

Neuere Geschichte

Wehrmacht und Wirtschaftsplanung für das Unternehmen „Barbarossa“.
Deutsche Ausbeutungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion
während des Zweiten Weltkrieges

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)
vorgelegt von
Gert Carsten Lübbers
aus Friesoythe
2010

Tag der mündlichen Prüfung: 9. Dezember 2008

Dekan: Prof. Dr. Christian Pietsch

Referent: Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer

Koreferent: Prof. Dr. Hartmut Rüb

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	7
A. Einleitung	9
A.1. Die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Ostgebiete. Einführung und Forschungsstand	9
A.2. Quellenkritik und Methode	16
B. Strukturen der deutschen Besatzungsverwaltung im Krieg gegen die Sowjetunion	25
C. Die Organisation für die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Ostgebiete – Vorläufer, Entstehung und Aufbau	35
C.1. General Georg Thomas und die Wehrwirtschaftsorganisation im Oberkommando der Wehrmacht	35
C.2. Erste Planungen für den Aufbau einer „Wirtschaftsorganisation Ost“	59
C.3. Der Aufbau der Wirtschaftsorganisation	78
C.3.1. Der Wirtschaftsführungsstab Ost	78
C.3.2. Der Wirtschaftstab Ost	84
D. Die Entwicklung der Ziele für die wirtschaftliche Ausbeutung in den besetzten Ostgebieten	100
D.1. Die Vorbereitungen des Generalquartiermeisters für die Ausnutzung des Landes	100
D.2. Die Thomas-Denkschrift aus dem Februar 1941	112
D.3. Die Strategie des Hungers	131
D.4. Rosenberg und die Wirtschaftspolitik in den besetzten Ostgebieten	149
D.4.1. Der designierte Reichsminister für die besetzten Ostgebiete	149
D.4.2. Wirtschaftspolitik vor dem Hintergrund einer Bevölkerungspolitik Rosenbergscher Prägung	155
D.4.3. Die Ausgrenzung und Verfolgung von Juden unter wirtschaftspolitischen Vorzeichen	165
D.5. Die Auseinandersetzungen um die Wirtschaftsverwaltung	170
D.6. Die Staatssekretärbesprechung vom 2. Mai 1941 und die Folgen	177
D.7. Der Entwurf zu einer Führerweisung an Göring Ende April 1941	187
D.8. Allein der Führer kann „das geringere Risiko [...] herausfühlen“ – Die landwirtschaftliche Ausbeutung ohne militärische Sicherung?	194

D.9.	Die Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten („Grüne Mappe“)	206
D.10.	Die Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen	217
D.11.	Denkschriften und Erwartungen am Vorabend des Feldzuges	225
D.11.1.	Der Vierjahresplan	225
D.11.2.	Wirtschaftlicher Durchhaltekrieg statt Krieg der schnellen militärischen Entscheidung	227
D.11.3.	Gegen Moskau, aber keinen allgemeinen Raubzug. Die Prioritäten des Ostministeriums	234
E.	„Barbarossa“: Die Wirtschaftsführung in den ersten sechs Wochen des Feldzuges	239
E.1.	Die Ausnutzung des Landes in den ersten Wochen des Krieges	244
E.2.	Erste Maßnahmen für die Versorgung der Bevölkerung im besetzten Gebiet	267
E.3.	Die Wirtschaftsführung, das Militär und die Behandlung der Juden	289
E.3.1.	Die wirtschaftliche Ausgrenzung und Ermordung von Juden unter deutscher Militärverwaltung	292
E.4.	Entscheidungen im Juli 1941	311
F.	Die Verschärfung der wirtschaftlichen Ausbeutung vor dem Hintergrund des Scheiterns des Unternehmens „Barbarossa“	340
F.1.	Die Durchsetzung radikaler Ausbeutungsziele bis zum Herbst 1941	340
F.2.	Die Versorgung der städtischen Bevölkerung	367
F.2.1.	Die Lage in den Städten im Herbst 1941	370
F.2.2.	Die Behandlung der Stadt Leningrad	377
F.2.3.	Das Beispiel der Frontstadt Charkow	385
F.2.4.	Die Radikalisierung der Ausbeutung im Herbst 1941	392
G.	Ausblick: Die Ernährungspolitik ab 1942	418
H.	Fazit	526
	Nachwort	546
	Anhang	549
	Tabellen: Deutscherseits festgelegte Ernährungssätze	549
	Quellen- und Literaturverzeichnis	553
	Unveröffentlichte Quellen	553
	Gedruckte Quellen und Dokumentationen	556
	Sekundärliteratur	560

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
Abt.	Abteilung
Abt. L	Abteilung Landesverteidigung (im OKW)
Abt. VII	Militärverwaltungsgruppe bzw. – abteilung
ADAP	Akten zur deutschen auswärtigen Politik
Adm.	Admiral
Aff.	Affidavit
AK; A.K.	Armeekorps
AO	Abwehroffizier
AOK	Armeeoberkommando
BB, BfB	Betriebsförderung und Berufser- ziehung (Gruppe innerhalb der Wirtschaftsorganisation)
B.A., B A	Besondere Anordnungen
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv Frei- burg i. Brsg.
BArch	Bundesarchiv Berlin Lichterfelde
BAV, B.A.V.	Besondere Anordnungen für die Versorgung
Befh.	Befehlshaber
Berück	Befehlshaber rückwärtiges Heeres- gebiet
Bl.	Blatt
Br.B.	Briefbuch
Br.B.Nr.	Briefbuchnummer
Btl.	Bataillon
CdZ	Chef der Zivilverwaltung
Chefs.	Chiefsache
DAF	Deutsche Arbeitsfront
Div.	Division
DIW	Deutsches Institut für Wirtschafts- forschung (Institut für Konjunktur- forschung)
DRZW	Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg
Dulag	Durchgangslager
E.Gr.	Einsatzgruppe
Ebd.; ebd.	Ebenda, ebenda
ed.; Ed.	ediert, Edition
EM	Ereignismeldung
F.H.Qu.	Führerhauptquartier
F; F.	Film
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FfW	Forschungsstelle für Wehrwirt- schaft
FK	Feldkommandantur
FZ	Frankfurter Zeitung
g.; geh.	geheim
g.Kdos.	geheime Kommandosache
GBChem.	Generalbevollmächtigter für Son- derfragen der chemischen Erzeu- gung

GBW	Generalbevollmächtigter für die (Kriegs-) wirtschaft
Gen.	General
Gen.Kdo.	Generalkommando
Gen.Lt.	Generalleutnant
Gen.Mj.	Generalmajor
Gen.Qu.	Generalquartiermeister
GenStdH	Generalstab des Heeres
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GFM	Generalfeldmarschall
GG	Geschichte und Gesellschaft
GG	Generalgouvernement
GK	Generalkommissar, Generalkom- missariat
Gr.	Gruppe
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HGS	Holocaust and Genocide Studies
HLKO	Haager Landkriegsordnung
H.Qu.	Hauptquartier
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
HVA	Heeresverpflegungsamt
HWA	Heereswaffenamt
HWWA	Hamburger Weltwirtschaftsarchiv
HZ	Historische Zeitschrift
IfK	Institut für Konjunkturforschung
IfW	Institut für Weltwirtschaft
i.G.	im Generalstab
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
IMT	Internationales Militärtribunal (Nürnberg)
Inf.	Infanterie
Inf.Div., I.D.	Infanteriedivision
i. V.	in Vertretung
Jg.	Jahrgang
JCH	Journal of Contemporary History
Kdo.	Kommando
Kdos; K.dos	Kommandosache
Kdr.	Kommandeur
Kdt.	Kommandant
km	Kilometer
Korück	Kommandant rückwärtiges Ar- meegebiet
KTB	Kriegstagebuch
KTB OKW	Kriegstagebuch des Oberkom- mandos der Wehrmacht
KV	Kriegsverwaltung
KV; Kr.Verw.	Kriegsverwaltung
KVCh	Kriegsverwaltungschef
KVR	Kriegsverwaltungsrat
KVVCh	Kriegsverwaltungsvizechef
KWJ	Kriegswirtschaftliche Jahresberich- te
La	Landwirtschaft
LB	Lagebericht
Lw	Luftwaffe
Lt.	Leutnant
MB	Monatsbericht
MBH	Militärbefehlshaber

MBO	Meldungen aus den besetzten Ostgebieten	Rü Kdo	Rüstungskommando
MF	Mikrofilm	RWA	Reichsstelle für Wirtschaftsausbau
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen	RWM	Reichswirtschaftsministerium
MGZ	Militärgeschichtliche Zeitschrift	S.	Seite
M.i.G.	Militärbefehlshaber im Generalgouvernement	s.	siehe
Mil.Verw., MV	Militärverwaltung	S.B.G., SBG	Sonderbestimmungen für Verhalten in besetzten Gebieten
Min.Dir.	Ministerialdirigent	SD	Sicherheitsdienst
Min.Rat	Ministerialrat	SiPo	Sicherheitspolizei
Mob.	Mobilmachung	SkI	Seekriegsleitung
moto	Monatstonnen	SSPF	SS- und Polizeiführer
MWM	Militärwissenschaftliche Mitteilungen	Stalag	Stammlager
MWR	Militärwissenschaftliche Rundschau	SWCA	Simon Wiesenthal Center Annual
MWT	Mitteleuropäischer Wirtschaftstag	SZ	Süddeutsche Zeitung
NARA	National Archives Record Administration	TB	Tätigkeitsbericht
Nbg.Dok.	Nürnberger Dokument	TBJG	Tagebücher von Joseph Goebbels
Nr.	Nummer	USHMM	United States Holocaust Memorial Museum
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
NSUB	Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen	Vgl.; vgl.	vergleiche
o.D.	ohne Datum	VO	Verbindungsoffizier
o.O.	ohne Ortsangabe	VP	Vierjahresplan
O.Qu.; O Qu	Oberquartiermeister	W (Chefgr.)	Chefgruppe Wirtschaft
OB	Oberbefehlshaber	W Stab	Wehrwirtschaftsstab
ObdH	Oberbefehlshaber des Heeres	W Stb	Wehrwirtschaftsstab
OD	Ordnungsdienst	WaA	Waffenamt
OFK	Oberfeldkommandantur	WFSt	Wehrmachtführungsstab
OHL	Oberste Heeresleitung	WFStb Ost	Wirtschaftsführungsstab Ost
OK	Ortskommandantur	Wi In	Wirtschaftsinspektion
OKH	Oberkommando des Heeres	Wi Kdo	Wirtschaftskommando
OKVR	Oberkriegsverwaltungsrat	Wi Rü Amt	Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt
OKW	Oberkommando der Wehrmacht	WNE	Wehrwirtschaftlicher Neuer Erzeugungsplan
ORR	Oberregierungsrat	Wi Stab Ost	Wirtschaftsstab Ost
OT	Organisation Todt	WStb Ost	Wirtschaftsstab Ost
OUN	Organisation Ukrainischer Nationalisten	WTM	Wehrtechnische Monatshefte
Pz.Div.	Panzerdivision	WWA	Weltwirtschaftliches Archiv
Pz.Gr.	Panzergruppe	WWA Dortmund	Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund
Pz.Korps	Panzerkorps	WWR	Wehrwissenschaftliche Rundschau
Qu.	Quartiermeister	ZAA	Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie
RAD	Reichsarbeitsdienst	ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
REM	Reichsernährungsministerium	zit. nach	zitiert nach
RFSS	Reichsführer SS	ZStL	Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg
Rgt.	Regiment		
RK	Reichskommissar, Reichskommissariat		
RM	Reichsmarschall		
RMfEL	Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft		
RMO	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete		
RNS	Reichsnährstand		
RSHA	Reichssicherheitshauptamt		
rückw., rw.	rückwärtig /-es		
Rü In	Rüstungsinspektion		

A. Einleitung

A.1. Die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Ostgebiete. Einführung und Forschungsstand

Der deutsche Krieg gegen die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht begann, war „der ungeheuerlichste Eroberungs-, Versklavungs- und Vernichtungskrieg, den die moderne Geschichte kennt“.¹ Schon in der Planungsphase des Feldzuges wurde eine Erbarmungslosigkeit postuliert, die ihren Ausdruck in einer Reihe von verbrecherischen Befehlen fand und die von der Wehrmacht mitgetragen wurden.² Hinter den deutschen Truppen wurde auf Befehl Hitlers ein staatlich organisiertes Verbrechen größten Ausmaßes eingeleitet, indem auf dem Territorium der Sowjetunion lebende Juden durch Einheiten der Sicherheitspolizei und des SD systematisch zusammengetrieben und getötet werden sollten.³ Politische Kommissare innerhalb der Roten Armee sollten bereits von der Truppe beseitigt werden, während die Bevölkerung des neueroberten Gebietes insgesamt rechtlos gestellt wurde. Jeder aktive oder passive Widerstand war restlos zu beseitigen.⁴ Denn die Niederwerfung der Sowjetunion war für Hitler nicht nur ein Mittel im Rahmen des Gesamtkrieges, sondern zugleich rassenideologisch-machtpolitisches Kriegsziel. Auf den Trümmern der Sowjetunion sollte Hitlers seit langem angestrebtes Ostimperium errichtet werden. Auch wenn die militärische Führung des Deutschen Reiches über dieses Endziel zunächst im Unklaren gehalten wurde, so herrschte doch Einigkeit über die militärstrategische Planung: sowohl Hitler als auch die Spitzen des Oberkommandos des deutschen Hee-

¹ Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche*, München 1965, S. 436.

² Vgl. Gerd R. Ueberschär / Wolfram Wette (Hrsg.), *Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. „Unternehmen Barbarossa“*, Frankfurt am Main 1999 (zuerst 1984).

³ Andreas Hillgruber, *Die „Endlösung“ und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 20 (1972), S. 133-153, hier S. 138. Für die Tätigkeit zweier Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD liegen Studien vor: Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42*, Frankfurt am Main 1996; Andrej Angrick, *Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943*, Hamburg 2003.

⁴ Zum Kommissarbefehl vgl. jetzt Felix Römer, *Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42*, Paderborn 2008. Für die „Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland“ vgl. Ueberschär /Wette (Hrsg.), *Überfall* (1999), S. 258.

res (OKH) setzten darauf, daß mit einem militärischen Sieg über die Rote Armee bereits in einer frühen Phase des Feldzuges zu rechnen war und der verhasste bolschewistische Staat danach zusammenbrechen würde.⁵ Eine Zerschlagung der Sowjetunion wurde von allen Seiten als wünschenswert betrachtet. An einem Sieg innerhalb weniger Monate zweifelte kaum jemand.⁶ Das allgemeine Besatzungsziel war in etwa die Linie Archangelsk – Astrachan (A-A-Linie), etwa 300 km westlich des Ural.

Für den Charakter des Krieges gegen die Sowjetunion waren aber nicht nur die militärstrategischen Planungen und weltanschaulichen Implikationen Hitlers allein bestimmend, sondern auch das zugrunde liegende ökonomische Kalkül. Während Hitler selbst sich etwa seit Dezember 1940 zunehmend mit ökonomischen Fragen hinsichtlich des geplanten Eroberungskrieges auseinandersetzte, begannen auf Veranlassung Hermann Görings als Beauftragter für den Vierjahresplan die wirtschaftlichen Vorbereitungen des Feldzuges auf Seiten des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht schon früher. Sie wurden zunächst unabhängig von Hitlers Intentionen, die noch keineswegs ausformuliert oder bekannt waren, begonnen. Hier setzt die vorliegende Arbeit an.

Denn die Planung des Krieges gegen die Sowjetunion beinhaltete seit Beginn des Jahres 1941 zunehmend jene ökonomische Komponente, die auf einer „Geopolitik des Hungers“ basierte⁷ und darauf abzielte, durch die Besetzung sowjetischen Staatsgebietes bedeutende Erträge des Landes für die Ernährung des Großdeutschen Reiches einsetzen zu können. Die so eroberten gesamtwirtschaftlichen Ressourcen sollten dabei auch die Fortsetzung des Kampfes gegen den angelsächsischen Kriegsgegner ermöglichen. Entsprechende Vorbereitungen für die wirtschaftliche Ausbeutungsstrategie wurden in der ersten Jahreshälfte 1941 bis zum Überfall auf die Sowjetunion weiter vorangetrieben. Kurz vor dem Angriffstermin – Mitte Juni 1941 – orientierte der Reichsführer SS Heinrich Himmler die für den Einsatz im Osten vorgesehenen SS-Führer über die großen Linien der geplanten Besatzungsherrschaft. In internem Kreise kündigte Himmler „die Dezimierung der slawischen Bevölkerung um 30 Millionen“ – ausgelöst

⁵ Andreas Hillgruber, *Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941*, Bonn 1993, S. 373. Zur Fehleinschätzung der Roten Armee vgl. ebd., S. 212ff., 220ff.

⁶ Johannes Hürter, *Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42*, München 2006, S. 226.

⁷ So bereits Alexander Dallin, *Deutsche Herrschaft in Russland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik*, Düsseldorf 1958, 322ff.; Rolf-Dieter Müller, *Das „Unternehmen Barbarossa“ als wirtschaftlicher Raubkrieg*, in: Ueberschär/ Wette (Hrsg.), *Überfall* (1999), S. 125-157, hier S. 125, 136. Für den Zeitpunkt vgl. Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, Hamburg 1999, S. 63.

durch Ernährungskrisen – an.⁸ Der sogenannte Hungerplan wurde vom Chef des Reichssicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich in einer Besprechung mit den Führern der Einsatzgruppen für die Sowjetunion kurz darauf - am 17. Juni 1941 - als harte Sachnotwendigkeit vorgestellt und in eine umfassende Vernichtungsplanung integriert, die den „Gedanken“ an den Völkermord an den Juden einschloß.⁹ Denn für Hitler und Himmler umfasste der rassistische und ideologische Kampf im Russlandfeldzug mehr als die „Judenfrage“.¹⁰ Es ging um die Vernichtung der biologischen Substanz der Völker des Ostens. So waren Mitte Juni 1941 die Grundlinien des Weltanschauungskrieges und Vernichtungskampfes einschließlich der „Strategie des Massenaushungerns“ festgelegt.¹¹ In diesem Sinne sei das „Endziel des Gesamteinsatzes“ – so formulierte Heydrich zwei Wochen später – die „wirtschaftliche Befriedung“.¹² Im Anschluß an diese Planungen erteilte unmittelbar nach Beginn der Kampfhandlungen Himmler in seiner Funktion als Reichkommissar für die Festigung des deutschen Volkstums (RKF) den Auftrag für die Erstellung des erweiterten Generalplan Ost (GPO), der insgesamt die Ausweisung von 31 Millionen Menschen vorsah.¹³ Aber dies waren Nachkriegspläne. Entsprechend wurde auch der Hungerplan als Nachkriegsplanung charakterisiert.¹⁴

⁸ Zum Inhalt der Besprechungen auf der Wewelsburg vom 12.-15.6.1941 vgl. jetzt Jan Erik Schulte, Himmlers Wewelsburg und der Rassenkrieg. Eine historische Ortsbestimmung, in: ders. (Hrsg.), Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn 2009, S. 3-20, hier S. 13-20; Hans-Ulrich Thamer, Nationalsozialistischer Kult und Vernichtungspolitik. Heinrich Himmler auf der Wewelsburg und die Planungen des „Unternehmens Barbarossa“, in: Westfälische Zeitschrift 153 (2003), S. 327-338. Ferner: Richard Breitmann, Heinrich Himmler. Der Architekt der „Endlösung“, München 2006 (zuerst 1996), S. 212 (Anm. 12); Christopher R. Browning, Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt am Main 2001, S 37.

⁹ Auf diese inhaltliche Bedeutung der Besprechung im Zusammenhang mit der Veranstaltung Heinrich Himmlers kurz zuvor hat Hans-Ulrich Thamer, Nationalsozialistischer Kult, S. 333f., 337f. hingewiesen. Zu dieser Besprechung vgl. auch Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003 (zuerst 2002), S. 557f. und jetzt ausführlich Wolfgang Curilla, Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und Weißrussland 1941-1944, Paderborn 2006, S. 86-123, bes. S. 123.

¹⁰ Christopher Browning/(Jürgen Matthäus), Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939-1942, München 2003, S. 355f. Eine Eigenständigkeit gewann die „Judenfrage“ erst *nach* dem Angriff auf die Sowjetunion, ebd., S. 356.

¹¹ Thamer, Nationalsozialistischer Kult, S. 334.

¹² Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/41. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, hrsg. von Peter Klein, Berlin 1997, S. 324.

¹³ Der Auftrag hierzu wurde am 24.6.1941 erteilt, vgl. Wildt, Generation, S. 663-670, bes. S. 664; Browning, Entfesselung, S. 355f.

¹⁴ So Gerlach, Ausweitung, S. 30. Allerdings steht dies im Widerspruch zu der Hauptstudie von Gerlach (vgl. Anm. 7, bes. S. 266f., S. 1130), in der er nachzuweisen sucht, daß entsprechende Pläne bereits für die Zeit der militärischen Operationen Geltung besaßen.

Die Urheberschaft für den sogenannten Hungerplan gegen die sowjetische Zivilbevölkerung wird dem Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Backe zugeschrieben. Dieser habe Hitler im Januar 1941 die Vorzüge einer deutschen Besetzung und Ausbeutung der landwirtschaftlich ertragreichen Ukraine dargestellt und gleichzeitig die Folgen der Ausbeutung für die Bevölkerung der zu besetzenden Gebiete verdeutlicht. Da der Hunger als „zwangsläufige Folge“ der avisierten Ausbeutung gesehen wurde, wurde für dieses Konzept jüngst die Verwendung des Begriffs „Hungerkalkül“ vorgeschlagen;¹⁵ allerdings wird hier das Moment der bereits vor dem Angriff formulierten Ziele unterschlagen.¹⁶ Im Sinne von Nachkriegsplanningen wird daher im Folgenden weiterhin der Begriff „Hungerplan“ verwendet. Dabei ist es gleichgültig, ob ein solcher Plan realistisch oder das Erreichen der gesteckten Ziele planbar war. Entscheidend ist hier die formulierte Absicht – auch wenn die Machbarkeit von einer entscheidenden Voraussetzung abhing, die selbst das nationalsozialistische Regime zwar nicht erfüllen konnte, aber für selbstverständlich hielt: dem Sieg über die Sowjetunion. Dem gegenwärtigen Stand der Forschung zufolge war die Wehrmacht in Gestalt des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes (Wi Rü Amt) im Oberkommando der Wehrmacht substantiell an der Ausarbeitung des sich daraus ergebenden mörderischen Szenarios gegen die sowjetische Zivilbevölkerung beteiligt. Der Chef des Wi Rü Amtes, General der Infanterie Georg Thomas, habe sich bereits im Februar 1941 – „im Kampf um die Gunst der obersten Führung“ – die Vorstellungen Backes zu eigen gemacht und in seine bereits laufenden Planungen mit aufgenommen.¹⁷ Staatssekretär Backe und General Thomas seien fortan Partner bei der Vorbereitung des Hungerplanes gewesen und hätten die Planungen bis zum Angriffstag gemeinsam vorangetrieben.¹⁸ Auf der Geopolitik des Hungers habe Thomas sogar bis 1943 insistiert.¹⁹ Diese Ergebnisse beruhen in erster Linie auf Forschungen von Rolf-Dieter Müller und Christian Gerlach. In diesem Zusammenhang wurde der Hungerplan auch als

¹⁵ Hürter, Heerführer, S. 491. Entsprechend: Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, München 2008, hier S. 64-66.

¹⁶ Vgl. etwa Browning, Entfesselung, S. 348.

¹⁷ Müller, „Unternehmen Barbarossa“, S. 137.

¹⁸ Vgl. hier Rolf-Dieter Müller, Raub, Vernichtung, Kolonisierung: Deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941-1944, in: Hans Schafranek und Robert Streibel (Hrsg.), 22. Juni 1941, Der Überfall auf die Sowjetunion, Wien 1991, S. 99-111, hier S. 100ff.

¹⁹ Christoph Dieckmann, Wirtschaftsforschung für den Großraum. Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im "Dritten Reich", in: Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin 1992, S. 146-198, hier S. 172.

deutsches Regierungsprogramm charakterisiert.²⁰ Diesen Punkt hat neuerdings Alex J. Kay aufgegriffen und behauptet, daß die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten – zu nennen wäre die Vierjahresplanorganisation, das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, die Wehrmacht und die SS (also die vier Säulen, auf denen die Herrschaft Hitlers im Osten ruhen sollte) – sehr viel weitgehender war; es habe Übereinstimmung in der Frage des systematischen Massenmordes durch Hunger oder Vertreibung bestanden. Aufgrund der unzureichenden Vorbereitungen könne jedoch nicht von einem „Plan“ gesprochen werden.²¹ Das wurde aber auch schon zuvor festgestellt.²²

Unbestritten ist, daß im Kontext der Kriegsplanungen gegen die Sowjetunion in den Monaten April bis Juli 1941 die Grundsatzentscheidungen über die Realisierung der Vernichtungspolitik gefallen sind.²³ Eine solche Entscheidung wird auch für den sogenannten Hungerplan oder das Kalkül, Millionen Menschen dem Hungertod auszusetzen, angenommen. Denn tatsächlich öffnete dieser Krieg den Horizont für weit größere Planungen (Wildt). Dennoch leiden die Bemühungen verschiedener Autoren, unter Beteiligung der Wehrmacht einen umfassend angelegten Hungerplan herauszuarbeiten, an einem Mangel an Differenzierung. So lassen einzelne dokumentarisch belegte Überlieferungen, die in diese Richtung deuten, bestenfalls den Schluß auf eine Entwicklung zu, die von wenigen vorangetrieben wurde; diese Quellen müssen also jeweils im situativen Kontext betrachtet werden.²⁴ Ferner wäre es wünschenswert, mehr Klarheit darüber zu erlangen, warum sogenannte „Nachkriegspläne“ bereits in der ersten Phase der Besetzung scheitern konnten (Gerlach).

Wenn also feststeht, daß es innerhalb der nationalsozialistischen Führung eine klare Tendenz gab, den Hungertod von Millionen sowjetischen Bürgern in Kauf zu nehmen, stellt sich die Frage, ob sich dieses Kalkül oder dieser Plan – wie Christian Gerlach meint – tatsächlich bereits im Frühjahr 1941 in der gesamten Wehrmachtführung

²⁰ Gerlach, *Morde*, S. 1129.

²¹ Alex J. Kay, *Exploitation, Resettlement, Mass Murder. Political and Economic Planning for German Occupation Policy in the Soviet Union, 1940-1941*, New York 2006, hier S. 207, 209; desgl. Alex J. Kay, *Germany's Staatssekretäre, Mass Starvation and the Meeting of 2 May 1941*, in: *Journal of Contemporary History* 41 (2006), S. 685-700, hier S. 699. Kays Vergleich der vermeintlichen Beschlussfassung des sogenannten Hungerplans am 2.5.1941 mit der Wannsee-Konferenz geht offenbar auf entsprechende Andeutungen Alys und Heims, *Vordenker*, S. 369, zurück.

²² Klaus Jochen Arnold, *Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa“*, Berlin 2005, bes. S. 535.

²³ Thamer, *Nationalsozialistischer Kult*, S. 335.

²⁴ Vgl. hingegen Gerlach, *Morde*, S. 53-58.

durchgesetzt hatte. Lediglich eine Initiative seitens der Wehrmacht wurde bezweifelt.²⁵ Auffällig hinsichtlich der potentiellen Beteiligung der Wehrmacht ist, daß es keine auf Dauer angelegte Militärverwaltung im Osten geben sollte. Der Feldzug sollte in einem „Blitzkrieg“ gewonnen und das besetzte Gebiet zivilen Verwaltungen unterstellt werden. Lediglich im Operationsgebiet des Heeres sollten die Befehlshaber in dem für die Dauer von höchstens zwei Monaten veranschlagten Feldzug mit Rücksicht auf militärische Belange noch gewissen Einfluß auf die Wirtschaft haben. Der Militärverwaltung verblieb nur ein eng begrenzter wirtschaftlicher Aufgabenbereich.²⁶ Der erste Zweck bestand dabei in der Versorgung der Truppen aus dem Lande. Zu diesem Zweck wurden schon den rückwärtigen Einheiten beratende Wirtschaftsfachleute der für den Ostfeldzug geschaffenen Wirtschaftsorganisation zur Seite gestellt. Es wurde bereits erwähnt, daß Hermann Göring für den Aufbau der Wirtschaftsorganisation auf Ressourcen und Kompetenzen der Wehrmacht zurückgreifen mußte. Er bediente sich dabei nicht etwa des OKH, sondern des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW. Die militärische Wehrwirtschaftsadministration rief die von Göring gewünschte Organisation ins Leben und baute dabei auf die zuvor geschaffenen ähnlichen Strukturen auf. Unter seinem Leiter, General Georg Thomas, waren bereits in den vorangegangenen Feldzügen Wirtschaftsfachleute in kleinen Kommandos zusammengezogen und im Gefolge der deutschen Truppen in die besetzten Gebiete zur Erkundung der Wirtschaftskapazitäten vor Ort entsandt worden. In der Regel geschah dies auch in Zusammenarbeit mit der Vierjahresplanorganisation, die seit 1936 wesentliche Kompetenzen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes an sich gezogen hatte. Dieser Vorgang wiederholte sich 1941 aufs Neue – und umfassender. Als Wehrmachtinstitution ist neben dem Oberkommando des Heeres die Rolle des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes zentral für die Bewertung der wirtschaftspolitischen Vorbereitungen der Wehrmacht für das neu zu besetzende sowjetische Territorium. Dies gilt auch für den sogenannten Hungerplan.

Die Rolle des Wi Rü Amtes und seines Chefs, General Thomas, ist dabei teilweise umstritten, da dem Wehrwirtschaftsgeneral noch 1939/40 Verbindung zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime, der aus dem Kriegskurs Hitlers resultierte, nachgesagt wird. Dieser Widerstand richtete sich jedoch mehr gegen eine Politik, die

²⁵ Ebd., S. 1128, 66f.

²⁶ Rolf-Dieter Müller, Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4 (1991): Der Angriff auf die Sowjetunion, hrsg. Vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, S. 141-245, S. 161.

zur Niederlage führen mußte, als gegen das Regime an sich,²⁷ wobei Thomas auch nicht bereit war, bestimmte Grenzen – wie etwa den politischen Mord – zu überschreiten.²⁸ Dennoch habe sich Thomas angeblich noch bis 1942 im militärischen Widerstand gegen Hitler engagiert.²⁹ Gleichzeitig wird dem General attestiert, daß er sich im Frühjahr 1941 mit „besonderer Zustimmung“ einem wirtschaftlichen Raubkrieg zugewandt habe.³⁰ Das wirft Fragen auf. Denn bisher ist es noch keinem Autoren gelungen, diese Widersprüche in der Position des Generals Thomas überzeugend aufzulösen. Eine Darstellung zu 1941 fehlt meist oder findet sich umgekehrt nicht im Kontext mit den Vorgängen 1939/40. Weil die Thematik für einen biographischen Ansatz allerdings zu umfassend ist, beschränkt sich die vorliegende Arbeit unter Herausarbeitung der ressortspezifischen Tätigkeit des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes vor allem in besetzten Gebieten in der Zeit bis 1940 auf die ausführliche Analyse der Wirtschaftsplanungen für das Unternehmen „Barbarossa“. Dabei steht „Barbarossa“ speziell für die deutsche Angriffsoperation 1941. Unabhängig davon, daß diese Operation bekanntermaßen scheiterte, hatte das nationalsozialistische Regime bereits Pläne für die Zeit danach, die mit dem sogenannten Hungerplan weit mehr konform gingen, als für die Zeit der Operationen selbst. Eine Neubewertung der Rolle des Wi Rü Amtes bei diesen Planungen könnte die genannten Unklarheiten immerhin zum Teil auflösen. Ziel der Arbeit ist also die Analyse der Planungen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Jahre 1941 und damit der potentiellen Beteiligung der Wehrmacht an der Ausarbeitung einer Hungerstrategie gegenüber der sowjetischen Zivilbevölkerung. Ob und wie entsprechende Planungen umgesetzt wurden, zeigt eine Analyse der wirtschaftlichen Ausbeutung der besetzten Ostgebiete auf dem Ernährungssektor, soweit diese noch unter Einbeziehung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes – im engeren Sinne der Amtstätigkeit des Generals Thomas – vollzogen wurde, also bis zum Beginn des Jahres 1943.

²⁷ Hans Rothfels, *Die deutsche Opposition gegen Hitler*, Frankfurt am Main 1962, S. 87; Gerd R. Ueberschär, *Militäropposition gegen Hitlers Kriegspolitik 1939 bis 1941. Motive, Struktur und Alternativvorstellungen des entstehenden militärischen Widerstandes*, in: Jürgen Schmäddecke/ Peter Steinbach (Hrsg.), *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, München 1994, S. 345-367, hier S. 348f.

²⁸ Roland Peter, *General der Infanterie Georg Thomas*, in: *Hitlers militärische Elite*, Bd. 1: *Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn*, hrsg. von Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 1998, S. 248-257, hier S. 252.

²⁹ Peter, *General Thomas*, S. 248.

³⁰ So Rolf-Dieter Müller, *Wirtschaftskriege – Krieg und Wirtschaft: Das Beispiel des „Dritten Reiches“*, in: *Krieg [Eine Vortragsammlung mit Beiträgen von Ernst Otto Czempel u.a.]*, Heidelberg 2001, S. 43-66, hier S. 45f. Vgl. auch Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 162-177.

A.2. Quellenkritik und Methode

Für die Arbeit konnte auf umfangreiches Quellenmaterial aus dem Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde (BArch) und dem Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA) in Freiburg (Brsg.) zurückgegriffen werden.³¹ Für den Hauptteil der Arbeit waren in erster Linie die Akten des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes und des nachgeordneten Wirtschaftsstabes Ost einschließlich der hier integrierten Chefgruppe „Ernährung“ von Bedeutung. Die Quellen dieser Archive bilden überdies einen wichtigen Bestand auch für die Geschichte der deutschen Besatzungsverwaltungen, da ein großer Teil der Akten des Heeresarchivs Potsdam 1945 bei einem Brand vernichtet wurde.³² Dennoch konnten für die Kriegszeit selbst die Dienstakten und einige Nebenüberlieferungen des Generalstabs des Heeres, des Generalquartiermeisters des Heeres und einiger Kommandobehörden wie rückwärtiger Gebietsverwaltungen genutzt werden. Die Unterlagen des Beauftragten für den Vierjahresplan und seiner Einrichtungen sind hingegen nahezu vollständig verloren.³³ Des Weiteren waren aus dem Bundesarchiv die Akten verschiedener Ministerien, allen voran des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, teilweise auch des Reichssicherheitshauptamtes mit Nebenüberlieferungen von Bedeutung. Vor allem die deutschen militärischen Akten wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA verbracht und vor der sukzessiven Rückgabe seit 1960 dort verfilmt.³⁴ Für diese Akten erwies es sich zum Teil als effektiv, auf die Mikrofilmbestände der National Archives Record Administration (NARA) zurückzugreifen.³⁵ Sie bilden gleichzeitig einen wichtigen Ergänzungsbestand für nicht in deutschen Archiven auffindbare Unterlagen. Mitunter gilt dies auch für die Mikrofilmbestände des Zentralarchivs Potsdam (DDR) – jetzt BArch. Eine ebenfalls wichtige Überlieferung bilden die Nürnberger Pro-

³¹ Zur Quellenüberlieferung vgl. ausführlich Czeslaw Madajczyk, Quellen zur Okkupationspolitik des Dritten Reiches – Quellenlage und Erschließungsstand der Archivalien, in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 8: Analysen, Quellen, Register, zusammengestellt und eingeleitet von Werner Röhr, hrsg. von Bundesarchiv Heidelberg 1996, S. 413-468.

³² Für den Verbleib von Archivgut vgl. Josef Henke, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. Beschlagnahme – Rückführung – Verbleib, in: VfZ 30 (1982), S. 557-620.

³³ Madajczyk, Quellen, S. 425.

³⁴ Für die Rückführung von Akten vgl. Astrid M. Eckert, Kampf um die Akten. Die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 2004.

³⁵ Wilhelm Rohr, Mikroverfilmung und Verzeichnung deutscher Akten in Alexandria, USA, in: Der Archivar 19 (1966), Sp. 252-260. Madajczyk, Quellen, S. 449. Für eine Übersicht der in der Record Group 242 zusammengefassten Bestände siehe Guides to German Records Microfilmed at Alexandria, Virginia, ed. by the American Historical Association, Committee for the Study of War Documents, No. 1-98, 1958-1993. Die Aktenbestände sind in einzelnen Serien (T-77, T-501 usw.) systematisiert. Danach wird entsprechend zitiert: NA, RG 242, T-000/ Nr. der Rolle/Blatt.

zeßdokumente. Deutsche Akten wurden für die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse systematisch nach belastendem Material durchsucht, in eigenen „Serien“ zusammengestellt (Serie EC, NG, NI, NO, NOKW, PS) und mit Nummern versehen.³⁶ Dieses Material befindet sich überwiegend auch in den Originalakten, aber nicht durchweg. Gelegentlich bieten sie also eine willkommene Ergänzung zu den Originalakten. Abgesehen davon wurden die wichtigsten Dokumente kurz nach den Prozessen in einer umfangreichen Edition veröffentlicht und konnten auch für die hier vorliegende Arbeit ausgiebig genutzt werden.³⁷ Dessen ungeachtet blieb die Mehrzahl der Dokumente unveröffentlicht und ist an verschiedenen Orten zugänglich. Unabhängig von den Überlieferungen des Nürnberger Staatsarchivs, des Instituts für Zeitgeschichte München oder des Bundesarchivs (auch BA-MA) wurde für die vorliegende Arbeit der Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (NSUB) Göttingen und des Westfälischen Wirtschaftsarchivs (WWA) Dortmund (Serie NI) genutzt.³⁸ Hinzu kommen Protokolle der Zeugenvernehmungen für die Nürnberger Nachfolgeprozesse – hier zu den Fällen XI und XII (ebenfalls NSUB).³⁹ Ein Verzeichnis der verwendeten umfangreichen Quelleneditionen findet sich im Anhang.

Bei dem für die Arbeit benutzten Material handelt es sich überwiegend um zeitgenössische Schriftstücke, also um Dokumente. Gelegentlich wird auf nachträglich (nach dem Krieg) verfasste Schriftstücke, zu denen Erinnerungen oder Zeugenaussagen zählen, zurückgegriffen; hierbei handelt es sich um Zeugnisse.

Bei den Quellen militärischer Provenienz handelt es sich zumeist um Kriegstagebücher, die in allen Wehrmachtsämtern, höheren Kommandobehörden oder selbständigen Verbänden geführt wurden. Dies betrifft auch die für den Ostfeldzug nachgeordneten Wirtschaftsdienststellen. Militärökonomische Aspekte der deutschen Bestzungspolitik, vor allem die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Gebiete, lassen sich aufgrund des erhaltenen gebliebenen Schriftgutes des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW und nachgeordneter Stellen besser rekonstruieren als anhand anderer

³⁶ Detailliert Henke, *Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen*, S. 571-577.

³⁷ Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 3. Oktober 1946. Urkunden und anderes Beweismaterial, Bd. 25 bis 42, Nürnberg 1947-1949. Im Folgenden zitiert „IMT“ (Internationales Militärtribunal).

³⁸ Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich die zitierten Dokumente auf den Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen.

³⁹ Für die Fälle 11 (Auswärtiges Amt) und 12 (Oberkommando der Wehrmacht) vgl. die z.T. in Auszügen aufgenommen englischen Übersetzungen zur Dokumentenedition: Nuernberg Military Tribunal, *Trials of war criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10*, Nuernberg 1946 – April 1949 (Green Series), Bd. 1-15, Washington 1949-1954, hier vol. 10-11: „The High Command Case“, Washington 1950-1951 und vol. 12: „The Ministries Case“, Washington 1954.

Behörden.⁴⁰ Die Unterlagen wurden in der Regel vierteljährlich an die militärischen Archive abgegeben.⁴¹ Diese Kriegstagebücher (KTB) verzeichnen in der Regel in knapper Form die täglichen Ereignisse und den Eingang bzw. Ausgang von Befehlen, Ausführungsbestimmungen usw. Inhaltlich beschränkten sie sich auf das Wesentliche und weisen eine hohe Faktendichte auf. Längere Berichte wurden gegebenenfalls den KTB beigelegt. Der alltägliche Schriftwechsel einschließlich einzelner Berichte, Denkschriften und der Niederschriften von Konferenzen, Protokolle von Besprechungen, Vortragsnotizen, Gesprächsnotizen, Aktenvermerken sowie sonstigen Meldungen wurde separat abgelegt und ist in der Regel ebenfalls überliefert, wobei insgesamt jedoch immer wieder mit Lücken gerechnet werden muß. Die Überlieferung eines einzelnen Dokuments hängt manchmal auch von dem Umfang des Verteilers, der Weiterleitung zu anderen Dienststellen oder von den angefertigten Abschriften ab. Für die Überlieferung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW ist zum Teil auch die Materialsammlung von Bedeutung, die General Thomas für die spätere Geschichte seines Amtes zusammenstellen ließ.⁴² Die Dienstakten des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes weisen zudem eine hohe Informationsdichte auf. Der Anlaß für die sorgfältige Führung der Kriegstagebücher war hier die Sorge vor dem späteren Vorwurf unzulänglicher Rüstungsvorbereitungen.⁴³ Einzelne – bereits während des Krieges entstandene – Sonderbearbeitungen beruhten auf diesem Material.⁴⁴

Bei den militärischen Akten und den meisten Überlieferungen oberster Reichsbehörden aus der Zeit des Nationalsozialismus, vor allem wenn sie die Besatzungsverwaltungen betreffen, handelt es sich in der Regel um Material, das unter Verschuß gehalten wurde. Der hier enthaltene Schriftverkehr dokumentiert interne Entscheidungsprozesse anhand von Befehlen, manchmal auch Befehlsentwürfen, Anordnungen, Weisungen und Notizen sowie ihre Umsetzung, die sich in Berichten und Meldungen nachgeordneter Stellen niedergeschlagen haben. Vor allem Befehlsentwürfe, die nicht zur Ausfertigung gelangten, können manchmal Einblicke in die ursprünglichen Absichten ihrer Verfasser gewähren, vor allem dann, wenn der der schließlich tatsächlich herausgegebene

⁴⁰ Madajczyk, Quellen, S. 428.

⁴¹ Henke, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen, S. 564.

⁴² Die aus diesem Material entstandene Darstellung wurde 1966 von Wolfgang Birkenfeld herausgegeben: Georg Thomas, Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918-1943/45), hrsg. von Wolfgang Birkenfeld, Boppard am Rhein 1966.

⁴³ Vgl. die Einleitung von Wolfgang Birkenfeld in: ebd., S. 26-33.

⁴⁴ Ebd. Vgl. etwa OKW/Wi Rü Amt, Oberst Dr. Hedler: Kautschuk und die Versorgungslage im Kriege, abgeschlossen Ende März 1941, Nbg. Dok. NI 6194.

Befehl vorliegt. Dies betrifft auch sogenannte „Führerweisungen“, die von subalternen Stellen zur Unterschrift für Hitler vorgelegt wurden.⁴⁵

Nach der auch in der NS-Zeit üblichen deutschen Nomenklatur stand der schriftliche Befehl an oberster Stelle. Er war unzweideutig und durfte nicht in Frage gestellt werden. An oberster Stelle stand der „Führerbefehl“ bzw. der Befehl des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht (Hitler), nächste Ebenen waren Chef des Oberkommandos der Wehrmacht mit nachgeordneten Ämtern wie Abwehr, Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt und Wehrmachtführungsstab, dann Oberkommando des Heeres (einschließlich Generalstab und Generalquartiermeister des Heeres), sowie Heeresgruppen, Armeen, Divisionen usw. Für den gewünschten Sicherheitsgrad eines Schriftstückes gab es in Abstufungen Geheimhaltungsvermerke. An oberster Stelle stand die „Geheime Reichssache“ („g.Rs.“), die sowohl im zivilen als auch militärischen Schriftwechsel verwandt wurde. Weitere Sicherheitsstufen waren „Geheime Kommandosache“ (g.Kdos.), „Geheim!“ („g.“; „geh.“) oder „Vertraulich“ bis hin zu „Nur für den Dienstgebrauch“. Die Dienststelle wurde im Allgemeinen im Briefkopf aufgeführt. Im laufenden Schriftverkehr wurde jeweils der „Bezug“ angegeben, um auf vorangegangene Schreiben zu verweisen; die „Betreff“-Zeile („Betr.“) führte den Inhalt an. Neue thematische Sachverhalte ohne vorangegangenen Schriftverkehr wurden mit dem Vermerk „Vorgang: ohne“ versehen. Zum Teil waren die Befehle durchnummeriert, sofern ein früherer Befehl durch einen nachfolgenden ersetzt oder ergänzt wurde. Die Adressaten der Befehle, aber auch anderer Schriftstücke wie Berichte, wurden – sofern nicht im Kopf genannt – im Verteiler aufgeführt. Dies waren einerseits die nachgeordneten (ausführenden) Dienststellen, andererseits Empfänger, die lediglich („zur Kenntnis“, „nachrichtlich“) informiert wurden. Hitler insistierte zudem seit 1940 mehrfach darauf, daß jede Dienststelle nur das erfahre, was diese auch tatsächlich angehe.⁴⁶ Deshalb wurden subalterne Stellen oft nur auszugsweise über sie betreffende Inhalte informiert. Einzelne, in dieser eingegrenzten Form weitergegebene Befehle können daher den Eindruck einer auf nachgeordneter Ebene entwickelten Befehlslage vermitteln. Auflösen lassen sich die tatsächlichen Befehlslagen daher nur, wenn Bezugsverfügungen angegeben und auffindbar sind. Im Zweifelsfalle muß der dahinterstehende Kontext aufgeklärt werden. Ein kleines Beispiel kann dies prägnant erläutern: Hinter einer

⁴⁵ Vgl. dazu allg. „Führer-Erlasse“ 1939-1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, zsgest. und eingeleitet von Martin Moll, Stuttgart 1997.

⁴⁶ Ebd., S. 200f., 263ff. Vgl. „Der Führer, OKW/WFSSt/Op. Nr. 002252/42g.K.“, vom 12.7.1942, BA-MA, RH 22/109, mit der Wiedergabe des „Grundsätzlichen Befehls“ vom 11.1.1940.

dem Generalquartiermeister des Heeres zugeschriebenen Erlaubnis für den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz aus dem Oktober 1942, die letzterem für die Rekrutierung von Arbeitskräften im militärverwalteten Gebiet die Anwendung kollektiver Zwangsmaßnahmen zugestand,⁴⁷ verbirgt sich – nach Auflösung der Bezugsverfügungen – in Wirklichkeit ein Erlaß Hitlers, der über das OKH an die Heeresgruppen im Osten weitergegeben worden war.⁴⁸ Für die Einordnung dieser Dokumente ist dies insofern von Bedeutung, als hier keineswegs von einer Initiative des OKH gesprochen werden kann.⁴⁹

Unter den überlieferten schriftlichen Dokumenten nehmen die Berichte den größten Teil ein. Es handelt sich in der Regel um Mitteilungen nachgeordneter Dienststellen an Höherstehende. Vielfach wurde auch mündlich berichtet oder entschieden. Berichtete ein Amtsträger persönlich einem Vorgesetzten, war dies ein Vortrag. Vortragsnotizen waren in Höheren Stäben knappe schriftliche Zusammenfassungen eines bestimmten Vorganges, die Stellungnahmen oder Vorschläge Dritter enthalten konnten; eine solche Vortragsnotiz richtete sich an Vorgesetzte zur Entscheidung! Fand ein Gespräch zwischen zwei oder drei Amtsträgern statt, handelte es sich um eine Rücksprache. Eine regelmäßig stattfindende Unterredung war eine Besprechung. Konferenzen oder Besprechungen wurden in einer Niederschrift zusammenfassend festgehalten. Das Ergebnis formeller Sitzungen wurde in der Regel in Protokollen zusammengefaßt. Eine Vereinbarung war ein formelles Abkommen, mit dem eine Streitfrage entschieden wurde. Seltener hingegen sind Aufzeichnungen über persönliche oder telephonische Gespräche zwischen Amtsträgern. Die genannten Dokumente sind in der Regel mit Eingangsstempel versehen. Manchmal gibt es Randnotizen und Unterstreichungen oder lediglich ein Frage- bzw. Ausrufungszeichen am Rand. Daneben stehen verschiedentlich überlieferte Denkschriften vereinzelt da. Sie sind in der Regel aber herausragende Quellen, die einen tieferen Einblick auf die Haltung des Verfassers zu einem vielschich-

⁴⁷ Gerlach, *Morde*, S. 468 unter Verweis auf einen Befehl der Heeresgruppe Mitte vom 28.10.1942 mit Bezug auf eine Verfügung des OKH vom 22.10.1942, die hier nicht wiedergegeben ist (vgl. folgende Anm.), da sie angeblich nicht vorliegt, vgl. Christian Gerlach, *Militärische „Versorgungszwänge“*, *Besatzungspolitik und Massenverbrechen: Die Rolle des Generalquartiermeisters des Heeres und seiner Dienststellen im Krieg gegen die Sowjetunion*, in: Norbert Frei (Hrsg.), *Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik*, München 2000, S. 175-208, hier S. 205.

⁴⁸ Hier nach OKH/GenStdH/GenQu/Abt. K.Verw. Nr. II/7314/42geh. vom 22.10.1942, BAArch, R 3901/20270, Bl. 81. Der Führererlaß vom 30.9.1942 in: IMT, Bd. 29, S. 93f. (Nbg.Dok. PS 1903). Die Heeresgruppe Mitte bezog sich auf diesen Befehl, vgl. ObKdo H.Gr. Mitte/O.Qu./Qu.2/Br.B.Nr. 9030/42 geh. vom 28.10.1942, BA-MA, RW 31/566.

⁴⁹ Vgl. hingegen Gerlach, *Militärische „Versorgungszwänge“*, S. 205.

tigeren thematischen Komplex zulassen. Gerade ihre Analyse muß den Gesamtkomplex der dahinter stehenden – und oft politischen – Zusammenhänge berücksichtigen. Lassen sich aufgrund geringer Überlieferungsdichte längst nicht alle Vorgänge bruchlos rekonstruieren, ist es um so mehr überraschend, wenn einzelne Entscheidungsprozesse nachvollziehbar werden und nicht allein am Ende lediglich ein Befehl, eine Anweisung oder Ausführungsbestimmung isoliert steht. Die Rekonstruktion solcher Prozesse, für die einzelne Quellen aufeinander bezogen werden müssen, setzt ein umfangreiches Quellenstudium voraus.

Die vorliegende Arbeit behandelt ausschließlich besatzungspolitische Aspekte in den vom Deutschen Reich okkupierten Gebieten der Sowjetunion. Im Vordergrund steht die Perspektive der Besatzer, ihre Absichten und Pläne sowie deren Umsetzung oder Scheitern, die Wahrnehmung der Situation in den besetzten Gebieten und den Konsequenzen, die daraus gezogen wurden. Die dokumentarischen Quellen, die der Besatzungsapparat hervorgebracht hat, sind also erstrangig für diese Perspektive. Ein erster einführender Teil informiert kurz über die Besatzungsorganisation des Regimes. Da das Territorium der UdSSR nicht das erste Gebiet war, das von der Wehrmacht besetzt und anschließend für die deutsche Kriegswirtschaft ausgenutzt wurde, wird im ersten Teil über die Wirtschaftsplanungen für das Unternehmen „Barbarossa“ ein kurzer Überblick über die rüstungswirtschaftlichen Interessen der Wehrmacht, im engeren Sinne der Tätigkeit der Wehrwirtschaftsorganisation im Oberkommando der Wehrmacht in den besetzten Gebieten, vorangestellt. Dabei ist von Interesse, in welcher Form das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt bereits beim Einmarsch deutscher Truppen den Zugriff auf wirtschaftliche Ressourcen zu sichern suchte. Hierbei handelt es sich zuvorderst um organisatorische Maßnahmen. Daneben befasste sich das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt analog den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges auch mit theoretischen Vorarbeiten über den prinzipiellen wirtschaftlichen Wert besetzter Gebiete im Rahmen einer umfassenden Wirtschaftskriegführung auf europäischem Boden. In diesem Zusammenhang provoziert eine Studie aus dem Jahre 1939, die sich mit dem Wert der Ölressourcen Europas für die deutsche Kriegführung befasst und eine kriegerische Eroberung der Ölressourcen im Kaukasus andeutet, die Frage nach ihrer Einordnung. Jenseits aller Theorie zeigten sich schon bei der Besetzung Polens unterschiedliche Ansätze über die wirtschaftliche Ausbeutungsstrategie. Sie bewegten sich im Spannungsfeld totaler Umformung der besetzten polnischen Gebiete im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie und der kriegswirtschaftlichen Zwänge. Da die Auffassungen hierüber auseinandergingen und die Verhältnisse zu Modifikationen zwangen sind sie angesichts der später auch in der Sowjetunion zu verfolgenden Ver-

nichtungspolitik möglicherweise richtungweisend. Deshalb werden die divergierenden Ansichten über die wirtschaftliche Ausbeutung Polens kurz skizziert. Die organisatorischen Veränderungen der Wehrwirtschaftsorganisation für die besetzten Westgebiete zeigen knapp noch einmal Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Organisation und ihrer Verknüpfung mit der Militärverwaltung auf, die bis in die strukturellen Vorbereitungen für die Besetzung der UdSSR reichen.

Der erste Hauptteil der Arbeit analysiert eingehend die Wirtschaftsplanungen für das Unternehmen „Barbarossa“ auf organisatorischer Ebene. Erste Vorbereitungen des Wi Rü Amtes wurden schon seit 1940 getroffen. Diese gelangten erst dann in ein akutes Stadium, als im Februar 1941 deutlich wurde, daß die Vierjahresplanorganisation unter Hermann Göring die gesamte wirtschaftliche Verantwortung übernehmen würde. Die Darstellung folgt der Frage, ob die ursprünglichen Pläne des Wi Rü Amtes angesichts potentieller eigener Pläne des OKH zu scheitern drohten und in diesem Zusammenhang eine Exponierung des Wi Rü Amtes hin zu einer besonderen Ausbeutungsstrategie für den Ostfeldzug hin erfolgte. Hieran schließt sich eine Darstellung des Aufbaus der Gesamtorganisation an. Im zweiten Hauptteil beginnt mit einer Analyse der Vorbereitungen des Generalquartiermeisters im OKH. Sie haben besondere Relevanz, denn zum Teil wird dem Wi Rü Amt trotz bzw. wegen der Zuständigkeit des Vierjahresplans für die wirtschaftliche Ausbeutungsstrategie das Bemühen zugeschrieben, bereits im Operationsgebiet des Heeres bestimmte wirtschaftliche Ziele zu verfolgen. Im Ergebnis hätten sich alle Beteiligten auf eine bestimmte Strategie geeinigt. Diese Vorgänge im Einzelnen kritisch zu hinterfragen setzt zugleich eine intensive Auseinandersetzung mit den Forschungspositionen voraus. Denn das Thema der Arbeit ist zum Teil ein aus heutiger Sicht umfassend erforschtes Gebiet. Aus diesem Grunde kann die hier folgende Darstellung zum Teil den Eindruck der Wiedergabe von Altbekanntem wecken, deren Darlegung aufgrund der dennoch widersprüchlichen Interpretationen notwendig ist. Dahinter steht die spannende Frage, auf welche Weise das nationalsozialistische Regime radikale Ausbeutungsziele teilweise in Übereinstimmung mit, teilweise aber auch gegen das Urteil traditioneller Eliten innerhalb der Wehrmacht durchzusetzen suchte. Deshalb sind hier die Pläne des Generalquartiermeisters des Heeres ebenso von Belang, wie das Urteil des Generals Thomas, wie sie sich in einer zentralen Denkschrift aus dem Februar 1941 widerspiegeln. Auch hier finden sich bislang unterschiedliche Bewertungen, die entweder auf eine Komplementarität oder auf eine Übereinstimmung mit den Plänen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium Herbert Backe hinaus laufen. Eine eindeutige Zuordnung der sogenannten Thomas-Denkschrift ist also ebenso unerlässlich, wie die Darstellung der Absichten Backes selbst. Das Endziel der nationalsozialistischen Ausbeutungsstrategie läßt sich – unab-

hängig von der Zuständigkeit des OKH für die Zeit der militärischen Operationen – am ehesten an der Struktur des langfristig geplanten Besatzungsregimes ablesen. Nicht das Militär, sondern die einem Territorialministerium unterstehende Zivilverwaltung sollte langfristig die Geschicke der deutsch besetzten Ostgebiete bestimmen. Ihre Absichten sind dabei ebenso zentral wie die des Ernährungsdiktators Herbert Backe, wobei sich auch hier teilweise Übereinstimmungen, teilweise Gegensätze unter den Protagonisten finden lassen. An einer Darstellung und Einordnung der Pläne des designierten Reichsministers für die besetzten Ostgebiete führt daher kein Weg vorbei, zumal (auch) innerhalb des Ostministeriums Reaktionen auf die Absichten anderer Stellen zu verzeichnen sind. Gerade diese wechselseitigen, aufeinander reagierenden Positionierungen innerhalb des polykratischen Machtapparates des nationalsozialistischen Regimes vermitteln den stärksten Eindruck von den deutschen Absichten bzw. den Absichten einzelner Protagonisten – nicht die statische Aneinanderreihung von Dokumenten und Zeugnissen, um eine in sich kohärente Planung zu belegen. Deshalb hält es der Verfasser für notwendig, in die zentralen Dokumente für die deutschen Wirtschaftsplanungen nochmals einzuführen und ihre jeweilige Relevanz einzuordnen. Das Vorgehen erfolgt dabei weitgehend chronologisch – mit gelegentliche Rück- und Vorgriffen auf andere Strukturmerkmale. Am wenigsten überliefert sind zentrale Aussagen Adolf Hitlers selbst zu wirtschaftspolitischen Aspekten der anvisierten Besatzungspolitik. Ihre Einordnung erfolgt im jeweiligen Kontext der Analyse auf nachgeordneter Ebene.

Nach Beginn der Kampfhandlungen mehren sich allerdings Hitlers Äußerungen zu besatzungspolitischen Fragen. Teilweise lassen sie Einblicke in seine grundsätzliche Positionierung zu, teilweise stellen sie innerhalb seiner oftmals feststehenden Auffassungen Reaktionen auf aktuelle Fragen dar. In ihrer Radikalität und Unmenschlichkeit verstärken sie den Eindruck der weit vor dem Angriff auf die Sowjetunion feststehenden Politik der Vernichtung, so wie sie sich im Rahmen der Verbrecherischen Befehle bereits gezeigt hatten. Diese dienten der Einbindung der Wehrmacht in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik bereits während der Zeit der militärischen Operationen. In ökonomischen Fragen, maßgeblich hinsichtlich des Hungerplanes hat sich Hitler vor dem Feldzug jedoch nicht oder nur sehr allgemein geäußert. Tatsächlich unterlagen all diese Dinge einer strengen Geheimhaltung, die erst mit dem Angriffstag fiel. Vorausgesetzt, daß die umfassenden wirtschaftspolitischen Ziele des Regimes primär für die Zeit nach Abschluß der Operationen Bedeutung hatten, spricht das partielle Schweigen der Quellen hierüber vor dem 22. Juni 1941 gerade hinsichtlich der potentiellen Beteiligung der Wehrmacht Bände. War es möglicherweise ursprünglich gar nicht vorgesehen, die Wehrmacht umfassend in die Hungerpolitik gegen die sowjetische Zivilbevöl-

kerung einzubeziehen? Die Beantwortung dieser Frage liegt in der Praxis der deutschen Besatzungspolitik auf sowjetischem Boden, vor allem den Weichenstellungen, die bis Ende Juli 1941 erfolgten. Dieser Zeitabschnitt wird in einem eigenen Kapitel analysiert, da hier allen Beteiligten zwei Dinge klar wurden. Einerseits die Dürftigkeit aller bisherigen Planungen, andererseits die radikalen Ziele der nationalsozialistischen Führung. Auch gab es Veränderungen hinsichtlich des Zeithorizontes. Es wird gezeigt, daß das Regime trotz gegensätzlicher Vorstellungen der Kommandobehörden im Osten nun auf die unmittelbare Umsetzung der bisherigen langfristigen Ziele umschaltete. Der letzte Hauptabschnitt analysiert vor dem Hintergrund dieser Vorgaben und dem Scheitern des Unternehmens „Barbarossa“ die Radikalisierung der Besatzungspolitik im Operationsgebiet des Heeres. Vor dem Hintergrund der krisenhaften Entwicklung des gesamten Feldzuges soll gezeigt werden, daß es in Wirklichkeit keine „wirtschaftliche Blitzkriegsstrategie“ (Müller) gegeben hat. Die Analyse orientiert sich an der Frage, ob die länger als geplant dauernde militärische Besatzung im Osten das nationalsozialistische Regime veranlaßt hat, radikale Ziele sofort umzusetzen und das Heer als den Träger der militärischen Besatzungsverwaltung in diesem Sinne unter Druck zu setzen. Wie reagierten auf der anderen Seite die Militärbehörden auf die Verhältnisse in den besetzten Gebieten? Welche Rolle spielte das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Krieg selbst und woran orientierten sich die Kommandanten und Befehlshaber vor Ort? Handelten sie einvernehmlich mit den Dienststellen der Wirtschaftsorganisation oder gab es Unterschiede bis hin zu Differenzen? Eine Antwort auf diese Fragen würde auch Rückschlüsse auf ursprüngliche Planungen und ihre Einordnung zulassen. Die Betrachtung wird anhand einiger – zum Teil bekannter – Fallbeispiele vorgenommen.⁵⁰ Ihre weitergehende Analyse zeigt, daß es auch hier durchaus Potential für weitergehende als die bisher vorliegenden Erkenntnisse gibt. Ein Ausblick über die Ernährungspolitik in den militärverwalteten Gebieten bis zum Beginn des Jahres 1943 zeigt, wie improvisiert die deutsche Ausbeutungspolitik weiterhin war und welche Institutionen den größten Einfluß auf das Ausmaß der Ausbeutung hatten.

⁵⁰ Vgl. z.B. Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 2002.

B. Strukturen der deutschen Besatzungsverwaltung im Krieg gegen die Sowjetunion

Die deutsche Besatzungsorganisation für den Krieg gegen die Sowjetunion ist schon oft beschrieben worden.¹ Im Folgenden dient ein kurzer Überblick der Einführung in die Strukturen und Begrifflichkeiten, wie sie im Verlauf der Darstellung häufig wiederkehren. Dabei sei vorweggenommen, daß sich die militärische Besatzungsverwaltung für den Ostfeldzug nach den Vorgaben Hitlers nicht an dem Muster orientierte, wie es beispielsweise im Westfeldzug als reine Militärverwaltung Verwendung gefunden hatte und im besetzten Teil Frankreichs mit Militärverwaltungsstäben unter Militärbefehlshabern weiter existierte. Aber auch diese Form der Militärverwaltung gab es nicht schon seit Kriegsbeginn. Sie wurde auf Wunsch des OKH erst nach den Erfahrungen der Besatzung in Polen geschaffen. Denn mit dem hier zur Anwendung gekommenen ursprünglichen Konzept war man nach Auffassung des OKH auch nicht gut gefahren. Denn es hatte vorgesehen, daß den militärischen Kommandobehörden für Verwaltungszwecke sogenannte Chefs der Zivilverwaltung (CdZ) beigegeben wurden. Die Einrichtung der CdZ war ursprünglich für die Verwendung im Heimatgebiet geschaffen worden. Analog dazu kamen sie aber zu Beginn des Krieges im eroberten Gebiet als CdZ-Feindesland zum Einsatz. Die Zivilverwaltungschefs entglitten jedoch der Kontrolle der Wehrmacht und erlangten erheblichen Einfluß auf die Verwaltung im besetzten Gebiet.² Diese Einflußnahme war von militärischer Seite unerwünscht, weshalb auf dieses System nicht mehr zurückgegriffen werden sollte.³ Für den Westfeldzug wurde von Hitler ein anderes System gebilligt. Dies hielt ihn aber nicht davon ab, nach Beendigung der Kampfhandlungen beispielsweise für die besetzten Niederlande die Militärverwaltung herauszunehmen und eine Zivilverwaltung zu etablieren.⁴ Auf der Grundla-

¹ Vgl. z.B. Hans Umbreit, Nationalsozialistische Expansion 1938 bis 1941. Strukturen deutscher Besatzungsverwaltung im Zweiten Weltkrieg, in: Michael Salewski und Josef Schröder (Hrsg.), Dienst für die Geschichte. Gedenkschrift für Walter Hubatsch, Göttingen 1985, S. 163-186.

² Toppe, Militär und Kriegsvölkerrecht, S. 397f. Die eigentlichen Machthaber waren die CdZ und die ihnen unterstellten Polizeikräfte, Alberti, Verfolgung und Vernichtung, S. 39.

³ Es ist nicht erkennbar, daß für den Ostfeldzug zunächst geplant war, noch einmal darauf zurückzugreifen. Im Februar 1941 stellte die Abteilung Kriegsverwaltung im OKH definitiv fest, daß diesbezügliche Bestimmungen überholt seien, Vortragsnotiz der Abteilung Kriegsverwaltung für den Generalquartiermeister vom 10.2.1941, in: Müller, Kriegsrecht, Dok. Nr. 3, S. 142ff., hier S. 142. Vgl. hingegen Hasenclever, Wehrmacht, S. 62f. Vgl. eingehend Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 28-46.

⁴ Zwar wurden in den zivilverwalteten Bereichen weiterhin CdZ eingesetzt, diese standen jedoch außerhalb einer Militärverwaltung, vgl. etwa Kettenacker, Die Chefs der Zivilverwal-

ge des 2. Reichsverteidigungsgesetzes von 1938 konnte Hitler dies ohne weiteres tun. Danach bestimmte Hitler als Oberbefehlshaber der Wehrmacht allein den Umfang des Operationsgebietes, in dem der Oberbefehlshaber des Heeres die militärische Exekutive dann automatisch übernahm und sie den Heeresgruppen- und Armeeführern übertrug.⁵ Für den Ostfeldzug dachte Hitler gar nicht daran, eine dauerhafte Militärverwaltung zu etablieren. Sie sollte von vornherein auf die angenommene kurze Dauer der Operationen beschränkt und ein kurzfristiges Provisorium bleiben.⁶ Abgesehen davon, daß die Ausübung vollziehender Gewalt ohnehin kein „militärisches Grundrecht“ war,⁷ wollte auch das OKH zu Beginn des Jahres 1941 seine territoriale Verantwortung auf das Operationsgebiet des Heeres beschränkt wissen.⁸

Die Institutionen dieses Provisoriums wurden im Wesentlichen über das OKW und OKH gesteuert. Das Oberkommando der Wehrmacht war im Zuge der Blomberg-Fritsch-Krise 1938, in der Hitler zusätzlich auch das Amt des Reichswehrministers und damit den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht übernommen hatte, gegründet worden.⁹ Das OKW war ein übergeordneter Generalstab über den drei Teilstreitkräften Heer, Luftwaffe und Marine mit Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel an der Spitze und diente Hitler als Arbeitsstab.¹⁰ Nachgeordnet waren im Wesentlichen die Abteilungen Wehrmachtführungsstab (seit 1940) unter General Alfred Jodl einschließlich der Abt. Landesverteidigung (Generalmajor Walter Warlimont) und Propaganda (Generalmajor

tung, S. 396-417. Für die Niederlande vgl. Konrad Kwiet, Vorbereitung und Auflösung der deutschen Militärverwaltung in den Niederlanden, in: MGM 3 (1969), S. 121-153.

⁵ Für den daraus resultierenden Machtverlust des Heeres vgl. Messerschmidt, Wehrmacht im NS-Staat, S. 391. Der ObdH konnte lediglich die rückwärtige Begrenzung des Operationsgebietes vorschlagen, vgl. Heeresdienstvorschrift (H.Dv.) 90: Versorgung des Feldheeres, vom 1.6.1938, Ziff. 18, BA-MA, RHD 4/90 (Die Ausgabe von 1941 enthält nur leichte Veränderungen). Im Folgenden: H.Dv. 90.

⁶ Hasenclever, Wehrmacht, S. 62; Förster, Sicherung, S. 1227.

⁷ Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 8. Vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 109-117.

⁸ Zur Diskussion der Rechtsgrundlagen deutscher Besatzungsverwaltungen vgl. Toppe, Militär und Kriegsvölkerrecht, S. 397-417, hier S. 405.

⁹ Vgl. jetzt Geoffrey P. Megargee, Hitler und die Generäle. Das Ringen um die Führung der Wehrmacht 1933-1945, Paderborn 2006. Ferner: Hans-Erich Volkmann, Von Blomberg zu Keitel – Die Wehrmachtführung und die Demontage des Rechtsstaates, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, S. 57-65; Harl-Heinz Janßen/Fritz Tobias, Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, München 1994.

¹⁰ Keitel war seit 1935 Chef des Wehrmachtamtes des Reichskriegsministeriums. Nach Auflösung des Ministeriums wurde das Amt 1938 in das Oberkommando der Wehrmacht umbenannt.

Hasso von Wedel).¹¹ Ferner das Amt Ausland/Abwehr (Admiral Canaris), das Wehrwirtschaftsamt (General Thomas) sowie eine Zentral-Abteilung, das Allgemeine Wehrmachtsamt sowie eine Justizdienststelle mit Wehrmachtrechtsabteilung. Das Oberkommando des Heeres als höchste Kommandobehörde des deutschen Heeres als Teilstreitkraft unterstand dem OKW nicht direkt, allerdings wurden über das OKW die Befehle Hitlers weitergegeben. Institutionell erwuchs daraus zwischen OKW und OKH eine Art Dauerrivalität.¹² An der Spitze des OKH stand der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch (1938-1941)¹³ mit Generaloberst Franz Halder als Chef des Generalstabes.¹⁴ Im Feldzug gegen die Sowjetunion führte das OKH die Kommandobehörden im Osten, während alle anderen (Neben-) Kriegsschauplätze dem Wehrmachtführungstab unterstanden. Wichtige nachgeordnete Ämter des Generalstabes waren das Generalquartiermeisteramt (General Wagner), die Operationsabteilung (General Heusinger), der Chef des Transportwesens (General Gercke), ferner die Oberquartiermeisterabteilungen (OQu.) I und IV (Generale Paulus und Matzky).

Das deutsche Ostheer war von den Divisionen aufwärts in Generalkommandos, Armeen und Panzergruppen (ab 1942 Panzerarmeen) sowie drei Heeresgruppen gegliedert. Analog zu dieser Struktur wurde hinter den eigentlichen Kampfverbänden das besetzte Gebiet von rückwärtigen Diensten verwaltet. Hier wurden Kommandanturen eingesetzt, die mit unterstellten Ordnungsdiensten für die Sicherheit im besetzten Gebiet zu sorgen hatten und ziviles Leben und Wirtschaft kontrollierten. Hinter den vorrückenden Armeen unterstanden diese Kommandanturen den Kommandanten der rückwärtigen Armeegebiete (Korück).¹⁵ Über diese Korücks verfügten zunächst nur die Armeen,

¹¹ Für die rassistisch-weltanschauliche Einbindung der Abt. Wehrmachtpropaganda in den Krieg gegen die Sowjetunion vgl. Martin Moll, Die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht. Militärische Bürokratie oder Medienkonzern, in: Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 17 (2001), S. 111-150; Wolfram Wette, „Rassenfeind“: Antisemitismus und Antislawismus in der Wehrmachtpropaganda, in: Manoschek (Hrsg.), Die Wehrmacht im Rassenkrieg (1996), S. 55-73; Jürgen Förster, Das Unternehmen „Barbarossa“ als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 525-532.

¹² Megargee, S. 50f. (engl. Ausg.); Broszat, Staat Hitlers, S. 365. Gleichzeitig stieg der Einfluß Görings, der mit seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall (1938) den höchsten Rang unter den Oberbefehlshabern der Teilstreitkräfte hatte. Zum Antagonismus zwischen OKW und OKH vgl. auch Arnold, Wehrmacht, S. 43-46.

¹³ Vgl. Jürgen Löffler, Walther von Brauchitsch (1881-1948). Eine politische Biographie, Frankfurt am Main 2001.

¹⁴ Vgl. Christian Hartmann, Halder. Generalstabschef Hitlers 1938-1942, Paderborn 1991; Gerd R. Ueberschär, Generaloberst Franz Halder. Generalstabschef, Gegner und Gefangener Hitlers, Göttingen, Zürich 1991.

¹⁵ Vgl. hierzu Schulte, Theo J., The German Army And Nazi Policies In Occupied Russia, Oxford, New York, München 1990.

nach Umbildung der Panzergruppen zu Panzerarmeen auch diese. Für ihre Aufgaben im rückwärtigen Gebiet konnten die Korücks sowohl auf regulär als auch fallweise unterstellte Dienste und Einheiten zurückgreifen. Die Kommandanten unterstanden der Armee direkt. Hatte das rückwärtige Gebiet eine gewisse Tiefe erreicht, wurden innerhalb des Bereiches einer Heeresgruppe Teile des Territoriums an den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes (Berück) abgegeben.¹⁶ Analog den drei Heeresgruppen wurden so die Heeresgebiete Nord, Mitte und Süd gebildet; 1942 erfolgte die Aufteilung des südlichen militärischen Besatzungsgebietes in die Heeresgebiete A, B und Don. Die Berück erfüllten ihre Aufgaben ebenfalls mit unterstellten Kommandanturen und zusätzlich unterstellten Diensten und Einheiten, wie den im rückwärtigen Gebiet eingesetzten Sicherungsdivisionen. Als Inhaber der vollziehenden Gewalt handelten die Befehlshaber nach Weisungen der Heeresgruppe und den allgemeinen Richtlinien des OKH, hier der Abteilung Kriegsverwaltung (KV) beim Generalquartiermeister (Gen.Qu.) im OKH.¹⁷

Die Dienststelle des Generalquartiermeisters im Oberkommando des Heeres unter Generalleutnant Eduard Wagner war im Krieg gegen die Sowjetunion für die Organisation und Führung der gesamten Militärverwaltung wie der Versorgung des Heeres zuständig.¹⁸ Die Dienststelle ging Mitte der dreißiger Jahre aus der Gruppe T1/V (Nachschub) im Truppenamt¹⁹ des Heeres hervor; am 1. Juli 1935 wurde sie in die eigenständige 6. (Quartiermeister-) Abteilung des Generalstabs des Heeres umorganisiert. Mit Beginn des Krieges 1939 erhielt sie die Bezeichnung Generalquartiermeister des Heeres. Erster Generalquartiermeister wurde General Eugen Müller; Generalmajor Wagner selbst übernahm am 25. August 1939 als Stabschef die Amtsgeschäfte des

¹⁶ Zu den Befehlshabern im rückwärtigen Heeresgebiet vgl. jetzt Hasenclever, Wehrmacht.

¹⁷ Die Ausübung der vollziehenden Gewalt der Befehlshaber leitete sich von der seitens Hitler dem ObdH übertragenen Befugnis zur Ausübung der vollziehenden Gewalt im Operationsgebiet des Heeres ab. Für den Angriff auf die UdSSR entsprechend in den Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 (Fall „Barbarossa“) festgelegt, in: Hitlers Weisungen, Nr. 21a, hier S. 89. Vgl. allgemein die Heeresdienstvorschriften H.Dv.92 und H.Dv.90.

¹⁸ Bis zum 1.10.1940 leitete Wagner die 6. (Heeresversorgungs-) Abteilung des Generalstabs des Heeres und wurde dann nominell Generalquartiermeister des Heeres, vgl. Eckstein, Tätigkeit, S. 272ff.; Umgliederung der Dienststelle des Gen.Qu. zum 1.10.1940, BA-MA, RH 3/136. Zur Person vgl. Peter, General Wagner, S. 263-269. Im Überblick vgl. Gerlach, Militärische „Versorgungszwänge“, S. 175-208; Umbreit, Kriegsverwaltung 1940-1945, S. 106-134; Hasenclever, Wehrmacht, S. 57-65.

¹⁹ Das Truppenamt ging nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Großen Generalstab des Heeres hervor. Es entsprach der späteren Operationsabteilung des OKH, vgl. Hürter, Heerführer, S. 104.

Generalquartiermeisters.²⁰ Faktisch leitete er die Dienststelle, bis er am 1. Oktober 1940 in die Position Eugen Müllers offiziell eingesetzt wurde.

Die Dienststelle war 1941 in zwei Hauptabteilungen gegliedert. Die Abteilung I, zuständig für die Versorgungsführung, steuerte „in Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen“ die Versorgung des Feldheeres (Gruppe Qu 1) sowie die Organisation und den Einsatz der Heeresversorgungstruppen (Gruppe Qu 2).²¹ Andere Fachgruppen, wie die Heeresintendantur (IV a) unter Generalintendant Franz Kleberger waren Wagner direkt unterstellt.²² Verantwortlich für die Militärverwaltung war die Abteilung II (Kriegsverwaltung) unter Major Johann Schmidt von Altenstadt.²³ Sie leitete die Abteilungen VII (Militärverwaltung) bei den territorialen Kommandobehörden im besetzten Gebiet. Ihr Arbeitsgebiet umfasste die Organisation und Sicherung der rückwärtigen Armee- und Heeresgebiete, die politischen Angelegenheiten der Militärverwaltung sowie die Zusammenarbeit mit den obersten Reichsbehörden und den Parteidienststellen.²⁴ Weitere Abteilungen regelten die Zusammenarbeit mit anderen Behörden der Wehrmacht und des Reiches. Die Gruppe Verwaltung (V) steuerte und koordinierte dabei (nach der Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler selbst) die Zuständigkeit der Militärverwaltung in allen Operationsgebieten nach den Richtlinien des OKW-Wehrmachtführungsstabes.²⁵ Daneben gab es die Gruppe Wirtschaft (W) unter Kriegsverwaltungschef Sarnow, bei der auch der Verbindungsoffizier des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes angegliedert war.²⁶ Deren Arbeitsbereich umfasste die „Zusammenarbeit mit den obersten Reichsbehörden in wirtschaftlichen Fragen“ – für die be-

²⁰ Der Generalquartiermeister, S. 93.

²¹ OKH/GenStdH/Gen.Qu. Nr. 12946/41 geh., Geschäftseinteilung [1941], BA-MA, RH 3/372, Bl. 5f.; Diensterteilung für den Stab des Generalquartiermeisters, 1941-1944, BA-MA, RH 3/389, Bl. 13. 1942 kam eine 3. Abteilung (Nachschub) hinzu, Gerlach, Morde, S. 151. Für die Heeresversorgung vgl. Megargee, S. 144f.

²² Umbreit, Kriegsverwaltung, S. 106; Gerlach, Militärische „Versorgungszwänge“, S. 177, 190.

²³ Zur Person vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 132.

²⁴ Die Abt. II zerfiel ebenfalls in verschiedene Gruppen: Die Gruppe Qu 4A bearbeitete allgemein die Besetzten Gebiete, die Organisation der Militärverwaltung und das Kriegsgefangenenwesen. Der Gruppe Qu 4B oblagen die Planungen für die Sicherung im rückwärtigen Armeegebiete, neue Militärverwaltungen, das Operationsgebiet und die Vollziehende Gewalt. Hinzu kam die Bearbeitung grundlegender Verfügungen und die Zusammenarbeit mit SS und Polizei. Die Gruppe Qu 5 schließlich bearbeitete u.a. Fragen der „Abwehr im Rahmen der Vollziehenden Gewalt“ sowie die Grenzsperrung, vgl. OKH/GenStdH/Gen.Qu. Nr. 12946/41 geh., Geschäftseinteilung [1941], BA-MA, RH 3/372, Bl. 5ff.

²⁵ Diensterteilung für den Stab des Generalquartiermeisters, 1941-1944, BA-MA, RH 3/389, Bl. 10. Die Gruppe V wurde von Kriegsverwaltungschef Dr. Dankwerts geführt.

²⁶ Sarnow vertrat Staatssekretär Posse seitens des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, Umbreit, Kriegsverwaltung, S. 107.

setzten Ostgebiete waren damit auch die zuständigen Dienststellen der Vierjahresplanbehörde gemeint.²⁷ Allein diese Zusammenarbeit des Generalquartiermeisters mit den verschiedensten Stellen des Reiches, der Wehrmacht und auch der Partei verdeutlicht, daß die Ausübung der vollziehenden Gewalt im besetzten Ostgebiet zunehmend Einflüssen und Einschränkungen unterworfen war. Entsprechend wurden die Dienstvorschriften angepaßt. Noch 1938 hatten die Bestimmungen über die Versorgung des Feldheeres (H.Dv. 90, Ziff. 28) vorgesehen, daß eine Armee (O.Qu.) die gesamte Verwaltung in eigener Zuständigkeit leitete. Dieser Punkt wurde 1941 dahingehend verändert, daß die gesamte Verwaltung des Armeegebietes nun durch das Armeekommando (O.Qu.) nach den Weisungen des OKH (Gen.Qu.) zu leiten war. Damit waren auch die Armeen auf dem Gebiet der Kriegsverwaltung weisungsgebunden. Dies ist insofern wichtig, als beispielsweise die Vierjahresplanbehörde ihre Wünsche für das Operationsgebiet des Heeres beim Generalquartiermeister geltend machen konnte; der Generalquartiermeister hatte dann die geforderten Maßnahmen auf militärischen Befehlswege weiterzugeben. Dabei bedurften alle Anordnungen und Maßnahmen oberster Reichsbehörden und von Dienststellen der NSDAP zu ihrem Wirksamwerden der Zustimmung des Oberbefehlshabers des Heeres.²⁸ Dies war seit Ende 1941 Hitler selbst.

Für die zeitliche und räumliche Begrenzung der Militärverwaltung im Osten plante Hitler die Übergabe der Gebiete an zivile Reichskommissare unter einem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Für dieses Territorialministerium wurde schon vor dem Krieg der Reichsleiter Alfred Rosenberg ausersehen. Rosenberg entwickelte seit dem Frühjahr 1941 allerlei Pläne für die zukünftige Verwaltung, die zum Teil eine zukünftige autonome Verwaltung einzelner Nationalitäten vorsahen. Hitlers Absichten entsprach dies zwar nicht, doch glaubte man zunächst, die weitere Entwicklung abwarten zu können. Auch gab es unterschiedliche Auffassungen über die wirtschaftliche Strategie, die erst kurz vor Feldzugsbeginn offenbar wurden. Allerdings war Rosenbergs Einfluß auf die Wirtschaftspolitik gering. Eintracht herrschte allerdings in der gemeinsamen Stellung gegen das „Großrussentum“, das nach Möglichkeit aus Europa heraus gedrängt und als zukünftiger potentieller Machtfaktor zerschlagen werden sollte. Dazu kam es allerdings nicht. Das Gebiet, für das ein Reichskommissar „Moskowien“ ausersehen war, wurde nie erobert. Es konnten lediglich die Reichskommissariate „Ostland“ und „Ukraine“ errichtet werden.²⁹ Ursprünglich sollten diese Gebiete geschlossen in eine Zivilver-

²⁷ So 1941 bereits konkret für die Steuerung der Wirtschaftsführung in den „OKW-Gebieten“ eingeteilt, BA-MA, RH 3/389.

²⁸ Vgl. H.Dv. 90 von 1938 und 1941, BA-MA, RHD 4/90.

²⁹ Förster, *Sicherung*, S. 1227.

waltung überführt werden. Aber das OKH drängte schon während der laufenden Operationen auf eine Abgabe der rückwärtigen Gebiete. Als bereits im Sommer 1941 der sukzessive Übergang einzelner eroberten Territorien an die Zivilverwaltung begann, befand sich Rosenbergs Verwaltung noch im Aufbau. Unbeschadet dieser Entwicklung blieben dennoch weite Teile des eroberten Raumes unter der Verantwortung der Militärverwaltung.

Für die wirtschaftliche Ausnutzung der unter Militärverwaltung stehenden besetzten sowjetischen Gebiete wurde unter dem Dach der Vierjahresplanorganisation Hermann Görings eine eigene Wirtschaftsorganisation geschaffen und mit der Organisationsstruktur der rückwärtigen Gebiete verknüpft.³⁰ An der Spitze stand der sogenannte Wirtschaftsstab Ost. Ihm nachgeordnet waren für jedes rückwärtige Heeresgebiet je eine Wirtschaftsinspektion mit unterstellten Wirtschaftskommandos einschließlich von Nebenstellen. Die Bereiche der Inspektionen deckten sich in etwa mit denen der Heeresgebiete. In den rückwärtigen Heeres- und Armeegebieten waren sogenannte Fachgruppen IV Wi bei den Kommandanturen für die erste Ausnutzung des Landes eingesetzt; auch in den Armeegebieten konnten vorgezogene Wirtschaftskommandos mit Nebenstellen zum Einsatz kommen. Einzelne Gruppen IV Wi bei den Armeen fungierten als Verbindungsoffiziere (VO) des Wirtschaftsstabes Ost zu den Armeeoberkommandos (später Armeewirtschaftsführer); ihre Aufgaben erfüllten sie im Rahmen der Gruppen IV a (Intendanten) in den Stäben.³¹ Zu Beginn des Krieges waren sie aber noch nicht vollständig an die fachlichen Weisungen des Wirtschaftsstabes gebunden. Militärisch waren sie den Armeeoberkommandos unterstellt. Zu Feldzugsbeginn waren unterhalb des Wirtschaftsstabes Ost fünf Wirtschaftsinspektionen, 23 Wirtschaftskommandos und 12 Außenstellen vorgesehen. Von den fünf Inspektionen kamen 1941 jedoch nur drei zum Einsatz.

Der vom Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW ausgehende militärische Befehlsweg lief über den Wirtschaftsstab Ost zu den nachgeordneten Dienststellen im Militärverwaltungsgebiet. Militärisches Personal befand sich jedoch nur an der Spitze, in einzelnen Führungsgruppen und als Verbindungsoffiziere IV Wi bei den Armeen.

³⁰ Vgl. zum Folgenden Rolf-Dieter Müller (Hrsg.), Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941-1943. Der Abschlußbericht des Wirtschaftsstabes Ost und Aufzeichnungen eines Angehörigen des Wirtschaftskommandos Kiew, Boppard am Rhein 1991; Hartmut Schustereit, Planung und Aufbau der Wirtschaftsorganisation Ost vor dem Russlandfeldzug-Unternehmen „Barbarossa“ 1940/41, in: Vierteljahresheft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 70 (1983), S. 50-70.

³¹ Gliederung und Aufgabenverteilung der O.Qu.-Abteilung bei einer Heeresgruppe, Beitrag zu Anlage 15: Erläuterungen zur Stabsgliederung: Änderungen der Gliederung und der Befugnisse der Abteilungen während des Krieges BA-MA, RH 3/389, Bl. 32.

Daneben wurde das Personal von den zivilen Ressorts gestellt. Für die zivilen Fachabteilungen im Wirtschaftsstab Ost wurden sogenannte Chefgruppen gebildet, die von Vertretern aus den jeweiligen Reichsbehörden geleitet wurden. Sie wurden von den Ministerien gestellt. Leiter der Chefgruppe Landwirtschaft (La) wurde der Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, Hans Joachim Riecke, Leiter der Chefgruppe Wirtschaft (W) der Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium Gustav Schlotterer. Daneben gab es 1941 die Chefgruppe Militär (M) für die Rüstungswirtschaft, ab 1942 zusätzlich die Chefgruppen Arbeit (A) unter Günter Rachner, Forst- und Holzwirtschaft (FH) unter Ministerialdirigent Johannes Barth sowie die Gruppe Betriebsförderung und Berufserziehung (BB) unter Otto Marrenbach. Da es im besetzten Gebiet kaum Rüstungsbetriebe zu verwalten gab, wurde die Chefgruppe M bereits Ende 1941 mit der Führungsgruppe zur Chefgruppe FÜ/M vereinigt; im März 1942 wurde sie in „Stab“ umbenannt. Um die wirtschaftlichen Maßnahmen im gesamten besetzten Gebiet aufeinander abstimmen zu können, waren die Leiter der wichtigsten Chefgruppen im Wirtschaftsstab Ost seit dem Herbst 1942 auch Abteilungsleiter im Ostministerium bzw. den Reichskommissariaten.

Die Gliederung der Wirtschaftsinspektionen entsprach der des Wirtschaftsstabes. Innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches waren die Chefgruppen mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet und für alle Bereiche der wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes zuständig. Sie hatten die Verfügungsgewalt über sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Rohstoffvorkommen, konnten Betriebe schließen und demontieren oder aber wieder aufzubauen. Ebenso verfügten sie über den Arbeitseinsatz und die Produktion. Damit hatten die Inspektionen in den rückwärtigen Heeresgebieten von vornherein umfassende Kompetenzen. Nicht so jedoch in den Armeengebieten. Die Aufgabe der IV Wi bestand hier bereits während der Kampfhandlungen in der Erkundung und Sicherung aller kriegswirtschaftlich verwertbaren Vorräte und Produktionsstätten. Für diese Zwecke standen ihnen teilweise die vorgezogenen Wirtschaftskommandos zu Verfügung, aber auch sogenannte landwirtschaftlich-technische Züge, Bergungstrupps, Technische Bataillone, Rohstofferkundungstrupps, Bergbaukompanien und später Wehrmachterfassungskommandos. Die mit Hilfe dieser technischen Einheiten und Truppen festgestellten Ergebnisse meldeten die IV Wi sowohl dem Wirtschaftsstab Ost als auch dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt. In erster Linie diente diese Tätigkeit der Beratung und Unterstützung der Versorgung der Truppen aus dem Land. Der gesamte Einsatz der Organisation war im Verlaufe des Krieges verschiedenen Änderungen unterworfen und wurde – entsprechend den veränderten Bedingungen des gescheiterten „Blitzkrieges“ – den Bedürfnissen der Truppenversorgung immer wieder neu angepasst.

Für eine gewisse Einheitlichkeit in der Wirtschaftspolitik hatte der übergeordnete Wirtschaftsführungsstab Ost zu sorgen. Er setzte sich aus allen an der wirtschaftlichen Ausbeutung der besetzten Gebiete beteiligten Ministerien zusammen. Es war ein Gremium aus Staatssekretären und anderen hochrangigen Beamten, das formal von Staatssekretär Paul Körner, Görings Stellvertreter im Vierjahresplan geleitet wurde. Ihm gehörte auch der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt es im OKW an. In diesem Gremium wurden die Richtlinien für die Landesausnutzung der besetzten sowjetischen Gebiete ausgearbeitet bzw. von den einzelnen Fachgruppen definiert. Der Wirtschaftsführungsstab Ost war die oberste staatliche Dienststelle und das zentrale Steuerungsorgan für die Wirtschaftslenkung in den besetzten Ostgebieten.

Die vierte Säule der nationalsozialistischen Herrschaft im Osten war die SS. Obwohl Heinrich Himmler als Reichführer SS und Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums direkte Herrschaftsansprüche im Osten zu verwirklichen suchte, verfügte die SS über keine territoriale Befehlsgewalt in den besetzten Ostgebieten. Stattdessen wurden ihr auf Veranlassung Hitlers seitens des OKH umfassende Befugnisse bereits in den militärverwalteten Gebieten zugestanden. Sogenannte Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD sowie weitere Polizeiverbände der von Himmler ausgesuchten Höheren SS- und Polizeiführer wurden im besetzten Gebiet tätig und begannen im Rücken der kämpfenden Truppe mit der Verfolgung politischer Gegner und der Exekution unerwünschter Bevölkerungsteile, vor allem der Erschießung von Juden. Ihre Aktionen sind „das radikalste und umfassendste Beispiel einer präventiven und über alle Erfordernisse der unmittelbaren Kriegführung weit hinausgehenden Bekämpfung von Feinden“.³² Aufgrund der mangelhaften Sicherung der rückwärtigen Gebiete war der Einsatz der Polizei den Befehlshabern und Kommandanten jedoch willkommen, teilweise auch in Übereinstimmung mit dem „politischen“ Auftrag der Polizeitruppen. Mit der Zustimmung zu den sogenannten verbrecherischen Befehlen hatte sich die Wehrmacht ohnehin schon tief in den Weltanschauungskrieg Hitlers verstrickt.³³ Weitergehende Ambitionen Himmlers respektive des Wirtschafts- und Ver-

³² Nolte, Bürgerkrieg, S. 513.

³³ Zu den „Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21“ (13. März), der „Reglung des Einsatzes der Sicherheitspolizei und des SD im Verbands des Heeres“ (28. April), dem „Erlaß über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit“ (13. Mai), den „Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Russland“ (19. Mai) und dem sogenannten Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 vgl. Helmut Krausnick, Kommissarbefehl und „Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa“ in neuer Sicht, in: VfZ 25 (1977), S. 682-758; Alfred Streim, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im „Fall Barbarossa“. Eine Dokumentation. Unter besonderer Berücksichtigung deutscher Strafverfolgungsbehörden und der Materialien der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen, Heidelberg, Karlsruhe 1981, S. 35ff.; Jürgen Försten, Das Unternehmen „Barbarossa“, in: DRZW 4, S. 498-538.

waltungshauptamt der SS konnten jedoch nicht verwirklicht werden. Wehrmacht und Ostministerium beschränkten deren wirtschaftliche Tätigkeit auf die Selbstversorgung von SS- und Polizeistützpunkten.³⁴

³⁴ Jan Erik Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933 - 1945*, Paderborn 2001; Hermann Kaienburg, *Die Wirtschaft der SS*, Berlin 2003. Siehe auch Dallin, *Deutsche Herrschaft*, S. 335.

C. Die Organisation für die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Ostgebiete – Vorläufer, Entstehung und Aufbau

C.1. General Georg Thomas und die Wehrwirtschaftsorganisation im Oberkommando der Wehrmacht

Auf Seiten der Wehrmacht oblagen die Vorbereitungen für die wirtschaftliche Ausnutzung der zu besetzenden Gebiete der Sowjetunion dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Oberkommando der Wehrmacht. Um die Tätigkeit des Wi Rü Amtes im Vorfeld des Unternehmens „Barbarossa“ beurteilen zu können, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über das Entstehen, den Aufbau und die Aufgaben des Amtes gegeben. Der Hintergrund für die Einrichtung einer militärischen Wehrwirtschaftsorganisation war die Antizipation des Kriegsfalls und die Mobilisierung möglichst vieler Ressourcen für einen kommenden Krieg. Zwar stand der deutschen militärischen Führung das Gespenst des unkalkulierbaren Abnutzungskrieges bereits vor dem Ersten Weltkrieg drohend vor Augen, jedoch war man hier von der Mobilisierung aller personellen und materiellen Ressourcen noch weit entfernt gewesen.¹ Die Wehrwirtschaftsorganisation im Oberkommando der Wehrmacht ging aus dem 1924 geschaffenen Nachschubstab der Reichswehr hervor,² dessen Aufgabe es war, zunächst alle Industrien für eine Aufrüstung erfassen und die Grundlagen für eine totale Mobilisierung der Wirtschaft zu erarbeiten.³ Künftig sollten für einen kommenden Krieg alle Ressourcen total organisiert werden. Das schloß nicht nur die industrielle Produktion und die Organisation der Arbeitskräfte sowie deren Einsatz ein, sondern auch die Verpflegung der Heimatfront ebenso wie die propagandistische „Betreuung“ der Bevölkerung und der Sol-

¹ Kroener, Mobilmachungsplanungen gegen Recht und Verfassung. Kriegsvorbereitungen in Reichsheer und Wehrmacht 1918-1939, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 57-77, hier S. 59f.

² Zum Aufbau der Wehrwirtschaftsorganisation vgl. grundlegend: Berenice A. Carroll, Design for total war. Arms and Economics in the Third Reich, Paris 1968; Ernst Willi Hansen, Reichswehr und Industrie. Rüstungswirtschaftliche Zusammenarbeit und wirtschaftliche Mobilisierungsvorbereitungen 1923-1932, Boppard am Rhein 1978. Vgl. a. Richard J. Overy, War and Economy in the Third Reich, Oxford 1994.

³ Thomas, Geschichte, S. 54f.

daten.⁴ Diese Überlegungen waren Grundlage der späteren Wehrwirtschaftstheorie, die ein Spezifikum der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Aufrüstungstheoretiker werden sollte.⁵ Für die Kriegführung mündeten sie in der Doktrin: „Der Krieg wird mit allen Mitteln geführt“.⁶ In Zwischenstufen erfolgten die Umbenennung und der Ausbau des Nachschubstabes in einen Wirtschaftsstab (1929), eine Dienststelle für Wehrwirtschafts- und Waffenwesen (1934) und einen Wehrwirtschaftsstab (1935). 1938 wurde der Stab zur Amtsgruppe erhoben, 1939 schließlich zum Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW.⁷ Der Wehrwirtschaftsstab bestand seitdem neben dem Stab aus einer wehrwirtschaftlichen Abteilung (WWi), einer rüstungswirtschaftlichen (WRü), einer Rohstoffabteilung (WRo), einem Lehrstab (WLe) und der Abteilung für das Vertrags- und Preisprüfwesen. Nach Kriegsbeginn trat eine Statistische Abteilung hinzu. Neben dem Amt Ausland/Abwehr und dem Wehrmachtführungsamt unterstand das Wi Rü Amt dem Chef des OKW, General Wilhelm Keitel, direkt.

Chef der Dienststelle wie des späteren Amtes war von 1934 bis 1942 der General der Infanterie Georg Thomas. Unter diesem General – so die gängige These – habe das Amt im Frühjahr 1941 die wirtschaftspolitischen Ziele auf die nationalsozialistische Vernichtungspolitik ausgerichtet. Wer also war dieser General Thomas? Bereits 1928 wurde Thomas als Hauptmann unter gleichzeitiger Beförderung zum Major in den Nachschubstab, der ein Jahr später in den Wirtschaftsstab im Heereswaffenamt umgebildet wurde, versetzt.⁸ Georg Thomas, am 20. Februar 1890 in Forst (Lausitz) als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren und im Ersten Weltkrieg bis zum Generalstab aufgestiegen, begann hier – im Heereswaffenamt – seine Karriere als Rüstungsökonom. Die Neigung zur Wirtschaft dürfte durch den Beruf des Vaters hervorgerufen worden

⁴ Für die als notwendig erachteten propagandistischen Maßnahmen bereits im Vorfeld eines künftigen Krieges im Rahmen einer „geistigen“ Kriegführung vgl. Wette, *Ideologien, Propaganda und Innenpolitik*, in: DRZW, Bd.1, S. 25-173, hier S. 25-31, 121-128.

⁵ Hans-Erich Volkmann, *Aspekte der nationalsozialistischen "Wehrwirtschaft" 1933-1936*, in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 5 (1977), S. 513- 538; Volkmann, *NS-Wirtschaft*, S. 208f.; Teichert, *Autarkie*, S. 184. Für die Maßnahmen des Regimes im Zweiten Weltkrieg vgl. Aly, *Hitlers Volksstaat*.

⁶ „Was ist der Krieg der Zukunft?“, Anhang zu einer Denkschrift des OKW „Die Kriegführung als Problem der Organisation“ vom 19.4.1938, in: IMT, Bd. 38, S. 48-50 (Nbg. Dok. L 211).

⁷ Zur Entwicklung der militärischen Wehrwirtschaftsorganisation vgl. Thomas, *Geschichte*, S. 54f. (Schaubild). Für die zwanziger Jahre vgl. Hansen, *Reichswehr*, S. 64-72.

⁸ Zu den biographischen Angaben vgl. Roland Peter, *General der Infanterie Georg Thomas*, in: *Hitlers militärische Elite*, Bd. 1, S. 248-257 sowie Friedrich Christian Stahl, *Georg Thomas*, in: *Ostdeutsche Gedenktage 2* (1966), S. 233-239 und die Einleitung von Wolfgang Birkenfeld, in: *Georg Thomas, Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft 1918-1943/45*, Boppard am Rhein 1966. S. 1-25.

sein.⁹ 1930 stieg er zum Chef des Stabes im Heereswaffenamt auf und wurde schließlich am 1. November 1934 Chef der neu geschaffenen Dienststelle „Wehrwirtschaft- und Waffenwesen“ im Wehrmachtsamt des Reichwehrministeriums.¹⁰ Von seinem Vorgesetzten, Keitel, wurde Thomas für sein Fachgebiet als „Organisator von Format“ charakterisiert.¹¹ Das zentrale Arbeitsfeld des Amtes war die Bearbeitung der wehr- und rüstungswirtschaftlichen Aufgaben der Gesamtwehrmacht.¹² Dennoch hatte das spätere Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt für die Aufrüstung der Wehrmacht keine umfassenden Kompetenzen. Innerhalb der Wehrmacht war der Rüstungsstab auf eine beratende und – nach Möglichkeit – ausgleichende Tätigkeit beschränkt.¹³ In der Praxis war der Stab seit 1937/38 als Kontrollorgan der Rüstungsindustrie durch die Wehrmacht als ein rein staatliches Exekutivinstrument dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, unterstellt.¹⁴ Die krisenhafte Entwicklung der deutschen Rüstungswirtschaft nach Kriegsausbruch führte 1942 schließlich zur Ernennung Albert Speers zum Rüstungsminister; General Thomas wurde in der Folge von Speer aus dem Amt gedrängt.¹⁵

Unlängst wurde General Thomas als eine der „zweispältigsten Figuren unter den deutschen Kriegstreibern“ bezeichnet.¹⁶ Die „Zweispältigkeit“ in der Bewertung seiner Person liegt auch heute noch darin begründet, daß Thomas – auch nach einer neuesten Studie – als der „regimekritische Rüstungschef des OKW“ bekannt geworden ist.¹⁷ Denn zeitweise stand Thomas mit dem militärischen Widerstand in Verbindung. In den Jahren 1938/39, als noch nicht zu übersehen war, daß Hitler mit seiner Kriegspolitik zunächst scheinbar erfolgreich sein würde, richtete sich der Widerstand des General

⁹ Peter, General Thomas, S. 248.

¹⁰ Vgl. Thomas, Geschichte, S. 63; Sarholz, S. 111-114. Die Dienststelle war in eine wehrwirtschaftliche, eine rüstungswirtschaftliche, eine Rohstoffabteilung und in das Vertrags- und Preisprüfwesen gegliedert, Thomas, Wehrwirtschaft (1939), S. 159. Vgl. auch Aktennotizen betr. Neueinrichtung einer wehrwirtschaftlichen Zentrale unter Oberst Thomas mit dem 1.11.1934, Nbg.Dok. PS 1356.

¹¹ In einer Beurteilung vom 1.3.1944, BA-MA, Pers. 6/365.

¹² Birkenfeld, S. 2.

¹³ Nach einer Beurteilung von Thomas konnte die Dienststelle mangels Befehlsgewalt „nie in der Lage sein, [...] die Wehrmachtrüstung so zusammenzufassen, wie es den Erfordernissen entsprochen hätte“, Thomas, Geschichte, S. 63f.

¹⁴ Houwink Ten Cate, Ausnutzung Westeuropas, S. 177f.

¹⁵ Im November 1942 schied Thomas ganz aus dem Rüstungsamt aus. Umfassend: Rolf-Dieter Müller, Albert Speer und die Rüstungspolitik im totalen Krieg, in: DRZW, Bd. 5/2: Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1942-1944/45, Stuttgart 1999, S. 275-773, hier S. 275-299.

¹⁶ Adam Tooze, Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007, S. 340.

¹⁷ Klaus-Jürgen Müller, Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn 2008, S. 432.

Thomas, als er sich der militärischen Opposition gegen Hitler zeitweise zur Verfügung stellte, mehr gegen eine Politik, die zur Niederlage führen mußte, als gegen das Regime an sich.¹⁸ Unklar ist, ob die ihm zugeschriebene anschließende „Resignation“ ihre Ursachen im Scheitern der Opposition oder den Erfolgen des Regimes hatte. Beide Aspekte dürften eine Rolle gespielt haben. Soweit bekannt, gab es 1941 lediglich über den ehemaligen Diplomaten Ulrich von Hassell noch sehr rudimentären und indirekten Kontakt zur Opposition.¹⁹ Grundsätzlich hat sich dies jedoch ebenso wenig manifestiert, wie von einer Beteiligung am späteren militärischen Widerstand überhaupt nicht die Rede sein kann. Der politisch-ideologischen Zielsetzung des geplanten Krieges gegen die UdSSR scheint er aber aufgrund von zweckrationalen Überlegungen wenig Verständnis entgegengebracht zu haben.²⁰ Dennoch wird er als „glühender Verfechter“ der gegen die sowjetische Bevölkerung zu verfolgenden Hungerpolitik beschrieben.²¹

Generell rührt die ihm zugeschriebene regimekritische Haltung aus der zeitweise vorhandenen Skepsis gegenüber dem Kriegskurs Hitlers in der zweiten Hälfte der 30er Jahre. Denn Thomas hatte als bereits langjähriger Chef des Wehrwirtschaftsstabes im OKW vertiefte Einblicke in die kriegswirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Dritten Reiches und sah deutlich die Gefahren, denen Deutschland in einem nicht nur von ihm befürchteten möglichen erneuten Zweifrontenkrieg ausgesetzt war. Denn bereits der Erste Weltkrieg hatte gezeigt, daß das Land der Wirtschaftskapazität der Westmächte auf

¹⁸ Hans Rothfels, *Die deutsche Opposition gegen Hitler*, Frankfurt am Main 1962, S. 87. Hinweise zur oppositionellen Haltung von Thomas bei Hermann Graml, *Die deutsche Militäropposition vom Sommer 1940 bis zum Frühjahr 1943*, in: *Vollmacht des Gewissens*, Bd. 2, S. 411-474; Harold C. Deutsch, *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940*, München 1969; Hans Bernd Gisevius, *Bis zum bitteren Ende. Vom Reichstagsbrand bis zum 20. Juli 1944*, Hamburg o.J. (Sonderausgabe); Theodore S. Hamerow, *Die Attentäter. Der 20. Juli – von der Kollaboration zum Widerstand*, München 1999; Gerd R. Ueberschär, *Militäropposition gegen Hitlers Kriegspolitik 1939 bis 1941. Motive, Struktur und Alternativvorstellungen des entstehenden militärischen Widerstandes*, in: Schmäddecke/Steinbach (Hrsg.), *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus* (1994), S. 345-367; Thomas Vogel (Hrsg.), *Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945*, Bonn 2000. Viele Schriften stützen sich zum Teil auf Nachkriegsdarstellungen. Vgl. etwa den Beitrag Georg Thomas, *Gedanken und Ereignisse*, in: *Schweizer Monatshefte* 25 (1945), S. 537-559, wo der deutsche Krieg gegen die Sowjetunion vollkommen ausgespart bleibt.

¹⁹ Hinweise in: *Die Hassell-Tagebücher 1939-1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland*, hrsg. von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen, 3. Aufl. Berlin 1989.

²⁰ Vgl. Rolf-Dieter Müller (Hrsg.), *Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941-1943. Der Abschlußbericht des Wirtschaftsstabes Ost und Aufzeichnungen eines Angehörigen des Wirtschaftskommandos Kiew*, Boppard am Rhein 1991, S. 11 (Einleitung).

²¹ Christian Gerlach, *Deutsche Wirtschaftsinteressen, Besatzungspolitik und der Mord an den Juden in Weißrussland 1941-1943*, in: *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945*.

Dauer nichts entgegenzusetzen hatte. Auch die autarkischen Bemühungen des nationalsozialistischen Regimes hatten hieran nichts zu ändern vermocht. Zwar hatte Thomas der Aufrüstung von Reichswehr und Wehrmacht grundsätzlich positiv gegenübergestanden und deshalb die nationalsozialistische Weltanschauung begrüßt.²² Auch die Maßnahmen des 1936 eingeführten Vierjahresplanes zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft und Autarkiefähigkeit des Dritten Reiches waren höchst willkommen, dennoch blieben Zweifel. Denn vor Ausbruch des Krieges wurde es kaum für möglich gehalten, daß das Regime in der Lage sein würde, seine Kriegsgegner in einer Reihe von Blitzkriegen militärisch zu schlagen. Zu diesen Skeptikern zählte auch General Thomas,²³ und dies – ohne jedoch Abstriche an dem Ziel der Aufrüstung zu machen – in einem sehr grundsätzlichen Sinn. Als oberster Wehrwirtschaftler im OKW – dessen Stab sozusagen als „Thinktank“ in Fragen deutscher Kriegsbereitschaft fungierte – hatte er eine eigene Wehrwirtschaftstheorie entwickelt, in welcher der notwendige Gegensatz zwischen Breite und Tiefe der Rüstung beschworen wurde. Mit der Breite der Rüstung war die quantitative Fertigung von Kriegsmaterial gemeint. Die „Tiefenrüstung“ hingegen war durch die industrielle, rohstoffmäßige und über den notwendigen Export²⁴ außenwirtschaftlich abgesicherte Basis gekennzeichnet, die es der kriegführenden Macht erst ermöglichen würde, seine Kriegsmaschinerie mit dem laufend Notwendigen an Nachschub zu versorgen. Wieder war es der Erste Weltkrieg, der für derart grundsätzliche Überlegungen Pate stand. Vor allem im Hinblick auf einen künftigen Krieg, der nach allgemeiner Erwartung als „Totaler Krieg“ geführt werden würde, hatte der Ausbau der kriegswirtschaftlichen Kapazitäten für Thomas deshalb absoluten Vorrang. Dies war der Grund, weshalb Thomas *„seit 1928 die Ausrichtung der wirtschaftlichen Mobilisierung auf einen totalen Krieg als das höchste Glück der Wertschaffung“* predig-

Neue Forschungen und Kontroversen, hrsg. von Ulrich Herbert, Frankfurt am Main 1998, S. 263-291, hier S. 270.

²² Vgl. etwa Hans-Erich Volkmann, Die NS-Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges, in: Wilhelm Deist u.a., Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd.1: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik, Stuttgart 1979, S. 175-368, hier S. 222ff.

²³ Im Jahr 1939 schrieb Thomas, die neueste Zeit bewiese „daß die Versuche kriegführender Staaten, Krieg durch schlagartigen Überfall zu führen und [...] schnell zu beenden, meist nicht glücken. Die wirtschaftlich starken Staaten werden im zukünftigen Krieg den Wirtschaftskrieg in den Vordergrund stellen und versuchen, den wirtschaftlich schwächeren Gegner schon allein durch die lange Kriegsdauer niederzuwerfen“, Thomas, Wehrwirtschaft (1939), S. 164. Vgl. a. Thomas, Operatives und wirtschaftliches Denken (1937), S. 16; Vortrag Thomas im AA am 24.5.1939, Nbg.Dok. EC 28, in: IMT, Bd. 36, S. 122; Vortrag von Generalmajor Thomas 28.2.1939, Nbg.Dok. EC 27.

²⁴ Zu Hitlers grundsätzlicher Ablehnung einer Rückkehr in die Weltwirtschaft vgl. Hillgruber, Strategie, S. 256.

te.²⁵ Eine Position, die deshalb als *ultraautarkistisch* bezeichnet wurde.²⁶ Vor diesem Hintergrund wäre es auch verfehlt, die partielle Kritik des Wehrwirtschaftlers in seinen mit nationalsozialistischem Vokabular aufgeladenen Artikeln²⁷ ins Grundsätzliche zu verkehren. Denn nach wie vor plädierte er für teilautarkische Maßnahmen, Vorratswirtschaft, zu diesem Zweck Integration in die Weltwirtschaft sowie Umstellung kriegswichtiger Importe auf einfuhrsichere Länder – alles im Dienste nachhaltiger Wehrwirtschaft.²⁸ Unter dem Druck der [Breiten-] Aufrüstung kam dieses Konzept aber ohnehin nicht zur Geltung,²⁹ weshalb Thomas auch als einer der „erfolglosesten Generale des Dritten Reiches“ bezeichnet wurde.³⁰

Das Urteil der Erfolglosigkeit dürfte auch für die unerreichten Ziele in der deutschen Ernährungswirtschaft gelten, für die allerdings seit 1933 der Reichsnährstand verantwortlich war. Denn trotz aller Bemühungen war Deutschland bestenfalls in der Lage sich zu 83% selbst zu versorgen.³¹ Diese Defizite waren auch von militärischem Interesse. Die „Forderung des Soldaten“ für die Mobilmachungsbereitschaft bestünde – so Oberst Thomas im Jahre 1937 – in der Bereitstellung von Getreidereserven, um den Fortfall der Einfuhren im Kriege zu kompensieren.³² So sollten Exportgewinne vorausschauend zur Sicherung der deutschen Ernährungslage (Vorratswirtschaft) eingesetzt werden.³³ Wieder wurde der Erste Weltkrieg als Beispiel herangezogen, wenn Thomas noch 1939 ganz pragmatisch eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktionssteige-

²⁵ Kockel, *Geologie und Ölpolitik*, S. 600.

²⁶ Ebd., S. 422. Wie aber ist dann vor dem Hintergrund des spätestens seit der Weltwirtschaftskrise 1929/33 weit verbreiteten Autarkiegedankens die Position Hitlers zu bezeichnen, dessen Herrschaftswille sich mit eben jenem Autarkiegedanken verband und der die Schaffung eines von ihm beherrschten autarken Großraums in Europa zum Ziel hatte? Vgl. dazu Hillgruber, *Strategie*, S. 255f.

²⁷ Vgl. hierzu Carroll, *Design*, S. 39.

²⁸ Zu dieser Programmatik der Amtsgruppe Wehrwirtschaft im OKW vgl. den Vortrag von Thomas vom 21.6.1938: *Weltwirtschaft und Autarkie von Seiten der Landesverteidigung*, BA-MA, RW 19/1285 bzw. die publizierte Version: Generalmajor Thomas, *Weltwirtschaft und Autarkie? Eine Betrachtung vom Standpunkt der Landesverteidigung*, in: *Die Reichsbank im größeren Deutschland. Vorträge gehalten in der Zeit vom 20.-25. Juni 1938 in der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sowie für Beamte der Staats- und Landesbanken*, hrsg. v. Reichsfachbearbeiter beim Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Fachschaft 6, bearb. v. Hauptschriftleiter Dr. [Hermann] Willke, Berlin 1938, S. 94-99. Vgl. a. den entprechenden Artikel in der *Frankfurter Zeitung* vom 22.6.1938 (Jg. 82, Nr. 312-313).

²⁹ Salewski, *Die bewaffnete Macht*, S. 272.

³⁰ Geyer, *Aufrüstung oder Sicherheit*, S. 450.

³¹ Volkmann, *Landwirtschaft und Ernährung*, S. 369; Aly, *Hitlers Volksstaat*, S. 195.

³² Georg Thomas, *Breite und Tiefe der Rüstung*, in: *Militärwissenschaftliche Rundschau* 2 (1937), S. 189-197, hier S. 193.

³³ Vortrag Thomas über *Weltwirtschaft und Autarkie* vom 21.6.1938, BA-MA, RW 19/1285, Bl. 19.

rung forderte. Eine solche Steigerung würde auch künftig das „eigentliche Kriegsproblem der Ernährungswirtschaft“ sein. Dabei sei auch die Einfuhr entscheidend, weshalb das Deutsche Reich den Außenhandel auf jene Staaten umstellen müsse, derer man im Ernstfall sicher“ sei.³⁴ Gegen die umlaufenden Gerüchte um einen zu erobernden Ostraum³⁵ hatte Thomas bereits zwei Jahre zuvor postuliert, daß „die Zeiten, in denen die Heere auszogen, um sich eine neue Ernährungsbasis zu schaffen, [...] vorüber“ seien. Kein Führer einer Wehrmacht werde heutzutage noch zum Krieg raten, „wenn nicht die Sicherung der Ernährung von Wehrmacht und Volk“ gegeben sei.³⁶ Entsprechende Fehlschläge aus dem Ersten Weltkrieg waren bestens bekannt.³⁷ Angesichts übertriebener Erwartungen an die landwirtschaftliche Ausnutzung der Ukraine hatte bereits General Wilhelm Groener im März 1918 geschrieben, daß „die Leute in Berlin“ die Ukraine „als Fettopf“ ansähen, „in den man nur den Finger zu stecken brauche, um daran zu lecken“. Wie aber Getreide und Schweine auf die Bahn heimwärts gelangen „und ob diese fahren kann, darüber machen sich die Leute wenig Kopfzerbrechen“.³⁸ Abgesehen von der hier angedeuteten Problematik solchen Vorgehens ordnete der

³⁴ Vortrag Generalmajor Thomas am Institut für Weltwirtschaft (Kiel), vom 1.2.1939, BA-MA, RW 19/1285. Mit der seltsamen Wertung einer „Verwissenschaftlichung“ des Krieges durch Thomas vgl. Dieckmann, *Wirtschaftsforschung*, S. 171f. Daß der außerordentliche (selbstverschuldete) Rückgang der eigenen landwirtschaftlichen Produktion im Ersten Weltkrieg für die Defizite in der Versorgung verantwortlich war, wurde von liberalen Ökonomen gesehen, vgl. etwa Lampe, *Wehrwirtschaftslehre*, S. 147.

³⁵ Hjalmar Schacht schrieb am 19.3.1935 in einem Memorandum für Hitler und für Franz Ritter von Epp, daß „die Idee von dem zu erwerbenden Ostraum „leider viel Unheil“ anstifte. Zwar befürworte auch er eine „Korrektur unsrer östlichen Grenzen“, aber man müsse sich doch einmal klar darüber werden, „daß man auf der ganzen Ostlinie für deutsche Siedler nur Platz machen könnte durch eine glatte Entvölkerung der betreffenden Gebiete, die in heutiger Zeit [...] kein vernünftiger Mensch mehr für möglich halten wird“, ADAP, Serie C, Bd. 3,2, Dok. 544, S. 1004. Zu Schacht zuletzt: Christopher Kopper, *Hjalmar Schacht. Aufstieg und Fall von Hitlers mächtigstem Bankier*, München 2006. Zur Verbindung Thomas-Schacht vgl. z.B. die Aussage von Thomas am 20.2.1946, in: IMT, Bd. 41, S. 297f.

³⁶ Thomas, *Breite und Tiefe der Rüstung* (1937), S. 193.

³⁷ Thomas, *Wehrwirtschaft* (1939), S. 152.

³⁸ Zit. nach Winfried Baumgart, *Deutsche Ostpolitik 1918*, München 1966, S. 119f. Bezeichnenderweise zog auch Ludendorff den Schluß, daß die deutsche Landwirtschaft in der Lage sein müsse, das Reich im Krieg selbst zu versorgen, Ludendorff, *Der totale Krieg*, S. 38. Walter Hahn betrachtete 1939 den Durchbruch der Mittelmächte nach dem Südosten und die Ukraine als „ernährungswirtschaftliche Chance“, die aber durch die Verkehrsschwierigkeiten nicht genutzt werden konnte und „nicht annähernd die zu erwartende ernährungswirtschaftliche Entlastung“ brachte, Hahn, *Ernährungskrieg*, S. 8, 55f. (Zitat). Für die Pläne der Militärregierung Ober Ost im Ersten Weltkrieg vgl. Liulevicius, *Kriegsland im Osten*, S. 72-115. Demnach deckte die Militärregierung Ober Ost im Ersten Weltkrieg ein Drittel des Fleischbedarfes der Ostfront, während die Zielvorstellung die gesamte Versorgung der Heere im Osten war, ebd., S. 98, 87. Die Studie von Liulevicius stützt sich in weiten Teilen auf eine Veröffentlichung der Militärregierung Ober Ost: *Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Ver-*

Wehrwirtschaftsgeneral solchermaßen wirtschaftlich motivierte Eroberungen in die potentielle „Wirtschaftskriegführung“ kriegführender Staaten ein, die – unter den genannten Einschränkungen – als potentielles Mittel im totalen Wirtschaftskrieg Akzeptanz finden konnte.³⁹ Thomas dürfte aber wie viele verkannt haben, daß Hitlers spätere Eroberungspolitik sehr viel grundsätzlicher war.⁴⁰ Selbst als Hitler unmittelbar vor dem Überfall auf die Sowjetunion seine bislang selbst im engsten Kreise verschleierte Ziele offenlegte und erklärte, daß die bisherigen (inner-) autarkischen Maßnahmen ohnehin zu weit gingen und es besser sei, die für Deutschland wehrwirtschaftlich bedeutenden Gebiete zu erobern – und damit indirekt bekannte, das die bisherige Autarkiepolitik nur Etappe auf dem Weg zu einer viel radikaleren Autarkie waren – erkannte Thomas dies nicht. So kommentierte er die „neue Auffassung“ Hitlers nach dem bisherigen Muster: seine Lösung sei *„immer in der Richtung gegangen, daß man sich die erforderlichen Vorräte [...] anlegt bzw. durch Wirtschaftsbündnisse auch die Belieferung im Kriege sichert“*.⁴¹ Entsprechend hatte der Wehrwirtschaftsstab noch im Herbst 1939 in einer Denkschrift über die Rohstoffversorgungsmöglichkeiten in einem mehrjährigen Kriege dargelegt, in der Versorgung mit Rohstoffen für mindestens zwei Jahre auskommen zu können. Voraussetzung hierfür wäre freilich neben stärkster Haushaltung die ungestörte Einfuhrmöglichkeit aus den nordischen Staaten und dem Südostraum. An der gegenwärtigen politischen Lage und dem Außenhandel mit diesen Ländern müsse daher festgehalten werden.⁴² Sofern sich die schwedischen Zufuhren zu mindestens zwei Drittel der Friedenszufuhr aufrechterhalten ließen, könne auch die Eisenerzeugung für etwa ein Jahr als gesichert betrachtet werden.⁴³

In diesem Sinne – der Bewirtschaftung der eigenen Ressourcen und der Sicherung des Außenhandels im Kriege – muß auch die berüchtigte Mineralölstudie aus dem Frühjahr

waltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, hrsg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost, bearb. von der Presseabteilung Ober Ost, Stuttgart 1917.

³⁹ Thomas, Operatives und wirtschaftliches Denken, in: Kriegswirtschaftliche Jahresberichte (1937), S. 11-18, hier S. 16; Vortrag Thomas vom 24.5.1939, Nbg.Dok. EC 28; Thomas, Vortrag vor der Wehrmachtakademie am 1.11.37, Nbg.Dok. EC 14, S. 36.

⁴⁰ In diesem Sinne argumentiert Salewski, daß nur deshalb lediglich von einer Teilidentität der Ziele zwischen Reichswehr und Nazismus gesprochen werden könne, weil den Führern der Reichswehr und dem Gros des Offizierskorps die „Endziele“ Hitlers nicht bekannt waren, Salewski, Die bewaffnete Macht, S. 39.

⁴¹ Aktennotiz des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW vom 20.6.1941, Nbg.Dok. PS 1456, in: IMT, Bd. 28, S. 220f. Vgl. Hillgruber, Strategie, S. 255, Anm. 2, der den Kommentar von Thomas allerdings unrichtig dem damaligen Reichsminister für Bewaffnung und Munition Fritz Todt zuschreibt.

⁴² Denkschrift OKW/Wi Rü Amt/Ro über die Rohstoffversorgungsmöglichkeiten in einem mehrjährigen Kriege, vom 4.11.1939, Interne Monatsberichte, November 1939, Nbg.Dok. NI 7296.

1939 bewertet werden.⁴⁴ Hintergrund war die Aufgabe des Wehrwirtschaftsstabes, auch die feindliche Wehrwirtschaft zusammenfassend zu beurteilen und zu Beginn des Jahres 1939 vorausschauend „theoretische Studien“ für den Fall eines Eingreifens Frankreichs und Englands, aber auch der UdSSR in einem lokalen europäischen Konflikt anzufertigen.⁴⁵ Unter diesen Vorgaben entwickelte das Wi Rü Amt im Frühjahr 1939 das in der deutschen militärischen Führung gefürchtete Szenario eines lang währenden Mehrfrontenkrieges unter Einschluss der „Feindschaft der Weststaaten und Sowjetrusslands“.⁴⁶ Ziel der Studie war es, „Wege und Maßnahmen aufzuzeigen, die zur Sicherstellung des Mineralölbedarfs Deutschlands für die Dauer eines längeren Krieges – nicht aber in einem „Blitzkrieg“ – erforderlich“ wären.⁴⁷ Angesichts eines Defizits von 5,4 Mill. Tonnen Öl für das angenommene Kriegsjahr 1939 konzentrierte sich die Studie auf die Einfuhrmöglichkeiten aus Rumänien. Die Studie war dabei auch eine Reaktion auf die im Reichsamt für Wirtschaftsausbau (RWA), dem Wirtschaftsstab im Vierjahresplan, zuvor aufgestellte Forderung, im Kriegfall ca. 50% „des rumänischen an andere Länder gelieferten Gesamt-Mineralöl-Ausfuhrüberschusses für Deutschland“ in Anspruch zu nehmen.⁴⁸ Denn das Wi Rü Amt legte klar dar, daß selbst bei einer deutschen Besetzung Rumäniens aufgrund von Zerstörungen, technischen und logistischen Schwierigkeiten, des Förderrückganges, sowie der Rücksichtnahme auf den italienischen Bündnispartner keine wirkliche Entlastung zu erwarten wäre.⁴⁹ Stattdessen deutete die Studie an, daß weitere Versorgungsmöglichkeiten im Orient und im Kauka-

⁴³ Inspekteurbesprechung am 12./13.10.1939, vgl. ebd., Oktober 1939.

⁴⁴ OKW/ Wehrwirtschaftsstab, Nr. 1010/39 gK/ W Wi VI d, Die Mineralölversorgung Deutschlands im Kriege, April 1939, BA-MA, WF-01/1159 (künftig: Mineralölstudie des Wehrwirtschaftsstabes vom April 1939)

⁴⁵ L Ia, 2. Entwurf, Teil 3. Überlegungen (zu Fall „Grün“), vom 7.7.1938, in: IMT, Bd. 25, S. 448ff., Nbg.Dok. PS 388 (Zitat); Anlage VI zu OKW Nr. 37/39 g.K. WFA/L Ia Chefs., in: IMT, Bd. 34, S. 404-408, Nbg.Dok. C 120. Vgl. a. IMT, Bd. 36, S. 126, Nbg.Dok. EC 28 (Vortrag Thomas vom 24.5.1939).

⁴⁶ Es gehörte zum militärischen Grundkonsens der Zwischenkriegszeit, einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden, vgl. z.B. Weinberg, Germany, S. 131.

⁴⁷ Mineralölstudie des Wehrwirtschaftsstabes vom April 1939, S. 2. Die Studie geht ausdrücklich von einem langen Krieg und nicht von einem „Blitzkrieg“ aus, vgl. hingegen Eichholtz, Krieg um Öl, S. 11f. Daß die deutsche Führung von Anfang an auf die Führung von Blitzkriegen gesetzt habe, ist längst widerlegt, vgl. Karl-Heinz Frieser, Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940, München 1995.

⁴⁸ RWA-Aufzeichnung „Mob.-Bedarf und Versorgungslage auf dem Mineralölgebiet“ vom 5.8.1938, zit. nach Kube, Pour le mérite, S. 263f.

⁴⁹ Thomas erklärte dazu im Februar und Mai 1939, daß die gesunkene rumänische Förderung nicht den gemeinsamen Bedarf Deutschlands und Italiens decken könne und die Versorgung aus Rumänien bislang logistisch nicht lösbar wäre, Vortrag Thomas am 28.2.1939, Nbg.Dok. EC 27; Vortrag Thomas am 24.5.1939, Nbg.Dok. EC 28, in: IMT, Bd. 36, S. 113-132, hier S.

aus liegen könnten.⁵⁰ Bei der angenommenen Feindschaft der Sowjetunion wäre der Rückgriff auf kaukasische Ölressourcen nur unter Einsatz des „militärischen Mittels“ möglich, während der Orient italienischen Interessen vorbehalten bliebe. Tatsächlich eröffnete sich den Wirtschaftsstrategen im OKW bei dem 1941 tatsächlich erfolgten Angriff auf die UdSSR eine Möglichkeit, die Engpässe auf dem Mineralölsektor zu überwinden. Für den Augenblick jedoch spielte die „Frage der Nutzbarmachung dieser *entfernteren* Gebiete“ nicht einmal theoretisch eine Rolle.⁵¹ Selbst eine wenige Monate später im RWA entstandene ausführliche Studie stellte bei einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland nur die Ölressourcen der Ukraine und Südpolens in Höhe von 1,1 Mio Tonnen Öl bei einem für 1942 errechneten Mobilmachungsbedarf von knapp 24 Mio Tonnen in Rechnung.⁵² Für Thomas, der sich bereits 1933 nach Rückkehr von einer Reise in die Sowjetunion beeindruckt von dem industriellen Potential des Landes gezeigt hatte,⁵³ war die UdSSR neben den USA ohnehin die einzige Macht, die in der Lage wäre, „aus sich selbst heraus Krieg zu führen“.⁵⁴ Ein langer Krieg auch mit der Sowjetunion als Gegner wurde aufgrund der deutschen Rohstofflage für unmöglich gehalten.⁵⁵ Auf dem Treibstoffsektor – so das Postulat von Thomas – sei vielmehr Vorratswirtschaft nötig, „um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein“.⁵⁶ Für den Fall eines Mehrfrontenkrieges beschwor Thomas 1939 eindringlich das „*finis Germaniae*“.⁵⁷

Dessen ungeachtet begann das Deutsche Reich mit der schrittweisen Okkupation fremden Staatsgebietes in Europa auch mit der systematischen Ausbeutung der besetzten Gebiete – mithin unter der Beteiligung der militärischen Wehrwirtschaftsorganisation im OKW. Der Wehrwirtschaftsstab setzte seine Organisation und sein Personal

122-124. Von einer Überschätzung der rumänischen Ressourcen kann keine Rede sein, vgl. hingegen Kockel, *Geologie*, S. 597.

⁵⁰ Mineralölstudie des Wehrwirtschaftsstabes vom April 1939, S. 12f., 30.

⁵¹ Ebd., S. 13 (Herv. v. mir).

⁵² Möglichkeiten einer Großraumwehrwirtschaft unter deutscher Führung, August 1939, in: Dietrich Eichholtz, *Die „Großraumwehrwirtschaft“ für den großen Krieg. Zwei geheime Memoranden der Reichsstelle für Wirtschaftsaufbau vom Frühjahr/Sommer 1939*, in: *Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“* 1/4, Berlin 1986, S. 70-160, Dok. 2 (S. 86-160), hier S. 144f.

⁵³ Zeidler, *Reichswehr und Rote Armee*, S. 49 und 288f.; Peter, *General Thomas*, S. 251.

⁵⁴ Vortrag Thomas vom 21.6.1938: *Weltwirtschaft und Autarkie von Seiten der Landesverteidigung*, BA-MA, RW 19/1285, Bl. 11RS, 13.

⁵⁵ Kordt, *Wahn und Wirklichkeit*, S. 155.

⁵⁶ Vortrag Thomas im AA am 24.5.1939, Nbg.Dok. EC 28, in: *IMT*, Bd. 36, S. 113-132, hier S. 122-124. Sein Eintreten für die Tiefenrüstung brachte Thomas spätestens 1937 den Ruf eines Pessimisten ein, vgl. den Vortrag vom 1.11.1937, Nbg.Dok. EC 14.

⁵⁷ Salewski, *Die bewaffnete Macht*, S. 272-274.

von Anfang an in den durch Hitlers Eroberungspolitik eingenommenen Gebieten ein. Die Fachleute der Rüstungsinspektionen und -kommandos in den Wehrkreisen und -bezirken des Reiches waren mit ihrer wehrwirtschaftlichen Schulung auf den Einsatz jenseits der Reichsgrenzen vorbereitet und durch Planspiele und detaillierte Länderstudien für den Einsatz im besetzten Gebiet ausgebildet.⁵⁸ Ähnlich wirtschaftlich qualifiziertes Personal gab es weder in den Stäben und Besatzungsorganen des OKH noch später in den jeweiligen unterschiedlichen Besatzungsregimen des Reiches. So schenkte man im OKH den militärischen Belangen mehr Aufmerksamkeit als den sich aus der Besetzung fremden Staatsgebietes ergebenden Fragen der Verwaltung und Wirtschaft.

Die Zuständigkeit der Wehrwirtschaftsorganisation beschränkte sich vorwiegend auf den Rüstungssektor. Da ihre Organe bereits als Verbindungsoffiziere (VO) bei den Armeeoberkommandos eingesetzt waren, nahmen sie ihre Tätigkeit früher als selbst die Stäbe und Kommandanturen der Militärverwaltung auf. Diese wurden erst eingesetzt, wenn das Hinterland der vorrückenden Armeen eine ausreichende Tiefe erreicht hatte oder Militärbefehlshaber installiert wurden. Die Verbindungsoffiziere übernahmen zunächst die Aufgabe von wehrwirtschaftlichen Beratern der Oberbefehlshaber der Armeen, vor allem bei der ersten Ausnutzung des Landes für die Zwecke der Truppe. Dazu erkundeten und sicherten sie wirtschaftlich relevantes Material (Vorräte) und setzten als Sofortmaßnahme Versorgungsbetriebe wieder in Gang. Als erweiterte Wirtschaftsabteilungen oder -gruppen wurden sie in den nachfolgenden Militärverwaltungsstäben oder bei den vom nationalsozialistischen Regime eingerichteten Zivilverwaltungen tätig.

Nach den ersten Einsatzerfahrungen außerhalb der Reichsgrenzen bei dem Einmarsch in Österreich wurden vom Wehrwirtschaftsstab im Sommer 1938 grundlegende „Richtlinien für den Einsatz und die Aufgaben von Wehrwirtschaftsinspektionen“ ausgearbeitet. In ihren Grundzügen blieb diese Organisationsform für die späteren Kriegsjahre erhalten; Modifizierungen ergaben sich fallweise aus den jeweiligen Ansprüchen des nationalsozialistischen Regimes an die besetzten Gebiete. Künftig waren für den Einsatz im besetzten Feindgebiet (Operationsgebiet und Gebiet einer Kriegsverwaltung) sogenannte Wehrwirtschaftsinspektionen z.b.V. und Wirtschaftsstellen z.b.V. vorgesehen.⁵⁹ Deren Aufgabe war eine doppelte. Im Operationsgebiet des Heeres wurden diese In-

⁵⁸ Umbreit, Sonderformen des bürokratischen Apparates, S. 142. Zum Gesamtkomplex ders., Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 3-11. Vgl. auch ders., Deutsche Herrschaft, S. 183.

⁵⁹ OKW/W Stb, Richtlinien für den Einsatz und die Aufgaben der Wehrwirtschaftsinspektionen z.b.V. vom 18.7.1938, Nbg.Dok. EC 118 (auch zum Folgenden).

spektionen in Abstimmung mit dem Generalquartiermeister des Heeres eingesetzt und den Oberkommandos der Armeen territorial unterstellt. Hier standen sie den Armeen für deren wehrwirtschaftlichen Belange beratend zur Verfügung.⁶⁰ Durch die enge Zusammenarbeit mit den AOK nahmen die Inspektionen ihre Tätigkeit auch weiterhin früher auf als die Kommandanturen der nachfolgenden Militärverwaltungen. Im Übrigen bearbeiteten sie jedoch nach den Weisungen des OKW (W Stb) die allgemeinen wehrwirtschaftlichen Fragen des eroberten Gebietes. Mit der Einrichtung einer Kriegsverwaltung trat eine Gruppe W Wi zum Stab des Befehlshabers dieser Kriegsverwaltung als sachbearbeitende Stelle für die wehrwirtschaftlichen Aufgaben. Auch hier waren die Fachleute der Wehrwirtschaftsorganisation territorial dem Befehlshaber unterstellt, arbeiteten aber weiterhin nach den Richtlinien des OKW (W Stb) und hatten dessen Belange beim Befehlshaber zu vertreten; der Wehrwirtschaftsinspekteur war gleichzeitig Verbindungsoffizier (VO) des OKW beim jeweiligen Befehlshaber.

Als Aufgabe wurden den Inspektionen zunächst „die Ausnutzung der vorhandenen Wirtschaft für wehrwirtschaftliche Zwecke“ und der Aufbau der zerstörten oder lahmgelegten Betriebe aufgetragen. Als eher langfristige Aufgabenstellung wurden den Inspektionen die Leitung der Kriegswirtschaft sowie die Überführung der Wirtschaft des besetzten Gebietes in die Gesamtkriegswirtschaft des Reiches zugewiesen. Entsprechend der Vielseitigkeit der Anforderungen wurden der sogenannten Zentralgruppe der Inspektionen einzelne Fachgruppen, wie für die Gewerbliche Wirtschaft, die Ernährungs-, Land- und Forstwirtschaft und eine Gruppe für den Arbeitseinsatz angegliedert. Das zusätzlich erforderliche Personal konnte über den Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft (GBW) gestellt werden.⁶¹

Bis zum Jahre 1939 hatte der Wehrwirtschaftsstab im OKW in ersten Ansätzen eine Organisationsstruktur gefunden, die es ermöglichte, den deutschen Oberkommandos schon beim Einmarsch in zu besetzendes Gebiet Verbindungsoffiziere an die Seite zu stellen, die erste Erkundungen und Vorbereitungen für die zukünftige Ausnutzung wirtschaftlicher Ressourcen treffen konnten. Diese ersten Vorarbeiten wurden dann von nachfolgenden Rüstungsinspektionen übernommen, jedoch nur so lange, bis sie von anderen Institutionen des Reiches abgelöst wurden.

⁶⁰ Nach der H.Dv. 90 (Versorgung des Feldheeres, Ziff. 9, 11) vom 1.6.1938 stand dem Gen.Qu. für die Bearbeitung wehrwirtschaftlicher Fragen ein VO des Wehrwirtschaftsstabes zur Verfügung, ebenso den O.Qu. der Armeen für die Ausnutzung rüstungswirtschaftlicher Anlagen und die Bearbeitung wehrwirtschaftlicher Fragen (S. 13ff.).

⁶¹ Richtlinien für Einsatz und Aufgaben der Wehrwirtschaftsinspektionen z.b.V. vom 18.7.1938, Nbg.Dok. EC 118.

Entsprechend stand für den Polenfeldzug die VO-Organisation des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes bereit. Die VO-Gruppen des Wi Rü Amtes wurden den fünf in Polen einmarschierenden Armeen zugeteilt und sorgten zunächst für die Sicherung der polnischen Industrieanlagen im Grenzgebiet, vor allem im ostoberschlesischen Industrievier.⁶² Z.B. standen im Bereich der 14. Armee dem Verbindungsoffizier des Wehrwirtschaftsstabes etwa 800 Kräfte für Erkundung und Übernahme von Vorräten und Anlagen zur Verfügung.⁶³ Zugeteilte technische Kommandos unterstützten die deutschen Truppen bei der Instandsetzung und Inbetriebnahme von beschädigten Versorgungsbetrieben. Spezielle Fachleute erkundeten die erbeuteten Rohstoffbestände und regelten gegebenenfalls ihren Abtransport. Die VO stellten „erhebliche Kapazitäten für Wehrmachtfertigung jeder Art“ fest.⁶⁴ Ziel des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes war es, die polnischen Betriebe und Vorräte in die deutsche Rüstungswirtschaft einzufügen und das eroberte Gebiet wehrwirtschaftlich auszunutzen. Noch im September 1939 wurden bodenständige Wehrwirtschaftsstellen im besetzten Gebiet eingerichtet, am 28. September schließlich die Wehrwirtschaftsinspektion Ober-Ost (Mitte 1940 Rüstungsinspektion Generalgouvernement) beim Befehlshaber Ober-Ost⁶⁵ zunächst unter Oberst Hans Nagel,⁶⁶ dann unter Generalleutnant Barckhausen bzw. Generalleutnant Max Schindler installiert.⁶⁷ Mit dem Kriegsausbruch 1939 war der bereits in den 30er Jahren antizipierte Wirtschaftskrieg⁶⁸ Realität geworden. Aus Sicht der Wehrwirtschaftsdienststellen war der Zweck der Besetzung fremden Staatsgebiets dessen „Angliederung in die eigene Wehrwirtschaft“.⁶⁹

Für die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten polnischen Gebiete gab es jedoch unterschiedliche Konzeptionen. Denn es lag nicht in Hitlers Absicht, im Generalgou-

⁶² Bereits am 4.3.1939 wurde in der Abteilung Wehrwirtschaft des Wehrwirtschaftsstabes erörtert, „ob und inwieweit“ im Kriege die oberschlesische, polnische und tschechische Kohle bei Ausnutzung der sudetendeutschen und tschechoslowakischen Eisenbahnen für die Kohlenbelieferung eine Entlastung bieten konnten, Wochenberichte der wehrwirtschaftlichen Abteilung, vom 2.4.1939, Nbg.Dok. NI 7493. Vgl. Długoborski/ Madajczyk, Ausbeutungssysteme, S. 399.

⁶³ Umbreit, Militärverwaltungen, S. 223.

⁶⁴ Varain, Rüstungswirtschaft in Polen, in: IMT, Bd. 36, S. 331, Nbg.Dok. EC 344.

⁶⁵ Ab 1940 Militärbefehlshaber im Generalgouvernement (MiG).

⁶⁶ Sie nahm am 7. Oktober ihre Tätigkeit in Lodz auf, Umbreit, Militärverwaltungen, S. 225. Einzelheiten ebd. Oberst Nagel spielte später bei der Besetzung sowjetischer Gebiete eine besondere Rolle, vgl. etwa Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 7ff.

⁶⁷ Thomas, Geschichte, S. 161-164. Generalleutnant Franz Barckhausen war bis 1940 bis 1943 Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsstabes Frankreich. Von 1939 bis 1944 übernahm Generalleutnant Max Schindler die Rü In im Generalgouvernement, vgl. ebd., S. 293, Anm. 78; Broszat, Polenpolitik, S. 76; Seidel, Deutsche Besatzungspolitik, S. 97.

⁶⁸ Volkmann, NS-Wirtschaft, S. 315f.

vernement irgendeine Industrie wiederaufzubauen.⁷⁰ Dabei plante Hitler, das Gebiet in drei Zonen einzuteilen, wobei die zu annektierenden Gebiete besser als die östlichsten Regionen behandelt werden sollten.⁷¹ Entsprechend kam für den designierten Generalgouverneur Hans Frank⁷² „nur eine Ausnutzung des Landes durch *rücksichtslose Ausschachtung*, Abtransport aller für die deutsche Kriegswirtschaftwichtigen Vorräte, Rohstoffe Maschinen, Fabrikationseinrichtungen usw.“ in Frage. Polen – so Frank – sollte „wie eine Kolonie“ behandelt werden.⁷³

Dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt konnte ein solches Vorgehen im Generalgouvernement nicht gleichgültig sein. Von vornherein galt sein Interesse der eventuellen Inbetriebnahme der Produktionsanlagen.⁷⁴ Gemeinsam mit dem Generalquartiermeister des Heeres war das Wi Rü Amt entgegen dem von Hitler vorgegebenen destruktiven Kurs an einer schnellen Übernahme des gesamten Wirtschaftspotentials in Polen interessiert.⁷⁵ Bereits die Militärverwaltung hatte versucht, Ordnung in die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bringen;⁷⁶ die Rüstungsinspektion Ober-Ost sah in der polnischen Rüstungsindustrie eine „*wertvolle Ergänzung* für die deutsche Rüstungswirtschaft“.⁷⁷ Die Wehrmacht leitete die ersten Schritte zur Wiederingangsetzung der polnischen Industrie ein und ergriff notdürftige Hilfsmaßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung und der Unterbringung der Flüchtlinge.⁷⁸ So befürwortete der Inspekteur der Rü In Ober-Ost, Generalleutnant Barckhausen, entschieden die Inbetriebnahme der Rüs-

⁶⁹ Bericht über Tätigkeit der Rü In Ober-Ost [1941], Nbg.Dok. EC 375.

⁷⁰ Notiz für das Wi Rü Amt vom 20.11.1939, in: IMT, Bd. 36, S. 483f., Nbg.Dok. EC 411. Vgl. die Aktennotizen über die Besprechung vom 17.10.1939 zwischen Hitler und Keitel, in: IMT, Bd. 26, S. 377-383, Nbg.Dok. PS 864.

⁷¹ Die Tagebücher von Joseph Goebbels (TBJG), Teil I, Bd. 7, S. 130 (30.9.1939): „Der Führer will das eroberte Gebiet in drei Zonen einteilen“ [...] 1. Das alte deutsche Gebiet [...], 2. Zone bis an die Weichsel [...], 3. Zone: das jenseits der Weichsel hinzugekommene Land. [...] Dahinein drücken wir die schlechten polnischen Elemente und die Juden, auch die aus dem Reich“. Aktennotiz über die Tagung des Ministerrates für die Reichsverteidigung am 13.10.1939, in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 2 (Polen), S. 130f. Vgl. Eisenblätter, S. 115.

⁷² Frank wurde nach einer ersten Orientierung durch Göring am 12.9.1939 von Hitler am 15.9.1939 mit der Bildung einer deutschen Zivilverwaltung im besetzten Polen beauftragt. Dienstsitz war ab dem 29.9.1939 erst Posen, dann Lodz, schließlich Krakau (7.11.1939). Vgl. auch Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 22f.

⁷³ Varain, Rüstungswirtschaft in Polen, in: IMT, Bd. 36, S. 328f., Nbg.Dok. EC 344, S. 29f. (Herv. v. mir).

⁷⁴ Umbreit, Militärverwaltungen, S. 224.

⁷⁵ Długoborski, Die deutsche Besatzungspolitik, S. 309.

⁷⁶ Umbreit, Militärverwaltungen, S. 238; Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 544f.

⁷⁷ Varain, Rüstungswirtschaft in Polen, in: IMT, Bd. 36, S. 329, Nbg.Dok. EC 344.

⁷⁸ Broszat, Polenpolitik, S. 75.

tungsindustrie des Generalgouvernements⁷⁹ und beabsichtigte entgegen Hitlers Vorstellungen den Wiederaufbau von Industrien, vor allem auch in Warschau.⁸⁰ Ohnehin hatte die Rü In die Aufsicht über die gesamte Hütten-, metallverarbeitende und chemische Industrie in den Distrikten Radom und Krakau und vor allem in Warschau und Umgebung übernommen.⁸¹ General Thomas selbst erklärte auf einer Besprechung seines Stabes mit Industriellen, die deutsche Rüstungsindustrie sei nicht in der Lage, den Bedarf der Wehrmacht zu decken und verlangte für die deutsche Rüstungswirtschaft die volle Ausnutzung des Wirtschaftspotentials des Generalgouvernements.⁸² Im Wehrwirtschaftsstab herrschte die Tendenz vor, die Politik der Destruktion der Wirtschaft in der Praxis nicht zur Auswirkung kommen zu lassen.⁸³ Arbeitslosigkeit und mögliche Unruhen sollten möglichst vermieden werden. „Die ausgegebene Parole, das Land auszupowern, die Betriebe auszuschlachten, die Bevölkerung sich selbst zu überlassen“, hielt er weder für durchführbar noch zweckmäßig.⁸⁴ Dennoch reichten seine Kompetenzen nicht aus, um die Selbständigkeitsbestrebungen der zahlreichen mit Rüstungsaufträgen befassten Dienststellen zu disziplinieren.⁸⁵ Entsprechend radikal war aus Sicht der Wehrwirtschaftsdienststellen im besetzten Polen die „sich auf Weisungen des Führers berufende Tendenz der politischen und Verwaltungsstellen, Polen wirtschaftlich seinem Schicksal zu überlassen“ und „die polnische Wirtschaft auszuschlachten“.⁸⁶

Ein Umdenken in der Wirtschaftspolitik zeichnete sich seit dem Herbst 1939, als die wirtschaftlichen Folgen des deutschen Vorgehens (u.a. Massenarbeitslosigkeit, nahezu

⁷⁹ Madajczyk, S. 545. Dieselbe Position vertrat Unterstaatssekretär General von Hanneken aus dem Reichswirtschaftsministerium.

⁸⁰ Notiz für das Wi Rü Amt vom 20.11.1939, in: IMT, Bd. 36, S. 483f., Nbg.Dok. EC 411.

⁸¹ Broszat, Polenpolitik, S. 77. Für den Distrikt Radom vgl. Seidel, Deutsche Besatzungspolitik, S. 85f., 97ff.

⁸² Aufzeichnung über eine Besprechung im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW am 18.12.1939, in: Groscurth, S. 444ff.; Anatomie des Krieges, S. 235-240.

⁸³ Eisenblätter, S. 116f. Der ausgesprochen rational-pragmatische Charakter der Politik des Wi Rü Amtes stand „in krassem Gegensatz“ zu der Absicht Hitlers, die polnische Wirtschaft zu zerstören, Długoborski/Madajczyk, Ausbeutungssysteme, S. 405.

⁸⁴ Zitiert nach Umbreit, Militärverwaltungen, S. 232. Die Militärverwaltung folgte nach Umbreit der Einsicht, für die Notwendigkeit, der Bevölkerung zu einem regelmäßigen Einkommen zu verhelfen, auch die gewerbliche Wirtschaft zu fördern, um die Lohnverhältnisse wieder in Ordnung zu bringen und die Arbeitslosenzahlen zu senken, ebd., S. 250.

⁸⁵ Ebd., S. 226.

⁸⁶ Varain, Rüstungswirtschaft in Polen, Nbg.Dok. EC 344, S. 29, S. 12. Zu den unterschiedlichen Konzepten des Wi Rü Amtes und Hitlers sowie Görings vgl. jetzt Seidel, Deutsche Besatzungspolitik, S. 89-92. Umbreit wertet das „nüchterere, von Nützlichkeitsabwägungen bestimmte Programm“ der Wehrwirtschaftsorganisation als „erfreulichen Kontrast zu jenen de-

totaler Warenschwund, Inflation) sichtbar wurden, ab.⁸⁷ Damit schwenkte Hans Frank auf die Linie des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, das mehrfach beim Generalgouverneur gegen die Politik der Ausschachtung interveniert hatte,⁸⁸ und der Vierjahresplanbehörde, die vor allem kriegswirtschaftliche Nahziele verfolgten, ein. So stimmte er mit dem Leiter der Rü In Ober-Ost, Generalleutnant Barckhausen, darüber ein, daß „alle Rüstungs- und überhaupt wehrwirtschaftlichen Betriebe im Generalgouvernement [...] grundsätzlich an Ort und Stelle arbeiten bzw. wieder in Gang gebracht werden“ sollten. „Die wilde Ausbeutung sei gefährlich und würde in kurzer Zeit die völlige Verwüstung des Landes herbeiführen“.⁸⁹ Der Wechsel in der bisherigen Wirtschaftspolitik mußte aber gegen den Widerstand Hitlers durchgesetzt werden⁹⁰ und fand nur partiell statt. Auf einer Konferenz bei Generalfeldmarschall Göring, an der auch Frank und Reichswirtschaftsminister Funk teilnahmen, stellte Frank als obersten Grundsatz für die wirtschaftliche Ausnutzung des Generalgouvernements „die Sicherstellung des Reichsbedarfes“ heraus. Zu diesem Zweck wollte er alle Rüstungsbetriebe im Generalgouvernement, die dafür in Frage kämen, „aufrecht erhalten wissen“. „Als Rüstungsbetriebe seien alle die Unternehmen anzusprechen, die unmittelbar oder mittelbar die heimische Wirtschaft zu entlasten imstande seien“.⁹¹ Davon ausgenommen blieb jedoch der gesamte Distrikt Warschau. Er blieb nach einem allgemein gebilligten Vorschlag Franks „Abbauggebiet“. Der südliche Teil einschließlich des Distriktes Radom wurde zum „Aufbauggebiet“ deklariert.⁹² Tags darauf folgte nach Vortrag Franks bei Hitler von diesem eine neue Richtlinie, nach der „*nicht mehr wie bisher im wesentlichen destruktive Methoden zur Anwendung zu bringen*“ waren. „*Soweit irgend möglich*“ - so Hitler - war nun „*eine wirtschaftliche Ausnutzung des GG anzustreben*“.⁹³

struktiven, verbrecherischen Bestrebungen, die von anderer Seite verfolgt wurden“, Umbreit, Militärverwaltungen, S. 234.

⁸⁷ Geiss/Jacobmeyer (Hrsg.), Deutsche Politik in Polen, S. 17; Seidel, Deutsche Besatzungspolitik, S. 89-92.

⁸⁸ Ebd.; Thomas, Geschichte, S. 164, Eisenblätter, S. 116-122.

⁸⁹ Frank-TGB 1939 (15.11.1939), hier zit. nach Eisenblätter, 117. Die Edition der Tagebücher vermerkt das Gespräch mit Barckhausen über „Wehrwirtschaftsfragen und Verhinderung illegaler Ausfuhr“, Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs, S. 66.

⁹⁰ Seidel, Deutsche Besatzungspolitik, S. 89-92, bes. S. 92.

⁹¹ Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs, S. 75 (4.12.1939).

⁹² Ebd., S. 75f. Am 28.5.1940 betonte Frank, daß für die Dauer des Krieges an der Entscheidung Hitlers, Warschau nicht wieder aufzubauen, „nicht zu rütteln sein“ sein werde. Allerdings glaubte Frank, daß Warschau in ferner Zukunft als Umschlagplatz für den Transitverkehr mit der Sowjetunion große Bedeutung erlangen könnte. Denn „wie immer auch die Entwicklung in der Zukunft sein mag, der große gigantische Ostraum des russischen Reiches darf und wird nimmer wieder verschlossen werden“, ebd., S. 208f. (28.5.1940).

⁹³ Varain, Rüstungswirtschaft in Polen, Nbg.Dok. EC 344, S. 41 (Herv.im Orig.).

Welche Linie in der deutschen Ausbeutungsstrategie, die unter den entgegengesetzten Positionen *Ausnutzung* unter Aufrechterhaltung der Produktion im Land selbst oder der *Ausschlachtung* der Betriebe und Rohstoffvorkommen mit ihrem Abtransport ins Reich ausgetragen wurde, sich durchsetzen sollte, wurde offenkundig von den Zwängen diktiert, die die deutsche Kriegswirtschaft bestimmten. Hitlers Deindustrialisierungspläne für Polen waren in ihren radikalsten Auswüchsen zunächst einmal vertagt. Damit soll aber nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß die deutsche Besatzungsherrschaft in Polen sich in irgendeiner Form zum Positiven gewandelt hätte. Grundsätzlich deuten sich mit Hitlers Plänen für die Gestaltung des zukünftigen Ostraumes auf polnischem Gebiet die potentiellen Parallelen für die spätere Behandlung der eroberten sowjetischen Gebiete an. Da sich das Deutsche Reich während jenes Feldzuges weiterhin mit England im Krieg befand, durfte auch hier die Frage nach der Art und Weise der wehrwirtschaftlichen Ausnutzung aktuelle Brisanz gewinnen – und dies um so mehr, als der Feldzug gegen die Sowjetunion nicht wie geplant siegreich beendet werden konnte.

Sowohl das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt als auch das OKH zogen aus den Erfahrungen in Polen Konsequenzen. Auf Seiten des OKH sollten mit der Einführung einer straff organisierten Besatzungsverwaltung fortan „polnische Verhältnisse“ in Westeuropa vermieden werden.⁹⁴ Aus diesem Grunde schuf die Generalquartiermeisterabteilung im OKH für den Westfeldzug einen neuen Besatzungsapparat, die „reine“ Militärverwaltung, die einen Einsatz von Zivilisten (CdZ) nicht mehr vorsah.

Auf Seiten des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes wurde die VO-Organisation bei den militärischen Führungsstäben, den Heeresgruppen und Armeen, ausgebaut und die gesamte Wehrwirtschaftsorganisation stärker mit der vom Generalquartiermeister des Heeres für die Verwaltung der Westgebiete vorbereiteten Militärverwaltung verzahnt. Aufgabe und Stellung der bisherigen VO des Wirtschaftsstabes zu den Armeen wurden aber nur leicht verändert. Sie traten wie bisher als IV W zum Stab des AOK und waren diesen militärisch unterstellt.⁹⁵ Die IV W wurden allerdings für alle wirtschaftlichen Fragen im Armeegebiet Sachbearbeiter im Stab des Oberquartiermeisters. Die Aufgabe war unverändert die Unterstützung in der Ausnutzung des Landes für die Belange der Armee. Dazu gehörte einerseits mit Hilfe der unterstellten technischen Wehrwirtschaftseinheiten die Ingangsetzung der Versorgungsbetriebe zur Versorgung von Truppe und Bevölkerung als Notmaßnahme. Zum zweiten hatten die IV W die Auf-

⁹⁴ Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 55.

⁹⁵ Nach der H.Dv. 90, Versorgung des Feldheeres, 1.6.1938, Ziff. II. 11, BA-MA, RH D4/90, wurde dem Oberquartiermeister „zur Ausnutzung rüstungswirtschaftlicher Anlagen und für die Bearbeitung wehrwirtschaftlicher Fragen“ ein Verbindungsoffizier des Wehrwirtschaftsstabes zur Verfügung gestellt.

gabe, vor allem die gewerbliche Wirtschaft „für die Inanghaltung und die Ausnutzung für die deutsche Kriegswirtschaft“ zu erkunden.⁹⁶ Zu den auf unterer Ebene tätigen Ober- und Feldkommandanturen traten beratend Rüstungswirtschaftsabteilungen, die vom Wi Rü Amt gestellt wurden. Beim Generalquartiermeister selbst wurde ein „Sonderstab I Wi“ unter Staatssekretär Posse vom Reichswirtschaftsministerium (auch früherer Staatssekretär des GBW) gebildet. Dieser sogenannte Wirtschaftsbevollmächtigte beim Generalquartiermeister hatte die Arbeitsrichtlinien auf dem wirtschaftlichen Sektor der Militärverwaltung zu erarbeiten.⁹⁷ Durch die Hintertür wurden so dennoch Zivilisten für die Militärverwaltung tätig. Der Verbindungsoffizier des Wi Rü Amtes zum OKH selbst wurde gleichzeitig Sachbearbeiter für die Rüstungswirtschaft im Stab des Generalquartiermeisters und Fachreferent für Rüstungswirtschaft bei Staatssekretär Posse.⁹⁸

Das Ziel dieser Maßnahmen war die rasche Eingliederung einer möglichst unversehrten Wirtschaft eines neugewonnenen Gebietes in die deutsche Rüstungswirtschaft⁹⁹ und eine straffere Einheitlichkeit der Wirtschaftsverwaltung. So hatten die einzelnen Wehrmachtteile ihre Forderungen für die Ausnutzung des besetzten Gebietes an Wi Rü Amt zu stellen. Auf diese Weise sollte die Ausnutzung der Betriebe zentral gesteuert und vor Ort durch die Rüstungsorganisation kontrolliert werden können.¹⁰⁰ Die Einbindung der Organe des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes in die festgefügte Militärverwaltung war somit gewollt und hatte neben der Erfassung auch die Kontrolle möglicher außermilitärischer Interessenvertreter im besetzten Gebiet zum Ziel.¹⁰¹ Nach Abschluß der Kämpfe wurden im besetzten Gebiet einhergehend mit dem Aufbau reiner Militärverwaltungsstäbe Rüstungsinspektionen eingerichtet, die der Militärverwaltung allerdings nicht mehr direkt unterstellt waren. Gelegentlich der Einrichtung der Rü In Brüssel und Paris lehnte General Thomas den Vorschlag der Generalquartiermeis-

⁹⁶ II. Angelegenheit der Sonderbestimmungen des OKH/Gen.Qu. für die Verwaltung der besetzten Gebiete Hollands, Belgiens und Luxemburgs, vom 19.11.1939, in: IMT, Bd. 30, S. 232-236, Nbg.Dok. PS 2329. Vgl. auch die Bestimmungen des AOK 18 für das Verhalten in besetzten Gebieten vom 29.2.1940, BA-MA, RH 36/81 und die Dienstanweisung für den Verbindungsoffizier des OKW (Wi Rü Amt) bei den AOK vom 5.3.1940, BA-MA, WF-01/18197/1267402ff.

⁹⁷ Bis dahin konnte der GBW innerhalb der ursprünglichen CdZ-Organisation in den Stab eines jeden CdZ einen Sonderbeauftragten installieren, der alle kriegswirtschaftlichen Anordnungen des Armeeeoberbefehlshabers zu übernehmen hatte, vgl. Bericht über die Vorbereitungen der wirtschaftlichen Mobilmachung, in: IMT, Bd. 36, S. 251, Nbg.Dok. EC 258.

⁹⁸ Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft; S. 57, Thomas, Geschichte, S. 213.

⁹⁹ Dienstanweisung für den Verbindungsoffizier des OKW Wi Rü Amt bei einem Heeresgruppenkommando [1940], BA-MA, WF-01/18197.

¹⁰⁰ Vgl. Thomas, Geschichte, S. 211ff.

¹⁰¹ Vgl. hingegen Müller, Wirtschaftsallianz, S. 163f.

terabteilung im OKH, die neuen Rü In den Militärverwaltungschefs zu unterstellen, entschieden ab. Der Grund hierfür waren nicht etwa Konflikte mit dem OKH. Thomas legte Wert darauf, „die Leitung der Wirtschaft in einer Hand bei der Rüstungs-Inspektion“ zu halten. Dies wäre nicht gewährleistet, wenn die Militärverwaltung später abgelöst werden sollte.¹⁰² Denn dann würde auch das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt jeglichen Einfluß im besetzten Gebiet verlieren. Die negative Erfahrung der „Unaufrichtigkeit der obersten Führer“¹⁰³ angesichts der beabsichtigten Einrichtung der Militärverwaltung in den Niederlanden hatte das OKH soeben erst machen müssen, als Hitler plötzlich die – völkerrechtswidrige – Einsetzung eines Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete verfügte.¹⁰⁴ Gleichzeitig hatte sich Göring in wirtschaftlichen Fragen ein Weisungsrecht gegenüber dem neuen Reichskommissar gesichert,¹⁰⁵ so daß Thomas bei Göring die Einrichtung einer Rüstungsinspektion Niederlande am 22. Mai erst durchsetzen mußte.¹⁰⁶ Diese RüIn war fortan unter der Ägide des Reichsmarschalls auf die enge Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar für die Niederlande angewie-

¹⁰² Wi Rü Amt, Aktennotiz über Besprechung des Amtschefs beim Gen.Qu. am 18.6.1940, 21.6.1940, Nbg.Dok. PS 1456.

¹⁰³ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 1, S. 302 (17.5.1940).

¹⁰⁴ Für die beabsichtigte Einrichtung einer reinen Militärverwaltung s. AOK 6/O.Qu./Qu.2, Nr. 032/40g., vom 22.2.1940, Nbg.Dok. NOKW 1515. Die Beibehaltung der Militärverwaltung war trotz begründeten militärischen Interesses bei Hitler nicht durchzusetzen gewesen, Aktennotiz des Referenten Ausl. VI c, vom 4.3.1941, in Müller, *Kriegsrecht*, Dok. Nr. 4, S. 145. Dänemark, Norwegen und Luxemburg wurde ebenfalls unter eine Zivilverwaltung gestellt. Auf die Völkerrechtswidrigkeit der Errichtung von Zivilverwaltungen in militärisch besetzten Gebieten verweist Andreas Toppe, *Besatzungspolitik ohne Völkerrecht? Anmerkungen zum Aufsatz „Rechspolitik im Reichskommissariat“ von Geraldien von Frijtag Drabbe Künzel*, in: VfZ 50 (2002), S. 99-110. Vgl. jetzt auch die Studie Toppes über *Militär und Kriegsvölkerrecht. Rechtsnorm, Fachdiskurs und Kriegspraxis in Deutschland 1899-1940*, München 2008.

¹⁰⁵ Umbreit, *Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft*, S. 60. Für die Niederlande vgl. Gerhard Hirschfeld, *Fremdherrschaft und Kollaboration. Die Niederlande unter deutscher Besetzung 1940-1945*, Stuttgart 1984 und Konrad Kwiet, *Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung*, Stuttgart 1968.

¹⁰⁶ Die Rü In sollte nicht nur Rüstungsinteressen, sondern die gesamte gewerbliche Wirtschaft in Holland übernehmen, Thomas, *Geschichte*, S. 217.

sen.¹⁰⁷ Im Ergebnis blieben die Einwirkungsmöglichkeiten der Inspektion hier eher gering.¹⁰⁸

Bei der Heeresgruppe B ausgearbeitete Vorschläge über Kriegsverwaltungen besetzter Gebiete suchten der Tatsache Rechnung zu tragen, daß das Heer sich vielleicht für lange Zeit im Lande aufhalten werde „und demgemäß ein möglichst reibungsloses Verhältnis zur Zivilbevölkerung anstreben“ müsse. Deshalb käme in einem dichtbesiedelten Gebiet, das auf Zufuhren angewiesen sei, „auch eine Ausnutzung seiner Vorräte nicht in Frage“. Dagegen waren größere und wertvolle Vorräte kriegswichtiger Güter vor dem Zugriff Unbefugter (Landeseinwohner und Truppen) sicherzustellen und der Bewirtschaftung durch den Wehrwirtschaftsstab zu überlassen. Da es überhaupt so gut wie keinen Produktionszweig gebe, der nicht lebenswichtig sei, sei auch bei Besetzung des Landes für deren weitere Bewirtschaftung Sorge zu tragen. Aufgabe des Wehrwirtschaftsstabes sei es, die Betriebe nach und nach durch Sachverständige überprüfen zu lassen und unnötige Betriebe zu schließen.¹⁰⁹ Die Zusammenarbeit mit dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt war also ungetrübt. Damit zeichnete sich aber auch ab, daß die Wehrmacht gewillt war, auch die wirtschaftlichen Ressourcen des Westens auf die deutsche Kriegswirtschaft auszurichten. Bereits im Operationsgebiet des Heeres hatten denn auch vom Wehrwirtschaftsstab aufgestellte technische Wirtschaftseinheiten Betriebe und Anlagen auf ihre kriegswirtschaftliche Ausnutzbarkeit zu überprüfen. Zusätzlich aufgestellte Wirtschaftstrupps folgten der kämpfenden Truppe unmittelbar, und hatten noch im Gefechtsgebiet die wirtschaftliche Beute zu erfassen, d.h zu registrieren.¹¹⁰ Im nächsten Schritt sollte dann die „Ausbeutung und Sicherstellung von in-

¹⁰⁷ Wi Rü Amt/Stb Ia, 25.5.40, Aktennotiz über Besprechung Düsseldorf am 22.5.1940, Nbg.Dok. EC 469. Houwink ten Cate, Ausnutzung Westeuropas, S. 173f schildert die am folgenden Tage unternommene heimliche Dienstreise von Thomas mit einem kleinen Mitarbeiterstab nach Den Haag. Aufgrund des von Hitler verhängten Verbotes einer Einreise von Militärangehörigen in die Zivilverwaltung war diese Reise formal illegal. Houwink ten Cate stellt diese Reise in den Zusammenhang mit dem durch den Aufstieg Todts als Munitionsminister begründeten Machtverlust der Wehrmacht (gemeint ist das WiRüAmt) und den Kompetenzkonflikten im Rüstungswirtschaftlichen Bereich, ebd., S. 197.

¹⁰⁸ Der Rüstungsinspekteur mußte sich „auf die Kenntnisnahme der im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichskommissar getroffenen Maßnahmen beschränken“, Geschichte der Rü In Niederlande vom 1.6. bis 30.9.1940, Nbg.Dok. EC 473.

¹⁰⁹ Bemerkungen über die Kriegsverwaltung besetzter Gebiete (Entwurf), BA-MA, RH 36/77. Die Ausarbeitung diente als Unterlage für die Beratung in einer Studienkommission (ebd.) über die Kriegsverwaltung im Westen, die das Oberkommando der Heeresgruppe B Anfang November 1939 angeregt hatte. Vgl. Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 56; Kwiet, Vorbereitung und Auflösung der deutschen Militärverwaltung in den Niederlanden, S. 133.

¹¹⁰ Nbg.Dok. EC 30 (vgl. Anm. 117). Thomas, Geschichte, S. 213f. Zum folgenden vgl. die Dienstweisung für Wirtschaftstrupps (Entwurf), Nbg.Dok. EC 618 und Nbg.Dok. PS 1322. Entsprechend der Doppelunterstellung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes bezeichnete

dustriellen Vorratslagern und technischen Einrichtungen nicht ausnutzbarer Betriebe und Anlagen“ erfolgen. Vorläufig jedoch – so verfügte das OKH Ende Oktober – sei die „Ausbeutung für den Westen zunächst noch nicht freigegeben“. ¹¹¹ Gegen eine etwaige willkürliche Ausplünderung im Westen dekretierte die Heeresgruppe B zudem: „Die Ausbeutung des besetzten Gebietes ist verboten“. ¹¹²

Bei der Eroberung fremden Staatsgebietes verfiel nicht nur das Eigentum der feindlichen Wehrmacht, sondern auch das Eigentum des Feindstaates kategorisch der Beschlagnahme. ¹¹³ Neue Richtlinien für die gewerbliche Wirtschaft sollten die Willkür beim Abtransport von Rohstoffen und Wirtschaftsgütern im besetzten Gebiet von Anfang an eingrenzen. Zudem unterschied das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt nun zwischen sogenannten Mangel- und Spargütern, auf die im neu eroberten Gebiet besonderes Augenmerk zu richten war. Entsprechende Listen wiesen die „Spargüter“ als allgemein kriegswichtige Rohstoffe, Halbfabrikate und sonstige Waren aus; desgleichen die „Mangelgüter“ als besonders knappe und wichtige Spargüter. Alle Spargüter waren mit der Wirkung zu beschlagnahmen, daß der Eigentümer darüber nur begrenzt verfügen konnte. ¹¹⁴ Für beschlagnahmte Mangelgüter wurde die „Verarbeitungsquote auf höchstens 30 v.H der Mengen des gleichen Monats des Vorjahres festgesetzt“. ¹¹⁵ Planspiele bereiteten Quartiermeister und IV W auf das Beschlagnahme- und Requisitionsverfahren vor. ¹¹⁶ Nach den Richtlinien für die gewerbliche Wirtschaft ¹¹⁷ war als So-

Thomas gegenüber dem Generalquartiermeister „die Wirtschaftstrupps als die Augen des Wi Rü Amtes *und* des Vierjahresplanes“. Ihre Aufgabe bestehe in der Erkundung aller Rohstoffe, Wi Rü Amt, Aktennotiz über Besprechung Thomas beim Gen.Qu. am 18.6., vom 21.6.1940, Nbg.Dok. PS 1456.

¹¹¹ Richtlinien für den Einsatz und Aufgaben der Technischen Wirtschaftseinheiten. Beiblatt zu ObdH/GenStdH/Op.Abt. Br. 44440/39 vom 29.10.1939, in: IMT, Bd. 30, S. 223f., Nbg.Dok. PS 2329.

¹¹² Heeresgruppenkommando B/O.Qu. (Qu 2), Nr. 181/39, Erste B.A. für die Verwaltung und Befriedung der besetzten Gebiete, vom 14.11.1939, RH 36/77. Nach Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 231, wollte die Heeresgruppe diesem Befehl zufolge die Überschüsse aus den westeuropäischen Staaten abtransportieren lassen. Davon steht in dem Befehl allerdings nichts. In den ersten Bestimmungen des OKH für die Wirtschaft des besetzten Gebietes vom 29.10.1939 wurden für die Ausnutzung für die deutsche Kriegswirtschaft ggf. Sonderweisungen in Aussicht gestellt, in: IMT, Bd. 30, S. 218.

¹¹³ Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 221f.

¹¹⁴ Spargüter „werden durch die Beschlagnahmeverordnung beschlagnahmt mit der Wirkung, daß der Eigentümer darüber nur soweit verfügen, d.h. sie verarbeiten und sie veräußern kann, als es ihm durch die Beschlagnahmeverordnung allgemein oder durch die Einzelgenehmigung der Heeresgruppe erlaubt ist“, Dienstanweisung für Wirtschaftstrupps. o.D., Nbg.Dok. PS 1322. Vgl. Wirtschaftstrupp J, Dienstanweisung für die Wirtschaftstrupps [Mai/Juni 1940], Nbg. Dok. RF 183, in: IMT, Bd. 38, S. 538-546.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ O.Qu. - Wi, Planspiel am 15.2.1940 über Kriegsbeute, Beschlagnahme usw., vom 12.2.1940, Nbg.Dok. NI 6194.

fortaufgabe das Wirtschaftsleben „in möglichst großem Umfang in Gang zu bringen“, Mangelgüter und Spargüter, insbesondere Rohstoffe zu erkunden und zu sichern sowie über die landeseigenen behördlichen und Selbstverwaltungsstellen „der Wirtschaft die Grundsätze unserer Wirtschaftsführung und die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen zur Kenntnis zu bringen“. Speziell Mangelgüter waren „ordnungsgemäß zu verwerten und in die Heimat zu überführen“. Nur diese kämen - ordnungsmäßiger Erwerb vorausgesetzt - „vorläufig für die Rückführung in die Heimat in Betracht“. Jeder weitere Abtransport von Rohstoffen war durch das OKH gesondert zu befehlen; in allen anderen Fällen aber immer von der Zustimmung der Heeresgruppe abhängig.¹¹⁸ Entsprechend bestimmten die vom Generalquartiermeister herausgegebenen Allgemeinen Wirtschaftsrichtlinien: „Die besetzten Gebiete sind ernährungs- und rohstoffwirtschaftlich Zuschußgebiete. Sie sind bereits teilweise seit Kriegsbeginn durch die Feindblockade von den Weltmärkten abgeschnürt worden. Sie mußten sich schon deshalb vielfach einschränken und neu orientieren. Die Abschnürung wird durch die völlige Einbeziehung in das Blockadegebiet verstärkt“. Eine „rechtzeitige Einführung von Einschränkungen in der Versorgung mit Nahrungsmitteln, lebenswichtigen Verbrauchsgütern und Rohstoffen“ sollte nun „eine zweckmäßige Verwendung und ein gleichmäßiges Niveau im Wirtschaftsleben und in der Erhaltung für die Zukunft sichern“. Dabei wurde erwartet, daß es in manchen Fällen auch nicht zu umgehen sei, „die Gebiete mit gewissen Zuschüssen aus dem Reich zu versorgen“. Ein Abtransport von Gütern in das Reich sollte deshalb „auf begründete Ausnahmefälle beschränkt bleiben“. In diesem Sinne waren lediglich größere Bestände an dringlichen Sparstoffen möglichst bald dem Verbrauch im Reich zuzuführen.“¹¹⁹ Das Wi Rü Amt legte fest, daß die Rückführung von Rohstoffen und Halbfabrikaten „zu unterbleiben [habe], wenn die Verarbeitung zu kriegswichtigen, insbesondere rüstungswirtschaftlich wichtigen Erzeugnissen im besetzten Gebiet erfolgen“ konnte.¹²⁰

Auf der organisatorischen Ebene sollte dies durch die Führung der gewerblichen Wirtschaft seitens der Heeresgruppe gewährleistet werden. Bei ihr und den unterstellten Kommandanturen lag auch die Bearbeitung der Rüstungswirtschaft. Über die Feld-

¹¹⁷ [OKW/Wi Rü Amt]/Rü Ro, Richtlinien für die gewerbliche Wirtschaft, [handschriftl. Vermerk: 7.3.40], Nbg.Dok. EC 30.

¹¹⁸ Entsprechend lauteten die Bestimmungen der Heeresgruppe B. Sie gab die Aufträge für die Erkundung an die Armeen. Die Ergebnisse waren über die AOK an die Heeresgruppe zu melden. „Eine direkte Meldung der Verbindungsoffiziere (W St) bei den AOK an OKW (W Stb) und OKH (Gen.Qu.) ist verboten“, Erste Besondere Anordnungen der Heeresgruppe B für die Verwaltung und Befriedung der besetzten Gebiete, vom 14.11.1939, RH 36/77.

¹¹⁹ OKH/GenStdH/GenQu, Nr. 4000/40geh., Sammelmappe Militärverwaltung, Sammelheft Wirtschaft, BA-MA, RH 3/201.

kommandanturen konnten bei den Heeresgruppen Vorschläge „für eine etwaige Überführung von Mangelgütern in die Heimat“ gemacht werden, die letzte Entscheidung lag jedoch genauso bei ihr wie der Entscheid über Ratschläge, die aufgrund einer „Beratung durch Vertreter von Reichsstellen“ getroffen werden mußten. Auf diese Weise sollte „eine überstürzte Anpassung der Wirtschaft des besetzten Gebietes an die Reichsverhältnisse“, die nur zu Störungen führen könne, verhindert werden.¹²¹ Entsprechend gehörte es zu den Aufgaben der Militärverwaltung in den besetzten westlichen Gebieten, neben der Versorgung der Bevölkerung die Nutzbarmachung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes und die Sicherstellung von kriegswichtigen Vorräten und Einrichtungen aller Art in die Wege zu leiten.¹²² Hauptaufgabe der Feldkommandanturen dabei war es, die Wirtschaft des besetzten Landes baldmöglichst wieder in Gang zu setzen. Dabei galt insbesondere „bei der Besetzung von Ländern, die sowohl für Nahrungsmittel, wie für industrielle Rohstoffe Zuschußgebiete“ waren, die Vergeudung von Vorräten zu vermeiden. Diese dienten auch der hinreichenden Versorgung der Bevölkerung. Ein „Brachliegen von Kräften jeder Art“ würde letztlich auch das Reich belasten. Kriegs- und lebenswichtige Rohstoffe und Waren waren deshalb vor jedem unbefugten Zugriff zu sichern.¹²³ Darüber hinaus blieben die Armeen während der Operationen auf Nachschub angewiesen.¹²⁴ Auch hier sollte der Grundsatz gelten, Vorräte der Bevölkerung „nur ausnahmsweise in Anspruch zu nehmen“. Zur Begründung wurde angeführt, daß andernfalls Betreuungsmaßnahmen für die Bevölkerung notwendig würden, „die nur schwer und zu Lasten der Versorgung des Reichs durchzuführen seien“.¹²⁵

Für die Ausnutzung der zu besetzenden Westgebiete verfolgten OKH und Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt gemeinsam das Ziel, eine wahllose Ausplünderung zu verhindern bzw. zumindest in geordnete Bahnen zu lenken. Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt legte fest, welche Güter und Rohstoffe für die deutsche Wirtschaft besonders wichtig waren, während die Militärverwaltungsorgane zu entscheiden hatten, ob und wann der Abtransport zu erfolgen hatte. Die chaotischen Zustände, die wäh-

¹²⁰ [OKW/WiRüAmt], Richtlinien für die gewerbliche Wirtschaft, [7.3.1940], Nbg.Dok. EC 30.

¹²¹ Ebd.

¹²² Befehl über Aufbau, Zuständigkeit und Geschäftsverkehr der Militärverwaltung, BA-MA, RH 36/77.

¹²³ Arbeitsrichtlinien des Oberbefehlshabers des Heeres für die Militärverwaltung, BA-MA, RH 36/77.

¹²⁴ Von diesem Grundsatz war nur abzuweichen, wenn die Erhaltung der Kampfkraft dies dringend erforderlich machte, Korück 550, Arbeitsrichtlinien für die Militärverwaltung, vom 15.6.1940, BA-MA, RH 23/34.

rend der ersten Besatzungszeit im besetzten Polen vorherrschten, sollten vermieden werden. Für diese erste Zeit der Besetzung richteten die deutschen Besatzer ihr Augenmerk ausschließlich auf den Abtransport kriegswichtiger Güter. Aufgrund von strategischen Interessen sollte dies aber sehr bald Makulatur werden. Denn bereits am 16. Juni 1940 ordnete Hitler an, daß Göring als Beauftragter des Vierjahresplans die einheitliche Planung der Wirtschaft in den besetzten Westgebieten zu übernehmen habe. Als wenige Tage später auch der Reichsminister für Bewaffnung und Munition die Mitverantwortung für die rüstungsmäßige Ausnutzung der besetzten Westgebiete übernahm, hatten mit dem OKW und dem Reichswirtschaftsministerium damit wieder vier oberste Reichsbehörden Befehlsbefugnisse für die Wirtschaft im besetzten Gebiet.¹²⁶ Weitere potentielle Interessenten und Auftraggeber im besetzten Gebiet waren unter anderem die Beschaffungsstellen der Wehrmacht, die Besatzungsarmeen, die zivilen öffentlichen Beschaffungsstellen und die Privatindustrie.¹²⁷ Grundlegende Weisungen kamen vom Vierjahresplan. So gab Göring am 17. September 1940 in Paris den Wirtschaftsbeauftragten in den Stäben des Chefs der Militärverwaltung in Frankreich sowie des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich neue Richtlinien für die Wirtschaftspolitik, wonach unter anderem die kriegsunwichtigen Betriebe zu drosseln oder stillzulegen waren.¹²⁸ Der Verbrauch der Zivilbevölkerung sei „auf ein Mindestmaß zu beschränken“, während die Versorgung der Truppe in erster Linie aus dem Lande sicherzustellen wäre. Dabei sollten die Einkäufe der Soldaten „nicht kleinlich und unnötig erschwert“ werden.¹²⁹ „Bedenken wegen drohenden Ausverkaufs“ erklärte er für irrelevant. Grundsätzlich brauche auf die Ernährungslage in Frankreich und Belgien keine besondere Rücksicht genommen zu werden.¹³⁰ Dennoch hielt das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Februar/März 1941 die Wünsche der französischen Abordnung bei der deutschen Waffenstillstandskommission nach Erhöhung der Rationen für französische Verbraucher für angebracht und warnte angesichts der „äußerst kritischen“ Lebensmittellage in Frankreich vor den Folgen. Denn es liege im deutschen wehrwirt-

¹²⁵ OKH/GenStdH/Gen.Qu. Nr. 800/40, Sammelmappe Militärverwaltung, hier: Arbeitsrichtlinien für die Militärverwaltung, BA-MA, RH 3/199.

¹²⁶ Thomas, Geschichte, S. 223f.

¹²⁷ Hedler, Umsteuerung der Wirtschaft, [1940], Nbg.Dok. EC 84, S.36. Vgl. Houwink ten Cate, Ausnutzung Westeuropas, S. 184.

¹²⁸ Wirtschaftsbericht des Chefs der Militärverwaltung in Frankreich/Verwaltungsstab/ Wirtschaftsabteilung, September 1940, vom 2.10.1940, Nbg.Dok. NG 1259.

¹²⁹ Zu dieser Praxis vgl. Aly, Hitlers Volksstaat, S. 114-132.

¹³⁰ So auf der Besprechung am 17.9.1940, Wirtschaftsbericht des Chefs der Militärverwaltung in Frankreich für September 1940, vom 2.10.1940, Nbg.Dok. NG 1259 sowie Besprechung unter Vorsitz des Reichsmarschalls am 7.10.1940 über die wirtschaftliche Ausnutzung der besetzten Gebiete, Berlin, den 13.10.1940, BArch, R 26 I/46 (Nbg.Dok. EC 485).

schaftlichen Interesse, daß die französische Bevölkerung einigermaßen hinreichend ernährt werde.¹³¹

Die Vorgaben des Vierjahresplans waren nicht geeignet, von dieser Seite für weitere Feldzüge und Besetzungen maßvollere Besatzungsmethoden erwarten zu lassen. Klarer dürfte aber geworden sein, daß sowohl das OKH als auch das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt sich an einer straffer organisierten Verwaltungsstruktur für die besetzten Gebiete orientierten, die deren willkürliche Ausplünderung zu vermeiden suchte. Generell gab es aber auch im deutschen Wehrwirtschaftsstab keinen Zweifel darüber, daß die wirtschaftlichen Kapazitäten besetzter Gebiete für die Kriegführung eines mit ungenügenden Ressourcen ausgestatteten Landes ergänzend genutzt werden müßten. Allein um solcher Nutzungsmöglichkeiten willen in den Krieg zu ziehen, wurde bereits in den 30er Jahren skeptisch beurteilt. Denn die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges hatten bereits gezeigt, daß entsprechende Ausnutzungsmöglichkeiten unter Kriegsbedingungen nur begrenzt vorhanden waren. Das galt vor allem für den Sektor der Ernährungswirtschaft.

C.2. Erste Planungen für den Aufbau einer „Wirtschaftsorganisation Ost“

Überlegungen für die wirtschaftliche Ausnutzung der zu besetzenden Ostgebiete wurden erst nach den ersten militärischen Ausarbeitungen für einen Feldzug gegen die Sowjetunion angestellt.¹³² Während Generalfeldmarschall Keitel dem Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes am 2. August 1941 lediglich andeutete, daß man „sich

¹³¹ OKW/ Wi Rü Amt/ Wi/ Vb /W Nr. 2141/42, An das Auswärtige Amt, vom 18.3.1941 (mit Anlagen), Nbg. Dok. EC 337. U.a. verlangten die Franzosen eine Herabsetzung der individuellen Käufe von Lebensmitteln, die von den deutschen Militär- und Zivilpersonen in Frankreich vorgenommen würden. - Normalverbrauchern standen in Frankreich im Januar 1941 im Durchschnitt Sätze von etwa 1365 Kalorien zu, Volkmann, Landwirtschaft und Ernährung, S. 393 (Tab. 10).

¹³² Zum Gesamtkomplex vgl. Müller, Wirtschaftsallianz S. 141-245. Mit anderer Wertung Hartmut Schustereit, Planung und Aufbau der Wirtschaftsorganisation Ost vor dem Russlandfeldzug-Unternehmen „Barbarossa“ 1940/41, in: Vierteljahreshefte für Sozial und Wirtschaftsgeschichte 70 (1983), S. 50-70. Auf wehrwirtschaftlichem Gebiet begannen die Vorarbeiten im November 1941, vgl. Thomas, Grundlagen für eine Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft, Nbg.Dok. PS 2353, in: IMT, Bd. 30, S. 259-280, hier S. 274-276; Thomas, Geschichte, S. 261, 266-274.

für das Jahr 1941 für jede möglich werdende politische Situation vorbereiten müsse“,¹³³ eröffnete Göring Thomas am 14. August, daß Hitler eine pünktliche Belieferung der Russen“ lediglich bis zum Frühjahr 1941 wünsche. „Später hätten wir an einer vollen Befriedigung der russischen Wünsche kein Interesse mehr“.¹³⁴ Aufgrund dieser Andeutung – so Thomas – habe er „die Bearbeitung der wehrwirtschaftlichen Lage Russlands stärker in den Vordergrund“ gestellt.¹³⁵ Ende Oktober kam Göring noch einmal auf diesen Sachverhalt zurück,¹³⁶ so daß Thomas seine Abteilungsleiter anwies, die Vorarbeiten für eine neue Wehrwirtschaftsorganisation zu beginnen.¹³⁷ Die Leitung dieser theoretischen Vorarbeit, die von den Abteilungen Wehrwirtschaft (Wi), Rohstoffe (Ro) und der Abteilung Rüstungswirtschaft (Rü)/ Gruppe VI (Russland) bearbeitet wurde, übertrug Thomas dem Amtschef für Industrielle Rüstung im OKH, Generalleutnant Erich Stud. Eine erste Besprechung unter Leitung von Generalleutnant Stud¹³⁸ am 1. November 1941 ergab, daß für eine neu zu errichtende Wirtschaftsorganisation für den Ostfeldzug ein WiRüStab mit vier Rüstungsinspektionen und vier mal drei Rüstungskommandos aufgestellt werden sollte. Erste Vorschläge für den Aufbau der geplanten Organisation waren demnach zunächst von der Abteilung Rü nach Empfehlungen der Rohstoffabteilung über den für erforderlich gehaltenen Umfang der einzelnen Abteilungen der Wehrwirtschaftsorganisation zu erarbeiten.¹³⁹

Offiziell wurde General Thomas gemeinsam mit den Staatssekretären Körner, Neumann, Backe und Unterstaatssekretär General von Hanneken im November 1940 vom

¹³³ Thomas, Geschichte, S. 234. Müller folgert daraus, Keitel hätte Thomas über die Absichten der obersten Führung unterrichtet, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 163.

¹³⁴ Aktennotiz betr. Besprechung bei Reichsmarschall Göring am 14.8.1940, Thomas, Geschichte, S. 512f. Siehe auch IMT, Bd. 3, S. 372f. Es ging um Liefervereinbarungen aus den deutsch-russischen Handelsverträgen.

¹³⁵ Thomas, Geschichte, S. 229.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, 30.10.1940, BA-MA, RW 31/80: „Für die Aufstellung eines Wehrwirtschaftsstabes Ost ist mit der notwendigen Wirtschaftsorganisation (Wi-Kommandos, Wi-Offz. und Wi-Trupps) sind die notwendigen Vorarbeiten mobkalendermäßig nach näherer Weisung des Gen.Lt. Stud vorzubereiten“. Vgl. auch Werpup, S. 34.

¹³⁸ Erste Gespräche führte Stud diesbezüglich bereits im Oktober, vgl. Müller, Wirtschaftsallianz, S. 164.

¹³⁹ Rü (Ic), Aktenvermerk über Besprechung beim Chef der Amtsgruppe Industrielle Rüstung im OKH, Gen.Lt. Studt, über die Wehrwirtschaftsorganisation Osten, vom 1.11.1940, BA-MA, WF-01/1076; Fall Barbarossa. Dokumente, S. 377f.; vgl. Schustereit, Wirtschaftsorganisation Ost, S. 52. Thomas wies seine Abteilungsleiter an, die personelle Aufstellung des Stabes erfolge durch Rü im Zusammenwirken mit Ro und Wi, Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, 30.10.1940, BA-MA, RW 31/80.

Reichsmarschall über die geplante Ostoperation informiert.¹⁴⁰ Kurz zuvor hatte Hitler in einer Lagebesprechung erneut betont, daß alles getan werden müsse, um für die „große Abrechnung“ mit Russland bereit zu sein.¹⁴¹ Thomas meinte später rückschauend dazu, Hitler habe sich zu diesem Krieg entschlossen, da Mitteleuropa „nur durch die ukrainischen Erntemengen ernährt werden“ könne. Darüber hinaus müsse man „bis zum Kaukasus durchstoßen“, um sich der kaukasischen Ölgebiete zu bemächtigen.¹⁴² Tatsächlich war es auch Thomas selbst, der aus besonderen Gründen ab 1941 immer wieder auf die Bedeutung der kaukasischen Erdölgebiete hingewiesen hatte.

Die unter General Stud im Herbst 1941 begonnenen Arbeiten wurden fortlaufend fortgeführt und lagen im März 1941 in einer umfangreichen Studie über die „Die Wehrwirtschaft der UdSSR“,¹⁴³ der sogenannten „Roten Mappe“¹⁴⁴ vor. Die Studie sollte einen Überblick verschaffen über die russische Rüstungs- und zivile Industrie, der Leistungsfähigkeit der einzelnen Rüstungszentren und über das Energie- und Verkehrsnetzes der Sowjetunion. Aufgelistet waren sämtliche wichtigen Rüstungsbetriebe in der Sowjetunion. Von Bedeutung in dieser Studie war auch die Untersuchung der Rohstoff- und Erdölvorkommen.¹⁴⁵ Die Studie war mit eingehendem Kartenmaterial versehen und wurde am 9. April 1941 in 985 Ausfertigungen den militärischen Führungsstellen zugeleitet.¹⁴⁶

Während man sich im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt voll der Arbeit an der Studie über die sowjetische Wehrwirtschaft widmete, befaßte sich ein von Thomas beauftragter Stab, ein sogenannter Arbeitskreis „Wehrwirtschaftsorganisation Osten“, mit dem möglichen Aufbau einer zukünftigen „Wirtschaftsorganisation Ost“. Diese Arbeiten waren geheim, existierten zunächst nur auf dem Papier und waren deshalb für General Thomas nur theoretischer Natur.¹⁴⁷ Dessen ungeachtet bemühte man sich um die Registrierung von geeignetem landeskundigem Personal und der Erstellung von Karten-

¹⁴⁰ Chef Wi Rü Amt, Aktennotiz über den Vortrag beim Reichsmarschall am 6.11.1940 in Beauvais, Nbg.Dok. PS 1456; Thomas, Geschichte, S. 261.

¹⁴¹ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 165 (4.11.1940).

¹⁴² Aussage Thomas vom 18.6.1945, zit. n. Eichholtz, Kriegswirtschaft, Bd. 2 (1985), S. 2.

¹⁴³ Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I: Kurze Charakteristik und Gesamtbeurteilung der wehrwirtschaftlichen Lage. Stand: März 1941, vom 9.4.1941, gez. Oberst d.G.d.L. Becker, BA-MA, RWD 16/34, teilweise abgedruckt in: Fall Barbarossa. Dokumente, Dok. 20, S. 89-108. Vgl. auch Schwendemann, S. 287f.

¹⁴⁴ Vgl. die Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, S. 9 RS, BA-MA, RW 31/80.

¹⁴⁵ Vgl. Thomas, Geschichte, S. 261. Thomas hielt diese Ausstattung der Wehrwirtschaftsorganisation für „mustergültig“. Noch nie sei „ein Heer mit wehrwirtschaftlichem Material über das Feindesland so ausgerüstet gewesen [...], wie das deutsche in Russland“, ebd., S. 266.

¹⁴⁶ Vgl. auch Müller, Wirtschaftsallianz, S. 165.

¹⁴⁷ Schustereit, Wirtschaftsorganisation Ost, S. 52; Thomas, Geschichte, S. 266.

material.¹⁴⁸ Ein sogenannter „Wehrwirtschaftsstab Russland“ wurde zunächst in kleinem Rahmen als Koordinierungsstab vorgesehen, ein erster ursprünglicher Organisationsplan sogar revidiert. So war es auch eine mehr interne und theoretische Frage, ob die im ersten Entwurf vorgesehenen vier Rüstungsinspektionen um zwei oder nur um eine Inspektion reduziert würden.¹⁴⁹ Denn die Abteilung Rüstungswirtschaft, die erste Vorschläge für die Gliederung der geplanten Wirtschaftsorganisation vorlegen sollte, war in kurzer Zeit zu dem Ergebnis gekommen, lediglich eine Inspektion für die Ukraine (Sitz Charkow) und eine in Moskau einzusetzen. Es liegt nahe, daß der Charakter dieser Gebiete als Industriezentren hierfür den Ausschlag gab. Für weitere Gebiete wie beispielsweise die baltischen Provinzen wurden lediglich Außenstellen als Wehrwirtschaftskommandos bzw. einzelne Wehrwirtschaftsoffiziere vorgesehen. Auch das Führungsorgan, der projektierte Wehrwirtschaftsstab, sollte als Führungstab nur „in kleinem Rahmen“ aufgestellt werden.¹⁵⁰ Generalleutnant Stud trug diese Konzeption über den organisatorischen Rahmen (1 W Stb, 2 RÜln, 13 WiKdo, 3 WiO) Thomas im Dezember vor, der sie zwar grundsätzlich guthieß, allerdings Stud ausdrücklich anwies, eine weitere RÜln z.B.V. vorzusehen. Einen Tag nach Herausgabe der Weisung Nr. 21 („Fall Barbarossa“)¹⁵¹ gab Thomas vor, mit einer Inspektion in Reserve eine „gute Arbeitsfähigkeit“ der gesamten Organisation gewährleisten zu wollen. Zwei Rüstungsinspektionen schienen ihm hierfür nicht auszureichen.¹⁵² Möglicherweise hatte er dabei schon die Kaukasusregion im Blick, für die gegebenenfalls die dritte Inspektion in Reserve zu halten war. Obwohl in der Weisung Nr. 21 der Kaukasus keine Rolle spielte,¹⁵³ tauchte dieses Thema in Berlin ja zunehmend auf der Agenda auf.¹⁵⁴ Zudem war dem obersten deutschen Wehrwirtschaftler, wie wir noch sehen werden, klar, daß das europäische Russland in wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem Öl des Kaukasus stand.¹⁵⁵ Jedenfalls wies Stud nun unter weiterer ausdrücklicher Geheimhaltung die

¹⁴⁸ Ebd.; Müller, Wirtschaftsallianz, S. 164.

¹⁴⁹ Überbewertet bei Müller, Wirtschaftsallianz, S. 163ff.

¹⁵⁰ Rü Ib, Vermerk über Besprechung Rü I und Rü VI mit Wi über die Wehrwirtschaftsorganisation Osten, vom 5.12.1940, BA-MA, WF-01/1076. Demnach wollte Stud hierüber dem Amtschef (Thomas) am 7.12.1940 Vortrag halten.

¹⁵¹ Vgl. Hitlers Weisungen, S. 84-88.

¹⁵² Rü Ic, Aktennotiz vom 19.12.1940 über die Wehrwirtschaftsorganisation Osten (Fernmündliche Besprechung mit Oberst Dietrich [Wi]), BA-MA, WF-01/1076.

¹⁵³ Im Süden war die frühzeitige Inbesitznahme des wehrwirtschaftlich wichtigen Donez-Beckens anzustreben, im Norden das schnelle Erreichen des „politisch und wirtschaftlich“ wichtigen Moskau, Hitlers Weisungen, S. 87.

¹⁵⁴ Am 9. Januar 1941 führte Hitler zu den militärischen Zielen aus: „außerdem müsse das Gebiet von Baku in Besitz genommen werden, KTB OKW, Bd. I, S. 258.

¹⁵⁵ Vgl. die Hinweise in der Roten Mappe, Fall Barbarossa, S. 94f. (vgl. Anm. 143).

Weiterbearbeitung der Angelegenheit in diesem Sinne mit der Maßgabe an, das Personal bis Ende Januar 1941 bereitzustellen.¹⁵⁶

Aufgrund der von Stud übermittelten Stärkenachweisung der geplanten Organisation wies die Abteilung Rü Thomas jetzt auf den „von Wi errechneten außerordentlich hohen Personalbedarf der Wehrwirtschaftsorganisation Ost mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen“ hin.¹⁵⁷ Als unmittelbare Folge des hohen Personalbedarfs schien die von höchster Ebene geforderte Geheimhaltung gefährdet. In Hitlers wenige Tage zuvor herausgegebenen Weisung Nr. 21 für den „Fall Barbarossa“ wurde wegen befürchteter „schwerste[r] politischer und militärischer Nachteile“ auf die Geheimhaltung eindringlich hingewiesen.¹⁵⁸ Thomas entschied aus diesem Grunde, vorläufig nur das Führungspersonal auszubilden. Sachbearbeiter waren weiterhin nur auf dem Papier („kalendermäßig“) sicherzustellen und in „kleinstem Rahmen“ zu halten, Unterpersoneal sollte vorläufig gar nicht berücksichtigt werden.¹⁵⁹

In diesem Sinne, d.h. der von Thomas gebilligten „Abänderung der von der Abteilung Wi vorgeschlagenen Stärkenachweisungen“, legte die Abteilung Rü am 9. Januar 1941 einen ersten Entwurf für die Organisation unter dem Decknamen „Stab z.b.V. Oldenburg“ vor.¹⁶⁰ Die „Personaleinsparung“ wurde nun auch bei den Führungsgruppen vorgenommen. Da sich bereits zu diesem Zeitpunkt abzeichnete, daß die „Ausnutzung der feindlichen Rüstungsindustrie, wenn überhaupt, erst in einem späteren Stadium infrage“¹⁶¹ komme – also nach Abschluß der Operationen – wurden auch die Rüstungsinspektionen lediglich mit je einem Offizier und einem technischen Beamten ausgestattet. Dieser Hinweis auf die scheinbar in Frage gestellte rüstungswirtschaftliche Ausnutzung wurde mithin als Indiz für bereits existierende Vernichtungsabsichten gewertet. Das mag für die bekannten grundsätzlichen Ziele Hitlers selbst gelten, konkrete Pläne

¹⁵⁶ Schreiben Wi Nr. 25480/40 g.Kdos. an Rü, vom 21.12.1940, BA-MA, WF-01/1076.

¹⁵⁷ Rü Ib an Wi, Betr.: Wehrwirtschaftsorganisation Ost, vom 24.12.1940, BA-MA, WF-01/1076.

¹⁵⁸ Weisung 21 (Fall „Barbarossa“) vom 18.12.1940, in: Hitlers Weisungen, S. 84-88, hier S. 88: „Die Zahl der frühzeitig zu den Vorarbeiten heranzuziehenden Offiziere ist so klein wie möglich zu halten, weitere Mitarbeiter sind so spät wie möglich und nur in dem für die Tätigkeit jedes einzelnen erforderlichen Umfang einzuweisen.“

¹⁵⁹ Rü Ib an Wi, Betr.: Wehrwirtschaftsorganisation Ost, vom 24.12.1940, BA-MA, WF-01/1076. In einem weiteren Schreiben vom gleichen Tag an Ro wies Rü an, „die von Ro vorgesehenen Abteilungsleiter und Gruppenleiter der Rohstoffabteilung und Gruppen beim Wi Stab, der Rü In und Rü Kdos“, bekanntzugeben, ebd.

¹⁶⁰ Rü Ic, Aktenvermerk betreffend personelle Bereitstellung des Rahmens für die Wehrwirtschaftsorganisation Ost, vom 9.1.1941, BA-MA, WF-01/1076.

¹⁶¹ Ebd.

gab es jedoch noch nicht.¹⁶² Ebenfalls am 9. Januar verkündete Hitler jedenfalls, Ziel der Operationen sei unter anderem die Wegnahme der wichtigsten Industriegebiete und die Zerstörung der übrigen Industriegebiete“.¹⁶³ Für die Personalausstattung der Inspektionen wurde im Wi Rü Amt immerhin festgehalten: „Eine Verstärkung ist erst dann erforderlich, wenn eine Ausnutzung tatsächlich beabsichtigt und möglich ist“.¹⁶⁴ Anders war es auf dem Rohstoffsektor. Hier war die Personalfrage noch nicht geklärt. Die Abteilung Ro des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes hatte noch immer keine bündigen Vorschläge „für die Organisation und Stärke des für Aufgaben auf dem Rohstoff- und Mineralölgebiet einzusetzenden Personals“ vorgelegt. Die hierfür von Rü vorgeschlagenen Personalstärken wurden denn auch als vorläufig angesehen.

Auf dem Papier existierte damit am 9. Januar 1941 ein Organisationsentwurf, der unter einem Führungsstab 3 Rüstungsinspektionen (mit jeweils 3 Fachgruppen) und unterstellten Rüstungskommandos und Wehrwirtschaftsoffizieren vorsah. Neben der von Thomas geforderten RüIn z.b.V. (Deckname Holstein) wurde je eine Inspektion für die Ukraine (Baden) mit Sitz Charkow und für das Gebiet Moskau (Hessen) vorgesehen.¹⁶⁵ In einer weiteren internen gemeinsamen Besprechung am 14. Januar 1941 einigten sich die Abteilungen Wi VI, Ro und Rü VI auf die Gliederung der Führungsgruppen der Organisation.¹⁶⁶

Unabhängig von dem Aufbau der Wirtschaftsorganisation im Einzelnen mußte der Oberbefehlshaber des Heeres ihrem Einsatz im Operationsgebiet des Heeres auch für den neuen Feldzug zustimmen.¹⁶⁷ Im OKH fiel dies in die Verantwortlichkeit des Generalquartiermeisters, mit dem bereits für die vorangegangenen Operationen und Militärverwaltungen die jeweilige Abstimmung erfolgt war. Über den Generalquartiermeister liefen die grundlegenden Weisungen an die Armeen für die Ausnutzung des Landes zwecks der Versorgung der Truppe und für die Betreuung der Wirtschaft des eroberten Gebietes. Bisher waren die Verbindungsoffiziere des Wi Rü Amtes bei den Armeen

¹⁶² Die Feststellung, daß eine Übernahme der sowjetischen Rüstungsindustrie „vorläufig“ nicht in Frage käme und die in diesem Zusammenhang erfolgte Verkleinerung der Gruppe Rü nimmt Gerlach als Indiz dafür, daß sich der Hungerplan bereits im Januar 1941 (auch im OKW) durchsetzt habe, Gerlach, Morde, S. 71. Die „vorläufige“ Zusammenstreichung der Rüstungsgruppe der bis dahin nur auf dem Papier existierenden Wirtschaftsorganisation für den Ostfeldzug bezog sich jedoch lediglich auf die Phase der Kampfhandlungen.

¹⁶³ KTB OKW, Bd. I, S. 258.

¹⁶⁴ Vgl. Anm. 160.

¹⁶⁵ Vgl. auch Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, 9.1.1941, BA-MA, RW 31/80.

¹⁶⁶ Rü Ic, Aktenvermerk betr. Besprechung über Wehrwirtschaftsorganisation Ost, vom 14.1.1941, BA-MA, WF-01/1076. Oberst Dietrich (Wi VI) leitete stellvertretend für Generalleutnant Stud die Vorarbeiten.

¹⁶⁷ Vgl. H.Dv. 90 von 1938 und 1941, BA-MA, RHD 4/90.

(VO Wi Rü Amt bei den AOK) für diese Zwecke beratend tätig gewesen, hatten so aber auch die Ausnutzung der Wirtschaft für nachfolgende Rüstungsinspektionen einleiten können. Die laufende Verbindung auf der Ebene des OKH hielt der Verbindungsoffizier (VO) des Wi Rü Amtes zum Generalquartiermeister.¹⁶⁸

Die bearbeitenden Stellen im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt vertrauten auf die bisherige Praxis und hatten auch recht klare Vorstellungen darüber, in welcher Form die Rüstungsdienststellen des Wehrwirtschaftsstabes Oldenburg neben den vorrückenden Truppen im neu zu erobernden Ostraum eingesetzt werden würden. Vor allem die Rohstoffabteilung verfolgte offensichtlich partikulare Interessen und verlangte, daß die Gruppen Ro der Rüstungskommandos noch während der laufenden Operationen tätig werden müßten. Aus diesem Grunde waren Rohstoffabteilungen so weit vorn wie möglich einzusetzen. Am zweckmäßigsten dachte man sich den Einsatz auf Höhe der AOK, jedoch nicht den VO Wi Rü Amt bei den AOK unterstellt, da diese gänzlich andere Aufgaben zu erfüllen hätten.¹⁶⁹ Die Abteilung Wi machte sich diesen Vorschlag zu eigen und schlug vor – „um so das bisher so oft beobachtete *Zuspätkommen* zu vermeiden“ – insbesondere die Gruppen Ro und Mineralöl „möglichst frühzeitig zum Einsatz zu bringen“.¹⁷⁰ General Thomas hatte jedoch nichts gegen eine vorübergehende Unterstellung unter die VO bei den AOK einzuwenden. Entscheidend war der möglichst frontnahe Einsatz der Rüstungsdienststellen. So wurde festgelegt, „daß die bei Beginn der Operationen vorgeschobenen Teile der Rüstungskommandos (Gruppen Ro und Mineralöl, sowie die Bergungstrupps bzw. die Mineralölerkundungstrupps) den VO bei den AOK unterstellt werden und nach dessen Weisung in den für sie vorgesehenen Räumen ihre Aufgaben durchführen“.¹⁷¹ An dem Gesamtsystem der Wehrwirtschaftsorganisation in besetzten Gebieten hatte sich also nichts geändert.¹⁷² Im Frontgebiet wurden den Armeen Verbindungsoffiziere mit unterstelltem Fachpersonal zugewiesen. Diese Leute erkundeten vor Ort, berieten die Armeen, unterstützten die Truppe und leisteten Vorarbeit für die nachfolgenden Inspektionen. Die für „Barbarossa“ vorgeschobenen Teile der Rüstungskommandos sollten im weiteren Verlauf der Operationen in den ihnen zugewiesenen Räumen bleiben und somit bodenständig werden. Im

¹⁶⁸ VO des Wi Rü Amt zum OKH waren aufeinanderfolgend Major Pabst, Major von Gusovius und Major Just, Thomas, Geschichte, S. 213.

¹⁶⁹ Vermerk zur Besprechung am 23.1.1941 zwischen Wi und Ro, gez. Major Schmitz, BA-MA, WF-01/1076.

¹⁷⁰ Notiz über die Besprechung beim Amtschef am 27.1.1941 über Fragen des Einsatzes der Rüstungsdienststellen z.b.V., BA-MA, WF-01/1076 (Herv. v. mir).

¹⁷¹ Wi Rü Amt/ Wi, Nr. 230g.Kdos, Neue große Ausarbeitung Russland. Besprechung beim Amtschef am 27.1.1941, vom 29.1.1941, BA-MA, WF-01/1076.

¹⁷² Andere Wertung Müller, Wirtschaftsallianz, S. 165ff.

„sprungweisen Einsatz“ sollten den VO's der vorrückenden Armeen vom Stab Oldenburg für die neuen Räume rechtzeitig die bereitgehaltenen Kommandos zugeführt werden, bis auch diese irgendwann bodenständig würden.¹⁷³ Die Rüstungsinspektionen und der Wirtschaftsstab selbst sollten erst bei der angenommenen Einrichtung einer Militärverwaltung eingesetzt werden, also nach Abschluß des Feldzuges.¹⁷⁴ Letzteres entsprach dem Vorgehen im Westfeldzug.

Diese „grundsätzlichen Fragen, die mit dem Einsatz der Rüstungsdienststellen“ zusammenhingen, wollte General Thomas selbst mit Generalstabschef Halder klären. Im OKH hatte man sich allerdings zu diesem Zeitpunkt noch keine Gedanken gemacht, in welcher Form eine zukünftige wirtschaftliche Organisation im Operationsgebiet der Heeres überhaupt eingesetzt werden würde. Vorrangig wurden hier zu dieser Zeit für die ersten Monate der Operationen die Fragen des effektiven Einsatzes des motorisierten Großtransportraumes, dessen Reichweiten und Kapazitäten nicht unendlich zur Verfügung standen, bearbeitet.¹⁷⁵ Bei der Konzeption der Verwaltung und Ausnutzung der besetzten Gebiete orientierte man sich lediglich an der unmittelbaren Versorgung der Truppe aus dem Lande für die laufenden Operationen.¹⁷⁶ Dahinter steckte der Gedanke, allein für die auf höchstens vier bis fünf Monate veranschlagte Zeit der Operationen zur Unterstützung der weiträumigen Nachschubführung auf eine allgemeine Wirtschaftsverwaltung zu verzichten und die vorgefundenen Bestände für die Zwecke der Truppenversorgung unmittelbar auszunutzen. Letzteres war auch der Grund dafür, daß die Wehrwirtschaftsorganisation das häufig festgestellte „Zuspätkommen“ beklagte. Doch schon jetzt war im OKH ebenfalls klar, daß für eine engmaschige Verwaltung die Kräfte fehlen würden. In diesem Sinne und unter diesen Umständen konnte die *planmäßige* Ausnutzung und Verwaltung des Landes erst „eine spätere Sorge“ sein.¹⁷⁷ Für die Versorgungs- und Nachschubführung in den weiträumigen Gebieten mit dürftigem Eisenbahnnetz plante der Generalquartiermeister die Einrichtung von Versorgungspunkten im überschlagenden Einsatz und größeren Versorgungsbezirken. Die ge-

¹⁷³ Vgl. Anm. 171.

¹⁷⁴ Notiz über die Besprechung beim Amtschef am 27.1.1941 über Fragen des Einsatzes der Rüstungsdienststellen z.b.V., BA-MA, WF-01/1076.

¹⁷⁵ Zur Berechnung des Transportraumes vgl. Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 259 (28.1.1941). Zu den Lücken in der Heeresmotorisierung Schüler, Logistik, S. 184-189.

¹⁷⁶ Klink, Militärische Konzeption, S. 302ff.

¹⁷⁷ [OKH/Gen.Qu.], Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückw. Gebiet und Kriegsgefangenenwesen, Anlage 15 zu I/050/41 g.K. (Februar 1941), BA-MA, RH 3/132, Bl. 75-82 (Herv. v. mir), teilw. in: Müller, Kriegsrecht oder Willkür?, S. 139ff.; vgl. Müller, Wirtschaftsallianz, S. 161f.

samte Organisation sollte „möglichst geschmeidig“ sein.¹⁷⁸ Diese Nachschubsammelgebiete oder Versorgungszentren sollten sukzessive mit Nachschubmaterial beliefert werden, waren selbständig und unterstanden dem Gen.Qu. über eigene Befehlsstellen (O.Qu.-Stäbe) bei den Heeresgruppen direkt, nicht den Armeen. Geplant waren so die Versorgungsbezirke Nord, Süd und Mitte¹⁷⁹, zunächst als Absprungsbasis für „Barbarossa“.¹⁸⁰ Nachdem im besetzten Gebiet die ersten Maßnahmen auf dem Gebiet der Landesausnutzung von den Armeen vorgenommen werden sollten,¹⁸¹ sollten nun die Versorgungsbezirke Beutebestände und Landesmittel für die zentrale Nachschubführung übernehmen. Angesichts dieser Überlegungen teilte Halder General Thomas am 28. Januar 1941 mit, daß er über die Unterstellung von Wirtschaftsdienststellen im Operationsgebiet des Heeres erst in 10-12 Tagen entscheiden wolle. Z.Zt. trage er sich in diesen Fragen „mit ganz neuen Ideen“.¹⁸² Ideen, die sich auf die Versorgungsführung und nicht wie oft behauptet auf die Militärverwaltung bezogen.¹⁸³ Völlig offen muß an dieser Stelle bleiben, ob der Einsatz der Wirtschaftsdienststellen seitens des OKH damit generell in Frage gestellt war. Angesichts der vorrangig bearbeiteten Nachschubfragen befand sich dieser Aspekt geschäftsmäßig nicht auf der Agenda des OKH. So spricht einiges dafür, daß es – sobald das OKH mit dieser Frage konfrontiert wurde – nur noch um Unterstellungsfragen gehen konnte. Unmittelbar nach dem Gespräch Thomas-Halder muß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt sich unmittelbar an den Generalquartiermeister des Heeres selbst gewandt haben, um die schwebenden Fragen zu klären. Denn bereits am 6. Februar 1941 besprach General Thomas mit dem VO zum OKH, von Gusovius, ein Antwortschreiben des Generalquartiermeisters, in

¹⁷⁸ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 181 (15.11.1940).

¹⁷⁹ Weinknecht, Ostfeldzug, S. 261ff.; Eckstein, S. 282ff.

¹⁸⁰ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 251 (23.1.1941).

¹⁸¹ Erfahrungen aus dem Ostfeldzug für die Versorgungsführung (gez. Wagner) vom 24.3.1942, BA-MA, RH 3/221, Bl. 23f. Das Konzept war von Wagner nach den Erfahrungen bei schnellen Operationen im Westfeldzug entwickelt worden.

¹⁸² Handschriftl. Notiz vom 28.1. zum Besprechungsprotokoll vom 27.1.1941, BA-MA, WF-01/1076. Halder interessierte sich „lebhaft und mit großer Sachkenntnis“ für die Probleme der Versorgungsführung, Brief Wagners vom 31.5.1940, in Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, S. 176f.

¹⁸³ Müller, Kriegerrecht, S. 129, glaubt, Halder hätte hier „neue Ideen“ für die Militärverwaltung im Sinne gehabt; dabei führt Müller selbst aus, daß der Generalquartiermeister sich bis dahin hinsichtlich des Russlandfeldzuges überwiegend mit Fragen der Logistik befasst habe; Halder selbst erteilte erst am 14.2.1941 Anweisung für die Aufstellung der Militärverwaltung für Russland (ebd., S. 130). Gerlach, Morde, S. 71 bezieht diese „Ideen“ gar auf die Besatzungspolitik in der Sowjetunion insgesamt und möchte so die Durchsetzung des Hungerplans im OKH begründen. Dafür gibt es jedoch keine Belege.

dem dieser auf einen Vorstoß der Wirtschaftsabteilung (Oberst d.G. Becker) über Oberst Dietrich (Wi VI) reagiert hatte.¹⁸⁴

In der Absicht, die Wirtschaftstrupps unter allen Umständen möglichst früh und frontnah einzusetzen, scheint Oberst Dietrich als Verhandlungsführer des Wi Rü Amtes mit dem Generalquartiermeister dem OKH eigenmächtig vorgeschlagen zu haben, die für den Einsatz auf Höhe der Armeen und Generalkommandos (also noch während der laufenden Operationen) vorgesehenen Teile der Wirtschaftsorganisation der Truppe direkt zu unterstellen. Nur so erklärt sich der kommentierende Hinweis des VO, Major von Gusovius, daß die „Erfüllung“ des Vorschlages von Oberst Dietrich „eine gänzliche Ausschaltung des Wi Rü Amtes bedeuten“ würde: „Daß Oberst Dietrich Derartiges anregt ist unverständlich. Da wir einen Verbindungsoffizier bei Gen.Qu. bereits haben, ist dieser die berufene Stelle, sowohl die Interessen des Amtes wie eines vorgezogenen Ost-Stabes beim Gen.Qu. zu vertreten“.¹⁸⁵ Von Gusovius schlug nun vor, dem Generalquartiermeister mitzuteilen, daß der Zusammentritt des Wirtschaftsstabes planmäßig erfolgen werde und zu Beginn der Operationen in die Nähe des Gen.Qu. vorzuziehen sei.¹⁸⁶ Die räumliche Nähe zum Hauptquartier des OKH sollte so die Befehls- und Meldewege verkürzen und die Unterstützung der Truppe auf dem OKH-Befehlswege gewährleisten. Diese Form der Zusammenarbeit sollte „wie bisher“ durch den Verbindungsoffizier des Wi Rü Amtes beim Gen.Qu. sichergestellt werden. Über ihn waren „die wehrwirtschaftlichen Belange nach Weisungen des Wi Rü Amtes beim Gen.Qu.“ auch in den speziellen Ostfragen zu vertreten.¹⁸⁷ Die Vorbereitungen verliefen also weiter planmäßig nach dem Muster der bisherigen Feldzüge.

Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt hatte also trotz anderslautender Darstellungen überhaupt keinen Anlaß anzunehmen, daß der Einsatz der geplanten Organisation in irgendeiner Form in Frage gestellt wäre oder die vermeintlichen Ambitionen des Amtes ins Hintertreffen geraten würden. Dies ist insofern von Bedeutung, als mit dem „Fiasko“ dieser Ambitionen der vermeintliche Wandel von Thomas hinsichtlich des Russland-

¹⁸⁴ Vortragsnotiz für Amtschef vom 6.2.1941, gez. v. G. [von Gusovius], BA-MA, WF-01/1076.

¹⁸⁵ Vortragsnotiz für Amtschef vom 6.2.1941, BA-MA, WF-01/1076. Rolf-Dieter Müller interpretiert, daß Wagner bei künftigen Operationen keine Wehrwirtschaftsorganisation mehr aufgestellt wissen wollte, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 166. Dies allein hätte überdies den Kompetenzbereich Wagners weit überschritten und unweigerlich Konflikte mit der Organisation für den Vierjahresplan heraufbeschworen. Gerlach, S. 143, hingegen glaubt, Wagner habe Thomas hier (am 6.2.1941) seine Unterstützung zugesagt.

¹⁸⁶ Ebd. (Anm. 184.).

¹⁸⁷ Ebd. (Anm. 184.).

Problems in eine radikalere Richtung begründet wurde!¹⁸⁸ Tatsächlich aber wurden die Planungsarbeiten bruchlos fortgeführt. Die endgültigen Aufstellungsbefehle für den „Arbeitsstab Südost“ (Deckname „Oldenburg“) wurden von Thomas am 21. und 22. Februar 1941 erlassen; der Zusammentritt für den 24. Februar 1941 vorgesehen. Die (kommissarische) Leitung hatte zunächst Oberstleutnant Luther zu übernehmen, bis der designierte Chef des Stabes „Oldenburg“, Generalleutnant Schubert, sein neues Amt übernehmen würde. Am 26. Februar 1941 folgte schließlich der Aufstellungsbefehl für die Unterorganisation des Arbeitsstabes. Gemäß den unter Aufsicht von Thomas im Wi Rü Amt entwickelten Planungen bestand die Unterorganisation aus drei Rüstungsinspektionen (Baden, Holstein und Hessen) sowie insgesamt 11 Rüstungskommandos und vier Wehrwirtschaftsoffizieren.¹⁸⁹ Das Aufgabengebiet des Stabes wurde „zunächst“ umrissen „mit der einheitlichen Führung der wehrwirtschaftlichen Aufgaben“ gemäß den Weisungen des OKW, die Rüstungsinspektionen hatten diese Aufgaben in den ihnen zugewiesenen Räumen gemäß den Weisungen des Stabes zu übernehmen. Den nachgeordneten Kommandos und Wehrwirtschaftsoffizieren oblag allgemein die Deckung des Wirtschaftsbedarfes der in ihrem Bereich untergebrachten Truppen sowie die „Fertigstellung und Sicherung aller für die deutsche Wirtschaft wichtigen Vorräte an Rohstoffen, Halbfabrikaten und sonstigen Gütern“.¹⁹⁰ Damit war klar, daß die Kommandos und Offiziere für die Erfüllung ihrer Aufgaben möglichst frontnah eingesetzt werden würden. Unklar blieben hier lediglich Detailfragen, nämlich in welcher Form die Zusammenarbeit in den Armeebereichen im Einzelnen geregelt werden würde.¹⁹¹ Hierüber hatte sich General Thomas nach dem mißglückten Vorstoß von Oberst Dietrich beim OKH schließlich im Februar vorbehalten, mit General Wagner direkt zu verhandeln.¹⁹²

¹⁸⁸ Die zentrale Argumentation von Rolf-Dieter Müller unterstreicht dieses „Fiasko“ der weitgehenden Ambitionen von General Thomas aufgrund der Absicht des OKH, sich für künftige Militärverwaltungen nicht mehr des OKW zu bedienen, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 167. Werpup, S. 35, konstatiert aufgrund dieser Darstellung „das Ende der von Thomas erstellten Wirtschaftsapparatur“.

¹⁸⁹ OKW/Az. 11 WiRüAmt/ Rü (Ic), Wehrwirtschaftsstab z.b.V. Oldenburg, vom 26.2.1941, BA-MA, WF-01/1076.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Müller folgert, daß es unklar blieb, wie eine solche Organisation mit den Militärverwaltungsorganen des Heeres generell verbunden werden konnte, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 166. Das ist gemessen an der Organisation in den bisherigen Feldzügen völlig unverständlich.

¹⁹² Nach einer handschriftlichen Notiz auf einem Merkblatt für Oberstlt. Luther über die „Aufgaben Chef des Stabes der Wehrwirtschaftsorganisation Osten“ aus dem Februar 1941 hatte Luther erst „nach Rücksprache Amtschef m. General Wagner“ beim Generalquartiermeister „Fühlungnahme über die Eingliederung der Wehrwirtschaftsorganisation in die Gesamtorganisation des Unternehmens“ aufzunehmen, BA-MA, WF-01/1076.

Aus Halders und Wagners „neuen Ideen“ für die Versorgungsführung im Operationsgebiet sprach offenkundig das Bestreben, „die für die Truppenversorgung erforderlichen Erzeugnisse des Landes“ zentral über Organe der Militärverwaltung bewirtschaften zu lassen.¹⁹³ Im Vordergrund stand dabei die Entlastung des motorisierten Großtransportraumes und damit die Reichweite der Operationen. Wenn scheinbar parallel dazu auch der Militärverwaltung in Frankreich nur noch „für besondere Aufgaben beratende Wirtschaftler und Verwaltungsleute“¹⁹⁴ zur Seite gestellt werden sollten, war dies ein anderer Vorgang und konnte überdies kaum Einfluß auf die wirtschaftlichen Interessen anderer Reichsstellen haben.¹⁹⁵ Speziell für den Ostfeldzug beabsichtigte das OKH, „die Sicherung, Ausnutzung und Verwaltung des rückwärtigen Heeresgebietes besonders für diese Zwecke zusammengesetzten Verbänden (Sicherungsdivisionen) zu übertragen“.¹⁹⁶ Deren erste Aufgabe bestand in der Sicherung der Versorgungsstützpunkte der Befehlsstellen des Generalquartiermeisters.¹⁹⁷ Indes wurde der frühzeitige Einsatz besonderer Wirtschaftsorgane noch während des Vormarsches inzwischen auch vom Vierjahresplan verstärkt gefordert. Doch erst als nach der Herausgabe der Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13. März endgültig klar zu sein schien, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Rahmen des Vierjahresplans für Reichsmarschall Göring die *einheitliche Wirtschaftsverwaltung* auch im Operationsgebiet zu leiten hatte,¹⁹⁸ fand am 21. März 1941 zwischen dem Wi Rü Amt und dem

¹⁹³ Vortragsnotiz der Abteilung Kriegsverwaltung für den Generalquartiermeister vom 10.2.1941, BA-MA, RM 8/1313, in: Müller, *Kriegsrecht*, Dok. Nr. 3, S. 142ff., hier S. 144.

¹⁹⁴ Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, S. 278, Eintrag vom 11.2.1941.

¹⁹⁵ Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 166. Vgl. die abweichende Interpretation von Gerlach, *Morde*, S. 143. Bereits am 15.11.1940 fassten Wagner und Halder die „Überleitung der Versorgung der Besatzungstruppen in Frankreich in bodenständige Einrichtungen“ ins Auge, Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, S. 181. Das von Müller erwähnte Schreiben des Generalquartiermeisters ist nicht überliefert und wird lediglich in der Vortragsnotiz für Thomas vom 6.2.1941 erwähnt. Siehe oben S. 68 u. Anm. 184.

¹⁹⁶ Befehl des OKH/Chef Heeresrüstung und Befh. d. Ersatzheeres über die Aufstellung von Stäben und Truppenteilen vom 3.3.1941, in: *Deutsche Besatzungspolitik*, Dok. Nr. 1, S. 29.

¹⁹⁷ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw., *Besondere Anordnungen für die Versorgung*, Teil C, vom 3.4.1941, BA-MA, RH 22/12, in: *Deutsche Besatzungspolitik*, Dok. Nr. 4, S. 35ff. „Der Schwerpunkt liegt auf der Sicherung der Versorgungsstützpunkte“, OKH/GenStdH/Ausb.Ab. (Ia), Nr. 700/41, *Richtlinien für die Ausbildung der Sicherungsdivisionen* [...], vom 21.3.1941, gez. Halder, BA-MA, RH 22/271.

¹⁹⁸ *Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13.3.1941*, in: *Hitlers Weisungen*, S. 89f. (Herv. v. mir). Danach hatte Hitler den Reichsmarschall mit der einheitlichen Leitung der Wirtschaftsverwaltung beauftragt, der „diese Aufgabe dem Chef des Wi Rü Amtes übertragen“ hatte. Tatsächlich sollte das Wi Rü Amt eine solche „leitende“ Funktion nicht übernehmen.

Generalquartiermeister eine klärende Aussprache hierüber statt.¹⁹⁹ Mit neuen Vollmachten für eine erweiterte Organisationsplanung von Göring ausgestattet, befand sich das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt gegenüber dem OKH sicherlich in einer gestärkten Position.²⁰⁰ Die Frage jedoch ist, ob und wie General Thomas diese Position genutzt hat, um im Rahmen der neuen Zuständigkeit Görings eine komplette Loslösung der Wirtschaftsorganisation vom OKH durchzusetzen. Denn dies ist ein zentrales Argument in der Forschungsliteratur, mit dem der ambitionierte Versuch des Wehrwirtschaftsgenerals, die Führung der Wirtschaft an sich zu reißen, begründet wird.²⁰¹ Doch lief die von Göring verlangte Loslösung vom OKH auf eine Konzeption hinaus, die von der Wehrwirtschaftsadministration aus anderen Gründen ohnehin bereits praktiziert worden war.²⁰² Göring eröffnete Thomas somit keine neuen Perspektiven, wenn er die Absetzung der geplanten Wirtschaftsorganisation vom OKH verlangte.²⁰³ Denn daraus musste sich zwangsläufig ergeben, daß der leitende Stab der projektierten Organisation dem OKH militärisch nicht unterstellt werden würde.²⁰⁴ Andererseits ließ eine Unterstellung der Organe der Wehrwirtschaftsadministration unter den Vierjahresplan mittelfristig eine vollständige Ausschaltung des Wi Rü Amtes von der Ausnutzung der neu zu besetzenden Gebiete erwarten. Es stellt sich also vielmehr die Frage, ob und wie es General Thomas gelang, dennoch die Interessen seines Amtes bei Einnahme sowjetischer Gebiete wahrnehmen zu können (selbst wenn es ihm nicht gelingen sollte, eine führende Rolle in der von Göring gewünschten Organisation zu übernehmen). Abgesehen von der späteren endgültigen Organisationsform liefert die Besprechung zwischen dem Generalquartiermeister und dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt am 21. März einen wichtigen Hinweis darauf. Denn hier wurden die Details der Zusammenarbeit auf Grundlage der Entwürfe des Wi Rü Amtes aus dem Februar verhandelt. Von Seiten des Generalquartiermeisters erläuterte der Leiter der Abt. Kriegsverwaltung, Major

¹⁹⁹ Arbeitsstab Oldenburg, B.Nr. 15/41 g.Kdos, Aktenvermerk über Besprechung am 21.3.41 um 11 Uhr beim Amtschef, vom 21.3.41, in NSUB, Nbg.Dok. PS 1316. Von Seiten des Wi Rü Amtes waren anwesend: General Thomas, Oberst Hünermann, Oberstlt. Luther und Major von Gusovius; von Seiten des Gen.Qu.: Major v. Altenstadt und Min.Dir. Sarnow.

²⁰⁰ Göring hatte Thomas „völlig freie Hand“ gegeben und verlangt, daß mit den vordersten Formationen starke Verbände der W Wi-Organisation, Rü-In, Rohstoff-Trupps usw., einmarschieren müssten, KTB Wi Rü Amt/ Stab, Vortrag Amtschef beim Reichsmarschall am 26.2.1941, BA-MA, RW 19/164.

²⁰¹ Müller, Wirtschaftsallianz, S. 171f.

²⁰² Vgl. den vorhergehenden Abschnitt, bes. S. 52f.

²⁰³ Aktennotiz über Vortrag beim Reichsmarschall am 26.2.1941, vom 27.2.1941, Nbg.Dok. PS 1456.

²⁰⁴ Eine solche Unterstellung hatte das Wi Rü Amt ohnehin nicht geplant, da eine spätere mögliche Ablösung der Militärverwaltung dann auch die Ausschaltung der Wehrwirtschaftsorganisation bedeutet hätte.

Schmidt v. Altenstadt, auf der Besprechung den Standpunkt des OKH. Zwar würden für die Verwaltung der rückwärtigen Gebiete mit entsprechenden Beamten ausgestattete Feldkommandanturen eingesetzt, doch sei es notwendig, daß auch im Operationsgebiet für die Belange der Truppe „eine bescheidene wirtschaftliche Organisation“ aufgebaut werde. Diese Organisation könne dann später durch die Dienststellen der Wi Rü-Organisation abgelöst werden. Dies – so Major von Altenstadt – würde „eine Art Selbsthilfe“ des Generalquartiermeisters darstellen. Die allgemeine Billigung fand nun ein neuer Vorschlag der Abteilung Kriegsverwaltung im OKH: Die Abteilungen IV Wi bei den Armeen (AOK) sollten nun insoweit ausgebaut werden, daß sie zur Steuerung der Wirtschaft im Operationsgebiet in der Lage seien. Zu diesem Zweck sollten die Verbindungsoffiziere durch geeignete Kräfte, die auch in anderen Bereichen (so auf dem Gebiete des Bankenwesens, Zollwesens, Finanzwesens) eingreifen können, verstärkt werden. Das Wi Rü Amt hatte hierzu beim Gen.Qu. seine Forderungen zu stellen. Der Generalquartiermeister wiederum gab „diese Forderungen in Befehlsform an die V.O. bei den AOK's weiter“. Dies entsprach dem zuvor abgesprochenen OKH-Befehlsweg. Da das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt seine Organe „in Gestalt der IV Wi“ stelle, sollten die IV Wi bei den AOK ihre fachlichen Weisungen weiterhin „natürlich“ auf dem Wi Rü-Dienstwege“ erhalten. Dieses herkömmliche Vorgehen in der fachlichen Weisungsgebundenheit wurde erst später zum Einfallstor der Vierjahresplanbehörde im Befehlsbereich des OKH. Die Wi Rü-Kommandos indes empfahl der Generalquartiermeister „praktischerweise“ den Sicherungsdivisionen, deren Aufgabenerfüllung – die Sicherung der Beute und des Hinterlandes – schon jetzt aus Mangel an Einheiten in Frage gestellt war, zuzuteilen. Die Kommandos sollten also auf die rückwärtige Struktur der Heeresgebiete geschaltet werden.²⁰⁵ Der Stab der (dem OKH nicht unterstellten) Wirtschaftsorganisation sollte sich während der Operationen am besten in unmittelbarer Nähe des Generalquartiermeisters befinden.²⁰⁶ Entsprechend hieß es Anfang April auf Seiten des Gen.Qu.: *„Die notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen werden im Auftrage des Reichsmarschalls durch das Wehrwirtschafts- und Rüstungs-*

²⁰⁵ Die Sicherungsdivisionen sollten in den rückwärtigen Räumen der Armeen zum Einsatz kommen, waren aber den Kommandierenden Generalen in den rückwärtigen Heeresgebieten unterstellt.

²⁰⁶ Arbeitsstab Oldenburg, Vermerk über die Besprechung am 21.3.41, Nbg.Dok. PS 1316. Über das Ergebnis trug Wagner am 25.3.1941 Halder vor, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 328. Halder wurde von Thomas selbst am 31.3.1941 über die Organisation der Wehrwirtschaft informiert, Halder, Kriegstagebuch, ebd., S. 338.

samt in engster Anlehnung an die militärische Kommandogewalt durchgeführt“.²⁰⁷ Eine völlige Loslösung vom OKH war das nicht.

Diese Vereinbarung, deren Protokoll in der Forschung bisher keine Beachtung fand, war die Blaupause für den Einsatz einer umfassenden Wirtschaftsorganisation im Operationsgebiet des Heeres. Bereits hier wurde seitens des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes und seitens des Generalquartiermeisters zwischen den VO (IV Wi) – Gruppen des Wi Rü Amtes bei den AOK einerseits und den Wirtschaftskommandos bei den Sicherungsdivisionen im rückwärtigen Heeresgebiet und den Rüstungs- bzw. späteren Wirtschaftsinspektionen andererseits unterschieden. Dabei machte die VO-Organisation des Wi Rü Amtes das aus, was seitens des Generalquartiermeisters als „Selbsthilfe“ in den vorderen Bereichen (später Armeegebieten) bezeichnet wurde. Allein der Einsatz der Inspektionen war dabei zunächst Anlaß für Mißverständnisse. Da die „Übergabe großer Räume“ an die geplanten Reichskommissariate bereits während der laufenden Operationen vorgesehen war, wurde auf Seiten des Generalquartiermeisters angenommen, daß die Inspektionen „als deren Wirtschaftsabteilung“ erst hier tätig werden würden.²⁰⁸ General Thomas hingegen setzte voraus, daß die Inspektionen als übergeordnete Dienststelle der Kommandos gleichfalls schon im rückwärtigen Heeresgebiet einzusetzen waren.²⁰⁹ Ferner wurde im Wi Rü Amt sinngemäß schon Ende Februar zwischen zwei Sektoren, dem einer „rein militärischen Welle“ der Verbindungsleute (VO) und dem einer „rein wirtschaftlichen Welle“ unterschieden. Im ersten Schritt ging es dabei um die „Begleitung des Vormarsches unmittelbar hinter der vordersten Front, um die Zerstörung von Vorräten zu vermeiden und den Abtransport wichtiger Güter sicherzustellen“. Erst danach käme die „Verwaltung der besetzten Industriebezirke und [die] Auswertung in sich zusammengehöriger Wirtschaftsbezirke“ in Betracht.²¹⁰ Durch die Vereinbarung mit dem Generalquartiermeister hatten die VO (IV Wi) – Gruppen bei den Armeen zusätzlich die Aufgabe, die Wirtschaft in den Armeegebieten zu steuern. Diese Tätigkeit für die „Belange der Truppe“ im Operationsgebiet war für den Generalquartiermeister ausschlaggebend. Dies war der Grund für die Annahme, daß die „Wirtschaftsarbeit“ des Stabes „Oldenburg“ erst „nach den Operatio-

²⁰⁷ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw., Besondere Anordnungen für die Versorgung, Teil C vom 3.4.1941, BA-MA, RH 22/12, in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 4, hier S. 39.

²⁰⁸ Nach dem Protokoll des Arbeitstabes Oldenburg vom 21.3.1941, Nbg.Dok. PS 1316.

²⁰⁹ Thomas fasste zusammen: „Im rückwärtigen Heeresgebiet sind die Wi.Rü.Kdos einzuschalten, in Anlehnung an die Sich.Div. – Sobald dieses rückwärtige Heeresgebiet in das politische Gebiet übergeht, treten die Rü.Kdos bzw. die Wi.Rü.Inspektionen unter den Bereich der Wehrmachtbefehlshaber“, Besprechung vom 21.3.1941, Nbg.Dok. PS 1316.

²¹⁰ Besprechung Amtschef am 28.2.1941, BA-MA, RW 19/164, Bl. 221; Aktennotiz zur Besprechung vom 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 169-171, Nbg. Dok. PS 1317.

nen“ beginnen würde.²¹¹ Dessen ungeachtet hatte General Wagner jedoch keinerlei Einwände, daß die Arbeit des Wirtschaftsstabes Ost bereits im Operationsgebiet einsetzen würde.²¹² Letztlich dürfte unter der Prämisse schnell verlaufender Operationen der unterschied nur als eine Frage von wenigen Wochen angesehen worden sein. Entsprechend wurden die Wirtschaftsinspektionen auf die Räume der rückwärtigen Heeresgebiete geschaltet.²¹³ Erst hier war eine umfassende und vom Vierjahresplan gesteuerte Wirtschaftsführung vorgesehen, die über die Belange der Truppe hinaus ging. Demgegenüber gilt festzuhalten, daß der Einsatz der VO/ IV Wi bei den AOK weder vom Wi Rü Amt noch vom Generalquartiermeister als eine zentrale Einrichtung der späteren Wirtschaftsorganisation angesehen wurde. Die VO waren zunächst genuine Einrichtungen der Wehrwirtschaftsorganisation im OKW, der Wirtschaftsstab Ost hingegen wurde ausschließlich über den Vierjahresplan – im engeren Sinne den späteren Wirtschaftsführungsstab Ost – geleitet. In den weiter vorne liegenden Armeegebieten – dem eigentlichen Operationsgebiet des Heeres – hatten die Belange der Truppenversorgung Vorrang. Der Ausbau der IV Wi – Gruppen²¹⁴ sollte einerseits diesem Zweck dienen und andererseits der Wehrwirtschaftsadministration die „frühzeitige“ Erfassung wichtiger Wirtschafts- und Rüstungsgüter sichern. Der Wirtschaftsstab Ost konnte an die IV Wi – Organisation in den Armeegebieten zwar allgemeine fachliche Weisungen geben, nicht aber die Inspektionen, die unter der Leitung ihrer Chefgruppen auch Lieferungen ins Reich zu berücksichtigen hatten. Das OKH behielt hier gleichzeitig seine Befehlsgewalt. Um dieses zu gewährleisten, sollte das Wi Rü Amt seine „Forderungen“ an den Gen.Qu. stellen, der diese dann auf militärischen Befehlswege weitergab, unbeschadet der rein fachlichen Weisungen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes an seine Dienststellen, den VO-Gruppen (IV Wi) bei den AOK. Zwar hoffte Thomas, dieses Prinzip auch in den rückwärtigen Heeresgebieten mit eigenem Einfluß auf die Wirtschaftsinspektionen aufrechterhalten zu können, doch das sollte sich bald zerschlagen. Mindestens für die Armeegebiete sollte also gelten, was im Wehrwirtschafts- und

²¹¹ Wi Rü Amt, Arbeitsstab zbV, Studie Südost, vom 13.5.1941, BA-MA, RW 19/739. Ein Ergebnis interner Rivalitäten war dies nicht, vgl. Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 29, Anm. 11.

²¹² Ebd. Damit war der Einsatz der Inspektionen in den späteren rückwärtigen Heeresgebieten gemeint.

²¹³ „Nur in Ausnahmefällen sollte ihre Tätigkeit auf das Armeegebiet ausgedehnt werden“, siehe das Material zur Geschichte des Wi-Stabes Ost, Nbg.Dok. EC 38, S. 16.

²¹⁴ Gleichzeitig wurden in den Militärverwaltungsgruppen der Feldkommandanturen die Sachbearbeiter für Wirtschaft gestrichen. Hier verblieb jeweils nur ein höherrangiger Verwaltungsbeamter, VO Wi Rü Amt bei OKH/Gen.Qu., vom 26.3.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 87f. Feld- und Ortskommandanturen gehörten zu den Ordnungsdiensten einer Armee, wurden für „Barbarossa“ aber auch in den rückwärtigen Heeresgebieten eingesetzt.

Rüstungsamt auf eine Anfrage des späteren Wirtschaftsstabes Ost Anfang Juli 1941 hin festgehalten wurde: „Dem Wi Stab Ost wird nochmals zum Ausdruck gebracht, daß eine Unterstellung oder ein Weisungsrecht den Wirtschaftsinspektionen bezüglich der VO bei den AOK *nicht* eingeräumt werden kann. Die Wirtschaftsinspektionen haben in dem Armeegebiet, d.h. im Gefechtsgebiet und im rückwärtigen Armeegebiet *nichts* zu tun“.²¹⁵ Dies entsprach in etwa dem im Wi Rü Amt erstellten Entwurf zu einer Weisung Görings über den Aufbau einer Wirtschaftsorganisation in neu besetzten Gebieten vom Februar 1941. Demnach umfasste die geplante „Zusammenfassung der Befehlsgewalt in *allen* Fragen der Wirtschaft“ gerade „*nicht* die militärische Verwaltung und die durch diese zu leitende Betreuung der Bevölkerung“.²¹⁶ Anfangs wurde so zwischen den rückwärtigen Armee- und Heeresgebieten stärker differenziert, später (1942) aufgrund der Lage in den besetzten Gebieten vereinheitlicht.²¹⁷ Eine direkte Einbindung der VO des Wi Rü Amtes bei den Armeen sollte aus der Sicht des Amtes wohl auch deshalb nicht erfolgen, weil bereits einschlägige Erfahrungen für die später tatsächlich verwirklichte Organisation der Besatzung (Beispiel Holland) gezeigt hatten, daß die endgültigen Unterstellungsverhältnisse ungewiß waren. Theoretisch bestand auch die Möglichkeit, daß der Wirtschaftsstab Ost einer späteren Zivilverwaltung unterstellt werden würden. In diesem Fall hätte das Wi Rü Amt trotzdem noch seine VO-Organisation bei den Besatzungstruppen beibehalten. Darauf kam es Thomas entscheidend an. Die vom Wehrwirtschaftsstab geschaffene Organisationsstruktur offenbart also auch das Lavieren des Amtes zwischen den Institutionen des Regimes. Zu Beginn des Krieges diente die Einrichtung der VO IV Wi des Wi Rü Amtes bei den AOK der Wahrung der Autonomie der Befehlsgewalt der Befehlshaber²¹⁸ in den Frontbereichen – hier den Armeegebieten – bei gleichzeitiger Wahrung der Interessen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes auf rüstungswirtschaftlichem Gebiet und der Sicherstellung von Rohstoffen. Letzteres dürfte das Hauptmotiv des Wi Rü Amtes für diese Organisationsform

²¹⁵ [Wi Rü Amt], Stab Ia, Anruf Oberstleutnant Musset, 4.7.1941, gez. von Gusovius, T-77/1068/1126 (Herv. im Orig.).

²¹⁶ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, [Ende] Februar 1941 (Stempel: Entwurf), BA-MA, WF-01/1076 (Herv. v. mir). Dieser Entwurf dürfte nach dem 26.2.1941 erstellt worden sein. An diesem Tag hatte Göring Thomas mit dem Aufbau einer umfassenden Wirtschaftsorganisation beauftragt. Diese Vorlage fand bei der später erlassenen Weisung keinerlei Beachtung mehr. Eine stark abweichende Interpretation dieses Entwurfes bei Müller, Wirtschaftsallianz, S. 172, dessen Zitierweise anderes hervorhebt.

²¹⁷ Eine erste Modifizierung ordnete Thomas am 11.8.1941 an. Danach hatten die IV Wi bei den Armeen den Weisungen der Wi In zu *entsprechen*, Chef Wi Rü Amt/Stab Ia, Nr. 2921/41g., vom 11.8.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 19/177. Später übernahmen dann leitende Wirtschaftskommandos die Hauptaufgaben der A Wi Fü, bis diese dann an die Weisungen der Inspektoren *gebunden* wurden. Vgl. die weitere Darstellung.

²¹⁸ Anderere Wertung Hürter, Heerführer, S. 246.

gewesen sein. Noch 1942 wurde im Wi Rü Amt die über die IV Wi „von uns gewünschte besondere Betreuung“ der Armeen herausgestellt.²¹⁹ General Thomas hat die Forderung Görings nach einer umfassenden Wirtschaftsorganisation keinesfalls dazu benutzt, die Forderungen des Vierjahresplans von sich aus in *allen* Bereichen durchzusetzen.²²⁰ Der „stärkste Einfluß des AOK auf die Wirtschaftsführung im Armeegebiet“ sollte so gesichert bleiben.²²¹ Die einschlägigen Vorschriften des Heeres sahen ohnehin nur Verbindungsoffiziere des Wehrwirtschaftsstabes bei den Armeen vor, während allein für den Bereich zwischen rückwärtiger Grenze des Operationsgebiet und Reichsgrenze – für den im vorliegenden Fall die rückwärtigen Heeresgebiete geschaffen worden waren – keine konkreten Bestimmungen des OKH existierten.²²² Ohne Zustimmung des OKH wären über die Belange der Truppe hinausgehende wirtschaftliche Maßnahmen also nicht erreichbar gewesen. Nach dem gescheiterten „Blitzkrieg“ beschrieb einer der Verbindungsoffiziere des Wi Rü Amtes seine Tätigkeit als IV Wi 1941 im Sinne einer „Großaufgabe“ für die „Befriedigung des ins Ungemessene gestiegenen Sofortbedarfes der Truppe, besonders auf dem Gebiet der Sicherstellung der Ernährung und dem der Ausfüllung eingetretener Nachschublücken. Eine zusätzliche Aufgabe war ferner die organisatorische *Vorbereitung* des Aufgabengebietes der *nachfolgenden* Wirtschaftsorganisation Ost“.²²³

Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich die im Herbst 1940 einsetzenden Vorarbeiten des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes für den Aufbau einer Wirtschaftsorganisation für den Feldzug gegen die Sowjetunion zunächst nicht über die üblichen Planungen hinaus gingen. Erfahrungen aus den früheren Feldzügen flossen ein, wenn es darum ging, mit einem möglichst frühzeitigen Einsatz das bisher registrierte „Zuspätkommen“ bei der Erfassung von Wirtschaftsgütern, Rohstoffen usw. zu vermeiden. Wie dies zu geschehen hatte, darüber gab es bestenfalls interne Streitigkeiten, die nicht ins Gewicht fallen. Daß die Vorbereitungen und damit der Einsatz der Organisation aufgrund der Absichten des OKH zu scheitern drohten, ist nicht erkennbar. So gab es für General Thomas auch keinen Anlaß, sich für seine Organisation andernorts (Göring)

²¹⁹ Schreiben Nagels an Generalmajor Hünermann [WiRüAmt], vom 21.6.1942, BA-MA, RW 31/123.

²²⁰ Göring forderte noch am 9.7.1941, daß die Wirtschaftsinspektionen das Recht bekommen, fachliche Weisungen an die V.O. der AOK zu geben, VO Wi Rü Amt bei OKH/Gen.Qu. u. Wi Stab Ost, Besprechungsnotiz über die Besprechung Reichsmarschall – General Thomas am 9.7.1941, vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

²²¹ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 31.

²²² H.Dv. 90, Versorgung des Feldheeres, 1.6.1938, Ziff. 11 und 42, BA-MA, RH D4/90.

²²³ Oberst Fach/VO-OKW-Wi Rü Amt ebim AOK 4, Erfahrungsbericht. Feldzug gegen Sowjetrussland 1941, vom 25.2.1942, NA/T-77/1078/137-143 (Herv. v. mir). Vgl. OKW/Wi Rü Amt, Stab Ia 42/41gK., vom 8.5.1941, in: Ueberschär/Wette, Überfall, S. 256-258.

Rückendeckung zu verschaffen oder sich einer radikaleren Ausbeutungsstrategie zuzuwenden. Sowohl OKH und Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt trieben ihre Vorbereitungen kontinuierlich voran und trafen sich schließlich, indem sie eine Zusammenarbeit verabredeten, die sich am bisherigen Muster orientierte. Bemerkenswerterweise gelang es sogar - trotz der von Göring geforderten Absetzung vom OKH - einvernehmlich, die Autonomie des Heeres in den Armeegebieten für die Belange der Truppe zu wahren, weshalb das Wi Rü Amt hier bereits früh als Anwalt militärischer Interessen in Erscheinung tritt. Neben dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt hatte zwar auch der Wirtschaftsstab Ost hier ein allgemeines Weisungsrecht im Rahmen der den IV Wi gestellten Aufgaben (Erfassung und Truppenbelange), allerdings nicht die zur Vereinheitlichung tendierenden Inspektionen, die überwiegend Reichsinteressen verfolgten. Letztere hatten aber in den rückwärtigen Heeresgebieten umfassende Kompetenzen und wurden über den Wirtschaftsstab Ost vom sogenannten Wirtschaftsführungsstab Ost instruiert. Für die vorderen Bereiche gilt zudem, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt für die Sicherung von Ressourcen an der Wahrung eigener Interessen interessiert war. Wäre Thomas dem Ansatz von Göring einer alles umfassenden Organisationsform gefolgt, hätte das Wi Rü Amt diese Interessen preisgegeben, da schon zu dieser Zeit absehbar war, daß der Vierjahresplan langfristig die komplette Ausbeutung des neu zu besetzenden Gebietes übernehmen würde. Zu Beginn des Krieges gab es also in den rückwärtigen Gebieten eine zweigeteilte Wirtschaftsorganisation, die in den Armeegebieten in erster Linie für die Belange der Truppe zuständig war und in den rückwärtigen Heeresgebieten im weiteren Sinne an die Weisungen des Vierjahresplans gebunden war. Somit ergibt sich für die Ambitionen des Wehrwirtschaftsgenerals ein völlig anderes Bild: Thomas ging es nicht um die Übernahme wichtiger Kompetenzen innerhalb oder mit Hilfe der Vierjahresplanorganisation, sondern um die Begrenzung der Ansprüche des Vierjahresplans innerhalb der militärverwalteten Bereiche. In den Armeegebieten hatte die Wirtschaftsorganisation Ost zu Beginn des Krieges die wenigsten Kompetenzen.²²⁴ Im Ergebnis wurde die Haupttätigkeit der dann entstandenen Wirtschaftsorganisation auf die rückwärtigen Heeresgebiete eingeschränkt – hier allerdings mit weitreichenden Folgen.

²²⁴ Vgl. hingegen Oldenburg, *Ideologie*, S. 30, 51.

C.3. Der Aufbau der Wirtschaftsorganisation

C.3.1. Der Wirtschaftsführungsstab Ost

Wie bereits dargestellt, hatten mit der Besprechung zwischen Göring und Thomas am 26. Februar 1941 die ursprünglichen Planungen für den Kern der Wirtschaftsorganisation eine neue Dimension erhalten.²²⁵ Zwei Tage später erläuterte General Thomas seinem Stab die Vorstellungen des Reichsmarschalls und ordnete an, für Göring einen erweiterten Organisationsentwurf des bisherigen Stabes „Oldenburg“ anzufertigen. Als Kernpunkte stellte Thomas heraus: Die Unterstellung der gesamten Organisation unter den Reichsmarschall mit dem Zweck einer „Stützung und Erweiterung der Maßnahmen des Vierjahresplanes“; die Organisation müsse „alles umfassen, was Wehrwirtschaft betrifft“ und unabhängig von der Militärverwaltung und Zivilverwaltung sein. Der Einsatz der Organisation selbst war in zweierlei Hinsicht vorzusehen: „Um die Zerstörung von Vorräten zu vermeiden und den Abtransport wichtiger Güter sicherzustellen“ sollte einerseits der Vormarsch „unmittelbar hinter der vordersten Front“ begleitet werden; zum anderen wurde die Aufgabe gestellt, im Hinterland die besetzten Industriebezirke zu verwalten und die in sich zusammengehörigen Wirtschaftsbezirke auszunutzen. Um den insgesamt erweiterten Aufgabenkreis begrifflich zu kennzeichnen, war die bisherige Bezeichnung „Rüstungsinspektion“ aufzugeben und nun der Begriff „Wehrwirtschafts-Inspektion“ vorzuziehen. Die „Hauptaufgabe der Organisation werde in der Erfassung von Rohstoffen und in der Übernahme aller wichtigen Betriebe bestehen“.²²⁶

Der Einbau des bis dahin geplanten Wirtschaftstabes „Oldenburg“ in den Vierjahresplan erforderte partiell eine neue Organisations- und Befehlsstruktur. Bislang unterstanden die Rüstungsdienststellen in den besetzten Gebieten dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt. Mit der von Göring angeordneten Unterstellung einer „die gesamte Wehrwirtschaft“ umfassenden Organisation unter seine Behörde war klar, daß er be-

²²⁵ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Amtschef beim Reichsmarschall am 26.2.1942, BA-MA, RW 19/164.

²²⁶ „Für die letztere Aufgabe würden zweckmäßigerweise von Anfang an zuverlässige Persönlichkeiten deutscher Konzerne eingeschaltet werden, da nur mit Hilfe ihrer Erfahrungen von Beginn an erfolgreiche Arbeit geleistet werden könne (z.B.: Braunkohle, Erz, Chemie, Erdöl)“, Aktennotiz über Besprechung bei General Thomas am 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 169ff., Nbg.Dok. PS 1317. – Für das Gebiet um Baku war eine besondere Inspektion vorzusehen. Dort hatte Göring offenbar einen Einsatz von Luftlandetruppen erwogen. Von einem Luftlandeunternehmen zur Wegnahme des Ölgebiets von Baku war beim Generalstab der Luftwaffe allerdings nichts bekannt, vgl. KTB Wi Rü Amt/ Stab, 28.2.1941, BA-MA, RW 19/164 sowie KTB OKW, Bd. 1, S. 349 (8.3.1941).

absichtigte, auf die Wirtschaftsführung in den besetzten Ostgebieten entscheidenden Einfluß auszuüben und damit auch die Tätigkeit anderer Reichsstellen in die Arbeit des Vierjahresplans einzubinden. Zu diesem Zweck wurde dem Wirtschaftstab Ost ein Führungsorgan vorgeschaltet, daß von Göring geführt wurde und in dem die maßgeblichen Richtlinien für die Besatzungspolitik in wirtschaftlichen Fragen ausgearbeitet wurden: der Wirtschaftsführungstab Ost. Kennzeichen dieses Führungsorganes war, daß er beinahe identisch war mit dem Generalrat des Vierjahresplanes.

Der Generalrat im Vierjahresplan war geschaffen worden, um die innerhalb der Vierjahresplanbehörde auf zahlreiche Geschäftsgruppen, Generalbevollmächtigte und Sonderbeauftragte verteilten Aufgaben zentral steuern zu können.²²⁷ In diesem besonderen Führungsorgan für die zentrale Lenkung der verschiedenen Ressorts waren in erster Linie die Staatssekretäre der an der Kriegswirtschaft beteiligten Ressorts vertreten. Den Vorsitz dieses Generalrates führte Generalfeldmarschall Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan selbst.²²⁸ De facto geleitet wurde der Generalrat von Staatssekretär Paul Körner als ständigem Vertreter und Vertrauten Görings. Körners Hauptaufgabe war seit 1936 die Wahrnehmung der gesamten Geschäftsführung des Vierjahresplans. Im Namen Görings konnte er somit jede erforderliche Entscheidung treffen.²²⁹ Dennoch traf er förmliche Entscheidungen selbst eher selten; in der Regel suchte der „Staatssekretär der Kriegswirtschaft“²³⁰ als Vorsitzender jeweils eine Verständigung unter den Geschäftsgruppen zu erreichen.²³¹ Auf der anderen Seite übermittelte er „die Anweisungen Görings den zur Ausführung berufenen Dienststellen“. Abgestimmt wurde im Generalrat nicht.²³² Körner leitete in der Regel die Sitzungen des Generalrates

²²⁷ Götz Aly/Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Frankfurt am Main 1997, S. 58f.; Volkmann, *NS-Wirtschaft*, S. 289.

²²⁸ Vortrag Reichsinnenminister Frick vom 7.3.1940: Die zivile Verwaltung Deutschlands im Zusammenhang mit dem Krieg, Nbg.Dok. PS-2608, in: IMT, Bd. , Bd. 31, S. 15-34, hier S. 20.

²²⁹ Aff. Dr. E. Gritzbach (ehem. StR u. Chef des Stabsamtes Göring) über Paul Körner, Nbg.Dok. NI 13492. Gritzbach war ebenfalls einer der engsten Gefolgsleute Görings. Ende 1939 wurde von ihm die Äußerung kolportiert, Hitler sei „einfach geisteskrank und müsse ausgeschaltet werden“, Hassell, *Tagebücher*, S. 136 (6.11.1939). Hassell bezeichnete Gritzbach als „Famulus“ von Göring, ebd., S. 281.

²³⁰ Nach einem Artikel über Körner vom 2.10.1941, Nbg.Dok. NG 1274.

²³¹ Aff. Friedrich Gramsch, Nbg.Dok. NI 13262. General Hünemann sagte nach dem Kriege aus, Körner habe es „kategorisch abgelehnt, Entscheidungen zu fällen, sondern war immer nur der Vermittler“. Er habe sich dahinter verschanzt, (angeblich) keine Entscheidungsbefugnis zu haben, Fall XI, Pr. 23359, 23517. Gleichwohl konnte er durch die Leitung der Verhandlung im Wesentlichen die Durchsetzung seiner Auffassung erreichen, Aff. F. Gramsch (Nbg.Dok. NI 13262).

²³² Ebd. (Aff. Gramsch).

(B-Sitzungen),²³³ Göring präsierte lediglich bei sogenannten Chefbesprechungen, wobei er nach einem neueren Urteil meist Hitlers Autorität stark in Anspruch nahm; entweder trug er Hitlers Ansichten vorab vor oder brach strittige Sachfragen vorzeitig mit der Begründung ab, eine Entscheidung des Führers herbeiführen zu wollen.²³⁴ Die führenden Staatssekretäre des Generalrates aus den verschiedenen Reichsministerien waren als Mitglieder des Vierjahresplans ihren Ministern vorgesetzt und leiteten im Vierjahresplan zum Teil eigene, dem Arbeitsgebiet ihrer Ministerien entsprechende Geschäftsgruppen.²³⁵ Solche Geschäftsgruppen wurden von Herbert Backe (Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft), Friedrich Landfried (Wirtschaftsministerium), Friedrich Syrup (Arbeitsministerium), Wilhelm Kleinmann (Verkehrsministerium) und Wilhelm Stuckart (Innenministerium) geführt. Hinzu kamen Friedrich Alpers (Reichsforstamt) und Staatssekretär Reinhardt (Finanzministerium). Staatssekretär Friedrich Neumann vertrat neben Körner die Vierjahresplanbehörde selbst.

Neben den genannten zivilen Ressorts wurden schrittweise auch Vertreter der Wehrmacht in die Arbeit des Vierjahresplans einbezogen. Die Befriedigung der Rüstungsansprüche der einzelnen Wehrmachtteile machten eine solche Zusammenarbeit erforderlich. Zu nennen sind hier unter anderem Unterstaatssekretär General von Hanneken als Generalbevollmächtigten für Stahl und Eisen (auch Chef der Hauptabteilung II im Reichswirtschaftsministerium) und – in erster Linie - General der Infanterie Georg Thomas. General Thomas erschien spätestens mit Kriegsbeginn 1939 regelmäßig zu den Sitzungen des Generalrates. Gelegentlich wurden zu erweiterten Sitzungen führende Experten und leitende Beamte verschiedener Ressorts hinzugezogen.²³⁶ Von

²³³ Zu einer ursprünglich für den 5.6.1941 anberaumten „B-Sitzung“ unter Teilnahme der Staatssekretäre Landfried, Backe, Kleinmann, Syrup, den Generalen Thomas, Gercke, Schubert sowie Oberbereichsleiter Malletke vom Stab Reichsleiter Rosenberg vgl. Nbg.Dok. NI 13488.

²³⁴ Rebutisch, Führerstaat, S. 410f.

²³⁵ Dieses Mißverhältnis ging so weit, daß Staatssekretär Backe auf ausdrückliche Anordnung Hitlers die Vorbereitungen der Geschäftsgruppe Ernährung für den Russlandkrieg vor dem Reichsernährungsminister Darré geheimzuhalten hatte. Vgl. IMT, Bd. 21, S. 380f.; Grundmann, Agrarpolitik, S. 74. Zu Differenzen Backe-Darré vgl. Nbg.Dok. NG 442; Bramwell, Blood and Soil, S. 124f.; Frank, „Reichsnährstand“, S. 224f., 247f.

²³⁶ Vor dem Krieg tagte der Generalrat regelmäßig einmal wöchentlich, mit Beginn des Krieges „wurden sie seltener, zumal sich der Teilnehmerkreis vergrößert hatte und die Ergebnisse nicht mehr so fruchtbar waren wie im Anfang“, Aff. Gramsch, Nbg.Dok. NI 12616, Aff. Gritzbach, Nbg.Dok. NI 13492. Bei der 11. Sitzung des Generalrates am 24.6.1941 unter Vorsitz von Staatssekretär Körner waren neben den Staatssekretären Neumann, Stuckart, Backe, Dr. Landfried, Dr. Syrup, Kleinmann und den Unterstaatssekretären von Hanneken und von Jagwitz der General der Infanterie Thomas, Reichskabinettsrat Dr. Willuhn, Professor Dr. Krauch, für Reichsminister Dr. Todt: Ministerialdirektor Schulze-Fielitz, für Reichskommissar Wagner: Min.Dirigent Flottmann, für Staatssekretär Reinhardt: Min.Dirigent Nas-

seiten der Wehrmacht nahm während des Krieges verschiedentlich auch General Reinecke (Einsatz der Kriegsgefangenen) teil.²³⁷

Im Wirtschaftsführungsstab Ost waren nun in Personalunion Staatssekretäre und andere Persönlichkeiten aus dem Generalrat versammelt. Den Vorsitz führte gleichfalls Göring, der sich aber auch hier in der Regel von Staatssekretär Körner vertreten ließ. Selbstverständlich gehörte dem Stab auch Staatssekretär Backe ebenso an wie General Thomas. Mit dieser Organisationsstruktur war der Wirtschaftsführungsstab Ost tatsächlich immer nur ein Abbild des Generalrates im Vierjahresplan.²³⁸ Hier wurden die in den zu erobernden sowjetischen Gebieten zu verfolgende Wirtschaftspolitik zwar besprochen, die wichtigen Entscheidungen traf aber Göring durchweg persönlich.²³⁹ In Einzelfällen konnten die Fachressortleiter ihre Weisungen selbständig an den Wirtschaftsstab Ost weiterleiten²⁴⁰ – so vor allem der mit Sondervollmachten Hitlers ausgestattete Staatssekretär Backe, der kraft seiner Vollmachten auf Übereinstimmung mit anderen Institutionen nicht angewiesen war.²⁴¹ Das wichtigste Motiv für diese Organisationsstruktur formulierte Staatssekretär Körner 2½ Jahre später folgendermaßen: *„Im Wirtschaftsstab Ost und seinen Organen [treibt] nicht der Soldat Wirtschaft [...] - was sicher falsch wäre – sondern hier [bedient sich] die zivile Wirtschaft [...] einer militärischen Organisationsform [...], um sich da, wo die Gesetze der Front dem Soldaten die stärkste Macht geben, nämlich im Operationsgebiet, dem Soldaten gegenüber besser durchsetzen zu können“*.²⁴² Ähnlich drückte sich Generalleutnant Otto Stapf nach sei-

se, für Staatssekretär Alpers: Min.Dir. Parchmann, für die Parteikanzlei: Min.Dir. Bärmann, anwesend, vgl. Nbg.Dok. NI 7474.

²³⁷ Aff. Gritzbach, Nbg.Dok. NI 13492.

²³⁸ Vgl. Müller, Mobilisierung, S. 566; vgl. Aff. Gramsch, Nbg.Dok. NI 12616, wonach der Wirtschaftsführungsstab Ost ähnlich wie der Generalrat die beteiligten Ressorts vereinigte. „Durch personelle Querverbindungen zwischen den Ressorts sowohl in diesem Wirtschaftsführungsstab, wie in dem Wi Stab Ost als Exekutivorgan wurde der erforderliche Zusammenhang zwischen den Berliner Dienststellen und der Wirtschaftsverwaltung im Osten hergestellt“. Eine gemeinsame Sitzung des Generalrates *und* des Wirtschaftsführungsstabes Ost war z.B. für den 19.9.1941 im Preussischen Staatsministerium angesetzt, Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/Beauftragter für den Vierjahresplan, VP Nr. 15437/41, i.V. gez. Körner, vom 18.9.1941, BArch, F 53860.

²³⁹ General Hünermann berichtete nach dem Krieg, daß das Wi Rü Amt in den untergeordneten Fragen direkt mit den einzelnen Geschäftsgruppen des Vierjahresplanes zusammenarbeitete. Sofern auf dieser Ebene keine Einigung oder Verständigung erzielt werden konnte, entschied Göring. Staatssekretär Körner entschied nur wenig, Fall XI, Pr. 23376, 23517 (Hünermann).

²⁴⁰ Ebd., Pr. 23376. Aufgrund des Charakters des Wirtschaftsführungsstabes als Diskussionsgremium bezeichnete Hünermann des Stab als „Quatschbude“.

²⁴¹ Kehrl, Zur Wirklichkeit, S. 24.

²⁴² Vortragsnotiz für Herrn Staatssekretär Körner (Entwurf), Betr.: Wirtschaftsverwaltung in den besetzten Ostgebieten, 3.12.1943, Nbg.Dok. USSR-180. in: IMT, Bd. 39, S. 455. Ähnlich beschrieb Ministerialdirigent Schlotterer den Wirtschaftstab Ost nach dem Krieg „als eine mili-

ner Ernennung zum Chef des Wirtschaftsstabes Ost im Sommer 1942 aus. Der Wirtschaftsstab sei „im Rahmen der Gesamtorganisation [das] *Ausführungsorgan des Wirtschaftsführungsstabes-Konsortiums der Staatssekretäre* neben dem Reichsmarschall“.²⁴³ Die bisher verkannte tatsächliche Rolle, die General Thomas in diesem Führungsstab spielte, verdeutlicht ein Schreiben Görings an den Oberbefehlshaber des Heeres vom 29. April 1941, durch das Generalfeldmarschall von Brauchitsch über Organisation und Befehlsstruktur der Wirtschaftsorganisation informiert wurde. Demnach erstreckten sich die Weisungen des Reichsmarschalls „auf alle Gebiete der Wirtschaft einschl. Ernährung und Landwirtschaft“. Sie gingen über den Führungsstab unmittelbar an den Wirtschaftsstab Ost und die die im Operationsgebiet („weiter vorn“) eingesetzten Wirtschaftsorgane.²⁴⁴ Göring habe – so der noch der Entwurf des Schreibens – für die Bearbeitung, Durchführung und Einsatz der hierfür notwendigen Organisation einen Führungsstab gebildet „und dessen Federführung General d. Inf. Thomas, Chef Wi Rü Amt im OKW, übertragen“.²⁴⁵ Mit der Federführung beauftragt, hätte Thomas hier also die Richtlinien vorgeben können. In der handschriftlichen und im Original übernommenen Korrektur hierzu wurde jedoch festgelegt, daß der Führungsstab Göring unmittelbar untersteht und in seiner „Vertretung von Staatssekretär Körner geleitet wird. Ihm gehört *u.a.* der General der Inf. Thomas, Chef Wi Rü Amt im OKW, an“.²⁴⁶ Damit war

tärische Wirtschaftsorganisation [...], die in wirtschaftlicher Hinsicht dem Vierjahresplan unterstand und in militärischer Hinsicht dem OKW“, Aff. Schlotterer, Nbg.Dok. NI 11374. Hürter beschreibt daher den Wirtschaftsstab als „zivil-militärisches Mischgebilde“, das etwa zur Hälfte mit Fachleuten aus Wirtschaft und zivilen Reichsbehörden bestand, Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 387. Allerdings waren nur die Führungsstäbe überwiegend mit Militärs besetzt.

²⁴³ KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 27.8.1942, BA-MA, RW 31/559 (Herv. v. mir).

²⁴⁴ Schreiben Görings an GFM von Brauchitsch vom 29.4.1941 (Abschrift zu VP 7191/41 g.Rs), Nbg.Dok. EC 3.

²⁴⁵ Der Entwurf vom 29.4.1941 in: BA-MA, RW 19/739, Bl. 70f. Das Schreiben wurde höchstwahrscheinlich im Stab vom Thomas aufgesetzt. In der Besprechung mit den Wehrmachtteilen am selben Tag war ebenfalls noch von „einem wirtschaftlichen Führungsstab unter Chef Wi Rü Amt“ die Rede, Rü Ic, Besprechung vom 29.4.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 32ff., Nbg.Dok. PS 1157. Göring könnte seine anderslautende Auffassung hierzu bereits an diesem Tag zum Ausdruck gebracht haben, da er sich am späten Nachmittag des 29.4.1941 einem Vortrag bei Hitler aufhielt, vgl. den Eintrag im Terminkalender Göring für den 29.4.1941, IfZ, ED 180/5.

²⁴⁶ Ebd. (handschriftliche Korrektur) und Schreiben Görings an GFM von Brauchitsch vom 29.4.1941 (Herv. im Orig.), Nbg.Dok. EC 3. Diese Lesart bestätigt auch Kay, S. 61. Nach Gerlach, Morde, S. 143, wurde Thomas bereits im April 1941 als Organisator verdrängt. Vgl. hierzu auch Müller, Wirtschaftsallianz, S. 174. Müller (S. 172ff.) geht davon aus, daß Thomas die Planung für die Wirtschaftsführung dafür verwandte, seine eigenen „weitreichenden Ambitionen“ durchzusetzen und seine Machtposition auszubauen. So habe er bereits Ende Februar versucht, für das OKW „die gesamte wirtschaftliche Ausnutzung besetzter Gebiete“ zu übernehmen. Aus dem von Müller angeführten Dokument geht allerdings hervor, daß nach dem Willen Hitlers „für den Fall *weiterer Operationen* die gesamte Wirtschaft neu besetzter

klar, daß Thomas innerhalb der Gesamtorganisation auf seinen genuinen Kompetenzbereich, der Wehr- und Rüstungswirtschaft, verwiesen war.²⁴⁷ Die „Federführung“ hatte Thomas als Mitglied des Wirtschaftsführungsstabes Ost lediglich zur Vertretung der militärischen Belange im besetzten Gebiet – und dies auch nur für die Dauer der militärischen Operationen.²⁴⁸ Nur auf dem Rüstungssektor war das Wi Rü Amt zu selbständigen Weisungen berechtigt.²⁴⁹ Ansonsten verkehrte Thomas mit Göring unmittelbar, d.h., Göring gab auch hier die Befehle – und zwar direkt an Thomas und nicht über den Wirtschaftsführungsstab Ost.²⁵⁰ Aufschlußreich für das Verhältnis Göring-Thomas sind die Erinnerungen Albert Speers, der von einer Sitzung im Frühjahr 1941 bei Göring berichtet. Thomas hätte hier gegen die übertriebenen Wirtschaftsforderungen der Führung Bedenken angemeldet, woraufhin Göring „den angesehenen General“ angefahren habe: „Was geht sie das überhaupt an? Ich mache das, ich! Oder sind Sie vielleicht der Beauftragte für den Vierjahresplan? Sie haben mir überhaupt nichts zu sagen, denn die Regelung all dieser Fragen hat der Führer allein mir übertragen.“²⁵¹ Innerhalb der Gesamtorganisation wurde das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt in seinen Entscheidungsbefugnissen marginalisiert. Göring benutzte das Amt für den Aufbau einer umfassenden Wirtschaftsorganisation zur Implementierung der wirtschaftspolitischen Ziele des Vierjahresplans und damit der Ziele des nationalsozialistischen Regimes in den zu

Gebiete“ dem Reichsmarschall unterstehen sollte, vgl. den Entwurf: Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, [Ende] Februar 1941, BA-MA, WF-01/1076 (Herv. v. mir). Die Ambitionen von Thomas scheinen indessen vielmehr darauf gerichtet gewesen zu sein, angesichts der umfassenden Vollmachten Görings und der Politik des Regimes überhaupt noch einen gewissen ausgleichenden Einfluß ausüben zu können.

²⁴⁷ In diesem Sinne Gartenschlaeger, Minsk, S. 16. Dies deckt sich mit der Aussage von Friedrich Gramsch nach dem Krieg: „Thomas wollte ursprünglich auch die fachlichen Weisungen nach allgemeinen Direktiven des Vierjahresplan geben. Das wurde von Göring aber nicht gebilligt, sondern es wurde als die oberste fachliche Leitstelle innerhalb des Vierjahresplans der „Wirtschaftsführungsstab Ost“ eingerichtet, der aus den beteiligten Ministerien zusammengestellt wurde und wie der Generalrat arbeitete. Wie in diesem war der Staatssekretär Körner auch hier Vertreter Görings und Vorsitzender. Seine Aufgaben, seine Tätigkeit und sein Einfluß waren der gleiche, wie ich es in meiner Aufzeichnung über den Generalrat geschildert habe“, Aff. Friedrich Gramsch vom 19.11.1947, Nbg.Dok. NID 13351.

²⁴⁸ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), Juni 1941, S. 5, BA-MA, RW 31/128.

²⁴⁹ Umbreit, Sonderformen, S. 143. Vgl. den Rückblick des Chef Wi Stab Ost, „Chef Wi Stab Ost als Organisationform“ vom 30.4.1942, NA/T-77/1086/235: „OKW/Wi Rü Amt konnte nur Rüstungsbelange vertreten“. Tatsächlich hätten die Einzelmitglieder des Wirtschaftsführungsstabes Ost ihre jeweiligen Ministerien zunehmend in die Ost-Führungsarbeit eingeschaltet. Von einer übergreifenden gemeinsamen Beschlußfassung bzw. Planung im Vorfeld des Unternehmens „Barbarossa“ kann unter solchen Voraussetzungen also nicht die Rede sein.

²⁵⁰ Dies bestätigt auch der ehemalige Stabschef von Thomas, Fall XI, Pr. 23377, 23517, 23537. Für die Führung der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten entspricht dies den Bestimmungen der „Grünen Mappe“, S. 5.

²⁵¹ Speer, Erinnerungen, S. 197f.

eroberten Ostgebieten. Zu diesem Zweck wurde dem Stab Oldenburg der Wirtschaftsführungsstab Ost in Form des Generalrates lediglich vorangestellt; der Wirtschaftsführungsstab Ost fungierte so als heterogen zusammengesetzter Beraterstab Görings, dessen Einzelmitglieder innerhalb des Besatzungsregimes als Fachressortleiter unterschiedliche Kompetenzen haben konnten. Die vorbereitete Wirtschaftsorganisation erfuhr in ihrer Grundstruktur konzeptionell kaum eine Veränderung.²⁵² Sie wurde nur erweitert, personell ausgebaut und der endgültigen Verwaltungsstruktur des OKH (rückwärtige Gebiete, Kommandanturen) angepaßt. An der 1944 von General Thomas in seiner Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft knapp skizzierten Aufgabenverteilung gibt es also keine Abstriche zu machen. Prägnant heißt es hier: *„Verantwortlich für die wirtschaftliche Gesamtleitung des Ostraumes war der Wirtschaftsführungsstab Ost unter dem Reichsmarschall bzw. Staatssekretär Körner, verantwortlich für die Fachweisungen waren die Staatssekretäre, verantwortlich für den Aufbau der wehrwirtschaftlichen Organisation das Wi Rü Amt, verantwortlich für die Durchführung aller Maßnahmen der Wi Stab Ost“*.²⁵³ Der Wirtschaftsführungsstab bestimmte mehr als nur ein Jahr die Ausbeutungspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten. Er arbeitete im Auftrag des Vierjahresplanes die Richtlinien für die Landesausnutzung der Ostgebiete aus.²⁵⁴ Spätestens mit der Einrichtung der „Zentralen Planung“ unter Albert Speer verlor jedoch der Generalrat des Vierjahresplans und damit auch der Wirtschaftsführungsstab Ost seine zentrale Bedeutung.²⁵⁵ Dennoch verfügten die im Wirtschaftsstab Ost angesiedelten Chefgruppen – mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan im Hintergrund – weiterhin über zentrale Machtbefugnisse im besetzten Gebiet.

C.3.2. Der Wirtschaftstab Ost

Der Wirtschaftsstab Ost war im besetzten sowjetischen Gebiet für die Durchführung aller Weisungen verantwortlich, die vom Reichsmarschall Göring über den Wirtschafts-

²⁵² Nach Müller, Wirtschaftsallianz, S. 173, wurde der Wirtschaftsstab Ost „erheblich aufgewertet und erweitert“. Dem kann nur einschränkend und auf die Personalpolitik der Vierjahresplanorganisation und die Einbeziehung der Ernährungswirtschaft bezogen zugestimmt werden.

²⁵³ Thomas, Geschichte, S. 271.

²⁵⁴ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 30.

²⁵⁵ Aff. Friedrich Gramsch, Nbg.Dok. NI 12616. Vgl. auch eine andere Aussage von Gramsch: „Als der Höhepunkt des VP überschritten war, und Speer in den Vordergrund trat, wurde Körner Mitglied der „Zentralen Planung“. Er setzte sich hier besonders für die Belange der Ernährungswirtschaft und Landwirtschaft und des GB Chem. ein, Nbg.Dok. NI 13262.

führungsstab Ost an ihn geleitet wurden. Für das Operationsgebiet des Heeres hatte der Wi Stab Ost die zentralen wirtschaftlichen Weisungen beim Generalquartiermeister im Oberkommando des Heeres zu vertreten und ihre Durchführung zu veranlassen.²⁵⁶ Dies betraf vor allem jene wirtschaftlichen Weisungen, deren Durchführung die Einschaltung des Inhabers der vollziehenden Gewalt voraussetzte oder Anweisungen an die Truppe erforderten. Der Grund für diese Regelung war relativ einfach, denn direkte Befehle durften von den zumeist zivilen Wirtschaftlern nicht an die Truppe gegeben werden.²⁵⁷ Zur Sicherstellung dieser Zusammenarbeit während der militärischen Operationen rückten beide Befehlsstellen in unmittelbare Nähe zueinander.²⁵⁸ Auf diese Weise wurden die vom Reichsmarschall Göring an den Wirtschaftsführungsstab Ost gegebenen Weisungen auf wirtschaftlichem Gebiet über den Generalquartiermeister auf militärischem Befehlswege befohlen.²⁵⁹ Dieser Befehlsweg richtete sich über die Dienststelle des Generalquartiermeisters direkt an die Befehlshaber im rückwärtigen Heeresgebiet, für die Armeegebiete direkt an die Armeeoberkommandos. Mittels dieser Befehlsstruktur wurde der Generalquartiermeister des Heeres, General Eduard Wagner, zu einer wichtigen Schaltstelle für die Befehlsübermittlung an die Kommandobehörden im Operationsgebiet des Ostens auch in nicht genuin militärischen Belangen.²⁶⁰

²⁵⁶ Konstitutiv für das Operationsgebiet Gebiet des Heeres war der vom Generalquartiermeister am 14.5.1941 - als Anlage 6 zu den Besonderen Anordnungen für die Versorgung (Teil C) vom 3.4.1941 - herausgegebene Befehl für den Einsatz der Wirtschaftsorganisation: OKH/GenStdH/GenQu/Abt. Kriegsverw. (W) Nr. II/885/42g.Kdos, Betr: Wirtschaftsorganisation, gez. Wagner, vom 14.5.1941, Nbg.Dok. NOKW 3335. Vgl. auch BA-MA, RH 22/12.

²⁵⁷ Vgl. z.B. die Dienstanweisung Nr. 1 für den Kreislandwirtschaftsführer vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/136: „Irgendwelche Weisungen oder Befehle an irgendwelche Truppen darf er nicht geben“. Die Chefgruppe La kritisierte später, daß die militärischen Führer innerhalb der Wirtschaftsorganisation das alleinige Unterschriftenrecht für fachliche Weisungen für sich beanspruchten, Zusammenhängender Rückblick über die Entwicklung und Arbeiten der Chefgruppe La, NA/T-77/1086/269.

²⁵⁸ Generalleutnant Schubert und Generalmajor Wagner einigten sich am 12.5.1941 darauf, „jede überhaupt denkbare Differenz der Meinungen sofort zwischen uns beiden mündlich aus der Welt“ zu schaffen, OKW/Wi Rü Amt/Arbeitsstab z.b.V. Nr. 29/41, Betr.: Studie Südost, v. 13.5.1941, gez. Schubert, BA-MA, RW 19/739, Bl. 272.

²⁵⁹ Vgl. dazu Schreiben des Reichsmarschalls an den ObdH, GFM v. Brauchitsch, vom 29.4.1941 (Entwurf), BA-MA, RW 19/739, Bl. 70f.: „Erfordert die Durchführung meiner Weisungen, daß Anweisungen an die Truppe zu bestimmten Handlungen oder Unterlassungen gegeben werden müssen, oder der Einsatz des Inhabers der vollziehenden Gewalt notwendig ist, werden meine Forderungen vom Führungsstab über den Wirtschaftsstab Generalleutnant Schubert an OKH/Gen.Qu. [...] geleitet, um sie auf dem militärischen Befehlswege zur Durchführung zu bringen“.

²⁶⁰ Aufgrund des anhaltenden Kriegszustandes sollte sich dies für die militärische Besatzung in der Sowjetunion als schwerwiegend erweisen, denn die Heeresführung hatte es zunächst mit Erleichterung hingenommen, von der „Last“ der Verwaltung in Russland befreit zu sein.

Alle anderen, „rein fachlichen wirtschaftlichen Weisungen“ wurden über den Wi Stab Ost unmittelbar an die im Operationsgebiet eingesetzten wirtschaftlichen Stellen geleitet. Auch für sie war der hier vom OKW ausgehende militärische Führungsstrang gewährleistet.²⁶¹ Die nachgeordneten Wirtschaftsinspektionen wurden dabei räumlich auf die rückwärtigen Heeresgebiete geschaltet. Analog zu den im Osten eingesetzten drei Heeresgruppen war je Heeresgruppe ein rückwärtiges Heeresgebiet unter einem Befehlshaber vorgesehen. In diesen Heeresgebieten wurde nun jeweils eine Wirtschaftsinspektion, welche die wirtschaftliche Ausnutzung des Gebietes zu leiten hatte, eingesetzt. Sie unterstanden dem jeweiligen Befehlshaber nur in militärischen Belangen; fachlich wurden sie vom Wirtschaftsstab Ost geleitet und waren ansonsten eigenständig. Innerhalb der Kriegsverwaltung der rückwärtigen Heeresgebiete, die im engeren Sinne Aufgabe der Abteilungen VII (reine Verwaltung) war, wurden so auch wirtschaftliche Aufgaben wahrgenommen, wobei die Wirtschaftsdienststellen als Teile der Kriegsverwaltung militärisch dem Befehlshaber, den Divisionen und den Feldkommandanturen unterstellt waren. Ihre „unmittelbaren wirtschaftlichen Weisungen“ erhielten sie „durch den Wirtschaftsführungsstab Ost über den Wirtschaftsstab Ost“.²⁶² Entsprechend erfüllte die Abt. VII nach den Anordnungen des Berück Süd nur „alle Aufgaben der inneren Verwaltung, die nicht Wirtschaftsangelegenheiten“ (Wi In Süd, Wi Kdo, IV Wi) sind.²⁶³ Die Einrichtung und Überwachung einer landeseigenen Gemeindeverwaltung diente dabei dem Zweck, „die von den Wirtschaftsdienststellen beabsichtigten wirtschaftlichen Maßnahmen zu unterstützen“.²⁶⁴ So traten je ein oder mehrere Wirtschaftskommandos bei den den Befehlshabern unterstellten Sicherungsdivisionen und entsprechend je eine Gruppe IV Wi (Wehrwirtschaftsoffiziere) bei den Feldkommandanturen hinzu. Im Armeegebiet wurden letztere am Anfang nur von den VO/ IV Wi des Wi Rü Amtes gesteuert.

Für die erste Ausnutzung des Landes in den Armeebereichen trat je ein Verbindungs-offizier (VO) des Wi Rü Amtes (IV Wi)²⁶⁵ inklusive Stab zu den AOK's. Der IV Wi bei den Armeen war zwar auch für die Ausnutzung der Rüstungswirtschaft zuständig, im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Ausnutzung waren ihm jedoch entsprechende Sachbearbeiter aus den jeweiligen Ressorts zugeteilt. Hinzu kam ein technisches Ba-

²⁶¹ Müller, Wirtschaftsallianz, S. 174.

²⁶² Berück Mitte/Ia, Korpsbefehl Nr. 32, v. 21.7.41, BA-MA, RH 22/224.

²⁶³ „[...] und die auf polizeilichem Gebiet nicht von der SS wahrgenommen werden“, Berück 103/ Abt. VII/ Nr. 1/41, Besondere Anordnungen über die Aufgaben der Abteilung Verwaltung (VII) vom 10.7.1941, BA-MA, RH 22/5.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Angaben zu den VO/Wi Rü Amt/IV Wi AOK in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 52f, S. 407ff.

taillon sowie von Fall zu Fall technische Bergbau- und Mineralöleinheiten und Erkundungstrupps für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Weitere IV Wi – Gruppen traten jeweils zu den in das Armeegebiet vorgezogenen Feldkommandanturen (und Sicherungsdivisionen). Sie hatten die Arbeiten des IV Wi beim AOK fortzuführen und den Sofortbedarf der Truppe sicherzustellen. Allgemein waren diese Gruppen IV Wi nicht bodenständig, d.h. sie sollten bis zum Abschluß der Operationen bei der zugeteilten Feldkommandantur bleiben und mit dieser vorrücken.²⁶⁶ Bereits die Kommandanten der rückwärtigen Armeegebiete (Korück) hatten neben der Verwaltung des Landes die Aufgabe der Erfassung und Ingangsetzung lebenswichtiger Betriebe, der vorhandenen Vorräte und der Sicherung der Ernte sowie der Viehbestände. Die Erfassung der wirtschaftlichen Güter erfolgte dabei in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftskommandos. Die Intendanten (IVa) bei den Einheiten der Armeen hatten so gemeinsam mit den IV Wi erste „vorbereitende Verwaltungsmaßnahmen“ zu treffen, die der Überleitung in die politische Verwaltung“ dienten.²⁶⁷ Aus Gründen der Einheitlichkeit in der Verwaltung hatten die ersten bereits in den rückwärtigen Gebieten der Armeen getroffenen Maßnahmen schon die Verwaltung der nachfolgenden Organisationen im Auge. So orientierten sich die Anordnungen im Armeegebiet auch nach den Maßgaben der Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete, die wiederum nicht ohne Einfluß von seiten der nachfolgenden Zivilverwaltungen blieben. Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete war bemüht, Einfluß auf die Landesteile zu nehmen, die es auf Dauer beabsichtigte, von den militärischen Verwaltungsorganen zu übernehmen.²⁶⁸ Dahinter steckte die Absicht, mögliche unerwünschte Entwicklungen zu vermeiden. Obwohl also bereits in den Armeegebieten „zivile Bedürfnisse“ Platz greifen konnten,²⁶⁹ wirkten sich die politischen Intentionen des nationalsozialistischen Regimes zunächst am wenigsten auf die rückwärtigen Heeres- und Armeegebiete aus.²⁷⁰ Für die Wirtschaftsorganisation läßt sich das nur sagen, sofern zwischen Armeegebieten und Heeresgebieten deutlicher unterschieden wird.²⁷¹ Denn der Einfluß der Wirtschaftsorganisation auf das rückwärtige Heeresgebiet war entsprechend den Intentionen des Vierjahresplans insgesamt deutlich größer. War der Einfluß in den Armeegebieten am Anfang noch am ge-

²⁶⁶ Vgl. den Befehl des Generalquartiermeisters über den Einsatz der Wirtschaftsorganisation vom 14.5.1941, Nbg.Dok. NOKW 3335.

²⁶⁷ [AOK 11], Abt. Ic, Vortragsnotiz über die Besprechung am 16.5. bei Gen.Qu. (Gen.Major Wagner) in Wünsdorf, BA-MA, RH 20-11/334.

²⁶⁸ Durch Vereinbarung mit dem OKH, vgl. ObdH/GenStdH/Gen.Qu./ Abt. Kriegsverw. Nr. II/877/41g.Kdos. vom 29.6.1941, BArch, R 6/209, Bl. 2.

²⁶⁹ Herzog, Grundzüge, S. 92.

²⁷⁰ Umbreit, Deutsche Herrschaft, S. 39.

²⁷¹ Vgl. oben Abschnitt C.2.

ringsten, sollte die Autonomie des gesamten Wirtschaftsapparates unter Göring als höchster Instanz sukzessive auch hier eine direkte Beschneidung der Kompetenzen der militärischen Befehlshaber zur Folge haben.

Während des Krieges wurde die gesamte IV Wi – Organisation sukzessive weiter ausgebaut. Wenige Tage nach Eröffnung der Kampfhandlungen schlug der Generalquartiermeister selbst vor, bei den drei Kommandeuren der Versorgungsbezirke der Heeresgruppen jeweils eine Gruppe IV Wi einzurichten.²⁷² Im September 1941 wurde vom Wirtschaftsstab Ost beanstandet, daß die Verbindung zwischen den IV Wi AOK und den Wirtschaftsinspektionen und -kommandos leicht abreiße, wenn die Ortskommandanturen keinen IV Wi hätten. Die Besetzung der Feldkommandanturen allein mit IV Wi genüge nicht.²⁷³ Auch folgten bei Bedarf in das Armeegebiet vorgeschobene Wirtschaftskommandos, welche den Armeen zu unterstellen waren. Auch sie erhielten hier lediglich die rein fachlichen Weisungen direkt über den Wi Stab Ost.²⁷⁴ Den Kommandanten der rückwärtigen Armeegebiete wurden IV Wi nach Vereinbarung des Wi Rü Amtes mit dem Generalquartiermeister erst ab August/September 1941 zugeführt.²⁷⁵ Hintergrund waren Streitigkeiten darüber, wie frontnah der Einsatz der Wiln gestaltet werden sollte. Im Wirtschaftsstab Ost wurde moniert, daß die gesamte Organisation auf das rückwärtige Heeresgebiet ausgerichtet worden war. Gegen diese in Übereinstimmung des Generalquartiermeisters mit dem Wi Rü Amt getroffene Vereinbarung vertrat der spätere Chef des Wirtschaftsstab Ost von vornherein eine andere Auffassung, die sich später auch nach und nach durchsetzte.²⁷⁶ Doch so lange sich der deutsche Vormarsch fortsetzte, fehlte den IV Wi bei den Korück in der Regel die Zeit für die Bearbeitung wirtschaftlicher Aufgaben. Häufiger Standortwechsel ließ die Arbeit der IV Wi – Gruppen über die erste Erkundung von Wirtschaftsbetrieben nicht hinauskom-

²⁷² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 26.6.1941, NA/T-77/1086/11, 13.

²⁷³ Nach Feststellungen Generalleutnant Schuberts auf einer Dienstreise zu WiIn Nord vom 22.-28.0.1941, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 30.9.1941, NA/T-77/1086/156. Vgl. KTB Gruppe IV Wi bei Korück 583, BA-MA, Wi/ID. 1098A.

²⁷⁴ Fielen die Bereiche der WiKdos in das Armeegebiet, unterstanden die Wi-Kommandeure dem zuständigen O.Qu. IV Wi des betreffenden AOK's, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 1.9.1941, BA-MA, RW 31/554.

²⁷⁵ FS Wi Stab Ost/Fü I an WiIn Süd, vom 27.8.1941 und WiIn Süd/Fü Ia, Einsatz der 8 neuen Außenstellen, vom 4.9.1941, BA-MA, RH 23/69. Für den Bereich der Heeresgruppe Mitte siehe KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 5./10.10.1941, BA-MA, RW 31/554.

²⁷⁶ [Wi Stab Ost], Stab Abt. Ia, Zusammenhängender Rückblick für das KTB, 27.4.1941, NA/T-77/1086. General Schubert beklagte zudem, daß ihn seine Unterstellung unter den Wi Fü Stab Ost quasi „als Partner neben das Wi Rü Amt gestellt“ habe. Dessen Chef sei allerdings sein persönlicher Vorgesetzter geblieben, was aufgrund der „Neuartigkeit des Kriegsschauplatzes und den sich daraus ergebenden grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten“ nicht von Vorteil war, Chef Wi Stab Ost, Rückblick, vom 30.4.1942, ebd.

men. Wegen der fachlichen Unterstellung unter die vorgesetzte Wirtschaftsdienststelle erhielten die IV Wi seitens der Korück zudem wenig Unterstützung.²⁷⁷

Die Aufgabe der IV Wi - Organisation bei den Armeen bestand zunächst in der Unterstützung der Quartiermeisterabteilungen und Intendanten bei der Versorgung der Truppe aus dem Lande. Für die Anforderungen der Truppe unterstanden sie im Armeebereich direkt dem AOK. Gleichzeitig sollten sie allerdings die „wirtschaftliche Ausnutzung des Landes für den Vierjahresplan“ vorbereiten,²⁷⁸ jedoch nicht ausführen. Deshalb ergaben sich aus dieser doppelten Aufgabenstellung häufig Friktionen mit den nachfolgenden Wirtschaftsdienststellen. Als die Wirtschaftsinspektionen im Juli 1941 das Weisungsrecht gegenüber den VO IV Wi bei den FK erhielten,²⁷⁹ galt dies trotz ausdrücklichen Wunsch des Reichsmarschalls²⁸⁰ noch nicht für die Armeebereiche.²⁸¹ Erst am 11. August 1941 sah Thomas sich gezwungen anzuordnen, daß die IV Wi bei den AOK den Weisungen der Wiln zu entsprechen hätten;²⁸² eine direkte Unterstellung erfolgte jedoch nicht.²⁸³ Unverkennbar ging es hier um den Versuch der Einflußsicherung der Vierjahresplanorganisation im Operationsgebiet, denn General Thomas hatte dafür gesorgt, daß die VO-Organisation des Wi Rü Amtes nicht direkt an die Wirtschaftsorganisation gebunden war. Die VO-Organisation konnte auf diese Weise dann

²⁷⁷ Kamen die Operationen jedoch zum Stillstand, wurde die Arbeit der IV Wi von anderen Wirtschaftsdienststellen übernommen. Das Aufgabengebiet als IV Wi/Korück wurde dann bedeutungslos, Major Steinhauser, Beitrag zum KTB der Gruppe IV Wi bei Korück 585, Charkow, den 6.2.1942, BA-MA, RH 23/319.

²⁷⁸ AOK 4/O.Qu./Qu.2, Besondere Anordnungen für das Operationsgebiet vom 8.6.1942, BA-MA, RH 20-2/1445; Nach: OKW/Wi Rü Amt, Stab Ia 42/41gK., Arbeitsstab zbV, vom 8.5.1941, BA-MA, RW 31/80 (Ueberschär/Wette, Überfall, S. 256-258).

²⁷⁹ Für die Heeresgebiete: „Der Gen.Qu. ist mit der Unterstellung der VO's unter die WI einverstanden (Weisungsrecht)“, Wi Rü Amt/Adj., Anruf Major Dr. Rudelsdorff [VO Wi Rü Amt/L, Wolfsschanze] am 14.7.1941, v. 15.7.1941, BA-MA, RW 31/97; KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 24.7.1941, NA/T-77/1086/52.

²⁸⁰ Göring forderte am 9.7.1941, daß die Wirtschaftsinspektionen das Recht bekommen, fachliche Weisungen an die VO der AOK zu geben, Notiz über die Besprechung Reichsmarschall – General Thomas am 9.7.1941, vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

²⁸¹ Noch Ende Juli 1941 wies General Thomas darauf hin, daß die VO den Inspektionen nicht unterstellt würden, KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtschef, BA-MA, RW 19/165.

²⁸² Richtlinien von Thomas über Führung und Einsatz der Wirtschaftsdienststellen vom 11.8.1941, in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 419.

²⁸³ Es blieb bei dem fachlichen Weisungsrecht auf wirtschaftlichem Gebiet. Noch im Sommer 1942 ermahnte von Gusovius den Chef des WiStabes Ost, den mittlerweile zu Armeewirtschaftsführern aufgewerteten VO bei den AOK keine Befehle „außer fachlichen Weisungen zwecks Nutzbarmachung der besetzten Gebiete“ zu erteilen. „Die Armeewirtschaftsführer sind Teil der AOK, unterstehen in jeder Beziehung diesen, und nicht der Wi-Organisation, Pers. Schreiben von Gusovius an Oberst Musset, Wi Stab Ost, vom 20.8.1942, BA-MA, RW 31/151.

doch gewissermaßen das „trojanische Pferd“ des Vierjahresplans innerhalb der militärischen Befehlsbereiche werden. Im Herbst 1941 wurde deshalb auch umgekehrt verlangt, „um die Einmischung militärischer Stellen in wirtschaftliche Belange zu vermeiden, müssen von der Wi In zweckmäßig auch zum Befrück und den Sich.Div. des Heeresgebietes VO's abgestellt werden“.²⁸⁴

Um ihr zentrales Aufgabenfeld herauszustellen, wurden die IV Wi bei den AOK 1942 in Armeewirtschaftsführer (AWiFü) umbenannt.²⁸⁵ Ihre Aufgabe bestand nun vorrangig in der „zweckdienlichen Ausnutzung des Armeegebietes zur laufenden Versorgung der Truppe aus dem Lande“. Dieser Aspekt stand im Vordergrund, denn nur soweit es nicht zu den Versorgungsbedürfnissen der Armee in Widerspruch stand, war der AWiFü an die fachlichen Weisungen des Wi Stab Ost bzw. der jeweiligen Wi In gebunden. Auch waren die aufgrund der Richtlinien des Wirtschaftsführungsstabes Ost für die Ausnutzung des Armeegebietes ergehenden fachlichen Weisungen der zuständigen Stellen (Wi Rü Amt, Wi Stab, Wi In) den Versorgungsbedürfnissen der Truppe nachrangig. Für die Dauer ihres Einsatzes im Armeegebiet waren alle Wirtschaftsdienststellen dem Armeewirtschaftsführer „für Aufgaben der Truppenversorgung“ unterstellt.²⁸⁶ Als im September 1942 auch bei den Heeresgruppen Quartiermeisterabteilungen eingerichtet wurden, wurden ihnen entsprechend Heeresgruppenwirtschaftsführer (HeWiFü) an die Seite gestellt. Ihre Aufgabe, die zentrale Steuerung der Wirtschaft in den Heeresgruppenbereichen – einschließlich der Armeegebiets (!) – wurde in Personalunion von den Wirtschaftsinspektoren wahrgenommen.²⁸⁷

²⁸⁴ Reisebericht über Besuche im Raum der Heeresgruppe Süd in der Zeit vom 27.11. bis 9.12.1941, NA/T-77/1207/1008.

²⁸⁵ Die Änderung wurde schon Ende 1941 diskutiert und für den Beginn neuer Operationen für sinnvoll gehalten, Besprechung der VO der Ostarmeen im Wi Rü Amt am 29./30.12.1941, NA/T-77/1070/518-533, hier Bl. 533. Vgl. auch die Diensterteilung für den Stab des Generalquartiermeisters, Erläuterungen zur Stabgliederung (Beitrag zu Anlage 15), Änderungen der Gliederung und der Befugnisse der Abteilungen während des Krieges, 1944, RH 3/389, Bl. 32. General Wagner verfügte im Winter 1941, Aufgabe der Oberquartiermeister der Armeen sei es, „sich über die Arbeit der Wirtschaftsdienststellen auf dem laufenden zu halten“ und die Forderungen der Heeresgruppen und Armeen mit der Arbeit der Wirtschaftsdienststellen in Einklang zu bringen, OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Heeresvers./Qu.2, Besondere Anordnungen für die Versorgung im Winter, HQ./OKH vom 11.12.1941, BA-MA, RH 19 III/640, Bl. 29ff.

²⁸⁶ OKW/ Az. 11 Wi Rü Amt/ Stab I/O: Dienstanweisung für den Armeewirtschaftsführer bei einem AOK (IV Wi-VO/OKW/Wi Rü Amt beim AOK), vom 25.4.1942, ed. in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 421-425. Im Auszug: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 297. Die Dienstanweisung vom 25.4.1942 wurde Anfang September 1942 ersetzt.

²⁸⁷ Dem Heeresgruppenwirtschaftsführer oblag in Verbindung mit den zivilen und landeseigenen Wirtschaftsstellen die Planung und Lenkung der Wirtschaft, die „Ausnutzung des Landes unter Abstimmung des Bedarfs v. Truppe und Zivilbevölkerung“ sowie der „Arbeitseinsatz für

Das Arbeitsgebiet des Wi Stabes Ost war in mehrere Gruppen aufgeteilt, welche jeweils die relevanten wirtschaftlichen Fragen zu bearbeiten hatten. Diese Fachabteilungen wurden von den zivilen Ressorts im Wirtschaftsführungsstab Ost (bzw. Generalrat des Vierjahresplans) geführt. Zu der bisher für besetzte Gebiete aufgestellten Rüstorganisation traten nun die Gruppen Arbeit, La (Landwirtschaft) und W (Gewerbliche Wirtschaft) sowie die Gruppe M (Militär).²⁸⁸ Die zentrale Rolle spielte dabei die Chefgruppe La (Landwirtschaft), deren Arbeitsgebiet die Ernährung und Landwirtschaft, Bewirtschaftung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Bereitstellung der Truppenverpflegung im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen des Heeres umfasste.²⁸⁹ Unter ihrer Verantwortung waren die in den besetzten Ostgebieten erbeuteten Nahrungsmittel zu Lasten der einheimischen Bevölkerung einerseits für die Truppenversorgung bereitzustellen, andererseits ins Reich zu liefern. Diese Chefgruppe wurde von dem Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, Hans Joachim Riecke,²⁹⁰ übernommen. Bei der Chefgruppe M war die Bearbeitung der Industriefertigung für Wehrmachtzwecke angesiedelt und zentral bearbeitet. Hintergrund war, daß man anders als zuvor im Westen „den häufig sinnlosen Wettlauf der Wehrmachtteile bezüglich Ausnutzung von Industrierwerken zu verhindern“ wollte.²⁹¹

Chef des Wirtschaftsstabes Ost wurde der General der Luftwaffe Wilhelm Schubert. Als Russlandkenner wurde Schubert für die Leitung des Stabes von der Rüstungsorganisation im besetzten Frankreich abgezogen, von der Thomas ihn persönlich aus

militärische Zwecke“ und die Steuerung des Einsatzes der Wirtschaftskommandos, Gliederung und Aufgabenverteilung der O.Qu.-Abteilung einer Heeresgruppe, BA-MA, RH 3/389, Bl. 24f.

²⁸⁸ Die Gliederung des Wi Stab Ost sah zu Beginn des Krieges die Chefgruppen La, M und W vor, vgl. das Schaubild in Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 406 und wurde sukzessive erweitert. Vgl. auch das KTB der WiIn Süd für 1941, BA-MA, RW 31/408.

²⁸⁹ Die Gruppe W hatte unter anderem den Bereich Gewerbliche Wirtschaft, Finanz- und Bankwesen sowie Forstwirtschaft zu bearbeiten, die Gruppe M umfaßte das Arbeitsgebiet Truppenbedarf, Rüstungswirtschaft und wirtschaftliches Transportwesen, vgl. „Grüne Mappe“. Ende 1941 wurde für das Arbeitsgebiet „Arbeitseinsatz“ zusätzlich eine weitere Chefgruppe gebildet. Auch für die Forstwirtschaft wurde eine Chefgruppe FH (Forst und Holz) eingerichtet.

²⁹⁰ Hans Joachim Riecke war seit 1925 Parteimitglied und Gruppenführer der SA, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 174. Von 1936 bis 1939 war er Ministerialdirektor im REM, von August 1939 bis April 1941 als Freiwilliger bei der Wehrmacht, dann zurückberufen. Im Mai 1943 wurde er Staatssekretär im REM, Brandt, S. 73. Bereits Anfang September 1941 ernannte ihn Göring zum Stellvertreter Backes in der Geschäftsgruppe Ernährung im Vierjahresplan, Schreiben des Reichsmarschalls vom 8.9.1941, Nbg.Dok. NG 1275.

²⁹¹ Reisebericht des Ib von Gen. Thomas, von Payr, im Bereich der WiIn Nord, vom 11.8.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 102f. Dessen ungeachtet ließ Göring dennoch Beschlagnahmungen für die Luftwaffe durchführen.

Paris nach Berlin abholte;²⁹² den Arbeitsstab „Oldenburg“ übernahm er am 25. März 1941.²⁹³ Schubert war 1924 als Verbindungsmann deutscher Rüstungskonzerne in Moskau wegen seiner offen antibolschewistischen Haltung aus der Sowjetunion ausgewiesen worden und hatte 1934 nach mehrjähriger Tätigkeit in der Rüstungsindustrie wieder die Offizierslaufbahn in Görings Luftwaffe aufgenommen. 1939 war er Inspekteur der Rüstungsinspektion VII; 1940 wurde Schubert Rüstungsinspekteur in Paris. Möglicherweise griff General Thomas auf Vorschlag von Reichsmarschall Göring auf General Schubert als Leiter des Wirtschaftsstabes Ost zurück.²⁹⁴ Immerhin schien er für eine leitende Aufgabe im bevorstehenden Feldzug geradezu prädestiniert, wobei seine antibolschewistische Haltung nur von Vorteil gewesen sein dürfte. Mit der Befreiungssparole des designierten Ostministers Rosenberg konnte er sich jedenfalls voll identifizieren.²⁹⁵ Zudem wußte Schubert auch um die „seit Jahren bekannte[n] Gegnerschaft“ von Thomas und seinem Stabsschef, Oberst Hünemann, zu Hitler.²⁹⁶ Was auch immer damit gemeint war – aufgrund dieser bekannten Einstellung bestand im Umfeld von Schubert die Sorge, daß im Wi Stab Ost verwendete Offiziere aus dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt eventuell auch hitlerfeindlich eingestellt sein könnten.²⁹⁷

²⁹² Ausarbeitung Schuberts vom 20.7.1965, BA-MA, MSg 2/2558, S. 1. Auf Grundlage dieser Ausarbeitung vgl. auch Müller, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 10f.; siehe auch ders. Tor, S. 99.

²⁹³ OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, Nr. 891/41 g.Kdos.v. 25.3.1941, Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, 25.3.1941, BA-MA, RW 31/80.

²⁹⁴ „Insonderheit mit General Schubert“ erklärte sich Göring am 19. März einverstanden, Notiz Chef Wi Rü Amt über Vortrag beim Göring am 19.3.41, vom 20.3.1941, Nbg.Dok. PS 1156. Als Luftwaffengeneral verfügte Schubert womöglich über einen besonderen „Draht“ zu Göring, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 173.

²⁹⁵ Ausarbeitung Schuberts vom 20.7.1965, BA-MA, MSg 2/2558, S. 4f.

²⁹⁶ Ebd., S. 4. Die beschriebene Haltung Hünemanns deckt sich mit dessen eigener Nachkriegsaussage, nach der er und Thomas „die gleichen politischen Ansichten in der völligen Ablehnung der Politik Hitlers“ geteilt hätten, Fall XI, Pr. 23282. General Thomas wurde auch von anderer Seite als einer „der bekanntesten hitlerfeindlichen Generäle der Kriegszeit“ wahrgenommen. So die Stellungnahme Ferdinand Friedensburgs am 10.9.1946 gegenüber dem Vorhalt der SED, er habe in Diensten der Wehrmacht gestanden. Tatsächlich war Friedensburg von Juli bis Oktober 1940 für den Wehrwirtschaftsstab und damit für Thomas tätig und hat in dieser Zeit ein Gutachten über „Die deutsche Versorgung mit Mineralölrohstoffen“ erstellt. Dieses Gutachten wurde – so Friedensburg – von Thomas wegen seiner ungünstigen Beurteilung der Rohstofflage positiv bewertet, habe aber im übrigen Mißfallen erzeugt. Demnach wären nach einem „zwei bis drei Jahre übersteigenden Krieg“ ernstere Versorgungsschwierigkeiten zu erwarten gewesen. Friedensburg wurde daraufhin zu keiner weiteren amtlichen gutachterlichen Tätigkeit mehr herangezogen. Vgl. Ferdinand Friedensburg, Lebenserinnerungen, Frankfurt am Main 1969, S. 242f, 276f. Zur Nachkriegsaussage vgl. Friedensburg an den Landesverband der SED Potsdam vom 10.9.1946, BArch, DG 2/13518. Für diesen Hinweis danke ich Klaus Jochen Arnold, Berlin.

²⁹⁷ Ebd.

Mit der Übernahme des von General Thomas ins Leben gerufenen Stabes „Oldenburg“ führte General Schubert den Arbeitsstab eigenverantwortlich.²⁹⁸ Als Schubert am 9. März 1941 eine kurze Denkschrift über eine „vom Vierjahresplan gesteuerte Kriegswirtschaftsorganisation“ vorlegte, hatte er die ernährungs- und landwirtschaftlichen Fragen für das Unternehmen mit „säkularem Charakter“ bewußt ausgeklammert.²⁹⁹ Denn die Bearbeitung dieser Frage war auf Anordnung Hitlers Staatssekretär Backe vorbehalten.³⁰⁰ Klar jedoch war der Ausarbeitung zufolge, daß die Gesamtwirtschaft des neubesetzten Gebietes oder Teile davon die deutsche Wirtschaft stärken sollten. Eine zentrale Steuerung der Wirtschaft durch den Vierjahresplan konnte nach Schubert die Gewähr dafür bieten, der russischen Bevölkerung ein festes Regime gegenüberzustellen. Hingegen wäre eine Uneinigkeit oder gar Zersplitterung in der deutschen Leitung für den wirtschaftlichen Erfolg untragbar.³⁰¹ Die vier Wirtschaftsgebiete Kaukasus, Südrussland, Mittlerrussland und Ostseegebiete waren dabei jeweils als „kriegswirtschaftliche Einheit“ zu betrachten, für die eigene Inspektionen anzusetzen waren. Bereits die von Schubert betonte Akzentuierung einer eigenen wirtschaftlichen Schwerpunktsetzung für das an Mineralöl und Manganerz reiche Kaukasusgebiet³⁰² ließ darauf schließen, daß innerhalb der zu „betreuenden Wirtschaftsgebiete“ generell unterschiedliche Akzente gesetzt werden würden – je nach der vorgefundenen wirtschaftlichen Struktur des Landes.³⁰³ Um ein effektives „Abrollen“ der deutschen Wirtschaftsorganisation zu gewährleisten, plädierte Schubert dabei für ein dezentrales Konzept, nach dem die einzelnen Inspektionen unabhängig von den zeitlich nicht vorhersehbaren militärischen Erfolgen in ihren jeweiligen Gebietsstreifen nach einer sogenannten „Streifenkarte“ hinter und teilweise mit den deutschen Truppen hineingehen konnten.

²⁹⁸ Allerdings legte Thomas auf der internen Besprechung im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt am 29. April 1941 fest, daß das Wi Rü Amt über jede Besprechung bei oder durch Arbeitsstab General Schubert, in welcher grundsätzliche Fragen behandelt werden sollen, rechtzeitig zu unterrichten war, damit weitere Dienststellen des Amtes beteiligt werden konnten. Gleichzeitig wollte Thomas über jede Besprechung mit den Ministerien, der OT oder dem Gen.Qu. vorab informiert werden, Stab/Ia, Vortragsnotiz über die Besprechung betr. Vorbereitungen Barbarossa am 29.4.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 19/739.

²⁹⁹ Generalleutnant Schubert, B.Nr. 93/41 g.Kdos., Betr.: Studie Oldenburg, vom 9.3.1941, BA-MA, RW 31/80.

³⁰⁰ KTB OKW, Bd. 1, S. 342 (3.3.1941).

³⁰¹ Nach sechs Wochen Krieg ermahnte der Generalquartiermeister die Truppe, daß „eine einheitliche Stellungnahme aller deutschen Stellen“ zu den grundsätzlichen Fragen der Wirtschaftsführung gegenüber der Bevölkerung sichergestellt werden müsse, Befehl des OKH über die Unterrichtung der Truppe über die Behandlung grundlegender Wirtschaftsfragen vom 3.8.1941, BA-MA, RW 31/80.

³⁰² Gen.Lt. Schubert, Studie Oldenburg, v. 9.3.1941, BA-MA, RW 31/80.

Dazu mußte die gesamte Organisation bei Kriegsbeginn fertig sein. Dennoch könne es für den gesamten Einsatz kein allgemeinverbindliches Schema geben, weil die jeweiligen Aufgaben zu verschieden sein würden, je nachdem es sich um die Bergung von Rohstoffen, den Betrieb von Elektrizitätswerken oder Raffinerien und anderes mehr handelte. Auf jedenfall käme den VO bei den Armeen die Aufgabe zu, diese Vorgänge von Anfang an bereits im Operationsgebiet des Heeres zu steuern.³⁰⁴

In Schuberts in tausenfacher Auflage an das Personal des Wirtschaftsstabes Ost verteilten „Merkmale“ forderte er von seinen Leuten Festigkeit und Bestimmtheit im Auftreten. Denn „der Glaube an die deutsche Überlegenheit“ wäre die Grundlage für die Durchführung der eigenen „politischen und wirtschaftlichen Ziele“. So sei es Aufgabe der deutschen Verwaltung „zu führen“, anstatt sich „in Kleinigkeiten zu verlieren“. Diese könne die einheimische Bevölkerung besser selbst erledigen. Aber nur durch Verantwortungsfreudigkeit des einzelnen könnten die schwer vorhersehbaren Einzelaufgaben gelöst werden. Gegenüber der einheimischen Bevölkerung sei gleichzeitig Distanz und Gerechtigkeit erforderlich. Die Bevölkerung müsse zwar „hart aber gerecht angefaßt werden“, während „Weichherzigkeit und Schlappeit“ der deutschen Besatzer ebenso zu vermeiden waren „wie unnötige Grausamkeit“.³⁰⁵ Im eklatanten Unterschied hierzu forderte Staatssekretär Backe von seinen Untergebenen „als Bannerträger der nationalsozialistischen Revolution [...] kein falsches Mitleid“. Die „härtesten und rücksichtslosesten Maßnahmen, die aus Staatsnotwendigkeiten gefordert werden“, waren mit „Würde“ durchzuführen.³⁰⁶

Die Aufstellung des Personals für die Wirtschaftsorganisation erfolgte über das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt durch die Rüstungsinspektionen im Reich.³⁰⁷ Allerdings berücksichtigte die Aufstellungsverfügung vom 6. Mai 1941 nur die Stabs- und Unterorganisation sowie die Bereitstellung des Personals für die Bearbeitung von Rohstoff- und Mineralölfragen. Nicht enthalten war die Bereitstellung der Sachbearbeiter der Gruppe für die gewerbliche Wirtschaft und allgemeine Wirtschaftsfragen sowie der

³⁰³ Bereits in der Besprechung bei Thomas am 28. Februar 1941 war von der „Auswertung in sich zusammengehöriger Wirtschaftsbezirke“ die Rede, Aktennotiz über Besprechung bei General Thomas am 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 170., Nbg.Dok. PS 1317.

³⁰⁴ Gen.Lt. Schubert, Studie Oldenburg, v. 9.3.1941, BA-MA, RW 31/80.

³⁰⁵ Merkmale, 1000 Ausfertigungen (Paraphe Thomas vom 17.7.(1941), BA-MA, RW 31/97.

³⁰⁶ La, B.Nr. 52/41g.Kdos, 12 Gebote für das Verhalten der Deutschen im Osten, vom 1.6.1941, gez. Backe, Nbg.Dok. EC 262 (ed. in: Ueberschär/Wette, Überfall, S. 326-328). Andere Wertung Müller, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 11, Anm. 31.

³⁰⁷ OKW, Az. 11 Wi Rü Amt/Rü (Ic) Nr. 1405/42g.K. vom 6.5.1941, BA-MA, RW 31/80. Auch Brand verweist darauf, daß insbesondere die Fachleute der Gruppe La von der Wehrmacht eingezogen und ohne militärische Ausbildung in militärische Uniformen gesteckt wurden. Dies geschah in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand, Brandt, 75.

Gruppe La. Nur das Personal der Fachgruppe M wurde durch das Wi Rü Amt gestellt, während das Personal der Gruppe La gemäß einer Anweisung vom 8. Mai 1941 durch Staatssekretär Backe aufgestellt wurde.³⁰⁸ Dieses Verfahren galt für die gesamte Organisation. Durchweg wurden die Gruppen La bei den Wirtschaftsinspektionen, die Fachbearbeiter für Landwirtschaft bei den Wirtschaftskommandos sowie der IV Wi bei den AOK und den Feldkommandanturen je durch ein oder mehrere Fachbearbeiter für Ernährung und Landwirtschaft besetzt. Für das benötigte Personal konnte sich die Chefgruppe La des Reichsnährstandes bedienen.³⁰⁹ Der Arm der Ernährungsstellen reichte somit bis in die Frontbereiche. Überhaupt war die Geschäftsgruppe Ernährung im Vierjahresplan für die einheitliche Ausrichtung aller Stellen verantwortlich, die in den besetzten Ostgebieten mit Ernährung und Landwirtschaft befasst waren.³¹⁰ In den Armeegebieten unterstützten diese Leute in erster Linie die Sachbearbeiter (Quartiermeister) der AOK bei der Versorgung der Truppe aus dem Lande. Zum zweiten bereiteten sie selbständig die wirtschaftliche Ausnutzung für den Vierjahresplan vor. Bereits im rückwärtigen Heeresgebiet verfügten die Gruppen La der Inspektionen „über sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse“.³¹¹ So besagte die Anordnung einer Sicherungsdivision für den Ankauf von Lebensmitteln: „Sämtliche Lebensmittel im besetzten Gebiet sind durch die Wirtschaftsdienststellen bewirtschaftet, Ankauf ohne deren Einschaltung ist untersagt“.³¹² Aber die fachlichen Weisungen der Wirtschaftsinspektionen, die „fast ausschließlich von den Chefgruppen mit Unterschrift des Chefgruppenchefs“ kamen, gingen seit August 1941³¹³ auch an die späteren Armeewirtschaftsführer.³¹⁴ Damit hat-

³⁰⁸ OKW/Wi Rü Amt, Stab Ia 42/41gK. vom 8.5.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/80 (ed. in Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 412-417). Selbst der Personalersatz war ausschließlich über die Führungsgruppe der Gruppe La anzufordern, Arbeitsstab z.b.V., Merkblatt M, in Kreislandwirtschaftsführermappe, NA/T-77/1196/234-276. Der Reichsnährstand setzte für leitende Stellungen „planmäßig [...] nur erstklassiges Personal“ ein, vgl. Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 30, Anm. 13; vgl. auch ebd., S. 127ff. Zur Auswahl des Personals aus dem Reichsnährstand für den Einsatz auf den sowjetischen Kollektiven vgl. Bramwell, Blood and Soil, S. 127.

³⁰⁹ Für Verwaltungsstellen wurden in erster Linie Beamte und Angestellte des Reichsernährungsministeriums und des Reichsnährstandes eingesetzt: als Landwirtschaftsführer wurden deutsche Bauern und Landwirte, deutsche Rückwanderer aus den Ostgebieten, teilw ausländischer Bauern und Landwirte (Holländer, Dänen, Norweger) und in Russland ansässige Bauern und Landwirte mit deutscher Abstammung eingesetzt, Arbeitsstab z.b.V., Merkblatt M. Regelung des Personalnachschiebs für Wi.Org. Ost, Gruppe La, o.D., BA-MA, RW 31/136.

³¹⁰ Schreiben Reichsmarschall Göring vom 8.9.1941 anlässlich der Ernennung Rieckes zum Stellvertreter Backes, Nbg.Dok. NG 1275.

³¹¹ Ebd.

³¹² Sich.Div. 213, Abt. IV a an Abt. Ib, Beitrag zu den besonderen Anordnungen für die Versorgung vom 9.9.1941, BA-MA, RH 26-213/27.

³¹³ Richtlinien über Führung und Einsatz der Wirtschaftsdienststellen vom 11.8.1941, in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 419.

te Staatssekretär Backe nicht nur fachlich, sondern auch organisatorisch eine außerordentlich exponierte Position in der Gesamtorganisation. Ausgestattet mit seinem „Sonderauftrag“³¹⁵ auf dem Ernährungssektor hatte er so die Möglichkeit, auch radikale Ziele in der Ernährungspolitik für die besetzten Ostgebiete umzusetzen. Mit Recht ist daher von einer Dominanz von Vertretern der zivilen Wirtschaftsbürokratie gesprochen worden.³¹⁶

Die für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung eingesetzten Kreislandwirtschaftsführer wurden den jeweiligen Wirtschaftskommandos zugeteilt und unterstellt. Ihre Weisungen erhielten sie – das ist entscheidend – unmittelbar. Weisungen konnten aber auch über Orts- und Feldkommandanturen gegeben werden, mit deren La-Sachbearbeitern als nächstübergeordnete Instanz zusammenzuarbeiten war. Die nachgeordneten Bezirks- und Betriebslandwirtschaftsführer waren von ihm in den entsprechenden Betrieben einzusetzen und gemäß den Weisungen der Wirtschaftskommandos einzuweisen und anzuleiten.³¹⁷

Für die Stellung der IV Wi bei den AOK – den späteren Armeewirtschaftsführern – ist wichtig, daß sie gleichzeitig auch als Verbindungsoffiziere des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes (VO IV Wi OKW Wi Rü Amt) fungierten. Dies lag zu einem Teil in ihrer Tätigkeit begründet, denn das Gebiet der Rüstungswirtschaft bearbeiteten sie selbst.³¹⁸ Andererseits war hierdurch gewährleistet, daß das Wi Rü Amt zumindest in den Armeebereichen noch direkte Steuerungsmöglichkeiten besaß. Trotz der diversen Veränderungen in der Weisungsabhängigkeit bestand das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt darauf, daß „der Zusatz „VO OKW/Wi Rü Amt“ [...] aus verschiedenen Gründen bestehen bleiben“ müsse.³¹⁹ Kritisiert wurde aber von anderer Seite vor allem, daß die VO/ IV Wi/ AOK einseitig Armee-Interessen verfolgten, während die Wirtschaftskommandos Betriebsinteressen hätten. Die Hauptaufgabe des IV Wi sei vielmehr Erkundung und Sicherung. Seine Lageberichte, müssten „unbedingt auch an das nachrückende WiKdo gehen, das seinerseits bestrebt sein muß, so weit vorn, wie irgend mög-

³¹⁴ Bericht über Besuche im Raum der Heeresgruppe Süd in der Zeit vom 27.11.bis 9.12.1941, NA/T-77/1207/1028.

³¹⁵ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Vortrag Amtschef beim Reichsmarschall am 26.2.1941, BA-MA, RW 19/164; Rü Ic, Aktennotiz über Besprechung bei General Thomas am 28.2.1941, vom 1.3.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 169ff., Nbg.Dok. PS 1317.

³¹⁶ Müller, Scheitern, S. 1124.

³¹⁷ WiStabOst/Gruppe La, Dienstanweisung Nr. 1 für den Kreislandwirtschaftsführer, vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/136.

³¹⁸ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), S. 8.

³¹⁹ So auf der Besprechung der VO der Ostarmeen im Wi Rü Amt am 29./30.12.1941, NA/T-77/1070/518-533, hier Bl. 533.

lich zu sitzen“.³²⁰ In diesem Sinne wurde auf der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost vom 18. Dezember 1941 festgestellt, daß sich die Einrichtung der IV Wi bewährt habe und deshalb ausgebaut werden sollte. Gefordert wurde, „zum Beginn der Offensive 1942 bei allen Divisionen, Fliegerkorps und Luftgauern IV Wi's einzurichten, um dem Wirtschaftsstab Ost und seinen Organen frühzeitig einen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Operationsgebiet und entsprechende *Einwirkungsmöglichkeiten* insbesondere auf die Versorgung der Truppe zu geben“. Eine handschriftliche Randbemerkung auf dem Protokoll kommentierte dies trocken: „Unsinn!“³²¹ Dies erklärt sich dadurch, daß seitens des Wi Rü Amtes die IV Wi eben nicht als eine Einrichtung des Wirtschaftsstabes angesehen wurden. Die Haltung von General Thomas hierzu ergibt sich auch aus der zehn Tage später abgehaltenen Besprechung mit den IV Wi der Ostarmeen: Sämtliche Wi-Dienststellen sollten angewiesen werden, „in erster Linie für die Truppe zu sorgen“. Dies müsse allem anderen vorgehen.³²² Für die geplanten Operationen 1942 stellte er sechs Wochen später klar, daß mit Operationsbeginn sämtliche Wi-Einheiten in einem Armeebereich dem IV Wi beim AOK – nun Armeewirtschaftsführer – unterstellt werden.³²³ Für die Wirtschaftsinspektionen bestand „die Schwierigkeit“ faktisch darin, daß „der Armeewirtschaftsführer in vollem Umfang der Armee unterstellt ist. Von ihr erhält er seine Weisungen und der Armee gehört die ganze Arbeit“.³²⁴ Noch am 20. August 1942 ließ das Wehrwirtschaftsamt verlauten, daß die Armeewirtschaftsführer ein Teil der AOK seien. Sie „unterstehen in *jeder* Beziehung diesen, und nicht der Wi-Organisation“.³²⁵ Der neue Chef des Wirtschaftsstabes Ost, Generalleutnant Otto Stapf monierte diesen Zustand³²⁶ und wollte dagegen die Wirtschaft im Heeresgruppenbereich zentral gesteuert wissen, so daß Thomas in einer Besprechung Mitte August 1942 Zugeständnisse machte, woraufhin der Wirtschaftsstab

³²⁰ Reisebericht über Besuche im Raum der Heeresgruppe Süd in der Zeit vom 27.11. bis 9.12.1941, NA/T-77/1207/1008.

³²¹ Niederschrift über die Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost unter Vorsitz von Staatssekretär Körner vom 18.12.1942, BA-MA, Wi/ID. 1222.

³²² Protokoll der Besprechung beim Chef Wi Rü Amt über die Wirtschaftslage in den besetzten sowjetischen Gebieten am 29. und 30. Dezember 1941, Deutsche Besatzungspolitik, S. 205-209. Entsprechend ein Apell von Thomas an die Wirtschaftsinspektoren aus dem Januar 1942, vgl. Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 15, Anm. 44.

³²³ [Wi Rü Amt] Stab Ia. Niederschrift der Besprechung mit Inspektoren Ost am 23.2.1942, vom 2.3.1942, BA-MA, Wi/ID. 1222.

³²⁴ KTB Wi In Mitte 1942, Eintrag vom 7.8.1942, BA-MA, RW 31/559.

³²⁵ Schreiben Major von Gusovius an Oberst Musset, Wi Stab Ost. v. 20.8.1942, BA-MA, RW 31/151 (Herv. im Orig.).

³²⁶ Stapf trug die gewünschte Stellung der Armeewirtschaftsführer zur Wi Organisation Ost vor, Wehrwirtschaftamt, Aktennotiz über Vortrag Gen.Leutnant Stapf bei Amtschef auf Grund seiner eben beendeten Reise in den Südostrum, vom 18.8.1942, BA-MA, RW 31/151.

Ost eigenmächtig die Dienstanweisung für die Armeewirtschaftsführer (21.8.1942) änderte³²⁷ und so die geltenden Befehle des Wirtschaftsamtess aufhob. Dies schuf zunächst Verwirrung, doch der Befehl des Wehrwirtschaftsamtess folgte kurz darauf, stellte allerdings klar, daß die Armeewirtschaftsführer nach wie vor als VO OKW Wi Amt eingesetzt blieben „und als solche dem Amt unmittelbar unterstehen“.³²⁸ Das Motiv, das hinter dieser Befehlsstruktur für das Wehrwirtschaftsamt steckte, kann auch für das Jahr 1941 als gültig angesehen werden: Einerseits ging es Thomas ausschließlich um die Belange der kämpfenden Truppe, andererseits waren die IV Wi als VO OKW/Wi Rü Amt weiterhin berechtigt, „jederzeit über Fragen und Angelegenheiten, die nicht rein wirtschaftliche Belange betreffen“, an Thomas selbst unmittelbar zu berichten.³²⁹ Es ging also um Informationen und damit auch mögliche Einflußnahme – und dies an den Befehlswegen des Vierjahresplans vorbei.

Der Wirtschaftsstab Ost hatte am Anfang einen Personalumfang von 6.845 Personen, zuzüglich einiger tausend Landwirtschafts-, Industrie-, und Gewerbespezialisten. Der Stab selbst setzte sich aus 428 Personen zusammen, 1750 saßen in den Inspektionen, weitere 2530 in den 23 Wirtschaftskommandos. Ende 1942 umfaßte die Wirtschaftsorganisation annähernd 20.000 Mann, die überwiegend im Operationsgebiet des Heeres tätig waren.³³⁰ Bei letzteren lag auch der Schwerpunkt der Arbeit der Gruppen La. Die landwirtschaftliche Verwaltung erreichte auf der unteren Ebene ihren größten Umfang. Hier wurden innerhalb der jeweiligen Gebietsverwaltung die „praktischen Aufgaben“ wahrgenommen. Bei einem Wirtschaftskommando konnten bis zu 600 La-Führer eingesetzt sein, während auf unterer Ebene zu den militärischen Dienststellen, den Orts- und Feldkommandanturen wie den Sicherungsdivisionen La-Führer als VO abgestellt wurden. Vor allem in den vorderen Bereichen, den Armeegebieten, wurde Wert darauf gelegt, daß die Verbindungen zu den Korps und Divisionen gehalten wurden, um so das Selbstwirtschaften der Truppe nach Möglichkeit zu unterbinden.³³¹

Der erste Chef des Wirtschaftsstabs Ost, Generalleutnant der Luftwaffe Wilhelm Schubert wurde blieb bis Mitte des Jahres 1942 im Amt. Vom 1. Juli bis zum 2. August 1942

³²⁷ Vgl. auch Stapfs Besprechung mit GFM Kluge bei der Heeresgruppe, dem Stapf die Änderung des Befehls über die AwiFü erläuterte, KTB der Wi In Mitte, Eintrag vom 27.8.42, BA-MA, RW 31/559.

³²⁸ Schreiben Obstlt. von Gusovius an die AwiFü vom 17.9.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 45f.

³²⁹ Ebd. Bereits die erste Dienstanweisung für die A Wi Fü vom 25.4.1942 sah die Berichterstattung an den Generalstabschef der Armee, der jeweiligen Wi In, dem Wi Stab Ost und dem Wi Rü Amt vor, in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 424.

³³⁰ Brandt, S. 73. Deutsche Wirtschaftspolitik, S. 2.

³³¹ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 131f.

wurde die Leitung des Stabes von General Thomas selbst kommissarisch wahrgenommen, bis am 3. August 1942 Generalleutnant Otto Stapf die Führung übernahm. Stapf blieb bis zur Auflösung des Wirtschaftsstabes Ost im Herbst 1944 im Amt.³³² Die Ablösung Schuberts als Chef des Wirtschaftsstabes 1942 hatte offenbar ihre Ursache in Differenzen mit General Thomas über die Auffassung in der Amtsführung. Nach Darlegung von Thomas befasste sich Schubert zu sehr mit „theoretischen Zukunftsideen“ und zu wenig mit „praktischen Gegenwartsaufgaben“.³³³ Mit anderen Worten vernachlässigte er die militärischen Aufgaben, im engeren Sinne die Belange der Truppe, und schaffte es in diesem Sinne nicht, „die notwendige Verbindung mit der Truppenführung, dem Generalquartiermeister und den an der Front stehenden Dienststellen“ herzustellen.³³⁴ Zweckrationalismus stand hier gegen Ideologie.³³⁵ Der Vorwurf von General Thomas zielte also auf die einseitige Ausrichtung auf die politischen Ziele.

³³² Ebd. (Einleitung), S. 9-12.

³³³ Thomas, Geschichte, S. 319f.

³³⁴ Ebd.; Müller (Hrsg.), Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 11.

³³⁵ In diesem Sinne Müller, ebd.

D. Die Entwicklung der Ziele für die wirtschaftliche Ausbeutung in den besetzten Ostgebieten

D.1. Die Vorbereitungen des Generalquartiermeisters für die Ausnutzung des Landes

Die Vorbereitungen des Generalquartiermeisters des Heeres, General Eduard Wagner, für die Nachschubführung und die Versorgung der Truppe waren auf die angenommene kurze Dauer des Feldzuges - den Blitzkrieg - ausgerichtet. Naturgemäß orientierte sich Wagner dabei an den Erfahrungen der bisherigen Feldzüge, bei denen es trotz der geringen Distanzen auf dem europäischen Kriegsschauplatz bereits logistische Probleme gegeben hatte. Entscheidend für die Planungen wurde auch, daß dennoch die noch vor dem Krieg ursprünglich angenommene kritische Transportweite der Kraftwagenkolonnen von 100 km¹ im Westfeldzug überschritten werden konnte. Im Mai 1940 schrieb Wagner: „Wir versorgen schon über 300 km von den Eisenbahndpunkten, bisher noch nie dagewesen“. Die Reichweiten erhöhten sich dann auf 400 km.² Nachdem General Wagner Anfang August 1940 von der Möglichkeit eines Krieges gegen die Sowjetunion unterrichtet worden war,³ erwog er die Möglichkeiten der Versorgungsführung des sich bei den weiten russischen Räumen trichterförmig erweiternden Operationsgebietes. Dabei suchte er den ungleich schwierigeren geographischen und infrastrukturellen Bedingungen des russischen Raumes Rechnung zu tragen. Von vornherein war klar, daß deshalb die rückwärtigen Sicherungen nur in linearer Form erfolgen konnten. Von einer Durchdringung des Landes mit umfassender Besetzung konnte keine Rede sein.⁴ In Planspielen wurden ab Mitte Dezember 1940 die offenen Fragen der Versorgungsführung unter Beteiligung der Quartiermeister der Ostarmeen beim Generalquartiermeister durchgearbeitet.⁵ Die Grundsätze des Generalquartiermeisters

¹ Schüler, Logistik, S. 148, 167.

² Briefe Wagners vom 18.5.1940, in: Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, S. 169ff.

³ Für die „russische Frage“ waren „Folgerungen“ u.a. auf dem Versorgungsgebiet zu prüfen, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 51 (1.8.1940).

⁴ Weinknecht, Ostfeldzug, S. 261ff.

⁵ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 1, S. 172 (8.11.1940), S. 181 (15.11.1940); Dokumente dazu BA-MA, RH 3/132, Müller, Kriegsrecht, S. 139ff.; vgl. Schüler, Logistik, S. 161f.; Krumpelt, Material, S. 140ff. Nach Rücker, Vorbereitungen, S. 315. fand das Planspiel für die Heeresgruppe Mitte im Dezember 1940 statt, das Planspiel der Heeresgruppe Süd im Januar/Februar 1941 im Hauptquartier des OKH in Zossen.

„für die Führung der Versorgung bei weitzielenden Operationen in dünnbesiedelten Räumen“ für den Krieg gegen die Sowjetunion lagen am 10. Februar 1941 vor. Oberstes Gesetz war danach die Erhaltung der Bewegungsfähigkeit der Truppe.⁶ Das Ziel der Versorgungsführung lief darauf hinaus, „die Führung in ihrer Entschlußfassung nicht durch Belange der Versorgung zu behindern“⁷ – oberste Priorität hatte die Operationsführung.

Allgemein waren für die Versorgungsführung bei den Armeeoberkommandos die Oberquartiermeister-Stäbe (O.Qu.) eingerichtet.⁸ Doch da sich bereits im Westfeldzug bei der Schnelligkeit der Operationen Verbindungsschwierigkeiten zwischen Generalquartiermeister und den Oberquartiermeistern der Armeen ergeben hatte, war Ähnliches auch im Osten zu erwarten. Deshalb plante Wagner für die Versorgung der Truppen ein erheblich erweitertes System der Versorgungsführung: die Errichtung von Außenstellen des Generalquartiermeisters als vollständige O.Qu.-Stäbe bei den Heeresgruppen. Auf diese Weise sollte einerseits eine zentrale Steuerung durch den Generalquartiermeister gewährleistet, andererseits den Außenstellen als „Befehlsstellen OKH/Gen.Qu.“ weitgehend Selbständigkeit gewährt werden. Da die Heeresgruppen demgemäß (zunächst) als reine Führungsstellen nicht in die Versorgung eingeschaltet waren, unterstanden die Befehlsstellen nicht diesen, sondern Wagner selbst.⁹ Da aber gleichzeitig die Heeresgruppen die Träger der Operationen waren mußten sie auch bestimmenden Einfluß auf die Versorgung haben. Um die Oberkommandos der Heeresgruppen für die Aufgabe der Operationsführung dennoch möglichst wenig mit Versorgungsproblemen zu belasten, wurde diese Lösung gefunden.¹⁰

Bereits der Anfang August vorliegende „Operationsentwurf Ost“ von Generalmajor Marcks¹¹ sah die Einrichtung von Versorgungsbasen hinter den Heeresgruppen vor.

⁶ Anlage zu OKH/GenStdH/Gen.Qu./Qu.1/II Nr. I/059/41g.Kdos, BA-MA, RH 2/427, Bl. 58-62.

⁷ Gen.Kdo. 47. AK (mot), Besondere Anordnungen für die Versorgung vom 16.6.1941, BA-MA, RH 24-47/140.

⁸ H.Dv. 90, Versorgung des Feldheeres, 1.6.1938, Ziff. 2, 8 und 11, BA-MA, RH D4/90.

⁹ Weinknecht, Ostfeldzug, S. 262f.; Eckstein, Tätigkeit, S. 280, 283. Die Befehlsstellen wurden erst 1942 den Heeresgruppen unterstellt bzw. als O.Qu.-Abteilung in das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte eingegliedert. Für die Heeresgruppe Mitte siehe Oberkommando der Heeresgruppe Mitte/O.Qu./Qu. 1 Nr. 6910/42 geh. an OKH/Gen.Qu./Qu.1 vom 10.9.1942, NA/T-311/216/183f.

¹⁰ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 181 (15.11.1940).

¹¹ Der Stabschef der 18. Armee, Generalmajor Marcks, wurde in die Operationsabteilung des OKH kommandiert und von Halder am 29. Juli 1940 im Hauptquartier des OKH in Fontainebleau angewiesen, eine Operationsstudie für einen Feldzug gegen die Sowjetunion zu entwerfen, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 41 (29.7.1940); Schüler, Logistik, S. 137; Klink, Landkriegführung, S. 271-281.

Die Reichweite der Versorgung mit dem zur Verfügung stehenden Transportraum wurde auf 400 km angesetzt; dies war gleichzeitig die von ihm angenommene letzte Verteidigungsstellung der Russen am mittleren Dnjepr, der Beresina und der Düna. Danach müßten „etwa in 200 km Entfernung von der Grenze“ neue Versorgungsbasen vorgeschoben werden. Dies vor allem dann, wenn die sowjetischen Eisenbahnen „noch nicht benutzbar“ wären. Marcks stellte dabei in Rechnung, daß die Russen beim Zurückgehen „so viel an Vorräten und Kunstbauten an Wegen, Bahnen und Brücken zerstören [würden], als sie nur können“. Insgesamt, so vermutete Marcks, würden die Zerstörungen aber nicht umfangreicher als im Westen sein. Das Verschieben der Versorgungszentren erachtete Marcks für erforderlich, um nach Erreichen der Kolonnenreichweite von 400 km aufgrund mangelnder Versorgung keine Operationspause eintreten zu lassen. Ein Sonderstab des Generalquartiermeisters sollte die Leitung der Versorgung übernehmen.¹² Die zur selben Zeit im Auftrag des Chefs des Wehrmachtführungsamtes entstandene Loßberg-Studie¹³ stellte demgegenüber in Rechnung, daß allein die riesigen Entfernungen aus Versorgungsgründen zu Operationspausen führen würden. Jede deutsche Operation werde sich deshalb – sofern die Rote Armee nach dem Muster 1812 in die Weite des Raumes ausweiche¹⁴ und dem Angreifer das Problem der langen Versorgungswege zuschiebe – nach Erreichen der Dnjepr-Düna-Linie in ihrem weiteren Verlauf auf leistungsfähige russische Bahnen stützen müssen. Damit könne die unterschiedliche Spurweite der russischen Bahnen zum schwierigen Problem werden. Dann werde es darauf ankommen, einerseits „genügend russisches Eisenbahnmaterial abzuschneiden und für uns sicherzustellen“, andererseits „einzelne russische Bahnen auf unsere[r] Spurweite umzunageln“.¹⁵

Mit diesen Operationsstudien waren also die Grundprobleme der Versorgungsführung gekennzeichnet.¹⁶ Die Planungen des Generalquartiermeisters sahen demgemäß vor, die Versorgungsführung der Heeresgruppen über die neuen O.Qu.-Stäbe *bei* den Hee-

¹² Der „Operationsentwurf Ost“ von Generalmajor Marcks in: Bezymenskij/ Ueberschär (Hrsg.), *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941*, S. 223-238, hier S. 231.

¹³ Der Gruppenleiter Heer im Wehrmachtführungsamt, Oberstleutnant d. G. v. Loßberg, erhielt ebenfalls Ende Juli den Auftrag, eine Operationsstudie für den Ostfeldzug vorzubereiten. Vgl. dazu Schüler, *Logistik*, S. 137, 153ff.; Klink, *Landkriegführung*, S. 281-285; Post, S. 385-389.

¹⁴ Für entsprechende Bedenken von Bocks siehe Generalfeldmarschall von Bock, *Kriegstagebuch*, S. 173 (1.2.1941).

¹⁵ Die Loßberg-Studie in: Bezymenskij/ Ueberschär (Hrsg.), *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941*, S. 240-246, hier S. 242f.

¹⁶ Beide Studien brachten direkt oder indirekt zum Ausdruck, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an auf den Einsatz der russischen Bahnen für die deutsche Versorgungsführung nicht verzichtet werden konnte, Schüler, *Logistik*, S. 159.

resgruppen (die diesen allerdings nicht unterstellt waren) zu leiten. Die diesen unterstellten Versorgungsbezirke sollten über den Ab- und Nachschub aller Versorgungsgüter verfügen.¹⁷ Entsprechend der Gliederung der Ostarmeen in drei Heeresgruppen wurden so während der Operationen die Versorgungsbezirke Nord, Süd und Mitte eingerichtet, die über vor Feldzugsbeginn im Osten eingerichtete Nachschubsammelgebiete versorgt wurden. Ferner wurde das Stützpunktsystem erdacht, bei dem mit Hilfe von sogenannten „Handkoffern“ – in die Marschkolonnen eingegliederte und mit Versorgungsgütern versehene Abteilungen des Großtransportraumes – bereits dicht hinter den vorstoßenden Panzergruppen vorher festgelegte Versorgungsstützpunkte befüllt wurden.¹⁸ Die Stützpunkte sollten perlschnurartig entlang der Hauptvormarschstraßen eingerichtet werden.¹⁹ Aus diesen Lagern, die im überschlagenden Einsatz – bzw. durch „stufenförmiges Vortreiben“²⁰ – immer weiter nach vorn verlegt wurden, wurde die Truppe versorgt.²¹ Von den planmäßig vorgetriebenen Versorgungsstützpunkten versprach sich der Generalquartiermeister die beste Versorgungssicherheit.²² Für die Planung Wagners war dabei zentral, daß mit dem ersten operativen Ansatz das Ziel verfolgt wurde, die Rote Armee westlich der Dnjepr-Düna-Linie entscheidend schlagen zu können. Für diese entscheidende erste Phase des Feldzuges wurde der Schwerpunkt der Nachschubführung auf Lastkraftwagen und Straße gelegt – nicht auf die Ei-

¹⁷ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 181 (15.11.1940).

¹⁸ Weinknecht, Ostfeldzug, S. 266. „Zu große Handkoffer“ sollten sich allerdings nicht bewähren. Zumeist gelang es nicht, sie weit genug vorn in die Marschkolonnen einzufädeln“. Dabei war es zu Beginn einer Operation wichtiger, den Großtransportraum bei den höheren Kommandobehörden zusammenzuhalten, bis die Richtung klar war. Kleinere „Handkoffer“ hingegen erwiesen sich „weit vorwärts bei Divisionen und Korps“ als sinnvoll, [OKH], Erfahrungen aus dem Ostfeldzug, vom 24.3.1942, gez. Wagner, BA-MA, RH 3/221, Bl. 11. Vgl. Müller, Scheitern, S. 1140f.

¹⁹ Auf diese Weise konnten Versorgungsgüter noch vor den Spitzen der zu Fuß folgenden Armeen entladen werden und eine „Stufenleiter von Versorgungsstützpunkten“ gebildet werden, Anlage 2 zu OKH/GenStdH/Gen.Qu./QuI/II a Nr. I//50/41 (Februar 1941), BA-MA, RH 2/132, Bl. 54.

²⁰ Gen.Kdo. 47. AK (mot)/Abt. Qu, Allgemeine Versorgungsanweisungen, vom 14.6.1941, BA-MA, RH 24-47/140.

²¹ Eckstein, Tätigkeit, S. 285; vgl. auch Rücker, Vorbereitungen, S. 314f. Diese Stützpunkte waren Bezirke von 10-15 km Durchmesser und sollten „zugleich das Netz für die Sicherheit des Landes, vor allem der Hauptstraßen (Rollbahnen)“ bilden, vgl. Merkblatt über Versorgungsstützpunkte in: BA-MA, RH 23/220.

²² Grundsätze für die Führung der Versorgung, BA-MA, RH 2/427, Bl. 59. Die Organisation sollte möglichst geschmeidig sein und nicht Führungsaufgaben organisatorisch lösen wollen, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 181 (15.11.1940). In Kriegsspielen stellte sich heraus, daß der Gedanke der vorgeschobenen Versorgungsstützpunkte nicht übertrieben werden dürfe. „Die in einem solchen System liegende Starrheit darf erst in Kauf genommen werden, wenn die Entwicklungslinien der Operation klar liegen. Ins Ungewisse hinein wird man nur mit vorläufigen Maßnahmen arbeiten können, die dann zu Versorgungsstützpunkten ausgebaut werden können“, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 301 (4.3.1941).

senbahn; die Linie Dnjepr-Düna bildete aber gleichzeitig auch die Leistungsgrenze einer effektiven Versorgung durch motorisierte Kräfte, deren effiziente Reichweite schließlich auf etwa 500 km veranschlagt wurde.²³ Erst danach wäre die Truppe für die Auffüllung der Versorgungsbezirke auf den effektiven Einsatz der Eisenbahn angewiesen, während die LKW von diesen Basen aus die Distribution bis zu den Divisionen übernahmen. Aus diesem Grund wurde daher dem Ausbau des russischen Bahnnetzes und der Umspurung der russischen Breitspurtrassen ebensowenig Aufmerksamkeit geschenkt, wie dem systematischen Einsatz der Bahn insgesamt.²⁴ Alle Planungen waren auf den Blitzkrieg ausgerichtet. Für die Vernachlässigung des Einsatzes der Eisenbahnen spielten auch die erwarteten Zerstörungen eine Rolle. Die Vorbereitungen liefen darauf hinaus, daß die stockungslose Durchführung der Operationen ausschließlich vom Transportraum der Lastkraftwagen – „vom Nachschub durch Motor“, wie Generalstabsschef Halder notierte – abhing.²⁵ Alles wurde auf den reibungslosen Ablauf des Vormarsches ausgerichtet. Der Chef des Generalstabes vermerkte dazu: „Wir müssen russ. Armee zerschlagen, ohne sie zum Halten kommen zu lassen über Dnjepr-Düna-Linie (500 km hinaus Nordrussland und andere Ziele weitere 500 km, im ganzen 1000 km)“.²⁶ Hierin kommt die gesamte Selbstsicherheit, aber auch Dramatik zum Ausdruck, mit der innerhalb der deutschen militärischen Führung der gesamte Feldzugsplan von einer einzigen Voraussetzung abhängig gemacht wurde: der Schnelligkeit. Wegen der „begrenzte[n] Reichweite der Versorgung“ – wurde überdies noch Mitte Juli davon ausgegangen, daß das Gros der Infanterieverbände nach Erreichen der Linie Krim-Moskau-Leningrad bereits Anfang August den Rückmarsch antreten müsse.²⁷ Wegen der gravierenden Mängel im deutschen Transportwesen sollte dies bei den dann nicht planmäßig verlaufenden Operationen schwerwiegende Folgen haben.²⁸ Mit zunehmender Entfernung von der Heimat wurde teilweise nach wenigen Wochen die ver-

²³ Schüler, Logistik, S. 166, 180.

²⁴ Das Problem war allerdings von Wagner erkannt worden, Rückert, Vorbereitungen, S. 316.

²⁵ Besprechung bei Halder über Vorbereitung „Barbarossa“, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 258 (28.1.1941). Vgl. auch die Notizen Halders für den Vortrag bei Hitler am 3.2.1941, ebd., S. 269 (2.2.1941): „Kraftwagen muß alles leisten“. Zur Besprechung am 3.2.1941, IMT, Bd. 26, S. 391-399, Nbg.Dok. PS 872.

²⁶ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, ebd.

²⁷ Dieser frühzeitige Abzug wurde ebenfalls wegen der unzureichenden Bahnkapazitäten erwogen, damit die betreffenden Verbände noch vor Einbruch des Winters in die Heimat zurückgeführt werden konnten, Vortragsnotiz aus der Operationsabteilung, gez. Heusinger, vom 15.7.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, Dok. Nr. 103, hier S. 327 (Herv. v. mir).

²⁸ Vgl. Schüler, Logistik, S. 308-605.

stärkte Ausnutzung des Landes notwendig.²⁹ Dem Konzept des Blitzkrieges entsprachen aber auch die Leitlinien des Generalquartiermeisters für die Konzentration der Sicherung auf wichtige Verkehrsknotenpunkte und Vormarschstraßen. Da die weitläufigen Entfernungen eine „durchlaufende Sicherung“ der gewonnenen Räume und Straßen ausschlossen, hatten sich die Ordnungsdienste vornehmlich auf ihren Schutz zu konzentrieren.³⁰ Die Beherrschung des Landes, die unbedingte Sicherung der Hauptverbindungswege und damit die Versorgung der Truppe war von den überwiegend an den Versorgungsstützpunkten und Rollbahnen konzentrierten Sicherungskräften zu gewährleisten.³¹ Dabei war der Einsatz der neun Sicherungsdivisionen (je eine pro Armee) zunächst nur bis etwa 400 km ostwärts der russischen Grenze „ortsfest“ vorzusehen.³² Dies unterstreicht abermals, wie groß das Vertrauen in die Blitzkriegstrategie war und die schwerpunktmäßige Sicherung sich auf den Schutz der vorgeschobenen Versorgungsbasen konzentrieren sollte. Hingegen wurde den Armeen für die ihnen ansonsten in ihren rückwärtigen Räumen kriegsgliederungsmäßig unterstehenden Kräfte die Aufgabe zugewiesen, „weit vorn, mit Teilen dicht hinter den Panzerverbänden, im überschlagenden Einsatz die Nachschubstraßen im rückw. Armeegebiet zu sichern“.³³ Dies war das für „Barbarossa“ ersonnene Prinzip der Nachschubführung bei den schnellen Operationen im russischen Raum.³⁴ Parallel dazu sollte der Nachschub so weit wie möglich entlastet werden. Erreicht werden konnte dies nur durch die Einschränkung der Verpflegungszufuhr des mit 20 Tagessätzen ausgestatteten Ostheeres.³⁵ Stattdessen sollte auf die Erzeugnisse des Landes zurückgegriffen werden. Nach der Haager Landkriegsordnung (HLKO) waren einem solchen Vorgehen Grenzen ge-

²⁹ AOK 2/ Quartiermeisterabteilung, Tätigkeitsbericht Qu.2 vom 6.-12.7.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

³⁰ Grundsätze für die Führung der Versorgung, BA-MA, RH 2/427, Bl. 61f.

³¹ AOK 4/ O.Qu./Qu.2, Besondere Anordnungen für das Operationsgebiet vom 8.6.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

³² Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückw. Gebiet und Kriegsgefangenenwesen vom Februar 1941, BA-MA, RH 3/132, Bl. 76.

³³ OKH/GenStdH/GenQu/Qu 1/Abt. Kr.Verw. (Qu 4) Nr. I/050/41 g.K. Chefs., vom 3.3.1941, BA-MA, RH 3/132 (Zusätze der Heeresgruppe Süd zu den Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückw. Gebiet und Kriegsgefangenenwesen vom Februar 1941), Bl. 84ff., hier Bl. 86.

³⁴ Die 2. Armee gab das System der Versorgungsstützpunkte bereits Ende August 1941 auf, „da die Voraussetzungen, unter denen es geschaffen wurde“, nicht mehr zutrafen, AOK 2/ Quartiermeisterabteilung, Tätigkeitsbericht Qu.2 vom 24.-30.8.1941, BA-MA, RH 20-2/1445. Mit den Voraussetzungen war der schnelle Vormarsch gemeint. Zudem hatte die Armee auch die kritische Transportweite der Kolonnen erreicht.

³⁵ Nach Müller, Scheitern, S. 1170 hätten diese Sätze unter Anrechnung anfallender Beutemengen an Lebensmitteln vermutlich für die Versorgung der Wehrmacht in dem erwarteten kurzen Feldzug ausgereicht.

setzt. Demnach hatte der besetzende Staat nicht nur unter Beachtung der Landesgesetze die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen (Art. 43). Zur Bedarfsdeckung des Besatzungsheeres waren die Befehlshaber als Inhaber der vollziehenden Gewalt im besetzten Gebiet aber berechtigt, Kontributions- und Requisitionsverfahren einzuleiten. Daneben konnten die Besatzungsmacht zum Unterhalt der eigenen Militärverwaltung und zur Deckung der Bedürfnisse der Soldaten über die Erhebung von Abgaben, Zöllen, Steuern für die landeseigenen Zwecke (Art. 43) hinaus auch zusätzliche Abgaben einfordern (Art. 49). Plünderungen waren verboten, Naturalleistungen waren nach Möglichkeit bar zu bezahlen. Requisitionen hatten im Verhältnis zu den Hilfsquellen des Landes zu stehen (Art. 52) und durften somit nicht die Existenzgrundlage der einheimischen Bevölkerung beeinträchtigen.³⁶

Der Rückgriff auf die Erzeugnisse des Landes wurde bereits im Krieg gegen Polen praktiziert, um eine teilweise Entlastung der Versorgungsführung zu erreichen. Bei einzelnen Verbänden hatte das zu unterschiedlichem Verhalten geführt. Zwar sollte der beigetriebene Truppenbedarf auf ein unumgängliches Maß beschränkt bleiben, was aber unkontrolliertes Requirieren, Aufkaufen und Beschlagnahme nicht verhindern konnte. Mehrfach herausgegebene Richtlinien, die hervorhoben, daß die Deckung des Truppenbedarfes nicht die Versorgung der Bevölkerung gefährden durfte, weisen einerseits auf die Mißstände hin, lassen aber andererseits den Schluß zu, daß eine systematische Unterversorgung der Bevölkerung zugunsten der Versorgung der deutschen Truppen aus dem polnischen Gebiet nicht geplant war.³⁷ Auch im Westfeldzug konnte für die „Erhaltung der Kampfkraft der Truppe“ auf die Bestände des Landes zurückgegriffen werden,³⁸ was auch praktiziert wurde. Im bevorstehenden Ostkrieg wurde dies zum Prinzip erhoben: *„Die Zuführung von Verpflegung muß durch rücksichtslose Ausnutzung des Landes eingeschränkt werden und zwar nicht durch wahlloses Zugreifen, sondern durch Beschlagnahmung, Beitreibung und Ankauf nach wohldurchdachtem Plan“*.³⁹ Hier handelte es sich mehr um eine Aufforderung an die Versorgungs-offi-

³⁶ Der Text der HLKO („Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges“ vom 18.10.1907) in: Völkerrechtliche Dokumente, Teil 1: März 1883 - August 1949, Köln 1973, S. 60-74. Vgl. dazu Toppe, Militär und Kriegsvölkerrecht, S. 155-164.

³⁷ Vgl. hierzu Umbreit, Militärverwaltungen, bes. S. 234-237.

³⁸ „Die Armeen bleiben auch im besetzten Gebiet grundsätzlich auf Nachschub angewiesen. Nur soweit die Erhaltung der Kampfkraft es dringend erfordert, ist von diesem Grundsatz abzuweichen“, Besondere Anordnungen für die Militärverwaltung vom 3.4.1940, BA-MA, RH 3/200.

³⁹ Grundsätze für die Führung der Versorgung, BA-MA, RH 2/427, Bl. 60. Im Kriegsspiel der Heeresgruppe Süd vom Februar 1941 hieß es: „Der Nachschub muß durch weitgehende Ausnutzung des Landes eingeschränkt, das Erfassungswesen straff geregelt werden“. Und weiter: „Im Feindgebiet hat die Truppe soweit irgend möglich Bestände des Landes durch Ankauf

ziere, diese Möglichkeit uneingeschränkt zu nutzen und sich nicht auf den Nachschub zu verlassen, als die Absicht, das besetzte Gebiet rücksichtslos auszuschlachten.⁴⁰ Beschlagnahme und Requisitionen waren völkerrechtlich anerkannte Verfahren, deren substantielle Voraussetzungen noch im Vorjahr in Planspielen beschrieben wurden.⁴¹ Deshalb zielte diese Anweisung ebenso wenig in die Richtung, über die Verhältnisse aus den Hilfsquellen des Landes⁴² zu Lasten der Bevölkerung hinaus zu leben. Zwar müsse erreicht werden, daß die schwierige Nachschublage hierdurch bald entlastet werde, doch von vornherein war „dem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, daß das besetzte Gebiet mit seiner Wirtschaft auch für Ernährung und Versorgung des großdeutschen Raumes nutzbar gemacht werden muß und keinesfalls Zuschußgebiet werden“ dürfe.⁴³ Das bedeutete, daß eine rücksichtslose Ausplünderung nicht das primäre Ziel der Militärverwaltung war. Bedenklich an dem geplanten Vorgehen war allein, daß sich das OKH in seinen Plänen auf die Ausnutzung des besetzten Gebietes verließ.⁴⁴ Zudem hieß es wegen der erwarteten Schnelligkeit der Operationen in einem Entwurf des Generalquartiermeisters über Anordnungen über Sicherung und Verwaltung zu einem Kriegsspiel der Heeresgruppe Süd aus dem Februar 1941: „*Die planmäßige Ausnutzung des Landes kann erst eine spätere Sorge sein*“.⁴⁵ Dahinter steckte der Gedanke, daß sich das Heer, dessen Verantwortung auf das Operationsgebiet beschränkt blieb, auf dem Vormarsch mit einem potentiellen Wirtschaftsaufbau gar nicht erst befassen sollte. Bereits im Ersten Weltkrieg hatten sich nach deutscher Auffassung die

und Beitreibung auszunutzen. [...] Soweit möglich, ist den einzelnen Bewohnern das für die Arbeitsfähigkeit Notwendige zu belassen oder auszugeben“, Anlage 2 zu OKH/GenStdH/Gen.Qu./QuI/II a Nr. I/050/41 (Februar 1941), BA-MA, RH 3/132, Bl. 54, 62. Gerlach, Morde, S. 72 unterläßt es, die letzte Passage zu zitieren.

⁴⁰ Vgl. Arnold, Wehrmacht und Besatzungspolitik.

⁴¹ Beitreibung oder Requisitionen dürften 1. „nicht weiter gehen, als die Bedürfnisse des Besatzungsheeres sie erfordern, 2. Die beigetriebene Sache soll möglichst in bar bezahlt werden. Wird jedoch eine Beitreibungsbescheinigung ausgestellt, so muß dafür gesorgt werden, daß diese alsbald von der besitzergreifenden Kriegsmacht eingelöst wird“, 3. „Beigetrieben darf grundsätzlich nur unter der Leitung und Verantwortung eines Offiziers (HDv g 2 Dienstweisung für die Einheiten des Kriegsheeres Abschnitt 11 Ziff. 8) Außerdem ist zu einer Beitreibung die ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Orts- oder Feldkommandanten einzuholen, wenn sie im Bereiche einer solchen Kommandantur erfolgt“, O.Qu. - Wi, Planspiel am 15.2.1940 über Kriegsbeute, Beschlagnahme usw., vom 12.2.1940, Nbg.Dok. NI 6194.

⁴² Vgl. Artikel 52 der HLKO von 1907, in: Völkerrechtliche Dokumente, Teil 1, S. 73.

⁴³ AOK 4/ O.Qu./Qu.2 , Besondere Anordnungen für das Operationsgebiet vom 8.6.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

⁴⁴ Vgl. hierzu Toppe, Militär und Kriegsvölkerrecht, S. 157. Demnach sollte sich der Okkupant in seinen Feldzugsplanungen nicht auf Naturalleistungen des Besatzungsgebietes verlassen. Der totale Krieg drohe an diesem Punkt in einen Vernichtungsfeldzug umzuschlagen.

Sicherungsmaßnahmen einrückender Fronttruppen allgemein nur den dringlichsten und für den weiteren Verlauf der Operationen notwendigen Aufgaben zuzuwenden.⁴⁶ Für das Unternehmen „Barbarossa“ wären die Hauptaufgaben im rückwärtigen Gebiet die Sicherung der Versorgungsstützpunkte, Sicherstellung des Nachschubs, Erfassung und Nutzbarmachung wichtiger Versorgungsgüter *zur Entlastung des Nachschubs aus dem Heimatgebiet*. So hatte der Kommandant eines Versorgungsstützpunktes die „Vorräte an Lebensmitteln, Rohstoffen usw. [...] zu erkunden und unverzüglich beizutreiben bzw. sicherzustellen“. Auf vorhandene Vorräte war bei Bedarf sofort zurückzugreifen; Vergeudung jedoch mit allen Mitteln zu bekämpfen.⁴⁷ Die „Erfassung der Bestände des Landes zur Stärkung der deutschen Kriegswirtschaft“ war in diesem Kontext nichts Neues. Eine solche Erfassung war bisher immer praktiziert worden.⁴⁸ Die Entscheidungen über den Abtransport der „erfassten“ Güter – und damit gegebenenfalls völkerrechtswidriges Vorgehen – fielen zu einem anderen Zeitpunkt.

Die Inanghaltung der einheimischen Verwaltung und Wirtschaft hatte also gegenüber diesen Aufgaben zunächst eindeutig zurückzutreten und kam erst in zweiter Linie in Betracht. Sie war Aufgabe der späteren Zivilverwaltung.⁴⁹ Alle Erstaufgaben auch der Ordnungsdienste mußten sich auf die Sicherung und Ausnutzung des Landes konzentrieren.⁵⁰ Auf diese Aufgaben waren auch die ersten Maßnahmen in den rückwärtigen Bereichen der Armeen eingegrenzt. Bei dem erwarteten schnellen Vormarsch wäre ohnehin kaum Zeit für durchgreifende Maßnahmen gewesen. Erste Überleitungsmaßnahmen für den Aufbau der Verwaltung waren erst im rückwärtigen Heeresgebiet vorgesehen. Deutlich wird dies an der Ausstattung mit Militärverwaltungsorganen. Erst die Berüks waren im Anfang mit den entsprechenden Militärverwaltungsabteilungen (VII) ausgestattet, nicht jedoch die Armeen. Doch auch hier standen die Sicherungsmaß-

⁴⁵ Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückw. Gebiet und Kriegsgefangenenwesen, Anlage 15 zu I/050/41 g.K. (Februar 1941), BA-MA, RH 3/132, Bl. 75-82. Auch zum Folgenden. Vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 107ff.

⁴⁶ Toppe, Militär und Kriegsvölkerrecht, S. 143.

⁴⁷ Dienstanweisung für den Kommandanten eines Versorgungsstützpunktes, Anlage 1 zu den Besonderen Anordnungen des AOK 4 für das Operationsgebiet vom 8.6.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

⁴⁸ Für die in Polen stationierten Truppen galt, daß sie „zur Entlastung der Heimat in weitem Umfang aus dem Lande leben“ müsse. „Hierdurch darf die Versorgung der Zivilbevölkerung nicht gefährdet werden“. Einschränkend hieß es aber auch: „Grundsätzlich muß gelten, daß allerdings auch die Zivilbevölkerung sich Einschränkungen auferlegen muß“, Grenzabschnittkommando Süd/Oberbefehlshaber, vom 28.10.1939, gez. Ulex, BA-MA, RH 36/66.

⁴⁹ „In eine planmäßige Verwaltung wird das eroberte Feindgebiet erst übernommen werden, wenn es aus dem rückw. Heeresgebiet ausgeschieden ist“, OKH/GenStdH/Gen.Qu./br. Kr.Verw., Besondere Anordnungen für die Versorgung, Teil C vom 3.4.1941, BA-MA, RH 22/12.

nahmen im Vordergrund. Die „Einrichtung einer systematischen Verwaltungsorganisation im westeuropäischen Sinne“ war im Operationsgebiet nicht erwünscht.⁵¹ Alle eingesetzten Kräfte, Befehlshaber der Heeresgebiete und Sicherungsdivision, waren angewiesen, im engsten Einvernehmen mit den Befehlsstellen des Generalquartiermeisters, den Oberquartiermeistern der Armeen und den Leitern der Versorgungsstützpunkte zusammenzuarbeiten.⁵² An eine Einrichtung von festen Verwaltungsstrukturen, etwa unter Militärbefehlshabern, wurde nicht gedacht, zumal längst klar war, daß die Beibehaltung einer Militärverwaltung nirgendwo gesichert angenommen werden konnte.⁵³ Stets spielten „innerpolitische Gesichtspunkte“ – das heißt Hitlers Entscheidungen – eine große Rolle.⁵⁴ Diesem Aspekt konsequent folgend richtete der Generalquartiermeister seine Anweisungen somit allein auf die Versorgungsbelange der Truppe aus. Eine systematische Ausnutzung des Landes schloß sich aus Zeitgründen von vornherein aus. Zudem waren darüber hinausgreifende Maßnahmen zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft immer von anderen Institutionen vorbereitet worden. Selbst das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt hatte sich dabei immer auf einen bestimmten Sektor konzentriert. Das spätere tatsächliche Ausmaß der wirtschaftlichen Ausnutzung hing letztlich von der politischen Führung ab. Demgegenüber hatte die Generalquartiermeisterabteilung im OKH als Erfahrung für sich zu verbuchen, daß allein zum Schutz der Truppe „alle berechtigten Ursachen zu Unruhe der Zivilbevölkerung – Hungersnot, Arbeitslosigkeit – möglichst rasch behoben werden“ müßten.⁵⁵ Bereits 1940 wurde dazu festgestellt, daß es *„überhaupt so gut wie keinen Produktionszweig [gebe], der nicht irgendwie lebenswichtig ist“*.⁵⁶ Zudem müsse die Wirtschaft des besetzten Gebietes allein deshalb leistungsfähig gehalten werden, „um sie für die Zwecke des

⁵⁰ Grundsätze für die Führung der Versorgung, BA-MA, RH 2/427, Bl. 61.

⁵¹ Berück 103/ Abt. VII/ Nr. 1/41, Besondere Anordnungen über die Aufgaben der Abteilung Verwaltung (VII) vom 10.7.1941, BA-MA, RH 22/5.

⁵² Müller Kriegsrecht, Dok. Nr. 2, S. 140.

⁵³ Selbst durch die Feldkommandanturen sollte eine eine eigentliche Verwaltung nicht vorgenommen werden. Es wurden entsprechend den Vorbereitungen des „Barbarossa“-Unternehmens lediglich Maßnahmen getroffen, „um den Eintritt anarchischer Zustände“ zu verhindern, Bericht ORR Dr. Labs vom 28.7.1941, BArch, R 6/24, Bl. 6.

⁵⁴ Vgl. Aktennotiz des Referenten Ausl. VI c, vom 4.3.1941, in Müller, Kriegsrecht, S. 145.

⁵⁵ In der H.Dv. 90 von 1938 (Ziff. 30) wurde ausgeführt: „Stimmung und Haltung der Bevölkerung sind wichtig. Ihren wirtschaftlichen Belangen ist nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Hierzu gehören Maßnahmen für Ernährung, Gesundheit und Landwirtschaft [...]“. Diese Bestimmungen blieben auch in der Ausgabe von 1941 unverändert, BA-MA, RHD 4/90.

⁵⁶ Bemerkungen über die Kriegsverwaltung besetzter Gebiete (Erster Entwurf), o.D. (Unterlage für die Beratung in einer Studienkommission), BA-MA, RH 36/77.

Reiches nutzen zu können“.⁵⁷ Zweifellos spielt dies auf die ersten Ausschlichtungsbestrebungen in Polen und im Westen an. Ferner müsse die Ernährungslage durch Aufrechterhaltung und möglichste Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung gesichert werden, „um die Bevölkerung arbeitsfähig zu erhalten, die Besatzungstruppen zu versorgen und möglichst auch das Reich zu beliefern“.⁵⁸ An einem übersteigerten Ausbeutungserfolg für die kurze Zeit der Operationen hatte das OKH also weder ein Interesse noch sah es diesen als Aufgabe an.⁵⁹ Als die Operationen in der Tiefe des russischen Raumes schließlich ins Stocken gerieten und die Nachschublinien immer länger wurden, trat zwangsläufig die starke Abhängigkeit von der Leistungsfähigkeit der Nachschublinien, vor allem der Eisenbahnen, ein.⁶⁰ Diese Abhängigkeit konnte nur durch eine verschärfte Ausnutzung des Landes durch die Truppe kompensiert werden. In einem der Kriegsspiele des OKH über die Versorgungsführung und Sicherung und Verwaltung im rückwärtigen Gebiet wurde festgelegt: *„Die Übernahme des eroberten Feindgebietes in eine engmaschige Verwaltung, wie es in Frankreich, Belgien und Holland der Fall war, ist nicht beabsichtigt, weil die primitiven Verhältnisse in Russland eine solche Verwaltung nicht notwendig machen und die erforderlichen Kräfte fehlen. Als Keimzellen der Verwaltung sind die Stützpunkte auszunutzen. Im Übrigen sind die einzelnen Landesteile unterschiedlich zu behandeln“*.⁶¹ Entsprechend war das weißrussische Gebiet, das für die Kriegswirtschaft „weniger wichtig“ wäre, „rücksichtslos den Zwecken der Operation nutzbar“ zu machen. Diese Bestimmung stellte lediglich in Rechnung, daß es hier kein wirtschaftliches Potential wie etwa bedeutende Industrien oder Rohstoffvorkommen gab, das für die deutsche Kriegswirtschaft langfristig hätte von Interesse oder Nutzen sein können und aus diesem Grunde wirtschaftliche Sofortmaßnahmen der Truppe erforderlich gemacht hätte. Insofern konnte hier eine wirtschaftliche Ausnutzung zunächst nur in der Zeit der Operationen selbst von Interesse sein. Folgerichtig wurden die ersten militärischen Verwaltungsmaßnahmen auf die Aufgabe beschränkt, „mit allen Mitteln in möglichst kurzer Zeit Ruhe und Sicherheit herzustellen und die Landesvorräte zu erfassen“.⁶² Darüber hinaus ergab sich für die erste

⁵⁷ Vortragsnotiz der Abteilung Kriegsverwaltung für den Generalquartiermeister vom 10.2.1941, in Müller, *Kriegsrecht*, Dok. Nr. 3, S. 142ff.

⁵⁸ Ebd., S. 143.

⁵⁹ Vgl. hingegen Gerlach, *Morde*, S. 1128: „Die deutschen Truppeneinheiten sollten sich daher auf Kosten der sowjetischen Bevölkerung möglichst vollständig aus dem Lande ernähren“.

⁶⁰ Eine solche Abhängigkeit wurde in der Planung nicht erwogen, Schüler, *Logistik*, S. 191f.

⁶¹ Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückw. Gebiet und Kriegsgefangenenwesen, Anlage 15 zu I/050/41 g.K. (Februar 1941), BA-MA, RH 3/132, Bl. 78f. Vgl. Förster, *Sicherung*, S. 1228.

⁶² Ebd.

Zeit der Besetzung keine Notwendigkeit für Verwaltungsmaßnahmen, die von militärischer Seite mit Nachdruck hätten verfolgt werden müssen,⁶³ zumal ohnehin Besatzungskräfte fehlten. Dies war der Sinn der Bestimmung, Weißrussland „rücksichtslos den Zwecken der Operation nutzbar“ zu machen.⁶⁴ Tatsächlich hatte die Militärverwaltung damit „nur einen eng begrenzten wirtschaftlichen Aufgabenbereich“.⁶⁵ Dieses Bild entspricht in keiner Weise der mittlerweile etablierten These, daß die sogenannte Versorgung aus dem Lande a priori der zentrale Bestandteil des Hungerplans gewesen sei; ebensowenig war der Hungerplan aus militärstrategischen Gründen entworfen worden bzw. „unbedingt erforderlich“.⁶⁶ Unter der Prämisse des geplanten „Blitzkrieges“ dachte man im OKH nicht über die erste Zeit der Besetzung („spätere Sorge“) hinaus. Allerdings dürfte auch im OKH Klarheit darüber geherrscht haben, daß nach Ablösung der Militärverwaltungsorgane radikalere besatzungspolitische Vorgaben Platz greifen würden. Denn „die Beschränkung auf militärische Interessen im engeren Sinne ermöglichte das fast ungehinderte Eindringen ziviler Organe“ in die Besatzungsverwaltung.⁶⁷

Gemäß dem genannten Kriegsspiel waren hingegen die Ukraine und Bessarabien, sobald die Lage es gestattete, in geordnete Verwaltung zu nehmen. Öffentliches Leben und Wirtschaft waren bereits unter Leitung der Militärverwaltung „wieder in Gang zu setzen“. So hatte bereits die militärische Führung die „Industrie und Landwirtschaft [...] so zu fördern, daß ihre Produktion baldmöglichst die deutsche Kriegswirtschaft zu stärken in der Lage“ wäre. Das entsprach auch den Aufgaben der Intendanten (IV a) für die vorbereitenden Maßnahmen zur Überleitung in die politische Verwaltung.⁶⁸ Unter der Prämisse der Schaffung eines selbständigen ukrainischen Staates mit eigener Verwaltung war hier einer solchen Entwicklung „beim Aufbau der Verwaltung Rech-

⁶³ Von der Truppe und den Kommandanturen waren nur solche Maßnahmen zu treffen, „die zur Sicherung des Gebietes und zur Ausnutzung des Landes für die Truppe unbedingt erforderlich sind“, AOK 4/ O.Qu./Qu.2, Besondere Anordnungen für das Operationsgebiet vom 8.6.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

⁶⁴ Andere Wertung bei Müller, Wirtschaftsallianz, S. 162. Ähnlich zieht Gerlach die überzogene Schlußfolgerung, darin „zeigte sich, daß Kriegführung, Ausbeutung des Landes und Pläne für den Besatzungsterror in ursächlichem Zusammenhang standen“, Gerlach, „Militärische „Versorgungszwänge“, S. 184f.

⁶⁵ Müller, Wirtschaftsallianz, S. 161. Die hier behauptete Nahrung der Operationen mit Hilfe der ukrainischen Weizenfelder und kaukasischen Ölfelder kann nicht überzeugen, da der Feldzug ursprünglich früher gewonnen werden sollte, ebd.

⁶⁶ Vgl. hingegen Gerlach, Morde, S. 72ff., bes. S. 74.

⁶⁷ Müller, Kriebsrecht oder Willkür, S. 126.

⁶⁸ [AOK 11], Abt. Ic, Vortragsnotiz über die Besprechung am 16.5. bei Gen.Qu., vom 19.5.1941, Nbg.Dok. NOKW 486.

nung zu tragen“.⁶⁹ Hier wurde also eindeutig langfristig gedacht. Im Gegensatz zur Behandlung Weißrusslands war es hier das vorhandene wirtschaftliche Potential, dem von vornherein Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Generell aber galt, daß die Inanghaltung der einheimischen Verwaltung und Wirtschaft, soweit sie nicht der Sicherung und Ausnutzung des Landes diene, „zunächst untergeordnete Bedeutung“ habe.⁷⁰

Mithin ist es wichtig, die Dinge vom Ende her zudenken. Die Pläne zur Versorgung der Truppen aus dem Land stellten einen kurzen Feldzug in Rechnung, nicht den jahrelangen Krieg, der alle gedachten Voraussetzungen Makulatur werden ließ. Unter der Prämisse, daß die Rote Armee rasch entscheidend geschlagen werden könnte, konnte die kurzfristige Versorgung der deutschen Truppen aus dem Land schwerlich das Ausmaß annehmen, das anschließend unter veränderten Bedingungen praktiziert werden sollte. Die bereits im Anfang postulierte Rücksichtslosigkeit im Vorgehen sollte die Versorgungsoffiziere dazu anhalten, diese Möglichkeit auch tatsächlich uneingeschränkt zu nutzen. Hingegen gründete die von anderer Seite geforderte Versorgung der Wehrmacht (oder auch nur von Teilen der Wehrmacht) aus dem besetzten Gebiet auf ganz anderen Überlegungen. Sie zielte auf die mittel- bis langfristige Stationierung von Besatzungstruppen auf dem Territorium der Sowjetunion und wurde aufgrund besonderer Voraussetzungen entwickelt.

D.2. Die Thomas-Denkschrift aus dem Februar 1941

Das langfristige wirtschaftliche Ziel des Feldzuges gegen die Sowjetunion war die wehrwirtschaftliche Absicherung des von deutschen Truppen besetzten europäischen Raumes. Das vermeintliche Potential, das die Kornkammer Ukraine für die deutsche und europäische Ernährungswirtschaft besaß, war gemeinhin bekannt und rückte zunehmend in das Bewußtsein der deutschen Planer. So verwies auch der Chef des Generalstabes, Halder, Anfang Dezember 1940 in einem Vortrag über die geographischen Grundlagen der geplanten Ostoperation auf die Bedeutung der Ukraine als „landwirtschaftliches Überschußgebiet“.⁷¹ Es war jedoch ungewiß, ob es unter den Be-

⁶⁹ Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückw. Gebiet und Kriegsgefangenenwesen, Anlage 15 zu I/050/41 g.K. (Februar 1941), BA-MA, RH 3/132, Bl. 78f. Keineswegs ging es allein um das kurzfristige Ziel maximaler Ausbeute. Es ging um den effektiven Einsatz der Verwaltung für die langfristigen Aufgaben, vgl. hingegen Müller, Wirtschaftsallianz, S. 162.

⁷⁰ Grundsätze für die Führung der Versorgung, BA-MA, RH 2/427, Bl. 61.

⁷¹ KTB OKW, Bd. 1, S. 208 (5.12.1941).

dingungen des Krieges kurzfristig überhaupt möglich war, bedeutende Ernteüberschüsse zu erbeuten. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst Freiherr von Weizsäcker prognostizierte bereits im Januar 1941: „Ernährungshilfe würde ein erobertes Russland nicht bringen, wenigstens nicht im ersten Jahr“.⁷² Aus der deutschen Botschaft in Moskau kam bereits am 10. Oktober 1940 die skeptische Einschätzung,⁷³ daß eine deutsche Besetzung der Ukraine, Weißrusslands und der baltischen Staaten „für die wirtschaftliche Lage Deutschlands eher eine Belastung als eine Erleichterung“ sein würde. Nach dieser sogenannten Walther-Denkschrift würde Deutschland über diese Gebiete hinaus nicht in der Lage sein, sowjetisches Territorium zu besetzen. „In der stark überbevölkerten Ukraine würde die landwirtschaftliche Produktion noch stärker als im letzten Krieg auf Null sinken, denn eine vorteilhafte Ausnützung ist infolge der eigenartigen Struktur der Landwirtschaft [...] nur der Sowjet-Union möglich“. Verwiesen wurde auf die Bewirtschaftung in Sowchosen und Kolchosen, die verbunden mit der 100%igen Motorisierung über die Motor- und Traktorstationen [MTS] einen sehr starken Treibstoffbedarf hätten. „Die großen industriellen Anlagen würden voraussichtlich vernichtet werden“. Auch die „armen Gebiete Weißrusslands würden irgendwelche wirtschaftlichen Erträge nicht bringen“. Skeptisch wurden in der Botschaft auch die deutschen Chancen hinsichtlich der Möglichkeiten der hinter der sowjetischen Front liegenden Industrien beurteilt. Ein Zusammenbrechen dieser Industrien und damit der Versorgung der Roten Armee mit Waffen und Material wurde für unwahrscheinlich gehalten.⁷⁴ Offensichtlich gab es zunächst nur eine einzige Person, die sich über einen zu erwartenden ernährungswirtschaftlichen Gewinn zuversichtlich äußerte: Staatssekretär Herbert Backe im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.⁷⁵ Zur selben Zeit, um die Jahreswende 1940/41, hatte Backe in dem alljährlichen Bericht über die Ernährungslage für Hitler die Situation besonders drastisch dargestellt, woraufhin Göring umgehend eine Kürzung der Rationen für das laufende Ernährungsjahr anord-

⁷² Weizsäcker-Papiere, S. 232 (16.1.1941).

⁷³ Vgl. die Denkschrift des Botschaftsrates von Walther vom 10.10.1940 an Hasso von Etdorf, abgedruckt in: *Opposition gegen „Barbarossa“*, S. S. 336-340, bes. S. 339f. Vgl. Fleischhauer, *Diplomatischer Widerstand*, S. 218-220; Ueberschär, *Militäropposition*, S. 358.

⁷⁴ Ebd. In der sog. Roten Mappe wurde auf den laufenden Ausbau der Schwer- und Rüstungsindustrie vor allem im Osten hingewiesen, die insgesamt in der Lage sein würde, den erhöhten Bedarf der Roten Armee in den ersten Kriegsmonaten zu decken, *Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941*, in: *Fall Barbarossa. Dokumente*, S. 92, 103.

⁷⁵ Fall XI, Pr. 14272 (Aussage Körner); vgl. Nuernberg Military Tribunal, *Trials of war criminals before the Nuernberg Military Tribunals*, Vol. XII, S. 1318. Allen anderen Experten stand der bei einem Krieg drohende Verlust an Getreide, Öl, Mangan, sonstigen Metallen und andern lebenswichtigen Importen aus der Sowjetunion vor Augen, vgl. *Allgemeine Richtlinien* (hrsg. v. Gibbons), S. 253.

nete.⁷⁶ Entsprechend wuchs in der deutschen Führung die Sorge vor Ernährungsengpässen.⁷⁷

In den Überlegungen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes hatten die ernährungspolitischen Fragen bis Januar/Februar 1941 eine untergeordnete Rolle gespielt. Im Gegenteil: zunehmend rückten die wirtschaftlichen Risiken des Feldzuges ins Blickfeld der Wirtschaftsexperten im OKW. Maßgeblich General Thomas betrachtete die wehrwirtschaftlichen Folgen der geplanten Ostoperation überaus kritisch. Besonders bedenklich entwickelte sich die Lage auf dem Treibstoff- und auf dem Kautschuksektor.⁷⁸ Kautschuk wurde bereits zu diesem Zeitpunkt kaum noch eingeführt,⁷⁹ erste Berechnungen ergaben, daß die Treibstoffvorräte bei Einsatz der Ostoperation nur noch bis Ende Mai, längstens aber bis Ende August genügen würden.⁸⁰ Danach sei man für die laufende Versorgung der militärischen Operationen von zusätzlichen Lieferungen abhängig, die bei Eröffnung einer neuen Front im Osten ungewiß erschienen.

Aus diesem Grund gab Thomas am 22. Januar 1941 den Auftrag, „eine Untersuchung über die wehrwirtschaftlichen *Auswirkungen* des Ost-Unternehmens anzufertigen“.⁸¹ Diese Studie ist in der Forschung umstritten und wird gemeinhin dahingehend gedeutet, daß General Thomas mit ihr versuchte, sich bei Hitler ins rechte Licht zu rücken.⁸² Denn für diesen war sie bestimmt.⁸³ Die Studie sollte ein klares Bild davon geben, was angesichts der bisherigen Lieferungen und dem Transit durch die Sowjetunion gewonnen und verloren werde. Denn noch erfüllte die Sowjetunion zwar nicht alle vereinbar-

⁷⁶ Gerlach, *Morde*, S. 69.

⁷⁷ Aly/Heim, *Vordenker*, S. 370. Ein von Göring herausgegebener Erlass zur Kürzung der Fleischrationen wurde von Reichsminister Darré bis Februar zurückgehalten, Bramwell, *Blood and Soil*, S. 125.

⁷⁸ Siehe die Studie OKW/Wi Rü Amt, Oberst Dr. Hedler: *Kautschuk und die Versorgungslage im Kriege*, abgeschlossen Ende März 1941, Nbg.Dok. NI 6194. Vgl. auch Volkmann, *NS-Wirtschaft*, S. 273. Im März 1941 hatte die Sowjetunion die Öllieferungen gedrosselt und den Transfer von Kautschuk aus Ostasien gestoppt, Scheil, 1940/41, S. 236.

⁷⁹ Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, S. 260 (28.1.1941). Im März 1941 betrug die tägliche Einfuhr über Russland noch 300 to Naturkautschuk, Wilhelm Treue, *Gummi in Deutschland zwischen 1933 und 1945*, in: ders., *Unternehmens- und Unternehmensgeschichte aus fünf Jahrzehnten*, hrsg. v. Hans Pohl, Stuttgart 1989, S. 430-446, hier S. 443. Für die „kommenden Operationen“ mußte die nationale Reserve bereits ein halbes Jahr vor dem geplanten Feldzug gegen Russland aufgelöst und verarbeitet werden. Vgl. ders., *Gummi in Deutschland (1955)*, S. 291f.

⁸⁰ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 22.1. und 13.2.1941, BA-MA, RW 19/164.

⁸¹ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Oberst Becker und Hptm. Emmerich beim Amtschef am 22.1.1941, BA-MA, RW 19/164 (Herv. v. mir). Zum Gesamtkomplex vgl. insbesondere die präzise Darstellung bei Schwendemann, S. 286-299; Arnold, *Wehrmacht*, S. 79-84.

⁸² Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 169ff.

⁸³ KTB Wi Rü Amt, Eintrag vom 12.2.1941, BA-MA, RW 19/164.

ten, doch erhebliche Lieferungen der in den Wirtschaftsverträgen zugesagten Mengen.⁸⁴ Dabei sollten für die Untersuchung sowohl die Folgen bei der „Durchführung des Unternehmens selbst“ und „nach erfolgreicher Durchführung“ berücksichtigt werden.⁸⁵ Da Thomas sich am selben Tag zum Vortrag bei Keitel befand, teilte er auch diesem mit, er wolle eine Denkschrift über die wehrwirtschaftlichen „Bedenken“ gegen die geplante Ostoperation anfertigen lassen.⁸⁶ Gegenüber Keitel und Jodl wurde er Anfang Februar sogar noch deutlicher und wies auf die Folgen einer Unterbrechung der Rohstofflieferungen aus der UdSSR für die deutsche Versorgungslage hin. Im Falle eines Ostfeldzuges würden die Treibstoff- und Kautschukvorräte nur bis zum Herbst 1941, der Kraftwagentreibstoff nur bis Mitte August, reichen.⁸⁷ Die Situation war der vor dem Krieg mit Polen nicht unähnlich. Thomas suchte auch jetzt, Keitel erneut zu überzeugen, daß Deutschland einem aus seiner Sicht anzunehmenden langen Krieg wirtschaftlich nicht gewachsen war.⁸⁸ Hitler ließ schließlich mitteilen, daß er sich von „diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten“ nicht in seinen Entschlüssen beeinflussen lassen würde.⁸⁹ Gegenüber diesen Klagen wolle er in Zukunft seine „Ohren mit Wachs“ verschließen.⁹⁰ Der „bolschewistische Staat“ – so die Erwartung Hitlers – werde schnell zusammenbrechen. Zur selben Zeit setzte sich auch der Generalstab des Heeres intensiver mit der Frage der wirtschaftlichen Folgen des geplanten Feldzuges auseinan-

⁸⁴ Noch am 10.1.1941 war ein neuer Wirtschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossen worden. Zu den Lieferungen vgl. die Tabelle bei Volkmann, NS-Wirtschaft, S. 358 (Nach Friedensburg, Kriegslieferungen, S. 334, 336) und die Angaben bei Dworok, S. 232f.

⁸⁵ KTB Wi Rü Amt, Eintrag vom 22.1.1941, BA-MA, RW 19/164.

⁸⁶ Ebd.; Müller, Wirtschaftsallianz, S. 169. Demnach hatte Thomas in den folgenden Tagen Gelegenheit, bei Besprechungen mit Keitel, Todt und Göring die Erwartungen der obersten Führung zu erkunden. Vgl. jetzt auch Arnold, Wehrmacht, S. 81.

⁸⁷ Wilhelm Treue erscheint es aufgrund der Rohstofflage völlig unverständlich, wie das „Dritte Reich“ „unter diesen Umständen einen Krieg gegen die Sowjetunion auf sich ziehen konnte, Treue, Gummi in Deutschland zwischen 1933 und 1945, S. 444.

⁸⁸ Peter, Thomas, S. 252.

⁸⁹ Aktennotiz Thomas über seinen Vortrag bei Keitel und Jodl am 8.2.1941, zit. n. Thomas, Geschichte, S. 17f. Das Dokument in: Nbg.Dok. PS 1456. Vgl. Schwendemann, S. 288; Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 461. In gleicher Weise lehnte Göring Erörterungen darüber mit der Begründung ab, „daß sich der Führer in seinen politischen Entschlüssen durch wirtschaftliche Fragen nicht beeinflussen“ lasse, Aktennotiz über Rücksprache Amtschef mit Staatssekretär Landfried, Berlin, den 12.2.1941, Nbg.Dok. PS 1456; Hillgruber, Strategie, S. 265f. Der WFSt prüfte die Kautschuk- und Treibstofflage aufgrund der Unterlagen des Wi Rü Amtes noch einmal genau, KTB OKW, Bd. 1, S. 288 (29.1.1941), vgl. ebd., S. 316f. (11.2.1941) und kam zu dem Ergebnis, daß „bei allem Ernst auf diesem Gebiet eine wesentliche Beeinträchtigung der Operationen nicht zu befürchten sei“, ebd., S. 349 (8.3.1941). Halder vermerkte dazu: „Betriebsstoff anscheinend mehr rechnerisch knapp als tatsächlich“, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 281 (14.2.1941).

⁹⁰ Werpup, S. 27.

der. Halder, dem die Walther-Denkschrift offiziell über den späteren Chef des Heeresnachrichtendienstes, den Oberquartiermeister IV Gerhard Matzky, am 2. November 1940 vorgelegt worden war,⁹¹ ließ sich von diesem am 23. Januar 1941 eingehend über die „Ölvorkommen und die Bedeutung für die europäische Wirtschaft“ unterrichten.⁹² Das Ölgebiet um Baku wurde dabei besonders erörtert.⁹³

Für die Ausarbeitung der von ihm in Aussicht gestellten Denkschrift erhielt Thomas eine unerwartete Handreichung. Auf Veranlassung Görings wurde ihm Ende Januar 1941 ein „Fachmann für Russland“ präsentiert. Dieser Experte entpuppte sich als Staatssekretär Backe aus dem Reichsernährungsministerium, mit dem das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt nun zusammenarbeiten sollte.⁹⁴ Bereits im Januar 1941 hatte Backe Göring einen Bericht vorgelegt, der eine weit höhere Ausbeute der sowjetischen Kapazitäten veranschlagte als die zwei Millionen Tonnen Getreide, welche die Sowjetunion nach den Wirtschaftsverträgen zu liefern versprach. Göring hatte den Bericht Hitler gezeigt, bei dem die in Aussicht gestellten Versprechungen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hätten.⁹⁵ Backe hatte Hitler zudem versichert, „daß der Besitz der Ukraine uns von jeder wirtschaftlichen Sorge befreien“ werde. In Wirklichkeit, so erfuhr man, solle „Backe aber gesagt haben, daß, wenn überhaupt ein Gebiet uns nützen“ könne, „es dann nur die Ukraine sein könnte“. Die Ukraine allein sei „Überschußgebiet, das ganze europäische Russland aber nicht“.⁹⁶ Entgegen den Prognosen anderer Experten stützte Backe Hitlers Ansichten über den Wert der Ukraine.⁹⁷ Die im Reichsernährungsministerium vertretene Auffassung wird durch einen Bericht aus dem

⁹¹ Opposition gegen „Barbarossa“, S. 334. Matzky hatte nach seiner Abberufung als Militärattache in Tokio den bisherigen O.Qu. IV von Tippelskirch als Chef des Heeresnachrichtendienstes abgelöst. Die Abteilung O.Qu. IV bestand aus den beiden Hauptabteilungen Fremde Heere West und Fremde Heere Ost. Zu Matzky vgl. Seaton, *Der deutsch-russische Krieg*, S. 59.

⁹² Allerdings hatte Halder nicht den Mut gehabt, die Walther-Denkschrift Hitler vorzulegen, Fleischhauer, *Diplomatischer Widerstand*, S. 220.

⁹³ Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, S. 251 (23.1.1941). Auf die Rolle Bakus als Hauptölgebiet wurde Halder bereits am 3.9.1940 vom deutschen Militärattache in Moskau, Ernst Köstring, hingewiesen, ebd., S. 86. Köstring warnte Hitler allerdings vor dem Feldzug im Osten, Herwarth, *Zwischen Hitler und Stalin*, S. 254.

⁹⁴ Die Anweisung wurde offenbar vom Staatssekretär im Vierjahresplan Erich Neumann übermittelt, KTB Wi Rü Amt, Vortrag Hauptmann Emmerich beim Amtschef vom 30.1.1941, BA-MA, RW 19/164. Vgl. Gerlach, *Morde*, S. 70.

⁹⁵ Bramwell, *Blood and Soil*, S. 124.

⁹⁶ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Hauptmann Emmerich beim Amtschef vom 30.1.1941, BA-MA, RW 19/164. Im Terminkalender Görings ist für die Sitzung am Tag zuvor, an der auch Thomas teilnahm, unter anderem vermerkt: „Backe – Osten“, Terminkalender Göring, IfZ, ED 180/5, Eintrag vom 29.1.1941, hier nach Gerlach, *Morde*, S. 70; ders., *Wirtschaftsinteressen*, S. 266; vgl. Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 169; Arnold, *Wehrmacht*, S. 80f.

⁹⁷ Müller, *Mobilisierung*, S. 586.

Mai 1941 unterstrichen. Da fast alle europäischen Länder einen starken Zuschußbedarf an Getreide hätten, könne allein die Sowjetunion „uns ernährungsmäßig eine bessere Hilfestellung als heute leisten“. Die Ukraine, die Kornkammer Russlands stelle ein großes Überschußgebiet dar.⁹⁸ Zusammen mit den Äußerungen Backes von Ende Januar wird die im Ernährungsministerium gezogene Schlußfolgerung erkennbar, die ukrainischen Überschüsse nicht mehr für die innersowjetische Ernährungswirtschaft, sondern für die Versorgung Europas einzusetzen. Im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt war aber bekannt, daß die Überschüsse der Ukraine infolge der dichten Besiedlung nicht sehr groß waren.⁹⁹ Die für die Ausarbeitung des General Thomas angeordnete Mitarbeit Backes erklärt nunmehr, daß die Denkschrift über die wehrwirtschaftlichen Auswirkungen einer Ostoperation ausführlich die ernährungswirtschaftlichen Folgen in den Blick nimmt.¹⁰⁰ Als die Denkschrift am 12. Februar im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt durchgesprochen wurde, lagen auch erste Angaben des Reichsernährungsministeriums vor. Einen Anhalt über das sowjetische Potential an Getreideüberschüssen boten russische Angaben über das Außenhandelsvolumen mit dem Reich. So hätten die Russen betont, daß „die zugesagte Lieferung von 2,5 Mill. to Getreide nur durch Rückgriff auf die nationale Getreide-Reserve möglich“ sei. Normalerweise gebe es nur 1 Million to Getreideüberschuß, lediglich bei sehr guten Ernten seien bis zu 10 Millionen to Überschuß zu erwarten. Der Reichsnährstand schätzte nun „den Zuschußbedarf Deutschlands und der von Deutschland beherrschten Gebiete auf 5 Mill. t“. Im Kriegstagebuch des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes wurde die daraus abgeleitete Einschätzung des Reichsnährstandes festgehalten: „Durch eine 10%ige Senkung des russischen Verbrauches *glaubt* man etwa 4 Mill. t. aus Russland zu bekommen“. Ferner stünden keine Viehüberschüsse zur Verfügung. Ebenso wenig wäre Butter in den letzten Jahren ausgeführt worden.¹⁰¹ Hier, in den Angaben des Reichsnähr-

⁹⁸ Die Ukraine ernte jährlich 40 Mill. to Getreide, d.h. 40% der russischen Gesamternte von 100 Mill. to Getreide. „Die ukrainische Bevölkerung selbst könne mit 10-15 Mill. to Getreide auskommen, so daß dieses Land ein großes Überschußgebiet darstelle“, Ministerialdirigent Dr. Claussen vom RMEuL über die Ernährungslage, vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 177-179, hier Bl. 178.

⁹⁹ Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 93.

¹⁰⁰ In seiner Kritik aus dem Jahre 2008 bezieht Alex J. Kay sich auf die herkömmlichen Interpretationen der Denkschrift. Hätte er die Mitarbeit Backes bedacht, wäre ihm nicht entgangen, daß Thomas sich auf dessen Angaben bezog und schwerpunktmäßig anders argumentierte. Vgl. Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 94f. Zur Rolle Backes vgl. allg. Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 170. Siehe auch das Folgende.

¹⁰¹ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Obstlt. Matzky, Major Knapp, Hptm. Emmerich beim Amtschef, vom 12.2.1941, BA-MA, RW 19/164 (Herv. v. mir). Tags darauf, am 13.2.1941 hatte Thomas eine Besprechung mit Körner und Neumann, Nbg.Dok. PS 1457. Diese Daten gehen

standes, tauchte erstmalig die Überlegung auf, den Verbrauch der russischen Bevölkerung zu senken.

Die sogenannte Thomas-Denkschrift¹⁰² über „die wehrwirtschaftlichen Auswirkungen einer Operation im Osten“ selbst folgte zunächst den Vorgaben der Führung¹⁰³ und gab eingangs den landwirtschaftlichen Folgen „einer Besetzung des europäischen Teils der UdSSR“ breiten Raum. Backes Erkenntnissen zufolge schwankte der Ertrag der russischen Gesamternte etwa zwischen 80 und 110 Millionen Tonnen jährlich.¹⁰⁴ Hauptanbauggebiete seien die Ukraine, das Gebiet der mittleren Wolga und das Schwarzmeergebiet, wobei die erstgenannten Gebiete in der Lage seien, größere Überschüsse zu produzieren. Hingegen seien der Norden und Nordwesten Russlands „ausgesprochene Mangelgebiete“. Aufgrund der hohen Ertragsschwankungen ging man davon aus, daß die Sowjetunion zum Ausgleich schlechterer Ernten „verhältnismäßig große Reserven“ gebildet haben müsse. Deren Höhe konnte man nur schätzen und orientierte sich dabei an dem Fassungsvermögen von Lagerhäusern und Getreidespeichern mit einem möglichen Volumen von 3,5 bis 4,2 Millionen to. Die Gesamtüberschüsse des europäischen Teils der Sowjetunion, besonders der Ukraine, wurden etwa auf 2,5 bis 3 Mill. to beziffert. Insgesamt waren diese Angaben äußerst vage und beruhten nur auf Annahmen. Wichtiger erscheint in diesem Zusammenhang, daß selbst diese Zahlen durch die zu erwartenden Kriegsfolgen unsicher waren. Die landwirtschaftliche Produktion erfolgte nämlich überwiegend in Kollektivwirtschaften und war in hohem Maße mechanisiert. Die erforderlichen Zugmaschinen und Traktoren waren in der Sowjetunion in sogenannten MTS (Maschinentraktorenstationen) zusammengefaßt. Gelänge es nun nicht, diese MTS ebenso wie die Getreidespeicher vor der Zerstörung zu bewahren, wäre der erhoffte wirtschaftliche Gewinn in Frage gestellt. „Eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung“ war ebenso sehr die „rechtzeitige Versorgung der MTS mit Treibstoff“.¹⁰⁵

auch nach Müller, Wirtschaftsallianz, S. 170 auf Staatssekretär Backe zurück. Nach Gerlach, Morde, S. 67 wäre Thomas hiermit über den Hungerplan informiert gewesen.

¹⁰² WiRüAmt/Nr. 10/41g.Kdos./Chefsache, Die wehrwirtschaftlichen Auswirkungen einer Operation im Osten, [datiert auf den] 13.2.1941, BA-MA, RW 19/1354, abgedruckt in: Thomas, Geschichte, S. 514-532 (künftig hiernach als „Thomas-Denkschrift“ zitiert).

¹⁰³ Nach Müller wußte Thomas hiermit angeblich, „was Hitler belegt haben wollte“ und wies den Bearbeiter der Denkschrift an, mit Backe zusammenzuarbeiten, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 169. Dies ist allerdings nur die halbe Wahrheit, denn tatsächlich hatte das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt von Göring *Anweisung* erhalten, mit Backe zusammenzuarbeiten (Herv. v. mir).

¹⁰⁴ Nach der Roten Mappe (Anm. 99) lagen die Schwankungen zwischen 80 und 120 Mio to. Vgl. a. Anm. 98.

¹⁰⁵ Die Abhängigkeit und damit Anfälligkeit der sowjetischen Landwirtschaft von den Faktoren Traktorenbau, Treibstoff und Transportwesen war bekannt. Z.B. wurde darauf bereits 1936 in

Die Erfüllung all dieser Voraussetzungen allein wurde hier schon als unsicher eingeschätzt. So ging man kriegsbedingt von einer lediglich 70%igen Ernte aus. Dennoch würde zum Ausgleich „bei einer Bevölkerung von 160 Millionen auch eine kleine Senkung des je-Kopf-Verbrauches erhebliche Getreidemengen“ freimachen.¹⁰⁶ Die vom Reichsnährstand übermittelten Angaben (10%ige Senkung) wurden freilich nicht genannt.

So wurde aufgrund der Angaben des Reichsnährstandes ganz vage die Schlußfolgerung formuliert, daß es unter den genannten Voraussetzungen „möglich sein könnte“, den deutschen Zuschußbedarf für 1941 und 1942 zu decken. Wesentliche Verbesserungen seien aber erst nach einem Neuaufbau der Landwirtschaft und bei Sicherstellung des Treibstoffbedarfes zu erwarten.¹⁰⁷ Sinngemäß fand dieses Ergebnis auch Eingang in die in hoher Zahl als Informationsschrift aufgelegte Rote Mappe aus dem April 1941: „Auch bei durchschnittlichen Ernten können gewisse Überschüsse durch Drosselung des Konsums erzielt werden“.¹⁰⁸ Bekannt war aber auch, daß das europäische Russland infolge Industrialisierung und hoher Besiedlung nur noch geringe Agrarüberschüsse aufzuweisen hatte.¹⁰⁹ Hat das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt diese Angaben übernommen, um gemeinsam mit dem Reichsernährungsministerium eine umfassende Hungerstrategie gegen die sowjetische Zivilbevölkerung zu entwickeln, diese Hitler zu präsentieren und überdies um die Truppenführung darüber in verklausulierter Form zu informieren? Die Formulierungen wurden in beiden Schriften bewußt vage („könnte möglich sein“; „gewisse Überschüsse“) gehalten. Das läßt darauf schließen, daß die Vorlage des Reichsnährstandes nicht dazu benutzt werden sollte, übertriebene Erwartungen zu wecken. Solche Erwartungen hatte Backe bei Hitler ohnehin schon hervorgerufen. Um dies bestätigt zu bekommen, brauchte Hitler keine Wiederholung durch Thomas, zumal – wie noch gezeigt werden wird – Backe derjenige werden sollte, der die ernährungswirtschaftlichen Fragen betreffend die Besetzung der

dem Länderbericht Sowjetunion, in: KWJ 1 (1936), S. 157-172, hier S. 160, von Major Karl Spalcke hingewiesen.

¹⁰⁶ Thomas-Denkschrift, S. 516f. Auf 160 Millionen wurde die Bevölkerung im europäischen Teil der Sowjetunion beziffert. Mit einem Rückgang der Produktion durch Kriegseinwirkung wurde vor allem in den späteren Richtlinien der Gruppe La vom 23.5.1941 gerechnet, Wi Stab Ost, Gruppe La, Wirtschaftspolitische Richtlinien vom 23.5.1941, in IMT, Bd. 36, S. 135-157 (Nbg.Dok. EC 126).

¹⁰⁷ Thomas-Denkschrift, S. 517.

¹⁰⁸ Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 94f.

¹⁰⁹ Denkschrift des Stabsamtes des Reichsbauernführers vom 28.3.1941, BA-MA, Wi.ID. 1645, hier nach Schwendemann, S. 287; Müller, Wirtschaftsallianz, S. 189. Vgl. Gerlach, Morde, S. 67f. Für die Ukraine entsprechend die Rote Mappe, ebd., S. 93.

Sowjetunion exklusiv zu bearbeiten hatte. Hermann Göring hingegen war derjenige, der – aus welchen Gründen auch immer¹¹⁰ – von Thomas eine Gesamtschau der wehrwirtschaftlichen Auswirkungen des geplanten Ostfeldzuges verlangte. Deshalb flossen die Angaben des Reichsnährstandes in die Thomas-Denkschrift mit ein. Im Dunkel der agrarwirtschaftlichen Ausnutzung der bis dahin vom Deutschen Reich besetzten Länder, die bereits durchweg zwangsbewirtschaftet und deren Bevölkerungen mit unterschiedlichen Rationierungen überzogen worden waren,¹¹¹ dürfte es aber keine Frage sein, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt entsprechende Rationierungen auch für künftig besetzte sowjetische Gebiete für notwendig und unumgänglich gehalten oder einfach nur erwartet hat. Ferner bezogen sich die Angaben des Reichsnährstandes auf den deutschen Zuschußbedarf für das Wirtschaftsjahr 1941/42, mithin eine längerfristige Kalkulation, die eine Domäne des Reichsernährungsministeriums resp. der Geschäftsgruppe Ernährung im Vierjahresplan war und blieb. Ob seitens des Wi Rü Amtes gegebenenfalls aus militärischem Zweckdenken heraus langfristig „Hungerrationen“ befürwortet werden würden, muß für die Bewertung im Frühjahr 1941 vorerst Hypothese bleiben. Immerhin hatte sich das Amt kurz darauf im wehrwirtschaftlichen Interesse dafür stark gemacht, die französische Bevölkerung hinreichend zu ernähren.¹¹² Aber all dies ist für die Bewertung der Februar-Denkschrift nicht entscheidend. Abgesehen davon, daß Thomas gemäß den Angaben des Ernährungsministeriums über nicht vorhandene Viehüberschüsse das Fazit zog, daß auch mit einer Verbesserung der Fleischversorgung Deutschlands nicht zu rechnen sei,¹¹³ ist die Bewertung der gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge viel wichtiger. Einen zentralen Platz nimmt in der Denkschrift der Hinweis auf die Transportverhältnisse innerhalb der Sowjetunion ein. Denn trotz einer gewissen Leistungsfähigkeit der sowjetrussischen Eisenbahnen wäre kaum damit zu rechnen, daß die Besatzer sowohl während und „auch in absehbarer Zeit nach Abschluß der Operationen mit dem Transport kriegswichtiger Güter“ rechnen durften – zumal die Bahnen ausschließlich für militärische Zwecke eingesetzt werden müßten.¹¹⁴ Mit anderen Worten, allein aus den Transportverhältnissen heraus würde den deutschen Besatzern nicht einmal ein mittelfristiger Gewinn be-

¹¹⁰ Bevor Göring sich mit Hitlers Entscheidung für den Ostfeldzug abfand, hatte er noch 1940 wegen der bevorstehenden Kriegsausweitung Bedenken gegen einen solchen Krieg geäußert. Vgl. Boog, Luftwaffe, in: DRZW, Bd. 4, S. 335; Kube, Pour le merite, S. 336. Da sich Göring seit Mitte November in Urlaub befand und erst Ende Januar 1941 zurückkehrte, liegt es nahe, daß er zumindest umfassend ins Bild gesetzt werden wollte.

¹¹¹ Vgl. dazu Volkman, Landwirtschaft und Ernährung, S. 388-427.

¹¹² Vgl. oben S. 58.

¹¹³ Thomas-Denkschrift, S. 518.

¹¹⁴ Thomas-Denkschrift, S. 524.

schieden sein.¹¹⁵ Insgesamt lautete die Schlußfolgerung von General Thomas, daß in den ersten Monaten „sowohl auf dem Ernährungssektor wie auf dem Rohstoffgebiet für Deutschland eine Entlastung eintreten“ werde, *wenn* es gelänge, „durch schnelles Zufassen a) die Zerstörung der Vorräte zu verhindern, b) das Erdölgebiet des Kaukasus unzerstört“ einzunehmen und c) „die Transportfrage zu lösen“. Auch bei einer längeren Kriegsdauer zeichne sich eine Entlastung für Deutschland nur unter bestimmten Voraussetzungen ab.¹¹⁶ Entscheidend war hier wiederum die Transportfrage wie der *„Verbleib der Bevölkerung und ihrer Gewinnung zur Mitarbeit“*.¹¹⁷ Die MTS galt es vor der Vernichtung zu bewahren, die Fertigung des Maschinenparks im besetzten Gebiet war ebenso wieder aufzunehmen wie ihre Treibstoffversorgung sicherzustellen war. Auf industriellem Gebiet waren langfristig die zerstörten Kraftwerke wiederherzustellen, die Belieferung der Industrie mit vor Ort fehlenden Rohstoffen war sicherzustellen. Der abschließende wichtige Punkt lautete dabei, daß die „Gebiete südlich der Wolga- und Donnmündung einschließlich des Kaukasus in die Operationen mit einbezogen werden müßten“. Diese Erkenntnis geht auch mit der skeptischen Einschätzung in der Walther-Denkschrift konform. So hatte Thomas noch am 12. Februar angeordnet, daß der „Wert des kaukasischen Ölgebietes“ in die Denkschrift des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes mit aufgenommen werden müsse.¹¹⁸ Die entsprechende Schlußfolgerung lautete hier nun: „Das kaukasische Treibstoffgebiet ist für die Ausnutzung der besetzten Gebiete unentbehrlich“.¹¹⁹ Demgemäß lautete die einschlägige Feststellung in der sogenannten Roten Mappe dazu: „Das System der kollektiven Landwirtschaft hat den Nachteil, daß die landwirtschaftliche Produktion [...] infolge der Mechanisierung

¹¹⁵ Hillgruber, *Russland-Bild*, S. 139 zieht den unzutreffenden Schluß, Thomas sehe die Transportprobleme auf Seiten der Roten Armee.

¹¹⁶ Entstellende Wiedergabe bei Eichholtz, *Krieg um Öl*, S. 82.

¹¹⁷ Vgl. hierzu stellvertretend für andere das irreführende Urteil von Kay: „This solitary recommendation of human treatment [...] was lost among the calculations and proposals for the ruthless exploitation of Soviet resources“, Kay, *Exploitation*, S. 57.

¹¹⁸ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Obstlt. Matzky u.a. beim Amtschef, Eintrag vom 12.2.1941, BAMA, RW 19/164. Obstlt. Matzky ist hier nicht mit dem O.Qu. IV Gerhard Matzky zu verwechseln.

¹¹⁹ Thomas-Denkschrift, S. 533f. Nach Bernd Wegner, *Der Krieg gegen die Sowjetunion*, in: DRZW, Bd. 6/2, S. 884, verfehlte diese Argumentation von Thomas „ihre Wirkung zumindest im Oberkommando der Wehrmacht, beim Beauftragten für den Vierjahresplan und bei Hitler selbst nicht“, so daß Thomas sich zumindest der Unterstützung Görings sicher sein konnte. Allerdings war dies keinesfalls die Intention der Argumentation von Thomas. Entlarvend ist auch die Zitierweise von Eichholtz, *Krieg um Öl*, S. 45, demzufolge Thomas mit dieser Darstellung das Öl des Kaukasus als für „Deutschland“ insgesamt unentbehrlich bezeichnet hätte. Eichholtz suggeriert damit eigenständige Kriegsziele des Wehrwirtschaftsstabes. Jedoch ging es um den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang in der Sowjetunion.

von der Versorgung mit Treibstoffen entscheidend abhängig wird“.¹²⁰ Da unter der Rubrik „Verlust“ in der Thomas-Denkschrift „für einen längeren Zeitraum“ der Ausfall von Mineralöl für Deutschland prognostiziert wurde,¹²¹ blieb die Lösung dieses Problems offen.

Es wird deutlich erkennbar, daß der wirtschaftliche Erfolg des Feldzuges entscheidend von der Schnelligkeit der Operationen – von einem erfolgreichen „Blitzkrieg“ abhing. Hitler plante genau diesen Krieg oder setzte vielmehr auf den baldigen Zusammenbruch des sowjetischen Regimes nach dem Einfall deutscher Truppen.¹²² Tatsächlich war Thomas pessimistischer hinsichtlich eines schnellen Sieges über die Sowjetunion¹²³ und unterschlug deshalb keinesfalls die als „leistungsfähig anzusprechende“ Rüstungsindustrie der Sowjetunion, die inzwischen an dritter Stelle der großen Industriestaaten stünde.¹²⁴ Der erhöhte deutsche Bedarf an Betriebsstoffen für die Operationen wäre ferner nur bis Ende Juli bzw. Ende August gedeckt.¹²⁵ Zudem legten es allein frühere Erfahrungen mit der russischen Kriegführung dringend nahe, daß die Rote Armee auf ihrem Rückzug eine Politik der Verbrannten Erde betreiben würde.¹²⁶ Umfangreiche Zerstörungen waren also zu erwarten. Aus diesen Erwägungen heraus *warnte* Thomas in dieser Denkschrift – entgegen anderslautender Darstellungen – ausdrücklich vor den Folgen der geplanten Ostoperation.¹²⁷ Hitlers Erwartungen – auch bezüglich des Kaukasus – aufgreifend suchte Thomas die Wünsche der obersten Führung ad absurdum zu führen, indem er die Unerfüllbarkeit der genannten Voraussetzungen im-

¹²⁰ Im Jahre 1938 habe die Landwirtschaft 53% der Treibstoffherzeugung verbraucht, Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 95f. Entsprechend die Thomas-Denkschrift, S. 527.

¹²¹ Thomas-Denkschrift, S. 524.

¹²² Entsprechend die Erwartung Rosenbergs in seiner Denkschrift vom 2.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 548f.

¹²³ Hillgruber, Russland-Bild, S. 138.

¹²⁴ Thomas-Denkschrift, S. 523.

¹²⁵ Ebd., S. 529.

¹²⁶ Für den Ersten Weltkrieg vgl. die Studie der deutschen Militärregierung Ober Ost von 1917: Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, hrsg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost, bearb. von der Presseabteilung Ober Ost, Stuttgart 1917, hier S. 231ff.: Durch Verwüstungen des zurückweichenden Feindes schien das zudem durch Kriegshandlungen zerstörte und von Rohstoffen, Lebensmitteln und Transportmöglichkeiten entblößte deutsch besetzte Gebiet „dem Untergange geweiht“.

¹²⁷ Eine entsprechende Wertung bei Uhlig, Einwirken, S. 209f. und Fabry, Pakt, S. 389f. Fabry hält es für unbegreiflich, daß die Lektüre der Denkschrift Hitler nicht veranlasst habe, das Unternehmen „Barbarossa“ fallenzulassen, ebd., S. 390. Selbst Gerlach, Morde, S. 66 konstatiert, daß Thomas in dieser Denkschrift vor den Folgen des Feldzuges warnte.

plizit darlegte.¹²⁸ Nach einem kompetenten Urteil steckte in dieser Zusammenstellung „in nuce ein volles politisches Programm, das angesichts der diametral entgegengesetzten, rassenideologisch bestimmten Russlandvorstellungen Hitlers ebensowenig wie die darin – durch die jeweils angeführten Einschränkungen und Bedingungen für das angekündigte Eintreten des Erfolges indirekt – ausgesprochene Warnung vor der militärischen Ost-Lösung überhaupt Beachtung fand“.¹²⁹ Es dürfte diese Denkschrift gewesen sein, nach der Thomas selbst glaubte, „den Beweis erbracht zu haben, daß ein Feldzug gegen die Sowjetunion aus wirtschaftlichen Gründen schließlich immer verloren gehen müßte“.¹³⁰ Dies dürfte auch Halders und von Brauchitschs Zweifel zu dieser Zeit genährt haben.¹³¹ Kurz nach Abfassung der Denkschrift aus dem Februar war auch der mit Thomas in Verbindung stehende Ullrich von Hassell über das wirtschaftliche Kalkül des Feldzuges gegen Russland im Bilde. Der „Wahnsinn“ werde begründet „mit der Notwendigkeit, die Ukraine zu besetzen“.¹³² In Wirklichkeit aber – so Hassell – wären die Folgen ein „Abschneiden der [gegenwärtigen] Zufuhren aus Russland, während die Ukraine erst nach langer Zeit nutzbar wird“.¹³³ In ähnlicher Weise meldete Finanzminister Schwerin von Krosigk, der erst Mitte April von einem möglichen Krieg gegen Russland erfuhr, in einer Denkschrift für Göring am 19. April 1941 schwere Bedenken gegen einen Krieg gegen die Sowjetunion an: „Ich glaube nicht, daß auf dem Ernährungsgebiet die Eroberung russischer Gebiete wesentlich helfen würde“. Der Russe würde „uns verbrannte Felder und Scheunen hinterlassen, die für dieses Jahr uns wohl kaum die Beträge an Getreide bringen würden, die jetzt aufgrund der laufenden Lieferungsverträge ohne weiteres von Russland bekommen würden“. Vor

¹²⁸ Siehe Lübbers, „Ausnutzung oder Ausschachtung?“, S. 179.

¹²⁹ Hillgruber, *Strategie*, S. 267. In diesem Sinne Schustereit, *Planung*, S. 53-57. Schustereit kommt aufgrund der Unerfüllbarkeit der in der Denkschrift genannten Voraussetzungen zu dem Schluß, daß der Krieg gegen die Sowjetunion primär politischen bzw. strategischen Gesichtspunkten entsprungen sei (S. 57).

¹³⁰ So der General der Luftwaffe und spätere Chef des Wi Stabes Ost Wilhelm Schubert in einer Ausarbeitung vom 20.7.1965, der eine solche Denkschrift aber auf 1940 datiert, BA-MA, MSg 2/2558, S. 2. In gleicher Weise drückte sich nach dem Krieg Rudolf Hünemann aus. Auch Hünemann datiert diese Denkschrift auf 1940, die er selbst bereits im Januar 1941 gelesen habe (Fall XI, Pr. 23366f. und 12533). Eine entsprechende Denkschrift ist aber nicht überliefert. Anzunehmen ist, daß Thomas seine Grundgedanken tatsächlich zu dieser Zeit bereits schriftlich fixiert hatte; diese Ausarbeitung dürfte dann die Grundlage der hier besprochenen und auf den 13.2.1941 datierten Denkschrift gewesen sein.

¹³¹ Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, S. 261 (28.1.1941). Am 29.1.1941 waren sich der ObdH und sein Generalstabschef darüber einig, daß der Feldzug ein „wirtschaftliches Risiko“ darstelle, ebd., S. 262.

¹³² Das zweite Argument war die „vorsorgliche“ Erledigung des „potentiellen Alliierten“ der Gegenseite (Herv. im Orig.), Hassell, *Tagebücher*, S. 230 (2.3.1941).

¹³³ Ebd. In diesem Sinne schrieb der Generalquartiermeister am 21.10.1941, daß man aus der Ukraine „im großen erst 1943 ernten“ würde, zit. nach Gerlach, *Morde*, S. 64.

allem gab Schwerin von Krosigk – ähnlich Thomas – die enormen Verkehrsschwierigkeiten im russischen Raum zu bedenken. Zudem würde der Rückgang allein der deutschen Eigenerzeugung durch die zeitliche Ausweitung des Krieges niemals durch eine Politik der Ausbeutung ausgeglichen werden können. Und schließlich würden die Verbindungen zum Fernen Osten gekappt.¹³⁴ Für eine Änderung der derzeitigen russischen Haltung, schloß der Finanzminister, seien ferner keine Anzeichen vorhanden: „Ich glaube vielmehr, daß die Russen aus einer durchaus begreiflichen Angst sich das Hemd ausziehen würden, um Lieferungswünsche von uns zu erfüllen, auch wenn sie noch gesteigert würden“.¹³⁵ Auch eine Denkschrift der Reichsbank stellte klar, daß das europäische Russland inzwischen in seiner Gesamtheit als Getreidezuschußgebiet anzusehen sei. Dabei wären nur bestimmte Gebiete in der Ukraine, des Nordkaukasus und der mittleren und unteren Wolga als wirkliche Überschußgebiete anzusehen. Eine Fortnahme von drei Millionen Tonnen Getreide würde hier eine Hungerkatastrophe zur Folge haben.¹³⁶ Für eine erfolgreiche Bewirtschaftung der Überschußgebiete allerdings wäre einmal der Einsatz der russischen Produktionsmittel unerläßlich, zum anderen stellten die Verkehrsprobleme eine schnelle Bereitstellung von Überschüssen für Europa in Frage. Angesichts dieser gravierenden Schwierigkeiten wurden „die Möglichkeiten einer schnellen Bereitstellung von Getreideüberschüssen für den deutschen bzw. europäischen Zuschußbedarf“ alles andere als günstig beurteilt. Lediglich für die Zukunft bestünden aufgrund der geringen Erschließung der für den Ackerbau geeigneten Bodenfläche „für den Getreidebau noch gewaltige Steigerungsmöglichkeiten“.¹³⁷ Insgesamt war den Skeptikern also klar, daß ein Nutzen aus einer eroberten Sowjetunion nur aus der Produktivität der sowjetischen Wirtschaft selbst zu ziehen war. Würde diese wirtschaftliche Produktivität durch Kriegsfolgen oder Substanzentnahmen eingeschränkt, mußte sich dies zwangsläufig auch auf den dauerhaften Gewinn negativ auswirken. In diese Zeit, das Frühjahr 1941, fielen auch angeblich erneute Ansätze von Thomas, den Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, und den Chef des Generalstabes, Halder, für den Widerstand gegen Hitler sowie für neue Staatsstreichpläne zu gewinnen. Thomas nutzte dazu unter anderem Kontakte zu Admiral Canaris und

¹³⁴ Die Denkschrift in: BArch, R 2/24243, Bl. 34-41. Vgl. auch Lutz Graf Schwerin von Krosigk, *Memoiren*, Stuttgart 1977, S. 205ff. Zur Denkschrift vgl. Arnold, *Wehrmacht*, S. 80; Kay, *Exploitation*, S. 143-146; Gerlach, *Morde*, S. 66; Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 186. In anderem Kontext Eichholtz, *Krieg um Öl*, S. 58f.

¹³⁵ Krosigk, *Memoiren*, S. 207; Denkschrift, Bl. 40.

¹³⁶ Die Darstellung von Scheil, 1940/41, S. 334-336, der mit den von sowjetischer Seite für 1942 zugesagten Lieferungen von 5 Mill. to Getreide die prinzipielle Lieferfähigkeit der zu besetzenden Gebiete unterstellt und so deutschen Ausbeutungsziele rechtfertigen will, ist abzulehnen, da hier die zu erwartenden Kriegsschäden nicht berücksichtigt werden.

¹³⁷ Bericht der Reichsbank vom 13.6.1941, in: Gies/Corni, *Blut und Boden*, Nr. 167, S. 204f.

General von Stülpnagel.¹³⁸ Das Ziel war, der Heeresführung über den Geist des Regimes „die Augen zu öffnen“. Die Sondierungen verliefen jedoch ergebnislos. Vor allem nachdem Einzelheiten über die von Hitler verlangten sogenannten verbrecherischen Befehle bekannt geworden waren, war klar, daß diese Generäle den ideologischen Schulteranschluß mit Hitler vollzogen hatten und von den „hoffnungslosen Feldwebeln“¹³⁹ kaum mehr etwas erwartet werden konnte.

Nachdem feststand, daß das Unternehmen gegen die Sowjetunion begonnen werden würde, forderte Thomas selbst – der wirtschaftlichen Logik folgend - wiederholt die Einnahme des Kaukasus.¹⁴⁰ Denn gerade dann hing die deutsche Kriegführung entscheidend von den Zugängen aus Russland ab. So konstatierte General Thomas am 13. Februar: „Russland für uns nur wertvoll, wenn Verfügung über Kaukasus. Ausnutzung der besetzten russischen Gebiete nur möglich, wenn Treibstoffversorgung gesichert, insbesondere da die Landwirtschaft weitgehend auf Treibstoff beruht“.¹⁴¹ Unwägbare Risiken für die deutsche Versorgung ergaben sich allerdings auch hier aus der Transportlage. Denn bisher wurde der russische Treibstoff „überwiegend über See abtransportiert“, Treibstofftransportmöglichkeiten über Land waren kaum vorhanden. Zudem bestand die „Gefahr der Zerstörung der Vorräte sowie der Rohrleitungen“.¹⁴² Zu einer ähnlich kritischen Beurteilung des Seetransportes kam auch die Seekriegsleitung. Sie kam zu dem Schluß, daß der unzureichende Tankschiffraum der Achsenmächte nur durch Hilfe der Spanier und Franzosen über das Mittelmeer zu ergänzen sei. Damit verbunden sei die „Vertreibung der Engländer aus Gibraltar“. Für „die sichere Ausnutzung des Ölnachschubes aus den kaukasischen Ölfeldern“ war „zunächst die Ausschaltung des Gegners im westlichen Mittelmeer durch Wegnahme Kreta und Alexandrien, später Malta, erwünscht, wenn nicht erforderlich“.¹⁴³

¹³⁸ Ueberschär, Für ein anderes Deutschland, S. 69 (nach einer Aufzeichnung von Thomas aus dem Jahr 1945).

¹³⁹ Hassell, Tagebücher, S. 257 (15.6.1941).

¹⁴⁰ Thomas gegenüber Halder am 13.6.1941, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 454; Thomas gegenüber Göring am 16.7.41, Müller, Scheitern, S. 1126. Vgl. die Einschätzung Helmuth J. von Moltkes, für den der „Preis dieses Krieges“ die Ukraine und der Kaukasus war, Moltke, Briefe, S. 268 (13.7.1941).

¹⁴¹ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 13.2.1941, BA-MA, RW 19/164. Sinngemäß vgl. die Aussage Rudolf Hünemanns, Fall XI, Pr. 23374.

¹⁴² Ebd. Baku war durch eine 882 km lange Rohrleitung mit einer jährlichen Leistungskapazität von 1,6 Mill. to mit dem Schwarzmeerhafen Batum verbunden, das Produktionszentrum Grosny mit einer 680 km langen Pipeline und einer Leistung von 1,7 Mill. to mit dem Schwarzmeerhafen Tuapse, Pahl, Weltkampf um Rohstoffe (1941), S. 44.

¹⁴³ Oberkommando der Kriegsmarine/Skl., Kaukasisches Ölgebiet, vom 9.5.1941, Nbg.Dok. NOKW 2730.

Noch deutlicher wurde eine Ausarbeitung des Wehrmachtführungstabes, in der die Bedeutung des Kaukasus klar herausgearbeitet wurde.¹⁴⁴ Die Studie markiert auch einen Schwachpunkt der bisherigen militärischen Planung. Sowohl die Loßberg- als auch die Marcks Studie gingen von der Voraussetzung aus, daß die Rote Armee möglichst weit im Westen vernichtet werden könne. Deren Rückzug ins Landesinnere hätte den Feldzug auf jeden Fall über den veranschlagten Zeitraum hinaus verlängert.¹⁴⁵ Eine Politik der Verbrannten Erde, wie Thomas sie in Rechnung stellte, kamen bei ihnen nicht vor. Lediglich Loßberg erwog die Möglichkeit, daß die Russen in die Weite des Raumes ausweichen mochten; einig waren sich aber beide Studien darin, daß Russland statt dessen diesmal doch seine wirtschaftlich wichtigen Gebiete schützen und sich zum Kampf stellen würde.¹⁴⁶ Die Studie des OKW vom Mai 1941 verfolgte einen ganz anderen Ansatz. Sie stellte die wehrwirtschaftliche Bedeutung des Kaukasusgebietes für den Bedarf der Achsenmächte und für die russische Landwirtschaft in den Vordergrund und leitete entsprechende Folgerungen ab. In dieser Hinsicht griff die Studie die Kerngedanken der Mineralöldenkschrift aus dem Frühjahr 1939 auf und paßte sie den gegenwärtigen kriegswirtschaftlichen Forderungen an. Hintergrund dürften hier auch die aktuellen Berechnungen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes gewesen sein, nach denen die geplante Operation nur bis zum August 1941 voll mit den nötigen Treibstoffen versorgt werden konnte. Warlimont stütze sich auf Zahlen des Wirtschaftsministeriums, hier des Unterstaatssekretärs Generalleutnant von Hanneken. Demnach lag der Bedarf der russischen Landwirtschaft bei 60% der russischen Ölförderung, von denen 90% allein im Kaukasus gewonnen wurden. Diese Mengen müßten bei Besetzung der westlichen sowjetischen Gebiete erst einmal im deutschen Interesse aufgebracht werden. Hinzu kamen die 300.000 moto Mineralöl für den Bedarf der Achsenmächte, der ab August 1941 nur aus Russland gedeckt werden konnte. Zusammen mit etwa 900.000 moto für die russische Landwirtschaft waren dies 1,2 Mill. to für die Gesamtbedarfsdeckung. Dies war mehr als die Hälfte der gegenwärtigen kaukasischen Monatsproduktion von 2,25 Mill. to, die das RWM auch dann kurzfristig glaubte von dort beziehen zu können, „wenn im Kriegsfall mit Zerstörungen gerechnet werden muß“.¹⁴⁷ Voraussetzung war also die Einnahme des Kaukasus.

¹⁴⁴ Anlage zu OKW/WFSt/Abt. L (I Op), Nr. 44564/41geh.Kdos. Chefs., vom 4.5.1941 (14 Ausf.), ed. in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 178-181.

¹⁴⁵ Megargee, S. 127; Klink, Landkriegsführung, S. 230ff.

¹⁴⁶ Die Studien in Bezymenskij/Ueberschär (Hrsg.), Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941, S. 223-238 und 240-246.

¹⁴⁷ Siehe Anm. 144. Auch zum Folgenden.

Hinzu kamen abermals die Transportfragen. Auf dem Landwege konnten nur etwa 100.000 t monatlich herangeführt werden – vorausgesetzt die russischen Ölleitungen und Kesselwagen (Eisenbahn) blieben unversehrt. Da der Tankraum der Donauschifffahrt für das Öl aus Rumänien ausgelastet war, blieb für den Hauptteil nur der Seeweg durch die Dardanellen und das Ägäische Meer. Voraussetzung für die Ausnutzung der russischen Versorgungsquellen „in dem für die Fortsetzung des Krieges notwendigen Umfang“ war also die Öffnung des Seeweges und Sicherstellung der Seetanker im Schwarzen Meer.

Vor allem aber unterstrich die Studie so deutlich wie bis dahin an keiner Stelle geschehen, daß „der Russe [...] auch vor der Selbstvernichtung von Ö raffinerien und Erzeugungsstätten nach dem Muster Moskau 1812 nicht zurückschrecken“ werde. Daran würde er von deutscher Seite „auch mit militärischen Mitteln“ nicht zu hindern sein. Daraus leitete sich im Wehrmachtsführungsstab nun die Aufforderung an die Wehrmachtteile ab, zu prüfen, wie eine möglichst schnelle Besetzung der in Frage stehenden Gebiete zu bewerkstelligen sei. Die Schwierigkeiten in den militärischen Möglichkeiten erkennend, wurde der „Einsatz von politischen Mitteln“ anheim gestellt, um „möglichen Auflösungserscheinungen im russischen Reich nach ersten großen deutschen Erfolgen einem selbständigen Kaukasus-Staatsgebilde, das naturgemäß an unversehrten Ölvorkommen interessiert wäre [...] vorzuarbeiten“.

Erst Wochen bevor die Deutschen losschlagen wollten, wurde man sich also der gesamtwirtschaftlichen Dimension des geplanten Unternehmens wirklich bewußt, ohne entsprechende Planungsunterlagen zu haben. Das Problem selbst ist nicht wirklich gelöst worden, worauf man deutscherseits nach wie vor setzte und hoffte, war der schnelle militärische Zusammenbruch der Roten Armee. Wie schon 1940 angedacht,¹⁴⁸ waren im Sommer 1941 für die Zeit nach „Barbarossa“ lediglich Teiloperationen bzw. expeditionartige Vorstöße gegen den Kaukasus vorgesehen.¹⁴⁹

Mithin ist die „Thomas-Denkschrift“ auch als „Gefälligkeitsgutachten“ für Hitler bezeichnet worden,¹⁵⁰ der sich in seinen Ansichten über den erwarteten wirtschaftlichen Gewinn darin bestätigt gefunden hätte.¹⁵¹ So wird in der bisherigen Forschung die Initiati-

¹⁴⁸ Hitler äußerte im Dezember 1940, der Ostfeldzug würde seinen Abschluß mit dem Erreichen der Wolga finden. Von dort aus seien Raids zur Zerstörung weiter entfernt liegender Rüstungsanlagen zu unternehmen, KTB OKW, Bd. 1, S. 205 (5.12.1940).

¹⁴⁹ Wegner, Krieg gegen die Sowjetunion, S. 884f.

¹⁵⁰ Peter, Thomas, S. 253. Vgl. hingegen Allgemeine Richtlinien (hrsg. v. Gibbons), S. 253; Hillgruber, Strategie, S. 267.

¹⁵¹ Nach eigenem Bekunden war Thomas demgegenüber stets der Auffassung, Fehlbestände durch entsprechende Vorratshaltung abzudecken bzw. „durch Wirtschaftsbündnisse auch die

ve von General Thomas für diese Denkschrift zum Teil damit begründet, daß dieser sich mit der Ausarbeitung bei Hitler ins rechte Licht habe rücken wollen.¹⁵² Deshalb suggeriere die Denkschrift auch die wirtschaftlichen Vorzüge einer Eroberung der Sowjetunion.¹⁵³ Dieser Denkschrift hätte es Thomas schließlich auch zu verdanken, von Göring mit den vorbereitenden Planungen für den Aufbau einer wehrwirtschaftlichen Organisation für die zu besetzenden Ostgebiete betraut worden zu sein. Denn nach Fertigstellung der Denkschrift, die nachträglich auf den 13. Februar datiert wurde, begab sich Thomas am 26. Februar 1941 zu Göring und stellte ihm die Ausarbeitung persönlich vor.¹⁵⁴ Bereits bei dieser Gelegenheit erfuhr Thomas, daß Göring sich von Hitler die „Genehmigung“ habe geben lassen, nun „die gesamte Verwaltung des zu besetzenden Gebietes Barbarossa“ zu übernehmen. Deren Vorbereitung übertrug Göring nun General Thomas.¹⁵⁵ *„Mit besonderer Betonung sagte mir dann der Reichsmarschall, daß er die Ausnutzung des besetzten Russlands auf wehrwirtschaftlichem Gebiet anders haben will, als es bisher im Westen und Polen der Fall gewesen ist. Er verlange eine Absetzung vom OKH und eine völlig selbständige Organisation unter seinem Befehl, die mit den vordersten Truppen in das Land hinein gehen solle mit ganz bestimmten Weisungen, die vorher aufzustellen seien. Die Leitung der Vorbereitung übertrage er mir mit der Weisung, ihm laufend darüber Vortrag zu halten. Der Führer habe ihm diese Bitte genehmigt.“*¹⁵⁶ Tatsächlich aber hatte die Thomas-Denkschrift keinerlei Auswirkung darauf, daß Göring den General mit dem Aufbau der Wirtschaftsverwaltung für das Unternehmen „Barbarossa“ beauftragte. Neuere Forschungen haben ergeben, daß Göring die „Genehmigung“ hierzu von Hitler nach einem langen Ge-

Belieferung im Kriege“ zu sichern, Aktennotiz Thomas v. 20.6.1941, Nbg.Dok. PS 1456, in: IMT, Bd. 27, S. 220f.

¹⁵² An erster Stelle zu nennen ist Müller, Wirtschaftsallianz, S. 157-198. Mit anderer Wertung zuletzt Arnold, Wehrmacht, S. 79-96.

¹⁵³ Müller zufolge erweckte Thomas „in seinen betont sachlichen Darlegungen“ der Denkschrift vom 13.2.1942 den Eindruck, „die wirtschaftlichen Ressourcen und insbesondere die Rüstungsindustrie im europäischen Teil der UdSSR ließen sich intakt erobern und kurzfristig für die deutsche Kriegsführung nutzbar machen.“ Die Denkschrift wirkte auf Hitler als Bestätigung seiner Auffassungen, Müller, Wirtschaftsallianz, S. 170f. An anderer Stelle schreibt Müller, die Denkschrift habe Thomas das Wohlwollen des Diktators verschafft, Müller (Hrsg.), Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 12. Davon kann aber keine Rede sein. Müllers Darlegung relativiert auch Dworok, S. 238f.

¹⁵⁴ KTB OKW, Bd. 1, S. 336, Eintrag vom 26.2.1942.

¹⁵⁵ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Amtschef beim Reichsmarschall am 26.2.1942, BA-MA, RW 19/164.

¹⁵⁶ Aktennotiz über Vortrag beim Reichsmarschall am 26.2.1941, vom 27.2.1941, Nbg.Dok. PS 1456 (Nbg.Dok. NI 7291. Vgl. BA-MA, RW 19/737).

spräch zwischen den beiden schon am 19. Februar erhalten hat.¹⁵⁷ Da die Denkschrift allerdings an diesem Tag noch nicht fertiggestellt war, sondern erst versandt werden sollte¹⁵⁸, konnte sie auch auf die Auftragserteilung durch Hitler keine Auswirkungen haben.¹⁵⁹ Das ist eine Tatsache. Spekulation muß hingegen bleiben, ob der kritische Gehalt der Ausarbeitung Hitler sogar davon abgehalten hätte, Göring die Heranziehung von General Thomas zu gestatten. Zumindest wurde General Thomas aufgrund dessen in die Operationsplanungen nicht eingeweiht.¹⁶⁰ Daher fehlt auch jeder Hinweis auf die militärisch-operativen Voraussetzungen.¹⁶¹ Doch ausgerechnet für jemanden wie Thomas, dessen Zurückhaltung in wirtschaftlichen Fragen bei Hitler nicht gefragt war, mußte der in wirtschaftlichen Fragen inkompetente Göring sich „diese Bitte“ genehmigen lassen.¹⁶² Des Weiteren unterstrich der Reichsmarschall am 26. Februar 1941,

¹⁵⁷ Anlässlich eines Vortrages des Reichsmarschalls auf dem Obersalzberg (Terminkalender Göring, Eintrag vom 19.2.1941, IfZ, ED 180/5), vgl. Klein, Die Erlaubnis zum grenzenlosen Massenmord, S. 927, Anm. 13. Zu dieser Datierung vgl. die spätere Darstellung bei Müller, Mobilisierung, S. 546f.

¹⁵⁸ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Hptm. Emmerich beim Amtschef, vom 19.2.1941, BA-MA, RW 19/164: „Denkschrift über die Auswirkungen der Ost-Operationen auf we-wi-Gebiet. Ergänzungen in einigen Punkten. Am 20.2. soll die Denkschrift versandt werden. 1 Exemplar an GFM Keitel zur Vorlage beim Führer, 1 Exemplar an den Reichsmarschall“.

¹⁵⁹ Staatssekretär Körner schilderte den Vorgang später gegenüber Rosenberg: Nach einem Vortrag beim Führer habe der Reichsmarschall den Auftrag erhalten, „die Gesamtwirtschaft auch für den Ostraum zu leiten und alle in Frage kommenden Instanzen für die Lösung dieser Aufgabe zusammenzufassen, auch die militärischen. Aus diesen Gedanken sei die Forderung entstanden, daß hier nicht zwei Stellen über die Fragen der Wirtschaft zu entscheiden hätten“, Aktennotiz über Unterredung mit Staatssekretär Körner am 8.5.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

¹⁶⁰ So General Wilhelm Schubert in seiner Ausarbeitung vom 20.7.1941, BA-MA, MSg 2/2558, S. 2. Megargee verweist darauf, daß selbst die Logistiker erst hinzugezogen wurden, wenn die Operationsplanung fertig war, Megargee, S. 145. Albert Speer erinnerte sich, daß Hitler noch 1943 „voller Hohn von einer Ausarbeitung des [...] Generals Georg Thomas sprach, der das sowjetische Kriegspotential als außerordentlich bedeutend hingestellt hatte. Über diese Denkschrift regte sich Hitler immer noch auf, obwohl er schon bald nach ihrer Vorlage Thomas und dem OKW untersagt hatte, weitere Untersuchungen dieser Art anzustellen“, Speer, Erinnerungen, S. 315f. Bereits die sogenannte Rote Mappe bezeichnete die sowjetische Rüstungsindustrie als leistungsfähig und in der Lage, die sowjetische Friedenswehrmacht voll zu versorgen. Eine „gewisse Bevorratung“ für den Kriegsfall sei in Rechnung zu stellen, Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 102f.

¹⁶¹ Vgl. die andere Wertung bei Müller, Wirtschaftsallianz, S.170f.: Demnach hätte Thomas auch diesen Aspekt mit einbeziehen müssen. Noch 1942 erklärte der Vertreter von General Thomas, Oberstlt. Emmerich, daß selbst das Wi Rü Amt über die Absichten der Operationsabteilung nicht unterrichtet sei. Man wisse daher nicht, ob der ganze Kaukasus noch in diesem Jahr erobert werden solle oder ob man sich auf den Nordkaukasus beschränken werde, nach: RMO/Der Vertreter bei OKW u. OKH, vom 20.4.1942, BArch, R 6/65, Bl. 24.

¹⁶² Noch zu Beginn des Jahres 1941 hatte Keitel eine geplante Veröffentlichung von Thomas über „Die deutsche Wehrwirtschaftsorganisation, eine der Grundlagen des Sieges“, die für den Januar 1941 im Völkischen Beobachter geplant war, verhindert, vgl. American Historical

daß er die Auffassung Hitlers teile, „daß bei dem Einmarsch deutscher Truppen in Russland der ganze bolschewistische Staat zusammenbrechen werde“. Deshalb sei mit den von Thomas „gefürchteten Zerstörungen und [der] Vernichtung der Vorräte und Eisenbahn im großen Umfange nicht zu rechnen“.¹⁶³ Diese Lesart Görings bestätigt übrigens einmal mehr den kritischen Gehalt der Denkschrift.¹⁶⁴ Einzig unter der Voraussetzung dieser Annahme hätte Hitler die Darlegungen der Denkschrift durchaus als Bestätigung seiner Auffassung ansehen können. Aber auch um ein solches Risiko zu minimieren postulierte Hitler: „Es käme darauf an, zunächst schnell die bolschewistischen Führer zu erledigen“.¹⁶⁵

Insgesamt gab es also eine Reihe kritischer Stimmen, die den wirtschaftlichen Nutzen einer Besetzung des europäischen Teils der Sowjetunion bezweifelten. General Thomas reiht sich mit seiner Denkschrift über „Die Wehrwirtschaftlichen Auswirkungen einer Operation im Osten“ in diese kritische Einschätzung zweifellos ein. Tatsächlich schienen damit Hitlers Erwartungen sachlich fundiert widerlegt. Für diesen mußte solche Kritik aber ohne Bedeutung bleiben, da seine Endziele bekanntlich umfassender und grundsätzlicher Natur waren. Für die bislang unterschiedlich und in der Haupttendenz als opportunistisch bewertete Rolle des obersten Wehrwirtschaftlers im OKW tritt damit eine entscheidende Veränderung ein. Ebenso wenig wie die bisherigen Planungen für die Wehrwirtschaftsorganisation Anfang Februar zu scheitern drohten, hat Thomas daraufhin seine Haltung zur geplanten Ost-Operation verändert. Vielmehr hat er unter geschäftsmäßiger Fortführung aller bisherigen Vorbereitungen parallel dazu die wirtschaftlichen Annahmen der Führung aufgenommen und widerlegt – wenn auch erfolglos. Daraus ergab sich in keiner Weise eine Neuaufnahme potentiell widerständischen Verhaltens. Aber auch auf der anderen Seite ist nicht erkennbar, daß sich Thomas hier radikaleren Methoden der Ausbeutung – wie sie später Staatssekretär Backe

Association / Committee for the Study of War Documents, Guides to German Records micro-filmed at Alexandria, VA, No. 7, S. 8.

¹⁶³ Aktennotiz über Vortrag beim Reichsmarschall am 26.2.1941, Nbg.Dok. PS 1456. Zu dieser Auseinandersetzung zwischen Göring und Thomas vgl. auch Hillgruber, *Strategie*, S. 266ff., 397.

¹⁶⁴ Bereits Uhlig stellte fest, daß Thomas so klar, wie es aus taktischen Gründen möglich war, hier auf das gefährliche Risiko eines Ostfeldzuges für die deutsche Rüstungswirtschaft hinwies. Das ganze Unternehmen würde nur dann Sinn machen, wenn man innerhalb weniger Monate das gesamte europäische Russland erobere, Uhlig, *Einwirken*, S. 210. Scheil meint dazu, daß die Einwände von Thomas gerade deshalb ins Leere liefen und für Hitler die Gründe für den Angriffsentschluß verstärkten, Scheil, 1949/41, S. 373.

¹⁶⁵ Aktennotiz über Vortrag beim Reichsmarschall am 26.2.1941, Nbg.Dok. PS 1456. Die von Thomas schlußfolgernd angeführten Voraussetzungen für die Entlastung der deutschen Kriegswirtschaft stellen implizit die Risiken für die deutschen Kriegsziele dar. Es verhält sich

formulierte – zugewandt hätte. Das gibt der Hinweis auf eine „kleine“ Senkung des russischen pro-Kopf-Verbrauches, der zudem die konkreten Angaben des Reichsnährstandes unterschlägt, nicht her. Möglicherweise hat das Wi Rü Amt eine geringe Senkung des Verbrauchs für vertretbar gehalten, den gesamtwirtschaftlichen Gewinn hat Thomas aber dennoch in Frage gestellt. Dieses Ergebnis ist ferner wichtig für die Rolle der Wehrmacht insgesamt bei der Planung der Ausbeutung der besetzten sowjetischen Gebiete. Denn das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt war weiterhin für den Aufbau der Organisation verantwortlich, die später diese Ausbeutung umsetzen sollte. Die tatsächliche Entwicklung dieser Ziele wird damit entscheidend.

Daß sich die Planungen der obersten Führung des Dritten Reiches für die wirtschaftliche Ausnutzung in der Zwischenzeit schwerpunktmäßig in eine besondere Richtung entwickelt hatten, zeigt der Umstand, daß Göring „die Aktion“ inzwischen „als eine Stützung der wirtschaftlichen Versorgung, insbesondere auch des Vierjahresplans“ verstand. Damit rückten mehr die kurzfristigen Ziele der Ausnutzung der sowjetischen Ressourcen, nämlich deren unmittelbarer Einsatz für die deutsche Kriegführung, in den Vordergrund. Göring verlangte nun, daß auch die Ernährungswirtschaft in eine erweiterte Wirtschaftsorganisation für die neu zu erobernden Gebiete einbezogen wurde. Für die „Ausnutzung des Ernährungssektors“ war bereits Staatssekretär Backe („Sonderauftrag“) vorgesehen.¹⁶⁶ Offenkundig hatte sich die oberste Führung in internen Besprechungen inzwischen darauf verständigt, die Ausnutzung der sowjetischen landwirtschaftlichen Güter in besondere Hände zu legen.

D.3. Die Strategie des Hungers

Hauptprotagonist für die landwirtschaftliche Ausbeutung der besetzten sowjetischen Gebiete wurde der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium und Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung im Vierjahresplan, Herbert Backe. Backe gelang es schon frühzeitig, seinen eigenen Minister, Walter Darré zu überspielen und sollte im Verlaufe des Krieges der „eigentliche Lenker der deutschen Kriegsernährungswirtschaft“ wer-

keineswegs so, daß er diese Voraussetzungen „überhaupt nicht in Frage“ stellte. Vgl. Müller, Wirtschaftsallianz, S. 170.

¹⁶⁶ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Vortrag Amtschef beim Reichsmarschall am 26.2.1941, BA-MA, RW 19/164; Rü Ic, Aktennotiz über Besprechung bei General Thomas am 28.2.1941, vom 1.3.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 169ff., Nbg.Dok. PS 1317. Vgl. den undatierten handschriftlichen Organisationsentwurf unter Punkt 2: „Alles umfaßt Wehrwirtschaft – ohne Ernährung (Staatssekretär Backe)“, in: BA-MA, WF-01/1076.

den.¹⁶⁷ Doch erst 1942 übernahm er zunächst informell das Amt des vom ihm über-
 spielten Darrés.¹⁶⁸ Backe war langjähriges Parteimitglied und enger Vertrauter Görings
 wie Hitlers, dessen uneingeschränktes Vertrauen er besaß.¹⁶⁹ Seit den zwanziger Jah-
 ren verfocht er aktiv die Idee einer europäischen Großraumwirtschaft. In Batum gebo-
 ren und bis zur Revolution in Russland lebend, glaubte er an die Möglichkeit, sowohl
 die russische Getreideproduktion wie auch deren Export, der im Ersten Weltkrieg ein-
 gebrochen war, wieder auf das Niveau von 1914 heben zu können.¹⁷⁰ Ein weiteres
 Hemmnis der russischen Getreideausfuhr seit den zwanziger Jahren erblickte Backe
 nicht nur in der sowjetischen Mißwirtschaft, sondern in Industrialisierung und Verstäd-
 terung, die es rückgängig zu machen galt.¹⁷¹

In der Ablehnung des Liberalismus in der Wirtschaft teilte Backe Hitlers Anschauun-
 gen. Der Liberalismus habe die Grundlagen einer völkischen Wirtschaft zerstört und
 dem Volk seine Nahrungs- und Rohstofffreiheit genommen.¹⁷² In der Vorkriegszeit ha-
 be sich die deutsche Wirtschaft derart in die Weltwirtschaft verstrickt, „daß sie in einem
 ungesunden und gefährlichem Maß von ihr abhängig geworden war“.¹⁷³ Die völkische
 Alternative zur Weltwirtschaft bestand in einer Rückkehr zu den Grundlagen des 19.
 Jahrhunderts: „Wenn das Volk in seiner Existenz gesichert werden soll, so müssen die
 Versäumnisse der letzten hundert Jahre nachgeholt werden“. Deutschland trete „damit
 wiederum unter die Gesetze einer mehr oder weniger geschlossenen Volkswirtschaft“.
 Auf diese Weise würden wieder die Grundlagen, die vor Beginn des Liberalismus für

¹⁶⁷ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 8. Eichholtz verwendet die
 Bezeichnung „Agrardiktator des deutschen Imperialismus“, Eichholtz, Geschichte der deut-
 schen Kriegswirtschaft, Bd. 2, S. 454. Zu den Planungen Herbert Backes vgl. auch Aly/Heim,
 S. 366-376.

¹⁶⁸ Bis Backe 1944 den Minstertitel erhielt war er mit der Führung des Reichministeriums für
 Ernährung und Landwirtschaft beauftragt, Frank, „Reichsnährstand“, S. 251.

¹⁶⁹ Müller, Mobilisierung, S. S. 397. Angaben zur Person Backes (1896-1947) bei Lehmann,
 Faschistische Agrarpolitik, S. 948f.; ders., Herbert Backe – Technokrat und Agrarideologe, S.
 1-12; Werpup, S. 16; Kutz, Kriegserfahrung, S. 65f.; Brandt, S. 57; Frank, „Reichsnähr-
 stand“, S. 268ff.

¹⁷⁰ Bramwell, Blood and Soil, S. 93-100. Seine Dissertation über „Die russische Getreidewirt-
 schaft als Grundlage der Land- und Volkswirtschaft Russlands“ wurde 1927 von der Univer-
 sität Göttingen wegen ihres politischen Inhalts zurückgewiesen, ebd., S. 97f.; Brandt, S. 57.

¹⁷¹ Die „vermehrte Stadtbevölkerung als Nurkonsumenten stellt als erweiterter Binnenmarkt
 einen ausreichenden Ersatz für den Auslandsmarkt dar, so daß mit zunehmender Verstädte-
 rung und industrieller Eigenproduktion auch der Zwang zur Getreideausfuhr entfiel“, Backe,
 Um die Nahrungsfreiheit Europas, 2. Aufl. 1943, S. 162.

¹⁷² Backe, Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft, Berlin 1938, S. 72.

¹⁷³ Backe, Agrar- und Siedlungspolitik, S. 4, 7. Mit Verweis auf die Folgen der „Feindbundblo-
 ckade“ ebd., S. 5.

die deutsche Volkswirtschaft maßgebend waren, wirksam“.¹⁷⁴ In seinem Buch „Um die Nahrungsreiheit Europas“ mit dem programmatischen Untertitel „Weltwirtschaft oder Großraum“, das zu einer Zeit erschien, als das Dritte Reich bereits halb Europa besetzt hatte, postulierte Backe eine erweiterte Großraumideologie. Das Ziel sei die europäische Großraumwirtschaft, die an die Stelle der internationalen Weltwirtschaft treten würde. Diese Großraumwirtschaft sei gekennzeichnet „durch den Zusammenschluß der Völker gleicher oder verwandter Rasse und gleichen Raumes“.¹⁷⁵ Die Autarkie des Großraumes Kontinentaleuropa sei gewährleistet durch die Südoststaaten und die Ostgebiete als die zukünftigen Kornkammern Europas.¹⁷⁶ Der Weg aus der Abhängigkeit von der liberalen Weltwirtschaft sei die europäische Lebensraumgemeinschaft und damit die Nahrungsfreiheit Kontinentaleuropas.¹⁷⁷ 1943 – in der zweiten Auflage seines Buches – schrieb Backe, daß die zusammenbrechende Weltwirtschaft „unter Führung der angelsächsischen Demokratien allen europäischen Staaten das Lebensrecht durch die erweiterte Hungerblockade“ nehme. Hiergegen stellte er das Postulat der Autarkie nicht „jedes einzelnen europäischen Staates, [...] sondern die Autarkie Kontinentaleuropas“ als Ganzes.¹⁷⁸ Das zu etwa 10% von Nahrungsmiteleinfuhren abhängige Europa¹⁷⁹ dürfe deshalb nicht nur in der beständigen Intensivierung der Landwirtschaft nachlassen, sondern bedürfe der Einbeziehung landwirtschaftlicher Überschußgebiete für die Versorgung Europas. Diese „Ergänzungsräume“ müßten voll auf die Bedürfnisse Kontinentaleuropas ausgerichtet werden.¹⁸⁰

Einen Monat vor Beginn des Feldzuges legte das Reichsernährungsministerium interne Richtlinien vor, mit der die vom Reichsministerium für Ernährung (REM) zu steuernde Chefgruppe Landwirtschaft (La) der zukünftigen Wirtschaftsorganisation für den Osten über ihre wirtschaftspolitischen Aufgaben orientiert werden sollte: die „Wirtschaftspolitischen Richtlinien für Wirtschaftsorganisation Ost, Gruppe Landwirtschaft“ vom 23. Mai 1941.¹⁸¹ Ihre Autoren dürften im näheren Umfeld Staatssekretär Backes und des Minis-

¹⁷⁴ Backe, *Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft*, Berlin 1938, S. 74.

¹⁷⁵ Backe, *Um die Nahrungsreiheit Europas. Weltwirtschaft oder Großraum*, Leipzig 1942, S. 209ff., 216.

¹⁷⁶ Ebd., S. 218, 222.

¹⁷⁷ Ebd., S. 238.

¹⁷⁸ *Um die Nahrungsreiheit Europas*, 2. Aufl. Leipzig 1943, S. 262, 247.

¹⁷⁹ Vgl. detailliert Hahn, *Ernährungswirtschaft Europas 1936-1938*, S. 14ff. Demnach erreichte die Normalernte Europas 1936/38 213 Mill. t, 17 Mill. t wurden eingeführt, ebd. S. 31. 1940 betrug die fehlende Getreidemenge bereits 21,7 Mill. t, Aly/Heim, S. 366, Anm. 2.

¹⁸⁰ Backe, *Um die Nahrungsreiheit Europas* (1943), S. 254.

¹⁸¹ BA-MA, RW 31/144, als Nbg.Dok. EC-126, in: IMT, Bd. 36, S. 135-157. Im Folgenden danach als „Richtlinien, Gruppe La“ zitiert. Zur Charakterisierung als „internes Papier“ vgl. Hürter, *Wehrmacht vor Leningrad*, S. 406, ders., *Heerführer*, S. 243. Ähnlich führt Klaus Jo-

terialdirektors im REM, Hans-Joachim Riecke, zu suchen sein. Sehr wahrscheinlich wurde sie von ihnen selbst verfasst. Mit einiger Berechtigung darf daher auch von den Richtlinien Backes gesprochen werden.¹⁸² Sie sind das vielsagenste und detaillierteste Zeugnis des von nationalsozialistischen Ernährungspolitikern entworfenen und in der Forschung als Hungerkalkül bzw. Hungerplan gegen die sowjetische Zivilbevölkerung bezeichneten Projektes.¹⁸³ Dieser Plan beruhte möglicherweise zunächst allein auf den Ideen Staatssekretär Backes, aber wurde – wie noch zu zeigen sein wird – in die genozidalen Pläne des Regimes integriert. Grundsätzlich stellt sich daher die Frage, wann und wie eine solche Planung verwirklicht werden sollte. Wenig spricht dafür, daß er von der Wehrwirtschaftsorganisation im OKW geteilt wurde und die von Backe behauptete „Billigung“ durch höchste Stellen allein läßt keine konkreten Schlüsse auf die dahinterstehenden Personen zu.¹⁸⁴ Selbst die These der „planlosen Inkaufnahme des Hungers und seiner Folgen“ (Hürter) berücksichtigt nicht die einem solchen „Kalkül“ zuwiderlaufenden Sicherheitsinteressen der Wehrmacht während der laufenden Operationen. Statt dessen mußte eine rigorose Ausbeutungspolitik auch durch die Truppe vor dem Hintergrund des Scheiterns des Blitzkrieges gegen die Sowjetunion und der nachhaltigen Devastierung der eingenommenen Gebiete und damit auch des Scheiterns der ersten Ausbeutungsziele gegenüber den Truppenkommandeuren in der Regel erst durchgesetzt werden.¹⁸⁵

In den Wirtschaftspolitischen Richtlinien wird zunächst versucht zu erklären, warum die russische Agrarproduktion in den Jahren 1909/13 bei einer durchschnittlichen Jahresproduktion von 70 Mill. Tonnen etwa 11 Mill. Tonnen Getreide auf den Weltmarkt liefern konnte,¹⁸⁶ heute aber bei einer erhöhten Produktion von angenommenen 76-77

chen Arnold jetzt aus, diese Richtlinien seien kaum bekannt gewesen und betont die Überschätzung dieses Dokumentes in der Forschung als „feststehenden Plan“, Arnold, Wehrmacht, S. 96ff. Daß die Richtlinien nur zur „begrenzten Weitergabe“ bestimmt waren, erwähnt auch Gerlach, S. 48, Anm. 69.

¹⁸² Martin Kutz verweist darauf, daß die 1941 im Selbstverlag gedruckte Schrift Backes von 1926 - die abgelehnte Dissertation (vgl. Anm. 170) - Grundlage für diese Richtlinien wurde, Kutz, Kriegserfahrung, S. 66, 152, Anm. 185. Nach Eichholtz sind die Urheber Backe und „sein Mitautor, Ministerialdirektor Riecke“, vgl. Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Bd. 2., S. 454.

¹⁸³ Vgl. vor allem Hürter, Heerführer, S. 490ff; Müller, Wirtschaftsallianz, S. 162-177; Gerlach, Morde, S. 46-59. Die These vom „Hungerplan“ stützt sich im Wesentlichen auf diese Richtlinien.

¹⁸⁴ Browning, Entfesselung, S. 694.

¹⁸⁵ Dafür liefert Hürter selbst zahlreiche Beispiele, ders., Heerführer, passim. Vgl. Abschnitt F. dieser Arbeit.

¹⁸⁶ Das war ein Drittel der auf dem Weltmarkt gehandelten Getreidemengen, vgl. die Angaben bei Brutzkus, Russlands Getreideausfuhr (1933), S. 476. Brutzkus erklärt den Verfall der russischen Getreideproduktion durch Krieg und Revolution. Die Sowjetregierung forcierte in

Mill. Tonnen¹⁸⁷ nur in der Lage sei, etwa ein bis zwei Mill. Tonnen Getreide zu exportieren. Der Hauptgrund für diesen Widerspruch wurde in dem Anwachsen der Bevölkerung (von 140 Mill. 1914 auf 170,5 Mill. im Jahre 1939), vor allem der Stadtbevölkerung, wie in der Ausweitung der Viehzucht gesehen. Gleichzeitig sei das Ernährungsniveau der Bevölkerung gestiegen.¹⁸⁸ Damit sei das Kernproblem gekennzeichnet: „Die Überschüsse Russlands werden entscheidend nicht durch die Höhe der Ernte, sondern durch die Höhe des Selbstverbrauches bestimmt“. Die nun angestellten Berechnungen folgten den Angaben des Stabsamtes. Bei einer Herabsetzung des Konsums „um 30 kg je Kopf der Bevölkerung“ (von 250 auf 220 kg), der ähnlich Backes Angaben aus dem Februar als „gering“ eingestuft wurde, glaubte man bei einer Besetzung des europäischen Russland einen bedeutenden Exportüberschuß erzielen zu können – etwa 8,7 Millionen Tonnen Getreide.¹⁸⁹ Darüber hinaus wurde auch hier nicht die Tatsache übersehen, daß Kriegseinwirkungen und Zerstörungen auf „Jahre hinaus die Erzeu-

den folgenden Jahren den Industriesaufbau, wofür sie trotz Bevölkerungswachstums vorwiegend in den Städten Agrarexporte erzwang, die bei niedrigen Erträgen zu Lasten der Bauern (Enteignung) gingen. Ab 1930 wurde dann die „totale Kollektivierung“ der ländlichen Bevölkerung („Entkulakisierung“) einschließlich der Mechanisierung der Landwirtschaft begonnen. Auch jetzt reichten aber die Erträge nicht aus, die von der Sowjetregierung geforderten Umlagen zu erfüllen. Die erzwungenen Umlagen rechtfertigten also auch jetzt nicht die zunächst vermehrte Getreideausfuhr (1930/31: 6,2 Mill. t), die bis 1933 allerdings wieder drastisch abnahm. Brutzkus zog 1933 das Fazit, daß die Industrialisierung der Sowjetunion in Zukunft für eine große Getreideausfuhr ungünstig sei und das Land nur noch in guten Erntejahren einige Millionen to Getreide auf den Weltmarkt bringen würde. Ebd., S. 471-504. In diesem Sinne 1936 Berkenkopf, Industrialisierung und Außenhandel der Sowjetunion, S. 430f., mit Verweis darauf, daß die innerrussische Entwicklung den Agrarausfuhrplänen der Regierung entgegenwirkte.

¹⁸⁷ Im Gegensatz zu den Angaben der russischen Statistik, nach der die Produktion für 1940 auf 112 Mill. to beziffert wurde, Richtlinien, Gruppe La, S. 136f. Die differierenden Angaben spiegelt die Studie des Wi Rü Amtes aus dem Frühjahr 1941. Danach schwankte die Bruttoernte an Getreide zwischen 80 und 120 Mill. t. In Durchschnittsjahren reichten die Erträge „nur zur Deckung des eigenen Bedarfs aus“, Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 93. Tatsächlich war im Jahre 1937 eine Spitzenernte von 120,3 Mill. to Getreide geerntet worden, Scheil, 1940/41, S. 334.

¹⁸⁸ Zum Vergleich: Der Leiter der Ernährungswirtschaftlichen Forschungsstelle Berlin, Walter Hahn, geht in einer 1942 veröffentlichten Publikation auf sowjetischem Boden von einer Getreideernte von 85 Mill. to im Jahre 1938 aus. Für 1941 war eine Rekordernte von 115 Mill. to gemeldet worden. Hahn verweist aber auch darauf, daß diese Zahlen als zu hoch angesprochen werden, Hahn, Ernährungswirtschaft Europas 1936-1938, S. 47. Den durchschnittlichen täglichen Kalorienverzehr der Russen beziffert Hahn auf etwas weniger als 3.000 Kalorien, wobei der Anteil der tierischen Kost ein Drittel, der Anteil der tierischen Eiweiße und der Fettverzehr die Hälfte des deutschen Verzehrs betrug, ebd.

¹⁸⁹ Richtlinien, Gruppe La, S. 138. In der hier zugrunde liegenden Ausarbeitung des Stabsamtes des Reichsbauernführers vom 28.3.1941 wurde exemplarisch ein sich hieraus ergebender Überschuß von 8,7 Mill. to errechnet, Gerlach, Morde, S. 67. Dies ist die höchste jemals genannte Zahl, Scheil, 1940/41, S. 335.

gung herabsetzen“ würden. Dies legte implizit dar, daß die Drosselung des Verbrauches insgesamt keinesfalls nur in „geringem“ Umfang nötig sein könnte. Damit bekam die Methode der Verbrauchssenkung entscheidende Bedeutung. Keinesfalls handelte es sich nur um eine „pro Kopf-Senkung“ – die für sich allein genommen als „theoretische Größe“ bezeichnet wurde (Gerlach). Um ihr Ziel erreichen zu können, befürworteten die nationalsozialistischen Ernährungsplaner zusätzlich eine Unterbrechung der innersowjetischen Distribution der produzierten Nahrungsmittel und forderten entsprechend eine sogenannte „Abriegelung“ bestimmter Gebiete voneinander. Zuschuß- und Überschußgebiete waren räumlich getrennt, was dieser perfiden Absicht nur entgegenkam: „Eine Abriegelung der Schwarzerdegebiete muß unter allen Umständen [...] Überschüsse in diesen Gebieten für uns greifbar machen. *Die Konsequenz ist die Nichtbelieferung des gesamten Waldzone einschließlich der wesentlichen Industriezentren Moskau und Petersburg.*¹⁹⁰ Die südlichen, am Schwarzen Meer gelegenen Gebiete, hätten ihre Überschüsse ohnehin traditionell dem Export zufließen lassen. Aufgrund der scheinbar günstigen Schiffstranportmöglichkeiten kam auch dies den Ernährungsplanern nur entgegen.¹⁹¹ Vor allem die im Donez-Gebiet durch „*Verstädterung und die Begründung einer Schwerindustrie*“ minimierten Überschüsse waren möglichst wieder auf ihr altes Niveau zu bringen.¹⁹² Die Frage, inwieweit es innerhalb der dargelegten Orientierungen gelänge, die in den Überschußgebieten gelegenen Industrien „voll zu erhalten“, mußte Backe offenlassen. Denn es gab durchaus ein gewisses deutsches Interesse am Erhalt dieser Industrien.¹⁹³ Aus diesem Grunde insistierten die Verfasser der Denkschrift darauf, daß „jede weitere Ausnahme zwecks Erhaltung dieses oder jenes Industriebezirkes oder Industrieunternehmens in der Zuschußzone abgelehnt werden“ müsse. Dahinter steckte ein umfassendes Deindustrialisierungsprogramm: die Konkurrenz der russischen Verarbeitungsindustrie sollte fallen, da die südrussischen Gebiete (Schwarzerdezone) in Zukunft ihre Verbrauchsgüter im Austausch gegen Agrargüter aus Deutschland resp. Europa beziehen müßten.¹⁹⁴ Ausnahme war lediglich das Erdölgebiet Transkaukasien, das als Zuschußgebiet mit Ag-

¹⁹⁰ Richtlinien, Gruppe La, S. 138 (Herv. im Orig.), S. 156.

¹⁹¹ Für Einschränkungen im Seetransport vgl. oben, S. 125.

¹⁹² Richtlinien, Gruppe La, S. 140 (Herv. im Orig.).

¹⁹³ Noch die Weisung Nr. 21 vom 18.12.1940 sah die frühzeitige Einnahme „des wehrwirtschaftlich wichtigen Donez-Gebietes“ vor, Hitlers Weisungen, S. 87. Im Wi Rü Amt war die Rede von der Ausnutzung in sich geschlossener Wirtschaftsbezirke, Aktennotiz zur Besprechung vom 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 169-171, Nbg. Dok. PS 1317. Göring begründete seine Verfügungsgewalt in den besetzten Gebieten noch am 26.3.1941 mit der „Sicherstellung der notwendigen Industrien“, Aktennotiz für Himmler über eine Unterredung Heydrich-Göring vom 26.3.1941, in: Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 367f.

¹⁹⁴ Richtlinien, Gruppe La, S. 143ff.

rargütern voll beliefert werde. Diese Notwendigkeit ergab sich schon aus den hier vorliegenden deutschen politischen und wirtschaftlichen Interessen. Für die anderen Zuschußgebiete hingegen galt: „Aufgabe der gesamten Industrie [...], im Wesentlichen der Verarbeitungsindustrien im Moskauer und Petersburger Industriegebiet“.¹⁹⁵ Aus einer solchen „Abriegelung“ der Zuschußgebiete ergaben sich gravierende Konsequenzen: „Die Bevölkerung dieser Gebiete, insbesondere die Bevölkerung der Städte wird größter Hungersnot entgegensehen müssen“.¹⁹⁶ „Die Hungersnot ist dort nicht zu bannen. Viele 10 Millionen Menschen werden in diesem Gebiet überflüssig und werden sterben oder nach Sibirien auswandern müssen“.¹⁹⁷

Konsequenzen ergaben sich auch aus der geplanten unterschiedlichen Behandlung der Gebiete. Für die Waldzone (Zuschußzone) galt vorrangig, daß „Deutschland aus diesen Gebieten nur durch einen frühzeitigen einmaligen Zugriff wesentliche Erleichterungen erhalten“ könne; das von Futterzufuhren abhängige Vieh müsse frühzeitig „abgeschöpft“ werden. Im verkehrstechnisch günstig gelegenen Baltikum sollte möglichst „Aufbauarbeit“ geleistet werden, „um dieses Gebiet für die Ernährung Europas zu nutzen“. In Weißrussland als Getreidezuschußgebiet war ebenfalls frühzeitig auf die Viehbestände zuzugreifen, „um Viehbestand und Futtermittellage in Einklang zu bringen“. Aufgrund des Waldreichtums war es mehr für die Holzwirtschaft von Interesse.¹⁹⁸ Allein in den südlichen Gebieten, der Schwarzerdezone, waren als wesentliche Überschußgebiete die Erzeugung zu erhalten und zu steigern. Hierfür war es den Agrarexperten unerläßliche Voraussetzung, an das sowjetische Bewirtschaftungssystem anzuknüpfen und die landwirtschaftlichen Großbetriebe der Sowchosen und Kolchosen beizubehalten. Damit war dem zu erwartenden bäuerlichen Interesse an einer Wiederherstellung

¹⁹⁵ Richtlinien, Gruppe La, S. 140. Da Südrussland künftig industrielle Verbrauchsgegenstände aus Deutschland beziehen sollte, sah man in der Zerstörung der russischen Verarbeitungsindustrie in der Waldzone „auch für eine fernere Friedenszukunft Deutschlands eine unbedingte Notwendigkeit“, ebd. „S. 144.

¹⁹⁶ Richtlinien, Gruppe La, S. 141. Brandt erkennt in dem Fehlen von Vorbereitungen für die Versorgung größerer Städte den Einfluß dieser Pläne auf die Maßnahmen der Militärverwaltung, Brandt, S. 58.

¹⁹⁷ „Versuche, die Bevölkerung dort vor dem Hungertod dadurch zu retten, daß man aus der Schwarzerdezone Überschüsse heranzieht, können nur auf Kosten der Versorgung Europas gehen. Sie unterbinden die Durchhaltungsmöglichkeit Deutschlands im Kriege, sie unterbinden die Blockadefestigkeit Deutschlands und Europas. Darüber muß absolute Klarheit herrschen“, Richtlinien, Gruppe La, S. 145.

¹⁹⁸ Richtlinien, Gruppe La, S. 142.

des Privateigentums von vornherein ein Riegel vorgeschoben.¹⁹⁹ Die Wiederherstellung der Privat- oder Einzelwirtschaft war „gegebenenfalls mit Gewalt zu verhindern“.²⁰⁰ Das herausragende kurzfristige Ziel, um die erbeuteten Überschüsse umgehend für die deutsche Versorgung nutzbar zu machen, war die „Verpflegung der gesamten deutschen Armee im Osten (= 2/3 der gesamten Wehrmacht) aus dem Lande“.²⁰¹ Ein „Minimalziel“, das unter allen Umständen erreicht werden müsse. Dabei ging es den Ernährungsexperten zunächst entscheidend um das 3. Kriegsjahr – also ab Herbst 1941. Die Planungen setzten also den sicheren Sieg über die Sowjetunion und die längerfristige Stationierung von deutschen Besatzungstruppen im eroberten Gebiet voraus. Sie sind also als Strategie für die Zeit *nach* „Barbarossa“ anzusprechen.²⁰² Eine Belieferung des Osttheeres im 3. Kriegsjahr mit 1 Mill. Tonnen Brotgetreide, 1,2 Mill. Tonnen Futtergetreide, 2,4 Mill. Tonnen Getreide zur Fleischproduktion (insgesamt 4½ - 5 Mill. Tonnen) aus den besetzten Ostgebieten sollte für sich allein bereits eine bedeutende Entlastung der deutschen Ernährungsbilanz ausmachen. Zudem wurde erwartet, daß die auf diese Weise die Transportlage (im besetzten Gebiet) für den Nachschub aus Deutschland „ganz wesentlich entlastet“ werde.²⁰³ Dieses „Minimalziel“ hatte gleichzeitig den gewünschten Effekt, im Reich selbst die bisher ausgegebenen Rationen aufrechtzuerhalten. Es diene also mittelbar der Versorgung der deutschen Bevölkerung.²⁰⁴ Das restliche Drittel der Wehrmacht war „aus französischen Leistungen für die

¹⁹⁹ Ebd., S. 146, 153. Im Gegensatz zu anderen besetzten Gebieten war in der Sowjetunion eine ungestörte Fortsetzung der Agrarproduktion zweifelhaft, sofern nicht rechtzeitig Vorkehrungen für eine effektive Verwaltung getroffen wurden, Brandt, S. 56.

²⁰⁰ Wi Stab Ost/ Gruppe La, Anlage zur Dienstanweisung Nr. 1 für den Sachbearbeiter La beim VO, vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/136.

²⁰¹ Ebd., S. 147ff.

²⁰² Dieser Aspekt ist bisher in nahezu allen Darstellungen zur deutschen Besatzungspolitik in der UdSSR vernachlässigt worden. In der Regel wird davon ausgegangen, daß alle Planungen vom ersten Tag an volle Gültigkeit haben sollten. Dies versperrt allerdings den Blick auf den provisorischen und improvisierenden Charakter der ersten Besatzungszeit. Vgl. auch die Einleitung zu dieser Arbeit. Dem fundamentalen Irrtum, daß bereits am 2. Mai 1941 für eine sofort umzusetzende Hungerpolitik die umgehende Versorgung der Truppen aus dem Lande beschlossen wurde, unterliegt zuletzt Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 102.

²⁰³ Ebd., S. 159.

²⁰⁴ Vgl. dazu Volkmann, *Landwirtschaft und Ernährung*, passim (S. 418). Im Vorjahr hatte Backe auf den Hinweis Görings, trotz der Gebietserweiterungen im Osten („Kornkammer Posen – Westpreußen“) habe die gesamte Ernährungslage keine Entlastung“ erfahren, erklärt, daß das bisher eroberte Gebiet in normalen Jahren einen Einfuhrüberschuß von 11,5 Mill. Jato Getreide gehabt“ habe, Besprechung unter Vorsitz des Reichsmarschalls am 7.10.1940 über die wirtschaftliche Ausnutzung der besetzten Gebiete, Berlin, den 13.10.1940, BArch, R 26 I/ 46 (Nbg.Dok. EC 485). Tatsächlich mußten die besetzten Gebiete Anfang 1941 von Deutschland zum größten Teil miternährt werden, *Kriegswirtschaftlicher Lagebericht Nr. 17* vom 10.2.1941, BA-MA, RW 4/308. Vor dem Kriege betrug der Verbrauch des europäischen Festlandes (ohne Russland) 142,5 Mill. to Brotgetreide (bei einer Eigenernte von 132 Mill. t.

Besatzungsarmee voll“ zu versorgen. Erst nach Deckung des Heeresbedarfes im Osten hatten die deutschen Besatzer auch Lieferungen ins Reich selbst zu berücksichtigen.²⁰⁵ Hinzu kamen *unmittelbar* für die Versorgung des Reiches bereitzustellende Fleischbestände, um die von Hitler ausdrücklich gewünschte Aufhebung der Rationierungen zu erreichen – Lieferungen, die aus den weißrussischen und den Zentralindustriegebieten um Moskau kommen sollten.²⁰⁶ Das war eine eindeutige Verschärfung der in der Thomas-Denkschrift getätigten und hiervon differierenden Prognose, daß „mit einer Verbesserung der Fleischversorgung Deutschlands [...] mit *Sicherheit* nicht zu rechnen“ wäre.²⁰⁷ Die Belieferung des Ostheeres mit 5 Mill. Tonnen Getreide²⁰⁸ aus den besetzten Ostgebieten entsprach auch genau der Differenz einer deutschen Mittelernthe von 25 Mill. Tonnen und einem Verbrauch von 30 Mill. Tonnen.²⁰⁹ Im Reichsernährungsministerium hielt man es ohne weiteres für möglich, diese Überschüsse allein aus der Ukraine zu beziehen. Die Kornkammer Russlands ernte jährlich 40 Mill. Tonnen Getreide; die ukrainische Bevölkerung selbst könne mit 10-15 Mill. Tonnen auskommen, „so daß dieses Land ein großes Überschußgebiet darstelle“.²¹⁰ Allein aus den Transportverhältnissen heraus entstand für die Ernährungsplaner aber der Zwang, diese Überschüsse gleich vor Ort zu verwerten. So konstatierte Dr. Claussen im RMEuL: „Leider könne der deutsch-russische Wirtschaftsverkehr schon deshalb nicht wesentlich erweitert werden, weil die großen beiderseitigen Transportschwierigkeiten jegliche Vermehrung der Umsätze verhinderten“.²¹¹ Mit der Versorgung der Wehrmacht aus dem Land war somit indirekt auch eine Antwort auf die von Thomas geforderte Lösung der im Besatzungsgebiet eingeschränkten Transportmöglichkeiten gefunden; dies sollte vor allem für die langfristige Stationierung deutscher Truppen im Osten gelten.

und Zufuhren 10,5, Mill. t). Kriegsbedingt war mit einem Ausfall von 28,5, Mill. to zu rechnen, insgesamt also mit einem Fehl von annähernd 40 Mill. t, Długoborski/Madajczyk, Ausbeutungssysteme, S. 391. Vgl. oben Anm. 179.

²⁰⁵ Richtlinien, Gruppe La, S. 150f.

²⁰⁶ Richtlinien, Gruppe La, S. 143, 151. Diese Gebiete würden aufgrund der Unterbrechung der Futterzufuhren ihre Viehbestände senken müssen, ebd. S. 151f.

²⁰⁷ Thomas-Denkschrift, S. 518 (Herv.im Orig.). Einschränkend hieß es hier weiter: „Es sei denn, daß die Versorgung der Truppe aus dem Lande *vorübergehend* eine gewisse *Entlastung* bringt“. (Herv. v. mir).

²⁰⁸ Vgl. die Angaben des Reichsnährstandes vom 12.2.1941, BA-MA, RW 19/164. Bereits hier wurde der Zuschußbedarf Deutschlands und der besetzten Gebiete auf 5 Mill. to Getreide geschätzt.

²⁰⁹ Vgl. die Angaben aus dem Reichsernährungsministerium, Ministerialdirigent Dr. Claussen über die Ernährungslage, vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 177-179.

²¹⁰ Ebd., Bl. 178.

Der Plan, die Wehrmacht im Osten im 3. Kriegsjahr komplett aus den besetzten Gebieten zu ernähren, entstand also im Reichsernährungsministerium. Diese Planung setzt sich deutlich ab von den Plänen des OKH, bereits für die Zeit der Operationen auf die Bestände des Landes zurückzugreifen. Bereits die unterschiedlichen zeitlichen Horizonte, die jeweils in Betracht gezogen wurden, sind nicht deckungsgleich. Für die Planungen des Generalquartiermeisters spielten zu erwartende Transportschwierigkeiten, aber vor allem die geplante Schnelligkeit des Feldzuges die entscheidende Rolle. Nach Verbrauch der dem Ostheer beigegebenen ersten 20 Tagessätze an Verpflegung sollte aus dem Lande gelebt werden, der Feldzug in möglicherweise weiteren sechs Wochen gewonnen werden. Darüberhinaus wurde im OKH allerdings nicht hinausgedacht.

Unter der Voraussetzung schnell verlaufender Operationen konnte die vom OKH konzipierte „Versorgung aus dem Lande“ schwerlich jene Dimensionen annehmen, welche das Ernährungsministerium und damit die politische Führung des Reiches nach Abschluß der Operationen beabsichtigte. In diesem Sinne hat das politische Ziel der Entlastung der Ernährungsbilanz des Reiches durch die Versorgung der deutschen Besatzungstruppen aus dem Lande – mit dem der Strategie des Hungers innewohnenden Ziel der Vernichtung – nicht im „Interesse der Wehrmacht“ gelegen.²¹² Wie noch zu zeigen sein wird, hatte die militärischen Besatzungsorganisation kein Interesse, eine solche Politik mit allen ihren Folgen unter ihrer Verantwortung durchzusetzen. Beiden Konzepten lagen grundlegend unterschiedliche Ansätze und Ziele zugrunde, die nur sehr vordergründig miteinander in Einklang zu stehen scheinen.²¹³ Kurz: das OKH plante für den potentiell akuten Bedarf, das Reichsernährungsministerium bereits für den Nachkrieg – für die Zeit nach dem Russland-Feldzug. Die Vorbereitung für die Nachkriegszeit bzw. die Zeit der dauerhaften Besatzung ist schließlich auch der Grund dafür, daß für die potentiell radikale Ausbeutungspolitik der Agrarexperten eigens eine Organisation aufgezogen wurde, die – zwar in die Befehlstruktur der Wehrmacht integriert – ihre Anweisungen von zivilen Stellen erhielt. Die Chefgruppe La sollte die Ausbeutung vorbereiten. Zu diesem Zweck musste u.a. die Fortführung der Feldbestellung sichergestellt werden, Plünderungen verhindert und Zerstörungen vermieden, die Auf-

²¹¹ Ebd. Zudem – so Claussen – müßten die besetzten Gebiete „von uns zum großen Teil miternährt werden [...]“. Fast alle europäischen Länder haben einen starken Zuschußbedarf an Getreide, ebd.

²¹² Vgl. hingegen Gerlach, *Morde*, S. 51, 71 (hier mit Verweis auf die „berüchtigte Versorgung aus dem Lande“ auf der Seite des Quartiermeisterwesens); ders., *Ausweitung*, S. 20. Danach neuerdings Kay, *Exploitation*, S. 132; ders., *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 102.

²¹³ In der Besprechung Thomas-Göring am 26.2.1941 wurde konstatiert, „Barbarossa“ sei nur ein Nachschubproblem. „Divisionen gewinnen nichts, sondern der Nachschubapparat“, KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 26.2.1941, BA-MA, RW 19/164. Der Eintrag ist im ersten Teil gestrichen, so daß unklar ist, von wem diese Auffassung wiedergegeben wurde.

teilung des Landes unter die Bauern verhindert und das Vorhandene erst einmal erfasst werden. Denn langfristig wollte Backe aus den besetzten Gebieten für sein ernährungswirtschaftlich autarkes Reich einen Überschuß von mindestens 7 Mill. und bis zu 12 Mill. to Getreide erwirtschaften; dies war das eigentliche agrarwirtschaftliche Kriegsziel.²¹⁴ Denn einerseits wurde der Truppe nicht zugetraut, die für notwendig erachteten Erfassungs- und Bewirtschaftungsmaßnahmen durchzuführen. Das war auch nicht ihre Aufgabe. Andererseits sollte auch nach Deutschland geliefert werden – in einem Umfang von 1½ Millionen Tonnen Ölsaaten und weiterer 2 Millionen Tonnen Getreide („Mengen [...], die die Russen ohnehin freiwillig geliefert hätten“).²¹⁵ Tatsächlich blieben die Richtlinien vom 23. Mai in ihrer Verbreitung beschränkt und dienten in ihren Grundzügen der „Vorbereitung und einheitlichen Ausrichtung des Einsatzpersonals auf dem landwirtschaftlichen Sektor“.²¹⁶ Es gibt keine Belege dafür, daß die Truppenführung in der Vorbereitung für den Russlandfeldzug darüber umfassend unterrichtet worden ist.²¹⁷ Auch ist noch zu klären, wann General Thomas als Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW und Organisator der Wehrwirtschaftsorganisation für den Ostfeldzug über die Vorstellungen Backes informiert war, welche Haltung er dazu einnahm und zu welchem Zeitpunkt Thomas begann, die Hungerthese zu akzeptieren.

Die sich in dem Papier vom 23. Mai 1941 manifestierende Strategie des Hungers gegen die sowjetische Zivilbevölkerung habe denn auch die eingangs genannte „Billigung der höchsten Stellen erfahren [...], da sie auch im Einklang mit den politischen Tendenzen“²¹⁸ stünde. Gleichwohl ist es bezeichnend, daß diese Richtlinien weder vor

²¹⁴ Kutz, Kriegserfahrung, 152f.

²¹⁵ Richtlinien, Gruppe La, S. 150.

²¹⁶ Sie fanden Eingang in die sogenannte „Kreislandwirtschaftsführermappe“, einer Zusammenstellung von weiteren Unterlagen für die Gruppe La. Die Kreislandwirtschaftsführermappe in NA/T-77/1196/234-276, bzw. BA-MA, RW 31/135. Dort finden sich auch die „Zwölf Gebote für das Verhalten der Deutschen im Osten und die Behandlung der Russen“ vom 1. Juni 1941 (gez. H. Backe), in denen es u.a. hieß: „Armut, Hunger und Genügsamkeit erträgt der russische Mensch schon seit Jahrhunderten. Sein Magen ist dehnbar, daher kein falsches Mitleid“, abgedruckt in: IMT, Bd. , Bd. 39, S. 366ff. (Nbg.Dok. USSR-89); vgl. Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 35. Zur Verbreitung der Richtlinien vom 23.5.1941 vgl. Gerlach, Morde, S. 48, Anm. 69.

²¹⁷ Vgl. jetzt Hürter, Heerführer, S. 243. Bei einer Besprechung mit den Heeresgruppen- und Armeeführern in der Reichskanzlei am 14.6.1941 führte Hitler lediglich aus, sofern es gelänge, nach dem Siege über Russland wenigstens die dort stehengebliebenen Teile der Wehrmacht aus dem Lande zu versorgen, so seien Ernährung und Rohstoffversorgung Deutschlands auf absehbare Zeit gesichert“, vgl. Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, S. 193 (Eintrag v. 14.6.1941).

²¹⁸ Richtlinien, Gruppe La, S. 140 (Herv. v. mir). Die Übereinstimmung „mit den politischen Tendenzen“ bezog sich auf die Pläne Rosenbergs. Vgl. das folgende Kapitel.

noch nach Feldzugsbeginn in irgendeiner Form von der politischen Führung des Reiches offiziell sanktioniert wurden. Hintergründig spielten sie aber immer eine Rolle. So sprach Hitler am 8. Juli 1941 von einer „Volkskatastrophe“, die das „Moskowitertum“ erfahren werde.²¹⁹ Kurz zuvor wurde bereits von Hitlers engstem militärischen Berater, Generalfeldmarschall Keitel, allein als Folgeerscheinung der militärischen Besetzung „in großen Teilen der eroberten Gebiete“ mit einer „voraussehende[n] Hungersnot“ – mit entsprechenden Folgen – gerechnet.²²⁰ Allein der Zeitpunkt – wenige Wochen nach Eröffnung der Kampfhandlungen – ist für diese Einschätzung allerdings nicht maßgebend. Keitel hob auf die Zeit nach Abschluß der Operationen ab, wenn er die Organisation von Kampfwagen-Stützpunkten „zur Säuberung von Aufstandsgebieten, Bandenbekämpfung, Exekutionen gegen *meuternde Ortschaften oder Industriebezirke*“ verlangte.²²¹ Das gewünschte Gerät, französische Beute-Panzer und Panzer-Eisenbahnzüge, sollte nach dem Willen Hitlers *im Winter* zu Verstärkung der schwachen Besatzungstruppen bereitstehen.²²² Nichts unterstreicht deutlicher Hitlers genuine und langfristige Absicht, den Hunger im besetzten Gebiet in Kauf zu nehmen. Der Hinweis auf „meuternde Industriebezirke“ ist dabei perspektivisch zu deuten und verweist auf die in den Richtlinien vom 23. Mai geforderte Aufgabe von Industriegebieten einschließlich der Inkaufnahme des Hungers. In diesem Sinne sollten bei den *im Winter* erwarteten Unruhen die entsprechenden Orte auch bombardiert werden;²²³ Grund genug für Hitler die Truppe hier nicht einzuquartieren.²²⁴ Für die Person Hitlers ist dieser Hinweis auf die geplante aktive Umsetzung konkreter Hungerstrategien gegenüber der russischen Zivilbevölkerung insgesamt noch deutlicher als in der berüchtigten Besprechung vom 16. Juli 1941. In diesem Kontext äußerte er einen Tag zuvor, daß Millionen

²¹⁹ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 53 (8.7.1941).

²²⁰ Gerechnet wurde mit Verzweiflungstaten und Überfällen, Schreiben des Chef OKW, Keitel, an den BdE, General Friedrich Fromm, vom 5.7.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 32, S. 104f.

²²¹ Auch der vermeintliche Anlaß – ein Partisanenkrieg – ist hier nicht entscheidend. So ging Halder noch am 23.7.1941 davon aus, daß für die Industriegebiete eben nicht mit einem Partisanenkrieg zu rechnen sei, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 104.

²²² Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 32, S. 104f. (Herv. v. mir). Mit einer Bekämpfung von Partisanen oder zu dieser Zeit aufkommenden Unsicherheit in den rückwärtigen Gebieten (Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 32) hatte dies freilich nichts zu tun, vgl. hingegen, Streit, Keine Kameraden, S. 27; Gerlach, Morde, S. 860.

²²³ Ähnlich Hitler Anfang August: „Im Falle einer Revolution brauchen wir nur ein paar Bomben zu werfen auf deren Städte, und die Sache ist erledigt“, Hitler, Monologe, S. 55. Zur angeordneten Entwaffnung der Bevölkerung in den großen Städten in diesem Zusammenhang vgl. Wettstein, S. 31, Anm. 52.

²²⁴ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 53 (8.7.1941). In diesem Zusammenhang forderte Hitler bereits jetzt „Vorsorge für den Barackenbau im Winter“, d.h. Unterkünfte für die Besatzungstruppen.

wegen Nahrungsmangels würden sterben müssen.²²⁵ Trotz dieser einschneidenden und bis Mitte Juni 1941 über allem schwebenden Vorgaben enthielten aber nicht einmal die umfangreichen und sehr viel allgemeiner gehaltenen Richtlinien für die Führung der Wirtschaft, die durch Göring herausgegebene sogenannte „Grüne Mappe“, ein nach diesem Konzept ausgearbeiteten Plan. Es wurde bestenfalls nur angedeutet.²²⁶ Diesen Richtlinien zufolge gehörte es zu den Einzelaufgaben in der Ernährungswirtschaft, den Verbrauch der Bevölkerung „auf lange Sicht“ zu „drosseln“.²²⁷

Gleichwohl waren die Tendenzen von Backes Vorstellungen im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt bekannt geworden. Sie wurden im späteren Wirtschaftsführungsstab Ost, dem auch Thomas angehören sollte, kundgetan. Überdies war Thomas frühzeitig darüber informiert, daß Staatssekretär Backe Hitler die Ukraine als einziges landwirtschaftliches Überschußgebiet in der Sowjetunion angepriesen hatte.²²⁸ Unklar ist, ob Backe bereits zu dieser Zeit – im Januar 1941 – seine Abriegelungsthese vertreten hat.²²⁹ Denn allein der vermeintliche Zwang, ausschließlich die Ukraine ausnutzen zu können, spricht nicht zwangsläufig dafür. Zudem wurde nach den Angaben des Reichsernährungsministeriums vom Februar noch von einer *allgemeinen* Verbrauchsenkung ausgegangen. Kontrastiert man aber Backes radikale Vorstellungen mit der Mahnung von Thomas in seiner Denkschrift aus dem Februar 1941, derzufolge die wirtschaftliche Entlastung bei einer längeren Kriegsdauer von dem „Verbleib der Bevölkerung und ihrer Gewinnung zur Mitarbeit“ abhängig sei,²³⁰ könnte der Schluß gezogen werden, daß Backe sein Hungerkonzept bereits hatte durchblicken lassen. Die „Abriegelungsthese“ wird in der Denkschrift aber nicht vertreten,²³¹ ihre Existenz zu diesem Zeitpunkt ließe sich bestenfalls aus den komplementär vorgetragenen „Bedenken“ von Thomas ableiten. „Die Sicherstellung der Belieferung der Industrie mit den im europ. Teil der UdSSR nicht vorhandenen Rohstoffen“ war für Thomas ein entscheidendes Kriterium für die wirksame Entlastung auf industriellem Gebiet.²³² Backe hingegen postulierte das „Absterben“ der Industrie.²³³ Aber auch das spricht nicht für die Existenz

²²⁵ Zit. nach Gerlach, Morde, S. 55.

²²⁶ Vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 99f.; Hürter, Heerführer, S. 244.

²²⁷ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft (Grüne Mappe) vom Juni 1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 373. Nach Gerlach, Morde, S. 47 weigerte sich Göring dennoch, diese Richtlinien zu unterschreiben. Zur Grünen Mappe vgl. unten Abschnitt D.9.

²²⁸ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 30.1.1941, BA-MA, RW 19/164.

²²⁹ Vgl. hingegen Gerlach, Morde, passim.

²³⁰ Thomas-Denkschrift, S. 531.

²³¹ Vgl. hingegen Gerlach, Morde, S. 66.

²³² Thomas-Denkschrift, S. 531.

²³³ Richtlinien, Gruppe La, S. 156.

der Abriegelungsthese vor Mai 1941.²³⁴ Abgesehen davon, daß Abriegelungsthese und Verbrauchssenkung offenbar nebeneinander existierten, ist also lediglich davon auszugehen, daß im Wi Rü Amt die These von einer allgemeinen Verbrauchssenkung bekannt war. Die Mitarbeit der russischen Bevölkerung in Rechnung stellend, wird in der Studie (Thomas-Denkschrift) auch nicht von einer Vernichtungsstrategie ausgegangen.²³⁵ Unter dieser Voraussetzung ist der im Wi Rü Amt entstandene Entwurf einer Weisung Görings über seine Befehlsgewalt für die Wirtschaft im neu zu besetzenden Gebiet vielsagend. Der Entwurf entstand unmittelbar nachdem Göring Thomas mit der Errichtung der Organisation beauftragt hatte. Demnach hätte dem Beauftragten für den Vierjahresplan die gesamte Wirtschaft im besetzten Gebiet unterstanden, aber nur „soweit sie nicht zur Aufrechterhaltung der militärischen Ordnung und Sicherstellung der Ernährung in den besetzten Gebieten in das Aufgabengebiet der Militärverwaltung fällt“. ²³⁶ Der Entwurf zeigt, daß Thomas von sich aus nicht daran dachte, dem Vierjahresplan umfassende Kompetenzen im Bereich der Militärverwaltung einzuräumen. Deutlich wird auch, daß schon jetzt im Wi Rü Amt unterschiedliche Auffassungen in den Ernährungsfragen erwartet wurden. Eine Erwartung, die auch in den bisher gemachten Erfahrungen begründet liegen konnte.²³⁷ Im Bereich der Militärverwaltung sollten entsprechende Kompetenzen nach Möglichkeit nicht anderen Stellen überlassen werden. Zuletzt kommt hier mindestens zum Ausdruck, daß auch im OKH in Fragen der Ernährung eine andere Haltung entwickelt werden würde, als die bis dahin vagen Angaben Backes erwarten ließen. Der Entwurf verschwand jedoch in den Akten des Wi Rü Amtes und wurde nie unterzeichnet. Im Ergebnis erhielt Backe von Hitler, der sich zu dieser Zeit zunehmend mit wirtschaftlichen Fragen auseinandersetzte,²³⁸ „strengstens geheim“ zu haltende Sondervollmachten für die neu zu erobernden Gebiete.²³⁹

²³⁴ Im Mai hatte Backe die Richtlinien der Gruppe La erstellt. Folgt man Gerlach, Morde, S. 67, hätte Thomas aufgrund des im Februar 1941 Gestalt annehmenden Hunger- und Vernichtungsplans bereits zu diesem Zeitpunkt seine Bedenken über die Risiken der Ostoperation zurückgestellt.

²³⁵ Vgl. hingegen Peter, General Thomas, S. 253.

²³⁶ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, [Ende] Februar 1941 (Stempel: Entwurf), BA-MA, WF-01/1076.

²³⁷ Z.B. zu den Verhältnissen in Frankreich vgl. oben S. 58.

²³⁸ Nach einer (unsicher datierten) Eintragung von Engel für den 17.1.1941 brachte Hitler „Immer wieder [...] wirtschaftliche Argumente“ vor, „desgleichen weltanschauliche: unten Öl, Getreide, oben die Zerstörung der Weltanschauungsfestung Leningrad“, Heeresadjutant (Aufzeichnungen Engel), S. 92f.; KTB OKW, Bd. 1, S. 258 (9.1.1941), S. 275 (22.1941): „Deutschland habe zwar sehr günstige politische und wirtschaftliche Verträge mit Russland abgeschlossen, es sei aber besser, sich auf seine Machtmittel zu verlassen“.

²³⁹ Schwendemann, S. 286f. Vgl. Aktennotiz Thomas über Vortrag beim Reichsmarschall am 26.2.1941, BA-MA, RW 19/164 und Besprechung am 28.2.1941, Nbg.Dok. PS-1317, in: IMT, Bd. 27, S. 169ff. Nach Gerlach, Morde, S. 70f. und Kay, Staatssekretäre, S. 693 erhielt

Bezeichnenderweise wies Hitler Anfang März an, weitere Gespräche zuständiger Wehrmachtsstellen mit Staatssekretär Backe erübrigten sich zunächst.²⁴⁰ Wie unter diesen Voraussetzungen Backe und Thomas in „enger und harmonischer Zusammenarbeit“ zu *Partnern*²⁴¹ bei der Vorbereitung eines Hungerplanes hätten werden können, sei dahingestellt.

General Thomas übernahm weisungsgemäß die weitere organisatorische Planung bzw. die von Göring gewünschte Leitung der *Vorbereitung* einer zukünftigen umfassenden Wirtschaftsorganisation. Am 28. Februar folgte die Einweisung des Stabes in die erweiterte Organisationsplanung.²⁴² Mit ernährungspolitischen Fragen setzten sich Wi Rü Amt und Stab „Oldenburg“ nicht weiter auseinander. Ihr Augenmerk richtete sich auf die Erfassung von Rohstoffen, weshalb dieser Teil der Organisation besonders groß aufgezogen werden sollte.²⁴³ Am 7. März beschloß der Arbeitsstab „Oldenburg“ die Einrichtung des Wirtschaftsführungsstabes Ost, der – so die Absicht – Thomas selbst unterstehen sollte und „neben den Referenten des Wi Rü Amtes Vertreter aller wesentlichen Berliner Zentralbehörde“ in sich vereinen sollte. Die Gliederung des Wirt-

Backe diese Vollmacht von Staatssekretär Körner endgültig am 12.4.1941. Zur äußersten Geheimhaltung vgl. auch Gerlach, ebd., S. 71.

²⁴⁰ Im Kontext des vom WFSt/ L vorgelegten und von Hitler abgewiesenen Entwurfs zu den „Richtlinien auf Sondergebieten zu Weisung Nr. 21“, KTB OKW, Bd. 1, S. 342 (3.3.1941). Backe hatte die Vorbereitungen für den Russlandfeldzug auch vor seinem eigenen Minister geheimzuhalten, vgl. Bramwell, *Blood and Soil*, S. 124. Überdies ließ sich Backe auch von Göring zusichern, seine Agrarpolitik ohne Rücksicht auf die Parteiideologen (vertreten durch den späteren Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg) durchführen zu können, Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 239, Anm. 303. Daß Backe und Thomas dennoch auf organisatorischer Ebene weitere Gespräche führten, um den von Göring gewünschten Einbau der zukünftigen La-Organisation in den späteren Wirtschaftsstab Ost abzusprechen, wurde in dem Beitrag von mir und Klaus Jochen Arnold im *Journal of Contemporary History* 42 (2007), Meeting of the Staatssekretäre, S. 599 ausdrücklich dargelegt. Deshalb läuft die darauf aufbauende Kritik von Alex J. Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, in: ebd. 43 (2008), S. 94 ins Leere. Natürlich fanden weitere Verhandlungen zwischen Thomas und Backe statt, aber bis auf weiteres nur in organisatorischer Hinsicht - allerdings nicht, um den Hungerplan auszuarbeiten. Den Grad der Geheimhaltung bestätigte Staatssekretär Körner im Übrigen im April 1941 (Gerlach, *Morde*, S. 71). Sofern Kays Kritik zutrifft und Hitlers Einlassung sich auf die noch vorzubereitende zukünftige Zivilverwaltung bezieht, würde dies im Übrigen die These stützen, daß Backes Planungen sich voll auf die Zeit *nach* den militärischen Operationen konzentrieren sollten. Vgl. ansonsten auch das Folgende.

²⁴¹ Vgl. hier Rolf-Dieter Müller, *Raub, Vernichtung, Kolonisierung: Deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941-1944*, in: Hans Schafranek und Robert Streibel (Hrsg.), *22. Juni 1941, Der Überfall auf die Sowjetunion*, Wien 1991, S. 99-111, hier S. 100ff.

²⁴² Aktennotiz über Besprechung beim Amtschef am 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 169ff., Nbg.Dok. PS 1317.

²⁴³ „Da es in der Hauptsache auf die Rohstoffe ankommt, muß die Ro-Organisation besonders groß aufgezogen und auf die einzelnen Gebiete abgestellt werden“, KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 28.2.1941, BA-MA, RW 19/164.

schaftsstabes selbst war nach den entsprechenden Fachgruppen vorzunehmen. Entsprechend einer Absprache zwischen Hitler und Göring²⁴⁴ war der Zweck dieser Organisationsform die Vermeidung des „Nebeneinanderarbeitens einer Vielzahl von milit. und ziv. Organisationen mit kriegswirtschaftlichen Aufgaben“. Deshalb oblag „die Ausnutzung der besetzten Ostgebiete ausschließlich dem Reichsmarschall in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Vierjahresplans“.²⁴⁵ Als sich Thomas am 12. März mit Staatssekretär Backe besprach, betraf dies nur die organisatorische Ebene. Hier stimmte Backe lediglich dem Einbau der Landwirtschaft in die WWi-Organisation „Südost“ zu.²⁴⁶ Ende desselben Monats willigte auch Backe ein, „unter dem militärischen Kopf eine Dreiteilung vorzunehmen und diese Teilung bis herunter zu den untersten Dienststellen durchzuführen“.²⁴⁷ Am 19. März erklärte sich Göring „mit der ihm vorgeschlagenen Organisation voll einverstanden“ und bestimmte, daß dem Wirtschaftsführungsstab die Staatssekretäre Körner, Backe und Alpers, daneben die Generäle Hanneken (RWM) und Thomas, angehören sollten. Die Geschäftsführung lag (noch) beim Wi Rü Amt.²⁴⁸ Zwei Tage später einigten sich Wi Rü Amt und Gen.Qu. über den Einbau der IV Wi - Organisation des Wi Rü Amtes bei den Armeen.²⁴⁹ Am 25. März übernahm Generalleutnant Schubert endgültig die Leitung des Arbeitsstabes „Oldenburg“. Gleichzeitig erhielt Oberst Hans Nagel den Auftrag, die „Richtlinien für die Wirtschaftsführung

²⁴⁴ Aktennotiz über Unterredung mit Staatssekretär Körner am 8.5.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

²⁴⁵ Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“ (OKW/Wi Amt Z I/II), BA-MA, RW 31/80, S. 2.

²⁴⁶ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 12.3.1941, BA-MA, RW 19/164. Vgl. Kay, Expolitiation, S. 61, der hier immerhin den Versuch erkennt, den Agrarsektor entgegen der ursprünglichen Absicht Görings in die Wirtschaftsorganisation einzubinden. Diese Feststellung wird dadurch bestätigt, daß die Absprache am 31. März darüber nicht völlig reibungslos verlief. Vgl. das Folgende.

²⁴⁷ Stab Ia, Aktennotiz über Besprechung am 31.3.1941, vom 2.4.1941, BA-MA, RW 19/165. Unter anderem nahmen teil: Thomas, Schubert, Backe, Ministerialdirektor Riecke, General von Hanneken, Ministerialrat Gramsch [für Göring]. Die Einigung fand „nach einem längeren Hin und Her“ statt. Die „Dreiteilung“ betraf offensichtlich die Gliederung der zunächst drei Chefgruppen La, W und M. Außer einer Erlangung von Übereinstimmung in organisatorischen Fragen verzeichnet das Dokument nichts, so daß aufgrund der noch zu dieser Zeit „geheimen“ Planungen Backes weitere Inhalte nicht besprochen worden sein dürften. Daß angedeutete „Differenzen“ sich daher nicht auf inhaltliche Planungen bezogen haben können, haben Arnold/Lübbbers, Staatssekretäre, S. 617 (Anm. 23) bereits herausgestellt. Daher ist es unverständlich, daß Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 100, eine hier angeblich erzielte „Übereinstimmung“ für weitergehende Planungen betont. Darüber sagt das Dokument nichts aus. Der erste eindeutige dokumentarische Beleg für die Pläne Staatssekretär Backes ist erwiesenermaßen der 2. Mai 1941 (vgl. Abschnitt D.6). Diese Pläne bezogen sich ohnehin auf die Zeit nach „Barbarossa“ und hatten insofern für die Wehrmacht (noch) keine Relevanz.

²⁴⁸ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 20.3.1941, BA-MA, RW 19/164, Bl. 228 (Nbg.Dok. PS 1156). Vgl. Czollek, *Konzeption*, S. 148f.

²⁴⁹ Arbeitsstab Oldenburg, B.Nr. 15/41 g.Kdos, Aktenvermerk über Besprechung am 21.3.1941, Nbg.Dok. PS 1316. Vgl. oben Abschnitt C.3.

in neu zu besetzenden Gebieten“ („Grüne Mappe“) zusammenzustellen.²⁵⁰ Am 27. März 1941 fand endlich die konstituierende Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost statt.²⁵¹

Hier scheinen erstmals radikale Forderungen *konkret* angesprochen und die Konsequenzen aus Backes Ideen deutlich geworden zu sein. Eine einheitliche Auffassung wird darüber gewiß nicht erzielt worden sein. Denn nur so ist es erklärbar, daß Thomas – vor diesem Hintergrund – einen Führerbefehl für die zu verfolgende wirtschaftspolitische Linie verlangte: „In welcher Form [solle] die Wirtschaft geführt werden“ [...], „Ausnutzung oder Ausschachtung?“²⁵² General Thomas war offensichtlich nicht gewillt, von sich aus seine Zustimmung zu radikalen Vorgaben zu geben. Mit diesen knappen Worten ist der grundlegende Konflikt, der bisher erst nach der Besetzung fremden Staatsgebietes auf deutscher Seite ausgetragen wurde, bereits für die Planungsphase des Unternehmens „Barbarossa“ gekennzeichnet. Die Frage „Ausnutzung oder Ausschachtung“ war auch nach der Besetzung Polens umstritten. Während das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt – teilweise unterstützt durch Göring – für die „Ausnutzung durch Produktion an Ort und Stelle“ plädierte,²⁵³ zog der spätere und durch Weisungen Hitlers gedeckte Generalgouverneur Frank zunächst eine „Ausnutzung des Landes durch rücksichtslose Ausschachtung, Abtransport aller für die deutsche Kriegswirtschaft wichtigen Vorräte, Rohstoffe, Maschinen, Fabrikationseinrichtungen, Heranziehung der Arbeitskräfte für den Einsatz im Reich, Drosselung der gesamten Wirtschaft Polens auf das für seine notdürftigste Lebenshaltung der Bevölkerung unbedingt notwendige Minimum“ vor,²⁵⁴ bis sich ein Umdenken auch bei Frank einstellte.²⁵⁵ In lang-

²⁵⁰ Durch Befehl OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, Nr. 891/41 g.Kdos.v. 25.3.1941, Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, 25.3.1941, BA-MA, RW 31/80. Nagel war einer der führenden Männer in der Rüstungsorganisation, vgl. Müller, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 7f.

²⁵¹ OKW/Wi Amt Z I/II, Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, 27.3.1941, BA-MA, RW 31/80. Den Vorsitz führte Staatssekretär Körner. Vom Wi Rü Amt waren die Generäle Thomas und Schubert sowie Oberst Hünemann anwesend. Von dieser Sitzung ist kein Protokoll überliefert.

²⁵² WiRüAmt/Stab Ia, Vermerk über im Führungsstab zu klärende Fragen vom 28.3.1941, Nbg.Dok. PS 1313.

²⁵³ Daraufhin wurde bereits im Oktober 1939 zwischen den zum Reichsgebiet tretenden Gebieten (a), denen ostwärts hiervon bis zur Linie Weichsel-San (b) und den Gebieten ostwärts der Linie Weichsel-San (c) unterschieden. Für die unter a) fallende Gebiete wurde „volle Ausnutzung und Aufbau nach den Grundsätzen für das übrige Reich“ angeordnet. Im späteren Generalgouvernement wurde im Bereich b) fallweise entschieden, während im Gebiet ostwärts der Linie Weichsel-San „eine Fertigung von Kriegsgerät nicht erfolgen sollte“, Bericht der RüIn bei Ober Ost von 1940, Varain, Rüstungswirtschaft in Polen, Nbg.Dok. EC 302, S. 27f.

²⁵⁴ Ebd., S. 29f. Der VO der Rü In Ober-Ost erfuhr die Absichten Franks am 3.10.1939 von diesem selbst. Demnach sollte „Polen wie eine Kolonie behandelt werden [...]“. Den Einwand,

wierigen Verhandlungen konnte die Inspektion in einigen Fällen erreichen, „im Interesse der Produktion an Ort und Stelle von einer Ausschlichtung der Betriebe abzusehen“.²⁵⁶ Während die „unklare und schwankende[n] Auffassung über die grundsätzlich in Polen zu verfolgende allgemeine Linie der Wirtschaftspolitik“²⁵⁷ vom Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt allgemein kritisiert wurde, war die Frage „Ausnutzung oder Ausschlichtung“ für die zu besetzenden sowjetischen Territorien so bereits im Vorfeld umstritten.²⁵⁸ Mit dieser begrifflichen Zuspitzung treten die unterschiedlichen Auffassungen – wie sie sich bereits in der Thomas-Denkschrift spiegelten – hier deutlich zutage; aber auch die Skepsis angesichts der weitreichenden Vorstellungen Backes, denn das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt befürwortete allgemein die Ausnutzung durch Aufrechterhaltung der Produktion vor Ort. Richtigerweise wurde auch für die deutschen Ziele in der Sowjetunion grundsätzlich festgestellt, daß wirtschaftliche Ressourcen unterschiedlich genutzt werden konnten, einmal indem alles für die kurzfristige Bedarfsdeckung herangezogen wurde, oder aber durch Ausnutzung der intakten Infrastruktur, der Produktionsmittel einschließlich der einheimischen Arbeitskräfte auf lange Sicht.²⁵⁹ Ohnehin ging man im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt davon aus, daß die Ausnutzung der russischen Rüstungsindustrie anzustreben sei.²⁶⁰ Noch Ende Februar wurde dazu die Verwaltung der zu besetzenden Industriebezirke vorgesehen.²⁶¹ Allerdings war Ende März 1941 im Stab von General Thomas zwar klar, daß der unmittelbare „rüstungswirtschaftliche[r] Aufbau der östlichen Industrie [...] zunächst nicht in Frage“ komme, allerdings ihre Ausnutzung²⁶² - d.h. die intakten industriellen Betriebe

daß die polnische Rüstungsindustrie „eine wertvolle Ergänzung der deutschen Rüstungswirtschaft sein könne“, lehnt Frank unter Hinweis auf „politische Gesichtspunkte“ ab, ebd., S. 30.

²⁵⁵ Seidel, S. 91.

²⁵⁶ Bericht der RüIn bei Ober Ost von 1940, Nbg.Dok. EC 302, S. 38 (Zitat) und S. 39f.

²⁵⁷ Ebd., S. 40. „In Verhandlungen des Wi Rü Amtes mit dem Generalgouvernement gelang es nach Überwindung großer Schwierigkeiten“ für die Vergabe von Rüstungsaufträgen „zu einem Ausweg zu kommen, der eine gewisse Gewähr für Einheitlichkeit“ bot, Ausarbeitung Hedler, Umsteuerung der Wirtschaft, Nbg.Dok. EC 84, S. 39.

²⁵⁸ Die divergierenden Auffassungen über die Ausbeutungsmethoden begannen damit nicht erst nach dem Scheitern des Blitzkrieges vor Moskau im Winter 1941, vgl. etwa Długoborski/Madajczyk, Ausbeutungssysteme, S. 294.

²⁵⁹ Browning, Entfesselung, S. 348f. Dieser von Browning erkannte Wirtschaftsstreit wurde zwischen Göring, Himmler, Rosenberg und Thomas ausgetragen, ebd. Backe vertrat in diesem Konflikt in erster Linie die Position des Vierjahresplans, also Görings.

²⁶⁰ Müller, Interessenpolitik, S. 137, Anm. 118 (nach einem Verfügungsentwurf des Wi Rü Amt vom Mai 1941).

²⁶¹ Aktennotiz über Besprechung bei General Thomas am 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 170., Nbg.Dok. PS 1317.

²⁶² Diese Frage sollte auch in den Ministerien erörtert werden. Offen war, wie „die großen Industriebetriebe durch deutsche Industrieführer wieder in Gang zu bringen bzw. in Gang zu

sollten weiterlaufen. Vom Ernährungsministerium wollte Thomas schließlich auch erfahren, wie man sich hier die „Rettung“ der für die mechanisierte sowjetische Landwirtschaft notwendigen Traktoren-Stationen denke. Und vor allem, ob man die „großen staatlichen Anbauflächen bestehen lassen oder wieder aufteilen“ wolle.²⁶³ Diese strittigen Fragen zeigen nicht nur die mangelnde Abstimmung, sondern auch daß sich der Hungerplan noch nicht auf allen Ebenen durchgesetzt hatte. Auf diese bereits in der Februar-Denkschrift angeschnittenen Fragen hatte Staatssekretär Backe, der seine Vorbereitungen bislang ganz offensichtlich ohne konkrete inhaltliche Rücksprache mit der Wehrmacht getätigt hatte,²⁶⁴ noch keine Antwort gegeben.²⁶⁵ Doch inwieweit stand Backes in den Wirtschaftspolitischen Richtlinien vom 23. Mai 1941 niedergelegte Konzeption darüber hinaus im Einklang mit den politischen Tendenzen?

D.4. Rosenberg und die Wirtschaftspolitik in den besetzten Ostgebieten

D.4.1. Der designierte Reichsminister für die besetzten Ostgebiete

Schon früh ist in der Forschungsliteratur darauf hingewiesen worden, daß der Kurs, den die wirtschaftlichen Extremisten empfahlen, identisch mit denen der politischen Extremisten war.²⁶⁶ Auch die Pläne Alfred Rosenbergs richteten sich in erster Linie gegen das sogenannte Großrussentum. Aufgrund der einseitigen Fixierung auf einen Hungerplan Backescher Prägung findet dieser Aspekt in der neueren Literatur kaum

halten“ wären, WiRüAmt/Stab Ia, Vermerk über im Führungsstab zu klärende Fragen vom 28.3.1941, Nbg.Dok. PS 1313.

²⁶³ Wi Rü Amt/ Stab Ia, Im Führungsstab zu klärende Fragen, vom 28.3.1941, Nbg.Dok. PS 1313. Aus sowjetischen Statistiken war bekannt, daß etwa 520.000 Traktoren und 180.000 Mähdrescher eingesetzt wurden. Thomas ging also nicht davon aus, daß diese nach dem deutschen Einmarsch noch zur Verfügung stehen würden (andere Wertung bei Müller, Wirtschaftsallianz, S. 193). Unerfindlich ist auch die Behauptung von Gerlach, daß der Treibstoffverbrauch der sowjetischen Landwirtschaft gezielt eingeschränkt werden sollte. Schließlich wollte Backe das Kollektivsystem samt und sonders übernehmen. Vgl. hingegen Gerlach, Morde, S. 58.

²⁶⁴ Vgl. Anm. 240 in diesem Abschnitt.

²⁶⁵ Thomas-Denkschrift, S. 517: Die Bewahrung u.a. der MTS vor der Vernichtung wurde als ausschlaggebend für das Gesamtergebnis bewertet. Die Beibehaltung der Kollektivwirtschaft würde die Ausnutzung des Landes erleichtern.

²⁶⁶ Dallin, Deutsche Herrschaft, S. 323.

noch Erwähnung.²⁶⁷ Dabei ist er fundamental.²⁶⁸ Hinter den ersten Planungen für die Wirtschaftsführung in den besetzten Ostgebieten waren die Überlegungen für die politische Verwaltung vorerst in den Hintergrund getreten. Für Hitler stand nach seinen Forderungen vom 3. März zunächst lediglich fest, die Militärverwaltung möglichst früh in eine Zivilverwaltung zu überführen. Noch die Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13. März 1941 sahen zwar vor, das besetzte Gebiet „nach besonderen Richtlinien in Staaten mit eigenen Regierungen“ aufzulösen. Doch war vorerst geplant, die politische Verwaltung zunächst auf Reichskommissare, „die ihre Richtlinien vom Führer empfangen“, zu übertragen.²⁶⁹ Ohnhin unterstanden die Zivilkommissare in den besetzten Gebieten Hitler direkt. Die Herauslösung der Gebiete aus dem Operationsgebiet hatte in Anlehnung an die Grenzen der Heeresgruppen zunächst in Nord (Baltikum), Mitte (Weißruthenien) und Süd (Ukraine) zu erfolgen.²⁷⁰

Für die politische Verwaltung verantwortlich bestimmte Hitler den Reichsleiter Alfred Rosenberg.²⁷¹ Rosenberg war deutsch-baltischer Abstammung (1893 in Reval geboren) und hatte Architektur noch in Riga und Moskau, wo er 1918 noch Eindrücke vom revolutionären Russland gewinnen konnte, studiert. Sein erster „konterrevolutionärer Furor“ entlud sich im November 1918 in einem öffentlichen Vortrag über „Marxismus

²⁶⁷ Gerlach fokussiert seine Studie über Weißrussland unter deutscher Besatzung in erster Linie auf deutsche Pläne in diesem Gebiet und übersieht daher die gegen Großrussland gerichteten „übergeordneten“ Pläne, Gerlach, *Kalkulierte Morde. Hasenclever, Wehrmacht*, S. 41 unterstellt Rosenberg „Unkenntnis der Planungen auf anderen Ebenen“. Pohl, *Herrschaft*, S. 90f., 350 erwähnt lediglich pauschal Pläne zur „rassischen Umgestaltung“ der Ostgebiete, allerdings nicht im Kontext eines Hungerplans. Müller, *Scheitern*, S. 1183 reduziert gar auf die Mißbilligung der vom Vierjahresplan verfochtenen Hungerstrategie im Stabe Rosenbergs. Auch Arnold, *Wehrmacht*, S. 86, 100, 111 bleibt unterhalb der Ebene umfassender Planungen. Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga, S. 45f. gehen davon aus, daß für die Opfer des im Wirtschaftsstab Ost entwickelten Hungerplanes keine rassischen Kriterien gegolten hätten.

²⁶⁸ Nach Piper in seiner Studie über Rosenberg, S. 521, 524, war der Hungerplan Teil des Programms bzw. Kalküls zur Dezimierung der Slawen. In der von Rosenberg am 20.6.1941 angekündigten „umfangreichen Evakuierung“ von Russen erkennt er zu Recht die Verbindung zum späteren Generalplan Ost.

²⁶⁹ Hitlers Weisungen, S. 89. Als politisches Ziel hatte Hitler bereits am 22.7.1940 „Ukrainisches Reich. Baltischer Staatenbund. Weiß-Russland – Finnland“ genannt, Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, S. 33. Vgl. dazu die Forderungen Hitlers vom 3.3.1941 in *KTB OKW*, Bd. 1, S. 340f.: „Das ganze Gebiet muß in Staaten aufgelöst werden mit eigenen Regierungen, mit denen wir Frieden schließen können“.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Zu Rosenberg vgl. jetzt grundlegend die Biographie von Ernst Piper, *Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe*, München 2005; Andreas Zellhuber, „Unsere Verwaltung treibt einer Katastrophe zu ...“. *Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941-1945*, Stamsried 2006. Für die Zeit bis 1939 vgl. sie klassische Studie von Reinhard Bollmus, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im Nationalsozialistischen Herrschaftssystem*, Stuttgart 1970 (Neuaufgabe München 2006). Ältere Darstellung bei Jacobsen, *Außenpolitik*, S. 48-54 (passim).

und Judentum“. Unmittelbar danach reiste er nach Berlin ab,²⁷² verkehrte kurz darauf in München in antisemitischen Kreisen, trat der NSDAP bei und wurde 1921 Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachters. In seinen Schriften vertrat er die These von der prinzipiellen Überlegenheit der germanischen Herrenrasse und deutete die Geschichte als eine Kette von Rassenkämpfen. Er war ebenso Verfechter der Blut- und Bodenpolitik wie militanter Antisemit und wurde schon zu seiner Zeit als „der bedeutendste Publizist der antijüdischen Bewegung“ bezeichnet.²⁷³ Die Ideologie des Antisemitismus und des radikalen Antibolschewismus waren bei Rosenberg auf spezifische Weise miteinander verknüpft. In Auseinandersetzung mit Hitlers Ideologie befand auch er, die „Lebensfrage“ des deutschen Volkes liege in der Expansion nach Osten und unterschied den diesem Expansionsdrang zugrunde liegenden „völkischen Imperialismus“ von den Begriffen des „militärischen“, „wirtschaftlichen“, „marxistischen“ oder auch „pazifistischen“ Imperialismus.²⁷⁴ 1931 wurde er MdR und 1933 Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP (APA), des sogenannten Amtes Rosenberg. Seinen Anspruch, nach Hitler die führende außenpolitische Autorität der NSDAP – unter anderem für die Probleme des Ostraumes – zu sein, konnte er bis 1941 allerdings nicht mit ministeriellen Würden aufwerten.²⁷⁵ Als Hitlers „Weltanschauungschef“²⁷⁶ war er seit 1934 zusätzlich „Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ mit weitreichendem Einfluß auf das politische und kulturelle Leben.²⁷⁷ Dennoch blieb sein Einfluß auf politische Entscheidungen gering und seine Stellung innerhalb des nationalsozialistischen Systems eher unbedeutend. Mit dem geplanten Krieg gegen die Sowjetunion schienen sich so für ihn 1941 neue Möglichkeiten und Aufgaben auf seinem ureigensten Gebiet – dem Kampf gegen den „jüdischen Bolschewismus“ – zu eröffnen.²⁷⁸ Als das OKH am 17. Juli 1941 die erste Gebietsabgabe für das Reichskommissariat Ostland für den 25. Juli anordne-

²⁷² Piper, S. 26, 29; Zellhuber, S. 39f.

²⁷³ Zitiert nach Piper, S. 11. Sowohl Piper wie Zellhuber gehen kaum auf die Jugend Rosenbergs ein, so daß die Ursprünge für Rosenbergs Haß auf Juden und Bolschewisten unklar bleiben.

²⁷⁴ Zellhuber, S. 41. Vgl. dazu Alfred Rosenberg, Der Zukunftsweg der deutschen Außenpolitik, München 1927, S. 13-18.

²⁷⁵ Zum APA vgl. Piper, S. 287ff.; Zellhuber, S. 62-70.

²⁷⁶ Robert M.W. Kempner, Ankläger einer Epoche. Lebenserinnerungen. In Zusammenarbeit mit Jörg Friedrich, Frankfurt am Main 1983, S. 262.

²⁷⁷ Piper, S. 12.

²⁷⁸ Joseph Goebbels sah durch die Aktion gegen Russland Rosenberg „in seinem Lebenswerk wieder [ge]rechtfertigt“, Reuth (Hrsg.), Tagebücher Joseph Goebbels, Bd. 3, S. 1603.

te,²⁷⁹ sollte ihn Hitler schließlich zum Reichminister für die besetzten Ostgebiete ernennen.²⁸⁰

Am 2. April 1941 traf sich Hitler mit Reichsleiter Alfred Rosenberg und beauftragte ihn nach einer zweistündigen Aussprache mit der zentralen Bearbeitung der Fragen des osteuropäischen Raumes. Informell dürfte der Reichsleiter über diese ihm zugedachte Aufgabe als „politischer Berater“²⁸¹ bereits früher informiert worden sein.²⁸² Rosenberg eröffnete seinem Führer gleich zu Beginn, daß bereits drei Reichsstellen an seine Mitarbeiter „mit der Bitte um Unterstützung in ihrer Ostarbeit [...] auf wirtschaftlichem Gebiet“ herantreten seien.²⁸³ Übereinstimmend hätten alle Stellen bekannt, daß in „ihren Überlegungen die nationalen und historischen Verhältnisse“ bisher keine Rolle gespielt hätten und ihre Arbeit auch von keinem politischen Ziel bestimmt sei. Rosenberg nahm dies zum Anlaß, „auf Entscheidendes hinzuweisen“ und entwickelte gegenüber Hitler „die rassische und geschichtliche Lage in den Ostseeprovinzen, die Ukraine in ihrem Kampf gegen Moskau, die notwendige wirtschaftliche Verbindung mit dem Kaukasus usw.“. Hitler entgegnete mit eigenen Vorstellungen: „Der Führer entwickelte dann ausführlich die voraussichtliche Entwicklung im Osten, was ich heute nicht nieder-

²⁷⁹ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw. (Qu 4 B), Nr. II/1069/41g.K., Errichtung von Reichskommissariaten in den besetzten Ostgebieten, vom 17.7.1941, BArch, R 6/209, Bl. 6-11.

²⁸⁰ Diese Ernennung wurde erst am 18.11.1941 öffentlich gemacht. Vgl. Zellhuber, S. 47.

²⁸¹ So die Aussage Rosenbergs im Nürnberger Prozeß am 16.4.1946, in: IMT, Bd. 11, S. 525. Dies legen auch die bereits am 13.3.1941 herausgegebenen Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 nahe. Die Herauslösung besetzten Gebietes aus der Militärverwaltung wurde daraufhin auf Seiten des OKH am 3.4.1941 festgeschrieben, beide Dokumente in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 3 u. 4, hier S. 32f, 39.

²⁸² Alex J. Kay meint, daß es keine Hinweise darauf gebe, daß Rosenberg von seinem Auftrag früher als Anfang April 1941 Kenntnis erhielt, vgl. Kay, *Exploitation*, S. 74; ähnlich Reitlinger, S. 157. Dagegen spricht der oben dargestellte Kontext. Von einer avisierten „Zuständigkeit“ Rosenbergs war freilich schon früher die Rede. So besprachen sich Göring und Heydrich bereits am 26.3.1941 über Fragen des Ostfeldzuges und diskutierten eine „Zuständigkeit Rosenbergs“ in Bezug auf die „Lösung der Judenfrage“. Der Vermerk hierzu in *Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte*, S. 376f. Vgl. Longerich, *Politik*, S. 290; Aly, „*Endlösung*“, S. 270. Zellhuber, S. 71, erwähnt die frühe Beauftragung Leibbrandts mit einer Ausarbeitung für die zukünftige Verwaltung der Sowjetunion unmittelbar nach dem 18.12.1940, nach der Ausgabe der Weisung für Barbarossa. Die Errichtung eines „zentralen politischen Büros für die Ost-Arbeit“ wurde von Hitler nach Dallin, *Herrschaft*, S. 36, aufgrund eines unveröffentlichten Erlasses vom 31.3.1941 vorbereitet (s.a. Zellhuber, S. 70, Reitlinger, *Haus*, S. 157); Hinweise bei Gerlach, *Morde*, S. 156. Ursprünglich wollte Hitler seine drei Kommissare etwa Mitte April ernennen, vgl. die Besprechung bei General Thomas am 21.3.1941, Nbg.Dok. PS 1316; vgl. dazu auch die Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13.3.1941, in: *Hitlers Weisungen*, S. 89.

²⁸³ Kempner, *Rosenberg. Dokumentation*, S. 3. (Herv. im Orig. in Klammern). Zum folgenden ebd.

schreiben will. Ich werde das aber nie vergessen“.²⁸⁴ Diese häufig zitierte Passage wird in der Regel dahingehend interpretiert, daß Hitler sich über die Vernichtung der Juden ausgelassen habe. Tatsächlich ist es denkbar, daß Hitler im Rahmen der Neugestaltung des Ostraumes bereits die Vertreibung und Vernichtung von mehr als dreißig Millionen Slawen im Blick hatte, eine Zahl, welche die elf Millionen Juden nach dem Protokoll der Wannsee-Konferenz übersteigt.²⁸⁵ Die „Anwendung brutalster Gewalt“²⁸⁶ im großrussischen Bereich wird Hitler auch gegenüber Rosenberg eingefordert haben.

Am Ende der Besprechung beauftragte Hitler Rosenberg damit, „diese ganze russische Frage“ zentral zu bearbeiten und „nach allen Richtungen Richtlinien“ auszuarbeiten.²⁸⁷ Für Rosenberg stellte sich der gesamte Sachverhalt so dar, daß „20 Jahre antibolschewistische Arbeit [...] ihre politische, ja weltgeschichtliche Auswirkung erfahren“ würden. Das „Lebensschicksal“ von „Millionen“ würde „damit in seine Hand gelegt“. „Deutschland kann auf Jahrhunderte von einem Druck erlöst werden, der immer wieder, unter verschiedenen Formen, auf ihm lastete. *Ob Millionen anderer der Durchsetzung dieser Notwendigkeit einmal fluchen werden, was tut's [...]*“.²⁸⁸ Hitler schloß mit den Worten: „Rosenberg, jetzt ist ihre große Stunde gekommen“.²⁸⁹ Am 20. April 1941 ernannte Hitler Rosenberg zu seinem „Beauftragten für die zentrale Bearbeitung der Fragen des osteuropäischen Raumes“.²⁹⁰ Rosenberg wurde damit designierter Ostminister; für das geplante Ministerium wurden zunächst Decknamen verwandt.²⁹¹

Die Anfragen verschiedener Reichsstellen hatten Rosenberg offenbar veranlaßt, für dieses Treffen mit Hitler eine erste Denkschrift über die Sowjetunion anzufertigen.²⁹² „Zum Teil“ – so Rosenberg in seinen Aufzeichnungen – deckten sich seine Darlegungen bereits mit Hitlers Ausführungen. Sie deuten aber auch Rosenbergs grobe Orien-

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Vgl. Piper, Rosenberg, S. 510.

²⁸⁶ Vgl. Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 320 (17.3.1941).

²⁸⁷ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3 (Herv. v. mir). Rosenberg sollte zunächst ein zentrales politisches Büro für die Ost-Arbeit einrichten, das Hitler unmittelbar untersteht, vgl. den Anhang zu Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 555ff., hier S. 557.

²⁸⁸ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3 (Herv. v. mir).

²⁸⁹ Ebd. Im Anschluß an diese Besprechung hat Rosenberg mit seinen Vertrauten Schickedanz und Koeppen eine Woche lang den Aufbau des künftigen Ministeriums beraten, Herbst 1941 im „Führerhauptquartier“. Berichte Werner Koeppens, S. XIIf.

²⁹⁰ Der Erlaß in: IMT, Bd. 26, S. 383f., Nbg.Dok. PS 865. Damit erfüllte Hitler auch seit 1939 bestehende Wünsche des APA. Vgl. die Denkschrift von Arno Schickedanz vom 14.6.1939, Nbg.Dok. PS 1365 (abgedruckt in: Seraphim (Hrsg.), Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs, S. 168-176).

²⁹¹ „Institut für kontinental-europäische Forschung“ bzw. „Sonderstab R“, Zellhuber, S. 76.

²⁹² Rosenberg, Denkschrift Nr. 1, Betr. UdSSR, vom 2.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 547-554, Nbg.Dok. PS 1017. Vgl. dazu Reitlinger, Haus, S. 157f.

tierung der bisherigen wirtschaftlichen Planungen an. Denn die grundlegende Frage, die während der gesamten Zeit der Besetzung von herausragender Bedeutung bleiben sollte, stellte Rosenberg von vornherein: „*Soll die Besetzung von rein militärischen beziehungsweise wirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmt werden, oder sind für die Ausdehnung der Besetzung auch schon politische Gründe für eine künftige Gestaltung der Gebiete mitbestimmend? In diesem Falle ist die Festlegung des zu erreichenden politischen Zweckes vordringlich, da er unzweifelhaft auch auf das militärische Vorgehen zurückwirken wird*“.²⁹³ Schon jetzt wandte Rosenberg sich „*gegen eine aus rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu errichtende schematische Verwaltungsstelle, wie sie zur Zeit ins Auge gefaßt*“ werde. Sie werde „*sehr bald ihre Unzulänglichkeit erweisen und ihren Zweck verfehlen*“. Denn eine solche Zentrale – so Rosenberg – „*wäre gezwungen, eine gleichartige, nur von wirtschaftlichen Erwägungen diktierte Behandlung in allen Gebieten durchzuführen, was die Erfüllung der politischen Aufgabe behindern und bei der rein bürokratischen Zusammenfassung vielleicht sogar verhindern dürfte*“.²⁹⁴ Nach Rosenbergs Vorstellung sollte die Behandlung der einzelnen Gebiete von Anfang an auf die „*angestrebten politischen Ziele ausgerichtet werden*“, und zwar „*in verwaltungsmäßiger als auch in wirtschaftlicher und ideologischer Hinsicht*“.²⁹⁵ Dies stand allerdings im Gegensatz zu den Wirtschaftsplanungen des Vierjahresplans (bzw. Backes), die das Ziel der Ausbeutung über einen möglichen politischen Zweck stellte. Rosenberg verlangte nun für die notwendige Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit mit dem Zweck der Sicherstellung kriegswichtiger Lieferungen für das Reich einerseits wie „*die für die einzelnen Gebiete voneinander völlig abweichenden großen Direktiven*“ andererseits eine zentrale Steuerung.²⁹⁶ Der spätere Ostminister deutete schon jetzt eine politische Konzeption an und positionierte sich damit gegen potentielle Vorstellungen im Reichsernährungsministerium, das zu den drei Reichsstellen zählen dürfte, die bis Anfang April bereits bei Rosenbergs Mitarbeitern zwecks einer möglichen Zusammenarbeit vorstellig geworden waren. Backe hatte also auch hier seine Vorstellungen durchblicken lassen. Für Rosenberg bestand überdies kein Zweifel, daß der Feldzug den Zweck hatte, den Krieg gegen England wirtschaftlich fortführen zu können, also die englische Wirtschaftsblockade zu durchbrechen.

²⁹³ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 548.

²⁹⁴ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 554. (Herv. im Orig.).

²⁹⁵ Ebd., S. 548.

²⁹⁶ Ebd., S. 548.

D.4.2. Wirtschaftspolitik vor dem Hintergrund einer Bevölkerungspolitik Rosenbergscher Prägung

Rosenberg hat seine politischen Ziele in einer Reihe von Denkschriften für Hitler einerseits und in den Direktiven für die zivile Verwaltung andererseits niedergelegt. Diese Ziele folgten den ideologischen Grundsätzen, die Hitler und er in den zwanziger Jahren entwickelt hatten.²⁹⁷ Dennoch ist es schwierig auseinanderzuhalten, in welcher Weise sich Rosenberg im Einzelnen neben Hitler – dessen Vorstellungen maßgebend waren²⁹⁸ - mit anderen relevanten Stellen abgestimmt hat. Spätestens als designierter Reichsminister für die besetzten Ostgebiete war er berechtigt, sich bei den ansonsten geheim zu haltenden Planungen²⁹⁹ der Mitarbeit oberster Reichsbehörden zu bedienen, maßgeblich des Reichswirtschaftsministeriums, des Beauftragten für den Vierjahresplan und des OKW.³⁰⁰ Rosenberg ging es in seiner Konzeption nicht allein um einen Kreuzzug gegen den Bolschewismus, um die Russen von der sowjetischen Herrschaft zu befreien. Russland war in seinen Augen ein Nationalitätenstaat, den er in seine ethnischen Bestandteile „zersetzen“ wollte, dessen Völker in ihren Freiheitsbestrebungen zu unterstützen und in eine „ganz bestimmte staatliche Form zu bringen“ waren. Aus dem Territorium der UdSSR wollte Rosenberg „Staatsgebilde organisch herausschneiden und gegen Moskau“ aufbauen. Auf diese Weise, so glaubte er, könne das Deutsche Reich auf Jahrhunderte von dem östlichen Alldruck befreit werden.³⁰¹ Dieses Konzept der „Dekomposition“ bildete den Kern seiner ostpolitischen Konzeption.³⁰² Die vier Blöcke Groß-Finnland, Baltenland, Ukraine und Kaukasien sollten Europa auf lange Sicht nach Osten abschirmen.³⁰³ Aus den letztgenannten Blöcken waren drei „riesige Staatengebilde“ zu gründen: Das Baltenland als deutsches Protektorat, die Ukraine als Nationalstaat und Kaukasien als Föderativstaat.³⁰⁴ Doch vorerst war das besetzte Gebiet in die vier Reichskommissariate Ostland, Ukraine, Kaukasien und Moskau auf-

²⁹⁷ Kuhn, Programm, S. 104ff.

²⁹⁸ Z.B. hob Rosenberg die Notwendigkeit hervor, die Ostpolitik „in dem vom Führer gewünschten Sinne“ zu lösen, Anhang zur Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 557.

²⁹⁹ Rosenbergs Adjutant Koeppen stellte dazu fest: „Wir waren [...] Geheimnisträger ersten Grades“, Herbst 1941 im „Führerhauptquartier“. Berichte Werner Koeppens, S. XII, Anm. 49.

³⁰⁰ Schreiben Lammers an Keitel vom 21.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 384f., Nbg.Dok. PS 865.

³⁰¹ Rede Rosenbergs vom 20.6.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 610-627, hier S. 616, Nbg.Dok. PS 1058.

³⁰² Zu Rosenbergs „völkisch legitimierten und ideologisch verbrämten“ Dekompositionskonzept vgl. jetzt eingehend Zellhuber, S. 42ff.; ferner Piper, S. 512, 521, 533; Dallin, Herrschaft, S. 472f.

³⁰³ Rede Rosenbergs vom 20.6.1941 (wie Anm. 301), S. 616.

³⁰⁴ Ebd., S. 624.

zuteilen. Abgesehen davon, daß die letzteren beiden nie verwirklicht wurden, wurde dem geplanten „Moskowien“ (der Raum zwischen Petersburg, Moskau und dem Ural) eine Sonderrolle zugewiesen. Rosenberg wollte die Russen – die ihm als Asiaten verhaßt waren³⁰⁵ – „mit dem Gesicht wieder nach dem Osten zu wenden“, nach Sibirien abdrängen³⁰⁶ und auf seinen „ureigenen Lebensraum“ zurückführen.³⁰⁷ Dies schloß eine „umfangreiche Evakuierung“ von Russen in diese Räume ein³⁰⁸ – Pläne, die mit dem später im RSHA entwickelten Generalplan Ost einhergingen und für die gewaltsame Verschiebung der deutschen Volkstumgrenze um nicht weniger als tausend Kilometer nach Osten die Vertreibung von 31 Millionen Menschen vorsahen.³⁰⁹ Die „Abtrennung“ des vierten Reichskommissariats hatte aber unweigerlich auch wirtschaftliche Konsequenzen: Insoweit „die Südgebiete und Nordkaskasien einen Ausgleich für die deutsche Volksernährung zu schaffen haben [...] sehen wir durchaus nicht die Verpflichtung ein, aus diesen Überschußgebieten das russische Volk mit zu ernähren“.³¹⁰ „Moskowien“ könne durch eine „sehr weitgehende Wirtschaftsausnutzung, wie Entfernung aller irgendwie entbehrlichen Vorräte [und] maschineller Anlagen“ geschwächt werden.³¹¹ Das stand offenkundig im Einklang mit den entsprechenden Passagen der Wirtschaftspolitischen Richtlinien Backes vom 23. Mai 1941, nach denen die Zuschußgebiete im großrussischen Raum strikt von den Überschußgebieten abgeriegelt werden sollten. Nicht im Einklang mit der Wirtschaftsführung des Vierjahresplans befand sich Rosenberg, wenn es um die Beibehaltung des Kolchossystems auch in der Ukraine sowie generell um den Eingriff in die ernährungswirtschaftliche Substanz im Osten ging, vor der Backe nicht zurückschrak.³¹² Stattdessen erwartete Rosenberg maßgeblich für die Ukraine, daß die Wirtschaftsführung seine politische Führung unter-

³⁰⁵ Reitlinger, Haus, S. 152.

³⁰⁶ Rede Rosenbergs vom 20.6.1941 (wie Anm. 301), S. 622. Wohl um seine Zuhörer einzustimmen erklärte Rosenberg: „Der sibirische Raum ist groß und im mittleren Teil fruchtbar. [...] Selbst wenn man die Russen abtrennt von den Räumen, die ihnen nicht gehören, verbleibt ihnen noch ein größerer Raum, als ihn je ein anderes Volk Europas besessen hat“.

³⁰⁷ Allgemeine Instruktion für alle Reichskommissare in den bes. Ostgebieten vom 8.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 576-580, hier S. 579, Nbg.Dok. PS 1030. Vgl. Dallins Darstellung von Rosenbergs Wall um Moskowien, Dallin, Herrschaft, S. 118, 304ff.

³⁰⁸ Schon in der Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941 hieß es, „das moskowitzische Russland [sei] als Abschubgebiet für unerwünschte Bevölkerungselemente *in grösserem Ausmasse* zu benutzen“, IMT, Bd. 26, S. 549 (Herv. v. mir).

³⁰⁹ Vgl. die Einleitung dieser Darstellung. Nicht ganz nachvollziehbar ist daher Kershaws Standpunkt, Rosenbergs Konzept sei nicht mit dem Himmlers oder Görings in Einklang zu bringen, Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 549.

³¹⁰ Rede Rosenbergs vom 20.6.1941 (wie Anm. 301), S. 622.

³¹¹ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 549.

³¹² Richtlinien, Gruppe La, S. 157.

stützen müsse. Denn für das ukrainische Volk – für das Rosenberg allein etwas übrig hatte – postulierte dieser die Freiheit und Reaktivierung des ukrainischen Nationalbewusstseins, wobei „mit sorgsamer Hand vorzugehen“ sei. „Denn es ist ein Unterschied, ob ich 40 Mill. Menschen [...] zur freiwilligen Mitarbeit gewonnen habe, oder hinter jeden Bauern einen Soldaten stellen muß“.³¹³ Eine weitgehende wirtschaftliche Erfassung ließe sich am ehesten bewerkstelligen, wenn politische und wirtschaftliche Führung an einem Strang zögen.³¹⁴ In dieser unterschiedlichen Grundauffassung in der politischen Führung des Dritten Reiches lag bereits der Keim für die späteren Differenzen in der zu verfolgenden Besatzungspolitik angelegt.

Politisch unterschied Rosenberg auf das gesamte Gebiet der Sowjetunion bezogen zwischen sieben verschiedenen Räumen: Großrussland mit Moskau als Zentrum; Weißrussland; Estland, Lettland und Litauen; Ukraine und Krim; das Dongebiet; den Kaukasus und zuletzt Russisch-Mittel-Asien (oder Russisch-Turkestan). Maßgeblich das großrussische Gebiet sollte nachhaltig geschwächt werden. Dies zu erreichen glaubte Rosenberg „durch die völlige Vernichtung der bolschewistisch-jüdischen Staatsverwaltung“, durch „eine sehr weitgehende Wirtschaftsausnutzung, wie Entfernung aller irgendwie entbehrlichen Vorräte, maschineller Anlagen“ usw. Gleichzeitig hatte dieses Gebiet „als Abschubgebiet für unerwünschte Bevölkerungselemente in größerem Ausmaße“ zu dienen.³¹⁵ Dem „kulturell rückständigen“ Weißrussland war trotz seiner „völlig verjudeten Städte“ nach Möglichkeit ein politisches Eigenleben einzuhauchen mit dem Ziel einer Frontstellung gegen das russische Kernland.³¹⁶ Anders formuliert, war das weißruthenische Volksbewußtsein gegen Russland [...] zu fördern“.³¹⁷

Ein ähnliches Vorgehen war zunächst dem Dongebiet zgedacht. Da aber im Don- und Wolgagebiet – so in der zweiten Denkschrift - ein „starker Einschlag des Großrussentums zu verzeichnen“ wäre, welches „als Gegner anzusehen“ sei, so müsse die Verwaltung des Don- und Wolgagebietes „zweifelloos eine viel härtere sein“ [...], als in den anderen Gebieten. Für die spätere Verwaltung dieses Gebietes hatte Rosenberg zunächst einen eigenen Verwaltungsbezirk vorgesehen, den er kurz darauf wieder aufgab.³¹⁸ Der Grund dafür wird auch in den Richtlinien Backes deutlich: „Da die politische

³¹³ Rede Rosenbergs vom 20.6.1941 (wie Anm. 301), S. 620.

³¹⁴ Vgl. ebd.

³¹⁵ Vgl. auch zum folgenden ebd., S. 549ff.

³¹⁶ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 549f.

³¹⁷ Anweisungen Rosenbergs an den Reichskommissar Ostland vom 21.7.1941, BArch, R 92/2.

³¹⁸ Den geplanten Verwaltungsbezirk „Don-Wolgagebiet“ ließ Rosenberg wieder fallen. Die Gebiete sollten zum Teil der Ukraine, zum anderen Teil Kaukasien zugeschlagen werden.

Richtung [für die Schwarzerdezone] gegen das Großrussentum geht, wird es darauf ankommen, Großrussen in die Waldzone zu verdrängen [...].³¹⁹ Evakuierungen wollte Backe dabei unbedingt auf eine spätere Zeit verschoben wissen, da diese Maßnahmen u.a. den Verkehr belasten würden und die Produktionssicherung Vorrang habe. Evakuierungen dürften nicht so verlaufen „wie in den angegliederten Ostgebieten“.³²⁰ In ihrer Stellung gegen das Großrussentum gab es zwischen Rosenberg und Backe keine grundsätzlichen Differenzen. Die logistisch bedingte Rücksichtnahme auf die Sicherung der agrarischen Produktion verweisen auch hier auf den eindeutigen Charakter dieser Absichten als Nachkriegspläne, wie sie im späteren Generalplan Ost angelegt waren.³²¹

Estland, Lettland und Litauen könnten unter der Voraussetzung der „Aussiedlung rassisch minderwertiger, größerer Bevölkerungsgruppen“ deutsches Siedlungsgebiet werden. Die Ukraine hingegen war auch für Rosenberg „eine mächtige Rohstoff- und die ergänzende Ernährungsbasis für das Großdeutsche Reich“; auch war für die Ukraine gegebenenfalls eine Eigenstaatlichkeit mit einer Frontstellung gegen Moskau vorzusehen. Von Russisch-Mittelasien erwartete Rosenberg, dieses nach dem militärischen Zusammenbruch der Sowjets „mit sehr geringen Kräften“ einnehmen zu können und auch hier die russische Herrschaft mit für Deutschland positiven Auswirkungen bis nach Afghanistan und Iran hinein, zu brechen. Für den Kaukasus beschränkte sich Rosenberg vorerst auf die Charakterisierung der verschiedenen Völker, hob aber umso mehr die herausragende wirtschaftliche Bedeutung hervor.

Für die aus seiner Sicht „entscheidenden Probleme“ legte Rosenberg Anfang April eine weitere Denkschrift vor, welche die Zustimmung Hitlers fand.³²² „Sowohl für die militärische Besetzung als auch für die politische Zielsetzung und wirtschaftliche Behandlung“ betonte er abermals, seien die Eigenarten der verschiedenen Nationalitäten des zu besetzenden Gebietes von Bedeutung. Für Estland, Lettland und Litauen erwog er den späteren „engen Anschluß an das Großdeutsche Reich“ in Form eines Protektorates. Zu diesem Zweck plante er für Estland die „Übersiedlung rassisch nicht entsprechender und sonst unwillkommener Elemente in das Gebiet nördlich des Peipussees“ und

Hitler erklärte sich damit einverstanden, vgl. Schreiben Lammers an Keitel vom 20.5.1941, Nbg.Dok. PS 1188.

³¹⁹ Richtlinien, Gruppe La, vom 23.5.1941, S. 147.

³²⁰ Ebd. Der Vergleich bezog sich auf 1939 vom Reich annektiertes polnisches Gebiet.

³²¹ Für die verschiedenen Überarbeitungen und Änderungen des GPO vgl. Madajczyk, Deutsche Besatzungspolitik, S. 432ff. sowie die Quellenedition: Vom Generalplan Ost zum General-siedlungsplan. Dokumente, hrsg. von Czeslaw Madajczyk unter Mitarbeit von Stanislaw Biernacki u.a., München 1994.

³²² Rosenberg, Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

zur Wiederherstellung eines deutschen Grundbesitzes in Lettland die Aus- bzw. Umsiedlung einer großer Anzahl Letten. Ähnliches galt für Litauen. In allen Ostseeprovinzen würde „deshalb auch eine restlose Ausscheidung des Judentums [...] nötig werden“. Als Ansiedlungsgebiet hatte Rosenberg Weißruthenien ausersehen; es biete die „notwendige Ergänzung für die Fortschaffung unerwünschten Menschentums“.³²³ Die Ostseeprovinzen würden so gemeinsam mit Weißrussland eine geographische Einheit darstellen, die „einen ersten Wall“ gegen mögliche großrussische Erneuerungsbestrebungen bilden könnten. Diese „geographische Einheit“ sollte das spätere Reichskommissariat Ostland umfassen. Das war auch Staatssekretär Backe bekannt, der in seinen Richtlinien vom 23. Mai 1941 darauf einging und entsprechend für das Baltikum verlangte, hier „Aufbauarbeit“ zu leisten und „genau so zu behandeln, wie die neu eingegliederten Gaue des Ostens“. Inwieweit wirtschaftliche Rücksichtnahmen für Weißrussland gelten konnten, mußte auch Backe offenlassen. Zumindest war in Rosenbergs Sinne auch Weißrussland „aus politischen Gründen: Gegensatz Weißrussen [...] gegen Großrussen pfleglich zu behandeln“.³²⁴

Für die zu verfolgende Ukrainepolitik wurde Rosenberg in seiner zweiten Denkschrift konkreter und schlug unter Berücksichtigung der ukrainischen Sprache, des Schrifttums und der Kunst, sowie des Ausbaus des Schul- und Bildungswesens und gar der Errichtung einer großen ukrainischen Universität in Kiew, die „Einrichtung eines selbständigen ukrainischen Staates“ vor.³²⁵ Diese Vorstellungen lehnte Hitler jedoch rundweg ab. Denn obwohl Hitler noch Mitte März beabsichtigte, in dem eroberten sowjetischen Gebieten „Staaten mit eigenen Regierungen“ zu bilden, hatte er tatsächlich kein Interesse an der Gründung von separatistischen Staaten.³²⁶ Die flächendeckende Ausbeutung und Kolonisierung rückte zunehmend in den Vordergrund. In ihren Konzeptionen trafen sich Rosenberg und Hitler daher allein in der Ablehnung und Bekämpfung des Großrussentums, weshalb der designierte Ostminister mit seiner „Ostpolitik“ von vornherein marginalisiert wurde. Hitler äußerte später dazu: *„Wir haben [...] kein Interesse an dem Fortbestand der ostbaltischen Staaten und an einer freien Ukraine. Rechristianisierung wäre der größte Fehler, denn das wäre Wieder-Organisation. Ich bin auch nicht für eine Universität in Kiew. Wir bringen ihnen das Lesen besser nicht*

³²³ Ebd. Vgl. die Instruktionen für einen Reichskommissar im Ostland vom 8.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 573ff.: Weißruthenien werde „die harte Aufgabe [haben], einen Teil jener Elemente aufzunehmen, die aus Estland, Lettland, Litauen und aus dem polnischen Teil des Warthelands ausgewiesen werden“.

³²⁴ Richtlinien, Gruppe La, S. 142f.

³²⁵ Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

³²⁶ Reitlinger, Haus, S. 158.

bei“.³²⁷ Gleichwohl glaubte Rosenberg unverdrossen an seine Aufgabe, „drei Staaten-gebilde von rund 90 Millionen Menschen aus einer Konzeption heraus zu gründen und einen anderen Staat (Moskowien-Russland) mit allen Mitteln der Politik nach Osten zu wenden (wieder 60 Millionen)“.³²⁸

Dennoch und deshalb ist es auffällig in Rosenbergs Konzeption, daß er von Anfang an eine Verknüpfung der politischen mit den wirtschaftlichen Zielen verfolgte. Die politisch unerwünschten Gebiete und Bevölkerungsteile waren radikal anders zu behandeln als die wirtschaftlich wertvollen Territorien. Aus diesem Grund forderte Rosenberg im Gegensatz zu einer zentralen wirtschaftlichen Verwaltung „eine scharf abgegrenzte Dezentralisation“ in den einzelnen Verwaltungsgebieten. Denn die Durchführung der ihnen gestellten Aufgaben wäre „völlig verschieden“.³²⁹ Dies waren die „politischen Tendenzen“, mit denen im Einklang zu stehen Backe einseitig betont hatte. Das weißrussische Gebiet³³⁰ betraf dies allerdings nicht ausschließlich. Entsprechend den Vorbehalten in den Richtlinien vom 23. Mai herrschte keine vollkommene Klarheit über das Konzept. Zwar sah Rosenberg den zukünftigen Generalkommissar in Weißruthenien, welches wirtschaftlich nicht als Überschubgebiet zu betrachten war, hier vor die Aufgabe gestellt, „durch stärksten Arbeitseinsatz zu einer produktiven Leistung anzusporren“.³³¹ Backe räumte ein, daß Weißrussland „pflöglich“ behandelt werden müsse, konnte aber keine Prognose treffen, inwieweit dies möglich sein werde.³³² Eine Ausarbeitung über die „Ernährungs- und Landwirtschaft in der Weißrussischen Sowjetrepublik“, die im Frühjahr 1941 in Backes Organisation für den Ostfeldzug erstellt wurde, stellte den Nutzen der Abgabe landwirtschaftlicher Arbeiter an das Reich in den Vordergrund.³³³ Weißrussland sei zwar nicht Überschubgebiet und könne sich knapp selbst ernähren, dafür aber rund eine Million Landarbeiter stellen. In handschriftlichen Randnotizen zu dieser Ausarbeitung, die möglicherweise von Backe selbst stammen,

³²⁷ Hitler, Monologe, S. 63 (17./18.9.1941).

³²⁸ „Das erfordert [...] unverschleißbare Nerven und – leider- Kleinkampf mit kleinen Geistern in Berlin und Umgebung“, Aufzeichnung Rosenbergs vom 1.6.1941, nach Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3.

³²⁹ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 554.

³³⁰ Vom Generalstab des Heeres (Abteilung für Kriegskarten und Vermessungswesen – IV. Mil.Geo) lag bereits am 27.3.1941 das Textheft der Mappe E (Weißrussland) der am 15.5.1941 abgeschlossenen „Militärgeographischen Angaben über das europäische Russland“ vor.

³³¹ Instruktionen für einen Reichskommissar im Ostland vom 8.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 573-576, Nbg.Dok. PS 1029.

³³² Richtlinien Gruppe La, S. 143, 153.

³³³ Wirtschaftsstab Ost, Chefgruppe La, Geheim [130], Die Ernährungs- und Landwirtschaft der Weißruthenischen Sowjetrepublik von Dipl. Forstwirt E[ugen] v. Engelhardt, BA-MA, RW 31/299. Zur Datierung vgl. Gerlach, Morde, S. 56.

wurde vermerkt, „sollen sterben!“ oder einfach „sterben!“. ³³⁴ Die Stadtbevölkerung Weißrusslands von etwa 200.000 Menschen wurde mit dem Verdikt „Verhungern!“ belegt, die Landbevölkerung (8.600.000) zum „Verhungern zur Hälfte!“ verurteilt. ³³⁵ Ein möglicher zu erwirtschaftender Überschuß sei „die Differenz zwischen Ernte und Hunger!“ ³³⁶ So konkret stand dies in den Richtlinien vom 23. Mai nicht, was darauf schließen läßt, daß spätere Entwicklungen abgewartet werden sollten. In Rosenbergs Arbeitsrichtlinien für die Zivilverwaltung hieß es immerhin: „Wo ein dringender Bedarf der Bevölkerung an Versorgungsgütern besteht, ist dieser im Rahmen der Möglichkeit zu befriedigen, damit Hungersnöte vermieden werden.“ ³³⁷ So offenbart sich auch hier wieder der fundamentale Unterschied zwischen den Ernährungsplanern um Backe und den sogenannten „politischen“ Konzeptionen.

Der Ukraine fiel selbstverständlich die Aufgabe zu, Nahrungsmittel und Rohstoffe an das Deutsche Reich zu liefern und so die deutsche Kriegführung zu festigen. ³³⁸ Allgemein war das konform mit Backes Ausführungen über die Schwarzerdezone. ³³⁹ Doch der Absicht Rosenbergs, den Ukrainern ein kulturelles Eigenleben zuzugestehen und womöglich einen eigenständigen ukrainischen Staat zu fördern, trat nicht zuletzt Göring mit dem Einwand entgegen, „daß wir doch zunächst an die Sicherung der Ernährung denken müssen, alles andere könne doch erst viel später kommen.“ ³⁴⁰ Somit hatte auch hier das Ausbeutungskonzept die Priorität vor bevölkerungspolitischen Rücksichten.

³³⁴ BA-MA, RW 31/299, S. 72. Die Randnotizen in der Schrift des Baltendeutschen Eugen von Engelhardt (1900-1948) können nicht eindeutig zugeordnet werden. Da die Schrift sich in den Akten der Chefgruppe La des Wirtschaftsstabes Ost findet, muß es sich um eine hochgestellte Person handeln, wie eben Staatssekretär Backe oder Riecke selbst. Die von Gerlach getroffene Zuordnung zu dem in Petersburg geborenen und 1941 bei der Chefgruppe La tätigen Agrargeographen Waldermar von Poletika (1888-1981) ist auf jeden Fall willkürlich und bedürfte eines Handschriftenvergleiches. Richtig ist sehr wahrscheinlich, daß die Schrift (samt Randnotizen) zur Kenntnis von Poletika gelangt ist, wie aus einem Anschreiben hervorgeht. Zu den Angaben Gerlachs vgl. ders., *Morde*, S. 58, Anm. 121 und 123; siehe auch Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 189f. Das „genozidale Potential“ von Poletika fußt auf diesen Angaben bei Fahlbusch, *Im Dienste des Deutschtums*, S. 194-186.

³³⁵ BA-MA, RW 31/299, S. 11 (handschriftliche Randnotiz).

³³⁶ Ebd., S. 65 (handschriftliche Randnotiz).

³³⁷ [Entwurf der] Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten („Braune Mappe“), o.D. [Juni 1941], als Nbg.Dok. PS 1056 in: IMT, Bd. 26, S. 592-609, hier S. 604. Für die Ukraine, o.D. [August 1941] gleichlautend Nbg.Dok. PS 702, S. 37.

³³⁸ Instruktionen für einen Reichskommissar in der Ukraine vom 7.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 569, Nbg.Dok. PS 1028.

³³⁹ Richtlinien, Gruppe La, S. 145-148.

³⁴⁰ Aufzeichnung Bormanns über die Besprechung bei Hitler am 16.7.1941, in: IMT, Bd. 28, S. 86-94, hier S. 89, Nbg.Dok. L 221.

Tatsächlich zeugten Rosenbergs Denkschriften für Hitler von einer profunden Kenntnis der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die bei einer Besetzung von sowjetischen Gebieten durch deutsche Truppen zu erwarten waren einerseits, andererseits aber auch der Konsequenzen, die im Reichsernährungsministerium daraus gezogen wurden. Auch der designierte Ostminister wies eindringlich auf die Bedeutung des „Ölzentrums Russlands“, des Kaukasus hin. Denn von der wirtschaftlichen Instandhaltung des Ölzentrums Russlands hänge „zum größten Teil die materielle Leistungsfähigkeit, ja die Existenz der übrigen vorwiegend agrarischen Teile der UdSSR“ ab. Durch das „bolschewistische“ zentrale Bewirtschaftungssystem in der Landwirtschaft „mit maschineller Landbearbeitung“ hänge die Getreide- und Nahrungsmittelproduktion „von der planmäßigen Gestellung des notwendigen Betriebsstoffes ab“. Eine eventuelle Drosselung der Ölgestellung hingegen führe zwangsläufig zu Hungersnöten.³⁴¹ Diese Tatsache war im übrigen auch der britischen Regierung bekannt. Angesichts des unklaren zukünftigen Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion sahen die alliierten Pläne aus dem Jahre 1940 vor, die sowjetischen Erdölzentren im Kaukasus durch Luftangriffe zu zerstören. „Von diesen Ölfeldern“, schrieb der britische Premier Winston Churchill am 31. Januar 1941 an den türkischen Staatspräsidenten, hängt die Versorgung eines großen Teils der russischen Landwirtschaft ab. „Deren Zerstörung hätte in weiten Landesteilen Hungersnot im Gefolge“.³⁴²

Auch in seiner zweiten Denkschrift unterstrich Rosenberg erneut die Bedeutung der Ukraine „als große Kornkammer des europäischen Kontinents“. Um den landwirtschaftlichen Betrieb fortsetzen zu können hänge jedoch alles von der Belieferung mit den „nötigen Mengen von Öl“ ab. Dieses aber stünde in engem Zusammenhang „mit der Besetzung des Don-Gebietes und des Kaukasus“. Allein der Kaukasus als „Quelle des Ölreichtums in der Sowjetunion“ könne „in entscheidendem Maße dazu beitragen, Deutschland für alle Zeiten unabhängig von fremder Ölzufuhr zu machen“.³⁴³ Dabei erkannte auch er ein generelles, allgemein-wirtschaftliches Problem in der Transportfrage. Für die Landwirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung, sei sie aber auch „mit der Regulierung der Kohlenfrage verknüpft“. Letztere rangiere gleich hinter der Ölgestellung für die Landwirtschaft.³⁴⁴ Backe konzedierte (gewiß nicht ohne eigene Überzeu-

³⁴¹ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 552.

³⁴² Günter Kahle, Das Kaukasusprojekt der Alliierten vom Jahre 1940, Opladen 1973, Zitat S. 21. Vgl. Bernd Wegner, Der Krieg gegen die Sowjetunion, in: DRZW, Bd. 6,2, S. 883; Scheil, 1940/41, S. 317.

³⁴³ Rosenberg, Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

³⁴⁴ Ebd.

gung), das Erdölgebiet Transkaukasien müsse als Zuschußgebiet unbedingt beliefert werden.³⁴⁵

Auf mögliche Zerstörungen seitens der Roten Armee ging Rosenberg zunächst nur am Rande ein. Daß er sich des Problems bewußt war, geht aus der Betonung der Wichtigkeit der kaukasischen Fördergebiete hervor – „wenn nicht zerstört“. Besonders von den politischen Kommissaren erwartete Rosenberg in diesem Zusammenhang eine extrem feindliche Einstellung. Anders als die Westeuropäer würden die Kommissare „wenn sie flüchten, [...] ihr eigenes Land in Brand stecken“. So sei damit zu rechnen, „daß sie sprengen und verbrennen werden, was irgendwie in ihre Hände kommt, um den einmarschierenden Truppen ein Trümmerfeld zu hinterlassen“.³⁴⁶ Deshalb erklärte sich Rosenberg auch prinzipiell damit einverstanden, Hitlers Forderung, die politischen Kommissare zu erschießen,³⁴⁷ beizupflichten: „Was die hohen und höchsten Kommissare anbetrifft, so versteht sich von selbst, daß diese naturgemäß auch nach zehntausenden zählenden Unterdrücker der Völker des Ostens ausgemerzt werden müssen“.³⁴⁸ Allerdings verlangte Rosenberg eine nicht unbedeutende Einschränkung. Weil es im deutschen Interesse liege, daß „zunächst alle Kollektivwirtschaften und verstaatlichten Industriewerke sowie die Kommunalverwaltungen in bisheriger Weise weiterzuarbeiten haben“, sei eine generelle Vernichtung aller staatlichen, kommunalen und dörflichen Funktionäre nicht von Nutzen. Zur Begründung führte Rosenberg an, daß das Deutsche Reich einfach nicht das Personal (hunderttausende von Technikern und Kommunalleitern) habe, um deren Funktion zu ersetzen. „Eine *generelle* Austilgung in den ersten Kampfhandlungen und auch später bei Einsatz der Zivilgewalt wäre politisch und sozial eine Maßnahme, die sich später furchtbar rächen müßte“.³⁴⁹ Ein ursprünglicher Entwurf des berüchtigten Kommissarbefehls wurde darufhin zurückgezogen.³⁵⁰

Abgesehen davon daß Rosenberg hinsichtlich der Beibehaltung der Kollektivwirtschaften Konzessionen an die Vorgaben Staatssekretär Backes machte, gab er hier gleichzeitig zu Bedenken, daß die Frage der im Zuge der unter der sowjetischen Regierung

³⁴⁵ Richtlinien, Gruppe La, S. 140.

³⁴⁶ Rosenberg, Denkschrift Nr. 3 vom 25.4.1941, Nbg.Dok. PS 1020.

³⁴⁷ Zu den ursprünglichen Entwürfen des Kommissarbefehls vgl. Gerlach, Morde, S. 90, 503f.; Felix Römer, Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn 2008.

³⁴⁸ Rosenberg, Denkschrift Nr. 3 vom 25.4.1941, Nbg.Dok. PS 1020.

³⁴⁹ Ebd. Entsprechend verlangte der Bevollmächtigte Transportoffizier der Heeresgruppe Mitte im Juni 1941, daß nicht alle Eisenbahnbeamte beseitigt oder in Lager verbracht würden, Pohl, Herrschaft, S. 75.

³⁵⁰ Gerlach, Morde, S. 503.

erfolgte Zwangskollektivierung des bäuerlichen Besitzes bereits unmittelbar nach der Besetzung „praktische Auswirkungen“ haben werde. Er rechnete mit spontanen Aktionen der Landbevölkerung, um die Kolchoswirtschaften aufzulösen und das Land wieder unter den Bauern zu verteilen. Ein derart eigenmächtiges Vorgehen könne zu „unabsehbaren materiellen Schädigungen“ führen.³⁵¹ Für die praktische Arbeit verlangte er daher von seinen Reichskommissaren, diesen wirtschaftspolitischen Zustand nicht von einem Tag auf den anderen zu ändern, „wenn man nicht unabsehbare Folgen, ja ein Chaos herbeiführen will“. Die Arbeiter und Bauern waren zunächst zu veranlassen, genau wie bisher zu arbeiten. Erst später sollten „evtl. neue Lebensformen“ geschaffen werden.³⁵² Unverkennbar vollzog Rosenberg aufgrund der Forderungen der Wirtschaftsführung einen Wandel, ohne jedoch seine Grundpositionen völlig aufzugeben. In seinen nach Feldzugsbeginn herausgegebenen Anordnungen hieß es zunächst: „Der Krieg gegen die Sowjetunion ist bei aller *notwendigen* Sicherung der deutschen Ernährung ein politischer Feldzug mit dem Ziel einer dauerhaften Ordnung. Das eroberte Gebiet darf also als Ganzes nicht als ein Ausbeutungsobjekt betrachtet werden, selbst wenn die deutsche Ernährungs- und Kriegswirtschaft größere Gebiete in großem Maße beanspruchen muß“.³⁵³ Einschränkend hieß es dann: „*Die Behandlung des Landes und der Bevölkerung muß jedoch während der Operationen hinter den Belangen der Kriegführung zurückstehen*“.³⁵⁴

Insgesamt läßt sich schließen, daß Rosenbergs Vorstellungen in die Wirtschaftspolitischen Richtlinien der Chefgruppe La vom 23. Mai 1941 mit eingeflossen sind, ohne jedoch vollkommen übernommen zu werden. Es gab also Absprachen zwischen den Ministerien, deren größte Übereinstimmung in der nationalsozialistischen Haltung gegen das Großrussentum stand. Rosenberg wollte die Nationalitäten der Sowjetunion gegen das künftige „Moskowien“ in Stellung bringen, Backe dieses Zuschußgebiet aushungern. So bezog sich die Mißbilligung der vom Vierjahresplan verfolgten Gesamtkonzeption nur auf Teilbereiche der Hungerstrategie,³⁵⁵ und viel weniger auf die Deindustrialisierungspläne. Deshalb lehnte auch Rosenberg kurz vor Beginn des Feldzugs die „Verpflichtung“ ab, „das russische Volk mit zu ernähren“ und kündigte umfangreiche

³⁵¹ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 553.

³⁵² Allgemeine Instruktion für alle Reichskommissare in den bes. Ostgebieten vo, 8.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 576-580, hier S. 578, Nbg.Dok. PS 1030.

³⁵³ Die Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten (Braune Mappe). Teil II: Reichskommissariat Ukraine, [Entwurf] – als Manuskript gedruckt – [August 1941], Nbg.Dok. PS 702, S. 26 (Herv.im Orig.).

³⁵⁴ Ebd. (Herv. v. mir).

³⁵⁵ Andere Wertung Müller, Scheitern, S. 1183.

Evakuierungen an.³⁵⁶ In den späteren Richtlinien für die Wirtschaftsführung innerhalb der zivilverwalteten Gebiete wurde die „Beseitigung der unnatürlichen Industrialisierungserscheinungen“ propagiert. Dadurch würde „die politisch unerwünschte Zusammenballung der russischen Bevölkerung in Großstädten“ vermieden und bliebe „die Herstellung und Verwertung arbeitsintensiver Erzeugnisse [...] dem Reich und den alten Industrieländern Europas vorbehalten“. So stehe „der östliche Markt für arbeitsintensive Erzeugnisse [...] den westlichen Ländern zur Verfügung, die mit diesen Gütern die Nahrungsmittel und gewerblichen Rohstoffe des Ostens bezahlen“ könnten.³⁵⁷ Generell aber gingen diese Absichten mit denen Hitlers konform und sollten sich in dem späteren Generalplan Ost manifestieren. Entsprechend galten für Rosenberg die Deindustrialisierungspläne für die Zeit „nach der Besetzung der Sowjetgebiete“.³⁵⁸ Auf allen anderen politischen Gebieten räumte Rosenberg nach und nach seine Positionen und konzidierte, daß die Kriegführung selbst zunächst Vorrang haben müsse. Insgesamt war Rosenbergs Konzept tatsächlich nicht weniger rücksichtslos,³⁵⁹ als das im Vierjahresplan vertretene.

D.4.3. Die Ausgrenzung und Verfolgung von Juden unter wirtschaftspolitischen Vorzeichen

Die Behandlung der Juden in den neu zu erobernden Gebieten der Sowjetunion spielte in den Wirtschaftsplanungen zunächst keine Rolle. Dennoch fand nach dem Angriff umgehend eine Ausgrenzung der Juden auch unter wirtschaftspolitischen Vorzeichen statt. Abgesehen von dem brutalen Vorgehen der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD gegen Juden waren erste – wenn auch nach Feldzugsbeginn herausgegebene – Vorgaben des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete maßgebend. In diesem Zusammenhang umtrieb das Thema der Schaffung eines jüdischen Reservates außerhalb Europas Rosenberg bereits vor dem Krieg.³⁶⁰ Noch vor seinem Treffen mit Hitler Anfang April erklärte Rosenberg in einer Rede vom 28. März 1941 erneut, daß ein „Reservat“ für die europäischen Juden unter „Polizeiaufsicht“ in einem Gebiet

³⁵⁶ Rede Rosenbergs am 20.6.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 610-627, hier S. 622, Nbg.Dok. PS 1058.

³⁵⁷ Richtlinien für die Wirtschaftsführung in den der Zivilverwaltung unterstehenden neubesetzten Ostgebieten, o.D. [Dezember 1941], Nbg.Dok. PS 1529.

³⁵⁸ Ebd. (Herv. v. mir).

³⁵⁹ Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 549f.

³⁶⁰ Bereits am 25.1.1939 sprach Rosenberg in einer in Detmold gehaltenen Rede von einem „jüdischen Reservat“ außerhalb Europas, Rossino, Poland, S. 89f., Anm. 8. Eine Darstellung der Suche nach einer „Endlösung“ der „Judenfrage“ durch Vertreibung zuletzt bei Browning, Entfesselung, S. 65-172.

außerhalb Europas anzustreben sei. Allerdings sei dies z.Zt. nicht weiter zu erörtern.³⁶¹ So kam Rosenberg in seiner ersten Denkschrift auf die Juden kaum zu sprechen. Besondere Erwähnung fand aber Weißrussland als dem „zweitgrößten Judenreservoir der UdSSR“.³⁶² Abgesehen von den hier lebenden Juden hielt Rosenberg Weißrussland ansonsten für ein „lebensfähiges, staatliches Gebilde“. Aus diesem Grunde glaubte der designierte Ostminister, der Existenz des hier ansässigen Judentums, welches die Weißrussen angeblich weit mehr ausgebeutet habe als die Polen, im Unterschied zu dem ohnehin nachhaltig zu schwächenden großrussischen Bereich, Beachtung schenken zu müssen. Nach seiner ersten Besprechung mit Hitler faßte er bereits die „restlose Ausscheidung des Judentums aus den Ostseeprovinzen“, die maßgeblich in Riga und Libau „schon zu einer dauernden Landplage“ geworden seien, ins Auge. Eine Möglichkeit zur Ansiedlung bot demnach Weißruthenien selbst.³⁶³ Ende April war Rosenberg der Überzeugung, daß die Judenfrage eine „allgemeine Behandlung“ erforderlich mache. Deshalb müssten „zeitweilige Übergangslösungen“ gefunden werden, „wie die Einführung des Arbeitszwanges für Juden und deren Ghettoisierung usw.“.³⁶⁴ Bereits in ersten Instruktionen für einen Reichskommissar in der Ukraine vom 7. Mai 1941 war festgelegt, daß die Juden aus allen öffentlichen Stellen auszuschneiden hätten. Eine „entscheidende Lösung“ werde die Judenfrage durch die Einrichtung von Ghettos oder Arbeitskolonnen erfahren; generell war für die Juden ein Arbeitszwang einzuführen.³⁶⁵ Damit zeichnete sich ab, daß der jüdischen Bevölkerung in dem erweiterten östlichen Lebensraum zunächst mindestens eine ähnliche Behandlung wie in dem besetzten Polen zuteil werden sollte.³⁶⁶

³⁶¹ Alfred Rosenberg, Die Judenfrage als Weltproblem, in: *Weltkampf* 18 (1941) Heft 1/2, S. 70f. Rosenberg griff damit den Reservatsgedanken für die Juden Europas von 1939 auf, vgl. Madajczyk, *Okkupationspolitik*, S. 55.

³⁶² Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 559.

³⁶³ Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, Nbg.Dok. PS 1018. Zu Riga vgl. jetzt Andrej Angrick und Peter Klein, „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944, Darmstadt 2006.

³⁶⁴ Denkschrift vom 29.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 561, Nbg.Dok. PS 1024.

³⁶⁵ Instruktionen für einen Reichskommissar in der Ukraine vom 7.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 569, Nbg.Dok. PS 1028. Der ursprüngliche Text lautete: „Soweit die Juden von den Ukrainern selbst nicht vertrieben worden sind, werden die kleinen Gemeinden in größeren Lagern untergebracht werden müssen, um in gleicher Weise durch Arbeitszwang tätig zu sein, wie es in Litzmannstadt in der Praxis bereits durchgeführt wird“, ebd., Anm. 27 und 28.

³⁶⁶ Im Generalgouvernement war bereits mit der Verordnung über die Einführung des Arbeitszwanges für die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements vom 26.10.1939 (VOBIGG f. d. bes. poln. Geb. 1939, S. 6) die Zusammenfassung von in Juden in „Zwangsarbeitstrupps“ angeordnet worden. Am 10.11.1939 ordnete Generalgouverneur Frank die Kennzeichnung der Juden des GG (weiße Armbinde mit blauem Davidsstern) für Juden vom 12. Lebensjahr ab an (die Verordnung vom 23.11.1939, VOBIGG f. d. bes. poln. Geb., S. 61f., sah die Kennzeichnung ab dem 10. Lebensjahr vor). Am 28.11.1939 folgte die „Verordnung

Eine umfassende schriftliche Fixierung erfuhr dies vor Feldzugsbeginn allerdings nicht. Die zentralen Vorschriften Rosenbergs für die Verwaltung der besetzten Ostgebiete, die sogenannten „Richtlinien für die Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten“ – auch „Braune Mappe“ genannt – lagen am Angriffstag noch nicht vor; die Abgabe erster Gebiete an die Zivilverwaltung erfolgte Ende Juli. Da im weiteren Sinne die „Judenfrage“ ohnehin in die Zuständigkeit des Reichsführer SS fiel, lag es zunächst nahe, nach Einnahme der sowjetisch besetzten Teile des ehemaligen Polen die Verhältnisse des Generalgouvernements zu übertragen und sukzessive auszuweiten. Die verschiedenen Kennzeichen und Methoden, die in Polen zur Unterscheidung zwischen Juden und dem Rest der Bevölkerung eingeführt worden waren, wurden auch für die neu besetzten Gebiete übernommen.³⁶⁷ Überdies fand seit dem Frühjahr 1941 eine Verschärfung der deutschen Politik gegenüber den Juden im Generalgouvernement statt. Sukzessive wurden nun im Generalgouvernement Ghettos als geschlossene Stadtbezirke geschaffen.³⁶⁸ Entsprechend standen die mit der „Judenfrage“ befaßten Passagen in der „Braunen Mappe“³⁶⁹ in der Fortschreibung der erstmals in Polen angewandten Politik.³⁷⁰ Eine Fixierung der Richtlinien erfolgte wohl zunächst nicht auch deshalb eher, weil Rosenberg erst am 17. Juli 1941 offiziell von Hitler zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt worden war.³⁷¹ Nach der Braunen Mappe³⁷² waren „alle Maßnahmen zur Judenfrage in den besetzten Ostgebieten [...] unter dem Gesichtspunkt“ zu treffen, „daß die Judenfrage nach dem Kriege für ganz Europa generell gelöst werden wird.“³⁷³ Sie sind daher als vorbereitende Teilmaßnahmen anzulegen und

über die Einsetzung von Judenräten (VOBIGG f. d. bes. poln. Geb., S. 72f.), die u.a. festlegte, daß Juden in jeder Gemeinde einen Judenrat bilden sollten. Vgl. Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs, S. 48f., Anm. 10, S. 64f., Anm. 41f.

³⁶⁷ Enzyklopädie des Holocaust, Bd. 2, S. 750f.

³⁶⁸ Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 79, 259. Gleichzeitig sah sich der Generalgouverneur mit dem Problem konfrontiert, wegen der Versorgungsleistungen für die stationierten Truppen gegebenenfalls die Lebensmittelrationen kürzen zu müssen.

³⁶⁹ Die Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten (Braune Mappe). Teil II: Reichskommissariat Ukraine, [Entwurf] – als Manuskript gedruckt – [1941], Nbg.Dok. PS 702.

³⁷⁰ Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente, S. 32.

³⁷¹ Erlaß Hitlers über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete, in: IMT, Bd. 29, S. 234-237, Nbg.Dok. PS 1997.

³⁷² Die erste Fassung der „Braunen Mappe“ ist nicht datiert, wurde aber frühestens Mitte August 1941 herausgegeben; sie enthält die „Verordnung über die Einführung des Arbeitszwanges für die jüdische Bevölkerung“ vom 16.8.1941. Der Teil des Dokumentes über die „Behandlung der Judenfrage“ im Reichskommissariat Ostland ist ediert in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente, S. 33-37, danach das Folgende. Der Teil über die Organisation der Verwaltung als Nbg.Dok. PS 1056 in: IMT, Bd. 26, S. 592-609. Für die Ukraine gleichlautend vgl. Nbg.Dok. PS 702, S. 35f.

³⁷³ Vgl. Piper, S. 577ff., der die Anordnungen aber nicht als „Braune Mappe“ identifiziert.

bedürfen der Abstimmung mit den sonst auf diesem Gebiet getroffenen Entscheidungen“. Alle Juden waren demnach mit einem gelben Judenstern zu kennzeichnen, ihre Freizügigkeit aufzuheben, eine „Überführung in Ghettos“ anzustreben. „Zug um Zug“ sollte das Judentum aus dem öffentlichen Leben verschwinden. Dazu gehörte auch „die vollkommene Umschichtung des jüdischen Berufslebens“ und die Abgrenzung von der „kulturellen Betätigung der übrigen Bevölkerung“. Vorläufig war bei diesen „vorbereitenden Teilmaßnahmen“ darauf zu achten, daß „bei allen Maßnahmen gegen Juden [...] wirtschaftliche Belange nicht wesentlich geschädigt“ würden. Auch die jüdische Betätigung im Handel war – „ohne daß eine Störung der Versorgung eintritt“ – nach und nach einzuschränken. In bestimmten Berufen – ähnlich der „in Deutschland für Juden verbotenen Berufen“ – war eine Betätigung der Juden zu verbieten. Die in diesem Zusammenhang „freiwerdenden Arbeitskräfte“ waren zu vorwiegend körperlicher Arbeit (Straßen-, Eisenbahn, Kanalbau, Landwirtschaft) heranzuziehen. Jüdische Fabrikarbeiter und Handwerker hingegen sollten ihrer Arbeit in möglichst rein jüdischen Betrieben unter Aufsicht der Zivilverwaltung weiter nachgehen können. Juden insgesamt sollten sukzessive zu Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen werden.³⁷⁴ Das alles war sehr eindeutig! Zudem war ein „etwaiges Vorgehen der örtlichen Zivilbevölkerung gegen die Juden“ nicht zu behindern.³⁷⁵ Der Erlaß über die Einführung des Arbeitszwangs für Juden erging am 16. August 1941.³⁷⁶

Es liegt auf der Hand, daß es wegen der späten Herausgabe der Zivilverwaltungsrichtlinien auch im Bereich der Militärverwaltung vor dem 22. Juni 1941 keine einheitlichen Richtlinien für entsprechende „vorbereitende Teilmaßnahmen“ gegen Juden gab. Rosenberg selbst glaubte noch Anfang April, nach dem schnellen Zusammenbruch der UdSSR würde die Besetzung „weniger militärische als verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Schwierigkeiten aufwerfen“.³⁷⁷ Dennoch wurde es dem Heer allgemein zur Aufgabe gemacht, die dem Reichsleiter Rosenberg übertragenen politischen Aufgaben vorzubereiten. In einem wahrscheinlich aus dem April 1941 stammenden Vermerk aus dem Amt Rosenbergs heißt es hierzu, daß Rosenbergs Vertreter beim OKH und den Heeresgruppen „im engen Zusammenwirken“ „möglichst schon jetzt jene Zustände einzuleiten, die später bei Einsetzung einer zivilen Regierung als erwünscht oder not-

³⁷⁴ Braune Mappe, Teil I, RKO, in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente, S. 33-37.

³⁷⁵ Braune Mappe, Teil I, RKO, in: ebd., S. 33-37. Erste Instruktionen vom 8.5.1941 für einen Reichskommissar im Ostland griffen die „Judenfrage“ nicht auf. Der Reichskommissar werde aber „vor allen Dingen volkspolitische Aufgaben zu lösen haben“. Die Instruktionen in: IMT, Bd. 26, S. 573-576, Nbg.Dok. PS 1029.

³⁷⁶ Ebd., S. 36f.

³⁷⁷ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 547f. (Nbg.Dok. PS 1017).

wendig erscheinen“.³⁷⁸ Zu diesem Zweck vereinbarten das OKH und der designierte Ostminister, daß bis zum 5. Juli 1941 zu jeder Heeresgruppe ein Vertreter der Dienststelle Rosenberg treten solle. Rosenbergs „Wünsche“ für „vorbereitende, durch die Heeresgruppen durchzuführende Maßnahmen“ sollten über das OKH an die Heeresgruppen weitergeleitet werden.³⁷⁹ Der Verbindungsoffizier zum OKH, Otto Bräutigam, hatte seinen Dienst allerdings pünktlich mit Feldzugsbeginn angetreten. Im Einzelnen hatten die VO die Aufgabe,³⁸⁰ „den Oberbefehlshaber des Heeres, die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und die Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes über die politischen, verwaltungsmäßigen und sozialen Grundsätze und Absichten für die spätere Regierung der Ostgebiete laufend zu unterrichten“. Auf diese Weise wollte man sicherstellen, daß „die in den besetzten Ostgebieten [...] zu treffenden vorbereitenden Maßnahmen, soweit die militärischen Belange dies zulassen, den späteren Absichten entsprechen“.³⁸¹ Doch die relativ späte Einsetzung der Verbindungsoffiziere und die späte Bekanntgabe der „Braunen Mappe“ hatten zur Folge,³⁸² daß die ersten Verwaltungsmaßnahmen unter Militärverwaltung lokal völlig unterschiedlich ausfallen konnten.³⁸³ Vor allem zu Beginn des Feldzuges waren die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete von den eher zufälligen Informationen der Vertreter des Ostministerium und anderer Stellen abhängig, was ihren eigenen Handlungsspielraum zunächst

³⁷⁸ Grundlagen und Richtlinien für den Aufbau eines Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und der Reichskommissariate in diesen Gebieten, o.D., Nbg.Dok. PS 1021.

³⁷⁹ ObdH/GenStdH/Gen.Qu./ Abt. Kriegsverw. Nr. II/877/41g.Kdos. vom 29.6.1941, BAarch, R 6/209, Bl. 2-5. Die Berücks wurden entsprechend unterrichtet.

³⁸⁰ Für die Heeresgruppen wurden benannt: Heeresgruppe Süd: Hauptmann Prof. Dr. Koch; Heeresgruppe Mitte: Unterstaatssekretär Kundt; Heeresgruppe Nord: zunächst Rittmeister von Harder, BA-MA, R 6/209, Bl. 3. Zu Koch vgl. auch EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 173. Zum Osteuropahistoriker Hans Koch vgl. Dallin, Herrschaft, S. 129ff., 528; Mulligan, Politics of Illusion, S. 12. An Stelle von Harder wurde SS-Stubaf. Dr. Peter Kleist eingesetzt, vgl. Geschäftseinteilung des Stabes Berück Nord, o.D. [1941], BA-MA, RH 22/253. Zu Kleist vgl. dessen Aufzeichnungen: Zwischen Hitler und Stalin 1939-1945, Bonn 1950.

³⁸¹ Dienstanweisung für die Vertreter der Dienststelle Rosenberg beim Oberkommando des Heeres und der Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd, BAarch, R 6/209, Bl. 4f. (Anlage zum Befehl vom 29.6.1941). Bräutigam formulierte dies so: „Ich hatte darüber zu wachen, daß schon die Militärverwaltung im Sinne und Geiste der späteren Zivilverwaltung arbeitete, und im Übrigen die Dienststelle in Berlin über alles zu informieren, was geschah“, Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam, S. 134 (24.6.941). Vgl. auch die „Geschäftseinteilung des Stabes Berück Nord, o.D. [1941], BA-MA, RH 22/253.

³⁸² Noch Mitte Juli hieß es beim Berück Süd, daß für die politische Zielsetzung „demnächst“ mündliche Weisung erfolgen würde. Bis dahin dürfe politischen Entscheidungen nicht vorgegriffen werden, Berück Süd/Abt. VII, Nr. 3/41, Erste Anweisung zur Durchführung der B.A. Nr. 1 vom 12.7.1941, BA-MA, RH 22/5.

³⁸³ Wehrmacht und Ostministerium hatten ihre Mitarbeiter vor Ort ohne brauchbare Verhaltensregeln und Handlungsanweisungen gelassen, Chiari, Alltag, S. 73.

erhöhte.³⁸⁴ In ähnlicher Weise waren auch die Wirtschaftsdienststellen nicht mit entsprechenden Vorgaben für das Vorgehen gegen Juden ausgestattet. Antisemitische Vorsätze deuteten sich allerdings auch hier an, wenn speziell die weißrussische Führungsschicht mit „Großrussen, Juden und Polen“ identifiziert wurde.³⁸⁵

D.5. Die Auseinandersetzungen um die Wirtschaftsverwaltung

Obwohl Rosenbergs Zuständigkeit für die nach Ablösung der Militärverwaltungsorgane einzurichtenden Zivilverwaltungen vor Feldzugsbeginn entschieden war, war es allerdings längst nicht ausgemacht, daß der designierte Ostminister in irgendeiner Form die Verfügung über die Wirtschaftspolitik in diesen Gebieten erhalten sollte. Als Hitler am 20. April 1941 erklärte, daß er für die besetzten Ostgebiete ein eigenes Ministerium unter Rosenberg einrichten wolle und kein Minister und keine Parteidienststelle³⁸⁶ Rosenberg dabei in seine Arbeit hineinzureden habe, machte Hitler jeoch eine bedeutende Einschränkung: Rosenberg habe in den besetzten Ostgebieten die wirtschaftlichen Kompetenzen Görings zu respektieren.³⁸⁷ Die ursprüngliche Absicht Rosenbergs, im Ostministerium eine eigene Wirtschaftsabteilung zu etablieren, wurde von allen Seiten zu verhindern versucht und mußte schließlich aufgegeben werden.³⁸⁸ Den Erlaß für die Ernennung Rosenbergs zum „Beauftragten für die zentralen Fragen des osteuropäischen Raumes“ unterschrieb Hitler noch am selben Tag.³⁸⁹ Zudem wünschte Hitler, daß Rosenberg sich „der engsten Mitarbeit“ mit den relevanten obersten Reichsbehörden, hier des Beauftragten für den Vierjahresplan, dem Reichswirtschaftsminister und dem OKW bedienen konnte.³⁹⁰

Um dennoch einen gewissen Einfluß auf die Wirtschaftspolitik in den zu erobernden Gebieten ausüben zu können, versuchte Rosenberg seinen Anspruch nun über einen Umweg geltend zu machen. Ende April plante er, in seinem neuen Amt eine Abteilung

³⁸⁴ Vgl. jetzt Hasenclever, Wehrmacht, S. 237.

³⁸⁵ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft (Grüne Mappe) vom Juni 1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 387.

³⁸⁶ Tatsächlich war abgesehen von der Dienststelle Rosenberg und verschiedenen SS-Hauptämtern keine Parteibehörde an der politisch-administrativen Vorbereitung des Ostfeldzuges beteiligt, Nolzen, Die Arbeitsbereiche der NSDAP, S. 269. Die weitere Entwicklung ebd., S. 270ff.

³⁸⁷ Piper, Rosenerg, S. 515. Auch Himmler werde „im Rahmen seiner großen Aufgaben, die seiner im Osten harren, eine Sonderstellung einnehmen“.

³⁸⁸ Handrack, S. 28.

³⁸⁹ IMT, Bd. 26, S. 383f., Nbg.Dok. PS 865.

³⁹⁰ Schreiben Lammers an Keitel vom 21.4.1941, ebd., S. 384f.

für „Wirtschaftspolitische Koordination“ zu installieren. Dabei stellte er durchaus die Vollmachten Görings in Rechnung und konzedierte, daß seine neue Abteilung „nicht unmittelbar substantielle wirtschaftliche Aufgaben“ lösen solle. Ihre Aufgabe wäre vielmehr, die verschiedenen Einzelaufgaben im Hinblick auf das politische Ziel hin zu koordinieren. Gewissermaßen am „Runden Tisch“ – doch unter Führung des Ostministeriums – wollte Rosenberg die politischen Ziele im Osten mit der Sicherstellung der deutschen Kriegführung und Versorgung in Einklang bringen.³⁹¹

Bereits zu Beginn desselben Monats hatte Rosenberg einen etwas ungeschickten Vorstoß unternommen, um seine politischen Ziele für die Ukraine sicherzustellen. In der zweiten Denkschrift vom 7. April 1941 unterbreitete er Vorschläge für die Besetzung der Reichskommissariate Ukraine und Kaukasus. Für die Ukraine verlangte Rosenberg dabei einen erstklassigen Fachmann, um „in den riesigen ukrainischen Gebieten [...] die energische und zielbewußte Hebung der Broterzeugung“ zu fördern. Dieser Fachmann müsse möglichst „als Helfer der politischen Führung“ – also unter Rosenbergs Ägide – eingesetzt werden.³⁹² Für beide Kommissariatsposten benannte Rosenberg Staatssekretär Backe und seinen Stabsleiter Arno Schickedanz.³⁹³ Seinem „Führer“ empfahl Rosenberg nun Staatssekretär Backe für den Kaukasus; zumindest würde er selbst Backe eher für den Posten Kaukasus ausersehen.³⁹⁴ Wäre Rosenberg mit diesem Vorschlag durchgedrungen, hätte dies zweifellos den Abschub des „Fachmanns“ für die Ernährungswirtschaft auf eine zweitrangige und obendrein geographisch ferne Position bedeutet. Angesichts der Absichten Backes, die landwirtschaftlichen Erträge der Ukraine in die deutsche und europäische Nahrungsmittelversorgung einzubeziehen, was einhergehend mit einer verschärften Ausbeutungspolitik die politischen Pläne Rosenbergs nur behindern konnte, war ein solcher Vorschlag vom designierten Ostminister nur folgerichtig. Rosenberg muß also bereits Anfang April 1941 über die Bedeutung der Rolle der Ukraine in Backes Plänen informiert gewesen sein. Dies läßt die Schlußfolgerung zu, daß Rosenberg auch die Abriegelungsthese bereits kannte. Das fügt sich in seine frühe Forderung vom 2. April, die Ausrichtung der politischen Ziele in den einzelnen Gebieten auch in wirtschaftlicher Hinsicht umzusetzen; für Groß-

³⁹¹ Denkschrift vom 29.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 561ff., Nbg.Dok. PS 1024.

³⁹² Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

³⁹³ Arno Schickedanz stammte aus Riga, hatte mit Rosenberg zusammen studiert, war Rosenbergs Stellvertreter als Chefredakteur beim Völkischen Beobachter und war die zentrale Figur beim Ausbau des APA gewesen. Ideologisch befand er sich auf der Linie Rosenbergs (Piper, S. 290f.) und galt als sein einziger Anhänger (Reitlinger, Haus, S. 155).

³⁹⁴ Anhang zur Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 556. Backes Herkunft mag für den Vorschlag eine Rolle gespielt haben.

Russland einhergehend mit einer „sehr weitgehenden Wirtschaftsausnutzung“.³⁹⁵ Rosenberg goutierte zum Teil also das, was Thomas wenige Tage zuvor – Ende März – kritisiert hatte: die Ausschlichtung bestimmter Gebiete.³⁹⁶ Diese wirtschaftliche Ausrichtung war die einzige, die mit Rosenbergs Vorstellungen über die politische Neuordnung des sowjetischen Territoriums deckte. Für die Ukraine galt dies nicht. Doch mit seinem Personalvorschlag drang Rosenberg nicht durch. Einmal hielt Göring Staatssekretär Backe für die Ukraine für geeigneter, da er wirtschaftlicher Fachmann sei,³⁹⁷ zum anderen schied die Kandidatur Backes als Reichskommissar völlig aus, „da er in Deutschland unentbehrlich“ war.³⁹⁸

Dennoch versuchte Rosenberg weiter, seinen Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiet geltend zu machen. In einer Unterredung mit Staatssekretär Körner am 8. Mai 1941 drohte er: „Wenn durch irgendwelche Zusätze in dem für später vorgesehenen Entwurf für die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete diese Änderungen zur Folge haben könnten, daß eine zentrale Bearbeitung nicht möglich ist, so müßte ich dem Führer melden, daß seine Unterschrift unter seinen jetzigen Auftrag zurückgezogen werden müsse“.³⁹⁹ Der neue Entwurf Staatssekretär Körners würde Rosenbergs Auftrag „ja praktisch verneinen“.⁴⁰⁰ Gegen den Entwurf für den „Erlaß des Führers über die Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten“ intervenierte Rosenberg dahingehend, daß „uneingeschränkt“ durchgesetzt werde, daß „die zivilen Dienststellen der neu besetzten Ostgebiete von niemanden anderen als von ihm Vorschriften und Weisungen erhalten“. Die Maßnahmen, die im Rahmen des Vierjahresplanes erforderlich seien, müßten von ihm selbst angeordnet werden können. Hierzu war Rosenberg bereit, „sich seinerseits den Weisungen die der Reichsmarschall als Beauftragter für den Vierjahresplan persönlich erteilt, zu unterwerfen“. Sollte Göring eine solche Regelung ablehnen – was er

³⁹⁵ Denkschrift Nr. 1 vom 2.4.1941, S. 548f.

³⁹⁶ Vgl. oben, S. 147.

³⁹⁷ Hitler am 30.4.1941 gegenüber Rosenberg, Kempner, Rosenberg, S. 3. Nach Elvert, S. 360f., habe sich Göring strikt geweigert, der Ernennung Backes zum Reichskommissar zuzustimmen, denn damit hätte Göring einen fähigen Koordinatoren verloren. Spätestens Ende Mai war das Thema vom Tisch, da Schickedanz für den Kaukasus und Gauleiter Lohse für die Ukraine im Gespräch waren, VLR Großkopf, Voraussichtliche Grenzen der Reichsprotektorate und die Besetzung der leitenden Stellen, vom 30.5.1941, Nbg.Dok. NG 4754.

³⁹⁸ Schreiben Rosenbergs an Lammers vom 5.7.1941, NA/T-454/86/1126ff. Auch wollte Rosenberg der Wehrmacht durch die Abteilung Wirtschaftspolitische Koordination mehrere tausend Persönlichkeiten benennen lassen, die in der Ukraine und im Kaukasus tätig gewesen seien. Die Absicht mußte er jedoch fallenlassen. Vgl. die Instruktionen für einen Reichskommissar in der Ukraine vom 7.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 569, Nbg.Dok. PS 1028, in denen der entsprechende Absatz getrichen wurde.

³⁹⁹ Aktennotiz über Unterredung mit Staatssekretär Körner am 8.5.1941, Nbg.Dok. PS 1018.

auch tat – verlangte Rosenberg, wenigstens „die von ihm als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete zu treffenden Maßnahmen mit denjenigen des Beauftragten für den Vierjahresplan „koordinieren“ zu können“.⁴⁰¹

Im Vierjahresplan sträubte man sich vor allem gegen das ausschließliche Weisungsrecht Rosenbergs gegenüber den Reichskommissaren. Rosenberg und Körner einigten sich darauf, daß der Leiter der Abteilung wirtschaftspolitische Koordination in Rosenbergs Dienststelle zunächst seinen ständigen Sitz im Wirtschaftsführungsstab habe. Der hierzu bestimmte Reichsamtsleiter Walter Malletke⁴⁰² erhielt so die Möglichkeit, „sämtliche Überlegungen, die hier über Wirtschaftsfragen des Ostens vorgetragen werden, kennenzulernen“. Für die „laufende Gesamtarbeit“ nach Beginn des Feldzuges kam man überein, aus dem Wirtschaftsstab Ost den Ministerialdirigenten Gustav Schlotterer für die Gewerbliche Wirtschaft (Chefgruppe W) und Ministerialdirektor Hans-Joachim Riecke für die Ernährung (Chefgruppe La) für die laufende Koordination in Rosenbergs Dienststelle (Hauptabteilung Wirtschaft) zu delegieren.⁴⁰³ Generell meldete Rosenberg aber auch Bedenken gegen eine Veröffentlichung des Erlasses „über die Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten“ an. Denn dieser Erlaß spreche eindeutig aus, „daß die besetzten Ostgebiete lediglich als Objekte äußerster wirtschaftlicher Ausbeutung für Deutschland von Interesse wären. Das werde, wenn es bekannt würde, in diesen Gebieten politisch eine verhängnisvolle Wirkung haben“.⁴⁰⁴ Der Entwurf sah vor, daß der Reichsmarschall in den neu besetzten Ostgebieten alle Maßnahmen anordnen konnte, „die zur höchstmöglichen Ausnutzung der vorgefundenen Vorräte, zur höchsten Steigerung der Wirtschaftskapazitäten und zum weiteren Ausbau

⁴⁰⁰ Ebd. Ein Entwurf von Lammers sah vor, die Aufgabe einer politischen Gestaltung des Ostens mit den Forderungen des Vierjahresplanes zu koordinieren.

⁴⁰¹ Vgl. Schreiben Lammers an Keitel vom 20.5.1941 über die Entwürfe für Verwaltung der zu besetzenden Ostgebiete, Nbg.Dok. PS 1188. Fragwürdig ist, ob Rosenberg mit Göring „auf gutem Fuße“ stand, so Piper, S. 521.

⁴⁰² Malletke (*15.6.1884) war seit 1933 Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung im Außenpolitischen Amt der NSDAP und 1941 als Leiter der Hauptabteilung (HA) Wirtschaft im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete vorgesehen, Zelluber, S. 76, Anm. 331. Das „Sonderreferat Malletke“ wurde aus der ursprünglich vorgesehenen Wirtschaftsabteilung des RMO gebildet und unterstand Rosenberg direkt, vgl. Herzog, Grundzüge, S. 133.

⁴⁰³ Aktennotiz über Unterredung mit Staatssekretär Körner am 8.5.1941, Nbg.Dok. PS 1018. Zu Organisation vgl. Dallin, Herrschaft, S. 99. „Die Schaffung des Ostministeriums und seines zivilen Unterbaus [...] führte zu vielerlei Reibungen, die man auf dem wirtschaftlichen Gebiet durch neue Personalunion zwischen dem Ostministerium und den Abteilungen des Staates Ost zu beseitigen versuchte“, Aff. Gramsch, Nbg.Dok. NI 12616.

⁴⁰⁴ Vgl. die Bemerkungen von Lammers, der hier die Auffassung Rosenbergs referiert, für Keitel vom 20.5.1941, Nbg.Dok. PS 1188. Vgl. Müller, Wirtschaftsallianz, S. 197.

aller Wirtschaftskräfte zu Gunsten der deutschen Kriegswirtschaft erforderlich sind“⁴⁰⁵ und erfuhr keine weitere Veränderung.⁴⁰⁶

Über die Ernennung und Funktion Rosenbergs als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ist viel gestritten worden.⁴⁰⁷ Denn tatsächlich sollte sich erweisen, daß er als Ostminister eine eher schwache Position hatte und seine ostpolitische Konzeption gegen die Vorstellungen Hitlers, Himmlers und der Wirtschaftsführung kaum durchzusetzen verstand. Schon unter Zeitgenossen kursierte der Begriff „Chaostministerium“. Ursprünglich hatte Hitler ohnehin beabsichtigt, für einzelne Gebiete allein Reichskommissare einzusetzen, die ihre Richtlinien von ihm erhalten sollten. Die dann eingesetzten Reichskommissare Hinrich Lohse (Ostland) und besonders Erich Koch (Ukraine) verfolgten später tatsächlich eigene Ziele und suchten ihre Herrschaft weitgehend unabhängig vom Ostministerium auszuüben. De facto orientierten sie sich an den Vorgaben Hitlers. Als Hitler im Frühjahr 1941 Rosenberg die Verwaltung der besetzten Ostgebiete antrug, mag eine Rolle gespielt haben, daß der Reichsleiter bis dahin bei der Vergabe von wichtigen Posten übergangen worden war.⁴⁰⁸ Mehr noch dürfte bei der Einrichtung einer zentralen Instanz für die Verwaltung ausschlaggebend gewesen sein, daß Hitlers vorherrschendes Motiv die möglichst frühzeitige Herauslösung der Militärverwaltung war. Die Alternative, die Verwaltung im Osten allein Göring oder Himmler zu übertragen, hätte deren Machtbefugnisse zu sehr ausgedehnt.⁴⁰⁹ Vor allem der Wehrmacht war an einer Ausweitung der Machtbefugnisse der SS nicht gelegen.⁴¹⁰ Auf der anderen Seite versuchte Reichsmarschall Göring die politische und wirtschaftliche Verwaltung der besetzten Ostgebiete in seiner Hand zu vereinen,⁴¹¹ was jedoch nicht gelang. Dennoch brauchte Hitler ein institutionelles Pendant zur Militärverwaltung, welches zumindest in der Lage war, das folgende Machtvakuum wenigstens formal zu füllen und mit dem sich eine Überleitung von den Befugnissen der Wehrmacht auf andere

⁴⁰⁵ Zu diesem Zweck könne er auch Dienststellen der Wehrmacht in den besetzten Ostgebieten unmittelbar Weisungen erteilen. Der Entwurf über einen „Erlaß des Führers über die Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten“ findet sich in Nbg.Dok. PS 1188.

⁴⁰⁶ Der unverändert am 29.6.1941 herausgegebene Erlaß in: KTB OKW, Bd. 1, Nr. 63, S. 1019. Rosenberg erreichte lediglich, daß er nicht unmittelbar veröffentlicht wurde.

⁴⁰⁷ Dies wird diskutiert bei Zellhuber, S. 91-100.

⁴⁰⁸ Reitlinger, Haus, S. 151.

⁴⁰⁹ Dallin, Herrschaft, S. 46ff.

⁴¹⁰ Ebd.; Dallin folgend vgl. auch Majer, Sondergewalten, S. 375.

⁴¹¹ Siehe VO Wi Rü Amt bei OKH/Gen.Qu. u. Wi Stab Ost, Besprechungsnotiz über die Besprechung Reichsmarschall – General Thomas am 9.7.1941, vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/89. Bereits am 26.3.1941 behauptete Göring gegenüber Heydrich, Hitler habe ihm nach Ablösung der Militärs aus der vollziehenden Gewalt die Gesamtverfügung über den neubesetzten Raum zugesprochen, Vermerk Heydrichs vom 26.3.1941, in: Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 367f.

Verwaltungsstrukturen begründen ließ. Das spätere Ergebnis war quasi eine Kolonialverwaltung, in der eine Beteiligung an der Verwaltung durch autochthone Kräfte nicht vorgesehen war⁴¹² und den Besatzern „absolute Handlungsfreiheit“ gewährte.⁴¹³ Wie Hitler letztlich vorzugehen gedachte, hat er in der zentralen Besprechung des 16. Juli 1941 dargelegt. An diesem Tag gab er vor, zumindest nach außen hin eine Fassade⁴¹⁴ aufbauen zu wollen und die Welt über die wahren Absichten zu täuschen, während die „endgültige Regelung [...] unter der Hand“ vorzubereiten war. „Alle notwendigen Maßnahmen - Erschießen, Aussiedeln etc.“ – sollten so getroffen werden. Das Land sollte lediglich beherrscht, verwaltet und ausgebeutet werden. Eine politische Kriegführung in Rosenbergs Sinne hatte hier keinen Platz.⁴¹⁵ Um dieses „Programm“ der Vernichtung, Umsiedlung und Ausbeutung verwirklichen zu können, erhielten der Reichsführer SS (für die polizeiliche Sicherung und als RKF für die Siedlungspolitik) und der Beauftragte für den Vierjahresplan zusätzliche Kompetenzen *sowohl* innerhalb der Militär- *als auch* der Zivilverwaltung; ab 1942 galt dies innerhalb des Vierjahresplans auf derselben Ebene wie für die Organisation Backes bereits 1941 ebenfalls für den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel. Daß diese Kompetenzen die Verantwortung der anderen Institutionen beschnitten und zu Interessenskonflikten führen, war somit gewollt. In diesem Sinne sorgte Hitler konsequent dafür, daß Rosenbergs Posten zwar nicht bedeutungslos,⁴¹⁶ aber ohne uneingeschränkte Machtfülle blieb. Eine von Rosenberg noch im Mai 1941 geforderte Besprechung aller Beteiligten unter Vorsitz Hitlers lehnte dieser – mit der für ihn typischen Abneigung gegen Besprechungen im größeren Kreise⁴¹⁷ – ab und zog es vor, „mit jedem einzelnen der beteiligten Herren

⁴¹² Benz, Typologie, S. 21.

⁴¹³ Majer, Sondergewalten, S. 378.

⁴¹⁴ Die gegen Cecil, Myth, S. 196f. und Rebutisch, Führerstaat, S. 313 angeführten Argumente von Zellhuber, S. 94, daß diese Fassade erst fünf Monate nach Beginn des Feldzuges offiziell verkündet wurde und eine Maskierung der Ziele des Regimes eigentlich nicht notwendig erschien, können nicht überzeugen, da diese „Fassade“ einerseits intern hinlänglich bekannt war, andererseits nicht jede nachgeordnete Institution im Reich umfassend über die Ziele Hitlers informiert war.

⁴¹⁵ Aufzeichnung Bormanns über die Besprechung bei Hitler am 16.7.1941, in: IMT, Bd. 28, S. 86-94, Nbg.Dok. L 221.

⁴¹⁶ So Reitlinger, Haus, S. 151. Dallin, Herrschaft, S. 46ff., etwa nimmt an, daß Bormann mit der Installierung Rosenberg die Aufmerksamkeit der SS in besatzungspolitischen Fragen des Ostens auf das neue Ministerium lenken wollte, um auf diese Weise die Interessen der Partei gegen Himmler zu stützen. Vgl. Zellhuber, S. 92, der diese These ablehnt.

⁴¹⁷ Besprechungen dieser Art waren für Hitler Zeitverschwendung und produzierten nur Bedenken, brächten Zeitverzögerung und behinderten zügiges Handeln, Hans Kehrl, Zur Wirklichkeit des Dritten Reiches, Köln 1977, S. 27.

besonders zu sprechen“.⁴¹⁸ Dies zeigt, daß Hitler an einer wirklichen Offenlegung seiner Absichten und Abstimmung mit anderen Positionen kein Interesse hatte. Die Sonderbefugnisse bzw. „führerunmittelbaren Sondergewalten“⁴¹⁹ dienten der Implementierung der radikalen Ziele Hitlers und ermöglichten es gleichzeitig, diese Ziele dezentral zu verwirklichen. Rosenberg war in diesem Machtgefüge nur eine Marionette, die „nach allen Richtungen“ Richtlinien ausarbeiten durfte und deren Hitler sich beliebig bedienen konnte.⁴²⁰ So klagte das Ostministerium, daß die von ihm „immer wieder erstrebten“ Richtlinien und Vorschläge im „Rahmen der höchsten Weisungen“ nicht verwirklicht werden konnten.⁴²¹ In Wirklichkeit war es Heinrich Himmler, dem Hitler „zur Vorbereitung der politischen Verwaltung“ von vornherein und bereits im Operationsgebiet des Heeres Sonderbefugnisse eingeräumt hatte.⁴²² Es war ausgerechnet das OKH, das nach dem gescheiterten Blitzkrieg und dem Desaster der bis dahin geübten Besatzungspolitik in erster Linie mit dem Ostministerium verhandelte, um eine Änderung zumindest in Teilbereichen der Ostpolitik zu erreichen. Denn beide Institutionen sollten sich später aus unterschiedlichen Motiven heraus für eine politische Kriegführung stark machen. Dennoch liefen auch auf dieser Ebene derartige Bemühungen natürlich immer ins Leere; denn in besatzungspolitischen Fragen des Ostraumes ließ sich Hitlers Zustimmung in der Regel nur dann finden, wenn sie sich im Rahmen seiner dogmatischen Grundansichten bewegten.⁴²³

⁴¹⁸ Schreiben des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei an den Chef OKW, Keitel, betr. Verwaltung der osteuropäischen Gebiete im Falle ihrer Besetzung, vom 20.5.1941, Nbg.Dok. PS 1188. Vgl. Zellhuber, S. 80; Allgemeine Richtlinien (hrsg. v. Gibbons), S. 256.

⁴¹⁹ Diemut Majer, Führerunmittelbare Sondergewalten in den besetzten Ostgebieten. Entstehung und Wirksamkeit, in: Dieter Rebenisch/ Karl Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers, Göttingen 1986, S. 374-395.

⁴²⁰ Nach Mulligan, Politics of Illusion, S. 11, habe selbst Joseph Goebbels dies erst Anfang 1943 erkannt. Hillgruber betont, daß Hitlers rassenideologische Prinzipien ihn den Ostfeldzug in einer Weise planen, vorbereiten und durchführen ließ, die von Anfang an alle in der Befreiung der Völker der Sowjetunion von der Herrschaft des stalinistischen Systems liegenden Chancen ausschloß. Deshalb hätten auch die unabhängig von Hitler erwogenen und teilweise auch praktizierten Alternativen niemals eine wirkliche Chance gehabt, Hillgruber, Strategie, S. 392f.

⁴²¹ RMO/Pressechef, Bericht über Ostpropaganda, Januar 1942, BArch, R 90/31. Tatsächlich verlangte Hitler, daß sich Rosenberg nicht in die Details der Verwaltung einmische, Mulligan, Politics of Illusion, S. 23 (nach Herzog, S. 100f.). Die Absicht Hitlers, Rosenbergs Kompetenzen von vornherein zu begrenzen, bestätigt auch Kay, Exploitation, S. 200f.

⁴²² Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13.3.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 89.

⁴²³ Umbreit, Organisation der Besatzungsherrschaft, S. 51.

D.6. Die Staatssekretärbesprechung vom 2. Mai 1941 und die Folgen⁴²⁴

Während Rosenberg seinen Kampf um Einfluß auf die Wirtschaftspolitik ausfocht, wurden die Vorbereitungen für die wirtschaftliche Ausnutzung weiter vorangetrieben. Am 29. April 1941 wurden die Wehrmachtteile vom Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt über die Organisation der geplanten Wirtschaftsverwaltung informiert.⁴²⁵ In Anlehnung an die geplanten Kommissariate stand der Einsatz von vier Wirtschaftsinspektionen für Leningrad, Moskau, Kiew und Baku (zuzüglich einer Reserveinspektion) bereits fest. Rosenberg selbst traf sich am selben Tag mit Generalfeldmarschall Keitel, von dem er sich über die Pläne der Wehrmacht unterrichten ließ. Im Gegenzug informierte Rosenberg Keitel über die „verschiedenen politischen Zielsetzungen im Osten“.⁴²⁶ Aus Rosenbergs Gespräch mit Keitel gingen zwei Folgebesprechungen hervor. Zum einen stellte Keitel dem Reichsleiter ein Treffen mit General Thomas und Staatssekretär Körner in Aussicht, das nach telephonischer Absprache Keitel-Rosenberg vom 30. April zunächst am 2. Mai stattfinden sollte.⁴²⁷ Zum zweiten hatte Rosenberg am 30. April auf Veranlassung des OKW und damit Keitel eine kurze Vorstellung beim Chef der Abteilung Landesverteidigung (L) im OKW, Generalmajor Warlimont.⁴²⁸ Dieser Vorstellung folgte nun die erste offizielle und eingehende Informierung Rosenbergs über die Absichten des OKW, nachdem Keitel dem designierten Ostminister den Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General der Art. Jodl, und als dessen Vertreter Generalmajor Warlimont formell als Verhandlungspartner seitens des OKW benannt hatte.⁴²⁹ Zudem

⁴²⁴ Zur jüngsten Diskussion der Besprechung vom 2. Mai 1941 vgl. jetzt Alex J. Kay, *Germany's Staatssekretäre, Mass Starvation and the Meeting of 2 May 1941*, in: JCH 41 (2006), S. 685-700, sowie die Erwiderung von Klaus Jochen Arnold und Gert C. Lübbers, *The meeting of the Staatssekretäre on 2 May 1941 and the Wehrmacht: A Document up for Discussion*, in: JCH 42 (2007), S. 595-608 und die Antwort von Alex J. Kay, *Revisiting the Meeting of the Staatssekretäre on 2 May 1941: A Response to Klaus Jochen Arnold and Gert C. Lübbers*, in: JCH 43 (2008), S. 93-104.

⁴²⁵ Besprechung mit den Wehrmachtteilen am 29.4.1941, 10.00 Uhr, in: IMT, Bd. 27, S. 32-38, Nbg.Dok. PS 1157.

⁴²⁶ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3. KTB OKW, Bd. 1, S. 390.

⁴²⁷ Ebd., S. 3. Damit ist längst nicht erwiesen, daß Rosenberg an der Besprechung der Staatssekretäre am 2.5.1941 teilnehmen sollte, vgl. hingegen Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 99.

⁴²⁸ KTB OKW, Bd. 1, S. 390, Eintrag vom 30.4.1941: „OKW hat L dem Reichsleiter Rosenberg vorgestellt, hat Denkschrift verfaßt über staatliche Gliederung der Ostgebiete“.

⁴²⁹ Mit Schreiben Keitels an Rosenberg vom 25.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 386, Nbg.Dok. PS 865: „Mit der Bearbeitung [der Fragen des osteuropäischen Raumes] von Seiten des Oberkommando der Wehrmacht habe ich den Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General der Art. Jodl, sowie als dessen Vertreter den Generalmajor Warlimont beauftragt. Ich darf bitten, mit diesen allein seitens ihrer Dienststelle verkehren zu wollen“.

scheinen hier (am 30. April) die Befugnisse der Wehrmachtbefehlshaber in Rosenbergs zivilverwalteten Bereichen der zu besetzenden Ostgebiete zur Sprache gekommen zu sein, die dem Reichsleiter zu weit gingen.⁴³⁰ So legte Rosenberg wert darauf, daß Anordnungen der Wehrmachtbefehlshaber, die das politische Gebiet berührten, nur mit seinem Einverständnis ergehen könnten. Keitel hingegen hielt eine solche Vorschrift „nicht für annehmbar“.⁴³¹ Rosenberg ließ umgehend das geplante Treffen mit Thomas und Körner platzen und bestand auf einem Termin mit General Jodl am 2. Mai vormittags. Denn am Nachmittag, so Rosenberg, müsse er Hitler Vortrag halten.⁴³² Dieser Vorgang wird auch dadurch betätigt, daß Generalmajor Warlimont noch am 1. Mai eilig die Unterlagen für die Besprechung beim Reichsleiter Rosenberg zusammenstellen ließ. In einer gesonderten Notiz hierzu wurde festgehalten, daß die Anordnungen des Wehrmachtbefehlshabers „allen anderen, auch denen des politischen Beauftragten“, vorgehen müßten.⁴³³ Dieses Treffen, bei dem General Jodl den Reichsleiter grundlegend über die Begrenzung des Operationsgebietes des Heeres in der Tiefe anhand der Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21, sowie über die Vereinbarung zwischen dem Generalquartiermeister des Heeres und dem Reichsführer SS über den Einsatz von Kommandos der Sicherheitspolizei im Operationsgebiet des Heeres als auch über die Aufgaben der Wehrmachtbefehlshaber informierte,⁴³⁴ fand am 2. Mai 1941 statt.⁴³⁵ Anschließend hatte Rosenberg seine längere Unterredung mit Hitler,⁴³⁶

⁴³⁰ Vgl. auch Müller, Wirtschaftsallianz, S. 176.

⁴³¹ Vgl. den undatierten Entwurf über einen „Erlaß des Führers über die Ernennung von Wehrmachtsbefehlshabern in den neu besetzten Ostgebieten“, in: BArch, R 6/269, Bl. 68f. mit den Bemerkungen Rosenbergs hierzu und den Einwendungen Keitels dagegen (ebd., Bl. 70). Dieser Entwurf des „Führererlasses“ mit den Bemerkungen Rosenbergs und Keitels ist auch einem Schreiben Lammers an Keitel vom 20.5.1941 beigelegt, vgl. Nbg.Dok. PS 1188.

⁴³² Dies geht aus einer Telephonnotiz der Abtl. L IV [OKW/WFSt] vom 30.4.1941 hervor, BArch, R 6 /269, Bl. 71. Demnach sagte Rosenberg beim W Stb ab, denn der Arbeitsstab z.b.V. OKW [Arbeitsstab Oldenburg] informierte die Abt. L [handschriftl. Vermerk: „L IV“] über die vom Reichsleiter „in einer dringenden Angelegenheit“ gewünschten Besprechung „mit Herrn General“ (gemeint ist General Jodl). Diese Notiz ist auch überliefert als Nbg.Dok. PS 1188 bzw. in den Akten des Wehrmachtführungsstabes, BA-MA, RW 4/759, Bl. 14 (Akte Chefsache Rosenberg vom 1.4.1941-31.12.1941).

⁴³³ Abt. Landesverteidigung, Besprechung beim Reichsleiter Rosenberg, 1.5.1941, Nbg.Dok. 1188 bzw. BA-MA, RW 4/759, Bl. 17f.

⁴³⁴ Ebd.

⁴³⁵ KTB OKW, Bd. 1, S. 390, Eintrag vom 2.5.1941 („Chef bei Reichsleiter Rosenberg“). Nach R6/269, Bl. 71 (Anm. 432) vormittags 11.00 Uhr. Vgl. auch Förster, Unternehmen „Barbarossa“, S. 505.

⁴³⁶ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3; Schreiben Rosenbergs vom 2.5.1941 an den Chef der Reichskanzlei, NA/T-454/86/1209. Die Darstellung der Vorgänge bei Kay, Staatssekretäre, S. 691f. bzw. Kay, Exploitation, S. 125 ist abzulehnen. Vgl. Arnold/Lübbers, Staatssekretäre, S. 605f. Kay, Revisiting the Meeting (A Response), S. 99f. hält dennoch an seiner zentralen Argumentation fest, daß Rosenberg und Jodl an der berichtigten Konferenz der Staats-

während das Treffen mit Körner und Thomas am 3. Mai nachgeholt wurde. Thomas unterrichtete Rosenberg hier „anhand aller Karten und Pläne an den bisherigen Arbeiten des Vierjahresplans OKW“ [sic!]. Der designierte Ostminister würdigte die Planung „als eine jetzt schon auf großer Erfahrung beruhende Generalstabsarbeit“.⁴³⁷ Bezeichnenderweise enthielt sich Rosenberg in seinen Aufzeichnungen über dieses Treffen jeden Werturteils. Doch das zentrale Thema „Vierjahresplan“ zeigt, daß es hier vorrangig um Fragen der Wirtschaftsorganisation ging, deren Kompetenzen Rosenberg zuwiderliefern. Deshalb dürften hier die zwischen Rosenberg und Körner am 8. Mai besprochenen Fragen bereits Thema gewesen sein.⁴³⁸ Zudem hatte bis zum 6. Mai Gauleiter Dr. Alfred Meyer im Auftrag von Rosenberg bereits Rücksprachen mit Backe sowie den späteren Verbindungsleuten des Wirtschaftsstabes zum Ostministerium, Riecke und Schlotterer, getroffen.⁴³⁹ Ferner sagte Staatssekretär Körner nach dem Krieg aus, Göring habe Thomas und ihn selbst gemeinsam zu Rosenberg geschickt, um das Entstehen einer eigenen Wirtschaftsorganisation innerhalb der geplanten Zivilverwaltung zu verhindern.⁴⁴⁰ Auf der Grundlage dieser ersten Besprechung vom 3. Mai dürften dann also die am 8. Mai konkret gefassten Absprachen zwischen Körner und Rosenberg allein getroffen worden sein.

In einer weiteren internen Besprechung im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt am 29. April 1941 wurden die Vorarbeiten für die Richtlinien der Wirtschaftsführung in den besetzten Ostgebieten, der späteren „Grünen Mappe“ durchgesprochen. Der federführende Sachbearbeiter, Oberst Nagel, stellte hierzu erneut fest, daß das „Weiterarbeiten durch die Ungewißheit, in welcher Form der Führer die Ausnutzung des neuen Rau-

sekretäre vom 2. Mai 1941 teilgenommen hätten und sucht dies mit der Behauptung zu belegen, daß nach der o.g. Telephonnotiz vom 30.4.1941 ein Major Günther vom Arbeitsstab zbV OKW den besagten General (Lesart Kay: Thomas) über den von Rosenberg gewünschten Termin informiert habe. Dies aber erklärt sich daraus, daß Rosenberg den ursprünglichen Termin mit Thomas beim Stab Oldenburg absagen ließ und von hier aus die Abtl. L im OKW über das gewünschte Treffen mit dem „General“ (Jodl) informiert wurde (vgl. Anm. 432). Diese Lesart bestätigt im übrigen Gerlach, Morde, S. 46f., Anm. 61. Alex J. Kays Kritik an den Ausführungen von mir und Klaus Jochen Arnold ist also definitiv unbegründet. Damit läuft Kays eigene zentrale Argumentation ins Leere.

⁴³⁷ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3 (Eintrag vom 6.5.1941). Eine Aktennotiz für Thomas vom 3.5.1941 informierte über die geplante Personalstärke der Wirtschaftsorganisation (rd. 6.845 Köpfe), Nbg.Dok. EC 38, S. 8.

⁴³⁸ Vgl. oben S. 172.

⁴³⁹ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3 (Eintrag vom 6.5.1941). Die Tatsache, daß Rosenberg am 7. Mai Staatssekretär Backe, am 8. Mai Staatssekretär Körner empfing, sagt nichts über vermeintliche Konferenzen des Wirtschaftsstabs Ost bei Rosenberg aus, vgl. hingegen Kay, Revisiting the Meeting (A Response), S. 99. Hingegen ließ sich Rosenberg in Einzelgesprächen informieren.

⁴⁴⁰ Fall XI, Pr. 14277 bzw. die Wiedergabe in: Nuernberg Military Tribunal, Trials of war criminals before the Nuernberg Military Tribunals, Vol. XII, S. 3121f.

mes befehlen“ werde, gehemmt werde. Zweifellos warteten die Sachbearbeiter im Wirtschaftsstab darauf, wie zwischen den Konzepten „Ausnutzung oder Ausschlichtung“ entschieden werden würde. Ein dem Reichsmarschall Göring hierfür vorgelegter Entwurf eines Führerbefehls an den Reichsmarschall – so Nagel weiter – enthalte zwar alle Angaben, sei jedoch noch nicht unterschrieben.⁴⁴¹ Darüber hinaus schien für die Aufstellung des Personals der Gesamtorganisation die Zeit knapp zu werden. Um die diesbezüglich schwebenden Fragen zu klären beabsichtigte General Thomas, umgehend Rücksprache mit Staatssekretär Backe und General von Hanneken (Unterstaatssekretär im RWM) zu halten.⁴⁴² Geplant war, nur diese beiden Staatssekretäre einzuladen.⁴⁴³ In einer gesonderten Notiz aus dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt wurden die zur „Aussprache“ anstehenden Punkte nochmals festgehalten.⁴⁴⁴ Hier wurde erneut die Forderung erhoben, daß die (bereits erwähnte) Führerweisung für Reichsmarschall Göring sowie ein Schreiben Görings an den Oberbefehlshaber des Heeres (mit dem dieser über den Wirtschaftsführungsstab Ost unterrichtet wurde) endlich unterschrieben werden müsse. Eine weitere offene Frage war die noch ungeklärte Sicherung der Gebiete zwischen den Rollbahnen und zuletzt die Bereitstellung von Uniformen für die zivilen Sonderführer der Wirtschaftsorganisation. Diese Besprechung, zu der ursprünglich auf Veranlassung Keitels auch Rosenberg hinzugezogen werden sollte (vorausgesetzt, dieses Treffen sollte nicht separat stattfinden), um über die geplante Wirtschaftsorganisation informiert zu werden, fand am Freitag, den 2. Mai 1941 statt. Ihr konkreter Inhalt ist einzig⁴⁴⁵ überliefert in einer Aktennotiz des Wehrwirtschafts- und Rüstungs-

⁴⁴¹ Stab/Ia, Vortragsnotiz über die Besprechung betr. Vorbereitungen Barbarossa am 29.4.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 19/739, Bl. 299. Eine weitere Aufzeichnung vom 9.5.1941 findet sich ebd., Bl. 76-79: Stab Ia, 1495/41gK, Vortragsnotiz über die Besprechung betr. Vorbereitungen Barbarossa am 29.4. nachmittags, vom 9.5.1941.

⁴⁴² Ebd.

⁴⁴³ Ebd.

⁴⁴⁴ [WiRüAmt] Stab Ia, Besprechung Staatssekretäre 2.5.41, BA-MA, RW 19/739, Bl. 306. In engl. Übersetzung bei Kay, Staatssekretäre, S. 686.

⁴⁴⁵ Kay, Staatssekretäre, S. 686ff. verwechselt die Aktennotiz des WiRüAmtes *für* den 2. Mai (vgl. Anm. 444) mit einem Protokoll der Sitzung und behauptet damit das Auffinden eines neuen Dokuments für die berüchtigte „Staatssekretärbesprechung“ vom 2. Mai 1941. Daß dies so nicht richtig ist, wurde bereits bei Arnold/Lübbbers, Staatssekretäre, S. 619 ausgeführt. Die Charakterisierung dieses Dokuments als Notiz *für* die Besprechung legen die inhaltliche Ähnlichkeit der Notizen für die Besprechung vom 29.4.1941 unbedingt nahe. Daran ändern auch die erneuten Einwände von Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 98f. nichts. Auch wenn es sich gewiß nicht um ein zweites Protokoll der Besprechung vom 2. Mai handelte (das Kay glaubt gefunden zu haben), standen die angesprochenen Punkte am 2. Mai in jedem Fall im Raum. Zur entsprechenden Einordnung vgl. Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 237, Anm. 257 („Aufstellung von Besprechungspunkten für die nachfolgende Konferenz der Staatssekretäre“). Selbst nach Gerlach, *Morde*, S. 47, forderte Thomas entsprechend dieser

samtes mit einer Paraphe des Majors von Gusovius⁴⁴⁶ aus dem Stab von General Thomas.⁴⁴⁷ Wer konkret an dieser Besprechung teilgenommen hat ist relativ unklar. Die möglichen Teilnehmer werden aber durch die Tatsache eingegrenzt, daß die Notiz hierüber im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt angefertigt wurde und das „*Ergebnis der heutigen Besprechung mit den Staatssekretären über Barbarossa*“ festhält. Demnach war mindestens General Thomas mit Angehörigen seines Stabes anwesend, sowie die geladenen beiden Staatssekretäre aus dem Generalrat des Vierjahresplanes bzw. des Wirtschaftsführungsstabes Ost, also ein sehr begrenzter Teilnehmerkreis. Nicht anwesend, wie oft behauptet wird, waren weder Rosenberg noch Keitel, Jodl oder Göring.⁴⁴⁸ Jüngst wurde versucht, die überlieferten Inhalte dieser Besprechung über eine angenommene möglichst hohe Teilnehmerzahl auf die Ebene der Wannseekonferenz vom Frühjahr 1942 zu heben und ein hier formuliertes und gleichrangig feststehendes Vernichtungsprogramm zu postulieren.⁴⁴⁹ Als sicher kann hingegen neben Staatssekretär von Hanneken die Anwesenheit Staatssekretär Körners,⁴⁵⁰ aber vor allem Staatssekretär Backes gelten. Die Anwesenheit Backes geht allein aus dem zentralen Inhalt der Besprechungsnotiz hervor, mit dem zudem dokumentiert ist, daß dieser an jenem Tag die bis dahin geübte Geheimhaltung fallen ließ: „1.) *Der Krieg ist nur weiterzuführen, wenn die gesamte Wehrmacht im dritten Kriegsjahr aus Russland ernährt wird.* 2.) *Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Lande herausgeholt wird.* 3.) Am wichtigsten ist die

Notiz an jenem Tag die Unterschrift unter die Weisungen. Protokolliert wurde dieser Punkt allerdings nicht (vgl. Anm. 447).

⁴⁴⁶ Bereits von Gerlach, Morde, S. 46, Anm. 59 vermutet. Der Vergleich der Paraphe unter dem Dokument mit anderen Schriftstücken bestätigt sicher die Abzeichnung des Dokuments durch Major von Gusovius.

⁴⁴⁷ Stab Ia, Aktennotiz über das Ergebnis der heutigen Besprechung mit den Staatssekretären über Barbarossa, vom 2.5.1941, in: IMT, Bd. 31, S. 84.

⁴⁴⁸ Vgl. hingegen die neueste Darstellung bei Kay, Exploitation, S. 123-126; ders., Staatssekretäre, S. 690ff., bes. S. 695, der mit zwölf sicheren Teilnehmern und sechs weiteren möglichen Teilnehmern spekuliert, vor allem aber Rosenbergs vermutete Anwesenheit mit einem Fehler in dessen Aufzeichnungen begründet. Zur Nicht-Teilnahme Rosenbergs vgl. a. Browning, Entfesselung, S. 350. Die Abwesenheit Görings, der sich an diesem Tag in Paris aufhielt, bestätigt aber auch Kay.

⁴⁴⁹ Kay, Staatssekretäre, S. 687ff. - Der Kreis der im Wirtschaftsführungsstab Ost konferierenden Personen wurde erst später schrittweise erweitert, indem von Fall zu Fall an den Ostfragen beteiligte Ressorts hinzugezogen wurden. Dies läßt sich an den Teilnehmerlisten späterer Konferenzen ablesen. Anfang Mai 1941 dürfte der Teilnehmerkreis noch auf die Staatssekretäre des Wirtschaftsführungsstab beschränkt gewesen sein. Darauf haben ich und Arnold bereits hingewiesen (vgl. Arnold/Lübbers, Staatssekretäre, S. 617, 622). Vgl. hingegen Kay, Revisiting the Meeting (A Response), S. 99, der weiterhin an einer möglichst hohen Teilnehmerzahl festhält.

⁴⁵⁰ Ursprünglich sollte Rosenberg zu der Besprechung mit Thomas und Körner hinzugezogen werden.

Bergung und Abtransport von Ölsaaten, Ölkuchen, dann erst Getreide. Das vorhandene Fett und Fleisch wird voraussichtlich die Truppe verbrauchen. 4.) *Die Beschäftigung der Industrie darf nur auf Mangelgebieten wieder aufgenommen werden*, z.B. die Werke für Verkehrsmittel, die Werke für allgemeine Versorgungsanlagen (Eisen), die Werke für Textilien, von Rüstungsbetrieben nur solche, bei denen in Deutschland Engpässe bestehen. Aufmachung von Reparaturwerkstätten für die Truppe natürlich in erhöhtem Ausmaß. 5.) Für die Sicherung der weiten Gebiete zwischen den Rollbahnen müssen besondere Truppen bereitgestellt werden, vielleicht wird man den RAD⁴⁵¹ oder Ergänzungsformationen des Heeres hereinlegen. Notwendig ist, die besonders wichtigen und daher zu schützenden Gebiete herauszusuchen“.⁴⁵²

Dieses Dokument wird in der Regel angeführt, um den sogenannten deutschen Hungerplan gegenüber der sowjetischen Zivilbevölkerung zu dokumentieren und in den Kontext eines deutschen Regierungsprogramms für die geplante Ausbeutung zu stellen, das auch die Wehrmacht geteilt und vorbereitet habe.⁴⁵³ Für die vermeintliche Beteiligung der Wehrmacht an dieser Planung ist dieses Dokument zentral, da diese Notiz aus dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW stammt und daher scheinbar die Zustimmung des OKW suggeriert.⁴⁵⁴ Dabei darf nicht übersehen werden, daß zum normalen Geschäftsbetrieb der Ämter allgemein und im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im besonderen gehörte, zwecks eigener Absicherung gerade die brisanten Fragen zu dokumentieren.⁴⁵⁵ Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß eine der beiden Ausfertigungen dieser Aktennotiz an den designierten Leiter des Wirtschaftstabes Ost ging. Dieser mußte schließlich über die Tendenzen seiner späteren Vorgesetzten, zu denen auch Backe gehörte, Bescheid wissen. Hieraus aber ungeteilte Zustimmung zu der offensichtlich von Staatssekretär Backe postulierten Konsequenz, daß aufgrund des genannten Ausbeutungszieles „zweifelloso zig Millionen Menschen verhungern“ würden, abzuleiten, geht weit über das interpretatorisch Zulässige hinaus. Quellenkritisch ist hinzuzufügen, daß das „Ergebnis“ der Besprechung auch das Resultat der Forderungen einer einzelnen Person – die hier festgehalten wurde – beinhalten

⁴⁵¹ Reichsarbeitsdienst.

⁴⁵² Stab Ia, Aktennotiz über das Ergebnis der heutigen Besprechung mit den Staatssekretären über Barbarossa, vom 2.5.1941, in: IMT, Bd. 31, S. 84 (Herv. v. mir); vgl. ebd., Bd. 2, S. 331. Eine von zwei Ausfertigungen des Protokolls ging an General Schubert, den späteren Leiter des WiStabes Ost.

⁴⁵³ Gerlach, Morde, S. 46-59.

⁴⁵⁴ Aus den Studien von Müller, Wirtschaftsallianz, zieht Oldenburg, Ideologie, S. 50f., den Schluß, daß die hier getätigten Äußerungen General Thomas selbst zuzuschreiben sind. Ein solcher Schluß ist für eine Notiz über eine Besprechung zwischen mehreren Personen allerdings nicht zulässig.

⁴⁵⁵ Vgl. etwa Kroener, Fromm, S. 373.

kann und nicht zwangsläufig einen Beschluss mehrerer Teilnehmer der Besprechung. Dokumentiert ist mit diesem Dokument lediglich die Äußerung und Auffassung (mindestens) eines der Beteiligten an der Besprechung, dessen Inhalt sich zudem in seinen Kernpunkten mit den später erstellten Wirtschaftspolitischen Richtlinien vom 23. Mai 1941 deckte. Es ging Backe auch hier erkennbar um das dritte Kriegsjahr, ebenso wie er am Tag zuvor gegenüber Goebbels erklärt hatte: „Bekommen wir ein drittes Kriegsjahr, dann zehren wir vom Brot die letzten Reserven auf“.⁴⁵⁶ Zudem führte nicht einmal Göring in dieser Besprechung Vorsitz, sondern – wenn überhaupt – Staatssekretär Körner. Allein Göring, dessen Machtbefugnisse sich von Hitler als Generalbevollmächtigtem ableiteten, bzw. Hitler selbst, konnten aber bekanntermaßen solch weitreichende Pläne sanktionieren. Dagegen gibt es kein einziges Dokument aus der Planungsphase des Unternehmens Barbarossa, in dem eine Unterschrift eines führenden NS-Funktionärs unter derartige Pläne gesetzt worden wäre.

Dennoch muß es maßgeblich zwischen Hitler und Backe weitere Rücksprachen gegeben haben. Denn es fällt auf, daß Backe am 2. Mai für das dritte Kriegsjahr die Versorgung der *gesamten* Wehrmacht aus den zu besetzenden Ostgebieten forderte, in den Richtlinien vom 23. Mai waren es aber nur noch zwei Drittel der Wehrmacht, die hier versorgt werden mußten.⁴⁵⁷ Damit übereinstimmend erklärte Hitler selbst kurz vor Feldzugsbeginn, es würde genügen, „nach dem Siege über Russland [,] wenigstens die dort stehenbleibenden Teile der Wehrmacht – im ganzen rund 65 bis 75 Divisionen – aus dem Lande zu versorgen“. Dann seien „Ernährung und Rohstoffversorgung Deutschlands auf absehbare Zeit gesichert“.⁴⁵⁸ Mit diesem Hinweis auf die im Osten verbleibenden Besatzungstruppen ist somit der Hungerplan auch erneut als Nachkriegsplanung definiert. Es ging der nationalsozialistischen Führung zunächst nicht so sehr um die Stützung der Operationen selbst, sondern um die Zeit danach. Gleichwohl waren es wieder die im Osten zu erwartenden geringen Transportleistungen, die zu einer Modifikation dieses Nachkriegskonzeptes führten. Als im Wirtschaftsführungsstab Ost am 26. Mai 1941 die russischen Eisenbahnverhältnisse diskutiert wurden,⁴⁵⁹ warnte der Transportschef im OKH General Gercke, daß „die Russen für die Zerstörung der

⁴⁵⁶ Anlässlich eines Vortrags über die Ernährungslage seitens Staatssekretär Backe, TBJG, Teil I, Bd. 9, Eintrag vom 1.5.1941, S. 283f.

⁴⁵⁷ Für Gerlach, Morde, S. 74, Anm. 227 ist es nur eine „theoretische Diskussion“, ob die Wehrmacht als Ganzes oder nur die Besatzungstruppen aus den besetzten Ostgebieten ernährt werden sollten.

⁴⁵⁸ Vortrag Hitlers in der Reichskanzlei vor den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen und Armeen, Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, Eintrag vom 14.6.1941, S. 193 (Herv. v. mir).

Strecken und des rollenden Materials sehr intensive und gute Vorarbeit geleistet hätten“. In großer Anzahl bereitstehende Schienenzerreißmaschinen würden bereit stehen, um die Trassen unbrauchbar zu machen. Auch wurde das Problem der unterschiedlichen Spurweite der russischen Bahnen diskutiert. Man einigte sich darauf, die wichtigsten intakten Strecken gegebenenfalls sofort umzunageln, obwohl Staatssekretär Kleinmann auf einem möglichst geringen Einsatz deutschen Materials auf russischen Bahnen bestand – was aber erst für die Zeit nach Abschluß der Operationen anerkannt wurde. Für den ersten Einsatz im Osten waren überdies bereits 25.000 deutsche Eisenbahner vorgesehen. Aus all den zu erwartenden Schwierigkeiten wies General Gercke darauf hin, daß „wirtschaftliche Transporte außer einigen Anerkennungstransporten aus der Ukraine vor Herbst 1941 nicht durchgeführt werden“ könnten. Unter diesen Umständen wies Staatssekretär Backe darauf hin, daß für den Betrieb der russischen Landwirtschaft unter allen Umständen die Mineralöltransporte gefahren werden müßten. Vor allem aber betonte er, daß er auf den Transport von Ölsaaten und Getreide ins Reich nicht verzichten könne (was seine Urheberschaft der Feststellungen vom 2. Mai unterstreicht). Zunächst wären 1,5 Mill. to Ölsaaten und danach der Transport von einer Mill. to Getreide notwendig. Eine Verzögerung größerer Wirtschaftstransporte bis zum Herbst 1941 glaubte er nun nur dann hinnehmen zu können, wenn die Wehrmacht sich *vom ersten Tage ausschließlich* aus dem Lande verpflegt.⁴⁶⁰ Nur dann trete auf dem Ernährungsgebiet im Reich die Entlastung ein, mit der er „unter allen Umständen“ rechnen müsse. Dementsprechend habe auch die Fleischversorgung der Truppe zu 100% aus dem Lande selbst zu erfolgen. Da die Hauptüberschußgebiete für Fleisch in Litauen und Weißrussland lägen, sei dafür zu sorgen, daß hier das nicht unmittelbar benötigte Fleisch „an Ort und Stelle zu Konserven für Heereszwecke verarbeitet“ werde.⁴⁶¹ Es ist also offensichtlich, daß sich erst wenige Wochen vor dem Angriff auf die Sowjetunion eine Änderung des Konzeptes, die deutschen Besatzungstruppen im dritten Kriegsjahr aus den neu zu besetzten Ostgebieten zu ernähren, abzeichnete. Es sollte vorverlegt werden. Aufgrund zu erwartender geringer Transportleistungen verlangte Backe nun bereits die Versorgung der *kämpfenden* Truppe aus dem Lande. Staatssekretär Körner reagierte ausweichend und verwies demgegenüber darauf, daß über die Konsequenzen für die deutsche Wirtschaft, die sich aus der russischen Verkehrslage ergäben, erst dann abschließend gesprochen

⁴⁵⁹ Vgl. zum Folgenden: Niederschrift über die Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost am 26.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 130-7.

⁴⁶⁰ Vgl. die entstellende Wiedergabe bei Gerlach, Morde, S. 75, Anm. 237. Damit unterschlägt Gerlach die hinter den Planungen liegende Dynamik, wodurch die eigene These über entsprechend feststehende Planungen im OKH natürlich in Frage gestellt wäre.

werden könne, wenn die Möglichkeiten der Binnenwasser- und Seewege geprüft worden seien. Damit war die Angelegenheit zwar nicht endgültig entschieden, dennoch waren die Weichen für eine verschärfte Ausbeutung bereits zu Beginn des Krieges und damit eine Radikalisierung der deutschen Ausbeutungspraxis gestellt. Eine indirekte Antwort auf die Einwendung Körners ergab die kurz darauf herausgegebene „Grüne Mappe“. Danach spielten die Binnenwasserstraßen „als Transportwege nur eine untergeordnete Rolle“.⁴⁶²

Als im Juni 1941 die deutschen Getreidevorräte von 5,5 Millionen Tonnen (1939) auf etwa 2 Millionen Tonnen gesunken waren, präzisierte Backe seine Angaben.⁴⁶³ In der Generalratssitzung vom 24. Juni 1941 legte er die Getreidebilanz für das entscheidende 3. Kriegsjahr, für das er seit Beginn des Jahres plante, vor.⁴⁶⁴ Bei einer knappen Mittelernte von 24,5 Millionen Tonnen Getreide rechnete er mit je rund einer weiteren Million Tonnen Lieferungen aus Frankreich und vom Balkan. Daneben wiesen die Lieferungen aus Polen („Ostgebiete“) im laufenden Jahr bereits ein Minus von 400.000 Tonnen auf. Für die besetzten Gebiete seien insgesamt 800.000 Tonnen vorgesehen. Die gegenwärtigen Brotrationen (im Reich) seien dabei voraussichtlich nur unter der risikoreichen Opferung der Anfangsbestände von 1,3 Millionen Tonnen aufrechtzuerhalten. Unterhalb der Bilanz der Ernte im Reich standen also rund 4,5 Millionen Tonnen in Rede, die zum Teil durch Lieferungen gedeckt waren. Es blieb ein Rest, der durch 1,9 Millionen Tonnen Wehrmachtsverpflegung in Russland gedeckt werden sollte.⁴⁶⁵ Backe zeigte also die Bereitschaft, unter Opferung der sog. Anfangsbestände auf Lieferungen aus dem Osten ins Reich vorläufig zu verzichten. Mit anderen Worten: diese Lieferungen würden erst später fällig und dürften sich gegenüber den Angaben vom 26. Mai sogar noch etwas erhöht haben (1,3 Millionen Tonnen). Insgesamt also rechnerisch 3,2

⁴⁶¹ Ebd.

⁴⁶² Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“) vom Juni 1941, S. 12. Das Dilemma aus den Transportschwierigkeiten kam hier darin zum Ausdruck, daß zwischen Wirtschaftstransporten militärischer oder nichtmilitärischer Bedeutung nicht mehr unterschieden werden sollte.

⁴⁶³ Zu den Zahlen vgl. Aly, Hitlers Volksstaat, S. 196. Mitte Mai 1941 wies Backe GFM Keitel auf die noch ausstehende Bilanzierung der Truppenverpflegung hin, Schreiben Backes an Keitel vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 124ff.

⁴⁶⁴ Protokoll der 11. Sitzung des Generalrates unter Vorsitz Staatssekretär Körners am 24.6.1941, Nbg.Dok. NI 7474. Müller, Scheitern, S. 1168f. und Scheil, 1940/41, S. 335, errechnen 2,5 Mill. t, die nun aus der sowjetischen Produktion für deutsche Zwecke zu entnehmen waren. Nach einer Aufstellung des Instituts für Weltwirtschaft von 1944 bezog das Deutsche Reich von Januar bis Juni 1941 55,6% der Weizen-, 100% der Roggen-, 70% der Gerste- und 96% der Haferimporte aus der Sowjetunion, Mulligan, Politics of Illusion, S. 94.

⁴⁶⁵ Anfang 1942 wurde der gesamte Wehrmachtsbedarf allein an Brotgetreide auf 2,1 Mill. t taxiert, Dr. Eicke, Die Ernährungslage, 7.1.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 94.

Millionen Tonnen, die die sowjetischen Gebiete einschließlich Wehrmachtsversorgung aufbringen mußten.⁴⁶⁶

Hinzu kamen außerdem die bereits am 26. Mai genannten 1,5 Millionen Tonnen Ölsaaten, die zuallererst geliefert werden mußten und – nicht zu vergessen – die Fleischlieferungen. Um die zweite Senkung der Rationen im Reich zu vermeiden und die von Hitler gewünschte Wiedererhöhung zum Winter zu ermöglichen, müßten „in Russland einige Millionen Rinder und Schweine abgeschlachtet und nach Deutschland geschafft werden“.⁴⁶⁷ Letzteres war schon in den Richtlinien vom 23. Mai festgeschrieben. Die Forderungen Hitlers, die Rationierungen im Reich zu beenden,⁴⁶⁸ waren also der Hauptgrund dafür, daß Backe für die von Rosenberg gewünschte „pfleglichere Behandlung“ Weißrusslands nicht zusagen konnte. Das nun vom ersten Kriegstag an verlangte Leben der Truppen aus dem Lande fand schließlich Eingang in die sogenannte „Grüne Mappe“.

Es läßt sich also resümieren, daß Staatssekretär Backe auf der Staatssekretärbesprechung im Wirtschaftsführungsstab Ost am 2. Mai 1941 im kleinen Kreise die Versorgung der in Russland stehenden Truppen ab dem 3. Kriegsjahr gefordert hat. Die Aktennotiz dazu stammt aus dem Stab von General Thomas. Nicht belegt ist die Zustimmung aller Beteiligten zu der hier formulierten Konsequenz, daß aufgrund des deutschen Vorgehens „zig Millionen“ verhungern müßten. Doch allein schon die Schwere dieser Ankündigung war Anlaß genug, das Gesprochene zu dokumentieren. Überdies wäre für einen entsprechenden Beschluß die Anwesenheit Görings erforderlich gewesen, denn der Wirtschaftsführungsstab war kein Gremium, in dem abgestimmt wurde.⁴⁶⁹ Nichtsdestoweniger stand diese Forderung im Raum und wurde von Staatssekretär Backe in den internen Richtlinien vom 23. Mai präzisiert. Hier waren es aber nur noch die Besatzungstruppen, nicht mehr die gesamte Wehrmacht, die aus den besetzten Ostgebieten versorgt werden sollten. Die geringen Transportkapazitäten im Osten zwangen offensichtlich zu dieser Änderung, die die Folgen der Ausbeutung freilich

⁴⁶⁶ Die Angaben decken sich mit einer Bilanz aus dem Jahre 1942. Nach einer schlechten deutschen Ernte von 23,5 Mill. t für 1941 und insgesamt 1,4 Mill. t Einfuhren aus Frankreich, dem Balkan und polnischen Gebieten sowie des Zuschusses für besetzte Gebiete in Höhe von 0,8 Mill. t wurde (erneut) ein Fehlbetrag von 1,9 Mill. t errechnet. Die nationale Reserve war auf 0,6 Mill. t (vorher 2 Mill. t) reduziert. Einschließlich des Verbrauchs der Reserve ergibt dies wieder ein Gesamtdefizit von 3,3 Mill. t für 1941. Zu den Angaben vgl. Dr. Eicke, Die Ernährungslage, 7.1.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 94f.

⁴⁶⁷ Ebd. (Nbg.Dok. NI 7474). Vgl. Aly/Heim, S. 379.

⁴⁶⁸ Zu den unablässigen Bemühungen des Regimes, die (Hunger-) Erfahrungen des Ersten Weltkrieges nicht zu wiederholen und die „Stimmung“ in der deutschen Bevölkerung aufrechtzuerhalten vgl. allg. Aly, Hitlers Volksstaat, bes. S. 36f.; Koch-Hillebrecht, Hitler, 220-232.

⁴⁶⁹ Vgl. dazu Abschnitt C.3.1.

nicht minimieren sollte. Statt dessen wurde Ende Mai aus denselben Gründen (fehlende Transportkapazitäten) verlangt, die Truppe nicht mehr vom 3. Kriegsjahr an, sondern gleich vom Beginn der Kampfhandlungen an vollkommen aus dem besetzten Gebiet zu versorgen. Diese Änderung beinahe in letzter Sekunde vor dem Angriff war es, die bereits für die Militärverwaltungsorgane – nicht erst für die später vorgesehene Zivilverwaltung – einschneidende Bedeutung erlangen sollte.

Aufschlußreich ist zudem, was in der Aktennotiz zu der Besprechung vom 2. Mai nicht aufgeführt wird. Mit keinem Wort werden die Entwürfe für den Befehl Hitlers an Göring einerseits und das Schreiben Görings an den Oberbefehlshaber des Heeres über die Einrichtung des Wirtschaftsführungsstabes Ost erwähnt. Somit steht zu vermuten, daß Thomas entweder kurz vor der Besprechung oder auf der Besprechung selbst eine bedeutende Schwächung seiner Position hinnehmen mußte. Denn er übernahm nicht wie ursprünglich erwartet die leitende Funktion im Wirtschaftsführungsstab Ost, sondern mußte sich als gleichrangiges Mitglied des Führungsstabes unter den Staatssekretären einreihen.⁴⁷⁰ Damit verlor er auch die Aussicht, entscheidenden Einfluß auf die Konzeption der Wirtschaftspolitik ausüben zu können. Nach der sogenannten Grünen Mappe sollte Thomas ferner nur noch für die Dauer der Operationen „militärische Belange“ vertreten können. Was von anderer Seite für die Zeit danach – etwa ab dem dritten Kriegsjahr – geplant wurde, dürfte insofern Anlaß für Differenzen gewesen sei. Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt betraf es formal jedenfalls nicht mehr. Dafür hatte Göring später Sorge getragen.

D.7. Der Entwurf zu einer Führerweisung an Göring Ende April 1941

Deutlich wird die von Backes Vorstellungen abweichende Haltung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes auch in dem Entwurf des Amtes für eine Weisung Hitlers an Göring. Thomas suchte das umstrittene Konzept für die Ausbeutung des russischen Raumes trotz allem weiterhin zu beeinflussen. Der Ende April vorliegende und am 2. Mai zur Besprechung anstehende Entwurf des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes zu einer Führerweisung an Göring über die Wirtschaftsführung in den neu zu besetzenden Ostgebieten versuchte die widerstreitenden Interessen zu vereinen und ver-

⁴⁷⁰ Dies geht aus den Entwürfen für das Schreiben Görings an Brauchitsch vom 29.4.1941 hervor, BA-MA, RW 19/739, Bl. 70f. und (Abschrift zu VP 7191/41 g.Rs), Nbg.Dok. EC 3. Vgl. dazu ausführlich oben S. 82f. Aufgrund der Vollmachten Görings konnte sich Thomas offiziell noch am 8. Mai 1941 als „federführend“ für die Wirtschaftsorganisation Ost eingesetzt bezeichnen, vgl. Arnold/Lübbers, Staatssekretäre, S. 622. Diese Vollmachten wurden von

neinte geschickt das Konzept der „Ausschlachtung“. Natürlich wurde damit das grundsätzliche Ziel der Ausnutzung nicht in Frage gestellt – doch nahm Thomas die widerstreitenden Interessen auf und suchte sie in abgeschwächter Form zu bündeln. Nach Auffassung im Wi Rü Amt enthielt der Entwurf aber alle relevanten Angaben.⁴⁷¹ Danach stand an erster Stelle (1.): „Das Ziel ist, die in den Gebieten vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte, Mittel sowie Vorräte *möglichst unversehrt* in den Dienst der Gesamtkriegsführung einzusetzen“.⁴⁷² Dies hob auf die notwendige Schnelligkeit der Operationen ab, von der es abhing, was die Rote Armee auf ihrem Rückzug möglicherweise zu vernichten in der Lage wäre. „*Nachgeordnet*“ sollte diesem Entwurf zufolge (2.) „der Grundsatz gelten“, „die Wirtschaft so zu führen, daß die neuzubildenden Staatsgebiete wirtschaftlich sich selbst versorgen“. Die zweite wirtschaftspolitische Maxime hob also auf die geplante Zerreißung des innersowjetischen distributiven Zusammenhangs und die Überführung in die Abhängigkeit von deutschen Lieferungen ab, so wie sie in den langfristig angelegten Großraumkonzepten verwirklicht werden sollten. Das war bekannt und mußte gemäß dieser sibyllinischen Formulierung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes keineswegs Priorität haben.⁴⁷³ Hier rechnete das Amt kurzfristig also durchaus mit gegenläufigen Maßnahmen – eben im Dienst der *Gesamtkriegsführung* (siehe Punkt 1). Denn das ursprüngliche Ziel sah ohnehin die „Auswertung in sich zusammengehöriger Wirtschaftsbezirke“ vor.⁴⁷⁴ Der Schwerpunkt wurde nun in den kurzfristigen Zielen gesehen (3.): „Während der Dauer der Operationen hat die Truppenversorgung den Vorrang vor anderen Aufgaben“ – nämlich vorrangig der zu erwartenden Tendenz, Wirtschaftsgüter in das Reich abzutransportieren. Dabei ging es allerdings noch nicht um die *ausschließliche* Versorgung der Truppen aus dem Land, sondern um die Stützung der Operationen. Und weiter: „Die vorgefundenen Mittel dürfen jedoch nur mit der durch die Gesamtlage gebotenen Sparsamkeit und nur insoweit eingesetzt werden, als es zur Durchführung der Operationen unerlässlich notwendig ist“. Das entsprach dem Konzept des Generalquartiermeisters, für „*Beschlag-*

Göring Mitte Mai revidiert. Dies bestätigt letztlich auch Kay, *Revisiting the Meeting (A Response)*, S. 96.

⁴⁷¹ Stab/Ia, Vortragsnotiz über die Besprechung betr. Vorbereitungen Barbarossa am 29.4.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 19/739. Zur Vorlage des Entwurfs auf der Besprechung am 2.5. vgl. [WiRüAmt] Stab Ia, Besprechung Staatssekretäre 2.5.41, BA-MA, RW 19/739, Bl. 307.

⁴⁷² Entwurf OKW/ Wi Rü Amt zu einer Führerweisung an Göring über die Wirtschaftsführung in den neu zu besetzenden Ostgebieten von Ende April 1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 308f. (Herv. v. mir), abgedruckt in: Müller, *Interessenpolitik*, Dok. Nr. 3. Zu den weiteren Inhalten dieses Schreibens vgl. auch Müller, *Wirtschaftsallianz*, S. 187f.

⁴⁷³ Das Konzept, Russland wirtschaftlich nicht als Ganzes zu verwalten, entstand auf jeden Fall nicht im WiRüAmt, vgl. hingegen Müller, *Interessenpolitik*, S. 136, Anm. 107.

nahme, Beibehaltung und Ankauf nach wohldurchdachtem Plan“ vorzugehen.⁴⁷⁵ Zweifellos spielte dies auch auf die vom Wirtschaftsstab vorhergesehenen Versorgungsengpässe während des Krieges generell an, die eine rücksichtslose „Ausschlachtung“, die sowohl zu Lasten der Truppe und indigenen Bevölkerung gehen mußte, ausschloß. Eine mögliche Verschwendung der vorgefundenen Ressourcen durch die Truppe stand aber auch zum langfristigen Ziel der Stützung der deutschen Kriegswirtschaft in Widerspruch. Jene Gebiete aber (4.), die „für die Durchführung der Operationen und für die großdeutsche Kriegswirtschaft oder für die neue Staatenbildung wirtschaftlich ohne Bedeutung“ waren, konnten „bei weitestgehender Ausbeutung wirtschaftlich vernachlässigt werden“. Aufgrund der zu erwartenden geringen Dichte der deutschen Besatzung waren also Schwerpunkte zu setzen.⁴⁷⁶ Diese kurzfristigen Ziele deckten sich mit den Plänen des Generalquartiermeisters, wie sie aus den Planspielen für die Versorgungsführung im Frühjahr 1941 hervorgegangen waren und wonach sich die von den Befehlshabern getragene provisorische Militärverwaltung nur auf die allernotwendigsten Verwaltungsmaßnahmen zu beschränken hatte. Folgt man dem Ansatz von Thomas, demzufolge die Mitarbeit der Bevölkerung langfristig unerlässlich war bei der Ausnutzung, konnte es bei näherem Hinsehen auch unter dieser Formulierung keine Gebiete geben, die langfristig wirtschaftlich bedeutungslos waren. Nur vordergründig folgte diese Bestimmung den Vorgaben Staatssekretär Backes resp. denen des designierten Ostministers. Ähnlich offen war denn auch die Bestimmung über die von Backe geforderte Beibehaltung der Kollektivwirtschaft. Die Form ihrer Bewirtschaftung war so zu wählen, „daß ein höchstmöglicher Nutzerfolg im Sinne der Gesamtkriegsführung erzielt“ werde. Eine konkrete Entscheidung darüber, ob die Beibehaltung oder Auflösung der Kollektivwirtschaft zu bevorzugen war, war dies nicht. Diese Entscheidung wurde von Staatssekretär Backe ohnehin eigenständig getroffen.⁴⁷⁷ Gleichwie, im Wehrwirtschaftsstab wurde „*besonderer Wert*“ auf die „*Erzielung eines hohen Überschusses an landwirtschaftlichen und Mineralölprodukten*“ gelegt.⁴⁷⁸ Zweifellos war dies das Ziel aller Beteiligten. Hier läßt sich ebenosehr an eine Überschußwirtschaftung durch Pro-

⁴⁷⁴ Aktennotiz über Besprechung bei General Thomas am 28.2.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 170., Nbg.Dok. PS 1317.

⁴⁷⁵ Grundsätze für die Führung der Versorgung, BA-MA, RH 2/427, Bl. 60.

⁴⁷⁶ Eine gezielte Abschnürung von der Lebensmittelversorgung solcher Gebiete erscheint in diesem Zusammenhang überinterpretiert und wäre dann auch schon unter Punkt 1 hervorgehoben worden, vgl. hingegen Gerlach, Morde, S. 47.

⁴⁷⁷ Im August erklärte ein IV Wi, daß „wie bisher, in Kollektivwirtschaften“ weitergewirtschaftet werden würde. „So lauten die Richtlinien von Staatssekretär Backe – Vierjahresplan“, Intendant der Gruppe Schwedler, Betr. Ernte, vom 10.8.1941, BA-MA, RW 31/98. Siehe Abschnitt E.4.

⁴⁷⁸ Entwurf Führerweisung von Ende April 1941 (Herv. im Orig.), BA-MA, RW 19/739.

duktionssteigerung wie an Backes Konzept der Verbrauchsdrösselung denken. Die Formulierungen für die Führerweisung gehen also auf die relevanten Punkte nach den Maßgaben anderer Stellen ein, lassen allerdings an den entscheidenden Punkten eine tatsächliche Entscheidung offen, so daß die Differenzen zwangsläufig während der Zeit der Besetzung weiter schwelen mußten. Allerdings hat Hitler auch diese Weisung nie unterzeichnet.⁴⁷⁹

Im Unterschied zu den am 2. Mai festgehaltenen Besprechungspunkten befürwortete das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt in diesem Entwurf einen sparsamen Einsatz der vorgefundenen Mittel und Vorräte. Diese dürften nur insoweit eingesetzt werden, als es „zur *Durchführung der Operationen* unerläßlich notwendig“ sei.⁴⁸⁰ In dieser Formulierung ging die Bestimmung auch noch mit der HLKO konform.⁴⁸¹ Backe hingegen wollte zu dieser Zeit noch gleich das gesamte Ostheer (ab dem 3. Kriegsjahr) aus dem besetzten Ostraum versorgen und möglichst frühzeitig das (Ölsaaten, Ölkuchen, dann Getreide) Reich beliefern.⁴⁸² Doch entgegen seinen und von Hitler zweifellos gestützten Entindustrialisierungsplänen mußte Backe bereits am 2. Mai zugestehen, daß die Beschäftigung der Industrie wenigstens auf Mangelgebieten wieder aufgenommen werde. Diese noch ungelösten Gegensätze spiegeln sich in den am 19. Mai 1941 vom Wehrmachtführungsstab herausgegebenen Besonderen Anordnungen Nr. 1 zur Weisung Nr. 21 (Fall „Barbarossa“)⁴⁸³ wider. Als Anweisungen der Wehrmacht galten sie für das Operationsgebiet des Heeres. Für die Versorgung und den Nachschub im zu besetzenden Raum hieß es hier: „Die besonderen Verhältnisse im Raum „Barbarossa“ machen die *umfassende und straff geleitete Ausnutzung des Landes* für die Versorgung der Truppe gerade auf dem Verpflegungsgebiet erforderlich. Die Truppe muß sich bewußt sein, daß *jede Einsparung im Nachschub*, besonders von Verpflegung, die Reichweite der Operationen vergrößert“. Dies betraf zunächst die Belange des Generalquartiermeisters. „Andererseits“ – so der Text weiter – „ist es aber notwendig, die *Erzeugungsfähigkeit des Landes, insbesondere der Landwirtschaft zu erhalten und zu*

⁴⁷⁹ Noch Ende Oktober 1941 hielt es Thomas für notwendig, bevor langfristige Planungsarbeiten für die Ausnutzung der besetzten Ostgebiete gemacht würden, müßte eine Entscheidung Hitlers oder des Reichsmarschalls hierfür vorliegen, „nach welchen Grundsätzen die Wirtschaftsausnutzung des Ostraumes vor sich gehen solle“, Niederschrift über Besprechung im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete über die Landesplanung im Osten, in: Müller, Hitlers Ostkrieg, S. 167.

⁴⁸⁰ Entwurf Führerweisung von Ende April 1941 (Herv. v. mir), BA-MA, RW 19/739.

⁴⁸¹ Beitreibung oder Requisition durften nicht weiter gehen, als die Bedürfnisse des Besatzungsheeres sie erforderten, vgl. z.B. O.Qu.-Wi, Planspiel am 15.2.1940 über Kriegsbeute, Beschlagnahme usw., vom 12.2.1940, Nbg.Dok. NI 6194.

⁴⁸² Besprechung mit den Staatssekretären am 2.5.1941, in: IMT, Bd. 31, S. 84.

⁴⁸³ BA-MA, RW 4/524; abgedruckt in: Überschar/Wette, Überfall, S. 254ff.

schützen, damit sie für die notwendige Sicherung der deutschen Ernährung baldigst nutzbar gemacht werden kann“.⁴⁸⁴ Wohlgermerkt, es ging zwar vorrangig um die Erhaltung der Erzeugungsfähigkeit der Landwirtschaft, aber nicht nur.

In einer internen Notiz vom 5. Mai beanstandete Thomas erneut eine fehlende Anordnung Hitlers.⁴⁸⁵ Hitler müsse die Weisungen für die Ausnützung des Gebietes geben. Worauf es dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt entgegen den Backeschen Forderungen vom 2. Mai wirklich ankam, skizzierte Thomas an vier Hauptpunkten: die Versorgung der kämpfenden Truppe, die landwirtschaftliche Ausnutzung durch höchste Steigerung der Pflanzenöl- und Getreideproduktion, die industrielle Ausnutzung durch höchste Steigerung der Mineralölproduktion und der Förderung von Kohle- und Engpaßrohstoffen und zuletzt der Ausbau des Verkehrswesen zum Abtransport obiger Produkte. Schwerpunktmäßig lag der Ansatz also in der Produktionssteigerung im industriellen und landwirtschaftlichen Sektor, nicht in der rücksichtslosen Ausschlachtung des besetzten Gebietes. So sah Thomas die begrenzte Verlagerung von Rüstungsaufträgen nur für sogenannte Engpaßprodukte und damit eine industrielle Fertigung als *vorläufig* an.⁴⁸⁶ Langfristig würden sich ohnehin – dies hatte die Erfahrung in Polen und im Westen gezeigt – andere Anforderungen ergeben. Bereits für das Generalgouvernement hatte die Wehrmacht auf „eine möglichst rasche Inbetriebnahme aller wichtigen Produktionsstätten zur Ausnutzung des Landes für die deutsche Kriegswirtschaft“ gedrängt.⁴⁸⁷

Auch für die wirtschaftliche Behandlung der Reichskommissariate, über deren geplante Errichtung Thomas spätestens mit den Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 („Fall Barbarossa“) vom 13. März 1941 orientiert war, wurde eine Entscheidung notwendig. Möglicherweise wurde diese Frage auch zwei Tage zuvor bei dem auf den 3. Mai verschobenen Treffen mit Rosenberg und Körner⁴⁸⁸ erörtert. Denn – so Thomas – für diese vier Gebiete müßten Sonderweisungen aufgestellt werden.⁴⁸⁹ Hintergrund war die zu dieser Zeit noch immer ungeklärte Frage, „ob und in welcher Form der Reichsmarschall an die Reichskommissare der neuen Staaten hinsichtlich wirtschaftlicher Ausnutzung der Ostgebiete zu Gunsten Deutschlands Weisungen oder Befehle

⁴⁸⁴ Ebd. (Herv. im Orig.).

⁴⁸⁵ Fragen, die durch den Reichsmarschall noch befohlen bzw. beim Führer geklärt werden müssen, 5.5.1941, BA-MA, RW 19/739 (Nbg.Dok. PS 1314), in Auszügen abgedruckt bei Müller, Interessenpolitik, Dok. Nr. 4, S. 118.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ So auch Müller, Interessenpolitik, S. 105.

⁴⁸⁸ Kempner, Rosenberg. Dokumentation, S. 3.

⁴⁸⁹ Vermerk Thomas über zu klärende Fragen vom 5.5.1941, BA-MA, RW 19/739.

erteilen“ könne.⁴⁹⁰ Klar war nur, daß die zuständigen Wehrmachtbefehlshaber vorerst die wirtschaftliche Ausnutzung für die Zwecke der Wehrmacht sicherzustellen hatten.⁴⁹¹ Die geforderten „Sonderweisungen“ sollten also zumindest einen Anhalt für die wirtschaftliche Schwerpunktsetzung für die Politik der zukünftigen Reichskommissare geben. Denn ein unmittelbares Weisungsrecht des Reichsmarschalls an diese war noch nicht gesichert. Der Vorschlag⁴⁹² des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes für die einzelnen Gebiete war nun, daß das Baltenland sich selbst ernähren müsse. Die Hauptaufgabe der Wirtschaftsführung bestünde hier in der Ausnutzung der Werft- und Aluminiumkapazitäten und der Ölvorkommen. Die Ukraine sollte, da sie landwirtschaftliches Überschußgebiet sei (und demgemäß in der Lage war, die industrielle Arbeiterschaft zu versorgen) möglichst stark für die industrielle Fertigung ausgenutzt werden. Im Kaukasus hingegen sollte der Schwerpunkt auf der schnellsten Ingangsetzung und Erhöhung der Mineralölförderung liegen. Gemessen an der wirtschaftlichen Struktur dieser Gebiete waren dies Eckpunkte für die schwerpunktmäßige wirtschaftliche Ausnutzung. Dabei spiegelte die Forderung nach landwirtschaftlicher Selbstversorgung des Baltikums die Sorge, dieses innerhalb des deutschen Machtbereiches gegebenenfalls mitversorgen zu müssen. Das vierte Reichskommissariat, das Gebiet um Moskau schließlich war als landwirtschaftliches Zuschußgebiet „industriell nur insoweit auszunutzen,

⁴⁹⁰ Wi Rü Amt/Stab Ia, Notiz vom 28.3.1941 über im Führungsstab zu klärende Fragen, Nbg.Dok. PS 1313.

⁴⁹¹ Die Wehrmachtbefehlshaber waren nicht für die Ausnutzung des Landes für die Zwecke der deutschen *Wirtschaft* zuständig, wie es noch in den Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13.3.1941 heißt. In diesem Sinne war auch eine Besprechungsnotiz General Warlimonts für die Orientierung von Rosenberg über die bisherigen Planungen gehalten, Notiz vom 1.5.1941, Nbg.Dok. PS 1188. Warlimont nahm hier Bezug auf die Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 vom 13.3.1941. Auf diesen Fehler in den Richtlinien wies Thomas in einer Besprechung vom 21.3.1941 hin, Arbeitsstab Oldenburg, Aktenvermerk über Besprechung am 21.3.1941 beim Amtschef, Nbg.Dok. PS 1316. Die Einrichtung der Wehrmachtbefehlshaber in den Kommissariaten geht auf entsprechende Forderungen Hitlers zurück und fand ihren Niederschlag in den Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21. „Nach den Planungen von Thomas“ nahmen sie auch keine Schlüsselrolle ein, denn Thomas war überhaupt nicht zuständig. Insofern gab es auch kein „gescheitertes Konzept“ von Thomas, als die Aufgabe der Wehrmachtbefehlshaber in einem Erlaß Hitlers vom 5.6.1941 ausformuliert wurde. Sie erhielten ihre Weisungen nach Hitlers Richtlinien und hatten eingeschränkte Kompetenzen in der Ausnutzung des Landes für die Versorgung der kämpfenden Truppe. Das war von vornherein klar. Eine einheitliche Steuerung der Wirtschaft durch das OKW gab es sowieso zu keiner Zeit. Vgl. hingegen Müller, Wirtschaftsallianz, S. 167f. Der Erlaß vom 5.6.1941 in: Deutsche Besatzungspolitik, S. 54f. (hier datiert auf den 25.6.1941). Nach der späteren Dienstanweisung für Wehrmachtbefehlshaber gehörte zu ihren *territorialen militärischen Aufgaben* die Ausnutzung des Landes für die Versorgung der Wehrmacht und die Unterbringung von Rüstungs- und sonstigen Beschaffungsaufträgen der Wehrmacht nach Weisungen OKW/WiRüAmt (Anl. 3), BA-MA, RW 31/600.

⁴⁹² Zum Folgenden Vermerk Thomas über zu klärende Fragen vom 5.5.1941, BA-MA, RW 19/739.

als es die Gesamtsituation verlangt“. Wehrmachaufträge sollten hier möglichst nicht angehäuft werden. Indirekt nahm dies Bezug auf die Pläne Backes und Rosenbergs, ließ aber offen, wie sich die „Gesamtsituation“ letztlich gestalten würde. Insgesamt kann also nicht übersehen werden, daß für diese Entwürfe im Hintergrund zwar die Vorstellungen Rosenbergs und Backes Pate standen, allerdings am 2. Mai eine klare Entscheidung zwischen den Konzepten „Ausnutzung“ und „Ausschlachtung“ nicht getroffen worden war. Sie konnte auch nicht getroffen werden, da nicht endgültig klar war, welche Politik die zukünftigen Reichskommissare verfolgen würden, der ganze Überbau der Verwaltung noch fehlte.⁴⁹³ Entsprechend sah auch die Aufstellungsverfügung des Wi Rü Amtes für die Wirtschaftsorganisation Ost vom 8. Mai 1941 für das politisch abgetrennte Gebiet eine „spätere Regelung durch den Reichsmarschall“ vor.⁴⁹⁴ Insofern hatte das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt Gelegenheit, weniger radikal zu formulieren. Anders gesagt, wären alle Beteiligten mit ihren Zielen konform gegangen, hätten diese Ziele auch klaren Eingang in entsprechende Weisungen gefunden.⁴⁹⁵ Aber *gerade dies war nicht der Fall*.⁴⁹⁶ Dies läßt auch den Schluß zu, daß sich Hitler, der Backe seine Ideen zunächst ohne die Beteiligung der Wehrmacht bearbeiten ließ, über die Gegenkräfte innerhalb der Wehrmacht im Klaren war. Möglicherweise hätten eindeutige Anweisungen im Sinne der Ideen Backes Anlaß zu klarem und das Regime destabilisierenden Widerspruch geben können. Nicht umsonst war es gerade General Thomas, der angesichts der ihm bekannten radikalen Ideen solche Entscheidungen forderte.

⁴⁹³ Wegen dieser Unklarheit glaubte man darauf hoffen zu können, daß „der betr. Reichskommissar bei seinem Eintreffen dankbar“ sein könnte, eine entsprechend gut organisierte und eingearbeitete Wehrwirtschaftsorganisation „vorzufinden und beizubehalten“, Stab Ia, Aktennotiz über Besprechung vom 31.3.1941, BA-MA, RW 19/165 (anwesend u.a.: Thomas, Backe, von Hanneken, Riecke, Schubert).

⁴⁹⁴ OKW/Wi Rü Amt, Stab Ia 42/41gK. vom 8.5.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/80. Als Anlage I zu den am 19.5.1941 herausgegebenen „Besonderen Anweisungen Nr. 1 zur Weisung Nr. 21 (Fall „Barbarossa“)“ vgl. im Auszug: Ueberschär/Wette, Überfall, S. 256ff, hier S. 258.

⁴⁹⁵ Daß selbst Rosenberg glaubte, einen Ertrag von 11 Mill. to Getreide einfahren zu können, ließ Thomas zu dieser Zeit kalt. General Schubert berichtete auf entsprechende Darlegungen Rosenbergs hin: „Ich werde nie vergessen, mit welcher Gleichgültigkeit Thomas die Eröffnung Rosenbergs entgegennahm“, Ausarbeitung Schubert vom 20.7.1965, BA-MA, MSg 2/2558, S. 4.

⁴⁹⁶ Andere Wertung Müller, Wirtschaftsallianz, S. 188. Demnach wurden Backes Entscheidungen im OKW kommentarlos akzeptiert. Klar aber ist, daß Backe von Hitler gedeckt wurde; so stellt sich die Frage, in welcher Form möglicher Widerspruch hätte geäußert werden können.

D.8. Allein der Führer kann „das geringere Risiko [...] herausfühlen“ – Die landwirtschaftliche Ausbeutung ohne militärische Sicherung?⁴⁹⁷

Vom Beginn der Planungen für die wirtschaftliche Ausnutzung der zu besetzenden sowjetischen Gebiete bis weit nach Beginn des Angriffskrieges blieb die Frage der Sicherung der Gebiete zwischen den Rollbahnen - den Vormarschstraßen und Nachschublinien des Heeres - offen. Von Seiten des Generalquartiermeisters war nur an eine Sicherung entlang dieser Linien gedacht. Wenige Tage nach der Besprechung vom 2. Mai beschäftigte sich auch General Thomas mit dieser Frage. Das Wi Rü Amt war vom OKH darüber unterrichtet worden, daß „das Heer mit den Sicherungsdivisionen nur die Gebietsstreifen beiderseits der Rollbahnen sichern“ könne.⁴⁹⁸ Dies zeigt, wie wenig die militärischen Planungen mit den wirtschaftlichen Konzepten, besonders den Vorstellungen Herbert Backes verbunden waren. Denn es war absehbar, daß durch eine fehlende ausreichende Sicherung der Gebiete die Einbringung und der Schutz der Ernte gefährdet war. Doch schon allein aus Personalmangel war eine Aufstellung neuer Formationen für Sicherungszwecke nicht zu denken. Thomas unterrichtete Göring Anfang Mai darüber, daß bei Veranschlagung je einer Feldgendarmereieinheit in Kompaniestärke für ein Gebiet von 50 qkm nach ersten Berechnungen für das „gesamte Gebiet zwischen den Rollbahnen bis zur erreichenden Linie“ etwa 300.000 Mann benötigt werden würden. Da Truppen nicht zur Verfügung stünden, griff Thomas einen am 2. Mai gemachten Vorschlag auf⁴⁹⁹ und regte an, „in großzügiger Weise hierfür den Arbeitsdienst einzusetzen und Ersatztruppenteile in das besetzte Gebiet zu verlegen. Zunächst wären hierfür Kräfte von etwa 100.000 Mann bereitzustellen“.⁵⁰⁰

Tatsächlich fußte die Forderung von mehr als 300.000 Mann auf Pläne, die General Schubert entwickelt hatte. Der hatte sich mit der Frage der Sicherung bereits befaßt, bevor der „Stab Rosenberg“ existierte, also noch vor dem 20. April 1941.⁵⁰¹ Schubert entwickelte den sogenannten „Rayon-Plan“, der anstatt der perlschnurartigen Sicherung der Hauptverkehrswege im besetzten Gebiet die „Schaffung eines festen Netzes

⁴⁹⁷ OKW/WiRüAmt/Arbeitstab z.b.V. an General Thomas (Führungsstab Ost), Studie Südost, vom 12.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 274f.

⁴⁹⁸ Vermerk Thomas, Fragen, die durch den Herrn Reichsmarschall noch befohlen bzw. beim Führer geklärt werden müssen, 5.5.1941, BA-MA, RW 19/739.

⁴⁹⁹ IMT, Bd. 31, S. 84, Nbg.Dok. PS 2718. Vgl. oben S. 182.

⁵⁰⁰ Vermerk Thomas, Fragen, die durch den Herrn Reichsmarschall noch befohlen bzw. beim Führer geklärt werden müssen, vom 5.5.1941, BA-MA, RW 19/739.

⁵⁰¹ OKW/WiRüAmt/Arbeitstab z.b.V. an General Thomas (Führungsstab Ost), Betr.: Studie Südost, vom 12.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 274f. Nach Gerlach, Morde, S. 140, Anm.

von Rayonkommandaturen“ vorsah. In jedem Kreis (Rayon) sollte unter einem Landrat eine Kommandantur zusammen mit einer Kompanie Besatzung stationiert werden.⁵⁰² Der Plan sah vor, von den etwa 4.000 russischen Kreisen⁵⁰³ 2.000 Rayone mit jeweils 180 Mann zu belegen – insgesamt 360.000.⁵⁰⁴ Daß eine solche Zahl der Stärke einer kompletten Armee gleichkam und unmöglich aufzubringen war, dämmerte den Planern Anfang Mai. Denn das Entscheidende an dem Rayon-Plan Schuberts war, daß die Kommandaturen noch während der Operationen zum Einsatz kommen sollten und nicht erst nach erfolgter Besetzung. Denn danach hätten Truppen ohne weiteres zur Verfügung stehen können bzw. plante Hitler sowieso die dauerhafte Stationierung von 65-75 Divisionen.⁵⁰⁵ Auf der Besprechung am 2. Mai hieß es hierzu knapp: *„Für die Sicherung der weiten Gebiete zwischen den Rollbahnen müssen besondere Truppen bereitgestellt werden, vielleicht wird man den RAD oder Ergänzungsformationen des Heeres hereinlegen“*. Einschränkend hieß es weiter: *„Notwendig ist, die besonders wichtigen und daher zu schützenden Gebiete herauszusuchen“*.⁵⁰⁶ Da eine der zwei Ausfertigungen des Protokolls für Schubert bestimmt war, ist anzunehmen, daß er entweder an diesem Tag oder kurz darauf die Anweisung bekommen hat, die Frage der Kreiskommandaturen im Rahmen besonders zu schützender Gebiete erneut zu prüfen. Dies zeigen auch seine Schreiben an Thomas in den darauffolgenden Tagen. Während Thomas versuchte, über Göring wenigstens 100.000 Mann für die Sicherung freizubekommen, rechtfertigte Schubert seinen Rayon-Plan und zeigte bemerkenswerte „Weitsicht“. Zu der „befohlenen Nachprüfung der Frage der Rayon-Kommandaturen für die „anarchische Übergangszeit“ gab er zu bedenken, daß die deutschen Besatzer „stark als Nehmende“ kommen würden und die sowjetische Seite versuchen würde, die

69, erwähnt das KTB Wi Rü Amt die „Frage der Kreiskommandaturen“ bereits am 20.3.1941.

⁵⁰² Es ging hier nicht um die seitens des Heeres ohnehin eingesetzten Orts- und Feldkommandaturen. Daher ist der Gedanke unsinnig, die Wirtschaftsführung hätte den Anspruch erhoben, über die gesamte Militärverwaltung zu entscheiden, siehe Gerlach, Morde, S. 140.

⁵⁰³ Nach deutschen Erkenntnissen bestanden im unteren Verwaltungsaufbau 890 Stadtverwaltungen, 3.970 Rayons (etwa den deutschen Kreisen entsprechend) und rund 63.000 Dorfverwaltungen, Die Wehrwirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken (UdSSR) Teil I, [„Rote Mappe“] vom 9.4.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 91.

⁵⁰⁴ Vgl. dazu auch das Schreiben Staatssekretär Backes an Keitel vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 124ff.

⁵⁰⁵ Bereits am 5.12.1940 wurde für die dauerhafte Stationierung die Zahl von 60 Divisionen genannt, KTB OKW, Bd. 1, S. 205. Diese Größenordnungen beziehen sich aber keinesfalls auf die militärische Sicherung während der Operationen, wie Gerlach, Morde, S. 214-218 annimmt. In Wirklichkeit waren die Sicherungskräfte weitaus geringer. Planmäßig waren nur neun Sicherungsdivision vorgesehen.

⁵⁰⁶ Stab Ia, Aktennotiz über das Ergebnis der heutigen Besprechung mit den Staatssekretären über Barbarossa, vom 2.5.1941, in: IMT, Bd. 31, S. 84.

Stimmung im besetzten Gebiet massiv gegen die Besatzungsmacht zu mobilisieren. Daher würden isolierte Rayonkommandanturen ohne Sicherung frühzeitig totgeschlagen werden. *„Wenn wir dann Geiseln totschießen, wird eine Zeit lang lokal äußere Ruhe eintreten, aber niemand wird arbeiten, und die Sabotage unter der Decke wird in den weiten Räumen zunehmen, die stark dezentralisierten Vorräte werden verschwinden“*.⁵⁰⁷ Im Wissen um die Vorstellungen Backes betonte er dann, daß von einem halbwegs geschlossenen Netz von Rayonkommandanturen entscheidend abhinge, „ob wir auf 1941 ernährungspolitisch rechnen können oder es abschreiben müssen“. Schubert stützte also die landwirtschaftliche Ausbeutung, ohne erkennbar auf einen „Hungerplan“ einzugehen. Für die ggf. wichtigen oder unwichtigen Gebiete saß er einem Mißverständnis auf und argumentierte überregional: So vertrat er die Auffassung, daß man z.B. Weißrussland nicht aussparen könne und dafür die Ukraine stärker mit Kommandanturen ausstatte. Denn: „Wir brauchen Weißrussland – unübersichtliches, wegarmes Waldgebiet – das Fleisch, die Pferde und den Hafer“. Ähnlich sollte das Baltikum Getreide, Hafer und Pferde liefern, wenn auch die Sicherung hier nicht so stark sein brauchte. General Thomas bat er nun eindringlichst darum, „unserem Vorschlag“ – den sich inzwischen auch Staatssekretär Backe zu eigen gemacht hatte – „voll beizutreten“.⁵⁰⁸ Schubert offenbarte die Sackgasse, in die er und nun auch Backe mit seinen Planungen geraten war, wenn er nur mit Unterstützung des Führungsstabes glaubte das OKH dazu bewegen zu können, „das Äußerste zu versuchen“ und „durch außerordentliche Mittel diesen außerordentlichen Verhältnissen gerecht zu werden“.⁵⁰⁹

Dennoch standen zu dieser Zeit nur etwa 50.000 – 60.000 Mann Sicherungstruppen zur Verfügung.⁵¹⁰ In seinem Schreiben vom 12. Mai 1941 rechtfertigte Schubert erneut den Rayon-Plan. Offenbar hatte Thomas zuvor konkretisiert, was er unter „wichtigen Gebieten“ verstand und eine landwirtschaftliche Schwerpunktkarte angefordert. Thomas machte so indirekt deutlich, daß in dem gewünschten Umfang keine Sicherungskräfte bereitgestellt werden konnten. Bezeichnenderweise konnte Schubert – und damit Backe – keine entsprechende Karte vorlegen. Es spricht Bände, wenn Schubert bekennen mußte, daß eine solche Karte erst vor Ort „lieferbar“ sei. Zur Zeit habe man keine Informationen „über die heutigen Getreide-Lager aller Art“. Es illustriert anschaulich die Illusionen der Ernährungsplaner, wenn Schubert hinzufügte: „Wir wissen heute

⁵⁰⁷ OKW/WiRüAmt/Arbeitstab z.b.V. an General Thomas, Betr.: Studie Südost, vom 7.5.1941, BA-MA, RW 31/185.

⁵⁰⁸ Nach Müller, Wirtschaftsallianz, S. 176 hätte Thomas die Unterstützung von Backe für diesen Plan gesucht, tatsächlich lagen die Verhältnisse aber völlig anders.

⁵⁰⁹ OKW/WiRüAmt/Arbeitstab z.b.V. an General Thomas, Betr.: Studie Südost, vom 7.5.1941, BA-MA, RW 31/185.

nur, daß im Gesamtgebiet an *allen* Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen und in *allen* Dörfern pp [sic!] Getreidelager unbekannter Größe sich befinden; wo die etwas sagenhaften, aber immer wieder auftauchenden *Getreide-Dörfer* liegen, wissen wir gar nicht“.⁵¹¹ Etwas realistischer klang, daß natürlich auch das Bild fehle, das der Krieg schaffen werde. Denn „welche Läger einmal abtransportiert, welche Rayons verwüstet, welche Bevölkerungsbewegungen eingetreten sein werden, wissen wir erst an Ort und Stelle“.⁵¹²

Der Chef des Arbeitstabes „Oldenburg“ wandte sich nun vor allem gegen den auch von Thomas gestützten „verwässerten Rayonkommandatur-Gedanken“. Denn mit „Improvisationen“ aus dem Arbeitsdienst könne man im besetzten Gebiet nichts erreichen. Stattdessen sei es entscheidend, daß der „Russe[,] sofort nach Fallen seiner Ketten[,] eine neue gerechtere, aber starke Hand fühlt“. Schubert griff das Hauptargument für seinen Rayon-Plan wieder auf, wenn er sich erneut gegen einen möglichen späteren Einsatz der gewünschten Truppen wandte. Denn die deutsche Besatzung würde mitten in der Erntezeit, wenn die Lager voll wären, erfolgen. Was in dieser Phase versäumt werde, sei nicht wieder aufzuholen. Etwas plump verwies Schubert dann auf das beschädigte Ansehen der Wehrmacht in Wirtschaftsfragen, wenn ohne ein festes Netz dieser Kreiskommandanturen „den späteren Reichskommissaren seitens des Wirtschaftsstabes Ost eine üble Erbschaft hinterlassen werden müßte“ – und warb so wieder um die Unterstützung von Thomas. Im Übrigen seien Staatssekretär Backe und der Stab Rosenberg auch gegen die verwässerten Rayonkommandaturen.⁵¹³ Letztendlich – schloß Schubert – gehörte die Frage der Rayonkommandaturen eigentlich in die politische Ebene. Damit meinte er, daß die von ihm favorisierte Installation eines Netzes von mit Feldgendarmen ausgestatteten Landräten gleichzeitig auf Dauer angelegt sei und damit Sache des Stabes Rosenberg wäre. Der habe allerdings noch nicht existiert, als diese Frage akut wurde. Um seinem Plan dennoch zum Durchbruch zu verhelfen,

⁵¹⁰ [OKW/WiRüAmt], Chef des Stabes, vom 10.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 278-280.

⁵¹¹ OKW/WiRüAmt/Arbeitstab z.b.V. an General Thomas (Führungsstab Ost), Studie Südost, vom 12.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 274f. (Herv. im Orig.).

⁵¹² Im rückwärtigen Gebiet der 11. Armee versuchte der Korück, Gen.Lt. Heinrich Doehla, durch Gefangenenbefragung herauszufinden, wo Getreidelager vorhanden sind, Korück 533/Qu., Tgb.Nr. 2280/41., Feststellung über russische Getreidevorräte, vom 6.8.1941, BA-MA, RH 23/75. Die Verhöre waren teilweise erfolgreich, siehe die Berichte der Abt. III des Dulag 123 an die Kommandantur des Dulag vom 12./13.8.1941, BA-MA, RH 23/75. Das 47. mot. Korps wies auf die Bedeutung der Kreisbehörden hin, denen die Verwaltung und Verteilung der landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse übertragen war. Die Unterlagen der Kreisbehörden waren entsprechend auszuwerten, Gen.Kdo. 47 AK (mot), Bes. Anordnungen f. d. Vers. Nr. 29 vom 15.7.1941, BA-MA, RH 24-47/141.

⁵¹³ OKW/WiRüAmt/Arbeitstab z.b.V. an General Thomas (Führungsstab Ost), Studie Südost, vom 12.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 274f.

müsse nun Hitler die ganze Sache entscheiden. Der Führer allein könne „herausfühlen, wo [...] das geringere Risiko liegt“.⁵¹⁴ Als Schubert sich am selben Tag mit dem Generalquartiermeister aussprach, wurde er in dieser Auffassung nur noch bestärkt. Der Chef des Arbeitsstabes setzte dem Generalquartiermeister des Heeres den von ihm so bezeichneten „*Backe`schen Plan*“ auseinander, allerdings ohne seinen Inhalt schriftlich zu fixieren.⁵¹⁵ Was damit gemeint war, erschließt sich nur im Kontext des Rayon-Planes. Hier ging es in erster Linie darum, noch während der militärischen Operationen die Ernte einzubringen und vor Vernichtung und dem Zugriff einer landhungrigen bäuerlichen Bevölkerung zu sichern. Allgemein wurde angenommen, daß der russische Bauer die sowjetische Kollektivierung ablehnen und sein Land wieder in Besitz nehmen würde. Die Kollektivbewirtschaftung war in den Augen Backes aber fürs erste zu erhalten, da sie die Bewirtschaftung unter deutscher Leitung vorerst erleichtern und den Zugriff auf die Bestände des Landes erst ermöglichen würde. Es lag auf der Hand, daß die Aufteilung des Landes unter die Bauern zunächst chaotische Verhältnisse schaffen würde. Unter dieser Prämisse schloß sich Wagner der Auffassung Schuberts an, daß die fehlende Sicherung dem „Backe-Plan“ gefährlich werden könnte.⁵¹⁶ Dennoch erklärte sich Wagner außerstande, die geplanten Rayonkommandaturen zu besetzen. Aufgrund der Argumente von Schubert erkannte er aber gleichzeitig die Notwendigkeit an, daß die Wirtschaftsorganisation bereits im Operationsgebiet tätig werde.⁵¹⁷ Es war purer Zynismus, wenn Wagner nun – fünf Wochen bevor der Angriff beginnen sollte – aber bemerkte, „daß es höchste sei, die Lösung der Rayonkommandanturfrage herbeizuführen“. Mit emphatischen Worten berichtete Schubert nun an General Thomas, daß die unverwässerten Rayonkommandaturen „das A und O des ganzen Planes“ seien und ein sofortiger Führerentscheid über diese Frage notwendig wäre.⁵¹⁸ Eine solche Entscheidung fiel jedoch nicht. Letztlich ist über die ganze Frage in dieser Systematik gar nichts beschlossen worden.⁵¹⁹ Dies deutet vielmehr erneut darauf hin, daß Hitler

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ Ebd.

⁵¹⁶ Einen Anhaltspunkt dafür, daß General Schubert dem Generalquartiermeister hier Backes Abriegelungsthese und das Verhungern von Millionen Menschen auseinandersetzte, gibt es hier nicht.

⁵¹⁷ Vgl. Abschnitt C.2.

⁵¹⁸ OKW/WiRüAmt/Arbeitsstab z.b.V. an General Thomas (Führungsstab Ost), Studie Südost, vom 13.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 272f.

⁵¹⁹ Gerlach, Morde, S. 140, zieht daraus den Schluß, daß Schubert sich mit Unterstützung von Wagner habe durchsetzen können. Folgt man dieser Argumentation, hätten die 300.000 Mann bereitgestellt werden müssen, was aber nicht der Fall war. Zu seiner eigenen Feststellung im Widerspruch konstatiert Gerlach dann aber richtig, daß später von einer durchgehenden deutschen Verwaltungsebene und Belegung keine Rede sein konnte, ebd.; für die fehlende Sicherung, ebd, S. 214ff.

den Konzeptionenpluralismus nachgeordneter Stellen aussaß und so wichtige an ihn herangetragene Entscheidungen erst dann traf, wenn sie sich nicht mehr umgehen ließen.⁵²⁰ Für dieses Planungsstadium des Feldzuges stand zweifelsfrei der Einsatz der militärischen Kräfte für die bevorstehenden Operationen im Vordergrund. Während es im OKH bei den bisherigen Planungen blieb, war es später vielmehr der Reichsführer SS, der die mangelhafte Sicherung für das sukzessive Nachziehen von Polizei und SS in das besetzte Gebiet nutzen konnte. Die gewünschte „Besetzung der Feld- und Oberfeldkommandanturen durch SS-Führer“⁵²¹ erhielt er allerdings nicht.

Selbst auf Backes eindringliches Schreiben an Generalfeldmarschall Keitel geschah nichts.⁵²² Als Backe „durch“ General Thomas erfuhr, daß Keitel die von ihm selbst befürwortete Stationierung einer Kompanie je Kreis abgelehnt hatte, argumentierte er zunächst innerhalb der von ihm entwickelten allgemeinen ernährungspolitischen Grundbedingungen. Er beschwor er die zukünftige ernährungswirtschaftliche Bedeutung „der restlosen Versorgung des Heeres aus besetzten Gebieten“. So hätten schon die bisherigen Erfahrungen gezeigt, wie schwer es sei, mit der vorhandenen Verwaltung „die Versorgung der Truppe selbst in kleinstem Rahmen zu gewährleisten“. Im konkreten Fall sei die Lage umso schwieriger, je feindlicher die Bevölkerung oder die Verwaltung dem Besatzer gegenüber steht. Vor allem dann, wenn „die Struktur der Landwirtschaft die Erzeugung von Lebensmitteln und insbesondere der Erfassung erschwert“. Inmitten einer feindlich eingestellten Bevölkerung bzw. abzulösenden oder geflohenen Verwaltung sei es völlig ausgeschlossen, „die Ernährungsaufgaben durchzuführen, die durchgeführt werden müssen“. Denn es handele sich ja nicht nur um Erntebergung und Neubestellung, sondern auch um die Verhinderung einer Neuverteilung des Landes

⁵²⁰ Dies deckt sich mit einer Feststellung von Hans Mommsen im Zusammenhang mit der Vernichtung der Juden, nach der es keine klaren Beschlüsse im Nationalsozialismus gab; statt dessen „trieb man die Dinge bis zu einem bestimmten Punkt voran, von wo aus es keinen Weg mehr zurück gab“, hier zit. nach Johannes Willms, Wenn das der Führer wüßte ... Eine Antwort auf Hans Mommsen, in: SZ vom 15.11.1996, S. 13.

⁵²¹ Heeresadjutant (Aufzeichnungen Engel), S. 100 (7.4.1941). Ebd. Einer derartigen Ausweitung der Befugnisse Himmlers stand Hitler offenbar ablehnend gegenüber, denn noch am 16.7.1941 zeigte er sich mit Blick auf den neu besetzten Ostraum mit Göring u.a. darüber einig, daß der RFSS „ja keine andere Zuständigkeit bekommen [solle], als er sie im Reich habe; dies sei aber unbedingt notwendig“, Besprechung im Führerhauptquartier vom 16.7.1941, in: IMT, Bd. 38, S. 93, Nbg.Dok. L 221. Der Plan der Besetzung der Kommandanturen durch SS-Führer deckt sich mit einem Bericht, nach dem ursprünglich keine Zivilverwaltung vorgesehen war und das besetzte Gebiet Heeresgebiet hätte bleiben sollen. Himmler hätte hiernach unter dem Oberbefehl der Wehrmacht die Sicherungsaufgaben und die vollziehende Gewalt im rückwärtigen Heeresgebiet haben sollen. Gegen diesen Plan habe die Parteileitung opponiert, Buchardt, Behandlung, S. 15f.

⁵²² Schreiben Staatssekretär Backe an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, GFM Keitel vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 124ff.

unter die Bauern. Eine solche „revolutionäre Landnahme“ würde „jegliche Grundlage einer Hilfe dieser Gebiete für die deutsche Ernährung zerstören“.⁵²³ Unter dieser Prämisse ist der auch zwischen Wagner und Schubert diskutierte „Backe-Plan“ zunächst einmal als Sicherstellung des frühzeitigen Zugriffs auf die Landwirtschaft zu begreifen und nicht auf die Ausrichtung auf spätere politische Ziele. Ohne den bewaffneten Rückhalt der Kommandanturen – betonte Backe – wäre der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens auf dem Ernährungsgebiet von vornherein ausgeschlossen.⁵²⁴ Das gesamte Anfangskonzept des mit Sondervollmachten Hitlers ausgestatteten Staatssekretärs Backe drohte also zumindest auf der kurzfristigen Ebene komplett zu scheitern, weil die wirtschaftliche Planung nicht im Geringsten mit einer militärischen oder zivilen Besatzungskonzeption abgestimmt war und man demzufolge überhaupt kein Instrument besaß, um den Forderungen Backes im besetzten Gebiet Nachdruck zu verleihen.⁵²⁵ Die der Strategie des Hungers inhärenten langfristigen Planungen mit der Abriegelung der Überschußgebiete von den landwirtschaftlichen Zuschußgebieten betraf dies wohl kaum. Diese konnten und sollten ohnehin erst nach Abschluß der militärischen Operationen umgesetzt werden und hatten viel weniger eine aktuelle Relevanz. Aber auch hier war völlig unklar, wie die deutsche Verwaltung später aussehen würde. Der designierte Reichsminister für die besetzten Ostgebiete durfte zwar seine Denkschriften ausarbeiten, traf aber keine nachdrücklichen Vorbereitungen für eine spätere Verwaltungsstruktur.⁵²⁶ Auch hatte er trotz aller Bemühungen kaum Einfluß auf die Pläne der Wirtschaftsstrategen im Vierjahresplan. Vorläufig lief die Frage der Sicherung lediglich darauf hinaus, daß Generalfeldmarschall Keitel die Truppenführung anwies, die Ausnutzung des Landes „durch [den sowieso vorgesehenen] Einsatz von Feld- und Ortskommandanturen in den wichtigsten landwirtschaftlichen und Mineralöl-erzeugungsgebieten [...] weitgehend zu fördern“.⁵²⁷ Deren Abdeckung des Gebietes

⁵²³ Schreiben Backes an Keitel vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 124ff.

⁵²⁴ Schreiben Backes an Keitel vom 14.5.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 124ff.

⁵²⁵ Noch Anfang Juli bemühte sich Schubert, von Thomas etwas „über den derzeitigen Stand der Frage der Kreiskommandanturen“ zu erfahren, FS General Schubert an General Thomas vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/90.

⁵²⁶ Der VO des OKH bei der Heeresgruppe Nord berichtet am 24.6.1941 für die Verwaltung im altrussischen Gebiet: „Da man russische Emigranten aus naheliegenden Gründen nicht zur Mitarbeit heranziehen will, weiß man vorläufig noch für die Fragen der Sicherung und Verwaltung des altrussischen Gebietes keine Lösung. Vor allem werden sich ungeheure Schwierigkeiten in Leningrad ergeben“, zit. nach Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 290, Anm. 112.

⁵²⁷ OKW/WFSt/Wi Rü Amt/Stab Ia, 119/41, Richtlinien für die Führung der Wirtschaft, vom 16.6.1941, BA-MA, RW 31/80.

war zwar verhältnismäßig dünn,⁵²⁸ bildete letztlich aber das Rückgrat der Sicherung.⁵²⁹ In der sogenannten Grünen Mappe wurde ferner auf die Sicherungsdivisionen, aber auch auf Polizei und SS-Trupps verwiesen.⁵³⁰ Die IV Wi – Offiziere hatten für zu sichernde Objekte und Gebiete rechtzeitig Vorschläge zu machen.⁵³¹ Noch zehn Tage nach Eröffnung der Kampfhandlungen betonte der Wirtschaftsstab Ost die „unveränderte Dringlichkeit“ der Einrichtung der Kreiskommandanturen. Die Entfernungen zu den Feldkommandanturen wären zu groß.⁵³² Im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt konnte man dazu noch immer keine unmittelbare Auskunft geben und lediglich die baldige Klärung in Aussicht stellen.⁵³³

Eine Lösung im Sinne Schuberts wurde tatsächlich selbst für die Zeit nach Abschluß des geplanten „Blitzkrieges“ nicht erwogen. Besatzungstruppen waren dauerhaft vorgesehen, ihre Anzahl sollte aber möglichst gering gehalten werden. Die ursprünglich angeordnete Größenordnung von 60 bis 75 Besatzungsdivisionen (einschließlich einer Luftflotte)⁵³⁴ wurde dabei bis Mitte Juli 1941 seitens des OKH auf 56 bis 54 Divisionen und 9 Sicherungsdivisionen reduziert.⁵³⁵ Ihre Dislozierung orientierte sich an völlig anderen Gesichtspunkten nach den Vorgaben Hitlers. Dieser ordnete Mitte Juni 1941 an, daß der „neu gewonnene Ostraum [...] unter voller Mitwirkung der Wehrmacht wirt-

⁵²⁸ Z.B. für die Krim vgl. Norbert Kunz, Die Feld- und Ortskommandanturen auf der Krim und der Judenmord 1941/41, in: Wolf Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg. Der Überfall auf die Sowjetunion und der Völkermord an den Juden, Berlin 2002, S. 54-70, hier S. 57f.

⁵²⁹ Arnold, Wehrmacht, S. 120. Der Korück 553 (AOK 11) ordnete am 19.8.1941 an, daß aufgrund der „besonderen Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz“ auch die Stäbe der Wach- und Landeschützebataillone als Ortskommandanturen für einen Bezirk von etwa 25 km Radius zu verwenden, Korück 553/Qu., Tgb.Nr. 2662/41, Bes. Anordnungen für die rückwärtigen Gebiete, vom 19.8.1941, BA-MA, RH 23/68. Für Truppen-Ortskommandanturen als behelfsmäßige OK im Bereich Mitte siehe Berück Mitte/Ia, Korpsbefehl Nr.28 vom 15.7.1941, BA-MA, RH 22/224. Vor allem Divisionen hatten Kommandaturaufgaben nur zu Zwecken der eigenen Sicherung wahrzunehmen, da sie in der Regel nicht lange an einem Ort blieben, Merkblatt über Einrichtung von Ortskommandanturen [28.9.1941], BA-MA, RH 27-4/121.

⁵³⁰ In diesem Sinne wurde auch Rosenberg unterrichtet. In den künftigen Kommissariaten reichte die Sicherung durch Ordnungsdienste, Kommandanturen und Sicherungstruppen „bei weiten nicht aus“. Daher mußten „die Polizeikräfte der Reichskommissare in weitgehendem Umfange herangezogen werden“, Abt. Landesverteidigung, Chefsache,g.Kdos, Besprechung beim Reichsleiter Rosenberg, vom 1.5.1941, BA-MA, RW 4/759, Bl. 17.

⁵³¹ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft (Grüne Mappe), BA-MA, RW 31/128, S. 14. Bereits am 2.7.1941 nahm die IV Wi In Mitte für die „Befriedung der Bevölkerung“ und der Sicherung von Magazinen und Fabriken Verbindung mit dem zuständigen HSSPF auf, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 2.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

⁵³² FS Wi Stab Ost an OKW/Wi Rü Amt, vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

⁵³³ [Wi Rü Amt], Stab Ia, FS an Wi Stab Ost, vom 6.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

⁵³⁴ KTB OKW, Bd. 1, S. 205 (5.12.1940); Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, Eintrag vom 14.6.1941, S. 193. Hitlers Weisungen, Nr. 32, S. 129-134, hier S. 130.

⁵³⁵ Geringfügig veränderte Zahlen vom 8.8.1941 bei Förster, Sicherung, S. 1266.

schaftlich auszunutzen“ und zu sichern sei.⁵³⁶ Als im Generalstab des Heeres die entsprechenden Überlegungen hierzu angestellt wurden,⁵³⁷ wurden landwirtschaftliche oder ernährungspolitische Aspekte offenkundig nicht berücksichtigt. Denn auf der Grundlage der von Rosenberg vorgeschlagenen vier Reichskommissariate⁵³⁸ wurde für jede Verwaltungseinheit eine bestimmte Anzahl von Divisionen vorgesehen, deren Stationierung in befestigten Plätzen in der Nähe (oder am Rande) der russischen industriellen und wirtschaftlichen Lebenszentren vorgesehen war. Die Industriegebiete Don-Donetz, in Zentralrussland, am Ural und um Petersburg sollten so „unter dem dauernden bestimmenden Einfluß der deutschen Besatzungsmacht“ stehen.⁵³⁹ Nicht kleine Gruppen oder Garnisonen wurden dabei als entscheidend angesehen, sondern die divisionsweise Zusammenfassung in befestigten Plätzen.⁵⁴⁰ Trotz des gewünschten allgemein „bestimmenden Einflusses der deutschen Besatzungsmacht“ wurde die abseitige Stationierung von den Industriegebieten und großen Städten damit begründet, daß einerseits die Wirtschaft nicht gehemmt, andererseits „die Beeinflussungsmöglichkeit der Besatzung“ („durch die Bevölkerung“) vermindert werden sollte.⁵⁴¹ Das dürften vorgeschobene Gründe gewesen sein, die Hitler Halder gegenüber zum Ausdruck gebracht hatte.⁵⁴² Denn tatsächlich hatte Hitler kurz zuvor an anderer Stelle die Absicht geäußert, nach erfolgter Besetzung „*meuternde Ortschaften oder Industriebezirke*“ gegebenenfalls auch bombardieren zu lassen.⁵⁴³ Das zeigt, daß Hitler zu diesem Zeit-

⁵³⁶ Hitlers Weisung Nr. 32: Vorbereitungen für die Zeit nach Barbarossa, vom 11.6.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 129-134, hier S. 130.

⁵³⁷ Am 9. Juli 1941 erfolgte zwischen Halder und dem Chef der Operationsabteilung Adolf Heusinger ein „Gedankenaustausch über die künftige Gliederung und Kräfteverteilung im besetzten Russland nach Zerschlagen der russischen Wehrmacht“, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 58.

⁵³⁸ Über die „östliche Raumeinteilung“ war Halder am 5.6.1941 von Wagner orientiert worden, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 444.

⁵³⁹ Operationsabteilung (V), Vortragsnotiz zu Bemerkungen des Chefs des Generalstabes betreffend Sicherung des russischen Raumes, o.D. [Mitte Juli 1941], BA-MA, RH 2/728, Bl. 4f.

⁵⁴⁰ OKH/GenStdH/Op.Abt. geh. Kdos, Vortragsnotiz vom 15.7.1941, in: Fall Barbarossa. Dokumente, Nr. 103, S. 325ff. Vgl. Förster, Sicherung, S. 1234.

⁵⁴¹ Operationsabteilung (V), Vortragsnotiz zu Bemerkungen des Chefs des Generalstabes betreffend Sicherung des russischen Raumes, o.D. [Mitte Juli 1941], BA-MA, RH 2/728, Bl. 4f. Daß eine potentielle Beeinflussung der Besatzungsmacht durch die Bevölkerung vermieden werden sollte, geht aus einer Vorlage Halders aus dem August hervor: Gedanken für die Durchführung der Besetzung des russischen Raumes (Anlage zu OKH/GenStdH/GenQu/Abt.I/Qu 2 Nr. I/4757/41g.K. vom 8.8.1941), BA-MA, RH 22/109.

⁵⁴² Von Heusinger wurden die entsprechenden Bemerkungen Halders dazu in den genannten Vortragsnotizen zusammengefasst, dem diese dann erneut vorgelegt wurden. Die detailliertere Fassung vom 15. Juli (Anm. 540) enthält gegenüber der ersten (undatierten) Fassung diese Wortwahl dann nicht mehr.

⁵⁴³ Schreiben des Chef OKW, Keitel, an den BdE, General Friedrich Fromm, vom 5.7.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 32, S. 104f. (vgl. oben S. 142). Vgl. Halder, Kriegsta-

punkt dem Generalstab gegenüber seine wahren Absichten noch verschleierte. Denn Hitler befürchtete, daß eine „Beeinflussungsmöglichkeit der Besatzung“ in großen Städten durch die Bevölkerung durchaus bestand. Eine „kommunistische Zersetzung“⁵⁴⁴ der Besatzungstruppe mußte um jeden Preis verhindert werden. Deshalb die Dislozierung der Verbände in befestigten Plätzen. Deshalb das völlige Ausklammern von ernährungspolitischen Aspekten in diesem Zusammenhang. Eine flächendeckende Einrichtung von Kommandanturen nach dem Rayon-Plan General Schuberts stand nach diesem Besatzungsschema gar nicht zur Debatte, denn es folgte nicht der Sicherung der Ressourcen vor Ort, sondern von vornherein der Unterdrückung der Besetzten. Dazu suchte Hitler vorsorglich die „volle Mitwirkung der Wehrmacht“⁵⁴⁵ sicherzustellen. Im Generalstab wurde dieser Zweck zunächst nicht erkannt da die Verwaltung ohnehin nicht mehr in ihren Kompetenzbereich fallen sollte. Neben der Zusammenfassung der Truppe in verteidigungsfähigen Lagern hat das OKH später dann doch zusätzlich eine Aufteilung weniger Truppenteile in Verbänden bis Zugstärke vorgesehen. Diese sollten nach Maßgabe der Wirtschaftsdienststellen die wirtschaftliche Sicherung wichtiger Objekte übernehmen.⁵⁴⁶ Deren Einfluß auf das modifizierte Konzept ist daher anzunehmen.⁵⁴⁷ Das alles blieb allerdings insofern Makulatur, als das OKH auch hier noch davon ausging, daß der Gegner nur noch mit „schwächeren Teilen“ Widerstand leisten und das deutsche Kriegsziel im Wesentlichen erreicht werden würde.

Erst im weiteren Verlauf des Krieges begann sich auf der Verwaltungsebene eine leidliche Lösung des Problems abzuzeichnen. Auch daran läßt sich ablesen, daß die Abstimmung in der gesamten Planung mangelhaft war. Als der Generalquartiermeister entgegen den ursprünglichen Absichten⁵⁴⁸ Anfang Juli 1941 plante, erste Gebiete – vor

gebuch, Bd. 2, S. 53, Äußerung Hilters am 8.7.1941: „Die Truppe soll nicht in Ortschaften, so daß man die Ortschaften jederzeit durch Flieger bewerfen lassen kann, wenn Unruhen entstehen“.

⁵⁴⁴ Nach: Gedanken für die Durchführung der Besetzung des russischen Raumes (Anlage zu OKH/GenStdH/GenQu/Abt.I/Qu 2 Nr. I/4757/41g.K. vom 8.8.1941), BA-MA, RH 22/109.

⁵⁴⁵ Hitlers Weisung Nr. 32 vom 11.6.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 129-134, hier S. 130.

⁵⁴⁶ OKH/GenStdH/GenQu/Abt.I/Qu 2 Nr. I/4757/41g.K. vom 8.8.1941, Anlage: Gedanken für die Durchführung der Besetzung des russischen Raumes, BA-MA, RH 22/109.

⁵⁴⁷ Am 6. August 1941 nahmen zwei Vertreter der Chefgruppe La (KVVChef Küper und OKVR Dr. von Eickstedt) an einer Besprechung beim Generalquartiermeister „über die Verteilung der Besatzungstruppen auf die besetzten russischen Gebiete“ teil, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.8.1941, NA/T-77/1086/71.

⁵⁴⁸ Ursprünglich sollten die Gebiete der projektierten Reichskommissariate geschlossen an die Zivilverwaltung abgegeben werden. Das OKH setzte dann aber „Teillösungen“ durch, d.h. die sukzessive Abgabe von Gebieten an die Zivilverwaltung, vgl. Schreiben Rosenbergs an den Chef der Reichskanzlei vom 5.7.1941, BArch, F 13735, Bl. 1126ff.

allem Litauen – an die Zivilverwaltung abzugeben,⁵⁴⁹ mußte er von General Warlimont erfahren, daß die „Organisation Rosenberg“ offenbar noch nicht fertig⁵⁵⁰ war. Bezeichnenderweise war auch General Thomas nicht im Bilde und wußte zu diesem Zeitpunkt nur, daß die Übernahme der Verwaltung aus unbekanntem Gründen verzögert werden sollte.⁵⁵¹ Thomas glaubte zwar, „daß die Organisation Rosenberg die Aufgabe an sich übernehmen könnte“. Gleichzeitig zeigte er sich aber davon überzeugt, daß kaum bedacht werde, daß das Heer einen reinen Sicherungsapparat, der Wirtschaftsstab Ost aber einen reinen Wirtschaftsapparat aufgebaut hätte. Mit Bezug auf die nicht verwirklichten Überlegungen aus dem Frühjahr meinte Thomas dann, daß die gesamte Verwaltung – die Kreiskommandanten und Landräte – noch fehlen würde. Deshalb schlug Thomas nun vor, „die für Rosenberg bereitgestellten Verwaltungskräfte“ entweder dem Heer oder aber dem Wi Stab Ost umgehend anzugliedern. Der Vorteil daran wäre – so Thomas – daß „nach dem Weiterrücken des Heeres die Verwaltungsleute in ihre Aufgaben bereits eingewiesen“ wären und in der Verwaltung des Landes keine Unterbrechung eintrete. Auf diese Weise würde auch die Vorarbeit des Heeres und des Wirtschaftsstabes Ost nicht verloren gehen.⁵⁵² Wagner selbst hielt eine solche Lösung für „richtig und erwünscht“ und plädierte dafür, die Verwaltungsbeamten beim Heer einzusetzen.⁵⁵³

Mit Nachdruck wurde aber auch dieses Konzept nicht verfolgt. Was nun folgte, war ein Prozeß, der sich im Prinzip über die gesamte Besatzungszeit hinzog. Dies war der sukzessive Ausbau der Militärverwaltungsabteilungen oder –gruppen, die als sogenannte Abteilungen VII den Quartiermeisterabteilungen der militärischen Stäbe beige-

⁵⁴⁹ Entsprechende Treffen zwischen dem Leiter der Politischen Abteilung im RmfdbO, Leibrandt, einerseits und dem Generalquartiermeister sowie General Warlimonts andererseits fanden am 3.7.1941 statt, Aktennotiz Leibrands vom 4.7.1941, BArch, F 13735, Bl. 1129.

⁵⁵⁰ Noch Rosenbergs Bericht vom 28.6.1941 konzentriert sich nur auf den administrativen Überbau, in: IMT, Bd. 26, S. 584-593, Nbg.Dok. PS 1039. Auf der zentralen Besprechung mit Hitler am 16.7.1941 wurden die Posten der Reichs- und Gebietskommissare verhandelt. Für „die beabsichtigte Organisation und über die beabsichtigten Stellen-Besetzungen“ lagen allerdings die Unterlagen von Rosenbergs Stellvertreter, Dr. Alfred Meyer, (angeblich) noch nicht vor, in: IMT, Bd. 38, S. 86-96, bes. S. 92. Jedenfalls konnte Rosenberg keine Forderungen für eine organisatorische, personelle und administrative Mindestausstattung vorlegen, Elvert, S. 360.

⁵⁵¹ Besprechungsnotiz vom 11.7.1941 über die Besprechung General Thomas mit General Wagner am 8.7.1941 in Quelle, BA-MA, RW 19/165. Am 9.7.1941 notierte Generalfeldmarschall Ritter von Leeb, daß der gegenwärtige Zustand in der Verwaltung unbefriedigend sei: „Wir dürfen Verwaltung nicht übernehmen, Rosenberg aber, der sie übernehmen soll, ist noch nicht da“, Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 290.

⁵⁵² Hinzu käme, daß der Einsatz der Verwaltungsbeamten außerdem eine wesentliche Verbreiterung des ganzen Apparates darstelle. Dies würde „in vielen Fällen erst den Einsatz der La-Organisation ermöglichen“, ebd.

⁵⁵³ Ebd.

geben wurde. Da die Hauptarbeit der Verwaltung in den rückwärtigen Heeresgebieten lag, existierten sie zu Beginn des Krieges nur auf der Ebene der Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete.⁵⁵⁴ Besetzt waren sie nicht mit Militärs, sondern mit Beamten aus der allgemeinen und inneren Verwaltung des Reiches, der Kommunalverwaltung, dem Justizdienst und der Reichsfinanzverwaltung. Manche waren Angehörige freier Berufe, so z.B. Rechtsanwälte und Steuerberater.⁵⁵⁵ Ursprünglich wären die Verwaltungsaufgaben bis zur Abgabe an die Zivilverwaltung im Interesse der Truppe nur für kurze Zeit zu leisten gewesen.⁵⁵⁶ Um die bruchlose Überleitung in die Zivilverwaltung zu gewährleisten, waren vom Ostministerium von Anfang an Verbindungsoffiziere zu den Befehlshabern der rückwärtigen Heeresgebiete abgestellt worden.⁵⁵⁷ Mit dem anhaltenden Kriegszustand änderten sich die Anforderungen jedoch, so daß ab 1942 auch auf der höheren Ebene der Heeresgruppen Abteilungen VII eingerichtet wurden. Das Ziel von Wagner und Thomas, für eine größere Einheitlichkeit und Kontinuität in der Verwaltung die Verwaltungsbeamten verstärkt beim Heer einzusetzen, ließ sich allerdings auch nicht ohne weiteres umsetzen, da das Personal fehlte und überwiegend in den dann eingerichteten Reichskommissariaten eingesetzt wurde. Die bereits 1941 begonnene Installierung der Gruppen VII bei den Sicherungsdivisionen, Feld- und teilweise Ortskommandanturen, aber auch in den rückwärtigen Armeegebieten erfolgte so nur schleppend, fallweise und nach den Anforderungen in der Verwaltungstätigkeit. Auf das Ganze betrachtet wurden mit der Implementierung der Verwaltungsbeamten bei den Stäben im Operationsgebiet des Heeres mehrere Ziele verfolgt: die Festigung der Verwaltung durch möglichst frühzeitigen und stetigen Einsatz von Beamten sowie die Intensivierung und den Ausbau der Verwaltung entsprechend den Anforderungen vor Ort. Der Vorteil für die Organisation Rosenberg bzw. das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete war, daß die Abteilungen VII bereits in den rückwärtigen Heeresgebieten von Anfang an das politische Geschehen bestimmen konnten.⁵⁵⁸ Als nach Schaffung der Oberquartiermeisterstäbe bei den Oberkommandos der Heeresgruppen für die gesamten Heeresgruppenbereiche die Steuerung der Aufgaben auf dem Gebiet der Kriegsverwaltung von den Befehlshabern der Heeresgebiete

⁵⁵⁴ Abschlußbericht über die Tätigkeit der Militärverwaltung im Operationsgebiet des Ostens, BA-MA, RH 3/381, Bl. 9.

⁵⁵⁵ Ebd., Bl. 16; Erfahrungsbericht der Militärverwaltung bei der Heeresgruppe Mitte (1944), BA-MA, RH 19 II/334, Bl. 7.

⁵⁵⁶ Ebd. (Erfahrungsbericht Mitte), Bl. 5.

⁵⁵⁷ Dienstanweisung für die Vertreter der Dienststelle Rosenberg beim Oberkommando des Heeres und der Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd, BArch, R 6/209, Bl. 4f. (Anlage zum Befehl vom 29.6.1941).

auf die Oberkommandos der Heeresgruppen übergegangen war und auf verwaltungs-
politischem Gebiet die Bearbeitung durch die den Oberquartiermeistern der Heeres-
gruppen zugeteilte Einzelgruppe „Militärverwaltung“ (VII) erfolgte,⁵⁵⁹ wurden die Ver-
bindungsleute des Ostministeriums bei den Berück abgeschafft⁵⁶⁰ und traten neue Ver-
treter „als Berater für politische und verwaltungsmäßige Maßnahmen“ nun zu den Hee-
resgruppen.⁵⁶¹ Da die politischen Richtlinien für den gesamten Ostraum – trotz aller
Verwaltungsvielfalt – von Rosenberg kamen, wurde später moniert, daß „die große Po-
litik der unmittelbaren Einflußnahme der Militärverwaltung entzogen“ war.⁵⁶² Ungeach-
tet des Ausbaus der militärischen Verwaltungsstäbe im Operationsgebiet wurden für
das Problem der Sicherung keine grundlegenden Strukturen geschaffen. Zu Beginn
des Feldzuges standen nur etwa 60.000 Mann zur Verfügung.⁵⁶³ Die Sicherung blieb
insgesamt auf die wenigen Sicherungsdivisionen und Landeschützenbataillone be-
schränkt; zu speziellen Einsätzen wie im Rahmen der Partisanenbekämpfung wurde
fallweise Frontdivisionen oder im besetzten Gebiet stationierte SS- und Polizeieinheiten
herangezogen.⁵⁶⁴ Eine zusätzliche Aushilfe stellten auch die nach und nach herange-
zogenen einheimischen Hilfstruppen, wie Ordnungsdienste und ähnliches mehr dar.

D.9. Die Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den neu be- setzten Ostgebieten („Grüne Mappe“)

Seit der Konstituierung des Wirtschaftsführungsstabes Ost arbeitete dieses Gremium
an der Erstellung von allgemeinen „Richtlinien für die Führung der Wirtschaft“ in den zu

⁵⁵⁸ Für den letzten Aspekt vgl. thesenartig Gerlach, die Rolle des Generalquartiermeisters, S. 180.

⁵⁵⁹ Schreiben des OKH/Gen.Qu. an das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete vom 22.10.1942, BArch, R 6/209, Bl. 48ff.

⁵⁶⁰ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw., Nr. II/7159/42geh., vom 12.11.1942, BA-MA, R 6/209, Bl. 56.

⁵⁶¹ Siehe die Dienstanweisung für die Vertreter [...] bei den Oberkommandos der Heeresgrup-
pen B, Mitte, Nord und Stab Don als Anlage zum Schreiben vom 22.10.1942, BArch, R
6/209, Bl. 53f.

⁵⁶² Abschlußbericht über die Tätigkeit der Militärverwaltung im Operationsgebiet des Ostens,
BA-MA, RH 3/381, Bl. 20.

⁵⁶³ Pohl, Deutsche Militärbesatzung, S. 76.

⁵⁶⁴ Nach den Richtlinien für die Führung der Wirtschaft vom Juni 1941 („Grüne Mappe“), S. 14
war für die Sicherung von Wirtschaftsgütern auf diese Einheiten zurückzugreifen. Landes-
schützen-Einheiten wurden auf Befehl Keitels vom 17.7.1941 von der Bewachung sowjeti-
scher Kriegsgefangenen abgezogen, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab
Ost), S. 41, Anm. 26. Die Vorentscheidung fiel am 16.7.1941, [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Tele-
phonischer Anruf Major Rudelsdorff v. 16.7.1941: Keitel: „OKH soll [...] Gefangenen-
Bewachungskräfte abgeben“, BA-MA, RW 31/97.

besetzenden Ostgebieten, der sogenannten „Grünen Mappe“.⁵⁶⁵ General Thomas hatte Mitte März 1941 den Leiter seines Lehrstabes, Oberst Nagel, dazu bestimmt, das Material hierfür zusammenzustellen.⁵⁶⁶ Dabei ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, auf welche Weise Nagel seine Arbeit zu bewältigen hatte. Denn das „Neue“ an der aufzustellenden Organisation war ja, daß sie nicht nur die Wehrwirtschaft zu betreuen hatte, „sondern das Gebiet der gesamten Wirtschaft“.⁵⁶⁷ Oberst Nagel hatte zu diesem Zweck mit allen relevanten Ministerien Verbindung aufzunehmen, welche ihrerseits entsprechende Unterlagen einreichten.⁵⁶⁸ Im engeren Sinne dürften dies dann Vorlagen der entsprechenden Staatssekretäre gewesen sein. In die auf diese Weise unter Federführung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes zusammengestellte Mappe gingen entsprechend die Vorstellungen des Staatssekretärs Herbert Backe und seines Ministerialdirektors Hans-Joachim Riecke ein.⁵⁶⁹ Ohne in der Frage der Hungerpolitik konkret zu werden, nahm somit die Frage der Landwirtschaftspolitik in diesem Dokument einen hohen Stellenwert ein.

Obwohl die Grüne Mappe *auch* als Unterlage für die Truppenführung gedacht war, ist das OKH an der Ausarbeitung dieser Richtlinien nicht beteiligt worden. Lediglich auf organisatorischer Ebene hatte Mitte März eine kurze Absprache mit dem Wi Rü Amt stattgefunden.⁵⁷⁰ Dies wirft ein entscheidendes Schlaglicht auf den außerordentlich politischen Impetus der hier formulierten Absichten. Den Quartiermeisterabteilungen der militärischen Kommandobehörden im Osten wurde damit eine Ausarbeitung an die Hand gegeben, die sie einerseits über den beschriebenen organisatorischen Aufbau der gesamten Wirtschaftsorganisation für den Ostfeldzug, auf der anderen Seite so-

⁵⁶⁵ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Geheime Kommandosache, Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), Teil I: Aufgaben und Organisation der Wirtschaft, Berlin, Juni 1941 (1000 Ausfertigungen), BA-MA, RW 31/128. Die Grüne Mappe (Teil I vom Juni 1941) ist abgedruckt in: Fall Barbarossa. Dokumente, S. 363-399. Zum Aufbau der Wi-Organisation vgl. auch Nbg.Dok. PS-1157, in: IMT, Bd. 27, S. 32ff.

⁵⁶⁶ OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, Nr. 891/41g.Kdos.v. 25.3.1941, OKW/Wi Amt Z I/II, Zusammenstellung aus Akte „Oldenburg“, BA-MA, RW 31/80.

⁵⁶⁷ Vgl. Bericht über die Besprechung der Wehrmächteile am 29.4.1941 betr. Aufbau einer Organisation zur wirtschaftlichen Ausbeutung des zu erobernden russischen Wirtschaftsraumes, Nbg.Dok. PS-1157, in: IMT, Bd. 27, S. 33.

⁵⁶⁸ Nagel hatte die Mappe zunächst bis zum 15. Mai druckfertig abzuschließen, Vortragsnotiz über Besprechung betr. Vorbereitungen Barbarossa am 29.4.1941, vom 30.4.1941, BA-MA, RW 19/739, Bl. 299f.; vgl. a. V.P. 8007/g.Rs., Niederschrift zur Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost unter Vorsitz von Staatssekretär Körner vom 26.5.1942, BA-MA, RW 19/739, Bl. 130-7: „Die von Oberst Nagel zusammengestellte „grüne Mappe“ ist im Anschluß an die letzte „B“-Sitzung den Ressorts zur Stellungnahme zugeleitet worden. Die Ressorts stimmen ihre Abänderungswünsche, soweit dies nicht bereits geschehen ist, unmittelbar mit Oberst Nagel ab. Grundsätzliche Einwendungen sind nicht erhoben worden“.

⁵⁶⁹ Volkmann, Landwirtschaft und Ernährung, S. 411.

wohl über grundlegende „*Orientierungen für die Zeit der Operationen*“ informieren sollte. Für die „*Gesamtzeit der Besetzung*“ waren dies zugleich die Richtlinien, die als erste Grundlage dienen sollten.⁵⁷¹ Der zunächst vorläufige Charakter dieser Richtlinien wird durch den Vergleich mit der 3. Auflage der Grünen Mappe vom September 1942 deutlich.⁵⁷² Denn die hier enthaltenen und bis dahin gesammelten Erlasse und Verordnungen galten den Wirtschaftsdienststellen inzwischen als *Arbeitsunterlage*, der Truppenführung hingegen weiterhin als *Orientierung*.⁵⁷³ Der Grund für den zunächst vorläufigen Charakter der Richtlinien wird denn auch im Juni 1941 bereits genannt und wirft abermals ein Schlaglicht auf die offensichtlich streng geheim gehaltenen Planungen der nationalsozialistischen Führung: „Sobald die *große politische Zielsetzung* bekanntgegeben wird“ – heißt es hier – würden „die im weiteren Verlauf der Besetzung notwendigen wirtschaftlichen Anordnungen erlassen werden“.⁵⁷⁴ Damit wird zweierlei klar: die wirtschaftliche Behandlung der besetzten Gebiete hatte sich unbedingt den politischen Zielen des Regimes unterzuordnen, die offensichtlich weitgehend feststanden. Diese Ziele hatten zudem den sicheren Sieg über die Sowjetunion zur Voraussetzung. In diesem Zusammenhang ist zu zwar Recht festgestellt worden, daß die Grüne Mappe auf irrealen Vorstellungen aufgebaut habe.⁵⁷⁵ Aber dieser Aspekt unterstreicht einmal mehr, daß die Grüne Mappe als Handlungsanweisung für die Truppe während der laufenden Operationen nur begrenzten Wert haben konnte und diesbezüglich mehr einen improvisierten Charakter hatte. Denn die „notwendige[n] Verbesserung der deutschen Kriegswirtschaft“⁵⁷⁶ war nur mittel- bis langfristig realisierbar.

Die zentrale Rolle Görings wurde in der „Grünen Mappe“ klar festgeschrieben: „*Die Weisungen des Reichsmarschalls erstrecken sich auf alle Gebiete der Wirtschaft, einschließlich Ernährung und Landwirtschaft. Sie sind durch die nachgeordneten Wirtschaftsdienststellen durchzuführen*“. Seine Anordnungen respektive der Anordnungen des Wirtschaftsführungsstabes Ost waren durch den Chef des Wehrwirtschafts- und

⁵⁷⁰ Vgl. oben S. 71f.

⁵⁷¹ Herv.im Orig. Die „Grüne Mappe“ wurde in einer Auflage von erst 1.000 (Juni 1941) dann 2.000 (Juli 1941) Exemplaren bis zu den Divisionen und Feldkommandanturen verteilt, vgl. Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 406, Anm. 123.

⁵⁷² Wirtschaftsführungsstab Ost (OKW/Wi Amt/Z1/II Nr. 6250/42 geh.), Richtlinien für die Führung der Wirtschaft in den neubesetzten Ostgebieten (Grüne Mappe), Teil II (3. Auflage), Ergänzungsmaterial zu Teil I, Berlin, September 1942, teilw. abgedr. in: IMT, Bd. 36, S. 331-355.

⁵⁷³ Ebd., S. 343. (Herv. v. mir).

⁵⁷⁴ Grüne Mappe (Juni 1941), S. 1.

⁵⁷⁵ Schustereit, Planungen, S. 65.

⁵⁷⁶ Grüne Mappe (Juni 1941), S. 1.

Rüstungsamtes, General Thomas, an den Wirtschaftsstab Ost zu übermitteln,⁵⁷⁷ nicht aber an die Truppe. Das Wi Rü Amt hatte hier also nur noch eine Mittlerfunktion. Um dennoch Anordnungen, welche die Truppe unmittelbar betrafen geben zu können, hatte nun der Chef des Wirtschaftsstabes Ost die Forderungen beim Generalquartiermeister des Heeres zu vertreten, der sie auf militärischem Befehlsweg an die Truppe weitergab.⁵⁷⁸ Keinen Zweifel ließ die Grüne Mappe an der „*sofortigen und höchstmöglichen Ausnutzung der besetzten Gebiete* zugunsten Deutschlands“. Der Schwerpunkt lag auf dem Ernährungssektor und in der Mineralölwirtschaft. Den Abschnitten der „Grünen Mappe“ zufolge, die sich mit Ernährungsfragen befassten war es die erste zu erfüllende Aufgabe, die restlose Verpflegung der deutschen Truppen aus dem besetzten Gebiet zu erreichen. Diese Forderung dürfte nach den von Backe getätigten Feststellungen vom 26. Mai 1941 mit aufgenommen worden sein.⁵⁷⁹ Dies würde auch den Widerspruch dazu erklären, daß ansonsten alle Maßnahmen auf dem Ernährungssektor „auf lange Sicht“ abzustellen waren.⁵⁸⁰ In diesem Zusammenhang ist richtigerweise schon früh darauf hingewiesen worden, daß die Herstellung der Autarkie im europäischen Großwirtschaftsraum angestrebt wurde.⁵⁸¹ Zu diesem Zweck (langfristig) hatten die den deutschen Verbänden nachfolgenden wirtschaftlichen Institutionen gleichzeitig die Aufgabe, bei Verwendung „einfachster Gemeinschaftsküchen“ und unter „Drosselung des Verbrauchs der einheimischen Bevölkerung“ ein größtmögliches Maß an Nahrungsmitteln in die Heimat zu schaffen.⁵⁸² Das in seiner Radikalität in den Richtlinien Backes vom 23. Mai deutlich ausformulierte „Hungerkalkül“ schlug sich hier jedoch nicht explizit nieder. Wohl aber war von der langfristig angelegten Idee die Rede, nämlich den Abfluß der Überschüsse aus den Südgebieten „in die landwirtschaftlichen Zuschußgebiete Mittel- und Nordrusslands [...] rücksichtslos zu unterbinden“.⁵⁸³ Abgesehen davon, daß allein durch Kriegseinwirkung die Distributionsmöglichkeiten eingeschränkt oder völlig zerstört werden würden, blieb allerdings offen, wie das im Einzelnen zu geschehen hatte. Näheres war auch hier wohl erst dann zu erwarten, wenn die „große politische Zielsetzung“ bekanntgegeben werden würde. Die Anweisung jedoch, alle Maßnahmen zunächst auf die „*sofortige und höchstmögliche Ausnutzung*“⁵⁸⁴ und

⁵⁷⁷ Grüne Mappe (Juni 1941), S. 5.

⁵⁷⁸ Ebd.

⁵⁷⁹ Vgl. oben S. 184.

⁵⁸⁰ Grüne Mappe (Juni 1941), S. 4, 9.

⁵⁸¹ Volkmann, Landwirtschaft und Ernährung, S. 411.

⁵⁸² Grüne Mappe, S. 9; KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 8.7.1941, NA/T-77/1086/27.

⁵⁸³ Grüne Mappe, S. 4.

⁵⁸⁴ Grüne Mappe, S. 3.

damit die kurzfristige Aufgabe abzustellen, ist wohl direkt auf Hitler zurückzuführen („nach den vom Führer gegebenen Befehlen“). Denn sie geht einher mit dessen unbedingter Forderung nach Rücknahme der Rationierungen im Reich, wie sie bereits in den Richtlinien vom 23. Mai vor allem für die Fleischversorgung angeführt worden waren.⁵⁸⁵ Von der ursprünglichen Ernährungsplanung, wie sie Backe bisher für das 3. Kriegsjahr gefordert hatte, war nun nicht mehr die Rede; alles mußte nunmehr sofort umgesetzt werden. Unmittelbar vor Feldzugsbeginn wurde also auf eine kurzfristige Strategie umgeschaltet, die entsprechende Konsequenzen haben sollte. Es ist also zu unterscheiden zwischen dem neuen „Minimalziel“, die Wehrmacht umgehend aus den besetzten Gebieten zu versorgen und dem mittel- und langfristigen Bestreben, die deutsche Versorgung ab dem dritten Kriegsjahr zu sichern und einen autarken europäischen Großwirtschaftsraum zu errichten.⁵⁸⁶ Alle Maßnahmen, die dabei geeignet schienen das kurzfristige Ziel zu gefährden, waren zunächst zu unterlassen oder zurückzustellen.⁵⁸⁷ Daß dies nicht die ursprüngliche Hauptaufgabe war, geht auch aus dem Abschnitt über die „Versorgung der Truppe aus dem Lande“ hervor.⁵⁸⁸ Hier wurde zunächst nur – „soweit die Truppe aus dem Lande versorgt werden muß“ – auf die Zusammenarbeit der IV Wi mit den Oberquartiermeistern und den Erfassungsstäben der IV a (für den Sofortbedarf der Truppe) im Gefechts- und Armeegebiet hingewiesen, wobei aber auch schon auf die Möglichkeit eines späteren Abtransportes verwiesen wurde. Die Versorgung war also im Prinzip Sache der Truppe selbst, während erst im rückwärtigen Heeresgebiet die Zuweisung durch die Wirtschaftsdienststellen erfolgen sollte. Eine umfassende und „planmäßige“ Unterstützung der Truppe durch die Wirtschaftsorganisation war also zunächst gar nicht vorgesehen. Sie war ursprünglich nur ein Behelf für die laufenden Operationen. Dies ging mit den Anweisungen des Generalquartiermeisters konform, wonach die „planmäßige Ausnutzung“ ohnehin erst später vorgenommen werden sollte. Wäre die komplette Versorgung der deutschen Truppen vom ersten Tag der Besetzung an von Anbeginn geplant gewesen, hätte dies zweifellos umfassenderer organisatorischer Vorbereitungen bedurft als die einfache „Zusammenarbeit“ der Stäbe vor Ort. Auch dies ist ein Indiz für die relativ spät in die „Grüne

⁵⁸⁵ Im Februar 1940 stand Backe selbst noch auf dem Standpunkt, es sei „nicht einzusehen, warum im Kriege der Bevölkerung auf dem Ernährungsgebiet nicht Einschränkungen zugemutet werden soll[t]en, die notwendig sind von Standpunkt des wirtschaftlichen Durchhaltens der Nation“, Diktat Sts. Backe vom 3.2.1940 für die Generalratssitzung vom 14.2.1940, Nbg.Dok. NG 1408.

⁵⁸⁶ Andere Wertung Volkmann, *Landwirtschaft und Ernährung*, S. 410ff., der für die Darstellung der deutschen wirtschaftlichen Ziele die Grüne Mappe nicht analysiert.

⁵⁸⁷ Grüne Mappe, S. 3.

⁵⁸⁸ Grüne Mappe, S. 14-16.

Mappe“ aufgenommene Anweisung, die Truppen *ausschließlich* aus dem Land zu versorgen. Entsprechend wurde die schnellstmögliche Verpflegung der deutschen Truppen aus den besetzten Gebieten als „Übergangsphase“ für die Zeit der Operationen verstanden.⁵⁸⁹

Die „Grüne Mappe“ war Mitte Juni, kurz vor Feldzugsbeginn, fertiggestellt und fand fortlaufend Ergänzung durch grundlegende Weisungen, die während des Feldzuges ergingen. Bis zu einem gewissen Grad muß es darüber hinaus fraglich bleiben, inwieweit diese Richtlinien bei den militärischen Stellen Beachtung fanden. Noch 1942 wurde daran erinnert, daß „der Umfang der Grünen Hefte“ bei Neudruck ganz erheblich gekürzt werden sollte. „Denn je länger die Verfügung, desto weniger [werde] sie gelesen und beachtet“.⁵⁹⁰ Teilweise waren weder die Organisation⁵⁹¹ noch die Richtlinien bei der Truppe bekannt⁵⁹² oder wurden kritisiert.⁵⁹³ Der Intendant der Gruppe Schwedler bei der 6. Armee bemängelte im August 1941, die Richtlinien bauten „auf Überlegungen auf, die vor Beginn der Operationen notwendig spekulativen Charakter haben mussten. Die Annahmen sind bis zum Augenblick vielfach nicht eingetreten“. Der Intendant hob damit auf das Ziel der Stützung der Operationen ab. Denn: die Verhältnisse seien „sehr viel ungünstiger als angenommen“.⁵⁹⁴ In ähnlicher Weise resümierte die

⁵⁸⁹ Schustereit, Planungen, S. 62.

⁵⁹⁰ Wehrwirtschaftsamt, Z 1, Ia, Aktennotiz über Vortrag bei Generalleutnant Stapf bei Amtschef v. 18.8.1942, BA-MA, RW 31/151.

⁵⁹¹ Nach Kriegsbeginn dauerte es „noch eine ganze Weile, bis sich die Existenz der Organisation bei allen Armeeteilen herumgesprochen hatte“, Werpup, S. 42.

⁵⁹² Für die FK 581 (Lomza), KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 11.7.1941, BA-MA, RW 31/554. Der Armeewirtschaftsführer der 4. Panzerarmee berichtete, der Korück der Armee und die ihm unterstellten Ortskommandanturen hätten von der „Grünen Mappe“ keine Kenntnis gehabt. Die Richtlinien seien nur bei den höheren Kommandostellen vorhanden. Auch wären sie für den Truppendienst zu umfangreich. Aufschlußreich ist, daß der A Wi Fü eine „handliche Anweisung für den Verkehr der Truppe mit den Wi-Diensten mit kurzer Darstellung der einzelnen Arbeits- und Aufgabengebiete derselben“ empfahl, vgl. A Wi Fü Pz.AOK 4/VO/OKW/Wi Rü Amt, Oberst Nitschke, Br.B.Nr. 285/42 geh. v. 20.11.1942, Erfahrungsbericht vom 20.10.1942, BA-MA, Wi/ID. 598, Anlage 77.

⁵⁹³ Die 2. Armee bemängelte die unzureichenden Bestimmungen des Wi Stabes Ost über das Kolchosproblem, AOK 2/ Quartiermeisterabteilung, Tätigkeitsbericht Qu.2 vom 3.-9.8.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

⁵⁹⁴ Der abziehende Gegner habe in der Ukraine „weitgehend geräumt und viele wirtschaftliche Einrichtungen planmäßig zerstört. Eisenbahn, Verkehrsstraßen, Kraftwagen können nur für militärische Zwecke eingesetzt werden. Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen sind im Allgemeinen nicht einsatzfähig, weil zerstört, beschädigt oder infolge Betriebsstoffmangel nicht benutzbar. Es mangelt an Zugvieh. Die männliche Bevölkerung ist schon ab Jahresanfang weitgehend eingezogen worden, wodurch bereits die Landbestellung im Frühjahr benachteiligt worden ist. Alle Funktionäre, Bürgermeister, Leiter landwirtschaftlicher Großbetriebe sind geflohen. [...] Notgedrungen müssen die Landarbeiten im Gefechtsgebiet dicht hinter der kämpfenden Front aufgenommen werden“, weshalb „die tatkräftige Unterstützung

Chefgruppe La 1942, daß alle Pläne von zu günstigen Voraussetzungen ausgegangen wären.⁵⁹⁵

Inhaltlich spiegeln die Richtlinien für die Führung der Wirtschaft aber auch die Vorstellungen der verschiedenen Ressorts aus Ministerien und Vierjahresplan wider. Die letztlich nicht ausgetragenen Gegensätze über die zu verwirklichende Besatzungspolitik lassen sich daran ablesen. Die restlose Verpflegung der deutschen Truppen aus dem besetzten Gebiet sollte die Verpflegungslage Europas erleichtern und die Verkehrswege entlasten. Alle Maßnahmen waren dabei auf Veranlassung Hitlers zunächst auf dieses – aus Sicht der Planer – „kurzfristige“ Ziel abzustellen. So wurde die Frage über die Aufrechterhaltung oder den Abbau von Rüstungsbetrieben im besetzten Gebiet zurückgestellt.⁵⁹⁶ Ferner heißt es in der „Grünen Mappe“: „Das Entscheidende ist zunächst allein die Leistung und das Funktionieren des im deutschen Interesse laufenden Wirtschaftsapparates“.⁵⁹⁷ Dies allein evozierte theoretisch eine Kette von Maßnahmen, die auf den Erhalt der Funktionsfähigkeit und des inneren Zusammenhangs der Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten hinausliefen.⁵⁹⁸ Angefangen mit der Erzeugung und Belieferung der Landwirtschaft mit Treibstoff, den Erhalt der Industrien als „Voraussetzung für das Funktionieren der im deutschen Interesse betriebenen landwirtschaftlichen Produktion in den Überschubgebieten, den Ausbau der Transportkapazitäten (Straßenbau, Eisenbahn, Binnenwasserstraßen)“.⁵⁹⁹ Aber auch auf lange Sicht kam es ebenso sehr darauf an, diejenigen Industrien weiterzubetreiben, „welche die Voraussetzung für das Funktionieren der Getreideproduktion und Mineralölherzeugung“ erfüllten. Dazu gehörten Mineralölbetriebe einschließlich Raffinerien und Bergbau und Metallhütten, die Energiewerke und Versorgungseinrichtungen (Gas, Wasser, Ölleitungen), Produktion landwirtschaftlicher Maschinen, Verkehrswirtschaft (Straßenbau usw., Produktion von Lokomotiven und anderen Transportmitteln). Schließlich auch die Eisen- und metallverarbeitende Industrie als Zulieferindustrien für Mineralölwirtschaft und landwirtschaftliches Gerät ebenso wie die Kautschukherzeugung und die Erzeugung von Baustoffen etc.⁶⁰⁰ Entsprechend kommentierte der technische KVI des Rüstungskommando Kiew, Edwin Grützner, seine ihm von General Thomas übertrage-

durch die gesamte ukrainische Bevölkerung [...] unerlässlich“ sei, Intendant der Gruppe von Schwedler an den Chef des Stabes vom 18.8.1942, NA/T-77/1068/639f.

⁵⁹⁵ Zusammenhängender Rückblick über die Entwicklung der Arbeiten der Chefgruppe La und die sich daraus ergebenden Folgerungen, gez. Riecke, NA/T-77/1086/266-281.

⁵⁹⁶ Grüne Mappe, S. 3.

⁵⁹⁷ Ebd., S. 5.

⁵⁹⁸ Auf diese Widersprüche zur Agrarpolitik verweist auch Müller, Wirtschaftsallianz, S. 192.

⁵⁹⁹ Grüne Mappe, S. 4f., 9f.

⁶⁰⁰ Ebd., S. 9ff.

ne Aufgabe: Die russische Wirtschaft war nach den den Folgen der Kriegshandlungen zum Nutzen der Eroberer wieder aufzurichten, „denn die deutschen Truppen hatten sich aus dem Lande zu verpflegen“.⁶⁰¹

Auf der anderen Seite war nach der Grünen Mappe speziell die Verbrauchsgüterindustrie „zunächst auf das Mindestmaß zu drosseln“;⁶⁰² die gewerblich-industrielle Tätigkeit sollte – offenbar im Hinblick auf zukünftige deutsche Absatzmärkte – keine große Rolle spielen.⁶⁰³ Vor allem war es Hitler, der „die Errichtung und den Fortbestand von Verarbeitungsindustrien in den besetzten Ostgebieten“ nicht wünschte.⁶⁰⁴ Ähnlich den Verhältnissen in anderen besetzten Gebieten sollten also im neu eroberten Raum des Ostens nicht kriegswichtige Betriebe geschlossen werden. Das war auch schon in Polen der Fall, was aber die Militärverwaltung zunächst nicht gehindert hatte, die gewerbliche Wirtschaft wieder in Gang zu setzen.⁶⁰⁵ „Auf lange Sicht“ waren auch alle Maßnahmen zur Wiederaufnahme des Verkehrswesens abzustellen. All diese Projekte hatten jedoch die Bereitstellung von Arbeitskräften – und deren hinreichende Ernährung - entscheidend zur Voraussetzung.⁶⁰⁶ Daraus folgte für die Wirtschaftslenkung, daß besonders in den für die Deutschen wichtigen Südgebieten zwischen [sic!] der einheimischen Bevölkerung „ein möglichst gutes Verhältnis herzustellen“ war.⁶⁰⁷ Ansonsten waren hier wie in den Baltischen Ländern, Leningrad, Moskau, dem Gebiet Mitte die Gegensätze zwischen der einheimischen Bevölkerung und den (verbliebenen) Großrussen „zum

⁶⁰¹ Grütznern Bericht in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 589-644, hier S. 589. Thomas hatte dem Rü Kdo die Aufgabe übertragen: „Begleitung des Vormarsches unmittelbar hinter der vordersten Front, um die Zerstörung von Vorräten zu vermeiden und den Abtransport wichtiger Güter sicherzustellen...“, ebd. Bei der FK Minsk-Land war im August 1941 von „*bisher bekannten Richtlinien über eine vernünftige, auf Dauer berechnete Nutzung des Landes*“ die Rede, FK Minsk-Land, Abt. MV, Lagebericht vom 14.8.1941, BArch, F 15266.

⁶⁰² Insoweit die Erhaltung der Anlagen in betriebsfähigem Zustand und eines Mindest-Arbeiterstammes gewährleistet war, Grüne Mappe, S. 11.

⁶⁰³ Plumpe, S. 587, weist hier auf den intentionalen Gegensatz zwischen industriellen Interessen und nationalsozialistischer Expansion bei der Wirtschaftsplanung für den Krieg gegen die Sowjetunion hin.

⁶⁰⁴ Unterstaatssekretär General von Hanneken (RWM) auf der Besprechung im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete über die Landesplanung im Osten am 30.10.1941, in: Müller, Hitlers Ostkrieg, S. 161ff., hier S. 166. Nach den Vorstellungen Hitlers sollte sich der gesamte Industrieveredelungsprozeß im Reich vollziehen; die Ostgebiete waren „grundsätzlich nur als Rohstoffreservoir für die reichsdeutsche Wirtschaft“ gedacht. Hanneken wies hingegen darauf hin, daß wenn in den Ostgebieten (für die Infrastruktur) gebaut werde, alle Stoffe und Materialien hierfür in den Ostgebieten selbst hergestellt werden müßten.

⁶⁰⁵ Umbreit, Militärverwaltungen, S. 250.

⁶⁰⁶ In diesem Sinne Volkmann, Landwirtschaft und Ernährung, S. 412. Vgl. den Abschnitt „Arbeitseinsatz, Heranziehung der einheimischen Bevölkerung“ in der Grünen Mappe, S. 16-19.

⁶⁰⁷ Mit der Bevölkerung im Kaukasus war ein gutes Verhältnis anzustreben, „insbesondere auch mit den Arbeitern in der Ölwirtschaft, ebd., S. 19.

Vorteil der Deutschen“ auszunutzen. Hier spiegeln sich vor allem die Pläne Rosenbergs – vertreten durch Reichsamtsleiter Malletke aus dem Ostministerium,⁶⁰⁸ der sich auf bestimmte Bevölkerungsgruppen stützen und diese gegen das Großrussentum in Stellung bringen wollte, wider. Die Konsequenzen aus den Plänen Staatssekretär Backes finden in dieser Sammelmappe allerdings keine konkrete Erwähnung, sind hier aber inhärent. Wohl aus Zurückhaltung angesichts solcher radikaler Vorstellungen und der fehlenden Sanktionierung letztlich durch Hitler selbst, habe sich - so die Grüne Mappe - die Wirtschaftsführung in den Landesteilen, „die sich nicht selbst ernähren können“ (Nord- und Mittelrussland) auf die Ausnutzung der vorgefundenen Vorräte zu beschränken. Offenbar entgegen bereits ausgesprochener und zu erwartender gegenteiliger Auffassungen, wurde postuliert, daß es keinesfalls darauf ankomme, daß die besetzten Gebiete insgesamt „wieder aufgebaut werden müssten“. „Die Behandlung der einzelnen Landstriche wird im Gegenteil durchaus verschiedenartig sein müssen“. ⁶⁰⁹ Für die großrussischen Gebiete, besonders die schwer zu verpflegenden Städte Leningrad und Moskau, wurde in der Grünen Mappe denn auch kein Konzept vorgelegt. „Besondere Maßnahmen“ würden „rechtzeitig“ und „auf Grund der Erfahrungen der ersten Kriegswochen“ ergehen.⁶¹⁰ Zuletzt waren aber die Maßnahmen zur „Drosselung des Verbrauches der einheimischen Bevölkerung“ auf lange Sicht, d.h. auf einen Zeitraum nach Ablösung der Militärverwaltung, abzustellen.⁶¹¹ Das war - nach Offenlegung des politischen Ziels - Sache des Vierjahresplans, nicht der Truppe. Entsprechend orientierte der Generalquartiermeister die Ostarmeen. „*Die wirtschaftliche Ausnutzung des Landes nach Abschluß der Operationen wird später besonders befohlen*“. ⁶¹² Als Göring sehr viel später noch während der laufenden Operationen verlangte, daß das Herabdrücken des Lebensstandards „auf lange Sicht“ unter kolonialen Methoden und kolonialen Gesichtspunkten geschehen sollte, hatte der Krieg nicht wie erwartet schnell zum Abschluß gebracht werden können. „Allen Tendenzen auf Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards“ sollte jetzt mit „schärfsten Mitteln“ entgegengetre-

⁶⁰⁸ Grundsätzliche Einwendungen gegen die Grüne Mappe waren auf der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost am 26.5.1941 von den Ressorts nicht mehr erhoben worden. Oberreichsleiter Malletke vom Stabe Rosenberg hatte sich ebenfalls einverstanden erklärt, BAMA, RW 19/739, Bl. 130-7. Nach Reitlinger, Haus, S. 165, kannte Rosenberg die Grüne Mappe ihrem konkreten Inhalt nach nicht. Ähnlich Gibbons in: Allgemeine Richtlinien, S. 255. Zu dem abstrusen Vorschlag Malletkes, innerhalb der Wirtschaftsorganisation Juden als Dolmetscher zu verwenden vgl. Schustereit, Planungen, S. 67.

⁶⁰⁹ Grüne Mappe, S. 3.

⁶¹⁰ Grüne Mappe, S. 18.

⁶¹¹ Grüne Mappe, S. 9.

⁶¹² OKH/ GenStdH/ GenQu/ Abt. Kriegsverw. (W) Nr. II/885/42g. Kdos, Betr: Wirtschaftsorganisation, vom 14.5.1941, gez. Wagner, Nbg.Dok. NOKW 3335.

ten werden.⁶¹³ Der Widerspruch, selbst unter Erreichung der kurzfristigen Ausbeutungsziele auf eine Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen zu sein, ist evident; er wurde maßgeblich von Hitler und der nationalsozialistischen Führung gar nicht erst wahrgenommen.

Als die „Richtlinien für die Führung der Wirtschaft“ Mitte Juni 1941 fertiggestellt waren, lag eine Weisung Hitlers über Görings Kompetenzen für die Wirtschaftsführung im Osten noch nicht vor. Deshalb galt für die Aufgaben des Wirtschaftsstabes Ost noch der Aufstellungsbefehl vom 6. Mai 1941. Sein Aufgabengebiet erstreckte sich hiernach „zunächst [...] auf die einheitliche Führung der wirtschaftlichen Aufgaben gemäß den vom Oberkommando der Wehrmacht gegebenen Weisungen“.⁶¹⁴ Dies dürfte der Grund dafür gewesen sein, weshalb die Richtlinien vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, an die Truppe weitergeleitet wurden.⁶¹⁵ Danach hatte die Truppe den Anforderungen der Wirtschaftsdienststellen nur insoweit zu entsprechen, „soweit es im Rahmen der militärischen Lage möglich ist“. Obwohl ein entsprechender Befehl Hitlers jederzeit erwartet werden konnte, war Reichsmarschall Göring aus diesem Grunde offiziell noch gar nicht berechtigt, im Rahmen der Richtlinien der „Grünen Mappe“ im Operationsgebiet des Heeres wirtschaftliche Weisungen zu erteilen. Ein entsprechender Führererlaß wurde erst am 29. Juni 1941 herausgegeben. Nun konnte Göring in den neubesetzten Ostgebieten alle Maßnahmen anordnen, „die zu höchstmöglicher Ausnutzung der vorgefundenen Vorräte und Wirtschaftskapazitäten und zum Ausbau der Wirtschaftskräfte zu Gunsten der deutschen Kriegswirtschaft erforderlich sind“. Zu diesem Zweck war Göring berechtigt, auch den Dienststellen der Wehrmacht in den besetzten Ostgebieten unmittelbare Weisungen zu erteilen.⁶¹⁶

Die für den Ostfeldzug in die Wirtschaftsorganisation integrierte Landwirtschaftsorganisation des Staatssekretärs Backe wurde mit eigenen Richtlinien ausgestattet. Sie finden sich zusammengefaßt in der sogenannten „Kreislandwirtschaftsführermappe“ – oder auch „Gelben Mappe“.⁶¹⁷ Auch die Richtlinien vom 23. Mai 1941 sind hier in Auszügen enthalten. Die „Gelbe Mappe“ diente der Vorbereitung und einheitlichen Ausrich-

⁶¹³ Besprechung beim Reichsmarschall am 8.11.1941 über die Wirtschaftspolitik in den neu besetzten Ostgebieten, Berlin, 18.11.1941, Nbg.Dok. NI 440.

⁶¹⁴ OKW/Wi Rü Amt/Rü (Ic) Nr. 1405/42g.K., Wirtschaftsorganisation z.b.V., vom 6.5.1941, BA-MA, RW 31/80 (Herv. v. mir).

⁶¹⁵ OKW/WFSt/WiRüAmt//Stab Ia, Nr.119/41 Chefs., vom 16.6.1941, Nbg.Dok. NG 1409. Das Schreiben ist vom Keitel unterzeichnet.

⁶¹⁶ Erlaß des Führers über die Wirtschaft in den neubesetzten Ostgebieten vom 29.6.1941, in: KTB OKW, Bd. 1, Dok. Nr. 63, S. 1019.

⁶¹⁷ BA-MA, RW 31/136 bzw. Nbg.Dok. EC 262.

tung des Einsatzpersonals auf dem landwirtschaftlichen Sektor.⁶¹⁸ An die Spitze seiner Ausführungen⁶¹⁹ stellte Backe die sogenannten „12 Gebote für das Verhalten deutscher Landwirte im Osten und für die Behandlung der Russen“.⁶²⁰ Darin forderte er von seinen Mitarbeitern „höchsten und rücksichtslosesten Einsatz“, entschlossenes Handeln und „echtes Führertum“, stattdessen aber auch „keine Aktenwirtschaft“ und den Russen gegenüber keine Erklärungen und Begründungen. Backe erinnerte seine Mitarbeiter daran, daß sie im eroberten Gebiet „Bannerträger der nationalsozialistischen Revolution“ seien; „die härtesten und rücksichtslosesten Maßnahmen“ seien daher mit Würde durchzuführen. Gleichzeitig übte Backe aber auch enormen Druck aus, wenn er drohte, daß „Charaktermängel“ des Einzelnen Anlaß zu seiner Ablösung sein könnten – ein solcher Kandidat könnte vor allem im Reich keine entscheidende Position mehr einnehmen. Der einzigen Maxime, der sich die Landwirte zu stellen hatten hieß: „was nützt es Deutschland“. Die Russen waren nicht zum Nationalsozialismus zu bekehren oder zu gewinnen, sondern zu einem „Werkzeug“ der Deutschen zu machen. „Armut, Hunger und Genügsamkeit erträgt der russische Mensch schon seit Jahrhunderten. Sein Magen ist dehnbar, daher kein falsches Mitleid. Versucht nicht, den deutschen Lebensstandard als Maßstab anzulegen und die russische Lebensweise zu ändern“.⁶²¹ Keine Frage – Staatssekretär Backe verwandte sehr viel Mühe darauf, seine Landwirte zu indoktrinieren und auf die ihm vorschwebenden Ideen einzuschwören. Fast schien es keinesfalls sicher, daß seine Mitarbeiter geneigt gewesen wären, radikale Ziele konsequent umzusetzen.

Entsprechend schärfte die erste Dienstanweisung für die Kreislandwirtschaftsführer⁶²² diesen ein, daß „durch die Besetzung Russlands [...] die Versorgung der Truppe mit Nahrungs- und Futtermitteln und die Ernährung Großdeutschlands auf Jahre hinaus gesichert werden“ müsse. Aber zunächst wäre es die vorrangige Aufgabe, daß die Landwirtschaftsführer sich möglichst schnell einen Überblick verschafften über den Stand der Ernte und der Bestellung, die Arbeiterverhältnisse in den Betrieben, den Zu-

⁶¹⁸ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 35. Die „Gelbe Mappe“ war für die Agrarfunktionäre vor Ort und nicht „zur Information der gesamten deutschen Militär- und Wirtschaftsführung“ bestimmt, Gerlach, Morde, S. 48, Anm. 69.

⁶¹⁹ Akte Oldenburg, Betr.: A, 4, BA-MA, RW 31/80.

⁶²⁰ La, B.Nr. 52/41, Geheime Kommandosache!, Berlin, den 1.6.941, BA-MA, RW 31/136; ed. in: Ueberschär/Wette, Überfall, S. 326-328.

⁶²¹ „12 Gebote“, vom 1.6.941, gez. Backe, BA-MA, RW 31/136.

⁶²² WiStabOst/Gruppe La, Dienstanweisung Nr. 1 für den Kreislandwirtschaftsführer, vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/136.

stand des Maschinenparks, Bestand an Saatgut und Betriebsstoffen für die Maschinen, sowie über die Viehbestände.⁶²³

Kennzeichnend für die „Grüne Mappe“ sind einmal der entscheidende Einfluß Staatssekretär Backes auf die ernährungspolitischen Maßnahmen sowie die Widersprüchlichkeiten, die in dem Text enthalten sind. Wird jedoch berücksichtigt, daß die ursprünglichen Planungen auf dem Ernährungssektor auf das 3. Kriegsjahr abgestellt waren, lassen sich die Widersprüche auflösen. Denn sie wurden durch das im letzten Moment aufgenommene Ziel, die Truppe umgehend und umfassend aus dem besetzten Gebiet zu versorgen, hervorgerufen. Die Bedeutung dieses kurzfristigen Zieles wird vor allem in der Präambel hervorgehoben, wenn hier betont wird, „alle Maßnahmen zu unterlassen oder zurückzustellen, die dieses Ziel gefährden könnten“.⁶²⁴ Zu den langfristigen Ausbeutungszielen beispielsweise einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion stand dies deshalb im eklatanten Widerspruch. Erklärbar wird dies nur durch eine Intervention Hitlers selbst, wie sie in der Präambel ja auch angedeutet wird („nach dem vom Führer gegebenen Befehlen“). Die Ursachen dafür lagen darin, daß Staatssekretär Backe erst Ende Mai klar wurde, daß er mit umfangreichen Transporten ins Reich gar nicht rechnen konnte. Dies dürfte auch der Grund dafür sein, daß Backe am 24. Juni 1941 Bereitschaft zeigte, für die Aufrechterhaltung der Rationen im Reich zunächst auf die Anfangsbestände der bevorstehenden Ernte im Reich zurückzugreifen.⁶²⁵ In der Konsequenz zeichnete sich damit gleichzeitig eine Radikalisierung der Ausbeutungspraxis gleich zu Beginn des Krieges ab. Dies dürfte auch erklären, weshalb im Ministerium Rosenberg Einspruch gegen die zu erwartende flächendeckende Ausbeutung erhoben wurde.

D.10. Die Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen

Eines der größten Kriegsverbrechen unter deutscher militärischer Besatzung in der Sowjetunion war das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen im Winter 1941/42. Oft ist behauptet worden, daß der sogenannte Hungerplan die zielgerichtete Vernichtung der in deutsche Hand geratenen sowjetischen Kriegsgefangenen durch

⁶²³ Ebd.

⁶²⁴ Grüne Mappe, S. 3.

⁶²⁵ Vgl. oben S. 185.

Hunger mit einschloß.⁶²⁶ Deren Massensterben seit dem Spätherbst 1941 ist ausreichend dokumentiert.⁶²⁷ Allerdings hat die Forschung inzwischen herausgearbeitet, daß es keinen Plan gegeben hat, der die Liquidierung der sowjetischen Kriegsgefangenen vorsah; auch hat sich zu keiner Zeit je jemand auf einen solchen Plan berufen.⁶²⁸ In den bisher analysierten Dokumenten fanden die zu erwartenden Gefangenen auch keinerlei Erwähnung. Obwohl es im Krieg gegen die Sowjetunion auf dem Gebiet des Kriegsgefangenenwesens keineswegs in Hitlers Interesse lag, kriegsvölkerrechtliche Regeln gelten zu lassen,⁶²⁹ erfolgten die Vorbereitungen von OKW und OKH für die Unterbringung und Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen zunächst nach dem bisherigen Muster.⁶³⁰ Als „maßgebliche Opfergruppe“ galten sie zu diesem Zeitpunkt nicht.⁶³¹ Aber vor allem war der fehlende politische Wille dafür verantwortlich, daß in der Folge schon zu Beginn der Kampfhandlungen die materiellen Voraussetzungen zur Errichtung der planmäßig vorgesehenen Lagerorganisation unzureichend waren.⁶³² Die Sterblichkeit unter den sowjetischen Kriegsgefangenen entwickelte sich

⁶²⁶ Streit, *Keine Kameraden*, S. 79; Gerlach, *Ausweitung*, S. 21-30. Bei Kay, *Exploitation*, S. 124, thesenartig mit der Suggestion, sie seien die „perfekten Opfer“ der „Hungerpolitik“ gewesen.

⁶²⁷ Zuletzt Pohl, *Herrschaft*, S. 201-242. Nach Streit, *Keine Kameraden*, S. 244ff. haben von insgesamt 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft 3,3 Millionen diese Gefangenschaft nicht überlebt. Zur Problematik dieser Zahlen vgl. Reinhard Otto, Rolf Keller und Jens Nagel, *Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945*, in: *VfZ* 56 (2008), S. 557-602, bes. S. 558ff., 592.

⁶²⁸ Overmans, *Kriegsgefangenenpolitik*, S. 822-824.

⁶²⁹ Ebd., S. 800.

⁶³⁰ Aus dem Umstand, daß die Kriegsgefangenen nicht schon in den Dulags im Operationsgebiet, sondern erst in den Stalags registriert werden sollten zieht Gerlach den Schluß, daß bereits hier „besonders schlechte Überlebensbedingungen vorgezeichnet“ waren, Gerlach, *Ausweitung*, S. 24. Zur Registrierung vgl. Reinhard Otto und Rolf Keller, *Das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen und die Wehrmachtbürokratie. Unterlagen zur Registrierung der sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945 in deutschen und russischen Institutionen*, in: *MGM* 57 (1998), S. 149-180. Noch deutlicher diess. und Jens Nagel, *Sowjetische Kriegsgefangene*, S. 557-602. Letztgenannte Autoren sehen die bisherige Annahme der Vertuschung eines einkalkulierten Massensterbens auf deutscher Seite durch die von ihnen herausgearbeitete Registrierungspraxis der Gefangenen durch die Wehrmacht in Frage gestellt, ebd., S. 590f.

⁶³¹ So neuerdings Gerlach, *Die Verantwortung der Wehrmachtführung*, S. 41. Die entscheidende Rolle des Vierjahresplans für die weitere Entwicklung wird in dem Beitrag allerdings pauschalierend unterschlagen, so daß Gerlach „grundsätzliche Unterschiede zwischen OKH, OKW, Truppenführung und politischer Führung“ nicht zu erkennen vermag, hier S. 44.

⁶³² Streit, *Keine Kameraden*, S. 73ff., 76ff.; Otto, *Vernichten oder Ausnutzen*, S. 22-27; ders., *Wehrmacht*, S. 34-42.

allein wegen dieser unzureichenden Planung bereits im Spätsommer 1941 höher als in den früheren Feldzügen.⁶³³

Grundsätzlich war die Verantwortung für das Kriegsgefangenenwesen zwischen OKW und OKH aufgeteilt. Der Abteilung Kriegsverwaltung des Generalquartiermeisters unterstand das Kriegsgefangenenwesen im Operationsgebiet des Heeres mit den nachgeordneten Kommandeuren der Kriegsgefangenen sowie Kriegsgefangenenbezirkskommandanten in den Heeresgebieten, den Durchgangslagern (Dulag) im gesamten Operationsgebiet und den Armeegefangenensammelstellen (AGSSt), während der sogenannte „OKW-Bereich“ das Reichsgebiet mit den angegliederten Gebieten sowie das Generalgouvernement und den Bereich des Wehrmachtbefehlshabers Norwegen umfaßte; später kamen die Gebiete der Wehrmachtbefehlshaber Ostland und Ukraine hinzu.⁶³⁴ So waren für den OKW-Bereich ursprünglich Lager mit einer Kapazität von 1.350.000 Gefangenen vorgesehen; zusammen mit den Belegkapazitäten im Operationsgebiet waren damit theoretisch Einrichtungen für die Aufnahme von rund 2.000.000 sowjetischen Kriegsgefangenen vorhanden.⁶³⁵

In ersten Anordnungen über das Kriegsgefangenenwesen des OKH aus dem Februar 1941 wurden die Kriegsgefangenen als „wertvolle Arbeitskräfte“ gewertet.⁶³⁶ Bereits im Operationsgebiet des Heeres waren sie für Zwecke der Truppe und der Kriegswirtschaft nutzbar zu machen, so etwa in den Versorgungsstützpunkten, zum Straßen- und Brückenbau und des weiteren in der Landwirtschaft und Industrie. Ihr „williger Arbeits-

⁶³³ Pohl, Herrschaft, S. 229, mit nachdrücklichem Verweis auf eine dilettantische, kriminelle und die ursächlich auf einen kurzen Feldzug ausgerichtete operative Planung (S. 240).

⁶³⁴ Streit, Keine Kameraden, S. 67. Unter der Oberaufsicht des Inspektors des Kriegsgefangenenwesens im OKW/Allgemeines Wehrmachtsamt (AWA) waren hier die Militärbefehlshaber bzw. die Wehrkreiskommandos im Reich zuständig.

⁶³⁵ Arnold, Wehrmacht, S. 328f.; Streim, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener, S. 10-15. Davon für 790.000 Kriegsgefangene 19 Stalags und Oflags (Offizierslager) im Reichsgebiet, OKW/ Az. 2f 24.90 Kriegsgef. (I b.G.), Nr. 2144/41g., Erfassung und Behandlung der russischen Kriegsgefangenen, vom 26.6.1941, BA-MA, Wi/ID. 72. Nach Otto, Vernichten oder Ausnutzen, S. 26, mußten die Gefangenen auch hier wegen mangelnder Ausstattung der Lager zunächst überwiegend in Erdlöchern hausen. Vgl. auch Streit, Keine Kameraden, S. 75f.

⁶³⁶ Anordnungen über militärische Hoheitsrechte, Sicherung und Verwaltung im rückwärtigen Gebiet und Kriegsgefangenenwesen, als Anlage zu einem Kriegsspiel aus dem Februar 1941 (Anlage 15 zu I/050/41g.K.), BA-MA, RH 3/132, hier Bl. 81f. Bereits die Divisionen sollten danach den rückwärtigen Diensten für Zwecke der Truppe Kriegsgefangene als Arbeitskräfte zuweisen. Vgl. Anlage zu 22. Div./Abt. Ia, Az. E op./41 vom 8.7.1941, Abschriften aus Korps-Befehlen, BA-MA, RH 26-22/18: „Kriegsgefangene sind auch schon vor ihrem Abschub durch die Truppenteile baldmöglichst zur Arbeit einzusetzen. Besonders wichtig ist ihr Einsatz zur Straßenverbesserung und Wegebau. Bewachung muß aber hierbei gewährleistet sein. Verpflegung ist sicherzustellen, Arbeitsunwillige Kriegsgefangene sind von der Verpflegung auszuschließen“.

dienst“ war durch ausreichende Verpflegung und Fürsorge zu belohnen. Für alle anderen Kriegsgefangenen war der Abschub in die Stammlager (Stalag) der Heimatorganisation – also auf Reichsgebiet – vorgesehen. Zu diesem Zweck waren sie den in der Nähe der Versorgungsstützpunkte befindlichen Durchgangslagern zuzuführen; von dort aus sollten sie mit Leerkolonnen nach rückwärts abgeschoben werden.⁶³⁷ Diese Bestimmungen wurden nahezu unverändert in die Besonderen Anordnungen für die Versorgung (Teil C) des OKH vom 3. April übernommen.⁶³⁸ Zudem wurde von vornherein die besondere Bedeutung des frühzeitigen Arbeitseinsatzes durch die Truppe herausgestellt, um das mit Zunehmen der Entfernungen „immer schwieriger werdende Problem des Gefangenenabschubs [...] meistern“ zu können.⁶³⁹

Erst kurz vor Feldzugsbeginn traf Hitler jedoch die Entscheidung, daß keine sowjetischen Kriegsgefangenen in das Reichsgebiet verbracht werden sollten.⁶⁴⁰ Da allerdings die entsprechenden organisatorischen Vorbereitungen bereits getroffen waren, forcierte das OKW in „einem Akt eindeutiger Insubordination“ dennoch den Arbeitseinsatz der Russen im Reich.⁶⁴¹ So wurde am 4. Juli 1941 in einer im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt abgehaltenen Besprechung mit Vertretern des Reichsarbeitsministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Beauftragten für den Vierjahresplan und der Dienststelle Rosenberg übereinstimmend festgestellt, „daß auf den Arbeitseinsatz der russischen Kriegsgefangenen im Reich [...] nicht verzichtet“ werden könne. Etwa 600.000 Kriegsgefangene, davon 400.000 in der Landwirtschaft und 200.000 in der gewerblichen Wirtschaft, würden benötigt.⁶⁴² Dennoch blieb es vorläufig bei dem Grundsatz, die russischen Kriegsgefangenen in erster Linie im russi-

⁶³⁷ „Ein Abschub ins Reich hat sich auf die im Operationsgebiet nicht eingesetzten Kriegsgefangenen zu beschränken“, ebd., Bl. 81. Nach der Logik von Gerlach sollten sie damit von vornherein im „Hungergebiet“ (gemeint ist hier das gesamte besetzte sowjetische Gebiet) bleiben; somit wäre die Vernichtung eines Teils der sowjetischen Kriegsgefangenen geplant gewesen, Gerlach, Ausweitung, S. 23. Allerdings verweist die Dislozierung in der Nähe der Versorgungsstützpunkte auf andere Hintergründe.

⁶³⁸ OKH/Gen.StdH/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw., Besondere Anordnungen für die Versorgung, Teil C, vom 3.4.1941, BA-MA, RH 22/12, in: Deutsche Besatzungspolitik. Dokumente, Nr. 4, hier S. 39ff.

⁶³⁹ AOK 4/ O.Qu./Qu.2, Besondere Anordnungen für das Operationsgebiet vom 8.6.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

⁶⁴⁰ Overmans, Kriegsgefangenenpolitik, S. 804, 807. Die zentralen Entscheidungen fielen auf Ebene der Wehrmachtführung im unmittelbaren Kontakt mit Hitler, ebd., S. 740.

⁶⁴¹ Ebd., S. 809f.

⁶⁴² Wi Rü Amt, Richtlinien für den Einsatz russischer Kriegsgefangener vom 6.7.1941, BA-MA, Wi/ID. 72; Rü IVd, Vermerk über Besprechung bei Wi Rü Amt am 4.7.41, betr. Verwendung und Arbeitseinsatz der russ. Kriegsgefangenen, in: IMT, Bd. 27, S. 63f., Nbg.Dok. PS 1199. Vgl. Otto, Vernichten oder Ausnutzen, S. 29f.; Herbert, Fremdarbeiter, S. 159; Dallin, Herrschaft, S. 424f.

schen Raum zu verwenden.⁶⁴³ Erst einen Monat später gestand Hitler zu, als „notwendiges Übel“ lediglich 120.000 sowjetische Kriegsgefangene im Reich zur Arbeit einzusetzen.⁶⁴⁴ Eine Erhöhung dieser Zahl lehnte er zunächst kategorisch ab.⁶⁴⁵ Erst im Herbst 1941 sollte sich hier auf weitere Einwendungen⁶⁴⁶ hin ein grundsätzlicher Wandel einstellen.⁶⁴⁷ Am 31. Oktober entschied Hitler, den Einsatz der Russen auch im Reichsgebiet vorzunehmen.⁶⁴⁸

Aufgrund der Vorgaben Hitlers hatte das OKW noch am 16. Juni 1941 in einem grundlegenden Befehl betont, daß ein Abschub der Kriegsgefangenen in die Lager des Reiches nur auf besonderen Befehl des OKW stattfinden dürfe.⁶⁴⁹ Das bedeutete, daß die sowjetischen Kriegsgefangenen langfristig in den Lagern im Operationsgebiet des Heeres untergebracht werden würden. Konkrete Anordnungen für die Versorgung der Kriegsgefangenen erließ das OKH allerdings nicht⁶⁵⁰ - ein Umstand, der gerade nicht für eine planvolle systematische Unterversorgung spricht.⁶⁵¹ Gleichzeitig wurde vom OKW für die Verpflegung der Kriegsgefangenen ein Sonderbefehl in Aussicht gestellt. Bis dieser Befehl erging, sollten dabei die bisherigen Verpflegungsvorschriften gelten.⁶⁵² Demnach wurden - wie bisher - auch den sowjetischen Kriegsgefangenen nicht die Rationen zugestanden, die nach der Genfer Konvention kasernierten Soldaten zu-

⁶⁴³ Ein Abtransport in das Reichsgebiet käme nur in Frage, wenn Göring oder das Wi Rü Amt Kriegsgefangene für die deutsche Wirtschaft als unbedingt notwendig anforderten, OKW/WFSt/Abt. L (IV/Qu), Richtlinien für den Einsatz russischer Kriegsgefangener, vom 8.7.1941, BArch, R 3901/20168.

⁶⁴⁴ OKW/Kgf., Nr. 5015/41, Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener, vom 2.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 72.

⁶⁴⁵ Otto, Vernichten oder Ausnutzen, S. 32.

⁶⁴⁶ Mitte August wurde für den Bedarf der Landwirtschaft im Reich 500.000 Russen veranschlagt, KTB WiRüAmt/Stab, Eintrag vom 25.8.1941, BA-MA, RW 19/165. Göring drängte Hitler im September 1941 erneut, „die Zahl der nach Deutschland hereinzunehmenden russischen Kriegsgefangenen mit Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes“ zu vergrößern, Schreiben Staatssekretär Körner an Syrup vom 2.9.1941, Nbg.Dok. NI 3746.

⁶⁴⁷ Rü IV, Vermerk über Ausführungen des Reichsmarschalls am 7.11.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 65-69, Nbg.Dok. PS 1206. Siehe Arnold, Wehrmacht, S. 337-340; Streit, Keine Kameraden, S. 191-216.

⁶⁴⁸ Chef OKW/WFSt/Abtl. K (II Org/IV Qu), Nr. 02588/41geh, Kriegsgefangenen-Einsatz in der Kriegswirtschaft, vom 31.10.1941, BA-MA, Wi/ID. 72. Pohl, Herrschaft, S. 214; Herbert, Fremdarbeiter, S. 473 (Anm. 2); Eichholtz, Geschichte, Bd. 2, S. 191.

⁶⁴⁹ OKW/Abt. Kriegsgefangene, Betr.: Kriegsgefangenenwesen, vom 16.6.1941, in: Jacobsen, Kommissarbefehl, Dok. Nr. 23, hier S. 511.

⁶⁵⁰ Streit, Keine Kameraden, S. 137; Pohl, Herrschaft, S. 217f.

⁶⁵¹ Arnold, Wehrmacht, S. 382, Anm. 330.

⁶⁵² Ebd.; OKW/Kgf., Erfassung und Behandlung der russischen Kriegsgefangenen, vom 26.6.1941, BA-MA, Wi/ID. 72.

kommen sollten. Wie Polen und Franzosen⁶⁵³ sollten sie nur die eingeschränkten Sätze der Selbstverpfleger erhalten, wie sie im Reich den Angehörigen des Ersatzheeres zustanden.⁶⁵⁴ „Williger Arbeitsdienst“ sollte nach den Bestimmungen des OKH zudem „durch ausreichende Verpflegung und gute Fürsorge“ belohnt werden.⁶⁵⁵ Da ebenso wenig wie die Truppenversorgung in das Operationsgebiet des Heeres auch keine Gefangenenvspflegung nachgeschoben werden sollte, war der Sinn dieser Anordnung, daß von der Truppe selbst – damit waren die Bestände aus den Armeeverorgungslagern gemeint – „nur die für die Truppe arbeitenden Gefangenen“ verpflegt werden durften.⁶⁵⁶ Von vornherein waren die Gefangenen wegen späterer Verwendung in Arbeitskompanien ausreichend zu verpflegen.⁶⁵⁷ Möglicherweise wurden die Anfang August 1941 angeordneten Sätze zwischen den zuständigen Stellen noch verhandelt.⁶⁵⁸ Bis es

⁶⁵³ Als Verpflegungsmittelsätze für Kriegsgefangene waren im Frankreichfeldzug vorgesehen: „325 g Brot (oder 250 g Zwieback), 40 g Fett, 50 g Fleischkonserven (oder 70 g Frischfleisch), 100 g Graupen o.a., 300 g Kartoffeln, 13 g Ersatzkaffee, 10 g Salz usw. Später erfolgte auch Versorgung durch Schlachtpferde“. Dem IV a des Korück 590 bereitete die Verpflegung von bis zu 130.000 Kriegsgefangenen, die hier aus dem Heimatkriegsgebiet herangefahren wurde, in der Zeit vom 22.6.-2.7.1940 „keine größeren Schwierigkeiten“, Korück 590, Abt. IV a, TB vom 26.8.39-31.8.40; Anlage 18: IVa, Verpflegung der Gefangenen vom 22.6. bis 2.7.1040 im Bereich des AOK 1, BA-MA, RH 23/338.

⁶⁵⁴ „Kriegsgefangene im allgemeinen werden nach den Bestimmungen für das Ersatzheer verpflegt (H.D.V. 38/5, 7)“, [WiRüAmt] Rü IV d, Vermerk für Amtschef, 27.10.1941, BA-MA, Wi/ID. 72. Siehe Overmans, Kriegsgefangenenpolitik, S. 744, 760f. Andere Wertung dazu: Arnold, Wehrmacht, S. 378f.

⁶⁵⁵ OKH/Gen.StdH/Gen.Qu./Abt. Kr. Verw., Besondere Anordnungen für die Versorgung, Teil C, vom 3.4.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik. Dokumente, Nr. 4, hier S. 41. Die Arbeitskraft sämtlicher Kriegsgefangener war „rücksichtslos“ für Brückenbauten, Bau von Unterkünften, Ernteeinbringung u. ähnl. auszunutzen, AOK 9/Q.Qu./Qu.2, Gefangenenwesen, vom 4.8.1941, BA-MA, RH 23/220. Jeder Kriegsgefangene außerhalb des Gefechtsgebietes sollte zur Arbeit eingesetzt werden, Ob.Kdo.H.Gr.Süd/Generalstabsgruppe zbV, Merkblatt über den Einsatz von Kriegsgefangenen, vom 15.9.1841, Nbg.Dok. NOKW 540. Zum angestrebten Masseneinsatz bei den Baueinheiten siehe Ob.Kdo.H.Gr.Süd/Ia, General der Pioniere, Verwendung von Kriegsgefangenen im Großeinsatz, vom 19.9.1941, Nbg.Dok. NOKW 534.

⁶⁵⁶ Pz.Gr. 4/Ia, BAV vom 2.5.1941, zit. nach Arnold, Wehrmacht, S. 379. Gerlach, Ausweitung, S. 22 konstruiert hieraus die „Unterversorgung als Regelfall“. Sofern keine Beutebestände zur Verfügung standen, gaben die AVL z.T. dennoch Kriegsgefangenen-Verpflegung ab, AOK 9/O.Qu./Qu.2, Gefangenenwesen, 29.8.1941, BA-MA, RH 23/222.

⁶⁵⁷ Sich.Div. 281/I,a Tgb.Nr. 344/41g., Richtlinien für die Durchführung der Sicherungsaufträge, vom 9.7.1941, BA-MA, RH 26-281/4. Für Kriegsgefangene in Arbeitsabteilungen bestimmte das AOK 9 nach Verfügung des OKH die Sätze für Kriegsgefangene in Bereitstellung, die sich an dem Verpflegungssatz für die deutsche Zivilbevölkerung richten sollten: Bis zu 320 gr. Brot, 30 gr. Fett und 55 gr Frischfleisch täglich. Bei schwerer Arbeit wöchentlich bis zu 1000 f Frischfleisch, täglich bis zu 500 gr Brot und 40 gr Fett. Die übrigen Nahrungsmittel nach H.Dv. 86/1, AOK 9/O.Qu./Qu.2, Aufstellung von Kriegsgefangenen-Arbeitsabt., vom 1.8.1941, BA-MA, RH 23/219.

⁶⁵⁸ Vgl. die Annahme bei Streit, Keine Kameraden, S. 361, Anm. 80. In einem Entwurfsschreiben des Wi Rü Amtes/ Rü (IV d) Nr. 8526/41 von Mitte September 1941 an den Reichsernährungsminister war von einer „ursprünglichen Vereinbarung“ zwischen diesem Ministeri-

soweit war, wurde die Verpflegung der Gefangenen in den Armeebereichen eigenständig geregelt – mit dem Ergebnis unterschiedlicher Rationssätze sowie der Tendenz, nur die notwendigste Verpflegung zu verausgaben.⁶⁵⁹ Diese Tendenz wurde auch in dem schließlich am 6. August 1941 herausgegebenen Erlaß des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres erkennbar. Er galt für die einheitliche Regelung der Verpflegung der sowjetischen Kriegsgefangenen sowohl für den gesamten OKW- als auch OKH-Bereich und sah – in der Diktion des Erlasses – „ausreichende Verpflegungssätze“ vor. Umgerechnet entsprachen die Rationen für Gefangene, die keine nennenswerte Arbeit leisteten einem Nährwert von 2.040 Kalorien täglich, für arbeitende Gefangene etwa 2.200 Kalorien.⁶⁶⁰ Ihre Verausgabung sollte jedoch von der Nutzbarmachung der Beutebestände der Roten Armee⁶⁶¹ sowie der Landesmittel abhängig werden. Der Intendant eines rückwärtigen Armeegebietes berichtete im Oktober 1941, daß die genannten Sätze des BdE vom 6.8.1941 nicht hätten beachtet werden können. Nachschub an Gefangenen-Verpflegung aus der Heimat habe es nicht gegeben. Bei dem vorherrschenden Grundsatz der Versorgung der Truppe aus dem Lande hätten die Kriegsgefangenen meist nicht mehr berücksichtigt werden können. Was dennoch bereitgestellt werden konnte, wäre für die Gefangenen „zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel“.⁶⁶²

Diese generelle Abhängigkeit von der Verwendung der Landesmittel führte bereits im Operationsgebiet des Heeres zu massenhaften Hungererscheinungen bei den Kriegsgefangenen, die sich in der allgemeinen Versorgungskrise des deutschen Heeres im Herbst 1941 noch verschärfen sollte. Von den bis Ende 1941 eingebrachten drei Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen starben unter der Verantwortung der Wehrmacht im darauffolgenden Winter etwa eine Million nicht nur an Hunger, sondern auch an durch Krankheiten, Erschießen oder Erschöpfung.⁶⁶³ In der Krise, in der die Versorgung deutscher Soldaten und der deutschen Bevölkerung stets Vorrang hatte, erreichte die Auseinandersetzung um die Versorgung der Gefangenen ihren absoluten Tiefpunkt im November 1941, als nach einer Diskussion um die Versorgung der Gefange-

um und dem OKW (AWA) die Rede. Danach war die Verpflegung der sowjetischen Gefangenen in Lagern des Reichsgebietes mit höchstens 50% der üblichen deutschen Ernährungssätze veranschlagt worden. Das Wi Rü Amt bat um bessere Ernährung. Das Schreiben in: BA-MA, Wi./ID. 72.

⁶⁵⁹ Streit, Keine Kameraden, S. 79, 137.

⁶⁶⁰ Pohl, Herrschaft, S. 217f.; Streit, Keine Kameraden, S. 141f.

⁶⁶¹ Overmans, Kriegsgefangenenpolitik, S. 807.

⁶⁶² Kdt. r. A. Geb. 559/ Intendant, TB vom 19.9.-19.10.1941, vom 19.10.1941, BA-MA, RH 23/127. Das Armeegebiet hatte zu dieser Zeit Kapazitäten zur Aufnahme von etwa 90.000 Gefangenen.

nen im Stab der 18. Armee die Konsequenzen aus den Vorgaben des Generalquartiermeister festgehalten wurden. Dabei ging es auch darum, woher die Versorgung für die Gefangenen genommen werden sollte. Wagner gestand hier lediglich zu, daß aus den *Heeresbeständen* nur arbeitende Kriegsgefangene versorgt werden könnten. „Generell“ könne dies „angesichts der allgemeinen Ernährungslage leider nicht befohlen werden“. Entsprechend lautete die Schlussfolgerung: „*Nichtarbeitende Kriegsgefangene in den Gefangenenlagern haben zu verhungern*“.⁶⁶⁴ Auch wenn die Situation in einzelnen Lagern im Operationsgebiet ebenso unterschiedlich wie das Bemühen einzelner Kommandanten um die Versorgung der Gefangenen war,⁶⁶⁵ schmälert dies nicht die Gesamtverantwortung der Wehrmacht. Es ist überdies schon kaum mehr zu überbieten, wenn im Wirtschaftsstab Ost gegen Ende des Jahres 1941 von einer "heute notwendige[n] Behandlung der sowjetischen Gefangenen" die Rede war, die "hier und da mit Knüppeln geschlagen werden und nichtmarschfähige Kranke liegenbleiben und erschossen werden müssen".⁶⁶⁶

⁶⁶³ Overmans, Kriegsgefangenenpolitik., S. 799-825; Arnold, Soldat im Osten, S. 54.

⁶⁶⁴ AOK 18, KTB, Führungs-Abteilung, Chefsachen, Merkpunkte aus der Chefbesprechung in Orscha am 13.11.1941, Nbg.Dok. NOKW 1335. Vgl. dazu Hartmann, Massensterben, S. 132ff. Halder berief sich nach dem Krieg darauf, daß entsprechende Befehle nicht ergangen seien. Im OKW-Prozeß sagte er dazu aus: „Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Mitte hatte die schwierige Lage der Ernährung zur Sprache gebracht, vor allem auch für Zivilbevölkerung und Kriegsgefangene. Sie war bedingt durch die äußerst schwierige Transportlage. Der Chef der Heeresgruppe Mitte forderte Hilfe vom Generalquartiermeister. Der Generalquartiermeister erklärte, daß er nicht in der Lage sei, zu helfen, es müßten die Mittel des Landes ausgenutzt werden. Aus diesem Gespräch ergab sich eine zugespitzte Diskussion, in der der Generalquartiermeister darauf hinwies, daß bei Knappheit von Lebensmitteln in erster Linie die arbeitenden Kriegsgefangenen berücksichtigt werden müßten. Das ist der Sinn dieser drastisch formulierten Äußerung“, Fall XII, Pr. 1934. Selbst wenn es entsprechende Befehle nicht gab, mindert dies nicht die Verantwortung, die das OKH für die Versorgung der Gefangenen trug.

⁶⁶⁵ Für eine zeitgenössische Dokumentation über Verhältnisse beim Dulag 203 im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte vgl. Konrad Jarausch / Klaus Jochen Arnold (Hrsg.), „Das stille Sterben ...“. Feldpostbriefe von Konrad Jarausch aus Polen und Russland 1939-1942, Paderborn 2008. Vgl. auch Christain Hartmann, Massensterben oder Massenvernichtung? Sowjetische Kriegsgefangene im „Unternehmen Barbarossa“. Dokumentation, in: VfZ 49 (2001), S. 97-158 sowie die Ausführungen bei Otto/ Keller/ Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam, S. 596 dazu.

⁶⁶⁶ Wirtschaftsstab Ost/ Fü / IL, Halbmonatsbericht vom 1.-15.11.1941, 8.12.1941, BA-MA, RW 31/14.

D.11. Denkschriften und Erwartungen am Vorabend des Feldzuges

Die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Dritten Reiches am Vorabend des Krieges gegen die Sowjetunion beleuchten drei Denkschriften. Die erste entstand innerhalb der Vierjahresplanbehörde und befaßte sich eingehend mit der bisher geleisteten Arbeit des Vierjahresplans und gelangte Ende April 1941 zum öffentlichen Vortrag durch Staatssekretär Neumann.⁶⁶⁷ Die zweite Denkschrift entstand im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt. Ihr Verfasser ist ungenannt, doch zeugt ihr Inhalt von einer tiefen Kenntnis des Autors über die deutsche kriegswirtschaftliche Entwicklung und Lage, wie sie nur General Thomas selbst haben konnte. Ihm ist diese Ende Juni 1941 fertiggestellte Denkschrift über „Gedanken zu dem Thema: Wirtschaftlicher Durchhaltekrieg statt Krieg der schnellen militärischen Entscheidung“ zuzuordnen.⁶⁶⁸ Eine dritte Denkschrift, die aufgrund von Einwänden Görings ebenfalls intern geblieben ist, stammt aus dem Stab Rosenbergs. Sie wurde von dem 1941 als Verbindungsmann des Stabes Rosenberg zum OKH eingesetzten Otto Bräutigam, der ebenfalls Spezialist für Landwirtschaft war, verfasst und entstand unmittelbar nach der Herausgabe der Grünen Mappe.⁶⁶⁹

D.11.1. Der Vierjahresplan

Staatssekretär Neumann hob am 29. April 1941 in einem Vortrag die Rolle des Vierjahresplans hervor. Diesem käme nicht nur die „zentrale Stellung“ im Rahmen der deutschen Wirtschaftspolitik zu, der Vierjahresplan habe sich vielmehr „zum gestaltenden Prinzip“ der deutschen Wirtschaft schlechthin entwickelt. Neumann lobte die Arbeit des Vierjahresplans. Seit seiner Verkündung 1936 habe er dem Deutschen Reich zu mehr Rüstungsgütern verholfen, als ohne die Arbeit des Vierjahresplans zu erwarten gewesen wäre. Zu diesem Zweck habe entsprechend der Forderungen Hitlers alles, „was an Arbeitskräften, Materialien und Maschinen verfügbar war, für den Aufbau wehrwirtschaftlich wichtiger Produktionen investiert werden müssen. Auch Neumann wandte sich gegen eine liberale Handelspolitik, die dazu geführt habe, daß seit dem 19. Jahr-

⁶⁶⁷ Vortrag von Staatssekretär Neumann vor der Verwaltungsakademie Berlin über den Vierjahresplan am 29.4.1941, Verfasser: ORR Dr. Otto Donner, Nbg.Dok. NID 13844.

⁶⁶⁸ "Wirtschaftlicher Durchhaltekrieg statt Krieg der schnellen militärischen Entscheidung" (Denkschrift), Juni 1941, Verfasser nicht genannt; BA-MA, RW 19/473, Bl. 167-176. Zur Einordnung vgl. Müller, Mobilisierung, S. 564.

⁶⁶⁹ Die Denkschrift „Allgemeine Richtlinien für die politische und wirtschaftliche Verwaltung der besetzten Ostgebiete“ ist undatiert überliefert, BArch, R 90/29 bzw. Nbg.Dok. PS 1037 und kommentiert ediert von Gibbons, Allgemeine Richtlinien. Dokumentation, S. 257-261.

hundert Übersee „zur Getreidekammer und zum Rohstofflieferanten Europas“ wurde. Eine solche Ordnung sei „politisch aber [...] aufs höchste gefährlich, denn sie dehnt den Wirtschaftsraum über die Grenzen des eigenen Staatsraums hinweg auf Gebiete aus, die nicht mehr der eigenen militärischen Kontrolle unterliegen“. Damit vollzog Neumann den Anschluß an die These des nationalsozialistischen Wehrwirtschaftlers Hunke aus den 30er Jahren, daß Rohstoffe und Nahrungsmittel vorwiegend dort beschafft werden müssten, wo sie auch „im Bereich der eigenen Waffen“ lägen.⁶⁷⁰ Im Weltkrieg – so Neumann weiter – wäre durch die britische Wirtschaftsblockade „der frühere Wirtschaftsvorteil der internationalen Arbeitsteilung für Deutschland zur Katastrophe“ umgeschlagen. Um nicht abermals wirtschaftlich oder militärisch in die Kniee gezwungen werden zu können, mußte Deutschland danach „trachten, Staatsraum und Wirtschaftsraum wieder zu einer vernünftigen Entsprechung“ zu bringen. Zu diesem Zweck käme für Deutschland nur eine wirtschaftliche Großraumlösung in Betracht. Hier ließen sich angeblich in idealer Weise „die autarkisierende Produktions- und Verbrauchslenkung“ auf bestimmten Wirtschaftsgebieten einerseits „mit der Erweiterung des Staatsgebietes bzw. des politischen Einflußbereiches bis zur Stufe eines Großwirtschaftsraumes“ andererseits verbinden. In zynischer Weise ging Neumann mit dem Konzept des Großwirtschaftsraumes über die rein „politische Lösung“ hinweg. Jene hätte es allein vorgesehen, den Staatsraum auf das Gebiet des Wirtschaftsraumes zu vergrößern, „indem man dem Staatsverband so viel Agrar- und Rohstoffgebiete eingliedert, als erforderlich sind, um den Rohstoff- und Nahrungsmittelbedarf im eigenen Raum zu decken“.⁶⁷¹ Der Großwirtschaftsraum hingegen verbinde in idealer Weise beides: die Unterwerfung erobelter Gebiete unter die deutsche Herrschaft und die Eingliederung abhängiger Gebiete.

Dennoch mußte Neumann trotz der Gebietserweiterung und der Ausdehnung der kriegerischen Operationen langfristig eine „Komplizierung“ der Rohstoff- und die Ernährungslage einräumen. Denn gewisse gewerbliche Rohstoffe waren auch in den besetzten und abhängigen Ländern nicht oder in kaum nennenswertem Umfange zu gewinnen. Allein die Aufrechterhaltung der Ordnung und der kriegswichtigen Produktion in diesen Ländern mache es aber erforderlich, auch sie je nach Bedarf mit diesen Rohstoffen zu versorgen. Insbesondere mache sich dies auf dem Treibstoffgebiet und dem Nahrungsmittelsektor bemerkbar, da in die vor der deutschen Besetzung teilweise von überseeischen Zufuhren abhängigen Länder nichts mehr geliefert werden würde. Die

⁶⁷⁰ Hunke, Grundzüge der Volks- und Wehrwirtschaft, Berlin 8. Aufl. 1943, S. 98.

⁶⁷¹ Vortrag Neumann vom 29.4.1941, Nbg.Dok. NI 13844. Thomas hingegen glaubte 1938, „daß der Gedanke der Großraumwirtschaft kaum eine Zukunft habe“, Vortrag vom 21.6.1938, BA-MA, RW 19/1285, Bl. 14.

Möglichkeiten „weiterer erheblicher Lieferungen“ an das Reich entfielen damit. Mehrheitlich müßten die besetzten Länder bei längerer Kriegsdauer insgesamt allmählich aus Überschuß- zu Zuschußgebieten werden.⁶⁷²

Neumann ließ offen, wie sich die zukünftige Entwicklung der deutschen wirtschaftlichen Lage weiterhin gestalten würde bzw. welche Lösung die politische Führung des Reiches anstrebte. Als Mitglied des Generalrates des Vierjahresplanes war ihm bekannt, daß das Dritte Reich unmittelbar vor einem Krieg mit der Sowjetunion stand, was er aber offen nicht aussprechen konnte. Immerhin zog er für die weitere Entwicklung der Ernährungslage eine weitere Erhöhung des Nahrungsmittelbedarfes in Betracht, teilweise bedingt durch die laufenden Neueinziehungen zur Wehrmacht, die ihren Soldaten höhere Sätze als dem deutschen Normalverbraucher zubilligte. Auch schätzte er die Hereinnahme der Einfuhren aus den Ländern, die bisher vom Kriege verschont geblieben waren, durch die fortschreitende Ausbreitung des Krieges als unsicher ein. Einschränkungen der Versorgung der deutschen Bevölkerung schienen ihm daher unvermeidbar. Allerdings ließ der für die bisherige Kriegspolitik nachträglich formulierte Anspruch, Staatsraum und Wirtschaftsraum „wieder zu einer vernünftigen Entsprechung zu bringen“, aus dieser Lage heraus Schlüsse auf das Kommende zu.

D.11.2. Wirtschaftlicher Durchhaltekrieg statt Krieg der schnellen militärischen Entscheidung

Kurz vor dem Angriff auf die Sowjetunion skizzierte Hitler im internen Kreis seine „neue Auffassung“ über den Krieg. General Thomas dokumentierte, was er darüber in Erfahrung gebracht hatte: *„Der Verlauf des Krieges zeigt, daß wir in unseren autarkischen Bestrebungen zu weit gegangen sind. Es ist unmöglich, alles was uns fehlt durch synthetische Verfahren oder sonstige Maßnahmen selbst herstellen zu wollen. Es ist z.B. unmöglich, daß wir unsere Treibstoffwirtschaft so ausbauen, daß wir uns ganz auf sie fundieren können. Diese ganzen autarkischen Bestrebungen nehmen einen riesigen Menschenbedarf in Anspruch, der einfach nicht gedeckt werden kann. Man muß einen anderen Weg gehen und muß das, was man benötigt und nicht hat erobern. Der Menscheneinsatz, der dazu einmalig notwendig ist, wird nicht so groß sein [...] Das Ziel muß also sein, sich alle die Gebiete, die für uns wehrwirtschaftlich von besonderem Interesse sind, durch Eroberung zu sichern“*.⁶⁷³ Der Tenor ist eindeutig und muß nicht

⁶⁷² Nach Aly/Heim, Vordenker, S. 370 sei deshalb im Jahre 1941 in der deutschen Führung vor kurzfristigen Ernährungsengpässen gestiegen.

⁶⁷³ Aktennotiz des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW vom 20.6.1941, Nbg.Dok. PS 1456, in: IMT, Bd. 28, S. 220f.

kommentiert werden. Hitler machte diese vielzitierte Aussage⁶⁷⁴ gegenüber Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel und Minister Fritz Todt. Über sie erfuhr General Thomas von der neuen Sicht Hitlers. Thomas kommentierte: *„Ich habe dazu ausgeführt, daß als s.Zt. Vierjahresplan eingerichtet wurde, ich immer den Standpunkt vertreten hatte, daß eine völlig autarkische Wirtschaft für uns unmöglich ist, weil dazu der Menschenbedarf zu groß ist. Allerdings ist meine Lösung immer in der Richtung gegangen, daß man sich die erforderlichen Vorräte für die fehlenden Bestände anlegt bzw. durch Wirtschaftsbündnisse auch die Belieferung im Kriege sichert“*.⁶⁷⁵ Diese Darlegung von Thomas ist durchaus glaubwürdig, da sie sich absolut im Rahmen der von ihm vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vertretenen Sichtweise befindet.⁶⁷⁶ Sie zeigt aber auch, daß Hitler über Jahre hinweg die Camouflage seiner Fernziele gelungen war.⁶⁷⁷ Das soll nicht heißen, daß Thomas die Tatsache des Angriffs auf die Sowjetunion etwa nicht geläufig gewesen wäre, es geht um die Begründung des hier als wirtschaftlichen Eroberungsfeldzug deklarierten Angriffs. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn der Wehrwirtschaftsgeneral Anstoß an den Begründungen Hitlers für diesen Krieg nahm. Denn hinsichtlich des Arbeitskräfteaufwandes für die Herstellung synthetischen Benzins äußerte Hitler sinngemäß: „Wenn wir dauernd hunderttausend Bergarbeiter brauchen, um allein die Kohle aus den Bergwerken zu holen, dann ist mir der Einsatz des Lebens von hunderttausend Soldaten schon so viel wert, um dadurch auf die Dauer die Arbeiter zu sparen“.⁶⁷⁸ Tatsächlich scheint eine pervertiertere Begründung für einen Krieg kaum denkbar. General Thomas hatte auch diesen Vorgang nach der ihm eigenen sorgfältigen Aktenführung dokumentiert. Die Notiz fand später Eingang in die von ihm nach seiner Amtsenthebung erstellte Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft, die als Rechenschaftsbericht apologetische Tendenz hatte. Um das in Diskredit geratene Amt und die Person des Generals gegen spätere Beschuldigungen seitens des Regimes zu schützen, wurden hier Konzessionen an die nationalsozialisti-

⁶⁷⁴ Vgl. etwa Müller, Das „Unternehmen Barbarossa“ als wirtschaftlicher Raubkrieg, S. 141.

⁶⁷⁵ Aktennotiz Thomas vom 20.6.1941, Nbg.Dok. PS 1456, in: IMT, Bd. 28, S. 221. Das stimmt z.B. mit den grundsätzlichen Gedanken aus dem Vortrag von Thomas vom 21.6.1938 über „Weltwirtschaft und Autarkie von Seiten der Landesverteidigung“, BA-MA, RW 19/1285, überein. In diesem Sinne formuliert Adam Tooze, daß das Wi Rü Amt zu einem der vehementesten Verfechter von Exporten zu Kriegszeiten zählte, um einen langen Krieg überleben zu können, Tooze, Ökonomie, S. 503.

⁶⁷⁶ Thomas, Deutsche Wirtschaft (1939), S. 111; Thomas, Wirtschaftliche Wehrkraft (1938), S. 488.

⁶⁷⁷ Schmidt, Außenpolitik, S. 12 (passim). Von einem Meinungswandel Hitlers dürfte hier wohl kaum gesprochen werden können, vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 78.

⁶⁷⁸ Aussage Rudolf Hünermanns in Nürnberg, Fall 11, Protokoll, S. 23371.

sche Doktrin gemacht.⁶⁷⁹ Ein Absatz wurde hinzugefügt. In der ihm eigenen Dialektik ergänzte Thomas: „Wenn die militärische Führung in der Lage ist, die fehlenden Rohstoffvorkommen durch Eroberung sicherzustellen, wird dieses von der Wirtschaftsführung besonders begrüßt werden“.⁶⁸⁰ Eine doppeldeutige Ergänzung. Sofern hier nicht sehr indirekt die Voraussetzung des militärischen Sieges über Sowjetrußland („wenn“) angezweifelt wird,⁶⁸¹ zeigt die Ergänzung dieser Passage immerhin, daß General Thomas nach seiner Entlassung aus dem Amt gegenüber der nationalsozialistischen Führung keinen Zweifel mehr an seiner Haltung zum Rußland-Krieg aufkommen lassen wollte. Dies bestätigt zweifellos den Gegensatz, den Thomas in seine erste Replik auf die Äußerungen Hitlers gelegt hatte und später abschwächen wollte. Im Juni 1941 erfolgte diese gegensätzliche Reaktion aber auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus. Denn daß der Erfolg der geplanten Ostoperation nicht allein vom rein militärischen Ausgang abhing, sondern auch von der Sicherung der sowjetischen Wirtschaftsgüter vor der erwarteten Politik der Verbrannten Erde seitens der Roten Armee wie auch langfristig von der Gewinnung der Mitarbeit der Bevölkerung, war außerhalb des engeren Führungszirkels des Regimes eingängig. Zudem fixierte General Thomas in einer langen Ausarbeitung über die für die „bisherige und künftige Kriegsentwicklung entscheidenden Faktoren“ aus dem Juni 1941 seine Bedenken noch einmal ausführlich. Sie zeigt, daß Thomas sich wie andere Generale und Wirtschaftler eben nicht von den Resultaten der bisher erfolgreichen Blitzkriegsführung⁶⁸² überzeugen ließ. In dieser Denkschrift über den „Wirtschaftlichen Durchhaltekrieg statt Krieg der schnellen militärischen Entscheidung“⁶⁸³ ging er eingangs kurz auf die Arbeit des Vierjahresplanes ein. Sie lesen sich zum Teil wie eine Replik auf die Ausführungen Neumanns kurz zuvor. Trotz einiger Erfolge auf einigen Rohstoffgebieten sei es nicht gelungen, die Auslandsabhängigkeit der deutschen Wirtschaft wesentlich zu verbessern. Die Autarkiebestrebungen hätten vielmehr „unverhältnismäßig viel Kapital und Arbeitskräfte“ bean-

⁶⁷⁹ Vgl die Einleitung von Wolfgang Birkenfeld in: Thomas, Geschichte, S. 26-33.

⁶⁸⁰ Thomas, Geschichte, S. 301. Vgl. auch das entsprechende Kapitel einer Urschrift: „Die wehr- und rüstungswirtschaftlichen Maßnahmen im Jahre 1941“, NA/T-77/411/1601073 [S. 442]. Als „aktives Kampfmittel des Wirtschaftskrieges“ wurde ein solches Vorgehen im Jahr 1937 klassifiziert, Thomas, Operatives und wirtschaftliches Denken, S. 16.

⁶⁸¹ Arnold, Wehrmacht, S. 78f., spricht von einer deutlichen Ablehnung der wirtschaftlichen Eroberungspolitik durch General Thomas. Andere Wertung Müller, Wirtschaftsallianz, S. 181 (hier gegen Gibbons, Soviet Industrie, S. 110f.).

⁶⁸² Milward, Fritz Todt als Minister für Bewaffung und Munition, S. 51.

⁶⁸³ [Wir Rü Amt], Gedanken zum Thema: „Wirtschaftlicher Durchhaltekrieg statt Krieg der schnellen militärischen Entscheidung“ (Versuch einer Herausarbeitung der für die bisherige und künftige Kriegsentwicklung entscheidenden Faktoren), abgeschlossen Ende Juni 1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 167-176.

spricht.⁶⁸⁴ Pauschal lag die deutsche Auslandsabhängigkeit von teilweise wichtigen Rohstoffen bei Kriegsausbruch noch immer bei einem Drittel, teilweise sogar höher (Mineralöl, Kautschuk). Auf dem Ernährungsgebiet bestand diese Abhängigkeit 1939 noch immer zu 20%.⁶⁸⁵ Dies habe zu Kriegsbeginn eine entscheidende Schwäche des deutschen Kriegspotentials dargestellt, das mit zunehmender Dauer des Krieges „eine immer stärkere Bedeutung gewonnen“ habe. Da sich die deutsche Führung dieser Schwäche vor allem im Verhältnis zu ihren Gegnern bewußt war, so Thomas, war es ihr Ziel, einen Krieg durch qualitative Überlegenheit der militärischen Rüstung und durch Schnelligkeit zu gewinnen, „so daß die Schwäche des Versorgungspotentials gar nicht erst zum Tragen kommen konnte“.⁶⁸⁶ Dies war das sogenannte Konzept des Blitzkrieges, welches auf Breitenrüstung statt auf die von Thomas stets geforderte Tiefenrüstung setzte. Den ersten entscheidenden Irrtum der Führung erblickte Thomas in der Erwartung, den Krieg gegen Polen trotz aller gegenteiligen Ansichten isoliert halten zu können.⁶⁸⁷ Thomas war also noch immer der Überzeugung, daß Hitler tatsächlich geglaubt hätte, über den Feldzug gegen Polen nicht in einen Krieg mit England und Frankreich zu treten. Diese Einschätzung zeigt, daß es Hitler mit seinem Bluff gelungen war, Teile seiner Generalität irrezuführen. Thomas führte weiter aus, als die Westmächte doch gegen Deutschland in den Krieg eintraten, sei nunmehr die Erwartung gepflegt worden, den Krieg im Jahre 1940 siegreich beenden zu können. Damit sollte auch gleichzeitig verhindert werden, daß die amerikanische Hilfe für die Westmächte, „mit deren wohl langsamen, aber stetigem Anlaufen damals bereits gerechnet wurde“, langfristig wirksam werden würde. Den „zweiten entscheidenden Irrtum der deutschen Obersten Führung im Kriege“ erblickte Thomas genau darin, in der nach dem erfolgreichen Westfeldzug entwickelten Erwartung, daß England nun seinen Kampf gegen Deutschland einstellen würde.⁶⁸⁸ Eine Kriegsentscheidung konnte nach Aufgabe des geplanten Unternehmens „Seelöwe“ auch 1940 nicht erreicht werden. Zudem genügte die kriegswirtschaftliche Beute aus den eroberten Gebieten lediglich der jeweils einmaligen Verbesserung der deutschen Kriegsversorgung; nach der Aufzehrung dieser Beutevorräte war die deutsche Kriegsführung unmittelbar durch die englische Übersee-Blockade betroffen.⁶⁸⁹

⁶⁸⁴ Ähnlich in der Aktennotiz vom 20.6.1941, IMT, Bd. 28, S. 220f.

⁶⁸⁵ BA-MA, RW 19/473, Bl. 167f. Vgl. auch den Vortrag vom 21.6.1938, BA-MA, RW 19/1285, Bl. 19.

⁶⁸⁶ Ebd., Bl. 169.

⁶⁸⁷ Ebd., Bl. 170.

⁶⁸⁸ Ebd., Bl. 171.

⁶⁸⁹ Ebd., Bl. 172.

Dennoch blieb Thomas wie die militärische Führung insgesamt⁶⁹⁰ stark auf den Krieg gegen England fixiert. Thomas konstatierte den praktischen Kriegseintritt der USA an der Seite Englands mit der Folge, „daß nunmehr wahrscheinlich auf unbeschränkte Zeit ein Wirtschaftskrieg allergrößten Ausmaßes gegen Deutschland und das von ihm beherrschte Kontinentaleuropa geführt werden wird“.⁶⁹¹ Erwartet wurde von ihm auch ein „beiderseitig intensiv geführter Luftzerstörungskrieg“ – so wie es die Militärtheoretiker und deutsche Wehrwirtschaftstheorie in den dreißiger Jahren vorhergesehen hatten.⁶⁹² Als militärische Lösung dieser Konstellation ergab sich für Thomas ungeachtet der deutschen Schwäche zur See und des Scheiterns des Luftkrieges über England aus dieser Lage allein eine deutsche Landung in England und damit eine Zerstörung der englischen Flugzeug-Produktion.⁶⁹³

Bezeichnenderweise sah Thomas „durch den Gang der Ereignisse“ die deutsche Oberste Führung schon 1940/41 gezwungen, „sich von dem Krieg der schnellen militärischen Entscheidung auf den wirtschaftlichen Durchhaltekrieg umzustellen“. Denn – so glaubte er – Hitler sei klar gewesen, „daß der von Deutschland beherrschte Raum in keiner Weise ausreichte, um einen langen Durchhaltekrieg zu führen“. Hier, „in dem Zwang, [...] um jeden Preis das wirtschaftliche Fundament der deutschen Kriegsführung zu verbreitern“, schloß Thomas, liege nun „zweifelloso der Hauptgrund für die Aktion gegen Russland“.⁶⁹⁴ Offenkundig war Thomas dabei die Rolle der ideologischen und langfristigen, wirtschaftlich motivierten Lebensraumpläne Hitlers verborgen geblie-

⁶⁹⁰ Siehe Hartmann, Halder, S. 207-224; Hillgruber, Strategie, S. 394f.

⁶⁹¹ Dagegen bezeichnete Hitler noch am 30.3.1941 den Heeresgruppen- und Armeechefs gegenüber die Möglichkeiten wirksamer amerikanischer Unterstützung für England in nächster Zukunft für unwesentlich. Die amerikanische Produktion könne der deutschen Rüstung auf geraume Zeit hinaus nicht Schritt halten, Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, S. 181.

⁶⁹² Vgl. Giulia Brogini Künzli, Die Herrschaft der Gedanken. Italienische Militärzeitschriften und das Bild des Krieges, in: Förster (Hrsg.), An der Schwelle, S. 37-111, bes. S. 69-87. Der italienische General und Militärpublizist Giulio Douhet rechnete damit, daß z.B. über Großstädten nicht nur Spreng-, sondern auch Brandbomben und chemische Substanzen abgeworfen werden würden. Damit würde im Krieg der Zukunft keine Unterscheidung mehr gemacht werden zwischen einer sogenannten humanen und einer inhumanen Kriegsführung. Wer Krieg führe – so Douhet – habe das Recht, alle Waffen und Mittel einzusetzen, um nicht selber zugrunde zu gehen. Mit seinen Theorien habe Douhet auch im Ausland Berechnungen von Treibstoff-, Spreng- und Giftstoffmengen für die Zerstörung urbaner Zentren angestoßen, ebd., S. 95.

⁶⁹³ Halder hatte 1940 gegenüber Hasso von Etdorf erklärt, daß eine Landung in England deshalb nicht stattfinden, weil Hitler tatsächlich in die Sowjetunion einfallen wolle, Opposition gegen „Barbarossa“, S. 333.

⁶⁹⁴ BA-MA, RW 19/473, Bl. 174.

ben.⁶⁹⁵ Es hebt sich deutlich ab, daß die Argumentation des Wehrwirtschaftstheoretikers sich ausschließlich an den wirtschaftsstrategischen und militärischen Implikationen der Kriegführung orientierte.

Thomas wandte sich nun dem Problem des möglichen wehrwirtschaftlichen Gewinns bei der Eroberung russischer Territorien zu. Die Frage, ob die Verfügung über den gesamten russischen Raum [...] ein Durchhalten auf Jahre ermöglichen könne, sei nicht leicht zu beantworten. „Ohne allzu große Schwierigkeiten – bei verhältnismäßiger geringer Einschränkung des russischen Verbrauchs“ – so Thomas – könnte „der Zuschußbedarf Kontinentaleuropas zu einem wesentlichen Teil eigentlich nur bei Getreide und Mineralöl gedeckt werden“. Auffällig an dieser Einlassung ist, daß hier als Grundgedanke lediglich auf die bereits in der Februar-Denkschrift angedeutete „geringe“ Verbrauchssenkung Bezug genommen wird, nicht aber auf den von anderer Seite vorausgesagten Hungertod von „zig Millionen“. Das zeigt, daß im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt weiterhin mit völlig anderen Größenordnungen als im Vierjahresplan gerechnet wurde. Als äußerstes Mittel scheint eine solche „geringe“ Verbrauchssenkung allein für vertretbar gehalten worden zu sein. Im Gesamtkontext ergab sich aber ein völlig anderes Bild, wie die weiteren Ausführungen zeigen.

Auf einer ganzen Reihe anderer wichtigen Gebiete – wie z.B. pflanzliche Öle, Textilrohstoffe, NE-Metalle usf., so führte Thomas weiter aus, – könne „der Zuschußbedarf Kontinentaleuropas auch nur zu einem Teil gedeckt werden, wenn man die russische Wirtschaft rücksichtslos ausbeutet und verkümmern läßt. Diese rein *destruktive* Politik hätte aber nur dann einen Sinn, wenn man bestimmt mit einer Beendigung des Krieges in absehbarer Zeit rechnen kann. Wenn sich aber die deutsche oberste Führung auf den ungünstigsten Fall, den langen Wirtschaftskrieg, einstellt, so muß sie zwangsläufig eine *konstruktive* Wirtschaftspolitik in Russland betreiben, um auf lange Sicht einen möglichst hohen Nutzen herauszuholen“. Dann könne man den russischen Verbrauch „nicht allzu stark einschränken“. Folglich werde „Russland in allernächster Zeit kaum sehr in Gewicht fallende Lieferungen an Kontinentaleuropa [...] leisten können“. Zusammenfassend könne – so Thomas – festgestellt werden, „daß das Problem der unzureichenden Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung Kontinentaleuropas, das Kernproblem der deutschen Kriegführung, durch die Verfügung über den russischen Raum

⁶⁹⁵ In diesem Sinne argumentiert Hillgruber, *Strategie*, S. 373f. Hitler habe Generalfeldmarschall von Bock Anfang Februar 1941 auf dessen Bedenken hin nicht sagen können, daß es aufgrund seines Zieles der Unterwerfung der russischen Völker einen potentiellen „Partner“ für einen späteren Friedensschluß im Osten gar nicht geben sollte.

auch nicht vollständig beseitigt werden kann.⁶⁹⁶ Im Gegensatz zu diesen kritischen Gedanken hegte Hitler ganz andere Erwartungen. Bereits am 9. Januar 1941 hatte er den Spitzen der Wehrmacht erklärt, daß das Reich durch die Eroberung des „russischen Raumes“ unangreifbar sein werde. Damit habe es die Möglichkeit, „auch den Kampf gegen Kontinente zu führen“. Russland berge „unermeßliche Reichtümer“, weshalb es von Deutschland wirtschaftlich und politisch beherrscht, jedoch nicht angegliedert werden müsse.⁶⁹⁷ Der Krieg gegen die Sowjetunion war längst beschlossene Sache. Abgesehen von den nicht offen diskutierten ideologischen Zielen der nationalsozialistischen Führung war eine endgültige Entscheidung über das noch in der Grünen Mappe widersprüchlich formulierte und sowohl an lang- wie kurzfristigen Konzepten orientierte wirtschaftliche Ziel des Krieges nicht wirklich getroffen worden. Der Ausbeutungsapparat stand aber bereit. Entsprechend orientierte General Thomas den späteren Wirtschaftsstab Ost bei seinem Zusammentritt am 4. Juni: „Der militärischen Führung muß immer wieder vor Augen gehalten werden, daß ein Feldzug gegen Russland zum großen Teil wirtschaftliche Hintergründe hat, und daß die Forderungen der Wirtschaft in diesem Feldzug mehr als sonst berücksichtigt werden müssen“.⁶⁹⁸ Ob konstruktiv oder destruktiv, ob an Ausnutzung oder Ausschlichtung orientiert, würde auch für die an zweckrationalen Erwägungen orientierten Wehrwirtschaftler erst der Verlauf des Krieges zeigen.

⁶⁹⁶ Ebd., Bl. 175ff. Der Kriegsverlauf sollte diesen Befund betätigen. Martin Kutz weist darauf hin, daß trotz der Nahrungsmittellieferungen aus den besetzten Gebieten der Krieg mit der Sowjetunion ein Zuschußgeschäft war, denn von 1942/43 an strapazierte dieser die gesamtwirtschaftliche Kraft auch der besetzten Gebiete so sehr, daß nach und nach die agrarwirtschaftlichen Grundlagen in diesen Ländern zerstört wurden. Da Deutschlands Agrarimporte aus den kontinentaleuropäischen Ländern von 1938 bis 1943 um 40% zurückfielen, war die europäische Hungerkatastrophe des Zweiten Weltkrieges vielmehr das Produkt einer völlig kurzsichtigen und auf schnelle militärische Erfolge angelegten Wirtschaftspolitik als das Ergebnis der deutschen Zwangsentnahmen. Die nationalsozialistischen Ernährungsplaner hätten somit aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges nichts gelernt. Die NS-Kriegspolitik habe immer nur auf die kurzfristige Zulieferfähigkeit für die Bedürfnisse der deutschen Kriegsernährungswirtschaft gesetzt, Kutz, Kriegserfahrung, S. 153f.

⁶⁹⁷ KTB OKW, Bd. 1, S. 258.

⁶⁹⁸ Zit. nach: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 23, Anm. 1. Vgl. Eichholtz, Krieg um Öl, S. 81; Gerlach, Morde, S. 64f. Dessen ungeachtet lehnte Halder „wirtschaftliche Forderungen an die Operationsführung“ ab, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S. 454 (13.6.1941).

D.11.3. Gegen Moskau, aber keinen allgemeinen Raubzug. Die Prioritäten des Ostministeriums

Die dritte Denkschrift von Otto Bräutigam wendet sich ähnlich wie Thomas in seinen Ausführungen vom Juni 1941 ebenfalls gegen die flächendeckende wirtschaftliche Ausbeutung. Doch stellt die Denkschrift in ihrem ersten Teil die von Rosenberg befürwortete politische Zielsetzung heraus: die weite Abdrängung des russischen Staates von den deutschen Grenzen mit Schwergewicht am Ural oder Sibirien.⁶⁹⁹ Etwa zur selben Zeit, als Bräutigam die Denkschrift verfasste, wies Rosenberg die Verpflichtung von sich, aus den Überschußgebieten des Südens das russische Volk mit zu ernähren.⁷⁰⁰ Dieses Gebiet war nach wie vor von den allgemeinen politischen Zielen ausgenommen, was zeigt, daß Bräutigam mit Rosenberg und den Vertretern der Hungerstrategie gegen das künftige Moskowien auf einer Linie war. Unterhalb dieser Konzeption ergab sich ein anders Bild. Denn die an Deutschland angrenzenden nichtrussischen Gebiete sollten nach Rosenbergs Vorstellungen in ein „enges politisches Verhältnis zu Deutschland gebracht werden“.⁷⁰¹ Bräutigam hielt es bei dieser politischen Zielsetzung für erforderlich, „von vornherein die Sympathien der breiten Masse der Bevölkerung“ in den anderen drei geplanten Reichskommissariaten zu gewinnen. Natürlich wäre hierfür eine entsprechende Behandlung der Bevölkerung die wichtigste Voraussetzung. Keinesfalls dürfte das eroberte Gebiet „als Ganzes [...] als ein Ausbeutungsobjekt betrachtet werden“. Den grundlegenden Tenor der bisherigen Entwürfe Rosenbergs faßte Bräutigam in einem zentralen Satz zusammen: „Der Krieg gegen die Sowjetunion ist ein politischer Feldzug, kein wirtschaftlicher Raubzug“.⁷⁰² So wäre es das Schlimmste, „was vom politischen Standpunkt aus eintreten könnte, [...] daß das Volk angesichts wirtschaftlicher Ausbeutungsmaßnahmen zu dem Ergebnis kommt, daß das jetzige Regime ihnen größere Not bereitet als der Bolschewismus“. Damit befand sich das Ostministerium im Einklang mit der Einschätzung von General Thomas. Ähnlich verhielt es sich mit den Methoden der Ausbeutung. „Außerordentliche Erfolge auf dem Gebiet der Landwirtschaft“ waren nur bei williger Mithilfe der Bauernschaft und einem geordneten Wirtschaftsaufbau zu erwarten. Die Landwirtschaft dürfe nicht, „um augenblicklichen Bedürfnissen Deutschlands [...] zu genügen, völlig desorganisiert werden“. Stattdessen müsse sogar damit gerechnet werden, der Bevölkerung „mit eigenen Vorräten aushelfen zu müssen“. Ebenso wie Thomas rechnete Bräutigam damit, „daß durch die Kriegsmaßnahmen große Verheerungen angerichtet werden, daß die Millio-

⁶⁹⁹ Allgemeine Richtlinien (hrsg. v. Gibbons), S. 258f.

⁷⁰⁰ Rede Rosenbergs vom 20.6.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 622, Nbg.Dok. PS 1058.

⁷⁰¹ Allgemeine Richtlinien (hrsg. v. Gibbons), S. 258.

nenheere auf beiden Seiten die vorgefundenen Vorräte erfassen und vor allem den Viehbestand erheblich reduzieren, endlich auch, daß die Rote Armee bei ihrem Rückzug systematisch die Getreidevorräte, Erdölbestände und Vieh vernichtet, um sie nicht in deutsche Hände fallen zu lassen“. Und unter allen Umständen müsse mit einem Abbrennen der Getreidefelder ebenso gerechnet werden wie mit der Beeinträchtigung der Erntearbeiten aufgrund fehlenden Treibstoffes.⁷⁰³

Da aus politischen Gründen ferner eine unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Völker erforderlich sei, sei vor allem den Balten, Weißruthenen, Ukrainern und den Kauksausvölkern „gegenüber jede Maßnahme ausbeuterischer Natur zu vermeiden“. Hingegen könne eine Erfassung von Vorräten „in einem Umfange, der die Bevölkerung der besetzten Gebiete zur Verzweiflung treibt und Hass gegen Deutschland erzeugt“ günstigstenfalls „eine augenblickliche Erleichterung bringen“. Ein solche – im Sinne von Thomas „destruktive“ – Politik sei aber auf lange Sicht den deutschen Interessen nicht dienlich. Keinesfalls wäre es möglich, die in Berlin kursierenden Zahlen von 7 bis 10 Millionen Tonnen Getreide in dem neu eroberten Gebiet zu erfassen.⁷⁰⁴ Diese Richtlinien wurden jedoch auf Intervention Görings kassiert. Zu groß war der Gegensatz zu Hitler und Göring selbst.⁷⁰⁵

Mit diesen Denkschriften werden kurz vor Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion die wirtschafts- und besatzungspolitischen Erwartungen geäußert. Jede der drei Personen, die sich hier äußerte, stand für ihre Institution, die neben den Befugnissen der militärischen Kommandobehörden ganz bestimmte Kompetenzen innerhalb der deutschen Besatzungsorganisation wahrnehmen sollten und entwickelte dafür eigene Vorstellungen. Sowohl die Vierjahresplanorganisation, das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im OKW und das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete sahen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich bei längerer Kriegsdauer auch in den besetzten Gebieten einstellen mußten.

So setzte man im Vierjahresplan für die wirtschaftliche Behauptung Deutschlands im Kriege auf die Errichtung eines europäischen Großwirtschaftsraumes unter deutscher Vorherrschaft. Sie ging über die Eingliederung abhängiger Gebiete hinaus. Um die Blockadefestigkeit Deutschlands im Kriege aufrecht erhalten zu können, wurde auch auf das Mittel der unmittelbaren Besetzung und wirtschaftlichen Ausnutzung fremden

⁷⁰² Ebd., S. 259.

⁷⁰³ Ebd., S. 260f.

⁷⁰⁴ Ebd., S. 261.

⁷⁰⁵ Piper, S. 537.

Staatsgebietes gesetzt. Denn der deutsche Rohstoff- und Nahrungsmittelbedarf konnte im Kriege nur durch weitgehende Ausbeutung der eroberten Gebiete erzielt werden. Dies sagte Neumann zwar nicht explizit, lag aber in der Logik der Sache. Bei längerer Kriegsdauer sah Neumann allerdings die Gefahr, daß die besetzten Länder insgesamt auf Dauer zu Zuschußgebieten werden würden.

General Thomas erkannte durchaus die nun auf langfristige Ziele angelegte Ausbeutungsstrategie der nationalsozialistischen Führung und sah darin den Grund für den Krieg. Allerdings bezweifelte er eine erfolgreiche Umsetzung dieser Strategie. Vor allem glaubte er nicht, daß der erhoffte wirtschaftliche Gewinn einer Besetzung russischer Gebiete es dem Deutschen Reich ermöglichen würde, den Krieg auf Jahre weiterzuführen. Denn dazu mangelte es selbst den neu zu erobernden Gebieten an wichtigen Ressourcen. Um den Krieg zu gewinnen, würde das nationalsozialistische Regime weiterhin dazu gezwungen sein, alle Ressourcen rücksichtslos einzusetzen – mit entsprechenden verheerenden Folgen. Dagegen hielt es Thomas gemäß seiner theoretischen Maxime für klüger, sich auf einen langen Wirtschaftskrieg einzustellen. Um hierfür die notwendigen Ressourcen zu mobilisieren, sei aber die Mitarbeit auch der Bevölkerung der besetzten Gebiete erforderlich. Deren Verbrauch konnte man unter dieser Voraussetzung nicht übermäßig einschränken, was den kurzfristigen wirtschaftlichen Gewinn in Frage stellen mußte. Die Voraussetzung für die nationalsozialistische Ausbeutungsstrategie war in jedem Fall der schnelle Sieg über die Sowjetunion. Daß ein solcher Blitzkrieg seiner Einschätzung nach nicht gelingen konnte, hatte er im Frühjahr 1941 deutlich gemacht. Damit war auch gleichzeitig der gesamte Feldzug in Frage gestellt.

Das Ostministerium setzte sich mit dieser Frage nur indirekt auseinander. Unterhalb der Positionierung gegen das Großrussentum konzentrierte sich Bräutigam auf die zu besetzenden Gebiete selbst sowie auf die politischen Ziele und eine politische Kriegführung. Allein um die „Sympathien“ der Bevölkerung in bestimmten Gebieten zu gewinnen sei wirtschaftliche Rücksichtnahme erforderlich, weshalb das besetzte Gebiet nicht in seiner Gesamtheit als Ausbeutungsobjekt betrachtet werden könne. Auch hier tritt also klar hervor, daß sich Züge einer langfristig angelegten Strategie radikale Ausbeutungsstrategien insgesamt kontraproduktiv waren. Entsprechend könne der geplante Krieg kein „wirtschaftlicher Raubzug“ sein.

Den mit der Planung der deutschen Besatzungspolitik in der Sowjetunion befassten Ämtern und Behörden des Deutschen Reiches war die Tendenz des Regimes, gegebenenfalls eine radikale Ausbeutungspolitik zu betreiben, absolut geläufig. Die Auffassungen und Einschätzungen darüber waren zwiespältig und wurden keineswegs

durchgängig geteilt. Es gab Übereinstimmungen und Abweichungen. Von einer in sich konsistenten Planung bei der Ausarbeitung einer Strategie für die wirtschaftliche Ausnutzung der Sowjetunion kann deshalb auch nicht gesprochen werden. Zudem zielten die Planungen auf die dauerhafte Besetzung im russischen Raum. Es gab die Konzepte einzelner, wie die des Staatssekretärs Backe, der zudem von Hitler gedeckt wurde. Backes Pläne richteten sich ebenso gegen das großrussische Gebiet, wie sie auf eine flächendeckende Ausbeutung abzielten und mit den Deindustrialisierungsplänen Hitlers übereinstimmten. Sie waren also sowohl politisch bzw. ideologisch als auch wirtschaftlich motiviert. Und es gab die Pläne Rosenbergs, die sich ausschließlich gegen das Großrussentum und Judentum richteten. Politisch gingen sie teilweise mit denen des Ernährungsministeriums konform und waren dabei weniger wirtschaftlich motiviert. Sie deckten sich erst später teilweise mit den Plänen des Reichssicherheitshauptamtes, vor allem Himmlers in seiner Funktion als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“,⁷⁰⁶ der von Staatssekretär Backe erst kurz vor dem Angriff auf die Sowjetunion über die Ernährungsschwierigkeiten und daraus abgeleiteten Konsequenzen informiert worden war.⁷⁰⁷ Die Ziele des Regimes gegenüber dem „Großrussentum“ waren so am eindeutigsten, während Hitler für die Slawen insgesamt nichts übrig hatte. Zu Recht ist daher schon früh von einer Koalition zwischen den wirtschaftlichen Ausbeutern und den Verfechtern einer Kolonisationspolitik im Osten, die einen *unpolitischen Krieg* gegen die Bevölkerung insgesamt führen wollte, gesprochen worden.⁷⁰⁸ Für die höheren Wirtschaftsstäbe ist dabei aber zwischen dem in erster Linie durch Backe und Göring vertretenen Vierjahresplan und dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt zu unterscheiden.⁷⁰⁹ Denn für das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt ist eine konkrete eigenständige Planung am wenigsten erkennbar. Politisch oder ideologisch motivierte Pläne spielten hier keine Rolle. Über den wirtschaftlichen Nutzen gab es Zweifel. Die wirtschaftliche Ausnutzung besetzter Gebiete war für General Thomas eine notwendige Folge der Kriegereignisse, die er akzeptieren konnte. Eine solche Ausnutzung besetzter Gebiete hatte bisher immer stattgefunden. Allerdings war man sich im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt darüber im Klaren, daß eine rücksichtslose

⁷⁰⁶ Der Generalplan Ost (GPO) hatte in diesem Planungsstadium für den Ostfeldzug noch keine Relevanz. Kunz stellt 2005 fest, daß es unklar sei, wann zusätzlich zu den polnischen Gebieten erstmals auch sowjetische Gebiete in den GPO einbezogen wurden. Vgl. Kunz, Krim, S. 55f. Wildt hingegen meint, daß Himmler erst am 24.6.1941 den Auftrag erteilte, die bisherigen Entwürfe zu erweitern. „Der Krieg gegen die Sowjetunion öffnete den Horizont für weit größere Planungen“, Wildt, *Generation*, S. 663-670, bes. S. 664.

⁷⁰⁷ Gerlach, *Morde*, S. 52f.

⁷⁰⁸ Dallin, *Herrschaft*, S. 51.

⁷⁰⁹ Diese Unterscheidung trifft Dallin nicht, vgl. ebd.

Ausschlachtung auf lange Sicht immer kontraproduktiv wirken mußte. Für das Planungsstadium des Feldzuges ist auch nicht erkennbar, daß militärische Zweckrationalität bereits alle „Bedenken“ beiseite gefegt hätte. Welcher Weg letztendlich eingeschlagen werden würde, stand mit dem Angriffstag noch nicht endgültig fest. Hier gibt es zudem eine Parallele zu der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gegen die Juden. Hitler ging zwar sehr weit in der Planung des Vernichtungskrieges – die endgültige Entscheidung über den Genozid an den Juden, der im Osten begann, stand aber mit Beginn des Unternehmens „Barbarossa“ genausowenig fest, wie der bisher von der Forschung behauptete „Hungerplan“ gegen die sowjetische Zivilbevölkerung. Es ist zwar mit Sicherheit anzunehmen, daß sich das nationalsozialistische Regime in der Lage sah, die militärischen Voraussetzungen für die Umsetzung eines solchen Planes zu schaffen. Für die Bewertung aller existierenden „Pläne“ muß aber zwischen den kurz- bis mittel- und auch langfristigen Planungen oder Vorstellungen der mit einer zukünftigen Besatzungspolitik befassten Protagonisten unterschieden werden. Die zeitliche Bezugsebene konnte hier differieren und sollte sich unter der Besatzungsrealität weiter verändern.

E. „Barbarossa“: Die Wirtschaftsführung in den ersten sechs Wochen des Feldzuges

Mit dem Tag des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion waren die Vorbereitungen für die wirtschaftliche Ausbeutung also nicht vollständig abgeschlossen. Auch wenn es nur noch Formsache war, fehlte die offizielle Ermächtigung Hitlers an Göring, mit der dieser – so wie es Hitler im Februar 1941 angekündigt hatte – die komplette Wirtschaftsführung in den neu besetzten Ostgebieten übernehmen konnte. Sie war noch nicht erteilt, so daß Göring nicht einmal die bis Kriegsbeginn fertiggestellte „Grüne Mappe“, das offizielle deutsche Wirtschaftshandbuch für den besetzten Ostraum, unterschrieben hatte. Noch am 26. Juni 1941 – vier Tage nach Eröffnung der Kampfhandlungen – hatte General Thomas eine Unterredung mit Göring, bei der er den Reichsmarschall über die Vorbereitungen und die Gesamtorganisation einschließlich Wirtschaftskarten, Kartothek usw. informierte. Göring versicherte dem General, daß ohne die „Organisation des Wi Rü Amtes“ ein Erfolg des Ostfeldzuges nicht möglich wäre und verlangte dann entsprechende Unterlagen, anhand derer er „den Führer“ in groben Zügen unterrichten könne.¹ Hitler war also über die Organisation als solches noch gar nicht im Bilde. Er hatte im Frühjahr lediglich einige Vorgaben gemacht und sich um die Einzelheiten nicht weiter gekümmert. Dies entsprach auch seinem bis dahin geübten Führungsstil. Göring wird also mit den Unterlagen von Thomas zu Hitler gegangen sein, hat diesen unterrichtet und am 29. Juni 1941 wurde der „Erlaß des Führers über die Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten“ ausgegeben. Nach diesem Erlaß ordnete „der Reichsmarschall Hermann Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan im Rahmen der ihm als solchen zustehenden Befugnisse alle Maßnahmen an, die zur höchstmöglichen Ausnutzung der vorgefundenen Vorräte und Wirtschaftskapazitäten und zum Ausbau der Wirtschaftskräfte zu Gunsten der deutschen Kriegswirtschaft erforderlich sind“. Zu diesem Zweck konnte Göring auch den Dienststellen der Wehrmacht in den besetzten Ostgebieten unmittelbar Weisungen erteilen.² Erst jetzt hatte Göring umfassende Befugnisse. Bis zu diesem Zeitpunkt waren auch weder die Wirtschaftsinspektionen noch -kommandos in besetztes Gebiet nachgezogen worden. Da das Operationsgebiet noch keine ausreichende Tiefe hatte, saßen sie ohnehin bis Anfang Juli in ihren Bereitstellungsorten und unternahmen von dort aus lediglich Erkun-

¹ Chef WiRüAmt, Vortrag beim Reichsmarschall am 26.6.1941, Berlin, den 26.6.1941, BA-MA, RW 19/165.

² „Führer-Erlasse“, Nr. 93, S. 179f. bzw. KTB OKW, Bd. 1, Nr. 63, S. 1019 (auch als Nbg.Dok. EC 207). Vgl. Müller, Scheitern, S. 1118.

dungsreisen in eingenommene Ortschaften und zu den Verbindungsoffizieren bei den Armeen.³

So fand sich der Leiter der Wi In Süd, Generalleutnant Stieler von Heydekampf, erst am 26. Juni mit einem kleinen Stab in Krakau ein. Bemerkenswert ist die Betonung der Aufgabenstellung, die im Kriegstagebuch festgehalten wurde. Aufgabe der Wirtschaftsinspektion Süd sei „die Übernahme der gesamten russischen Wirtschaft auf allen Gebieten mit dem Ziel einer Leistungssteigerung“. Im Folgenden wurde nach Sachgebieten unterschieden. Die Chefgruppe M habe die Aufgabe, „die militärisch wichtigen Betriebe zu übernehmen und durch Ausbau ihrer Kapazität auf Grund wirtschaftlicher Methoden die deutsche Wehrkraft zu steigern“, die Chefgruppe W sollte im besetzten russischen Gebiet alle Betriebe der gewerblichen und allgemeinen Wirtschaft zu übernehmen und wieder in Gang setzen. Besonders wichtig seien die Versorgungsanlagen Gas, Wasser, Elektrizität, da von deren Arbeiten die anderen Betriebe und Fabrikanlagen abhängig wären. Der Chefgruppe La schließlich käme die Aufgabe zu, „den Bodenertrag durch systematische landwirtschaftliche Arbeit zu steigern“. Die russische Landwirtschaft müsse so ausgerichtet werden, daß „größere Getreidemengen“ nach Deutschland ausgeführt werden könnten. „Im Rahmen der Ernährungssicherung des deutschen Volkes kommt daher der Gruppe Landwirtschaft eine besondere Bedeutung zu“.⁴ In knapper Form finden sich hier einige Elemente aus der Grünen Mappe wieder. Doch von den Methoden zur Erreichung dieser Ziele war hier freilich nicht die Rede.

Wie der Reichsmarschall von nun an persönlich immer wieder in die Wirtschaftsführung eingriff, um Wirtschaftsgüter sicherstellen zu lassen, verdeutlicht der Fall Łomża. Dabei ging es Göring in erster Linie um die Sicherstellung der Interessen des Vierjahresplanes. Auf einer Frontreise von Anfang Juli in die kurz zuvor noch sowjetisch besetzten altpolnischen Gebiete, vor allem in die Gegend von Łomża am Narew, glaubte Göring feststellen zu müssen, „daß die Juden in großem Stil plündern“. Hingegen habe er von den eigenen Bergungstrupps nichts gesehen. Dieses „Mißverhältnis“, daß die eigenen Organe gegenüber der einheimischen Bevölkerung – zudem angeblich den Juden – ins Hintertreffen geraten könnten, war Göring eine unmittelbare Beschwerde bei Thomas wert.⁵ Dieser veranlaßte daraufhin über den Wi Stab Ost umgehend die Entsendung eines Offiziers nach Łomża zur Prüfung der Angelegenheit. Desgleichen

³ Chef Wi Stab Ost, 1. Lagebericht (Feldzugsbeginn bis 6.7.1941), vom 12.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

⁴ KTB WiIn Süd vom 9.6.1941-12.1.1942, Eintrag vom 26.6.1941, BA-MA, RW 31/408.

⁵ Wi Stab Ost über OKH Gen. Qu., Aktennotiz über Anruf Reichsmarschall Görings bei General Thomas am 4.7.1941 (gez. Thomas), BA-MA, RW 31/90b. Vgl. auch Müller, Mobilisierung, S. 566.

wies er den Wirtschaftsstab auf Weisung Görings hin an, „unsere Dienststellen [...] beschleunigt in die genommenen Gebiete zu entsenden“.⁶ Göring schaltete sich nach der Bevollmächtigung durch Hitler also unmittelbar in die Wirtschaftsführung ein und übte Druck auf die Dienststellen aus. Noch am selben Tag wurde über die Wirtschaftsinpektion Mitte ein Kriegsverwaltungsbeamter mit zwei weiteren Beamten und einem Dolmetscher nach Łomża entsandt, „um die entsprechenden Feststellungen zu machen und, soweit möglich, für Abhilfe zu sorgen“.⁷ Bereits am nächsten Tag erfolgte die telephonische Meldung: *„Die vom Reichsmarschall gemachte Beobachtung, daß Juden in den Städten plündern, kann unmöglich zutreffen, da die Juden einen ekelerregenden hündischen Eindruck machen und ängstlich sich verkriechen. Daß vielleicht nachts Plünderungen vorkommen können, ist möglich“*.⁸ Diese Wahrnehmung der Juden dürfte zu einem erheblichen Teil mit den antijüdischen Pogromen in Zusammenhang stehen, die zu dieser Zeit von der polnischen Bevölkerung verübt wurden⁹ und in Zusammenhang mit dem seit dem Jahr 2000 diskutierten und von polnischen „Nachbarn“ unter anderem im 20 km nördöstlich von Łomża gelegenen Ort Jedwabne verübten Pogrom vom 10. Juli 1941 stehen.¹⁰ Die „Kenntlichmachung der jüdischen Bevölkerung“, die in Łomża unmittelbar mit Eintreffen der Feldkommandantur am 27. Juni angeordnet wurde,¹¹ hat derartige Vorgänge nur gefördert.

Tatsächlich hatte die Gruppe IV Wi der FK 581 nach ihrem gemeinsamen Eintreffen mit der Kommandantur in Łomża am 27. Juni festgestellt, daß die Stadt bereits „zum größten Teil von der hiesigen Bevölkerung geplündert worden“ war.¹² Von „Juden und Bau-

⁶ Ebd.

⁷ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/554. Siehe auch KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 5.7.1941, NA/T-77/1086/22f.

⁸ Anruf Generalleutnant Musset [Chef der Führungs-Abt. im Wi Stab Ost], 5.7.1941, 9.00 Uhr, BA-MA, RW 31/90b.

⁹ Bekannt sind 31 Pogrome im ehemaligen Ostpolen, Mallmann, Türöffner, S. 446. Zu Pogromen vgl. Musial, Konterrevolutionäre Elemente, S. 172; Musial, Jedwabne, S. 406. Zu Lemberg, Hannes Heer, Lemberg 1941: Die Instrumentalisierung der NKWD-Verbrechen für den Judenmord, in: Wette/ Ueberschär, Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, S. 165-177. In Lettland kam es im Laufe des Juli 1941 in allen Städten zu von deutscher Seite goutierten Pogromen, Zerstörung der Synagogen und der Liquidierung von Juden und Kommunisten, vgl. EM Nr. 40 vom 1.8.1941, Bl. 129.

¹⁰ Für Jedwabne vgl. Jan T. Gross, Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, München 2001; Dmitrów, S. 172-177; Musial, Jedwabne, S. 381ff.; Golczewski, Frank, Der Jedwabne-Diskurs. Bemerkungen im Anschluß an den Artikel von Bogdan Musial, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 50 (2002), S. 412-437.

¹¹ Gruppe IV Wi/ FK 581, KTB, Eintrag vom 27.6.1941, BA-MA, RW 46/516.

¹² Ebd.

ern“ seien in der Hauptsache Lebensmittel gestohlen worden.¹³ Als Göring gemeinsam mit Erich Koch am 4. Juli 1941 nach Łomża und die „Judenstadt Kolno“¹⁴ gefahren war, war ihm dies offenbar berichtet worden. Auch hätte ihm der zuständige Ortskommandant mitgeteilt, von Sicherungstruppen noch nichts gesehen haben zu wollen. Seit Eintreffen der Feldkommandantur arbeiteten jedoch alle Organe „programmatisch“,¹⁵ durch Streifen wurden Haussuchungen vorgenommen, um einen „Teil des Diebesgutes“ wieder herbeizuschaffen.¹⁶ Dies hinderte Göring aber keinesfalls, einzelne Betriebe und Vorratslager gleich für die Luftwaffe zu beschlagnahmen.¹⁷

Ähnlich wurde in der Folge in anderen Orten vorgegangen. Das auf Befehl des Höheren SS- und Polizeiführers beim Berück Mitte am 1.7.1941 in die Gegend von Lomza und wenige Tage später nach Bialystok¹⁸ vorverlegte Pol.Btl. 322 durchsuchte auf ähnliche Weise das Stadtgebiet, vor allem das Judenviertel, von Bialystok gründlich. Dabei „wurden aus den Häusern der Juden und Polen insgesamt 20 Lastkraftwagen voll Beutegut herausgeholt“. Daraus wurde geschlossen, „daß bei weiteren Durchsuchungen in allen Juden- und Polenwohnungen eine Unmenge von gestohlenem Plünderungsgut herausgeholt werden kann“.¹⁹ Deutlich wurde aber auch schon jetzt, daß auch Plünde-

¹³ WiRüAmt/Stab Ia an Chef WiRüAmt Gen.d.Inf. Thomas (zum FS vom 4.7.1941), 9.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

¹⁴ Dmitrów, S. 155f.

¹⁵ Anruf WiStab Ost, Obstlt. Musset, 6.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

¹⁶ WiRüAmt/Stab Ia an Chef WiRüAmt Gen.d.Inf. Thomas (Abschrift von FS vom 4.7.1941), 9.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

¹⁷ Müller, Mobilisierung, S. 566. Gegen das Verhalten von Luftwaffenoffizieren und Ingenieuren protestierten einige IV Wi. Ihnen sollte untersagt werden „sich auf einen persönlichen Auftrag des Reichsmarschalls ohne entsprechenden schriftlichen Ausweis zu berufen“. Desgleichen nahmen trotz der Tätigkeit der Wirtschaftsorganisation Sonderfassungsstäbe des OKH und des Generalluftzeugmeisters Beschlagnahmungen vor, Pz.-AOK 4 /IV Wi (VO OKW/Wi Rü Amt), Br.B.Nr. 225/41geh., Lagebericht Nr. 1 vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Die WiIn Mitte verlangte noch im Oktober eine Änderung der Bestimmungen des ObdL, KTB WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 21.10.-6.11.1941, BA-MA, RW 31/554.

¹⁸ Eine Vorausabteilung der 221. Sich. Div. drang am 27.6.1941 in Bialystok ein. Bei Straßenkämpfen mit versprengten Teilen, Freischärlertrupps und einzelnen Zivilpersonen verlor die Einheit „knapp 100 Mann“. Tags darauf forderte der Kommandeur, Zivilpersonen nur bei Widerstand zu erschießen, dann allerdings umgehend, Sich. Div. 221, KTB Nr. 2, Eintrag vom 27./28.6.1941, BA-MA, RH 26-221/10.

¹⁹ KTB des Pol.Btl. 322 Nr. 1 vom 10.6.1941-26.5.1942 als III./Pol.Rgt. Mitte (Einträge vom 1.-8.7.1941), BArch, Film 56753. Im Rahmen der Aktionen des Polizeibataillons in Bialystok wurden bis zum 17.7.1941 „wegen begangener Plünderungen bzw. Fluchtversuche 105 Zivilisten und Soldaten des russischen Heeres (Gefangene) erschossen“, ebd. (17.7.1941). Nach einem Eintrag vom 8.7.1941 handelte es sich bei den Getöteten fast ausschließlich um Juden. Am 11.7.1941 gab Regimentskommandeur Montua den Befehl Himmlers weiter, alle „als Plünderer überführten männlichen Juden im Alter von 17-45 Jahren sofort standrechtlich zu erschießen“, BArch, Film 56753. Zum Pol.Btl. vgl. Angrick u.a., Polizeibataillon 322, S 331ff.

rungen „in großem Maßstabe wegen des Fehlens von Polizei schwer zu verhindern“ waren.²⁰

Wie in einem Brennglas nimmt der Fall Łomża die allgemeine Entwicklung vorweg und zeigt, daß die deutschen Wirtschaftsdienststellen – nach eigenen Maßstäben – zu spät in ihre Räume kamen. Der verspätete Einsatz der gesamten Organisation hatte aber auch damit zu tun, daß der Hauptteil der Arbeit in den rückwärtigen Heeresgebieten vorgesehen war. Bis diese bei entsprechender Tiefe des Operationsraumes eingerichtet waren, gab es in den Armeegebieten nur die IV Wi bei den Feldkommandaturen, die für eine umfassende Bearbeitung der anfallenden Aufgaben nicht vorgesehen waren und die in erster Linie im Interesse der Truppenversorgung arbeiteten. So wurde für die Heeresgruppe Mitte die Errichtung eines vorläufigen rückwärtigen Heeresgebietes erst für den 3. Juli 1941 in Aussicht genommen;²¹ am 11. Juli wurde das Gebiet auf die Linie Baranowicze – Lida – Wilna erweitert.²² Diese Erweiterungen wurden laufend fortgesetzt.

Für den späten Einsatz war zu Beginn des Krieges auch fehlendes Personal verantwortlich. Vor allem die Landwirtschaftsführer waren noch nicht in dem erforderlichen Umfang eingezogen worden und nicht rechtzeitig vor Ort. Aus dem nur wenig weiter östlich vom Łomża gelegenen Raum Grodno äußerte die 87. Infanterie-Division den „dringenden Wunsch“ nach „Regelung der Bewirtschaftung der Kolchos-Betriebe, die in vielen Dörfern vorhanden sind, und um die sich niemand kümmert“. Verwalter würden sowohl für die Lager, als auch wirtschaftliche und landwirtschaftliche Betriebe benötigt.²³ Die großen landwirtschaftlichen Betriebe waren von ihren Leitern verlassen und nicht arbeitsfähig.²⁴ Entsprechend meldete die Wirtschaftsinspektion Mitte den dringenden Bedarf an Landwirtschaftsführern.²⁵ Ähnlich war es bei der Wi In Süd: Ende Juli hoffte der Leiter der Chefgruppe La, Hans-Joachim Riecke, noch, die Ernte trotz des Mangels an Traktoren, des Fehlens von Brennstoff und des Ausfalls an Pferden ein-

²⁰ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

²¹ Berück Mitte/Ia, Korpsbefehle Nr. 22 und 24 vom 2./5.7.1941, BA-MA, RH 22/224. Sitz des Befehlshabers war zunächst Bialystok.

²² Genaue Angaben im Korpsbefehl Nr. 26 vom 10.7.1941, BA-MA, RH 22/224.

²³ 87. Infanterie-Division, Lagebericht für den Bergungsraum Grodno, o.D., BA-MA, RH 26-87/25. Die Division war hier bereits Anfang Juli eingesetzt. Die Juden – so der Bericht, „sind sehr bescheiden geworden, und versuchen, sich aus den politischen Gegensätzen zwischen Polen und Weißrussen herauszuhalten“.

²⁴ Der IV Wi der 4. Armee wies auf die dringende Entsendung der vorgesehenen Kreis-, Bezirks- und Betriebslandwirtschaftsführer, der MTS-Ingenieure und Obermeister „auf schnellstem Wege“ hin, FS IV Wi AOK – Pz. 4 an Wi Stab Ost, vom 7.7.1941, BA-MA, Wi/ID. 71.

²⁵ „Schnellstes Vorziehen aller La-Betriebsführer usw. dringend notwendig“, KTB WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 13.-20.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

bringen zu können, sofern alle bereits verfügbaren La-Führer der Wi In Süd (mit dem in der Heimat bereitgestelltem Gerät und Maschinen) vor Ort wären.²⁶ In der Mittel-Ukraine erfolgte die Ernte dennoch viel zu spät, weil im Südgebiet die vorgesehenen Landwirtschaftsführer „viel zu lange“ in Lemberg saßen.²⁷

Nachdem Thomas auf Görings Anweisung den verstärkten Einsatz der Dienststellen des Wirtschaftsstabes eingefordert hatte, setzte eine vermehrte Erkundungs- und Reisetätigkeit ein. Dies geschah aber nicht systematisch, sondern war mehr eine Aushilfe für den mangelhaften Einsatz der Organisation. Die Chefgruppe La vermerkte stattdessen Anfang Juli, daß seitens des Wirtschaftsstabes Ost vermehrt Sonderaufträge an die Chefgruppe La gegeben würden und dazu das Personal nicht ausreiche. Da für die nächste Zeit damit gerechnet wurde, daß häufig Einzelaktionen zur Erkundung oder Feststellung der Lage in einzelnen Städten und Gebieten gemacht werden müßten, wurde beschlossen, über das Nachkommando in Berlin weitere Mitarbeiter einzuziehen.²⁸

Bereits in den ersten Tagen des Krieges wurde die deutsche Wahrnehmung in den besetzten Gebieten durch Plünderungen seitens der Bevölkerung geprägt. Das hinterließ den Eindruck, selbst zu spät zu kommen. Dabei war die Wirtschaftsorganisation noch nicht vollständig einsatzbereit, die Landwirtschaftsführer teilweise nicht vor Ort. Antisemitische Einstellungen trugen bereits jetzt dazu bei, die Ursachen für die erste Entwicklung woanders zu suchen. Der Ruf nach mehr Personal, aber auch Sicherungskräften war eine erste Folge dieser Entwicklung.

E.1. Die Ausnutzung des Landes in den ersten Wochen des Krieges

Zur Entlastung der deutschen Ernährungsbilanz sollte sich die Wehrmacht nach den Vorstellungen Backes im dritten Kriegsjahr aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion versorgen. Sofern dazu die Nachschubführung aus dem Reich weitgehend einzuschränken war, muß einmal mehr betont werden, daß Staatssekretär Backe die gesamte Zeit der Besatzung – vor allem nach Abschluß des Feldzuges – im Blick hatte; gleichwohl sollte die Verpflegung bereits während der laufenden Operationen dem Lande entnommen werden. Doch die Planungen des Heeres, die zur Entlastung der Versorgungsführung bei den weiträumigen Operationen die Entnahme von Verpfle-

²⁶ Wi Stab Ost, Chefgr. La, Bericht Nr. 4 vom 28.7.1941, gez. Riecke, BA-MA, RW 31/11.

²⁷ Chef Wi Stab Ost, Rückblick auf den Wi Stab als Organisationsform, vom 30.4.1941, NA/T-77/1086/245.

²⁸ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 2.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

gungsmitteln aus dem besetzten Land vorsahen,²⁹ beruhten auf ganz anderen Voraussetzungen. Sie trugen den logistischen Problemen Rechnung und dienten allein dem Zweck der schnellen Operationsführung. Der Generalquartiermeister forderte zu diesem Zweck von den nachgeordneten Dienststellen eine Ausnutzung nach „wohldurchdachtem Plan“. Zur Vergrößerung der Reichweite der Operationen wurde die Truppe deshalb nachdrücklich angehalten, den Verpflegungsnachschub durch „rücksichtslose Ausnutzung“ des Landes zu reduzieren.³⁰ Unabhängig von der Wirtschaftsorganisation konnten die vorrückenden Armeen in den vordersten Frontbereichen bei der Erfassung relativ selbständig vorgehen. „Die im Gefechtsgebiet und rückwärtigen Armeegebiet vorgefundenen Verpflegungsmittel, Unterkunfts-, Verbrauchsmittel und Bekleidungsgegenstände“ standen zunächst den Intendanten (IV a) „für die Befriedung des Sofortbedarfes der Truppe zu Verfügung“. Über das, was nicht unmittelbar verbraucht wurde, verfügte der IV Wi. Er regelte anschließend die Übergabe an die nachfolgenden Wirtschaftsdienststellen.³¹

Für die Ausnutzung des Landes hatten die Oberquartiermeister der Armeen die Erfassungsstäbe der IV a sowie der Erkundungs- und Bergungstrupps der IV Wi zu gemeinsamen Vorgehen anzuhalten. Die IV a konnten selbständig vorgefundene Vorräte für die Truppenversorgung verwerten, hatten dabei die von ihnen in Anspruch genommenen Mengen und Lager entweder an das Wirtschaftskommando oder den IV Wi zu melden. Den Befehlen nach waren verkehrsgünstige Lager nach Möglichkeit zu schonen, auch durfte Zuchtvieh und Jungvieh nicht abgeschlachtet werden. Im rückwärtigen Heeresgebiet waren die Vorschriften für die Truppe rigider. Hier durften „Lebensmittel jeder Art“ nur über die zuständigen Einrichtungen, den Wirtschaftskommandos oder Feldkommandanturen in Anspruch genommen werden. Lediglich Mühlen und Bäckereien konnten direkt von den Intendanten betrieben werden. Andere Einrichtungen, wie etwa Konservenfabriken und die Fleischverarbeitung, fielen hier in die Zuständigkeit der Wirtschaftskommandos oder der –inspektionen.³² Als Grundlage für die so geplante Arbeitsteilung in der Truppenversorgung sollte die sogenannte Grüne Mappe dienen. Die so organisierte Ausbeutung war letztlich nur von wenigen initiiert und wurde nach

²⁹ Allgemein siehe Gerlach, Morde, S. 253-265.

³⁰ Vgl. oben Abschnitt D.1, hier S. 106. Gen.Kdo. 47. AK (mot)/Abt. Qu., Nr 385/41g.Kdos, Allgemeine Versorgungsanweisungen Nr. 1, vom 14.6.1941, BA-MA, RH 24-47/140.

³¹ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft (Grüne Mappe), BA-MA, RW 31/128, S. 14f.

³² La 63 geh./La b Nr. 23/41geh., An Intendantur ist zu befehlen, [hdsftl.:] 26.5.1941, NA, T-77/1170/905. Für das Generalkommando 47. Korps z.B. wurde am 21.6.1941 ein Erkundungs- und Beuteerfassungstrupp gebildet, der seine Anweisungen vom Quartiermeister des Korps erhielt, 47. Armeekorps, KTB Qu, Eintrag vom 21.6.1941, BA-MA, RH 24-47/139.

einem neueren Urteil insgesamt nur von Teilen der Versorgungstruppen umgesetzt.³³ In der Praxis waren die Wirtschaftsdienststellen jedoch fast überall beteiligt. So war im August 1941 das Schlachtvieh im Bereich der 9. Armee unter Aufsicht der Wi-Organen aufzukaufen und an Sammelplätzen zusammenzutreiben, von den Zahlmeistern zu bezahlen und dann den Korps zuzuweisen.³⁴

Allerdings gingen die Vorstellungen Backes viel weiter. So lag der Schwerpunkt der Gruppe La „grundsätzlich auf der Nutzung des eroberten Raumes für die Verpflegung Großdeutschlands auf Jahre hinaus“. Es ging nicht nur um die „Sicherstellung der völligen Verpflegung der dort operierenden und rückwärtigen Wehrmachtglieder“, sondern auch um die „Erfassung der von der Wehrmacht nicht benötigten Nahrungsmittelüberschüsse, insbesondere Getreide, Ölfrüchte und Vieh, zum Abtransport nach Deutschland“.³⁵ Aufgabe der deutschen landwirtschaftlichen Verwaltungsstellen in den Wirtschaftskommandos und bei den Feldkommandanturen (also den IV Wi) war es zunächst, die in ihrem Gebiet liegenden Lebensmittelvorräte aller Art sicherzustellen. In geeigneten Lagern waren sie vor fremden Zugriff und dem Verderb zu schützen und nach Möglichkeit zentral unterzubringen. Möglicherweise durch Kriegseinwirkung gefährdete Bestände waren bevorzugt der Truppenverpflegung zur Verfügung zu stellen.³⁶ Damit das Personal seiner Organisation auch unverzüglich mit den Vorbereitungen der Verpflegung der Truppen aus dem Land beginnen würde, klärte Backe in internen Dienstanweisungen darüber auf, daß von vornherein mit dem Ausbleiben des Nachschubs zu rechnen sei. Von Anfang an hatten die Truppen daher theoretisch auch die Möglichkeit, ihren Bedarf bei den Feldkommandanturen oder den Wirtschaftskommandos anzumelden und über diese zu beziehen.³⁷

Allerdings sollte sich die Truppe bereits mit Beginn der Offensive auf Einschränkungen bei der Verpflegung einstellen. Dies geschah aus logistischen Gründen. Das 47. Armeekorps (mot) dekretierte: „Ansprüche herabschrauben und auf die lebensnotwendigen Dinge beschränken“.³⁸ Die 11. Armee hatte nach einer Quartiermeisterbesprechung am 16. Juni 1941 bereits im Vorfeld einschneidende Maßnahmen angekündigt.

³³ Hartmann, Verbrecherischer Krieg, S. 40.

³⁴ AOK 9/ O.Qu./ IVa/ IV Wi, Versorgung mit Schlachtvieh aus dem Lande, vom 21.8.1941, NA/T-77/1118/693.

³⁵ Wi Stab Ost, Gruppe La, Sonderweisung La, Anlage zur Dienstanweisung Nr. 1 für den Leiter der Gruppe La bei der Wirtschaftsinspektion vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/458.

³⁶ Wi Stab Ost/Gruppe La, Dienstanweisung Nr. 2 für Wirtschaftskommandos und Feldkommandanturen in Fragen der Erfassung vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/136.

³⁷ Wi Stab Ost/ Gruppe La, Anlage zur Dienstanweisung Nr. 2 für Wi.Kdos und Feldkommandanturen, BA-MA, RW 31/136.

³⁸ Gen.Kdo. 47. AK (mot), B.A. für die Versorgung vom 16.6.1941, BA-MA, RH 24-47/140.

Da ein „voller Nachschub der Verpflegung bei längerer rückwärtiger Verbindung nicht möglich“ sein würde, sei unter anderem die „Erfassung aller Verpflegungsvorräte besonders wichtig“.³⁹ Betrug der Nachschubbedarf einer Division an Mundverpflegung und Hafer allein 60 Tonnen, so verkündete die Armee nun, daß für jede Division nur 40 Tonnen Transportraum insgesamt zur Verfügung stünden. Diese 40 Tonnen schlossen Munition und Betriebsstoff ein. Als Konsequenz ordnete die Armee die Reduzierung des Verpflegungsnachschubes an. Von vornherein entfielen Viehverversorgung, die Pferdefuttermittelversorgung und die Gemüseversorgung. Schon zu Beginn der Operationen stellte die 11. Armee sich auf den Standpunkt: „Der Mann *kann* hungern, *darf* jedoch *nicht verhungern*“.⁴⁰ Auf Seiten der unterstellten 22. Division wurde deshalb gefordert, bereits auf Kompanieebene „das im Nachschub Fehlende durch Beitreibungen aus dem Lande zu ersetzen“. Damit wurde das Verhalten der Truppe ausschlaggebend. Erfassungskommandos der Kompanien wurden ausgeschickt, die Truppe erhielt das Recht, „sich von der vorgefundenen Beute soviel anzueignen, als sie verzehren und auf dem Marsch mit sich führen könne[n]“.⁴¹

Anschaulich läßt sich das Programm in den Verwaltungsanordnungen der 286. Sicherungsdivision nachlesen. Auch hier hieß es, daß zur Entlastung des Nachschubes weitgehend aus dem Land zu leben sei. Die beabsichtigte Entlastung könne allerdings nur eintreten, wenn die nachgeschobene Verpflegung nicht in vollem Umfange empfangen werden müsse. Allerdings war durch die Truppe von Anfang an zu berücksichtigen, daß „*das besetzte Gebiet mit seiner Wirtschaft baldigst auch für die Ernährung und Versorgung des großdeutschen Raumes nutzbar gemacht werden muß und keinesfalls Zuschußgebiet werden darf*“. Ganz besonders gelte dies für Landwirtschaft und Erdölgewinnung. Aus diesem Grunde waren alle „Betriebe, Betriebseinrichtungen und für den Truppenbedarf nicht benötigte Vorräte [...] möglichst zu schonen“. Unbedingt zu vermeiden waren jegliche Vergeudung und sinnlose Zerstörung. Vielmehr soll-

³⁹ Bericht über die Quartiermeisterbesprechung am 16.6.1941, BA-MA, RH 23/63.

⁴⁰ 22. ID, Besprechungspunkte für die Kommandeurbesprechung, Betr.: Verpflegungsnachschub, 19.6.1941, BA-MA, RH 26-22/18. Bei der 18. Armee wurde zu der maßgebenden Besprechung in Zossen am 9.6.1941 festgehalten: „Wegen der Transportlage kann eine Spannung in der alltäglichen Versorgung entstehen, besonders bei einem etwaigen Stocken der Operationen“, Abschnitts-Stab Ostpreußen/Der Chef des Generalstabes, Ia Nr. 588/41g.Kdos.Chefs., Besprechungspunkte Zossen, vom 9.6.1941, BA-MA, RH 20-18/71, Bl. 84ff.

⁴¹ 22. ID, Besprechungspunkte für die Kommandeurbesprechung, Betr.: Verpflegungsnachschub, 19.6.1941, BA-MA, RH 26-22/18. Bereits Ende Juli geriet die Heeresgruppe Süd in eine „Versorgungskrise“. Schuld waren die „kräftezehrende Tiefe des Operationsraumes“ und die schlechten Straßenverhältnisse, Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd/Ia/O.Qu./Bef.St.Süd, Nr. 1748/41g.Kdos, vom 31.7.1941, BA-MA, RH 23/68. Für die Versorgungslage der 11. Armee 1942 vgl. Oldenburg, Ideologie, S. 68-107; Kunz, Krim.

ten die vorhandenen Verpflegungsmittel „planvoll genutzt werden“. Zu diesem Zweck waren aufgefundene „Vorräte [...] unter möglichst genauen Angaben über Lage, Art und Menge derselben sofort der Division (IVa) zu melden.“⁴²

Die Realität sah allerdings anders aus. Obwohl die deutschen Truppen aufgefordert worden waren, „insbesondere Lebens- und Futtermittel, Betriebsstoff und Bekleidungsgegenstände“ zu schonen und sicherzustellen und bei Plünderungen schwerste Strafen angedroht wurden,⁴³ requirierten die Soldaten wahllos und rücksichtslos.⁴⁴ Gegen das eigenmächtige Vorgehen der Soldaten stand das organisierte Beitreiben der Kommandobehörden: Plastisch werden die während des deutschen Vormarsches herrschenden Zustände in einem Bericht von Mitte Juli aus dem Bereich der Heeresgruppe Mitte geschildert. Nach den Panzerdivisionen – so der Bericht – *„die bereits ihre eigenen Erkunderstäbe haben, folgen dann die Panzerarmeen und die in dem Abschnitt eingesetzte 2. und 9. Armee. Da befehlsgemäß der Verbindungsoffizier in erster Linie für den Sofortbedarf der Truppe zu sorgen hat, saugen sich nun erst diese 3 Armeen mit allem voll, was sie noch irgendwie brauchen können. Was dann noch in dieser völlig verarmten Gegend übrig bleibt, und der Verbindungsoffizier dem Wi-Kommando als meldereife Beute übergeben kann, ist nur noch das, was die Truppe beim besten Willen nicht verbrauchen oder mitschleppen konnte, also z.B. einige Wagons Flachs, Roggen oder dergleichen. Keinesfalls ist in dem besuchten Gebiet mit größeren Beständen zu rechnen, welche Deutschland irgendwie nennenswert entlasten könnten.“*⁴⁵ War es dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes am Anfang noch möglich, neben verschiedenen Beutelagern auf die zurückgelassenen Bestände der Armeen zurückzugreifen und so die Verpflegung der Korpstruppen und Divisionen ohne Nachschubforderung sicherzustellen, änderte sich dies in der zweiten Julihälfte, als die 2. und 9. Arme begannen, alle noch vorhandenen Lagerbestände nach vorn abzufahren, schlagartig.⁴⁶

Die deutschen Kommandobehörden traten dem wilden Raubbau ihrer Truppen entschieden entgegen.⁴⁷ So wiesen Einzelanordnungen wie die der 87. Infanterie-Division

⁴² Sich.Div. 286/ Abt. IVa an Ib, Verwaltungswesen, vom 18.6.1941, BA-MA, RH 26-286/16.

⁴³ „Jede Vergeudung und Verschwendung schädigt die Truppe“, Richtlinien für das Verhalten der Truppe in der Sowjetunion, BA-MA, RH 26-22/67.

⁴⁴ EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 141. Am Beispiel einiger Divisionen: Bartov, Eastern Front, S. 129-141.

⁴⁵ [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 116. Vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 294.

⁴⁶ Berück Mitte/Qu., Tätigkeitsbericht Juli 1941, vom 27.7.1941, BA-MA, RH 22/247.

⁴⁷ Hartmann, Verbrecherischer Krieg, S. 13.

- die im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte zur Sicherung eingesetzt war - darauf hin, daß „die vom Krieg heimgesuchten Gebiete“ möglichst bald wieder „Lebensmittel und Güter zur Ausnutzung für das deutsche Heer und für die deutsche Heimat“ produzieren müßten. Die Division sei angewiesen, „aus dem Lande zu leben, um die Verpflegungsmittel aus der Heimat möglichst zu sparen“. Alle im Lande vorhandenen Vorräte müßten daher von der Division planmäßig bewirtschaftet werden. Diese „Planmäßigkeit“ bestand darin, daß Verpflegungsmittel aus dem Lande – der Sache nach völkerrechtskonform – nur auf Befehl der Division entnommen werden dürften. Diese wiederum würden auf die vorgeschriebenen Portionssätze angerechnet. Zusätzlicher Verbrauch, besonders das eigenmächtige Schlachten von Vieh, wurde verboten.⁴⁸ Fragwürdig war jedoch, daß der Bevölkerung das Schlachten ebenfalls untersagt wurde. Ebenso wenig sollte diese auch nichts aus den seitens der Truppe erfaßten Lagern bekommen.⁴⁹

Schon die bis zum 27. Juni 1941 erfaßte wirtschaftliche Beute gab wenig Anlaß zu Optimismus. Zwar wurde überall Beute gemacht und große Teile des Heeres lebten aus dem Lande, die Bestände waren jedoch nicht so umfangreich, daß eine „Versorgung auf lange Sicht möglich“ gewesen wäre.⁵⁰ Im litauischen Kaunas war für die 16. Armee lediglich eine Monatsrate russisches Getreide und eine halbe Monatsrate Fleisch festgestellt worden.⁵¹ Die Vorräte waren von den Russen abtransportiert, die Versorgungslage insgesamt gespannt.⁵² Auch die vorgefundenen Treibstoffvorräte waren für den laufenden Bedarf nicht ausreichend, so daß für einige Armeen trotz allem weiterhin Nachschub aus dem Reich nötig war.⁵³ Bis zu diesem Zeitpunkt meldeten die Armeen allerdings kaum größere Zerstörungen.⁵⁴ Als Einzelercheinung war allerdings Düna- burg nach der Einnahme am 26. Juni nach Brandstiftungen innerhalb weniger Tage abgebrannt und daher auch die Lebensmittelvorräte vernichtet.⁵⁵

⁴⁸ 87. Infanterie-Division, Abt. I a/ I c/ IV a/ IV c/ I b, Befehl vom 8.7.1941, BA-MA, RH 26-87/25.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Meldung VO Wi Rü Amt bei Gen.Qu. vom 27.6.1941, NA/T-77/1086/13. Vgl. Müller, Scheitern, S. 1126; Arnold, Wehrmacht, S. 246.

⁵¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 26./29.6.1941, NA/T-77/1086/11, 15.

⁵² EM Nr. 12 vom 4.7.1941. Das EK 1b meldete, die Vorräte an Fleisch und Mehl reichten in Kowno noch 6 Wochen, EM Nr. 14 vom 6.7.1941.

⁵³ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 3.7.1941, NA/T-77/1086/ 19.

⁵⁴ Ebd. Für Kowno EM Nr. 12 vom 4.7.1941.

⁵⁵ EM Nr. 24 vom 16.7.1941, Bl. 181ff. Aus den noch stehenden Häusern wurden die Juden vertrieben, um Platz für die wohnungslos gewordene nicht-jüdische Bevölkerung zu schaffen. Zu Exekutionen von Juden durch das Einsatzkommando ebd.

Ähnlich negative Erfahrungen sollten die Deutschen aber auch nach der Einnahme Ostgaliziens machen. Hier war zwar nach ersten Meldungen das Erdölgebiet am San östlich Sanok wenig zerstört vorgefunden worden. Doch im Hauptgebiet um Drohobycz und Boryslaw waren alle wertvollen Objekte durch Fachleute gesprengt oder in Brand gesetzt worden. In allen Raffinerien gab es nachhaltige Zerstörungen,⁵⁶ die wertvollsten Bohrungen waren vernagelt oder ebenfalls in Brand gesetzt, ein E-Werk vollkommen zerstört. Das polnische und ukrainische Personal war noch vor Ort, Russen und Juden hingegen geflüchtet. Die Raffinerien östlich Sanok brachten nach der deutschen Besetzung noch ca. 2.000 moto Leistung, allerdings glaubte man, die Raffinerien und Bohrbetriebe im Hauptfördergebiet innerhalb weniger Wochen teilweise wieder in Betrieb nehmen zu können. Insgesamt wurde hier eine Leistung von 70-80% der früheren Verarbeitung erwartet – etwa 12.000 moto,⁵⁷ eventuell 14-15.000 moto.⁵⁸ Die Gesamtleistung des Erdölgebietes Drohobycz betrug nach deutschen Erkenntnissen jedoch ursprünglich 388.000 Tonnen pro Jahr.⁵⁹ Tatsächlich betrug die Monatsproduktion Mitte Juli etwa 16.000 Tonnen.⁶⁰ Exemplarisch wird hier auch das Vorgehen deutscher Stellen gegen Juden deutlich, die allgemein und nach Möglichkeit aus dem Wirtschaftsleben ausgeschlossen werden sollten. Binnen einer Woche – hieß es in Berichten des Wirtschaftsstabes – sei es gelungen, in der Raffinerie in Drohobycz ohne die zuvor „leitenden Juden“ zu arbeiten. Mitte Juli war das Werk ganz „judenfrei“.⁶¹ Doch zurück zu der Ölförderung: für die Treibstoffversorgung der deutschen Armeen war dies jedoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein, denn bereits am 7. Juli meldete der Generalquartiermeister aufgrund der schlechten Wegeverhältnisse in Russland den doppelten Verbrauch an Treibstoff. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden 68.000 Tonnen er-

⁵⁶ EM Nr. 34 vom 26.7.1941, Bl. 57.

⁵⁷ Min. Kdo. Süd, Bericht über die Lage im ostgalizischen Erdölgebiet am 3.7.1941, (Abschrift, Wi Rü Amt), BA-MA, RW 31/89; KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 5.7.1941, NA/T-77/1086/23.

⁵⁸ KTB Wi Rü Amt/Stab, Vortrag F.-Kpt. Griebel beim Amtschef, vom 15.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁵⁹ OKW/Wi Rü Amt, Orientierung über die wehrwirtschaftliche Bedeutung der besetzten russischen Gebiete Nr. 1, vom 5.7.1941, BA-MA, WiID. 70. Die Lagerstätten waren erschöpft, so daß die Produktion in den letzten 25 Jahren um $\frac{3}{4}$ zurückgegangen war, Pahl, Weltkrieg um Rohstoffe, S. 47.

⁶⁰ Wi Stab Ost/Chefgruppe La, Bericht über Dienstreise WiIn Süd mit General Schubert [...], vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11. Für die Ernährung der etwa 4.500 Arbeiter im Erdölgebiet wurden durch die Ausgabe von Gemeinschaftsverpflegung keine Schwierigkeiten erwartet.

⁶¹ Chef Wi Stab Ost, 2. Lagebericht (Wochenbericht vom 6.-12.7.1941), vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11. Vgl. Müller, Scheitern, S. 1170. Zu den Vorgaben Rosenbergs vgl. Abschnitt D.4.3.

beuteten Treibstoff gemeldet, während für die Zeit ab Oktober eine monatlich notwendige Einfuhr von 400.000 Tonnen aus Russland errechnet wurde.⁶²

Im Bereich der 11. Armee, die über Bessarabien über den Dnestr und Bug vorstieß, waren es scheinbar hauptsächlich rumänische Truppen, die sich durch Plünderungen auszeichneten.⁶³ Als das Gebiet zwischen den beiden Flüssen der rumänischen Verwaltung übertragen werden sollte, wies die 11. Armee das OKH darauf hin, daß die „Ausschlachtung“ dieses Gebietes durch die Rumänen „bereits in vollem Gange“ sei.⁶⁴ Aber auch deutsche Einheiten verursachten durch die „vielfach durchgeführten wilden Requisitionen böses Blut“. Die 22. Division stellte klar: „Abgesehen von dem strafbaren Verhalten der Truppe ist dies unverzeihlich im Hinblick auf die Gewinnung des ukrainischen Volkstums. Sind Requisitionen unvermeidlich, so muß nach Vorschrift (Ausweis und Stempel oder Bezahlung) verfahren werden“.⁶⁵

Insgesamt herrschte derselbe Eindruck wie im Bereich Mitte vor. Im Juli ergab eine Sichtung der Beutevorräte durch die Wirtschaftsinspektion Süd, daß „durch schwarze Beschaffung seitens der Truppen und durch Diebstähle der Bevölkerung wesentliche Gütermengen aus den bisherigen Lägern entwendet wurden“.⁶⁶ Im Süden waren es auch ungarische Truppen, die nach Auffassung der Ukrainer „ärger als die Bolschewisten hausten“. Ungarische Einheiten beschlagnahmten alle Lebensmittel, so daß in einzelnen Städten wie Kolomas und Stanislau sowie im Gebirgszug Dolina eine Hungersnot befürchtet wurde.⁶⁷

Die in den ersten Tagen des Feldzuges noch relativ kommoden Verhältnisse für die deutschen Invasoren änderten sich recht schnell. War bis Anfang Juli der Umfang der Zerstörungen und Sabotageakte in den eroberten Räumen noch recht gering, hegte man im Wirtschaftsstab sehr bald die Befürchtung, daß die Rote Armee hier noch umfassendere Maßnahmen vornehmen würde. Denn am 3. Juli hatte Stalin in einer Rundfunkrede zum Partisanenkrieg aufgerufen und gefordert, in den besetzten sowjetischen

⁶² KTB Wi Rü Amt/Stab, Vortrag Chef Ro vom 7.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁶³ EM Nr. 25 vom 17.7.1941, Bl. 203f. Am 15.8.1941 wandte sich Generaloberst Schobert in einem Schreiben an General Antonescu, in dem er das zügellose Verhalten der rumänischen Soldaten anprangerte und warnte, daß dadurch die ukrainische Bevölkerung in Opposition zum Befreier gebracht werde, Armeeeoberbefehlshaber der 11. Armee, Schreiben vom 15.8.1941, BA-MA, RH 23/68. Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord, S. 192ff.

⁶⁴ AOK 11/Q.Qu./Qu.2, Br.B.Nr. 560/41, an OKH/Gen.Qu., vom 26.8.1941, BA-MA, RH 23/68.

⁶⁵ 22. Division/Abt. Ic, Verhalten der Truppe gegenüber der ukrain. Bevölkerung, vom 17.7.1941, BA-MA, RH 26-22/67.

⁶⁶ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 21.7.1941, BA-MA, RW 31/408. Die Wirtschaftsinspektion war am Tag zuvor in Lemberg eingetroffen.

⁶⁷ EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 169, 172.

Gebieten durch Sprengung von Brücken und Straßen, Zerstörung von Nachrichtenverbindungen und Niederbrennung von Wäldern und Lagern für die Wehrmacht unerträgliche Bedingungen zu schaffen. Alles wertvolle Gut sollte, bevor es dem Feind in die Hände fällt, unbedingt vernichtet werden. Dazu zählte das gesamte rollende Material, alle Rohstoffvorräte und jeder Liter Treibstoff. Ohne Rücksicht auf die zurückbleibende Zivilbevölkerung war auch jedes Kilogramm Getreide und jedes Stück Vieh zu vernichten. Die „Politik der verbrannten Erde“ nahm auf diese Weise den Hungertod der eigenen Bevölkerung in Kauf.⁶⁸ General Heinrici quittierte Stalins Aufruf mit der Bemerkung: „Nun geht das Sengen und Brennen wie zu Napoleons Zeit und z.Z. 1915 wieder los“.⁶⁹ Wenige Tage zuvor hatte auch das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu einem Volkskrieg gegen die deutschen Besatzer aufgerufen.⁷⁰ Noch recht verhalten wurden nun im Wirtschaftsstab zu recht mit der „Möglichkeit starker Zunahme“ derartiger Zerstörungen gerechnet. Sollte dieser Fall eintreten, prognostizierte der Wirtschaftsstab Ost für seine Tätigkeit schon jetzt eine stärkere Konzentration auf wichtige Wirtschaftszentren und deren Sicherung.⁷¹

Die negativen Erwartungen wurden sehr bald durch Meldungen der deutschen Armeen bestätigt. Während westlich des Dnjepr die Bestände des Landes den deutschen Truppen die Zuführung von Nachschub zunächst einigermaßen erleichtert hatten, wurde seit Anfang Juli „aufgrund der durch die Sowjet-Regierung angeordneten Maßnahmen“ östlich des Dnjepr kaum mehr mit nennenswerten Beständen gerechnet.⁷² Das „Leben aus dem Lande“ würde also erheblich erschwert werden. Bereits bei der 16. Armee wurde das russische Grenzgebiet (zum Baltikum) „gemäß Stalin-Aufruf weitgehend geräumt und zerstört“ aufgefunden.⁷³ Aus Pleskau wurden „ausgedehnte Zerstörungen“ gemeldet. Abziehende Russen hätten dort systematisch Vorratslager vernichtet, während die Inbrandsetzung von Wohnhäusern von der Zivilbevölkerung verhindert werden konnte. Allein diese Erfahrungen zeigten den deutschen Besatzern, daß für die Siche-

⁶⁸ Die Rede Stalins in den Akten der 4. Panzerdivision, BA-MA, RH 27-4/122; im Auszug ed. in: Der Krieg gegen die Sowjetunion, Dok. Nr. 105, S. 148. Deutscher, Stalin, S. 482f. Vgl. Hoffmann, Kriegführung, S. 866-668.

⁶⁹ Ein deutscher General an der Ostfront. S. 65 (Brief vom 6.7.1941).

⁷⁰ Nach einer am 29. Juni 1941 erlassenen Direktive wurden die Partei und Sowjetorgane der frontnahen Bereiche in allgemeiner Form aufgefordert, alle Kräfte der sowjetischen Bevölkerung zum Kampf gegen die Deutschen zu mobilisieren und einen umfassenden Volkskrieg im Hinterland des Feindes zu organisieren. Vgl. Hoffmann, Kriegführung, S. 848-871.

⁷¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 8.7.1941, NA/T-77/1086/27.

⁷² Pz.-AOK 4 /IV Wi (VO OKW/Wi Rü Amt), Br.B.Nr. 225/41geh., Lagebericht Nr. 1 vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Für die pessimistische Einschätzung Generalfeldmarschall von Kluges vgl. EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 166.

⁷³ FS Wi Stab Ost an OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, vom 17.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

rung von Werken und Lagern beispielsweise in Leningrad weit mehr Sicherungskräfte aufgeboden werden müßten.⁷⁴

In den Kollektivwirtschaften ergab sich zunehmend das Bild, daß das Vieh und die Maschinen und Traktoren verschleppt oder zerstört waren. Zudem waren die Leiter in der Regel geflüchtet. Die Bauern blieben zumeist untätig, warteten auf Anweisungen.⁷⁵ Die deutschen Aufrufe an die Bauern beschränkten sich zunächst darauf, diesen den Fortgang der Arbeit naheulegen, die Ernte einzubringen und die eigenmächtige Aneignung von Kolchosland zu verbieten. Darauf waren die Weisungen des OKW für die Propaganda abgestellt: Landaufteilungen und Zerschlagung der Kollektivbetriebe kämen vorerst nicht in Frage.⁷⁶ Flugblätter kündigten das Kommen landwirtschaftlicher Bevollmächtigter der Deutschen Wehrmacht an, die genaue Anweisungen überbringen würden.⁷⁷

Schwierigkeiten bereitete zu Beginn des Feldzuges die Zusammenarbeit der IV Wi-Organisation – vor allem bei den Feldkommandanturen in den rückwärtigen Armeegebieten – mit der nachfolgenden Wirtschaftsorganisation. Dabei wurde für die Anordnungen des Wirtschaftsstabes Ost wenig Verständnis aufgebracht. Sie seien „truppenfremd“ und mehr „grüner Tisch“.⁷⁸ Auch weiter vorn herrschte Unverständnis. So bestand die Essenz der „Richtlinien für wirtschaftliche Fragen“ beim 47. Korps lediglich darin, die Truppe auf die Vermeidung von unnötigen Zerstörungen in landwirtschaftlichen Betrieben und Verarbeitungsstätten hinzuweisen. Verlangt wurde die Schonung landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, sowie der Lebens- und Futtermittelvorräte. Zwar wurde darauf hingewiesen, daß ein Verstoß gegen diese Forderungen „eine Ver-

⁷⁴ FS Wi Stab Ost an OKW/ Wi Rü Amt, vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

⁷⁵ Für die Ukraine EM Nr. 26 vom 18.7.1941, Bl. 212f. Über das nördliche altrussische Gebiet berichtete die Einsatzgruppe A, daß die Kolchosbauern sich nicht getrauten, „ohne ausdrückliche Weisung eine Wiese abzumähen und Heu einzubringen, EM Nr. 40 vom 1.8.1941, Bl. 128. Für Weißrussland EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 140. Da die Kolchosbauern offenbar keine eigene Initiative ergriffen, sondern auf eine solche von deutscher Seite warteten, empfahl der Einsatzgruppenleiter Nebe die Installierung von Autoritätspersonen, welche die Arbeitsaufnahme anordnen sollten. Für alle Gebiete siehe den Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 1 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR [...], vom 31.7.1941, ed. in: Die Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 112-133, hier S. 121ff. Demnach lehnten in der Ukraine die Bauern die Weiterarbeit mit der Begründung ab, sie wüßten nicht, wer ihnen die Arbeit bezahlt.

⁷⁶ OKW/WFSt/WPr. 144/41, Weisungen für die Handhabung der Propaganda im Falle Barbarossa, Juni 1941, in: IMT, Bd. 34, S. 191-195, Nbg.Dok. EC 26. Vgl. Dallin, Herrschaft, S. 336.

⁷⁷ WiIn Mitte, Chefgr. La, Flugblatt „Bauern“, o.D.

⁷⁸ [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 117.

sündigung an der deutschen Ernährungswirtschaft“ wäre,⁷⁹ doch unterm Strich war die Truppe „viel zu wenig“ über die Tätigkeit der Wirtschaftsdienststellen unterrichtet.⁸⁰

Zwischen den vorrückenden deutschen Truppen, maßgeblich den Panzerspitzen und motorisierten Teilen einerseits und der aufschließenden Infanterie andererseits entstanden erhebliche Lücken, in denen das eroberte Gebiet nahezu ohne Kontrolle war. Die deutsche Wirtschaftsverwaltung, die in erster Linie auf die rückwärtigen Strukturen der Besatzungsorganisation hin ausgelegt war, kam infolgedessen zu spät in diese Räume. In dieser kurzen Zeit war es der Bevölkerung möglich, eigenmächtig zu plündern und sich Wirtschaftsgüter anzueignen.⁸¹ In einzelnen Ortschaften waren zum Teil sämtliche Läden geplündert worden. Generalstabschef Halder registrierte Anfang Juli ein damit zusammenhängendes Problem: „Die Eigenart unserer Fechtweise hat weitgehende Unsicherheit des rückwärtigen Gebietes durch abgesprengte Feindteile zur Folge. Die Sicherungsdivisionen allein genügen nicht für die großen Räume. Wir müssen von der fechtenden Truppe einzelne Div. dafür ausgeben“.⁸² Bei der zunehmenden Weite des eroberten Gebietes wurde den Fachleuten im Wirtschaftsstab bewußt, daß ihre Kontrollmöglichkeiten eher geringer wurden. Daher wurde eher mit einer Zunahme der Plünderungen gerechnet. Der „schnellere Zugriff“ war kaum durch die Einrichtung der IV Wi Organisation bei den Armeen zu gewährleisten, da die IV Wi nur Feststellungen machen konnten und rasch wieder den Standort wechselten.⁸³ Zurückgelassene Beute wurde nicht gesichert, da die Sicherungsdivisionen mit anderen Aufgaben überlastet wären und Personal unmöglich abgeben könnten.⁸⁴ Zudem hätten „weder die kämpfende Truppe, noch die VO/OKW/Wi Rü Amt bei den AOKs, noch die IV Wi der Feldkommandanturen des rückwärtigen Armeegebietes [...] offenbar die Zeit, alles Vorgefundene richtig zu melden“. Die „Autorität der Wirtschaftsinspektion“ konnte nach Auffassung der Zentrale „gar nicht früh genug“ eingeschaltet“ werden [...], um die Vorarbeit der VO/OKW Wi Rü Amt bei den Armeen und den Gruppen IV Wi bei den Feld-

⁷⁹ 47. Armeekorps, KTB Qu, Eintrag vom 21.6.1941, BA-MA, RH 24-47/139.

⁸⁰ Außenstelle OKH/Gen.Qu./Vers.Bezirk Dnjepr/ Der Kommandeur, Änderung im Einsatz der Wirtschaftsdienststellen, vom 20.2.1942, BA-MA, RH 3/394, Bl. 78-81.

⁸¹ Vgl. etwa KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 8.7.1941, NA/T-77/1086/ 28: KTB Chefgruppe La, Bericht von KVVCh Küper vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

⁸² Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. S. 32 (1.7.1941). Es handelte sich um die 87. und 162. Infanterie-Division, Berück Mitte, Korpsbefehl Nr. 23 vom 2.7.1941, BA-MA, RH 22/224. Später kam die 252. ID hinzu. Korpsbefehl vom 13.7.1941, ebd. Hintergünde bei Klink, Die Operationsführung, S. 497; Howell, Soviet Partisan Movement, S. 42-60.

⁸³ Chef Wi Stab Ost, Erkundungsergebnis einer FK des rückwärtigen Armeegebietes, vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

⁸⁴ [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 118.

kommandanturen bei dem schnellen Vormarschtempo der Truppe auszuwerten.⁸⁵ Dessen ungeachtet befanden sich die Wirtschaftskommandos der Wi In Süd Ende Juli noch nicht im Operationsgebiet,⁸⁶ während das rückwärtige Heeresgebiet Süd bereits am 9. Juli 1941 gebildet worden war.

Schon früh zeigte sich also, daß die Sicherungsorgane des Heeres für eine flächendeckende Überwachung nicht genügten. Zunehmend wurde versucht, Betriebsleiter, Bürgermeister und einen von diesen zu bildenden Selbstschutz aus Einwohnern für die Bewachung von Scheunen und Kolchosen einzusetzen.⁸⁷ Resigniert wurde konstatiert, daß ein erfolgreicher Einsatz der Landwirtschaftsführer nur dort gewährleistet sei, wo Orts- und Feldkommandanturen sowie Sicherungstrupps vorhanden wären.⁸⁸ *„Im gesamten Operationsgebiet ist die Bewachung von Beutegut aus Mangel an Kräften ein ernstes Problem geworden, auch wenn Selbstschutz der Bevölkerung eingesetzt wird. Die Vorräte müssen gleich nach Erkundung laufend bewacht werden, da sonst Plünderungen vorkommen. Ortskommandanturen und Sicherungsdivisionen sind wegen Kräftemangel und großer Ausdehnung des Gebietes nicht in der Lage, ausreichend zu bewachen“.*⁸⁹ Diese Erfahrungen waren zwar nicht neu, erreichten im Ostfeldzug aber ungekannte Dimensionen. Bereits während des Frankreichfeldzuges hatte sich gezeigt, daß eingenommene größere Ortschaften umgehend mit Kommandanturen zu besetzen waren, um die Vorräte sicherzustellen und Plünderungen zu verhüten.⁹⁰ Im Osten hingegen blieb das Problem der mangelnden Sicherung konstant, die beschriebenen Eindrücke wurden auch später immer wieder bestätigt.⁹¹

Um die Vorarbeiten der IV Wi bei den FK besser auswerten zu können, erinnerte der Chef des Wirtschaftsstabes Ost am 16. Juli daran, daß es sich als praktisch erwiesen habe, wenn sich die Wirtschaftsinspektionen frühzeitig durch persönliche Rücksprache

⁸⁵ Chef Wi Stab Ost, Erkundungsergebnis vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/90b; Chef Wi Stab Ost, Erfahrungen vom 22.6.-2.7.1941, vom 6.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

⁸⁶ KTB WiIn Süd, Eintrag vom 31.7.1941, BA-MA, RW 31/408. Zum Schutz der ukrainischen Industrien leistete die Rote Armee im Süden nachhaltigen Widerstand, Klink, Die Operationsführung, S. 559ff.

⁸⁷ AOK 9/Ic/ Qu. 2, Schutz der eingebrachten Ernte, vom 16.8.1941, NA/T-77/1118/714. Bewachungskräfte der Armee stünden nicht zur Verfügung.

⁸⁸ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 8.7.1941, NA/T-77/1086/28.

⁸⁹ Ebd., Bl. 29.

⁹⁰ KTB Korück 560, Erfahrungen in der ersten Periode des Kriegseinsatzes, BA-MA, RH 23/163. Für Plünderung durch eigene Truppen nach Einnahme von Verdun vgl. AOK 16/Oberbefehlshaber, Betr.: Besetzung größerer Städte, vom 17.6.1941, BA-MA, RH 23/293.

⁹¹ Im August 1941 sah sich der Korück 553 außerstande, den Sonderführern Wachmannschaften zur Verfügung zu stellen, Korück 553/Qu., Tgb.Nr. 2487, Abstellung von Kräften für Wi-Kdo., vom 14.8.1941, BA-MA, RH 23/75.

in die Arbeit der Gruppen IV Wi aller Feldkommandanturen einschalten.⁹² Dennoch dauerte es, bis sich die „Autorität“ der Zentrale durchgesetzt hatte. Ende Juli berichtete der VO/ IV Wi/ Wi Rü Amt bei der 2. Armee, daß die IV Wi bei den Feldkommandanturen „scheinbar nicht restlos über ihre Aufgaben orientiert“ seien. So war festgestellt worden, daß ein IV Wi aus erbeuteten Beständen an die Truppe tagelang ausgegeben hatte. Erst durch Eingreifen der Armee konnte dieses Verfahren abgestellt werden.⁹³

General Thomas sah die Verantwortung für das Defizit für die schlechte Zusammenarbeit bei dem Wirtschaftsstab und den Inspektionen. In einem Schreiben vom 31. Juli orientierte er den Wirtschaftsstab Ost darüber, daß es seinem Eindruck nach bisher nicht gelungen sei, die IV Wi bei den Feldkommandanturen oder anderen Dienststellen in die Arbeit der Wirtschaftsinspektionen einzubinden.⁹⁴ Der Fehler liege dabei im Wirtschaftsstab Ost. Denn – so Thomas – die IV Wi bei den Feldkommandanturen seien „gar nicht über den Einsatz von Wirtschaftskommandos unterrichtet“ gewesen.⁹⁵ Aber auch dort, wo sie bekannt gewesen wären, habe es keine Verbindungen gegeben und „fast überall fehlten den IV Wi Richtlinien für ihre Tätigkeit“. Insofern wäre es Hauptaufgabe der Wirtschaftsinspektionen, „dafür zu sorgen, daß organisatorisch die Zusammenarbeit aller Dienststellen, die mit wehrwirtschaftlichen Fragen zu tun“ hätten, ordnungsgemäß gesteuert werde. Zu diesem Zweck sei nunmehr „eine feste und klare Führung auf wehrwirtschaftlichem Gebiet“ sicherzustellen. Klare Richtlinien würden dazu beitragen, daß „die Einheitlichkeit in der Gesamtorganisation“ gewahrt wird.⁹⁶ Diese Intervention des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes zeigt, daß Thomas seine eigentliche Aufgabe nicht in der Führung des Wirtschaftsstabes selbst sah oder sehen konnte. Denn der Wirtschaftsstab arbeitete nach seiner Aufstellung unter General Schubert eigenständig, während die allgemeinen Weisungen vom Wirtschaftsführungsstab kamen. Die Intervention erfolgte, weil hier eine Führungsschwäche des Wirtschaftsstabes erkannt wurde, die es bei der Entwicklung der Lage in den eroberten Gebieten drin-

⁹² KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

⁹³ AOK 2/VO/Wi Rü Amt an Wi Stab Ost bei OKH/Gen.Qu., Bericht Nr. 33, vom 29.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

⁹⁴ In einer Besprechungsnotiz für den 31.7.1941 wurde dazu festgehalten: „Gegenseitige Verbindungsaufnahme zwischen den einzelnen Dienststellen, z.B. zwischen IV Wi der Feldkommandanturen und WiKdo oder Außenstellen ist noch unzureichend“, Stab Ia, Fragen für Inspekteur- bzw. Staatssekretärbesprechung, vom 31.7.1941, BA-MA, RW 19/746, Bl. 25-28.

⁹⁵ Dieser Hinweis bestätigt, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt bei seiner Vorbereitung der Wirtschaftsorganisation für den Ostfeldzug zunächst lediglich auf die bereits bestehenden Strukturen der VO-Organisation für das Operationsgebiet zurückgriff. (vgl.oben Abschnitt C.2). Über die später erweiterte Organisation waren dann nicht alle nachgeordneten Stellen unterrichtet.

⁹⁶ Der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes an Wi Stab Ost, WiIn Nord, WiIn Süd, WiIn Mitte, vom 31.7.1941 (gez. Thomas), BA-MA, RW 31/97.

gend abzustellen galt. Lediglich die VO-Organisation bei den Armeen unterstand dem Wi Rü Amt direkt, und dies auch nur auf rüstungswirtschaftlichem Gebiet.⁹⁷ Die in die Wirtschaftsorganisation eingebetteten anderen Fachgruppen besaßen dabei eine weitgehende Autonomie. Der Wirtschaftsstab Ost selbst war schließlich geschaffen worden als Ausführungsorgan des Wirtschaftsführungsstabes. Die Verbindung zum Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt hielt er nur deshalb, weil hierüber die materielle und personelle Ersatzgestellung lief und die Gesamtorganisation über das Wi Rü Amt einsatzmäßig militärisch gesteuert wurde. Denn nach wie vor waren die für den Einsatz im Osten vom Wi Rü Amt aufgestellten Dienststellen „als nachgeordnete Dienststellen des OKW Teile des Feldheeres“.⁹⁸ Das Führungspersonal bestand aus militärischen Fachleuten. Dies bot für das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt einen entscheidenden Vorteil: man war über die Vorgänge im Osten informiert. An das Wi Rü Amt gingen die regelmäßig zu erstellenden zusammengefassten Berichte des Wirtschaftsstabes Ost. Diese Berichte dienten auch gleichzeitig „der Unterrichtung der obersten Führung über die wirtschaftliche Lage im Operationsgebiet und die erfaßte Beute“, das Wi Rü Amt war somit gleichzeitig auch ein Mittler zwischen den Einheiten vor Ort und der „Obersten Führung“. Entsprechend wollte Thomas u.a. stets unterrichtet sein über die Haltung der Bevölkerung, den Stand der Befriedung des Gebietes, über die Zerstörungen im besetzten Gebiet und den Möglichkeiten zu ihrer Wiederherstellung, aber auch über die „Ernährungslage der Bevölkerung“, der „Truppenversorgung“ und des „Überschusses für die Heimat“.⁹⁹

Die Versorgung aus dem Lande funktionierte ohnehin schon nicht mehr nach dem „wohl durchdachten Plan“, wie der Generalquartiermeister des Heeres sie sich vorgestellt hatte. Insgesamt war im Wirtschaftsstab Ost bereits Anfang Juli klar, daß das eroberte Land bereits durch die Truppe selbst zu stark in Anspruch genommen wurde. Auch nähme die Beschlagnahme von Betrieben überhand. Über den Wirtschaftsführungsstab hoffte man nun stärkeren Einfluß auf den Generalquartiermeister nehmen zu

⁹⁷ Schubert bemerkte dazu, daß die Übergabe der von den VO des Wi Rü Amtes geleisteten Arbeit auf die nachfolgenden Organe (IV Wi bei FK und WiKdo) nur dann gewährleistet war, „wenn diese sich dicht heran hielten. Denn der genannte VO hat den Blick nach vorn und all seine Sorge gilt der Truppe, er hat nicht viel Zeit auch an die Vierjahresplanbelange zu denken“, Chef Wi Stab Ost, Rückblick auf den Wi Stab als Organisationsform, vom 30.4.1941, NA/T-77/1086/245.

⁹⁸ [Wi Rü Amt]/ Stab II g, Notiz für Stab Ia und Stab Org., vom 29.7.1941, BA-MA, RW 19/746, Bl. 36.

⁹⁹ [Wi Rü Amt], General Thomas an den Chef Wi Stab Ost, vom 18.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Des weiteren hatte der Chef Wi Stab Ost über die Lage der gewerblichen Wirtschaft, den Stand des Einsatzes der Wirtschaftsorganisation Ost und über die Beute an Roh- und Treibstoffen wöchentlich zu berichten.

können.¹⁰⁰ Gleichzeitig sah man sich gezwungen, über den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes gegen die „rücksichtslose[r] Requirierung der Truppe auf dem Lande“ bei der Heeresgruppe zu protestieren.¹⁰¹ Frühzeitig wurde registriert, daß „das Vertrauen der russischen Bevölkerung [...] durch widerrechtliches Eingreifen und Plünderung der durchziehenden Truppen“ beeinträchtigt würde.¹⁰² Bei der 4. Panzerarmee und 9. Armee wurde das Verhalten der eigenen Truppen kritisiert: „Aus eiligem Suchen nach einem bestimmten Gegenstand entsteht hemmungsloses Plündern, zumal seitens der Zivilbevölkerung vorgeplündert wurde. Es fehlt völlig der Sinn dafür, daß nicht sofort benötigtes Gut geschont wird. Der Zerstörungstrieb wird immer offensichtlicher“.¹⁰³ Bei verschiedenen Truppen wurde festgestellt, daß diese „oft sinnlos die Viehbestände des Landes abschlachten“. Meist würden dabei „nur die besten Teile“ verwertet, das übrige liegengelassen. Obwohl schlachtreifes Vieh ausreichend vorhanden sei, würden sogar tragende Tiere und auch Milchkühe geschlachtet. Solcherart „eingerissene Mißstände“ könnten nicht mehr länger geduldet werden. Statt die Heimat zu entlasten, würde dadurch nur die Ernährungslage der Heimat weiter verschärft werden.¹⁰⁴ Etwas tiefer im Hinterland waren die Probleme anders gelagert. Der Quartiermeister des Befehlshabers im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte urteilte. „Der an sich laufend vorgesehene Verpflegungszuschuß aus dem Lande durch die Tätigkeit der Organe der Wirtschaftsinspektion“ habe deshalb nicht funktioniert, weil „das für die Wirtschaftsinspektion vorgesehene Personal größtenteils ausblieb“.¹⁰⁵

Sobald die ersten deutschen Truppen durchgezogen waren, wurden für die weitere Nachschubführung hinter der Front die zentralen Versorgungsbezirke eingerichtet. Sie übernahmen die Versorgungsführung ihrer jeweiligen Heeresgruppen. Geleitet wurden diese Bezirke von sogenannten Befehlsstellen des Generalquartiermeister (OKH/Gen.Qu.-Befehlsstelle). Zu ihren Aufgaben gehörte Nachschub und Abschub aller Versorgungsgüter (auch Waffen, Gerät, Treibstoffe und Munition), wozu sie auch

¹⁰⁰ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 8.7.1941, NA/T-77/1086/ 27.

¹⁰¹ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

¹⁰² Kriegswirtschaftskommando Minsk, Lage- und Tätigkeitsbericht über den Einsatz in Sluzk, vom 13.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

¹⁰³ Pz.-AOK 4 /IV Wi (VO OKW/Wi Rü Amt), Br.B.Nr. 225/41geh., Lagebericht Nr. 1 vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Entsprechend der Befehl des Oberbefehlshabers der 9. Armee (Abschrift) vom 17.7.1941, gez. Strauß, NA/T-77/1118/890f.

¹⁰⁴ Sich.Div. 286/Abt. IVa an Ib, Verwaltungswesen, vom 13.7.1941, BA-MA, RH 26-286/16. Wortgleich in einem Auszug aus den Bes. Anord. f. d. Vers. Nr. 24 der Panzergruppe 2 vom 14.7.1941, BA-MA, RH 24-47/141. Ähnlich Korück 585/ IVa, TB vom 18.6.1941-31.1.1942, BA-MA, RH 23/330: Viele Soldaten hätten vom Schlachten und der Fleischverwertung keine Ahnung.

¹⁰⁵ Berück Mitte/Qu, Tätigkeitsbericht Juli 1941, vom 27.7.1941, BA-MA, RH 22/247.

über die notwendigen Arbeitskräfte und Kolonnen, Lager und Instandsetzungseinrichtungen verfügten.¹⁰⁶ Hier liefen die Anforderungen aller Armeen, Divisionen und sonstigen militärischen Dienststellen ein. Die Versorgungsbezirke fungierten somit als Umschlagplatz sowohl für die nachgeschobenen Güter als auch der aus dem besetzten Gebiet bezogenen Wirtschaftsgüter, maßgeblich der Verpflegungsmittel für die Truppe. Letztere waren von den deutschen Wirtschaftsdienststellen vor Ort aufzubringen und anzuliefern.¹⁰⁷ Zu diesem Zweck hatten die Wirtschaftsinspektionen „in allen Fragen der Sofortversorgung der Truppe aus dem Lande“ mit den Versorgungsbezirken Verbindung zu halten.¹⁰⁸ Das Wirtschaftskommando Riga dokumentierte in diesem Sinne, daß „den Bestimmungen entsprechend [...] die landwirtschaftlichen Produkte des Landes weitgehend für die Verpflegung der Truppe, über den Versorgungsbezirk Nord, zur Verfügung gestellt“ worden seien. Darüberhinaus hätten „erhebliche Mengen aus dem lettischen Überschußgebiet [...] in die Heimat abgeführt werden“ können. Dabei wurde der Zivilbevölkerung wurde „lediglich die erforderliche Mindestmenge zugestanden“.¹⁰⁹ Die Personalstärke der Heeresgruppe Mitte schwankte, betrug aber zeitweise bis zu zwei Millionen Mann.¹¹⁰ Ende Juli 1941 umfasste das Gebiet des Versorgungsbezirkes Dnjepr (Mitte) ungefähr den Raum Smolensk – Vitebsk – Moledeczno – Minsk – Bobruisk.¹¹¹ Für die Sicherstellung der Versorgung der Truppe kamen daher „alle in diesen Gebieten liegenden IV Wi's der Feldkommandanturen und eingesetzten deutschen Landwirte [...] in Frage“. Das Ende Juli über den IV Wi des Versorgungsbezirkes¹¹² festgelegte Lieferungsoll wurde auf zweierlei Weise begründet. Einerseits handele es

¹⁰⁶ Eckstein, Tätigkeit, S. 283f. Für die als Versorgungsbezirke eingesetzten Quartiermeisterstellen setzte der Generalquartiermeister des Heeres Offiziere seines Vertrauens ein. Den Versorgungsbezirk Süd übernahm Oberst i.G. Weinknecht, Mitte: Major i.G. Otto Eckstein und Nord: Major i.G. Alfred Toppe. Diese O.Qu.-Stäbe wurden von Wagner selbst geführt; erst 1943 wurden sie direkt den Heeresgruppen unterstellt, ebd.

¹⁰⁷ Die Ausnutzung des Landes für die Versorgungsbezirke findet z.B. bei Eckstein, Tätigkeit keine Erwähnung.

¹⁰⁸ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), S. 16.

¹⁰⁹ Wi Kdo Riga, Wirtschaftsaufbau durch das Wirtschaftskommando Riga im August 1941, Riga, 1.9.1941, BArch, R 92/892.

¹¹⁰ KTB IV Wi Versorgungsbezirk Dnjepr Nr. 1, Eintrag vom 3.12.1941, BA-MA, RH 3/394.

¹¹¹ Versorgungsbezirk Dnjepr/ IV Wi an Wirtschaftskommando Mitte, Minsk, Versorgung der Truppe aus dem Lande, Bezug: Besprechung vom 28.7.u. 30.7.1941, o.D., BA-MA, RH 3/394, Bl. 8ff. Mit den Vorarbeiten zur Errichtung des Versorgungsbezirkes wurde am 8.7.1941 in Minsk begonnen, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 8.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

¹¹² Der Vorschlag zur Einrichtung der Gruppen IV Wi bei den Kommandeuren der Versorgungsbezirke erfolgte Ende Juni durch den Generalquartiermeister, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 26.6.1941, NA/T-77/1086/11, 13. Nach den KTB der IV Wi scheinen diese nicht vor Mitte Juli 1941 eingerichtet worden zu sein. Für den Versorgungsbezirk Süd siehe BA-MA, RH 3/393, für Mitte ebd., RH 3/394.

sich hier um „Forderungen zur Erhaltung der Kampfkraft der Truppe“, andererseits wurde versucht, den „schon an und für sich erfolgten Raubbau“ einzudämmen.¹¹³ Denn die Truppe betrachtete „die vorgefundenen Bestände und Vorräte nur als Zusatz und nicht als ausschlaggebend für die Selbstverpflegung“ und betreibe daher Raubbau. Auf diese Weise wäre bereits ein „unermeßlicher, nicht wieder gut zu machender Schaden entstanden“.¹¹⁴ Das Ziel blieb eine möglichst effiziente und geregelte wirtschaftliche Ausnutzung – und daher eine Beseitigung der bis dahin eingetretenen Mißstände.¹¹⁵

Das Verhältnis der IV Wi der Versorgungsbezirke zur Wirtschaftsorganisation war nicht konfliktfrei. Laut Dienstanweisung vertrat der IV Wi die Anforderungen des Versorgungsbezirkes hinsichtlich der Versorgung der Truppe gegenüber den Wirtschaftsdienststellen.¹¹⁶ Er befasste sich also nicht mit der Erkundung und Erfassung des besetzten Landes, wie dies die anderen Wirtschaftsdienststellen taten, sondern übernahm von diesen die erkundeten Wirtschaftsgüter. Um den Anforderungen der Truppe nachkommen zu können, stellte der Versorgungsbezirk also die Bedingungen und mußte sich gegenüber den übrigen Wirtschaftsdienststellen durchsetzen - auch gegenüber der dem IV Wi fachlich vorgesetzten Wirtschaftsinspektion Mitte.¹¹⁷ Als problematisch wurde es dabei angesehen, daß eine Befehlsgewalt des IV Wi des Versorgungsbezirks nicht existierte, die Wirtschaftsdienststellen also „immer nur gebeten werden“ konnten.¹¹⁸ Um den Lieferungswünschen Nachdruck zu verleihen, wurde deshalb ausdrücklich auf die gewünschte Entlastung der Heimat und der Nachschubwege verwiesen. Dies wäre die „vornehmliche[n] Forderung des Führers und der Heimat“.¹¹⁹

¹¹³ Versorgungsbezirk Dnjepr/ IV Wi an Wirtschaftskommando Mitte, Besprechung vom 28.7.u. 30.7.1941, o.D., BA-MA, RH 3/394, Bl. 8ff.

¹¹⁴ KTB Nr. 1 des IV Wi Versorgungsbezirk Dnjepr, Eintrag vom 1.8.1941, BA-MA, RH 3/394.

¹¹⁵ Ebd. Gerlach, Morde, S. 260, folgert, daß nur eine bestimmte Gruppe ranghoher Offizier und Wirtschaftsfunktionäre begriff, daß die Plünderungen das landwirtschaftliche Ausbeutungsprogramm gefährdeten.

¹¹⁶ Dienstanweisung für den Leiter einer Gruppe IV Wi bei einem Versorgungsbezirk, BA-MA, RH 3/394, Bl. 29. Der IV Wi war fachlich der Wirtschaftsinspektion, militärisch dem Kommandeur des Versorgungsbezirks unterstellt.

¹¹⁷ Vgl. den Bericht des Kommandeurs des Versorgungsbezirks vom 20.2.1942, BA-MA, RH 3/394, Bl. 78-81. Vor allem dem Sektor Landwirtschaft wurde der Vorwurf gemacht, daß er „nicht genügend Verständnis für die Dringlichkeit der Versorgung der Truppe“ gehabt hätte, siehe die Rechtfertigung der Wi In Mitte, Chef/Fü/M, Bemerkungen zum KTB des IV Wi Vers.-Bez. Dnjepr vom 5.6.1942, BA-MA, RH 3/394. Der Inspekteur der Wi In Mitte stellte Krause Im Januar 1942 zur Rede und erinnerte diesen, daß er nicht gegen die Inspektion, sondern für diese zu arbeiten hätte, KTB Wi In Mitt, Eintrag vom 8.1.1942, BA-MA, RW 31/555.

¹¹⁸ KTB Nr. 1 des IV Wi Versorgungsbezirk Dnjepr, Eintrag vom 1.8.1941, BA-MA, RH 3/394.

¹¹⁹ [...] Intendant an das Wirtschaftskommando Minsk, Betr. Sicherstellung der Versorgung der Truppe aus dem Lande, [August 1941], BA-MA, RH 3/394, Bl. 22f. In einem Schreiben vom 31.8.1941 wurde für die Erfüllung des vereinbarten Lieferungssolls auf den „gegebene[n]

Da die Versorgungsbezirke ursprünglich als reine Nachschubeinrichtungen gedacht und in die Landesausnutzung nicht einbezogen waren, wurde zu der Rolle des IV Wi beim Versorgungsbezirk Dnjepr später berichtet, daß zu Beginn des Feldzuges vor allem bei der Heeresgruppe Mitte der Apparat des Berück nicht rasch genug nachfolgen können. Hierdurch wären erhebliche Schwierigkeiten in der Versorgung der Truppe mit Fleisch aus dem Lande eingetreten, weshalb sich die Heeresgruppe gezwungen gesehen habe, den vorgeschobenen Versorgungsbezirk Dnjepr in die Vieherfassung einzuschalten. Infolgedessen habe der außerordentlich rührige IV Wi des Versorgungsbezirkes,¹²⁰ Hauptmann Krause, „die Erfassung so ausgezeichnet aufgezogen, daß seine Organisation auch nach dem Aufschließen des Berück Mitte nicht mehr auszuschalten“ gewesen wäre. Deshalb habe der Versorgungsbezirk Dnjepr auch weiterhin Landesausnutzung auf allen Gebieten betrieben, „obwohl er mit keiner Kommandobehörde mit territorialer Befehlsgewalt gekoppelt“ sei. Die Zusammenarbeit in der Landesausnutzung zwischen Wi In Mitte und Heeresgruppe Mitte (Befehlsstelle) erfolgte daher fast ausschließlich auf der Ebene Wi In und Versorgungsbezirk.¹²¹

Für Versorgungszwecke der Truppe waren im Einzugsgebiet des Versorgungsbezirkes von den IV Wi der Kommandanturen die Molkereien in Betrieb zu nehmen, Eier aus den Kolchosen aufzubringen, der Truppe Gemüse zuzuführen. Für Kartoffeln waren die Lagerorte anzugeben, von denen sie von der Truppe abgeholt werden konnten. Da das Vieh „ausschließlich der Nutzung und Ernährung der Truppe“ zu dienen hatte, wurde vom Versorgungsbezirk gleich der gesamte Viehbestand beschlagnahmt. Um zu erreichen, daß möglichst bald auch der Mehlbedarf der Wehrmacht aus dem Lande gedeckt werden konnte, waren „Mühlen in möglichst großem Umfange in Betrieb zu setzen und zur höchsten Tagesleistung zu bringen“. Für die Verpflegung der Zivilbevölkerung schien nicht viel übrig zu bleiben. Für sie und die Kriegsgefangenen sollten vornehmlich Schlachtpferde verwertet werden. Lediglich Mehl, Graupen, Grütze waren „vorläufig zur Versorgung der Zivilbevölkerung“ zur Verfügung zu stellen. Zeit für die Maßnahmen im Einzelnen war keine zu verlieren, sie bildeten die Voraussetzung „zur Er-

Auftrag des Führers“ verwiesen, Außenstelle OKH/Gen.Qu./ Versorgungsbezirk Dnjepr, IV Wi, Versorgung der Truppe aus dem Lande. Viehtransportzüge, vom 31.8.1941, BA-MA, RH 3/394, Bl. 26f.

¹²⁰ IV Wi der Versorgungsbezirke wurden erst nach Feldzugsbeginn eingerichtet, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 26.6.1941, NA/T-77/1086/11, 13.

¹²¹ Der Versorgungsbezirk setzte sich deshalb meist in Gegensatz zu den an sich zuständigen Kommandobehörden (Berück, Armee), VO/Wi Rü Amt und Wi Stab Ost bei OKH/GenQu an OKW/Wi Rü Amt z.Hd. Oberst d. G. Hünemann, gez. Emmerich, vom 1.3.1942, BA-MA, RW 31/59. Emmerich war seit Feldzugsbeginn VO des WiRüAmtes zum Wirtschaftsstab und Generalquartiermeister.

haltung der Schlagkraft der Armee“.¹²² Für die Lieferung von Schlachtvieh wurde kurz darauf festgelegt, daß ab Ende August wöchentlich bis zu 1200 Rinder an die Front zu transportieren waren.¹²³ Zur selben Zeit war die Versorgungslage für die Bevölkerung im Gebiet Minsk „ziemlich knapp“ – die Menschen litten bereits Hunger –, was der zuständige Wirtschaftsinspekteur zum Teil den planmäßigen Zerstörungen der Russen anlastete.¹²⁴

Über das Verhalten der Truppe gingen unverändert Beschwerden der Wirtschaftsdienststellen ein. Unter dem Vorwand, man habe Befehl, sich selbst zu versorgen und da ja ohnehin alles dem russischen Staat gehöre, raubten einzelne Trupps deutscher Soldaten verschiedentlich ganze Dörfer aus und nahmen Eier, Hühner, Enten, Gänse, Kälber, Schweine, Kühe und Pferde ohne Bezahlung mit; bestenfalls wurden nichtssagende Zettel hinterlassen. Die Panzergruppe 3 (Hoth) erinnerte ihre Einheiten daran, daß nichts ohne sofortige Bezahlung und nur von einem verkaufswilligen Bauern erworben werden dürfe.¹²⁵ Im Heeresgebiet Nord wurden die Ortskommandanten darauf hingewiesen, daß Plündern, Rauben oder Ankaufen von Lebensmitteln, die für die Bevölkerung bestimmt sind, eigenmächtiges Requirieren und Organisieren mit allen Mitteln zu verhindern sei;¹²⁶ die 16. Armee macht die Ortskommandanturen für die Disziplin der Truppe und die Behandlung und Versorgung der Einwohner verantwortlich.¹²⁷ Ende Juli protestierte die Wirtschaftsinspektion Mitte erneut beim zuständigen Befehlshaber und beanstandete das Verhalten deutscher Soldaten. „Außerordentlich nachteilig

¹²² Vers.Bez. Dnjepr/ IV Wi an WiKdo Mitte, Minsk, Besprechung vom 28.7.u. 30.7.1941, BA-MA, RH 3/394, Bl. 8ff. Der Stab Eckstein (Außenstelle/Gen.Qu.) und Berück Mitte vereinbarten am 1.8.1941, daß die Lager des Versorgungsbezirks Dnjepr nur den Armeen zu Verfügung stehen und Berück Mitte die eigenen Lager durch Nachschubzüge befüllt, KTB Berück Mitte/Qu., Eintrag vom 1.8.1941, BA-MA, RH 22/247.

¹²³ Außenstelle OKH/Gen.Qu./ Ver.Bez. Dnjepr, Versorgung des Gefechts- und rückwärtigen Armeegebietes mit lebendem Schlachtvieh, 14.8.1941, BA-MA, RH 3/394, Bl. 19f. Da das Vieh nur von wenigen Verladestationen aus abtransportiert werden sollte, erhob der Feldkommandant Minsk-Land Bedenken, da auf diese Weise die in der Nähe dieser Stationen liegenden Rayone übermäßig belastet würden. Dies könne „nach den bisher bekannten Richtlinien über eine vernünftige, auf Dauer berechnete Nutzung des Landes nicht in dem Sinne der wirtschaftlichen Absichten liegen“, FK Minsk-Land, Abt. MV, Lagebericht vom 14.8.1941, BArch, F 15266. Bereits Mitte Juli wurde berichtet, daß die bis dahin erfolgte Reduzierung der Viehbestände eine normale Fleischversorgung der Stadtbevölkerung und der Truppen „ohne schwerste Gefährdung der Substanz am Viehbestand“ ausgeschlossen sei, EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 141.

¹²⁴ WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 27.7.-19.8.1941, BA-MA, RW 31/554. Vgl. Gerlach, Morde, S. 266.

¹²⁵ Der Befehlshaber der Panzergruppe 3, Befehl vom 21.7.1941, BA-MA, RH 27-7/156.

¹²⁶ Korück 584/Ia Qu., An die Stützpunkt- und Ortskommandanten, vom 24.7.1941, BA-MA, RH 23/295. Übertriebene Härte und „vor allem der Hunger“ würde die Bevölkerung in das bolschewistische Lager zurücktreiben.

wirkt sich noch immer das Verhalten der Truppe dadurch aus, daß sie noch in großem Maßstabe zusätzlich Lebensmittel wild requiriert, wie auch oft unüberlegt und willkürlich Betriebe und Werkstätten ausschachtet, deren sofortige Wiederinbetriebnahme gerade für den Truppenbedarf notwendig wäre“.¹²⁸ Ein Soldat auf dem endlosen Vormarsch beschrieb das Gebaren: *„Wir marschierten weiter. [...] Wir hungerten. Die Köche schlachteten Rinder und Schweine unterwegs und requirierten Erbsen, Bohnen und Gurken überall. Aber die Mittagssuppe genügte bei diesen Strapazen nicht. So nahmen wir den Frauen und Kindern das letzte Stück Brot, ließen uns Hühner und Gänse zubereiten, steckten ihre geringen Vorräte an Butter und Schmalz zu uns, beluden unsre Fahrzeuge mit Speckseiten und Mehl aus den Vorratsbunkern, tranken die überfette Milch und kochten und brieten in ihren Öfen. Honig raubten wir in den Kollektivhöfen, Eier fanden wir immer wieder, und Tränen, Flehen und Flüche störten uns nicht. Wir waren die Sieger und der Krieg entschuldigte den Raub, forderte die Grausamkeit und der Selbsterhaltungstrieb befragte das Gewissen nicht“*.¹²⁹ Die ergangenen Befehle zur Schonung der Wirtschaftsgüter blieben „völlig fruchtlos“.¹³⁰ Spätestens Mitte Juli waren die ersten Auswirkungen des durch die Soldaten bedingten Verhaltens erkennbar. In einem alarmierendem Funkspruch an General Thomas orientierte der VO/IV Wi bei der 4. Panzerarmee über das Verhalten der Truppe: *„Truppenpropaganda hat völlig versagt. Sofort Flugblatt gegen fortschreitende Plünderungs- und Zerstörungssucht. Betonung Unterschied zwischen Bolschewik und Einwohner. Für den Mann ist Russe = Bolschewik. Behandlung der Bevölkerung dementsprechend. Anfängliches Zutrauen weißrussischer Bevölkerung beginnt in völlige Ablehnung umzuschlagen. Wirtschaftsaufbau dadurch sehr erschwert“*.¹³¹ Die Feldkommandantur in Minsk berichtete: *„Das oft in der Form brutaler und fast stets entschädigungslose Beschlagnahme privaten Eigentums durch Einheiten oder einzelne Wehrmachtsangehörige, vor allem auf dem Gebiete der Ernährung, hat in Stadt und Land stark verbittert“*.¹³² Die Zivilbevölkerung fühlte sich als feindliche Bevölkerung behandelt.¹³³ Wenige Tage

¹²⁷ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 29.7.1941, NA/T-77/1086/59.

¹²⁸ Wi In Mitte/Chef Fü, Zusammenarbeit der Wirtschaftsdienststellen mit der Truppe, an Berück Mitte, vom 30.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

¹²⁹ Reese, S. 61f. Der Soldat Reese befand sich im Herbst 1941 auf dem Weg an die Front. Dennoch kann das beschriebene auch für den Vormarsch im Sommer 1941 gelten. Vgl. Fritz, Hitters Frontsoldaten, S. 132-157.

¹³⁰ AOK 9/IV Wi, [...] Wehrwirtschaftlicher Lagebericht für den Bereich der 9. Armee, 14.8.1941, NA/T-77/1118/721.

¹³¹ Funkspruch an Wi Rü Amt/Amtschef, vom 14.7.1941 (10.00), gez. Oberstl. Fach, BA-MA, RW 31/97.

¹³² FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266.

¹³³ EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 167.

später orientierte Oberstleutnant Fach Offiziere aus dem Stab von Thomas persönlich über die Folgen der „völlig sinnlose[n] Zerstörung“ seitens der deutschen Soldaten. *„Die Bauernbevölkerung war zum größten Teil deutschfreundlich und bolschewikenfeindlich eingestellt. Sie hat die deutschen Truppen teilweise mit Blumen empfangen und sie vor Waldstücken gewarnt, in denen Bolschewisten saßen. Durch vielfach ungeschicktes Benehmen der deutschen Truppen ist diese Stimmung jedoch sehr bald wieder umgeschlagen. Häufig haben deutsche Soldaten den Bauern tragende Kühe und Zuchtsauen weggenommen, auch wenn anderes Vieh vorhanden war, so daß beim Russen sehr schnell der Eindruck entstand, sie werden von den deutschen Soldaten nicht besser behandelt als von den Bolschewisten“.*¹³⁴ Angesichts dieser Zustände versprach sich Fach auch von einem entsprechenden Armeebefehl, auf den er bei Generalfeldmarschall von Kluge gedrungen hatte, keine Besserung der Situation.¹³⁵ Immerhin hatten die Einheitsführer die ihnen unterstellten Einheiten nunmehr „darüber zu belehren, daß jedes wilde Requirieren von Vieh und Möbelstücken und das ohne Befehl des zuständigen Vorgesetzten erfolgt, in Zukunft strengstens untersucht und bestraft wird“.¹³⁶ Noch im August beklagte sich die Bevölkerung in der Gegend um Orsha und Mohilew, daß vereinzelte deutsche Soldaten ihr Sachen abnehmen, die sie selber gar nicht gebrauchen können.¹³⁷ Das eigenmächtige Handeln der Truppe erschwerte die Befriedung des Gebietes.¹³⁸ Östlich von Orsha sympathisierte die Bevölkerung bereits Ende Juli mit den von den Russen eingesetzten Partisanentrupps, die hinter den deutschen Linien systematisch Zerstörungen durchführten.¹³⁹ Die Panzergruppe 2 erinnerte die unterstellten Einheiten daran, daß die Nahrungslage der Landbevölkerung „im Interesse der der Propaganda sowie im Interesse von Ruhe und Ord-

¹³⁴ [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 113. Vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 294. Fach war VO/ IV Wi bei der 4. Armee.

¹³⁵ Ebd. [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 113f. Der Befehl Kluges betr. Plünderungen vom 22.7.1941 in: BA-MA, RH 27-7/156. Müller, Scheitern, S. 1176 erwähnt einen entsprechenden Befehl Kluges vom September 1941.

¹³⁶ Panzergruppe 2 (Guderian), Besondere Anordnungen für die Versorgung Nr. 34, Richtlinien für wirtschaftliche Fragen, vom 26.7.1941, BA-MA, RH 24-47/139. Gegen die „Vergeudung von Beute“ durch die „unzweckmäßige Ausnützung durch die Truppe und Plünderung durch die Bevölkerung“ wandte sich die Panzergruppe bereits in den Bes. Anord. f. d. Vers. Nr. 28 vom 18.7.1941, BA-MA, RH 24-47/141.

¹³⁷ Heeresgruppe Mitte/Ic/AO, vom 31.8.1941: Bericht des Berück Mitte über die Stimmung der weissruthenischen Bevölkerung bei Orsha an AOK 9 und Korück 582, vom 27.8.1941, BA-MA, RH 23/220.

¹³⁸ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 14.8.1941, NA/T-77/1086/84.

¹³⁹ EM Nr. 34 vom 26.7.1941, Bl. 59.

nung im besetzten Gebiet“ gesichert bleiben müsse.¹⁴⁰ Noch im Oktober forderte der Kommandant für das rückwärtige Gebiet der 4. Armee, daß die Bevölkerung „von dem Druck hemmungsloser Beitreibungen durch deutsche Soldaten, die teils unter sehr üblen Begleiterscheinungen vor sich gingen“, befreit werden müsse.¹⁴¹

Aufgrund derartiger Berichte verstärkte sich im OKH zunehmend der Eindruck, daß die Truppe nicht ausreichend über die Richtlinien und Befehle zu den grundsätzlichen Fragen der Wirtschaftsführung informiert wurde. Daher klärte der Generalquartiermeister des Heeres am 3. August 1941 die Armeen und Panzergruppen im Osten über die „Behandlung grundlegender Wirtschaftsfragen“ auf.¹⁴² Auch die vordersten Einheiten müßten mit entsprechenden Richtlinien versehen werden, „damit eine einheitliche Stellungnahme aller deutschen Stellen zu diesen immer wiederkehrenden Grundfragen gegenüber der Bevölkerung sichergestellt“ werde. Dies sei die Aufgabe der IV Wi. Diese hätten die Truppe in geeigneter Form und laufend von den bisher ergangenen und weiter zu erwartenden Befehlen in Kenntnis zu setzen.¹⁴³ Befehle gegen sinnlose Zerstörung, Verwüstung und Plünderung waren aber weiter notwendig.¹⁴⁴ Auch rissen Meldungen nicht ab, daß deutscherseits veranlasste Lebensmitteltransporte „ihr Ziel infolge Beschlagnahme durch unbefugte Wehrmachtsangehörige nicht erreichten“.¹⁴⁵ Auf der anderen Seite führte die zurückweichende Rote Armee den Stalin-Befehl konsequent aus. Zudem wurde von den Sowjets umgehend die Evakuierung strategisch wichtiger Güter, Fabriken und Arbeiter organisiert.¹⁴⁶ Je weiter die deutschen Truppen nach Osten vordrangen, mußten sie feststellen, daß von sowjetischer Seite die wichtigsten Maschinen, Vorräte und Rohstoffe systematisch aus den Fabriken entfernt und abtransportiert worden waren.¹⁴⁷ Dabei wurde das, was die Russen nicht räumen konnten, überwiegend zerstört und unbrauchbar gemacht. Vorräte wurden vernichtet und in Einzelfällen Fabriken in Brand gesetzt. Die Belegschaften wurden z.T. „mit der Waffe

¹⁴⁰ Pz.Gr. 2, Auszug aus den Bes. Anordn. f. d. Vers. Nr. 46, vom 7.8.1941, BA-MA, RH 24-47/141.

¹⁴¹ Kdt. r. A. 559, Abt. Ic AO, TB vom 1.9.-20.10.1941: Die Partisanenbewegung, BA-MA, RH 23/127.

¹⁴² OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt.Kr.Verw. (W), Nr. II/11927/42, Unterrichtung der Truppe über die Behandlung grundlegender Wirtschaftsfragen, vom 3.8.1941, BA-MA, RW 31/80.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Gen.Kdo. 24. Pz.Korps, „Plünderungen usw.“, vom 28.8.1941, BA-MA, RH 27-4/110.

¹⁴⁵ Feldkommandantur Minsk-Land, Lagebericht der Gruppe Mil.Verw. vom 14.8.1941, BArch, F 15266.

¹⁴⁶ Barber/Harrison, *The Soviet Home Front*, S. 127-132.

¹⁴⁷ Zwischen Juli und November 1941 wurden unter Leitung eines besonderen Rates für Evakuierung nicht weniger als 1523 Industriewerke nach Osten abtransportiert, Hoffmann, *Krieg-*

zur Mitwirkung gezwungen“.¹⁴⁸ Seit Mitte Juli wurden östlich des Dnjepr die Zerstörungen planmäßig durchgeführt.¹⁴⁹ Teilweise zerstörten sowjetische Vernichtungstrupps systematisch lebenswichtige Betriebe und ganze Städte.¹⁵⁰ Der IV Wi bei der 9. Armee urteilte Mitte August: „Wenn die planmäßigen Zerstörungen der Russen [...] so bleiben, wie in dem bisher durchschrittenen Gebiet, so steht eine außerordentlich schwierige Aufbauarbeit bevor, und es ist nicht zu übersehen, wann Überschüsse aus solchen Gebieten – abgesehen von *einmaligen* Entnahmen im Zusammenhang mit ihrer Besetzung – herausgewirtschaftet werden können“.¹⁵¹ Dennoch waren hin und wieder einige Werke brauchbar, so in Shitomir eine Maschinenfabrik für die Reparatur von Traktoren und Panzerwagen.¹⁵² Wurden in der Westukraine überraschend doch noch große Getreidevorräte festgestellt, war im Osten des Landes das meiste von der Roten Armee verbrannt worden.¹⁵³ In einzelnen Gebieten wie im Bereich der 6. Armee wurde bereits Mitte Juli größere Vorräte nirgends mehr vorgefunden;¹⁵⁴ Getreidevorräte in den Kollektivwirtschaften waren nicht mehr vorhanden.¹⁵⁵ Städte wie Shitomir in der Westukraine wurden von den abziehenden Russen in Brand gesteckt, deren Vorräte vernichtet.¹⁵⁶ Sowjetische Diversions- und Partisanentätigkeit im Hinterland der deutschen Truppen dienten denselben Zwecken. Ende Juli wurden von der Wi In Nord erhebliche Schäden im Raum Pleskau gemeldet.¹⁵⁷ Auch in den Gebieten längs der estnisch-lettischen Grenze waren die Städte fast völlig zerstört, ihre Bevölkerung bereits zu die-

führung, S. 869. Hintergründe auch bei Arnold, Wehrmacht, S. 158-164; Riedel, Bergbau, S. 245-284.

¹⁴⁸ AOK 6/O.Qu./IV Wi, Meldung Nr. 5 an Wi Stab Ost, vom 20.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

¹⁴⁹ Kunz, Krim, S. 133. Pz.-AOK 4 /IV Wi, Lagebericht Nr. 1 vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Oberstleutnant Fach berichtete dem Ib von General Thomas, Major von Payr, östlich von Orsha würde die Autobahn angeblich von den Russen mit Maschinen aufgerissen, [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 114.

¹⁵⁰ EM Nr. 31 vom 23.7.1941, Bl. 4.

¹⁵¹ AOK 9/ IV Wi, Einsatz der Wehrwirtschaftsdienste und wehrwirtschaftlicher Lagebericht für den Bereich der 9. Armee, 14.8.1941, NA/T-77/1118/720-727 (Herv. im Orig.).

¹⁵² AOK 6/O.Qu./IV Wi, Meldung Nr. 5 vom 20.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

¹⁵³ EM Nr. 32 vom 24.7.1941, Bl. 26.

¹⁵⁴ FS Wi Stab Ost an OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, vom 17.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

¹⁵⁵ EM Nr. 26 vom 18.7.1941, Bl. 213; AOK 6/O.Qu./IV Wi, Meldung Nr. 5 an Wi Stab Ost, vom 20.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

¹⁵⁶ Von den 90.000 Einwohnern waren nach Einnahme der Stadt noch 40.000 vor Ort, EM Nr. 27 vom 19.7.1941, Bl. 223. Zu Shitomir vgl. auch EM Nr. 37 vom 29.7.1941, Bl. 90ff., EM Nr. 38 vom 30.7.1941, Bl. 106ff.

¹⁵⁷ Wi Stab Ost/Fü Id, FS an OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, vom 31.7.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/97.

ser Zeit halb verhungert.¹⁵⁸ Die Viehbestände waren dezimiert, landwirtschaftliche Produktionsmittel teilweise vernichtet, teilweise abtransportiert. Für die bevorstehende Roggenernte bedeutete das ein erhebliches Problem.¹⁵⁹ Für das Operationsgebiet ostwärts der Düna wurde Mitte August für die überfällige Ernte angenommen, daß hier die „sowjetische Agitation [...] gegen die Bergung der Ernte“ arbeite.¹⁶⁰ Sowohl das Vorgehen der deutschen Truppen wie auch die Maßnahmen der Roten Armee beeinträchtigten also die Lage der Bevölkerung entscheidend.

Die Eindrücke der ersten Kriegstage potenzierten sich in den ersten Wochen des Krieges außerordentlich. Nicht nur plünderte die Bevölkerung, auch die deutschen Soldaten nahmen sich entgegen der Befehle was sie glaubten zu benötigen. Der dadurch betriebene Raub wurde seit Anfang Juli durch die Zerstörungsbefehle Stalins noch verschärft. Auf der anderen Seite gelang es der Wirtschaftsorganisation nicht, die von den vorderen Einheiten erfassten Bestände zu sichern und zentral zu bewirtschaften. Personal fehlte, an Sicherungskräften mangelte es. Das alles ging auch zu Lasten der Bevölkerung, die bereits jetzt mit den teilweise auftretenden Partisanen sympathisierte. Die sogenannte deutsche „Erfassung“ wurde durch diese Erscheinungen insgesamt umso schwieriger. Die Voraussetzungen, die für die längerfristigen Planungen des Reichsernährungsministeriums von Bedeutung waren, schienen sich so bereits vom ersten Kriegstag an nicht zu erfüllen.

E.2. Erste Maßnahmen für die Versorgung der Bevölkerung im besetzten Gebiet

Erst im Verlauf des Feldzuges offenbarten sich die unterschiedlichen Ansichten von Militärverwaltung, Wirtschaftsstab und Reichsernährungsministerium über die Ernährung der Zivilbevölkerung. Auf Seiten der Abteilung Kriegsverwaltung war das Hauptargument hierfür noch vor Feldzugsbeginn formuliert worden: Zum Schutze der Truppe

¹⁵⁸ EM Nr. 40 vom 1.8.1941, Bl. 128, 130. Die Einsatzgruppe A meldete für das baltisch-russische Grenzgebiet die Vernichtung sämtlicher Lebensmittelvorräte durch die Rote Armee, EM Nr. 34 vom 26.7.1941, Bl. 55.

¹⁵⁹ 20.000 Sensen seien nun dafür erforderlich. Als Arbeitskräfte glaubte die WiIn vor allem litauische Wanderarbeiter, Kriegsgefangene, Juden und vielleicht einige Tausend arbeitslos gewordene Textilarbeiter einsetzen zu können, Wi Stab Ost/ Fü Id, FS an OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, vom 31.7.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/97. Im Bereich der Heeresgruppe Nord drohte im September im altrussischen Gebiet eine Hungersnot. Abgesehen von der Flachswirtschaft machte die Landwirtschaft einen „trostlosen Eindruck“ – Sumpf und Ödland beherrschten das Bild, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 20.9.1941, NA/T-77/1086/141f.

¹⁶⁰ OB.d.L. Genstb. 4. Abt. an OKH/Gen.Qu., vom 11.8.1941, BA-MA, RW 31/145.

müssten „alle berechtigten Ursachen zur Unruhe in der Zivilbevölkerung – Hungersnot, Arbeitslosigkeit – möglichst rasch behoben werden“.¹⁶¹ Offiziell galten noch immer die Bestimmungen der H.Dv. 90, nach der mit Rücksicht auf Stimmung und Haltung der Bevölkerung ihren „wirtschaftlichen Belangen“, einschließlich der Maßnahmen für Ernährung, nach Möglichkeit Rechnung zu tragen war.¹⁶² So schlossen beispielsweise die Richtlinien der Abt. VII der 454. Sicherungsdivision im Heeresgebiet Süd als Anordnung gegenüber den landeseigenen Behörden die „Bearbeitung aller die Bevölkerung des besetzten Gebietes berührenden Fragen“ wie auch die „Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung“ ein.¹⁶³ Dabei sollte die landeseigene Gemeindeverwaltung in der Lage sein, „die von den Wirtschaftsdienststellen beabsichtigten wirtschaftlichen Maßnahmen zu unterstützen“.¹⁶⁴ Dennoch klagte die Wi In Mitte bereits Mitte Juli, daß bei den deutschen Einheiten „die Zielsetzung der wirtschaftlichen Aufgaben (Grüner Esel) [...] nicht ausreichend bekannt“ seien. Die Folge hiervon sei „eine falsch verstandene Fürsorge für die Bevölkerung“.¹⁶⁵

Üblicherweise wurde bei Rationierungen ein Kartensystem verwandt. Schon erste im Frankreichfeldzug gegebene Anordnungen für die vorläufige „Verpflegung und Arbeitsvergütung der Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen“ legten fest, daß „grundsätzlich nur der notdürftigste Lebensunterhalt zu gewähren“ sei.¹⁶⁶ Zur Orientierung bediente man sich der Tagesverpflegungssätze für Soldaten. So konnten an Zivilpersonen und Kriegsgefangene, sofern sie zu schwerer körperlicher Arbeit herangezogen würden, „Lebensmittel bis zur Hälfte, an die übrigen bis zu einem Drittel des jeweiligen Tagesverpflegungssatzes des Soldaten gewährt werden.“¹⁶⁷ Grundsätzlich war die Zivilbevölkerung aber in der Versorgung auf sich selbst angewiesen und war von der Armee nicht mitzuverpflegen. Stattdessen hatten die „Ortsführer“ der Gemeinden sich um den lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung zu kümmern. Von ihrer Seite waren die vorhandenen Lebensmittel zu erfassen; mit Hilfe eines Kartensystems hatte „eine ratio-

¹⁶¹ Vortragsnotiz der Abteilung Kriegsverwaltung für den Generalquartiermeister vom 10.2.1941, in: Müller, *Kriegsrecht oder Willkür?*, Dok. Nr. 3.

¹⁶² H.Dv. 90 (1938/41), Ziff. 28.

¹⁶³ Sich.Div. 454, Abt. VII vom 16.7.1941 (Abschrift), BArch, R 94/26, S. 1f. Vgl. auch das Merkblatt dieser Division über Sofortaufgaben der Ortskommandanturen vom 20.8.1941, in: *Deutsche Besatzungspolitik*, Nr. 10, S. 57ff. Mit Verweis auf diesen Widerspruch zu Backes Plänen vgl. Müller, *Scheitern*, S. 1182f.

¹⁶⁴ Bfh.rückw.H.Geb. 103/ Abt. VII, Nr. 1/41, Besondere Anordnung über die Aufgaben der Abt. Verwaltung (VII), vom 10.7.1941, BA-MA, RH 22/5:

¹⁶⁵ KTB Wi In Mitte, Eintrag v. 11.7.41, BA-MA, RW 31/554.

¹⁶⁶ Korück 583 (Qu), Dienstliche Anordnung Nr. 8 vom 5.6.1940, BA-MA, RH 23/273.

¹⁶⁷ Ebd.

nierte und gerechte Ausgabe an die Zivilbevölkerung“ zu erfolgen.¹⁶⁸ Die im Ostfeldzug eingesetzten Kommandanturen hatten zunächst die Tendenz, wie bisher zu verfahren, während der nun verantwortliche Vierjahresplan andere Vorgaben entwickelt hatte.

Denn eine derart geregelte Rationierung sollte es im Ostfeldzug nicht geben. Für die „auf lange Sicht“ abzustellenden Maßnahmen innerhalb der Ernährungswirtschaft im besetzten Gebiet war bereits in der Grünen Mappe pauschal festgelegt, daß der Verbrauch der einheimischen Bevölkerung zu drosseln und „von der Einrichtung einfachster Gemeinschaftsküchen weitgehend Gebrauch zu machen“ wäre.¹⁶⁹ Das konnte in erster Linie nur die Bevölkerung in Ballungsräumen oder Städten betreffen und bedeutete eine Abkehr von dem bisher verwendeten Kartensystem zur Rationierung von Lebensmitteln. Allerdings wurde die Einrichtung von Gemeinschaftsküchen nicht unmittelbar umgesetzt. Die Initiative dafür ging offensichtlich von der Chefgruppe La im Wirtschaftsstab Ost aus. Anfang Juli wurde gemeldet, daß bereits in Wilna die Einführung von Lebensmittelkarten nach deutschem Vorbild geplant wäre.¹⁷⁰ Auf diese Nachricht hin arbeitete die Chefgruppe La eine entsprechende Anweisung für die Wirtschaftsinpektionen aus, „wonach die Ausgabe und Bewirtschaftung von Lebensmitteln nach deutschen Muster [gemeint war das Kartensystem] auf jeden Fall zu verhindern ist“.¹⁷¹ Erst daraufhin verwarf der Chef des Wirtschaftsstabes Ost die Einführung dieses bisher üblichen Kartensystems für die Rationierung von Lebensmitteln in besetzten Städten und regte beim Wi Rü Amt die Einrichtung einer Gemeinschaftsverpflegung an.¹⁷² Die Frage schien also nicht eindeutig klar zu sein. Trotz der entsprechenden Bestimmung in der Grünen Mappe, von den Gemeinschaftsküchen *weitgehend* Gebrauch zu machen, glaubte General Schubert offensichtlich, die Frage der Versorgung der Bevölkerung in den Städten nicht allein entscheiden zu können bzw. den Vorschlägen der Chefgruppe La nicht ohne weiteres folgen zu können. Da aber nicht nur Mangel an Le-

¹⁶⁸ Kdt. rückw. Armeegeb. 583/Qu., Nr. 3110, Befehl vom 27.6.1940. BA-MA, RH 23/273.

¹⁶⁹ Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), S. 9.

¹⁷⁰ Vgl. AOK 9/ IV Wi, Sonderbericht über die Verhältnisse in der Stadt Wilna, vom 7.7.1941, NA/T-77/1118/1000: „Lebensmittelkarten für Brot, Butter, Fleisch und Zucker sollen ab 6.7. eingeführt werden“.

¹⁷¹ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 5.7.1941, BA-MA, RW 31/42. Wilna selbst war kaum zerstört, EM 9 vom 1.7.1941. Ab dem 12. Juli erfolgte dennoch die offenbar vorbereitete Kontingentierung der Vorräte mit einem „nach deutschem Muster eingeführten Markensystem“. Um das darauf eingetretene Schlangestehen vor den Geschäften zu vermeiden, wurde den Juden „besondere Verkaufsstätten“ zugewiesen, woraufhin sich dieser Zustand angeblich gebessert habe. Der Militärverwaltungsabteilungschef ordnete desgleichen in großen Betrieben und einzelnen Stadtteilen Gemeinschaftsverpflegung aus den Vorräten der Stadt an, EM Nr. 33 vom 25.7.1941, Bl. 33. In anderen Orten wie Rositten wurde der Verkauf von Lebensmitteln an Juden ganz unterbunden, EM Nr. 34 vom 26.7.1941, Bl. 54.

¹⁷² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 5.7.1941, NA/T-77/1086/22.

bensmitteln, sondern auch an Rohmaterialien und Betriebsmitteln drohe, wäre auch eine Entscheidung über das Weiterlaufen der Betriebe vonnöten.¹⁷³ Vom Feldkommandanten in Wilna hatte Schubert erfahren, daß die Lebensmittel noch etwa 14 Tage ausreichen würden.¹⁷⁴ In anderen Orten mochte es – so Schubert – ähnlich sein. *„Es ist deshalb notwendig, schon jetzt die Bevölkerung dieser Städte an Gemeinschaftsküchen zu gewöhnen, die von den Bürgermeister zu organisieren und im Rahmen der Bewilligung durch die örtliche La-Stelle Lebensmittel kaufen dürfen“*.¹⁷⁵ Schubert schlug nun dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt vor, diese Punkte zusammen mit der Frage der Gemeinschaftsküchen möglichst bald auf der Sitzung des Wirtschaftsstabes am 9. Juli zu klären. Denn – so dokumentierte Schubert im Kriegstagebuch: *„Gemeinschaftsküchen werden notwendig sein“*.¹⁷⁶ Was er damit konkret meinte, war die Sorge vor Plünderungen seitens einer hungernden Bevölkerung. Damit kam Schubert auch wieder auf sein Spezialthema der Kreiskommandanturen zurück: *„Man muß bedenken, daß die Russen immer stark gegängelt wurden, die führende Schicht jetzt aber weg ist, und daher jede Organisation in unserem Sinne absolut fehlt. Wenn die Russen hinter den Armeen erst einmal gemerkt haben, daß wir menschenmäßig dünn sind, werden sie auf Hungersnot mit Plünderungen antworten, die mangels Rayonkommandanturen Erfolg versprechen“*.¹⁷⁷ Vor allem die „in breiter Welle einfließenden deutschen Landwirtschaftsführer“ würden höhere Boden- und Vieherträge nur dann durchsetzen können, wenn sie an diesen Kreiskommandanturen Rückhalt fänden.¹⁷⁸

Als sich am 8. Juli die Staatssekretäre Neumann und Körner beim Wirtschaftsstab Ost einfanden, scheint die Frage in einer Chefbesprechung bei General Schubert,¹⁷⁹ an der

¹⁷³ Ebd., NA/T-77/1086/23f.

¹⁷⁴ Es waren einige Lebensmittelausgabestellen eingeführt worden, vor denen sich lange Menschenschlangen bildeten. Ein Einsatzkommando der Sicherheitspolizei plante die Errichtung weiterer Ausgabestellen. Die Ernährungslage in Wilna wurde als keineswegs befriedigend bezeichnet. Zwei Tage später gab es nur noch für wenige Tage Fleischvorräte. Wilna und Umgebung galten als landwirtschaftliches Zuschußgebiet, dessen Bedarf aufgrund der Transportschwierigkeiten vorerst nicht befriedigt werden konnte, EM Nr. 17 vom 9.7.1941.

¹⁷⁵ FS Chef Wi Stab Ost an Chef OKW Wi Rü Amt, Gen.d.Inf. Thomas vom 6.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

¹⁷⁶ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.7.1941, NA/T-77/1086/23f.

¹⁷⁷ FS Chef Wi Stab Ost an Chef OKW Wi Rü Amt vom 6.7.1941, BA-MA, RW 31/90b (Herv. v. mir). Hitler hatte tags zuvor „für die Säuberung von Aufstandsgebieten“ die Einrichtung von „Kampfwagen-Stützpunkten“ für die späteren Besatzungstruppen gefordert, Schreiben Keitel an den BdE vom 5.7.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok.Nr. 32, S. 104. Vgl. oben S. 142.

¹⁷⁸ Chef Wi Stab Ost, Wochenbericht vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

¹⁷⁹ Derartige Chefbesprechungen des Wi Stab Ost mit Beteiligung der Chefgruppen wurden zu dieser Zeit täglich in Bartenstein abgehalten, Chef Wi Stab Ost, 1. Lagebericht, vom 12.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

auch KVCh Riecke teilnahm, entschieden worden zu sein.¹⁸⁰ Denn noch am selben Tag wurden vom Wirtschaftsstab Anordnungen fixiert, nach denen die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Nahrungsmitteln „vornehmlich durch Gemeinschafts- und Feldküchen zu erfolgen“ habe.¹⁸¹ Möglicherweise wurde das Thema auf der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes am folgenden Tag noch einmal angesprochen. Die Staatssekretäre Neumann und Landfried reisten noch am 9. Juli nach Kowno, nur um festzustellen, daß hier entgegen den Meldungen doch keine Lebensmittelkarten eingeführt worden waren;¹⁸² General Thomas selbst begab sich noch am gleichen Tag zu einem Informationsbesuch bei der Wi In Mitte.¹⁸³ Die zwiespältige Haltung General Schuberts kommt jedenfalls in seinem Bericht vom 10. Juli 1941 zur Lage der Zivilbevölkerung zum Ausdruck: *“Weiterarbeit der städtischen Bevölkerung eine Menschenführungs- und Verpflegungsfrage. [...] Verpflegungsfrage an sich Sache der Bevölkerung. In diesem Sinne stets zu behandeln. Bei den weiten Räumen und den geringen Besatzungskräften auf den rückwärtigen Verbindungen des Heeres besteht aber einerseits militärisches Interesse an ruhiger Bevölkerung, andererseits wirtschaftliches Interesse von Wehrmacht und Heimat, daß nicht zuviel von einheimischer Bevölkerung verbraucht wird“*. Zur Begründung fügte er an, daß es noch unklar sei, „was wir vorfinden und ernten werden“.¹⁸⁴ Es dürfte wohl die auch die eigene unzureichende Erfassungstätigkeit gewesen sein, welche die Ungewißheit über die Lage in den eroberten Gebieten konstant hielt. Daher sei – so Schubert – *„als ultima ratio von vornherein von uns gesteuerte, nicht veranlasste Gemeinschaftsverpflegung ins Auge zu fassen“*.¹⁸⁵ Mit anderen Worten: Die Bevölkerung hatte sich auf Grundlage der bestehenden Betriebsversorgung um ihre Versorgung grundsätzlich selbst zu kümmern. Sollte es sich zudem erweisen, daß den Menschen – vor allem in den Städten – stellenweise nichts zur Verfügung stand, konnten die Bürgermeister und Ortsvorsteher Gemeinschaftsküchen einrichten. Deren Inhalt würde sich allerdings aus dem zusammensetzen, was die Besatzer zur Verfügung stellten. In diesem Sinne wurden am 11. Juli die Gruppenchefs des Wirtschafts-

¹⁸⁰ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 8.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹⁸¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 8.7.1941, NA/T-77/1086/27. Die Anordnung ging demnach mit den Besonderen Anordnungen Nr. 6 (Ziffer 1) des Wi Stab Ost/Fü Ia heraus. Ein Beispiel für die Mitwirkung der Chefgruppe La an diesen Anordnungen zeigt der Eintrag im KTB der Chefgruppe La vom 11.7.1941, BA-MA, RW 41/42. Die betreffenden B.A. Nr. 6 sind nicht überliefert.

¹⁸² Wi Stab Ost/Chefgruppe La/Gruppe Erzeugung, Bericht über Dienstreise am 9./10.7.1941, vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

¹⁸³ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 9.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

¹⁸⁴ Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40018/41g., Vierzehntagesbericht Wi Stab Ost (Feldzugsbeginn bis 5.7.41), vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

¹⁸⁵ Chef Wi Stab Ost, Vierzehntagesbericht vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

stabes darüber orientiert, daß „die Ernährung der Bevölkerung im besetzten Gebiet [...] im Rahmen des Notwendigsten sichergestellt werden“ muß. „Nach Feststellung des Truppenbedarfs und Lagerbildung sind Restbestände freizugeben. Wo besonders großer Mangel herrscht, sind Gemeinschaftsküchen einzurichten“.¹⁸⁶ Diese Entscheidung wurde dadurch beschleunigt, daß von Seiten des Generalquartiermeisters noch während der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes am 9. Juli von Staatssekretär Körner die Klärung der Frage der Ernährung der Zivilbevölkerung verlangt wurde. Nach Aussprache Ministerialdirektor Sarnow (Gen.Qu.) und Major Schmidt von Altenstadt mit den Anwesenden wurde vom Wirtschaftsstab Ost noch am selben Tag eine Anordnung herausgegeben, die die zu dieser Zeit „sehr erheblich zutage tretenden Schwierigkeiten der Versorgung der Bevölkerung in den größeren Städten, insbesondere in Wilna und Kowno, beseitigen“ sollte.¹⁸⁷ Diese Gemeinschaftsverpflegung der Zivilbevölkerung war also nur für den Fall vorgesehen, daß die Zustände und der Hunger keine andere Möglichkeit mehr zuließen. Sie diente daher entgegen der ursprünglichen langfristigen Intention weniger der Reduzierung der Rationen im Sinne Backes als der Verteilung des durch Kriegseinwirkung, Vernichtung und Truppenversorgung hervorgerufenen Mangels.¹⁸⁸ Während Hitler und sein engster Berater Generalfeldmarschall Keitel erst als Folgeerscheinung der langfristigen Besatzung eine Hungersnot erwarteten,¹⁸⁹ vermerkte man bei der 4. Panzerarmee zur selben Zeit zu der Lage in den Städten: „Die erste und vordringliche Aufgabe der nachrückenden Wirtschaftsorganisation wird sein, Lebensmittel von den landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetrieben dem Heer und der Bevölkerung zuzuführen“.¹⁹⁰

Im Bereich der Heeresgruppe Nord, wo im altrussischen Bereich die Ernährungsschwierigkeiten besonders groß waren, wurden die Ortskommandanten angewiesen,

¹⁸⁶ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 11.7.1941, NA/T-77/1086/31. Diese Vorgaben wurden in den nicht überlieferten Besonderen Anordnungen Nr. 7, Ziffer 3, des Wi Stab Ost fixiert, ebd.

¹⁸⁷ Nach der Wiedergabe des Chefs der Führungsabteilung im Wi Stab Ost, Generalleutnant Musset, Wi Stab Ost/Chef der Führungsgruppe an den Chef des Stabes Wi Rü Amt, Oberst i.G. Hünemann, vom 27.9.1941, NARA/T-77/1068/757.

¹⁸⁸ Arnold betont, daß die Versorgung der Städte ausdrücklich vor den Lieferungen ins Reich angeordnet wurde, Arnold, Wehrmacht, S. 248. Entgegen seiner vorherrschenden These vom Hungerplan schreibt Gerlach, daß Truppe und Militärverwaltungsorgane „schon nach wenigen Wochen durchsetzten“ konnten, „daß die Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln versorgt wurde“. „Nun zeigte sich aber, daß es unmöglich war, alle Stäcker ‘einfach’ verhungern zu lassen. [...] man konnte im Rücken der Front Unruhen und Seuchen, die der Hunger hätte auslösen können, nicht riskieren“, Gerlach, Morde, S. 1130, S. 266f.

¹⁸⁹ Schreiben Keitel an den BdE vom 5.7.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok.Nr. 32, S. 104. Vgl. oben S. 142. Vgl. Streit, Keine Kameraden, S. 307, Anm. 17; Gerlach, Morde, S. 860.

¹⁹⁰ Pz. AOK 4 – Abt. IV Wi (VO-OKW-Wi Rü Amt), Br.B.Nr. 225/41geh. Lagebericht Nr. 1 v. 10.7.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/97.

die Ernährung der Bevölkerung im Einvernehmen mit den jeweiligen Ortsvorstehern „möglichst schnell“ durchzuführen. Zu diesem Zweck konnte der Ortsvorsteher nicht nur die Dorfeinwohner entsprechend anweisen, sondern waren auch die deutschen Truppen verpflichtet, die Maßnahmen des Ortsvorstehers zu unterstützen. Generell waren Gemeinschaftsküchen einzurichten, die vorhandenen Lebensmittel zu erfassen und notfalls russische Feldküchen heranzuschaffen. Als Grundsatz für die Verpflegung aus den Gemeinschaftsküchen galt dabei, daß allgemein nur der Verpflegung erhalten sollte, der auch arbeitet. Darunter fielen in erster Linie diejenigen, die notwendige Arbeiten innerhalb der Gemeinde verrichteten, Arbeiten für die Wehrmacht hingegen waren zu bezahlen. Neben der Einrichtung der Gemeinschaftsküchen waren – sofern nötig – Märkte ausschließlich für die Bevölkerung einzurichten. Für die Truppe hingegen waren diese Märkte verboten.¹⁹¹

Anfang Juli – nach Bildung des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte – begann man mit der Verlegung der Wirtschaftsinspektion Mitte nach Bialystok. Voraus gingen Übergabeverhandlungen mit dem zuständigen VO der Armee bzw. IV Wi der zuständigen Feldkommandantur.¹⁹² Zwar waren noch keine Wirtschaftskommandos eingesetzt, doch hoffte man die weiteren Erkundungen im rückwärtigen Gebiet mit Hilfe der dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes zur Sicherung unterstellten Divisionen durchführen zu können. Polizeitruppen wären noch nicht vor Ort, da Himmler diese angeblich noch zurückgehalten habe. Bei Grodno sei aber bereits die 87. Infanterie-Division eingesetzt.¹⁹³ Bialystok selbst hatte nach den Erhebungen des IV Wi der Feldkommandantur einige Seiden-, Textil und Lederfabriken, eine Brauerei und eine Zigarettenfabrik, ein Schlachthof sowie Vorräte an Textilien und Baumwolle und „sehr viel“ Vieh. Die Weizenmehlvorräte mochten, so wurde geschätzt, etwa drei bis vier Monate für die Bevölkerung ausreichen. Diese belief sich auf etwa 60.000 Einwohner, unter denen sich „viele Juden“ befanden. Die 200 Tonnen gesalzenes Fleisch sollten vor-

¹⁹¹ Korück 584/Ia Qu., An die Stützpunkt- und Ortskommandanten, vom 24.7.1941, BA-MA, RH 23/295. Ähnlich OK I/593, Demidow, Kommandantur-Befehl Nr. 17 vom 4.9.1941, BA-MA, RH 23/223.

¹⁹² Ein Beispiel für das Erkundungsergebnis einer „schwachen Gruppe IVWi“ bei einer FK im rückwärtigen Armeegbiet binnen vier Tagen bieten die Feststellungen im Wi Stab Ost bei der Übergabe von Bialystok an die WiIn Mitte, Chef Wi Stab Ost, Erkundungsergebnis einer FK des rückwärtigen Armeegbietes, vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

¹⁹³ Wi Stab Ost/Abt. Ia, Anruf von General Weygand am 2.7.1941 (18.20), BA-MA, RW 31/90a. Im sogenannten Bergungsraum Grodno führte die Division Säuberungs- und Befriedigungsaufgaben durch, siehe den Lagebericht der 87. Infanterie-Division für den Bergungsraum Grodno, o.D., BA-MA, RH 26-87/25.

aussichtlich der Bevölkerung und den Kriegsgefangenen des in der Nähe liegenden Durchgangslagers zu Gute kommen können.¹⁹⁴

In einem ersten Überblick wurde für das Heeresgebiet festgestellt, daß die Plünderungen, die von der Bevölkerung „in großem Maßstabe“ gemacht wurden, schwer zu verhindern seien. Zumindest gäbe es inzwischen keine unbeaufsichtigten Viehherden mehr, die Einbringung der Ernte hoffte man durch die Bevölkerung bewerkstelligen lassen zu können. Gleichzeitig wurde auf Veranlassung Reichsmarschall Görings ein Sonderkommando der Gruppe La der Wiln Mitte voraus in die Gegend von Bialystok und Baranovice geschickt, um dort das Melken oder Abschlachten von vermeintlich nicht betreutem Vieh zu veranlassen. Ein weiteres Kommando brach in gleicher Sache über Brest-Litowsk nach Bialystok auf. Anfang Juli – einige Tage nach dem Fall von Minsk – machte sich ein Vorkommando des Wirtschaftskommando „Minsk“ auf den Weg; das Kommando sollte als (neuer) IV Wi des dort bereits eingerichteten Versorgungsbezirkes seine Arbeit aufnehmen.¹⁹⁵

Die Einrichtung der Gemeinschaftsverpflegung in den Städten wurde von den Gruppen La der Wirtschaftsorganisation gesteuert. Die ersten Unklarheiten über die Einführung des Systems entstanden offenbar auch wegen der Inaktivität der Landwirtschaftsführer in dieser Frage. Anfangs fehlte das Personal der Gruppen La bei den Feldkommandanturen.¹⁹⁶ Zudem waren die Landwirtschaftsführer auf diese Aufgabe nicht vorbereitet; sie hatten sich erst einmal einen Überblick zu verschaffen, die Betriebe zu betreuen und das Vorhandene zu erfassen.¹⁹⁷ Hier kam nun eine weitere Organisation ins Spiel, die bei den Vorbereitungen für die Wirtschaftsorganisation zunächst nicht vorgesehen war, die der Chefgruppe Arbeit zugeordnete Sondergruppe BB bzw. BfB (Beauftragter für die Berufsverbände). Mit der Leitung der Sondergruppe BB war im Juli 1941 der Oberbefehlsleiter der NSDAP und Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront (DAF), Otto Marrenbach, beauftragt worden.¹⁹⁸ Ihre ursprüngliche Aufgabe war die Übernahme der sowjetischen Berufsverbände. Diese Aufgabe wurde sehr bald ersetzt durch die Kontrolle der Betriebspropaganda, die Betriebsbetreuung und Schulung (Facharbeiter-

¹⁹⁴ Chef Wi Stab Ost, Erkundungsergebnis einer FK des rückwärtigen Armeegbietes, vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

¹⁹⁵ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 3./4./7.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

¹⁹⁶ KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

¹⁹⁷ Dienstanweisung für den Kreislandwirtschaftsführer vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/136. Nach Gerlach durften sich die Landwirtschaftsbehörden mit der Versorgung der städtischen Bevölkerung nur im Fall einer besonderen Anordnung befassen, Gerlach, Morde, S. 265.

¹⁹⁸ Arbeitsbericht der Sondergruppe BB vom 24.6.-31.12.1941, NA/T-77/1086/315-319. Innerhalb der Wirtschaftsorganisation erhielt Marrenbach den Status eines Kriegsverwaltungschefs

ausbildung, Nachwuchsförderung) in den Betrieben. In der Praxis trat auch die Organisation der Verpflegung in Werksküchen und eine Mitsprache bei der Festlegung der Lebensmittelrationen hinzu.¹⁹⁹ Zu Beginn des Krieges war die Tätigkeit der Sondergruppe BB zunächst umstritten und wurde durch eine vorläufige Dienstanweisung des Wi Rü Amtes vom 21. Juni 1941 auf Erkundungen und Vorschläge begrenzt.²⁰⁰ Marrenbachs Engagement war jedoch schon frühzeitig ambitioniert. Er selbst hatte sich bereits Anfang Juli zu Erkundungen in Kowno und Wilna aufgehalten. Im Anschluß daran wünschte General Schubert, daß der Beauftragte für die Berufsverbände Vorarbeiten für die Betreuung und Verpflegung der Arbeitslosen im besetzten Gebiet – vor allem im baltischen Raum – übernehme.²⁰¹ Einen in diesem Sinne gestellten Antrag Marrenbachs auf Einrichtung von Beauftragten für die Berufsverbände unter anderem in Kowno, Libau und Riga, der Übernahme der Gewerkschaften, der Sicherstellung der Betriebsverpflegung und der Unterstützung des Arbeitseinsatzes lehnten Keitel und Thomas allerdings mit der Begründung ab, daß Hitler Maßnahmen der Parteiorganisation – auch des Reichsleiters Rosenberg – im Militärverwaltungsgebiet bislang abgelehnt habe.²⁰² Möglicherweise ist Marrenbachs Einfluß auf General Schubert nicht unerheblich gewesen, denn nach der Rückkehr Marrenbachs unterbreitete Schubert Thomas seine Vorschläge über die Ablehnung des Kartensystems und die Einrichtung von Gemeinschaftsverpflegung, während die Chefgruppe La ohnehin die gleiche Auffassung vertrat.²⁰³ Schon am 6. Juli wurden zwischen Schubert, Riecke und Marrenbach die Aufgaben zwischen La und BfB besprochen. Danach sollte die Chefgruppe La die Beliefe-

(KVR). Bis Ende 1941 umfaßte der Mitarbeiterstab bis hin zu den Wi Kdos insgesamt knapp 100 Beamte.

¹⁹⁹ Gerlach, Morde, S. 148.

²⁰⁰ Auf diese Dienstanweisung wurde Marrenbach am 6.7.1941 verpflichtet, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.7.1941, NA/T-77/1086/24. Gestattet waren auch nicht näher definierte „Notstandsmaßnahmen“.

²⁰¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 4.7.1941, NA/T-77/1086/21; Chef Wi Stab Ost, 1. Lagebericht (Vierzehntagesbericht), vom 12.7.1941, BA-MA, RW 31/11. Die Erkundungsfahrt Marrenbachs fand vom 1.-4.7.1941 statt, KV Chef Marrenbach, Bericht über meine Reise nach Wilna und Kowno vom 1.-4.7.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/90b. Am 28./29.6.1941 war Marrenbach mit dem Leiter der Chefgruppe W, KVVhef Schlotterer beim VO AOK 16 in Kowno, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 29.6.1941, NA/T-77/1086/15.

²⁰² [WiRüAmt]/Stab Ia, FS an WiStab Ost, z.Hd. Gen.Lt. Schubert, vom 7.7.1941, Paraphe Thomas, NA/T-77/1062/209. Hier wurde ausgeführt: „Der Führer wünscht, daß während der Operationen das besetzte Gebiet reines Militärverwaltungsgebiet bleibt, und daß Maßnahmen von Parteiorganisationen in dieser Zeit nicht durchgeführt werden. Der Führer hat auch Maßnahmen des Herrn Reichsleiters Rosenberg in diesem Gebiet vorläufig abgelehnt. Der Antrag des Herrn Oberbefehlsleiters [sic!] Marrenbach ist daher abzulehnen“. Vgl. [WiRüAmt]/Stab Ia, Zu klärende Fragen bei Wi Stab Ost (hdsftl.: „für Amtschef“), Paraphe: v.G. [von Gusovius], 7.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

²⁰³ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 5.7.1941, NA/T-77/1086/22f.

rung der Werks- und Kantinenküchen sowie der industriellen Betriebe mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen durchführen. Auch blieben die La-Führer für die Betreuung der Landarbeiter zuständig.²⁰⁴ Bis zum 9. Juli erklärte sich Generalfeldmarschall Keitel dann doch damit einverstanden, daß geringe „Einzelkräfte“ der DAF nachgezogen werden könnten, die der Wirtschaftsorganisation zu unterstellen waren.²⁰⁵ Im Ergebnis wurde dazu im Wirtschaftsstab Ost vermerkt: „Arbeitsfront wird Anforderungen von Wi St erfüllen“. Denn für die „Führung der Arbeiterschaft in den besetzten Gebieten“ verfügte der Wirtschaftsstab nicht über das entsprechende Personal.²⁰⁶ Bis Mitte Juli war die Implementierung der Sondergruppe BB in den Wirtschaftsstab vollzogen. In Anordnungen des Wirtschaftsstabes hieß es, daß es ihre Aufgabe sei, „mitzuhelfen, daß wir den uns aufgezwungenen Krieg gewinnen“. Weil die Betriebsführer arbeitsmäßig nicht in der Lage wären, die Vorbedingungen für die notwendige große Aufräumarbeit und diese selbst allein zu schaffen, sollten sie dabei von den BB unterstützt werden. Die Sondergruppe BB erhielt aber die Auflage, „alle Maßnahmen, die dazu beitragen können, Unruhe in die rückwärtigen Verbindungen der Wehrmacht zu bringen“, zu vermeiden. Als Leitgedanke galt jedoch, daß der russische Arbeiter „noch lange dafür büßen muß, daß auch er das bolschewistische System geduldet hat“.²⁰⁷ Marrenbach vermeldete: „Die Organisation ist im Anlaufen“²⁰⁸ – und erschien kurz darauf in Minsk in „Generalsuniform“.²⁰⁹ Von nun an sorgten die Gruppen BB bei den Wirtschaftskommandos in Absprache mit der Chefgruppe La bei der Inangangsetzung von Betrieben dafür, daß „die im deutschen Interesse arbeitende Bevölkerung wenigstens soviel zu essen“ erhielt, wie zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit notwendig war.²¹⁰

²⁰⁴ Ebd., Eintrag vom 6.7.1941, NA/T-77/1086/24. Am 7.7.1941 wirkte Marrenbach in Königsberg bei der Planung des Einsatzes von Werbemännern für litauische Arbeitskräfte in Ostpreußen mit, ebd., Bl. 26 u. 35 (12.7.1941).

²⁰⁵ Das Personal sollte von Reichsleiter Ley bestimmt werden. Eine Beorderung durch die Wehrmacht sollte dabei nicht vorgenommen werden, weshalb braune Uniform, nicht Wehrmachtsuniform zu tragen war, Besprechung Amtschef mit General Schubert in Rastenburg am 9.7.1941, vom 11.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

²⁰⁶ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 12.7.1941, NA/T-77/1086/35.

²⁰⁷ Wirtschaftsstab Ost, Fü/Ia, Nr. 40078/41g., Besondere Anordnungen Nr. 11, vom 17.7.1941, BA-MA, RW 31/138. Vgl. Müller, Rekrutierung, S. 235.

²⁰⁸ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 17.7.1941, NA/T-77/1086/41. Im Jahr 1942 wurde die Sondergruppe BfB zur Chefgruppe BB erhoben.

²⁰⁹ Zusammen mit Dr. Wagner „vom Stab Backe“. Der Leiter der Gruppe BB bei der Wi In Mitte, KVVCh Herbert Knabe traf am 18.7.1941 mit fünf weiteren Kriegsverwaltungsräten in Baranowicze ein, [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 112.

²¹⁰ Arbeitsbericht der Sondergruppe BB vom 24.6.-31.12.1941, NA/T-77/1086/315-319. Im Bereich der Wi In Süd erhielten Ende 1941 insgesamt 150.000 Beschäftigte Werksverpflegung.

Anfang Juli wurden seitens der Chefgruppe La Sachbearbeiter zu den Orts- und Feldkommandanturen geschickt, um bei der Einrichtung der Gemeinschaftsverpflegung Hilfestellung zu leisten – so in Baranowicze und Łomża²¹¹ noch bevor höheren Orts darüber entschieden wurde. In diesem Sinne wurden die Sachbearbeiter der Feldkommandantur in Lemberg (Bereich der Wiln Süd) kurz darauf „eingehend darüber unterrichtet, daß eine Festsetzung von Rationierungssätzen unter gar keinen Umständen in Frage kommen kann“. Stattdessen sei eine Verteilung mittels Kundenlisten durch die Stadtverwaltung Lemberg vorzunehmen.²¹² Als die Wi In Mitte am 4. Juli nach Bialystok verlegt wurde, gab sie auch hier an die zuständige Feldkommandantur (FK 549) umgehend Richtlinien über die Ernährung der Bevölkerung aus.²¹³ Im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte wurde so die „Umstellung der Ausgabe von Lebensmitteln in den Städten vom Sowjetsystem auf neuer Grundlage zur Ernährung der Bevölkerung in die Wege geleitet“.²¹⁴ Das heißt, daß Nahrungsmittel nicht mehr über die sowjetischen staatlichen Verteilungsstellen²¹⁵ (Getreidetrust) in die Städte geschafft wurden, sondern auf dem direkten Wege aus dem Umland. Diese Umstellung dürfte auf der Basis der in allen größeren Betrieben vorhandenen Werkskantinen geschehen sein. Derartige Einrichtungen gab es auch in den Ämtern und Behörden, während die Bezugsquellen dieser Einrichtungen – die großen staatlichen Verteilungsstellen oder auch Produktionsstätten wie Großbäckereien und Fleischfabriken – dem Zugriff der Besatzungsmacht ausgeliefert waren.²¹⁶ Deutscherseits wollte man die Belieferung der Getreidetrusts

²¹¹ In beiden Orten sollte die lebensmittelverarbeitende Industrie in Gang gesetzt werden, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 7.7.1941, BA-MA, RW 31/554. Im Fall Łomża wurde daraufhin berichtet, daß aus Unkenntnis der Grünen Mappe hier „eine falsch verstandene Fürsorge für die Bevölkerung“ resultiere, ebd. Eintrag vom 11.7.1941.

²¹² Wi Stab Ost/Chefgruppe La/Gruppe Erzeugung, Bericht über Dienstreise WiIn Süd mit General Schubert, vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11. Die Chefgruppe La der WiIn Süd war allerdings schon seit dem 9.7.1941 unterwegs nach Lemberg, KTB WiIn Süd, Eintrag vom 1.7.1941, BA-MA, RW 31/408. Die FK 603 hatte unter dem Stadtkommandanten (Sich.Div. 444) u.a. die Aufgabe der Versorgung der Zivilbevölkerung und die Erfassung der vorgefundenen Bestände, „soweit hierfür nicht Wirtschaftsgruppen eingesetzt sind“, Stadtkommandant Lemberg, Kommandaturbefehl Nr. 2 vom 12.7.1941, BA-MA, RH 22/5.

²¹³ Chef Wi Stab Ost, 1. Lagebericht (Vierzehntagesbericht) vom 12.7.1941, BA-MA, RW 31/89; KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

²¹⁴ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 4.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

²¹⁵ Die gesamten Ernten und Erzeugnisse waren an diese Basen abgeliefert worden. Aus diesem Grund war von den Kolchosen und Sowchosen auch keine Vorratswirtschaft betrieben worden, 87. Infanterie-Division/Abt. Ia, Bericht über die Lage in Minsk, vom 16.7.1941, BA-MA, RH 26-87/25.

²¹⁶ In einer Ausarbeitung über „Die Ernährung einer Stadt unter dem Sowjetsystem“ (o.D.), die sich in der Kreislandwirtschaftsführermappe findet, wird ausgeführt: „Die starke Zentralisierung kann die Erfassung der Vorräte erleichtern, ebenso aber auch ihre Vernichtung“, BA-MA, RW 31/136.

beibehalten.²¹⁷ In Bekanntmachungen an die Kolchosbetriebe wurde erklärt, daß die Ablieferungen nun an die deutschen Dienststellen zu erfolgen hätten – allerdings mit dem Unterschied zum Sowjetsystem, daß nun zu festen und höheren Preisen alles bar bezahlt werden würde.²¹⁸

Der deutsche Zugriff auf die Verteilungsstellen des Sowjetsystems war aber nicht der Kern des Problems. Die Schwierigkeit bestand vielmehr darin, daß diese Verteilungsstellen gar nicht mehr beliefert wurden. Der Chef der Einsatzgruppe B, Brif. Arthur Nebe, bilanzierte die gesamte Lage nach Einnahme und Besetzung der weißrussischen Hauptstadt Minsk treffend: „Besorgniserregend ist im Augenblick die wirtschaftliche Lage, da im Gegensatz zu den Absichten des Reiches die Entwicklung einen anderen Gang nimmt. Die bisher angetroffenen Städte, an der Spitze Minsk, sind völlig zerstört. Der harte Widerstand der Russen läßt von den anderen Städten ein gleiches Schicksal erwarten. Durch die Flucht der Funktionäre ist jedoch das gesamte Leben zum Stillstand gekommen. Die Bevölkerung kehrt zu Tausenden in die Städte zurück, wo sie nur Ruinen und keine Lebensmöglichkeiten mehr findet. *Durch die Flucht der Beamten aus den staatlichen Betrieben und Verteilerstellen ist nichts mehr im Gange.* Die Kolchosen arbeiten im Augenblick nicht weiter, warten auf Weisungen und streiten sich bereits unter sich und mit aus der Stadt zurückkehrenden früheren Besitzern, über die Aufteilung und das spätere Eigentum des Landes. *Da die Kolchosen nicht liefern können und die Basen (Großverteilerstellen) nichts empfangen und unbesetzt sind, können auch die Kleinverteilungsstellen und Verkaufsstände nicht funktionieren.* Plünderungen sind trotz scharfer Gegenmaßnahmen in vollem Gange. [...] Die Vorverlegung des rückwärtigen Heeresgebietes und damit die Ingangsetzung der Industrie, gewerbliche Wirtschaft und insbesondere Landwirtschaft ist zu langsam, um die beabsichtigten Maßnahmen des Reiches und insbesondere die Sicherung der Ernte zu gewährleisten.“²¹⁹ Womit die deutschen Wirtschaftsplaner in diesem Ausmaß nicht gerechnet hatten war die komplette Zerstörung der Infrastruktur und das Nichtfunktionieren des sowjetischen Distributionssystems, auf das gerade Staatssekretär Backe für seine Ausbeutungspläne setzen mußte. In wirtschaftlicher Hinsicht drohten die Kriegshandlungen

²¹⁷ EM Nr. 32 vom 24.7.1941, Bl. 25. Deren Gewinne sollten nun vermehrt den Bauern zugute kommen.

²¹⁸ Bekanntmachung an einen Kolchosbetrieb, als Anlage zu den Bes. Anordnungen f. d. Vers. des Gen.Kdo. 47 AK (mot), vom 16.8.1941, BA-MA, RH 24-47/141. Die Zusicherung der festen Preise gingen auf entsprechende Ankündigungen der Chefgruppe La der Wirtschaftsin-spektion Mitte zurück.

²¹⁹ EM Nr. 17 vom 9.7.1941 (Herv. v. mir). Zu Nebe vgl. jetzt Ronald Rathert, *Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kripochef des Dritten Reiches*, Münster 2002. Nebe und sein Stab schlugen am 5. Juli für zwei Wochen ihr Hauptquartier in Minsk auf, um es danach nach Smolensk zu verlegen, Rathert, S. 116.

also bereits nach wenigen Wochen kontraproduktiv zu wirken und die Verhältnisse umzukehren. Folgerichtig standen die deutschen Besatzer zunächst vor der Aufgabe, das Wirtschaftsleben erst einmal wieder in Gang setzen und die ärgsten Hungererscheinungen, welche die Kriegereignisse in den bis dahin besetzten Gebieten nach sich zogen, zu beseitigen. Gemeinsam mit den kommissarischen Stadtverwaltungen mußten die deutschen Besatzer zunächst versuchen, Lebensmittel in die Städte zu schaffen,²²⁰ wenn auch auf niedrigem Niveau. Daneben wurde der Aufbau der alten russischen Erfassungsorganisation vorangetrieben, deren Erzeugnisse im Gebiet Mitte dem Versorgungsbezirk Dnjepr „angedient“ wurden.²²¹ Als im weißrussischen Vitebsk im August 1941 den Rayon-Agronomen auf einer Versammlung die Umlagen bekannt gegeben wurden (u.a. 60 kg Getreide/ha), erklärten diese, daß diese Ablieferungen ohne Schwierigkeiten erfüllt werden könnten.²²²

Noch Mitte Juli, nachdem die Wirtschaftsdienststellen verspätet in ihre Räume gekommen waren, stellte die Wiln Mitte fest: „Erhebliche Vorräte (gehamstert oder geplündert) in der Hand der Bevölkerung. Vorläufig noch keine Veranlassung zu einer geregelten Versorgung seitens der deutschen Verwaltung“.²²³ D.h., für die von General Schubert als ultima ratio vorgesehenen Gemeinschaftsküchen war bis dahin flächendeckend noch keine Notwendigkeit gesehen worden. Die Feldkommandanturen wies die Wirtschaftsinspektion nun an, „vorläufig bis zu 150gr. Mehl, 25gr. Hirse, 25gr. Buchweizen je Kopf und Tag der im deutschen Interesse arbeitenden Bevölkerung (einschl. Familie) zu verausgaben“ und die Einrichtung von Gemeinschaftsküchen in den Betrieben zu veranlassen,²²⁴ deren Betreiben dann den Bürgermeistern überlassen wurde.²²⁵ Auf diese Weise wurden der städtischen Bevölkerung von der Truppe nicht benötigte Bestände zur Verfügung gestellt – „vorwiegend Mehl, Graupen und Hirse“ – also das, was der Versorgungsbezirk Dnjepr für die Versorgung der Fronttruppen nicht beanspruchte.²²⁶ Dessen Anforderungen konnten aber bis dahin erfüllt werden.²²⁷

²²⁰ So beispielsweise in Shitomir, EM Nr. 27 vom 19.7.1941, Bl. 223, und im altrussischen Gebiet östlich der estnisch-lettischen Grenze, wo den Feldkommandanturen vorerst nur die Mehlvorräte aus Pleskau zur Verfügung standen, EM Nr. 40 vom 1.8.1941, Bl. 128.

²²¹ Wi In Mitte, Tätigkeitsbericht vom 19.8.-2.9.1941, BA-MA, RW 31/554.

²²² AOK 9/ IV Wi La, Verhandlungs-Niederschrift vom 23.8.1941, gez. Ilberg, de Boer, BA-MA, Wi/ID. 503.

²²³ Wi In Mitte, Tätigkeitsbericht vom 20.7.-27.7.41, BA-MA, RW 31/554. Vgl. Gerlach, Morde, S. 268.

²²⁴ Für die Truppenversorgung konnte noch keine einheitliche Regelung getroffen werden, „da einzelne Truppenteile immer noch eigenmächtige Einkäufe tätigen“, ebd.

²²⁵ WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 27.7.-19.8.1941, BA-MA, RW 31/554.

²²⁶ Siehe oben Anm. 122.

²²⁷ WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 27.7.-19.8.1941, BA-MA, RW 31/554.

Anfang Juli stellte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall von Bock, dessen Armeen kurz vor dem Übergang über Beresina und Dnjepr standen, für das eingenommene weißrussische Territorium fest: „Das Gebiet ist teilweise Hungerland. Seine Erträge werden kaum reichen, die Zivilbevölkerung zu ernähren“. Für die Aufgaben der zukünftigen politischen Verwaltung resümierte von Bock deshalb: „Das kommunistische System mit der Zusammenfassung aller Betriebe und Wirtschaftskörper ist zerschlagen, Einzelläden gibt es so gut wie gar nicht, so daß ich nicht weiß, wie man die Frage der Ernährung der Bevölkerung lösen will“. Diese „Aufgabe wird schwierig sein“.²²⁸

Ein besonderes Problem war dabei die weißrussische Hauptstadt Minsk. Die Stadt war nach ihrer Einnahme durch die deutschen Truppen zu $\frac{3}{4}$ zerstört und ein einziger „Trümmerhaufen“.²²⁹ Zum Teil war Minsk „von den Russen selbst niedergebrannt“ worden; nur wenige Häuser waren stehen geblieben.²³⁰ 80% der Zerstörungen gingen allerdings auf das Konto von Fliegerangriffen.²³¹ So hatten erhebliche Zerstörungen zunächst die deutschen Stukas, dann die schweren deutschen Panzer verursacht. Danach hatte die russische Artillerie ihr Feuer auf die Stadt gerichtet. Hinterher, so erfuhr der Ib von General Thomas, hätten die „zurückgebliebenen Juden [...] viele Häuser angesteckt“.²³² Höchstens 15% der Gebäude seien erhalten geblieben für eine Einwohnerzahl von bis zu 250.000 Menschen zu Beginn des Krieges.²³³ Große Vorratslager waren durch die Brände vernichtet worden.²³⁴

²²⁸ Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, S. 211 (Eintrag vom 6.7.1941). Aus diesen Feststellungen von Bocks läßt sich allerdings nicht die Kenntnis über Hungerpläne ableiten, vgl. hingegen Gerlach, Morde, S. 54. Zur Einordnung Hasenclever, Wehrmacht, S. 278 (Anm. 534).

²²⁹ Ebd., S. 210.

²³⁰ 47. Armeekorps, KTB Ic, Eintrag vom 29.6.1941, BA-MA, RH 24-47/108; Bericht der Militärverwaltungsgruppe der FK 812 über ihre Tätigkeit in der Zeit vom 7.7.-20.7.41, vom 20.7.1941, BArch, F 15266: Der Bericht ed. in: Lenhard, Dok. Nr. 19, S. 81-83 (nach BArch, R 43 II/691, Bl. 40f); Korück 593, Notizen zum Kriegstagebuch, Allenstein, im April 1942 [Anreise des Kdt.r.A.Geb. 593], BA-MA, RH 23/353.

²³¹ KTB Chefgr. La, Eintrag vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/42; EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 166.

²³² [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht über Besuch im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte, vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 108-120, hier Bl. 109.

²³³ Ebd. (Bericht von Payr); 1939: 237.772 Einwohner, EM Nr. 20 vom 12.7.1941, Bl. 132. Ähnlich ein anderer Bericht: Minsk zu etwa 87% zerstört, Einwohner im Juli 70.000, früher 250.000, Stab Ia, Bericht über Reise in den Raum der WiIn Mitte und Nord vom 23. bis 27.7.1941, vom 28.7.1941, gez. von Gusovius, Nbg. Dok. EC 235.

²³⁴ 47. Armeekorps, KTB Ic, Eintrag vom 29.6.1941, BA-MA, RH 24-47/108.

Hunger beherrschte das Bild. Generalfeldmarschall von Bock registrierte bereits nach wenigen Tagen, daß die Bevölkerung hier „ohne Nahrungsmittel herumirrt“.²³⁵ Etwa 100.000 Einwohner waren noch in der Stadt, durch Rückkehrer stieg die Zahl schnell wieder auf 160.000.²³⁶ Der VO/IV Wi des Wi Rü Amt bei der 4. Panzerarmee, Oberstl. Fach, berichtete am 10. Juli 1941, daß die Stadtbevölkerung schon jetzt Hunger leide. Die Einrichtung von Gemeinschaftsküchen durch die Kommandanturen sei dringend erforderlich, um die wenigen noch vorhandenen Vorräte „zu strecken und äußerst auszunutzen“. Es wurde auch nicht damit gerechnet, daß noch nennenswerte Bestände geborgen werden könnten, da in den Raum der 4. Panzerarmee zusätzlich noch die 2. und 9. Armee nachrücken würden. In der Stadt selbst herrschten „chaotische Zustände“. Zwar versuchten Feld- und Ortskommandant im Verein mit Korück und Sicherungsdivision Ordnung zu schaffen, doch „Hunger und Durst trieben die Menschen zu verzweifelten Versuchen, sich selbst zu helfen“. Bei der 2. Armee rechnete man damit, „in den weiteren, voraussichtlich ebenfalls zerstörten Städten in Richtung Moskau [...] die gleichen Zustände anzutreffen“. Aufgabe der Wirtschaftsorganisation müsse sein, Lebensmittel aus den Betrieben im Umland für die Truppe und die Bevölkerung zu beschaffen.²³⁷

Auch für das Gefangenenlager Minsk war nach Auffassung Fachs die Wirtschaftsorganisation einzuschalten. Große Auffang- und Durchgangslager würden bei ungenügender Versorgungsorganisation allein schon eine große Gefahr darstellen. Die Wirtschaftsorganisation müsse hier helfen, die unerträglichen Zustände zu bessern. Dies könnte zunächst durch Anlegen von Brunnen und „Einschaltung der La-Organisation für die Ernährung“ geschehen.²³⁸ Zu dieser Zeit befanden sich im Lager etwa 100.000 Gefangene und 30.000 Zivilinternierte (Männer zwischen 18 und 45 Jahren),²³⁹ deren Bewachung von geringen Kräften mit brutalster Gewalt erfolgte.²⁴⁰ Tatsächlich leitete

²³⁵ Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, S. 210 (Eintrag vom 6.7.1941).

²³⁶ FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266.

²³⁷ Pz.AOK 4/IV Wi (VO OKW/WiRüAmt), Lagebericht Nr. 1 vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266. Da die auf der Ost-West-Autobahn bei Minsk wandernden Soldaten und Zivilisten überhand nahmen, wurden bei 47. AK kurzerhand aller wehrfähigen Männer festgenommen, 47. Armeekorps, KTB Ic, Eintrag vom 4.7.1941, BA-MA, RH 24-47/108. So wurde von zuerst durchziehenden Truppen ein Zivilgefangenenlager eingerichtet, in dem alle männlichen Einwohner der Stadt untergebracht waren, EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 146. Ende Juli sortierte die Einsatzgruppe B täglich etwa 200 Personen aus dem Zivilgefangenenlager aus und liquidierte sie, EM Nr. 36 vom 28.7.1941, Bl. 75.

²⁴⁰ Overmanns, Kriegsgefangenenpolitik, S. 807. Bericht Ministerialrat Dorsch vom 10.7.1941, in: IMT, Bd. 25, S. 81-83, Nbg. Dok. PS 22.

General Thomas den Bericht Fachs an den Wirtschaftsführungsstab Ost und an Rosenberg weiter,²⁴¹ was zeigt, daß Thomas der Intention seines Verbindungsoffiziers auf Unterstützung durch die nachfolgenden Organisationen Nachdruck verleihen wollte.

Bis zum 6. Juli war Minsk eine „eine völlig verwaltungsfreie Sphäre“, das Verwaltungspersonal war geflohen.²⁴² Ein *Vorkommando* des Wirtschaftskommandos Minsk traf erst am 6. Juli in Minsk ein.²⁴³ Dessen Hauptarbeit war auf die Stadt selbst gerichtet, schloß aber auch die umliegenden Bezirke ein. Am 18. Juli berichtete das Kommando, daß die Abteilung La den Auftrag habe, „verfügbare Lebensmittel aus den nächstgelegenen Gütern bereitzustellen“. Auf diese Weise würden bereits „mehrere tausend Köpfe der Bevölkerung beköstigt“ (Gemeinschaftsküchen). Geplant waren ferner Werksküchen in den Betrieben, an denen die Wehrmacht interessiert war.²⁴⁴

Das deckt sich mit dem Bericht der zuständigen Feldkommandantur. Zur selben Zeit – am 6. Juli – erreichte die FK 812 Minsk und übernahm die Verwaltungsaufgaben bis zum Eintreffen der FK 184 am 19. Juli 1941 im Auftrag der 286. Sicherungsdivision.²⁴⁵ Umgehend wurde dem wilden Plündern der Zivilbevölkerung Einhalt geboten.²⁴⁶ Eine der ersten Maßnahmen war die Einrichtung eines Wirtschaftsamttes für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung. Gebildet wurde ein städtisches Versorgungslager, das zunächst aus Beutelagern und nach Errichtung des Versorgungsbezirks von dort aus – mit dem was die Truppe nicht verbrauchte – beliefert wurde. Zudem wurde die Landbevölkerung aufgefordert, Frischgemüse, Eier usw. sowohl auf den nun neu eingeführten Märkten abzusetzen als auch das Versorgungslager zu beliefern. Teilweise wurde die Bevölkerung zur Erleichterung der städtischen Versorgungslage aufgefordert, auf das Land zurückzukehren.²⁴⁷ Aus dem städtischen Versorgungslager wurden Großküchen beliefert und so mit der inzwischen eingeführten Gemeinschaftsverpflegung – zu-

²⁴¹ Gerlach, Morde, S. 266.

²⁴² FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266.

²⁴³ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

²⁴⁴ Kriegswirtschaftskommando Minsk, Lage und Tätigkeitsbericht vom 18.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

²⁴⁵ Die FK 812 übernahm dann den Bezirk Minsk. Für die FK 812 vgl. den Bericht der Militärverwaltungsgruppe vom 20.7.41, BArch, F 15266, für die FK 184 vgl. Berück Mitte, Tagesmeldung an Heeresgruppe Mitte vom 19.7.1941, BA-MA, RH 22/226.

²⁴⁶ 286. Sich.Div./Ia, Nr. 379/41g., 10-Tages-Meldung vom 1.8.1941, BA-MA, RH 26-286/3. Als die Einsatzgruppe C unter SS-Brif. Nebe bereits am Vortag zur Sicherung von Material in Minsk eintraf, fand sie eine noch völlig untätige Bevölkerung vor, EM Nr. 15 vom 7.7.1941.

²⁴⁷ Als Rückführung der seit 1928 zwangsweise verstädterten Landbevölkerung durch den weißruthenischen Stadtkommissar angeordnet, EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 142, 144.

nächst für die arbeitende Bevölkerung – begonnen.²⁴⁸ Allerdings war diesen Maßnahmen kein durchgreifender Erfolg beschieden, da bis zum 17. Juli nur 5.800 Menschen aus dem Versorgungslager etwas erhielten.²⁴⁹ Die Ernährungslage spitzte sich immer weiter zu.²⁵⁰ Die Feldkommandantur 812 kritisierte scharf den verspäteten Einsatz der Wirtschaftsorganisation, maßgeblich der Bezirks-, Kreis- und Betriebslandwirte. Diese wären „nicht gleichzeitig mit der Sicherungsdivision eingetroffen und auch bis zum heutigen Tage nur mit einem Teil der vorgesehenen Kräfte vorhanden“. Deshalb könne nur dringend empfohlen werden, die Wirtschaftsorganisation von Anfang an vollständig einzusetzen. Denn eine planmäßige Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet setze „das sofortige Vorhandensein der vorgesehenen deutschen Wirtschaftsorganisation“ voraus. Die eigene Abteilung IV Wi wäre mit der Ausgabe und Erfassung von Beute zudem reichlich überlastet.²⁵¹ Als die „Beauftragten des Staatssekretärs Backe“ Mitte Juli in Minsk mit 30 Ortsbauernführern aus dem Reich eintrafen, war die Ernährungslage noch immer katastrophal. Den Einsatz von 30 Landwirtschaftsführern hielt der Feldkommandant denn auch für ungenügend und verlangte, weitere 100 Mann einzuzufliegen.²⁵² Erst Ende August 1941 bezeichnete der Feldkommandant von Minsk, General Stubenrauch, die Ernährungslage der Stadt als gesichert.²⁵³

Nicht anders als in Minsk lagen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Orsha. Orsha war eine Stadt mittlerer Größe. Von der Roten Armee war es ähnlich Minsk niedergebrannt worden. Wenige Häuser waren stehengeblieben.²⁵⁴ Erste Feststellungen nach Einnahme der Stadt ergaben, daß das Großkraftwerk Osinowka zerstört, ebenso das Wasserwerk „restlos zerstört“ und die gesamte Innenstadt vernichtet war. Lediglich am

²⁴⁸ Die Gemeinschaftsküchen befanden sich Mitte Juli offenbar noch im Aufbau. Für ihre Belieferung sollten die Beutelager nur noch zum Teil von der Truppe in Anspruch genommen werden, „der Rest der Zivilbevölkerung zugeführt werden“, EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 167.

²⁴⁹ FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266.

²⁵⁰ EM Nr. 20 vom 12.7.1941, Bl. 133.

²⁵¹ Bei dem Umfang der russischen Zerstörungen treten als erste Fragen bei der Neuschaffung einer russischen Zivilverwaltung alle wirtschaftlichen Fragen auf, die die wenigen Fachkräfte der FK allein nicht lösen können“, FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266.

²⁵² EM Nr. 23 vom 15.7.1941, Bl. 168. Desgl. EM Nr. 32 vom 24.7.1941, Bl. 21: „Ernährungslage weiterhin katastrophal. Durch Kolchosen geringe Belieferung. Scheitert z.T. auch an Fahrzeugen“. Das WiKdo Minsk meldete am 11.7. für den 8.7. das Eintreffen der ersten Welle mit 40 Offizieren, Mannschaften und Beamten in Minsk. Der Auftrag für die La-Führer bestand in der Übernahme und Betreuung der Kolchosen, dem Einsatz landwirtschaftlicher Betriebsführer, der Sicherstellung von Vieh und Geräten, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 11.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

²⁵³ KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 28.8.1941, BA-MA, RW 31/554.

²⁵⁴ Korück 593, Notizen zum Kriegstagebuch, Allenstein, im April 1942 [Anreise des Kdt.r.A.Geb. 593], BA-MA, RH 23/353.

Stadtrand waren einige Fabriken und Gebäude –auch der Bahnhof – erhalten geblieben. Vor Abzug der Russen war die Bevölkerung gezwungen worden, ihre Lebensmittelvorräte abzuliefern; anschließend wurden sie vernichtet.²⁵⁵ Nach der deutschen Einnahme wurde die Stadt am 18. Juli von der Feldkommandantur 683 übernommen, die als erstes eine Beutesammelstelle und das Quartieramt einrichtete. Noch bevor Ende Juli drei Bezirkslandwirtschaftsführer eintrafen, setzte die FK in den etwa 55 Kolchosen der Umgebung verantwortlich sogenannte Älteste ein. Noch im Juli folgten dann die Stadtverwaltung, das Einwohnermeldeamt, Hilfspolizei, Feuerwehr, Gesundheitsamt, Schiedsamt und städtischer Fuhrpark. Weitere Verwaltungsmaßnahmen betrafen für die Erfassung und Arbeitsaufnahme der Betriebe die Einrichtung des Amtes für Industrie, Handel und Handwerk, das Wirtschaftsamt, das Arbeitsamt für die Erfassung von Handwerkern, Facharbeiter und die Aufstellung von Arbeitskolonnen sowie das Fürsorgeamt für die Betreuung von Kinderhorten usw. Die jüdische Bevölkerung wurde registriert.²⁵⁶ Das Gebiet war Zuschußgebiet, abgesehen von Viehlieferungen war eine Verpflegung aus dem Lande nicht möglich. Die Verpflegung der Kriegsgefangenen konnte zeitweise nur durch Entgegenkommen der 2. Armee gesichert werden, die Bestände aus ihren Lagern zur Verfügung stellte;²⁵⁷ ebenso wurde in Ortschaften der Umgebung (Krupka, Schiklow) aus Wehrmachtsbeständen Mehl an die Bevölkerung abgegeben.²⁵⁸ Im August hatten in einzelnen Städten Weißrusslands die Einwohner schon tagelang kein Brot mehr zu sehen bekommen.²⁵⁹

Weitaus mehr als Minsk war Vitebsk planmäßig zerstört worden. Die Vernichtung ging auch hier offenbar ausschließlich auf Brandstiftung der Russen zurück.²⁶⁰ Nach deutschen Erkenntnissen war die Bevölkerung diesem Zweck vor der deutschen Besetzung vom sowjetischen Befehlshaber aufgefordert worden, die leeren Flaschen abzugeben. Diese wären dann den Hausverwaltern mit Benzin gefüllt ausgehändigt worden. „Die Bevölkerung wurde zu einem Meeting zusammengetrommelt und während dieser Zeit

²⁵⁵ FS Wi Stab Ost an OKW/WI Rü Amt, vom 27.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

²⁵⁶ FK 683 an Sich.Div 286, Tätigkeitsbericht für den Monat Juli, vom 31.7.1941, BA-MA, RH 26-286/3. Das Ghetto in Orsha wurde im September 1941 errichtet, vgl. Kohl, Krieg, S. 150.

²⁵⁷ 286. Sich.Div./Ib/Qu Nr.300/41geh., Bericht über die Versorgungslage und den Einsatz der Versorgungstruppen seit Beginn der Operationen in Russland, vom 3.8.1941, BA-MA, RH 26-286/10.

²⁵⁸ EM Nr. 36 vom 28.7.1941, Bl. 79. Der angeforderte technische La-Zug war bis Mitte August nicht in Orsha eingetroffen, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 14.8.1941, NA/T-77/1086/84.

²⁵⁹ EM Nr. 67 vom 29.8.1941, Bl. 230.

²⁶⁰ EM Nr. 31 vom 23.7.1941, Bl. 4; AOK 9/IV Wi, FS an Wi Stab Ost über OKH/Gen.Qu. Abt. Kr.Verw., gez. Major v. Ilberg, v. 21.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

mußte jeder Verwalter das unter seiner Obhut stehende Haus anzünden“.²⁶¹ Im September 1941 lebten von den ehemals knapp 170.000 Einwohnern noch 20.000 in der Stadt, 50.000 lebten in der näheren Umgebung. Auch hier entwickelte sich die Versorgungslage katastrophal; die Bauern der Umgebung lieferten nicht,²⁶² warteten stattdessen auf Anweisungen; deutsche Landwirtschaftsführer fehlten zunächst auch hier, während die Ernte verlorenzugehen drohte.²⁶³ Auch hier stellte die 9. Armee der Stadtverwaltung Beutebestände zu Verfügung, „um die Ernährung in bescheidenem Umfang zu sichern“.²⁶⁴ Um die aufs Land abgewanderte Bevölkerung miternähren zu können, wurde das alte russische Ablieferungssoll für Kartoffeln (1940: 500 kg/ha) auf 400 kg je ha Anbaufläche gekürzt.²⁶⁵ In Vitebsk selbst bekam zunächst jede Person täglich 300 gr. aus Maismehl und Buchweizen hergestelltes Brot. Aus Volksküchen wurden täglich die Obdachlosen versorgt und etwas mehr als die Hälfte der 2.000 Arbeiter.²⁶⁶ Für den kommenden Winter befürchtete die Bevölkerung eine Hungersnot.²⁶⁷ Die Mangelversorgung wurde dabei durch Beschlagnahmungen und Plünderungen der Truppe verschärft, die Ortskommandantur befürchtete Hungerrevolten.²⁶⁸ Später bekam aber nur die arbeitende Bevölkerung Nahrungsmittel – „und zwar ½ l Milch pro Tag und 250 g Brot“,²⁶⁹ dann nur noch 200 gr. Brot und 573 gr. Kartoffeln.²⁷⁰ Bis zum 26. Juli waren 3.000 Juden registriert worden; auch in Vitebsk wurde ihre Kennzeichnung eingeführt und die Juden wurden umgehend zu Räumarbeiten eingesetzt.²⁷¹

Die Schwierigkeiten zu Versorgung der weißrussischen Angestellten und Arbeiter bestanden aber auch weiterhin im Kommandanturbereich Minsk-Land. Die Feldkommandantur machte vorläufig die zuständigen Bürgermeister für die Verpflegung verantwort-

²⁶¹ WiIn Mitte/Fü Id, Erkundungsfahrt durch das Inspektionsgebiet (15.9.-21.9.1941), 26.9.1941, NA/T-77/1068/764-8.

²⁶² EM Nr. 31 vom 23.7.1941, Bl. 4.

²⁶³ EM Nr. 32 vom 24.7.1941, Bl. 24.

²⁶⁴ OK I/ 532 Meldung an AOK 9, vom 22.8.1941, BA-MA, RH 23/230.

²⁶⁵ AOK 9/ IV Wi, La, Verhandlungsniederschrift über eine Versammlung der Rayon-Agronomen des Verwaltungsbezirkes Vitebsk vom 23.8.1941, NA/T-77/1118/646f.

²⁶⁶ Meldung OK I/ 532 an AOK 9, vom 22.8.1941, BA-MA, RH 23/230; Gerlach Morde, S. 280.

²⁶⁷ EM Nr. 67 vom 29.8.1941, Bl. 221.

²⁶⁸ Meldung OK I/ 532 an AOK 9, vom 22.8.1941, BA-MA, RH 23/230. Gegen unrechtmäßige Beschlagnahme oder Wegnahme von Lebensmitteln für die Bevölkerung ordnete der Korück den Einsatz der Feldgendarmarie an, Korück 582/Qu. an AOK 9/O.Qu./Qu.2 vom 24.8.1941, BA-MA, RH 23/230. Einheiten im rückwärtigen Gebiet richteten aber auch Brotverteilungsstellen und Suppenküchen für die Bevölkerung ein, Schulte, German Army, S. 102; ders., Korück 582, S. 334.

²⁶⁹ WiIn Mitte/Fü Id, Bericht über Erkundungsfahrt vom 26.9.1941, NA/T-77/1068/764.

²⁷⁰ Gerlach Morde, S. 280.

²⁷¹ EM Nr. 34 vom 26.7.1941, Bl. 59.

lich. Angenommen wurde, daß die Versorgung der Bauern und Landwirte weiter kein Problem sein würde – allerdings erst nach der neuen Ernte: „Mengenmäßig wird die Ernte eine Lage schaffen, die trotz der erforderlichen Entnahmen der Wehrmacht und Heimat genügend Nahrungsmittel für die Bevölkerung übrig lassen wird“.²⁷² In der ersten Zeit der Besatzung standen allerdings auch die Kolchosen ohne Brot da, weil durch den Fortfall der Basen seit Wochen kein Brot mehr geliefert worden war.²⁷³ Selbst für die bei der weiter vorn liegenden 9. Armee als Hilfsarbeiter eingesetzten Gefangenen und zivilen Arbeitskräften war „kaum etwas zu Essen verfügbar“.²⁷⁴ Noch schwieriger aber war es mit der Versorgung der übrigen Zivilbevölkerung. Sie stellte weiterhin ein generelles Problem dar, das möglichst schnell gelöst werden mußte.²⁷⁵ Auf den in den Wirtschaftsstab Ost berufenen Geographen und Agrarwissenschaftler Waldemar von Poletika machten die landwirtschaftlichen Verhältnisse und Möglichkeiten im Raum Minsk²⁷⁶ nach einer Erkundungsreise im Juli 1941 allerdings einen beruhigenden Eindruck. Die Ernteaussichten waren nicht schlecht, wegen der fehlenden Maschinen und Traktoren – deren Bedeutung propagandistisch stark übertrieben worden sei - sah er keinen Grund zur Sorge.²⁷⁷ Denn Ernte und Mensch, d.h. Arbeitshände, waren vorhanden und damit die Voraussetzungen für den Erfolg der deutschen *Erfassungsaktion* gegeben.²⁷⁸ Denn durch einen richtigen Umgang mit dem russischen Bauern und eine kluge Agrarpolitik könne viel erreicht werden. So wäre auch die künftige Herbstbestellung im Handbetrieb möglich; aus eigenem Antrieb würden die Bauern diese allerdings nicht zu 100% durchführen. Aber auch wenn man sich damit abfinden müsse, „daß die Herbstbestellungen nur zu 70% oder sogar zu 50% der vorjährigen Höhe durchgeführt werden würde, könne der Fehlbetrag im Frühjahr 1942 gedeckt werden. Entgegen den

²⁷² FK Minsk-Land/Abt. MV, Lagebericht vom 14.8.1941, BArch, F 15266.

²⁷³ 87. Infanterie-Division/Abt. Ia, Abschrift: Vermerk über die Lage im Bereich von Minsk vom 16.7.1941, vom 25.7.1941, BA-MA, RH 26-87/25.

²⁷⁴ AOK 9/ IV Wi, Einsatz der Wehrwirtschaftsdienste und wehrwirtschaftlicher Lagebericht für den Bereich der 9. Armee, 14.8.1941, NA/T-77/1118/720-727.

²⁷⁵ FK Minsk-Land/Abt. MV, Lagebericht vom 14.8.1941, BArch, F 15266.

²⁷⁶ KTB Wi Stab Ost/Chefgruppe La, Einträge vom 24./27.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

²⁷⁷ Bereits zu Beginn der 30er Jahre hatten Poletika und Boris Brutzkus in einer gemeinsamen Veröffentlichung (Die Getreidewirtschaft in den Trockengebieten Russlands. Stand und Aussichten, Berlin 1932) dargelegt, daß die Mechanisierung der Landwirtschaft als Einzelmaßnahme zu keiner Steigerung der Ernte geführt habe, hier nach Brutzkus, Russlands Getreideausfuhr, S. 502. Stattdessen habe die Kollektivierung nur eine Desorganisation der Landwirtschaft bewirkt, ebd.

²⁷⁸ Für das Baltikum wurde berichtet, wesentlich sei, daß „die für die Wiederbelebung der Wirtschaft erforderlichen Menschen vorhanden sind, die für diese Aufgaben nun einmal herangezogen werden müssen“, Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 1 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR [...], vom 31.7.1941, ed. in: Die Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 112-133, hier S. 121.

anderslautenden Auffassungen innerhalb der Chefgruppe Landwirtschaft im Wirtschaftsstab Ost glaubte Poletika: „Aber auch im schlimmsten Falle wird dies bei weitem noch keine Todesgefahr - weder für die russische Bauernschaft noch für die Verpflegung Europas bedeuten“. Statt „allein alles gehen [zu] lassen“ müßte der ländlichen Bevölkerung im Hinblick auf einige organisatorische und technische Maßnahmen deutscherseits natürlich geholfen werden. Poletika wollte den Bauern für ihre Arbeitsleistung auch entgegenkommen. So bezeichnete er es als notwendig, „den Bedarf des flachen Landes an Fertigwaren wenigstens einigermaßen [zu] decken“. Zu diesem Zweck müßte „die Organisation (bzw. Wiederherstellung) der russischen leichten Industrie unverzüglich“ begonnen werden. „Es liegt auf der Hand – so Poletika – daß diese ganze Wiederaufbau- und Organisationsarbeit ohne Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung sowie russischer Fachleute überhaupt nicht denkbar ist“. Unter fester deutscher Leitung könne dann „alles der Initiative der Bevölkerung der besetzten Gebiete überlassen bleiben“. Nötig sei also eine „deutlich umrissene deutsche Agrarpolitik“. Vor allem „die mit Elementarkraft durchbrechende Abneigung der russischen Bauern gegen das mit Gewalt eingeführte Kolchosensystem“ müßte von deutscher Seite genutzt werden und deren „grundsätzliche Einstellung gegen das bolschewistische Kolchossystem [...] weit und breit verkündet werden“. Abschließend warnte Poletika davor, daß die deutschen Besatzer die Möglichkeit verpassen könnten, „Herren der Agrarlage im befreiten Russland zu werden“. Andernfalls setze man sich der Gefahr aus, „als Zerstörer des Sowjetgebäudes unter den Trümmern begraben zu werden“.²⁷⁹ Selbstverständlich drang Poletika mit seinen Vorstellungen nicht durch, denn „grundlegende politische und wirtschaftliche Veränderungen, die der Bevölkerung ein Ziel für die Zukunft“ hätten geben können, wurden zunächst nicht für erforderlich gehalten.²⁸⁰ Nach einer weiteren Inspektionsreise im August 1941 wurde er im September 1941 zur Wirtschaftsinspektion Nord versetzt und einen Monat später zurück nach Berlin.²⁸¹

Im Bereich der Heeresgruppe Süd war die Versorgungslage in den Städten im Juli 1941 gleichfalls kritisch. Die Zufuhr aus den ländlichen Gebieten war ungenügend und ging langsam von statten. Um die Bauern – die mittlerweile den Tauschhandel bevorzugten – zu Lieferungen zu animieren, wurden in den Städten neue Verkaufsstellen

²⁷⁹ Wi Stab Ost/Chefgr. La, Reisebericht von KVR Prof. von Poletika über seine Reise zur Ermittlung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Weißrussland vom 24.-27.7.1941, vom 7.8.1941, Hoover Inst. Archives: Sammlung W. v. Poletika. Für eine Kopie des Dokumentes danke ich Moritz F. Lück (z.Zt. Köln).

²⁸⁰ Erfahrungs-, Räumungs- und Abschlußbericht für das Generalkommissariat Weißruthenien, vom 31.8.1944, BArch, NS 19/2715, Bl. 2.

²⁸¹ Vgl. mit anderer Wertung die Angaben bei Gerlach, S. 58, Anm. 123 und oben, Abschnitt D.4.2, Anm. 334.

geplant. Doch auch hier fehlte noch immer die zentrale Wirtschaftsführung; verbindliche Richtlinien für die bevorstehende Ernte waren erforderlich.²⁸² So waren auch in Shitomir von den abziehenden Sowjets sämtliche Lebensmittelvorräte vernichtet worden, so daß von der kommissarischen Stadtverwaltung mit deutscher Hilfe versucht wurde, von den Kollektivgütern die notwendigsten Lebensmittel zu beschaffen.²⁸³ Während die 454. Sicherungsdivision so „nach Mitteln und Wegen“ suchte, um die Ernährung Bevölkerung von Shitomir sicherzustellen, beschlagnahmten deutsche Truppen das noch Vorhandene.²⁸⁴ Um eine „gerechte Verteilung der Lebensmittel an die Bevölkerung“ zu erreichen, wurde für das rückwärtige Heeresgebiet Süd am 24. Juli 1941 generell festgelegt, daß von den Feldkommandanturen in Städten über 100.000 Einwohnern bei den Stadtverwaltungen Ernährungs- und Wirtschaftsämter einzurichten waren. Soweit nötig hatten die Wirtschaftskommandos den FK geeignete Kommissare für diese Ämter zur Verfügung zu stellen. In Städten unter 100.000 Einwohnern waren die entsprechenden Ämter nur im Bedarfsfall einzurichten und mit einheimischen Kräften zu besetzen. In den Ortschaften auf dem flachen Land hingegen war die fallweise Errichtung von Ernährungsämtern Sache des Kreislandwirtschaftsführers. In jedem Fall hatte aber das zuständige Wirtschaftskommando das fachliche Weisungsrecht gegenüber den IV Wi auch bei den FK.²⁸⁵ Die Feldkommandanturen hatten die Erfassung der Bevölkerung vorzunehmen, die Wirtschaftsdienststellen bestimmten, für welche Güter eine Bewirtschaftung durch das Ernährungs- und Wirtschaftsamt erfolgen sollte.²⁸⁶ In diesem Sinne wurde den landeseigenen Verwaltungen die „Sorge für die Ernährung der Zivilbevölkerung“ übertragen; eine Rationierung erfolgte „nötigenfalls [...] im Einvernehmen mit IV Wi der Feldkommandantur[en]“.²⁸⁷

Unmittelbar zu Beginn des Krieges waren auch die Voraussetzungen für die Versorgung der Bevölkerung völlig anders, als es innerhalb der Vierjahresplanorganisation angenommen wurde. Anders als in bisher besetzten Gebieten sollte für die Versorgung der Bevölkerung nicht das für Rationierungen übliche Kartensystem verwandt werden, sondern es sollten Gemeinschaftsküchen eingerichtet werden. Das langfristige Ziel war

²⁸² EM Nr. 34 vom 26.7.1941, Bl. 57.

²⁸³ EM Nr. 38 vom 30.7.1941, Bl. 106.

²⁸⁴ Sich.Div. 454/IV Wi, Wochenbericht vom 10.-16.8.1941, vom 17.8.1941, BA-MA, RH 26-454/27.

²⁸⁵ Berück Süd/Abt. VII, Einrichtung von Ernährungs und Wirtschaftsämtern, vom 24.7.1941, in: Zusammenstellung der Abt. VII des Berück B vom September 1942, BA-MA, RH 22/205, S. 6.

²⁸⁶ Berück Süd/Abt. VII, Anordnung vom 26.7.1941, in: ebd., S. 6f.

²⁸⁷ Merkblatt der 454. Sich.Div. über Sofortaufgaben der OK vom 20.08.1941, ed. in: Deutsche Besatzungspolitik, Nr. 10, S. 57-62, hier S. 60.

dabei die Kontrolle und mögliche Senkung des Verbrauchs. Doch vor allem das Gebiet der Heeresgruppe Mitte war teilweise Hungerland, wie der Oberbefehlshaber von Bock feststellte. Mangelnde Verpflegung gab es vor allem in den Ortschaften und Städten, an die nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Verteilungssystems von den Bauern nicht mehr geliefert wurde. Die Städte waren zerstört, Vorräte waren vernichtet. Den deutschen Besatzern kam erst einmal die Aufgabe zu, den Mangel zu verwalten und eine Versorgung der Bevölkerung überhaupt zu beginnen. Zu diesem Zweck wurden sukzessive Gemeinschaftsküchen eingerichtet. Das Motiv des Chefs des Wirtschaftsstabes Ost war dabei auch, die Bevölkerung dadurch von Plünderungen abzuhalten. Unter diesen Vorzeichen machte sich auch der Mangel deutscher Landwirtschaftsführer bemerkbar, die benötigt wurden, um die Weiterarbeit in den staatlichen Gütern zu gewährleisten. Denn aus dem Umland konnten Lebensmittel zunächst nicht in die Städte geschafft werden. Ebenso wenig wurden die staatlichen Verteilerstellen beliefert, auf die allerdings die Besatzer Zugriff hatten. Das hatte indirekt zur Folge, daß es nach Verbrauch der Beutebestände nichts mehr zu verteilen gab, weder für Besatzer noch für Besetzte. Dies alles führte zu einer völligen Umkehrung der Verhältnisse, für die nicht ein deutscher Hungerplan verantwortlich war. Es waren die Kriegsfolgen, die schon in der ersten Zeit der Besatzung zu erheblichen Mangelercheinungen auf allen Gebieten führte. In dieser Situation verlangten die Militärbehörden, sich für die Versorgung der Bevölkerung einzusetzen – wenn auch auf niedrigem Niveau.

E.3. Die Wirtschaftsführung, das Militär und die Behandlung der Juden

Die sukzessive Ausgrenzung, Kenntlichmachung, Ghettoisierung und Tötung von Juden betraf seit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion auch die Belange der Wirtschaftsführung und -verwaltung in den besetzten Ostgebieten. Juden waren einerseits in vielen Bereichen vorerst unentbehrliche Arbeitskräfte, andererseits galten sie im Zusammenhang von Ernährungsschwierigkeiten und aufgrund der zutiefst antisemitischen Grundhaltung der Besatzer als „unnütze Esser“.²⁸⁸ Bereits erste Rationierungen der 403. Sicherungsdivision, die Mitte Juli 1941 im weißrussisch-litauischen Grenzgebiet eingesetzt war, sah für Juden weniger als die Hälfte der Durchschnittssätze vor.²⁸⁹ In der Ernährungspolitik wurden so wirtschaftliche Belange sehr früh mit der sogenannten „Judenfrage“ in den besetzten Ostgebieten verküpft. Ohnehin gewonnen mit dem Überschreiten der sowjetischen Grenze noch im Operationsgebiet des Heeres und

²⁸⁸ Vgl. z.B. Koch-Hillebrecht, Hitler, S. 232-235.

²⁸⁹ Gerlach, Morde, S. 267.

damit im Rücken der deutschen Armeen die Einheiten des Reichsführer SS, die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, aber auch die teilweise den Sicherungsdivisionen unterstellten deutschen Polizeibataillone umgehend mit der Exekution sogenannter „unerwünschter“ Bevölkerungsteile, maßgeblich der Juden. Sehr schnell und regional unterschiedlich wurden die Exekutionen schrittweise zu unterschiedslosen Massenmorden an Juden ausgeweitet. Dabei ist bis heute umstritten, wann genau die Einsatzgruppen den Auftrag erhielten, mit der Lösung des „Judenproblems“ durch Völkermord auf dem Territorium der Sowjetunion zu beginnen.²⁹⁰ Die Zeitspanne der angenommenen möglichen Befehlsgebung an die Einsatzgruppen bewegt sich zwischen einem Datum unmittelbar vor dem Angriff auf die Sowjetunion und dem Zeitraum zwischen Anfang August und September 1941.²⁹¹ Seit der Studie von Ralf Ogorreck²⁹² scheint geklärt zu sein, daß der Monat August 1941 den Zeitabschnitt markiert, da den Einsatz- und Kommandoleitern der Einsatzgruppen die Aufgabe übertragen wurde, „alle jüdischen Bewohner in der Sowjetunion“ zu ermorden.²⁹³ Vor dem Angriff gab es al-

²⁹⁰ Zuletzt umfassend Browning, *Entfesselung*, S. 360-535; ders., *Judenmord*, S. 47-92. Vgl. Breitmann, *Der Architekt der Endlösung*, S. 222-248. Die Entscheidung, die sowjetischen Juden zu ermorden ist zeitlich von der zum Mord an den Juden in Europa zu trennen. Vgl. etwa Browning, *Weg zur Endlösung*, S. 81-104.

²⁹¹ Zur Forschungskontroverse vgl. Helmut Krausnick, *Hitler und die Befehle an die Einsatzgruppen im Sommer 1941*, in: Eberhard Jäckel und Jürgen Rohwer (Hrsg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, S. 88-106; Alfred Streim, *Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls gegenüber den Einsatzgruppen*, ebd. S. 107-119; ders., *The Tasks of the SS-Einsatzgruppen*, in: *SWCA* 4 (1987), S. 311-316. Weitere Stellungnahmen von Helmut Krausnick und Alfred Streim, in: *SWCA* 6 (1989), S. 311-347. Bilanzierend: Longerich, *Vom Massenmord zur Endlösung*, in: Wegner (Hrsg.), *Zwei Wege nach Moskau*, S. 251-274.

²⁹² Ralf Ogorreck, *Die Einsatzgruppen und die Genesis der Endlösung*, Berlin 1996. Ogorreck stützt sich in seiner Untersuchung auf Prozeß-Unterlagen, Vernehmungsprotokollen zu zahlreichen Ermittlungsverfahren der bundesdeutschen Staatsanwaltschaft gegen Angehörige der Einsatzgruppen. Ziel der Untersuchung war, anhand des jeweiligen Kenntnisstandes innerhalb der Einsatzgruppen die Bekanntgabe bzw. -werdung des „Führerbefehls“ zur unterschiedslosen Ermordung aller Juden in der Sowjetunion zu ermitteln. Darüberhinaus bietet die Arbeit eine gute Darstellung zur Entwicklung der sogenannten „Verbrecherischen Befehle“ im Kontext der „sorgfältigen Planung“ (Förster) des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion.

²⁹³ Ogorreck, S. 220. Bei den Einsatzgruppen C und D wurde der „Führerbefehl“ im August bekannt, bei der Einsatzgruppe B Ende Juli/Anfang August. Einen ähnlichen Kenntnisstand besaß die Einsatzgruppe A, ebd., S. 210f. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden von den Einsatzgruppen nahezu ausschließlich männliche Juden im Alter zwischen 15 und 60 Jahren ermordet; Gerlach, *Wirtschaftsinteressen*, S. 273f., 277ff. Für die Erteilung eines Vernichtungsbefehls mehrere Wochen nach Feldzugsbeginn siehe auch exemplarisch Burrin, *Hitler und die Juden*, S. 131f.; Streim, *Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener*, S. 82-93; Streit, *Keine Kameraden*, S. 127; Browning, *Judenmord*, S. 38, 51; Mallmann, *Sprung*, S. 255, 263; Wildt, *Generation*, S. 555, 559f.; Angrick, *Besatzungspolitik und Massenmord*. Für eine Befehlserteilung Ende Juli 1941 Pohl, *Ostgalizien*, S. 403. Siehe auch Tobias Jersak, *Die Interaktion von Kriegsverlauf und Judenvernichtung. Ein Blick auf Hitlers Strategie im Spätsommer 1941*, in *HZ* 268 (1999), S. 311-374 und die Kritik von Klaus Jochen Arnold, *Hitlers*

lerdings allgemeinere Richtlinien, deren Inhalt sich aus den Einsatzbefehlen des Reichssicherheitshauptamtes seit Ende Juni 1941 erschließt.²⁹⁴ So waren die in den besetzten Ostgebieten eingesetzten Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF) zu Beginn des Krieges über die konkreten Aufgaben der Sicherheitspolizei noch nicht unterrichtet. Deren nachträgliche schriftliche Einweisung in ihre Aufgaben im Osten erfolgte am 2. Juli 1941 seitens des RSHA. „In gedrängter Form“ informierte Heydrich die HSSPF über die „grundsätzlichsten Weisungen“ des „Geschäftsbereiches der Sicherheitspolizei und des SD“.²⁹⁵ Unter der Rubrik „Exekutionen“ hieß es hier: „Zu exekutieren sind alle Funktionäre der Komintern²⁹⁶ (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin); die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees; Volkskommissare; Juden in Partei- und Staatsstellungen; sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeaure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.), soweit sie im Einzelfall nicht oder nicht mehr benötigt werden, um Auskünfte in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht zu geben [...]“.²⁹⁷ Die Chiffre „Juden in Partei- und Staatsstellungen“ wird dabei als vage definierte jüdische Oberschicht verstanden, die vorwiegend männliche Juden als Opfer zum Ziel gehabt habe.²⁹⁸ Hinzu kommt allerdings, daß Heydrich einleitend als „Nahziel [...] die politische, d.h. im wesentlichen die sicherheitspolizeiliche Befriedung“ nannte. Das „Endziel“ wäre jedoch die „wirtschaftliche Befriedung“. Mit der Unterscheidung zwischen Nah- und Endziel konnte so also auch die Opferbezeichnung differieren. Für die „politische Befriedung“ reichte den deutschen Mördern zunächst die Exekution der „Juden in Partei- und Staatsstellungen“ und „radikaler Elemente“, die Heydrich hier nannte. Offenbar verkannte Heydrich nicht, daß dies auch Nachteile für die sogenannte wirtschaftliche Befriedung nach sich ziehen konnte, indem man auf diese Weise

Wandel im August 1941. Ein Kommentar zu den Thesen Tobias Jersaks, in: ZfG 48 (2000), S. 239-250. Wolfgang Curilla, Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und Weißrussland 1941-1944, Paderborn 2006, S. 86-123 argumentiert neuerdings, daß ein entsprechender Befehl bereits im Juni existierte.

²⁹⁴ Ed. in: Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/41. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, hrsg. von Peter Klein, Berlin 1997, S. 318-362.

²⁹⁵ Krausnick/Wilhelm, Truppe, S. 156ff.; Ogorreck, Die Einsatzgruppen, S. 101ff.; Krausnick, Judenverfolgung, S. 611ff.

²⁹⁶ (3.) Kommunistische Internationale. Die Komintern wurde 1919 von Lenin gegründet und umfasste die kommunistischen Parteien Europas und Amerikas, vgl. Kommunistische Internationale, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft, Bd. 3, Sp. 771-791.

²⁹⁷ Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an die HSSPF im Osten vom 2.7.1941, BArch, R 58/241, in: Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 323-328. Vgl. Krausnick, Judenverfolgung, S. 612f.

²⁹⁸ Wildt, Generation, S. 560f.; Longerich, Politik der Vernichtung, S. 316; Dieckmann, Ermordung der litauischen Juden, S. 303, 306; Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord.

bestimmte Personengruppen aus dem Wirtschaftsleben entfernte. Nur so macht der nachfolgende Satz Sinn: „*Wenn auch alle zu treffenden Maßnahmen schließlich auf das Endziel [wirtschaftliche Befriedung], auf welchem das Schwergewicht zu liegen hat, abzustellen sind, so sind sie doch im Hinblick auf die jahrzehntelang anhaltende bolschewistische Gestaltung des Landes mit rücksichtsloser Schärfe auf umfassenden Gebiet durchzuführen*“. Ungeachtet aller wirtschaftlichen Nachteile konnte dies nur bedeuten, daß Juden generell aus dem Wirtschaftsleben ausgeschlossen und Leiter sowie Funktionäre aus ihren Stellungen in Wirtschaftsbetrieben und in der Landwirtschaft entfernt werden sollten. Allerdings hatte Göring gegenüber Heydrich noch im Frühjahr 1941 sein Interesse an der „Sicherstellung der notwendigen Industrien“ bekundet.²⁹⁹ Heydrich trug solchen Interessen nur insoweit Rechnung, „daß Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Handelsghremien nicht restlos liquidiert“ werden sollten, „so daß keine geeigneten Auskunftspersonen mehr vorhanden“ sein würden. Die allgemeine Devise lautete entsprechend: „Die *politische* Befriedung ist die erste Voraussetzung für die *wirtschaftliche* Befriedung“.³⁰⁰ Seitens des RSHA spielten also Rücksichten auf wirtschaftliche Belange eine untergeordnete Rolle.

E.3.1. Die wirtschaftliche Ausgrenzung und Ermordung von Juden unter deutscher Militärverwaltung

Im Zuge der Vereinheitlichung der Verwaltungsmaßnahmen vom Übergang der Militärverwaltung auf die Zivilverwaltung oblag es dem Heer, die dem designierten Reichsminister für die besetzten Ostgebiete übertragenen politischen Aufgaben vorzubereiten.³⁰¹ Allerdings gab es zu Beginn des Feldzuges weder einheitliche Richtlinien der Militärverwaltung hierfür, noch hatte Rosenberg verbindliche Vorgaben gemacht. Offiziell war er noch nicht ernannt; dies geschah erst am 17. Juli 1941. Um die Interessen des Ostministeriums bei den militärischen Kommandobehörden dennoch vertreten zu können, trat Anfang Juli je ein Vertreter Rosenbergs zu einer Heeresgruppe, während Otto Bräutigam als Verbindungsmann zum OKH darüber zu wachen hatte, „daß schon die Militärverwaltung im Sinne und Geiste der späteren Zivilverwaltung arbeitete“.³⁰² Das bedeutet, daß die Wünsche des Ostministeriums im Wesentlichen mündlich vorge-

²⁹⁹ Aktennotiz für Himmler über eine Unterredung Heydrich-Göring vom 26.3.1941, in: Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 367f.

³⁰⁰ Schreiben Heydrichs vom 2.7.1941, in: ebd., S. 324.

³⁰¹ Grundlagen und Richtlinien für den Aufbau eines Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und der Reichskommissariate in diesen Gebieten, o.D., Nbg.Dok. PS 1021.

³⁰² Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam, S. 134 (24.6.941).

tragen wurden, so daß eine vollständige Einheitlichkeit bei den einzuleitenden Maßnahmen auch hier nicht gewährleistet war. Dies betraf auch die Behandlung der Judenfrage – bei der das OKH generelle Regelungen erst erließ, als diese sich im besetzten Gebiet bereits durchgesetzt hatten.³⁰³

Dabei spielte das Vorgehen der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD eine nicht unwesentliche Rolle. Sie wurden mit einschlägigen Anweisungen bereits im Operationsgebiet des Heeres tätig und entwickelten hier entsprechende Initiativen. Diese Initiativen dürften weitgehend maßgebend dafür gewesen sein, daß einzelne Kommandanturen und Wehrmacheinheiten selbständig erste Anordnungen, so zur Kennzeichnung der Juden, trafen. Allerdings waren auch die ersten Anordnungen der Armeen in der „Judenfrage“ nicht einheitlich. Sie wurden von der Militärverwaltung nicht zentral gesteuert.³⁰⁴ Während die 4. Armee zunächst angeordnet hatte, daß grundsätzliche Sondermaßnahmen gegen Juden „den später folgenden politischen Organen zu überlassen“ seien,³⁰⁵ waren auf Veranlassung anderer Armeen – der 9. und 11. Armee – Juden bereits im Juni/Juli 1941 „durch weiße Armbinden mit dem Davidstern auf beiden Armen“ zu kennzeichnen.³⁰⁶ Bekanntmachungen des Berück Nord wiesen die Bevölkerung darauf hin, daß Juden „ihre Wohnorte überhaupt nicht verlassen“ durften.³⁰⁷ In den grenznahen Gebieten wurden so die bereits in den deutsch besetzten polnischen Gebieten vorgenommenen antijüdischen Maßnahmen auf die neu-russischen (polnischen) Gebiete ausgeweitet.³⁰⁸

³⁰³ In diesem Sinne Pohl, Herrschaft, S. 248.

³⁰⁴ Eine generelle Annahme der zentralen Steuerung der antijüdischen Politik durch die Abteilung Kriegsverwaltung beim Generalquartiermeister findet sich dennoch bei Pohl, Herrschaft, S. 254.

³⁰⁵ AOK 4/O.Qu./Qu.2, Besondere Anordnungen für das Operationsgebiet vom 8.6.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

³⁰⁶ Streit, Keine Kameraden, S. 113. Danach Gerlach, Morde, S. 514f.; Arnold, Wehrmacht, S. 492. Streit nimmt an, daß die entsprechenden – identischen – Plakate aus dem OKH stammten. Für die „genaue Kennzeichnung“ in Polen vom 12. Lebensjahr an durch Armbinden mit dem Davidstern vgl. Mallmann, Deutscher Osten, S. 17, 21. Zu den ab dem 1.12.1939 geltenden Anordnungen Hans Franks im Generalgouvernement (auf dem rechten Ärmel ein weißes Band von mindestens zehn Zentimeter Breite mit einem blauen Davidstern) vgl. Enzyklopädie des Holocaust, Bd. 2, S. 750f. Die 9. Armee hob am 30.8.1941 die Freizügigkeit der Juden auf und erließ ein Handelsverbot, OK I/593, Kommandantur-Befehl Nr. 17 vom 4.9.1941, BA-MA, RH 23/223.

³⁰⁷ Ebenso war Juden der Besitz von Rundfunkgeräten verboten, Aufruf an die Bevölkerung. Der Befehlshaber [Juli 1941], BA-MA, RH 22/253.

³⁰⁸ Enzyklopädie des Holocaust, Bd. 2, S. 750f. Im grenznahen Łomża wurde unmittelbar nach Eintreffen der FK die Kenntlichmachung der jüdischen Bevölkerung angeordnet, KTB Gruppe IV Wi/ FK 581, Eintrag vom 27.6.1941, BA-MA, RW 46/ 516. In Lemberg konnten die Juden, die seit Mitte Juli eine weiße Binde tragen mußten, auf dem Markt keine Einkäufe mehr tätigen. Nach dem Urteil eines Beobachters waren sie damit „praktisch zum Verhun-

Wie sich der Einfluß außermilitärischer Institutionen durchsetzte, zeigt exemplarisch das Beispiel der weißrussischen Hauptstadt Minsk. Das von der Militärverwaltungsgruppe der Feldkommandantur Anfang Juli eingerichtete Wirtschaftsamt arbeitete wie die anderen Ämter unter der Leitung der neuen Stadtverwaltung. Auf ehemalige höhere Funktionäre wurde für die kommunale Verwaltung nicht zurückgegriffen; diese waren meist geflohen. Statt dessen wurde in Abstimmung mit dem Chef der vor Ort eingesetzten Einsatzgruppe B der Sicherheitspolizei und des SD, Arthur Nebe, ein Führer der weißrussischen Emigration in Deutschland nach Minsk berufen und zum Stadtkommissar bestellt. Nebe hatte dieses Verfahren zuvor grundsätzlich mit dem Kriegsverwaltungs-Abt.-Chef des Berück Mitte, Ministerialrat Hans Tesmer, abgestimmt³⁰⁹ und für jede weißrussische Stadt zwei bis drei geeignete, früher ortsansässige, Weißruthenen, nachziehen lassen.³¹⁰ Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß lokale Führer versuchten, die kommunale Führung zu übernehmen.³¹¹ Diese Vorgehensweise hatte den zweifelhaften Vorteil, daß der deutsche Einfluß größer war. Der Militärverwaltungsbeamte der FK 812, Oberkriegsverwaltungsrat Günther Kraaz, handelte danach.³¹² Dem neuen Stadtkommissar wurde die Richtlinie gegeben, „sich unter Ausschaltung von Juden, Polen und Asiaten auf weißruthenische Elemente zu stützen“.³¹³ In Abstimmung mit der Sicherheitspolizei veranlaßte die Feldkommandantur die Registrierung und Kennzeichnung³¹⁴ der Juden, die Einrichtung eines Judenrates, die „Ab-

gern verurteilt“, Aufzeichnungen des technischen KVI des Rü Kdo Kiew, ed. in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 590f.

- ³⁰⁹ Auf einer „grundlegenden Besprechung“ in Warschau am 29.6.1941 hatten Tesmer und der Chef der Einsatzgruppe C, SS-Brif. Nebe, bereits „völlige Übereinstimmung“ erzielt, EM 8 vom 30.6.1941. Die Einsatzgruppe „C“ wurde später in „B“ umbenannt. Tesmer war 1939/40 Gruppenleiter im RSHA gewesen und wurde im Frühjahr 1940 zur Wehrmacht einberufen. Als Militärverwaltungschef beim Berück Mitte war er auch für „Sonderanordnungen für die Juden“ zuständig, vgl. die biographischen Angaben bei Wildt, *Generation*, S. 946.
- ³¹⁰ Trotz eines Verbotes, russische Emigranten in das besetzte Gebiet hereinzulassen, wurde im besetzten Gebiet eine Gruppe von ca. 30 weißrussischen „Intelligenz-Angehörigen“ aus Warschau als „Mittelspersonen“ zwischen deutschen Stellen und einheimischer Bevölkerung eingesetzt. Angesichts der deutschen Besatzungspolitik resignierten diese allerdings nach einigen Monaten, Buchardt, *Behandlung*, S. 23f.
- ³¹¹ Zu diesem Vorgang siehe den o.g. Bericht der Gruppe Mil.Verw. FK 812 vom 20.7.41 und die EM Nr. 17 vom 9.7.1941.
- ³¹² Nach Nebe hätten sich die Feldkommandanturen angesichts des Fehlens des Verwaltungsapparates in Minsk „ziemlich hilflos“ gezeigt, EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 143f. Später konnte der „Aufforderung der Kriegsverwaltungsstellen“, weitere geeignete weißruthenische Kräfte zu bekommen, kaum mehr entsprochen werden, weil der angebliche Personal-„Bedarf“ aus Warschau und Wilna nicht gedeckt werden konnte, EM Nr. 67 vom 29.8.1941, Bl. 226f.
- ³¹³ FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266.
- ³¹⁴ Die Sonderkommandos 7a traf am 4.7.1941 in Minsk ein, Tätigkeitsbericht des Chefs der Einsatzgruppe B, vom 14. Juli 1941, ed. in: *Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberich-*

grenzung eines jüdischen Wohnbezirkes (Ghetto³¹⁵)“ sowie die Bildung von jüdischen Arbeitskolonnen.³¹⁶ Auf Veranlassung der Einsatzgruppe B wurden so in jeder weißrussischen Stadt in gleicher Weise die antijüdischen Maßnahmen bis hin zur Errichtung von Ghettos eingeleitet.³¹⁷ Die Liquidierung von Juden war zu dieser Zeit bereits in vollem Gange. Der Einfluß der Sicherheitspolizei auf die Maßnahmen der Militärbehörden scheint hier beträchtlich gewesen zu sein, denn Nebe berichtete kurz darauf selbst, daß „*irriges politische Ansichten*“ der Sicherungsdivisionen, der Feld- und Ortskommandanturen „schnell durch persönliche Fühlungnahme und Aufklärung“ ausgeräumt wurden. In Nebes Diktion wären „wertvolle Hinweise“ vor allem dem Kriegsverwaltungschef Tesmer und den einzelnen Wirtschaftskommandos gegeben worden.³¹⁸ Dies erklärt, daß die ersten vom Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte, General Max von Schenckendorff, unterzeichneten Militärverwaltungsanordnungen vom 7. Juli 1941 die Kennzeichnung von Juden und Jüdinnen verfügten. Sie wurden von Tesmer ausgearbeitet. Nach den Anordnungen waren erstens „alle Juden und Jüdinnen, die sich im besetzten russischen Gebiet aufhalten und das 10. Lebensjahr überschritten haben, [...] mit sofortiger Wirkung verpflichtet, am rechten Ärmel der Kleidung und Überkleidung einen - mindestens 10 cm breiten - weißen Streifen mit dem gelben Zionsstern oder einen 10 cm großen gelben Fleck zu tragen. 2.) Diese Armbinden bzw. Flecken haben sich die Juden und Jüdinnen selbst zu verschaffen und mit dem entsprechenden Kennzeichen zu versehen. 3.) Das Grüßen von seiten der Juden und Jüdinnen wird ausdrücklich verboten. 4.) Zuwiderhandlungen werden von dem nach dem Wohnort zuständigen Ortskommandanten durch strenge Behelfsmaßnahmen ge-

te, Nr. 6. S. 375-386, hier S. 377. Aufrufe an die Bevölkerung zur Kennzeichnung der Juden kündigte die 87. Infanterie-Division bereits am 8.7.1941 an, 87. Infanterie-Division, Abt. Ia/Ic/IV a/IV c/Ib, vom 8.7.1941, BA-MA, RH 22-87/25.

³¹⁵ Die Anordnung des Feldkommandanten über die Errichtung eines jüdischen Wohnbezirkes in Minsk vom 19.7.1941 in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 80.

³¹⁶ FK 812, Bericht der Gruppe Mil.Verw. vom 20.7.41, BArch, F 15266; EM Nr. 21 vom 13.7.1941, Bl. 146. Am 24.7.1941 meldete die Einsatzgruppe B die Liquidierung der „gesamten jüdischen Intelligenzschicht“ in Minsk, EM Nr. 32 vom 24.7.1941, Bl. 21.

³¹⁷ EM Nr. 31 vom 23.7.1941, Bl. 9f. Vgl. auch den Bericht der Einsatzgruppe B über „Die Judenfrage im weißruthenischen Siedlungsraum“, ebd. (BArch, R 58/215), Bl. 41-46. Die Anordnung zur Errichtung des Ghettos in Minsk erfolgte durch den Feldkommandanten am 19.7.1941, ed. in Kohl, Krieg, Nr. 21, S. 246f. Minsk hatte das größte Ghetto auf sowjetischen Boden mit etwa 100.000 Personen, Enzyklopädie des Holocaust, Bd. 1, S: 535ff.; Chiari, Alltag, S. 238f.

³¹⁸ Tätigkeitsbericht des Chefs der Einsatzgruppe B für die Zeit vom 23.6.-13.7.1941, vom 14. Juli 1941, ed. in: Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, Nr. 6. S. 375-386, hier S. 381. Gerlach, Morde, S. 523f. hingegen betont die Initiative der Militärverwaltung.

sühnt“.³¹⁹ Damit ist es recht eindeutig, daß die Initiative für diese Maßnahmen von der Einsatzgruppe B ausging. Die im rückwärtigen Gebiet zur Bergung der Beute und zur Befriedung des Hinterlandes eingesetzte 87. Infanterie-Division, stellte ihren Truppen daraufhin Aufrufe an die Bevölkerung über die Kennzeichnung der Juden in Aussicht.³²⁰ Auch Kommandanturen in den rückwärtigen Armeegebietern übernahmen diese Regelungen.³²¹ Entsprechend fanden die Anordnungen des Berück dem Wortlaut nach später ebenfalls Eingang in die Militärverwaltungsanordnungen der vorgesetzten Heeresgruppe.³²² Als am 30. August 1941 von der FK Minsk-Land nach Verhandlungen mit dem zuständigen Wirtschaftskommando die Ernährungssätze für die Zivilbevölkerung herausgegeben wurden, wurden den Juden die niedrigsten Sätze zugewiesen.³²³

Ähnliche Anordnungen wurden auch im Heeresgebiet Süd getroffen.³²⁴ In vorläufigen Verwaltungsrichtlinien kündigte die 213. Sicherungsdivision am 3. Juli 1941 die „alsbaldige getrennte Unterbringung der jüdischen Bevölkerung“ an. Ihre Kennzeichnung hatte durch Armbinden zu erfolgen, auch wurden sie einer besonderen Ausgehbeschränkung unterworfen (Juden 19.00 Uhr, andere 21.00) und waren zu öffentlichen Arbeiten wie Straßenausbesserung und Aufräumarbeiten heranzuziehen. Benötigte Geldmittel der Gemeinden waren gegebenenfalls „durch der jüdischen Bevölkerung aufzuerlegenden Kontributionen“ zu gewinnen. Die Orts- und Feldkommandanturen hatten die Ausführung dieser Aufgaben zu überwachen oder herbeizuführen.³²⁵ Aber auch im Südgebiet waren die Bestimmungen noch nicht einheitlich und scheinen von der Verbindung der jeweiligen militärischen Stellen mit den vor Ort tätigen Dienststellen des SD oder der Wirtschaft beeinflußt worden zu sein. Der Berück Süd stellte beispielsweise eine Woche nach der Bildung des rückwärtigen Heeresgebietes über die

³¹⁹ Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte, Abt. VII/Kr.-Verw. Verwaltungsanordnungen Nr. 1 vom 7. Juli 1941, BA-MA, RH 23/270.

³²⁰ 87. ID/ Abt. Ia/IV a/ IV c/ Ib, vom 8.7.1941, BA-MA, RH 26-87/25. Die Division befand sich zu diesem Zeitpunkt im Raum Grajewo, Augustow, Grodno, Sokolka und wurde im Laufe des Juli über Lida bis Minsk zu weiteren Sicherungsaufgaben eingesetzt. Zum Einsatz bei Grodno am 2.7.1941 vgl. Wi Stab Ost, Abt. Ia, Notiz über Anruf von Gen.Lt. Weygand, 2.7.9141, BA-MA, RW 31/90.

³²¹ Vgl. z.B. OK I/593, Demidow, Kommandanturbefehl Nr. 6 vom 6.8.1941, BA-MA, RH 23/223. Die OK lag im Gebiet der 9. Armee.

³²² Oberkommando der Heeresgruppe Mitte/O.Qu./VII, Militärverwaltungsanordnungen Nr. 1 (1941-1943), NARA, T-311/233/587.

³²³ Gerlach, Morde, S. 268f.

³²⁴ Hinweise bei Förster, Sicherung, S. 1231.

³²⁵ Sich.Div. 213/ Ib/ VII, Vorläufige Richtlinien für die Verwaltung im Bereich der Sich.Div. 213, vom 3.7.1941, Nbg.Dok. NOKW-2926.

Judenvermögen und Arisierungen besondere Anweisungen in Aussicht.³²⁶ Gleichzeitig ordnete die Abteilung VII des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebietes Süd für die Errichtung der Gemeindeverwaltungen an, daß Juden aus den öffentlichen Ämtern zu entfernen seien. Im Zuge der Überwachung des Einzelhandels wurde gleich mitverfügt, daß jüdische Geschäfte kenntlich zu machen waren.³²⁷ Wieder eine gute Woche später folgte – ebenfalls über die Militärverwaltungsgruppe – die Anweisung, daß „alle Juden, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, [...] zu verpflichten [seien], auf dem linken Arm eine weiße Binde mit blauem Davidstern zu tragen“.³²⁸ Erste Aufgabe der Ortskommandanturen wurde es, der landeseigenen Verwaltung die Kenntlichmachung der Juden sowie die Kennzeichnung jüdischer Geschäfte zu aufzutragen.³²⁹

Auch in anderen Gebieten wurden ähnliche Maßnahmen eingeleitet. So wurden in einer ersten Anordnung für die Befriedung Kurlands vom 12. Juli 1941, welche das Infanterieregiment 504 offensichtlich aufgrund einer Besprechung mit dem designierten Zivilverwaltungspersonal für den Kreis Talsen (Lettland) führte, festgelegt, daß „die Juden zu erfassen und zu kennzeichnen“ seien. Einerseits waren ihre Pässe mit dem Vermerk „Inhaber ist Jude“ zu versehen, andererseits hatte sich „jeder Jude männlichen oder weiblichen Geschlechts [...] durch Tragen je eines gelben, gut sichtbaren Punktes (Durchmesser mindestens 8 cm) auf Brust und Rücken zu kennzeichnen“. Darüber hinaus waren alle Juden ihrer Gewerbe, Berufe usw. (Apotheker, Ärzte, Kaufleute usw.) zu entheben, Läden waren ebenfalls zu schließen. Lediglich in dringenden Ausnahmefällen (einziger Arzt am Ort) durfte durch den Leiter des Kreises bis auf weiteres eine vorläufige Sondergenehmigung zum Verbleiben im bisherigen Beruf erteilt werden. Schließlich hatten alle Juden dem Leiter des Kreises für Arbeitskommando, Ernteeinsatz usw. zur Verfügung zu stehen.³³⁰ Im Heeresgebiet Nord erfolgte die An-

³²⁶ Berück Süd/Abt. VII, Erste Anweisung zur Durchführung der besonderen Anordnung 1/41 vom 12.7.1941, BA-MA, RH 22/5.

³²⁷ Ebd. „Für die politische Zielsetzung“ wurde dabei „mündliche Weisung“ in Aussicht gestellt.

³²⁸ Berück Süd/ Abt.VII, 5. Anweisung zur Durchführung der besonderen Anordnung VII 1/41; vom 21.7.1941, gez. von Roques, BA-MA, RH 22/5 (=Nbg.Dok. NOKW 1601). Gerlach, Morde, S. 516ff.

³²⁹ Merkblatt der 454. Sich.Div. über Sofortaufgaben der OK, vom 20.08.1941, ed. in: Deutsche Besatzungspolitik, Nr. 10, S. 57-62, hier S. 60. Zu verwenden waren weiße Armbinden mit blauem Davidstern, hier aber am rechten Arm. „Jude ist oder gilt: Wer von mindestens drei der Rasse nach jüdischen Großeltern abstammt, 2. wer zwei jüdische Großeltern hat und sich zum Judentum durch Religionszugehörigkeit oder Heirat bekennt (öffentliche Bekanntmachung)“.

³³⁰ IR 504, Abt. Ia, Talsen den 12.7.1941. Der 291.ID mit der Bitte um Kenntnisnahme vorgelegt, NOKW 1572, teilw. ed. in: Benz, Reichskommissariat Ostland, Nr. 81.

weisung zur Kennzeichnung der Juden am 24. Juli 1941.³³¹ In der Folge wurde auch in Estland „die geschlossene Ansiedlung von Juden in Ghettos [...] durch die Organe des Höheren SS- und Polizeiführers [...] in die Wege geleitet“.³³²

Es ist sehr eindeutig, daß deutscherseits von vornherein nicht beabsichtigt war, Juden dauerhaft in ihren Stellungen im Wirtschaftsleben zu belassen. Zumindest für die Ukraine hatte Rosenberg schon im Mai 1941 Richtlinien vorbereitet, nach denen die Juden aus allen öffentlichen Stellen auszuschneiden waren. Geplant war auch, für die Juden generell einen Arbeitszwang einzuführen. Dabei werde die Judenfrage eine „entscheidende Lösung“ durch die Einrichtung von Ghettos oder Arbeitskolonnen erfahren.³³³ Was in Frankreich erst Monate nach der Besetzung angeordnet wurde,³³⁴ vollzog sich in der Sowjetunion unmittelbar nach der Einnahme. So wurde nach dem deutschen Einmarsch nahezu überall von Seiten der deutschen Wirtschaftsdienststellen festgestellt und darüber berichtet, inwieweit sich unter der Bevölkerung und Arbeiterschaft Juden befinden würden. Mitte Juli berichtete der Wirtschaftstab Ost, daß die Raffinerie in Drohobycz „judenfrei“ arbeiten würde.³³⁵ Es ist zwar nicht erkennbar, wie systematisch die ersten Erhebungen vorgenommen wurden, doch allein die pauschale Feststellung, ob sich jeweils viele oder wenige Juden unter der Bevölkerung befanden, ob ihr Anteil unter der Arbeiterschaft groß oder klein war, ist ein klarer Hinweis darauf, daß den deutschen Besatzern das jüdische Element ein Dorn im Auge war. Für den Chef des Wirtschaftsstabes Ost waren vor allem wegen der in Weißruthenien „besonders zahlreichen Juden“ – die von ihm als Plünderer identifiziert wurden – vermehrt Kreiskommandanturen erforderlich.³³⁶ Wurden in der allerersten Zeit der Besetzung die Militärverwaltungsorgane nicht von sich aus tätig, waren es in der Regel die Einsatzgruppen und Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD, die in Zusammenarbeit mit den Kommandanturen entsprechende Maßnahmen einleiteten. Die Wi In

³³¹ Berück Nord/Abt.Ic/AO, Nr. 41/41 vom 24.7.1941, ed. in Benz, Reichskommissariat Ostland, Dok. Nr. 83, S. 122.

³³² Berück Nord/Ia/VII/Qu., Richtlinien für die Tätigkeit der OK und FK, hier: Verwaltungsaufgaben in Estland, vom 18.9.1941, BA-MA, RH 22/254. Die Gesamtplanung der Judenverfolgung in Estland ging von der Sicherheitspolizei aus, Birn, Sicherheitspolizei in Estland, S. 160. „Judenfragen“ wurden vom Ic/AO des Berück Süd mit dem Chef der Sicherheitspolizei besprochen, Berück Nord/Ic/A.O., Tätigkeitsbericht vom 1.-15.8.1941, vom 16.8.1941, BA-MA, RH 22/254.

³³³ Instruktionen für einen Reichskommissar in der Ukraine vom 7.5.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 569, Nbg.Dok. PS 1028.

³³⁴ Zu Verdrängung der Juden aus der französischen Wirtschaft vgl. die 2. Verordnung des Militärbefehlshabers in Frankreich (Verwaltungstab/Wirtschaftsabteilung) über „Maßnahmen gegen Juden“ vom 1.11.1940, Nbg.Dok. NOKW 1237.

³³⁵ Vgl. oben S. 250.

³³⁶ Chef Wi Stab Ost, Wochenbericht vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

Mitte berichtete Mitte Juli, daß die polizeiliche Erfassung der Juden an größeren Plätzen die „Weiterführung in Gang gesetzter Betriebe mit den notwendigen Facharbeitern“ gefährde.³³⁷ In zahlreichen polnischen Ortschaften, aber auch im Baltikum und der Ukraine kam es zu Pogromen der einheimischen Bevölkerung, die von der Sicherheitspolizei gefördert wurden.³³⁸ Im Baltikum drang die Heeresgruppe Nord sehr schnell vor. Am 24./25. Juni wurde das litauische Kaunas (polnisch: Kowno) erobert, am 26. Juni fielen Dünaburg und Schaulen. Nach weiteren drei Tagen waren Libau und Mitau besetzt; am 1. Juli waren Riga und Windau erobert.³³⁹ In Kaunas fanden noch während des deutschen Einmarsches am 24. Juni 1941 Pogrome an der jüdischen Bevölkerung statt, während das EK 3 der Sicherheitspolizei und des SD mit der Ermordung von Juden begann.³⁴⁰ Über Erkundungen im Raum Kaunas am 28. Juni berichtete der Wirtschaftsstab Ost: „Die Volkswut entlädt sich über die Juden, von denen die Verbindung zur Kommunistischen Partei festgestellt wurde; auf den öffentlichen Plätzen in Kowno finden täglich Massakrierungen von Juden statt“. Aufgrund „der antisemitischen Haltung der Bevölkerung“ und dem Umstand, daß „ein großer Teil der Geschäftsführer in den staatlichen Läden Juden waren“, seien viele Geschäfte geschlossen.³⁴¹ Hunderte von Juden waren in Kowno von der Bevölkerung oder litauischen Selbstschutz „verhaftet und erschossen bzw. erschlagen worden“.³⁴² Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Nord, Franz von Roques, berichtete von „Tausende[n]!“, die „auf Veranlassung der deutschen Polizeibehörden durch litauische Schutzverbände“ erschossen wurden. Der Heeresgruppenchef, Generalfeldmarschall Ritter von Leeb, kommentierte dies im Sinne der Befehle Hitlers: „Wir [d.h. die Wehrmacht] haben auf diese

³³⁷ Wi In Mitte/Fü.-Chef, Nr. 248/41 an Wi-Stab Ost, v. 22.7.1941 (nachr. Berück Mitte), BA-MA, RH 22/247.

³³⁸ Beispiele bei Dean, *Collaboration on the Holocaust*, S. 18-29.

³³⁹ Generalfeldmarschall Leeb. *Tagebuchaufzeichnungen*, S. 276-283.

³⁴⁰ Nach dem sogenannten Jäger-Bericht begann das EK 3 mit ersten Judenerschießungen am 4.7.1941. Der Bericht in: „Schöne Zeiten“, S. 52-62. Die Vorgänge in Kaunas zusammenfassend Curilla, S. 153ff.

³⁴¹ Wi Stab Ost/ Chefgruppe W, Bericht über Erkundungen im Raume Kowno am 28. Juni 1941, vom 30.6.1941, BA-MA, RW 31/90b. Siehe auch den Bericht der Chefgruppe M über eine Fahrt zum VO/AOK 16 am 28./29.6.1941, vom 29.6.1941, BA-MA, RW 31/11: „National eingestellte Litauer haben sich bewaffnet und üben an den früheren Bedrückern Rache. In diesem Zusammenhang Judenbewegung: diese, angeblich russische Agenten, werden mit Frauen und Kindern abgeführt und erschlagen“:

³⁴² Die EM Nr. 19 vom 11.7.1941, Bl. 125, nennt eine Zahl von 2.500 Juden, die nach ersten spontanen Erhebungen erschlagen wurden. Durch Erschießungen von litauischen Komandos stieg diese Zahl auf 7.800 bis zum 11. Juli. Die Einsatzgruppe A plante von da an die Kennzeichnung der Juden und die Errichtung eines jüdischen Ghettos in Kowno. Vgl. auch Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga, S. 66.

Maßnahmen keinen Einfluß“.³⁴³ Otto Bräutigam selbst kommentierte die von ihm erlebten Pogrome in Kowno am 11. Juli 1941: „Unter unserer stillschweigenden Duldung wurden zahlreiche Judenpogrome von der litauischen Hilfspolizei durchgeführt. Im Übrigen wurden die Juden, deren Kleidung mit einem gelben Stück Stoff auf dem Rücken versehen war, zu Arbeitskolonnen zusammengestellt“.³⁴⁴ Nicht vermeiden lassen würde sich aber – so ein Bericht – daß Juden als Arbeiter oder Angestellte wieder in den Betrieben aufgenommen würden. Mehr noch gelte dies für die Stadt Wilna,³⁴⁵ in denen bei einer Gesamtbevölkerung von 300.000 Einwohnern etwa 80.000 Juden leben würden. Die Juden seien in Wilna deshalb nicht nur ein politisches, sondern auch ein wirtschaftliches Problem. Oft handele es sich bei den Juden um Spezialisten und Facharbeiter, deren vollkommene Ausschaltung eine Stilllegung von unzähligen Betrieben nach sich ziehen würde.³⁴⁶ Doch pogromartige Stimmungen³⁴⁷ verbreiteten sich auch in der Ukraine.³⁴⁸ Der VO/IV Wi AOK 6 meldete Mitte Juli „verschiedentlich Judenverfolgungen in großem Umfange“. Die Bevölkerung sei über die „bei Abzug der Russen erfolgten Morde[n] aufs Höchste aufgebracht“.³⁴⁹ Aus Sicht der Einsatzgruppe C zeigte die ukrainische Bevölkerung „in den ersten Stunden nach dem Abrücken der Bolschewisten eine begrüßenswerte Aktivität gegen Juden“.³⁵⁰

Sukzessive, aber nicht flächendeckend, wurde auch die weitere Ghettoisierung der Juden fortgeführt. So kann ebensowenig wie in Polen auch in der Sowjetunion von einer

³⁴³ Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 288 (Eintrag vom 8.7.1941).

³⁴⁴ Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam, S. 134 (11.7.1941). Bräutigam hatte den VO Rosenbergs zum Berück Nord, Dr. Peter Kleist, begleitet.

³⁴⁵ In Litauen ereigneten sich so vor dem Einmarsch der Deutschen etwa 40 Pogrome der Litauer an Juden, wobei persönliche Rache und Plünderungen eine zentrale Rolle spielten. Auch in Wilna kam es unmittelbar nach Abzug der Sowjets zu antijüdischen Ausschreitungen, während gleichzeitig über 3.000 Juden (linke und prosovjjetische Kreise) flüchteten, Curilla, S. 133; Musial, Konterrevolutionäre Elemente, S. 69.

³⁴⁶ KVChef Marrenbach, Bericht über eine Reise nach Wilna und Kowno vom 1.-4.7.1941 (Abschrift), BA-MA, RW 31/90b. Der Feldkommandant von Wilna habe diesem Bericht nach betont, daß er sich nicht um „politische Fragen“ kümmere, sondern sich nur mit Dingen befasse, die im Rahmen seiner militärischen Aufgaben liegen, so z.B. die Sicherung der Ernährung. Zur Rolle Marrenbachs und der Sondergruppe BB bei der Entfernung von Juden aus Betrieben vgl. Gerlach, Morde, S. 148f.

³⁴⁷ Auf einer Besprechung am 10.6.1941 in Allenstein stellte der Gen. z.b.V. beim ObdH fest: „Kämpfe von Landeseinwohnern untereinander gehen uns nur soweit etwas an, als sie die Sicherheit der Truppe berühren“, BA-MA, RH 19 III/722, Bl. 88.

³⁴⁸ Zur Ukraine vgl. Martin C. Dean, Collaboration in the Holocaust. Crimes of the Local Police in Belorussia and Ukraine, 1941-1944, London, New York 2000, S. 20f.

³⁴⁹ FS Wi Stab Ost an OKW/Wi Rü Amt/Stab Ia, vom 17.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

³⁵⁰ EM Nr. 24 vom 16. Juli 1941, Bl. 190ff. Einzelheiten und Hintergründe ebd.; EM Nr. 28 vom 20.7.1941, Bl. 236ff.

umfassenden Ghettoisierung der Juden nicht die Rede sein“.³⁵¹ Mit der Begründung, daß in zahlreichen Gemeinden aus verschiedensten Gründen wie zerstörten Wohnhäusern usw. Juden evakuiert – also vertrieben – worden waren und anschließend über das Land und von Stadt zu Stadt zogen, verbot der Befehlshaber des Heeresgebietes Mitte am 13. Juli eine solche „Evakuierung“. Umherwandernde Zivilisten stellten allgemein ein Sicherheitsproblem dar, besonders wenn es sich um eine ohnehin stigmatisierte Bevölkerungsgruppe handelte. Vielmehr waren die Juden nun „innerhalb einer geschlossenen Gemeinde“ in nur von ihnen bewohnten Unterkünften zusammenzufassen.³⁵² Zwar wurde der Begriff „Ghetto“ hier noch nicht verwandt, doch schon unmittelbar danach berichtete die Wirtschaftsinspektion Mitte, daß die Ghettoisierung „allerorts [...] angeordnet und bereits erfolgt ist“.³⁵³ Was im Bereich der Militärverwaltung langsam einsetzte, ordnete Rosenberg unmittelbar nach seiner Ernennung zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete am 17. Juli an. In seinen ersten Instruktionen für den Reichskommissar des Ostlandes wurde Lohse auf die Wichtigkeit des „später durch Verordnung zu regelnde[n] Einsatz[es] der Juden“ hingewiesen. Für diese sei „von vornherein Arbeitszwang vorgesehen“. Je nach den Verhältnissen würden sie „in ein größeres Ghetto eingeschlossen oder zu Arbeiten in Kolonnen zusammengefaßt“ werden.³⁵⁴ „Arbeit“ und „Ghettoisierung“ standen in einem unmittelbaren Zusammenhang.

Dennoch waren die Auffassungen über die Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben nicht einheitlich. Bereits am 3. Juli 1941 vermerkte man im Wirtschaftsstab Ost, daß „für die zahlreichen, als Facharbeiter tätigen Juden [...] kein Ersatz vorhanden“ sei.³⁵⁵ Zur selben Zeit meldete das Einsatzkommando 2 aus Schaulen, daß die Wehrmacht „zwecks Weiterführung der kriegs- und für die Bevölkerung lebenswicht-

³⁵¹ Enzyklopädie des Holocaust, Bd. 1, S. 535ff. Über die Ausweitung vom Generalgouvernement auf besetzte sowjetische Gebiete vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 496, Anm. 57.

³⁵² Berück Mitte/Abt. VII, Verwaltungsanordnung Nr. 2 v. 13.7.41, BA-MA, RH 23/ 270, teilw. ed. in: Benz, Reichskommissariat Ostland, Nr. 82.

³⁵³ KTB WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 20.7.-27.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

³⁵⁴ Dieses sollte den Juden „zur Wiedergutmachung der durch den Krieg entstandenen Schäden“ auferlegt werden. Der Arbeitseinsatz der Juden sollte dem Bau von Landstraßen usw. dienen, vgl. Reichsleiter Alfred Rosenberg/ Reichsminister für die besetzten Ostgebiete: Anweisung an den Reichskommissar des Reichskommissariates Ostland, vom 21.7.1941, BArch, R 92/2, Bl. 16-22. Am 15.8.1941 ordnete der Berück Süd in diesem Sinne unter der Rubrik „Judenfrage“ an, daß diese zur Arbeit heranzuziehen sei, die Zuteilung von Landesmitteln für diese abweichend von der übrigen Bevölkerung zu erfolgen habe und Kontributionen zu leisten wären, Berück Süd, Abt. VII, Anordnung Nr. 7, BA-MA, RH 22/6. Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord, S. 225f. Eine Anweisung zur Ghettoisierung erfolgte hier aber noch nicht.

³⁵⁵ „Diese Frage“ müsse „vordringlich behandelt werden“, KTB WiStabOst, 3.7.1941, NA/T-77/1086/19.

tigen Betriebe auf die noch vorhandenen arbeitsfähigen Juden zunächst nicht verzichten“ könne.³⁵⁶ KV-Chef Dr. Rachner machte dazu in Tauroggen und Schaulen die Feststellung, daß „für die zahlreichen als Facharbeiter tätigen Juden [...] kein Ersatz vorhanden“ war.³⁵⁷ Die 87. Infanterie-Division berichtete aus dem Raum Grodno, daß für die „wirtschaftliche Ankurbelung des Landes“ die Juden unentbehrlich seien, „da Handel und Gewerbe fast auschl. in ihrer Hand lagen“.³⁵⁸ Einheitliche Weisungen scheinen für die Weiterbeschäftigung der Juden nicht vorgelegen zu haben, denn im Wi Stab Ost wurde dazu vermerkt, daß diese Frage „vordringlich behandelt“ werden müsse.³⁵⁹ Im Raum Kowno-Wilna stellten Juden einen großen Teil der Facharbeiter und waren „daher schwer entbehrlich“.³⁶⁰ In einer Schuhfabrik für Militärstiefel in Schaulen waren bis zu 70% jüdische Handwerker beschäftigt. Die SS hatte hier die Entfernung aller Juden³⁶¹ gefordert. Die zuständige Feldkommandantur war anderer Auffassung und hatte offenbar zumindest die vorläufige Beibehaltung der jüdischen Fabriksleitung erreicht. Aufgrund der Unklarheiten in dieser „grundsätzlichen Frage“ richtete der Wirtschaftsstab Ost bereits am 4. Juli ein Fernschreiben an General Thomas, um eine Entscheidung „in der oberen Instanz“ über die „Frage der Behandlung der Juden als Facharbeiter“ zu erwirken.³⁶² Thomas reagierte darauf, indem er zwei Tage später ein Schriftstück vorbereiten ließ: In knappen Sätzen sollte der Wirtschaftsstab Ost angewiesen werden: *„Für die Weiterbeschäftigung der Juden ist allgemein wie folgt zu verfahren. Zuerst kommt die Ingangsetzung der wirtschaftlich wichtigen Betriebe für uns in Betracht, in zweiter Linie die Klärung der Rassenfrage“*.³⁶³ Möglicherweise bezog sich Thomas hier indirekt auf die Anweisungen der Militärverwaltung für den Westfeldzug,

³⁵⁶ Schaulen hatte 35.000 Einwohner, davon 12-15-000 Juden, von denen am 3.7.1941 bis auf 2.000 alle geflüchtet waren, EM 11 vom 3.7.1941.

³⁵⁷ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 3.7.1941, NA/T-77/1086/19.

³⁵⁸ 87. Infanterie-Division, Lagebericht für den Bergungsraum Grodno, o.D., im KTB für den Zeitraum vom 22.6.-16.8.1941, BA-MA, RH 26-87/25.

³⁵⁹ KTB WiStabOst, 3.7.1941, NA/T-77/1086/19.

³⁶⁰ KTB WiStabOst, 4.7.1941, NA/T-77/1086/21.

³⁶¹ Nach dem Jäger-Bericht (wie Anm. 340) wurden in Litauen die „Arbeitsjuden“ zunächst verschont (4.500 in Schaulen und je 15.000 in Wilna und Kaunas). Jäger schrieb dazu: „Diese Arbeitsjuden incl. ihrer Familien wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung (dem Reichskommissar) und der Wehrmacht eintrug und das Verbot auslöste: Diese Juden und ihre Familien dürfen nicht erschossen werden!“.

³⁶² FS Wi Stab Ost an Chef OKW Wi Rü Amt, General der Infanterie Thomas, vom 4.7.1941 (Abschrift vom 6.7.1941), BA-MA, RW 31/90b; Chef WiStab Ost, 1. Lagebericht (bis 6.7.1941), vom 12.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

³⁶³ [Wi Rü Amt] Stab Ia, FS an Wi Stab Ost über OKH/Gen.Qu., gez. Oberstlt. v. Gusovius, vom 6.7.1941, BA-MA, RW 31/90b.

nach denen das „Aufrollen der Rassenfrage“ nicht erwünscht gewesen war.³⁶⁴ Im Ostfeldzug lagen bekanntermaßen nach Maßgabe Hitlers andere Prioritäten vor. Zweifellos war General Thomas damit in die Frage der Behandlung der Juden involviert, auch wenn er selbst dieser Frage eine geringere Priorität zumaß. Dennoch kamen die einzigen grundsätzlichen Einwände gegen die frühen Massenverbrechen aus der Wirtschaftsorganisation.³⁶⁵ Rosenberg mochte lediglich zugestehen, daß „bei allen Maßnahmen gegen die Juden darauf zu achten [sei], daß wirtschaftliche Belange nicht wesentlich geschädigt werden“. Dessen ungeachtet stand für das Ostministerium auf Dauer die „vollkommene Umschichtung“ des „jüdischen Berufslebens“ außer Frage.³⁶⁶ Das aufgesetzte Fernschreiben wurde jedoch nicht abgesendet.³⁶⁷ Der Grund dafür dürfte in einer Dienstreise in das Führerhauptquartier liegen, die General Thomas in den folgenden Tagen unternahm. Hier fanden Gespräche mit Göring und Keitel³⁶⁸ sowie dem Generalquartiermeister³⁶⁹ statt. Ebenso war eine Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes in Bartenstein geplant.³⁷⁰ Nach einer Auflistung war unter anderem zu klären, „ob jüdische Arbeiter aus wirtschaftlich wichtigen Betrieben entfernt werden sollen, die damit zum Erliegen kämen“.³⁷¹ Möglicherweise nahm Thomas an, hier für die Frage der „Weiterbeschäftigung der Juden“ eine Klärung zu erreichen. Allerdings ist nicht aktenkundig geworden, ob Thomas bei seiner Dienstreise in dieser Frage etwas erreicht hat. Am Tag nach der Unterredung mit dem Generalquartiermeister, dem 9. Juli, besprach sich General Thomas mit General Schubert, dem Leiter des Wirtschaftsstabes

³⁶⁴ OKH/GenStdH/GenQu, Sammelmappe Militärverwaltung, Arbeitsrichtlinien für die Militärverwaltung, o.D., BA-MA, RH 3/199, Bl. 14; Heeresgruppenkommando B/O.Qu. (Qu.2) Nr. 12/40, Besondere Anordnung Nr. 2 für die Verwaltung und Befriedung der besetzten Gebiete, vom 15.2.1940, BA-MA, RH 36/81; Sonderbestimmungen des AOK 6 vom 22.2.1940, Nbg.Dok. 1515.

³⁶⁵ Pohl, Herrschaft, S. 247. Einzelne Initiativen gegen die antijüdischen Maßnahmen des Regimes wurden im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt und von Thomas begrüßt. Vgl. Helmuth J. von Moltke, Briefe an Freya 1939-1945, hrsg. von Beate Ruhm von Oppen, München 1995, S. 313-319; Helmuth James Graf von Moltke. Völkerrecht im Dienste der Menschen. Dokumente, hrsg. von Ger van Roon, Berlin 1986, S. 241-245.

³⁶⁶ „Braune Mappe“ [Mitte August 1941], ed. in: Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente, hier S. 35.

³⁶⁷ Das Schreiben (vgl. Anm. 363) ist mit dem handschriftlichen Vermerk versehen: „Auf Veranlassung Oberst Hünermann nicht abgegangen“, gez. v.G. [= von Gusovius], 7.7. Im Verteiler waren u.a. die Staatssekretäre Körner, Backe, Syrup und General von Hanneken aufgeführt.

³⁶⁸ KTB Wi Rü Amt, Eintrag 8.-10.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

³⁶⁹ [KTB Wi Rü Amt]/ Stab, Besprechungsnotiz über Besprechung General Thomas mit General Wagner am 8.7.1941 in Quelle, vom 11.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

³⁷⁰ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 9.7.1941, BA-MA, RW 31/42; vgl. KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.7.1941, NA/T-77/1086/24.

³⁷¹ [Wi Rü Amt], Stab Ia, Zu klärende Fragen bei Wi Stab Ost, vom 7.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

Ost. Für die jüdischen Arbeiter in Wirtschaftsbetrieben wurde hier immerhin festgestellt: *„Die Juden sind als Arbeiter in den Betrieben zu belassen, sofern keine anderen Arbeiter vorhanden sind und die Betriebe laufen müssen“*.³⁷² Man eilte den andernorts geplanten antijüdischen Maßnahmen also nicht voraus, sondern im Prinzip blieb es dabei, die „Rassenfrage“ nachrangig zu behandeln. Dennoch vermerkte Schubert tags darauf mit antisemitischer Grundhaltung: *„Ungelöst Frage der Juden, die diesmal Todfeinde bleiben und doch wirtschaftlich wegen großer Zahl mindestens vorläufig notwendig“*.³⁷³ Gemäß der Absprache mit Thomas ordnete der Wi Stab Ost aber am 15. Juli an: *„Die Wirtschaftsdienststellen haben sich für die Belassung jüdischer Facharbeiter in Betrieben mit kriegswichtiger Bedeutung dann einzusetzen, wenn Ersatz nicht zur Verfügung steht und die Aufrechterhaltung der Erzeugung davon abhängt“*.³⁷⁴ Doch unmittelbar danach nahm Schubert eine härtere Haltung ein, als er berichtete, daß die Judenfrage eine „baldige Ghettoisierung“ verlange. Auf diese Weise könnten „die zuverlässigeren örtlichen Nicht-Juden zum Zuge kommen“, ebensowenig würde die deutsche wirtschaftliche Arbeit auch nicht durch jüdische Gegenpropaganda gefährdet“ werden. *„Gleichzeitig verhindert Ghettoisierung Fabrikationsausfälle in den Städten“*.³⁷⁵ In diesem Sinne veranlasste kurz darauf die Abteilung Arbeit der Wirtschaftsinspektion Nord Einrichtung eines Ghettos in Riga.³⁷⁶ Schon zu selben Zeit, ab Mitte Juli, erfolgte im Bereich der Wirtschaftsinspektion Mitte die „Ablösung der Juden und ihr Einsatz durch Weiß-Ruthenen und Polen systematisch, zumal allerorts Ghettoisierung angeordnet und bereits erfolgt ist“.³⁷⁷ Entsprechend legte im rückwärtigen Heeresgebiet Süd die 444. Sicherungsdivision am 20. Juli 1941 selbstbewußt fest, daß Juden selbstredend nicht für hoheitliche Verwaltungsaufgaben herangezogen werden dürften. Die Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit darüber hinaus wurde unter der Voraussetzung „gestattet“, daß „keine ernstliche Gefährdung des Wirtschaftslebens zu befürchten“ sei. Ferner waren „Austreibungen von Polen und Juden“ zu verbieten“.³⁷⁸ Statt dessen wurde im rückwärtigen Heeresgebiet Süd angeordnet, für die „Durchführung von Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten an zerstörten Gebäuden und zur Ver-

³⁷² Besprechung Amtschef mit General Schubert, Stab Südost in Rastenburg am 9.7.1941, vom 11.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

³⁷³ Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40018/41g., Vierzehntagesbericht Wi Stab Ost (Feldzugsbeginn bis 5.7.41), vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

³⁷⁴ Wi Stab Ost/ Fü Ia B.Nr. 1383/41, vom 15.7.1941, zit. nach Pohl, Herrschaft, S. 248.

³⁷⁵ Chef Wi Stab Ost, Wochenbericht vom 16.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

³⁷⁶ Der Zweck war der „umfassende Arbeitseinsatz“ der Juden, Angrick/Klein, Endlösung in Riga, S. 93f.

³⁷⁷ KTB WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 20.7.-27.7.1941, BA-MA, RW 31/554.

³⁷⁸ 444. Sich.Div./Abt.VII, Nr.20/41 (Abschrift), vom 20.7.1941, BA-MA, RH 36/375.

besserung der Straßen- und Wegeverhältnisse“ in den Gemeinden sofort Arbeitskommandos „aus der beschäftigungslosen Bevölkerung, insbesondere aus Juden“ zu bilden. Als „Sofortmaßnahme“ wollte man auf diese Weise die nun teilweise „brach liegende Arbeitskräfte“ beschäftigen.³⁷⁹

Etwa Mitte Juli wurden Thomas auch Massenerschießungen an der jüdischen Bevölkerung, die im Bereich der Heeresgruppe Mitte eingesetzt hatten, bekannt. So berichtete Major von Payr von seiner Dienstreise von 2.600 Juden, die in Bialystok erschossen wurden und bei denen es nicht bleiben sollte. Angeblich seien alle Juden vom 15. bis zu 60. Lebensjahr erschossen worden.³⁸⁰ Im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt bestand aufgrund der Vielzahl von Anordnungen und Meldungen über die antijüdischen Maßnahmen und ihren Folgen für die Weiterbeschäftigung der Juden weiterhin Klärungsbedarf. Am 31. Juli wurde für die anstehenden Besprechungen im Wi Rü Amt festgehalten: „Ist es zweckmäßig, die Juden in den besetzten Ostgebieten vor Einsatz der Reichskommissare zu kennzeichnen? Dagegen spricht, daß an verschiedenen Stellen Juden noch als Betriebsleiter gebraucht werden. Eine Entscheidung über diese Frage soll vom OKH/Gen.Qu. erbeten werden.“³⁸¹ Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, daß bereits beschlossen und bekannt war, daß mit Übergabe der Gebiete in die Zivilverwaltung Juden allgemein zu kennzeichnen waren, so wie Rosenberg es zunächst für die Ukraine, Mitte Juli auch für das Ostland vorgesehen hatte. Die Gründe die dagegen sprachen, hatten bei den Wirtschaftsdienststellen bislang zur Verunsicherung in dieser Frage geführt. Im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt mochte man eine so wichtige Entscheidung nicht treffen, lag sie doch außerhalb des eigenen Kompetenzbereiches im Operationsgebiet. Deshalb konnte im Prinzip nur das OKH entscheiden, ob im Zuge der Einheitlichkeit der Verwaltung eine solche Maßnahme bereits unter Militärverwaltung durchgeführt werden sollte. In einem entsprechenden Entwurfsschreiben an den Generalquartiermeister vom 30. Juli wurde ausgeführt: *„An vielen Plätzen des besetzten Ostgebietes sind die Juden durch eine Armbinde, bzw. einen aufgenähten Sowjetstern oder durch andere Merkmale als Juden gekennzeichnet. Hierdurch werden sie – wie dies ja auch beabsichtigt ist – als minderwertig diffamiert. Nun sind aber in*

³⁷⁹ Berück Süd/Abt. VII Nr. 17/41, 5. Anordnung zur Durchführung der besonderen Anordnung 1/41 vom 21.7.41, BA-MA, RH 22/5; Zusammenstellung der von Abt. VII des Befh. H. Geb. B in der Zeit vom 10.7.41 bis 30.9.42 herausgegebenen Anordnungen und Befehle von allgemeiner Bedeutung zur Durchführung der Aufgaben der Militärverwaltung, BA-MA, RH 22/97, S. 6 (hier Auszug aus Anordnungen vom Juli 1941: 3. Einsatz von Arbeitskommandos).

³⁸⁰ [Wi Rü Amt]/Stab Ia, Reisebericht Major von Payr vom 21.7.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 119.

³⁸¹ [Wi Rü Amt]/ Stab Ia, Fragen für Inspekteur- bzw. Staatssekretär-Besprechung, vom 31.7.1941, BA-MA, RW 19/746, Bl. 25-28.

*einer großen Zahl von Betrieben, z.B. in Lemberg, die Leiter noch jüdisch, und es ist vorerst unmöglich, sie durch Nichtjuden oder gar durch deutsche Betriebsleiter zu ersetzen. Durch die oben gemachte Kenntlichmachung wird aber jede Autorität gegenüber der Gefolgschaft untergraben. Dieser Zustand hat sich schon in vielen Fällen als außerordentlich schädigend ausgewirkt. Nach Ansicht der Rüstungsinspektion Süd wäre es daher empfehlenswert, eine Kennzeichnung der Juden im Augenblick überhaupt nicht vorzunehmen, sondern diese am besten erst den folgenden Reichskommissaren zu überlassen. Um eine grundsätzliche Regelung wird gebeten“.*³⁸²

Das OKH hat darauf, soweit bekannt, nicht reagiert. Auf der berüchtigten Inspekteur-Besprechung der Wirtschaftsorganisation Ost am 31. Juli 1941 wurde allerdings zusammenfassend festgestellt, daß die Frage, „ob die Juden in den Ostgebieten zu kennzeichnen“ seien, bereits von den Befehlshabern der rückwärtigen Heeresgebiete „bejahend entschieden“ worden war.³⁸³ Von Reichsmarschall Göring wurde zudem die Anweisung bekanntgegeben, daß Juden zu „kasernieren und in Form geschlossener Arbeitskolonnen ein[zu]setzen“ waren.³⁸⁴ Damit waren die Unklarheiten über die auch im Militärverwaltungsgebiet vorzunehmende Kennzeichnung der Juden im Prinzip ausgeräumt. Ebenso war durch Göring entschieden, daß Juden auf Dauer keinesfalls in den Betrieben verbleiben würden, was im Prinzip mit den zur selben Zeit vom Reichskommissar für das Ostland verkündeten Richtlinien übereinstimmte.³⁸⁵ Dennoch sah sich Generalfeldmarschall Keitel auf „einzelne Vorkommnisse“ hin noch im September veranlaßt die Truppe daran zu erinnern, daß „jegliche Zusammenarbeit der Wehrmacht mit der jüdischen Bevölkerung, die offen oder versteckt in ihrer Einstellung deutschfeindlich ist, und die Verwendung von einzelnen Juden zu irgendwelchen bevorzugten Hilfsdiensten für die Wehrmacht zu unterbleiben“ habe. Juden dürften nur in „besonders zusammengefaßten Arbeitskolonnen“ unter deutscher Aufsicht eingesetzt werden.³⁸⁶ So war die Weiterbeschäftigung von Juden in Estland dahingehend geregelt,

³⁸² Wi Rü Amt/ Stab Ia, Kennzeichnung der Juden im besetzten Ostgebiet, an OKH/Gen.Qu., vom 30.7.1941 (Entwurf), BA-MA, RW 31/97.

³⁸³ Stab Ia, Inspekteur-Besprechung Ost am 31. Juli 1941, BA-MA, Wi./ID.49.

³⁸⁴ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165. Entsprechend hatte sich Göring wenige Tage zuvor geäußert, Verb.St. OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall an Chef WiRüAmt, Herrn General d.Inf. Thomas, Betr.: OKW/Wi Rü Amt Nr. 2514/41g.Kdos vom 23.7.1941, vom 29.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Eine falsche Zuordnung findet sich bei Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga, S. 46.

³⁸⁵ Reichskommissar Lohes hatte diese Richtlinien am 27.7.1941 in Kowno mündlich gegeben und bis zum 13. August 1941 schriftlich fixiert. Vgl. Der Reichskommissar für das Ostland, II a 4, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland, in: IMT, Bd. 27, S. 19-25 (Nbg.Dok. PS 1138).

³⁸⁶ OKW/WFSt/Abt. L (IV/Qu.), Nr. 02041/41 geh., Juden in den neu besetzten Ostgebieten, vom 19.9.1941, BA-MA, Wi/ID. 1274.

daß Juden ein Gewerbe nur noch dann ausüben durften, „wenn ihre Arbeit einem anders nicht zu befriedigenden Bedürfnis der Wehrmacht oder der Zivilbevölkerung entspricht“. Ferner waren sie „unter Einschaltung der landeseigenen Orts- und Kreisbehörden in abhängiger Arbeit zu beschäftigen“. Dasselbe galt für die Verwaltungsaufgaben auf russischem Gebiet.³⁸⁷

Während sich das OKH bei der Kennzeichnung der Juden mit zentralen Anweisung zurückhielt, sah sich der Generalquartiermeister aufgrund der Vorgänge und örtlichen Initiativen in den neu besetzten Gebieten in der Frage der Ghettoisierung am 19. August 1941 zu einer allgemeinen Regelung veranlaßt. Ghettos sollten nur dann eingerichtet werden, wenn sie zweckdienlich erschienen und ausreichend Personal für die Bewachung zur Verfügung stand.³⁸⁸ So konnte die Einrichtung von Ghettos unterbleiben, „wenn nach der örtlichen Lage die im Operationsgebiet zur Verfügung stehenden sachlichen und verwaltungsmäßigen Hilfsmittel nicht ausreichen“ würden „oder sonst dringendere Aufgaben vernachlässigt werden müßten“.³⁸⁹ Vordringlich wurde im OKH die Bildung von Ghettos aber „unter keinen Umständen“ angesehen; gegebenenfalls waren die Organe des Höhere SS- und Polizeiführers einzuschalten.³⁹⁰

Von vornherein aber gab es mindestens im Oberkommando des Heeres ebensowenig irgendwelche Unklarheiten über die von den Einsatzgruppen vorgenommene Liquidierung von Juden in den besetzten Ostgebieten. Zuständig für den schriftlichen und mündlichen Verkehr zwischen dem Generalquartiermeister und dem Reichssicherheitshauptamt, dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und anderen Ministerien war der Generalstabsoffizier in der Abteilung Kriegsverwaltung und Historiker Walter Bußmann.³⁹¹ Bußmann war hier Kriegstagebuchführer und als Sachbearbeiter der Abteilung Qu 4 B zuständig für Auswertung von Berichten der gesamten Abteilung Kriegsverwaltung und die Auswertung der Erfahrungen der bisherigen Militärverwal-

³⁸⁷ Berück Nord/Ia/VII/Qu., Richtlinien für die Tätigkeit der OK und FK, Teil B und C, vom 18.9.1941, BA-MA, RH 22/254.

³⁸⁸ Der Befehl selbst ist nicht überliefert. Sein Inhalt erschließt sich aus entsprechenden Bezugsverfügungen der Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete. Vgl. Berück Mitte, Abt. VII/Kr.Verw., Verwaltungs-Anordnungen Nr. 6 vom 12.9.1941, BA-MA, RH 23/270.

³⁸⁹ Berück Süd, Abt. VII, Anordnungen Nr. 12, vom 28.8.1941, Nbg.Dok. NOKW 1586.

³⁹⁰ Berück Nord/VII, 342/41, Betr.: Einrichtung von Ghettos, vom 3.9.41, Bezug: OKH-Befehl vom 19.8.1941, BA-MA, RH 26-285/45.

³⁹¹ Vgl. die zuerst 2004 veröffentlichte kurzbiographische Skizze von Manfred Messerschmidt über Karl Dietrich Erdmann, Walter Bußmann und Percy Ernst Schramm. Historiker an der Front und in den Oberkommandos der Wehrmacht und des Heeres, in: ders., Militarismus. Vernichtungskrieg. Geschichtspolitik, S. 289-312, hier S. 297-303.

tungen.³⁹² Die dem Generalquartiermeister unterstehende Abteilung Kriegsverwaltung unter Johann Schmidt von Altenstadt erhielt die Berichte des Sicherheitspolizei und des SD und hatte sehr genaue Informationen über die Praxis der deutschen Besatzung. Entsprechende Pläne der SS waren bereits im Vorfeld des Unternehmens Barbarossa bekannt. Allein die Aufgabe des Generalquartiermeisters, den Verkehr mit den zivilen Reichsstellen aufrechtzuerhalten, ermöglichte ihm die umfassende Kenntnis über die Ausrottungspolitik in den besetzten Gebieten.³⁹³ So hatte Generalleutnant Eduard Wagner, „wie kein anderer [...] genaue Kenntnis von den Greueln, die täglich und auf höchste Weisung hin in den besetzten Gebieten verübt wurden“.³⁹⁴

Seinem eigenem Bekunden nach war Bußmann detailliert über die mörderischen Vorgänge im Osten informiert.³⁹⁵ Manche halten ihn auch für den bestinformiertesten Offizier des Heeres über die Liquidierung der jüdischen Bevölkerung.³⁹⁶ Er las unter anderem die Ereignismeldungen der Einsatzgruppen und berichtete Wagner und Altenstadt, gelegentlich auch Halder, hierüber regelmäßig. Wagner notierte und addierte dabei akribisch die Zahlen der Opfer und die als „judenfrei“ gemeldeten Gebiete.³⁹⁷ Bußmann selbst hatte auch das (heute verschollene) Kriegstagebuch der Abteilung Kriegsverwaltung zu führen und hatte eine leitende Funktion bei der Bearbeitung von Fragen, welche die rückwärtigen Heeresgebiete wie das Operationsgebiet betrafen.³⁹⁸

Was für den Generalstab des Heeres galt, trifft nur bedingt für die Stäbe der Heeresgruppen- und Armeeoberkommandos wie den Befehlshabern und Kommandanten der rückwärtigen Gebiete zu. Hier muß man annehmen, daß sie, wenn auch nicht sofort umfassend, so doch in weiten Teilen schrittweise von der verbrecherischen Tätigkeit der Sicherheitspolizei und des SD Kenntnis erhielten.³⁹⁹ Sicherlich war es schwierig für

³⁹² OKH/GenStdH/Gen.Qu. Nr. 12946/41 geh., Geschäftseinteilung [1941], BA-MA, RH 3/372, Bl. 5ff.; Messerschmidt, *Historiker an der Front*, S. 298.

³⁹³ Bußmann, *Die innere Entwicklung*, S. 223.

³⁹⁴ Ebd.

³⁹⁵ Bußmann, *Politik und Kriegführung*, S. 6.

³⁹⁶ Messerschmidt, *Historiker an der Front*, S. 299.

³⁹⁷ Aufgrund dieser freimütigen Auskünfte von Bußmann selbst ist die affektive Kritik von Messerschmidt und Gerlach, daß Bußmann den Eindruck vermittele, die Erschießung von Juden sei kein Thema bei Gesprächen und Lagebesprechungen gewesen und er deshalb eine „beschönigende Darstellung“ des Verhältnisses zwischen Generalquartiermeister und RSHA liefere, nicht haltbar. Vgl. hingegen Messerschmidt, *Historiker an der Front*, S. 297-303 und Gerlach, *Morde*, S. 154.

³⁹⁸ Bußmann, *Politik und Kriegführung*, S. 6, 11; vgl. auch ders., „Notizen“ aus der Abteilung Kriegsverwaltung.

³⁹⁹ Zur Diskussion vgl. die Beiträge von Johannes Hürter, *Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941*, in: *VfZ* 52 (2004), S.

die Offiziere vor Ort, sich ein Bild von dem Gesamtumfang der Massenmorde in allen Teilen der besetzten Ostgebiete zu machen. Dies setzte zweifellos voraus, daß man jenseits der Ausschreitungen im eigenen Bereich Kenntnis von den Vorgängen anderen Orts erhalten haben mußte, um überhaupt in der Lage sein zu können, die Systematik dieses Tuns zu erkennen. Dessen ungeachtet gelangten Massenexekutionen zunächst in Einzelfällen zur Kenntnis der jeweils vor Ort eingesetzten Offiziere. Erst das Wissen über die Summe dieser Verbrechen ermöglichte es Einzelnen, einerseits das Planvolle der Erschießungen, andererseits Hitler als treibende Kraft des Massenmords zu erkennen. Je höher die Stellung eines Offiziers an zentraler Stelle, etwa im Stab einer Heeresgruppe oder gar im Generalstab des Heeres, desto wahrscheinlicher ist es, daß diese Leute in der Lage waren, sich umfassende Informationen nicht nur zu verschaffen, sondern zwangsläufig informiert und einbezogen waren.⁴⁰⁰ Schließlich spielte sich die „physische Ausrottung des Judentums [...] mehr oder weniger vor aller Augen“ ab.⁴⁰¹ Die Abteilung Kriegsverwaltung beim Generalquartiermeister im OKH beschaffte sich ihre Informationen auch vor Ort. So informierte Oberst i.G. Hans Georg Schmidt von Altenstadt den Chef des Generalstabes, Halder, und den Oberquartiermeister I, Paulus, auch persönlich in ungeschminkten Vorträgen über Erschießungen von Juden durch Sicherheitspolizei und SD.⁴⁰² Schmidt von Altenstadt war frühzeitig im

527-562; Hermann Graml, Massenmord und Militäropposition. Zur jüngsten Diskussion über den Widerstand im Stab der Heeresgruppe Mitte, in: VfZ 54 (2006), S. 1-24; Johannes Hürter und Felix Römer, Alte und neue Geschichtsbilder von Widerstand und Ostkrieg. Zu Hermann Gramls Beitrag „Massenmord und Militäropposition“, in: VfZ 54 (2006), S. 301-322, und den Tagungsbericht von Holger Löttel über die vom 22.-24.2.2008 in Bonn ausgerichtete Tagung: „Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuerer Kontroversen“, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2042>.

⁴⁰⁰ Vgl. den Bericht einer Kommandantur aus dem April 1942. Hier wurden die 1.210 in Priluki verbliebenen Juden als eine Belastung für die Ernährungslage dargestellt und um „Regelung“ der „dortigen Judenfrage“ gebeten, FK 197/Mil.Verw. Gruppe, Az. 145, Lagebericht vom 20.4.1942, BA-MA, RH 22/204. Der Berück Süd reagiere darauf: „Bei einer evtl. Liquidierung der Juden durch den SD. ist strengstens darauf zu achten, daß die Exekution nachts oder in den frühen Morgenstunden in der Weise erfolgt, daß die Bevölkerung hiervon nichts hört und sieht“, Berück Süd/VII. 1173/42 an FK 197, vom 10.5.1942, BA-MA, RH 22/204. Auf einer Besprechung mit den Leitern der Abt.VII aller Einheiten und Vertretern der Wi In Süd äußerte sich von Roques in diesem Sinne. Der SD sei „zwar an die für ihn ergangenen Befehle gebunden“, doch sollten Exekutionen nicht öffentlich ausgeführt werden, Bericht über Dienstbesprechung vom 27.5.1942 unter Vorsitz Berück Süd, BA-MA, RH 22/30.

⁴⁰¹ So der 1946 verfasste Bericht eines „Insiders“, des SS-Sturmbannführers im Stab der Einsatzgruppe B (bis Ende 1941), Friedrich Buchardt, hier zitiert nach Richter/ Rüb/ Schröder (Quellenkritische Betrachtungen zu einem unveröffentlichten Manuskript Buchardts), S. 277.

⁴⁰² Meyer, Heusinger, S. 219. Hier Ende September 1941. Altenstadt war über Erschießungen von Juden bei Kiev durch den von einer Frontreise zurückgekehrten Generalstabsoffizier Otto Hinrich Bleicken informiert worden. Offenbar war Bleicken bei der Unterrichtung Halders

Bilde über Verbrechen, die an anderen Orten begangen worden waren. So nahm er Ende August an einer Besprechung anlässlich der Übernahme eines Teils der Ukraine in Zivilverwaltung teil. Dabei kamen die Teilnehmer auf die „etwa 11.000 Juden“ zu sprechen, welche die Ungarn bei Kamenez-Podolsk „über die Grenze geschoben“ hätten.⁴⁰³ „In den bisherigen Verhandlungen“ so hieß es hier „sei es noch nicht gelungen, die Rücknahme dieser Juden zu erreichen. Der Höhere SS- und Polizeiführer (SS-Obergruppenführer Jeckeln) – berichtete einer der Teilnehmer – hoffe jedoch, die Liquidation dieser Juden bis zum 1.9.1941 durchgeführt zu haben“.⁴⁰⁴ Zuvor hatte die zuständige Feldkommandantur wegen der Ernährungslage auf ihren Abtransport gedrängt.⁴⁰⁵ Die „Lösung der Judenfrage“ auch in der Ukraine führte so zu der „Beseitigung eines Teils der z.T überflüssigen Esser in den Städten“.⁴⁰⁶ General Thomas wurde im Spätherbst 1941 von dem Rüstungsinspekteur in der Ukraine, Hans Leykauf, eingehend darüber unterrichtet.⁴⁰⁷ Mit dem ihm zur Verfügung stehenden Nachrichtennetz dürfte auch der Wehrwirtschaftsgeneral relativ früh umfassend über die Systematik der Vorgänge in den besetzten Ostgebieten informiert gewesen sein. Auf unterer Ebene waren einzelne Dienststellen des Wirtschaftsstabes ebenso wie die Militärverwaltung unmittelbar in die Maßnahmen gegen Juden verstrickt.

und Paulus zugegen; so erinnerte er sich, daß „die Generäle Halder und Paulus“ sich nur vielsagend angesehen hätten, „ohne im einzelnen Stellung zu nehmen“, ebd.

⁴⁰³ Vermerk über eine Besprechung im OKH wegen Übernahme eines Teils der Ukraine in Zivilverwaltung, Berlin, gez. ORR Dr. Labs, 27.8.1941, Nbg.Dok. PS 197. Bereits einige Tage zuvor hatte der Stabschef des Berück Süd, Oberst von Krosigk, bei einer Besprechung im OKH auf Nachfrage die Auskunft gegeben, daß der HSSPF sich der „Angelegenheit“ („der Bevölkerungsver schleppung durch Ungarn und Rumänen“) „zuwenden“ werde, [Berück Süd], Besprechung beim OKH am 24./25.8.1941, BA-MA, RH 22/6.

⁴⁰⁴ Von einem Beschluß im OKH kann hier entschieden nicht die Rede sein. Dies läßt der Inhalt des Protokolls nicht zu. Vgl. hingegen Angrick, Zur Rolle der Militärverwaltung, S. 113f.; Klaus-Michael Mallmann, Der qualitative Sprung im Vernichtungsprozeß. Das Massaker von Kamenez-Podolsk Ende August 1941, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 10 (2001), S. 239-264.

⁴⁰⁵ Schreiben der FK 183 vom 21.7.1941, ed. in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 132.

⁴⁰⁶ Bericht des OKVR Prof. Peter Heinz Seraphim vom 29.11.1941, in: IMT, Bd. 32, S. 74, Nbg.Dok. PS 3257. Für die Liquidierung von Juden als „unnützer Esser“ in Weißrussland vgl. Gerlach, Morde, S. 503-774. Zu Seraphim vgl. Klee, Personenlexikon, S. 579f.

⁴⁰⁷ Schreiben des Rüstungsinspektors Ukraine, Gen.Lt. Hans Leykauf an Thomas, vom 2.12.1941, Nbg. Dok. 441.

E.4. Entscheidungen im Juli 1941

Bereits in den ersten Wochen des Krieges gegen die Sowjetunion wurde für die deutsche Besatzungsmacht erkennbar, daß sie vor Schwierigkeiten stand, die sie in diesem Ausmaß nicht erwartet hatte. Zwar glaubten Hitler und auch Halder noch Anfang Juli, daß der Krieg im Wesentlichen gewonnen war,⁴⁰⁸ doch sollte sich dies bald ändern. Vor allem das wirtschaftliche Ziel, auf Dauer möglichst hohe landwirtschaftliche Erträge zu erwirtschaften, abzuschöpfen und deutschen Zwecken nutzbar zu machen, drohte zu scheitern. Die Warnungen von Thomas vor der Zerstörung und Vernichtung der Vorräte und Eisenbahnen, die Hitler und Göring ignorierten, bestätigten sich voll.⁴⁰⁹ Wie man nun unter den vorherrschenden Bedingungen glaubte, weiter verfahren zu können, bedurfte also höchster Entscheidungen. Doch zunächst hatten sich beim Wirtschaftsstab Ost eine Reihe von Fragen angehäuft, die es in der Gesamtheit zu klären galt. Davon zeugt eine Auflistung, die am 7. Juli im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt aufgesetzt wurde. Diese Liste wurde von Major von Gusovius für Thomas zusammengestellt⁴¹⁰ und beschäftigte sich ausschließlich mit besatzungsrelevanten Fragen. So sollte die Marktordnung in Litauen ebenso besprochen werden wie die Grundbesitzverteilung oder die Reprivatisierung in den Städten. Göring hatte von umherirrenden Viehherden⁴¹¹ gehört und erwartete Gegenmaßnahmen, Beutemeldungen über landwirtschaftliche Produkte wurden vom Heeresverpflegungsamt (HVA) und Reichsernährungsministerium erwartet. Unklar war man sich auch, wie mit eigenmächtigen Beschlagnahmungen von Betrieben und Vorräten durch die Luftwaffe, z.B. in Lemberg, zu verfahren war. Zudem hatte Hitler entschieden, „daß Maßnahmen der Parteiorganisationen, einschließlich der des Reichsleiters Rosenberg zunächst im gesamten Operationsgebiet verboten“ wären⁴¹² – eine nicht unbedeutende Weisung. Offen war auch, „ob

⁴⁰⁸ Klink, Operationsführung, S. 572f.

⁴⁰⁹ Vgl. die Aktennotiz über Vortrag beim Reichsmarschall am 26.2.1941, Nbg.Dok. PS 1456.

⁴¹⁰ [Wi Rü Amt], Stab Ia, Zu klärende Fragen bei Wi Stab Ost (hdsftl.: für Amtschef), Paraphe: v.G. [von Gusovius], vom 7.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

⁴¹¹ Entsprechende auf Luftaufklärung gründende Meldungen waren bei General Schubert eingegangen, KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 2.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

⁴¹² Ein Antrag des Stabsleiters der DAF, Otto Marrenbach, sei „daher abzulehnen“. Bereits tags zuvor war der KVChef Otto Marrenbach auf eine Dienstanweisung verpflichtet worden, nach der „außer Notstandsmaßnahmen nur Erkundungen und Vorschläge“ zugelassen waren, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.7.1941, NA/T-77/1086/ 24. Bezeichnenderweise waren nach den Besonderen Anordnungen Nr. 11 des Wi Stab Ost vom 17.7.1941 (Dienstanweisung für die Beauftragten für die Berufsverbände (BB), die in die Betriebe gehen), BA-MA, RW 31/138, alle Maßnahmen, die dazu beitragen können, Unruhe in die rückwärtigen Verbindungen der Wehrmacht zu bringen, [...] verboten“.

jüdische Arbeiter aus wirtschaftlich wichtigen Betrieben entfernt“ werden sollten, denn diese kämen damit zum Erliegen.⁴¹³

Diese Liste stellt quasi die Vorbereitung der Dienstreise dar, die General Thomas vom 8.-10. Juli ins Führerhauptquartier unternahm. Auf dem Programm standen Gespräche mit Göring und Keitel⁴¹⁴ sowie dem Generalquartiermeister.⁴¹⁵ Ebenfalls war für den 9. Juli eine Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes in Bartenstein anberaumt worden.⁴¹⁶ Dies war auch der Grund, weshalb die ursprüngliche Anordnung des Wi Rü Amtes, die „Rassenfrage“ erst in zweiter Linie in Betracht zu ziehen, nicht herausging. Angesichts der anstehenden Besprechungen mochte man den Dingen offenbar nicht vorgreifen.

Mit dem Generalquartiermeister sprach Thomas zuerst. Es ging um die Verwaltung des rückwärtigen Gebietes und die Versorgung der Truppe mit Treibstoff.⁴¹⁷ Wagner wollte die rückwärtigen Gebiete, vor allem Litauen, möglichst bald – in etwa 14 Tagen – aus der Verwaltung des Heeres herausnehmen. Allerdings hatte man erfahren, daß die Organisation Rosenberg angeblich noch nicht fertig sei. Sowohl Wagner als auch Thomas waren die Gründe für die Hinauszögerung der politischen Verwaltung unbekannt. Einig waren sich beide jedoch über den Mangel in der gesamten Verwaltungsorganisation für die Übernahme in die politische Verwaltung. Denn das Heer habe einen reinen Sicherungs-, der Wi Stab Ost einen reinen Wirtschaftsapparat. Die eigentliche Verwaltung – Kreiskommandanten, Landräte – fehle. Die Lösung wurde zunächst darin gesehen, die für Rosenberg bereitgestellten Verwaltungskräfte möglichst bald entweder dem Heer oder dem Wi Stab Ost anzugliedern, um in der Verwaltung des Landes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Zudem würde die Tätigkeit von Verwaltungsbeamten den Einsatz der La-Organisation in vielen Fällen erst ermöglichen.

Ob die Verwaltungsbeamten nun in das Heer oder den Wi Stab Ost eingegliedert werden könnten, hing nach Auffassung von Thomas und Wagner davon ab, ob dem Reichsmarschall neben der Wirtschaft zusätzlich auch die Verwaltung übertragen werden würde.⁴¹⁸ Diese Annahme herrschte zeitweise vor. Tatsächlich lag über die Einset-

⁴¹³ [Wi Rü Amt], Stab Ia, Zu klärende Fragen bei Wi Stab Ost, vom 7.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

⁴¹⁴ KTB Wi Rü Amt, Eintrag 8.-10.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁴¹⁵ [KTB Wi Rü Amt]/ Stab, Besprechungsnotiz über Besprechung General Thomas mit General Wagner am 8.7.1941 in Quelle, vom 11.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁴¹⁶ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 9.7.1941, BA-MA, RW 31/42; vgl. KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.7.1941, NA/T-77/1086/24.

⁴¹⁷ [Wi Rü Amt]/Stab, Besprechungsnotiz vom 11.7.1941 über die Besprechung General Thomas mit General Wagner am 8.7.1941 in Quelle, BA-MA, RW 19/165.

⁴¹⁸ Ebd.

zung Rosenbergs noch kein Führererlaß vor, so daß Wagner und Thomas zeitweise darüber spekulierten, ob Göring beide Verwaltungsbereiche übernehmen würde. Dieser Vorgang ist bezeichnend, denn trotz aller vermeintlich feststehenden Planungen waren sich innerhalb der Wehrmacht wichtige Funktionsträger nicht darüber im Klaren, in welcher Weise Hitler letztlich die Besatzung zu führen gedachte. Erinnerung man sich an Hitlers Vorgabe für Rosenberg im Frühjahr 1941, zunächst „in alle Richtungen“ Richtlinien auszuarbeiten, liegt der Schluß nicht fern, daß Hitler gar nicht daran dachte, etwaige Vorstellungen nachgeordneter Behörden in irgendeiner Weise zu berücksichtigen. Er bediente sich ihrer lediglich, wenn sie mit seinen Plänen in Einklang zu bringen waren. Dessen ungeachtet konnte Rosenberg sich jedoch gegen seinen Konkurrenten Göring durchsetzen.⁴¹⁹

Thomas jedenfalls wollte nun versuchen, über die Pläne für die Verwaltung der besetzten Ostgebiete von Göring selbst mehr in Erfahrung zu bringen,⁴²⁰ konnte darüber allerdings bis zum nächsten Tag nichts Neues erfahren. Göring teilte ihm lapidar mit, daß „die Frage, wem die Verwaltung nun übertragen werden solle, [...] noch nicht entschieden“ sei.⁴²¹ Ihm selbst schwebte die Vereinigung der wirtschaftlichen und politischen Verwaltung „in seiner Hand“ vor, eventuell mit einem kleinen Stab als Wehrwirtschaftlichen Generalstab mit General Thomas als Stabschef.⁴²² Es liegt auf der Hand, daß der Wirtschaftsstab Ost in seiner bisherigen Form als wirtschaftliche Übergangsverwaltung für die Zeit der Operationen dann überflüssig geworden wäre. Erst am 14. Juli 1941 entschied Hitler, daß das OKH mit der Beendigung der Militärverwaltung im besetzten Nordostgebiet bis zur Düna bis spätestens 25. Juli rechnen könne. Zudem würde Hitler selbst die Persönlichkeit des Reichskommissars in den kommenden Tagen bestimmen.⁴²³ Schließlich, am 17. Juli 1941, einen Tag nachdem Hitler im engsten Kreis seine Pläne für die Ostpolitik erläutert hatte, wurde Thomas von Göring über die Grund-

⁴¹⁹ Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga, S. 43.

⁴²⁰ Vgl. auch Besprechung Thomas mit General Schubert in Rastenburg am 9.7.1941, BA-MA, RW 31789: „Amtsschef will zunächst beim Reichsmarschall klären, ob er die politische Verwaltung mit übernimmt“.

⁴²¹ VO Wi Rü Amt bei OKH/Gen.Qu. u. Wi Stab Ost, Besprechungsnotiz über die Besprechung Reichsmarschall – General Thomas am 9.7.1941, vom 10.7.1941, BA-MA, RW 31/89.

⁴²² Ebd. Rolf-Dieter Müller interpretiert diesen Vorgang dahingehend, daß Thomas hier versucht habe, mit Hilfe Görings das militärische Besatzungsregime in Russland zu verfestigen und das Eindringen der Zivilverwaltung zumindest bis zum Abschluß der Operationen herauszuzögern.. Wagner habe jedoch kein Interesse gezeigt, Müller, Kriebsrecht oder Willkür, S. 135.

⁴²³ FS OKW/WFSt/Abtl. L IV an OKH/Gen.Qu. (glt. an Wi Rü Amt) vom 14.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Das OKH hatte entsprechende Karten vorzulegen. Wagner schlug als vordere Begrenzung die Düna auschl. Riga und Dünaburg vor, OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. K.Verw., Nr. II/4309/41 vom 15.7.1941, gez. Wagner, BA-MA, RW 31/97.

züge der geplanten Verwaltung unterrichtet. Hier erst erfuhr Thomas, daß die Gebiete, die nicht mehr in die Kampfhandlungen einbezogen waren, nun an die Verwaltung Rosenbergs abgegeben werden sollten.⁴²⁴

Hitler hatte Mitte Juli völlig unabhängig von den Verhältnissen vor Ort die Besatzungsziele definiert. Am 16. Juli traf er auf einer berüchtigten Besprechung im internen Kreis einige Grundsatzentscheidungen. Teilnehmer dieser fünfstündigen Besprechung waren Martin Bormann, Reichsminister Lammers, der designierte Ostminister Reichsleiter Rosenberg, Generalfeldmarschall Keitel und Reichsmarschall Herman Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan.⁴²⁵ Zweifellos währte Hitler zu dieser Zeit die Sowjetunion kurz vor dem Zusammenbruch, den deutschen Sieg also in greifbarer Nähe.⁴²⁶ Den Sieg vor Augen⁴²⁷ hatte Hitler mit seiner Weisung vom 14. Juli 1941 festgelegt, daß die Luftwaffen- und Marinerüstung künftig Vorrang erhalten sollten. Das Heer sollte seine Stärke wesentlich verringern und die Rüstung einschränken.⁴²⁸ Die Produktion von Panzern wurde auf ein 36 Panzerdivisionen-Programm bis zum Mai 1942 umgestellt, wobei die bisher für den Ostfeldzug eingesetzten Panzer-Verbände als ausreichend betrachtet wurden.⁴²⁹

Nach außen hin – leitete Hitler das Treffen am 16. Juli ein – dürfe nicht erkennbar sein, daß in den besetzten sowjetischen Gebieten unter der deutschen Herrschaft „eine endgültige Regelung“ vorbereitet werden würde. Die deutschen Maßnahmen waren also zu verschleiern. „Alle notwendigen Maßnahmen“ – so Hitler weiter – „Erschießen, Aussiedeln etc. – tun wir trotzdem und können wir trotzdem tun“. Für diese endgültige Regelung und den zukünftigen deutschen „Garten Eden“ dürfe man sich nichts verbauen; vielmehr müsse man diese unter der Hand vorbereiten. Gemeint war damit,

⁴²⁴ Ergebnis der Vorträge bei Göring und Keitel am 17.7.1941, Nbg.Dok. PS-1456.

⁴²⁵ Aufzeichnung Bormanns über eine Besprechung bei Hitler im Führerhauptquartier am 16.7.1941, vom 16.7.1941, in: IMT, Bd. 38, S. 86-92, Nbg.Dok. L 221. Vgl. dazu Förster, Sicherung, S. 1266.

⁴²⁶ Generalstabsschef Halder vermerkte am 3.7.1941 in seinem Tagebuch, es sei „wohl nicht zuviel gesagt, wenn [er] behauptete, daß der Feldzug gegen Russland innerhalb [von] vierzehn Tagen gewonnen wurde“. Am 8. August mußte er sich allerdings eingestehen, daß „der Kolos Russland [...] von uns unterschätzt worden ist“, Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 38, 170.

⁴²⁷ Vgl. die Äußerung Hitlers bei einem Besuch bei der Heeresgruppe Nord am 21. Juli 1941, KTB OKW, Bd. 1, S. 1030. Nach den Aufzeichnungen Ritter von Leeb rechnete Hitler mit einem Zusammenbruch bis Ende August, Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 302.

⁴²⁸ Weisung Nr. 32 vom 14.7.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 136ff.; Erlaß Hitlers vom 14.7.1941 über die Richtlinien für die personelle und materielle Rüstung in Verbindung mit Weisung Nr. 32, in: „Führer-Erlasse“, Nr. 98, S. 183-186.

⁴²⁹ Erlaß Hitlers vom 13.7.1941 über das Panzer-Programm im Rahmen der Umrüstung des Heeres, in: „Führer-Erlasse“, Nr. 97, S. 181-183.

daß der Bevölkerung in den besetzten sowjetischen Gebieten keine politischen Zugeständnisse gemacht werden dürften, die es der Besatzungsmacht anschließend unmöglich machen würden, die eigenen Vorstellungen zu verwirklichen. „Uns muß aber dabei klar sein, daß wir aus diesen Gebieten nie mehr herauskommen“. Entsprechend war beispielsweise die Krim zu entvölkern und deutsch zu besiedeln⁴³⁰; das alt-österreichische Galizien sollte Reichsgebiet werden, ebenso das Baltenland, die Wolga-Kolonie und das Gebiet um Baku. Vor allem aber – dekretierte Hitler – müsse klar sein, daß niemand außer den Deutschen Waffen tragen dürfe. Denn westlich des Ural dürfe nie wieder eine militärische Macht existieren. Dies sei die Voraussetzung für die Sicherheit des Reiches schlechthin. Auch wenn es opportun erscheine, „unterworfenen Völker zur Waffenhilfe heranzuziehen“, sei dies falsch, denn es könne sich eines Tages nur gegen die deutschen Besatzer auswirken.⁴³¹ Eine auch nur ansatzweise politische Kriegführung schloß Hitler damit kategorisch aus. Sein Konzept basierte nur auf Unterdrückung und Gewalt. „Grundsätzlich komme es darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können [...] Der Riesenraum müsse natürlich so rasch wie möglich befriedet werden; dies geschehe am besten dadurch, daß man Jeden [sic!] der nur schief schaue, totschieße“.⁴³²

Im Anschluß an diese radikalen Ausführungen fanden einige Erörterungen über personelle Entscheidungen statt. Die Reichskommissariate sollten nach und nach errichtet werden, entsprechende Kommissare mußten ernannt werden. Für das Ostland und die Ukraine wurden schließlich die Gauleiter Lohse und Koch bestimmt.⁴³³ Während Rosenberg auch hier wiederholt seine Auffassung unterstrich, daß „in jedem Kommissariat eine andere Behandlung der Bevölkerung notwendig“ sei (und gleichzeitig damit bekundete, daß er Hitlers völlig destruktiven Ansatz, ohne jede politische Rücksichtnahme auskommen zu können, nicht verstanden hatte), betonte Göring mehrfach, daß es doch zunächst auf die Sicherung der Ernährung und, soweit erforderlich, der Wirtschaft und Verkehrsverbindungen ankomme. Zu diesem Zweck müßten die Reichskommissare selbständig arbeiten können.⁴³⁴ Schließlich erklärte, auf die Feststellung Hitlers, daß die gegenwärtige Sicherung „natürlich sehr dünn“ sei, Generalfeldmarschall Keitel, daß man die Einwohner dafür selbst verantwortlich machen müsse. Die Bevölkerung müsse

⁴³⁰ Hierzu jetzt Norbert Kunz, *Die Krim unter deutscher Herrschaft. Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität*, Darmstadt 2005.

⁴³¹ Aufzeichnung Bormanns vom 16.7.1941, Nbg.Dok. L 221 in: IMT, Bd. 38, S. 87-90.

⁴³² Nbg.Dok. L 221, S. 88, 92.

⁴³³ Für weitere Personalien vgl. Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 3, S. 86 (17.7.1941).

⁴³⁴ Aufzeichnung Bormanns vom 16.7.1941, Nbg.Dok. L 221 in: IMT, Bd. 38, S. 89ff.

wissen, „daß jeder erschossen würde, der nicht funktioniere, und daß sie für jedes Vergehen haftbar gemacht würden“.⁴³⁵

Am folgenden Tag befand sich Thomas wieder auf Dienstreise ins Führerhauptquartier. Hier traf er sowohl Keitel als auch Göring. Zunächst ging es um politische und verwaltungsorganisatorische Fragen im Osten sowie um organisatorische Fragen des Wirtschaftsstabes Ost.⁴³⁶ Thomas erfuhr hier von den Entscheidungen des Vortages. So habe Hitler bestimmt, „daß die Gebiete, die nicht mehr in die Kampfhandlungen einbezogen sind, möglichst frühzeitig an die Verwaltung Rosenberg abzugeben sind“. Geplant wären die Reichskommissariate Ostland, Ukraine, Moskowien und Kaukasus. In diesen Reichskommissariaten könne der Reichsmarschall als Beauftragter für den Vierjahresplan für die Wirtschaft an Rosenberg alle Weisungen geben, die Göring für erforderlich halte. Die Verwaltung der besetzten Gebiete Russlands erfolge somit „also auch nach den Weisungen des Reichsmarschalls“. Gemeint war hier die Zivilverwaltung insgesamt. Rosenberg selbst würde lediglich die vom Führungsstab Ost eingesetzten wirtschaftlichen Dienststellen übernehmen und keinen eigenen Apparat aufbauen. Neben Veränderungen in der Verwaltung Galiziens und des Raumes Bialystok⁴³⁷ wurden auch die Pläne Hitlers für die erweiterte Krim angesprochen. Diese solle deutsches Gebiet werden.⁴³⁸

Schonungslos wurde Thomas über Ziele und Methoden der Besatzung informiert. Über die besatzungspolitischen Ziele erfuhr Thomas aus der Besprechung vom Vortag, daß „in den besetzten Gebieten [...] jede Decouvrierung unserer politischen Zielsetzung verboten“ sei. In der Protokollsprache von Thomas klingen die Vorstellungen Hitlers weniger radikal: *„Irgend eine Entscheidung über die staatsrechtlichen Verhältnisse darf nicht gefällt werden. Begründung für alle Maßnahmen ist allein eine Machtfrage. Die Methoden der Behandlung sollen sich rein auf die Machtverhältnisse gründen und werden in den verschiedenen Gebieten verschieden sein. Der Führer wünscht, daß westlich des Urals kein militärischer Machtfaktor mehr bestehen bleibt“*. In Wirklichkeit dürften deutlichere Worte gefallen sein. Für die wirtschaftliche Ausnutzung der neu besetzten Gebiete im einzelnen herrschte aber offenbar noch Unklarheit. Denn darüber

⁴³⁵ Aufzeichnung Bormanns vom 16.7.1941, Nbg.Dok. L 221 in: IMT, Bd. 38, S. 92.

⁴³⁶ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 17.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁴³⁷ Die Verwaltung des Bezirks Bialystok wurde Ostpreußen, die Galiziens dem Generalgouvernement zugeschlagen, siehe den Erlaß Hitlers vom 17.7.1941 über die Einführung der Zivilverwaltung in den neu besetzten Ostgebieten, in: „Führer-Erlasse“, Nr. 101, S. 189f.

⁴³⁸ Chef Wi Rü Amt, Ergebnis der Vorträge beim Reichsmarschall und bei Feldmarschall Keitel am 17.7.1941, Nbg.Dok. PS-1456.

brachte Thomas zu Protokoll, würden die Weisungen noch folgen.⁴³⁹ Zwar könnte dies auch ein einfacher Hinweis darauf sein, daß die entsprechenden Dokumente lediglich noch ausgefertigt und unterzeichnet werden mußten.⁴⁴⁰ Doch überraschend vermerkte Thomas nun, daß Göring vom Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt verlangte, einen „Fragebogen für den Führer“ vorzulegen.⁴⁴¹

Tatsächlich war über die konkreten wirtschaftspolitischen Ziele am 16. Juli 1941 nicht gesprochen worden. Hitler hatte pauschal nur von dem zukünftigen „Garten Eden“ für Deutschland geredet. Zudem waren Unterschiede in der Konzeption Rosenbergs und Görings deutlich geworden, aber nicht entschieden. Rosenberg träumte immer noch von einer gewissermaßen „politischen Kriegführung“. Jedenfalls sei in jedem Reichskommissariat eine andere Behandlung der Bevölkerung notwendig. Zynisch vermerkte der Protokollant, „daß Rosenberg für die Ukrainer sehr viel übrig“ habe. Göring hingegen stellte die ernährungspolitischen Ziele in den Vordergrund. „Alles andere könne doch erst viel später kommen“.⁴⁴² Diese Differenzen zusammen mit den sich aus der ersten Zeit der Besatzung ergebenden praktischen Fragen mochten der Grund dafür gewesen sein, daß Göring sich überreden ließ, die wesentlichsten Aspekte noch einmal zusammengefasst präsentiert zu bekommen und entscheiden zu lassen. Immerhin dürfte sich Göring über die aktuelle Lage im Osten auch nicht ausreichend informiert und für die Besprechung mit Hitler am 16. Juli schlecht vorbereitet gefühlt haben. Denn am selben Tag ging beim Wi Stab Ost ein Fernschreiben ein, in dem der Verbindungsoffizier des Wi Rü Amtes zu Göring, Generalmajor Nagel „für seine Vorträge beim Reichsmarschall laufend Berichte über die Lage der Wirtschaft [...] zu erhalten“ wünschte. Vor allem wollte Nagel über die Anzeichen unterrichtet werden, die auf eine planmäßige Räumung der Betriebe und Zerstörung des Landes durch die Rote Armee schließen ließen. Zudem forderte er über die Versorgungslage der Truppe und der Bevölkerung in den jeweils neu besetzten Gebieten, den Zustand der landwirtschaftlichen Betriebe, der MTS, der Industrie und der Bergwerke, das Verhalten der Bevölkerung und die größeren Vorratslager auf dem Laufenden gehalten zu werden.⁴⁴³ Darauf, daß

⁴³⁹ Aufzeichnung Thomas über das Ergebnis der Vorträge bei Göring und Keitel am 17.7.1941, Nbg.Dok. PS-1456.

⁴⁴⁰ Nach dem Erlaß Hitlers über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete vom 17.7.1941 waren die Befugnisse des Beauftragten für den Vierjahresplan bereits in dem Erlaß Hitlers für Göring vom 29.6.1941 geregelt. Beide Dokumente in: „Führer-Erlasse“, Nr. 93, S. 179f. und Nr. 99, S. 186-188.

⁴⁴¹ Siehe Anm. 439.

⁴⁴² Aufzeichnung Bormanns vom 16.7.1941, Nbg.Dok. L 221 in: IMT, Bd. 38, S. 87f.

⁴⁴³ [Wi Stab Ost]/Chef Fü, FS vom 16.7.1941, gez. Musset, BA-MA, RW 31/97. Von Gusovius vermerkte dazu handschriftlich, „General Nagel sollte alle [Chef-]Sachen von Gen. Th. aus Berlin erhalten“, Paraphe: v.G., ebd.

die Initiative für den Fragebogen von Thomas selbst ausging,⁴⁴⁴ weist das spätere Begleitschreiben hin, mit dem Thomas den tatsächlich erstellten Fragebogen an General Nagel übersandte. Thomas erläuterte, daß Hitler zwar – am 16. Juli – eine Diskussion über die staatsrechtlichen Fragen in den neu besetzten Ostgebieten abgelehnt habe. Dennoch bedürften die wirtschaftspolitischen Fragen „unabhängig von der staatsrechtlichen Seite [,] einer Klärung, da sonst die Wirtschaft überhaupt nicht geführt werden kann“. Generalmajor Nagel wurde aufgefordert, genau dies dem Reichsmarschall vorzutragen und diesen zu bitten, „*durch den Führer eine eindeutige Entscheidung zu den gestellten Fragen zu erwirken*“.⁴⁴⁵ Das erinnert an die Forderungen nach einer eindeutigen Führerweisung aus dem Frühjahr. Ende Juli wurde dazu in einer Besprechung festgestellt, daß die Fragen vom Amtschef, also Thomas, gestellt worden waren, „um eine Klärung herbeizuführen, da die Reichskommissare wie üblich sicher mit großen Projekten in ihre Gebiete kommen“.⁴⁴⁶ Thomas unterstellte also eigene besatzungspolitische Ziele seitens der Reichskommissare und nutzte diese als Vorwand für ein Aufrollen des Gesamtkonzepts und damit einer möglichen Offenlegung der Ziele des Regimes. Denn zwischen den Konzepten „Ausnutzung oder Ausschlachtung“ gab es noch immer keine Entscheidung auf höchster Ebene. Angesichts der erfahrungsgemäß zu erwartenden unterschiedlichen Vorstellungen von Hitlers Paladinen konnte das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt also von vornherein nicht mit einer in sich konsistenten Linie für die zukünftige Besatzungspolitik rechnen – und tat es auch nicht.⁴⁴⁷

Für die Befehlsgebung innerhalb des gesamten Wirtschaftsapparates, auch in den Reichskommissariaten, legte Thomas am 17. Juli gemeinsam mit Göring und Staatssekretär Körner fest, daß der Wirtschaftsstab Ost wie bisher seine Befehle über das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt erhalte. Aus der Befehlsgebung innerhalb der Zivilverwaltung wurde das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt jedoch komplett herausgenommen. Die Befehlserteilung an die Reichskommissare würde über den Wirtschaftsführungsstab Ost gehen. Zu diesem Zweck sollte der Reichsmarschall seine „wirtschaftlichen Befehlswünsche“ an General Nagel geben. Dieser übermittle sie dann an

⁴⁴⁴ Andere Wertung bei Gerlach, Morde, S. 272f.

⁴⁴⁵ Chef Wi Rü Amt an Generalmajor Nagel, Nr. 2514/41g.Kdos., Verbindungsstelle beim Reichsmarschall, vom 23.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

⁴⁴⁶ Protokoll der Besprechung von General Thomas mit den Wirtschaftsinspektoren am 31.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁴⁴⁷ Der Bedeutung dieses Fragebogens für die vermeintlichen Planungen der Wehrmacht vor dem Feldzug ist bisher in der Forschung noch nicht die gebührende Beachtung geschenkt worden.

das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt weiter. Nur bei eiligen Sachen konnte Nagel die Wünsche Görings gleichzeitig direkt an die betreffende Dienststelle weiterleiten.⁴⁴⁸

Zehn Tage später und somit vier Wochen nach Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion hatte General Thomas den „Fragebogen“ für die künftig zu betreibende Wirtschaftspolitik zusammenstellen lassen und an Reichsmarschall Göring übersandt.⁴⁴⁹

Wieder versuchte Thomas also, wie er es im Frühjahr des Jahres bereits mehrfach getan hatte, über Göring von Hitler persönlich konkrete Entscheidungen – und das womöglich schriftlich – zu erhalten. Mit mangelnder Planungsunsicherheit des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes oder Rückendeckung für eigene radikale Pläne hat dies nichts zu tun. Das bisher in der Forschungsliteratur behauptete „Regierungsprogramm“⁴⁵⁰ unter Beteiligung der Wehrmacht für eine vermeintliche Hungerpolitik war eben keinesfalls so fest gefügt. Es gab keine klaren Anweisungen, es gab nur die Vorstellungen des Staatssekretärs Backe. Inwieweit Hitler dahinterstand, war zu der Zeit nicht klar erkennbar. Deshalb wollte Thomas erneut eine Entscheidung provozieren – und dies wohl kaum, um eigene Pläne sanktioniert zu bekommen. Dieses Vorgehen von Thomas hatte übrigens System. Anlässlich einer Besprechung im Wi Rü Amt über Differenzen zwischen einzelnen Bedarfsträgern bei der Umlagerung von Fertigungskapazitäten Anfang August 1941 wurde im KTB die Absicht von Thomas festgehalten: *„Angesichts der erneuten Häufung will Amtschef es zu einer klaren Entscheidung des Führers treiben, damit nicht nachträglich die Schuld auf WiRüAmt abgewälzt wird“*.⁴⁵¹ Abgesehen von dem hier erkennbaren Bestreben, das eigene Amt von potentiellen Fehlentscheidungen zu entlasten, wird das Lavieren zwischen den Interessen einzelner Institutionen klar erkennbar. Dieses Verhalten wäre wohl auch treffend mit einem Abschieben von Verantwortung zu umschreiben. Ein „dem Führer entgegen arbeiten“ (Kershaw) war dies allerdings nicht. Wenn sich nun in deutschen Regierungskreisen potentielle Hungerpläne bereits im Vorfeld des Unternehmens „Barbarossa“ auf breiter Front durchgesetzt hätten, wäre aus Sicht von General Thomas eine Entscheidung Hitlers wohl kaum noch notwendig gewesen. Backe hingegen schien es zu genügen, die stillschweigende Unterstützung Hitlers hinter sich zu wissen. Aber niemand in der NS-Führung fand sich bereit, seine Unterschrift für die Ideen Backes herzugeben, nicht

⁴⁴⁸ Ergebnis der Vorträge bei Göring und Keitel am 17.7.1941, Nbg.Dok. PS-1456.

⁴⁴⁹ Die elf Fragen sind dem Schreiben von General Thomas an General Nagel vom 23.7.1941 beigelegt, BA-MA, RW 31/97.

⁴⁵⁰ Gerlach, Morde, S. 46, 1129.

⁴⁵¹ KTB Wi Rü Amt/ Stab, Eintrag vom 2.8.1941 (Bericht über Besprechung mit GFM Milch), BA-MA, RW 19/165 (Herv. v. mir).

einmal Hitler selbst.⁴⁵² Alles wurde, wenn, dann nur mündlich besprochen. Der „Fragebogen“ spiegelt zudem alle Aspekte der Besatzungspolitik, wie sie bereits bei den Planungen im Frühjahr angesprochen worden, teilweise in der „Grünen Mappe“ Niederschlag gefunden hatten, aber im Prinzip ungeklärt geblieben waren, wider. Hier wurden sie pointiert auf die Spitze getrieben, d.h. scharf formuliert. Mit der jeweils möglichen Antwort lagen auch gleich die Konsequenzen auf der Hand.

Als erstes wollte Thomas wissen, ob die Gebiete Ostland, Ukraine, Russland und Kaukasus auch „in wirtschaftlicher Hinsicht verschieden zu behandeln“ seien. Dies spielte ganz klar auf die Planungen Rosenbergs bezüglich „Moskowiens“ und die Vorstellungen Backes aus den Wirtschaftspolitischen Richtlinien vom 23. Mai 1941 an, wie sie sich in abgeschwächter Form in dem Entwurf zu der Weisung für Göring von Ende April spiegelten.⁴⁵³ Eigentlich war die Frage überflüssig, denn noch am 17. Juli hatte Göring Thomas selbst mitgeteilt, daß die „*Methoden [...] in den verschiedenen Gebieten verschieden sein*“ würden.⁴⁵⁴ Dies ist also ein weiterer Hinweis darauf, daß der Adressat des Fragebogens nicht Göring, sondern Hitler selbst war.

Des Weiteren wollte General Thomas wissen: „Sind alle Gebiete restlos und ohne jede Rücksicht auf den späteren Aufbau für die deutsche Kriegswirtschaft auszunutzen, oder soll in einzelnen Gebieten mit Rücksicht auf die beabsichtigte Germanisierung oder positive Volkstumspolitik (Ukraine?) eine konstruktive Linie eingeschlagen werden?“ Hier, mit dem direkten Hinweis auf die Ukraine und indirektem auf die Krim, wurde auf Vorstellungen Rosenbergs, aber auch Hitlers selbst – wie sie Thomas am 17. Juli mitgeteilt worden waren – angespielt, die sich allerdings bisher ebensowenig in einer offiziellen politischen Maxime niedergeschlagen hatten. Auch das Problem der Kolchosbewirtschaftung war noch ungeklärt: „Soll das Kolchos-System und der bolschewistische Begriff des Privateigentums aufrechterhalten bleiben, oder kann wieder eine Bildung von Privateigentum erfolgen?“ Sofern die Kollektivwirtschaft beibehalten werden werden sollte, würde dies nicht umfassend und überall durchzuführen sein. Können also – so lautete die daraus abgeleitete Frage – „andere Teile oder Zweige der Wirtschaft nach dem Zusammenbruch ihrer bisherigen Führungs- und Verwaltungsorgane sich selbst überlassen werden?“ Thomas war sich also schon jetzt bewußt, daß eine schwerpunktmäßige Bewirtschaftung und Ausnutzung durch die deutschen Organe

⁴⁵² Tatsächlich hat Hitler die Richtlinien seiner Ostpolitik niemals schriftlich fixiert. Zudem vermied Hitler es, Dokumente, die seine Involvierung in Verbrechen belegen könnten, selbst zu unterschreiben, Angrick/Klein, „Endlösung“ in Riga, S. 43, Anm.3.

⁴⁵³ Vgl. dazu Abschnitt D.7.

⁴⁵⁴ Ergebnis der Vorträge bei Göring und Keitel am 17.7.1941, Nbg.Dok. PS-1456.

Konsequenzen für andere Wirtschaftszweige haben mußte – und dies womöglich mit langfristigen Folgen.

Ungeklärt war nach wie vor auch die Frage des Eigentumsbegriffs. Sofern hier in einigen Bereichen Präjudizierungen erfolgen würden, hätte dies wahrscheinlich Auswirkungen „auf das Streben der Landbevölkerung nach Eigentum an Grund und Boden“. Diese Frage hing also unmittelbar mit der strittig diskutierten Beibehaltung der Kolchosbewirtschaftung zusammen. Ganz allgemein wollte Thomas nun wissen, welche Richtlinien der Reichsmarschall für die Ausnutzung der Wirtschaft gebe; wo und wenn „inwieweit soll die unzerstört vorgefundene Industrie in Gang gebracht werden?“ Dies war schon immer ein zentrales Thema für den Wehrwirtschaftsgeneral gewesen und auch im Frühjahr entsprechend kontrovers diskutiert worden. Eine Entscheidung hatte es gleichwohl auch darüber nicht gegeben. Die Fragen, die Thomas nun zum Mineralölsektor stellte, spiegeln die Situation, vor der er in der Februar-Denkschrift gewarnt hatte, unmittelbar wieder. Den bisher besetzten Gebieten fehlte das Mineralöl, das bisher aus dem Kaukasus geliefert worden war. Deutscherseits war dieses Gebiet noch nicht eingenommen worden und es war ungewiß, zu welchem Zeitpunkt das Öl von dort zur Verfügung stehen würde. Vor allem für die bevorstehende Ernte und Feldbestellung fehlte der Treibstoff. Thomas führte der Führung das sich daraus ergebende Dilemma kompromißlos vor Augen, indem er ausführte: „Das Wi Rü Amt beabsichtigt, keine Abgaben aus den bisher uns zur Verfügung stehenden Quellen zuzulassen und die aus dem Kaukasus verfügbaren Mengen in erster Linie zur Deckung der vordringlichsten Bedürfnisse Deutschlands usw. heranzuziehen. Kann in diesem Sinne verfahren werden, selbst wenn hierdurch weitgehende Schäden in der russischen Landwirtschaft verursacht werden?“ Die sich daraus ergebende Konsequenz, die hier nicht weiter ausgeführt wurde, lag auf der Hand: Das Regime würde unter diesen Voraussetzungen das Ziel der landwirtschaftlichen Ausnutzung zugunsten der Versorgung Europas und wohl auch kurzfristig für die Versorgung der Wehrmacht nicht erreichen können. So wie Thomas er vorhergesagt hatte, drohte das den Ideen Backes zugrundeliegende Konzept also unmittelbar zu scheitern.

Vor allem die Frage nach den ansonsten in Russland vorgefundenen Rohstoffen hätte nach den Planungen aus dem Frühjahr eigentlich entschieden sein müssen. Dennoch wurde die Frage aufgeworfen, ob diese Rohstoffe zu Deckung des Bedarfs der deutschen Wirtschaft herangezogen werden sollten – „ohne Rücksicht auf die durch weit-

gehende Stilllegung der russischen Industrie sich ergebenden Folgen?“⁴⁵⁵ Das Schema war dasselbe: ohne Öl keine Landwirtschaft, ohne Rohstoffe keine industrielle Produktion in den besetzten Gebieten.⁴⁵⁶ Auf beide Produktionszweige war die deutsche Besatzung in den besetzten Gebieten aber im Grunde angewiesen. Völlig klar hätte gerade Thomas aber sein müssen, wer die „Zielgruppe“ des in der Forschung auch ihm zugeschriebenen Hungerplans hätte sein sollen. Dennoch – und gerade weil er nicht die Vorstellungen Backes teilte, ließ er die Frage an Hitler richten: „*Soll die Ausnutzung der landwirtschaftlichen Erzeugung zugunsten der deutschen Versorgung so weit getrieben werden, daß ganze Gebiete verhungern? Welche Gebiete?*“ Diese Frage haben nach Kriegsbeginn weder Hitler und Göring noch Staatssekretär Backe jemals konkret beantwortet. Allesamt wohl wissend, daß es nicht opportun war, eine von so unvorstellbarer Radikalität zeugende, bejahende und konkrete Ziele nennende Aussage zu Papier zu bringen – zumal das Objekt dieser Ziele noch nicht im deutschen Machtbereich lag. Hätte Thomas derartige Ziele bereits im Frühjahr geteilt, hätten sich per se darüber keine weiteren Fragen ergeben. Daher überrascht es auch nicht, als auf einer internen Besprechung im Wi Rü Amt kurz nach Absendung des Fragebogens an Göring, am 26. Juli, eine *Vortragsnotiz* für den Chef des Wehrmachtführungsstabes über die europäische Ernährungslage durchgesprochen und dazu festgehalten wurde: „*Sicherung der großdeutschen Ernährung nur zu Lasten der besetzten bzw. der in unserem Machtbereich liegenden Länder. Für die Ernährung in Mittelrusland kann nichts eingesetzt werden*“.⁴⁵⁷ General Jodl sollte so mit den Vorstellungen Backes konfrontiert werden, um auch hier eine Stellungnahme einzufordern.⁴⁵⁸ Das war der Sinn dieser *Vortragsnotiz* für General Jodl.

Die aktuelle Diskussion um die Weiterbeschäftigung der Juden in den besetzten Ostgebieten und die an ihn gerichteten Nachfragen diesbezüglich aufgreifend, warf Thomas schließlich abermals die Frage auf, ob „die Juden grundsätzlich aus allen Zweigen der Wirtschaft ausgeschaltet werden“ sollen, oder ob sie „als Arbeiter oder Handwerker ihren Beruf weiter ausüben“ dürfen. Die Frage ihrer Weiterbeschäftigung war seit An-

⁴⁵⁵ Die Beiträge zur Mineralöl- und Rohstoffversorgung lagen bereits im Entwurf am 19.7.1941 als Punkt 9 und 10 des Fragebogens vor, Beitrag zum Fragebogen über wirtschaftliche Ausnutzung Russlands, vom 19.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

⁴⁵⁶ Am 16.7.1941 schlug Chef Rü Thomas für Maschinen zur Herstellung von Werkzeugmaschinen in Russland die Ausschachtung statt einer Produktion in Russland vor, KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 16.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁴⁵⁷ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 26.7.1941: Vortrag Chef Wi beim Amtschef, BA-MA, RW 19/165.

⁴⁵⁸ Die Nennung „Mittelruslands“ verweist auf grundsätzliche Planungen (Backe, Himmler) und ist deshalb nicht als Reaktion der „Wirtschaftsführung“ auf die ambivalente Haltung im OKH zu werten, vgl. hingegen Müller, Scheitern, S. 1172.

fang Juli umstritten und hatte noch keine grundlegende Entscheidung „von oben“ provoziert. Zuletzt griff Thomas das Thema Währung auf und wollte erfahren, ob der Rubel durch neues Geld ersetzt werden soll oder durch Inflation vernichtet [...].⁴⁵⁹ Auffällig an dem gesamten Fragenkatalog ist, daß Thomas nahezu jedes Thema komplementär anging und auf diese Weise die Radikalität herausstellte, die diese Fragen letztlich allesamt beinhalteten. Tatsächlich waren diese innewohnenden radikalen Lösungen bis dahin nirgendwo so klar angesprochen worden. Deshalb ist dieser „Fragebogen“ als nichts anderes zu verstehen, als Thomas ihm indirekt zuschrieb: eine Aufforderung an die oberste Führung, ihre Ziele endlich offenzulegen.

Fünf Tage später, am 28. Juli, hatte Generalmajor Nagel Gelegenheit, Göring die Fragen vorzulegen.⁴⁶⁰ Göring hielt es nun allerdings nicht mehr für nötig, von Hitler selbst darüber eine Entscheidung zu erwirken.⁴⁶¹ Dies ist erneut ein Hinweis darauf, daß Göring sich von Thomas zunächst hatte überreden lassen, den „Fragebogen“ für Hitler aufsetzen zu lassen. Nun bekundete er eher Desinteresse, denn: die Mehrzahl der aufgeworfenen Fragen seien ja bereits beantwortet. Mit dieser Bemerkung verwies Göring seinerseits auf die „Grüne Mappe“. Folgerichtig äußerte sich der Reichsmarschall nur sehr allgemein und teilweise unbestimmt. Nach der Wiedergabe Generalmajor Nagels waren die wirtschaftlichen Maßnahmen so zu treffen, „daß für Deutschland ein sofortiger wirtschaftlicher Vorteil entsteht“. Darauf seien *alle Maßnahmen* abzustellen. „Daraus ergäben sich auch die Einzelmaßnahmen für die verschiedenen Gebiete, wie sie z.B. in Frage 1 angeschnitten sind“.

Das Ostland sei wirtschaftlich besonders wichtig für Deutschland. Aus dieser Feststellung leitete Nagel ab, daß Göring hier „eine Störung der wirtschaftlichen Leistungen für unmöglich“ halte. Unter Berücksichtigung der sinnvollen Weiterverarbeitung von Rohstoffen seien also nur die Betriebe weiterzuführen, die dafür in Frage kämen. Ähnliches gelte für die Ukraine, die Deutschland allerdings „in erster Linie ernährungswirtschaftlich unterstützen“ müsse. *„Die hierauf bezüglichen Maßnahmen sind bekannt; es wird sich aber auch darum handeln, die Menschen in der Ukraine für unsere Arbeit günstig zu beeinflussen und daher wird man mit der Stilllegung von Betrieben nicht den Maß-*

⁴⁵⁹ Die in einem undatierten Entwurf aufgeworfene Frage, ob „die Arbeitsfront den Handel in Russland übernehmen“ solle, hatte sich bereits zwei Wochen zuvor mit Hitlers Entscheidung daß „Maßnahmen der Parteiorganisationen“ vorläufig im besetzten Gebiet unerwünscht waren erledigt, [Wi Rü Amt], Stab Ia, Zu klärende Fragen bei Wi Stab Ost, vom 7.7.1941, BA-MA, RW 31/89; der Entwurf in: BA-MA, RW 31/97.

⁴⁶⁰ Vgl zum Folgenden VO/OKW Wi Rü Amt beim Reichsmarschall an Chef Wi Rü Amt vom 29.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

⁴⁶¹ Hinzu kam, daß Hitler Ende Juli wegen einer Erkrankung für einige Zeit ausfiel. Diese Erkrankung wurde nach außen hin vertuscht, Below, S. 286.

stab anlegen müssen, den man für Gebiete, die völlig außerhalb unserer Interessen stehen, anlegen muß. Als ein solches Gebiet muß im wesentlichen Russland bezeichnet werden [...].⁴⁶² Ausnahmen könnten aber auch hier für Wehrmachtzwecke oder den Bedarf Deutschlands möglich sein. Für den Kaukasus hingegen lag die „Behandlung“ fest. Sie bestünde darin, „in erster Linie die Ölwirtschaft zu Deutschlands Gunsten auszunutzen und zu diesem Zweck keine Unruhe in das Gebiet kommen zu lassen“. Damit – so Nagel – wäre auch die zweite Frage (nach einer konstruktiven Linie in einzelnen Gebieten) beantwortet. Russland bildete hier jedoch die Ausnahme, wie sie bereits in den Richtlinien Backes vom 23. Mai 1941 vorformuliert und auch Göring bekannt war.

Zum Problem der landwirtschaftlichen Kollektivbewirtschaftung meinte Göring, es könne keine Rede davon sein, diese auf Dauer aufrecht zu erhalten. „Der Zeitpunkt der Umwandlung sei jedoch noch nicht gekommen. Es sei gefährlich, jetzt eine Änderung der landwirtschaftlichen Produktions- und Erfassungseinrichtungen zu treffen“. Görings prinzipielle Ablehnung jeglicher Kollektivwirtschaft interpretierte Nagel dabei so, daß auch die geplante Propagierung der Umwandlung der Kolchosen in Gemeindebetriebe vom Reichsmarschall abgelehnt würde. Lediglich in den neurussischen Gebieten, wo die Umwandlung noch nicht vollendet gewesen war, könnten die bäuerlichen Betriebe wiederhergestellt werden. Alle anderen Betriebe könnten, da weniger risikoreich, privatisiert werden. Generell gelte aber bei jeder Inbetriebnahme der augenblickliche Nutzeffekt für Deutschland.⁴⁶²

In Sinne der Anfrage „zustimmend“ äußerte Göring sich am 28. Juli bezüglich des Erdölproblems. Folglich waren alle Erdölvorräte ausschließlich für den deutschen Bedarf einzusetzen.⁴⁶³ Zur Frage der Rohstoffe erklärte er, daß „die Rohstoffe dort eingesetzt werden müßten, wo ihr Einsatz den stärksten Erfolg für die deutsche Wirtschaft brächte. Stilllegungen russischer Betriebe würden sich dabei nicht vermeiden lassen“.⁴⁶⁴ Zur entscheidenden Frage, ob bestimmte Gebiete zugunsten der deutschen Versorgung verhungern sollen, hat Göring am wenigsten eine umfassend klare Antwort geben wollen. Nach Mitteilung Nagels „war die Antwort des Reichsmarschalls wohl so zu verstehen, daß man weniger gebietsmäßig eine Antwort geben könne“. Aus anderen Äuße-

⁴⁶² Bericht Nagels an den Chef Wi Rü Amt vom 29.7.1941, BA-MA, RW 31/97.

⁴⁶³ In einer Besprechung Mitte August wurde festgehalten, daß in der Ukraine für Erntearbeiten kein Treibstoff vorgesehen sei, „lediglich dort noch vorhandene geringe Restbestände können eingesetzt werden. Die Bereitstellung von Treibstoff für landwirtschaftliche Zwecke in der Ukraine bleibt einer späteren Regelung vorbehalten“, KTB WiRüAmt/Stab, Eintrag vom 19.8.1941, BA-MA, RW 19/165. Tags darauf wurde nacheiner Besprechung mit Backe geplant, einen Teil der galizischen Produktion in Zukunft für diese Zwecke bereitzustellen, ebd., Eintrag vom 20.8.1941.

rungen des Reichsmarschall – so Nagel weiter – sei ihm bekannt, „daß er mit großen Ernährungsschwierigkeiten für die russische Bevölkerung“ rechne. „Es würden sich in den großen Städten, namentlich in den Gebieten, an denen wir kein besonderes Interesse haben, ganz besondere Ernährungsschwierigkeiten ergeben“. Diese Schwierigkeiten dürften nicht zu Lasten der deutschen Kriegswirtschaft behoben werden.⁴⁶⁵ Göring wich der konkreten Frage selbst also aus.⁴⁶⁶ Generalmajor Nagel fügte in seiner Antwort an Thomas nur das hinzu, was er Göring ohnehin schon hatte äußern hören. Dies ging letztlich in dieselbe Richtung der bereits im Frühjahr von Backe getätigten Äußerungen. Man rechnete mit bestimmten Folgen, aber war nicht bereit ein Massensterben konkret „anzuordnen“. Zudem war es Hitler selbst, der sich „politisch“ nicht festlegen wollte.⁴⁶⁷

Die Juden hingegen, stellte der Beauftragte für den Vierjahresplan klar, hätten in den von Deutschland beherrschten Gebieten nichts mehr zu suchen. Dort, „wo man sie zu Arbeit einsetzen müßte, müßte dies in Form von Arbeitsformationen geschehen. Die Juden seien gewissermaßen wie in Gefangenenlagern zu Arbeits-Bataillonen zusammenzufassen und zu kasernieren [...]“. Unausgesprochen hatte Göring damit den Ghetto-Gedanken, wie er teilweise auf polnischem Boden schon durchgeführt und in besetzten sowjetischen Gebieten eingeführt worden war, formuliert. Abgesehen von kleineren Ausnahmen, so der Reichsmarschall weiter, seien den Juden andere Betätigungen nicht zu erlauben. Ferner sei die Ernährung „besonders zu regeln und zu überwachen“. Im Hintergrund standen hier bereits weitreichendere Entscheidungen. Denn kurz darauf, am 31. Juli 1941, beauftragte Göring in Hitlers Namen den Chef der Sicherheitspolizei und des SD, „in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen.“⁴⁶⁸

⁴⁶⁴ Verb.Stb. OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall, Wirtschaftsaufzeichnungen, vom 14.8.1941, Nbg.Dok. EC 3.

⁴⁶⁵ „Im übrigen sollen die ernährt werden, die für Deutschland wichtige Arbeit leisten“, Verb.St. OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall an Chef WiRüAmt, Herrn General d.Inf. Thomas, Betr.: OKW/Wi Rü Amt Nr. 2514/41g.Kdos vom 23.7.1941, 29.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Entsprechend berichtete Nagel nochmals am 14.8.1941: „Im übrigen rechnet der Reichsmarschall mit großen Menschenverlusten aus Ernährungsgründen bei den in Richtung des Sowjetraumes sich bewegenden Massen und in den großen Städten“, Verb.St. OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall, Wirtschaftsaufzeichnungen vom 1.-14.8.1941 (u. früher), vom 14.8.1941, Nbg.Dok. EC 3.

⁴⁶⁶ Vgl. auch Gerlach, Morde, S. 273.

⁴⁶⁷ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165.

⁴⁶⁸ Ed. in: Krausnick, Judenverfolgung, S. 618f.

Die Essenz, die sich aus der mündlich gegebenen Replik Görings durch Generalmajor Nagel auf die zentrale Frage von Thomas, ob ganze Gebiete dem Hunger ausgesetzt werden sollten, ziehen ließ, war daß es Gebiete gab, die völlig außerhalb der deutschen Interessen lagen. Göring identifizierte dieses Gebiet mit Russland. Hier war für die Stilllegung von Betrieben ein besonderer Maßstab anzulegen. Zudem rechnete der Reichsmarschall mit großen Ernährungsschwierigkeiten für die russische Bevölkerung und in den großen Städten. Das deckte sich zweifellos mit den Feststellungen aus dem Mai 1941, die aber zu keinem Zeitpunkt eine schriftliche Befehlsform gefunden hatten. Göring äußerte sich nur allgemein und ordnete nichts an, wobei einerseits zu berücksichtigen ist, daß es sich hier um die Wiedergabe durch eine dritte Person handelte. Andererseits gab es auch keine konkrete Vorgabe Hitlers, auf die Göring sich hätte stützen können.⁴⁶⁹ Immerhin war deutlich genug geworden, mit welchen Absichten sich die nationalsozialistische Führung tatsächlich trug. Die Konsequenzen daraus galten aber teilweise für Gebiete, die nicht eingenommen wurden. Für die tatsächlich besetzten Gebiete waren die Folgen eher durch die Tatsache bestimmt, daß der Krieg nicht beendet werden konnte.

In der zweiten Monatshälfte des Juli 1941 wurde der deutschen Führung langsam bewußt, daß der Feldzug nicht wie erwartet verlief und mit den gesteckten Zielen voraussichtlich nicht binnen weniger Monate gewonnen werden könnte.⁴⁷⁰ Die Rote Armee verteidigte sich hartnäckig. Die erschöpften deutschen Truppen mußten für die Auffrischung eine längere Pause einlegen. Auch fehlten Reserven und technisches Material, um den Vormarsch an allen drei Frontabschnitten mit gleicher Kraft fortsetzen zu können. Die noch Mitte Juli avisierten Ziele mußten „vorerst“ zurückgestellt werden. Für die Auffrischung der Verbände hatte vor allem die Heeresgruppe Mitte einstweilen zur Verteidigung überzugehen.⁴⁷¹

Die wehrwirtschaftliche Erfassung des bis dahin besetzten Raumes geriet an ihre Grenzen. Ende Juli wurden im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt die bisherigen Erfahrungen auf der Grundlage der jüngsten Berichte besprochen. Major von Payr berichtete eingehend über seine Reisen im Bereich der Heeresgruppen Nord und Mitte. Zusammengefaßt lautete das Ergebnis, daß eine wehrwirtschaftliche Erfassung des russischen Raumes angesichts der großen Weiten und der wenigen Rollbahnen nicht möglich sei. Man könne nur die wichtigen Punkte besetzen. Auch funktioniere die Nachrichtenübermittlung zwischen den einzelnen Dienststellen äußerst schlecht. Die

⁴⁶⁹ Von einem „Zwiespalt in Führungskreisen“ kann deshalb keine Rede sein, vgl. hingegen Arnold, Wehrmacht, S. 252.

⁴⁷⁰ Kroener, Fromm, S. 408.

Beute war gering und würde in der Regel „gleich von der Truppe verbraucht“. Angesichts dieser Situation sei an Abtransporte z.Zt. nicht zu denken.⁴⁷² Hinzu käme, daß LKW-Transporte ab dem Herbst überhaupt nicht mehr machbar seien. Bestenfalls könne man jetzt noch die gegenwärtige Ernte ausnutzen. Das sei auch alles. Schon die Städte Minsk, Vitebsk und Podolsk wären vor der deutschen Besetzung von den Russen angezündet worden.⁴⁷³ Deshalb sei nun zu erwarten, daß „je langsamer der Vormarsch“ würde – was „angesichts der immer schwieriger werdenden Nachschublage“ zwangsläufig der Fall sein mußte – „desto umfangreicher [würden] die Zerstörungen der Russen“. Auch erkundigten sich die deutschen Stellen in Russland bereits nach Kohlelieferungen aus dem Reich.⁴⁷⁴

In dieser Situation erließ Reichsmarschall Göring, wohl auch provoziert durch die Fragen von General Thomas, eine einschneidende Anweisung darüber, wie die Wirtschaft in dem neu eroberten Raum zu führen sei.⁴⁷⁵ Göring betonte, es sei „nicht das *Ziel der Wirtschaftsführung in den besetzten russischen Gebieten*, die gesamte Wirtschaft baldigst wieder in Ordnung zu bringen“. Stattdessen zwingte die „Größe des russischen Raumes und die Knappheit an geeigneten Fachkräften [...] zu klarer *Schwerpunktbildung*“. Folglich müsse man sich vorerst auf die Wirtschaftszweige konzentrieren, die für die deutsche Kriegswirtschaft entscheidend seien. Das wären Getreide, Ölsaaten, Erdöl und Leichtmetall und einzelne Industrien, „die wie die landwirtschaftliche Maschinenindustrie und die Transportmittelindustrie die Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung der Hauptaufgaben bilden“ würden.⁴⁷⁶ Jede weitere Ausnutzung „*aller sonstigen Wirtschaftszweige*“ müsse solange dahinter zurücktreten. „Nach Maßgabe dieser Richtlinie wird die Aufrechterhaltung bzw. Wiederingangsetzung der Wirtschaft in den verschiedenen Gebieten in verschiedenem Umfange durchzuführen sein“.⁴⁷⁷

⁴⁷¹ Weisung Nr. 34 vom 30.7.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 145-147.

⁴⁷² Tatsächlich setzten Transporte ins Reich erst Mitte August ein, KTB Wi Stab Ost; Eintrag vom 21.8.1941, NA/T-77/1086/99.

⁴⁷³ Gemeint waren Brandstiftungen seitens der Roten Armee an den Gebäuden, die durch die Kampfhandlungen noch nicht in Mitleidenschaft gezogen waren. Selbstverständlich hatten die deutschen Angriffe und russischen Verteidigungsmaßnahmen selbst große Schäden verursacht.

⁴⁷⁴ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Oberstlt. v. Gusovius beim Amtschef mit ChdSt, Major v. Payr, Major Gädke am 28.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁴⁷⁵ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/ Beauftragter für den Vierjahresplan, V.P. 12028., vom 27.7.1941, BArch, R 26 I/13, Bl. 1-4 (auch als Nbg.Dok. NI 3777); ed. in: Deutsche Besatzungspolitik, S. 178-181. Vgl. Dallin, Herrschaft, S. 321f., 329, 334.

⁴⁷⁶ Ebd. (Herv. im Orig.).

⁴⁷⁷ Ebd. (Herv. v. mir).

Um nun „bei der Landwirtschaft eine Unterbrechung der Produktion und Störungen in der Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse soweit als möglich zu vermeiden“, ordnete Göring an, „die vorgefundene Wirtschaftsform des Kolchos-Systems, wenn auch in der abgemilderten Form des „Gemeindehofes“ und der Sowchosen zunächst beizubehalten“. Vor allem in den Überschussgebieten müßten möglichst viele deutsche Leiter eingesetzt werden. Diese sollten versuchen, „auf den von ihnen betreuten Betrieben eine möglichst hohe Produktion zu erzielen“ und dafür sorgen, „daß die Erzeugnisse dahin gelangen, wo sie im Interesse der deutschen Kriegswirtschaft benötigt werden“.⁴⁷⁸

Zur Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben kündigte Göring die Gründung mehrerer Monopolgesellschaften an.⁴⁷⁹ Für die Erfassung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion sollte allein die „Zentrale Handelsgesellschaft Ost für landwirtschaftlichen Absatz und Bedarf m.b.H.“ (ZHO oder ZO) handelsberechtigt sein.⁴⁸⁰ Für die Erdölwirtschaft bestimmte Göring die „Kontinentale ÖL A.G.“, die alle „in deutsche Hand fallende“ Mineralölvorkommen zu übernehmen hatte. Die Errichtung weiterer Monopolgesellschaften folgte den Vorschlägen des Reichswirtschaftsministers. Danach hatte die „Ostland Berg- und Hüttengesellschaft m.b.H.“ die russischen Kohlen- und Eisenwirtschaft sowie den Eisenbergbau zu betreiben.⁴⁸¹ Eine „Ostland Spinnstoff- und Faser-gesellschaft m.b.H.“ sollte die russische Spinnstoffwirtschaft im Interesse der deutschen Kriegswirtschaft betreiben. Fallweise waren weitere Gesellschaften zu gründen. Für eine Übergangszeit konnten „besonders wichtige Industrie- und Handelsbetriebe von deutschen Unternehmern als Einzeltreuhänder geleitet werden“. Alle Monopolgesellschaften hatten über ihre Arbeit dem Wirtschaftsführungsstab Ost regelmäßig Bericht zu erstatten. Abschließend wies Göring eindringlich darauf hin, daß für alle Maßnahmen entscheidend sei, „daß die kriegsentscheidenden Wirtschaftszweige den ab-

⁴⁷⁸ Weiter hieß es dazu: „Die höchste wirtschaftliche Leistung ist auf die Dauer nicht von der bolschewistischen Kollektivwirtschaft, sondern nur auf der bewährten Grundlage der - staatlich gelenkten - Privatwirtschaft zu erwarten. Die Weiterführung des Systems der Kollektivwirtschaft kommt daher nur solange in Frage, als dies unbedingt notwendig ist, um in der Versorgung der deutschen Wehrmacht und Wirtschaft aus dem russischen Raum Störungen zu vermeiden, die sich aus dem plötzlichen Wechsel der Wirtschaftsformen ergeben könnten“, ebd., Bl. 4.

⁴⁷⁹ Für die Einbeziehung der Privatwirtschaft in die Ausbeutung der besetzten Ostgebiete vgl. Müller, Wirtschaftsallianz, S. 177-184. Zumpe, S. 405f., betont den „Übergangscharakter“ dieser Ostgesellschaften bis zum Abschluß des Feldzuges.

⁴⁸⁰ Die ZHO wurde am 27.7.1941 gegründet und war an die fachlichen Weisungen der Chefgruppe La des Wi Stab Ost gebunden. Die ZO wurde im rückwärtigen Armeegebiet nicht eingesetzt, Gerlach, Morde, S. 234 und 236.

⁴⁸¹ Zur späteren „Berg- und Hüttenwerksgesellschaft Ost m.b.H.“ unter Paul Pleiger vgl. Riedel, Bergbau, S. 248ff.

soluten Vorrang behalten. Die zukünftige Weiterarbeit im neu eroberten Ostraum war nach dem Grundsatz zu leisten, daß „für die Auswahl der Mittel, mit denen die kriegswichtigen Wirtschaftszweige verwaltet werden“ sollten, „allein der Gesichtspunkt der sachlichen Zweckmäßigkeit entscheidend“ sei, „d.h. die Frage, wie eine möglichst hohe Leistung erzielt werden“ könne.⁴⁸²

Über das weitere Vorgehen nach den seit Mitte Juli von Hitler und Göring herausgegebenen Erlassen und Anordnungen über die Verwaltung, Sicherung und Ausnutzung des neugewonnenen Raumes mußten die Ausführungsorgane unterrichtet werden. Ende des Monats Juli fanden erneut Besprechungen für die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Ostgebiete auf höchster Ebene statt. Am 31. Juli tagte der Wirtschaftsführungsstab Ost in Berlin.⁴⁸³ Der Chef des Wirtschaftstabes Ost, General Schubert, trug über die wachsenden Aufgaben der Organisation und die sich daraus ergebenden Sicherungsmängel für das Personal vor. Angesichts der – trotz der ergangenen Weisung, keine weiteren Sicherungskräfte anzufordern – hier erhobenen allgemeinen Forderung nach besserer Sicherung der Wirtschaftsdienststellen, erwähnte General Thomas einen inzwischen „von der obersten Führung ergangenen Befehl“. Offensichtlich handelte es sich hier um Hitlers Weisung Nr. 33a vom 23. Juli 1941. Demnach sei – nach der Wiedergabe von Thomas – die Bevölkerung „durch schärfste Eingriffe“ unter Druck zu halten. Gemeint war die Passage des Befehls, wonach die „zur Verfügung stehenden Truppen [...] bei der Weite der Räume nur dann [ausreichen], [...] wenn die Besatzungsmacht denjenigen Schrecken verbreitet, der allein geeignet ist, der Bevölkerung jede Lust auf Widersetzlichkeit zu nehmen“.⁴⁸⁴ Selbst dieser Befehl – erläuterte Thomas mit verhaltener Kritik – sei nur dann durchführbar, „wenn entsprechende Sicherungskräfte zur Verfügung stehen“.⁴⁸⁵

Über den Zustand der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten orientierte der Chef der Gruppe La im Wirtschaftsstab Ost, Kriegsverwaltungschef Hans-Joachim Riecke. Zu der bisherigen Beute berichtete er, daß 80.000 Tonnen Brotgetreide und Mehl sichergestellt worden seien, die für die Versorgung von bis zu zwölf Armeen einen Monat lang reichen würden. Mit Fleisch habe sich die kämpfende Truppe bisher selbst versorgt, allerdings sei in jüngster Zeit wieder Nachschub notwendig geworden. Sorge bereitete die Erntebergung. Zwar führten die in den neurussischen Gebieten auf ihr Land

⁴⁸² Richtlinien Görings vom 27.7.1941, BArch, R 26 I/ 13, Bl. 2-4.

⁴⁸³ Die Niederschrift über die Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost vom 31.7.1941 unter Vorsitz von Staatssekretär Körner in BA-MA, RW 31/11 bzw. Wi/ID. 1222. Für den Tagungsort siehe KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 30.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

⁴⁸⁴ Hitlers Weisung Nr. 33a vom 23.7.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 144.

⁴⁸⁵ Protokoll der Sitzung des WiFü Ost vom 31.7.1941, S. 2, BA-MA, Wi/ID. 1222.

zurückgekehrten Bauern die Ernte weitgehend von sich aus durch, anders sei es jedoch in den altrussischen Gebieten. Hier seien nur maximal 20% der Landmaschinen intakt, Pferde seien wenig vorhanden, Vieh bisweilen gar nicht. Im Hinblick auf den Zerstörungsbefehl Stalins von Anfang Juli urteilte Riecke: „Die augenblickliche Kampfzone scheidet für Leistung von Überschüssen aus, da dort mit Total-Zerstörung zu rechnen ist“. Im altrussischen Gebiet fehlten zudem alle Betriebsmittel, Pferde seien meist von der Wehrmacht requiriert worden, so daß die Herbstbestellung in hohem Maße gefährdet wäre. Die alles zusammen – so Riecke – bringe erhebliche Probleme für die nächster Ernte mit sich. Aus diesem Grunde müßten „alle Zivilstellen von vornherein die Versorgung der Bevölkerung mit aller kleinsten Rationen beginnen“. Nun also mußte die Politik der verbrannten Erde dafür herhalten, daß die Bevölkerung nicht ausreichend versorgt werden konnte. Staatssekretär Backe schaltete sich nun ein und lieferte hierzu auch gleich die seinen Vorstellungen innewohnende Begründung mit. Er hob die Interessen des Reiches hervor und nahm in perfider Argumentation die Truppe in die Pflicht. Seinem Diktum nach waren für die Versorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung „nur ganz geringe Mengen verfügbar, da ja der Hauptteil der erfaßten Produkte für die Truppenverpflegung und die Verbringung ins Reich vorzubehalten ist“.⁴⁸⁶ So müsse die Entwicklung in den nächsten Wochen zeigen, „ob wir mit den verfügbaren Menschen und Betriebsmitteln in der Lage sind, den gesamten Raum in die uns vorschwebende Bewirtschaftungsform zu bringen“. Notfalls – und damit befand sich Backe im Einklang mit Göring – *„müssen unsere Interessen auf bestimmte produktive Gebiete beschränkt werden, während die übrigen der eigenen Bewirtschaftung durch die Russen vorbehalten bleiben“*. Aus der Sprache des Protokollanten übersetzt heißt dies mindestens, daß die „übrigen Gebiete“ sich selbst überlassen bleiben sollten. Den potentiellen Vorstellungen Rosenbergs erteilte Backe eine direkte Absage, als er fortfuhr: „Etwas besondere Wünsche der Chefs der zivilen Verwaltungen in den neuen Gebieten auf ausreichende Versorgung ihrer Bevölkerung müssen hinter den Erfordernissen der großdeutschen Ernährungswirtschaft unter allen Umständen zurückstehen“. Auf Backes Forderung um ein entsprechendes „Schreiben“ Görings an die betreffenden Stellen antwortete Staatssekretär Körner lapidar, daß nach der „klaren Weisung“ des Reichsmarschalls die Belange der großdeutschen Ernährungswirtschaft ohnehin „eindeutig vor allen Versorgungsrücksichten im neubesetzten Raum zu rangie-

⁴⁸⁶ Für letztlich geringe Lieferungen ins Reich vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 246f. Vgl. die Statistiken in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 448ff.

ren habe“.⁴⁸⁷ Damit war es heraus! Die Politik der verbrannten Erde der Roten Armee und die kriegsbedingten Zerstörungen sowie der programmwidrig verlaufende Feldzug führten zu einer erheblichen Einschränkung der deutschen Versorgungsmöglichkeiten aus dem neueroberten Raum und mußten als Begründung für die mangelhafte bis Nichtversorgung der Bevölkerung in diesen Gebieten herhalten. Göring deckte mit seinen Anordnungen die Konsequenzen, die sich aus Backes Vorstellungen nun vorzeitig ergeben mußten. Zudem – hob Backe mit Görings Rückendeckung noch einmal hervor – müßten „alle Erwägungen über Änderung der Bewirtschaftungsform in den Kolchosbetrieben“ zurückgestellt werden: „Es gibt keine andere Möglichkeit der Bewirtschaftung dieser Betriebe, so daß alle Wünsche nach Landnahme durch die Russen im alt-russischen Raum abzuweisen sind“.⁴⁸⁸ Das Kollektivsystems bot für Backe „die einzige sichere Gewähr dafür [...], daß die Ernte nicht in alle Winde zerflattert“.⁴⁸⁹ Wie auch Görings Äußerungen zu den Fragen von Thomas bereits gezeigt hatten, war der Reichsmarschall hier also einer Meinung mit Backe, bzw. konnte Backe hier seine Auffassung durchsetzen⁴⁹⁰ – und dies auch nur vor dem Hintergrund des *drohenden* Scheiterns der ersten wirtschaftlichen Ausbeutungsziele.⁴⁹¹

Für die gewerbliche Wirtschaft berichtete Kriegsverwaltungschef Dr. Schlotterer vom Wirtschaftsstab Ost. Nach einem kurzen Überblick über die bisherige Beute an Rohstoffen erläuterte er das Prinzip, nach dem für die Wiederingangsetzung von Betrieben verfahren werden sollte.⁴⁹² Danach rangierten an erster Stelle örtliche Zubringerbetriebe für Wehrmachtsbedarf (Leder, Schuhe, Textilien), an zweiter Stelle Betriebe, die zur Versorgung der Bevölkerung unbedingt notwendig wären (Versorgungsunternehmen). Zuletzt und an dritter Stelle waren jene Betriebe in Gang zu setzen, die für die deutsche Kriegswirtschaft von entscheidendem Interesse wären. Allgemein waren jedoch die Betriebe, für die Rohstoffe eingeführt werden mußten, stillzulegen. Vor allem aber sei es in allen Betrieben notwendig, daß die „Ernährung der in unserem Interesse täti-

⁴⁸⁷ Arnold, Wehrmacht, S. 253, stellt hier die wiederholten Bemühungen Backes und Körners heraus, „die eigentlich klaren Anordnungen Görings zu vermitteln“. Deshalb könne von einer einheitlichen Auffassung in Führungskreisen keine Rede sein.

⁴⁸⁸ Protokoll der Sitzung des WiFü Ost vom 31.7.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222, S. 4ff.

⁴⁸⁹ Nach einer Aufzeichnung über die Stellungnahme des Russland-Gremiums im Auswärtigen Amt (Botschafter Graf von der Schulenburg, Botschaftsrat Hilger, Referent Rost) zur Frage der Propaganda betr. Aufhebung des Kollektivsystems vom 22.8.1941, Nbg.Dok. NG 4648. Vgl. auch Burleigh, Die Zeit des Nationalsozialismus, S. 626.

⁴⁹⁰ Arnold, Wehrmacht, S. 254.

⁴⁹¹ Nach der These vom umfassenden „Hungerplan“ habe die deutsche Wirtschaftsführung an ihrer radikalen Ausbeutungspolitik lediglich festgehalten. Thomas habe dieses Konzept erneut unterstützt, Müller, Scheitern, S. 1175. Stattdessen handelt es sich um eine Verschärfung der Ausbeutungspolitik.

gen Industrie-Arbeiter“ sichergestellt würde.⁴⁹³ In Sinne des letzten Punktes hatte sich Göring bereits Mitte Juli geäußert; so sollten vor allem diejenigen ernährt werden, „die für Deutschland wichtige Arbeit leisten“.⁴⁹⁴

Auf einer zweiten Sitzung am 31. Juli besprach sich General Thomas mit den Inspektoren der Wirtschaftsorganisation einschließlich General Schuberts und seinem Stab sowie Abteilungsleitern des Wi Rü Amtes.⁴⁹⁵ Wieder trug Major von Payr über die Lage vor. Hieran schloß sich eine Aussprache „über die augenblickliche Situation“ an. Festgestellt wurde, daß der Einsatz der „Wehrwirtschaftlichen Organisation Russland“ nicht so verlaufen war wie erwartet. Als einer der Hauptgründe hierfür wurde der späte Beginn der Vorarbeiten genannt. Denn aufgrund eines Befehls zur Geheimhaltung von Generalfeldmarschall Keitel konnte mit den wirtschaftlichen Vorbereitungen nicht so zeitig begonnen werden, wie es die militärischen Stellen vermocht hatten. Zudem hätten die mit der Aufstellung beauftragten Inspektionen nicht konsequent mitgearbeitet. Abhilfe sollte nun die Aufstellung von Ersatz-Abteilungen für die gesamte Organisation schaffen, um ein Personal- und Material-Reservoir zur Verfügung zu haben.

Nach dieser kurzen organisatorischen Selbstkritik unterrichtete General Thomas die Teilnehmer nun über die „politische Orientierung“⁴⁹⁶ – und damit über die Richtlinien Görings vom 27. Juli sowie die Ergebnisse der vorangegangenen Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost. Einleitend merkte Thomas jedoch an, daß sowohl Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt als auch Wirtschaftsstab Ost sich „in der Ansicht, daß die Operationen schneller verlaufen würden, mehr wirtschaftspolitisch eingestellt“ hätten.⁴⁹⁷ Dieses Bekenntnis ist bezeichnend angesichts der bisher in der Forschung vertretenen Auffassung, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt die Vorstellungen Backes geteilt hätte. Denn danach hätte es von vornherein überhaupt nicht nach politischen Grundsätzen gehen können. So steht zu vermuten, daß der Wehrwirtschaftsstab sich womöglich einige Vorstellungen Rosenbergs zu Eigen gemacht hatte. Zumindest aber in der Kolchosfrage wurde eine andere Auffassung als die Backes vertreten. Nun aber – und damit mußte Thomas den klaren Vorgaben von Reichsmarschall Göring

⁴⁹² Protokoll der Sitzung des WiFü Ost vom 31.7.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222, S. 6f.

⁴⁹³ Ebd.

⁴⁹⁴ Wirtschaftsaufzeichnungen Nagels vom 23.7.1941, vgl. Anm. 465.

⁴⁹⁵ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef mit Gen.Lt. Schubert [usw.], BA-MA, RW 19/165. Teilw. ed. in: Deutsche Besatzungspolitik, Nr. 77, S. 181-184.

⁴⁹⁶ Nach dem Kurzprotokoll von Gusovius, Inspekteur-Besprechung vom 31.7.1941, vom 5.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222.

⁴⁹⁷ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165.

und Staatssekretär Backe folgen – seien „wirtschaftspolitische Fragen nicht mehr in den Vordergrund zu stellen“.⁴⁹⁸ „*Es ist daher erwünscht, daß wir uns von politischen Maßnahmen so weit als möglich zurückhalten*“.⁴⁹⁹ Die Hauptaufgabe des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes „sei hinfort, unsere Organisation in Ordnung zu halten und alle politischen Fragen zurückzustellen“.⁵⁰⁰ Hier lag auch eindeutig Görings Kritik an dem von Thomas zuvor erstellten Fragebogen versteckt. Auch wenn – fuhr Thomas nun fort – Rosenberg nach Führerentscheid im Osten „auf lange Sicht“ arbeiten würde, wäre es vor allem der Reichsmarschall, der „im Moment nur an Öl und Getreide interessiert“ sei. Die wichtigste Aufgabe sei, im Moment nur die kurzfristigen Aufgaben zu lösen. Dies bedeute, einerseits die Truppe zu versorgen, andererseits die Versorgung Deutschlands sicherzustellen.⁵⁰¹ Ebenfalls dokumentiert eine Niederschrift von General Schubert für die nachgeordneten Dienststellen die im Wirtschaftsführungsstab Ost vertretene Ansicht, daß der Wirtschaftsstab Ost sich „nicht unnötig mit wirtschaftspolitischen Sachen belasten“ solle. „*Eigentumsfragen und Kolchosproblem gehen uns nichts an. Wir haben die Truppe zu versorgen und Fleisch, Getreide und Öl zu beschaffen*“.⁵⁰² Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt hatte diesen Vorgaben nun endgültig zu folgen. Entsprechende Vorgaben hatte Staatssekretär Backe schon Anfang Juni formuliert. Dieser hatte zumindest von seiner Unterorganisation von Anfang an eine Schwerpunktbildung verlangt. So hatte er schon Anfang Juni festgelegt, daß z.B. nicht alle MTS-Stationen besetzt werden können. Vor allen wären nur „diejenigen Betriebe und Gegenden stark zu besetzen, aus denen Überschüsse für die Truppenversorgung und den Abtransport gewonnen werden sollen“. Daher verbiete allein schon die große Zahl der zu betreuenden Betriebe die Besetzung jedes Betriebes. „Die wenigen vorhandenen Kräfte dürfen nicht zersplittert eingesetzt werden; es muß eine Bildung von *Schwerpunkten* erreicht werden, und zwar in den Gebieten, in denen größere Überschüsse zu erwarten sind“.⁵⁰³ Waren diese Informationen zunächst nur für die Ag-

⁴⁹⁸ Kurzprotokoll von Gusovius zu Inspekteur-Besprechung vom 31.7.1941, vom 5.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222.

⁴⁹⁹ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165 (Herv. v. mir).

⁵⁰⁰ Kurzprotokoll von Gusovius zu Inspekteur-Besprechung vom 31.7.1941, vom 5.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222.

⁵⁰¹ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165.

⁵⁰² Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40153/41g., Besprechungen in Berlin am 31.7.1941, vom 1.8.1941, NA/T-77/1170/924.

⁵⁰³ Wi Stab Ost, Gruppe La, Sonderweisung La, Anlage zur Dienstanweisung Nr. 1 für den Leiter der Gruppe La bei der Wirtschaftsinspektion vom 1.6.1941, BA-MA, RW 31/458 (Herv. v. mir). Tendenziell auch schon in der Grünen Mappe, S. 3, so angelegt.

rarfunktionäre vor Ort und nicht „zur Information der gesamten deutschen Militär- und Wirtschaftsführung“ bestimmt,⁵⁰⁴ hatte Göring am 27. Juli genau dies schriftlich fixiert. Backe wirkte also auch hier im Hintergrund.

Für die effiziente Ausnutzung des Landes fehlte den deutschen Besatzern aber auch ein umfassender Verwaltungsapparat. Rosenberg selbst hatte noch Ende April 1941 darauf hingewiesen, daß die staatlichen, kommunalen und dörflichen Funktionäre nicht ersetzbar wären. Ihr Fehlen würde sich später „furchtbar rächen“.⁵⁰⁵ Bezugnehmend auf die Flucht der sowjetischen Funktionäre in den eroberten Gebieten und die pogromhaften Ausschreitungen gegen die mit sowjetischen Führungskadern identifizierten Juden in den neurussischen Gebieten wurde konstatiert: „Die Intelligenz ist totgeschlagen, die Kommissare sind weg“. Hieraus ergab sich also ein erhebliches Defizit für die Verwaltung des Landes, das auch die deutschen Besatzer personell nicht auszugleichen vermochten.⁵⁰⁶ So zog General Thomas in Anbetracht des unzureichenden deutschen Verwaltungsnetzes und der geringen Sicherungskräfte dann die weiteren Schlußfolgerungen für die zukünftige Arbeit und formulierte sie als „Leitgedanken“.⁵⁰⁷ Da man nicht in der Lage sei, „das ganze Land [zu] verwalten“, wäre es vollkommen klar, „daß die Organisation an den Stellen eingesetzt werden muß, wo es etwas gibt. *Alle anderen Gebiete müssen unbearbeitet bleiben. [...] Große Gebiete werden sich selbst überlassen bleiben müssen (verhungern)*“.⁵⁰⁸ Zweifellos folgte Thomas hier den direkten Vorgaben der Führung und im besonderen Görings, der bereits auf den Fragebogen von Thomas hin erklärt hatte, daß er mit großen Ernährungsschwierigkeiten rechne. Die Wirtschaftsführung sah sich dabei nicht in der Lage, das gesamte besetzte Gebiet zu verwalten, woraus gravierende Folgen für die Bevölkerung abgeleitet wurden. Entsprechend wies Thomas nunmehr die nachgeordneten Dienststellen für ihre Weiterarbeit ein und verstrickte sich damit endgültig in die verbrecherische Politik des Regimes. Thomas war sich aber ebenso bewusst daß Hitlers Befehl, die Ruhe in den besetzten Gebieten allein durch Gewalt herzustellen, schon an dem Mangel an Sicherungskräften scheitern mußte. Deshalb ordnete er nun an, die Organisation in ihren

⁵⁰⁴ Gerlach, Morde, S. 48, Anm. 69.

⁵⁰⁵ Rosenbergs Denkschrift Nr. 3 vom 25.4.1941, vgl. oben S. 163.

⁵⁰⁶ Andere Wertung Gerlach, Morde, S. 272.

⁵⁰⁷ Nach der Wiedergabe von General Schubert, Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40153/41g., Besprechungen in Berlin am 31.7.1941, vom 1.8.1941, NA/T-77/1170/924-6.

⁵⁰⁸ Gerlach, Morde, S. 55, Anm. 108, meint, der Urheber dieser Äußerung sei nicht klar. Dies ist jedoch eindeutig eine Aussage von General Thomas, der hier die Weisungen Görings resp. Backe weitergibt. An einer anderen Stelle ordnet Gerlach diese Äußerung General Thomas zu und spricht von einer Unterstützung Backes durch Thomas, ebd., S. 272. Auch das trifft den Kern der Sache nicht, da Gerlach die zentrale Rolle Görings und den Stellenwert der Besprechungen am 31.7.1941 erkennt.

gegenwärtigen Einsatzgebieten lediglich „dichter“ anzusetzen. Wie sehr die Antworten Görings insgesamt maßgebend geworden waren, zeigen auch seine Anweisungen zur möglichen Ingangsetzung der Industrie in Russland. Dabei bestimmte das Ausmaß der Zerstörungen auch hier das weitere Vorgehen für die „kurzfristigen Aufgaben“. Die geringsten Zerstörungen hatte nach der deutschen Einnahme das Baltikum aufzuweisen. Dies war der Grund, weshalb Thomas nun anwies, für eine industrielle Betätigung käme „vorläufig nur das Baltenland in Frage“. Ähnliches galt für „das ukrainische Gebiet, wenn es nicht völlig zerstört ist“. Es habe keinen Zweck, so Thomas, „Betriebe in Gang zu setzen, nur um die Menschen zu beschäftigen und die vorhandenen Rohstoffe einzusetzen“. Allerdings gab es diese Rohstoffe auch im Baltikum nicht mehr, so daß nach anderen Einschätzungen auch hier die Industrie bald zum Erliegen kommen mußte.⁵⁰⁹ Bezogen auf die von den deutschen Besatzern wieder eingeführte Gemeinschaftsverpflegung der Belegschaften konstatierte Thomas, daß man nicht in der Lage sei, die Menschen zu ernähren. An Metallen und Kohle fehle es sowieso.⁵¹⁰ Unterstaatssekretär General von Hanneken (RWM) hatte deshalb „vor dem Inganghalten oder Ingangsetzen von russischen Betrieben ohne eigene Betriebsmittelbasis“ gewarnt. Denn zu diesem Zweck würden weder Kohle noch sonstige Sparstoffe aus Deutschland nach Russland gehen“ können.⁵¹¹ Thomas wies deshalb darauf hin, daß nur das in Gang zu bringen sei, was unbedingt nötig wäre, vor allem rohstofferzeugende und besonders kriegswichtige Betriebe.⁵¹² Es war also der gesamten defizitären Kriegslage, dem Versanden der Operationen in den Weiten Russlands, den weitgehenden Zerstörungen, den Prioritäten des nationalsozialistischen Regimes und der völlig unzureichenden deutschen Möglichkeiten zur Kontrolle der besetzten Gebiete zuzuschreiben, wenn Thomas nun – aufgrund der neuen Vorgaben Backes – für die Reichskommissariate anwies, daß auch hier die potentiellen „Bestrebungen der Reichskommissare auf Ankurbelung der Wirtschaft“ zurückzuweisen waren. Nach einer anderen protokollarischen Notiz der Besprechung hieß es zur industriellen Betätigung: „Über die Aufrichtung der Industrie im Osten *kann zunächst* nur angeordnet werden,

⁵⁰⁹ Zudem seien die industriellen Anlagen weitgehend zerstört, Tätigkeit und Lagebericht Nr. 2 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR, in: Die Einsatzgruppen. Tätigkeits- und Lageberichte, S. 134-155, hier S. 141.

⁵¹⁰ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165. Vgl. Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 77, S. 181-185. Damit war gemeint, daß eine umfassende Ingangsetzung der Betriebe wegen der zum Teil fehlenden Rohstoffe, Betriebsmittel und Versorgungsmöglichkeiten für die Arbeiter nicht möglich sein würde.

⁵¹¹ Vgl. Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40153/41g., Besprechungen in Berlin am 31.7.1941, vom 1.8.1941, NA/T-77/1170/925.

⁵¹² KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165.

daß nur solche Betriebe in Gang zu setzen sind, die für die Wehrmacht von Bedeutung. Alles andere ist *zunächst* nicht wieder in Gang zu setzen“.⁵¹³ Zwischen den Zwängen, d.h. den Vorgaben der Führung und der Kriegslage, rechnete das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt durchaus noch mit einem Wandel der zu dieser Zeit vorherrschenden Wirtschaftspolitik. Deutlich wird aber auch die ursprüngliche Erwartung über die Ausnutzung der industriellen Kapazitäten. Wie sehr die Vorgaben Görings aber augenblicklich maßgebend waren, zeigen die abschließend vorgetragenen Ausführungen des ebenfalls anwesenden Verbindungsoffiziers des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes zum Reichsmarschall, General Nagel. Nagel trug den Inspektoren einige Äußerungen Görings zu den Fragen von Thomas vor. Demnach war erstens: alles sofort zu nutzen, „was zu nutzen ist. *Rein wirtschaftliche, keine politische Betrachtung. Führer legt sich politisch nicht fest. Keine Rücksicht auf die spätere politische Ordnung nehmen.* 2) *Grundsätzlich soll Aufhebung des Kolchosa-Systems erfolgen, aber im Augenblick keine Änderungen. Nur in dem von Russland neu erworbenen Gebiet soll private Wirtschaft sofort wiederhergestellt werden. [...] 3) Für die Industrie gilt grundsätzlich dasselbe wie für die Landwirtschaft, jedoch wird hier die Wiederherstellung der privaten Wirtschaft möglich sein.* 4) *Mineralöl muß in erster Linie für die Deckung des deutschen Bedarfs eingesetzt werden, nicht für die Interessen der neuen Machthaber in Russland.* 5) *Rücksichtslose Ausbeutung der Rohstoffe der besetzten Gebiete.* 6) *Juden kasernieren und in Form geschlossener Arbeitskolonnen einsetzen*“.⁵¹⁴

Mit diesen Anweisungen, zunächst nur die kurzfristigen Aufgaben zu lösen, näherte sich der Wirtschaftsführungsstab Ost – und damit Göring – der Praxis der Ausschachtung der besetzten Gebiete an. Dessen war General Thomas sich zweifellos bewußt. Er war sich aber auch fraglos darüber im Klaren, daß diese „rein destruktive Politik“ umso weniger Sinn machen konnte, als sich bereits abzeichnete, daß der Krieg eben nicht in absehbarer Zeit beendet werden konnte. Thomas wußte z.B., daß es ungewiß war, wann deutsche Truppen den Kaukasus erreichen würden.⁵¹⁵ Die ursprünglichen Erwartungen der Führung reflektierend meinte er, dies könne „schnell gehen, wenn die russischen Reserven zu Ende sind und der russische Staat zusammenbricht“, wies aber dann darauf hin, daß es „aber auch noch lange dauern“ könne.⁵¹⁶ Da es wegen

⁵¹³ Kurzprotokoll von Gusovius zu Inspekteur-Besprechung vom 31.7.1941, vom 5.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222 (Herv. v. mir).

⁵¹⁴ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165.

⁵¹⁵ Hitler selbst meinte dazu am 23.7.1941, daß es hinsichtlich der Ölgebiete zumindest darauf ankomme, die Zufuhr „bei den anderen“ zu sperren, in: KTB OKW, Bd. 1, S. 1031.

⁵¹⁶ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165. Dies wird auch durch den Hinweis General von Hannekens deutlich, wonach Mine-

seiner ursprünglichen Annahme eines langen Krieges angezeigt war, auf eine „konstruktive Wirtschaftspolitik“ umzuschalten, zeigt, wie wenig Thomas selbst Einfluß auf die Politik des Regimes ausüben konnte und sich den Anordnungen der Führung unterordnen mußte. Deshalb gab er die Weisungen des Reichsmarschalls, nach denen große Gebiete sich selbst überlassen bleiben sollten und damit verhungern, weiter. Sie waren Ausdruck der gegenwärtigen, verschärften Situation in den besetzten Gebieten und das hierdurch bedingte Ergebnis der radikalisierten Haltung der Berliner Zentrale, die für ihre eigenen Erwartungen einen Fehlschlag befürchten mußte.⁵¹⁷ Die endgültige Verstrickung von Thomas in die verbrecherische Politik des Regimes ist damit etwa für Ende Juli 1941 dokumentiert. Dennoch blieb vorläufig offen, inwieweit das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt einerseits und der Wirtschaftsstab Ost andererseits sich diese Vorgaben zu Eigen gemacht haben bzw. überhaupt danach handeln konnten. Wie sollte die verschärfte Ausbeutungspolitik vor Ort umgesetzt werden? Wohl gab General Schubert an die unterstellten Dienststellen die Direktive aus, daß das Personal der Wirtschaftsorganisation nur noch dort einzusetzen ist, „wo es etwas gibt. Alles andere verludern lassen“. Erste Aufgabe hingegen sei es, die Truppe zu versorgen und Fleisch, Getreide und Öl zu beschaffen. Dabei seien die Eigentumsfragen und das Kolchosproblem vorerst ohne Belang.⁵¹⁸ Allerdings wurde das Kolchosproblem im Wi Rü Amt noch Mitte August als ungeklärt angesehen.⁵¹⁹ Wie sehr dies für das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt und verschiedene nachgeordnete Stellen im besetzten Gebiet zunächst eine Augenblicksentscheidung sein mußte, zeigt die Reaktion der 2. Armee. Der Oberbefehlshaber dieser Armee reagierte auf die „Leitgedanken“ von General Schubert umgehend, als er über Oberstleutnant von Winterfeldt, dem VO des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt zu seiner Armee darüber unterrichtet wurde.⁵²⁰ Freiherr von Weichs stellte klar, daß diese Anweisungen in „krassem Widerspruch“ zu einem Befehl des OKH vom 29. Juli 1941 stünden, in dem die Truppe angewiesen

ralöl „in weitestem Umfang durch anderen Stoff ersetzt werden“ müsse. Vgl. Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40153/41g., Besprechungen in Berlin am 31.7.1941, vom 1.8.1941, NA/T-77/1170/925; Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost vom 31.7.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222.

⁵¹⁷ Vor allem Backe schien angesichts seiner Hitler gemachten Versprechen hinsichtlich der Ausbeutbarkeit der Ukraine ein Gesichtsverlust zu drohen.

⁵¹⁸ Chef Wi Stab Ost, Br.B.Nr. 40153/41g., Besprechungen in Berlin am 31.7.1941, vom 1.8.1941, NA/T-77/1170/924.

⁵¹⁹ Vortrag Generalmajor Nagel bei Amtschef: „Baldige Klärung betr. Kolchos ist erforderlich“, KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 16.8.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁵²⁰ Der Oberbefehlshaber der 2. Armee an die Heeresgruppe B, Nr. 2944/41, Betr.: Wirtschaftsfragen, vom 8.8.1941, BA-MA, RH 20-2/1445.

wurde, „alles zu tun, um die arbeitswilligen Kolchosbauern anzuleiten“.⁵²¹ „Abgesehen davon“ – betonte von Weichs in Unkenntnis der tatsächlichen Urheber der neuen Vorgaben – „halte ich ein solches Verfahren, wie es das Wi Rü Amt befiehlt, für völlig untragbar und gefährlich für die Truppe. Es muß zwangsläufig spätestens im Winter zu Revolten und Bandenbildung der Bevölkerung führen. Da Eisenbahnen, Nachrichtenverbindungen und Straßen durch das weite rückwärtige Gebiet führen, hat die Truppe das größte Interesse daran, daß das Hintergebiet ruhig bleibt. Eine Vorbedingung dazu ist, daß klare Anweisungen für die Behandlung der brennenden Tagesfragen gegeben werden. Die brennendste Frage ist das Kolchosproblem“. Denn – so von Weichs – die Aufrechterhaltung des Kolchossystems werde von fast allen Bauern abgelehnt. „Die Bauern wünschen eine Wiedereinsetzung als Besitzer ihres Landes. Eine Weiterführung der Kolchosbetriebe als Gemeinschaftswirtschaft wird von ihnen ebenfalls abgelehnt. Praktisch haben die meisten Dörfer ihre Kolchosschläge in Einzelstreifen aufgeteilt und ernten sie familienweise entsprechend dieser Aufteilung“. Dieses Verfahren sei bisher bei allen Feldfrüchten festgestellt worden. Dabei zwingt „die denkbar schwierige Frage der Herbstbestellung, die im Kolchossystem nur mit Traktoren und vor allem mit ausreichendem Treibstoff durchgeführt werden“ könne, zu einer klaren baldigen Regelung. Abschließend betonte der Oberbefehlshaber der 2. Armee, daß der russische Bauer arbeitswillig sei und der „gerechten Führung durch Deutschland“ vertraue. Gerade dieses Vertrauen dürfe nicht vernichtet werden.⁵²² Bei der 6. Armee war die Reaktion ähnlich. Hier wurde allerdings genau benannt, woher die Vorgaben kamen. Über den IV Wi bei der Armee war bekannt geworden, daß die Ukraine „nach englischem Muster“ Ausbeutungskolonie und wie bisher in Kollektivwirtschaften weitergewirtschaftet werden sollte. Dabei wäre „nicht beabsichtigt [die Ukrainer] zu freien Bauern zu machen. [...] So lauten die Richtlinien von Staatssekretär Backe – Vierjahresplan“. In der Intendantur wurde dagegen Stellung genommen: Würden diese Richtlinien bei den Ukrainern bekannt, so würde weder diese Ernte in befriedigendem Umfang hereinkommen, noch würden in Zukunft die Felder ausreichend bestellt. Eine solche Entwicklung wäre auch militärisch von Bedeutung, denn auch die Ernte 1942 sei ein wichtiger Faktor im Rahmen der Kriegführung. Ein zu erwartender Partisanenkrieg würde auf Dauer starke militärische Kräfte binden. Daher erscheine es notwendig, „von militärischer Seite aus gegen die unzureichenden Absichten aus dem zivilen Sektor

⁵²¹ Gemeint war der Befehl OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt.K.Verw.(W), Nr. II/11609/41, Einbringung der Ernte, vom 29.7.1941. Vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 265.

⁵²² In der Anlage dieses Schreibens waren die von der Armee bisher getroffenen wichtigsten Anordnungen beigelegt.

Stellung zu nehmen“.⁵²³ Bereits diese ersten spontanen Reaktionen bei den Armeen im Osten zeigen, daß eine konstruktive Besatzungspolitik von den Militärbehörden weniger leichtfertig verworfen wurde als von der nationalsozialistischen Führung. Zumindest versprach man sich von der Wiederherstellung des Privateigentums eine große propagandistische Wirkung. Die Auseinandersetzung um das grundlegende Dilemma der Beibehaltung oder Auflösung der Kolchosen fand jedoch hinter den Kulissen statt, wobei es von der kosmetischen Umbenennung in „Gemeindehöfe“ bis zur Verkündung einer Agarreform im Frühjahr 1942 ein weiter Weg war.⁵²⁴ Denn es war wiederum Staatssekretär Backe, der in Berlin in Besprechungen mit den interessierten Ressorts am 19. August 1941 allen Ambitionen zur völligen Auflösung des Kollektivsystems eine Absage erteilte. Zugestanden wurde vorerst nur die sukzessive Vergrößerung des Hoflandes der Bauern.⁵²⁵ Die Truppe konnte vorerst nur darauf verweisen, daß die Frage des Eigentums des Kolchos oder Sowchos „später geregelt“ werden würde.⁵²⁶ Ab September wurde dann die Umwandlung in Gemeindegewirtschaften propagiert,⁵²⁷ während Backe sich weiteren Änderungswünschen unzugänglich zeigte.⁵²⁸

⁵²³ Intendant der Gruppe Schwedler (Dr. Waldeck und Intendantur d.R. Dr. von Taube), Betr. Ernte, vom 10.8.1941, BA-MA, RW 31/98. Die Vorgaben Backes waren durch den Sachbearbeiter La des IV Wi der Armee wiedergegeben worden.

⁵²⁴ Dallin, Herrschaft, S. 332-355.

⁵²⁵ Aufzeichnung über die Stellungnahme des Russland-Gremiums im Auswärtigen Amt (Botschafter Graf von der Schulenburg, Botschaftsrat Hilger, Referent Rost) zur Frage der Propaganda betr. Aufhebung des Kollektivsystems vom 22.8.1941, Nbg.Dok. NG 4648; Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam, S. 142 (16.8.1941). KTB Wi Stab Ost, Einträge vom 15./19.8.1941, BA-MA, RW 31/42. Die entsprechenden Richtlinien wurden am 21.8. vom Wi Rü Amt weitergeleitet, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 27.8.1941, NA/T-77/1086/107. General Schubert fasste seine Eindrücke nach einer Erkundungsfahrt zur Wi In Mitte im September zusammen: „Die Bevölkerung fürchtet allgemein, daß die Kolchosen niemals aufgeteilt werden“, ebd., NA/T-77/1086/138.

⁵²⁶ Bekanntmachung [des AOK 4], o.D. [August 1941], Ba-MA, RH 23/127.

⁵²⁷ Merkblatt 1: „Bestimmungen über die Wirtschaft in den eroberten Ostgebieten“, zum Befehl des OB der 4. Armee/O.Qu./III./IIa/Ic/ Nr. 2000/41geh., vom 11.9.1941, BA-MA, RH 23/127.

⁵²⁸ Im September wurden entsprechende Anträge der Wi In Mitte von Backe abgelehnt, Wi In Mitte, Chefgr. La, Jahresbericht, vom 30.6.1942, BA-MA, RW 31/21. Auch im Oktober kam es in einer Besprechung beim Wi Stab Ost über die Auflösung der Kolchose zu keiner endgültigen Einigung. Der Wirtschaftsstab verwies darauf, daß das Problem im Bereich Mitte Sofortmaßnahmen verlangen würde, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 20.10.1941, NA/T-77/1086/176. Zur Gegnerschaft Backes und Görings gegen auch nur geringfügige Reformen, Dallin, Herrschaft, S. 339ff.

F. Die Verschärfung der wirtschaftlichen Ausbeutung vor dem Hintergrund des Scheiterns des Unternehmens „Barbarossa“

F.1. Die Durchsetzung radikaler Ausbeutungsziele bis zum Herbst 1941

Die weitere Entwicklung in den besetzten Ostgebieten muß vor dem Hintergrund der Entscheidungen der letzten Tage des Monats Juli 1941, dem weiteren Verlauf des Feldzuges und den damit zusammenhängenden Versorgungsschwierigkeiten des deutschen Ostheeres im Herbst 1941 gesehen werden. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen zeitigte bereits Mitte August 1941 die „lange Verweildauer“ der Truppe im Bereich der Heeresgruppe Mitte eine „starke Inanspruchnahme der Vorräte“ im betreffenden Gebiet. Die Wirtschaftsinspektion Mitte bezweifelte allein deshalb, ob überhaupt noch Überschüsse in die Heimat geliefert werden könnten. Zwar konnten die Anforderungen des Versorgungsbezirkes Dnjepr noch erfüllt werden,¹ doch aufgrund der verzögerten Ernteeinbringung wurden hier „erhebliche Verluste“ erwartet; das Vieh wurde für die Truppenverpflegung verwendet, so daß Transporte ins Reich kaum in Frage kamen.²

Auseinandersetzungen zwischen OKH und Ernährungsfachleuten entzündeten sich zunächst an den Möglichkeiten zur Versorgung der Truppe aus dem Lande und der nach wie vor wichtigen Bereitstellung und Nachführung von Verpflegungsgütern. Normalerweise hatte die Wehrmacht während der Operationen Anspruch auf die Zuführung von Verpflegungsnachschub aus dem Reich. In dem Maße, wie es möglich werden würde „aus dem Lande zu leben“, sollte diese Zuführung von Nachschub eingeschränkt werden. Bereits auf unterer Ebene war das Verfahren so geregelt, daß aus dem Lande entnommene Verpflegungsmittel auf die vorgeschriebenen Portionssätze angerechnet wurden.³ So bestand in der Chefgruppe La, hier vertreten durch KVCh Riecke, von Anfang an die Tendenz, „die von der Wehrmacht in besetzten Gebieten entnommenen Nahrungsmittel auf den der Wehrmacht zustehenden Nachschub“ anzurechnen und diesen auf Dauer einzustellen. In dieser Totalität wurde ein solches Verfahren von dem zuständigen Intendaturrat beim Generalquartiermeister offensichtlich

¹ KTB Wi In Mitte, TB vom 27.7.-19.8.1941, BA-MA, RW 31/554.

² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 1.9.1941 (Erkundungsfahrt KVCh Riecke in das Gebiet der WiIn Mitte), NA/T-77/1086/120.

³ 87. Infanterie-Division, Abt. I a/ I c/ IV a/ IV c/ I b, Befehl vom 8.7.1941, BA-MA, RH 26-87/25.

nicht geteilt. Die unterschiedlichen Auffassungen darüber traten frühzeitig zutage. Das Heeresverwaltungsamt wies bereits Anfang Juli 1941 deutlich darauf hin, daß „entgegen der in Berlin bestehenden Ansicht die restlose Versorgung der Truppe aus dem besetzten Gebiet bisher nicht möglich“ sei.⁴ Womöglich um entsprechende Gegenstellungen der Landwirtschaftsführung zu entkräften, versuchte man Mitte August seitens des Versorgungsbezirks Dnjepr – der auf Lieferungen der Wirtschaftsdienststellen angewiesen war – bei Verhandlungen über die Viehtransporte für die Heeresgruppe Mitte das Argument umzukehren. Der Versorgungsbezirk wies die IV Wi und deren landwirtschaftliche Sachverständige ausdrücklich darauf hin, daß durch die Lieferungen der Nachschub aus der Heimat entlastet werde. Die Verpflegungszüge für die Truppe würden entsprechend herabgesetzt werden, „so daß die beteiligten Wirtschaftsdienststellen die *Garantie* und volle Verantwortung für rechtzeitige Heranbringung und Verladung des Viehs zu übernehmen“ hätten.⁵

Nachdem Backe Ende Juli angeordnet hatte, daß „für die Versorgung der *nicht*landwirtschaftlichen Bevölkerung [...] nur ganz geringe Mengen“ an Lebensmitteln verfügbar seien, „da ja der Hauptteil der erfaßten Produkte für die Truppenverpflegung und für die Verbringung ins Reich vorzubehalten“ wäre,⁶ sorgte die angespannte Versorgungslage des Ostheeres für eine weitere Verschärfung des Verteilungskampfes. Denn das Ernährungsministerium „verweigerte die Bereitstellung von Verpflegungsmitteln und verwies die Wehrmacht darauf sich aus dem Lande zu ernähren“.⁷ In der Forschung wurde hinreichend betont, daß das OKH kaum Möglichkeiten besaß, eine Änderung der Haltung der Wirtschaftsdienststellen im Reich herbeizuführen.⁸ Dabei stand der Generalquartiermeister des Heeres für die Absprache der Verpflegungssätze von Front und Heimat in ständigem Dialog mit dem Staatssekretär im Reichsministerium für

⁴ KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 5.7.1941, BA-MA, RW 31/42.

⁵ Außenstelle OKH/Gen.Qu./ Versorgungsbezirk Dnjepr, Versorgung des Gefechts- und rückwärtigen Armeegbietes mit lebendem Schlachtvieh, vom 14.8.1941, BA-MA, RH 3/394, Bl. 19f. (Herv. v. mir).

⁶ Niederschrift über die Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost vom 31.7.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222. Zu den Besprechungen in Berlin am 31.7.1941 siehe vorstehendes Kapitel. Vgl. a. Müller, Scheitern, S. 1127f. Den militärischen Stellen an der Front war die Tätigkeit der Wirtschaftsdienststellen nicht umfassend bekannt. Noch Anfang November vermerkte man bei der 17. Armee: „Aus verschiedenen Beobachtungen über die Tätigkeit der rückwärtigen Wirtschaftsstellen, insbesondere auch aus Äusserungen eines Beauftragten des REM geht hervor, daß diese Stellen das besondere Bestreben haben möglichst viel nach Deutschland zu befördern. Dadurch entsteht Gefahr, daß später gleiche Güter aus Deutschland wieder nach Osten gebracht werden müssen“, AOK 17, Führungsabteilung, Aktennotiz betr. wichtige Ferngespräche u. Vorgänge taktischer Art vom 6.11.1941, Nbg.Dok. NOKW 3139.

⁷ Müller, Scheitern, S. 1139.

⁸ Müller, Scheitern, S. 1171. Diese Tatsache wird bei Pohl, Herrschaft, außer acht gelassen.

Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Backe.⁹ Mindestens einmal im Monat wurden die Fragen der Heeresverpflegung besprochen.¹⁰

Doch zunächst zog General Thomas aufgrund der neuen Vorgaben für die Tätigkeit der Wirtschaftsdienststellen in organisatorischer Hinsicht umgehend Konsequenzen aus der veränderten Lage und leitete eine grundlegende Änderung im Einsatz der Wirtschaftsorganisation ein.¹¹ Während zu Beginn des Feldzuges der Einsatz der Dienststellen der Wirtschaftsorganisation Ost darauf abgestellt war, daß die Operationen sehr schnell verlaufen und die Übergabe der besetzten Gebiete an die Zivilverwaltung erst „nach längerer Zeit“ erfolgen würden,¹² stellte Thomas in den neuen „Richtlinien für die Führung und den Einsatz der Wirtschaftsdienststellen in den neu besetzten Ostgebieten“ vom 11. August 1941 klar, daß diese Voraussetzungen nun nicht mehr zuträfen¹³ - mit anderen Worten: die Wirtschaftsdienststellen im Operationsgebiet hatten sich wegen der sukzessiven Abgabe der Gebiete an die Zivilverwaltung auf eine kürzere Verweildauer einzustellen.¹⁴ Von nun an war ihr Einsatz – auch unabhängig von der ursprünglichen Bezirkseinteilung – flexibel zu gestalten. Alle bereitgestellten Dienststellen waren voll einzusetzen und auch aus den an die Zivilverwaltung abgetretenen Gebieten vorausschauend in die nach Osten erweiterten Gebiete nachzuziehen. Der Einsatz war jeweils der militärischen bzw. zivilen Einteilung „elastisch anzupassen“. Ohnehin müsse sich die Wirtschaftsführung für das Ordnungswesen und die Exekutive der jeweiligen vollziehenden Gewalt bedienen. Aus diesem Grunde seien die Wirtschaftsinspektionen nun auch an den Sitz des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebietes, die Wirtschaftskommandos an den Sitz einer Sicherungsdivision bzw. einer Feldkommandantur gebunden. Auch das Verhältnis der IV Wi zu den militärischen Stellen wurde deshalb nochmals klargestellt. Die IV Wi bei den militärischen

⁹ Vgl. Eckstein, Tätigkeit, S. 282.

¹⁰ Vgl. z.B. das KTB der Chefgruppe La 1941-42, Einträge vom 19.7., 18.8., 16.9., 22.9.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹¹ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 45.

¹² Die von Rosenberg geplanten Reichskommissariate sollten ursprünglich geschlossen an die Zivilverwaltung abgegeben werden, Schreiben Rosenbergs an den Chef der Reichskanzlei vom 5.7.1941, BArch, F 13735, Bl. 1126ff.

¹³ Der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes/Stab Ia Nr. 2921/41g., vom 11.8.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 19/177, ed. in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 418-420.

¹⁴ Die unter Zivilverwaltung gestellten Gebiete schieden aus der Zuständigkeit des WiStb Ost aus. Während die Gruppen La, W und Arbeitseinsatz baldmöglichst von der zivilen Verwaltung übernommen werden sollten, war die jeweilige Inspektion oder das Kommando in eine Rüstungsdienststelle umzuwandeln, OKW/WiRüAmt Stab, Richtlinien für den Übergang der Wirtschaftsorganisation ... auf zivile Verwaltungsstellen vom 25.7.1941, BA-MA, RW 31/600. Müller, Scheitern, S. 1125.

Kommandostellen waren dort die bearbeitende Dienststelle für wirtschaftliche Angelegenheiten. Denn nur so sei sichergestellt, „daß die Anordnungen der Wirtschaftsdienststellen auf dem militärischen Verordnungs- und Kurierwege schnell durchgesetzt werden“. Entsprechend waren die Gruppen IV Wi bei den Feldkommandanturen „voll in die Aufgaben der Wirtschaftsinspektion einzuschalten“. Darauf zu achten war von nun an, daß „alle Anordnungen des Wi Stabes schnellstens zur Kenntnis der Feldkommandanturen gelangen“. Gleichwohl sollte sichergestellt sein, daß sich die Wirtschaftsdienststellen „für die Behandlung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der militärischen Dienststellen“ einsetzen.¹⁵ Die Einrichtungen des Wi Rü Amtes in den rückwärtigen Gebieten (IV Wi) wurden so stärker in die Arbeit des Vierjahresplans eingebunden. In gleicher Weise hatten die IV Wi bei den AOK nun den Weisungen der Wirtschaftsinspektionen zu entsprechen. Dies ging allerdings nur soweit deren Weisungen mit den Absichten der jeweiligen Armee in Einklang stünden. Kam es zu Differenzen, war über den Wirtschaftsstab Ost die Entscheidung beim Generalquartiermeister des Heeres einzuholen. Im Übrigen hatten die IV Wi bei den AOK ihre Meldungen über die Inspektionen an den Wi Stab Ost zu leiten. Daß die VO im Übrigen weiterhin nicht den Inspektionen unterstellt werden würden, hatte Thomas am 31. Juli nochmals betont.¹⁶ Insgesamt blieb der Einsatz der Wirtschaftsorganisation nun auf das Operationsgebiet beschränkt – mit der Folge, sich stärker auf die Belange der Truppe zu konzentrieren. General Thomas faßte abschließend die Ergebnisse der Besprechungen von Ende Juli noch einmal zusammen wenn er die Leiter der Wirtschaftsdienststellen aufforderte, selbst „eine Verantwortung“ zu übernehmen. Denn „für kleinliche Bedenken und Bürokratie [sei] in dem weiten Ostraum kein Raum“. Die Vorgaben Görings wiederholend, seien vor allem „politische Erwägungen [...] zurückzustellen gegenüber der Aufgabe des höchstmöglichen Nutzerfolges für die Unterstützung der deutschen Kriegswirtschaft, insbesondere der Versorgung der Heimat“. Nunmehr sei es Aufgabe der Wirtschaftsorganisation, „die vorhandenen Kräfte richtig einzusetzen und zu führen. Nur bei richtiger, der Lage angepaßter Durchführung dieser Aufgabe kann die dem Reichsmarschall und die ihm dem Wirtschaftsstab Ost übertragene Aufgabe zu einem vollen Er-

¹⁵ So nach der zusammenfassenden Eintragung in der Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, Nbg.Dok. EC 38, Bl. 12f. Vgl. KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 14.8.1941.

¹⁶ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165. Die Rolle der VO-Organisation bei den Armeen unterstreicht auch eine Einlassung Generalmajor Nagels aus dem Juni 1942. Im Zuge der Umstrukturierung der VO IV Wi zu Armeewirtschaftsführern meinte Nagel, daß man aber nicht so weit gehen dürfe, „den ganzen IV Wi Apparat zu liquidieren; denn dann würde die Armee bei einem Standortwechsel oder bei einer Veränderung der Räume ohne die *von uns gewünschte besondere Betreuung* sein“, Schreiben Nagels an Generalmajor Hünermann [WiRüAmt], vom 21.6.1942, BA-MA, RW 31/123 (Herv. v. mir).

gebnis führen. Hierzu ist die Grundvoraussetzung: Kein Schema, keine Theorie, sondern gewandte Anpassung an die Lage und Einsatz der Kräfte dort, wo etwas zu holen ist“.¹⁷

Zehn Tage später ergingen daraufhin über den Wirtschaftsstab Ost neue Weisungen für die Arbeit der Inspektionen.¹⁸ Mit der Begründung der schwierigen Transportlage galt nun „für die Entlastung der Ernährungslage des Reiches“ eine neue Priorität. Danach war „alles, was an Lebens- und Futtermitteln in den besetzten Gebieten gefunden und hergestellt wird, [...] vordringlich für die Ernährung der Wehrmacht den zuständigen militärischen Dienststellen zum Verbrauch und zur Bevorratung“ anzubieten. Die im Operationsgebiet und im Zivilverwaltungsgebiet eingesetzten Heeresverpflegungsstellen hatten den Bedarf der Truppen der drei Wehrmachtteile im Besatzungsraum bei den jeweils zuständigen Wirtschaftsdienststellen anzumelden. Diese wiesen die „Lieferquellen“ zu, aus denen die Wehrmacht sich die Lebens- und Futtermittel beschaffen konnte. Der Bedarf der Wehrmacht umfaßte dabei den laufenden Sofortbedarf der Truppe sowie einen „aus militärischen oder wirtschaftlichen Sicherungsgründen“ notwendigen Vorrat der Truppe. Die Höhe des Vorrats bestimmten die militärischen Dienststellen. Für die Vorratsbildung kam auch der Bedarf aus Besatzungsräumen hinzu, aus denen sich die dort liegenden Truppen nicht in vollem Umfang selbst versorgen konnten. Aus den Überschußgebieten sollten so die aufzubringenden Mittel in diese sogenannten „Bedarfsbesatzungsräume“ verbracht werden.¹⁹

Dagegen trat nun die Lieferung von Lebens- und Futtermitteln ins Reich für den zivilen Sektor zurück. Sie war bis dahin ohnehin weitgehend Theorie geblieben. Bereits jetzt – vor dem Hintergrund der Lage in den besetzten Gebieten und der sich abzeichnenden schlechten Ernte im Reich – sollte jenes realisiert werden, welches Staatssekretär Backe am 2. Mai 1941 gefordert hatte, nämlich die Wehrmacht im dritten Kriegsjahr ausschließlich aus dem besetzten Gebiet zu versorgen. Die ursprüngliche Absicht wurde also in die Zeit der noch nicht abgeschlossenen Kampfhandlungen vorgezogen. Zur Begründung führte der Wirtschaftsstab Ost an, daß „die zivilen Vorräte im Reich [...] durch die anzustrebende weitgehende Versorgung der Wehrmacht aus ihren Besatzungsräumen und die dadurch bedingte Einschränkung des Nachschubes automatisch

¹⁷ Wie Anm. 13.

¹⁸ Wirtschaftsstab Ost an die WiIn Nord, Süd, Mitte, Westfalen, Hessen, vom 21.8.1941, BA-MA, RW 31/143.

¹⁹ Für die Futtermittellieferung der Heerespferde hatten die Wirtschaftsdienststellen die jeweiligen Jahresbedarfsmengen zu erfassen, „vor Verbrauch oder Veräußerung durch die Erzeuger usw. zu sichern und für den Verbrauch durch die Wehrmacht bereitzuhalten“. Der Bedarf an Saatgut und Futtermittel für die landwirtschaftlichen Betriebe sollte jedoch verfügbar bleiben, ebd.

für die Zivilbevölkerung höher“ werden würden. Umfangreiche Transporte seien nicht mehr erforderlich.²⁰ Dies war eine vielsagende Anweisung für die zukünftige Truppenversorgung, denn damit waren eindeutig die Nachschubtransporte für die Truppe aus dem Reich gemeint. Sie sollten weiter reduziert werden.

Der sogenannte Thomas-Befehl vom 11. August und die Richtlinien des Wirtschaftsstabes vom 21. August gehören in denselben Kontext. Vor dem Hintergrund der Entscheidungen Ende Juli war die bisherige „politische Orientierung“ der Wirtschaftsorganisation vollständig aufzugeben.²¹ Stattdessen war die gesamte Organisation nun komplett in die Versorgung der Truppen im Osten einzuschalten. Denn ursprünglich war dies aufgrund der Blitzkriegserwartung so nicht vorgesehen gewesen. Während die Inspektionen in den Heeresgebieten mehr auf die Vorbereitung der zukünftigen politischen Verwaltung hin ausgerichtet waren, war es allein die VO-Organisation des WiRü Amtes in den Armeebereichen, die bislang halbwegs die Belange der Truppe vor Ort unterstützte – wenn auch mit mäßigem Erfolg. Die gesamte Organisation musste nunmehr ihre Effizienz und Existenzberechtigung erst einmal erweisen. Denn wenn es aus Sicht der deutschen Besatzer, allen voran der Ernährungsexperten, nicht gelingen konnte, die laufende Versorgung für die Truppen zu gewährleisten, hatte die Organisation zweifellos versagt. Das betraf zwar in erster Linie die Chefgruppe La, konnte aber Konsequenzen für den Wirtschaftsstab und nicht zuletzt für die dahinter stehende Vierjahresplanorganisation haben. Deshalb waren die radikalen Vorgaben vom 31. Juli 1941 nicht allein der Vollzug vorgefasster Planungen, sondern das Ergebnis der unerwarteten Kriegslage. Das antizipierte verbrecherische Gedankengut konnte so vor dem Hintergrund von Ausbeutungszwängen zunehmend Akzeptanz finden. Andererseits waren aufgrund der Mängel in der Versorgung der Truppen und der sich abzeichnenden Folgen für die Zivilbevölkerung bereits jetzt Differenzen mit der Militärverwaltung zu erwarten.²² General Thomas war sich dessen bewußt, weshalb er die enge Zusammenarbeit der Inspektionen und Kommandos mit den Befehlshabern und Kommandan-

²⁰ Schreiben Wirtschaftsstab Ost vom 21.8.1941, BA-MA, RW 31/143.

²¹ Zu diesen „politischen“ Fragen dürfte auch die rumänische Verwaltung im südlichen Besatzungsgebiet zu zählen sein. Ende Juli 1941 erhielt Rumänien die Nordbukowina und Bessarabien zurück, Ende August wurde Transnistrien unter rumänische Verwaltung gestellt. Ferner wurde das Gebiet bis zum Dnjepr von rumänischen Truppen besetzt (Umbreit, Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 88). So bezeichnete Riecke es als ernstes Problem, „daß die besten Überschußgebiete politisch den Rumänen zugesprochen werden“ sollten, KTB WiRü-Amt/Stab, Eintrag vom 3.9.1941, BA-MA, RW 19/165. Als Thomas im Oktober GFM Keitel auf die Probleme in den von Rumänen besetzten Gebiet aufmerksam machte, kommentierte der Chef des OKW dies handschriftlich: „geht uns nichts an!“, Schreiben Thomas an Keitel vom 22.10.1941, NA, T-77/1071/587ff.

²² Bereits am 10.7.1941 hatte General Schubert die Problematik eines militärischen Interesses an ruhiger Bevölkerung im Hinterland angedeutet, vgl. oben Kap. E.3, S. 271.

ten anordnete,²³ gleichzeitig aber auf die Autonomie der militärischen Stellen in den Armeebereichen hinwies. Im Zweifelsfalle habe hier der Generalquartiermeister zu entscheiden.²⁴ So war es Ende Juli auch keine willkürliche Entscheidung, den Wirtschaftsstab Ost - „vorläufig ohne festen Zeitpunkt“ - nach Berlin zu verlegen - „wenn [das] Reichsministerium für die Ostgebiete in Berlin eingerichtet wird“.²⁵ Denn dessen Aufgaben waren ursprünglich für die Vorbereitung auf die Zeit nach dem Feldzug abgestellt. Trotz bereits Mitte Juli getätigter Feststellungen,²⁶ sollte aber auch verhindert werden, daß sich Rosenberg ein „eigenes Wirtschaftsministerium aufzieht“.²⁷ Nur die stärkere Einbindung der Wirtschaftsorganisation in die Unterstützung der Truppe, die am Anfang vernachlässigt worden war,²⁸ konnte die Verlegung des Stabes nach Berlin hinauszögern.²⁹ Tatsächlich wurde mit dieser Verlegung erst im November begonnen, um die Zusammenarbeit mit den Berliner Ressorts zu verbessern.³⁰ Für die Versorgung der Truppen wäre es in dieser Situation nur konsequent gewesen, die Ausnutzung des Landes den Quartiermeistern und den Intendanten der Kommandobehörden zu überlassen, wie dies in den Armeegebietern weitgehend noch der Fall war. Allerdings hätte dies über kurz oder lang den den von der Chefgruppe La unerwünschten Ruf auf Nachschub aus dem Reich provoziert. Deshalb erinnerte der Generalquartiermeister am 28. Juli noch einmal daran, daß die Truppe im rückwärtigen Heeresgebiet

²³ Bis dahin hatte sich die WiIn Süd geweigert, ihr Quartier beim Berück Süd zu nehmen, Berück Süd/ Ch.d.St., Notiz vom 5. und 9.8. 1941, BA-MA, RH 22/5. Noch im Frühjahr 1942 hatte die WiIn Mitte ihren Sitz in Borissow, während Heeresgruppe und Berück in Smolensk saßen. Unter anderem trug dies zu „Vorwürfen“ von Thomas gegenüber dem Inspekteur Weigand bei, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 2.4.1942, BA-MA, RW 31/577.

²⁴ Thomas-Befehl vom 11.8.1941, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 418-420.

²⁵ KTB Wi Stab Ost; Eintrag vom 1.8.1941, NA/T-77/1086/64. KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, Besprechung bei Amtsschef, BA-MA, RW 19/165.

²⁶ Da Mitte Juli eigentlich schon feststand, daß Rosenberg „keinen eigenen [Wirtschafts-] Apparat aufbauen“ sollte, zeigt dieser Vorgang, wie wenig verlässlich solche Informationen eingeschätzt wurden. Vgl. Chef Wi Rü Amt, Ergebnis der Vorträge beim Reichsmarschall und bei Feldmarschall Keitel am 17.7.1941, Nbg.Dok. PS-1456.

²⁷ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

²⁸ Müller, Scheitern, S. 1171.

²⁹ Das war der Grund dafür, daß die Verlegung des Stabes mit dem Generalquartiermeister abgesprochen werden sollte, KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

³⁰ Zuerst wurde die Verlegung der Chefgruppe La nach Berlin unter Zurücklassung einer Verbindungsstaffel in Bartenstein zum 13.11.1941 befohlen, die Gruppe Arbeit folgte am 8.12.1941, am 17.12.1941 verlegte der größte Teil der Führungsgruppe und der Chefgruppe M verlegt ihren Dienstsitz nach Berlin, am 20.12.1941 wurden die restlichen in Bartenstein verbliebenen Teile des WiStabes Ost nach Berlin verlegt. Die Vertretung des Wi Stabes Ost beim Generalquartiermeister in Quelle wurde Major d.G. Emmerich übertragen, Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, Nbg.Dok. EC 38, Bl. 15.

ihren Bedarf nicht unmittelbar aus dem Lande decken solle, sondern ihn über die Wirtschaftsdienststellen anzufordern habe; zumindest wären diese an der Beschaffung zu beteiligen.³¹ Trotzdem beschwerte sich der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Süd Mitte August über die im rückwärtigen Gebiet tätige Wirtschaftsinspektion. Seine eigene Landesausnutzung bliebe solange unvollkommen, als die Wi In ihm nicht auch fachlich unterstellt sei. Der Generalquartiermeister wandte daraufhin ein daß die Schwierigkeiten bekannt wären und in der Organisation selbst lägen. Der Wi Stab Ost würde „vielleicht wieder aufgelöst“.³² Dies dürfte kein leichtfertig dahingeworfener Satz gewesen sein oder gar eine Formulierung, die Karl von Roques allein beschwichtigen sollte.³³ Die Überlegung, die Wirtschaftsorganisation wieder aufzulösen war seitens des Generalquartiermeisters aufgrund der tatsächlichen Verhältnisse im besetzten Gebiet und der internen Konflikte der deutschen Besatzungsorganisation nur konsequent. Denn als auf die Struktur der rückwärtigen Heeresgebiete ausgelegte Organisation war sie ebenso ein Provisorium wie die rückwärtigen Heeresgebiete selbst. *Beide* Einrichtungen wurden dann zu einem dauerhaften Provisorium. Zudem wurde Ende Juli noch im Wi Rü Amt erörtert, ob die jeweiligen Wirtschaftssinspektionen den Reichskommissaren zeitweise zur Verfügung gestellt werden müssten. In diesem Falle hätte sich eine doppelte Aufgabe für die Inspektionen ergeben: einerseits für die Reichskommissare, andererseits für den Wirtschaftsstab Ost zu arbeiten.³⁴ Hinter dem Zweck dieser Überlegung stand offensichtlich die im Wi Rü Amt noch immer vorherrschende Vermutung, daß Rosenberg eine eigene Wirtschaftsführung etablieren könnte. Ursächlich für diese Unklarheiten war, daß der Generalquartiermeister entgegen der ursprünglichen Planungen auf die frühzeitige Abgabe rückwärtiger Gebiete an die Zivilverwaltung gedrängt hatte. In diesen Kontext fällt eine von Generalmajor Nagel, dem Verbindungsoffizier von Thomas zu Göring, übermittelte Überlegung, eine Zentralstelle zur einheitlichen Bewirtschaftung „aller Güter im Ostraum“ einzurichten.³⁵ Abgesehen davon, daß so allseits über die zukünftige Wirtschaftsführung spekuliert und gerungen wurde, ist

³¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 3.8.1941, NA/T-77/1086/67.

³² [Berück Süd], Besprechung beim OKH am 24./25.8.1941, BA-MA, RH 22/6.

³³ Zum zweiten Aspekt Hasenclever, Wehrmacht, S. 283.

³⁴ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 31.7.1941, BA-MA, RW 19/165.

³⁵ KTB Wi Rü Amt/Stab, Eintrag vom 13.8.1941, BA-MA, RW 19/165. Nagel argumentierte, da eine Trennung der Verantwortung innerhalb der Wirtschaft nur sehr schwer durchführbar wäre, würde es keine andere Lösung geben, „als daß der Reichskommissar die Verantwortung für die gesamte Bewirtschaftung und damit auch der *Bewirtschaftung der Rohstoffe* übernimmt“. Um Doppelarbeit zu vermeiden, müssten Produktion, Erfassung und Verteilung in „einer verantwortlichen Hand“ bleiben. Dies wäre der Reichskommissar, der nach den Weisungen des Reichsmarschalls zu arbeiten hätte, Verb. St.d. OKW/WiRüAmt beim

die Reaktion von Thomas symptomatisch: „Amtschef äußert hinsichtlich der Wahrung militärischer Belange Bedenken über diesen Vorschlag“.³⁶ Das zeigt erneut, daß Thomas nicht daran dachte, die Wirtschaftsführung im Operationsgebiet ausschließlich zivilen Stellen zu überlassen. Die bisherige Organisationsform diene ja bereits diesem Zweck. Generalmajor Nagel versäumte es nicht hinzuzufügen, daß „die Abdisposition für die Ernährung der Bevölkerung sich in sehr engen Grenzen halten“ müsse; dies sei bereits durch eine Weisung des Reichsmarschalls festgelegt worden.³⁷ Deshalb dürften die Interessen der Chefgruppe La und maßgeblich des Staatssekretär Backe ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß eine Auflösung des Wirtschaftsstabes nicht weiter erwogen wurde. Denn die Implementierung der Chefgruppe La ermöglichte auf der anderen Seite den Einfluß des Reichsernährungsministeriums bereits im Operationsgebiet. Schließlich war es Backe gewesen, der Hitler die Möglichkeit der Versorgung der Osttruppen aus dem besetzten Gebiet zugesagt hatte. Diese Aufgabe war nun das erste Ziel der gesamten Organisation, weshalb ihre Auflösung wohl nicht durchsetzbar gewesen wäre. Illustriert wird dies auch durch die Reduzierung der Gruppen W, FÜ und M bei der Wi In Mitte durch ihren Inspekteur Weigand zu Beginn des Jahres 1942. Der Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte, von Greiffenberg, hatte Weigand zudem nahegelegt, seine Organisation deshalb zusammenzuziehen, „da das Aufgabengebiet, was zur Gründung und Bildung der Wi In führte, zurzeit nicht vorhanden sei“. Die Heeresgruppe stimmte dann aber zu, daß „bei La ein voll arbeitsfähiger Stab bestehen bleiben“ müsse.³⁸ Ferner wurden noch im November 1941 die Wirtschaftsinspektionen vorsorglich den Heeresgruppenkommandos angegliedert, weil angenommen wurde, daß die rückwärtigen Heeresgebiete „verschwinden“ und die Armeegrenzen bis zu den Reichskommissariaten „durchgezogen“ werden würden.³⁹ Die Eigenart der Organisation bot vorerst allen Beteiligten die Möglichkeit, ihre jeweiligen Optionen für eine zukünftige endgültige Verwaltung zu wahren. Für den Augenblick hatte General Thomas in diesem Zusammenhang dafür zu sorgen, daß die nachge-

Reichsmarschall 145/41 an Chef OKW/WiRüAmt, vom 11.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 1723 (Herv. i. Orig.).

³⁶ Ebd.

³⁷ Verb. St.d. OKW/WiRüAmt beim Reichsmarschall 145/41 an Chef OKW/WiRüAmt, vom 11.8.1941, BA-MA, Wi/ID. 1723.

³⁸ KTB Wi In Mitte, Einträge vom 5.-13.1.1942, BA-MA, RW 31/555. General Schubert war wegen dieser Reduzierung entsetzt, während Weigand voll hinter seiner Personalreduzierung stand und dabei von General Thomas unterstützt wurde. Weigand betonte gegenüber Nagel am 13.1.1942, daß für die Armeen einzig und allein die Gruppe La von Bedeutung sei, denn sie könne den Armeen sagen, wo sich Lager befänden.

ordneten Stellen in enger Zusammenarbeit mit den militärischen Behörden vor Ort funktionierten und sich in die Versorgung der Truppen einschalteten. Das war der Sinn des Thomas-Befehls vom 11. August und den Richtlinien des Wirtschaftsstabes vom 21. August 1941.

Von Seiten des Generalquartiermeisters erging kurz darauf ein entsprechender Befehl für die Frischfleischversorgung der Truppe.⁴⁰ Die Maßnahme dokumentiert den Übergang zu der anfangs nicht intendierten „planmäßigen“ Versorgung aus dem Lande. Um „die Fleischversorgung der Osttruppen zu Gunsten der Heimat völlig vom Nachschub aus der Heimat unabhängig“ zu machen, war nun die Frischfleischversorgung „während und im Anschluß an die laufenden Operationen“ vollständig aus dem Lande sicherzustellen.⁴¹ Doch nicht nur die „Rücksicht auf die Ernährungslage des Reiches“, auch die „schwierigen Eisenbahnverhältnisse“ im Osten ließen dem Generalquartiermeister hier keinen Spielraum. Vorausschauend waren nun alle vorhandenen Viehbestände planmäßig zu erfassen. Unberechtigte Zugriffe der Truppe waren dabei ebenso zu verhindern wie das Verschleppen von Vieh durch die Zivilbevölkerung.

Die Vorlage für die Anweisung des Generalquartiermeister bildete dabei wahrscheinlich die bereits Mitte August 1941 getroffene Regelung des Versorgungsbezirks Dnjepr mit den zuständigen Wirtschaftsdienststellen über die Lieferung von Schlachtvieh. Unter Verweis auf die Entlastung des Nachschubs war hier die Lieferung von wöchentlich 1200 Stück Vieh an die Heeresgruppe vereinbart worden; das Vieh war von den landwirtschaftlichen Sachverständigen bereitzustellen und fristgerecht zu verladen.⁴² Der Befehl des Generalquartiermeisters ordnete nun an, daß sowohl in den Reichskommissariaten als auch den rückwärtigen Heeresgebieten sich die jeweiligen Intendanten gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Dienststellen der Wirtschaftsinspektionen umgehend einen Überblick über das Viehaufkommen zu verschaffen hätten.⁴³ Anschließend hatten die Wirtschaftsdienststellen das benötigte Vieh für den laufenden Nachschub nach den Anforderungen der Versorgungsbezirke zu erfassen und zusammen-

³⁹ [Wi Stab Ost]/Stab/I/Ia, Zusammenhängender Rückblick vom 24.6.-31.12.1941, vom 27.4.1942, NA/T-77/1086/246-253; Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, Eintrag vom 17.12.1941, Nbg.Dok. EC 38, Bl. 16.

⁴⁰ Voraus gingen Chefbesprechungen der Chefgruppe La im Lager Quelle, KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 26.8.1941, BA-MA, RW 31/42.

⁴¹ OKH/GenStdH/GenQu/ I/IV a, Frischfleischversorgung, Sicherstellung von Schlachtvieh, vom 31.8.1941, BA-MA, RW 31/203.

⁴² Außenstelle OKH/Gen.Qu./ Versorgungsbezirk Dnjepr, Betr.: Versorgung des Gefechts- und rückwärtigen Armeegebietes mit lebendem Schlachtvieh, 14.8.1941, BA-MA, RH 3/394, Bl. 19f.

⁴³ OKH/GenStdH/GenQu/ I/IV a, Frischfleischversorgung, Sicherstellung von Schlachtvieh, vom 31.8.1941, BA-MA, RW 31/203.

zutreiben. Von den Versorgungsbezirken aus war das Vieh dann den Armeen und Panzergruppen zur Verfügung zu stellen. Über den laufenden Bedarf hinaus waren seitens der Wirtschaftsdienststellen vorsorglich auch besondere Viehsammelparke einzurichten. Diese mußten möglichst verkehrsgünstig liegen, da später im Jahr mit Eintritt der Schlechtwetterperiode und „bei der Weite der Räume“ das Zusammentreiben von Vieh aus entlegenen Gebieten nicht mehr möglich sein würde. Anders hingegen konnte in den Bereichen der Armeen und Panzergruppen vorgegangen werden. Hier konnte die Truppe relativ selbständig handeln und wurde angehalten, die entsprechenden Gebiete systematisch zu durchkämmen.⁴⁴ Zu diesem Zweck konnten neben den schon bestehenden Erfassungsstäben „besondere Vieherfassungskommandos aus landwirtschaftlichen Fachkräften der Truppe“ gebildet werden, die aber den jeweiligen Intendanten zu unterstellen waren. Über die jeweilige Versorgungslage war dem Generalquartiermeister aber regelmäßig zu berichten – erstmalig zum 15. September 1941.⁴⁵

Beinahe zeitgleich orientierte der Generalquartiermeister den Wirtschaftsstab Ost über die Praxis der der Verpflegung russischer Arbeiter und Angestellter, die bei den Heeresdienststellen verwendet oder als Eisenbahner beschäftigt wurden. An diese Leute konnte auch von den Heeresdienststellen Verpflegung abgegeben werden, allerdings nur sofern eine direkte Versorgung aus dem Lande oder – im Bereich der Zivilverwaltung – durch zivile Stellen nicht aufgebracht werden konnte. Dabei waren Höchstsätze festgelegt. Hingegen hatten sich nicht im Heeresgefolge beschäftigte Arbeiter nach Möglichkeit grundsätzlich selbst zu verpflegen; andernfalls erfolgte die Verpflegung durch Massenversorgung.⁴⁶

Zugleich verfügte der Generalquartiermeister, daß im Bereich der Wirtschaftsinspektionen die Chefgruppen La und W gemeinsam mit den Heeresdienststellen Richtsätze für die Verpflegung der Zivilbevölkerung festlegen sollten. Kurz darauf – Anfang Septem-

⁴⁴ Dies änderte sich Mitte November 1941. Nachdem in den rückwärtigen Armeegebieten sogenannte leitende Wirtschaftskommandos eingerichtet worden waren, mußten alle Maßnahmen mit diesen im Einzelnen abgestimmt werden, vgl. die handschriftl. Notiz zu Punkt 2) des Befehls vom 31.8.1941.

⁴⁵ Befehl des OKH/GenStdH/GenQu/I/IV a, vom 31.8.1941, BA-MA, RW 31/203.

⁴⁶ OKH/GenStdH/GenQu/IVa, Betr.: Verpflegung russischer Arbeiter und Angestellter, vom 23.8.1941, hier nach der Wiedergabe im KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 27.8.1941, NA/T-77/1086. Vgl. mit anderer Wertung Gerlach, Morde, S. 269. Danach auch Pohl, Herrschaft, S. 184. Daß dies hingegen Ausnahmebestimmungen *zugunsten* der russischen Arbeiter und Angestellten waren, geht aus den Besonderen Anordnungen Nr. 44 des Wi Stab Ost vom 4.11.1941, BA-MA, RW 31/310, hervor. Auch nach den daraufhin ergangenen Bestimmungen der 2. Armee konnte an das russische Bahnpersonal „Marschverpflegung aus Heeresbeständen“ (bis zu 300 gr Brot und 100 gr Fleisch täglich) ausgegeben werden, AOK 2/O.Qu./Qu.1, Besonderen Anordnungen Nr. 60 der 2. Armee vom 26.8.1941 (Anlage Verwaltungswesen), BA-MA, RH 20-2/1433.

ber – wurden aufgrund dieser Vorgaben seitens des Wi Stab Ost Richtlinien für die Verpflegung der Zivilbevölkerung in den Zuständigkeitsbereichen der Wirtschaftsinpektionen herausgegeben. Die Wochenhöchstsätze von 70 gr. Fett, 100 gr. Fleisch, 2.000 gr. Brot und 6.000 gr. Kartoffeln sollten dabei nicht überschritten werden.⁴⁷ Im Rahmen dieser Sätze konnten die Chefgruppen La der Inspektionen eigene Bestimmungen erlassen und dabei nach Arbeitenden und Nichtarbeitenden differenzieren.⁴⁸ Die Bestimmungen der Wi In Mitte folgten daraufhin ebenfalls am 4. September 1941.⁴⁹ Zu dieser Zeit – Ende August 1941 – beurteilte ein Kriegsverwaltungsrat der Wi In Mitte das Ergebnis des Feldzuges kritisch. Die Operationen seien „zeitmäßig anders verlaufen als vorgesehen“. Deshalb sei anzunehmen, daß wichtige Teile des russischen Agrargebietes nicht vor dem Beginn des Winters besetzt oder wenigstens die dortige Ernte nicht mehr gesichert werden könne. Andererseits wären die Erträge dieser Gebiete „unzweifelhaft in der Ernährungsplanung inbegriffen“ gewesen. Deshalb müssten die Nahrungsmittel in dem bisher besetzten Gebiet „besonders scharf erfasst und sparsam bewirtschaftet werden“.⁵⁰ Für die Möglichkeiten der Versorgung der Truppe aus dem Lande war die Einschätzung der Chefgruppe Ernährung und Landwirtschaft im Wirtschaftsstab Ost zu dieser Zeit verhalten optimistisch. Noch am 3. September, als KVCh Riecke in einer Besprechung mit Thomas über die Lage der Landwirtschaft in Russland berichtete,⁵¹ glaubte er das Ziel, die Wehrmachtsverpflegung „möglichst aus dem Gebiet zu decken [...] im großen und ganzen [...] erreichen“ zu können. Allerdings wären wegen der Transportschwierigkeiten Einfuhren nach dem Reich kaum zu erwarten. Dabei erwartete Riecke, aus der diesjährigen russischen Ernte höchstens 1½ Millionen Tonnen Getreide herauszubekommen. Lediglich aus den Viehherden der Ukraine glaubte die Landwirtschaftsführung 400.000 to Fleisch in das Reich liefern zu können – doch fehlten auch hier die Transportmittel.

Unter diesen Umständen mussten die deutschen Entnahmen aus dem besetzten Gebiet zu Lasten der Zivilbevölkerung gehen. Dabei ist in der Forschung hervorgehoben worden, daß es auch für die Militärverwaltung den Grundsatz gegeben habe, „die Städ-

⁴⁷ Wi Stab Ost/ Fü Ia, Besondere Anordnungen Nr. 31 vom 4.9.1941, nach KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 4.9.1941, NA/T-77/1086/124. Nach Gerlach, Militärische „Versorgungszwänge“, S. 190, entsprach dies höchstens 800 bis 1000 Kalorien tgl. für Normalverbraucher.

⁴⁸ Vgl. Gerlach, Morde, S. 269f.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Wi In Mitte, KVR de Boer an AOK 9/IV Wi, vom 31.8.1941, NA/T-77/1118/644. Die Kritik de Boers richtete sich dabei in erster Linie gegen das wilde Requirieren der Truppe, das Auswirkungen auf die Stimmung der Landbevölkerung habe, die deshalb erforderliche Arbeiten nicht ausführe. Eine „gesicherte Umlage bestimmter Pflichtmengen“ würde dadurch unmöglich.

te von Lebensmittelzufuhren abzuschließen und die Bevölkerung sich selbst zu überlassen“; allerdings sei dieser Grundsatz nicht überall befolgt“ worden.⁵² Demgegenüber muß betont werden, daß es diesen Grundsatz für die Militärverwaltung von Anfang an nicht gegeben hat. Doch allein aufgrund der tatsächlichen Vorgehensweise der Befehlshaber habe der – vermeintliche – gegen die sowjetische Bevölkerung gerichtete Hungerplan nicht, wie es vorgesehen war, funktioniert.⁵³ „Gegen den Widerstand der Wirtschaftsorganisation Ost“ hätten nun die Kommandanturen in den unter Militärverwaltung stehenden besetzten Gebieten „das Ende der völligen Nichtversorgung“ durchgesetzt.⁵⁴ Tatsächlich haben viele Befehlshaber während des Krieges ein pragmatisches Verhalten an den Tag gelegt und für eine Mindestversorgung der Zivilbevölkerung plädiert.⁵⁵ So wies der Befehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall Fedor von Bock, den General von Schenckendorff darauf hin, daß eine haßerfüllte Bevölkerung im Rücken der Front unerwünscht sei. Vielmehr müsse versucht werden, die Leute zu williger Mitarbeit zu bringen. Auf dem Land könne man den Menschen u.a. einen Teil der Ernte zum eigenen Verbrauch in Aussicht stellen.⁵⁶ Und das der 2. Panzerarmee unterstellte 47. Korps (Lemelsen) unterstrich in seinen Vorschlägen für den Propagandaeinsatz von Anfang August 1941: „Gute Haltung und gutes Auftreten der Truppe, Ordnungs- und Wirtschaftsmaßnahmen wirken sich gut aus. Die Dörfer werden befriedet, die Arbeit auf dem Felde und in kleineren Betrieben wird lebhaft und begeistert aufgenommen. Alle Landleute geben ausnahmslos ihrer Freude über die Niederwerfung des Bolschewismus Ausdruck. [...] Mit guter Behandlung und Gerechtigkeit ist das Landvolk, aber auch ein großer Teil der Stadtbevölkerung zu allem zu bringen“.⁵⁷ Die 221. Sicherungsdivision stellte fest, die Bevölkerung solle nicht hungern. Es dürfe „nicht sein, daß die Truppe im Rücken eine verärgerte Bevölkerung hat, die mit den Partisanen gemeinsame Sache macht“.⁵⁸ Es gab also aus der Sicht der Militärverwaltung gute Gründe, die Zivilbevölkerung nicht unversorgt zu lassen.

⁵¹ KTB WiRüAmt/Stab, Eintrag vom 3.9.1941, BA-MA, RW 19/165.

⁵² Müller, Scheitern, S. 1182. Mit weiteren Beispielen, ebd., S. 1181ff.; s.a. Gerlach, Morde, S. 266.

⁵³ Vgl. dazu Gerlach, Militärische „Versorgungszwänge“, S. 190.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Für diese Haltung gibt es zahlreiche Beispiele. Vgl. Müller, Scheitern, S. 1135, 1184; Arnold, Wehrmacht, S. 258-267; Hasenclever, Wehrmacht, S. 278-295.

⁵⁶ Generalfeldmarschall von Bock. Kriegstagebuch, S. 227 (22.7.1941).

⁵⁷ Gen.Kdo. 47. Pz.Korps, Vorschlag für Propagandaeinsatz auf Grund der bisherigen Erfahrungen im Feldzug gegen Sowjet-Russland, vom 9.8.1941, BA-MA, RH 24-47/108.

⁵⁸ 221. Sich.Div./ Ia, Divisionbefehl für die Übernahme des am 22.9.1941 erweiterten Sicherungsbereiches, vom 21.9.1941, BA-MA, RH 26-221/14b.

Die Gründe des General Thomas, auch im Herbst 1941 seine Kontakte zu Oppositionskreisen weiterhin aufrecht zu halten, liegen nicht eindeutig zu Tage. Möglicherweise spielte die radikale Ausbeutungspolitik des Regimes im Osten, deren Gehilfe er längst geworden war, eine Rolle. Auch durch neuere Studien ist jedoch hinlänglich bekannt, daß Thomas aufgrund der begrenzten deutschen Leistungsfähigkeit spätestens im Herbst 1941 erneut die Notwendigkeit sah, den Krieg rechtzeitig zu beenden.⁵⁹ Zweifel an der möglichen Besetzung und Ausbeutung der Ölfelder des Kaukasus hatte er schon Ende Juli geäußert. Durch seine Kontakte mit Ulrich von Hassell diente er der Opposition wieder als Mittelsmann. Dabei scheint für Thomas die Erreichung eines Verständigungsfriedens das vorherrschende Motiv gewesen zu sein, als er um die Monatswende August/September 1941 Sondierungsgespräche bei den Heeresgruppen im Osten führte.⁶⁰ Auf jeden Fall nutzte Thomas seine Dienstreisen⁶¹ in die besetzten Gebiete, um Kontakte zu knüpfen und die Einstellung von Frontbefehlshabern auszuloten. Allem Anschein nach sollten die Generale an der Ostfront zudem auf den Besuch des ehemaligen Staatssekretärs Planck vorbereitet werden, den der preußische Finanzministers Johannes Popitz gerne „als Wanderprediger“ zu den Generalen fahren lassen wollte.⁶² An der Ostfront war man aber offensichtlich vollauf mit den Operationen gegen die Rote Armee beschäftigt, so daß diese Gespräche ergebnislos verliefen.⁶³ Entsprechend unbefriedigt kehrte Thomas von seinen Frontreisen zurück. Generalfeldmarschall Ritter von Leeb, so berichtete Thomas in einem Gespräch mit von Hassell, sei verkalkt; Hoffnungen setzte Thomas dabei vor allem in die Generalstabschefs der Heeresgruppen Mitte und Süd, Generalmajor Hans von Greiffenberg und General von Sodenstern. Zu letzterem sei er allerdings noch nicht vorgedrungen.⁶⁴ Stattdessen wußte

⁵⁹ Müller, Beck, S. 432f.; Kroener, Fromm, S. 410. In einem Gespräch mit Generaloberst Fromm kam dabei auch die Überlegenheit der angelsächsischen Ressourcen zur Sprache. Diese Überlegenheit hatte Thomas schon im Mai 1939 in einem Vortrag im Auswärtigen Amt betont, IMT, Bd. 36, S. 125.

⁶⁰ Müller, Beck, S. 432 spricht sogar davon, daß die Einstellung höherer Frontbefehlshaber zu einer „Aktion gegen Hitler“ ausgelotet werden sollte. Vgl. a. Hermann Graml, Militäropposition S. 450ff.; Hassell, S. 268 (30.8.1941), 273 (20.9.1941).

⁶¹ Eine Dienstreise zu den Heeresgruppen Nord und Mitte fand Ende August statt, Wi Rü Amt, Bericht über Dienstreise Thomas zur H.Gr. Nord und Mitte vom 27.-31.8.1941, BA-MA, RW 31/122, Bl. 95-120. Im Rahmen dieser Reise befand sich Thomas am 29.8.1941 anlässlich einer Dienstbesprechung bei der WiIn Mitte, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 29.8.1941, BA-MA, RW 31/554.

⁶² Hassell, Tagebücher, S. 263 (2.8.1941), S. 268 (30.8.1941).

⁶³ Hoffmann, Widerstand, S. 335.

⁶⁴ Hassell, Tagebücher, S. 273 (20.9.1941). Vgl. auch Graml, Militäropposition, S. 451. Auch Kroener geht anhand der Hassell-Tagebücher von einer kritisch-oppositionellen Haltung von General Thomas, der im Herbst 1941 durch verschiedene Reisen an die Ostfront die Möglichkeit eines Umsturzes prüfte, aus, Kroener, Fromm, S. 410f. (Anm. 333, 336).

Thomas an von Hassell „üble Dinge über das Umbringen russischer Gefangener“ zu berichten.⁶⁵ Möglicherweise spielten die Kontakte zur Heeresgruppe Mitte eine Rolle, daß Ende September/ Anfang Oktober 1941 der Reserveleutnant und Ordonanzoffizier im Stab der Heeresgruppe, Fabian von Schlabrendorff, im Namen von Hennig von Tresckow als Emissär der Heeresgruppe auch Ulrich von Hassell aufsuchte, um in der Heimat „Kristallisationspunkte“ des Widerstandes zu finden.⁶⁶

Eine Gelegenheit den Generalstabschef der Heeresgruppe Süd doch noch aufzusuchen dürfte Thomas kurz darauf erhalten haben. Ende September 1941 unternahm er erneut eine Dienstreise in das Südostgebiet.⁶⁷ Die Reise führte über Lemberg,⁶⁸ Uman, Kriwoy-Rog, Nikolajew in das Gebiet der Heeresgruppe Süd und schließlich zurück über Bukarest, Semlin und Budapest. Die dienstliche Tätigkeit bezog sich ausschließlich auf Gespräche mit den Leitern der Rüstungs- und Wirtschaftskommandos sowie -inspektionen vor Ort. So suchte Thomas in Kriwoj Rog die Wiln Süd auf und äußerte sich anerkennend über die unter schwierigsten Umständen geleisteten wehrwirtschaftlichen Arbeiten.⁶⁹ Lediglich auf der Durchreise über Uman fand Thomas Gelegenheit, mit Generalfeldmarschall von Rundstedt als auch mit von Sodenstern zu sprechen. Es ist berichtet worden, daß Thomas bei seinen Frontreisen sowohl dem Generalstabschefs der Heeresgruppe Süd als auch dem der Heeresgruppe Mitte auseinandergesetzt hatte, daß eine baldige Beendigung des Krieges unbedingt notwendig sei. Zwar habe Thomas dafür ein gewisses Verständnis gefunden, letztlich blieben seine Darlegungen bei den Oberbefehlshabern jedoch ohne Erfolg.⁷⁰ Diese für Thomas auch noch zu diesem Zeitpunkt charakteristische Einschätzung der Kriegslage wird dadurch gestützt, daß ebenfalls Carl Goerdeler aus seinen Ausführungen schloß, daß der Krieg

⁶⁵ Hassell, Tagebücher, S. 276 (20.9.1941)

⁶⁶ Dies legt der zeitliche Zusammenfall der Ereignisse nahe, muß aber Spekulation bleiben. In diesem Sinne bereits Zeller, Geist der Freiheit, S. 208. Laut Hassell-Tagebuch, S. 278 (4.10.1941) kam Schlabrendorff durch Vermittlung von Karl Ludwig Frhr. von und zu Guttenberg aus dem Amt Ausl. Abwehr (OKW) zu von Hassell. Zur Reise vgl. Graml, Massenmord und Militäropposition, S. 20.

⁶⁷ WiRüAmt/Stab, Zeitplan der Dienstreise des Amtschefs vom 22.-27.9.1941, 29.9.1941, BA-MA, RW 19/473, Bl. 71-73.

⁶⁸ Bis Lemberg reiste Oberst Dr. Petri, z.b.V. im Stab des OKW/WiRüAmt, mit. Petri unternahm auf Anordnung von Thomas von Lemberg aus eine Reise nach Kiew, um sich über die dortigen Verhältnisse zu informieren. In der Stadt Kiew hielt er sich vom 23.9.-25.9.1941 auf, Bericht zur Dienstreise des Oberst Dr. Petri vom 29.9.1941, BA-MA, RW 31/98.

⁶⁹ KTB Nr. 1 der WiIn Süd, Eintrag vom 3.10.1941, BA-MA, RW 31/408.

⁷⁰ Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 54.

nicht mehr zu gewinnen sei – andernorts wolle man sich dieses aber nicht eingestehen.⁷¹

Verliefen diese Sondierungen im Sande, wurden die Informationen über die Greuelthaten des Regimes umso konkreter. Im Anschluß an die Frontreise vom September 1941 berichtete Thomas Ulrich von Hassell über die Erschießungen von Juden, Gefangenen und Russen.⁷² Selbst der Oberbefehlshaber des Heeres, berichtete Thomas, sähe endlich ein, daß auch er mitverantwortlich für die Verbrechen sei.⁷³ Doch ebenso wie sein Generalstabschef blieb von Brauchitsch trotz eines Bekenntnisses zur „Notwendigkeit des Eingreifens“ schwankend. Halder zog sich unmittelbar nach einer Aussprache mit General Thomas mit der Begründung wieder zurück, daß man doch besser erst einen Erfolg im Russlandfeldzug abwarten müsse.⁷⁴

Ungeachtet dessen gingen die Auseinandersetzungen um die Ausbeutungspolitik weiter. Am 26. August 1941 orientierte General Schubert den Wirtschaftsführungsstab Ost über verschiedene Einzelprobleme im besetzten Gebiet. Ein wesentlicher Punkt war der „Einfluß der Ernährungslage der Bevölkerung auf die Sicherheit der rückwärtigen Verbindungen des Heeres“. So hatte Schubert vom Berück Mitte, General von Schenckendorff, erfahren, daß die im Rücken der Heeresgruppe Mitte von Moskau aus gesteuerten feindlichen Verbände mit der Zivilbevölkerung in enger Verbindung stünden. Abgesehen davon, daß Schenckendorff die Aktivitäten dieser „Störungsverbände“ mit einem „planmäßigen Bandenkrieg“ in Verbindung brachte, sah er sich mit der Tatsache konfrontiert, daß die Bevölkerung durch Partisanen um so wirksamer beeinflusst würde, „je weniger [sie] deutscherseits durch Sicherstellung einer minimalen Ernährung befriedet werden“ könne. Um hier Abhilfe zu schaffen, forderte General von Schenckendorff „im Interesse der Sicherheit und Befriedung“ geeignete „Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung für die gesamte Zivilbevölkerung“.⁷⁵ Vorausgegangen war eine Besprechung des Quartiermeister 2 (zusammen mit den Abteilungen IV a und VII) bei der Wi In Mitte am 18. August 1941 über die Ernährung der Zivilbevölkerung.⁷⁶ Aufgrund einer Denkschrift der 87. Infanterie-Division wurden hier „*weitergehende* Ansprü-

⁷¹ Müller, Beck, S. 432 (nach den Aufzeichnungen des Hauptmann Hermann Kaiser aus dem Stab des BdE).

⁷² Hassell, Tagebücher, S. 276f. (4.10.1941).

⁷³ Ebd., S. 280f. Danach: Graml, Militäropposition, S. 453f.; Hoffmann, Widerstand, S. 236.

⁷⁴ Ebd., S. 286f. (21.12.1941).

⁷⁵ Chef Wi Stab Ost an Wi Fü Stab Ost, z.Hd. General Thomas v. 26.8.1941, BA-MA, RW 31/11. Noch im Oktober lagen die Wi-Dienststellen im „Streit“ mit von Schenckendorff, der „namentlich die Stadtbevölkerung durch Sicherung der Ernährung befrieden will“, Besprechung vom 21.10.1941, General lt. Weigand, Kpt. Kotthaus, T-77/1207/1043.

⁷⁶ KTB Berück Mitte, Abt. Qu., Eintrag v. 18.8.1941, BA-MA, RH 22/247.

che“ für die Versorgung der Bevölkerung – als sie die gegenwärtigen Gemeinschaftsküchen boten – besprochen.⁷⁷ Deren Einrichtung wurde mittlerweile im gesamten Bereich des rückwärtigen Heeresgebietes Mitte durch die zuständigen Bürgermeister umgesetzt.⁷⁸ General Schubert wies nun den Wirtschaftsstab Ost zwar darauf hin, daß dessen diesbezügliche Anordnungen – über die Errichtung von Gemeinschaftsküchen mit Mindestinhalt – zwar ergangen seien.⁷⁹ Dennoch sei für die kommende Jahreszeit und dem Mangel an deutschen Kommandanturen eher eine Verschlechterung der Lage zu erwarten. Um hier Abhilfe zu schaffen, bat General Schubert um einen entsprechenden Erlaß des Reichsmarschalls. Und um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß er womöglich Staatssekretär Backe umgehen wolle, sollte Göring den gewünschten Erlaß nicht ohne vorher Backe gehört zu haben, herausgeben.⁸⁰ Gleichzeitig ergingen vom Wirtschaftsstab Ost Richtlinien für den Handel mit Lebensmitteln in den Städten, nach denen Rationierungen weiterhin nicht erfolgen sollten; auch sollten deutsche Behörden und Dienststellen nicht in die Versorgung der städtischen Bevölkerung eingeschaltet werden.⁸¹ Bei Besprechungen, die Thomas kurz darauf bei der WiIn Mitte führte, wurde in diesem Sinne festgestellt, daß aufgrund privater Vorräte bei der Bevölkerung ein Bezugskartensystem weiterhin nicht notwendig sei.⁸² Eine umfassende geregelte Versorgung der gesamten Bevölkerung wurde im Inspektionsbereich also weiterhin nicht in Betracht gezogen. Die dann tatsächlich erlassenen Richtlinien vom 4. September 1941 waren aufgrund einer Verfügung des Generalquartiermeisters vom 23. August herausgegeben worden.⁸³ Möglicherweise wurde diese Verfügung zum Anlaß für weitere Differenzierungen genommen, denn hier wie in

⁷⁷ WiIn Mitte, Tätigkeitsbericht vom 27.7.-19.8.1941, BA-MA, RW 31/554 (Herv. v. mir). Die Denkschrift der Division ist nicht überliefert. Vgl. auch Hasenclever, Wehrmacht, S. 282.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Gerlach, Morde, S. 268, liest: „Freilich reichten ihm [Schenckendorff] Gemeinschaftsküchen mit Mindestinhalt“.

⁸⁰ „Es wird daher um einen Erlaß des Herrn Reichsmarschalls nach Vortrag des Herrn Staatssekretärs Backe gebeten“, Chef Wi Stab Ost an Wi Fü Stab Ost, z.Hd. General Thomas v. 26.8.1941, BA-MA, RW 31/11; KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 26.8.1941, NA/T-77/1086/104. Thomas merkte sich die Angelegenheit für die nächste Führungsstabbesprechung vor, siehe den Auszug aus dem Brief Schuberts an Thomas vom 26.8.1941, vom 4.9.1941, NA/T-77/1068/1008. Eine solche Sitzung wurde kurzfristig für den 19.9.1941 angesetzt, Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/Beauftragter für den Vierjahresplan, VP Nr. 15437/41, gez. Körner, vom 18.9.1941, BArch, F 53860.

⁸¹ Wi Stab Ost/Fü Ia, Besondere Anordnungen Nr. 27, vom 26.8.1941, BA-MA, RW 31/138. Vorausgegangen war eine Absprache am 7.8.1941, KTB Wi Stab Ost, NA/T-77/1086/74: „Der Lebensmittelhandel in den Städten soll auf Grund von Abstimmung mit Gruppe La von W bearbeitet und Richtlinien herausgegeben werden“.

⁸² KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 29.8.1941, BA-MA, RW 31/554; Arnold, Wehrmacht, S. 264; Gerlach, Morde, S. 269, Anm. 246.

den Richtlinien vom 4. September wurde zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden unterschieden, wobei nun auch Letzteren Höchstsätze zugestanden wurden. Unabhängig von der Zusammensetzung dieser Sätze⁸⁴ war damit im Prinzip der Forderung Schuberts nach einer Regelung entsprochen.⁸⁵ Da aber die Sätze der Bevölkerung nicht bekanntgegeben werden sollten, dürften sie ebensowenig einen Anspruch begründet haben, wie das aus eben diesen Gründen deutscherseits abgelehnte Kartensystem.⁸⁶ Seitens der Militärverwaltung wurde weiterhin mit Hungererscheinungen in den Städten gerechnet.⁸⁷

Hinzu kamen die Wehrmachtsforderungen nach weiteren Lebensmittellieferungen aus dem Reich in einer Größenordnung von 2,1 Mio to Getreide und 652.000 to Fleisch.⁸⁸ Als am 9. September beim Generalquartiermeister die Versorgungsfragen des Heeres für den kommenden Winter besprochen wurden,⁸⁹ ergab sich weiterer dringender Anlaß, den Reichsmarschall über die entstandenen Schwierigkeiten in ersten Gesprächen zu informieren.⁹⁰ Zur selben Zeit begannen nahezu fieberhafte Aktivitäten um die Aufbringungsmöglichkeiten im Ostraum. Noch Mitte September reiste KVVCh Wilhelm Küper zu den Wirtschaftsinspektionen Mitte und Süd, um die Möglichkeiten der Auflagen hinsichtlich des Lebensmittelaufkommens zu klären und sorgte für die „gründliche Durchführung“ der Auflagen.⁹¹

Staatssekretär Backe und KVCh Riecke begaben sich daraufhin am 15. September zu Reichsmarschall Göring (Sonderzug „Asien“), um über die Versorgung und das Le-

⁸³ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 4.9.1941, NA/T-77/1086/124. Vgl. oben S. 350.

⁸⁴ Für die WiIn Mitte vgl. Gerlach, Morde, S. 269f.

⁸⁵ Müller, Scheitern, S. 1184 bezweifelt, daß Thomas die Angelegenheit weiter verfolgte. Entsprechend Hasenclever, Wehrmacht, S. 282.

⁸⁶ Andere Wertung Arnold, Wehrmacht, S. 264.

⁸⁷ Der Leiter der Wi In Mitte erklärte 1942 rückblickend, daß selbst in den Großstädten die Russen nicht verhungert wären, „wie das noch vor einem halben Jahr alle Fachmänner – von General v. Schenckendorff an abwärts – als unumgänglich behauptet hatten“, KTB WiIn Mitte, Eintrag vom 1.4.1942, BA-MA, RW 31/557.

⁸⁸ [Wi Rü Amt]/Chef des Stabes, Aktennotiz über Besprechung bei Staatssekretär Körner am 4.9.1941, BA-MA, RW 19/747. Vgl. Gerlach, Morde, S. 274, 797; ders., Militärische „Versorgungszwänge“, S. 191.

⁸⁹ Teilnehmer waren Staatssekretär Backe, Generalintendant Kleberger, KVChef Riecke, Min. Dir. Moritz, Min.Dir. Narten, Min.Rat Dr. Dietrich, KVR Reichhardt und KVR Muthmann, siehe KTB Wi Stab Ost, NA/T-77/1086/129, KTB Chefgr. La, Eintrag vom 9.9.1941, BA-MA, RW 31/42 und Vermerk über Besprechung beim OKH/Gen.Qu. am 8.10.1941, 9.10.1941, BA-MA, RW 31/12.

⁹⁰ OKVR v. Eickstedt und Dr. Körner informierten Ministerialrat Görnert über die Versorgungsbilanz, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 13.9.1941, NA/T-77/1086/134.

⁹¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 15.9.1941, NA/T-77/1086/135.

bensmittelaufkommen aus den besetzten Ostgebieten vorzutragen.⁹² Hier kam es zum Eklat. Göring verlangte am 16. September auf die Anforderungen der Wehrmacht aus der Heimat hin vielmehr, daß die Versorgung „für die im Ostgebiet eingesetzten oder untergebrachten Truppen aus den besetzten Gebieten selbst aufgebracht werden“ müsse. Auf keinen Fall wolle er die Genehmigung zum verstärkten Nachschub aus der Heimat geben und bestand auf einer Abstufung in der Ernährung: Zuerst Truppe, dann die deutsche Bevölkerung, zuletzt die Bevölkerung in den besetzten Gebieten.⁹³ Das konnte nur bedeuten, daß die Lieferungen ins Reich wieder verstärkt aufgenommen werden sollten. Im besetzten Ostraum sollten hingegen nur die ernährt werden, die für uns arbeiten. „Selbst wenn“ – so betonte Göring – „man die sämtlichen übrigen Einwohner ernähren wolle, so könnte man es im neubesetzten Ostgebiet nicht“. Daher sei es falsch, für die Ernährung der einheimischen Bevölkerung Lebensmittel abzuzweigen; dies ginge zu Lasten der Truppe und mache nur einen erhöhten Nachschub aus der Heimat erforderlich.⁹⁴ Stattdessen seien die Getreidevorräte nicht in der Hand der Bevölkerung zu lassen, sondern baldigst zu erfassen, zu stapeln und zu bewachen. Für die Erfassung von Vieh und anderer Lebensmittel in den von Truppen nicht besetzten Gebieten verlangte Göring vom Generalquartiermeister nun erneut eine „erhebliche Vermehrung der Sicherungstruppen“.⁹⁵ Aus „wirtschaftlichen Überlegungen“ - fügte er hinzu - sei die Eroberung großer Städte nicht erwünscht. Ihre Einschließung sei vorteilhafter.⁹⁶ Etwas freimütiger konstatierte Generalmajor Nagel etwas später die sich aus

⁹² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 15.9.1941, NA/T-77/1086/135; KTB Chefgr. La, Eintrag vom 15.9.1941, BA-MA, RW 31/42. Zum Ernährungsministerium vgl. Müller, Scheitern, S. 1139.

⁹³ Am gleichen Tag fand eine Besprechung im REM statt, bei der die für die Fleischversorgung einzurichtenden Sammel- und Stützpunkte neben der Truppenversorgung auch die Aufgabe der Versorgung der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet haben sollten. Diese Fragen waren bereits am 9.9.1941 beim Generalquartiermeister erörtert worden (s.o.) und dürften auch Anlaß für Görings „Abstufung“ gewesen sein. Zur Besprechung vom 16. September bei Ministerialdirigent Narten mit Bezug auf „den beim Generalquartiermeister am 9.9.1941 besprochenen Plan“ siehe Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft II B 6 - 1041/41g., Vermerk vom 17.9.1941, Betr.: Versorgung der Wehrmacht mit Fleischkonserven und Fleischdauerwaren, BArch, R 26 IV/43. Dabei ging es um den Einsatz von deutschen Fleischwarenfabriken im russischen Raum.

⁹⁴ Verb.St.d.OKW/ Wi Rü Amt beim Reichsmarschall, Besprechung vom 15./16.9.1941, gez. Nagel, Nbg.Dok. EC-003, IMT 36, S. 106-109. Die Chefgruppe La im Wi Stab Ost legte am 23.10.1941 die Reihenfolge der Dringlichkeit der Nahrungsmittelversorgung in den Ostgebieten fest: a) Wehrmacht, b) Heimat, c) Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten, d) Kriegsgefangene, NA/T-77/1086/178, vgl. a. KTB Chefgr. La v. 23.10.1941, BA-MA, RW 31/42.

⁹⁵ Ebd., S. 108f. Die Forderung von Truppen wurde seitens des Vertreters des Gen.Qu. (Oberst Baentsch) lediglich zu Kenntnis genommen. Eine Zusage erfolgte nicht.

⁹⁶ Ebd., S. 109. Auch nach einer entsprechenden Aufzeichnung aus dem Ernährungsministerium vom 18.9.1941, lehnte Göring eine Genehmigung zum verstärkten Nachschub aus der Heimat

Görings Vorgaben abzeichnenden Folgen: *„Die Behandlung der in der UdSSR sich aufhaltenden Einwohner ist ein schwieriges Kapitel. Sie kann doch nur von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß wir zunächst den Krieg gewinnen müssen. Es würde zu weit gehen, hier auszuführen, mit welchen Härten und als Ungerechtigkeit empfundenen Maßnahmen die Verfolgung dieses Zieles verbunden sein kann und wahrscheinlich sein wird, die im starken Gegensatz stehen werden zu politischen Wünschen, die berechtigt sein mögen, aber wahrscheinlich z.Zt. nicht erfüllt werden können. Mit einer sinkenden Stimmung in den besetzten Gebieten muß man rechnen. Vielleicht ist die bisherige Auffassung über die Kolchosfrage, wie sie sehr stark von Staatssekretär Backe vertreten wird, nicht richtig. Von militärischer Seite kann das kaum beurteilt werden“.*⁹⁷

Nach der Besprechung bei Göring traf Staatssekretär Backe noch nach am 16. September in Bartenstein⁹⁸ ein und führte mit der Chefgruppe La des Wi Stab Ost weitere Besprechungen über die „Versorgungslage und -möglichkeiten aus Russland“.⁹⁹ Der Generalquartiermeister des Heeres hingegen entwickelte seinerseits eigene Initiative, wandte sich am 20. September schriftlich an Göring und verlangte die Bereitstellung von Verbrauchsgütern für die Bevölkerung der besetzten Ostgebiete. Denn einerseits gebe die landwirtschaftliche Bevölkerung ihre Erzeugnisse nur ungern gegen Geld ab, weil sie sich nichts dafür kaufen können; andererseits mangle es aber auch an Verbrauchsgütern für die Bevölkerung. Wenn nun deutsche Verbrauchsgüter angeboten werden könnten, schlug Wagner vor, hätte die Bevölkerung einen „Anreiz zu Ablieferung ihrer Erzeugnisse“.¹⁰⁰ Da die Warenversorgung auch unter sowjetischer Herrschaft sehr schlecht gewesen sei, könnte sich die Bereitstellung von Waren auch poli-

ab. Die Rationen in der Heimat dürften „unter gar keinen Umständen [...] gekürzt werden“. In der Ernährung wurde eine Abstufung festgelegt: Zuerst die Truppe, dann die deutschen Bevölkerung, zuletzt die Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Nur diejenigen sollten ernährt werden, die „für uns arbeiten“. „Selbst wenn man die sämtlichen übrigen Einwohner ernähren wollte, so könne man es im neubesetzten Ostgebiet nicht“. Vgl. Geschäftsgruppe Ernährung, Tgb.Nr. 7188/42geh., Aktennotiz zur Besprechung vom 16.9.1941, 18.9.1941, BArch, R 26 IV/51.

⁹⁷ Generalmajor Nagel an Wi Rü Amt/ Stab Ia, vom 4.10.1941, BA-MA, RW 31/100.

⁹⁸ In Bartenstein in Ostpreußen war der Wirtschaftsstab Ost untergebracht. Unweit davon, bei Angerburg, war die Dienststelle des Generalquartiermeisters eingerichtet. Der Chef des Wirtschaftsstabes Ost hatte aufgrund der erforderlichen Nähe zunächst hier seinen Sitz, vgl. etwa KTB Wi Stab Ost, NA/T-77/1086/9.

⁹⁹ KTB Chefgr. La, Eintrag vom 16.9.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹⁰⁰ Der Anreiz für die Bauern, Nahrungsmittel abzuliefern, wurde nach Feststellungen des Wi Stab Ost im Bereich der WiIn Nord dadurch gemindert, daß der Berück Nord niedrige Landwirtschaftspreise festgesetzt hatte, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 30.9.1941, NA/T-77/1086/155.

tisch „günstig auswirken“.¹⁰¹ Dies war offenkundig ein Vorschlag, der sich gegen die noch in der Grünen Mappe festgelegten Bestimmung richtete, nach der speziell die Verbrauchsgüterindustrie „zunächst auf das Mindestmaß zu drosseln“ war,¹⁰² aber geeignet schien, das Fehlen von Sicherungskräften zu kompensieren. Ähnlich dachte man im Wirtschaftstab Ost: Von einer Versorgung mit billigen Industrieartikeln wurde ein „starker Ansporn“ für die Ablieferung von Landwirtschaftsprodukten erwartet. „Unnütze Zwangsmaßnahmen“ würden sich dann erübrigen.¹⁰³ Entsprechende „zweckbetonte“ Anweisungen für einfache Fertigung von „primitiven Gebrauchsgütern“ vor Ort wurden von der Chefgruppe W im Wi Stab Ost ausgearbeitet.¹⁰⁴ Das Ziel des OKH war dabei ein völlig pragmatisches: Die „Autarkie der Osttruppe“ in Winter zu erreichen.¹⁰⁵ In diesen Kontext fällt auch eine Denkschrift des 39. Armeekorps von Mitte September 1941. Hier wurde empfohlen, sich die Unzufriedenheit der russischen Bevölkerung zu nutze zu machen und dem russischen Volk „eine positive Zukunft“ zu zeigen. Angesichts des verbissenen Widerstandes der Roten Armee sei es dringend notwendig, „wenigstens in den Dingen des Alltags“ darzulegen, wie die Deutschen zum Eigentum stünden und „wieviel Nahrung, Kleidung oder welche Wohnung der Russe zu seinem Eigentum haben“ werde. Solche Maßnahmen würden zudem auch in den noch nicht eroberten Gebieten wirken und so die Widerstandskraft des Gegners schwächen. Sofern den Russen im besetzten Gebiet die Zuversicht gegeben würde, auch zu ihrem eigenen Nutzen arbeiten zu können – so wurde argumentiert – würden sie sich auch den Deutschen zur Verfügung stellen.¹⁰⁶

Tatsächlich trieben die Dinge in eine andere Richtung. Dabei lösten die Vorgaben Görings zunächst eine intensive Aktivität der Chefgruppe La aus. Unmittelbar nach Be-

¹⁰¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 20.9.1941, NA/T-77/1086/141.

¹⁰² Grüne Mappe, S. 11. Vgl. oben, S. 213.

¹⁰³ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 11.8.1941, NA/T-77/1086/80. Ähnlich die Einschätzung bei der Wi In Mitte: „Es muß dafür gesorgt werden, daß die Bevölkerung wieder etws kaufen kann und dem verdienten Geld ein Wert gegeben wird; dazu genügt jede europäische Ausschussware“, Wi In Mitte, Besprechung vom 21.10.1941, Generalt. Weigand, Kpt. Kotthaus, T-77/1207/1043. Bereits in der Ausarbeitung über „Die Ernährung einer Stadt unter dem Sowjetsystem“ (o.D.), die sich in der Kreislandwirtschaftsführermappe findet, hieß es: „Die Versorgung mit billigen Konsumgütern würde eines der wichtigsten Mittel zu Hebung des Lebensstandards der sowjetrussischen Bevölkerung sein“, BA-MA, RW 31/136.

¹⁰⁴ Wi Stab Ost, Chefgr. W, Zuführung von einfachen Ge- und Verbrauchsgütern an die Bevölkerung der besetzten Ostgebiete, vom 15.11.1941, BArch, R 3101/31142, Bl. 2-6. Die Aufgabe wurde den Wirtschaftskommandos je nach den lokalen Fertigungsmöglichkeiten überlassen.

¹⁰⁵ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, Eintrag vom 21.9.1941, S. 242.

¹⁰⁶ Generalkommando 39. AK, Denkschrift über die Möglichkeiten einer Erschütterung des bolschewistischen Widerstandes von Innen her, vom 18.9.1941, Nbg.Dok. NOKW 2413. Ferner wurde die Rücknahme des Kommissarbefehls verlangt.

sprechungen mit Backe reiste der Leiter der Chefgruppe La, KVCh Riecke, am 18. September zu einer Besprechung des Wi Fü Stabes in Berlin ab und kehrte am 21. des Monats zurück. Am selben Tag nimmt Riecke mit KVVCh Küper und KVR von Schlick im Lager „Quelle“ des Generalquartiermeisters an einer Besprechung „über Fragen der Erfassung von Lebensmitteln aus dem besetzten russischen Raum für die Truppe und für das Reich“ teil.¹⁰⁷ Am 22. September ist Backe selbst erneut in Bartenstein. Hier fand eine weitere interne Besprechung der Chefgruppe La „wegen der Aufbringung von Lebensmitteln aus den besetzten Ostgebieten“ statt.¹⁰⁸

Am 23. September – Thomas selbst ist auf seiner Dienstreise bei der Heeresgruppe Süd – fährt Backe zum Führerhauptquartier, um mit Hitler „über die Versorgungslage im dritten Kriegswinter im Reich“ zu sprechen.¹⁰⁹ Am folgenden Tag, dem 24. September, fliegt Backe zusammen mit OKVR Donner und KVR Schlick nach Uman, um sich bei der Wiln Süd selbst ein Bild über die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu verschaffen.¹¹⁰ Bei dieser Gelegenheit klärte diese kleine Delegation den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe zusammen mit dessen Generalstabschef und dem Ib der Heeresgruppe „über die wirtschaftlichen Forderungen und Maßnahmen im Operationsgebiet“ auf.¹¹¹ Auch hier dürfte es um die „planmäßige Ausnutzung der besetzten Ostgebiete“, so wie sie Keitel nach Backes Besuch im Führerhauptquartier erneut angeordnet hatte,¹¹² gegangen sein. In diesem Sinne führte Backe auch ein Gespräch mit dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Süd, Generalleutnant Karl von Roques „über die Ernährungslage und die damit verbundenen politischen Folgerungen“.¹¹³ Es

¹⁰⁷ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 21.9.1941, NA/T-77/1086/143; KTB Chefgruppe La 1941-42, Einträge vom 18./21.9.1941, BA-MA, RW 31/42. KVVCh Küper kam soeben von seiner Reise zur WiIn Nord zurück, die er gemeinsam mit OKVR Dr. v. Eickstedt unternommen hatte. Im altrussischen Gebiet sah man bereits eine Hungersnot heraufziehen, KTB Wi Stab Ost, NA/T-77/1086/141.

¹⁰⁸ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 22.9.1941, BA-MA, RW 31/42; KTB Wi Stab Ost, NA/T-77/1086/144.

¹⁰⁹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 23.9.1941, NA/T-77/1086/145; KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 23.9.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹¹⁰ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 24.9.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹¹¹ KTB Heeresgruppe Süd Nr. 2 vom 16.9.-5.10.1941, Eintrag vom 26.9.1941, BA-MA, RH 19 I/73.

¹¹² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 23.9.1941, NA/T-77/1086/145. Der Befehl selbst ist nicht überliefert.

¹¹³ KTB Nr. 1 des Berück Süd, Eintrag vom 26.9.1941, BA-MA, RH 22/3.

ging um Einschränkungen in der Versorgung der Bevölkerung.¹¹⁴ Am 1. Oktober kehrt er von dieser Reise direkt nach Berlin zurück.¹¹⁵

Bereits am 29. September fährt KVCh Riecke mit OKVR Dr. Körner erneut zum Generalquartiermeister in das Lager „Quelle“ wegen der allgemeinen Versorgungslage und des Truppenbedarfs.¹¹⁶ Noch am selben Tag ist Riecke wieder nach Berlin unterwegs, um Gespäche im Ostministerium und mit dem Wirtschaftsführungsstab zu führen.¹¹⁷ Dabei dürfte es auch um die Frage der Kolchosen gegangen sein, denn Nagel berichtete kurz darauf, daß sich hier „die verschiedensten Ansichten gebildet“ hätten; dabei wiche bekanntlich auch Rosenbergs „von der bisher festgelegten Auffassung ab“.¹¹⁸ Bereits am 3. Oktober ist Riecke mit KVR von Schlick zur Erkundung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse wieder auf dem Weg zur Wiln Süd.¹¹⁹ Backe schickt am 7. Oktober einen Experten (Prof. Dr. Roemer aus Halle) nach Bartenstein, der in Fragen der Frühjahrsbestellung in der Ukraine beraten sollte.¹²⁰ KVVCh Küper ist am 8. Oktober zu einer erneuten Besprechung beim Generalquartiermeister, um die Verpflegung der Kriegsgefangenen und den Nachschubbedarf des Ostheeres zu besprechen.¹²¹ Für die Kriegsgefangenen wurde von Seiten des Generalquartiermeisters (Dr. Kössler) betont, daß man verpflichtet sei, „an alle Dienststellen, die im Befehlsbereich des Feldheeres eingesetzte russische Kriegsgefangene zu betreuen haben“ eine „endgültige Anordnung über die Kriegsgefangenen-Verpflegung [...] herauszugeben“. In diesem Sinne würde man nun entsprechende Lebensmittelforderungen an den Wirtschaftsstab Ost stellen. Denn z.Zt. würden die 2,3 Millionen Gefangenen, von denen eine Million in Arbeit sei, ausschließlich durch die Dienststellen des Heeres verpflegt. Der Generalquartiermeister legte nun von ihm selbst ausgearbeitete Rationssätze vor. Die Chefgruppe La – hier vertreten durch KVR Bachmann – wies umgehend darauf hin, daß die hier vorgelegten Sätze „nicht durchführbar“ seien und legte seinerseits „eine Aufstellung über Höchstverpflegungssätze für russische Kriegsgefangene“ vor. Diese Sätze könnten jedoch nur dann zugestanden werden, „wenn die Beschaffung der

¹¹⁴ Hasenclever, Generalleutnant Karl von Roques, S. 91. Für sich daraus ergebende Folgen für Kiew, ders, Wehrmacht, S. 284f.

¹¹⁵ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 1.10.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹¹⁶ Die Besprechungen über die Sicherstellung des Truppenbedarfes führte KVR Bachmann, KTB Wi Stab Ost, NA/T-77/1086/ 154.

¹¹⁷ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 29.9.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹¹⁸ Die nicht übereinstimmenden Vorschläge seien dem Reichsmarschall unterbreitet worden, Generalmajor Nagel an Wi Rü Amt/ Stab Ia, vom 4.10.1941, BA-MA, RW 31/100.

¹¹⁹ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 3.10.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹²⁰ Ebd., Eintrag vom 7.10.1941.

¹²¹ Ebd., Eintrag vom 8.10.1941.

Lebensmittel im Lande möglich“ sei. Keinesfalls könnten dazu Lebensmittel aus den Nachschubbeständen des Heeres verwendet werden.¹²² Exakt diese von der Chefgruppe Ernährung vorgelegten Sätze wurden am 21. Oktober 1941 vom Generalquartiermeister des Heeres befohlen – mit dem Hinweis, die Versorgungsmittel einvernehmlich mit den Dienststellen des Wi Stabes Ost dem Lande zu entnehmen. Auf Nachschubbestände des Heeres durfte dabei nur noch in Notfällen zurückgegriffen werden.¹²³ Die im Oktober 1941 vom OKH erlassenen Sätze für die Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen wurden so von den Ernährungsstellen des Vierjahresplan diktiert.¹²⁴ Der Verbindungsoffizier des Wi Rü Amtes bei der 16. Armee kommentierte, daß die mit dieser Verfügung vom 21. Oktober 1941 befohlene Herabsetzung der Portionssätze [...] die Sterblichkeitsziffern im Laufe des Winters sehr erhöhen“ werde. Als Folge davon werde ein großer Mangel an Arbeitskräften entstehen.¹²⁵ Die Sätze vom 21. Oktober hatten allerdings nicht lange Gültigkeit. Bereits am 2. Dezember wurden vom OKH neue, höhere Verpflegungssätze angeordnet.¹²⁶ Hintergrund war der erhöhte deutsche Bedarf an Arbeitskräften im Reich selbst.¹²⁷ An oberster Stelle der „Dringlichkeitsstufe“ stand nun die „Versorgung der Armeen einschl. der Kriegsgefangenen, deren Verpflegung nunmehr zu den neuen Sätzen unbedingt sicherzustellen

¹²² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 9.10.1941, NA/T-77/1086/163.

¹²³ OKH/ GenStdH/ Gen.Qu. IVa (III,2) Az. 960 Nr. I/23738/41 geh., Verpflegung von Kriegsgefangenen, 21.10.1941, BA-MA, RH 22/272; vgl. mit anderer Wertung Gerlach, Militärische „Versorgungszwänge“, S. 191; ähnlich Streit, Keine Kameraden, S. 144. Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der 16. Armee brachte in Erfahrung, daß „für die Zuteilung der Verpflegung an die Gefangenenlager nicht eine militärische, sondern eine zivile, hohe Dienststelle zuständig“ sei, VO/AA beim AOK 16, Bericht über die Verpflegung der Gefangenen vom 30.10.1941, Nbg.Dok. NG 3460.

¹²⁴ Diese Sätze sind auch aufgeführt in Wi Stab Ost/Chefgruppe La/ La III/411 vom 9.10.1941, Verpflegung sowjetischer Kriegsgefangener, BA-MA, RW 31/12.

¹²⁵ Sofern eine Ingangsetzung der Wirtschaft für notwendig erachtet wird, VO (WiRü) bei AOK 16 an Wi Stab Ost, OKH/Gen.Qu./Abt. K.Verw. (W), WiIn Nord, WiKdo Görlitz, vom 7.11.1941, NA/T-77/1070/982.

¹²⁶ OKH/GenStdH/Gen.Qu. IV a (III,2), AZ. 960 Nr. I/36761/41, vom 2.12.1941, BA-MA, RW 31/310. Bezeichnenderweise hatte Riecke im Vorfeld eine Unterredung mit Minister Todt über die Versorgung der russischen Kriegsgefangenen, KTB Chefgruppe La, Eintrag vom 19.11.1941, BA-MA, RW 31/12. Teilweise war selbst die „Einhaltung der als Richtlinien gegebenen Verpflegungssätze [...] nicht möglich“. Im Bereich der 6. Armee „gelang“ es nur, „die gesunden Kriegsgefangenen durchzubringen“, Korück 585, Tgb.Nr. 190/42g., TB vom 18.6.41-31.1.42, BA-MA, RH 23/330.

¹²⁷ Vgl. das Protokoll der Besprechung bei Göring über den „Einsatz der Sowjet-Russen“ im Reich am 7.11.1941, in: IMT, Bd. 27, S. 56-60, Nbg.Dok. PS 1193. Danach sollten die Kriegsgefangenen „gesättigt“ und in ihrer „dem Einsatz entsprechenden Leistungsfähigkeit erhalten werden“.

len“ war.¹²⁸ Einzelne Meldungen berichteten von einer „sichtlichen Verbesserung“ der Ernährung der Gefangenen.¹²⁹

Die Versorgungsfragen nahmen kein Ende. Erst am 8. Oktober wurde den Ernährungsfachleuten anlässlich einer Besprechung beim Generalquartiermeister¹³⁰ klar, daß die Versorgung der Truppe allein aus den besetzten Ostgebieten nicht praktikabel war. Zwar konnte wenigstens im Bereich einer Heeresgruppe der laufende Bedarf „zu einem erheblichen Teil aus dem Lande gedeckt“ werden, doch die Truppe hatte einen erhöhten Bedarf für die Vorratsbildung und damit zur Versorgung der laufenden militärischen Operationen. Unvorhersehbare Verlegungen von Truppeneinheiten machten diese Vorratsbildung unumgänglich. Vor allem der Mangel an LKW verhinderte die laufende Versorgung sowohl aus der Heimat als auch aus den besetzten Gebieten. Aus diesem Grunde mußten laufend komplette kombinierte Versorgungszüge bereitgestellt werden. Auf diese Darlegungen hin betonte KVVChef Küper, „daß in dieser eindeutigen Form die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung eines laufenden Nachschubs noch nie herausgestellt wurde und bei allem Verständnis für die gegebenen Begründungen eine Überraschung bzw. eine neue Lage der gesamten Ernährungssicherung“ darstelle. Die zuständigen Stellen mußten nun eindeutig über den Ernst der Lage unterrichtet werden. Denn die Fortsetzung des Nachschubs gehe zu Lasten der Heimat und führe zwangsweise dazu, daß die Läger in der Heimat durch Lieferungen aus den Ostgebieten wieder aufgefüllt werden mußten. Die Transportlage würde hierdurch eine neue, kaum zu bewältigende Belastung erfahren.¹³¹ Wie sehr die Experten aus dem Reichsernährungsministerium sich ursprünglich auf den erfolgreichen Verlauf der Operationen verlassen hatten und relativ einfüchtig an die Versorgungsaufgaben herantreten waren, dokumentiert eine seitens des Versorgungsbezirks Dnjepr zu Beginn des Jahres 1942 getätigte Feststellung: *„Während die Landwirtschaft bisher ihre Planung darauf abgestellt hat, daß eine Vorverlegung der Front ihr den notwendigen Zufluß bietet, um ohne weiteres die Verpflegung der Truppe aus dem Lande sicherzustellen, wird jetzt durch die Festlegung der vorläufigen Grenze nach dem Osten die Ausnutzung des*

¹²⁸ Es folgten der Abtransport in die Heimat (b), die Verpflegung der in deutschen Diensten stehenden russischen Zivilbevölkerung (c), die Versorgung der übrigen Bevölkerung (d), Wi Stab Ost/Chefgruppe La, Niederschrift über die Besprechungen mit den KVV-Chefs der Wi In am 8./9.12.1941 in Berlin, BA-MA, RW 31/304.

¹²⁹ Etwa Korück 583/Abt. IVa, TB vom 26.10.1941-10.4.1942, vom 13.4.1942, BA-MA, RH 23/278.

¹³⁰ Vermerk vom 9.10.1941 über die Besprechung beim OKH/Gen.Qu. in Quelle am 8.10.1941, BA-MA, RW 31/12.

¹³¹ Ebd.

Landes begrenzt.¹³² Entprechende Probleme traten bereits bis zum Herbst 1941 bei dem stockenden deutschen Vormarsch auf.

Überdies geriet das Heer im Herbst 1941 in eine schwere Transportkrise, wodurch die ausreichende Zuführung von Nachschub allein schon nicht mehr gewährleistet war.¹³³

Der Sofortbedarf der kämpfenden Truppe stieg „ins Unerträgliche“.¹³⁴ Am 13. Oktober 1941 fuhr Riecke persönlich gemeinsam mit OKVR Körner zum Generalquartiermeister. Thema waren nun die Verpflegung der Truppen, der russischen Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten und abermals die Verpflegung der Kriegsgefangenen. Wagner wies hier erneut darauf hin, daß es aufgrund der Transportlage ausgeschlossen sei, „die Verpflegung der Truppe allein aus dem besetzten Raum zu gewährleisten“. Für die russische Bevölkerung und die Kriegsgefangenen wurden nun die genannten Richtlinien in Aussicht gestellt; fest stand, daß zwischen arbeitenden und nichtarbeitenden Kriegsgefangenen „eine scharfe Trennung“ gemacht werden sollte.¹³⁵

Hier war also bereits klar, daß – entsprechend der Vorgabe Görings, daß sich die Verpflegung der „bolschewistischen Gefangenen“ nach ihren Arbeitsleistungen orientieren sollte¹³⁶ – nur die arbeitenden Gefangenen in irgendeiner Form versorgt werden sollten. Wenige Tage später erörterte KVCh Riecke mit Ministerialdirektor Gramsch im Preußischen Staatsministerium die Problematik der Versorgung für die russische Zivilbevölkerung und die Kriegsgefangenen¹³⁷ um direkt weiter zu Besprechungen in Görings Sonderzug zu fahren. An der Besprechung mit Ministerialrat Görnert nahmen neben Riecke auch OKVR Körner und KVR von Schlick teil. Thema war wieder die „Behandlung der russischen Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen, die sich aus der Unmöglichkeit ergibt, dieselben ausreichend zu ernähren“. Die Reihenfolge der „Dringlichkeit der Versorgung“ wurde analog zu Görings Forderungen vom September wie folgt festgelegt: „Wehrmacht, Heimat, Zivilbevölkerung, Kriegsgefangene“.¹³⁸ Nachdem

¹³² Aussenstelle OKH/Gen.Qu./Vers. Bez. Dnjepr, Br.B.Nr. 1567/42geh, vom 14.3.1942, BA-MA, RW 31/59.

¹³³ Das OKH mußte spätestens im Oktober 1941 einräumen, daß die Versorgung der Armeen auf dem Nachschubwege nicht mehr möglich sei. Die Truppe sei aus den gegenwärtigen Armeengebieten zu versorgen, zum Nachschub vgl. Schüler, Logistik, S. 445f.; Müller, Scheitern, S. 1149f., 1177ff., Klink, Operationsführung, S. 612.

¹³⁴ Erfahrungsbericht Oberst Fach, VO IV Wi (OKW WI Rü Amt) bei AOK 4, vom 25.12.1941, NA/T-77/137-143.

¹³⁵ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 13.10.1941, BA-MA, RW 31/42; KTB Wi Stab Ost, 13.10.1941, NA/T-77/1086/167.

¹³⁶ Aufzeichnung Nagels über die Besprechung vom 16.9.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 108, Nbg.Dok. EC 3.

¹³⁷ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 22.10.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹³⁸ Ebd., Eintrag vom 23.10.1941.

diese zynische Abstufung getroffen worden war, verließen Riecke und Leutnant von Schlick umgehend Görings Sonderzug und suchten den Generalquartiermeister im Lager „Quelle“ auf. Das Tagebuch der Chefgruppe La vermerkt als einzigen Besprechungspunkt lediglich: „Einigung über die Ernährung der Zivilbevölkerung im besetzten Ostgebiet“.¹³⁹ Inwieweit Uneinigkeit über mögliche weitere Punkte bestanden haben mochte, wurde hier nicht ausgeführt. Tatsächlich aber hatte Riecke dem Generalquartiermeister hinsichtlich der Absichten des OKH, „im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung der Zivilbevölkerung mehr zukommen zu lassen“, eine Absage erteilt. Die Versorgung des Reiches habe Priorität.¹⁴⁰

Die im Vierjahresplan erkannt geglaubte „Unmöglichkeit“, die russische Zivilbevölkerung sowie die Kriegsgefangenen, „ausreichend zu ernähren“¹⁴¹ hatte auch Folgen für die Zuweisung der Kompetenzen im besetzten Gebiet. Bereits die Berück Mitte und Nord hatten versucht, sich die Wirtschaftsinspektionen fachlich zu unterstellen.¹⁴² Als sich KVCh Riecke am 29. Oktober 1941 zu General Thomas begab, wurde hier ein geplantes Weisungsrecht der Heeresgruppen und Armeen an die Wirtschaftsdienststellen, das der *Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung* bei der Zivilbevölkerung dienen sollte, angesprochen. Dieses Weisungsrecht wurde von der Chefgruppe La rundweg abgelehnt mit der Begründung, daß „Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Ernährung der Zivilbevölkerung zu erwarten“ wären.¹⁴³ Bei den militärischen Befehlsstellen im Operationsgebiet wurde dies als Eingriff in die Rechte des Inhabers der vollziehenden Gewalt aufgefaßt. So wurde „das bereits erfolgte Herausbrechen der Landwirtschaftsabteilungen [...] aus der Gesamtverwaltung“ kritisiert. Denn mit dem eigenmächtigen Vorgehen gehe die Verwaltung praktisch von den Befehlshabern der rückwärtigen Gebiete auf die jeweiligen Wirtschaftsinspektionen über.¹⁴⁴ Noch im November 1941 wies der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Süd darauf hin: „Wenn die Wi-Dienststellen der Bevölkerung rücksichtslos den Brotkorb hochhängen, nutzt auch vernünftige Behandlung durch uns nichts“.¹⁴⁵

Mit der Dauer des Krieges verschärften sich weiterhin die Versorgungsschwierigkeiten bei der Truppe. Einerseits verweigerten Backe und Göring der Heeresführung die an-

¹³⁹ Ebd., Eintrag vom 24.10.1941.

¹⁴⁰ Arnold, *Die Eroberung der Stadt Kiew*, S. 38f., Anm. 100.

¹⁴¹ KTB Wi Stab Ost, Chefgruppe La, 23.10.1941, BA-MA, RW 31/42.

¹⁴² Hasenclever, *Wehrmacht*, S. 283. Zum Folgenden ebd., S. 287.

¹⁴³ KTB Chefgruppe La 1941-42, Eintrag vom 29.10.1941, BA-MA, RW 31/42 (Herv. im Orig.); desgl. KTB Wi Stab Ost, 29.10.1941, NA/T-77/1086/183.

¹⁴⁴ [Berück Süd], Besprechung am 6.11.1941 über Fragen der Zusammenarbeit mit der WiIn Süd, BA-MA, RH 22/188. Dazu ausführlich Hasenclever, *Wehrmacht*, S. 289-291.

geforderten Verpflegungsmittel und verwiesen auf die Versorgung aus dem Lande, andererseits geriet das Heer im Herbst 1941 in eine schwere Transportkrise, wodurch die ausreichende Zuführung von Nachschub allein schon nicht mehr gewährleistet war. Der Generalquartiermeister, der von Backe in den Fragen der Versorgung der Truppe unter „starken Druck“¹⁴⁶ gesetzt wurde verwies zwar darauf, daß die Versorgung des Heeres aus dem Lande aufgrund der mangelhaften Transportlage innerhalb der besetzten Gebiete allein nicht möglich sei, konnte sich aber mit seinen Forderungen nicht durchsetzen. Im Winter 1941/42 setzte der Nachschub aus der „Heimat“ fast vollständig aus.¹⁴⁷ Der Kommandant eines rückwärtigen Armeegebietes beschrieb die Folgen: „Wir nehmen [den Einwohnern] ihr Vieh, ihr Futter, ihre Lebensmittel für uns, so daß ganze Bezirke vollständig ausgesogen sind, [...] wir lassen die Bevölkerung hungern“.¹⁴⁸ In den Frontbereichen, aus denen sich die Truppe ernährte, entstanden sogenannte „Kahlfraßzonen“,¹⁴⁹ was schwere Auswirkungen auf die Ernährung der Zivilbevölkerung hatte – vor allem in den Städten.

F.2. Die Versorgung der städtischen Bevölkerung

Am weitaus stärksten betroffen von der deutschen Ausbeutungspolitik war die städtische Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten. Nach den Vorstellungen Backes und Hitlers wären in erster Linie die – nie eroberten – sowjetischen Metropolen Leningrad und Moskau das Ziel einer potentiellen Unterversorgung gewesen. Doch während der deutschen Besatzung litten vor allem Städte wie Minsk, Kiew und Charkow sowie die Städte im Donez-Gebiet. Bereits vor dem Krieg prognostizierte der Staatssekretär, daß „insbesondere die Bevölkerung der Städte [...] größter Hungersnot entgegensehen“ werde. Denn zum Zweck der Ausbeutung des Landes wurde vor allem „die Nichtbelieferung [...] der wesentlichen Industriezentren Petersburg und Moskau“ in Betracht bezogen. Dabei kam es nach den Vorstellungen Backes darauf an, „die Bevölkerung in

¹⁴⁵ Berück Süd, Dienstreise zu OKH, Vermerk vom 25.11.1941, BA-MA, RH 22/10.

¹⁴⁶ So zutreffend Gerlach, Militärische „Versorgungszwänge“, S. 191, ders., Morde, S. 798. Angesichts dieser Feststellung ist die aus den prinzipiell gleichen – wenn auch zeitlich späteren – Zusammenhängen abgeleitete Schlußfolgerung Gerlachs, Wagner Verhalten entspräche dem „eiskalten Kalkül eines der Hauptverantwortlichen des Völkermordes“, unlogisch und in sich nicht schlüssig. Vgl., ebd., S. 192f.; ders., Morde, S. 801.

¹⁴⁷ Vgl. z.B. Berück Süd, Abt. Qu., Bericht der Quartiermeisterabteilung vom 28.2.1942, BA-MA, RH 22/191.

¹⁴⁸ Kdt. r. A. 559/Qu. an AOK 4/Ic, Propaganda im rückwärtigen Armeegebiet, vom 23.11.1941, BA-MA, RH 23/126, Bl. 152.

¹⁴⁹ Kahlfraßzonen: „Gebiete, die durch Entnahme von Getreide, Vieh usw. entblößt sind“, Mitteilungsblatt der Wi In Süd vom 1.5.1942, S. 42f., BA-MA, Wi/ID. 141.

die sibirischen Räume abzulenken“, also in Gebiete, deren Besetzung von deutscher Seite nicht geplant war. Offen blieb von Anfang an jedoch auch hier, wie dieses „äußerst schwierige Problem“ gelöst werden könnte.¹⁵⁰ Da Backe diese Vorstellungen in seinen internen „Richtlinien“ entwickelt hatte, wurden hierfür auch nirgendwo Lösungsvorschläge gemacht, so daß das Problem der (Nicht-) Versorgung der städtischen Bevölkerung abgesehen von lokalen Regelungen während der gesamten Zeit der Besetzung im Prinzip ungelöst blieb.

Entscheidend für die potentielle Behandlung der Städte, vor allem der Metropolen Leningrad und Moskau, war aber die Haltung Hitlers nach Beginn der Kampfhandlungen. Vor dem Feldzug wies neben Backe und nach ersten Besprechungen mit Hitler lediglich Alfred Rosenberg bereits Anfang April 1941 auf den besonderen Charakter einer möglichen Besetzung von Moskau und Petersburg hin: „Sie wird auf die Niederhaltung jeglichen russischen und bolschewistischen Widerstands ausgerichtet sein“.¹⁵¹ Konkreter wurde Hitler Anfang Juli. Mit Backes Vorstellungen im Gleichklang verkündete Hitler nun, in dem Glauben, den Feldzug innerhalb von wenigen Wochen gewonnen zu haben,¹⁵² seinen „feststehenden Entschluß“, vor allem die Metropolen „Moskau und Leningrad dem Erdboden gleichzumachen, um zu verhindern, daß Menschen darin bleiben, die wir dann im Winter ernähren müßten“. Hitler beschwor so eine „Volkskatastrophe, die nicht nur den Bolschewismus, sondern auch das Moskowitertum der Zentren beraubt“.¹⁵³ Zweifellos reflektierte Goebbels die Auffassung Hitlers, wenn er sich zu Leningrad und Moskau notierte: „Man kann gar nicht sagen, was aus diesen Millionenansammlungen in der nächsten Zukunft werden wird. Ich sehe eine Katastrophe herannahen, deren Ausmaß noch gänzlich unübersehbar sind“.¹⁵⁴ Mindestens für diese Städte waren Hitlers Pläne von vornherein also recht konkret. Dies gilt auch unabhängig davon, ob zunächst deren Eroberung geplant, oder wie im Falle Leningrads – und später Moskaus – nur ihre Einschließung vorgesehen war und die Annahme einer Ka-

¹⁵⁰ Wirtschaftsstab Ost, Gruppe La, Wirtschaftspolitische Richtlinien vom 23.5.1941, Nbg.Dok. EC-126, IMT 36, S. 135-157, hier S. 138, 141.

¹⁵¹ „Die Aufgaben, die sich hieraus ergeben, brauchen jetzt nicht aufgezeichnet werden“, Rosenberg, Anhang zur Denkschrift Nr. 2 vom 7.4.1941, in: IMT, Bd. 26, S. 557, Nbg.Dok. PS 1019.

¹⁵² „Praktisch hat [der Feind] diesen Krieg schon verloren“, Hitler am 4.7.1941, KTB OKW, Bd. 1, S. 1020.

¹⁵³ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 53, Eintrag vom 8.7.1941. Vgl. auch KTB OKW, Bd. 1, S. 1021 (8.7.1941).

¹⁵⁴ TBJG, Teil II, Bd. 1, S. 54 (12.7.10941)

pitulation kategorisch ausgeschlossen wurde.¹⁵⁵ In Bezug auf Moskau dachte Hitler bereits Anfang Juli lediglich an eine Abschließung.¹⁵⁶ Während für Moskau diese Frage reine Theorie bleiben sollte, war im Falle Leningrads seit Mitte Juli an eine Einnahme gar nicht mehr gedacht.¹⁵⁷ Maßgebend für die Behandlung dieser Metropolen war die persönliche Abneigung Hitlers gegen die „Wiege der Revolution“ und das Zentrum des russischen Geisteslebens.¹⁵⁸ Denn noch hatte der Widerstand der roten Armee den Glauben an den deutschen Sieg nicht erschüttert. Vor allem Leningrad war Hitlers „ideologisches Haßobjekt“¹⁵⁹. Mit Leningrad würde „einer der für das russische Volk in den letzten 24 Jahren herausgestellten Exponenten der Revolution verloren“ gehen. Mit dem Fall von Leningrad könne es zum völligen Zusammenbruch des Gegners kommen.¹⁶⁰

Tatsächlich hielt man die Bevölkerung in hohem Maße ideologisiert. Einem Befehlsentwurf für die Besetzung von Moskau zufolge ging man davon aus, „daß tausende von kommunistischen Funktionären sich noch in der Stadt aufhalten und daß die Arbeiterschaft [...] verhetzt und zu schweren Sabotageakten fähig“ sei. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wäre auch „zu befürchten, daß die Lebensmittelversorgung der Stadt schlecht und unzureichend ist“.¹⁶¹ Deren Versorgung zu Lasten der deutschen Ernährungswirtschaft kam nach den Vorstellungen Backes nicht in Frage. Während Hitler zudem „die Zerstörung der russischen Großstädte als Voraussetzung“ der deut-

¹⁵⁵ Zum Wechsel der Strategie für Leningrad von einem ursprünglich konventionellen zum dann genozidalen Kriegsziel vgl. Ganzenmüller, Leningrad, S. 2f., 15f. Die Entscheidung zu Belagerung der Stadt ebd., S. 20-41.

¹⁵⁶ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 53, Eintrag vom 8.7.1941. Für eine Besetzung wollte Hitler den Einsatz von Panzern nicht zulassen.

¹⁵⁷ Ganzenmüller, Leningrad, S. 21. Dies gilt zumindest für Hitler. Für die „Wehrmachtführung“ stellt Ganzenmüller im Spätsommer dann doch „widersprüchliche Aussagen“ für Leningrad fest, ebd., S. 22. Abwegig erscheint allerdings die These, daß die im Juli von Hitler getroffene Grundsatzentscheidung zur Belagerung Leningrads im Zusammenhang mit dem Scheitern des Blitzkriegskonzeptes stünde, ebd., S. 31.

¹⁵⁸ Andere Wertung bei Ganzenmüller, Leningrad, S. 19, der an einen Konsens der zivilen und militärischen Fachleuten glaubt. Zur persönlichen Abneigung Hitlers hingegen Überschär, Angriff auf Leningrad, S. 99-102.

¹⁵⁹ Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 402f. Auch Hürter führt den Entschluß zur Blockade Leningrads auf die Person Hitlers zurück.

¹⁶⁰ Besuch Hitlers bei der Heeresgruppe Nord am 21. Juli 1941, KTB OKW, Bd. 1, S. 1030.

¹⁶¹ AOK 9/ IV Wi, Entwurf eines Befehls [...] für die Besetzung, Sicherung und wehrwirtschaftliche Betreuung Moskau, vom 16.7.1942, BA-MA, RW 31/97. Nach Eichholtz richtete sich Hitlers Vernichtungswille im Osten vorrangig gegen die Arbeiterklasse der städtischen Millionenbevölkerung; die Feindschaft gegen die bolschewistisch geprägte Industriearbeiterschaft komme bereits in den Plänen Backes zum Ausdruck, vgl. Eichholtz, Geschichte, Bd. 2, S. 454.

schen Machtstellung in Russland¹⁶² ansah, zog Göring Ende Juli aus Hitlers Vorgaben vom 8. Juli 1941 die entsprechenden Schlüsse: So würden sich „in den großen Städten [...] ganz besondere Ernährungsschwierigkeiten ergeben“.¹⁶³ Klarer formulierte Göring im September 1941: „Aus wirtschaftlichen Gründen ist eine Eroberung großer Städte nicht erwünscht. Ihre Einschließung ist vorteilhafter“.¹⁶⁴ Für das Vorgehen gegen Leningrad behielt sich Hitler die Entscheidung persönlich vor¹⁶⁵ und dekretierte schließlich: „Ein Interesse an der Erhaltung auch nur eines Teiles dieser großstädtischen Bevölkerung besteht in diesem Existenzkrieg unsererseits nicht“. Notfalls solle „gewaltsame Abschiebung in den östlichen russischen Raum erfolgen“.¹⁶⁶ Moskau dürfe von keinem deutschen Soldaten betreten werden und sei in weitem Bogen einzuschließen und Versuche der Bevölkerung, die Stadt zu verlassen, seien mit Waffengewalt zurückzuweisen. Moskau und Umgebung - so Hitler – sollte überflutet und im Wasser ertränkt werden. Wo heute Moskau stehe, werde ein gewaltiger See entstehen.¹⁶⁷ Es ist jedoch fraglich, ob ein solches Vorgehen aus logistischen Gründen möglich gewesen wäre.¹⁶⁸ Denn Moskau wie andere Städte stellten wichtige Verkehrsknotenpunkte dar.

F.2.1. Die Lage in den Städten im Herbst 1941

Die sowohl ideologisch determinierte und vom Vernichtungswillen der obersten Führung geprägte Haltung hatte sich nach den Erfahrungen bei der Einnahme Kiews durch die 6. Armee verschärft. Für die Behandlung von Leningrad lieferten diese Vorgänge der deutschen Führung zweifellos einen Begründungszusammenhang für ein radikales Vorgehen. Die Rote Armee hatte nach Räumung der Stadt vorbereitete Sprengungen durch Fernzündungen durchgeführt. Danach wollte Hitler größere Städte grundsätzlich

¹⁶² Bericht Koeppen an Rosenberg, in: Herbst 1941 im „Führerhauptquartier“. Berichte Werner Koeppens, S. 24 (19.9.1941).

¹⁶³ Verb.St. OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall an Chef WiRüAmt, Herrn General d.Inf. Thomas, Betr.: OKW/Wi Rü Amt Nr. 2514/41g.Kdos vom 23.7.1941, 29.7.1941, BA-MA, RW 31/97. Vgl. Gerlach, Morde, S. 272f.

¹⁶⁴ Wirtschaftsaufzeichnungen Nagels zur Besprechung am 16.9.1941, Nbg.Dok. EC-003, IMT Bd. 36, S. 105-109, hier S. 109. Göring wurde nicht müde, diese und ähnliche Forderungen zu wiederholen, vgl. Aly/Heim, Vordenker, S. 380ff.

¹⁶⁵ Schreiben des Marineverbindungsoffiziers bei der Heeresgruppe Nord vom 22.9.1941, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 315-317.

¹⁶⁶ Seekriegsleitung, B.Nr. 1 Skl. Ia 160/41 gKdos. Chefs. vom 29.9.1941, Betr.: Zukunft der Stadt Petersburg, Nbg.Dok. C-124.

¹⁶⁷ Schlabrendorff, Offiziere (1984), S. 49. Zu einem entsprechenden Befehl des AOK 4, den Stadtkern zu meiden, vom 14.10.1941 vgl. Hürter, Heerführer, S. 486, Anm. 186.

¹⁶⁸ Wettstein, Operation „Barbarossa“ und Stadtkampf, S. 30.

nicht mehr einnehmen, sondern durch Artillerie und Luftangriffe „zermürben“ und die Bevölkerung zur Flucht veranlassen. Deren Ernährung sollte nicht „auf Kosten der deutschen Heimat“ erfolgen. „Erneut“ habe der „Führer“ – so lautete der Befehl des OKW vom 7. Oktober – entschieden, eine Kapitulation von Leningrad oder Moskau sei nicht anzunehmen. *„Die moralische Berechtigung zu dieser Maßnahme liegt vor aller Welt klar. Ebenso wie in Kiew durch Sprengungen mit Zeitzündern die schwersten Gefahren für die Truppen entstanden sind, muß damit in Moskau oder Leningrad damit in noch stärkerem Maße gerechnet werden. Daß Leningrad unterminiert sei und bis zum letzten Mann verteidigt werde, hat der sowjetrussische Rundfunk selbst bekannt gegeben“*. Je mehr „die Bevölkerung der sowjetischen Städte nach dem Inneren Russlands“ flüchte, desto leichter werde die Ausnützung der besetzten Ostgebiete. Unmißverständlich wurde den Heeresgruppen im Osten deutlich gemacht, was von ihnen erwartet wurde. *„Das Leben deutscher Soldaten für die Errettung russischer Städte vor einer Feuersgefahr einzusetzen oder deren Bevölkerung auf Kosten der deutschen Heimat zu ernähren, ist nicht zu verantworten“*¹⁶⁹.

Dies alles korrespondierte mit den inzwischen radikalisierten Forderungen Staatssekretär Backes oder beruhte gar auf ihnen. Anfang Oktober nahm die Chefgruppe La des Wi Stab Ost in einer Art Grundsatzpapier dazu Stellung. Demnach hielt man in der Gruppe La „bei der augenblicklichen Ernährungslage eine Abgabe von Lebensmitteln an die russische Bevölkerung“ nur dann für möglich, „wenn entweder die Truppenverpflegung gekürzt, oder die Lebensmittelrationen in der Heimat gesenkt“ würden.¹⁷⁰ Denn *„nach allen bisher gemachten Erfahrungen werden von den Russen vor oder während des Rückzuges alle Lebensmittel systematisch abtransportiert oder zerstört. Die städtische Bevölkerung wird daher im Falle der Einnahme der Städte durch die deutsche Wehrmacht von dieser verpflegt werden, oder hungern müssen“*. Da aber die deutsche Ernte im laufenden Jahr schlechter als erwartet ausgefallen sei, müsse nun auch für die deutsche Versorgung ein Ausgleich aus dem besetzten Ostraum vorgenommen werden. Gemessen an den Forderungen vom 2. Mai 1941, nach denen es als ausreichend angesehen wurde, wenn die Wehrmacht sich aus den besetzten Ostgebieten versorgt, bedeutete dies eine verschärfte Ausbeutungspolitik zu Lasten der besetzten Ostgebiete.

¹⁶⁹ OKW Nr. 44 1675/41 g.K. Chefs. Wfst/ Abt. L (I Op.) an ObdH (Op.Abt.), 7.10.1941, Nbg.Dok. C-123, IMT, Bd. 34, S. 425-427. Demnach sollte kein deutscher Soldat diese Städte betreten. Der Befehl wurde an die Heeresgruppen weitergeleitet, Klink, Operationsführung, S. 611. Zur Besetzung von Kiew vgl. Arnold, Kiew, S. 23-63.

¹⁷⁰ La III/411, Vermerk über die Versorgung der Städte Russlands in noch unbesetztem Gebiet, 3.10.1941, BA-MA, RW 31/310. Vgl. Gerlach, Morde, S. 297.

Bereits das altrussische Gebiet der Wirtschaftsinspektion Nord sei von je her Zuschußgebiet und habe z.Zt. einen Fehlbedarf von 1.273.000 to Getreide. Allein der Bedarf für Leningrad betrage etwa 700.000 to, so daß nicht allein die Stadt Leningrad, sondern für alle größeren Orte dieses Gebietes ein Fehlbedarf bestünde. Im Gebiet Moskau lägen die Verhältnisse nicht viel anders. Da aber auch in den Städten des Südens „keine Vorräte mehr gefunden werden“ würden, müßte auch hier deren Ernährung von der deutschen Wehrmacht übernommen werden. Dies sei aber auf Dauer nicht möglich, weshalb nun erneut „als äußerste Maßnahme“ eine „notdürftige Verpflegung aus Gemeinschaftsküchen unter Verwendung von Hirse oder Buchweizen“ empfohlen wurde. „Da der Russe an sich das Hungern bis zu einem gewissen Grade gewöhnt ist, mag eine gewisse Linderung der Not möglich sein“. Jedoch müsse ein Herauslassen der städtischen Bevölkerung auf das Land „sogar mit allen Mitteln verhindert werden“.¹⁷¹ Das bedeutete eine Umkehrung der bisherigen Praxis. So waren z.B. nach der Einnahme von Minsk die Menschen zunächst auf das Land geflüchtet. Deshalb – so nach dem Vermerk vom 3. Oktober 1941 – könne nur „vorgeschlagen werden, daß die größeren Städte die noch zu erobern sind, abgeschnitten und abgeriegelt werden“. Der Einfluß dieser Forderungen auf die Entscheidungen Hitlers scheint enorm gewesen zu sein. Ganz klar wird dies allerdings bei dem letzten Ansinnen, demzufolge „eine etwaige Kapitulation“ – und damit konnte nur Leningrad gemeint sein – nicht angenommen werden dürfe. „Jedes Entgegenkommen bedeutet eine Gefährdung der deutschen Ernährung“.¹⁷² Im Wirtschaftsstab Ost wurde es später als besonderes Verdienst herausgestellt, daß die Chefgruppen M und La bei der entscheidenden Frage der Einnahme oder Einschließung Leningrads beratend tätig gewesen waren.¹⁷³ Hitler selbst kommentierte: „In die russischen Städte gehen wir nicht hinein, sie müssen vollständig ersterben. Wir brauchen uns da gar keine Gewissenbisse zu machen. [...] Wir haben überhaupt keine Verpflichtung den Leuten gegenüber“.¹⁷⁴

Tatsächlich wurde die Versorgungslage der Städte in den eroberten Gebieten immer prekärer. Bereits Ende August war in der Ukraine zu beobachten, daß das „Industrieproletariat“ auf das Land abwanderte – Menschenmassen, die „arbeitsmäßig und politisch betreut werden“ müßten.¹⁷⁵ Nach der Besetzung „mehrerer großer Städte im Do-

¹⁷¹ Ebd. (Handschriftlicher Zusatz im Dokument).

¹⁷² Vermerk über die Versorgung der Städte Russlands in noch unbesetztem Gebiet vom 3.10.1941, BA-MA, RW 31/310. Das Dokument ist faksimiliert wiedergegeben in Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 300.

¹⁷³ [Wi Stab Ost] Stab Rü/Tru, Beitrag zum KTB. Rückblick III/IV 1941, NA/T-77/1086/256.

¹⁷⁴ Hitler, Monologe, S. 90 (17.10.1941).

¹⁷⁵ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 30.8.1941, NA/T-77/1086/117.

nez-Gebiet“ erwartete man „in absehbarer Zeit eine Hungersnot“, „da durch den ausserordentlich schwierigen Nachschub die Truppe fast restlos aus dem Lande leben und daher etwa vorgefundene Landesbestände für die eigene Verpflegung benutzen“ müsse.¹⁷⁶ Da Abwanderungen der Bevölkerung ins Hinterland nicht immer unterbunden werden konnten, forderte Göring mehr Sicherungsdivisionen.¹⁷⁷ Im südlichen Heeresgebiet wurde im Herbst 1941 seitens der zuständigen Wirtschaftsinspektion schließlich keine Vorsorge mehr für die Verpflegung der Zivilbevölkerung getroffen.¹⁷⁸ Während das Wi Kdo Kiew für die Stadt Kiew zwar noch Ende September den Hilfszug Bayern für die Versorgung der Stadt angefordert hatte, um die erwartete „größere Katastrophe“ in der Lebensmittelversorgung zu verhindern,¹⁷⁹ unterband Staatssekretär Backe zur selben Zeit für die Stadt Kiew offenbar persönlich die weitere Versorgung.¹⁸⁰ Mit der Einnahme der Stadt wurde Kiew nicht mehr mit Brot beliefert.¹⁸¹ Der Quartiermeister des Berück Süd unterrichtete am 11. Oktober 1941 den Generalquartiermeister des Heeres, daß die Stadtkommandantur Kiew sich „entsprechend den einschneidenden Anweisungen des Staatssekr. Backe an Wiln Süd“ mit der veränderten Ernährungslage abzufinden habe.¹⁸² Ganz im Sinne Backes verfügte Generalfeldmarschall Keitel, daß

¹⁷⁶ KTB der Quartiermeisterabteilung des AOK 17 vom 15.8.-1.11.41, S. 24, Nbg.Dok. NOKW 2357.

¹⁷⁷ Ansonsten werde „alles von der herumzigeunernden Bevölkerung aufgefressen werden“, vgl. die Aktennotiz der Geschäftsgruppe Ernährung zur Besprechung vom 16.9.1941, BArch, R 26 IV/51.

¹⁷⁸ Dies brachte der Kommandeur der 444. Sich.Div. in Erfahrung. Im Bereich der Division ostwärts des Dnjepr war mit Lebensmittelvorräten nicht mehr zu rechnen. Nach Ansicht der Division könne die mangelhafte Versorgung „sowohl in der Stadt Dnjepropetrowsk wie im Industrie-Gebiet zu erheblichen Misständen führen. Die zur Verfügung stehenden Bewachungskräfte würden für die Sicherung nicht ausreichen“. Die Division bat „um generelle Klärung der Frage“ und schlug notfalls eine Evakuierung der Stadt vor, [Berück Süd], Ferngespräch mit Generalleutnant Russwurm, 444. Sich.Div., 1.11.1941, BA-MA, RH 22/9. Aufgrund der zu erwartenden Arbeitslosigkeit und der Lebensmittelknappheit erwartete Russwurm Unruhen, Sich. Div. 444/IA an Berück Süd, 2.11.1941, BA-MA, RH 22/9.

¹⁷⁹ Bericht Oberst Dr. Petri über eine Dienstreise nach Kiew, vom 29.9.1941, BA-MA, RW 31/98.

¹⁸⁰ Durch die WiIn Süd war bereits am 30. September untersagt worden, „Lebensmittel nach Kiew hineinzuschaffen“, Sich.Div. 454/ Abt. VII, Besuch bei F.K. 195, Kiew am 1.10.1941, 2.10.1941, BArch, R 94/26. Vgl. auch Arnold, Die Eroberung von Kiew, S. 37.

¹⁸¹ Rü In Ukraine/Fü/Id, Lagebericht vom 4.11.1941, gez. Leykauf, NA/T-77/1070/1057. Wi Stab Ost/ Fü I L, Br.B.Nr. 41159/41, Halbmonatsbericht vom 27.11.1941, S. 2, BA-MA, RW 31/14.

¹⁸² Berück Süd/ Abt.Qu., FS an Gen.Qu./Abt.K.Verw.(W) über Versorgungslage Kiew vom 11.10.1941, BA-MA, RH 22/188. Arnold, Die Eroberung von Kiew, S. 38. Das Rü Kdo Kiew „zog sich aufgrund der besonderen Führerbefehle, die für die Besetzung bzw. Unterbringung von Dienststellen in großen Städten erlassen worden“ waren, zurück, vgl. KTB Wi Stab Ost, 26.10.1941, NA/T-77/1086/180. Zu der von Backe kontrollierten Verteilung von Nahrungsmitteln vgl. Müller, Scheitern, S. 1190.

Kiew „eine schwere Belastung für die Ernährungswirtschaft des Reiches“ sei.¹⁸³ Um den militärischen Stellen im Osten die Haltung der Ernährungsplaner nahe zu bringen, wurden entsprechende Vorschläge in einem Fall auch über den IV Wi unterbreitet. Der Armeewirtschaftsführer der 17. Armee schlug der Heeresgruppe Süd vor, die nicht zur Arbeit einsatzfähige bzw. benötigte Bevölkerung in „Großghettos“ hermetisch abzusperren¹⁸⁴ – eine Politik, die von der Heeresgruppe so nicht geteilt wurde. Derartige Maßnahmen hielt sie angesichts der „wichtigen psychologischen und politischen Frage“, was „aus diesem Lande werden“ solle und was man „unter Mitarbeit der Bevölkerung“ herausholen wolle für kurzfristig.¹⁸⁵ Entsprechend klar äußerte sich der Verbindungsoffizier des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes beim Reichsmarschall, Generalmajor Nagel: Aus wirtschaftlichen Gründen hielt er es für „abwegig, in der Weite des russischen Raumes Grenzen zwischen Stadt- und Landbevölkerung aufzurichten“.¹⁸⁶ Denn diese beiden Bevölkerungsteile würden sich „im Rahmen einer geordneten Wirtschaftsführung und Wirtschaftsplanung“ in jeder Hinsicht ergänzen. Ohnehin hätte man es in Russland bei den sogenannten Städten nur mit kleineren oder größeren Landgemeinden zu tun; einige wenige Ausnahmen würden daran nicht das Geringste ändern. Insofern – folgerte Nagel – wäre es durchaus erstrebenswert, wenn die „Konsumtionschwierigkeiten für die *gesamte* arbeitende Bevölkerung des besetzten Ostraumes“

¹⁸³ OKW/WFSt/Abt. L (IV/Qu.), Betr.: Behandlung sowjetrussischer Großstädte, vom 26.10.1941, NA/T-77/1071/454f.

¹⁸⁴ VO/OKW/WiRüAmt bei AOK 17, Gedanken über die Evakuierung der Bevölkerung aus den Industriestädten im Donez-Gebiet im Interesse der Sicherheit und Ernährung der deutschen Wehrmacht, 2.11.1941, gez. Fromberg (Rittmeister), NA/T-77/1070/1024-26; ed. in Müller, Hitlers Ostkrieg, S. 169f. Vgl. dazu auch Gerlach, Morde, S. 298; Oldenburg, Ideologie, S. 233; Penter, Zwangsarbeit, S. 79. Im März 1942 wurde der erkrankte Fromberg als VO IV Wi bei AOK 17 in Dnjepropetrowsk durch das Wi Rü Amt von Oberstleutnant Collath abgelöst, KTB Wi In Süd, Eintrag vom 16.3.1942, BA-MA, RW 31/410. Fromberg war bereits in der VO-Besprechung von Ende Dezember 1941 vertreten worden, OKW Wi Rü Amt, Stab Ia 7007/41g., vom 31.12.1941, NA/T-77/1070/518 (Text in: Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 84).

¹⁸⁵ AOK 17, Führungsabteilung, Aktennotiz betr. Ferngespräch mit der Heeresgruppe Süd, 6.11.1941, Nbg.Dok. NOKW 3139. Festgestellt wurde, daß „aus verschiedenen Beobachtungen über die Tätigkeit der rückwärtigen Wirtschaftsstellen, insbesondere auch aus Äusserungen eines Beauftragten des REM“ hervorgehe, „daß diese Stellen das besondere Bestreben haben möglichst viel nach Deutschland zu befördern“, ebd. Gleichwohl ermächtigte der Befehlshaber der Heeresgruppe „nach den erhöhten Forderungen des Führers“ und „auf Anregung“ Backes die WiIn Süd, zur Erfüllung der Auflagen radikal vorzugehen, vgl. Besprechung zwischen Berück Süd und WiIn Süd vom 6.11.1942, betr. Fragen der Zusammenarbeit, BA-MA, RH 22/188, teilw. ed. in Deutsche Besatzungspolitik, S. 192ff.

¹⁸⁶ Verbindungsstelle des OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall, Br.B.Nr. 145/41 an Chef OKW/ Wi Rü Amt vom 29.10.1941, NA/T-77/1207/1034-1041. Gerlach, Morde, S. 273, 800, ordnet dieses Zitat Göring zu und kommt zu verzerrten Schlußfolgerungen. Vgl. dazu auch: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 9 (Anm. 25).

behalten werden würden – „und nicht nur für einen Teil der Bevölkerung“.¹⁸⁷ Die Bevölkerung Kiews versuchte zunächst sich selbst zu helfen und „durch Umtausch von Gebrauchsgütern des täglichen Bedarfs, die der Bauer benötigt, sich Lebensmittel“ aus dem Umland zu verschaffen. Im Herbst 1941 ging „der Ausverkauf der Stadt gegen ländliche Produkte, die auf Säcken und Panjewagen in die Stadt geschleppt [wurden], in größtem Ausmaße vor sich. Der Rüstungsinspekteur im Reichskommissariat Ukraine, dem die Stadt am 20. Oktober angegliedert wurde, glaubte aber, daß die Bauern „in Reichweite der Großstadt“ in Kürze mit Waren eingedeckt sein würden. Sie würden dann – „schon um für sich selbst das Nötigste zu behalten“ – weitere Lebensmittel zurückhalten. „Es ist unausweichlich, daß dann Zehntausende der städtischen Bevölkerung buchstäblich verhungern müssen“.¹⁸⁸

Dennoch blieb der Einfluß der Wirtschaftsdienststellen vorherrschend. Von „Zeit zu Zeit“ wurde eine „totale Abriegelung der großen Städte“ vorgenommen,¹⁸⁹ d.h. die Selbstversorgung der Stadtbevölkerung auf dem Land war weiterhin nicht erwünscht. Umfangreiche Evakuierungen auf das Land wie sie von den militärischen Befehlshabern befürwortet wurden,¹⁹⁰ schlossen sich daher aus. Manchmal griff man dennoch auf dieses Mittel zurück - mit unterschiedlichen Folgen. Während die Stadt Leningrad von deutschen Truppen belagert wurde, gelang es der 18. Armee im Herbst 1941, etwa 80.000 Menschen aus den Vororten der Frontbereiche, wo sie nicht ernährt werden konnten, zu evakuieren. Da die Truppe offenbar selbst bereits an Hungererscheinungen litt, wollte man eine Versorgung der Zivilbevölkerung aus Heeresbeständen grundsätzlich nicht zugestehen.¹⁹¹ Mit dieser Haltung konnte sich der Oberquartiermeister

¹⁸⁷ Ebd., fr. 1039 (Herv. im Orig.).

¹⁸⁸ Bericht des OKVR Prof. Seraphim vom 29.11.1941, Nbg.Dok. NI 441 (WWA). Der Bericht wurde am 2.12.1941 durch den Rüstungsinspekteur der Ukraine, Generalleutnant Hans Leykauf, vertraulich an General Thomas „zur Weiterverwertung der wesentlichen Punkte, [...] vor allem zur Abstellung der zu ernststen Besorgnissen Veranlassung gebenden Lage“ weitergeleitet. Vgl. in Auszügen Nbg.Dok. PS 3257, in: IMT, Bd. 32, S. 72-75. Leykauf wurde am 15.12.1941 als Rüstungsinspekteur in der Ukraine abgelöst, Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, Eintrag vom 17.12.1941, Nbg.Dok. EC 38.

¹⁸⁹ Halbmonatsbericht des Wi Stab Ost vom 1.-15.11.1941, 8.12.1941, BA-MA, RW 31/14. Nach dem Schlußbericht der WiIn Süd über den Kriegseinsatz 1941 war es der Bevölkerung dennoch möglich, sich auf dem schwarzen Markt zu versorgen. Dieser habe „trotz aller energischen Maßnahmen der La-Führer sehr großen Umfang angenommen“, KTB WiIn Süd, BA-MA, Wi/ID. 396.

¹⁹⁰ Als Abhilfe gegen Hungerrevolten wurden im rw. Heeresgebiet Süd Evakuierungen und Massenspeisungen erwogen, Berück Süd, Nr. 2184/41 vom 28.10.1941, Besprechungspunkte, BA-MA, RH 22/9. Zu Dnjepropetrowsk: Ferngespräch Gen.Lt. Russwurm mit Berück Süd, 1.11.1941, BA-MA, RH 22/9.

¹⁹¹ Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 414, 409ff. GFM Ritter von Leeb verfügte Ende Oktober 1941, daß die Abgabe aufgrund verringerter Gefechtsstärken nicht verbrauchter Verpflegung an die Zivilbevölkerung falsch sei. „Die Lösung der Fragen der Ernährung der Zivilbe-

der 18. Armee durchsetzen.¹⁹² Vorrang hatte in jedem Fall die „Erhaltung der Kampfkraft der Truppe“.¹⁹³ Der Oberquartiermeister der Armee übernahm die Argumentation der Wirtschaftsführung, daß die hungernde Bevölkerung nicht auf Kosten der Heimat ernährt werden könne.¹⁹⁴ Ortskommandanturen wurden angewiesen, „sich nicht um Ernährung der Bevölkerung zu kümmern. Das ist Sache der Ortsältesten mit Wirtschafts-Dienststellen. Finger weg davon“.¹⁹⁵ Die Bevölkerung wurde daraufhin in ein nicht von der Truppe belegtes Gebiet abgeschoben. Analog den Vorschlägen des Wirtschaftsführers bei der 17. Armee plante man so die Bildung großer Ghettos, in welchem die Bevölkerung sich selbst überlassen blieb. In diesem Fall rechnete man mit der Entstehung von Hungergebieten,¹⁹⁶ wobei das Ziel die Trennung der hungernden Bevölkerung von der Truppe war. Auf Befehl der Heeresgruppe waren dabei „wilde Flüchtlingsbewegungen“ notfalls mit Waffengewalt zu verhindern.¹⁹⁷ Bei der Bewertung dieser Politik des Armeeoberkommando 18 wird man dennoch berücksichtigen müssen, daß diese weiterhin eine Folge der „politischen und wirtschaftlichen Vorgaben der höchsten Instanzen“ war.¹⁹⁸ Für die Städte Leningrad und Moskau machte Heydrich

völkerung obliegt den zuständigen Wirtschaftsdienststellen“, HGr.Kdo. Nord/ Der Oberbefehlshaber, 31.10.1941, NA/T-77/1070/988.

¹⁹² Ganzenmüller, Leningrad, S. 73. Nach Ganzenmüller hätten die Versorgungsprobleme der Armee nur als utilitaristische Begründung einer gezielten Hungerpolitik gedient, ebd., S. 78f.

¹⁹³ So nach dem KTB des Quartiermeisters der 18. Armee vom 17.11.1941 auf die Kritik des Korück der Armee, vgl. Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 418f., Anm. 190.

¹⁹⁴ Hürter argumentiert, die 18. Armee habe sich eingedenk des großen Entscheidungsspielraumes in ihrem Operationsgebiet „aus eigenem Antrieb“ und in „vorausgehendem Gehorsam“ zu einem „Import des Hungerkalküls“ entschlossen, ebd., S. 411, 414, 423. Dem ist entgegenzuhalten, daß aufgrund der massiven Nachschubprobleme und der Vorgaben der Wirtschaftsführung der Spielraum der Armee absolut eingeschränkt war.

¹⁹⁵ KTB der Oberquartiermeisterabteilung der 18. Armee, Eintrag vom 19.11.1941, zit. nach Ganzenmüller, Leningrad, S. 75. Vgl. Hürter, Heerführer, S. 505, Anm. 272.

¹⁹⁶ Ebd., S. 410ff. Tatsächlich erwies es sich jedoch, daß der Hunger unter den Zivilisten weit weniger Opfer gefordert hatte als erwartet, ebd., S. 422. Die WiIn Nord bezeichnete im Frühjahr 1942 den Ernährungszustand von insgesamt 70.000 Flüchtlingen als „im allgemeinen nicht schlecht“; Monatsbericht der WiIn Nord für die Zeit vom 1.1.-31.1.1942 vom 6.2.1942, BA-MA, RH 22/272.

¹⁹⁷ Heeresgruppe. Nord/ Ib, Nr. 8690/ 41geh. an Berück Nord v. 3.12.1941, BA-MA, RH 22/272.

¹⁹⁸ Anders Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 418. Hürter erkennt in der Haltung der Wirtschaftsdienststellen, hier Wirtschaftskommando „Görlitz“, ein „erstaunlich moderate“[s] Vorgehen (S. 423, S. 419f.). Dabei sollte berücksichtigt werden, daß die hier angeführte Kritik des Wirtschaftskommandos über die „wilden Beitreibungen der Truppe“ im Bereich der 18. Armee auch Ausdruck der generellen Kritik der Wirtschaft gegenüber der Politik der Armeen, die ihren Truppen das zügellose Requirieren überwiegend gestattete, insgesamt war. Langfristige und kurzfristige Ziele standen sich hier permanent gegenüber, was angesichts der schlechten Versorgungslage selten überwunden werden konnte. Am „längerfristige[n] Ziel eines Wiederaufbaus zu besserer Ausbeutung des Landes“ (S. 419) änderte dies nichts. Im Bereich der 6. Armee lagen die Verhältnisse sowohl im Herbst 1941 als auch 1942 nicht

den Reichsführer SS am 20. Oktober 1941 darauf aufmerksam, daß „die ergangenen strikten Weisungen hinsichtlich der Städte Petersburg und Moskau [...] wieder nicht in die Tat umgesetzt werden können, wenn nicht von vornherein brutal durchgegriffen“ werde und für ihre Zerstörung „massenhaft mit Brand- und Sprengbomben gearbeitet“ werde. Wenn hierzu – so Heydrich – „nicht absolut eindeutige und strikte Befehle an die Wehrmacht“ gegeben würden, könnten „die beiden genannten Städte kaum ausgelöscht werden“.¹⁹⁹

F.2.2. Die Behandlung der Stadt Leningrad

Bei der Heeresgruppe Nord herrschte lange Zeit Unklarheit darüber, ob Leningrad eingenommen oder abgeschlossen und belagert werden sollte. Halder hatte die Heeresgruppe Nord in der zweiten Julihälfte zwar wissen lassen, daß an eine Einnahme der Stadt nicht mehr gedacht war,²⁰⁰ doch schien die Wehrmachtführung in dieser Frage wenig festgelegt.²⁰¹ Demgegenüber erwog Hitler am 17. Juli 1941, Leningrad abzuschließen.²⁰² Konkreter äußerte GFM Keitel am 25. Juli, daß Leningrad „schnell abgeriegelt und ausgehungert werden“ müsse.²⁰³ Solange die Frage der Einnahme noch nicht akut war, wurde trotz der Vorgaben Hitlers auf untergeordneter Ebene noch mit Möglichkeit der Besetzung gerechnet, bzw. besaßen nachgeordnete Stellen kaum Kenntnis von den auf höchster Ebene getroffenen Entscheidungen. Die Einsatzgruppe A plante noch Mitte Juli ihren Einsatz in Petersburg im Verbund mit der Panzergruppe Höppner; der Fall der Stadt wurden binnen weniger Tage erwartet.²⁰⁴ So wurden selbst von Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb und Feldmarschall Georg von Kuchler über die Pläne Hitlers möglichst lange im Unklaren gelassen. Darüber daß eine Besetzung Leningrads in keinem Fall erwünscht sei, wurden sie erst aufgeklärt, als

anders. Der 6. Armee wurde vorgeworfen, „Kahlfraß“ zu betreiben; vgl. z.B. AOK 6/O.Qu., Befehl für die Versorgung im Winter 1942/43 vom 28.8.1942, BA-MA, RH 20-6/787, Bl. 156; zur Kritik an der 6. Armee: KTB des AWiFü bei Pz.AOK 4, Eintrag vom 7.10.1942, NA/T-77/1129/315. Für 1941 vgl. etwa Kunz, Das Beispiel Charkow, S. 138.

¹⁹⁹ Schreiben Heydrichs an Himmler vom 20.10.1941, in: Müller, Hitlers Ostkrieg, S. 161; Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler, S. 98.

²⁰⁰ Halder, Kriegstagebuch, S. 80 (15.7.1941); Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 308 (26.7.1941).

²⁰¹ Ganzenmüller, Leningrad, S. 22.

²⁰² KTB OKW, Bd. 1, S. 1029 (Anlage 16).

²⁰³ Besprechung des Chefs OKW mit OB der H.Gr. Mitte am 25.7.1941, in: ebd., S. 1035f.

²⁰⁴ EM Nr. 26 vom 18.7.1941, Bl. 208f.; EM Nr. 31 vom 23.7.1941, Bl. 3.

sie unmittelbar vor den Toren der Stadt standen.²⁰⁵ Doch selbst jetzt noch erklärte Leeb dem AOK 18, daß erst im Falle eines tatsächlichen Kapitulationsangebotes „eine Entscheidung an oberster Stelle über die Weiterbehandlung dieser Frage getroffen“ werden würde.²⁰⁶

So wurde im Wirtschaftsführungsstab im Juli für Leningrad der Einsatz eines besonderen Rohstofferrfassungskommandos vorbereitet.²⁰⁷ Und noch am 25. Juli 1941 hatte der VO AOK 18 eine Verfügung über die Vorbereitung für den Einsatz der Abteilung IV Wi für Petersburg herausgegeben.²⁰⁸ Geplant war, sofort an den Einmarsch der deutschen Truppen anschließend, die Vorräte „schlagartig“ zu erfassen und sicherzustellen. Zu diesem Zweck sollte der Wirtschaftsstab Fachleute für das Vorkommando zur Verfügung stellen. Besonders zu beachten bei der Aktion war, „daß die Vorräte in den Rüstungswerken unangetastet bleiben“.²⁰⁹

Im Hintergrund blieben Hitlers Pläne jedoch unverändert. Mitte August notierte sich Goebbels die Absichten seines Führers. „Ist Petersburg einmal abgeschlossen, so geht sein Plan dahin, die Versorgung dieser Stadt durch die Luftwaffe und Artillerie zerschlagen zu lassen. Von dieser Stadt wird wahrscheinlich nicht viel übrigbleiben“.²¹⁰ Ende August 1941 wies die Operationsabteilung des OKH die Heeresgruppe Nord endgültig an, Leningrad „auf Grund der Weisung der Obersten Führung“ durch einen „möglichst nahe an die Stadt heranzuschiebenden und dadurch Kräfte sparenden Ring einzuschließen“. Eine Kapitulation der Stadt sei nicht zu fordern.²¹¹ Als Folge dieser

²⁰⁵ Diese wichtige Feststellung bei Ganzenmüller, Leningrad, S. 40, Anm. 127. Am 12.10.1941 traf die endgültige Entscheidung des OKW bei der Heeresgruppe Nord ein, daß eine Kapitulation nicht angenommen und die Bevölkerung zu Flucht veranlaßt werden solle, Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 373; KTB OKW, Bd. 1, S. 1070f. (12.10.1941). Der Befehl des OKW/WFSt/Abt. L (I op) vom 7.10.1941 in: IMT, Bd. 34, S. 425-427, Nbg.Dok. C 123. Die Weitergabe des Befehls an die Heeresgruppe Süd erfolgte am 19.10.1941 mit dem Zusatz, daß der Befehl sinngemäß auch für Charkow gelte, Nbg.Dok. NOKW 368. Für die H.Gr. Süd an AOK 6 siehe NOKW 369. Allgemein zu dem Befehl vgl. Müller, Scheitern, S. 1184f.

²⁰⁶ H.Gr.Kdo Nord/Ia, Nr. 2373/41g.Kdos an AOK 18, vom 17.10.1941, Nbg.Dok. NOKW 3148. Die Heeresgruppe Nord gab hier den o.g. Befehl des OKW vom 7./12.10.1941 an das AOK 18 weiter. Leeb konnte sich zweifellos auf eine Besprechung mit GFM Keitel am 18.9.1941 berufen: „Was mit Leningrad im Falle einer Übergabe geschehen soll, behält sich der Führer vor; es wird erst im Eintrittsfall bekanntgegeben“, Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 359.

²⁰⁷ Niederschrift über die Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost am 31.7.1941, BA-MA, RW 31/11.

²⁰⁸ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 29.7.1941, NA/T-77/1086/ 59.

²⁰⁹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 31.7.1941, NA/T-77/1086/ 63.

²¹⁰ TBJG, Teil II, Bd. 1, S. 261 (19.8.1941).

²¹¹ Befehl des OKH an die Heeresgruppe Nord vom 28.8.1941, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 310.

Anweisung wurde General Thomas Anfang September vom Wirtschaftsinspekteur Nord darüber unterrichtet, daß der Einsatz eines Wirtschaftskommandos („Hela“) für Leningrad nicht mehr für erforderlich gehalten wurde.²¹²

Gleichwohl stieß der Haltebefehl bei den kämpfenden Einheiten auf Unverständnis. Bei den unterstellten Korps wurde noch durchaus die Möglichkeit gesehen, Leningrad überraschend in Besitz zu nehmen, während Wilhelm Ritter von Leeb und sein Generalstabschef Hasse mit dem Gedanken eines eigenmächtigen weiteren Vorrückens spielten.²¹³ Leeb zog eine Besetzung der Stadt vor, da sie die „klarsten Verhältnisse“ schaffen würde.²¹⁴ Aufgrund der Abgabe von Kräften an die Heeresgruppe Mitte scheiterte letztlich selbst die Umfassung der Stadt in einem engeren Einschließungsring. Nachdem sich die deutschen Angriffe im Herbst 1941 festgefahren hatten, gelang lediglich die Einschließung in einem ausgedehnteren Belagerungsring. Vor allem als die deutschen Stellungen am Wolchow wieder aufgegeben werden mußten, blieb es dem Gegner weiterhin möglich, die Stadt in gewissem Umfang über den Ladogasee zu versorgen. Die Abschnürung der Stadt von der Versorgung mußte im Frühjahr 1942 als gescheitert angesehen werden.

Umstritten blieb die Behandlung der Bevölkerung Leningrads. Hitlers Vorgaben zielten wiederholt auf deren Vertreibung oder Vernichtung. Ein Befehl des OKH vom 28. August 1941 folgte diesen Vorgaben. Die Operationsabteilung wies die Heeresgruppe Nord an, die Stadt nicht infanteristisch anzugreifen, sondern durch „Zerstörung der Wasserwerke, Lagerhäuser, Licht- und Kraftquellen ihrer Lebens- und Verteidigungsfähigkeit zu berauben“. Eine Flucht der Zivilbevölkerung war damit absehbar. Ihr sollte damit begegnet werden, daß „jedes Ausweichen der Zivilbevölkerung gegen die Einschließungstruppen [...] – wenn notwendig unter Waffeneinsatz – zu verhindern“ war.²¹⁵ Zeitweise wurde aber auch ein Abschub hinter die russischen Linien erwogen. Es war dieses im Führerhauptquartier abgesprochene Vorgehen, welches der Generalquartiermeister in einem Brief an seine Frau mit den Worten kommentierte: „Zunächst muß man sie in Petersburg schmoren lassen, was sollen wir mit einer 3½ Mill-Stadt, die sich nur auf unser Verpflegungsportemonnaie legt. Sentimentalitäten gibt's dabei nicht“.²¹⁶ Denn – so war Wagner überzeugt – die Ernährung der Bevölkerung von

²¹² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 3.9.1941, NA/T-77/1086/123.

²¹³ Ganzenmüller, Leningrad, S. 25ff.

²¹⁴ Ebd., S. 39.

²¹⁵ Befehl des OKH an die Heeresgruppe Nord vom 28.8.1941, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 310.

²¹⁶ Brief Wagners an seine Frau vom 9.9.1941, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 311.

Leningrad wäre allein schon wegen der Eisenbahntransportlage kaum sicherzustellen. Insofern sei der Gedanke Hitlers, die Bevölkerung nach Osten abzuschieben „schon richtig“ – jedoch würden die Russen sich einem solchen Übereinkommen widersetzen.²¹⁷

Weiterhin wurden auf unterschiedlicher Ebene verschiedenste Ansätze verfolgt. Während noch Mitte September 1941 beim Generalquartiermeister die Möglichkeiten einer „Inbesitznahme der Fertigungsstätten [und rüstungswirtschaftlicher Betriebe] in Petersburg“ besprochen wurden,²¹⁸ argumentierte man beim 4. Panzerkorps gegen die Belagerungsstrategie. Mit der Einnahme Leningrads – lautete die Begründung – könne „am ehesten eine planmäßige Zerstörung der Industrie und Wirtschaft“ erreicht werden. Gleichwohl wäre „dem Gegner die Gelegenheit genommen, sich erneut zu einer [...] Verteidigung einzurichten“.²¹⁹

Bereits Mitte September registrierten die deutschen Militärs erste Anzeichen der Nahrungsmittelverknappung in Leningrad. Zum einen war die Stadt bereits mit Flüchtlingen aus anderen Orten überfüllt, die Brotrationen angeblich bereits herabgesetzt,²²⁰ zum anderen machte sich vor der Front ein „Andrang der Zivilbevölkerung“ bemerkbar. Auch diesen fehlte es „an Brot und sonstigen Lebensmitteln“.²²¹ Wie problematisch die von Hitler verlangte Nichtversorgung der Zivilbevölkerung wahrgenommen wurde, zeigt eine Vortragsnotiz des Chefs der Abteilung Landesverteidigung im OKW, Generalmajor Walter Warlimont vom 21. September 1941.²²² Warlimont spielte die verschiedenen Möglichkeiten zu Behandlung der Stadt durch und benannte als erste Möglichkeit das naheliegendste – die Stadt zu besetzen und dabei so zu verfahren, „wie wir es mit anderen russischen Großstädten gemacht haben“. Diese Möglichkeit sei jedoch abzulehnen, „weil uns dann die Verantwortung für die Ernährung zufiele“. Damit ist klar, daß auch dieses Durchspielen der Möglichkeiten den Vorgaben Hitlers geschuldet war und die sich daraus ergebenden Konsequenzen aufzeigen sollte. Als nächstes wurde nun die Möglichkeit erwogen, die Stadt eng abzuschließen und mit einem elektrisch geladenen Zaun zu umgeben. Unter dem schlichten Stichwort „Nachteile“ wurden die für die deutsche Seite aberwitzigen Aspekte solchen Vorgehens anschaulich dargelegt. So

²¹⁷ Heusinger, *Befehl im Widerstreit*, S. 139.

²¹⁸ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 13.9.1941, NA/T-77/1086/134.

²¹⁹ Meldung des XXXXI. Armeekorps vom 12.9.1941, zit. nach Ganzenmüller, *Leningrad*, S. 25.

²²⁰ Generalfeldmarschall Leeb. *Tagebuchaufzeichnungen*, S. 357f. (17.9.1941).

²²¹ TB Nr. 1 der 36. ID (mot.), Abt. Ic vom 25.5.1941-31.5.1942, Eintrag vom 18.9.1941, Nbg.Dok. NOKW 3408.

²²² „Vortragsnotiz Leningrad“ der Abteilung Landesverteidigung vom 21.9.1941, in: *Verbrechen der Wehrmacht* (Katalog 2002), S. 312-314.

würden „von den etwa 2 Millionen Menschen [...] die Schwachen in absehbarer Zeit verhungern“. Die Starken hingegen würden sich „alle Lebensmittel sichern und leben bleiben“. Zudem bestünde die Gefahr von Epidemien, „die auf unsere Front übergreifen“ könnten. „Außerdem fraglich, ob man unseren Soldaten zumuten kann, auf ausbrechende Frauen und Kinder zu schießen“. Als praktisch kaum durchführbar wurde inhärent auch die Möglichkeit abgewiesen, „Frauen, Kinder, alte Leute durch Pforten des Einschließungsringes abziehen [und] den Rest verhungern [zu] lassen“. Denn das Abschieben hinter die feindliche Front wäre kaum durchführbar. „Wer“ – so lautete die eindringliche Frage – „soll hundertausende zusammenhalten und vorwärtstreiben? Und wo ist dann die russische Front?“ Würde man stattdessen auf den Abmarsch der Zivilbevölkerung hinter die russische Front verzichten, würden sich die Herausgelassenen über das Land verteilen. In jedem Falle bestünde weiterhin die Gefahr von Epidemien durch „die verhungerte Restbevölkerung Leningrads“. Auch die letzte Möglichkeit, das Gebiet den Finnen zu überlassen, würde die deutsche Seite nicht des Problems entheben, „die Frage der Bevölkerung Leningrads“ zu lösen. Insgesamt gebe es also überhaupt keine befriedigende Lösung.

Um aber der Heeresgruppe Nord gegebenenfalls einen Befehl geben zu können, „der wirklich durchführbar“ sei, wurde vorgeschlagen, die Stadt hermetisch abzuriegeln und mit Artillerie und Fliegern zusammenzuschlagen. Dies hatte Hitler ja bereits oft genug gefordert. Nach diesen Terrorangriffen und dem dann einsetzenden Hunger sollten die Wehrlosen herausgelassen werden. Soweit möglich, sollte ihr Abschub ins innere Russlands erfolgen. Da diese Möglichkeit jedoch zuvor schon als unrealistisch eingestuft worden war, wurde hierzu schlicht konstatiert, daß der „Rest [...] sich zwangsläufig auf das Land“ und damit in das deutsche Hinterland verteilen würde. Die in der Stadt verbleibende Festungsbesatzung sollte weiterhin belagert werden. Erst im Frühjahr würden die deutschen Truppen dann in die Stadt eindringen und die Überlebenden in die Gefangenschaft oder in das Innere Russlands führen. Dies setzte zweifellos voraus, daß die Deutschen die Stadt doch irgendwann einnehmen und sich des Problems der Bevölkerung bzw. „Festungsbesatzung“ annehmen mußten. Erst danach, so der Vorschlag, könne Leningrad entsprechend den Vorstellungen Hitlers dem Erdboden gleich gemacht werden.

Etwa zur selben Zeit brachte die Seekriegsleitung, die ein Interesse an den Marineeinrichtungen und Werften in Leningrad hatte, die Absichten Hitlers in Erfahrung und teilte diese in einem Schreiben an die Heeresgruppe Nord mit.²²³ Demnach habe eine Anfrage beim OKW nach dem weiteren militärischen Vorgehen gegen Leningrad ergeben,

²²³ Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 358, Anm. 419.

daß „der Führer [...] entschlossen sei, die Stadt St. Petersburg vom Erdboden verschwinden zu lassen. Es besteht nach der Niederwerfung Sowjetrusslands keinerlei Interesse an dem Fortbestand dieser Großsiedlung“. Angesichts dieser Grundlinie könne auf eine Schonung der marinewichtigen Anlagen im Interesse der Marine keine Rücksicht genommen werden. Vielmehr sei beabsichtigt – so der Bericht der Seekriegsleitung – die Stadt eng einzuschließen und durch Einsatz von Artillerie und Angriffen aus der Luft dem Erdboden gleichzumachen. *„Sich aus der Lage der Stadt ergebende Bitten um Übergabe werden abgeschlagen werden, da das Problem des Verbleibens und der Ernährung der Bevölkerung von uns nicht gelöst werden kann und soll. Ein Interesse an der Erhaltung auch nur eines Teiles dieser großstädtischen Bevölkerung besteht in diesem Existenzkrieg unsererseits nicht. Notfalls soll gewaltsame Abschiebung in den östlichen Raum erfolgen“.*²²⁴

Die Abschiebung der Bevölkerung hinter die russischen Linien erwies sich als die am Wenigsten realistische Variante. Angesichts der prekären Versorgungslage, die es lediglich erlaubte, die laufende Versorgung für die Truppen heranzubringen,²²⁵ setzte sich statt dessen in den Stäben vor Ort teilweise die von Hitler gewollte Hungerstrategie im Besatzungsgebiet der deutschen Truppen vor Leningrad durch, auch wenn sie insgesamt umstritten blieb. Für den Oberquartiermeister der 18. Armee, Oberst Wolfgang Bucher, kam aufgrund der Befehlslage eine Ernährung der Zivilisten im Besatzungsgebiet der Armee nicht mehr in Frage. *„In Frage steht nur wo, nicht ob Zivilisten verhungern“.*²²⁶ Vor allem befürchteten die Befehlshaber vor Ort Auswirkungen auf die Moral ihrer Soldaten, wenn sie auf gegen die deutschen Linien fliehende Zivilisten aus Leningrad schießen lassen mußten. Für Leningrad und Moskau hatte Hitler dekretiert: *„Wer die Stadt gegen unsere Linien verlassen will, ist durch Feuer zurückzuweisen“.*²²⁷ Die Heeresgruppe Nord kommentierte: *„Diese Maßnahme erscheint auf den ersten Blick hart und undurchführbar“* – und ordnete an: *„Dieser Wille des Führers muss sämtlichen Kommandeuren mündlich zur Kenntnis und der Truppe nahegebracht wer-*

²²⁴ Schreiben der Seekriegsleitung an den Marineverbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Nord über die Zukunft der Stadt Petersburg, vom 29.9.1941, Nbg.Dok. C 124. Keinesfalls handelt es sich hier um eine Anweisung der SKL an die Heeresgruppe, wie Ganzenmüller, Leningrad, S. 62, meint und daher in diesem konkreten Zusammenhang auch kein „Zusammenspiel von allgemeiner Intention und konkreter Situation“.

²²⁵ Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 375 (14.10.1941)

²²⁶ KTB der Oberquartiermeisterabteilung des AOK 18, Eintrag vom 14.11.1941, zit. nach Ganzenmüller, Leningrad, S. 72.

²²⁷ OKW Nr. 44 1675/41 g.K. Chfs. WFSt/ Abt. L (I Op.) an ObdH (Op.Abt.), 7.10.1941, Nbg.Dok. C-123, IMT, Bd. 34, S. 425-427.

den“.²²⁸ Wie zu erwarten wurden angesichts dieser Befehlslage bei den Belagerungstruppen Zweifel laut. „wie man sich zu verhalten hat, wenn die Stadt Leningrad ihre Übergabe anbietet und wie man sich gegenüber der aus der Stadt herausströmenden hungernden Bevölkerung verhalten soll“. Bei der 18. Armee hatte man den Eindruck, „daß die Truppe vor diesem Augenblick große Sorgen hat“. Einzelne Divisionskommandeure glaubten zwar, daß die Truppe diesen Befehl auch ausführen würde. „Ob sie aber die Nerven behält, bei wiederholten Ausbrüchen immer wieder auf Frauen und Kinder und wehrlose alte Männer zu schießen“, wurde bezweifelt. Zwar bestünde auch in der Truppe vollstes Verständnis dafür, daß die Bevölkerung Leningrads „von uns nicht ernährt werden“ könne, „ohne daß sich dies auf die Ernährung im eigenen Land nachteilig auswirkt“. Allerdings könne der deutsche Soldat durch die Anwendung von Waffengewalt gegen Zivilisten seine innere Haltung verlieren.²²⁹ Ein dem Wi Rü Amt übermittelter Bericht eines vor Leningrad liegenden Regiments, dessen Abschnitt von bislang in der Petersburger Industrie arbeitenden Arbeitern und Angestellten bewohnt wurde, von Anfang November 1941 wies eindringlich auf die Hungererscheinungen bei der Bevölkerung hin. Wegen fehlender Lebensmittel würden unbekannte Eltern ihre Kinder und Säuglinge bei der Ortskommandantur aussetzen. Da es nicht möglich sei, „eine nur annähernd ausreichende Abhilfe zu schaffen“ sei diese Situation auch eine „untragbare Belastung für die Truppe in moralischer und militärischer Hinsicht“. Das Regiment verlangte Zuführung von Verpflegung oder Evakuierung der Bevölkerung (ca. 4.500 Personen).²³⁰ An der Newa-Front hungerte die Bevölkerung und konnte zum Teil aus Schwäche das Bett nicht verlassen.²³¹ Wohl angesichts solcher Zustände erwartete Generalfeldmarschall Ritter von Leeb sogar eine Gehorsamsverweigerung der deutschen Soldaten und eine schwere Krise in der Disziplin.²³² Insgesamt scheint denn auch nur in Einzelfällen auf Flüchtlinge aus Leningrad geschossen worden zu sein.²³³

²²⁸ H.Gr.Kdo Nord/Ia, Nr. 2373/41g.Kdos an AOK 18, vom 17.10.1941, Nbg.Dok. NOKW 3148.

²²⁹ KTB Heeresgruppe Nord, Bericht vom 24.10.1941, in: Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen, S. 373f., Anm. 484.

²³⁰ Wi Rü Amt: Abschrift: Inf. Rgt. Abt. Ia, Versorgungslage der Zivilbevölkerung, vom 1.11.1941, NA, T-77/1071/362f. Der Korück der 4. Armee berichtete, daß „die Aufzucht von Kindern im Kriegsgebiet [...] durch Nahrungsmangel fast unmöglich geworden“ wäre, Kdt.r.A. 559/ Qu. an AOK 4/Ic, vom 23.11.1941, BA-MA, RH 23/126, Bl. 152.

²³¹ Wi In Nord/ Chefgr. Fü/Id, Lagebericht 1.-15.12.1941, vom 18.12.1941, BA-MA, RW 31/585.

²³² GFM Ritter von Leeb gegenüber Hitler nach einer Aussage Heinemeyers, in: Generalfeldmarschall Leeb. Tagebuchaufzeichnungen., S. 374, Anm. 484.

²³³ Ganzenmüller, Leningrad, S. 72.

Der Wirtschaftsstab Ost resümierte: „In den Hungergebieten um Leningrad ist eine regelrechte Befriedung nicht möglich“.²³⁴

Dessen ungeachtet blieb das Dilemma für die Möglichkeiten der zukünftigen Behandlung von Leningrad nach den einschneidenden Vorgaben Hitlers bestehen. Denn eine wirklich vollständige Zerschlagung der Feindkräfte in der Stadt wurde nie erreicht. Sie blieb weiterhin verteidigt. Als Anfang November 1941 im Hauptquartier der 18. Armee erneut die „Möglichkeiten für die Behandlung der Zivilbev. von Petersburg“ erwogen wurden, war man einer Lösung keinen Deut näher gekommen. Drei Varianten wurden vorgestellt. Die erste Variante war wiederum die von Hitler geforderte: „Die Stadt bleibt abgeschlossen und alles verhungert“. Die zweite Möglichkeit beinhaltete genau das Gegenteil. Danach würde die Zivilbevölkerung durch die deutschen Linien herausgelassen und in das eigene Hintergelände abgeschoben. Alternativ beinhaltete der dritte Vorschlag den Abschub der Zivilbevölkerung „durch einen Korridor hinter die russische Front“.²³⁵ Der letzte Vorschlag setzte allerdings voraus, daß die Russen sich bereit erklärten, die Bevölkerung aufzunehmen. Akribisch wurden nun in militärischer Zweckrationalität alle denkbaren Vor- und Nachteile der drei Varianten aufgelistet. Sie brauchen hier im Einzelnen nicht wiedergegeben werden, denn wirklich entschieden wurde dadurch nichts. Hungertote - so wurde angenommen – würde es in jedem Fall geben, auch auf den angenommenen Märschen der Bevölkerung in das jeweilige Hinterland der deutschen oder russischen Truppen. Entscheidend scheint vielmehr, daß überhaupt erwogen wurde, die Bevölkerung in das deutsche Hinterland zu evakuieren und damit die eigene Ernährungslage belastet werden würde.²³⁶ Derartigen Erwägungen wurde auf einer Besprechung der Armeeoberbefehlshaber in Orscha am 13. November 1941 vom Generalquartiermeister ein Riegel vorgeschoben. Unter dem Druck der Forderungen der Wirtschaftsführung und maßgeblich Görings und Staatssekretär Backes erklärte Wagner: „*Die Frage der Ernährung der Zivilbevölkerung ist katastrophal. Um überhaupt zu einem Ergebnis zu kommen, mußte man zu einer Klassifizierung schreiten. Es ist klar, daß innerhalb dieser Klassifizierung an oberster Stelle die Truppe und ihre Bedürfnisse stehen müssen. Der Bevölkerung kann nur ein Existenzminimum zugebilligt werden. Dabei wird das flache Land immer noch einigermaßen erträglich dastehen. Unlösbar ist dagegen die Ernährung der Großstädte.* Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß insbesondere Leningrad verhungern muß, denn es ist unmöglich, diese

²³⁴ Halbmonatsbericht des Wi Stab Ost vom 1.-15.11.1941, 8.12.1941, BA-MA, RW 31/14.

²³⁵ AOK 18, Ia, KTB IV a, Hand-Akten vom 22.6.-31.12.41, A.H.Qu., Möglichkeiten für die Behandlung der Zivilbev. von Petersburg, vom 4.11.1941, Nbg.Dok. NOKW 1548.

²³⁶ Das Dokument ist ed. in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 322; Deutsche Besatzungspolitik, S. 75-77.

Stadt zu ernähren. Aufgabe der Führung kann es nur sein, die Truppe hiervon und von den damit verbundenen Entscheidungen fern zu halten“.²³⁷

Das Beispiel der Behandlung Leningrads zeigt in herausragender Weise, wie sehr die Vorgaben Hitlers persönlich für die Behandlung der Zivilbevölkerung maßgebend waren. Dabei lieferten die Maßgaben Backes den entscheidenden Begründungszusammenhang für kompromißloses Vorgehen. Nachgeordnete Stellen in der Wehrmachtführung (Abtl. L, Seekriegsleitung) spielten die wenigen verbleibenden Alternativen aufgrund dieser Vorgaben durch und kamen deshalb nur zu radikalen Vorschlägen. Befehlshaber und Truppe vor Ort bekamen die Folgen der Versorgungskrise unmittelbar zu spüren und waren eingedenk der Vorgaben der Führung so dem Druck der Landwirtschaftsführung unmittelbar ausgesetzt. Von militärischer Seite konnte und sollte das Problem der Versorgung der Bevölkerung nicht gelöst werden. Stattdessen wurde von ihr verlangt, gegebenenfalls sogar auf die hungernde Bevölkerung zu schießen. Armee- und Heeresgruppenführer sowie das OKH wurden zu Ausführungsorganen einer menschenverachtenden Besatzungspolitik degradiert, die darin mündete, daß der Generalquartiermeister des Heeres das „Verhungern“ der Stadt dekretierte.

F.2.3. Das Beispiel der Frontstadt Charkow

Trotz Hitlers einschneidender Anweisung vom 7. Oktober 1941²³⁸ wurde die Entscheidung über die Belegung – und damit auch Besetzung von Städten – dann doch den höheren militärischen Kommandobehörden überlassen. Allerdings betraf dies nicht die Vorgaben Hitlers über die Versorgung der Zivilbevölkerung. Ein Befehl des OKW vom 26. Oktober 1941 verwies erneut auf die Erfahrungen vor allem von Kiew und Odessa,²³⁹ wo die deutschen Truppen durch nachträglich durchgeführte Sprengungen Verluste erlitten hatten. Die Belegung von größeren Städten sollte von nun an allein auf die notwendigen Sicherungskräfte sowie Verkehrs- und Versorgungstruppen beschränkt bleiben. Keinesfalls sollten deutsche Truppen über das gesamte Stadtgebiet hinweg verteilt werden. Aufräumarbeiten hatten sich auf einen entsprechend zu sichernden militärischen Bezirk zu beschränken. Ansonsten waren weder Sprengladungen zu entfernen „noch andere Hilfeleistungen zugunsten der Bevölkerung vorzu-

²³⁷ KTB der Führungs-Abteilung des AOK 18, Merkpunkte aus der Chefbesprechung in Orscha am 13.11.41, Nbg.Dok. NOKW 1535 (Herv. v. mir).

²³⁸ OKW/ WFSt/ Abt. L (I Op.) an ObdH (Op.Abt.) vom 7.10.1941, Nbg.Dok. C-123, IMT, Bd. 34, S. 425-7.

²³⁹ In Stalino detonierten noch zehn Tage nach der Einnahme mit Zeitzündern versehene Sprengsätze, Riedel, Bergbau, S. 256.

nehmen“.²⁴⁰ Für die 6. Armee erwies sich so z.B. im Oktober 1941 die Einnahme der Stadt Charkow allein aus logistischen Gründen als notwendig.²⁴¹ Mitte Oktober 1941 stand die 6. Armee kurz vor der Einnahme der Stadt; am 24. Oktober gab die Rote Armee Charkow schließlich auf.²⁴² Das Schicksal der Bevölkerung dieser Stadt ist ein weiteres Beispiel dafür, daß Entscheidungen der Truppenführung massiv von der obersten Führung beeinflußt wurden. So übermittelte das OKH noch am 19. Oktober der Heeresgruppe Süd den Befehl vom 7. Oktober mit dem Zusatz, daß die hier angeordneten Maßnahmen sinngemäß auch für die Stadt Charkow gelten. Von der Heeresgruppe wurde nunmehr die Meldung erbeten, „wie sie sich mit Charkow abzufinden gedenkt“.²⁴³ Entsprechend lauteten die ersten Befehle. Das LV. Armeekorps ordnete am 21. Oktober an, die Stadt nach außen abzuschließen und den Zugang der Bevölkerung zu verhindern. „Die Flucht der Bevölkerung bei und nach Besetzung der Stadt nach Osten ist zu fördern“.²⁴⁴ In völliger Übereinstimmung mit den Befehlen Hitlers wiesen zwei Tage später erste Richtlinien für die Behandlung der Zivilbevölkerung darauf hin, daß die deutsche Wehrmacht kein Interesse habe, die Bevölkerung Charkows in der Stadt zu halten. „Abwanderungsabsichten sind zu unterstützen und zu fördern, jedoch nur in ostwärtiger Richtung“. Dabei sei „äußerste Härte in der Behandlung der Bevölkerung [...] notwendig und erforderlich“.²⁴⁵ Für die Versorgung der in Charkow verbliebenen Bevölkerung war eine zu bildende Stadtverwaltung verantwortlich zu machen, während ein „Eingreifen militärischer Dienststellen zur Versorgung der Zivilbevölkerung [...] zu unterbleiben“ hatte.²⁴⁶

²⁴⁰ OKW/WFSt/Abt. L (IV/Qu.), Betr.: Behandlung sowjetrussischer Großstädte, vom 26.10.1941, NA/T-77/1071/454f. Zum Hintergrund jetzt Arnold, Die Eroberung von Kiew, S. 25-31, 45.

²⁴¹ Für die Armee waren die Bahnverbindungen sowie Unterbringung und Versorgung während des bevorstehenden Winters ausschlaggebend, vgl. Klink, Operationsführung, S. 611. Zur Besetzung und Behandlung der Stadt Charkow im Kontext der Besatzungspolitik vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 301-325; Friedrich, Kollaboration in der Ukraine, S. 176-189. Für die logistische Bedeutung von Städten für die Wehrmacht vgl. Wettstein, S. 43f.

²⁴² KTB OKW, Bd. 1, (24.10.1941). Am 25.10.1941 erfolgte eine Sondermeldung über die Einnahme von Charkow, Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam, S. 148.

²⁴³ OKH/GenstdH/Op.Abt. an Heeresgruppe Süd, vom 19.10.1941, Nbg.Dok. NOKW 368. Die Heeresgruppe Süd leitete das Fernschreiben wegen der Anfrage betr. Charkow am 20.10.1941 an die 6. Armee und nachrichtlich an die 17. Armee weiter, Nbg.Dok. NOKW 369.

²⁴⁴ Gen.Kdo. LV. AK, Ia/op. Nr. 1919/41, Korpsbefehl für die Besetzung der Stadt Charkow, vom 21.10.1941, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 332f.

²⁴⁵ Gen.Kdo. LV. AK, Stadtkommandantur Charkow, Abt. Qu., v. 23.10.1941, Anlage 1: Richtlinien zur Behandlung der Zivilbevölkerung, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 333.

²⁴⁶ Gen.Kdo. LV. AK, Stadtkommandantur Charkow, Abt. Qu., v. 23.10.1941, Anlage 2: Aufgaben der Stadtverwaltung Charkow, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 334.

Charkow war nach Kiew die zweitgrößte Stadt der Ukraine und bis 1934 Hauptstadt des Landes. Vor Ausbruch des Krieges zählte sie etwa 800.000 Einwohner.²⁴⁷ Charkow war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und Industriestadt. Die metallverarbeitende und mechanische Industrie begünstigten sie als Rüstungsstandort. 15% der russischen Panzerproduktion wurden hier gefertigt. Dabei hatte die verkehrsgünstige Lage die Stadt auch zum Organisationszentrum der Ukraine gemacht.²⁴⁸ Nach der Einnahme durch die deutschen Truppen wurde Charkow bis zum Frühsommer 1942 Hauptquartier der 6. Armee unter GFM Walter von Reichenau und blieb bis zur endgültig Befreiung im August 1943 unter deutscher Militärverwaltung. Viele Einwohner waren vor der deutschen Besetzung am 23. Oktober 1941 geflüchtet, so daß nach deutschen Erhebungen Anfang Dezember etwa 500.000 bis 600.000²⁴⁹ Menschen in der Stadt lebten. Bis zu Beginn des Jahres 1942 war die Bevölkerung auf 400.000 Personen gesunken.²⁵⁰

Mit der Besetzung der Stadt stellte sich umgehend das Problem der Ernährung der Bevölkerung. Schon nach kurzer Zeit waren nennenswerte Vorräte bei der Stadtbevölkerung nicht mehr vorhanden.²⁵¹ Bis Kriegsausbruch war die Stadt überwiegend aus der Umgebung versorgt worden. Dieser Bereich deckte sich nun allerdings mit dem Besatzungsgebiet der 6. Armee, aus dem sämtliche Nahrungsmittel für Zwecke der Truppenversorgung beschlagnahmt und sichergestellt wurden. Als Folge von Nachschubproblemen infolge der grundlosen Wege wurde berichtet, daß die Truppen der 6. Armee selbst gehungert hätten. Um einer solchen „Zwangslage“ zukünftig vorzubeugen, hatte das AOK 6 angeordnet, daß sich die Truppe aus ihren Räumen Vorräte für den Winter einlagern sollte.²⁵² Der Befehl wurde später wieder aufgehoben und die inzwi-

²⁴⁷ Stand 1939: 833.000, DIW, Wochenbericht 14 (1941) Nr. 22/23 (17.12.1941), S. 165.

²⁴⁸ OKW/Wi Rü Amt/Wi (VI a), Nr. 9734/41g., Orientierung über die wehrwirtschaftliche Bedeutung der besetzten und im Bereich der Kampfhandlungen liegenden russischen Gebiete, Nr. 10, vom 2.10.1941, BA-MA, RW 31/116.

²⁴⁹ WiKdo Charkow, Abt. La, Bericht v. 10.12.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik, S. 204f.

²⁵⁰ Korück 585, Tgb.Nr. 190/42g., Tätigkeitsbericht vom 18.6.41-31.1.42, BA-MA, RH 23/330.

²⁵¹ [WiRüAmt], Reisebericht über Besuche im Raum der Heeresgruppe Süd in der Zeit vom 27.11.bis 9.12.41, NA/T-77/1207/1009ff. Künftig: Reisebericht über den Raum der Heeresgruppe Süd.

²⁵² Auf diese Weise hatten sich im Bereich der Heeresgruppe Süd die Armeen die Lager gefüllt. Die WiIn Süd hätte es allerdings besser gefunden, wenn die militärischen Stellen an die WiIn herantreten wäre, „die dann alles Notwendige zu Verfügung gestellt hätte“, [Berück Süd], Besprechung am 6.11.1941 betr. Fragen der Zusammenarbeit mit der WiIn Süd, BA-MA, RH 22/188. Kunz kommentiert, die Kontrollmöglichkeiten des Wirtschaftskommandos Charkow waren damit preisgegeben worden, Kunz, Beispiel Charkow, S. 137f.

schen „von der Truppe angelegten Lebensmitteldepots wieder unter die Aufsicht und die Kontrolle der La-Führer“ gestellt.²⁵³

Bereits Anfang November wurde die Versorgungslage von Charkow als „äußerst kritisch“ bewertet. Die Bevölkerung habe so gut wie nichts zu essen, Brot sei nicht vorhanden. „Auch die in Charkow eingesetzten Truppen konnten, da alle Nachschubwege unbefahrbar sind, seit Tagen kein Brot mehr erhalten. [...] Auf diese Schwierigkeiten hat die Wirtschaftsinspektion Süd wiederholt in Berichten an des Wirtschaftsstab Ost hingewiesen, da die wehrwirtschaftlich wichtigen Betriebe nur dann arbeiten können, wenn die werktätige Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgt werden kann“.²⁵⁴ Der Intendant des Korück der 6. Armee, im Winter 1941/42 Stadtkommandant von Charkow, verwies darauf, daß die Wirtschaftsdienststellen für die Ernährung der Zivilbevölkerung verantwortlich seien und lehnte jede Verantwortung ab.²⁵⁵

Die Abteilung La des Wirtschaftskommandos Charkow stellte Anfang Dezember fest, daß selbst bei „geringerer Versorgung der Zivilbevölkerung in Höhe von etwa 200 gr. Mehl, Hirse und Grütze [...] täglich 120 t an diesen Nahrungsmitteln zu liefern“ wären. Auch eine „Hungerration“ von nur 100 gr. täglich verlange die Lieferung von 60 t. Wollte man die Stadtbevölkerung „nicht völlig verhungern lassen“, so müßten diese Mengen zur Verfügung gestellt werden. Dazu wurden zwei Möglichkeiten vorgestellt. Zum einen die „Schaffung eines ausreichenden Einzugsgebietes in der Umgebung von Charkow, aus dem die Stadt selbst durch eigene Fuhrwerke und Arbeitskräfte die Nahrungsmittel holt“, zum anderen der Antransport dieser Nahrungsmittel aus dem rückwärtigen Heeresgebiet. Insgesamt wären dazu täglich acht bzw. vier Waggonladungen notwendig. Allerdings waren beide Pläne praktisch nicht durchführbar, da sich einerseits die 6. Armee aus diesem Gebiet versorgte, andererseits die Transportlage die Herbeischaffung von Lebensmitteln nicht zuließ. Dennoch befürwortete das Wirtschaftskommando den ersten Plan, da die Stadt so das Transportproblem mit eigenen Gespannen lösen könne. Auch würden Nahrungsmittel Verwendung finden können, die für die Truppenversorgung ohnehin nicht mehr geeignet seien, während die Versorgung der 6. Armee ansonsten aus dem rückwärtigen Heeresgebiet sichergestellt werden könne. Nur müßte die 6. Armee aus dem so geplanten Einzugsgebiet für die Stadt Charkow „sämtliche von ihr beschlagnahmten Nahrungsmittel – soweit sie einen Monatsbedarf übersteigen – freigeben“. Zudem könnten über das Wi Kdo Charkow „noch von Fall zu Fall Getreide-, Hirse- und Buchweizenmengen geringerer Qualität und Schlachtpferde geliefert

²⁵³ Reisebericht über den Raum der Heeresgruppe Süd, NA/T-77/1207/1009ff.

²⁵⁴ KTB WiIn Süd, Eintrag vom 10.11.1941, BA-MA, RW 31/408.

werden“. Nur eines wollte das Wirtschaftskommando nicht zugestehen: eine Evakuierung der Bevölkerung Charkows auf das Land. Denn hier würden die Menschen „erheblich mehr an Lebensmitteln verzehren [...], als ihnen in Charkow zugebilligt wird“. Denn der Gesamtnahrungshaushalt würde dadurch verschlechtert.²⁵⁶

Die Ernährung war ein ernstes Problem und wurde zwischen den Stäben aufgrund der Befehlslage in ähnlicher Weise diskutiert wie vor Leningrad. Am 28. November 1941 fand eine Besprechung bei der Heeresgruppe Süd über die Wirtschaftslage statt, an der unter anderem der Inspekteur der Wirtschaftsinspektion Süd, Generalleutnant Stiehler von Heydekampf, Generalmajor Nagel vom Wi Rü Amt sowie Generalintendant Hage als Vertreter der Heeresgruppe und des AOK 6. Festgestellt wurde, daß von den verbliebenen 500.000 Einwohnern etwa 100.000 einschließlich Familienangehörigen für die Wehrmacht in Versorgungs- und Instandsetzungsbetrieben arbeiteten.²⁵⁷ Diese würden also von der Wehrmacht versorgt.²⁵⁸ Für die übrigen 400.000 galt dies nicht. Für sie mußte eine andere Lösung gefunden werden.

Entsprechend der Befehlslage wurde zunächst die Evakuierung nach Osten erörtert. Offenbar war in dieser Hinsicht noch nichts unternommen worden, denn immerhin war Charkow zu diesem Zeitpunkt bereits fünf Wochen lang besetzt. So wurde angenommen, daß einem Abschub der nicht arbeitenden Bevölkerung hinter die russischen Linien sich die Russen widersetzen würden, da im Hinterland der Roten Armee durch die bisherigen Flüchtlinge bereits große Unordnung herrsche. Zudem wolle die „die Bevölkerung nichts davon wissen“; diese sei „vielfach froh [...], vom Bolschewismus befreit zu sein“. Alternativ bot sich nun die Evakuierung nach Westen in das eigene Hinterland an. Dort sah man jedoch die Gefahr, daß der Flüchtlingsstrom das Gebiet „kahl frißt, da nicht genügend Truppen zur Sicherung der Ernte und sonstigen Vorräte zur Verfügung stehen“. Blieb die Möglichkeit, „die Bevölkerung verhungern zu lassen“. Auch diese Variante wurde verworfen. Denn ein Verhungern berge „ernste Gefahren durch Unruhen und Seuchen“. Der Bericht erwähnt nun nicht die Möglichkeit der Abriegelung der Stadt, um die eigene Truppe von potentiellen Seuchengefahren fernzuhalten. Die Abriegelung scheint jedoch thematisiert worden zu sein, denn das Argument dagegen lautete, daß Charkow als Verkehrszentrum und als Instandsetzungszentrale zu wichtig wäre, „als daß es von unseren Truppen gemieden und [...] seinem Schicksal überlas-

²⁵⁵ Mit Verweis auf einen Befehl des OKH (Nr. II/7732/41geh.) vom 4.11.1941 (vgl. unten S. 396), Korück 585/IVa, Tgb. Nr. 190/42g., TB vom 18.6.41-31.1.42, BA-MA, RH 23/330.

²⁵⁶ WiKdo Charkow, Abt. La, Bericht v. 10.12.1941, in: Deutsche Besatzungspolitik, S. 204f.

²⁵⁷ Reisebericht über den Raum der Heeresgruppe Süd, NA/T-77/1207/1009ff.

²⁵⁸ Im Januar 1942 wurden so etwa 24.000 Personen versorgt, Kunz, Das Beispiel Charkow, S. 143.

sen werden könnte“. Im Übrigen lägen die für die Wehrmacht wichtigen Betriebe über die ganze Stadt verstreut; eine Bildung von industriellen Zentren sei daher nicht möglich.²⁵⁹ Gemeint war damit eine potentielle Abschottung der Produktionsstätten vom Rest der Stadt.

Ein weiterer Vorschlag sah vor, die qualifizierten Facharbeiter auszuwählen und in Deutschland einzusetzen. Die in Charkow lebenden Ukrainer sollten auf das Umland verteilt werden, während die „die restliche Bevölkerung sich selbst überlassen“ und interniert werden sollte. Da die Bevölkerung nach deutschen Erkenntnissen zu 60% aus Russen und zu 40% aus Ukrainern bestand, wurde hier sehr wahrscheinlich der Hungertod von annähernd 300.000 Menschen einkalkuliert. Dem stand allerdings entgegen, daß „brauchbare Arbeitskräfte“, welche die Rote Armee auf ihrem Rückzug „zwangsweise deportiert“ hatte, kaum mehr vorhanden waren. Zudem fehlten die Transportmittel für den Abschub nach Deutschland.

Die letzte Alternative sah vor, die ukrainische Stadtverwaltung die Verantwortung für die Ernährung übernehmen zu lassen. Zu diesem Zweck sollte der Bevölkerung außerhalb der Stadt ein Ernährungsgebiet zugewiesen werden. Zusätzlich könnte dann „für die arbeitende Bevölkerung ab und zu (etwa alle 3-4 Wochen) 1 Versorgungszug mit minderwertigen Lebensmitteln zur Verfügung“ gestellt werden. Die Arbeiter mit ihren Familien könnten so „täglich 200 gr Brot und eine warme Suppe (ohne Fleisch)“ bekommen. Zu einer Entscheidung dieser Ernährungsfragen kam es aber auf der Besprechung Ende November nicht. „Diese Fragen“ – wurde festgehalten – müßten „noch reiflich überlegt und dann an höchster Stelle entschieden werden“.²⁶⁰ Das bedeutete, daß das Thema für die örtlichen Befehlshaber derart brisant war, daß man vorerst keine eigenständige Entscheidung treffen mochte. Zu groß war auch hier der Druck aus Berlin bzw. dem Führerhauptquartier.

Das Ernährungsproblem war jedoch so akut, daß das AOK 6 schließlich die Evakuierung von Charkow plante. Hierzu entschloß sich die 6. Armee im Dezember 1941, als das Armeegebiet bereits in einer Tiefe von 100 km „leergefressen“²⁶¹ und auch im rückwärtigen Heeresgebiet Süd trotz der katastrophalen Versorgungslage in den Großstädten alle „Anträge auf Evakuierung der Bevölkerung“ abgelehnt worden waren²⁶².

²⁵⁹ Reisebericht über den Raum der Heeresgruppe Süd, NA/T-77/1207/1009ff.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Bericht des VO IV Wi bei AOK 6 auf einer Besprechung der VO der Ostarmeen im Wi Rü Amt am 29./30.12.1941, OKW Wi Rü Amt, Stab Ia, vom 31.12.1941, Deutsche Besatzungspolitik, Dok. Nr. 84, S. 207; Müller, Scheitern, S. S. 1181.

²⁶² [Berück Süd], Tätigkeitsbericht der Abt. VII in der Zeit vom 1.-30.11.1941, BA-MA, RH 22/10.

Obwohl die Befürchtung geäußert worden war, „daß der Flüchtlingsstrom unser eigenes Hinterland kahl frißt²⁶³, sollte die Bevölkerung nach rückwärts abgeschoben werden. Am 16. Dezember 1941 informierte die 6. Armee den Generalquartiermeister, daß Charkow „planmäßig“ von der Zivilbevölkerung evakuiert werde. Wegen der drohenden Hungersnot und Seuchengefahr sollten ab dem 20. Dezember 1941 „wöchentlich 10.000 Menschen im Fußmarsch westwärts abgeführt“²⁶⁴ werden. Im Interesse der Sicherheit der Truppe sei die „Evakuierung wenigstens eines Teiles der Bevölkerung notwendig“. Sie sollte auf das westlich Charkow gelegene Land verteilt werden.²⁶⁵ Der Chef des Wirtschaftstabes Ost reagierte umgehend und wies den Generalquartiermeister darauf hin, daß „eine solche prinzipielle Änderung der Politik gegenüber sowjetrussischen Großstädten des vorherigen Einverständnisses des WiFü Stabes Ost“ bedürfe. Gleichzeitig informierte er sowohl General Thomas und Staatssekretär Backe und brachte die Erwartung zum Ausdruck, daß vom Wirtschaftsführungsstab das „weitere“ veranlasst werden würde.²⁶⁶ Tatsächlich wurde die Angelegenheit zwei Tage später auf der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost vom 18. Dezember 1941 besprochen. Mit Bezug auf den „jetzt akut gewordenen Fall Charkow“ wurde festgestellt: „Evakuierungen aus frontnahen Großstädten nach Westen bringen größte Gefahren für die Fortsetzung der Ablieferungen von Getreide und Vieh“. General Thomas sollte nunmehr mit dem OKH (zuständig war der Generalquartiermeister) prüfen, ob stattdessen eine „Evakuierung der Großstadtbevölkerung nach Osten“ möglich sei.²⁶⁷ Am selben Tag teilte Keitel dem Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generalfeldmarschall Reichenau telephonisch mit, daß Hitler gegen eine Teilevakuierung nach Westen sei, da die Bevölkerung dann mit Lebensmitteln versorgt werden müßte, die die Truppe benötige. Dies war eine klare Absage an die Pläne der Armee. Obwohl Reichenau die Erzwingung des Abschubs der Bevölkerung nach Osten mit Waffengewalt für undurchführbar

²⁶³ Reisebericht über Besuche im Raum der Heeresgruppe Süd, hier 28.11.1941, NA/T-77/1207/1009f. Teilnehmer waren Gen.Lt. Stiehler von Heidekamp (WiIn Süd), Generalmajor Nagel (VO/Wi Rü Amt), Gen.Int. Hage (AOK 6) und Vertreter der Heeresgruppe.

²⁶⁴ Raul Hilberg gibt die Quelle falsch wieder, wenn er schreibt, daß beschlossen worden war, die Einwohner „in Fußmärschen an die Front, in die Obhut der Roten Armee zu treiben“, Hilberg, Täter, Opfer, Zuschauer, S. 222. Als Ziel wird eindeutig „das westlich Charkow gelegene Land“ angegeben.

²⁶⁵ Fernschreiben des Chef Wirtschaftstab Ost an OKW/ Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt, Gen.d.Inf. Thomas, vom 16.12.1941 - gltd. an Wirtschaftsführungsstab Ost, z.Hd. Staatssekretär Backe -, NA/T-77/1070/788.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ V.P./22084/41/6g., Niederschrift über die Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost vom 18.12.1941, 21.12.1941 unter Vorsitz von Staatssekretär Körner, BA-MA, Wi/ID. 1222. Dies wurde vom Quartiermeister der Armee aufgrund der Weisungen Hitlers bereits Anfang November 1941 erwogen, vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 303f.

erklärte, kündigte er nun dem Generalquartiermeister die probeweise Evakuierung von 100 Personen nach Osten an.²⁶⁸ General Thomas erfuhr schließlich über den Armee-wirtschaftsführer des AOK, daß sich das Vorhaben, die Bevölkerung nach Osten abzu-treiben, als unmöglich erwiesen habe²⁶⁹ – während Hitler persönlich die Abschiebung nach Westen stoppte.²⁷⁰ Der Korück der Armee stellte für Charkow resümierend fest: „Das Schicksal der Zivilbevölkerung ist nicht mehr aufzuhalten“.²⁷¹

Damit waren die Befugnisse zur umfangreichen Evakuierung von Zivilisten grundsätz-lich eingeschränkt.²⁷² Die rückwärtige Grenze des Operationsgebietes war für sie oh-nehin gesperrt.²⁷³ Nicht einmal auf Ebene der Armeen konnten hier unabhängige Ent-scheidungen getroffen werden. Im Jahr 1942 waren im Bereich der 6. Armee solche Maßnahmen lediglich für „eine Ortsveränderung innerhalb der Divisionsbereiche - im Höchsthalle der Korpsbereiche“ erlaubt. Darüber hinaus galt: „Evakuierungen [...] sind nur mit Genehmigung des OKH zulässig“²⁷⁴ – und das war im Zweifelsfalle an die Wei-sungen der obersten Führung gebunden.

F.2.4. Die Radikalisierung der Ausbeutung im Herbst 1941

Je tiefer die deutschen Truppen nach Osten vordrangen, desto mehr fanden sie weit-gehend zerstörte oder geräumte Gebiete und Ortschaften vor. Nur einzelne Städte wie Kaluga oder Orel waren zwar wenig zerstört, allerdings waren die Betriebe planmäßig

²⁶⁸ KTB HGr. Süd/Ia, Einträge vom 18./19.12.1941, BA-MA, RH 19 I/88, Bl. 128f. (für Anga-ben zur Quelle danke ich T.C. Richter, Münster). Vgl. Müller, Scheitern, S. 1192; Umbreit, Kontinentalherrschaft, S. 327.

²⁶⁹ Bericht des VO/ IV Wi/ AOK 6, Oberstleutnant Maier, auf einer Besprechung beim Chef des OKW/WiRü Amt am 29./30.12.1941, Deutsche Besatzungspolitik, S. 207f.

²⁷⁰ Lt. KTB des VO am 24.12.1941, nach: Richter, Handlungsspielräume am Beispiel der 6. Armee, S. 67.

²⁷¹ Korück 585, Tgb. Nr. 190/42g., Tätigkeitsbericht vom 18.6.41-31.1.42, BA-MA, RH 23/330.

²⁷² Gerlach nimmt an, daß mit dem 18.12.1941 die dauerhafte Abriegelung von Großstädten verworfen wurde, Gerlach, Morde, S. 300.

²⁷³ Der Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes 102, Abt. Ic/ Passierscheinwesen, v. 2.7.1941, Betr.: Regelung der Durchführung der Grenzsperr, Bezug: Abt. Ic Az. Pol 28/41 g.Kdos., BArch, R 20/58, Bl. 153f.

²⁷⁴ Daran erinnerte der Oberquartiermeister der 6. Armee Anfang April 1942 auf den Wunsch ukrainischer Familien hin, innerhalb des Armeegebietes „zur Verbesserung ihrer Lebensbe-dingungen nach Westen in Gebiete westlich des Dnjepr abzuwandern“, A.O.K. 6, O.Qu./Qu.1, Besondere Anordnungen für die Versorgung und für die Versorgungstruppen Nr. 90 vom 2.4.1942, RH 23/319. Nach einem Befehl der 213. Sicherungsdivision vom 1. März 1942 war „jede Flüchtlingsbewegung zu unterbinden“ und der Bevölkerung „aufzuerle-gen, in ihren Häusern zu verbleiben“, Sich.Div. 213, Abt. Ia/VII, Betr.: Flüchtlingsbewegung, 1.3.1942, BA-MA, RH 26-213/8.

geräumt worden. Rshew war zu 30% zerstört, vor allem die Industrie- und Versorgungsbetriebe. In Kaluga war eine Flugzeugfabrik demontiert worden und auch über Moskau erfuhr man deutscherseits von der Demontage wichtiger Industriewerke bzw. Rüstungsbetriebe, die am Ural wiedererrichtet worden seien. Aus diesen Gründen ergab sich für die Gruppe M des Wirtschaftsstabes Ost so gut wie kein Betätigungsfeld, da verwertbare Rüstungsbetriebe nicht vorhanden waren.²⁷⁵ Gomel war deutscherseits bombardiert worden und deshalb zu ca. 30% zerstört. Von den 144.000 Einwohnern waren Ende September noch etwa noch 45.000 Russen vor Ort.²⁷⁶ Nur noch das Elektrizitätswerk war in Betrieb, der größte Teil der Maschinen aus den Fabriken abtransportiert. Die Arbeitslosigkeit betrug demzufolge rd. 95%.²⁷⁷ In Wjasma waren von den ehemals 32.000 Einwohnern Ende Oktober noch etwa 6.000 in der Stadt. Auch hier war russischerseits bereits Ende Juli mit der Demontage von Fabriken begonnen worden. Was nicht rechtzeitig abtransportiert werden konnte, war beim Abzug der Russen verbrannt worden. Wohngebäude waren in Wjasma aber zu 80% erhalten geblieben, Wasser- und Elektrizitätswerk beschädigt. Der Rayon Wjasma hatte etwa 200 Kolchose, auf denen sämtliches Vieh fehlte.²⁷⁸ Das war das Bild, das sich den deutschen Besatzern überwiegend bot.

Die Ablehnung des geplanten Weisungsrechtes, das Armeen und Heeresgruppen mehr Befugnisse gegenüber den Wirtschaftsdienststellen einräumen sollte, durch Ministerialdirektor Riecke²⁷⁹ zog eine neue Regelung der Kompetenzen für die Wirtschaftsführung im Operationsgebiet nach sich. Im Herbst 1941 – als der geplante Blitzkrieg eindeutig gescheitert war – übernahmen die Chefgruppen La bei den Wirtschaftsdienststellen im besetzten Gebiet die vollständige Kontrolle über die Versorgung der Zivilbevölkerung auch im Operationsgebiet des Heeres. Die hierfür maßgebenden „Besonderen Anordnungen Nr. 44“ des Wirtschaftsstabes Ost vom 4. November 1941²⁸⁰ trugen eindeutig die Handschrift der Chefgruppe Ernährung und ersetzten die

²⁷⁵ Wi In Mitte, Besprechungen vom 22.-26.10.1941, T-77/1207/1043-46. Wi In Mitte/Chef-Fü, Lagebericht Nr. 8 vom 6.11.1941, BA-MA, T-77/1102/963f.; Wi In Mitte, Chef-Fü, Lagebericht Nr. 10 vom 22.12.1941, NA/T-77/1102/1032; Besprechung bei VO/AOK 4, Oberst Fach, 24./25.10.1941 in Smolensk, T-77/1207/1046.

²⁷⁶ Die Hälfte der Einwohner sollten nach deutschen Erkenntnissen Juden gewesen sein, von denen Ende September nur noch 82 vor Ort gewesen sein sollen.

²⁷⁷ Wi In Mitte/ Fü Id, Erkundungsfahrt durch das Inspektionsgebiet (15.9.-21.9.1941), 26.9.1941, NA/T-77/1068/766.

²⁷⁸ AOK 9/IV Wi an O.Qu., Eindruck über Wjasma, vom 22.10.1941, NA/T-77/1118/411.

²⁷⁹ Vgl. oben S. 366, Anm. 143.

²⁸⁰ Wi Stab Ost, Fü Ia Nr. 6730/41 „Besondere Anordnung Nr. 44“, vom 4.11.1941, ed. in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 5: Sowjetunion, Dok. Nr. 53, S. 212ff.; Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 302. Vgl. Müller, Scheitern, S. 1187; Hürter, Wehrmacht vor Le-

bis dahin gültigen Bestimmungen des Wirtschaftsstabes vom 4. September 1941. Sie bedeuteten eine weitere Verschärfung der Ausbeutungspolitik.²⁸¹ Diese Radikalisierung war politisch intendiert und war von der Militärverwaltung mitzutragen. Bereits zuvor war der Einfluß der militärischen Stellen auf wirtschaftliche Angelegenheiten fortlaufend zurückgegangen,²⁸² bis die „gesamte wirtschaftliche Entwicklung bei den deutschen Wirtschaftsdienststellen lag“.²⁸³

Fortan sollten für den Wehrmachts- oder Reichsbedarf vorgesehene Bestände auch nicht einmal mehr aushilfsweise zur Verpflegung der Zivilbevölkerung herangezogen werden. Stattdessen wurde den Wirtschaftsdienststellen aufgetragen, die Ernährung der Zivilbevölkerung aus Landesmitteln „sicherzustellen“ – allerdings nur, „soweit es ohne Beeinträchtigung der deutschen Belange“ machbar sein würde.²⁸⁴ Für die Beschaffung der Verpflegung wurden die Gruppen La bei den Wirtschaftskommandos mit den ihnen unterstellten örtlichen Landwirtschaftsführern verantwortlich gemacht. Dabei waren für die Landbevölkerung keine besonderen Ernährungsvorschriften vorgesehen. Man ging davon aus, daß diese allgemein in der Lage sein würde, sich selbst zu versorgen. Offensichtlich verhielt es sich tatsächlich so, daß eine Einschränkung „des Lebensmittelverbrauchs der Landbevölkerung [durch deutsche Maßnahmen] auf keine Weise praktisch zu erreichen sein“ würde, da die Bauern sich „stärker als sonst mit Vorräten eingedeckt“ hatten.²⁸⁵ Hingegen rangierte die Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung eindeutig hinter der Bedarfsdeckung der Wehrmacht und den Lieferungen ins Reich. Für die Bevölkerung der Städte wurden Rationen festgelegt, die überdies als *Höchstsätze* galten. Zur Begründung für diese Sätze wurde ausgeführt, daß „die Ernährungs- und Transportlage eine großzügige Behandlung der Zivilversorgung“ nicht zulasse. Jede Überschreitung der festgesetzten Höchstsätze hätte vielmehr „untragbare Nachteile für die Ernährung der Heimat“. Da fernerhin mit dem Abzug der Roten Armee die vorhandenen Lebensmittelvorräte verteilt oder geplündert

ningrad, S. 414. Gerlach, *Morde*, S. 276ff., betont die niedrigeren Sätze im Vergleich zu den Anordnungen vom 4. September 1941. Gleichwohl sei die Absicht, ganze Gebiete verhungern zu lassen, „revidiert worden“.

²⁸¹ Gerlach, *Morde*, S. 299 (passim).

²⁸² Die 213. Sich.Div. beklagte sich schon vorher, daß „die Divisionen einen Einfluß auf Wirtschaftsfragen jetzt bestimmungsgemäß nicht mehr haben“, Sich.Div. 213/Ia an Berück Süd, vom 1.11.1941, BA-MA, RH 22/9. Die WiIn Süd hatte sich längst auf den Standpunkt gestellt, für „wirtschaftliche Maßnahmen aller Art“ auch im Operationsgebiet zuständig zu sein, während der Berück auf die Trennung wirtschaftlicher und militärischer Maßnahmen bestand, Besprechungspunkte für Besprechung vom 28.10.1941, BA-MA, RH 22/9.

²⁸³ Erfahrungsbericht der Militärverwaltung bei der Heeresgruppe Mitte (1944), BA-MA, RH 19 II/334, Bl. 15.

²⁸⁴ Besondere Anordnung Nr. 44, vom 4.11.1941 (Herv. im Orig.).

worden wären, wurde angenommen, daß auch dieser Teil der Bevölkerung meist noch über eigene Vorräte verfügte. Deshalb würde eine wirkliche Notlage vorgeblich erst zu einem späteren Zeitpunkt einsetzen. Unterschieden wurde die Bevölkerung zudem in diejenigen, die „keine nennenswerte Arbeit“ leistete, jene, die „nützliche Arbeit“ leisteten und solche, „die dauernd schwere körperliche Arbeit“ leisteten.²⁸⁶ Die mutmaßliche Zahl der „nützliche Arbeit“ Leistenden wurde zudem begrenzt: je nach den örtlichen Verhältnissen war ein gewisser Prozentsatz zu veranschlagen, der jedoch 20% nicht überschreiten sollte. „Schwere körperliche Arbeit“ leistete nach den Maßstäben des Wirtschaftsstabes nur die „Belegschaft der im deutschen Interesse arbeitenden Betriebe“.²⁸⁷

Als Wochenhöchstsätze wurde für die nichtarbeitende Bevölkerung festgelegt, daß ihr keinerlei Fleisch oder Fleischwaren zustünden; an Fett sollten sie 70 gr pro Woche sowie 1500 gr Brot²⁸⁸ und 2000 gr Kartoffeln erhalten. „Nützliche Arbeiter“ konnten wöchentlich bis zu 100 gr Fleisch, ebensoviel Fett und 1500 gr Brot oder Kartoffeln (in den Bereichen der Heeresgruppen Nord und Mitte) bzw. 2000 gr Brot und 2500 gr Kartoffeln (H.Gr. Süd) erhalten. Für schwere körperliche Arbeit gab es Zulagen: nochmals bis zu 100 gr Fleisch, 50 gr. Fett, 500 gr Brot und 1000 gr Kartoffeln. Kindern unter 14 Jahren und Juden wurde jeweils nur die Hälfte der Höchstsätze für Nichtarbeitende zugestanden.

Eine Beteiligung der Militärverwaltung, für die der Generalquartiermeister seine Zustimmung geben mußte, war nur insofern vorgesehen, daß die militärischen Stellen die Einwohnerzahlen ermittelten und den jeweiligen La-Führern bzw. Wirtschaftskommandos mitteilten. Die Gruppen La setzen dabei die Höhe der Wochenrationen fest, die innerhalb der festgelegten Höchstsätze zur Verfügung gestellt werden konnten. Sie entschieden dabei auch über den jeweiligen Anteil der arbeitenden Bevölkerung und deren erhöhte Zuteilung. Bei allem war generell zu beachten, daß die Rationen zunächst „möglichst niedrig“ zu halten waren. Auf diese Weise sollte die Bevölkerung gezwungen werden, zunächst ihre eigenen Vorräte aufzubauchen. Die Verteilung der Lebensmittel selbst oblag weiterhin den einheimischen Verwaltungsorganen, wobei „zur besseren Ausnutzung der zugeteilten Lebensmittel“ Werksküchenverpflegung einzu-

²⁸⁵ Bericht des OKVR Prof. Seraphim vom 29.11.1941, in: Nbg.Dok. NI 441 (WWA).

²⁸⁶ Siehe auch KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 4.11.1941, NA/T-77/1086/189.

²⁸⁷ Besondere Anordnung Nr. 44, vom 4.11.1941.

²⁸⁸ Zum Vergleich: 1941 stand im Reich einer Person eine Wochenration von 2250 g Brot zu, Dr. Eicke, Die Ernährungslage, 7.1.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 95.

richten war. Massenverpflegung war bevorzugt anzuwenden.²⁸⁹ Das Ziel war in jedem Fall die Sicherstellung des Wehrmachtsbedarfes, der allein schon wegen der angespannten Transportlage schwer sicherzustellen war.

Die Verantwortung für die Lage der Bevölkerung wurde dabei anderen zugeschoben. So hieß es in den Besonderen Anordnungen Nr. 44 eingangs: „Rücksichtslose Plünderungen und Zerstörungen der Bolschewisten haben das Wirtschafts- und Verkehrsleben in den besetzten Ostgebieten auf das schwerste erschüttert. *Not und Elend sind für die einheimische Bevölkerung, insbesondere in den Großstädten, die unvermeidliche Folge.* Die Verantwortung dafür liegt ausschließlich bei den sowjetischen Machthabern, die den Befehl zur sinnlosen Zerstörung gegeben haben“.²⁹⁰

Nach dem üblichen Schema informierte der Generalquartiermeister des Heeres die Armeen und die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete in einem Befehl vom selben Tag über die neue Regelung und betonte, daß mit den Besonderen Anordnungen Nr. 44 des Wi Stab Ost von nun an für die Ernährung der Zivilbevölkerung ausschließlich die Wirtschaftsdienststellen verantwortlich seien.²⁹¹ Die Truppe war eingehend darüber zu belehren, daß jede Abgabe von Truppenverpflegung an die Bevölkerung der besetzten Gebiete untersagt sei. Die jeweiligen Kommandanturen hätten sich fortan nur auf die Beaufsichtigung der russischen Gemeindeverwaltungen bei der Verteilung der von den Wirtschaftsdienststellen für die Versorgung der Bevölkerung zugewiesenen Nahrungsmittel zu beschränken. Die Bevölkerung selbst sollte dabei jedoch propagandistisch aufgeklärt werden, daß die ihr zugemuteten „Entbehrungen“ eine Folge der von den Bolschewisten durchgeführten Vernichtungsmaßnahmen wären. Die

²⁸⁹ Der „notwendige Mehrbedarf“ an Verpflegung für die Versorgung russischer Angestellter und Arbeiter (siehe S. 350, Anm. 46) war „durch eine entsprechende Senkung der allgemeinen Rationen innerhalb der Bereiche der WiIn auszugleichen“, ebd. Das OKH erließ hierzu am 25.11.1941 Ausführungsbestimmungen, wonach die Abgabe von Verpflegungsmitteln aus Wehrmachtsbeständen für russische Arbeiter zwar grundsätzlich „verboten“ war, gleichwohl aber auf Heeresverpflegungsdienststellen zurückgegriffen werden durfte, sofern die Entnahme aus dem Lande nicht möglich war, vgl. OKH/GenStdH/Gen.Qu./ Az. I/833/41 (IV,1) Nr. I/43171/41 geh. vom 25.11.1941, Betr.: Verpflegung russischer Arbeiter und Angestellter, BA-MA, RW 31/310. Am 26.12.1941 ordnete das OKH zu der Marschverpflegung der russischen Eisenbahner zusätzliche Verpflegung an, vgl. OKH/ GenStdH/ GenQu./ IV a/, Az. I/833 b/41 (IV,1), Nr. I/48952/41, Verpflegung russ. Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals, vom 26.12.1942, BA-MA, RH 22/278.

²⁹⁰ Besondere Anordnung Nr. 44, vom 4.11.1941 (Herv. v. mir). Im rückwärtigen Heeresgebiet Süd wurde propagiert, daß der Bolschewismus durch sinnlose Verwüstungen gerade die Ukrainer treffen und dem Hunger preisgeben wolle, Flugblatt aus dem November 1941, BA-MA, RH 22/9.

²⁹¹ OKH/GenStdH/Gen.Qu./ Abt. K.Verw. Nr. II/ 7732/41 geh. vom 4.11.1941, Betr.: Ernährung der Zivilbevölkerung im Operationsgebiet, gez. Wagner, BA-MA, RW 31/310. Der Befehl ging nachrichtlich auch an die Heeresgruppen, Befehlsstellen des Gen.Qu. und die Versorgungsbezirke.

nachgeordneten Dienststellen in den besetzten Ostgebieten erließen auf diesen Befehl hin die entsprechenden Anweisungen an die unterstellten Einheiten. So ordnete der Quartiermeister des Korück der 4. Armee zur Verpflegung der Zivilbevölkerung an, daß die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung nach den Anordnungen des Wi Stabes Ost „Aufgabe der Wirtschaftsstellen“ sei. Dies gelte wiederum nur, „soweit es ohne Beeinträchtigung der deutschen Belange möglich“ sei. Dabei war eine Versorgung der Landbevölkerung nicht vorgesehen. *„Da die Bevölkerung vielfach noch über Vorräte verfügt, weil die vorhandenen Bestände nach dem Abzug der russischen Wehrmacht verteilt oder geplündert sind, sind die Rationen in der ersten Zeit möglichst niedrig zu halten“*. Es folgten die Angaben über die vom Wirtschaftsstab vorgesehenen Höchstsätze. Für die Beschaffung der Verpflegung vor Ort wurden die La-Gruppen der Wirtschaftskommandos nebst der diesen unterstellten örtlichen Landwirtschaftsführer verantwortlich bestimmt. Ihnen oblag es auch, die Höhe der Wochenrationen zu bestimmen. Diese waren der Sicherstellung des Wehrmachtsbedarfes und den Reichsaufgaben nachgeordnet.²⁹² Somit konnten die zur Verfügung gestellten Sätze durchaus auch unterhalb der vom Wirtschaftsstab bestimmten Höchstsätze liegen. Zeitweise stand auch nichts zur Verfügung. Der Intendant im rückwärtigen Gebiet der 6. Armee berichtete über die Verhältnisse in seinem Bereich: „Ein Teil der früheren IV a – Tätigkeit wurde [...] den Außenstellen des Wirtschaftsstabes Ost übertragen. Diese Arbeitsteilung hat sich jedoch wenig eingespielt. Die Landwirtschaftsführer sollten die Verpflegung für die Kriegsgefangenen, Wehrmachtsarbeiter usw. aus dem Lande beschaffen und IV a zur Verfügung stellen. Regelmäßig aber, erhielt man bei Anforderung den Bescheid, es wäre nichts da, so daß seitens IV a selbst wieder die Erkundung der Vorräte im Land und deren Herbeischaffung durchführen musste“.²⁹³ In ähnlicher Weise verwies auch die Abt. IV a der 213. Sicherungsddivision Anfang Dezember 1941 auf die „ausschließliche Verantwortung der Wirtschaftsdienststellen“ für die Ernährung der Zivilbevölkerung im Operationsgebiet. „Jede Abgabe von Truppenverpflegungsmitteln an die Bevölkerung der besetzten Gebiete“ wurde untersagt. Die Truppe war hierüber eingehend zu belehren.²⁹⁴ Der Berück Süd verfügte, daß nun auch die kleineren Städte (unter 100.000 Einwohner) Ernährungs- und Wirtschaftsämter einrichten sollten.²⁹⁵

²⁹² Korück 599/Qu IV Wi, Betr.: Verpflegung der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten, November 1941, BA-MA, RH 23/126.

²⁹³ [Korück 585/IVa], Darstellung der Tätigkeit sowie wichtiger Ereignisse und Maßnahmen (1.2.-25.5.1942), BA-MA, RH 23/330.

²⁹⁴ Sich.Div. 213, Abt. IV a an Abt. Ib, Beitrag zu den besonderen Anordnungen für die Versorgung v. 9.12.1941, BA-MA, RH 26-213/27.

²⁹⁵ Berück Süd/Abt. VII, Anordnung Nr. 26: Ernährung der Bevölkerung, vom 15. bzw. 23.11.1941, BA-MA, RH 22/9 bzw. RH 26-444/21.

Doch zur selben Zeit war bereits klar, daß vor allem die Bevölkerung der ukrainischen Mittelstädte die Möglichkeit nutzte, sich im Tausch gegen Gebrauchsgegenstände bei den Bauern des Umlandes zu versorgen. „Dieser Ausweg wird für die ukrainischen Mittelstädte immer möglich sein und praktisch auch durch keine Polizeiexekutive, für die es überdies an Personal mangelt, ganz zu verhindern sein“.²⁹⁶

Gleichzeitig wurden die Befugnisse der Wirtschaftsdienststellen aufgewertet. Diese Änderung wurde durch einen Befehl des Wi Rü Amtes vom 3. November angeordnet und ersetzte somit dem Thomas-Befehl vom 11. August.²⁹⁷ Neben dem „dauernden Drängen des Chefs Wi Stab Ost“²⁹⁸ war es unter anderem der Verbindungsoffizier zum Reichsmarschall, Generalmajor Nagel, der durch seine eigenen Beobachtungen im besetzten Gebiet einen nicht unbedeutenden Beitrag zu dem Befehl des Wi Rü Amtes geleistet hatte. Ende Oktober berichtete Nagel zum Verhältnis der Wirtschaftsdienststellen, der militärischen Dienststellen und jenen in den Reichskommissariaten, es könne „nicht nachdrücklich genug betont werden“, „daß die Wi-Dienststellen im Operationsgebiet sich der Autorität der Befehlsgewalt der mil[itärischen] Dienststellen bedienen müssen. Es genügt nicht, daß berichtet wird, daß die Truppen die Häuser durchstöbern und damit die Einwohner veranlassen, zuhause und von der Feldarbeit fern zu bleiben, sondern es muß für Abhilfe dieser Übelstände örtlich gesorgt werden. In einem Armeegebiet ist dies mit gutem Erfolg geschehen, in anderen Gebieten nicht“.²⁹⁹ Was die Armeegebiete betraf, war es gerade General Schubert, der quasi seit Feldzugsbeginn die fachliche Weisungsgebundenheit der VO IW/Wi des Wi Rü Amtes bei den Armeen an die Wirtschaftsinspektionen gefordert hatte. Generalmajor Nagel führte ferner aus, daß mehr beachtet werden müsse, „daß keine wirtschaftliche oder die Wirtschaft berührende Anordnung einer mil[itärischen] Dienststelle (z.B. Bef.Rück.) ergeht, die nicht von der Wirtschaftsdienststelle begutachtet ist. Das setzt eine ununterbrochene Verbindung

²⁹⁶ Bericht des OKVR Prof. Seraphim vom 29.11.1941, in: Nbg.Dok. NI 441 (WWA).

²⁹⁷ Mit Befehl OKW/Wi Rü Amt, Stab I/O Nr. 5321/41, 3.11.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 31/12. Bezeichnenderweise bemerkte der Kommandant der Oberfeldkommandantur Donez noch am 8.9.1942, daß Heeresgruppe und OKH ihre Befehlsbefugnisse gegenüber den Wirtschaftsdienststellen nicht haben voll durchsetzen können. Die Wirtschaftsinspektion hätte unmittelbare Anordnungsbefugnisse in eigener Organisation und Verwaltung, Dienstbesprechung bei OFK Donez am 8.9.1942 in Stalino, BA-MA, RH 22/98, Bl. 262-265.

²⁹⁸ Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, S. 16. Nbg.Dok. EC 38.

²⁹⁹ Verbindungsstelle des OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall, Br.B.Nr. 145/41 an Chef OKW/ Wi Rü Amt, vom 29.10.1941, NA/T-77/1207/1034-1041. Am 23.10.1941 hatte der IV WI des AOK 9, Major von Ilberg, beanstandet, daß die Soldaten in den dicht belegten Dörfern im Rayon Wjasma das Eigentum der Bewohner durchwühlten und sich nahmen, was sie wollten, vor allem wenn die Einwohner nicht in ihren Häusern sind. Die Bevölkerung weigerte sich daraufhin, ihre Häuser zu verlassen. Daher habe die Kartoffelernte nicht beendet wer-

mit den mil[itärischen] Dienststellen gleicher Höhe voraus“. Der Wirtschaftsinspekteur – betonte Nagel – müsse „der initiativ handelnde Berater sein und darf dies nicht etwa der Abteilung VII des Bef.Rück. überlassen“. Vor allem habe der Wirtschaftsinspekteur „auch die Aufgabe, beabsichtigte Maßnahmen im Operationsgebiet des Heeres daraufhin zu prüfen, ob sie im Einklang stehen mit beabsichtigten Maßnahmen des Reichskommissars“. Nur auf diese Weise könne „eine stetige Wirtschaftsführung“ entwickelt werden.³⁰⁰ Im Gegensatz dazu hatte der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Nord noch im September 1941 betont, daß grundsätzliche Maßnahmen auf dem Gebiet der Wirtschaft, „die die Gruppen IV Wi der verschiedenen Dienststellen, die Kreislandwirtschaftsführer usw. auf Grund fachlicher Weisungen der Wi In Nord bearbeiten“ von ihm persönlich genehmigt werden müssten.³⁰¹

Tatsächlich erhielten die Heeresgruppen und Armeen Anfang November dem deutschen Wirtschaftsapparat gegenüber nur noch das Recht, für die Sicherstellung der Versorgung der Truppe Weisungen zu erteilen.³⁰² Die Rolle Reichsmarschall Görings bei diesen Vorgängen unterstreicht die Maßgabe, daß „in Zweifelsfällen“ gegebenenfalls auch hier seine Entscheidung herbeizuführen war. Bis dahin war nach dem Befehl von General Thomas vom 11. August der Generalquartiermeister des Heeres die letzte entscheidende Instanz. Die Wirtschaftsinspektionen wurden nun den Heeresgruppenkommandos angegliedert, waren aber wie bisher dem Wi Stab Ost unterstellt. Ihre Inspektoren waren jetzt die Berater der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen auf wirtschaftlichem Gebiet. „*Sie leiten die wirtschaftliche Ausnutzung des Landes im Bereich der Heeresgruppen nach dem vom Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Beauftragter für den Vierjahresplan, und vom Wi Fü Stab Ost ergehenden Richtlinien und Weisungen*“. Auf der Ebene der Armeen war fortan für jeden Armeebereich ein „leitendes Wirtschaftskommando“ zu bestimmen, dem die weiteren eingesetzten Kommandos zu unterstellen waren. Im selben Zuge wurde noch einmal betont, daß die Wi In und Wi Kdos ein fachliches Weisungsrecht gegenüber allen in ihrem Gebiet eingesetzten Gruppen IV Wi bei den Befehlshabern der rückwärtigen Heeresgebiete, den Kommandanten der rückwärtigen Armeegebiets, bei den Sicherungsdivisionen sowie bei den

den können, AOK 9/ IV Wi, Aktenvermerk für den Chef des Generalstabes, vom 23.10.1942, NA/T-77/1118/410.

³⁰⁰ „Somit ist der Inspekteur der verantwortliche Mittler zwischen den mil[itärischen] Dienststellen der Heeresgruppe und dem Reichskommissar in allen Dingen, die die Wirtschaft beeinflussen könnten“, ebd. Das Schreiben wurde vom Wi Rü Amt mit dem Hinweis, das Erforderliche zu veranlassen, an den Wi Stab Ost weitergeleitet, OKW/ Wi Rü Amt, Stab Ia, Auszug aus einem Reisebericht, vom 12.11.1941, BA-MA, RW 31/601.

³⁰¹ Berück Nord, Abt. VII, Nr. 426/41, Betr.: Vollziehende Gewalt, vom 9.9.1941, Nbg.Dok. NOKW 1499.

Versorgungsbezirken und den Feld- und Ortskommandanturen hätten. Die militärischen Kommandostellen waren weiterhin über die jeweiligen fachlichen Weisungen zu unterrichten. Wie bisher blieben auch die IV Wi bei den AOK die Fachbearbeiter der Oberquartiermeister der Armeen. Nun aber hatten sie die wirtschaftlichen Forderungen der Armeen gegenüber den leitenden Wirtschaftskommandos zu vertreten. Den fachlichen Weisungen der Wirtschaftsinspektionen hatte sie nicht mehr nur zu entsprechen, sie waren nun an diese Weisungen gebunden.³⁰³ Das Ziel dieser Anordnung war eindeutig und auf die Besonderen Anordnungen vom 4. November abgestimmt. Die Bereitstellung aller Versorgungsgüter sollte nur noch durch die Wirtschaftsdienststellen erfolgen. Lag seit August 1941 der Schwerpunkt der Arbeit der Wirtschaftsdienststellen im Operationsgebiet des Heeres allgemein in der Behandlung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der militärischen Dienststellen,³⁰⁴ übernahmen sie nun im Gesamtbereich der Heeresgruppen die wirtschaftliche Ausnutzung des Landes – also auch in den Armeegebiet.³⁰⁵ Nach dem Urteil von General Schubert gab diese Regelung der Organisation einen „Ruck nach vorwärts“.³⁰⁶

Nach Darstellung des Generalquartiermeisters dienten diese neuen Richtlinien dem Zweck, „die *planmäßige Ausnutzung* der Wirtschaftskapazität der eroberten Gebiete zu steigern und insbesondere die Versorgung des Feldheeres aus dem Lande sicherzustellen“.³⁰⁷ Zusätzlich legte das OKH sybillinisch fest, daß die Oberquartiermeister der Befehlsstellen des Generalquartiermeisters im besetzten Gebiet „im Auftrag und nach den Weisungen der Heeresgruppenkommandos“ über die von den Dienststellen des Heeres zu treffenden Maßnahmen verfügten. Erläuternd hieß es hierzu weiter, daß damit „die für die Versorgung der Truppe und die *Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung* notwendigen Forderungen an die Wirtschaftsinspektionen“ gemeint seien.³⁰⁸

³⁰² OKW/Wi Rü Amt, Stab I/O Nr. 5321/41, 3.11.1941, gez. Thomas, BA-MA, RW 31/12.

³⁰³ Ihre weiteren Aufgaben als IV Wi des WiRüAmtes blieben hiervon jedoch unberührt. Durch den „Kunstgriff“ der Angliederung der Inspektionen an die Heeresgruppen wurde die direkte Unterstellung der IV Wi bei den AOK unter die Wi In vermieden.

³⁰⁴ Richtlinien von Thomas über Führung und Einsatz der Wirtschaftsdienststellen vom 11.8.1941, in: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 419.

³⁰⁵ Als die WiIn Süd glaubte, aufgrund ihres wirtschaftliches Weisungsrechts auch in die Landesverwaltung eingreifen zu können, führte dies zu Differenzen mit dem Berück Süd. General Friderici betrachtete dies als Eingriff in die vollziehende Gewalt: „Das bereits versuchte Herausnehmen der Landwirtschaftsabteilung und der Vetereinärabteilung aus der Gesamtverwaltung bedeutet ein teilweises Übergehen der Verwaltung an die WiIn“, Berück Süd/Ia, 2376/42g., Meldung an OKH vom 10.11.1941, BA-MA, RH 22/9.

³⁰⁶ Materialsammlung zur Geschichte des WiStabes Ost, S. 16. Nbg.Dok. EC 38.

³⁰⁷ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. K.Verw., Nr. II/7645/41geh., vom 2.11.1941, BA-MA, RW 31/12 (Herv. v. mir).

³⁰⁸ Ebd. (Herv. v. mir).

Sinngemäß galt dies auch für die Armeegebiete. Mit dieser Anweisung umging der Generalquartiermeister das von der Chefgruppe La für die Wirtschaftsdienststellen abgelehnte Weisungsrecht der Heeresgruppen und Armeen bezüglich der Versorgung der Zivilbevölkerung und übertrug sie eigenmächtig den eigenen Befehlsstellen im besetzten Gebiet. Bei diesem Befehl handelte es sich nicht um einen Entwurf, sondern offenbar wurde er gemeinsam mit dem Befehl des Wi Rü Amtes vom 3. November seitens des Wi Stabes Ost an die nachgeordneten Stellen im Operationsgebiet weitergeleitet.³⁰⁹ Durch die genannten Befehle vom 4. November konnte ihr Inhalt dennoch als weitgehend überholt angesehen werden und nur Relevanz im Rahmen der besonderen Anordnungen Nr. 44 haben. Eine Kritik des Berück Süd an dem Schreiben vom 2. November aufgreifend, betonte der Generalquartiermeister in einem zusammenfassenden Befehl vom 11. Dezember 1941, daß die Ernährung der Bevölkerung sowohl ihre Arbeitsfähigkeit als auch die Ordnung und Sicherheit des Landes entscheidend beeinflusse. Daher sei deren Sicherstellung „im Rahmen der festgesetzten Höchstsätze [...] durch die Wirtschaftsdienststellen mit allen Mitteln anzustreben“.³¹⁰ General Friderici – zu dieser Zeit Berück Süd – hatte darauf verwiesen, daß die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung einzig und allein Aufgabe des Inhabers der vollziehenden Gewalt sei. Sofern „die Ernährung der Zivilbevölkerung als ein Mittel zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gemeint sein sollte, so ist dies eindeutig zum Ausdruck zu bringen“.³¹¹ Einschränkend und auf die Interessen der Wehrmacht bezogen hieß es aber nun: „Wo – besonders in den Städten – nicht genügend Verpflegung heranzubringen ist, sind diese wenigen Mengen vor allem an die für deutsche Dienststellen beschäftigten Personen auszugeben“.³¹² Wie wenig diese Politik inzwischen mit den Intentionen der Heeresführung übereinstimmte, zeigt das Schreiben, mit dem der Generalquartiermeister sich zwei Tage später an Reichsminister Rosenberg wandte. Wagner forderte hier aufgrund der militärischen Lage, „die Bevölkerung der besetzten Ostgebiete auf unsere Seite [zu] ziehen. Ferner sollte „ein zugkräftiges propagandistisches Schlagwort“ helfen, „eine antibolschewistische, revolutionäre Bewegung auf sowjeti-

³⁰⁹ Wi Stab Ost/Fü/Ia, Br.B.Nr. 40970/41, gez. Musset, vom 10.11.1941, BA-MA, RW 31/12. Zur Annahme eines Entwurfes vgl. Arnold, Wehrmacht, S. 283.

³¹⁰ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt. Heeresvers./Qu.2 Nr. I/6273/41gKdos., Besondere Anordnungen für die Versorgung im Winter, HQu./OKH vom 11.12.1941 (225 Ausfertigungen), BA-MA, RH 19 III/640, Bl. 29ff.

³¹¹ Berück Süd/Abt. Qu, Ausnutzung des Landes, vom 14.11.1941, BA-MA, RH 22/188.

³¹² Besondere Anordnungen des OKH für die Versorgung vom 11.12.1941 (wie Anm. 310).

schem Gebiet ins Leben [zu] rufen".³¹³ Die Abteilung Kriegsverwaltung beim Generalquartiermeister griff damit Anregungen auf, wie sie bereits von einzelnen Befehlshabern und Kommandanten in den rückwärtigen Gebieten getätigt worden waren. Der Kommandant des rückwärtigen Armeegebietes der 4. Armee, Walter von Unruh forderte Anfang November eine verstärkte Propaganda in die Bevölkerung, die es bis dahin nicht gegeben habe.³¹⁴ So wüssten die Russen „ja gar nicht, was wir wollen“. Mangels Information könne die Bevölkerung nur aus dem Verhalten der Soldaten ihre Schlussfolgerungen ziehen. Die Tatsache, daß die Besatzer „das Volk zwangsläufig ausbeuten“ müssten, könnte die Bevölkerung im Krieg vielleicht begreifen. Deshalb müsste „ein Jeder [...] aber auch Hoffnungen haben und Vertrauen gewinnen können, daß es einmal besser werden [würde] als bei den Sowjets. In diesem Sinne seien Eigentumszusagen an Land für die Bauern ein herausragendes propagandistisches Mittel. Kein Armee- oder Heerführer könne zu dieser Zeit noch auf das moderne Kampfmittel der Propaganda verzichten.“³¹⁵ In diesem Sinne hatte der Berück Mitte bereits im September gefordert, die „verhältnismäßig geringen [...] zur Verfügung stehenden propagandistischen Mittel“ umfassend und sinnvoll überlegt einzusetzen. „Das Flugblatt ist ebenso eine Waffe wie das Gewehr, vielleicht sogar noch wertvoller.“³¹⁶ Seine Gedanken hat Generalleutnant von Unruh kurz darauf in einer umfassenden Denkschrift vertieft. Ausgehend von der militärischen Lage, die dadurch gekennzeichnet sei, daß die Deutschen aus Mangel an kampfkraftigen Truppen vor Moskau nicht einmal in der Lage wären, eine durchgehende Verteidigungslinie aufzubauen, forderte von Unruh propagandistische Gegenmaßnahmen gegen die Propaganda des Feindes, welche auf eine Volkserhebung hinter den deutschen Linien abzielte. Hingegen würde deutscherseits

³¹³ OKH/GenStdH/Gen.Qu./Abt.Kr.Verw. NR. II/1912/41g.Kdos., Behandlung der Kollektivfrage und Propaganda, vom 13.12.1941, BArch, R 6/139. Dallin, Herrschaft, S. 94; Umbreit, Kontinentalherrschaft, S. 244.

³¹⁴ Die allgemeinen „Weisungen für die Handhabung der Propaganda“ vom Juni 1941 zielten lediglich auf die Beibehaltung der bisherigen Zustände und Vermeidung von Zerstörung und Plünderung, vgl. IMT, Bd. 34, S. 192f. Zwar wurden unter der Zivilbevölkerung Flugblätter in millionenfacher Auflage verteilt, mit denen jedoch in erster Linie auf die Zersetzung der Roten Armee abgezielt wurde. Die zu Beginn des Krieges für jede Armee zur Verfügung stehenden Propagandakompanien (insgesamt 2200 Mann) waren auch zur Kriegsberichterstattung vorgesehen und wurden nach und nach ausgebaut. Vgl. Ortwin Buchbender, Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1978; Moll, Abteilung Wehrmachtpropaganda, S. 126-130. Zur propagandistischen Planung vgl. Förster, Das Unternehmen „Barbarossa“, S. 525ff.

³¹⁵ Kdt.r.A. 559/Qu. Tgb.Nr. 4596 an AOK 4, Betr. Propaganda, vom 2.11.1941, BA-MA, RH 23/126, Bl. 86f. Bisherige Anträge und Wünsche diesbezüglich seien bislang nicht erfüllt worden.

³¹⁶ Flugblätter sollten „wo immer nur möglich“ durch Truppe wie Feld- und Ortskommandanturen verteilt werden, Der Befehlshaber des rückw. Heeresgebietes Mitte, Abt. Ic, Auswertung von Erfahrungen zur Belehrung der Truppe, vom 19.9.1941, BArch, F 40540, Bl. 781f.

der Bevölkerung nichts geboten, „nicht einmal die Hoffnung auf bessere Zeiten“. So würde „dem Feind durch die vielfach dem Hungertod entgegensehende Bevölkerung [Unterstützung] zuteil werden“. Das Ziel der „geistigen Waffe“ der Propaganda müsse nunmehr sein, „das russische Volk zur Mitarbeit“ zu gewinnen und ihm zu geben, „was man jetzt geben“ könne und „das Volk auf eine bessere Zukunft unter deutscher Führung zu vertrösten. Unter anderem sei dabei die Landverteilung und das Ziel, freier Bauern auf freiem Besitz „das allerkräftigste bisher viel zu wenig ausgenützte Zugmittel“. Als praktische Maßnahmen müssten daher unter anderem auch Kirchenfreiheit gestattet, der Notstand gelindert sowie jede Entnahme und jede Arbeit entlohnt werden.³¹⁷ Obwohl derartige Initiativen nicht primär aus humanitären Erwägungen heraus erfolgten, sondern angesichts der Kriegslage erkennbar utilitaristischen Motiven entsprangen,³¹⁸ ist damit immerhin ein perspektivischer Wechsel einzelner Organe der deutschen Militärverwaltung zu konstatieren.³¹⁹ Angesichts des nicht abzusehenden Kriegsendes plädierte der Oberbefehlshaber der 9. Armee, Generaloberst Strauß, Anfang Dezember 1941 für einen Kurs, der die Zivilbevölkerung nicht 100%ig zum Feind mache.³²⁰ Eine Generalabrechnung mit der Besatzungspolitik der 18. Armee lieferte Mitte November 1941 der Kommandant des rückwärtigen Gebietes, Generalmajor Hans Knuth. Prägnant forderte er: „Man gebe den Menschen zu essen, damit ist jede Frage gelöst, Versprechungen glaubt kein Mensch“. Von propagandistischen Maßnahmen hingegen versprach sich der General allerdings nichts.³²¹

Die komplizierte Lage in der Kompetenzverteilung unter deutscher Militärverwaltung verdeutlicht eine Anordnung des Berück Nord aus dem Jahre 1943, die die vielfachen Unklarheiten „über das Wesen der vollziehenden Gewalt und ihre Ausübung“ auszuräumen suchte. Der Berück wies die unterstellten Sicherungsdivisionen darauf hin, daß unter der vollziehenden Gewalt der militärischen Kommandostellen nach der H.Dv. 90 die höchste Staatsgewalt zu verstehen sei, „die lediglich in dem Willen des Führers eine Grenze findet“. So würden Verordnungen auf wirtschaftlichem Gebiet „vorbehaltlich zwingender militärischer Gründe“ nach Absprache mit den Wirtschaftsdienststellen er-

³¹⁷ Kdt. r. A. 559/Qu. an AOK 4/Ic, Propaganda im rückwärtigen Armeebiet, vom 23.11.1941, BA-MA, RH 23/126, Bl. 151-158.

³¹⁸ Vgl. etwa Müller, Wehrmacht und Okkupation, S. 144f.; Schulte, Wehrmacht und nationalsozialistische Besatzungspolitik, S. 171.

³¹⁹ Hinweise bei Umbreit, auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 298f. Auch die Wi In Mitte verlangte mehr propagandistische Bearbeitung der Bevölkerung, z.B. durch Einblick in die deutschen Verhältnisse und den Einsatz von Filmen, Wi In Mitte, Chef-Fü, Lagebericht Nr. 9 vom 22.11.1941, NA/T-77/1102/999f., desgl. Lagebericht Nr. 10 vom 22.12.1941, NA/T-77/1102/1031.

³²⁰ Dallin, S. 243, Anm. 2.

³²¹ Vgl. Hürter, Wehrmacht vor Leningrad, S. 418f, 431; ders. Heerführer, S. 505.

lassen. Für den fachlichen Inhalt trügen diese jedoch selbst die Verantwortung. Die Wirtschaftsverwaltung gehöre zu den Sonderverwaltungen des Operationsgebietes und sei Aufgabe der Wirtschaftsorganisation Ost. Wirtschaftliche Anweisungen an die militärischen Kommandostellen, aber auch an die landeseigene Verwaltung oder die Zivilbevölkerung hätten die Wirtschaftsdienststellen bei den militärischen Kommando-behörden zu vertreten; diese befehlen dann die Durchführung auf militärischen Befehlsweg. Über alle anderen fachlich-wirtschaftlichem Weisungen waren die militärischen Kommandostellen laufend zu unterrichten.³²²

Bereits kurz nach Bekanntgabe der Besonderen Anordnungen Nr. 44 des Wi Stab Ost warnte der Berück Süd davor, daß besonders die Umgebung von Charkow und das Donez-Industriegebiet als „besondere Gefahrenherde“ in der „Bandentätigkeit“ anzusehen seien. Das Ausmaß der Gefährdungslage würde dabei wesentlich von der Ernährungslage der Stadtbevölkerung abhängen. „Die den Wirtschaftsdienststellen auferlegte rücksichtslose Ausnutzung des Landes für unsere heimatliche Ernährung wird in denjenigen russischen Bevölkerungsteilen, die von jeder Versorgung ausgeschlossen bleiben, möglicherweise zu umfangreichen Hungerrevolten und zu Plünderungstreifzügen auf das flache Land führen“. Daher – so der General – werden nicht nur die militärischen Versorgungseinrichtungen, sondern auch „die für uns arbeitenden und daher noch versorgten städtischen Arbeiterkreise und die Landbevölkerung vor dem hungrigen Stadtproletariat geschützt werden müssen“. Mehr Sicherungskräfte würden notwendig werden.³²³ Aus denselben Gründen wurden im rückwärtigen Gebiet der 18. Armee „Überfälle auf Feldküchen und Essensträger“ befürchtet. Die eingelagerten militärischen Vorräte müßten besser geschützt werden.³²⁴

Reichsmarschall Göring hatte derartige Einwendungen im Blick, als er Anfang November eine Konferenzserie veranstaltete, auf der die deutschen Besatzer nachdrücklich auf die radikale Ausbeutungspolitik eingeschworen wurden.³²⁵ Um nachdrücklich das

³²² Berück Nord/ VII, 1238/43, Vollziehende Gewalt, vom 3.6.1943, Nbg.Dok. NOKW 1501.

³²³ Berück Süd/Ia/Ic, Nr. 2270/41g an OKH, Beurteilung der Lage, vom 6.11.1941, BA-MA, RH 22/9. So hatte die Bevölkerung von Stalino seit dem 21.10.1941 nichts mehr zu essen, Riedel, Bergbau, S. 256. Zu Stalino vgl. a. KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 29.10.1941, NA/T-77/1086/183. Eine „allgemeine Aufstandsbewegung“ der hungernden Städte wurde auch im Reichskommissariat Ukraine für möglich gehalten, Bericht des OKVR Prof. Seraphim vom 29.11.1941, in: Nbg.Dok. NI 441 (WWA).

³²⁴ Korück 583/ IV Wi, Bericht über die Ernährungslage der Zivilbevölkerung vom 14.11.1941, BA-MA, Wi/ID. 1098A.

³²⁵ Vgl. Dietrich Eichholtz, Die Richtlinien Görings für die Wirtschaftspolitik auf dem besetzten europäischen Territorium vom 8. November 1941, in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“ 1,2 (1977), S. 73-111. Am Vortag fand eine Besprechung bei Göring über den „Einsatz der Sowjet-Russen“ im Reich statt, in: IMT, Bd. 27, S. 56-60, Nbg.Dok. PS 1193.

Phänomen zu verhindern, daß die mit den Anfang November erlassenen Ernährungsätzen und daher unzureichend versorgte einfache und unbeschäftigte Zivilbevölkerung aus den Städten auf das Land abwanderte, dekretierte Reichsmarschall Göring, daß es Aufgabe der Sicherungskräfte sei, „zu verhindern, daß die auf dem Lande lagernden Getreidemengen von der Stadtbevölkerung aufgezehrt werden“. Zwar werde die Versorgung der bäuerlichen Bevölkerung keine besonderen Schwierigkeiten machen und solle „von der Ernte einen ausreichenden Anteil bekommen“. Andererseits dürfe „aber der Kolchosbauer keinen Zweifel darüber haben, daß die geforderten Feldarbeiten mit allen Mitteln erzwungen werden“. Erneut insistierte der Bevollmächtigte für den Vierjahresplan, daß die städtische Bevölkerung „nur ganz geringfügige Lebensmittelmen gen erhalten“ könne. Nochmals gegen die Großstädte (Moskau, Leningrad, Kiew) gewandt, meinte er, daß für diese „einstweilen überhaupt nichts getan werden“ könne. „Die sich hieraus ergebenden Folgen sind hart, aber unvermeidlich“.³²⁶ „Auf lange Sicht würden die neu besetzten Ostgebiete nach kolonialen Methoden und Gesichtspunkten ausgebeutet werden“.³²⁷ Dabei war allen Tendenzen auf eine Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards „von vornherein mit schärfsten Mitteln entgegenzutreten“.³²⁸

Bereits in der Grünen Mappe war festgelegt worden, in welcher Weise die Landeseinwohner, insbesondere infolge der Zerstörungen arbeitslos Gewordene zu provisorischen Arbeiten heranzuziehen waren. Vorhergesehen wurde auch ein hoher Arbeiterbedarf auf dem Lande, der infolge des Maschinenausfalls für die landwirtschaftliche Bestellung eintreten würde. Nunmehr – nach den verschärfenden Anordnungen Görings – ging man aber dazu über, die Abwanderung der arbeitslosen Stadtbevölkerung auf das Land mit dem Ziel der Beschaffung von Arbeit, zu verhindern. Um dieses durchzusetzen wurden vom Wirtschaftsstab kurz nach der Besprechung bei Göring

³²⁶ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/ Beauftragter für den Vierjahresplan/ Wirtschaftsführungsstabes Ost, V.P. 19203/5g. vom 18.11.1941 über Feststellungen aus der Besprechung vom 8.11.1941, BA-MA, RW 31/145 (=Nbg.Dok. NI 440), ed. in: Ueberschär/Wette, Überfall, S. 332-337; Eichholtz, Richtlinien, S. 82-111. Nach einer anderen Aufzeichnung war dem Reichsmarschall „das Schicksal der Großstädte, insbesondere Leninsgrads, [...] völlig schleierhaft. In diesem Kriege werde das größte Sterben seit dem dreißigjährigen Kriege sein, ebd., S. 332. Teilnehmer waren unter anderem die Staatssekretäre der zuständigen Ressorts, Funk, Rosenberg, die Reichskommissare Ostland und Ukraine, der Generalquartiermeister sowie General Thomas mit Generalmajor Nagel, General Weigand und Oberst Hünermann. Ein Protokoll ging auch an alle maßgebenden höheren militärischen Stellen.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Verb.St. OKW/Wi Rü Amt beim Reichsmarschall an General Thomas, vom 25.11.1941, gez. Nagel, Nbg.Dok. EC 3.

entsprechende Anweisungen herausgegeben.³²⁹ Denn inzwischen war überdeutlich, daß ein großer Teil der arbeitslosen Stadtbevölkerung auf das Land abwanderte, „um sich dort Lebensmittel zu verschaffen oder besser leben zu können“. Sie waren der deutschen Wirtschaftsorganisation ein Dorn im Auge, denn die Landwirtschaft war aus ihrer Sicht „mit Arbeitskräften reichlich versorgt“. Die „unerwünschten Zuwanderer“ waren dort „nutzlos“ und trieben sich angeblich „stehend, bettelnd und hamsternd umher“. Befürchtet wurde, daß auf diese Weise „auf Kosten der Truppe und der deutschen Heimat [...] erhebliche Mengen an Lebensmitteln“ verbraucht würden. Aufgabe der Chefgruppe Arbeit war es nun, „Mittel und Wege zu finden, um die arbeitslose Stadtbevölkerung unter möglichst produktiver Ausnutzung ihrer Arbeitskraft an die Stadt zu binden“. Das erklärte Ziel war ein Doppeltes. Zum einen die „Verhinderung des Zustroms von Arbeitskräften auf das Land“, zum anderen die „Rückführung der städtischen Bevölkerung vom Land in die Stadt“.³³⁰

Erreichen zu können glaubte man dieses Ziel, indem die Bevölkerung zur Beseitigung der umfangreichen Kriegsschäden herangezogen wurde. Dabei käme es „weniger darauf an, wirtschaftliche Werte von Dauer zu schaffen. Vielmehr sollte „der Masse der Arbeitslosen, die infolge ihrer Untätigkeit zugleich einen politischen Unsicherheitsfaktor“ darstellte, ihre Pflicht zur Arbeitsleistung „eingehämmert“ werden; so könnten sie von der Abwanderung auf das Land abgehalten werden.³³¹ Wohl nicht zufällig bot die Abteilung Wehrmächtspropaganda im OKW der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten nun die Hauptparole „Arbeit und nochmals Arbeit“.³³²

Eine Voraussetzung für die „planmäßige Arbeitsbeschaffung“ wurde dabei aber auch in der „*Sicherstellung angemessener Ernährung der schaffenden Bevölkerung*“ gesehen.³³³ Nur so – mit Bezug auf die Besonderen Anordnungen Nr. 44 – würde sich die „unkontrollierte Lebensmittelversorgung vom Lande her unterbinden oder wenigstens auf ein Mindestmaß beschränken lassen“. Auch die Chefgruppe Arbeit plädierte nun dafür, „zur besseren Ausnutzung der zugeteilten Lebensmittel und zur leichteren Überwachung des Arbeitseinsatzes Massenverpflegung (Gemeinschaftsküchen, Suppenküchen) einzurichten“. Erreicht werden sollte ein dreifacher Zweck: 1) die wirtschaftliche Verwendung der Arbeitskraft der arbeitslosen städtischen Bevölkerung, 2)

³²⁹ Wi Stab Ost/Gruppe Arbeit, B.Nr. A 102/41g., Verhinderung der Abwanderung arbeitsloser Stadtbevölkerung, vom 20.11.1941, BA-MA, RW 31/138.

³³⁰ Ebd.

³³¹ Ebd.

³³² Richtlinien für die Durchführung der Propaganda in den besetzten Ostgebieten vom 24.11.1941, zit.n. Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 298.

eine Regelung einer den deutschen Interessen entsprechenden Ernährung – und damit die Inkaufnahme des Hungers. Und drittens: die Entlastung des flachen Landes von unsicheren Elementen der politisch stärker verseuchten Stadtbevölkerung; damit würde gleichzeitig ein Beitrag zur Befriedung des Landes geleistet.³³⁴ Im Ergebnis „reden“ von nun an nicht nur der Kreislandwirt, sondern auch die Dienststellen der Gruppe BB (Beauftragter für die Berufsverbände) der Wirtschaftsinspektion „in die Ernährung der Stadtbevölkerung hinein“.³³⁵ Dessen ungeachtet wurden aber weiterhin Evakuierungen auf das Land vorgenommen. So betrug die Einwohnerzahl von Smolensk im Dezember 1941 noch 42.000 und sank bis März 1942 durch eine militärischerseits angeordnete Zwangsevakuierung sowie Abwanderung auf 29.000 Einwohner.³³⁶ Der Korück der 4. Armee, Generalleutnant Walter von Unruh, ordnete am 8. November die „Evakuierung der überschüssigen Bevölkerung“ von Kaluga wegen drohender Hungersnot an,³³⁷ die so innerhalb von drei Wochen von 75.000 auf 48.000 Einwohner gesenkt werden konnte.³³⁸ Auf der anderen Seite waren den russischen Zivilarbeitern des Steinkohlenbergbaus im Donezgebiet bis zum Januar 1942 die von der Wi In Süd zugesagten Nahrungsmittelzuteilungen nicht geliefert worden. Sie sollten 2500 Gramm Brot und 100 Gramm Fleisch Werksverpflegung erhalten. Unter diesen Umständen fiel es den Deutschen schwer, die Arbeiterschaft bei der Arbeit zu halten. Für die Lebens-

³³³ Wi Stab Ost/Gruppe Arbeit, 102/41g., vom 20.11.1941, BA-MA, RW 31/138. (Herv. im Orig.).

³³⁴ Ebd. Gerlach Morde, S. 299, interpretiert, die Bindung der Arbeitslosen an die Stadt hieße, diese nach Maßgabe der Sätze vom 4.11.1941 „möglichst sterben zu lassen“. Berücksichtigt wird dabei allerdings nicht der Wandel in der deutschen Arbeitskräfteanforderung, wie sie aufgrund neuer Befehle Hitlers in der Besprechung bei Göring am 7.11.1941 zum Ausdruck kam.

³³⁵ Erfahrungsbericht der Militärverwaltung bei der Heeresgruppe Mitte (1944), BA-MA, RH 19 II/334, Bl. 15RS.

³³⁶ Wi Kdo im Bereich der Kommandantur Smolensk, Monatsberichte vom 28.2. und 28.3.1942, NA/T-77/1145/623-630.

³³⁷ Kdt.r.A.Geb. 559, Nr. 4839/42 an OK Kaluga, vom 8.11.1941, BA-MA, RH 23/126. Vorausgegangen waren Erkundungen am 4.11.1941 unter Beteiligung des Korück, Generalleutnant von Unruh. Festgestellt wurde, daß „irgendwelche Ernährungs- und Versorgungsmittel [...] nicht zur Verfügung“ stünden. Im Widerspruch zu den Beschlüssen von Ende Juli 1941 ordnete von Unruh unter anderem an, das Wirtschaftsleben in Gang zu setzen, „um Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen“, Korück 559, KTB, Eintrag vom 4.11.1941, BA-MA, RH 23/127. In Kaluga war vor der Besetzung durch deutsche Truppen eine Flugzeugfabrik komplett demontiert worden, Wi In Mitte, Besprechungen am 24./25.10.1941 in Smolensk, T-77/1207/1046. Aufgrund der Ernährungslage wurde Ende November 1941 die Räumung der 160.000 Einwohner von Kalinin erwogen, Niederschrift der Besprechung am 29.11.1941 in der OK Kalinin, BA-MA, RH 23/224, Bl. 40.

³³⁸ Bericht des Korück 559 an AOK 4 vom 20.11.1941, BA-MA, RH 23/126: „Es wird angestrebt, die Bevölkerungszahl auf 35.000 durch Evakuierung herabzusetzen; dann ist die Verpflegung für 5 Monate gesichert. Platz für Evakuierte ist reichlich vorhanden“.

mittelbeschaffung wanderte sie in weit entfernte Gebiete ab.³³⁹ Bei der Wi In Mitte hingegen wurde schließlich die Flucht der städtischen Bevölkerung auf das Land begrüßt. Denn angesichts des bevorstehenden Winters wurden eine weitere „Verschärfung der Versorgungslage“ und damit eine „stimmungsmäßige Beeinträchtigung“ der Bevölkerung erwartet.³⁴⁰

Die im Herbst 1941 von der Vierjahresplanbehörde geplante und vom Wirtschaftsstab Ost zu vollstreckende verschärfte Ausbeutungspolitik hatte ihre Ursache in dem gescheiterten Blitzkrieg gegen die Sowjetunion, den Transportschwierigkeiten innerhalb des besetzten Gebietes und der Weigerung des Reichsernährungsministeriums, der Truppe mehr Verpflegungsnachschub zu gewähren. Mehr denn je war die Truppe dazu gezwungen, sich aus den von ihr besetzten Gebieten zu ernähren. Dies stieß auf große Schwierigkeiten, denn das Gebiet gab – forciert durch die Zerstörungen der Roten Armee auf dem Rückzug – längst nicht mehr das her, was die Truppe benötigte. Zudem stagnierte der Vormarsch, so daß die Armeen sich auf eine längeren Dauer der Besatzung einrichten mußten. Dies ging zwangsläufig zu Lasten der Bevölkerung. Die deutscherseits verschärfte Ausbeutungspolitik fand nicht die ungeteilte Zustimmung der Befehlshaber und mußte vom Vierjahresplan gegenüber der Truppe erst durchgesetzt werden, weshalb im Oktober und November 1941 radikale Bestimmungen über die Versorgung der Zivilbevölkerung und der Kriegsgefangenen erlassen wurden. Damit stand das OKH im Herbst 1941 vor einem Dilemma. Die eklatanten Schwierigkeiten zur Versorgung der Truppe, die maßgeblich nach dem Willen der Wirtschaftsführung aus dem besetzten Gebiet erfolgen sollte, führten zu einer rigiden Ausbeutungspolitik vor Ort, die durch die Transportkrise noch verschärft wurde. Dabei hatten und behielten die Armeen vorerst noch die größte Autonomie für die Erfassung von Agrarprodukten und trugen so eigenständig zu einer Verschärfung der Mangellage bei. Allgemein war die Folge eine zunehmende Unterversorgung der städtischen Bevölkerung im besetzten Gebiet. Hinzu kamen die Forderungen des Reiches nach Lieferungen. Sie standen den Vorgaben Görings zufolge an zweiter Stelle und damit noch vor der Versorgung der Bevölkerung und der Kriegsgefangenen im besetzten Gebiet. Gleichzeitig konnte und wollte sich die Heeresführung die Gefahr von Hungerrevolten, wie sie allseits beschworen wurden, nicht leisten und bestand weiterhin darauf, die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt werden müsse. Dies konnte nach den neuen und einschneidenden Befehlen allerdings nur im Rahmen der Vorgaben der Wirtschaftsführung vollzogen werden. Dennoch forderte der Leiter der Chefgruppe La im Wirtschaftsstab Ost, Hans-

³³⁹ Riedel, Bergbau, S. 259f.

³⁴⁰ Wi In Mitte, Chef-Fü, Lagebericht Nr. 9 vom 22.11.1941, NA/T-77/1102/999.

Joachim Riecke, noch am 10. Dezember 1941 aus fachlichen Gründen – gemeint war damit zweifellos die Durchsetzung der Ernährungspolitik – „erneut eine selbständigere Stellung für seine Chefgruppe innerhalb der Wirtschaftsorganisation. Im selben Zuge wandte er sich abermals gegen die Behandlung der russischen Zivilbevölkerung „nach völkerbeglückenden Grundsätzen“. Mit Bezug auf die Besprechung bei Reichsmarschall Göring am 8. November 1941 forderte er – „wie es auch vereinbart war“ – eine „Behandlung nach kolonialpolitischen Grundsätzen“. Anderfalls würde „bei der Wehrmacht der Eindruck erweckt“, daß „die Schuld für eine zu harte Behandlung der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet Schuld [sic!] der Chefgruppe La wäre“.³⁴¹ Dieser Eindruck stellte sich tatsächlich ein. Nach einem Bericht der Militärverwaltungsgruppe im Heeresgebiet Mitte kamen über die zahlreichen Wirtschaftsgesellschaften „Parolen auf, daß in Russland ruhig einige Millionen verhungern könnten“.³⁴² Eine Feststellung übrigens, die auf die beschriebene Entwicklung verweist und nicht auf vorab entwickelte Hungerpläne.³⁴³ Wie wenig die Heeresführung die Ernährungsschwierigkeiten wahrhaben wollte zeigt die Reaktion Halders auf einen Vortrag von Thomas im November 1941 über die wirtschaftlichen Aufgaben des besetzten Gebietes und die Ernährungslage. Letztere war dem Generalstabschef „sehr schwarz gemalt!“.³⁴⁴ Eine Besprechung Halders und des ObdH, von Brauchitsch mit Ministerialdirektor Moritz vom Reichsernährungsministerium über Ernährungsfragen kommentierte Halder: „Vortrag gipfelt in der Feststellung, daß Brotgetreide knapp ausreicht“.³⁴⁵ Der ObdH forderte dabei, daß die russische Bevölkerung ernährt werden müsse, „wenn an von ihr Arbeit verlangt“. Skeptisch reagierte der ObdH auch auf die Forderung des Min.Dir. Moritz, die Fleischrationen der Wehrmacht von 1350 auf 1000 g herabzusetzen. Erst müssten gründliche Rechengrundlagen vorliegen.³⁴⁶

Die Chefgruppe Landwirtschaft des Wirtschaftsstabes Ost blieb also bei ihren radikalen Vorgaben, konnte sich aber offenbar nicht umfassend durchsetzen, da die Kommandobehörden von sich aus Evakuierungen und Abwanderungen aus den Städten zuließen; gleichwohl blieb der Hunger eine durchgehende Erscheinung während der gesamten Zeit der Besatzung. Zudem schob sich das Problem des Arbeitskräftemangels zunehmend in den Vordergrund, mit dem Effekt, daß das Reservoir städtischer Ar-

³⁴¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 10.12.1941, NA/T-77/1086/226.

³⁴² Erfahrungsbericht der Militärverwaltung bei der Heeresgruppe Mitte (1944), gez. Tesmer, BA-MA, RH 19 II/334, Bl. 26.

³⁴³ Andere Wertung, Gerlach, Morde, S. 55.

³⁴⁴ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 296 (19.11.1941).

³⁴⁵ Ebd., S. 301 (21.11.1941). Gemeint war die Gesamt-Ernährungsbilanz für das Deutsche Reich.

beitskräfte aus den besetzten Gebieten in das Blickfeld der Besatzer geriet. Folgerichtig wurde auf der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost am 18. Dezember zunächst beschlossen, zivile Arbeitskräfte auch „bei der Evakuierung von Industriestädten“ zu gewinnen.³⁴⁷ Eine „faktische Entscheidung“ gegen eine generelle Abwanderung wurde hier aber nicht getroffen.³⁴⁸ Sie blieb den Kommandobehörden zwar weiterhin, doch nur in einem eng gesetzten Rahmen möglich.³⁴⁹ Gleichwohl blieb das „Problem der Großstadtversorgung“ wie auch das neu hinzugetretene Problem der „Versorgung der Zivilrussen für den späteren Arbeitseinsatz“ virulent.³⁵⁰ Die geforderte „eindeutige Klarheit“ verwies auf widersprüchliche Ansichten und wurde hier auch nicht geschaffen,³⁵¹ weshalb sie zwangsläufig den lokalen Dienststellen überlassen blieb. Die am 23. Dezember vom Wirtschaftsstab Ost an die Wirtschaftsinspektionen übermittelten Richtlinien enthielten folgerichtig keine neuen Anweisungen; sie wiederholten auszugsweise lediglich die radikalen Vorgaben aus den Besprechungen vom November 1941. Über die Ernährung der Bevölkerung hieß es hier, daß die Versorgung der bäuerlichen Bevölkerung keine besonderen Schwierigkeiten machen würde. Hingegen könne die städtische Bevölkerung nur ganz geringfügige Lebensmittelmengen erhalten.³⁵² General Thomas selbst blieb hier zurückhaltender. Am Jahresende wies er die IV Wi bei den Armeen anlässlich einer Besprechung im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt an, „in erster Linie für die Truppe zu sorgen“. Dies müsse allem anderen vorangehen.³⁵³ Dennoch müsse aber auch „für den völlig abgestumpften russischen Arbeiter“ gesorgt werden; dies betreffe „Essen, gerechte Behandlung und Wiederherstellung des Privatbesitzes, falls man von ihm Arbeit verlangt“. In Wiederholung der seit dem Juli 1941 permanent wiederholten Vorgaben hieß es abschließend: „Alles andere ist nutzlos“.³⁵⁴ Damit war die vom Vierjahresplan erteilte Absage an weitergehende Wiederaufbauleistungen gemeint.

Für die Truppenversorgung hatten die Anordnungen aus dem November in erster Linie den „Zweck, die planmäßige Ausnutzung der Wirtschaftskapazität der eroberten Gebie-

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Protokoll der Sitzung des WiFüStb Ost vom 18.12.1941, 21.12.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222.

³⁴⁸ Andere Wertung bei Gerlach, *Morde*, S. 300.

³⁴⁹ Siehe oben Abschnitt F.2.3.

³⁵⁰ Protokoll der Sitzung des WiFüStb Ost vom 18.12.1941, 21.12.1941, BA-MA, Wi/ID. 1222.

³⁵¹ Ebd. Reichsmarschall Göring war auf dieser Sitzung nicht anwesend, so daß der Wirtschaftsführungsstab im Prinzip nicht beschlußfähig war.

³⁵² Wi Stab Ost/Fü/Ia an WiIn Süd, Mitte und Nord, vom 23.12.1941, BA-MA, RW 31/139.

³⁵³ Besprechung mit den VO der Ostarmeen am 29./30.12.1941, in: *Deutsche Besatzungspolitik. Dokumente*, Nr. 84.

³⁵⁴ Desgl. NA/T-77/1070/533.

te zu steigern und insbesondere, die Versorgung des Ostheeres ausschließlich aus dem Lande sicherzustellen“.³⁵⁵ Gleichzeitig wurden die Heeresgruppen darauf angewiesen, daß die Versorgung über die Wirtschaftsinspektionen aus dem besetzten Gebiet sichergestellt und zentral gesteuert würde – bei gleichlaufender Einschränkung des Nachschubs aus dem Reich. So hatte das OKH das Ziel einer strafferen Versorgungsführung über die Heeresgruppen für die vordringliche Versorgung der Truppe aus dem Lande nur unter Preisgabe seiner Befugnisse gegenüber der Zivilbevölkerung erreichen können.³⁵⁶

Unter diesen Bedingungen bilanzierte der Generalquartiermeister im Frühjahr 1942 die Erfahrungen aus dem Besatzungsgebiet. Aufgabe der Quartiermeister und Wirtschaftsführer im Operationsgebiet sei es, den Verbrauch der Nahrungsmittel zu drosseln.³⁵⁷ Qu 2 und IV/Wi falle eine „wesentlich höhere Aufgabe als bisher angenommen“ zu. „Die Ausnutzung des Landes und die planmäßige Ingangsetzung der für die Versorgung wichtigen Wirtschaftsbetriebe und Verkehrseinrichtungen ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Oberquartiermeister. Es ist notwendig, daß dabei über die augenblickliche Beschaffung der Mittel hinausgedacht wird“. Denn – so Wagner – *„die Ausnutzung des Landes genügte zu Anfang nicht den zu stellenden Anforderungen und setzte, meistens erst durch die Not veranlaßt, zu spät ein. Die Truppe ist nicht dazu erzogen, sich die Verpflegung aus dem Lande zu beschaffen und verläßt sich auf den Nachschub. Die Erfassungstäbe müssen in viel höherem Umfange weiter entwickelt und aus der Truppe mit genügend starken Zuteilungen an Kräften und Zugmitteln so verstärkt werden, daß wirklich frühzeitig die Bestände des Landes nutzbar gemacht werden können“*. Entgegen der im Frühjahr 1941 ausgegebenen Direktive, daß die planmäßige Ausnutzung des Landes erst eine spätere Sorge sei, müsse nun „überall das Verständnis dafür geweckt werden“, daß „die planmäßige und auf lange Sicht berechnete Ausnutzung des Landes für die Versorgung auf allen Gebieten von entscheidender Bedeutung ist“.³⁵⁸

Über den Arbeitseinsatz der Bevölkerung und der Kriegsgefangenen konstatierte Wagner, daß zur Ausnutzung des Landes auch deren Einsatz gehöre. Bisher habe die Truppe einzelne einheimische Arbeitskräfte oder größere Gefangenentrupps aus den Gefangenenlagern zu besonderen Aufgaben herangezogen. Jetzt aber müsse auch

³⁵⁵ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 2.11.1941, NA/T-77/1086/187.

³⁵⁶ Zum Zusammenhang vgl. jetzt Arnold, Wehrmacht, S. 282-285; Müller Scheitern, S. 1136f. Rolf-Dieter Müller beachtet die Aufwertung der Wirtschaftsdienststellen in diesem Zusammenhang allerdings nicht.

³⁵⁷ Erfahrungen aus dem Ostfeldzug, 24.3.1942, gez. Wagner, BA-MA, RH 3/221, Bl. 23f.

³⁵⁸ Ebd.

hier „eine planmäßige Erziehungsarbeit“ einsetzen, damit vor allem bei den Versorgungsgruppen und den Baueinheiten „feste Formationen einheimischer Arbeitskräfte unter deutscher Führung und Bewachung organisiert werden“ könnten. Zu diesem Zweck müßten aus den Kriegsgefangenenlagern einerseits und der Zivilbevölkerung andererseits „frühzeitig Fachkräfte herausgezogen und eingesetzt werden“. Deren Unterbringung und Verpflegung müsse aus Beständen und Mitteln des Landes oder aus Beute erfolgen. Dabei müsse die „Erfassung und Ernährung der einheimischen Facharbeitskräfte unter den Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung [...] möglichst frühzeitig erfolgen, selbst wenn diese Fachkräfte nicht sofort der Versorgung und sonstiger Arbeitsaufgaben zugeführt werden können“. Denn diese Kräfte würden später von der Truppe oder vom Reich in jedem Fall dringend benötigt. Den Vorgaben des Wirtschaftsführungsstabes Ost, maßgeblich der Chefgruppe La folgend, stellte Wagner fest: „Ihre Arbeitskraft muß daher von der übrigen Zivilbevölkerung gegen physischen Kräfteverfall infolge unzulänglicher Unterbringung und Ernährung gesichert werden“.³⁵⁹ Unter dem Druck der Wirtschaftsführung hatte der Generalquartiermeister des Heeres die radikale Ausbeutungspolitik übernommen.

Das ernährungswirtschaftliche Ziel der deutschen Besatzung wurde nicht erreicht. Zu Beginn des Jahres 1942 wurde im Reichsernährungsministerium die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands und der besetzten Gebiete bilanziert.³⁶⁰ Demnach habe die deutsche Wehrmacht nur zu einem ganz geringen Teil aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion versorgt werden können. Drei Monate zuvor habe noch die Annahme bestanden, die Wehrmacht zu zwei Dritteln mit Brotgetreide und Fleisch aus diesem Gebiet ernähren zu können. Mittlerweile habe sich jedoch herausgestellt, daß die Versorgung bei Brotgetreide nur zu etwa 10% (200.000 t) und bei Fleisch zu knapp 30% (ebenfalls 200.000 t) möglich sei. Der größte Teil müsse also aus der Heimat nachgeschoben werden. Deshalb könnten die besetzten Gebiete der Sowjetunion, insbesondere die Ukraine, keine Erleichterung für die deutsche Ernährungswirtschaft bringen. „Die Landwirtschaft liegt in großen Teilen [...] völlig darnieder“. So habe die letzte Ernte in Weißrussland und der Ukraine je nur zu zwei Dritteln eingebracht werden können. Dabei würden die vorhandenen Bestände an Lebensmitteln „der Ablieferung an die

³⁵⁹ Ebd. Aus diesen Zusammenhängen resultieren die auf der Besprechung in Orsha am 13.11.1941 getätigten Äußerungen Wagners, „nichtarbeitende Kriegsgefangene [...] haben zu verhungern“; [...] „unlösbar ist [...] die Ernährung der Großstädte“, AOK 18, KTB, Führungs-Abteilung, Chefsachen, 1941, Ergänzung zum KTB, Teil 4a, 10.11.41-16.12.41, Nbg.Dok. NOKW 1535.

³⁶⁰ Nach Angaben von MR Dr. Claussen aus dem Reichsernährungsministerium: Dr. Eicke, Die Ernährungslage, vom 7.1.1942 (Abschrift: OKW/Wi Rü Amt/ Stab Ia vom 14.1.1942), BA-MA, RW 19/473, Bl. 92-98.

deutschen Behörden weitgehend entzogen“. Die Bevölkerung der größeren Städte, in die seit Monaten Güterzüge nicht mehr gelenkt würden, sei aufs Land geflohen, „um sich hier mit den vorhandenen Lebensmitteln das Leben zu erhalten“. Zudem fehlten Transportmittel. Die Stadt Kiew – wusste der Verfasser zu berichten – solle nur noch zur Hälfte bewohnt sein. Darüber hinaus müsse die Ernährungslage für das kommende Wirtschaftsjahr noch schwieriger als derzeit beurteilt werden. Denn im mittleren Teil des besetzten Gebietes sei die Herbstsaat nur zu 50%, in der Ukraine – dem ausschlaggebenden Teil – nur zu durchschnittlich 20% erfolgt. Wenn allein für die Ukraine im Jahre 1942 statt bisher 20 nur 4 Mill. Tonnen Getreide geerntet und dabei weite Gebiete mit Unkraut überwuchert werden würden, so ergäben sich hieraus „Schäden, die erst nach Jahren wieder gut gemacht werden könnten. Auf jeden Fall muß für die Zukunft mit Hungersnöten für die Bevölkerung in den besetzten Gebieten der Sowjetunion, die sich gegenwärtig noch leidlich ernährt, gerechnet werden“.³⁶¹

Staatssekretär Backe schilderte Göring kurz darauf die Versorgungslage. Sowohl für die Wehrmacht und den zivilen Sektor hätten unter anderem Rationskürzungen vorgenommen werden müssen, um im Reich den Anschluß an die Ernte 1942 gewährleisten zu können. Mithin sei aber nunmehr ein Übergangsbestand an Brotgetreide von wenigstens 1,6 bis 1,7 Mill. t notwendig, um die auch im Reich bestehenden Transportprobleme ausgleichen zu können (frühere Berechnungen: 1,4 Mill. t). Um diesen Bestand bis zur neuen Ernte 1942 erreichen zu können, müssten „aus dem russischen Raum für die Versorgung der Wehrmacht oder zum Abtransport ins Reich 650.000 t Brotgetreide aufgebracht werden“. Dabei hätte die Wehrmacht vom 1.8.1941-31.1.1942 etwa 190.000 t Brotgetreide aus dem russischen Raum für ihre Versorgung entnommen.³⁶² Die Wehrmacht selbst rechnete für die Zeit bis zum 31.7.1942 mit weiteren 190.000 t. Zuzüglich 20.000 t Brotgetreide, die in das Reich geliefert wurden, ergaben sich also 400.000 t Getreide aus dem russischen Raum. Es fehlten in Backes Rechnung also 250.000 t Brotgetreide, um die sich der für erforderlich gehaltene Übergangsbestand „auf eine gefährlich unzureichende Menge“ von etwa 1,4 Mill. t vermindern würde.³⁶³ Auffällig sind die im Vergleich zu den Erwartungen im Frühjahr geringen Aufbringungszahlen, mit denen hier eine halbwegs rechnerisch stimmige Bilanz erstellt wurde. Sie dürften dadurch plausibel werden, daß die im Juni 1941 noch existierenden

³⁶¹ Ebd., Bl. 92f.

³⁶² Eicke beziffert diese Entnahmen mit 200.000 t.

³⁶³ Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft/ II A 5-129g, an den Herrn Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, i.V. gez. Backe, vom 14.3.1942 (Abschrift für Wi Stab Ost), BA-MA, RW 31/295.

Vorräte von 2 Mill. Tonnen ebenso verbraucht gewesen sein dürften,³⁶⁴ wie die zu dieser Zeit genannten Übergangsbestände von 1,4 Mill. Tonnen. Backe kalkulierte in seiner Bilanz inzwischen ohne irgendwelche Reserven für das laufende (3.) Kriegsjahr. Dementsprechend musste das REM versuchen, durch Rationskürzungen Defizite auszugleichen.³⁶⁵ Die hier von Backe angegebenen niedrigen Quoten der bis dahin erfolgten Ausbeutung bezogen sich allerdings allein auf das Brotgeteide. Nach einer späteren Bilanz betrug die „Gesamtleistung der besetzten Ostgebiete“ für das Wirtschaftsjahr 1941/42 etwa 1.600.000 Tonnen Brot- und Futtergeteide.³⁶⁶ Nun, im Frühjahr 1942, verlangte Backe für die neu besetzten Gebiete im Osten, daß das vom Wirtschaftstab Ost gedroschene und in Lagern des Südbereichs für den Abtransport bereitgestellte Getreide für die Verpflegung der im Norden stehenden Truppen nutzbar zu machen. Denn bisher hätten aufgrund der Transportschwierigkeiten „unverhältnismäßig große Mengen an Mehl aus der Heimat im Nachschubwege nach Russland geliefert werden“ müssen. Würde die Transportlage nicht generell gebessert, könnten „bei vollen Speichern im besetzten russischen Raum“ dennoch Versorgungsschwierigkeiten entstehen.³⁶⁷ Unterhalb seiner früheren Bilanzen suchte Backe das schlechte Ergebnis bei der Versorgung der Wehrmacht aus dem eroberten Ostraum den fehlenden distributiven Möglichkeiten zuzuschreiben. Die Auswirkungen der Ausbeutung für die Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten kamen hier freilich nicht zu Sprache.

³⁶⁴ Daß die Reserven im dritten Kriegsjahr aufgebraucht waren bestätigt eine Ausarbeitung von Prof. Dr. Woermann (ca. 1943) über „Die Ernährungslage und die Voraussetzungen zur Erhaltung der Produktionsleistungen der deutschen Landwirtschaft“, NA/T-175/124/2099263-77. Min.Dir. Riecke hatte im Mai 1942 erklärt, daß die Vorräte, mit denen Deutschland in den Krieg gegangen sei, aufgebraucht wären. „Wir leben von der Hand in den Mund“, Oldenburg, Ideologie, S. 93 Anm. 346.

³⁶⁵ Zu Berechnungen aus dem Juni 1941 vgl. oben S. 185.

³⁶⁶ In der Zeit vom 1.9.1941-31.8.1941. Auf die Truppenversorgung entfielen davon 1.265.000 t, an Lieferungen ins Reich 335.000 t Brot- und Futtergeteide. An Fleisch hatte die Truppe in dieser Zeit 226.000 t entnommen, in Reich waren 24.000 t geliefert worden. Die Heeresgruppe Nord versorgte sich so zu 80% mit Brotgeteide, zu 30 % mit Futtergeteide und zu 85% mit Fleisch selbst. Die Heeresgruppe Mitte mit Brotgeteide zu 60%, mit Futtergeteide zu 20%, mit Fleisch zu 65%; allein die Heeresgruppe Süd brachte es bei Brot- und Futtergeteide sowie beim Fleisch auf 100%ige Selbstversorgung (weitere Angaben zu Heu, Stroh, Fette und Kartoffeln differierten ähnlich). Die unmittelbaren Entnahmen der Truppe waren nicht erfassbar und wurden hier nicht eingerechnet, Amtsgruppe Wi Ausl/Ia M, Betr. Stellungnahme zu den von Oberstl. Emmerich gestellten Fragen, vom 17.9.1942 (Abschrift), BA-MA, RW 31/151. Die Angaben beruhen auf einer Aufstellung der Chefgruppe La (Abt. 3), Auswirkungen der Besetzung der russischen Gebiete für die deutsche Kriegswirtschaft vom 14.9.1942, NA/T-77/1170/819-823.

³⁶⁷ Schreiben Staatssekretär Backe an Reichsmarschall Göring v. 14.3.1942, BA-MA, RW 31/295.

Diese bilanzierte der Chef der Gruppe La im Wirtschaftsstab Ost, Ministerialdirektor Riecke.³⁶⁸ Riecke ging davon aus, daß „alle bisherigen Untersuchungen und Pläne“ ergeben hätten, „daß Überschüsse an Getreide und Ölfrüchten in den besetzten Ostgebieten [nur] in sehr beschränkten Grenzen in den nächsten Jahren erzielt werden“ könnten. Die erwartete Überschußproduktion fiel also hinter die ursprünglichen Annahmen zurück. Daher – so Riecke weiter – könne eine „wesentliche Entlastung der Ernährungslage des Reiches“ nicht erwartet werden. Die Erfüllung der Umlagen für den Bedarf der Truppe und der Heimat sei daher nur „unter schärfster Drosselung des einheimischen Bedarfes möglich“ gewesen.³⁶⁹ Dabei habe es vor allem den militärischen Dienststellen, insbesondere den Feld- und Ortskommandanturen, meist an dem notwendigen Verständnis für die Alternative, vor die die landwirtschaftlichen Dienststellen gestellt waren, gefehlt. Diese lief entweder auf die „rücksichtslose Drosselung des einheimischen Bedarfes mit allen Konsequenzen“, oder auf eine mangelhafte Truppenversorgung hinaus. So dürften „eigenmächtige Zuteilungen an die Zivilbevölkerung, um Ruhe und Ordnung im eigenen Bereich zu haben, [...] nicht vorkommen“. Ferner dürfte nur die in dringendem Wehrmachtsinteresse arbeitende Zivilbevölkerung, die von den landwirtschaftlichen Dienststellen nicht versorgt werden könne, ggf. durch die Truppe mit ihren Vorräten unterstützt werden. Vor allem „Evakuierungen ganzer Städte auf das Land“ dürften nur planmäßig und in Absprache mit den landwirtschaftlichen Dienststellen vorgenommen werden. Letztere könnten die Evakuierten „nach dem Bedarf des Landes an Arbeitskräften“ steuern.³⁷⁰

Ungeachtet solch drastischer Vorgaben legte Generalmajor von Altenstadt zu Beginn des Jahres 1942 dem Generalquartiermeister eine „zusammenfassende Auswertung“ von Eingaben und Lageberichten vor, die sich mit den politischen Verhältnissen in den besetzten Ostgebieten und Vorschlägen für die „Zersetzung der sowjetischen Widerstandskraft“ befaßten.³⁷¹ Diese Denkschrift folgte gänzlich anderen Maßstäben und konzentrierte sich auf eine nicht nur im OKH gewünschte politische Kriegführung. Hier wurde einleitend klargestellt, daß die „Voraussetzung für die Erfüllung aller politischen und wirtschaftlichen Ziele im Ostraum“ der militärische Erfolg der Wehrmacht sei. Bis

³⁶⁸ Zusammenhängender Rückblick über die Entwicklung der Arbeiten der Chefgruppe La und die sich daraus ergebenden Folgerungen, gez. Riecke, NA/T-77/1086/266-281. Der betreffende Abschnitt „Festsetzung der Umlagen und ihre Erfüllung“, gleichlautend in: [Chefgr. La], Erfahrungen in der Erfassung während des bisherigen Ostfeldzuges, vom 26.4.1941, BA-MA, RW 31/42.

³⁶⁹ Zusammenhängender Rückblick der Chefgruppe La, gez. Riecke, NA/T-77/1086/266-281.

³⁷⁰ Ebd., fr. 270f., 272f.

³⁷¹ Gen.Qu./Abt. Kr.Verw., Vortragsnotiz für den Herrn Gen.Qu, H.Qu. OKH., den 8.1.1942, BArch, R 90/257.

es soweit wäre, müßten folgerichtig „alle Maßnahmen ausschließlich davon abhängig gemacht werden, ob sie zur Schwächung der feindlichen Widerstandskraft und zur Stärkung der eigenen Kampfkraft beitragen oder nicht“. Denn nun müsse „den gegenüber dem Feldzugsbeginn grundlegend veränderten Verhältnissen [...] mit neuen Mitteln entgegengetreten werden“. So wurde gefordert, daß nicht nur im unbesetzten Gebiet „mit allen Mitteln“ eine antibolschewistische Revolution vorbereitet, sondern daß auch die Bevölkerung bereits besetzter und auch sowjetischer Gebiete gewonnen werden müsse. Vor allem – und damit spielte Altenstadt zweifellos auf die deutsche Ernährungspolitik an – seien „Aufstandsbewegungen in den eroberten Gebieten zu verhüten“. Zur Gewinnung der Bevölkerung wurde vorgeschlagen, die Landfrage im Sinne der Bauern zu lösen, das religiöse Bedürfnis der russischen Bevölkerung zu berücksichtigen und nationale Bestrebungen zu unterstützen. Mit letzterem Aspekt einher ging die Aufstellung landeseigener Truppenverbände, wobei als Voraussetzung hierfür unterstrichen wurde, daß „alle politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen unterbleiben, die einer freiwilligen Beteiligung an der Seite der deutschen Wehrmacht entgegenstehen“. Nur dann würde man „antibolschewistische Kampfverbände“ aufstellen können.

Zudem könne „die Geschlossenheit des russischen Volkskörpers“ nur dann aufgespalten werden, wenn von Deutschland abhängige Scheinregierungen geschaffen würden. Das OKH zog dafür in erster Linie die Ukrainer und die kaukasischen Völker in Betracht, aber auch – entgegen aller anderen Planungen³⁷² – „das zukünftige Restrussland“.³⁷³

Abschließend wurde betont, daß „die Wahl dieser Mittel“ nicht von zukünftigen Planungen bestimmt sein dürfe, „sondern allein von ihrem gegenwärtigem Nutzen“. Und weiter: „Tödliche Gefahren für den Bolschewismus liegen im Eigentumsstreben der Massen, in dem völkischen Separatismus der Randstaaten und in der Religiosität der Bevölkerung. Die politische und propagandistische Stoßkraft dieser Erkenntnis muß unter bewußter Zurückstellung zukünftiger Planungen in vollem Umgang ausgenutzt werden, um zur Schonung wertvollen deutschen Lebensgutes vor Beginn neuer entscheidungs-

³⁷² Selbst im OKW sah man im Dezember 1941 die von Rosenberg abgelehnte „Wiederherstellung Russlands“ kritisch. Rosenberg sollte stattdessen „dringend“ gebeten werden, seine Tätigkeit darauf abzustellen, daß „die Partisanenkämpfe im Hinterland eingedämmt werden. Die militärische Lage ließe Äußerungen in Rosenbergs Sinne eher unzeitgemäß erscheinen, Aufzeichnung des Gesandten Krümmers vom 17.12.1941, Nbg.Dok. NG 3305.

³⁷³ Noch ein Jahr später betonte Altenstadt in einer Denkschrift, daß eine „Erklärung der politischen Absicht für Restrussland“ notwendig sei. Denn „auf die Großrussen kommt es an!“, Denkschrift Altenstadt für das Außenministerium vom 3.1.1943, Nbg.Dok. NG 3415. Vgl. Hesse, Partisanenkrieg, S. 183, 198; Dallin, Herrschaft, S. 453, 562. Siehe den folgenden Abschnitt.

suchender Operationen die innere Widerstandskraft des sowjetischen Staates zu brechen“.³⁷⁴

Der Führung des Dritten Reiches ging es allerdings nicht um die „Zurückstellung zukünftiger Planungen“. Das hatte Hitler nur allzu oft klargemacht. Insofern blieben die weiterhin folgenden zahllosen Denkschriften und Eingaben, mit denen eine Modifikation der deutschen Besatzungspolitik zu erzielen versucht wurde, Makulatur.³⁷⁵ Die wider erwarten langfristige „Herrschaft der Wehrmacht“ (Dieter Pohl) blieb wie die deutsche Herrschaft in Russland insgesamt auf die im Jahre 1941 eskalierte und radikale Ausbeutungspraxis ausgerichtet.

³⁷⁴ Vortragsnotiz Schmidt von Altenstadt für den Gen.Qu. vom 8.1.1942, BArch, R 90/257.

³⁷⁵ Vgl. hierzu Dallin, Herrschaft, S. 509-546; Mulligan, Politics of Illusion. Vgl. Hillgruber, Strategie, S. 392f., 520; Umbreit, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, S. 299.

G. Ausblick: Die Ernährungspolitik ab 1942

Abgesehen von der militärischen Lage, dem vorläufigen Stillstand der deutschen Operationen seit dem Winter 1941/42, der Wiederaufnahme der deutschen Offensive in Richtung Kaukasus im Sommer 1942 und der intensiven Ausweitung des Partisanenkrieges im Hinterland der deutschen Front, war das Kriegsjahr 1942 an der Ostfront einerseits von den weiterschwelenden erheblichen ernährungswirtschaftlichen Schwierigkeiten im besetzten Gebiet, andererseits zunehmend von den Problemen, die sich aus der Rekrutierung von Arbeitskräften für den Einsatz im Reich auch in den unter Militärverwaltung stehenden Gebieten ergaben, geprägt.¹ Denn seit dem Spätherbst 1941 begannen sich die deutschen Arbeitsbehörden und die Industrie zunehmend auf die Anwerbung von Arbeitskräften aus den besetzten Ostgebieten für den Einsatz in der deutschen Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft und im Bergbau zu interessieren. Arbeitsämter waren von den deutschen Wirtschaftsdienststellen seit dem September 1941 nahezu „in allen für die Wirtschaft und Truppe bedeutenden Orten“ errichtet worden. Sie waren eigentlich die ersten Verwaltungsbehörden, die in den eroberten Gebieten ihre Tätigkeit aufnahmen und die möglichst „restlose Erfassung aller noch vorhandenen Arbeitskräfte“ zum Ziel hatten. Über die Arbeitsbehörden wurde der Bedarf der kämpfenden Truppe und der mit Nachschubaufgaben betrauten Großbedarfsträger wie Reichsbahn und Organisation Todt gedeckt. Die Arbeitsämter, deren Zahl in den unter Militärverwaltung stehenden Gebieten bis Ende 1942 auf etwa 174 anstieg, steuerten auch den erhöhten Bedarf in der Landwirtschaft.² Zudem wurde die Registrierung an den Erwerb von Lebensmitteln gekoppelt.³ Der 1941 nicht zum Abschluß gebrachte Feldzug zwang das Deutsche Reich zu intensiven Umstellungen und Erweiterungen in der Rüstungswirtschaft, für die die Arbeitskräfte fehlten. Diese Entwicklung führte zur Einsetzung eines Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz (GBA), der innerhalb

¹ Für das Kriegsgeschehen ab 1942 vgl. Bernd Wegner, *Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43*, in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 6 (1992), S. 877-1255. Für die jüngere Literatur zum Partisanenkrieg im deutsch besetzten Gebiet vgl. Timm C. Richter, „Herrenmensch“ und „Bandit“. Deutsche Kriegsführung und Besatzungspolitik als Kontext des sowjetischen Partisanenkrieges (1941-44), Münster 1998; Keith Simpson, *The German Experience of Rear Area Security on the Eastern Front 1941-1945*, in: *Journal of the Royal United Services Institute for Defense Studies* 121 (1976), S. 39-46; Matthew Cooper, *The Phantom War. The German Struggle against Soviet Partisans 1941-1944*, London 1979. Zur Radikalisierung 1941 vgl. Arnold, *Wehrmacht*, S: 413-485. Für die rückwärtigen Heeresgebiete vgl. Hasenclever, *Wehrmacht*, S. 344-456.

² *Wi In Süd*, Schlußbericht über den Kriegseinsatz 1941, BA-MA, RW 31/408. *Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost)*, S. 299.

³ Eikel, „Weil die Menschen fehlen“, S. 409f.

der Vierjahresplanbehörde für die besetzten Ostgebiete eine ähnlich autonome Stellung innehatte, wie der Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Backe. Die Ernennung des Gauleiters Fritz Sauckel zum GBA ging einher mit der Forderung nach hunderttausenden Arbeitskräften aus dem Osten für den Einsatz im Reich, die rasch ins millionenfache stiegen.⁴ Waren die Werbungen auf freiwilliger Basis nicht erfolgreich, war Sauckel auch ermächtigt, Zwangsrekrutierungen vorzunehmen. Die Zwangswerbungen erfassten zunächst die Reichskommissariate und wurden dann auch in den unter Militärverwaltung stehenden Gebieten durchgeführt. Die Militärbehörden wurden angewiesen, diese Maßnahmen zu unterstützen. Über die Aufbringung des von Sauckel geforderten Solls an den Rekrutierungen und Zwangsverschleppungen, in das auch die Kriegsgefangenen einbezogen waren, entwickelten sich fortlaufend interne Auseinandersetzungen unter den deutschen Herrschaftsträgern, da die Arbeitskräfte ebenso in den besetzten Gebieten benötigt wurden.⁵ Die Heeresgruppe Süd beanstandete unter anderem das Vorgehen der Arbeitseinsatzkommissionen: „In letzter Zeit haben sich mehr und mehr Organe der verschiedenen Dienststellen aus der Heimat und den besetzten Ostgebieten im Operationsgebiet eingefunden, um auf Grund ihnen von hohen Reichsstellen erteilter Weisungen im Operationsgebiet tätig zu werden. Hierdurch sind Überschneidungen, Reibungen und vor allem Ansprüche an Land und Leute im Operationsgebiet entstanden, die eine einheitliche übersichtliche Führung und Beeinflussung der Bevölkerung ausschließen“. Die Heeresgruppe behielt sich vor, zu „bestimmen, ob und in welchem Ausmaße die Wünsche der Antragsteller erfüllt werden dürfen“.⁶ Als der Chef des Wi Stabes Ost die „wilden Werbungen“ der Anwerbekommissionen kritisierte, lautete der lakonische Kommentar eines Kriegsverwaltungsrates: „Die Tätigkeit der Kommissionen wird nach der Zahl der von ihnen angeworbenen Arbeiter gewertet“.⁷ Das Bekanntwerden der skandalös schlechten Behandlung im Reich hatte zudem Rückwirkungen auf

⁴ Die Deportation von „Ostarbeitern“ und ihr Arbeitseinsatz in Deutschland sind sehr gut dokumentiert. Vgl. dazu Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, 2. Aufl. Berlin, Bonn 1986; ders. (Hrsg.), *Europa und der „Reichseinsatz“*. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991; Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unterm Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, München 2001; ders., *Die soziale Differenzierung; Umbricht, Deutsche Herrschaft*, S. 211-224.

⁵ Vgl. Hans Pfahlmann, *Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945*, Diss. Würzburg 1964, S. 44-65.

⁶ Befh.H.Geb. Süd/VII/7/42 v. 4.6.1942, Abschrift eines Erlasses der Heeresgruppe Süd/Ib vom 29.5.1942, BA-MA, RH 22/30.

⁷ Wi Stab Ost/ Stab I/Ia, Aktenvermerk über Chefbesprechung vom 25.9.1942, 29.9.1942, BA-MA, RW 31/22.

die Stimmung in den besetzten Ostgebieten. Neben den Ernährungsfragen fanden die Auswirkungen der Rekrutierungen fortlaufend Niederschlag in den deutschen Akten.⁸

War bereits 1941 der Bedarf an Arbeitskräften im besetzten Gebiet selbst kontinuierlich gestiegen, setzte sich dieser Prozeß auch 1942 fort. In den Frontgebieten wurden Arbeiter benötigt für den Stellungs- und Straßenbau, aber auch für die Nachschuborganisation, Aufräumarbeiten generell und die Errichtung von Truppenunterkünften. Daneben bestand Bedarf für Arbeiten in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, den gewerblichen Betrieben, dann aber auch in Bergbau und Hüttenindustrie. Die Liste läßt sich beliebig verlängern. Bei der Truppe griff man zunächst auf die Kriegsgefangenen zurück, dann auch auf die Zivilisten. In Betrieben regulär Beschäftigte mussten ohnehin an ihrem Arbeitsplatz bleiben, sofern die Unternehmen weiterliefen. Als die Kriegsgefangenen zunehmend für den Einsatz im Reich eingesetzt wurden, wurde ihre bisherige Tätigkeit wiederum durch die Heranziehung von Zivilisten kompensiert. Schließlich reichten für den Reichseinsatz die Kriegsgefangenen nicht mehr aus, so daß die deutschen Arbeitsbehörden sowohl Arbeitskräfte vor Ort als auch für die Organisation Sackel bereitstellen mußten. Hinzu trat unter deutscher Militärverwaltung der Bedarf an Hilfswilligen, Hilfswachmannschaften, Hilfspolizei, Ordnungsdiensten für Sicherungsaufgaben, landeseigenen Sicherungskräften und Osttruppen.⁹ Diese Gemengelage verursachte ein permanentes Tauziehen zwischen den sogenannten Bedarfsträgern im besetzten Gebiet.¹⁰ Denn überall herrschte Mangel an Arbeitskräften, die oft unterernährt und begrenzt einsatzfähig waren.

Die Beschäftigung der Bevölkerung für militärisch relevante Aufgaben im Hinterland, aber auch in den Frontbereichen weitete sich mehr und mehr aus. Eine Feldkommandantur wies auf die im Verwaltungsbezirk Mirgorod vorliegenden hohen Anforderungen an ukrainische Dienststellen hinsichtlich der Zivilbevölkerung hin. Neben der unter

⁸ In den Akten des Wi Stabes Ost ist zudem die Zahl der rekrutierten Arbeitskräfte aus den einzelnen Gebieten akribisch dokumentiert. Für eine Übersicht innerhalb des Deutschen Reiches vgl. Mark Spoerer, NS-Zwangsarbeiter im Deutschen Reich. Eine Statistik vom 30. September 1944 nach Arbeitsamtsbezirken, in: VfZ 49 (2001), S. 665-684.

⁹ Im rückwärtigen Heeresgebiet Süd gab es im Mai 1942 etwa 20.000 Mann Hilfspolizei, Bericht über die Dienstbesprechung in Kremenschug am 27.5.1942 unter Vorsitz Berück Süd, BA-MA, RH 22/30.

¹⁰ Beispielsweise drohte nach Ansicht des Berück B im Herbst 1942 die geplante „Herausziehung weiterer Arbeitskräfte für Deutschland [...] dringende militärische Belange (Ablösung der Kriegsgefangenen durch Landeseinwohner auch in der Landwirtschaft, Werbung für Hilfsverbände, Polizeischutzmannschaften, wehrwirtschaftlich wichtige frontnahe Betrieb und Arbeiten“ zu gefährden. Der Befehlshaber forderte eine Sonderregelung, sofern das Heeresgebiet seine Bedeutung für die Versorgung dreier Heeresgruppen behalten sollte, Berück B/ VII, Nr. 607/42geh., Monatsbericht Oktober 1942, vom 9.11.1942, BA-MA, RH 22/193.

schwierigsten Verhältnissen durchzuführenden Straßenunterhaltung müssten Eisenbahnen umgenagelt, Getreide gedroschen und Brennholz für die Truppe beschafft werden. Wohl aus dieser Überbeanspruchung heraus hätten Bürgermeister und Rayonchefs wiederholt auf die Durchführung der Straßenunterhaltung hingewiesen werden müssen.¹¹ Bei der 4. Panzerarmee beispielsweise wurden Zivilisten im Straßendienst für Schneeräumung, Beschilderung und Abschleppdienst eingesetzt.¹² Die realen Verhältnisse wohl etwas verschleiern hieß es, daß die Beschäftigten „energisch“ zu beaufsichtigen seien. In der Nähe von Bahnanlagen lebende Einwohner wurden vorwiegend „für den Arbeitseinsatz bei der Eisenbahn benötigt“.¹³ So wurden Landeseinwohner bei Bedarf auch in den Frontbereichen zu Dienstleistungen eingesetzt, wobei auch positive Anreize für die Mitarbeit der Zivilbevölkerung genutzt wurden. Dazu zählte neben der Sicherstellung eines Existenzminimums auch Lohn für Hilfsdienste oder Belohnung für Denunziationen – oder auf der anderen Seite Terrormaßnahmen wie die Androhung von Erschießung.¹⁴

Seitens des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes wurde Anfang Februar unter Aufhebung der Verfügung vom 3. November 1941 eine Änderung im Einsatz der Wehrwirtschaftsdienststellen angeordnet.¹⁵ Im Prinzip blieb es aber bei den im November festgelegten Bestimmungen, nur hatte sich gezeigt, daß es für die vollständige organisatorische Umsetzung an Personal gemangelt hatte.¹⁶ Dem Wi Rü Amt kam es dabei darauf an, daß die Wehrwirtschaftsorganisation sich mehr auf die Versorgung der Truppe als der Heimat konzentriere.¹⁷ Generell hatten nun alle Wirtschaftsdienststellen bei Bedarf Verbindungsoffiziere zu den militärischen Stellen zu unterhalten, während die IV Wi bei den Sicherungsdivisionen, Korücks und Kommandaturen aufgelöst wurden.¹⁸

¹¹ FK (V) 289/ VII, Monatsbericht vom 16.1.-15.2.1942, vom 16.2.1942, BA-MA, RH 22/204.

¹² Korück Pz.AOK 4/Ia, Aufgaben der im rückwärtigen Armeegebiet untergebrachten Verbände, vom 20.1.1942, BA-MA, RH 23/351.

¹³ Ebd.

¹⁴ Am Beispiel einer Division vgl. Christoph Rass, „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945, München 2003, S. 350 und S. 360-378.

¹⁵ Nach OKW/ Wi Rü Amt/ Stab I/O, Nr. 5568/42 vom 3.2.1942, vgl. Wi Stab Ost/ Stab/ Abt. I/Ia, Rückblick 1.1.-31.3.1942, vom 22.6.1942, BA-MA, RW 31/16; AOK 11/IV Wi, Bericht vom 2.3.1942, NA/T-77/1075/850; KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 3.2.1942, BA-MA, RW 31/410.

¹⁶ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 16.12.1941, NA/T-77/1086/234.

¹⁷ Thomas, Geschichte, S. 320.

¹⁸ Vgl. Wi In Süd/Fü/Ia, Inspektionsbefehl Nr. 17/42: Einsatz der Wi-Dienststellen, vom 20.2.1942, BA-MA, RW 31/410. Entsprechende Umorganisationen wurden bei der Wi In Süd bereits Ende Januar vorbereitet, KTB Wi In Süd, Eintrag vom 27.1.1941, ebd. Bei der Wi In

Die Gebietsgrenzen der Dienststellen im besetzten Gebiet sollten nun endgültig den militärischen Grenzen angepasst werden, wobei die Inspektoren den Heeresgruppenkommandos angegliedert blieben. Im selben Zuge wurden die Grenzen der nachgeordneten Wirtschaftskommandos den Armeegrenzen angepasst und generell verkleinert.¹⁹ Die Zahl der eingesetzten Kommandos musste dadurch zwangsläufig erhöht werden.²⁰ Sofern in einem Armeegebiet mehrere Wirtschaftskommandos stationiert waren, blieb es bei einem leitenden Wirtschaftskommando, welches die Verbindung mit dem Armeeoberkommando halten sollte. Den IV Wi/VO des Wi Rü Amtes bei den Armeen hingegen wurden für den Stillstand der Operationen alle territorialen Befugnisse entzogen und den leitenden Wirtschaftskommandos übertragen. Die IV Wi/ VO wurden so reine Sachbearbeiter der Armeen²¹ und nun teilweise den Wirtschaftsinspektionen unterstellt. Der Einfluß des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes in den Armeebereichen wurde dadurch erheblich geringer. Das entsprach grundsätzlich der bereits in der Grünen Mappe festgelegten Bestimmung, daß General Thomas nur für „die Dauer der militärischen Operationen“ militärische Belange vertreten konnte.²² Blieben die Fronten starr, übernahm der Vierjahresplan die Ausnutzung des besetzten Gebietes. Gleichzeitig wurde eine neue Dienstanweisung für die IV Wi des Wi Rü Amtes bei den AOK – nun Armeewirtschaftsführer – vorbereitet. Für *künftige* Operationen sollten sämtliche Wirtschaftseinheiten in den Bereichen der Operationsarmeen diesen Armeewirtschaftsführern unterstellt werden.²³ Vorherrschend blieb dabei der Gedanke, daß die Armeewirtschaftsführer als Organe des Oberbefehlshabers in erster Linie für die Armeen zu sorgen hatten.²⁴ Die vormaligen IV Wi bei den Armeen wurden wieder den AOK unter-

Nord geschah dies bereits im Dezember 1941, Wi In Nord, Chefgr. Fü/IIa, Umorganisation Wi In Nord, vom 18.12.1941, BA-MA, RW 31/586.

¹⁹ Vor allem die La-Führer eines Gebietes erhielten dadurch Anweisungen von unterschiedlichen Stellen, [Wi In Süd], Protokoll über Kommandeurbesprechung am 14./15./16.2.1942 in Poltawa (S. 12ff.), BA-MA, RW 31/410.

²⁰ Wi In Süd/Fü/Ia, Einsatz der Wi-Dienststellen, vom 20.2.1942, BA-MA, RW 31/410.

²¹ Im Wi Stab Ost wurde dies als „besonders bemerkenswert“ angesehen, Wi Stab Ost/ Stab/ Abt. I/Ia, Rückblick 1.1.-31.3.1942, vom 22.6.1942, BA-MA, RW 31/16.

²² Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), Juni 1941, S. 5, BA-MA, RW 31/128.

²³ [Wi Rü Amt] Stab Ia. Niederschrift der Besprechung mit Inspektoren Ost am 23.2.1942, vom 2.3.1942, BA-MA, Wi/ID. 1222. Im Auszug in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 5, S. 254-259.

²⁴ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 31f., 52. Die neue Dienstanweisung für Armeewirtschaftsführer des Wi Rü Amtes vom 25.4.1942 in: ebd., S. 421-425. Vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 297. Armeewirtschaftsführer sollten nur noch bei den Operationsarmeen eingesetzt, während ansonsten die Wirtschaftsführung im Armeegebiet seit dem 3.2.1942 durch leitende Wirtschaftskommandos wahrgenommen wurde.

stellt. Dadurch erhielten zumindest die Operationsarmeen die bereits bei Beginn des Unternehmens „Barbarossa“ bestehende Handlungsfreiheit. Seitens der Wi In Mitte wurde deshalb beanstandet, daß die vorderen Gebiete aus der Einflußspäre der Inspektion herausfallen würden. Denn die fachlichen Weisungsbefugnisse des Inspektors hätten nur Geltung, „soweit diese mit den Versorgungsbedürfnissen der Armee nicht in Widerspruch“ stünden.²⁵ Andererseits wurde aber auch die Ansicht vertreten, daß die Ernährung der gesamten zivilen Bevölkerung durch die Wi-Dienststellen allein schon wegen des Partisanenunwesens (Überläufer) sichergestellt werden müsse und deswegen auch im Bereich Mitte und Nord wieder Armeewirtschaftsführer verantwortlich eingesetzt werden müssten. Ferner fehle gerade bei der 16. und 18. Armee jede klare Linie, da beide AOK`s ihre wirtschaftlichen Belange unter bewusster Ausschaltung der Wirtschaftsorgane durch ihre Oberquartiermeisterabteilungen zu verfolgen schienen.²⁶ Zur selben Zeit schlug auch der Generalquartiermeister vor, sowohl leitende Wirtschaftskommandos als auch Armeewirtschaftsführer einzusetzen.²⁷ Ab August 1942 wurden schließlich auch den Armeen der Heeresgruppen Mitte und Nord Armeewirtschaftsführer zugeteilt²⁸ – allerdings wurden sie nun endgültig an die fachlichen Weisungen der Inspektionen gebunden.²⁹

Eine nicht unwesentliche Neuerung zu Beginn des Jahres 1942 betraf die lang erwartete Agrarreform, die gegen den Widerstand der Reichskommissare als neue Agrarordnung am 15. Februar 1942 beschlossen wurde.³⁰ Mit ihr sollte der landwirtschaftliche Wiederaufbau gefördert werden, doch für die Bauern war sie eher ein Kompromiß. Denn die Kolchosen sollten bis auf weiteres bestehen bleiben und wurden lediglich in Gemeinwirtschaften umbenannt. Daneben wurden private Hofwirtschaften (Einzelhöfe) toleriert und sogenannte Landbaugenossenschaften geschaffen, indem Kolchosland

²⁵ Wi In Mitte/ Chef Fü/M, Br.B.Nr. 2828/42, vom 7.8.1942, BA-MA, RW 31/559.

²⁶ Verhandlungsprotokolle auf der Inspektionsreise zur Wi In Mitte vom 22.-28.6.1942, [Nagel], BA-MA, RW 31/124, Bl. 10.

²⁷ Im Juni 1942 schlug der Gen.Qu. vor, „beide Möglichkeiten vorzusehen und in der Form einer Kannvorschrift zum Ausdruck zu bringen, daß der Einsatz von Armeewirtschaftsführern jeweils von OKW Wi Amt im Einvernehmen mit OKH/GenQu besonders bestimmt wird“, OKH/GenStdH/GenQu/Abt. K.Verw. (Wi), Nr. II/3676/42g., an OKW/ Wi Amt, Betr.: Wirtschaftsorganisation Ost, vom 26.6.1942, gez. Wagner, BA-MA, RW 31/127a.

²⁸ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 53.

²⁹ Vgl. dazu unten S. 486f.

³⁰ Vgl. Christian Gerlach, Die deutsche Agrarreform und die Bevölkerungspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Dieckmann u.a. (Hrsg.), Besatzung und Bündnis, S. 9-60; ders., Morde, S. S. 342-371; Dallin, Herrschaft, S. 346-351; Hasenclever, Wehrmacht, S. 258-264; Mulligan, Politics, S. 93-100. Min.Dir. Riecke nahm am 15.2.1942 an einer diesbezüglichen Besprechung bei Hitler teil, KTB Chefgr. La, Eintrag vom 15.2.1941, BA-MA, RW 31/42. Vgl. ansonsten Gerlach, Morde, S. 346, Anm. 722.

den anteilsberechtigten Höfen zur Nutzung überlassen, allerdings nicht übereignet wurde. Auf diese Weise konnten die Bauern an der Bewirtschaftung interessiert werden, ohne daß eine den deutschen Interessen zuwiderlaufende Besitzverteilung endgültig umgesetzt werden musste.³¹ Für Hitler war bei der ganzen Angelegenheit der Effekt des Anreizes zur Arbeit für die Bevölkerung entscheidend.³² Deutscherseits wollte man sich die Initiative in dieser Frage nicht aus der Hand nehmen lassen, um das Tempo der Entwicklung weiterhin bestimmen zu können. Denn bei einer vollständigen Umwandlung in Gutsbetriebe schien es den Besatzern allein aus Personalmangel unmöglich, diese Betriebe in den folgenden Jahren in eine deutsche Bewirtschaftung zu nehmen. Entsprechend sollte die neue Agrarordnung erst nur verkündet und nur in geringem Umfang umgesetzt (zunächst 10% in Nord und Mitte, 1% im Süden) werden.³³ Seitens der Wehrmacht wurde diese „vom Heer [...] seit langem geforderte Regelung der Landfrage in den besetzten Ostgebieten“ lediglich propagandistisch begleitet. Ihre Durchführung blieb den Wirtschaftsdienststellen vorbehalten. Denn wegen der „weitgehenden agrarpolitischen Auswirkungen“ sollte möglichst einheitlich vorgegangen werden. Der Generalquartiermeister wies die militärischen Dienststellen an, sich „aller eigenen Maßnahmen auf diesem Gebiet zu enthalten“.³⁴ Der tiefere Grund hierfür dämmerte dem OKH sehr schnell, denn aus Ausführungen Rieckes wurde „mit Bedauern“ geschlossen, daß der Wirtschaftsstab nicht die Absicht habe, die Agrarordnung sinn gemäß durchzuführen.³⁵ Die Kritik des OKH richtete sich vor allem gegen die von der

³¹ Die Bekanntmachung des Ostministeriums über die neue Agrarordnung vom 16.1.1942 in: BArch, R6/206, Bl. 11-19. Das entsprechende Material in den Unterlagen der 444. Sicherungsdivision mit Anschreiben vom 17.3.1942 in: NA/T-315/2214/697-707.

³² Vermerk Rosenbergs über die Unterredung bei Hitler am 15.2.1942, BArch, R6/213, Bl. 43-52, hier Bl. 44. Hitler stimmte hier dem von Rosenberg vorgelegten Entwurf zu. Später entschied Hitler, daß „die Übertragung von Ländereien zum Eigentum unter keinen Umständen in Frage komme“; die Frage der Eigentumsbildung war auf die Zeit nach dem Kriege zurückzustellen, WiStab Ost/Chefgruppe La, Vermerk vom 3.7.1942, Nbg. Dok. EC 313 bzw. BArch, R 6/71, Bl. 141-143. Göring hatte sich bereits im Januar mit der neuen Agrarordnung einverstanden erklärt. Sofern die freiwillige Mitarbeit der russischen Bauern durch diese Agrarordnung allerdings nicht zu erreichen sei, müsse geprüft werden, ob in der Eigentumsfrage grundlegende Entscheidungen zu treffen wären, Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/Beauftragter für den Vierjahresplan, vom 30.1.1942, BArch, R 6/23, Bl. 104.

³³ Wi Stab Ost/ Chefgr. La, Die Gründe für die Verkündung einer neuen Agrarordnung, 3.11.1941, gez. Schiller, BArch, R 6/71, Bl. 17-20.

³⁴ OKH/GenStdH/GenQu/Abt. Kr.Verw. (W) Nr. II/1741/42geh., Neue Agrarordnung, vom 8.3.1942, gez., Wagner, BArch R 6/89, Bl. 12f. Anweisungen für Propagandisten und Landwirtschafts-Führer zum Agrar-Erlaß (einschl. Richtlinien für die La-Führer zur Beantwortung von Fragen, die zum neuen Agrar-Erlaß von der einheimischen Bevölkerung gestellt werden), hrsg. vom Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete (Stempel: 28.3.1942), NA/T-315/2214/708-736.

³⁵ [OKH]/Gen.Qu./Abt. Kr.Verw. (W), Nr. II/1741/42geh, Vortragsnotiz für Herrn GFM Keitel, vom 9.3.1942 (Abschrift), NA/T-77/1172/457-460.

Chefgruppe La abgelehnte vermehrte Zuteilung von Hofland. Riecke hingegen warf dem OKH vor, den Sinn der Agrarordnung nicht erkannt zu haben, denn mit der Umwandlung in Landbaugenossenschaften sei eine Aufteilung der Ackerflächen und die Zuweisung von Land an einzelne Bauern zur Eigenbewirtschaftung verbunden.³⁶ Trotz dieser internen Streitigkeiten registrierten die Besatzer als ersten Erfolg der mit propagandistischem Aufwand begleiteten Reform eine Leistungssteigerung bei der Frühjahrsbestellung.³⁷ Doch tatsächlich wurde seitens der Wirtschaftsdienststellen die Umsetzung regional unterschiedlich und teilweise zögerlich betrieben. Im August 1942 war die Agrarreform in den Bereichen der Heeresgruppen Mitte und Nord fast vollständig durchgeführt (Landbaugenossenschaften bzw. Gemeinwirtschaften ohne Hoflandzuteilung), aber vor allem im südlichen Besatzungsgebiet wurde die Einführung der Landbaugenossenschaften bewusst hinausgezögert.³⁸ Sie sollte zunächst nur bei etwa 10% der Betriebe durchgeführt werden.³⁹ Die Durchführungsbestimmungen schränkten so die ursprünglichen Zugeständnisse der Agrarordnung ein.⁴⁰ Im Bereich Mitte bestimmte der Sonderstab Agrarordnung der Chefgruppe La zudem eine Kriegsabgabe für die Gemeinwirtschaften, die auch von dem Aufbringungssoll für Wehrmacht und städtischer Bevölkerung abhängig gemacht wurde.⁴¹ Die Agrarordnung wurde auf diese Weise in dem Moment „ihres Sinnes beraubt“, als vor allem in den dichter besiedelten Bereichen der rückwärtigen Gebiete über die Kriegsabgabe hinausgegangen und den Bauern nur das Notwendigste belassen wurde.⁴² Entsprechend wurde in „einer Kahl-

³⁶ Entwurf Rieckes vom 22.3.1942 für ein Schreiben des Chefs Wi Stab Ost an den Chef des Wi Rü Amtes, General Thomas, zur Vortragsnotiz des Gen.Qu. für Keitel vom 9.3.1942, NA/T-77/1172/461-3. Im selben Zuge sprach Riecke lediglich davon, daß die Umwandlung in Landbaugenossenschaften noch 1942 „in gewissem Umfange“ einsetzen würde, ebd.

³⁷ Heeresgruppe Mitte/Ic/Ib, Nr. 5695/42, an Wi In Mitte, Borissow, vom 21.6.1942, NA/T-77/1172; Aufzeichnung Otto Bräutigams vom 25.10.1942, in: IMT, Bd. 25, S. 331-342, hier S. 335 (PS 294).

³⁸ Wi Stab Ost/Chefgr. La, Die Durchführung der Agrarordnung im Bereich der Wi In Nord, der Wi In Mitte und des G.K. Weißruthenien, vom 7.8.1942, gez. OKVR Schiller, BA-MA, RW 31/21; Wi Stab Ost/Chefgr. La, Niederschrift über die Besprechungen mit den KVVCh der Chefgruppen La der Wi In und Reichskommissare am 16./17.12.1942, vom 30.12.1942, BA-MA, RW 31/25. Vgl. Dallin, Herrschaft, S. 358f.; Vegesack, S. 252.

³⁹ Wi Stab Ost/ La 1, Nr. 94673/42g, an Wi In Süd/Chefgr. La, Durchführung der Agrarordnung [...], vom 24.9.1942, NA/T-77/1172/410.

⁴⁰ Abwehrgruppe Süd/Abwehrkommando II, Br.B.Nr. 517/42geh, Durchführung der Agrarordnung im Bereich Süd, vom 27.4.1942 (Abschrift), NA/T-77/1172/393f.

⁴¹ Normen waren nicht aufzustellen, weil die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Gebiete sehr unterschiedlich wären, Wi In Mitte/ Chefgr. La/ Sonderstab Agrarordnung/ Ib, Fachliche Weisung Nr. 34, 15.5.1942, gez. KVVCh. Dr. Wagner, mit Anlage: Ausführungsbestimmung Nr. 5 zur Neuen Agrarordnung, NA/T-77/1172/438ff.

⁴² Auszugsweise Abschrift aus dem Tätigkeitsbericht 1942 des Offiziers für Abwehrangelegenheiten bei der Wi In Mitte, o.D., NA/T-77/1172/395f.

fraßzone von 800-1000 km Tiefe [...] alles total erfasst“.⁴³ Angesichts des hohen Ablieferungssolls war es kein Wunder, daß die Reform von den Bauern äußerst zurückhaltend aufgenommen wurde.⁴⁴ Zudem erfolgte erst nach über einem Jahr – am 3. Juni 1943 – mit Hitlers Billigung eine Deklaration Rosenbergs über die Einführung bäuerlichen Grundeigentums, die seitens des Generalquartiermeisters auch für das Operationsgebiet in Kraft gesetzt wurde. In deutschen Führungskreisen war sie allerdings äußerst umstritten und blieb daher praktisch wirkungslos.⁴⁵

In die Zeit der Verkündung der neuen Agrarordnung fiel auch die Ernennung Albert Speers zum neuen Reichsminister für Bewaffung und Munition. Speers Ernennung läutete die Zerschlagung des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes ein. Denn spätestens nach der Einrichtung der Zentralen Planung (April 1942) übernahm der neue Minister in großem Tempo schrittweise die Funktionen der Rüstungswirtschaftlichen Abteilung des Wi Rü Amtes mit ihren Außenstellen, so daß das gesamte Amt von Thomas neu organisiert werden musste. Doch zunächst blieb Thomas sowohl Chef des des Wehrwirtschaftsamtes im OKW (Wi Amt) wie auch des Rüstungsamtes im Munitionsministerium, bis er sich am 17. November 1942 endgültig von seiner Tätigkeit im Rüstungsministerium entbinden ließ.⁴⁶ Mit seinem Rücktritt wurde das Amt endgültig aufgeteilt. Zurück blieb das Wehrwirtschaftsamt, das aber nur noch bis zum Februar 1943 von Thomas geführt wurde.⁴⁷ Den Wirtschaftsstab Ost berührte diese Umorganisation deshalb nicht, weil er Ausführungsorgan der Vierjahresplanorganisation resp. des Wirt-

⁴³ Wi Stab Ost/Chefgr. La, Niederschrift über die Besprechungen mit den KVVCh der Chefgruppen La der Wi In und Reichskommissare am 16./17.12.1942, vom 30.12.1942, BA-MA, RW 31/25.

⁴⁴ Hasenclever, Wehrmacht, S. 263.

⁴⁵ Die Deklaration in: Kleist, Zwischen Hitler und Stalin, S. 317. Rückblick der Chefgruppe La über das 1. Kriegshalbjahr 1943, BA-MA, RW 31/29. Der Erlaß war vom Ostministerium und Wirtschaftsstab gemeinsam ausgearbeitet worden. Über die Ausführungsbestimmungen hierzu wurden über Monate gestritten und die Durchführung des Erlasses schließlich vertagt, Dallin, Herrschaft, S. 373-376; Vegesack, S. 252ff. Die „Richtlinien zur Durchführung der Proklamation über das bäuerliche Grundeigentum“ im Entwurf, in: BArch, R 6/213, Bl. 121f. Ein Vorschlag des Ostministeriums hierzu ebd, Bl. 129-133.

⁴⁶ Vgl hierzu eingehend Rolf-Dieter Müller, Albert Speer und die Rüstungspolitik im totalen Krieg, in: DRZW, Bd. 5/2, S. 275-773, hier S. 281-292; Thomas, Geschichte, S. 307-315.

⁴⁷ Thomas wurde als Amtschef z.b.V. beim Chef OKW offiziell ständiger Vertreter Keitels gegenüber allen wehrwirtschaftlichen Dienststellen. In dieser Position verfasste er seine „Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft“. Der Wehrwirtschaftsstab im OKW wurde im Frühjahr 1943 von Generalmajor d. Lw. Wilhelm Becker übernommen. Im März 1944 wurde der Wehrwirtschaftsstab weiter reduziert und in „Feldwirtschaftsamt“ umbenannt. Daneben wurden die Wehrwirtschaftskommandos des OKW ebenfalls beseitigt und die Außenorganisation auf „Höhere Feldwirtschaftsoffiziere“ bei den Heeresgruppen und Wehrmachtbefehlshabern sowie „Feldwirtschaftsoffizieren“ bei den Armeeoberkommandos reduziert.

schaftsführungsstabes Ost blieb. Daß Letzterer offiziell kaum noch einberufen wurde⁴⁸ fiel nicht ins Gewicht, denn die Chefgruppen innerhalb der Organisation waren ohnehin weitgehend autonom oder handelten in Absprache mit Reichsmarschall Göring, für den der Wirtschaftsstab „eine letzte wichtige Bastion seines wirtschaftlichen Einflusses“ wurde.⁴⁹ Nach einer kurzen kommissarischen Übernahme des Postens als Chef des Wirtschaftsstabes Ost im Juli 1942 durch General Thomas selbst, trat der Wi Stab unter Führung von General der Infanterie Otto Stapf unmittelbar unter den Befehl des Chefs OKW, Generalfeldmarschall Keitel.⁵⁰ Der Einfluß des Wehrwirtschaftsamtes auf das Geschehen in den besetzten Ostgebieten blieb gering. Nach wie vor steuerte das Amt zwar den Einsatz der wehrwirtschaftlichen Dienststellen, nahm auf grundlegende Entscheidungen – maßgeblich in der Ernährungspolitik – aber kaum Einfluß. Nicht einmal der Idee des Generalfeldmarschalls von Kluge, aufgrund der seit dem Frühjahr 1942 schwelenden Versorgungsprobleme der Heeresgruppe Mitte bei dem Nachschub von Fleisch eine Kontrolle über die Landwirtschaft im zivilverwalteten Weißrussland zu erlangen, konnte Thomas als kommissarischer Leiter des Wirtschaftsstabes Ost Nachdruck verschaffen.⁵¹ Riecke lehnte dieses Ansinnen ab,⁵² woraufhin Thomas General-

⁴⁸ Nach Müller, Speer, S. 282, wurde der Wi Fü Stab 1942 nicht mehr einberufen. Offenbar sind keine Sitzungsprotokolle mehr überliefert, aber zumindest für den 6. Mai 1942 erfolgte noch ein Einladungsschreiben für eine Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes, Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Nr. 7916/6/42, Schnellbrief vom 1.5.1942, Nbg. Dok. NG 1163. Zu einer Niederschrift dieser Besprechung vgl. im Auszug: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 298. Generalquartiermeister Wagner wandte sich noch im August wegen der Ernährung der Bevölkerung in einem direkten Schreiben an den Wi Fü Stab, OKH/GenStdH/Gen.Qu., Abt. I/ IVa, Az.I/833 b/42 (IV,1), Nr. /I33 333/42 geh., an Wirtschaftsführungsstab, vom 3.8.1942, BA-MA, RW 31/310. Im Auszug: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 305. Der Chef des Wirtschaftsstabes Ost bezeichnet noch im August 1942 seinen Stab als Ausführungsorgan des Wirtschaftsführungsstabes Ost, KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 27.8.1942, BA-MA, RW 31/559.

⁴⁹ Müller, Speer, S. 291.

⁵⁰ Der Wirtschaftsstab Ost wurde am 1. November 1944 unter Stapf mit dem Feldwirtschaftsstab im OKW zusammengelegt.

⁵¹ Zu entsprechenden Versorgungsschwierigkeiten der Heeresgruppe und Erörterungen zwischen von Kluge und Riecke sowie Weigand s. KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 1./2.4.1942, BA-MA, RW 31/557. Zum Hintergrund vgl. Gerlach, Morde, S. 259-263. GFM Keitel als Chef des OKW und der Generalquartiermeister lehnten im April 1942 „aus politischen Erwägungen“ die Abgabe der landwirtschaftlichen Verwaltung Weißrutheniens an die Wi IM Mitte ab, Wi Rü Amt /Stab/ Ia an Wi Stab Ost, vom 21.4.1942, NA/T-77/1070/1012.

⁵² „La tritt dem Gedanken des Feldmarschalls v. Kluge über Zuteilung der Landwirtschaft Minsk an die H.Gr. Mitte nicht näher, da unmittelbare Anweisungsmöglichkeit über das Ostministerium an den Generalkommissar Weißrutheniens besteht“, Stab Abt. I/Ia; Aktenvermerk über die Chefbesprechung am 9.7.1942, vom 13.7.1942, BA-MA, RW 31/21. Bereits Mitte März 1942 hatte der Wi Stab Ost den Generalkommissar Weißrutheniens angewiesen, Vieh für die Heeresgruppe Mitte aufzubringen, FS Gen.Qu./IVa an H.Gr. Mitte vom 23.3.1942, BA-MA, RW 31/100.

feldmarschall von Kluge entsprechend unterrichtete.⁵³ In dem vorwiegend zwischen dem OKH und der Chefgruppe La ausgetragenen Streit um die bevorzugte Zuweisung von Land für Kollaborateure bei der Partisanenbekämpfung nahm General Thomas lediglich deshalb eine vermittelnde Position ein, weil Ministerialdirektor Riecke mittels des Wi Rü Amtes eine Klarstellung Generalfeldmarschall Keitels erwartete. Denn Keitel selbst hätte ja an der Besprechung über die Agrarordnung bei Hitler teilgenommen, bei der Hitler die Forderungen der Truppe um beschleunigte Regelung der Landfrage, „um die russische Landbevölkerung zu gewinnen und der Truppe unnötige Blutopfer zu ersparen“, nicht anerkannt habe.⁵⁴ Ein entsprechender, aber mißverständlicher Erlaß Keitels vom 18. Juni 1942, nach dem Landzuteilungen in das Eigentum von bewährten Landeseinwohnern übergehen sollten, lehnte die Chefgruppe La jedoch erneut mit Verweis auf Erklärungen Hitlers und Görings zur Eigentumsfrage ab.⁵⁵ Als nach einer Rücksprache Rieckes mit Keitel Anfang Juli 1942 nur noch von einer Nutzung des Landes durch die betreffenden Personen die Rede war, wurde im Wi Stab Ost unter der Ägide von Thomas ein Entwurf erstellt, den die Chefgruppe La dennoch für zu weitgehend hielt,⁵⁶ obwohl Riecke Entgegenkommen signalisiert hatte.⁵⁷ Schließlich erklärte Keitel, daß betreffende Personen vorläufig nur Bezugsscheine auf Land erhalten sollten.⁵⁸ Nach dieser Vorgabe wurde beschlossen, den Erlaß vom 18. Juni 1942 dahingehend zu ergänzen, daß im Sinne der Agrarordnung nur eine Zuweisung von Land zur treuhänderischen Nutzung erfolgen solle.⁵⁹ Die Truppe habe lediglich Gutscheine auszustellen; entsprechende Landzuteilungen selbst hätten durch die Wirt-

⁵³ Wi Stab Ost/Stab I/Ia, B.Nr. 91828/42geh, vom 30.7.1942, gez. Thomas, NA/T-77/1170/1110f.

⁵⁴ Entwurf Rieckes vom 22.3.1942 für ein Schreiben des Chefs Wi Stab Ost an den Chef des Wi Rü Amtes, General Thomas zur Vortragsnotiz des Gen.Qu. für Keitel vom 9.3.1942, NA/T-77/1172/461-3. Bereits im Vorfeld hatte Rosenberg Riecke gebeten, Thomas zwecks Weiterleitung an Keitel „über das Vorgehen der militärischen Dienststellen“ zu unterrichten, Wi Stab Ost/Chefgr. La, Vermerk für Wi Stab Ost, vom 26.3.1942, ebd., Bl. 464. Vgl. auch den Schriftwechsel in BArch, R 6/71, Bl. 117-151.

⁵⁵ OKW/ WFSt / Qu (Verw.) Nr. 712/42, Bevorzugte Landzuweisung an Landeseinwohner im Osten, die in deutschen Diensten stehen, gez. Keitel (Abschrift), BArch, R 6/71, Bl. 131; Vermerk der Chefgruppe La vom 3.7.1942, Nbg.Dok. EC 313.

⁵⁶ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 4.7.1942, BA-MA, RW 31/20. Der Entwurf sah vor, die „Partisanenjäger“ mit einer 50%igen Vergrößerung des Hoflandes und mit dem Anspruch auf eine 50%ige Vergrößerung des zuzupachtenden Reservelandes zu belohnen; besonders verdiente Personen sollten demnach mit einem Eizelhof oder einem weiteren Anteil in der Landbaugenossenschaft belohnt werden. Für die erstere Gruppe forderte Riecke, jeweils nur eine Möglichkeit umzusetzen.

⁵⁷ Vermerk der Chefgruppe La vom 3.7.1942, Nbg.Dok. EC 313.

⁵⁸ KTB Chef Wi Amt, Telefonat Amtschef mit GFM Keitel, 4.7.1942, BA-MA, RW 19/168.

⁵⁹ Wi Amt/Z I/II/Az. 124, Niederschrift über Besprechung am 4.7.1941 bei Chef Wi Amt, vom 6.7.1941, BA-MA, RW 19/168. Riecke war hier durch Landesbauernführer Körner vertreten.

schaftsorganisation Ost zu erfolgen.⁶⁰ Unterm Strich ist daher festzustellen, daß es der Chefgruppe La im Wesentlichen gelang, ihre Vorstellungen durchzusetzen.

Entsprechend der 1941 geschaffenen Kompetenzverteilung lag auch im Jahre 1942 die Zuständigkeit für die Ernährung der Zivilbevölkerung ausschließlich im Verantwortungsbereich der dem Wirtschaftsführungsstab nachgeordneten Dienststellen.⁶¹ Das Heeresgruppenkommando Nord stellte dazu im Frühjahr 1942 noch einmal klar, daß die Wirtschaftsdienststellen für die Durchführung der wirtschaftlichen Weisungen des Wirtschaftsführungsstabes *allein* verantwortlich seien.⁶² So stellten die Gruppen La nicht nur die Mittel für die Truppenverpflegung aus dem Lande bereit, sondern auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse für die Versorgung der Zivilbevölkerung,⁶³ deren Verteilung in der Regel in der Hand der Militärverwaltungsorgane lag⁶⁴ und dann der landeseigenen Verwaltung übertragen wurde. Die Erfüllung dieser Aufgabe blieb der grundsätzliche Konflikt während des zweiten Besatzungsjahres zwischen den Forderungen der Heeresstellen und den Ansprüchen der Wirtschaftsführung. Denn es erwies sich, daß die Wirtschaftsdienststellen nicht immer in der Lage waren, ausreichend Lebensmittel aufzubringen.⁶⁵ Vorrang hatten für diese die Truppenversorgung, dann die Transporte ins Reich.⁶⁶ Formal hatte sich die Chefgruppe La der Wi In Süd bereit erklärt, „auch die nichtarbeitende Bevölkerung in den Städten nach Maßgabe der vor-

⁶⁰ Ebd.; Vermerk über Chefbesprechung Wi Stab Ost am 9.7.1942, vom 13.7.1942, BA-MA, RW 31/21. Ergänzende Erlasse des OKW vom 23.7.1941 mit dem Hinweis auf „sparsame“ Ausstellung von Gutscheinen in: BArch, R 6/71, Bl. 144 und 145. Durchführungsbestimmungen (im Entwurf), ebd., Bl. 149-151.

⁶¹ Wi Stab Ost, Besondere Anordnung Nr. 44, vom 4.11.1941, in Europa unterm Hakenkreuz. Bd. 8, Dok. Nr. 53, S. 212ff. OKH/GenStdH/Gen.Qu./ Abt. K.Verw. Nr. II/ 7732/41 geh., Betr. Ernährung der Zivilbevölkerung vom 4.11.1941, BA-MA, RW 31/310.

⁶² Wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen durch die Wirtschaftsorgane durften nur nach Gegenzeichnung des Trägers der vollziehenden Gewalt auferlegt werden, Heeresgruppenkommando Nord/OQu Nord/Ib Nr. 5467/42, Durchführungsbestimmungen für die Zusammenarbeit zwischen Truppe und Wirtschaft, vom 23.4.1942, BA-MA, RH 22/282 (Herv. im Orig.).

⁶³ So das in der Neuauflage der „Grünen Mappe“ von 1942 beschriebene Aufgabengebiet der Chefgruppe La, Nbg.Dok. EC-472.

⁶⁴ Aufgaben der Führungsabteilung des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte, hier Abt. VII, vom 15.11.1942, Nbg.Dok. NOKW 3341.

⁶⁵ So z.B. in Charkow, wo die La-Führer nicht in der Lage waren, ausreichend Lebensmittel für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Nur „ganz geringe Mengen“ konnten in die Stadt hereingebracht werden, Korück 585, Tgb. Nr. 190/42g., TB vom 18.6.1941-31.1.1942, BA-MA, RH 23/330. Die Verteilung der Lebensmittel zur Ernährung der Bevölkerung erfolgte durch die örtlichen Dienststellen nach den vorhandenen Vorräten, [Berück Süd], Tätigkeitsbericht der Abt. VII in der Zeit vom 1.-30.11.1941, BA-MA, RH 22/10.

⁶⁶ Bericht KVVChef Körner (La), Sonderanlage über die Kommandeurbesprechung am 14./15./16.2.1942 bei der Wi In Süd in Poltawa, BA-MA, RW 31/410.

handenen Vorräte“ zu versorgen.⁶⁷ Die gleichzeitig vom Berück Süd im selben Zuge erwähnte „Anerkennung des selbstverständlichen Vorranges der Truppe“ läßt diese Vereinbarung nahezu hinfällig erscheinen. Doch immerhin wurden in Poltawa, Saporoshje, Kremenschug und Solotonoscha Lebensmittel an die nichtarbeitende Bevölkerung verteilt. Sie erhielt in der Woche 1.500 gr. Brot. Anderes wie Fleisch, Fett und Kartoffeln gab es nicht. Stattdessen wurden gelegentlich Hirse, Buchweizen, Fisch und Zuckerrüben ausgegeben. Die arbeitende Bevölkerung erhielt bis zu 100 gr. Fleisch, 100 gr. Fett 2.000 gr. Brot und 2.500 gr. Kartoffeln, Schwerstarbeiter etwas mehr. Die Sätze für Nichtarbeitende waren dabei Höchstsätze; um die Jahreswende 1941/42 erhielten sie entsprechend der Möglichkeiten lediglich 50-70% dieser Mengen. Der Berück berichtete weiter, daß diese Zusage der Wi In nicht als ein Anspruch zur ständigen Belieferung der Bevölkerung aufgefasst werden könne. Zudem habe die Inspektion sich ausbedungen, daß das Hamstern mit allen Mitteln unterbunden werde und alle bereits gehamsterten Waren wieder eingezogen würden.⁶⁸ Auf diese Weise gewann die Wi In sogar Vorräte, denn für die Vermahlung in einer Mühle wurde die Hälfte der gehamsterten Vorräte eingezogen.⁶⁹ Für die Versorgung sowohl in den Heeres- als auch Armeegebieten wollte der Befehlshaber die Verhandlungen fortsetzen.⁷⁰ Als auch die – aus Sicht der Deutschen – „gehamsterten Vorräte“ der Zivilbevölkerung verbraucht waren, verschärfte sich die Ernährungslage vor allem in den größeren Städten und im Industriegebiet weiter und nahm „bedenkliche Ausmaße“ an.⁷¹ Eine Feldkommandantur im Heeresgebiet Süd benannte den Grund: „Die Lebensmittelsätze, die an die Bevölkerung abgegeben werden können, sind für diejenigen Bevölkerungsschichten, die nicht selbst noch Vorräte haben, sehr gering. Doch kann die Landwirtschaftsführung zurzeit keine höheren Sätze gewähren“.⁷² In Tschernigow habe die Kommandantur aber die Einstellung der Mehllieferungen seitens des Gebietslandwirtschaftsführers verhindert, da sonst mit Unruhen unter der Zivilbevölkerung und mit größeren Sabotagen zu rechnen gewesen wäre.⁷³ Für Mirgorod erwog die zuständige Feldkommandantur, entweder die Zuteilung der vorgeschriebenen Fleisch- und Fettrationen durch den Landwirtschaftsführer zu erzwingen, oder die bisherige Regelung, die es der Bevölkerung gestattete, sich zusätzlich aus dem Lande zu versorgen, beizubehalten. Die letztere Mög-

⁶⁷ [Berück Süd], TB der Abt. VII vom 15.12.-15.1.1942, BA-MA, RH 22/299.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ KTB Wi In Süd, Rückblick bis zum 31.3.1942, BA-MA, RW 31/410.

⁷² FK 197, Az. 145, Lagebericht 15.1.-15.2.1942, vom 15.2.1942, BA-MA, RH 22/204.

⁷³ Ebd.

lichkeit sei deshalb vorzuziehen, da sich ein Verbot kaum erzwingen lassen würde und die tolerierte Selbstversorgung eher eine Folge der fehlenden Zuweisungen sei.⁷⁴ Der Inspekteur der Wi In Süd, Generalmajor von Nostiz-Wallwitz schilderte auf einer Besprechung mit General Thomas im Februar 1942 die „beginnende katastrophale Ernährungslage der Bevölkerung“. Ursächlich hierfür sei die Transportlage, doch für die Versorgung der Bevölkerung müsse etwas getan werden, „wenn man nicht auf sämtliche Arbeitskräfte und Leistungen verzichten“ wolle.⁷⁵ Eindringlicher wurde in einem Bericht über die Versorgungslage der südlichen Armeen geschildert: „Die Versorgungslage der Zivilbevölkerung spitzt sich täglich zu. In den Industriebezirken, insbesondere in Stalino und Charkow [und] im Rücken der Armeen dürften die gehamsterten zivilen Vorräte bald zu Ende gehen. Ein Strom von Menschen bewegt sich unter Ausnützung jeden Transportmittels und Transportweges auf das Land, um sich dort durch Niederlassung entweder für dauernd oder durch Hamstertauschgeschäfte die notwendigsten Lebensmittel zu beschaffen. Wenn schon die Anschaffung des Armeenachschubs transportmäßig auf größte Schwierigkeiten stößt, so gilt dies umso mehr für die Versorgung der Zivilbevölkerung, so daß man sich zunächst darauf beschränken muß, eine einigermaßen geregelte Zuteilung für die arbeitende Bevölkerung durchzuziehen“.⁷⁶

In den Armeebereichen wurden die für Wehrmachtzwecke Arbeitenden zumeist aus den Armeeverorgungslagern mit versorgt. Eine Armee hielt zu Beginn des Jahres 1942 diese Aushilfen jedoch nicht länger für tragbar und drängte darauf, die Wirtschaftsdienststellen wieder in die Pflicht zu nehmen.⁷⁷ Der Wirtschaftsstab räumte ein, daß in begrenzten Gebieten, besonders in den „Kahlfraßzonen“ „größere Schwierigkei-

⁷⁴ FK (V) 289/ VII, Monatsbericht vom 16.1.-15.2.1942, vom 16.2.1942, BA-MA, RH 22/204.

⁷⁵ [Wi Rü Amt] Stab Ia. Niederschrift der Besprechung mit Inspektoren Ost am 23.2.1942, vom 2.3.1942, BA-MA, Wi/ID. 1222.

⁷⁶ Betr.: Versorgung der Armeen (Abschrift von Abschrift), [Januar 1942], gez. Fabian, BA-MA, RW 31/17.

⁷⁷ Korück 585, Tgb. Nr. 190/42g., TB vom 18.6.1941-31.1.1942, BA-MA, RH 23/330. Möglich war dies aufgrund des Befehls des OKH/Gen.Qu., Betr.: Verpflegung russischer Arbeiter und Angestellter vom 25.11.1941, BA-MA, RW 31/310. Die 6. Armee erhielt am 27.1.1942 dafür eine Ausnahmegenehmigung des OKH, sah sich aber im Sommer 1942 gezwungen, darauf hinzuweisen, „daß die Versorgung der Zivilbevölkerung durch die Wehrmacht, die in letzter Zeit immer größeren Umfang angenommen hat, kein Dauerzustand“ sei, vgl. AOK 6/O.Qu./Qu.2/IVa, Betr.: Verpflegung der Zivilbevölkerung in Charkow, 11.6.1942, BA-MA, RH 20-6/888, Bl. 50; vgl. den Bericht des Intendanten, [AOK 6] IVa an O.Qu., Beitrag zum Bericht über die Verpflegungslage, 31.5.1942, BA-MA, RH 20-6/888, Bl. 43ff.: „Die Versorgung der für die deutsche Wehrmacht arbeitenden Zivilbevölkerung der Stadt Charkow ist [...] nur mit Hilfe des AVL Charkow durchzuführen“. Ab dem 21.7.1942 wurden Verpflegungsmittel aus den AVL nicht mehr ausgegeben. [...] Die Versorgung der Zivilarbeiter wurde dem WiKdo Charkow übertragen, AOK 6/IVa, Betr.: Ernährung der bei der Wehrmacht beschäftigten Zivilarbeiter und der Kriegsgefangenen (Besprechung vom 7.7.1942), 8.7.1942, BA-MA, RH 20-6/888, Bl. 57.

ten“ in der Zivilversorgung bestünden. Hier habe „den Bedürfnissen der im deutschen Interesse arbeitenden Bevölkerung zum Teil durch Zuteilungen aus den Wehrmachtsbeständen Rechnung getragen werden“ müssen. Deshalb plante man nun, aus der neuen Ernte „die unerlässlichsten Nahrungsmittelmengen für die Versorgung“ der im deutschen Interesse Arbeitenden von vornherein sicherzustellen.⁷⁸ Die Hungerpolitik richtete sich also in erster Linie gegen die Nicht-Arbeitenden.⁷⁹ Als in diesem Sinne Anfang März 1942 der Jahresbedarf der Wehrmacht im Bereich der Wi In Süd an Brot- und Futtergetreide (860.000 Tonnen und mehr) errechnet wurde, wurde ein Zivilbedarf von 750.000 Tonnen einkalkuliert. In der Summe ein Gesamtbedarf von 1,6 Mill. Tonnen, der „wahrscheinlich aber 2 Millionen“ Tonnen betragen würde. Dabei könnten – so Ministerialdirektor Riecke – weitere 300.000 Tonnen an das Reich abgegeben werden und eine Million to aus der kommenden Ernte könnten in das nächste Jahr übernommen werden.⁸⁰

Da immer wieder aus Wehrmachtsbeständen ausgeholfen werden mußte, wurde seitens des Generalquartiermeisters des Heeres der Wirtschaftsstab Ost nachdrücklich aufgefordert, „die Ernährung der Zivilbevölkerung unter allen Umständen“ sicherstellen zu lassen.⁸¹ Denn diese Aushilfen aus Wehrmachtsbeständen hätten einen „außergewöhnlichen Umfang“ angenommen, so daß eine weitere Aushilfe durch die Heeresverpflegungsstellen nicht mehr zugestimmt werden könne. Als Lösung schlug der Heeresintendant vor, auf Verpflegungsmittel der ländlichen Bevölkerung zurückzugreifen. Denn verschiedene Stellen im Bereich Mitte hätten übereinstimmend bekundet, „daß die Landbevölkerung in den meisten Rayons jetzt besser ernährt“ sei, als vor dem Kriege. Dies lasse darauf schließen, daß sich bei den auf dem Lande lebendene Russen nicht erhebliche Mittel an Verpflegungsmitteln befänden.⁸² Das Ausmaß der katastrophalen Verhältnisse offenbart ein Schreiben der Chefgruppe La des Wirtschaftsstabes Ost vom 21. Mai 1942, die hier im Gegenzug einräumte, daß es sich auch in Zukunft

⁷⁸ [Wi Stab Ost], Chefgruppe La, Rückblick [Frühjahr 1941], 20.7.1941, BA-MA, RW 31/18. Die Ernährung der Landbevölkerung sah man allgemein als ausreichend an; die Versorgung der städtischen Bevölkerung habe „sich im Wesentlichen im Rahmen der von Wi Stab Ost festgesetzten Rationssätze“ gehalten.

⁷⁹ Im Bereich der Wi In Süd arbeiteten im ersten Quartal 1942 ca. 200.000 Personen im Wehrmachtsinteresse, KTB Wi In Süd, Rückblick bis 31.3.1942, BA-MA, RW 31/410.

⁸⁰ KTB Chefgr. La, Besprechung der La-Chefs am 2./3.3.1942, Berlin, den 9.4.1942, BA-MA, RW 31/42; Niederschrift über die Besprechung mit den KVVChiefs der Wi In am 2./3.3.1942 in Berlin, vom 14.3.1942, BA-MA, RW 31/304.

⁸¹ OKH/GenStdH/Gen.Qu./IVa Az.I/833b/42 (IV,1) Nr. I/23 420/42 geh., an Wi Stab Ost, Chefgruppe La, Betr.: Ernährung der Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten, vom 13.5.1942 (gez. i.A. Kleberger), BA-MA, RW 31/310.

⁸² Ebd.

nicht vermeiden lasse, „daß hier und da Ausgaben aus Wehrmachtsbeständen in den Fällen erfolgen, in denen es sich um die Zivilbevölkerung handelt, deren ausreichende Ernährung im Interesse der deutschen Kriegs- und Ernährungswirtschaft unbedingt erforderlich ist“. Indirekt war dies ein Antrag an den Generalquartiermeister des Heeres, zur Versorgung der Zivilbevölkerung Verpflegungsmittel aus Wehrmachtsbeständen bereitzustellen. Allerdings schob die Chefgruppe La die Verantwortung der Wehrmacht zu, indem sie darauf verwies, daß auch im OKH hinlänglich bekannt sei, daß die Ausnutzung des Landes durch Mangel an Sicherungskräften, Transportmitteln und Treibstoff behindert werde. Die Chefgruppe La versprach, daß die Wirtschaftsdienststellen die verausgabten Mengen ohne Anrechnung auf das Wehrmachtskontingent zurückerstatten würden.⁸³

Die Chefgruppe La der Wi In Mitte erklärte daraufhin, daß sich dieses Verfahren in ihrem Bereich ohnehin nicht umgehen lassen würde. Vor allem die im Dienste der deutschen Wehrmacht tätigen Arbeiter müssten Zuweisungen aus Heeresbeständen erhalten. Für „Rückerstattungen“ könne allerdings keine Zusage gegeben werden, da aufgrund der Partisanentätigkeit im Gebiet keinerlei systematische Erfassung mehr stattfinden könne und für die Zivilbevölkerung bereitgestellte Erzeugnisse bereits vernichtet worden wären.⁸⁴ Auch andernorts wurde es Verhandlungssache zwischen Wehrmacht und Wirtschaft, inwieweit zur Aushilfe Truppenverpflegungsmittel für die Zivilbevölkerung bereitgestellt wurden, die von der Wirtschaftsinspektion zurückerstattet werden sollten.⁸⁵

Die Auseinandersetzungen darüber sind für den Bereich des Heeresgebietes Mitte gut dokumentiert. Die Ernährungslage im Bereich dieser Heeresgruppe verschlechterte sich im Frühjahr 1942 stetig.⁸⁶ Von den 4,8 Millionen Einwohnern lebten etwa 600.000

⁸³ Wi Stab Ost/Chefgruppe La/ La 3/150 – 276/43geh. an Gen.Qu., Ernährung der Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten. vom 21.5.1942, BA-MA, RW 31/310.

⁸⁴ Hier nach Wi In Mitte, Chefgr. La, an WiStab Ost, Chefgr. La, Ernährung der Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten, Bezug: [Wi Stab Ost] La 3/150 – 284/42g. v. 21.5.1942, vom 2.6.1942, BA-MA, RW 31/310. Die Gruppe La der Wi In Mitte sahen durch Störung von Ernte und Erfassung bereits im Mai die künftige Versorgung von Truppe und Zivilbevölkerung gefährdet. Beinahe täglich müssten Rayons aufgegeben werden, Wi In Mitte/ Chef Fü/M, Wirtschaftliche Auswirkungen der Partisanengefahr, vom 24.5.1941 (Anlage 2), BA-MA, RW 31/100.

⁸⁵ [Berück B], Bericht über die Fahrt von Oberintendanturrat Binapfl zum O.Qu. Dnjepr vom 15.8.1942, BA-MA, RH 22/191.

⁸⁶ Aufgrund der Ernährungslage registrierte die Wi In Mitte bereits im Januar einen „Umschwung“ in der Stimmung der Bevölkerung, WiIn Mitte, Chef Fü, Lagebericht Nr. 13 vom 24.1.1942, BA-MA, RW 31/556. Für Minsk berichtete die Einsatzgruppe B, daß die ca. 120.000 Einwohner täglich je Person 15 gr. Butter, 10 gr. Fett, 30 gr. Hefe und Sirup erhielten. 35.000 Arbeiter bekamen noch eine „kärghliche Zusatzverpflegung“. Die Verteilungsstellen verteilten nur noch von der Hand in den Mund ohne jede Reserve, EM Nr. 169 vom

in den Städten.⁸⁷ Trotz der „amtlich festgesetzten Lebensmittelmengen“ erhielt die Bevölkerung in Mohilew, Orscha, Gomel, Bobruisk und Borissow bis auf kleine Ausnahmen nur eine Brotzuteilung. Andere Lebensmittel standen nicht zur Verfügung. Aus Vitbsk wanderte die nichtarbeitende Bevölkerung wegen mangelnder Versorgung ab; die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung schien nur aufgrund dessen bis Ende Mai gesichert.⁸⁸ Der Intendant des Heeresgebietsbefehlshabers Mitte half in dringenden „Ausnahmefällen“ aus. Da es sich jedoch nicht mehr um Einzelfälle handelte, befürchtete der Quartiermeister des Berück, „daß bei weiterer Aushilfe die Truppenverpflegung gefährdet“ werde. Für diesen Fall müsse nun umgehend von weiteren Abgaben an die Zivilbevölkerung abgesehen werden.⁸⁹ Eine Orientierung des Stabes des Befehlshabers Mitte durch Ministerialdirektor Riecke am 31. März 1942 über „die allgemeine Ernährungslage im Reich und in den besetzten Ostgebieten“ dürfte diese Zurückhaltung initiiert haben.⁹⁰ Das konnte aber nicht darüber hinweg täuschen, daß die Landesvorräte im April erschöpft und weitere Aushilfen nötig wurden. In einem alarmierenden Bericht schrieb der Quartiermeister, daß die Ernährung der Zivilbevölkerung in ein kritisches Stadium trete. Es müsse sehr bald Klarheit darüber geschaffen werden, „ob die Verpflegungsdienststellen oder die Wi-Stellen die Verpflegung der Zivilbevölkerung bereitzustellen“ hätten. Zwar sei nach den grundsätzlichen Bestimmungen die Wi In für die Versorgung verantwortlich, diese sei aber „nicht mehr in der Lage, überall die erforderlichen Mengen bereitzustellen“. Der Intendant habe bereits in mehreren Städten mit Lebensmitteln ausgeholfen. Über den Wirtschaftsstab Ost müsse nun grundsätzlich

16.2.1942, Bl. 7. Im März gelang es der Stadtverwaltung hingegen, wieder Reserven zu bilden, EM Nr. 189 vom 3.4.1942, Bl. 227.

⁸⁷ Aufzeichnung über „Vortrag des Befehlshabers Mitte, General von Schenckendorff“ [gegenüber Rosenberg], vom 2. Juni, BArch, R 6/217. Rosenberg hielt sich am 29.5.1941 beim Berück Mitte auf, KTB Berück Mitte/Qu, BA-MA, RH 22/248.

⁸⁸ EM Nr. 189 vom 3.4.1942, Bl. 227.

⁸⁹ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB März 1942, vom 6.4.1942, BA-MA, RH 22/248.

⁹⁰ Berück Mitte/ Ia, 10-Tagesmeldung an GenQu. (Stand: 31.3.1942), vom 3.4.1942, BA-MA, RH 22/231. Nach einem Bericht des Inspektors war Riecke von der „Sorge über unser Ernährungsproblem in der Heimat“ gezeichnet, KTB WiInMitte, Eintrag vom 1.4.1942, BA-MA, RW 31/556. Über die Tätigkeit der Wi In war der Stab kurz zuvor durch Oberstlt. von Altstadt informiert worden, KTB Berück Mitte/ Quartiermeister, Eintrag vom 24.3.1942, BA-MA, RH 22/248. Wegen der Gesamternährungslage war kurz zuvor der von der Heeresgruppe angeforderte „Fleischnachschub aus der Heimat“ auf Intervention des REM gestrichen worden, FS Gen.Qu/Iva AZ.830 Nr. I/17252/42geh., vom 23.3.1942, an Heeresgruppe Mitte, BA-MA, RW 31/100. Für die Fleischlieferungen aus dem Lande forderte die Wi In Mitte die Freikämpfung partisanenverseuchter Gebiete [für] die Erfassung von Vieh im Lande“, Wi Stab Ost/ Stab I/Ia an Wirtschaftsführungsstab Ost, z.Hd. Gen Thomas, vom 18.6.1942, BA-MA, RW 31/125. In der zweiten Junihälfte wurde dennoch aus dem Reich nachgeschoben, Wi Stab Ost/ Stab I/d, Monatsbericht Juni 1942, vom 17.7.1942, NA/T-77/1077/425.

geklärt werden, „ob die Wehrmacht auf einen großen Teil der ihr bereits durch die Wi In Mitte angedienten, zum Wehrmachtssoll gehörenden Bestände zu Gunsten der Zivilbevölkerung wieder verzichten und damit entgegen den bisherigen Dispositionen des OKH/Gen.Qu. in größerem Umfange als vorgesehen auf den Nachschub aus der Heimat angewiesen sein soll[e], oder ob ohne Rücksicht auf das Schicksal der Zivilbevölkerung unter allen Umständen daran festzuhalten“, sei, „daß sämtliche Landesbestände zur Entlastung der Heimat ausschließlich der Wehrmacht zur Verfügung stehen“.⁹¹ Im selben Zuge verwies der Intendant seinerseits auf die zugewiesenen Verantwortlichkeiten für die Ernährung der Zivilbevölkerung und lehnte am 27. April 1942 eine Bereitstellung der laufenden Verpflegung der Zivilbevölkerung ab. Stattdessen sollten die freien Bestände der Bauern herangezogen werden.⁹² Indirekt wurde nun der Leiter der Chefgruppe La unter Druck gesetzt und wiederholt auf das Verbot der weiteren Abgabe aus Heeresbeständen hingewiesen.⁹³ Eine Lebensmittelkrise in Smolensk und Umgebung konnte schließlich bis Ende Mai 1942 überwunden werden.⁹⁴ Die Wirtschaftsinpektion sah das dann alles auch nicht so schlimm und behauptete, daß nach allem, was man über die Verpflegung der Zivilbevölkerung erfahre, könne „man beruhigt sein [...] und [brauche] die von militärischer Seite vorgebrachten Klagen nicht allzu tragisch zu nehmen“.⁹⁵ Entsprechendes hatte der Inspektionsleiter, Generalleutnant Weigand, schon im Februar auf einer Besprechung im Wi Rü Amt geäußert. Hier hatte er die Versorgung der Zivilbevölkerung noch als „leidlich“ bezeichnet. Verhungerte seien noch nicht gefunden worden. Im Notfall könnten ferner „gewisse Bestände an Buchweizen“, welche die Truppe nicht nehme, zur Verfügung gestellt werden.⁹⁶ Weigand scheint hier eine eigene Politik verfolgt zu haben, die weitgehend von den Wünschen der militärischen Stellen abgekoppelt war. Ausdruck dieser Haltung war der Verbleib der gesamten Inspektion in Borissow, während der Stab der Heeresgruppe in Smolensk saß. Aufgrund der scheinbar nicht gewährleisteten Zusammenarbeit handelte sich Weigand von General Thomas entsprechende Vorhaltungen ein, als bekannt wur-

⁹¹ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB April 1942, vom 2.5.1942, BA-MA, RH 22/248.

⁹² Offenbar dachte der Befehlshaber Mitte dabei an eine „Herdumlage“, die pro Kopf der Landbevölkerung je 1 kg Korn und Kartoffeln einbringen sollte, [Generalmajor Nagel], Protokolle der Inspektionsreise zur Wi In Mitte vom 22.-28.6.1942, BA-MA, RW 31/124, Bl. 17.

⁹³ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB Mai 1942, vom 2.6.1942, BA-MA, RH 22/248. Demnach begann die Wi In bereits trotz „scharfen Widerspruches“ des Intendanten, auf die angebotenen, aber noch auf den Kolchosen lagernden Erzeugnisse zu verfügen. Für eine Abgabe an die Zivilbevölkerung wollte der Intendant keine Zustimmung geben.

⁹⁴ Vortrag des Befehlshabers Mitte, General von Schenkendorff am 2. Juni, BArch, R 6/217.

⁹⁵ KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 6.5.1942, BA-MA, RW 31/557.

⁹⁶ [Wi Rü Amt]/Stab Ia. Niederschrift der Besprechung mit Inspektoren Ost am 23.2.1942, vom 2.3.1942, gez. v. Gusovius, BA-MA, Wi/ID. 1222.

de, daß Heeresgruppe und Generalquartiermeister noch am 24. März 1942 auf die Verlegung der Wi In – insbesondere der Chefgruppe La – nach Smolensk bestanden hatten.⁹⁷ In die Auseinandersetzungen um die Versorgungsfragen platzte am 17. Mai ein Befehl des Heeresintendanten, mit dem die Abgabe von Verpflegungsmitteln zur Ernährung der Zivilbevölkerung aus Heeresbeständen endgültig unterbunden werden sollte.⁹⁸ Offensichtlich wurde dies im Stab des Berück als eindeutiger Hinweis auf die Kompetenzverteilung verstanden. Denn besonders die Vorwürfe, die der Abteilungsleiter der Militärverwaltung beim Berück Mitte, Dr. Hans Tesmer, gegen die Chefgruppe La wegen der Ernährung der Zivilbevölkerung erhob, hielt man dort für töricht und verwies auf einen ärztlich festgestellten „ausgezeichneten Gesundheitszustand“ der Zivilbevölkerung.⁹⁹ Der Quartiermeister sah die Ernährung der Zivilbevölkerung in den Städten dennoch nicht als gesichert an und insistierte, daß die Bereitstellungen hierfür nach den maßgebenden Bestimmungen durch die Wirtschaftsdienststellen und nicht durch die Verpflegungslager zu erfolgen hätten.¹⁰⁰ Ende Mai wurde aus Smolensk, Newel, Lepel, Mohilew, Orel, Borrisow und Bobruisk übereinstimmend berichtet, daß die Lebensmittelbestände aufgebraucht seien. Als Ursachen wurden katastrophale Wegeverhältnisse, Requirierungen und die wachsende Aktivität der Partisanen, die den Abtransport von Lebensmitteln in den von ihnen beherrschten Gebieten verhinderten, genannt.¹⁰¹ Ministerialdirektor Riecke erklärte nun gegenüber General Thomas, daß es allein aus Ernährungsgründen erforderlich sei, die Partisanengebiete zu säubern.¹⁰² Die Wi In Mitte sah die Zuführung für Ernährung für Truppe und Zivilbevölkerung insgesamt in Frage gestellt,¹⁰³ und nannte einen weiteren Grund für die verschlechterte Lage in den Städten: ein Teil der zu ihrer Versorgung angesammelten Bestände wurde als Saatgut verwandt.¹⁰⁴ General von Schenckendorff befürchtete: „Hat aber die städtische Bevölkerung nichts zu essen, so rekrutieren sich aus ihren Teilen die Partisa-

⁹⁷ KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 24.3.1942, BA-MA, RW 31/555; desgl. Eintrag vom 2.4.1942, BA-MA, RW 31/557; Schreiben Wi In Mitte/Inspekteur an den Chef des Wi Rü Amtes vom 4.4.1942, BA-MA, RW 31/117. Weigand konnte sich mit GFM von Kluge einig und die Vorwürfe entkräften. Die Inspektion blieb schließlich in Borissow.

⁹⁸ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB Mai 1942, vom 2.6.1942, BA-MA, RH 22/248.

⁹⁹ Zudem hatte man bei der Wi In den Eindruck, daß Tesmer die Inspektion für überflüssig halte. Über Tesmers „Ausfälle gegen La“ wurde dem Chef d. Stabes Berück berichtet, KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 26.5./1.6.1942, BA-MA, RW 31/557.

¹⁰⁰ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB Mai 1942, vom 2.6.1942, BA-MA, RH 22/248.

¹⁰¹ MBO Nr. 5 vom 29.5.1942, S. 6.

¹⁰² KTB Chef Wi Amt, Vortrag Generalmajor Nagel und Min.Dir. Riecke beim Amtchef am 21.6.1942, BA-MA, RW 19/168.

¹⁰³ [Berück Mitte], Besprechungspunkte zur Div.Kdr.-Besprechung am 12.6.1942, BA-MA, RH 22/231.

¹⁰⁴ WiIn Mitte, Lagebericht Nr. 18 vom 3.6.1942, BA-MA, RW 31/558.

nen“.¹⁰⁵ Daß die Zivilbevölkerung unter dem Zwang der Verhältnisse in ihrer Haltung wankend geworden sei, wäre verständlich. „Leute, die bisher einwandfrei mitgearbeitet“ hätten, verschwänden plötzlich und gingen zu den Partisanen über.¹⁰⁶ Dessen ungeachtet wurde „eine nochmalige Bitte der Chefgruppe La [...] auf Überlassung von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung *ohne Rückgabe* [...] abgelehnt“.¹⁰⁷ Wie bereits gesehen, mochte die Wi In eine solche Zusage aufgrund der durch Partisanen eingeschränkten Erfassungstätigkeit nicht geben und schob so die Verantwortung den Militärs, welche ebendiese Partisanen bekämpfen sollten, zu.¹⁰⁸ Der Wirtschaftsinspektion wurde im Gegenzug der Vorwurf gemacht, es versäumt zu haben, sich genügend Lebensmittelreserven zu schaffen.¹⁰⁹ Kurz darauf wurde auch der Verbrauch der Bestände in Vitebsk, Sytschewka, Ordshonikidsegrad, Polozk, Gomel, Klinzy und Orsha gemeldet.¹¹⁰ In Gomel wurden nur 150 Gr Brot pro Kopf als Grundration ausgegeben.¹¹¹ Auch nahmen Krankheiten, die durch den Nahrungsmangel bedingt waren, zu. Bis zur neuen Ernte wurde mit einer Verbesserung der Versorgung nicht gerechnet.¹¹²

Plante der Befehlshaber im Heeresgebiet Mitte noch im April, der Landbevölkerung durch die Wi In erhöhte Abgaben für die Versorgung der Städte aufzuerlegen,¹¹³ erklärte diese sich außerstande, die erforderlichen Lebensmittel heranzuschaffen. In dem seitens der Militärverwaltung bewusst provozierten Streit verbot der Heeresintendant schließlich „ausdrücklich“ Aushilfen für die städtische Bevölkerung aus Heeresbeständen,¹¹⁴ so daß selbst „wiederholte Anträge der Wirtschaftsinspektion auf Hergabe von Truppenverpflegung“ abgewiesen wurden.¹¹⁵ Diese Anträge wurden vorwiegend von den einzelnen Wirtschaftskommandos, die sich offensichtlich nicht in der Lage sahen, die Arbeitskräfte vor Ort zu versorgen, gestellt.¹¹⁶ Tatsächlich wurden vorläufig auf dem

¹⁰⁵ Berück Mitte/ Ia, Beurteilung der Lage im Heeresgebiet Mitte vom 31.5.1942, BA-MA, RH 22/231.

¹⁰⁶ Berück Mitte/ Ia, TB für Mai 1942, vom 20.6.1942, BA-MA, RH 22/231.

¹⁰⁷ KTB Berück Mitte/Qu, Eintrag vom 5.6.1942, BA-MA, RH 22/248 (Herv. v. mir).

¹⁰⁸ Vgl. Hasenclever, Wehrmacht, S. 299f.

¹⁰⁹ Generalmajor Nagel, Bericht über die Reise des Gen Wi Ost vom 22.-28.6.1942, vom 4.7.1942, an Chef des Wehrwirtschaftsamtes, General d. Inf. Thomas, BA-MA, RW 31/124. Nagel kommentierte, für die Winterbevorratung müssten andere Inspektionen oder die Heimat nachhelfen, „damit die In selbst nicht völlig blank dasteht“.

¹¹⁰ MBO Nr. 8 vom 19.6.1942, S. 7, 13.

¹¹¹ Gerlach, Morde, S. 301.

¹¹² MBO Nr. 8 vom 19.6.1942, S. 7, 13.

¹¹³ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB April 1942, vom 2.5.1942, BA-MA, RH 22/248.

¹¹⁴ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB Juni 1942, vom 3.7.1942, BA-MA, RH 22/248.

¹¹⁵ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB Mai 1942, vom 2.6.1942, BA-MA, RH 22/248..

¹¹⁶ Berück Mitte/ Quartiermeister, TB Juni 1942, vom 3.7.1942, BA-MA, RH 22/248.

Rücken der Bevölkerung nur die Zuständigkeiten geklärt, während das eigentliche Problem ungelöst blieb.¹¹⁷ Die Chefgruppe La der Wirtschaftsinspektion Mitte vertrat dabei seinen sehr eindeutigen Standpunkt.¹¹⁸ Bei der Versorgung der für die Wehrmacht arbeitenden städtischen Zivilbevölkerung handelte es sich in ihren Augen um einen Auftrag, „der entgegen der ursprünglichen Auffassung hinsichtlich der Ernährung der hiesigen Bevölkerung gegeben wurde“. Die Gruppe La bezog sich also auf die ursprüngliche Absicht der Nichtversorgung. Trotz des veränderten „Auftrages“ sei jedoch von Anfang an klar gewesen, daß dieser aufgrund der bestehenden Verhältnisse im Gebiet Mitte nur bedingt hätte erfüllt und nicht garantiert werden können. Es sei nur die Zusicherung gegeben worden, „daß im Raum der Wi In Mitte niemand verhungert“. Für eine einheitliche Regelung wären Rationssätze festgelegt worden, nach denen die Zuteilungen zu erfolgen hatten. Zu diesem Zweck wären in den Städten auch Kommissionen eingerichtet worden, die in den zugewiesenen Rayons Lebensmittel haben aufkaufen können. Um die Auswirkungen herunterzuspielen, wurde ein – allerdings schlechter – Vergleich bemüht. Sofern die „verhältnismäßig niedrigen Rationssätze“ im Reich berücksichtigt würden, habe bis heute (Juni 1942) die Ernährungslage der Zivilbevölkerung keinen Anlaß zu Klagen geboten. Die Sätze wären zwar niedrig, aber ausreichend. Allerdings fehlte es nun – bis zum Anschluß an die neue Ernte – an weiteren Zuteilungsmöglichkeiten. Die im Laufe des vergangenen Jahres vielfach aufgetretenen Schwierigkeiten wurden dann doch eingeräumt. Um diese Probleme in Zukunft zu vermeiden sei beabsichtigt, aus der kommenden Ernte eine bestimmte Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse – die aus Bevölkerungszahl und Rationssätzen zu errechnen war – für die Ernährung der Zivilbevölkerung bereitzustellen.¹¹⁹ Der russischen Verwaltung sollten so Vorratslager für die Umverteilung an die Bevölkerung zugewiesen werden.¹²⁰

Was sich im rückwärtigen Gebiet in dramatischer Weise abspielte, war weiterhin Zündstoff auf höherer Ebene. Auf einer Besprechung des Gen.Qu bei der Befehlsstelle Süd mit der Wi In Süd lehnte Wagner auf entsprechende Nachfragen „jede Verantwortung“ für die Ernährung der Zivilbevölkerung ab. Er wolle hier nicht eingreifen, denn dies sei „lediglich Angelegenheit der Wi-Dienststellen“, sagte aber zu, hierüber noch einmal mit

¹¹⁷ Hasenclever, Wehrmacht, 298.

¹¹⁸ Zum Folgenden Wi In Mitte, Chefgruppe La, Jahresbericht Chefgruppe Landwirtschaft, vom 30.6.1942, BA-MA, RW 31/21.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ [Generalmajor Nagel], Protokolle der Inspektionsreise zur Wi In Mitte vom 22.-28.6.1942, BA-MA, RW 31/124, Bl. 20.

Staatssekretär Backe zu verhandeln.¹²¹ Auch kam der alte Streit zwischen Inspektionen und Armeen wieder zur Sprache, denn aufgrund der Ausdehnung der Armeegebiete – betonte der Wirtschaftinspekteur – seien „größte Kahlfraßgebiete“ entstanden. Hierdurch sei die Ernährung der Zivilbevölkerung nun gefährdet. Offenbar bestand der Vorwurf darin, daß die Armeen nicht Wirtschaften könnten, denn: „Die Armeen haben der Zivilbevölkerung oft zu gute Verpflegung gegeben“. Im Hinblick auf die Ernährung der Bergarbeiter im Donez-Kohlengebiet betonte die Wi In nun ihrerseits die Bedeutung der Ernährung, da es bereits „Hungerabwanderungen der Bergarbeiter“ gebe. Doch im Armeegebiet sei die Wi In Süd gegen die Armeen machtlos. So hätten in Mariupol Leute Wehrmachtsverpflegung erhalten; die Armeen suchten „sich so ihre Arbeiter zu halten“.¹²²

Der Generalquartiermeister reagierte auf die Beschwerden darüber, daß in den Armeebereichen die für die Wehrmacht arbeitenden Teile der Zivilbevölkerung erheblich besser verpflegt würden, als in den übrigen Teilen der besetzten Ostgebiete.¹²³ Unter abermaligem Verweis auf die „angespannte Ernährungslage des Reiches“ wurde nun angeordnet, daß die Verpflegung der russischen Arbeiter und Angestellten sich „unbedingt in den Grenzen der gegebenen Bestimmungen zu halten“ habe. Gleichwohl blieb der zugrundeliegende Erlaß des OKH bestehen,¹²⁴ eigenmächtige Erhöhungen der festgelegten Sätze seien jedoch unzulässig.¹²⁵

Aussichten auf eine Verbesserung der Ernährungslage bestanden jedoch nicht. Anfang 1942 war bereits klar, daß für jenes Jahr nur eine halbe Normalernte zu erwarten war.¹²⁶ Der für die Ukraine zuständige Landesbauernführer KVVCh. Hellmut Körner rechnete für 1942 nur mit einem Ernteertrag von sieben bis acht Mill. Tonnen Getreide gegenüber einem Normalertrag von 20 Mill. Tonnen. Da die Landbevölkerung im letz-

¹²¹ Aktenvermerk über Besprechung bei der Befehlsstelle Süd am 24.5.1942, 1.6.1942, BA-MA, RW 31/123.

¹²² Ebd. Die Armeeverpflegungslager hielten sich bei den von ihnen ernährten Zivilarbeitern nicht an die vorgeschriebenen Gesetze, sondern gäben mehr. Diese ungleiche Behandlung sei im Interesse der Ernährung des Reiches unzulässig, [Wi In Süd], Aktenvermerk über Besprechung bei Chefgruppe La am 11.5.1942, BA-MA, RW 31/412.

¹²³ OKH/GenStdH/Gen.Qu./IVa Az I/833 b/42 (IV,1) Nr. I/26 146/42geh., Ernährung der Zivilbevölkerung in den Armeebereichen, vom 15.6.1942, BA-MA, RW 31/310.

¹²⁴ Gemeint war: OKH/GenStdH/Gen.Qu./ Az. I/833/41 (IV,1) Nr. I/43 171/41 geh. vom 25.11.1941, Betr.: Verpflegung russischer Arbeiter und Angestellter. Vgl. S. 396 Anm. 289.

¹²⁵ Sofern in einzelnen Erlassen für schwerarbeitende Arbeiter höhere Verpflegungssätze vorgesehen wären, dürften diese nur gewährt werden, „soweit die Arbeiter dauernd schwere körperliche Arbeit leisten“. Ein strenger Maßstab sei anzulegen, OKH/GenStdH/Gen.Qu./IVa vom 15.6.1942, BA-MA, RW 31/310.

¹²⁶ Besprechung der Chefgruppe La in Poltawa, KTB Wi In Süd, Eintrag vom 13.2.1942, BA-MA, RW 31/410.

ten Friedensjahr allein einen Eigenverbrauch von 12 Mill. Tonnen hatte, ergab sich schon von vornherein ein erheblicher Fehlbetrag.¹²⁷ Ein ähnliches Ergebnis, eine Ernte von 7,4 Millionen Tonnen Getreide unter Einbeziehung der Gesamtukraine (Gebiet des Reichskommissariats und der Wi In Süd), wurde innerhalb der Chefgruppe La errechnet.¹²⁸ Unberücksichtigt blieben nur die Gebiete, die zwischen der Front und einer Teilgrenze von 150 km Entfernung lagen – also die Armeegebiete.¹²⁹ Trotz des Fehlbetrages – so Körner – „müssen jedoch unerbittliche Maßnahmen getroffen werden, um den nächstjährigen Wehrmachtsbedarf von rund 1 Million to Brot- und Futtergetreide, den Saatgutbedarf für die Frühjahrsaussaat von rund 750.000 to, und den Bedarf der in deutschem Interesse arbeitenden einheimischen Bevölkerung von rund 250.000 to, also zusammen 2 Millionen to Getreide, zu erfassen“. Dieses Ziel könne nur erreicht werden, „wenn ohne Rücksicht auf die auf Hungerrationen zu stellende Bevölkerung der Drusch und die Erfassung vom Felde weg erfolgt [...]“.¹³⁰ Doch auch nur bei Stellung von Sicherungstruppen, Treibstoff und Transportraum (10.000 LKW) sei es möglich, aus alter Ernte noch 1,3 Mill. to, aus neuer Ernte ca. 2 Mill. to Getreide und Ölsaaten zu erfassen. Zudem – wenn aber schon im kommenden Sommer verlangt werden müsse, daß die Südararmee aus der Ukraine ernährt werde, „*müssen* Gewaltmaßnahmen angewendet werden“.¹³¹ In der Ausarbeitung wurde abschließend kritisiert, daß die verschiedenen deutschen Dienststellen im besetzten Gebiet unterschiedliche und sich gegenseitig ausschließende Aufträge verfolgten. Da dies „wegen der knappen deutschen Kräfte“ im besetzten Gebiet nicht zu verantworten sei, müsse „daher an höchster Stelle im Reich eine Entscheidung über die zukünftige Politik und Wirtschaftsführung in der Ukraine“ getroffen werden.¹³² Deutlicher lässt sich wohl kaum beschreiben, wie heterogen die deutsche Besatzungspolitik von den Protagonisten selbst wahrgenommen wurde. Eine einheitliche Linie gab es nicht und die Ernährungsexperten mußten auf ihre radikale Politik immer wieder aufs Neue insistieren.

¹²⁷ RKU IIIb, Tgb.Nr. 76/42geh. (Abschrift): Die Lage der Landwirtschaft in der Ukraine unter Berücksichtigung der soeben neu aufgetretenen Schwierigkeiten, vom 10.4.1942, gez. Körner, BA-MA, RW 31/145.

¹²⁸ [Chefgruppe La], III E 2a, KTB, Eintrag und Vermerk vom 21.4.1942, BA-MA, RW 31/42.

¹²⁹ Ebd. Angenommen wurde aber, daß das Kahlfraßgebiet zwar keine erfassbaren Ablieferungsmengen, aber seinen Eigenbedarf hergeben würde, Chefgr. La, Vermerk für KTB vom 21.4.1942, BA-MA, RW 31/42.

¹³⁰ RKU IIIb, Tgb.Nr. 76/42geh. (Abschrift): Die Lage der Landwirtschaft in der Ukraine unter Berücksichtigung der soeben neu aufgetretenen Schwierigkeiten, vom 10.4.1942, gez. Körner, BA-MA, RW 31/145.

¹³¹ Ebd. (Herv. im Orig.).

¹³² Ebd.

Der Bericht des Landesbauernführers Körner vom 10. April scheint nicht nur im Wirtschaftsführungsstab Ost einige Unruhe ausgelöst zu haben. Sehr bald war über Staatssekretär Körner auch Göring informiert, während Ministerialdirektor Riecke das Schreiben an das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt zur Kenntnisnahme und mit der Betonung weiterleitete, daß endlich „die immer wieder genannten Voraussetzungen für die Erfassung der diesjährigen Vorräte erfüllt werden müssten“.¹³³ Die Unterlagen fanden Eingang in die Akten des Ostministeriums und waren wahrscheinlich bereits zwischen Generalfeldmarschall Keitel und General Thomas am 16. April erörtert worden. Denn in einer Vortragsnotiz für Keitel, mit der Thomas seinerseits den Bericht an den Chef des OKW weitergab, erwähnte Thomas „Anträge“ Ministerialdirektor Rieckes und die von Herrn Feldmarschall in Aussicht genommenen Maßnahmen“.¹³⁴ Thomas hatte kurz zuvor seine aktuelle Beurteilung über das gegenwärtige deutsche wehr- und rüstungswirtschaftliche Potential fertiggestellt¹³⁵ und dürfte auch darüber mit Keitel konferiert haben. Über die Ernährungspolitik wurde hier zwar nichts Substantielles ausgeführt, da dieses Thema einer anderen Stelle vorbehalten wäre. Der Ostraum aber – bemerkte Thomas einleitend – sei „hinsichtlich der Ausnutzungsmöglichkeiten nur mehr beschränkt in Rechnung gestellt“. Denn abgesehen von Nahrungsmitteln werde dieser im Jahre 1942 keine nennenswerten Werte ausbringen. Stattdessen würde deutsches Personal und Material weitgehend in Anspruch genommen – die besetzten Ostgebiete stellten also ein Passivum dar.¹³⁶

Für die im April 1942 – wieder einmal – gewünschte Verstärkung der Sicherungskräfte in der Ukraine war das OKW zuständig.¹³⁷ Die diesbezüglichen Anträge der Chefgruppe La liefen im Geschäftsgang des Wirtschaftsführungstabes über das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt an den Wehrmachtführungsstab bzw. in diesem Fall den Chef des OKW. Eigentlich wäre es Sache des Reichskommissars für die Ukraine gewesen, die entsprechenden Sicherungen für die Landwirtschaft zu stellen. Doch „infol-

¹³³ Wi Stab Ost/Chefgr. La/ La 4a Nr. 93982/42g. an Wi Rü Amt (Oberst Hünermann), Lage der Landwirtschaft in der Ukraine, vom 17.4.1942, BArch, R 6/69, Bl. 173.

¹³⁴ Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt, Vortragsnotiz, Lage der Landwirtschaft in der Ukraine, dem Chef OKW, vom 21.4.1941, BArch, R 6/69, Bl. 188f.

¹³⁵ Chef Wi Rü Amt/Stab Ia Nr. 804/42geh.Kdos., Beitrag zur zusammenfassenden Beurteilung der Wehrkraft der Wehrmacht im Frühjahr 1942, vom 7.4.1942, gez. Thomas, Nbg. Dok. EC 195.

¹³⁶ Ebd. Dem steht auch eine auf Anfrage erstellte Übersicht aus dem September 1942 nicht entgegen, welche lediglich die deutsche Kriegswirtschaft entlastende Aspekte aufführt und keine Gesamtbilanz enthält, Amtsgruppe Wi Ausl/Ia M, Betr. Stellungnahme zu den von Oberstl. Emmerich gestellten Fragen, vom 17.9.1942 (Abschrift), BA-MA, RW 31/151.

¹³⁷ Bereits im Februar wurden im Wi Rü Amt für den Abtransport von 300.000 To Getreide 4.000 LKW veranschlagt, Peter, Thomas, S. 254f.

ge des Unvermögens des Reichskommissars hinsichtlich der Gestellung von ausreichenden Sicherungskräften“ würde nun „an die Wehrmacht die Bitte gerichtet, im Rahmen des Möglichen noch weitere Sicherungstruppen zur Verfügung zu stellen“. Dabei unterließ es Thomas nicht, zu betonen, daß das Wi Rü Amt das Ostministerium wiederholt darauf hingewiesen hatte, daß der Reichskommissar „für die landwirtschaftliche Erzeugung und Sicherung der Ernte die ausschließliche Verantwortung“ trage.¹³⁸ Es folgten einige Eckpunkte aus der Denkschrift des Reichsbauernführers, die auch Riecke nochmals herausgestellt hatte, wie Mißstände bei der Requirierung von Pferden durch die Truppe, die in der Landwirtschaft gebraucht wurden, die Gestellung von Treibstoff und die Reduzierung der Bautätigkeit der Durchgangsstraße IV, für die unverhältnismäßig viele Ressourcen an Menschen und Material beansprucht würden. Denn dies alles waren Dinge, die durch das OKW gesteuert werden konnten. Die übrigen Anträge – so Thomas abschließend – „betr. Arbeiterwerbung, Bereitstellung von Kraftfahrzeugen usw. werden durch den Vierjahresplan erledigt“.¹³⁹ Die in der Vortragsnotiz für GFM Keitel aufgeführten Punkte behandelten also Fragen, auf die nur das OKW als höchste Wehrmachtsinstanz Einfluß nehmen konnte – auch in der Ukraine. Möglicherweise hat General Thomas die Anträge Rieckes deshalb auf das Gebiet des Reichskommissariats eingegrenzt und eingangs behauptet, daß Riecke „das Gebiet ostwärts des Dnjepr als Kahlfraßgebiet für dieses Jahr für die landwirtschaftliche Nutzung völlig abgeschrieben“ habe. Deshalb würden sich seine Anträge „nur auf das Gebiet westlich des Dnjepr, also des Reichskommissariats Ukraine“ erstrecken. Das war aber so nicht richtig. Denn die Chefgruppe La kalkulierte für Erfassung, Drusch und Neubestellung sehr wohl für die Gesamtukraine. Es waren lediglich die Armeegebiete, die als Kahlfraßgebiete vorläufig ausschieden. Näher liegt, daß Thomas die vom Landesbauernführer Körner angekündigten Gewaltmaßnahmen aus dem Gebiet der Militärverwaltung möglichst heraushalten wollte. Denn die Befehlshaber und Kommandanten drängten ja inzwischen selbst auf eine modifizierte Besatzungspolitik, und nicht auf eine Verschärfung der ausschließlichen Anwendung von Gewalt. Freilich ist dieses Urteil auch nur eine Akzentverschiebung, denn unter rein militärischen Nützlichkeitsabwägungen hatten Gewaltmaßnahmen bisher ohnehin über Gebühr Platz gegriffen und sollten es auch weiterhin tun. Das war aber immer noch etwas anderes als von vorn-

¹³⁸ Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt, Vortragsnotiz, Lage der Landwirtschaft in der Ukraine, dem Chef OKW, vom 21.4.1941, BAArch, R 6/69, Bl. 188f. Dies entsprach den Tatsachen. Mit dem Ausscheiden aus dem Operationsgebiet hatte das Wi Rü Amt keinen Einfluß auf die Vorgänge im Gebiet der Zivilverwaltung.

¹³⁹ Am 27.4.1942 folgte ein weiterer Antrag über den Wi Stab Ost auf Stellung von LKW und Treibstoff, Wi Stab Ost/La/T.u.V/Ia, LKW-Laderaum und Treibstoffbedarf für die besetzten Ostgebiete, an Thomas, BA-MA, RW 31/42.

herein auf Gewalt zu setzen, denn dadurch wurden jegliche politischen Möglichkeiten verspielt. Nicht zuletzt hatte Landesbauernführer Körner selbst seine Kompetenzen noch einmal deutlich herausgestellt: „Durch Befehl des Reichsmarschalls wird die gesamte landwirtschaftliche Verwaltung der Ukraine, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Heeresgruppe oder des Reichskommissars, in allen maßgebenden Fragen in Personalunion wahrgenommen“.¹⁴⁰ Für die aktuell diskutierte Ausweitung der Grenze des Reichskommissariats nach Osten wies die Wi In Süd selbst darauf hin, daß diese Gebiete dann „größtenteils dem militärischen Einfluß entzogen“ werden würden.¹⁴¹ Konsequenterweise verwies Thomas denn auch auf die Angaben Körners. Die in der Ukraine verfügbaren, aber noch zu sichernden Getreidebestände von rund 1,3 Mill. to würden „einen Faktor von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung“ darstellen. Auch von Seiten der Wehrmacht müsse alles getan werden, „um diese Werte zu erhalten“.¹⁴² Riecke schien das nicht zu genügen und formulierte schärfer. In einem Vermerk für Backe hielt er fest, „daß auch die letzte erfaßbare Tonne Getreide [...] insbesondere aus der Ukraine“ herausgeholt werde. Für die noch erfassbaren 1,3 Mill. to verlangte er die Bereitstellung von ca. 40-50.000 Mann, um Drusch und Ablieferung zu erzwingen. Könnten zwei Drittel dieser 1,3 Mill. to hingegen nicht erfasst werden, sei die Wehrmachtsversorgung aus dem Lande ab Juli/August fraglich.¹⁴³ Auf einer Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes monierte Riecke hingegen, daß mit den entsprechenden Transportmöglichkeiten 8 bis 900.000 to Getreide mehr hätten abgefahren sein können.¹⁴⁴

Als Ministerialdirektor Riecke Mitte Juli 1942 die Ukraine besichtigte, konnte er zwar zu den Ernteaussichten beruhigt feststellen, daß sowohl in der gesamten Ukraine und dem Gebiet der Wi In Süd erhöhte Ablieferungen an Getreide und Ölsaaten zu erwarten wären. Doch entgegen der in der Denkschrift (des Landesbauernführers Körner)

¹⁴⁰ RKU IIIb, Tgb.Nr. 76/42geh. (Abschrift): Die Lage der Landwirtschaft in der Ukraine unter Berücksichtigung der soeben neu aufgetretenen Schwierigkeiten, vom 10.4.1942, gez. Körner, BA-MA, RW 31/145.

¹⁴¹ Die Gebiete würden dann „in die Hände der zivilen Verwaltung gelegt, die außer den Aufgaben der Truppenversorgung noch andere Aufgaben zu bewältigen hat“, WiIn Süd/Chefgr. Fü/M Abt. I/Ia an Heeresgruppe Süd, vom 27.4.1942, Wi/ID. 141.

¹⁴² WiRüAmt, Vortragsnotiz, Lage der Landwirtschaft in der Ukraine, vom 21.4.1941, BArch, R 6/69, Bl. 188f.

¹⁴³ Vermerk für Herrn Statssekretär Backe zum Vortrag beim Führer, Paraphe Riecke, hdsftl.: 1.5.1942, NA/T-77/1170/784. Da ohnehin keine Vorräte mit in das Wirtschaftsjahr 1942/43 hinübergenommen werden könnten, sei bei der zu erwartenden geringen Ernte die Wehrmachtsversorgung aus dem Lande nur für ein halbes Jahr möglich. Zum Abtransport in das Reich würden statt 750.000 to nur 300.000 to zur Verfügung stehen.

¹⁴⁴ Niederschrift über eine Besprechung des Wi Fü Stab Ost vom 6.5.1942, im Auszug: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 298.

vom 10. April erwarteten 1,3 Mill. to Getreide, seien aus der alten Ernte insgesamt nur 850.000 to (davon 200.000 aus dem Gebiet der Wi In) aufgebracht worden. Ursache dafür wäre einerseits eine Überschätzung der Beträge aus den ungedroschenen Kolchosenbeständen, andererseits der zu späte Einsatz von Truppen, LKW und der Benzinmangel.¹⁴⁵ General Hünemann präsentierte Thomas in diesem Zusammenhang eine Berechnung, nach der mangels Treibstoff auf Handdrusch umgestellt werden müsse und dadurch etwa 1 Mill. to Getreide verloren gehen würden.¹⁴⁶ Riecke glaubte ohnehin, daß im Gesamtraum pro Monat 100.000 to „verschwinden“ würden.¹⁴⁷ Hellmut Körner nannte den Grund dafür. Der Verbleib des Getreides über die Wintermonate in den landwirtschaftlichen Betrieben führe „zu unterträglichen Abgängen durch Überverbrauch und Schleichhandel“. Um die „Reichsautorität draußen auf dem Lande ausreichend vertreten“ zu können, suchte er nun die Unterstützung Rosenbergs und beantragte insgesamt ca. 60.000 Soldaten, so daß auf jeder Kolchose zwei Mann eingesetzt werden könnten.¹⁴⁸

Wie der Landesbauernführer Körner seine sich aus Erntestand und -erwartung in der Ukraine ergebenden Maßnahmen umzusetzen gedachte, geht aus einem Runderlaß für die landwirtschaftliche Erfassung und die Versorgung der städtischen Bevölkerung vom 17. Mai 1942 hervor.¹⁴⁹ Dieser Erlaß betraf nur das Reichskommissariat, nicht das Gebiet der Wi In Süd und ihrer nachgeordneten Stellen. Mit diesem Erlaß wurden die General- und Gebietskommissare auf die kriegsentscheidende Aufgabe in den besetzten Ostgebieten, die sich aus der Sicherstellung der Versorgung der Front und der Heimat ergebe, eingeschworen. Besonders im Hinblick auf die Kürzung der Rationssätze in der Heimat wäre es nicht zu verantworten, „daß die Lebensmittelzuweisungen an die einheimische Zivilbevölkerung in einem unerträglichen Ausmaße von Monat zu Monat steigen und steigen und so die Versorgung von Front und Heimat gefährden“ würden. Bisherige Feststellungen hätten ergeben, daß die Lebensmittelzuweisungen

¹⁴⁵ Vermerk über die Besichtigungsreise mit Min.Dir. Riecke in die besetzten Ostgebiete vom 15.-20.7.1942, gez. Henkel, BA-MA, RW 31/21.

¹⁴⁶ KTB Chef Wi Amt, Vortrag Gen. Hünemann beim Amtschef, vom 24.7.1941, BA-MA, RW 19/168.

¹⁴⁷ Vermerk über Besichtigungsreise Rieckes in die besetzten Ostgebiete vom 15.-20.7.1942, BA-MA, RW 31/21.

¹⁴⁸ Der Reichskommissar für die Ukraine/ Abt. Ernährung und Landwirtschaft/ III b 3 a 1, vom 11.7.1942, an Rosenberg, NA/T-77/1171/508. Der Reichsführer SS, Himmler, übernahm dann auf eigenen Antrag die Verantwortung für die Sicherung und Erfassung und Aufbringung der Ernte in der Ukraine und im Ostland, ebd., Bl. 508 u. 510.

¹⁴⁹ Landw. Erfassung/ Versorgung der städtischen Bevölkerung, RdErl. vom 17.5.1942 - III b - an die General- und Gebietskommissare, Abt. Ernährung und Landwirtschaft, BArch, R 6/69, Bl. 191. Die Urheberschaft Hellmut Körners geht aus der Referatsbezeichnung (III b) hervor.

an die Zivilbevölkerung teilweise um das Doppelte gestiegen seien. Zwar würde nicht verkannt, daß mit der Ingangsetzung der Wirtschaft die Zahl der Arbeiter, die im deutschen Interesse tätig würden, wachse und somit die Lebensmittelzuweisungen ebenfalls stiegen. Dies dürfe aber keinesfalls dazu führen, „daß bei der Lebensmittelzuweisung an die einheimische Zivilbevölkerung Großzügigkeit und die allgemeine Neigung, *weich zu werden*“, Platz griffe.¹⁵⁰ Diese gefährliche Entwicklung müsse eingedämmt werden. Die Chefgruppe La verfügte deshalb, daß die monatlichen Gesamtzuweisungen an die einheimische Zivilbevölkerung ab sofort in keinem Falle die Gesamtzuweisungen des Monats Januar übersteigen dürften und führte noch einmal die Klassifizierung der Verbrauchergruppen an, die nunmehr vor Ort zu überprüfen seien. Die Hierarchie setzte mit der niedrigsten Stufe ein. Der sogenannte „Normalverbraucher“ wurde dabei in die erste Stufe – Verbrauchergruppe I – gesetzt; er fiel nicht in die nachstehenden Klassifizierungen. Die Verbrauchergruppe II waren Familienangehörige der im deutschen Interesse ganztätig Arbeitenden (III und IV). Die Verbrauchergruppe III umfasste allein diese Arbeiter, während die letzte Gruppe, die Verbrauchergruppe IV, die am besten gestellte war. Sie umfasste die Schwerstarbeiter, die „dauernd und unter ungünstigen Verhältnissen schwere körperliche Arbeit“ leisteten. Die Forderungen der Chefgruppe La liefen auf eine Umverteilung zwischen diesen Gruppen hinaus. So müsse eine Einreihung in die Verbrauchergruppen III und IV „zwangsläufig zu Lasten von Gruppe I erfolgen“. Für jede dennoch für unvermeidbar gehaltene Erhöhung der monatlichen Gesamtzuweisung war das Einverständnis der Chefgruppe – im engeren Sinne Körners selbst – einzuholen. Abschließend betonte Körner: „Die Lage der Heimat fordert, daß auch Maßnahmen, die hart erscheinen, durchgeführt werden müssen“.¹⁵¹

Akribisch wurden in der Chefgruppe La die Mengen berechnet, die der Zivilbevölkerung blieben. Auf Tagungen der Abteilungen Ernährung und Landwirtschaft in Rowno und Poltawa Anfang Juni 1942 wurde für die neue Umlage der Ernte aus der Ukraine 1942 ein Eigenverbrauch von 160 kg („in manchen Rayons nur 110 kg“) Getreide pro Kopf und Jahr zugrunde gelegt. Das Mindestablieferungsoll wurde auf 55 kg Getreide je ha Anbaufläche festgelegt, durfte aber auch bei 35 kg liegen, wenn 110 kg für den Eigenverbrauch nicht erreicht würden. Damit betrüge die vorläufige Auflage aus der Ernte

¹⁵⁰ Anfang Juni wandte sich Körner erbost an Riecke, nachdem er von einem Erlaß Rosenbergs „betr. Menschenbehandlung“ erfahren hatte. Dies sei ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Aufgaben geschehen und könne einen „Rückgang in der Arbeit der Ukrainer“ bewirken, Landesbauernführer Körner, Leiter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar für die Ukraine, vom 9.6.1941, BA-MA, RW 31/196. Die Antwort Rieckes vom 12.7.1942, ebd. Näheres bei Gerlach, S. 445, Anm. 442, S. 1156, Anm. 74.

¹⁵¹ RdErl. vom 17.5.1942 - III b -, BArch, R 6/69, Bl. 191.

1942 insgesamt 2,6 Mill. Tonnen, davon 1,9 Mill. to westlich des Dnjepr. An Brotgetreide würden 884.000 to herauskommen.¹⁵² Dabei vertrat die Chefgruppe La in Rowno „mehrfach energisch den Standpunkt [...], daß die Ernährungslage des Reiches es nicht zulässt, der russischen Landbevölkerung vorweg Kilo-Sätze zuzusichern“. Dadurch würde die Verbrauchslenkung, „die unter allen Umständen von Berlin aus zu disponieren ist, für einen Verbrauchssektor von vornherein festgelegt, ehe eine Ernteschätzung vorliegt“.¹⁵³ Die Abteilungsleiter La in der Ukraine waren von Ministerialdirektor Riecke unlängst darauf eingeschworen worden, daß jedes Gramm, welches in der Ukraine ausgegeben werde die Ernährungslücke in der Heimat vergrößern würde.¹⁵⁴ Vergleicht man diese Zahlen mit den Angaben der Richtlinien vom 23. Mai 1941, in denen noch eine Senkung des Konsums „um 30 kg je Kopf der Bevölkerung“ (von 250 auf 220 kg) verlangt worden war,¹⁵⁵ wird zweierlei deutlich. Die ursprünglich geplante Verbrauchssenkung wurde teilweise auf weniger die Hälfte des ursprünglich angenommenen Konsums verdreifacht oder gar vervierfacht. Die noch 1941 als „gering“ eingestufte Senkung des Verbrauchs reichte den Besatzern bei weitem nicht mehr aus. Ein wesentlicher Grund dafür war der gescheiterte Blitzkrieg, was den Besatzern verwehrte, Backes Abriegelungsthese anzuwenden. Das sich daraus ergebende Defizit sollte stattdessen über eine maßlose Steigerung der allgemeinen Verbrauchssenkung ausgeglichen werden. Mit anderen Worten: Der ursprüngliche „Hungerplan“ (Abriegelung) wurde durch eine andere Methode der Hungerpolitik ersetzt.

Die Ernährungslage im Deutschen Reich blieb weiterhin äußerst angespannt. Aufgrund der ungünstigen Witterungsbedingungen des Winters 1941/42 war im Reichsernährungsministerium von einer „Naturkatastrophe“ die Rede, die teilweise hohe Schäden

¹⁵² KTB Chefgr. La, Bericht über Dienstreise in die Ukraine vom 31.5.-2.6.1942 und die Tagungen der Abteilungen Ernährung und Landwirtschaft in Rowno am 4./5.6.1942 und in Poltawa am 9. und 10.6.1942, BA-MA, RW 31/42. Nach Angaben des KVVCh Körner sollten von der Umlage (2,6 Mill. to) 500.000 to Brot- und 700.000 to Futtergetreide an die Wehrmacht geliefert werden. Eine Million Tonnen würden für die Versorgung der Städte bereit gestellt. 300.000 to Getreide sollten ins Reich gehen, Aktenvermerk über die Besprechung der KVVCh`s am 23./24.6.1942 in Berlin, vom 25.6.1942, BA-MA, RW 31/304. Teilnehmer waren ferner Backe, Riecke (Vorsitz), Wagner vom OKH und Hünemann vom Wi Rü Amt, vgl. desgl. RW 31/42. Die Überlassung von 1 Million To Getreide an 14 Millionen Einwohner in ländlichen Gebieten würde nach Berechnungen einen Minderverbrauch von 30 gr. Je Kopf und Tag ergeben, KTB Chefgruppe La, III E 2a, Vermerk vom 21.4.1942, BA-MA, RW 31/42.

¹⁵³ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 6.6.1942, BA-MA, RW 31/18.

¹⁵⁴ [Wi In Süd], Aktenvermerk über Besprechung bei Chefgruppe La am 11.5.1942 (beteiligt u.a.: KVCh Riecke, KVVCH Landesbauernführer Körner, KVCh Zörner, KVCh Koch), BA-MA, RW 31/412.

¹⁵⁵ Richtlinien, Gruppe La, S. 138.

verursacht habe.¹⁵⁶ Bereits Ende Mai hatte Riecke auf einer Besprechung bei Generalfeldmarschall Keitel – die auf die Anträge Rieckes hin und aufgrund des Körner-Berichtes aus dem April zustande gekommen sein dürfte – erklärt, daß der Bedarf des großdeutschen Raumes 10 Mill. Tonnen Getreide betrüge, wobei der Ausfall durch Winterschäden allein etwa fünf Mill. Tonnen zu beziffern sei. Hingegen würde die neue Ernte in der Ukraine höchstens 50% einer Normalernte, also etwa 10 Millionen Tonnen, betragen und würde damit noch nicht einmal den Eigenverbrauch des Landes von 12 Mill. Tonnen decken. Dennoch müsse aus der Ernte 1942 mindestens der Wehrmachtbedarf erfaßt werden, was nur unter Einsatz von Sicherungskräften geschehen könne. Keitel betonte daraufhin eindringlich den „Ernst der Ernährungslage“ und forderte alle beteiligten Stellen auf, „unter voller Sicherung der Operationen die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern“. Mit allen Mitteln müsse dafür gesorgt werden, daß die Restbestände aus der Ernte 1941 erfaßt würden und durch Sofortdrusch und Sofortfassung ein wesentlicher Teil der Ernte 1942 „in unsere Hand“ gebracht werde. Der Generalquartiermeister müsse zudem – sofern Staatssekretär Backe dies wünsche – dem REM Auskunft über die Getreidevorräte in den Armeegebieten geben. Wagner sagte aber lediglich zu, einem Beauftragten von Staatssekretär Backe „mündlich Auskunft zu erteilen“.¹⁵⁷ Bereits früher war unterstellt worden, daß die Armeen „Vorräte in der Hand halten, die sie nicht angeben“.¹⁵⁸ Das sollte sich auch trotz der Ermahnung Wagners nicht ändern.¹⁵⁹ Festzuhalten ist jedenfalls, daß sich aufgrund der erwarteten schlechten Ernten im Reich und der Ukraine ein weitaus schärferer Verteilungskampf abzeichnete, der zu Lasten der Bevölkerung der besetzten Gebiete gehen sollte.

In den Städten blieb die Ernährungslage weiterhin am schwierigsten. Nach Auffassung des Wirtschaftsstabes Ost wurde sie nur dadurch in „einigermaßen erträglichen Gren-

¹⁵⁶ Die Ernährungslage (Abschrift), vom 29.4.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 49-54.

¹⁵⁷ Ein Großteil der Diskussion kreiste um die Bereitstellung von Sicherungskräften, denn wegen des Arbeitskräftemangels im Reich könnten keine Neuaufstellungen vorgenommen werden, [Wi Stab Ost], Vermerk über eine Besprechung bei Generalfeldmarschall Keitel am 28.5.1942, vom 29.5.1942, gez. Riecke, BA-MA, RW 31/19. [Wi Rü Amt] Stab Ia, Auszugsweise Abschrift aus Br.B.Nr. 109/42g.K. zur Besprechung bei GFM Keitel, 1.6.1942, NA/T-77/1176/1176-9. Teilnehmer waren u.a. vom WFSt Warlimont und Tippelskirch, Thomas und Emmerich vom Wi Rü Amt, Wagner und Bleicken seitens des Gen.Qu.

¹⁵⁸ Betr.: Versorgung der Armeen (Abschrift von Abschrift), [Januar 1942], gez. Fabian, BA-MA, RW 31/17. Vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 297.

¹⁵⁹ Noch im November wurde innerhalb der Vierjahresplanorganisation beanstandet, daß „die Verpflegungsdienststellen der Wehrmacht aus übergroßer Sorge für die Truppe vielfach bei ihren Verpflegungsanforderungen die tatsächliche Vorratslage [...] ungenügend berücksichtigen. Dies führe zu Fehldispositionen der Wirtschaftsdienststellen. Min. Dir. Riecke verlangte daraufhin eine entsprechende Unterrichtung über die Bevorratung der Truppe, V.P. 16169/42 gKs, vom 19.11.1942, Paraphe: Kö[rner], in: IMT, Bd. 39, S. 440f. (Nbg.Dok. USSR 175).

zen“ gehalten, daß der Schwarzhandel stillschweigend geduldet wurde.¹⁶⁰ Eine weitere Erscheinung war, daß die „auf Ernährungsgründe zurückzuführende Stadtflucht und Wanderbewegung große Teile der arbeitswilligen Bevölkerung dem Arbeitseinsatz entzogen“.¹⁶¹ Anfang Juli aber einigten sich die verantwortlichen Stellen im südlichen Besatzungsgebiet auf Basis der bestehenden Regelungen über die Verpflegung der Zivilbevölkerung. In einem Heeresgruppenbefehl wurde noch einmal klargestellt, daß die Bereitstellung von Verpflegung der für die Wehrmacht und für die Wi In Süd *arbeitenden* Bevölkerung sowie in bestimmten Städten für die *nicht arbeitende* Zivilbevölkerung ausschließlich durch die Wi In Süd erfolge. Diese setze für beide Gruppen Wochenhöchstsätze fest.¹⁶² Die Inspektion hatte also weiterhin das Recht, über das Gesamtaufkommen zu verfügen. Die Wi In hatte sich dabei um die Ausgabe der Verpflegung ihrer Beschäftigten zu kümmern, die Wehrmacht um die derjenigen Beschäftigten, die bei ihr nicht standortgebunden eingesetzt waren. Dabei wurde zwischen Beschäftigten bei Einheiten der Wehrmacht sowie Dienststellen der Wehrmacht unterschieden. Die Versorgung der Leute, „die an ihrem ständigen Wohnsitz bei ortsgebundenen Dienststellen und Einheiten der Wehrmacht und des Heeresgefolges“ arbeiteten, erfolgte weiterhin nach den im Erlaß des OKH vom 25. November 1941 bestimmten Wochenhöchstsätzen. Das hieß, sie bekamen von der Wehrmacht eine Mittagkost, alles andere über die Wi In Süd. Auch hier durften überall die Wochenhöchstsätze nicht überschritten werden. Andere Personen, die außerhalb ihres ständigen Wohnsitzes bei den Dienststellen der Wehrmacht eingesetzt waren, sollten volle Tagesverpflegung erhalten – auch innerhalb der Höchstsätze. Abgesehen von den bei Einheiten der Wehrmacht beschäftigten Personen war die Verpflegung ausschließlich aus dem Lande zu entnehmen und auf das Wehrmachtkontingent nicht anzurechnen. Sollten dennoch in „Notfällen“ Wehrmachtsbestände ausgegeben werden, hatte die Wirtschaftsinspektion diese Mittel ohne Anrechnung auf das Wehrmachtkontingent unmittelbar zu erstatten. Weitere Einzelbestimmungen betrafen das Verbot der Beschlagnahme von Transporten und Lagern der Inspektion und das Verbot der Ausstellung „von Bescheinigungen oder Ausweisen jeder Art an die Zivilbevölkerung zum Einkauf von Lebens- oder Futtermitteln“. Damit sollte offenbar aus Sicherheitsgründen das Wandern und das Selbstorganisieren der Bevölkerung unterbunden werden. Armeen und Heeresgebietskommandant sollten allgemein gebeten werden, die Durchführung der Verpflegung von beschäftigten Personen den zuständigen Wirtschaftsdienststellen zu überlassen. Generell

¹⁶⁰ Wi Stab Ost/Stab Abt. I/d, Monatsbericht Juli 1942, vom 26.8.1942, BA-MA, RW 31/22.

¹⁶¹ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 11.7.1942, BA-MA, RW 31/20.

¹⁶² Heeresgruppenkommando Süd/ Befehlsstelle Süd des Gen Qu, Kr.-Verw./Abt. Nr. 88/42, Verpflegung der Zivilbevölkerung, vom 4.7.1942, BA-MA, RW 31/414.

sollte dabei die Art der Durchführung der Ernährung – Lebensmittelzuteilung, Werks- oder Gemeinschaftsküchen – den Wirtschaftsdienststellen überlassen bleiben.¹⁶³ Auf Grundlage dieses Befehls erklärte die Wi In Süd die Chefgruppe La und die Sondergruppe BfB der Chefgruppe W für diesen Teil der Bevölkerung allein zuständig.¹⁶⁴

Für „die in gewissen Städten *nicht arbeitende Zivilbevölkerung*“ hingegen sollten nach diesem Befehl den ukrainischen Stadtverwaltungen monatliche Höchstmengen an Getreide und Öl seitens der Wi In Süd „in Aussicht gestellt und nach Bedarf auf Abruf“ zugeführt werden. Das heißt, die Mengen würden erst dann bereit gestellt, wenn ein „Bedarf“ festgestellt wurde. Für Charkow, Stalino und Taganrog wurden auf diese Weise monatliche Höchstmengen – 130 to (Charkow) und je 200 to – „auf Abruf“ bereitgestellt. Und dies vorläufig auch nur für die Monate August und September. Die Militärverwaltungsorgane der Kommandanturen waren zu beteiligen und zu unterrichten. Vor allem die den ukrainischen Stadtverwaltungen zugeführten Lebensmittel waren unter Aufsicht der Militärverwaltung an die nichtarbeitende Bevölkerung zu verteilen. Dabei hatten die Stadtverwaltungen zunächst für Bedürftige und Kinder Lebensmittelbescheinigung auszugeben; der Bedarf war zu ermitteln, der Militärverwaltung mitzuteilen und bei der Wirtschaftsinspektion abzurufen. Diese Regelung erlaubte es also, wenigen Städten bestimmte Mengen im Rahmen des Verfügbaren zukommen zu lassen und die Wehrmacht von weiteren Aushilfen aus Heeresbeständen auszunehmen. Die Inspektion wurde im Einzelnen darauf verpflichtet, für wen sie ernährungsmäßig aufzukommen hatte und gegebenenfalls ausgegebene Wehrmachtsbestände ohne Anrechnung zu ersetzen. Dabei blieb es der Wi In weiterhin überlassen, im Rahmen der festgesetzten Höchstmengen zu disponieren. Entscheidend hieran dürfte die langsame Einführung von Bescheinigungen auch für den nichtarbeitenden Teil der Bevölkerung gewesen sein, die – innerhalb der vorgeschriebenen Höchstsätze – eine halbwegs geregelte Versorgung der städtischen Bevölkerung ermöglichen sollte.¹⁶⁵

Die Einigung zwischen Heeresgruppe und Wirtschaftsinspektion Süd hinsichtlich der Ernährung der Zivilbevölkerung zeigte, daß der Sondergruppe BfB (Beauftragter für die Berufsverbände) der Chefgruppe W hier eine besondere Rolle zugewiesen worden

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 11.7.1941, BA-MA, RW 31/413.

¹⁶⁵ Heeresgruppenkommando Süd/ Befehlsstelle Süd des Gen Qu, Kr.-Verw./Abt. Nr. 88/42, Verpflegung der Zivilbevölkerung, vom 4.7.1942, BA-MA, RW 31/414. Im Sommer 1943 sprach die Wi In Süd diesbezüglich von einer „gütlichen Vereinbarung“ mit den Heeresgruppen im Bereich der Wi In Süd. Dadurch sei die Organisation der Ernährungsämter in die Hände der Chefgruppe BB und ihrer Unterorganisationen gelegt und eine „besondere Kontrolle“ in der Verpflegungsausgabe erreicht worden, „da diese gleichzeitig überwiegend mit

war. Es dürfte kein Zufall sein, daß die Sondergruppe BfB innerhalb der Wirtschaftsorganisation im Juli 1942 zur Chefgruppe BB (Betriebsförderung und Berufserziehung) erhoben wurde.¹⁶⁶ Im Bereich der Heeresgruppe Süd betreute sie im August 1942 insgesamt 333 Werksküchen und 167 Gemeinschaftsküchen, in denen insgesamt 540.000 Arbeiter zuzüglich der Angehörigen der Arbeiter und der Angehörigen der in Deutschland arbeitenden Arbeitskräfte gepflegt wurden – insgesamt 1.3 Millionen Menschen. Daneben gab es 70 Ernährungsämter mit etwa 700 ukrainischen Angestellten.¹⁶⁷ Durch Ausgabe von Brotbezugsscheinen glaubte man eine gewisse Kontrolle über die Verteilung der vorhandenen Lebensmittel an „die restliche noch verbleibende Zivilbevölkerung“ ausüben zu können. Probleme gab es allerdings mit der personellen Unterbesetzung bei der Wi In B. Hier standen der Chefgruppe BB für den gesamten Inspektionsbezirk nur 33 Mitarbeiter zur Verfügung. Das Funktionieren der 70 Ernährungsämter konnte so nur durch den Einsatz von 700 ukrainischen Angestellten erreicht werden. Ohne Personalaufstockung glaubte die Chefgruppe BB selbst nicht, die neu eroberten Gebiete mit betreuen zu können – „obwohl gerade die Frage der Ernährung in stärkstem Maße im Vordergrund“ stünden.¹⁶⁸ Deren Bedeutung hatte die Vereinbarung mit der Heeresgruppe soeben gezeigt. Nach eigenen Angaben übernahm die Chefgruppe BB im Bereich der Inspektion Süd die Verpflegung der gesamten russischen Bevölkerung. Über 152 Ernährungsämter sei ein Verteilerapparat geschaffen worden, durch den Ende des Jahres 1.912.000 Menschen versorgt würden; weitere 850.000 Personen wurden in 1.805 Werkküchen versorgt. Die hier gesammelten Erfahrungen sollten nun Vorbild für ein ähnliches System in den Gebieten Nord und Mitte werden.¹⁶⁹ Im Bereich der Heeresgruppe A (Kaukasus) wurde die Chefgruppe BB An-

der Arbeitsleistung gekoppelt“ wurde, Wi In Süd/ Chefgruppe La, Az. IIIa, Verpflegung der Zivilbevölkerung, vom 9.7.1943, BA-MA, RW 31/310.

¹⁶⁶ Durch: Wi Amt/Z 1/I, Nr. 9479/42 betr. Gliederung des Wirtschaftstabes Ost und der Wi In, vom 13.7.1942, nach: Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 51, Anm. 56. Vgl. a Wi In Mitte, Lagebericht Juli, vom 4.8.1942, BA-MA, RW 31/560. Der Ausbau der Gruppe Arbeit zur Chefgruppe fand bereits im April 1942 statt, WiIn Mitte, Protokoll der Kommandeurbesprechung am 9./10.4.1942, RW 31/557.

¹⁶⁷ Wi In B, Chefgruppe BB, Vermerk über die Besprechung mit Herrn General Thomas am 7.8.1942, vom 7.8.1942, BA-MA, RW 31/414. Die Ernährungsämter waren Organe der Kommunalverwaltung. Nach einer Erhebung der Gruppe BfB der Wi In Süd betrug die Gesamtzahl der zu ernährenden Zivilbevölkerung 1.992.500 Personen, davon 501.160 Arbeiter, 1.075.971 Angehörige und 411.199 Angehörige der nach Deutschland angeworbenen Arbeiter, Wi In Süd/Chefgr. W/BfB, Stand vom 30.5.1942, BA-MA, RW 31/123.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Beitrag der Chefgruppe BB zum KTB für die Monate Oktober bis Dezember 1942, BA-MA, RW 31/23. Danach wurde bei der Wi In Nord die Verpflegung allgemein als gesichert angesehen, bei Mitte hingegen schwierig. Verschieden Werksküchen hätten hier wegen unzureichender Verpflegungsmöglichkeit geschlossen werden müssen, während aus 310 vorhande-

fang Dezember 1942 in die Ernährung der Zivilbevölkerung eingeschaltet.¹⁷⁰ Bis zum Erscheinen der neuen Bestimmungen hatte der Befehlshaber hier von sich aus die Einrichtung von Ernährungsämtern für die gesamte nichtarbeitende Bevölkerung angeordnet.¹⁷¹ Nach den deutschen Rückzügen Anfang 1943 genügten im gesamten Gebiet der Wi In Süd „nur 35-45 Deutsche“, welche die Verteilung der Lebensmittel (durch Beaufsichtigung der Ernährungsämter) leiteten.¹⁷²

Eine entsprechende Regelung hat es im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte 1942 noch nicht gegeben. Noch zu Beginn des Jahres 1942 war die Arbeit der Sondergruppe BB eingeschränkt. Sie kümmerte sich allein um die Werksverpflegung.¹⁷³ Die Versorgungslage für die werktätige Bevölkerung wurde zwar als schwierig bezeichnet, hätte aber notdürftig geregelt werden können.¹⁷⁴ Der Inspekteur lehnte in „heftigen Auseinandersetzungen“ jede Tätigkeit der Sondergruppe BB auf sozialpolitischem oder propagandistischem Gebiet, ab. Denn im besetzten Gebiet helfe nur die Rückgabe des Eigentums bei den Kolchosen und eine gute Ernährung. In der gegenwärtigen Lage wirkten daher propagandistische Maßnahmen (der Gruppe BfB) wie blanker Hohn. Im Ergebnis verblieb vorläufig nur ein kleines Restkommando im Inspektionsbereich; soweit Außenstellen besetzt waren, hatten diese ihre Aufgaben für die arbeitende Bevölkerung fortzuführen.¹⁷⁵ Erst im April nahm die Sondergruppe BB im Bereich Mitte ihre Tätigkeit wieder voll auf.¹⁷⁶ Noch im Juni und Juli 1942 waren die Werksküchen wegen Mangels an Verpflegung teilweise geschlossen; den Arbeitern konnte nur noch Brot oder Brotgetreide ausgehändigt werden.¹⁷⁷ Die Stadtbevölkerung, die den größten Teil der Ar-

nen Werksküchen etwa 55.000 Menschen verpflegt wurden. Im gesamten Militärverwaltungsbeich wurden so 940.000 Werkstätige und weitere 2.000.000 Menschen durch den Verteilerapparat der Chefgruppe BB versorgt.

¹⁷⁰ ObKdo d. H.Gr. A/OQu/Qu2/IVa/VII/ He Wi Fü, Richtlinien für die Ernährung der Zivilbevölkerung, vom 1.12.1942, BA-MA, RW 31/310.

¹⁷¹ Berück A/Abt. VII, Lagebericht 16.10.-15.11.1942, vom 28.11.1942, gez. Füsslein, BArch, R 6/302, Bl. 72RS. Die Abt. VII nahm an, daß bei dem bis dahin unregelmäßigen Zustand „der Erfassung für deutsche Zwecke vermutlich mehr Lebensmittel entzogen“ würden, „als es bei einer öffentlichen Bewirtschaftung der Fall wäre, da jedermann sich auf reelle oder unreelle Weise einzudecken“ versuche, ebd.

¹⁷² [Wi In Mitte]/Stab I/Ia, Protokoll über die Besprechung mit Wi Stab Ost am 26.3.1943, vom 3.4.1944, BA-MA, RW 31/565.

¹⁷³ Wi In Mitte/Chef Fü. Lagebericht Nr. 13, vom 24.1.1942, BA-MA, RW 31/556.

¹⁷⁴ Wi In Mitte/Chef Fü. Lagebericht Nr. 15, vom 7.3.1942, BA-MA, RW 31/556.

¹⁷⁵ KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 23.1.1942, BA-MA, RW 31/555. Der KVVChef Herbert Knabe reiste vorläufig in die Heimat ab.

¹⁷⁶ Vorwiegend auf propagandistischem Gebiet, Wi Stab Ost/ Stab I/Id, Monatsbericht April, vom 18.5.1942, BA-MA, RW 31/19.

¹⁷⁷ WiIn Mitte/Chef Fü/M, Lageberichte Nr. 19 und 20 vom 4.7. und 4.8.1942, BA-MA, RW 31/560.

beitskräfte stellte, wanderte deshalb teilweise auf das Land ab.¹⁷⁸ Für das Inspektionsgebiet verlangten die Chefgruppen BB, Arbeit und La im August 1942 zusätzlich die Aufsicht über sämtliche städtischen Ernährungsämter, was die Abteilung VII des Berück Mitte jedoch ablehnte und auch die bereits von BB beaufsichtigten Ernährungsämter den Kommandanturen unterstellte.¹⁷⁹ Zudem konnte sich das Heeresgebietskommando seit dem 18. Juli 1942 auf eine vom OKH erteilte Ermächtigung stützen, die eine Ernährung der Zivilbevölkerung in „Sondernotfällen“ zusicherte.¹⁸⁰ Schenckendorff hatte schon vorher zugesagt, daß die Verpflegungsämter für den Arbeitseinsatz der Torfarbeiter pro Person bis zur Hälfte einer halben Wehrmachtsration ausgeben konnten.¹⁸¹ So wurde spätestens im August im Bereich der Wi In Mitte für die im deutschen Interesse arbeitende Bevölkerung auf Heeresbestände zurückgegriffen.¹⁸² Der neue Chef des Wi Stab Ost, General Otto Stapf, hatte dazu am 17. August 1942 festgestellt, daß der Nahrungsbedarf der im deutschen Interesse arbeitenden Bevölkerung - sofern bis zur neuen Ernte nicht anderweitig möglich – aus Heeresbeständen bereitzustellen war und einen entsprechenden Antrag an den Generalquartiermeister gestellt.¹⁸³ Anfang September jedoch erhob der Leiter der Chefgruppe La Bedenken gegen die bei der Heeresgruppe Mitte vorgesehene Regelung der Lebensmittelverteilung an die arbeitende Zivilbevölkerung. Denn es bestünde die Gefahr, daß die Abt. VII des Berück Mitte zu entgegenkommend sein könne und notfalls auf Wehrmachtsbestände zurückgreife. Die dann fehlenden Bestände würden dann wieder bei La angefordert werden. Die Zivilbevölkerung müsse sich mit ihren Lebensmittelforderungen an die einheimischen Bürgermeister halten, nicht aber an die deutschen Stellen. Der Chef des Wi Stabes Ost hielt dem entgegen, daß der Befehlshaber „berechtigterweise Ruhe in seinem Bereich haben“ wolle. Deshalb solle gerecht verteilt und durch ihn gesteuert werden, wobei für die Zuteilung „die vom Reich festgelegten Sätze“ maßgebend blieben. Alles

¹⁷⁸ Berück Mitte/Abt.VII/Kr.-Verw., Tgb.Nr. 274/42geh., Monatsbericht August, vom 10.9.1942, BA-MA, RH 22/249.

¹⁷⁹ WiIn Mitte/Stab I/Id, Lagebericht Nr. 21, vom 3.9.1942, BA-MA, RW 31/560.

¹⁸⁰ Hasenclever, Wehrmacht, S. 301; Gerlach, Morde, S. 303.

¹⁸¹ Weil die Wirtschaftsdienststellen diese Lebensmittel im Laufe des Jahres erstatten müssten, sollte hiervon aber nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 12.7.1941, BA-MA, RW 31/20. Zu den „untragbaren Ernährungsverhältnissen“ bei den Torfarbeitern im Bereich Mitte, von deren Tätigkeit eine ausreichende Energierversorgung (Brenntorf) abhing vgl. Wi In Mitte, Lagebericht Juli, vom 4.8.1942, BA-MA, RW 31/560.

¹⁸² [Wi Stab Ost] Stab Abt. I/d, Monatsbericht August 1942, vom 17.9.1942, BA-MA, RW 31/22. Für die arbeitende Bevölkerung in Roslawl wurde seitens der zuständigen Gruppe BB die Verpflegung „durch Erschöpfung aller Mittel mit 300 gr Brot täglich gesichert“, Wi Kdo im Bereich AOK 4, TB u. LB vom 17.7.-15.8.1942, vom 20.8.1942, NA/T-77/1078/107ff.

¹⁸³ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 17.8.1942, BA-MA, RW 31/20.

darüber hinaus würde abgelehnt.¹⁸⁴ Alle Wirtschaftsinspektionen waren ferner angewiesen worden, bei der Erfüllung der Umlagen für die Wehrmacht unter allen Umständen auch das Aufbringungssoll für die Zivilversorgung sicherzustellen. Die Mengen müssten von den Wirtschaftsdienststellen unter allen Umständen bereitgestellt und verfügbar gehalten werden, „damit im kommenden Jahr Ernährungsschwierigkeiten für die arbeitende Bevölkerung vermieden“ würden.¹⁸⁵ Erst am 1. Oktober 1942 erfolgte eine Neuregelung. Nach der neuen Ernte sollte die Ernährung der gesamten städtischen Zivilbevölkerung erstmalig über die Stadtverwaltungen erfolgen. Zu diesem Zweck hatte die Chefgruppe La der Wi In Mitte die Lebensmittel für die Ernährung der städtischen werktätigen und nichtwerktätigen Bevölkerung aufzubringen. Die Aufbringung erfolgte über eine den Bedarf der städtischen Zivilbevölkerung berücksichtigende Kriegsabgabe der bäuerlichen Gemeinwirtschaften. Die Verteilung der Lebensmittel war dann Sache der Ernährungsabteilungen in den Stadtverwaltungen unter Aufsicht der Ortskommandanten.¹⁸⁶ Spezielle Prüfkommisionen wurden den Ortskommandanturen zur Seite gestellt; die Gruppenleiter BB – die weiterhin die Werksverpflegung überwachten – wirkten hier mit.¹⁸⁷ Erneut regte die Chefgruppe La an, daß die Festsetzung der Rationssätze für die arbeitende Bevölkerung ausschließlich den Gruppenleitern BB übertragen werde. Angeblich wäre nur dann eine gerechte Verteilung der Lebensmittel gewährleistet.¹⁸⁸ Zur Begründung für die Einführung des neuen Ernährungssystems wurde angeführt, daß die Zuteilungen in vielen Gebieten derart gering waren, daß die Zahl der Werksverpflegten „außerordentlich abgenommen“ habe. Sobald aber die Ernährung der städtischen Zivilbevölkerung auf Basis der neuen Verwaltungsanordnung eingeführt sei, würden alle Werktätigen gezwungen, an der Werksverpfle-

¹⁸⁴ [Wi Stab Ost] Stab Abt. I/a, Aktenvermerk über Chefbesprechung am 4.9.1942, BA-MA, RW 31/22.

¹⁸⁵ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 10.9.1941, BA-MA, RW 31/20. Vgl. auch den Rückblick der Chefgruppe La des Wi Stab Ost für das 4. Quartal 1942, BA-MA, RW 31/23: Die Chefgruppe La resümierte, daß die Wirtschaftsdienststellen angewiesen worden seien, „die im Rahmen der angeordneten Lebensmittelzuteilungen benötigten Nahrungsmittel für die im deutschen Interesse arbeitende Bevölkerung und deren Angehörige zusätzlich zu den Umlagen für Wehrmacht und Reich aufzubringen und sicherzustellen. Wo die erforderlichen Mengen nicht erfasst werden können, soll ein angemessener Rückgriff auf die Reichsumlagen erfolgen“.

¹⁸⁶ Berück Mitte/Abt.VII/Kr.-Verw., Monatsbericht August, vom 10.9.1942, BA-MA, RH 22/249.

¹⁸⁷ Wi In Mitte, TB vom 4.9.-4.10.1942, BA-MA, RW 31/561. Demnach waren im September 1942 im Bereich Mitte 240 Werks- und Gemeinschaftsküchen für 90.000 Werktätige in Betrieb. Im Oktober beantragte die Gruppe BB beim Berück Mitte wegen Mangels an Lebensmitteln für die Werksverpflegung, daß den Betrieben durch die Ernährungsämter bzw. Landwirtschaftsführer Sonderzuteilungen von Lebensmitteln gewährt werde und den russischen Arbeitern der OT und der Eisenbahn wieder Heeresverpflegung zugeteilt werde, WiIn Mitte, TB vom 4.10.-5.11.1942, ebd.

gung teilzunehmen. Zwar würde ein solcher Zwang Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft hervorrufen, dieser sei aber notwendig damit die Werkstätigen die Lebensmittel nicht ihren Familien zur Verfügung stellten. Ferner wären die neuen Rationssätze derart gering, daß die Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen aus demselben Grund als Werksverpflegung ausgegeben werden müssten. Nur das Brot- oder Brotgetreide sollte der arbeitenden Bevölkerung direkt ausgehändigt werden.¹⁸⁹ Im Bereich der 4. Armee wurde aufgrund dieser neuen Regelung die Errichtung von Gemeinschaftsküchen allein schon deshalb forciert, weil sich die Zuteilung von Brot als zu gering erwies. Auch hier wurden jetzt Ernährungsabteilungen bei den Rayonverwaltungen eingerichtet. Schwierigkeiten bereitete anfang die Zuteilung der Lebensmittel nach Gruppen, da die „einheitlichen Normen“ nicht sofort bekannt gegeben wurden. Angesichts des Mangels von Arbeitskräften zeigte man sich jedoch mit der „Verkoppelung von Arbeitsnachweis und Lebensmittelzuweisung“ zufrieden. Das System habe sich bislang bewährt.¹⁹⁰

Vor dem Hintergrund dieser Konfliktlinien vertrauten die Militärverwaltungsbeamten im Heeresgebiet Nord¹⁹¹ z.B. einer Zusage, der zufolge die Bevölkerung ausreichend und besser als im Vorjahr ernährt werden sollte.¹⁹² Auch wenn man es nicht als eigene Aufgabe ansah, die Bevölkerung gegenüber anderen Dienststellen zu vertreten, rechnete man doch mit möglichen Schwierigkeiten. Bei auftretenden Differenzen mit den Wirtschaftsdienststellen wurde dringend geraten, diese „durch persönliche Fühlungnahme“ zu klären, „bevor der Krach ausbräche“.¹⁹³ Nach einem anderem Protokoll zur der betreffenden Besprechung hieß es hierzu: „Mit den Wi-Dienststellen ist eine gute

¹⁸⁸ WiIn Mitte/Stab I/Id, Lagebericht Nr. 22 vom 4.10.1942, BA-MA, RW 31/562.

¹⁸⁹ Ebd. Die Rationssätze (Einteilung in fünf Bezugsgruppen) der Verwaltungsanordnung Nr. 26 des Berück Mitte vom 3.9.1942 in: Deutsche Besatzungspolitik. Dokumente, Nr. 96, S. 240. KVVChef Knabe führte dazu aus, das Ziel sei eine volle Tagesverpflegung an der Arbeitsstätte im Rahmen der Kartensätze, denn die Rationssätze wären nicht zureichend. Notwendig wäre auch die Überwachung der Ernährungsämter und der Verteilung. Durch die neue Ordnung habe sich die Verpflegung noch nicht gebessert. Auch die Preise auf dem schwarzen Markt wären übermäßig hoch, Vortrag von Vizechef Knabe (BB) auf der Kommandeurbesprechung bei Wi In Mitte vom 10.-12.10.1941, BA-MA, RW 31/562.

¹⁹⁰ Kdt. r. A. 559/Abt. VII/ Kr.Verw., Lage- und TB Oktober 1942, vom 8.11.1942, BA-MA, RH 23/132.

¹⁹¹ Für das Heeresgebiet Nord vgl. Hasenclever, Wehrmacht, S. 305-309.

¹⁹² Für die arbeitende Bevölkerung wurde im Frühjahr 1942 auch die Familienangehörigen in die Verpflegung einbezogen. Hintergrund war das Nachlassen der Arbeitskraft, d.h. daß die Verpflegten ihre Rationen an Angehörige weitergaben, Wi Stab Ost/ StabAbt. I/Id, Monatsbericht März 1942, vom 21.4.1942, BA-MA, RW 31/19.

¹⁹³ „Diesem Grundsatz sei leider wiederholt zuwidergehandelt worden“, Aktennotiz über den Verlauf der Tagung der KV-Beamten im Heeresgebiet Nord vom 6.9.1942, vom 14.9.1942, BA-MA, RH 23/281, Bl. 76.

Zusammenarbeit zu pflegen, wenn man auch viel Geduld haben müsse“.¹⁹⁴ Aufgrund der Differenzen fungierte der IV Wi des Berück Nord seit Jahresbeginn als Verbindungsoffizier der Wi In Nord beim Heeresgebietsbefehlshaber.¹⁹⁵ Für die Versorgung der Zivilbevölkerung hieß es, sofern das Ablieferungssoll erfüllt werden sollte, wäre die Ernährung „naturgemäß knapp“. Es erfolge keine offizielle Versorgung mit Fleisch und Fett, nur etwas in den Gemeinschaftsküchen.¹⁹⁶ Durch die Gruppe BB im Bereich der Wirtschaftsinspektion Nord wurden im August 1942 etwa 13.000 Arbeiter in Werksküchen verpflegt. Die Arbeiter erhielten zusätzlich „die ihm täglich zustehende Menge“ von 350 gr Brot, während die nicht arbeitenden Familienangehörigen „sich aus dem Lande ernähren“ mussten. Für den geringen Lohn Lebensmittel im freien Handel zu erwerben wurde aber als „fast unmöglich“ bezeichnet.¹⁹⁷ Der Befehlshaber des Heeresgebietes Nord hatte es bereits im Frühjahr für eine völlige Verkennung der Verhältnisse gehalten, anzunehmen, daß Erfolge in der Befriedung des Gebietes und damit auch in der wirtschaftlichen Betätigung erreicht werden könnten, ohne sich ernährungswirtschaftlich um die Zivilbevölkerung zu kümmern.¹⁹⁸

Vor allem in den Frontbereichen, den Gebieten, die von den Armeen selbst verwaltet wurden, waren die Versorgungsprobleme besonders gravierend. Den Grad der am Anfang relativen Eigenständigkeit der Armeen in Versorgungsfragen verdeutlicht ein Bericht des Verbindungsoffiziers des Wi Rü Amtes zum Gen.Qu aus dem Frühjahr 1942. Vor allem wird deutlich, daß nach dem Stillstand der Operationen die jeweiligen Gebiete als Verwaltungseinheit für eine umfassende Versorgung nicht taugten, vor allem dann nicht, wenn eine Armee in einem Gebiet mit ausgesprochenem industriellen Cha-

¹⁹⁴ Niederschrift über die Besprechung der KV-Beamten am 6.9.1942 in Pleskau, vom 7.9.1942, BA-MA, RH 22/283.

¹⁹⁵ VO/Berück Nord, Beiträge zum KTB, vom 3.2.1942, BA-MA, RH 22/282. Die Aufgabe des VO war u.a. beschrieben mit der „Verbindung der wehrwirtschaftlichen Aufgaben mit der Militärverwaltung des Befh. r.H.Geb. Nord zum Zweck der Gleichschaltung und einheitlichen Willensbildung in wirtschaftlichen und Verwaltungsangelegenheiten gegenüber Truppe und Bevölkerung“ und der Beratung des Befehlshabers in wirtschaftlichen Angelegenheiten.

¹⁹⁶ Niederschrift über die Besprechung am 6.9.1942, vom 7.9.1942, BA-MA, RH 22/283. Auch nach dem anderen Aktenvermerk hierzu war für die Zivilbevölkerung keine Versorgung mit Fleisch und Fett beabsichtigt. Nur „beim kleinen Russensatz seien 5 gr. Fett und 7 gr. Fleisch in den Gemeinschaftsküchen vorgesehen“. Dabei sollten Arbeitende gegenüber bisher 330 gr. Brotgetreide pro Tag nunmehr 350 (bzw. 380) und evtl. 150 gr. Schwerarbeiterzulage, nicht Arbeitende 175 (bzw. 150) gr. erhalten. Der Protokollant fügte hinzu: „Also mehr als den deutschen Sätzen entspricht“. Des weiteren sollten Arbeitende 4 Ztr., nicht Arbeitende 2 Ztr. Kartoffeln erhalten. Gemüse würde ebenfalls nach Möglichkeit zugeteilt, Aktennotiz der Tagung vom 6.9.1942, vom 14.9.1942, BA-MA, RH 23/281, Bl. 76f.

¹⁹⁷ Wi In Nord/Gr. Fü/M, MB August 1942, vom 4.9.1942, BA-MA, RH 22/289.

¹⁹⁸ Generalmajor Nagel an General Thomas, Bericht über die Reise des Gen. Wi Ost vom 8.-16.6.1942, BA-MA, RW 31/123.

rakter, die andere in einem überwiegend agrarwirtschaftlich geprägtem Raum stand. Dem Bericht zufolge habe der Versorgungsbezirk im Bereich der Heeresgruppe Süd mit der dortigen Befehlsstelle Süd quasi eine informelle Oberquartiermeisterabteilung der Heeresgruppe aufgebaut. Für die Landesausnutzung bediente sich diese Stelle zwar sowohl des Berück Süd als auch der Wirtschaftsinspektion, sei aber gleichzeitig auch in der Lage, über die Heeresgruppe Weisungen an die Armeen zu geben. Zu einer solchen Einschaltung der Heeresgruppen in die Ausnutzung des Landes zwingte die Forderung „nach einer weitgehenden Versorgung der Truppe aus dem Lande“ und der Mangel an Versorgungsbetrieben. Denn die Heeresgruppen wären allein in der Lage, „auch die Armeegebiete zu Ausgleichen innerhalb der Heeresgruppe heranzuziehen und Betriebe in den Armeegebieten für die ganze Heeresgruppe gleichmäßig oder aber den taktischen Erfordernissen entsprechend einzusetzen“. Zudem – so wurde betont – verfüge die Wirtschaftsinspektion nicht über die notwendigen Machtmittel, vor allem dann nicht, wenn ein Armeewirtschaftsführer eingesetzt wäre. Darüberhinaus wären wichtige Industrien (Kohlebergbau, E-Werke), die in einzelnen Armeegebieten konzentriert wären, auch für das Gebiet der Heeresgruppe und die Reichskommissariate von Bedeutung. Zur Unterstützung der Wirtschaftsinspektionen bedürfe es hier einer übergeordneten militärischen Kommandobehörde, die durch die Errichtung einer Oberquartiermeisterabteilung bei der Heeresgruppe zu schaffen wäre. Eine Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Heeresgruppe auf dieser Ebene könne überdies endlich dazu beitragen, das Misstrauen der Armeen gegen die Wirtschaftsdienststellen zu beseitigen.¹⁹⁹ Tatsächlich wurden Oberquartiermeisterabteilungen bei den Heeresgruppen noch im Spätsommer 1942 eingerichtet.²⁰⁰ Der Befehlshaber der Befehlsstelle Süd, Oberst Weinknecht, stellte bereits im Februar klar, daß die Heeresgruppe für die Ausnutzung der Armeegebiete allein verantwortlich sei, wobei die Wirtschaftskommandos dies zu unterstützen hätten. Eine vorausschauende Wirtschaftsführung sei deshalb nur im rückwärtigen Heeresgebiet möglich. Die La-Führer hätten alle erfassten Bestände in Sammellagern zusammenzufahren und der Armee anzubieten.²⁰¹ Überhaupt

¹⁹⁹ VO/Wi Rü Amt und Wi Stab Ost bei OKH/GenQu an OKW/Wi Rü Amt z.Hd. Oberst d. G. Hünemann, gez. Emmerich, vom 1.3.1942, BA-MA, RW 31/59. In der Chefgruppe La des Wirtschaftsstabes Ost plädierte man ebenfalls für O.Qu.-Abteilungen bei den Heeresgruppen, um „die Ausnutzung des Landes durch die Armeen im Wege der Ausübung territorialer Befugnisse“ zu regeln und die jeweilige WiIn bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen zu können, [Chefgr. La], Erfahrungen in der Erfassung während des bisherigen Ostfeldzuges, vom 26.4.1941, BA-MA, RW 31/42.

²⁰⁰ Für die Heeresgruppe Mitte siehe Oberkommando der Heeresgruppe Mitte/O.Qu./Qu. 1 Nr. 6910/42 geh. an OKH/Gen.Qu./Qu.1 vom 10.9.1942, NA/T-311/216/183f.

²⁰¹ Sonderanlage über die Kommandeurbesprechung am 14./15./16.2.1942 bei der Wi In Süd in Poltawa, BA-MA, RW 31/410.

wurde die Tätigkeit der La-Führer in den Armeegebieten unterschiedlich gehandhabt. Meist waren sie nur als Berater und nicht verantwortlich für die Erfassung eingeschaltet (letzteres wäre beim Pz.AOK 1 der Fall); die Armeen entnahmen „die Vorräte so wie sie finden [...] dem Lande“.²⁰² Doch bereits die Tatsache, daß im Bereich der Heeresgruppe Süd im Winter 1941/42 nur noch geringe Vorräte an Getreide und Fleisch vorgefunden wurden²⁰³ und der Nachschub vollständig aussetzte, hatte zu einer intensiven Ausnutzung des Landes und der Erfassung aller Vorräte durch die einzelnen Armeen geführt. Da dies allein nicht genügte, wurde – angefangen mit der 6. Armee im November 1941 – den Armeen zugestanden, ihre Erfassungstätigkeit auch auf das rückwärtige Heeresgebiet auszuweiten. Die 17. Armee, die in einem landwirtschaftlichen Zuschußgebiet – dem industriell geprägten Donez-Becken – lag, erlebte im Februar 1942 einen Krisenmonat in ihrer Versorgung; gleichzeitig ließ sie die Vorräte der notleidenden Zivilbevölkerung in den Städten mit Brotgetreide aus Truppenbeständen aufstocken.²⁰⁴ So wurde der 17. Armee der gesamte Bereich der 444. Sicherungsdivision zugewiesen, während die 6. Armee ihre Beschlagnahmungen bis an den Dnjepr ausweitete.²⁰⁵ Vor allem die im Frühjahr 1942 fortdauernden Kämpfe um Losowaja im Bereich des AOK 17 hatten zu Folge, daß das Gebiet vollkommen verwüstet und „aller landwirtschaftlicher Versorgung beraubt wurde“; die Bevölkerung war überwiegend geflüchtet, die Dörfer zerstört, das Kampfgebiet eine Kahlfraßzone.²⁰⁶

Die Wi In Süd hielt es deshalb noch Ende April für sinnvoll, selbst bei einer Vorverlegung der Front die bisherige Grenze zum Reichskommissariat (Dnjepr-Linie) beizubehalten.²⁰⁷ Aus ähnlichen Gründen wollten die Armeen im Bereich Mitte weitere 18 Ray-

²⁰² Betr.: Versorgung der Armeen (Abschrift von Abschrift), [Januar 1942], gez. Fabian, BA-MA, RW 31/17.

²⁰³ KTB WiIn Süd, Eintrag vom 12.12.1941, BA-MA, RW 31/408.

²⁰⁴ Vgl. Oldenburg, *Ideologie*, S. 229, 236.

²⁰⁵ Dies führte naturgemäß zu Überschneidungen mit der Erfassungstätigkeit der WiIn Süd, vgl. Berück Süd, Bericht der Quartiermeisterabteilung vom 28.2.1941, BA-MA, RH 22/191. Die Chefgruppe La der WiIn Süd bestand im Februar 1942 darauf, daß Übergriffe der AOK`s in das rückwärtige Heeresgebiet unterbleiben sollten, Sonderanlage über die Kommandeurbesprechung am 14./15./16.2.1942 bei der Wi In Süd in Poltawa (S. 14), BA-MA, RW 31/410.

²⁰⁶ WiIn Süd, Rückblick, vom 7.7.1942, BA-MA, RW 31/411. „Die Versorgung der Truppen in gerade solchen Gebieten ist so überwiegend die vordringlichste wirtschaftliche Aufgabe geworden, daß es für notwenig erachtet wurde, die bei den AOK`s eingeteilten IV Wi`s mit weitgehenden Vollmachten auszustatten. Äußerlich wurde dies auch durch eine Umbenennung der Dienststellen zum Ausdruck gebracht, die nunmehr als A Wi Fü`s bei den AOK`s alle in ihrem Armeebereich eingesetzten Dienststellen direkt unterstellt erhielten“, ebd.

²⁰⁷ Wi In Süd/Chefgr. Fü/M Abt. I/Ia an Heeresgruppe Süd, vom 27.4.1942, Wi/ID. 141. Wegen der auf 300 km Breite der Front entstandene Kahlfraßzonen müsse die Truppe aus den vorgesehenen Bereichen des Operationsgebietes weiterhin versorgt werden. Deshalb sollten diese Gebiete vorerst nicht an das Reichskommissariat Ukraine abgegeben werden.

ons des rückwärtigen Heeresgebietes zum Furagieren zugewiesen bekommen,²⁰⁸ während von anderer Seite herausgestellt wurde, daß „jeder Eingriff in die Nutzung des Landes seitens der Armeen [...] im Interesse des Ganzen unterbleiben“ müsse.²⁰⁹ Zugleich war man aber im OKH bestrebt, die militärischen Verwaltungsgrenzen mit den Grenzen der russischen Verwaltungsbezirke in Einklang zu bringen. In den Bereichen der Heeresgruppen suchte man dieses schon Ende 1941 zu erreichen. Für die Armeegebiete schien dies erst nach Stillstand der Operationen möglich²¹⁰ und wurde im Bereich der Heeresgruppe Süd im Januar 1942 vorgenommen. Während die 17. Armee bereits Ende Dezember für die wirtschaftliche Ausnutzung weitere Gebiete zugewiesen bekommen hatte, wurde hingegen die rückwärtige Grenze der benachbarten 1. Panzerarmee nach Osten verlegt.

Die 1. Panzerarmee erhob Einspruch.²¹¹ Sie sah sich nicht in der Lage, sich allein aus ihrem verkleinerten Armeegebiet zu ernähren. Die Armee war damit auf Zuschüsse aus dem rückwärtigen Heeresgebiet angewiesen und bat darum, „die bisher durch Chefgruppe La/Wi In Süd ergangenen Zuweisungen an Getreide und Schlachtvieh aus dem Gebiet des Wirtschaftskommandos Saporoshje“ aufrechterhalten zu können.²¹² Das Ergebnis war, daß zum 13. Februar 1941 die rückwärtige Grenze der 1. Panzerarmee wieder nach Westen verschoben wurde, so daß sich das Armeegebiet annähernd verdoppelte.²¹³ Innerhalb des Gebietes des Wi Kdo Saporoshje gehörten nun Städte wie Berdjansk, Melitopol und Molotschansk zur 1. Panzerarmee.²¹⁴ Ähnlich wurden schon im Januar 1942 dem rückwärtigen Gebiet der 17. Armee weitere Gebiete zugewiesen, die für die Ausnützung des Landes zur Truppenversorgung vorgesehen waren.²¹⁵ Zudem hatte die 17. Armee zu dieser Zeit bereits wiederholt daran erinnert, daß aus den

²⁰⁸ [Wi Rü Amt] Stab Ia. Niederschrift der Besprechung mit Inspektoren Ost am 23.2.1942, vom 2.3.1942, BA-MA, Wi/ID. 1222.

²⁰⁹ Aussenstelle OKH/Gen.Qu./Vers. Bez. Dnjepr, Br.B.Nr. 1567/42geh, vom 14.3.1942, BA-MA, RW 31/59.

²¹⁰ KTB Wi Rü Amt, Vortrag Major Emmerich beim Amtschef, 21.11.1941, BA-MA, RW 19/166, Bl. 25.

²¹¹ Pz.AOK 1/Abt. O.Qu./Qu.2, Grenze zwischen 1. Pz.Armee und rückw. H.Geb, vom 5.2.1942 mit Bezug auf die BAV der Heeresgruppe Süd vom 20.1.1942, BA-MA, RH 22/22.

²¹² Pz.AOK 1/Abt. O.Qu./Qu.2, Grenze zwischen 1. Pz.Armee und rückw. H.Geb., vom 5.2.1942, BA-MA, RH 22/22.

²¹³ Heeresgruppe Süd, B.A. Nr. 21 vom 11.2.1942, BA-MA, RH 22/22. Zur neuen westl. Grenze der 1. Panzerarmee vgl. Berück Süd/Ia, FS vom 11.2.1942 an Sich.Div. 444, ebd.

²¹⁴ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 13.2.1942, BA-MA, RW 31/410.

²¹⁵ Kdt. rückw. Armeegeb. 550/Qu. Nr. 11/42geh. II Angel., Betr.: Organisation des rückw. Armeegebiets, vom 7.1.1942, BA-MA, RH 23/37. Andere Aufgaben ergaben sich für den Korück 550 daraus nicht. Die militärische Verwaltung, Sicherung, Befriedung und Ausnützung

Armeegebieten nichts ausgeführt werden dürfe. Mit Blick auf die La-Führer des nun neu hinzugetretenen Gebietes, die bisher Bezirken außerhalb des Armeegebietes zugeordnet waren, verwies der Armeegebietskommandant nachdrücklich auf diese Bestimmung. Die Weisungen über die Verwendung ergingen vom Oberquartiermeister der Armee, alle Produkte waren der Armee zu melden.²¹⁶ Den Ortskommandanturen wurde dabei vom Korück zur Pflicht gemacht, verständnisvoll mit den La-Führern zusammenzuarbeiten. „Baldigste persönliche Fühlungnahme“ sei „besonders dringlich“.²¹⁷ Diese häufigen Aufforderungen zur „einvernehmlichen“ Zusammenarbeit der militärischen Stellen mit den Wirtschaftsdienststellen sind charakteristisch für das latente Konfliktpotential. Denn auch der Oberbefehlshaber der 17. Armee, Hermann Hoth, sollte sich im April 1942 zu weiteren Ernährungshilfen für die Zivilbevölkerung entschließen.²¹⁸ Die Vorschläge des Rittmeisters Fromberg aus dem Späterherbst 1941 waren offensichtlich vom Tisch.²¹⁹

Dies änderte nichts daran, daß die ukrainisch-russische Bevölkerung und Arbeiterschaft im Donez-Gebiet ihre Haltung gegenüber den deutschen Besatzern änderte.²²⁰ Beruhte ihre anfängliche positive Einstellung gegenüber der neuen Macht in erster Linie auf der Ablehnung der alten Macht, bewirkte die katastrophale Ernährungslage einen fundamentalen Umschwung, der durch die die deutschen Werbemaßnahmen für den Arbeitseinsatz im Reich noch verstärkt werden sollte.²²¹ In Im Steinkohlenrevier von Stalino – heute Donec`k – war das Ernährungsproblem derart „drückend“, daß die Einsatzgruppe C eine allgemeine Depression in der Bevölkerung registrierte. So sähe man hier mit großer Sorge in die Zukunft, da bis zur nächsten Ernte noch fünf Monate zu überwinden wären.²²² Bemühungen des Wirtschaftskommandos Stalino, für die Ernährung der Bevölkerung zusätzlich Getreide heranzuschaffen, scheiterten an der

des Landes übernahm Korück weiterhin nur für das durch die taktischen Grenzen vorgegebene Gebiet.

²¹⁶ Kdt. rückw. Armeegeb. 550/Qu. Nr. 11/42geh. II Angel., Betr.: Organisation des rückw. Armeegebiets, vom 7.1.1942, BA-MA, RH 23/37.

²¹⁷ Ebd.

²¹⁸ Oldenburg, Ideologie, S. 238.

²¹⁹ S.o. S. 374. General Schubert bezog sich offenbar darauf, als er in einer Besprechung vom 23.2.1942 die Kritik an der Wi-Organisation thematisierte, die an vielen Stellen vorgetragen wurde. Es sei „praktisch am besten, dahinter eigene Fehler zu sehen (z.B. AOK 17) und diese abzustellen“, [Wi Rü Amt] Stab Ia. Niederschrift der Besprechung mit Inspektoren Ost am 23.2.1942, vom 2.3.1942, BA-MA, Wi/ID. 1222.

²²⁰ Zur Bevölkerungsstruktur vgl. Penter, Zwangsarbeit – Arbeit für den Feind, S. 75.

²²¹ Penter, Die lokale Gesellschaft im Donbass, S. 192f. Im Bereich der Wi In Süd wurden von Januar 1942 bis September 1943 über 700.000 Menschen ins Reich deportiert, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 459f.

²²² EM Nr. 187 vom 30.3.1942, Bl. 183.

Transportlage.²²³ Im Gebiet von Stalino waren die Schachtanlagen nachhaltig zerstört vorgefunden worden; auch fehlte es an der Stromversorgung aus den ebenfalls zerstörten großen Kraftwerken wie in Saporoshje, so daß anfangs kaum Arbeitsmöglichkeiten für die Bergarbeiter bestanden.²²⁴ Möglicherweise war hier die Zahl der Hungertoten tatsächlich geringer als in Charkow, doch der Ernährungszustand der Bergarbeiter allgemein war in dieser Region so schlecht, daß sie vor Entkräftung kaum noch arbeiten konnten.²²⁵ Angesichts dieser katastrophalen Lage lag in der Möglichkeit des Reichseinsatzes der Bergleute eine Erhöhung ihrer Überlebenschancen.²²⁶ Doch aus dem Gebiet Stalino durften – offenbar vor dem Hintergrund der deutschen Bemühungen um Inbetriebnahme der Schachtanlagen im Donezgebiet – zunächst nur Landarbeiter für das Gebiet Saporoshje angeworben werden.²²⁷ Als jedoch deutlich wurde, daß lediglich 20 Schächte in wieder Betrieb genommen werden konnten, wurden von hier die ersten Facharbeitertransporte von täglich 1.000 bis 1.400 Personen ins Reich geschickt.²²⁸ Die deutschen Werbeaktionen fanden hier wegen der schwierigen Ernährungslage deutlichen Zuspruch, so daß bis Anfang April 42.560 Arbeitskräfte in das Reich abtransportiert werden konnten.²²⁹ Damit dürfte auch hier die Zeit der freiwilligen Werbungen vorbei gewesen sein.²³⁰ Daneben wurden Arbeitertransporte für den Einsatz in der Landwirtschaft, vor allem in der Südukraine, zusammengestellt.²³¹ Die 1. Panzerarmee, die dieses Gebiet besetzt gehalten hatte, dürfte in diesem Gebiet an Zwangswerbungen nicht mehr beteiligt gewesen sein. Denn im Zuge der Frühjahrs-

²²³ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 21.3.1942, BA-MA, RW 31/410.

²²⁴ Wi In Süd, Schlussbericht über den Kriegseinsatz 1941, BA-MA, RW 31/408. Der Oblast Saporoshje schied mit den östlich des Dnjepr gelegenen Verwaltungsbezirken Cherson, Dnjepropetrowsk, Poltawa und Kiew am 1.9.1942 aus dem Heeresgebiet B aus, OKH/GenStdH/GenQu/Kr.Verw. Nr. II/10136/42, vom 19.8.1942, BA-MA, RH 22/101.

²²⁵ Penter, Zwangsarbeit – Arbeit für den Feind, S. 80f.

²²⁶ Penter, Zwangsarbeit – Arbeit für den Feind, S. 96. Penter weist darauf hin, daß der Arbeitseinsatz der Bergleute auch unter dem Aspekt „Rettung durch Arbeit“ betrachtet werden könne. Zur Problematik Eikel, „Weil die Menschen fehlen“, S. 412.

²²⁷ KTB Wi In Süd, Einträge vom 16./17./26.3.1942, BA-MA, RW 31/410.

²²⁸ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 16.3.1942, BA-MA, RW 31/410. Arbeitskräfte für Bergbau würden nicht benötigt, Bericht über Dienstbesprechung vom 27.5.1942 unter Vorsitz Berück Süd, BA-MA, RH 22/30.

²²⁹ Penter, Arbeiten für den Feind, S. 73. KTB Wi In Süd, Rückblick für das 1. Quartal 1942, BA-MA, RW 31/410. Bis Ende Juni folgten weitere 80.000 Arbeiter aus Stalino, aus dem gesamten Bereich der WiIn Süd 308.722 für das „Sackel-Sofortprogramm“, KTB WiIn Süd, Rückblick bis Juni 1942, BA-MA, RW 31/411. General Thomas ließ sich im August davon unterrichten, daß dem Reich bis Ende Juli 422.839 Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden, WiIn Süd, Aktennotiz über Vortrag bei Herrn General Thomas vom 7.8.1942, BA-MA, RW 31/414.

²³⁰ Vgl. allg. Eikel, „Weil die Menschen fehlen“, S. 411.

²³¹ KTB Wi In Süd, Rückblick für das 1. Quartal 1942, BA-MA, RW 31/410.

schlachten im Bereich der Heeresgruppe Süd veränderten die Südarmeen ihre im Winter 1941/42 gewonnenen Stellungen.²³² Eine Bedrohung stellte der etwa 100 km tiefe und breite sowjetische Brückenkopf bei Isjum dar, der einerseits zahlreiche deutsche Verbände band und gleichzeitig einen für die sowjetischen Verbände günstigen Ausgangspunkt für weitreichende Operationen darstellte. Diese Bedrohung auszuschalten und den Aufmarschraum für die Operation Blau zu gewinnen, war das Ziel der deutschen Operationen im Frühjahr 1942. Diesen kam jedoch am 12. Mai 1942 eine große sowjetische Offensive gegen Charkow zuvor. Die 6. Armee war durch den russischen Angriff gebunden, so daß die deutschen Gegenmaßnahmen auf der Grundlage des geplanten „Fridericus“-Unternehmens von der Armeegruppe Kleist allein aus südlicher Richtung vorgetragen wurden. Die 17. Armee trat am 17. Mai aus dem Raum Slavjansk zum Angriff gegen Isjum an, westlich davon das III. Panzerkorps (Mackensen) über Barkenovo in Richtung Norden. Nach dieser erfolgreichen deutschen Gegenoffensive²³³ operierte die 6. Armee im Juni („Operation Wilhelm“) erfolgreich gegen die feindlichen Kräfte bei Volcansk. Noch im Juni verlegte die 1. Panzerarmee in den Raum südöstlich Charkow mit dem Ziel der Gewinnung der Ausgangsstellung für die Operation Blau am unteren Oskol. Nach den Operationen auf Kupjansk, Gorchovatka und Isjum konnte auch die Lage westlich des Oskol als bereinigt angesehen werden, die Ausgangslage der Heeresgruppe Süd für das Unternehmen Blau war geschaffen.²³⁴

Mit dieser Umgruppierung erhielt die 1. Panzerarmee ein neues rückwärtiges Armeegebiet, das überwiegend in zuvor von 17. und 6. Armee besetztem Gebiet lag und dessen Rayone zu den früheren Gebieten Charkow, Poltawa und Dnjepropetrowsk gehörten.²³⁵ Die 17. Armee bezog ihren neuen Stellungsraum weiter südlich und übernahm teilweise das ehemalige rückwärtige Gebiet der 1. Panzerarmee. Doch auch bei der 1. Panzerarmee behielten die Fragen des Arbeitseinsatzes Relevanz. Sofern bei der 1. Panzerarmee bei Neubesetzung eines Gebietes die Arbeitsbehörden nicht gleich zur

²³² Vgl. zum folgenden Wegner, Krieg, S. 976-988.

²³³ Die überraschten sowjetischen Verbände verloren nach überaus erbitterten Kämpfen im Kessel von Isjum insgesamt 22 Schützendivisionen, 7 Kavalleriedivisionen und 15 Panzerbrigaden, etwa 540 Flugzeuge, mehr als 1200 Panzer und 2000 Geschütze. 239.000 Rotarmisten gerieten in Gefangenschaft.

²³⁴ Vgl. die Karte „Die Schlachten im Raum Volcansk-Kupjansk-Isjum im Juni 1942 (Operationen „Wilhelm“ und Fridericus II“), in Wegner, Krieg, S. 986.

²³⁵ Siehe im einzelnen Korück 531, Az. 116/42, Einsatz und Unterstellung, vom 19.6.1942, BA-MA, RH 23/14. und die Karte Bereichsgrenzen der im Armeegebiet PZ:AOK 1 eingesetzten Kommandanturen, Stand: 15.6.1942, RH 23/14. Bereits Mitte Juli ordnete die Heeresgruppe A an, den westlichen Teil des Armeegebietes an das Heeresgebiet B abzutreten, Pz.AOK 1/O.Qu:/Qu.2, Verlegung des H.Geb nach Osten, vom 15.7.1942, BA-MA, RH 23/14. Die Übergabe an die 454.Sicherungsdivision fand am 21.7.1942 statt, Übergabeverhandlung zwischen Korück 531 und 454. Sich.Div., vom 21.7.1942, BA-MA, RH 23/14.

Stelle waren, wurde die Erfassung der Arbeitskräfte weiterhin durch die Feld- und Ortskommandanturen angeordnet.²³⁶ Wie im Vorjahr wurde die Industriebevölkerung beargwöhnt und „als sehr unzuverlässig“ eingeschätzt. Ursache waren erneut zahlreiche Zeitzünder-Sprengungen, mit denen die Armee konfrontiert wurde.²³⁷ Eine starke Verminung war bereits in Isjum und Umgebung festgestellt worden.²³⁸ Bemerkenswerterweise kursierte in Stab des Korück der 1. Panzerarmee eine Denkschrift zur Ukrainefrage, die der Kommandant, Generalmajor Stubenrauch, quasi als Handlungsanleitung zusammenfasste: Vor allem im Armeegebiet erfordere der Krieg eine starke Ausnutzung des Landes. Diese Landesausnutzung könne aber nicht gegen die Bevölkerung, sondern nur mit der Bevölkerung erfolgen. Um das ukrainische Volk und den ukrainischen Boden im Kampf gegen das jüdisch-bolschewistische System mit einsetzen zu können, sei es Aufgabe der Militärverwaltung, hierfür Ansätze und Grundlagen zu schaffen.²³⁹

Die Kohlenförderung im Donez-Gebiet war das „A und O der Ausnutzung der Ostgebiete“.²⁴⁰ Dieses Gebiet wurde nach dem Abzug der 17. Armee zunächst dem rückwärtigen Heeresgebiet A zugewiesen und der OFK 397 unter Generalmajor von Claer unterstellt.²⁴¹ Generalmajor Nagel übernahm noch unter der Ägide von General Thomas in dessen Funktion als Chef des Wirtschaftstabes Ost die Leitung der Wi In Don-Donetz. Unter der Führung Nagels wurden hier wichtige organisatorische Veränderungen und ein modifiziertes wirtschaftspolitisches Konzept erprobt, die sich durch mehr Rücksichtnahme gegenüber der Bevölkerung auszeichneten.²⁴² Hitler hatte Ende Juni den Wiederaufbau der dortigen Kohlenförderung verfügt und verlangte eine Steigerung der Kohleförderung von zu dieser Zeit täglich 2.000 to auf 30.000 to bis Anfang 1943, damit der Kohlennachschub aus dem Reich eingestellt werden konnte. Dafür bedurfte es Arbeiter. Die bisher 21.000 im Bergbau Beschäftigten sollten daher auf 50.000 er-

²³⁶ [Korück 531] Abt. VII, TB vom 26.8.-16.9.1942, vom 17.9.1942, BA-MA, RH 23/16.

²³⁷ Panzerarmee-Oberkommando 1/O.Qu./Qu.2 an Korück 531, vom 18.7.1942, BA-MA, RH 23/14, entsprechend Korück 531/Qu./Az. Qu. 184/42geh., Betr. Industriebevölkerung, vom 18.7.1942, ebd.

²³⁸ [OK I (V) 308], Lagebericht für die Zeit vom 25.6.-15.7.1942, BA-MA, RH 23/14.

²³⁹ Korück 531/VII, Stimmungs- und Erfahrungsbericht „Der Sowjet-Nachlass in der Ukraine, vom 29.6.1942, BA-MA, RH 23/14, Bl. 42.

²⁴⁰ KTB Chef Wi Amt, Eintrag vom 16.7.1942, BA-MA, RW 19/168. Hintergründe bei Thomas, Geschichte, S. 329; Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 51f.

²⁴¹ Unter der OFK 397 (Donez) sollte die Kohlenförderung maßgeblich gesteigert werden, OKH/GenStdH/GenQu/Kr.Verw. – Qu 4 – Nr. II/4464/42geh. (Abschrift), Juli 1941, BA-MA, RW 31/414; Berück A/Ia 68/42g., Korpsbefehl über Abgrenzung des Heeresgebietes A, vom 30.7.1942, BA-MA, RH 22/211.

²⁴² Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 10.

hört werden. Die Lücke des Gesamtbedarfes von 110.000 Arbeitskräften sollten Kriegsgefangene schließen. Feldkommandant von Claer sollte den Einsatz der Kriegsgefangenen leiten, für die „ausreichende Ernährung“ hatte die Chefgruppe La zu sorgen.²⁴³ Die Steigerung der Kohlen-Förderung ließ sich aber nicht unmittelbar umsetzen, weil abermals die Ernährung nicht gesichert war.²⁴⁴ Man war hier „auf einem Tiefstand angekommen“, wie Generalmajor Nagel einräumte.²⁴⁵ Der Antransport der Lebensmittel mit der Bahn setzte dann aber doch ein.²⁴⁶ Damit – so Nagel – wäre aber noch nicht die geregelte Verteilung gesichert. Doch auf diese wolle er sich ebenso wie in der Elektrowirtschaft besonders einstellen und hätte sie in die Verantwortung der Oberfeldkommandantur gelegt.²⁴⁷ Das Schwergewicht der Aufgaben der Wi In B wurde in diesem Gebiet gesehen, weshalb Generalmajor Nagel Wert darauf legte, daß alle Abteilungen der Inspektion nach Stalino verlegt würden, auch die Chefgruppe Landwirtschaft.²⁴⁸ Solange die allerdings noch in Charkow saß, übernahm ein Gruppenleiter La des Wirtschaftskommandos Stalino die Aufgabe eines Verbindungsoffiziers zwischen dem Inspekteur der Wi In B sowie der OKK 397 einerseits und der Chefgruppe La andererseits. Die Bearbeitung der landwirtschaftlichen Fragen im Gebiet der OFK Donez blieb allein dem zuständigen Wirtschaftskommando vorbehalten.²⁴⁹ Doch glaubte Nagel sagen zu können, daß er die Führung der wirtschaftlichen Angelegenheiten im Donezgebiet „ganz stark“ auf seine Person ausgerichtet hatte. Er allein bestimmte diese

²⁴³ KTB Wi Stab Ost, Einträge vom 2./10./14.7.1941, BA-MA, RW 31/20. Wi Stab Ost/ Stab I/d, Monatsbericht Juni 1942, vom 17.7.1942, NA/T-77/1077/426. Bis zum Eintreffen der vom OKH für 60.000 Kriegsgefangene vorgesehenen Stalag hatte die 17. Armee Bewachungspersonal zu stellen, AOK 17/O.Qu./Qu.2, Arbeitseinsatz von 60.000 Kgf. Im Donez-Gebiet, vom 5.7.1942, BA-MA, RH 23/37.

²⁴⁴ KTB Chef Wi Amt, Eintrag vom 16.7.1942, BA-MA, RW 19/168. Bereitliegende Vorräte konnten wegen Truppentransporten nicht herangeschafft werden.

²⁴⁵ Schreiben Generalmajor Nagel an Generalmajor Hünemann, vom 27.7.1942, T-77/1203/1124ff.

²⁴⁶ Ebd. Ende Juli waren dennoch einige Züge eingetroffen, Wi Stab Ost/ Stab/ Ia, Vermerk über Chefbesprechung am 29.7.1942, BA-MA, RW 31/21. Im August bezeichneten die Wirtschaftsdienststellen die Ernährungslage der Bevölkerung als befriedigend, auch wenn der Antransport nicht immer rechtzeitig erfolgte, Berück A/Ia 623/42geh, Monatsbericht August, vom 8.9.1942, BA-MA, RH 22/211.

²⁴⁷ Ebd. Gen.Maj. von Claer sei zunächst etwas ablehnend gewesen.

²⁴⁸ [Wi Stab Ost] Stab Abt. I/a, Aktenvermerk über Chefbesprechung am 4.9.1942, BA-MA, RW 31/22. Zu Einwendungen der Chefgr. La der Wi In B, die ihren Sitz in Charkow belassen wollte vgl. Wi In B, Chefgr. La, KVA-Chef Zörner an Min.Dir. Riecke (eilt, persönlich), vom 23.8.1942, NA/T-77/1170/1119.

²⁴⁹ Wi In Don-Donetz/ Inspekteur, Organisationsbefehl Nr. 15, vom 8.9.1942, BA-MA, RW 31/414.

Angelegenheiten und habe sich bisher von keinem beeinträchtigen lassen.²⁵⁰ In seinem Organisationbefehl Nr. 1 legte Nagel auch die Verpflegungssätze für Zivilbevölkerung und Kriegsgefangene fest.²⁵¹ Im Hintergrund stand dabei eine Zusage der Chefgruppen La (Wi Stab Ost und Wi In Süd) für Sonderverpflegung von Bergarbeitern unter Tage.²⁵² Für die noch fehlenden 30.000 Zivilarbeiter erhoffte man sich eine besondere „Magnetwirkung“ von der Einrichtung von Werksküchen.²⁵³ Diese Überlegungen dürften dazu beigetragen haben, im südlichen Besatzungsgebiet die im Juli 1942 zur Chefgruppe erhobene Sondergruppe BB verstärkt in die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung einzuschalten. Daß unter den 52.000 im Donezkohlenbergbau beschäftigten Kriegsgefangenen eine hohe Sterblichkeitsrate von 12% monatlich zu verzeichnen war, konnte aber offenbar weder Nagel noch der von ihm eingesetzte Feldkommandant verhindern.²⁵⁴

Ungeachtet potentieller Misserfolge setzte sich Generalmajor Nagel, der sich ähnlich Thomas stets als Anwalt militärischer Interessen verstand, im Sommer 1942 dafür ein, daß die gesamte Zivilbevölkerung „in irgendeiner Form“ miternährt wurde. In seinem Bericht von Ende Juni an Thomas erklärte er, das bisherige Prinzip, nur die für deutsche Zwecke arbeitenden Menschen zu ernähren, da „auch zu russischen Zeiten Millionen Menschen verhungert seien“, ließe sich nicht länger durchsetzen. Denn die Sicherungstruppen wären zu schwach, um die Befriedung des rückwärtigen Raumes mit militärischen Kräften zu gewährleisten. Deshalb müssten hierfür wirtschaftliche Mittel aufgewendet werden.²⁵⁵ Nach einem Jahr deutscher Besatzung bestätigte sich die Kritik des General Thomas an Hitlers Befehl aus dem Juli 1941, nach dem die Besatzungsmacht denjenigen Schrecken verbreiteten sollte, „der allein geeignet ist, der Be-

²⁵⁰ Schreiben Generalmajor Nagel an Generalmajor Hünemann, vom 27.7.1942, T-77/1203/1124ff.

²⁵¹ Generalmajor Nagel/ Inspekteur der WiIn A, WiIn B, Organisationsbefehl Nr. 1 für die WiIn A und B und die Bezirkswirtschaftsinspektion Donez, 25.7.1942, Anlage 4 zu Ziffer 5d des Org. Bef. V. 25.7.1942, BA-MA, RW 31/414. Wegen der Sonderverpflegung sollte es danach „Normalverbraucher“ gar nicht erst geben. Die Anforderungen hatte die Gruppe La des WiKdo Stalino zu erfüllen.

²⁵² Diese Sätze sollten höchstens den Sätzen entsprechen, die für russische Arbeiter unter Tage im deutschen Bergbau galten. Alle anderen Arbeiter sollten nach von der Wi In Süd festgesetzten Sätzen verpflegt werden, [Wi Stb Ost], Kohlenbergbau im Donez-Gebiet, Bericht über die Planung, die Maßnahmen und die Voraussetzungen zu ihrer Durchführung, Stand: 29.6.1942, BA-MA, RW 31/19.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Aktenvermerk vom 20.3.1943 betr. Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen im Donezkohlenbergbau, in: IMT, Bd. 31, S. 491f. (Nbg.Dok PS 3012).

²⁵⁵ Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 9f.

völkerung jede Lust auf Widersetzlichkeit zu nehmen“.²⁵⁶ Ein solches Vorgehen wäre nur bei ausreichenden Sicherungskräften durchführbar – so Thomas damals.²⁵⁷ In diesem Sinne setzte Nagel beispielsweise bei der Werbung von Arbeitern für den Reichseinsatz auf propagandistische Maßnahmen und nicht auf die Anwendung von Gewalt bei den Anwerbungen. Als aus seinem Inspektionsbereich bis zum Frühjahr 1943 bereits 700.000 Menschen abtransportiert worden waren, glaubte er aber auch, angesichts neuer Forderungen „auch in Zukunft vor großen Zahlen nicht kapitulieren“ zu müssen.²⁵⁸

Entsprechend den geschilderten Verhältnissen war die Versorgungslage bei anderen Armeen ebenso brisant. Etwa seit Mai 1942 lag die 3. Panzerarmee (Generaloberst Reinhardt) in den Kreisen Wjasma und Jarzewo (Heeresgebiet Mitte). Gemeinsam mit dem Wirtschaftskommando 3 hatten die rückwärtigen Dienste im Gebiet der Armee das Gesamtaufkommen an Gütern des Truppenbedarfes in erster Linie für die Versorgung der Armee und für die im Dienst der Wehrmacht stehende russische Zivilbevölkerung zu verwenden.²⁵⁹ Zu diesem Zweck hatten die deutschen Kreis- und Rayon-Landwirte „das ihnen auferlegte Kontingent an von ihnen erfassten und erzeugten Landesprodukten und Vieh den Heeresverpflegungsdienststellen der Armee zur Verfügung“ zu stellen. Die Heeresverpflegungsdienststellen kauften diese Güter auf und setzten sie auch für die Gefangenverpflegung ein. Die Ortskommandanten hatten diese Praxis zu überwachen und dabei jedes eigenmächtige Requirieren der Truppe zu unterbinden.²⁶⁰ In dem ersten Monatsbericht des Kommandanten für das rückwärtige Armegebiet wurde die Ernährungslage der Bevölkerung als „schwierig“ bezeichnet. Direkt versorgt würde nur der Teil der Bevölkerung, der durch den jeweiligen Arbeitgeber Zuweisungen erhielt. Dennoch sei ein großer Teil dieser Leute unterernährt und nach ärztlichem Gutachten nur noch zu 60-70% arbeitsfähig. Der Rest der Bevölkerung sei ohne Lebensmittelzuteilung und tausche seine Habseligkeiten gegen Lebensmittel aus oder bettle

²⁵⁶ Hitlers Weisung Nr. 33a vom 23.7.1941, in: Hitlers Weisungen, S. 144.

²⁵⁷ Protokoll der Sitzung des WiFü Ost vom 31.7.1941, S. 2, BA-MA, WiID. 1222.

²⁵⁸ Aktenvermerk über eine Besprechung in Rowno mit KVChef Staatsrat Peuckert am 10.3.1943, in: IMT, Bd 31, S. 485-490, hier S. 488f. (Nbg.Dok PS 3012).

²⁵⁹ Tätigkeitsbericht des Korück 590, Eintrag vom 23.5.1942, BA-MA, RH 23/341. Wegen der Partisanengefahr konnten z.B. im Kreis Jarzewo lediglich rund 30% der Saatfläche bestellt werden, Korück 590, Tgb. Ia Nr. 138/42, vom 31.5.1942, ebd.

²⁶⁰ Pz.AOK 3/O.Qu-/Qu.2/IVa, Befehl für die Verwaltung des rückw. Armegebietes vom 9.6.1942, Anlage 1: Landesausnutzung, BA-MA, RH 23/341. Daneben nutzte der Intendant der Armee einzelne Betriebe (Mühlen, Schlächthöfe, Bäckereien) in eigener Regie. Die dem Wi Kdo nicht abgenommenen Mengen waren der vorgesetzten Dienststelle – also der Wi In – zur Verfügung zu stellen, Pz. AOK 3/O.Qu-/Qu.2, Befehl für die Verwaltung des rückw. Armegebietes und der Korpsgebiete, BA-MA, RH 23/341.

sich an den Feldküchen der Wehrmacht durch.²⁶¹ Hingegen wurde die Lebensmittellage der Bevölkerung auf dem Land, die für den Eigenbedarf noch „zahlreiches Vieh“ besaß, als verhältnismäßig gut bezeichnet.²⁶² Insgesamt war die Lage im Folgemonat aber nicht besser. Weiterhin wurde durch die Dienststellen der Wehrmacht Verpflegung nur für geleistete Arbeiten gewährt. Darüberhinaus befände sich die Stadtbevölkerung von Jarzewo und einige im Rahmen der Partisanenbekämpfung „bereinigte Gemeinden“ in einer schweren Lage. „Die Bewohner mehrerer vernichteter Dörfer seien buchstäblich am Verhungern“.²⁶³ Sofern die Ernährung nicht sichergestellt sei, wäre weiterhin ein Zulauf zu den Partisanen zu befürchten. Auch für die geplante Unterbringung von Flüchtlingen müsse entsprechende Vorsorge getroffen werden.²⁶⁴ Der Armeewirtschaftsführer berichtete im August, daß vor allem das Gebiet beiderseits der Autobahn (Smolensk-Wjasma) von jeher Zuschußgebiet gewesen sei, mit anderen Worten: die Bevölkerung des Gebietes „konnte aus dem Lande nicht ernährt werden“.²⁶⁵ Im Armeegebiet lebten etwa 180.000 Menschen, davon etwa 20% Männer, 30% Frauen und 50% Kinder. 40% wurden als arbeitsfähig eingeschätzt.²⁶⁶ Etwa 40.000 Einwohner entfielen auf die städtische Bevölkerung. 60.000 Personen wurden als in der Landwirtschaft tätig bezeichnet, 10.000 Menschen wurden bei den Dienststellen der Wehrmacht, der OT, der Eisenbahn, Autobahn usw. beschäftigt. Für die Ernährung der Be-

²⁶¹ Korück 590, Tgb. Ia Nr. 398/42, Monatsbericht Juni 1942, BA-MA, RH 23/342. Unter Generalleutnant Schmidt-Kolbow wurde erst im Mai 1942 ein reguläres rückwärtiges Armeegebiet der 3. Panzerarmee gebildet.

²⁶² Gen.Kdo. 36. Pz.Korps/Ia, Nr. 1894/42 geh., an Pz.AOK 3, vom 20.6.1942, BA-MA, RH 23/341.

²⁶³ Korück 590, Monatsbericht Juli 1942, vom 7.8.1942, BA-MA, RH 23/342. „In um um Jarzewo“ hungerte die Bevölkerung weiter, Korück 590, Tgb. Ia Nr. 836/42 an Korück 582, vom 2.9.1942, ebd. Noch wenige Monate zuvor hatte die Tätigkeit der Partisanen in diesem Raum in Sprengungen der Bahnlinie Jarzewo-Wjasma, Beschießung Jarzewos mit Artillerie und Feuerüberfällen auf Fahrzeuge auf der Autobahn bestanden, MBO Nr. 6 vom 5.6.1942, S. 3.

²⁶⁴ Korück 590, Monatsbericht August 1942, vom 26.8.1942, BA-MA, RH 23/342.

²⁶⁵ Pz. AOK 3/ A Wi Fü, Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Gebiet der 3. Panzer-Armee, vom 25.8.1942, NA/T-77/1081/99-106.

²⁶⁶ Die ledigen Männer „im wehrfähigen Alter und Zustand“ im Bereich waren aufgrund der Partisanenlage „in Gefangenenlager abzuschieben“, Korück 590, Tgb. Ia Nr. 307/42, Sicherung des rückw. Armeegebiets, vom 16.6.1942, BA-MA, RH 23/341. General Reinhard hatte bereits im Dezember 1941 angeordnet, Wehrfähige unter den aus den Kampfgebieten abzuschiebenden Zivilisten in Gefangenenlager zu bringen, Hürter, heerführer, S. 481. Um die Partisanengefahr einzudämmen, wurde überdies „die rücksichtslose Ausmerzungen aller nicht ortsansässigen Leute“ angeordnet und jeglicher Zivilverkehr zwischen den Ortschaften verboten, Korück 590, Befehl zur Sicherung des rückw. Armeegebietes vom 20.6.1942, BA-MA, RH 23/341. Bereits im Frühjahr 1941 wurden „Schwierigkeiten bei der Bestellung in manchen Dörfern“ erwartet, „wo im Zusammenhang mit der Partisanenbekämpfung sämtliche männlichen Einwohner erschossen“ worden waren, Wi Stab Ost, Stab Abt. I/d, Monatsbericht März 1942, BA-MA, RW 31/19.

völkerung wurde ausgeführt, daß deren Bedarf an Roggen von 350 gr und Kartoffeln von 375 gr täglich durch die neue Ernte gedeckt sein dürfte. Allerdings wären bei Roggen weitere 4.000 to nötig. Hierbei bliebe für die Armee nichts übrig. „Vielmehr verzichtet diese sogar auf die ihr zustehenden 5.000 t Brotgetreide aus der Auflage und will 12.000 t Kartoffeln, die sie vorschubweise entnimmt, wieder zurückgeben.“²⁶⁷ Möglicherweise hielt die Armee eine solche Maßnahme für geeignet, ein tragbares Verhältnis zwischen Besatzern und russischer Zivilbevölkerung herbeizuführen.²⁶⁸ Das Kernproblem – führte der Armeewirtschaftsführer weiter aus – sei die Ernährungslage der Zivilbevölkerung, vor allem der für die Wehrmacht Beschäftigten. So habe der Armeointendant mitgeteilt, daß ab dem 1. September 1942 „jegliche Abgabe von Verpflegung an diese Russen“ einzustellen sei. Abgesehen davon, daß nun mit einer Durchführung der Bau- und Befestigungsarbeiten im Armeebereich kaum mehr gerechnet werden könne, müsse nun die Ernährung der Stadtbevölkerung gesichert werden. Denn bei leerem Magen sei jede Propaganda umsonst. Vielmehr würden die Partisanen erneut Zulauf erhalten. Wenn es nun nach neuen Befehlen allein Aufgabe der Wirtschaftsdienststellen sein solle, die Ernährung der Zivilbevölkerung zu sichern, müssten dem Wirtschaftskommando rechtzeitig aus Überschubgebieten die Mengen zugeführt werden, die hierfür benötigt würden. Denn die Bestände des Armeegebietes würden hierfür nicht ausreichen. Eine solche Maßnahmen wäre „auch die beste Unterstützung, die der Armee gewährt werden“ könne.²⁶⁹ Um solche Ausgleiche zu ermöglichen, wurden im Folgemonat die Oberquartiermeisterabteilungen bei den Heeresgruppen eingerichtet. Grundlegend änderte sich die Lage im Armeegebiet jedoch nicht. Vielmehr mußten erneut Flüchtlinge aus den Frontgebieten untergebracht werden. Obwohl die Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse weiterhin gesteigert werden konnte, wurde stattdessen auf die propagandistische Wirkung eines Befehls des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Mitte vom 13. September 1942 gesetzt, der eine „Fürsorge“ in der Ernährung der Bevölkerung betonte hatte.²⁷⁰ Trotz der daraufhin konstatierten positiven Wirkung interessierte die Bevölkerung jedoch weiterhin „nur die Frage der Ernährung“. Wegen der Ernährungsschwierigkeiten wies der Korück die Panzerarmee nachdrück-

²⁶⁷ Pz. AOK 3/ A Wi Fü, Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Gebiet der 3. Panzer-Armee, vom 25.8.1942, NA/T-77/1081/99-106.

²⁶⁸ Nach Buchardt, Behandlung, S. 51 fanden solche Bemühungen einzelner Führungsstellen vor allem im Bereich der 3. Panzerarmee statt. Zum Quellenwert des Buchardt-Berichts vgl. Richter/ Rüß/ Schröder, S. 263-284; Rüß, Wehrmachtkritik, in: ZfG 49, S. 428-445.

²⁶⁹ Pz. AOK 3/ A Wi Fü, Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Gebiet der 3. Panzer-Armee, vom 25.8.1942, NA/T-77/1081/99-106.

²⁷⁰ Korück 590, Tgb. Ia, Nr. 542/42 geh., Monatsbericht September, BA-MA, RH 23/343.

lich darauf hin, daß keine weiteren Flüchtlinge mehr aufgenommen werden könnten.²⁷¹ Wenigstens im Herbst 1942 schien sich die Lage einigermaßen entspannt zu haben, da die Ernährung der Bevölkerung „keine Schwierigkeiten“ mehr zu bereiten schien.²⁷² Bereits Ende August war vom Leiter der Chefgruppe La der Wi In Mitte, KVV-Chef Dr. Richard Wagner – offenbar auf Veranlassung des neuen Chefs des Wi Stabes Ost, General Stapf – die Zusage gegeben worden, Lebensmittel für die Zivilbevölkerung durch die Wi In Mitte nachzuschicken.²⁷³ Berichtet wurde auch, daß der La-Führer glaubte, gut über den Winter kommen zu können. Eine Annahme, die sich im selben Moment wieder zerschlug, denn im Rahmen des überregionalen Ausgleichs musste jederzeit mit Abzügen in der Versorgung aus einzelnen Gebieten gerechnet werden.²⁷⁴ Die neue Ausgleichregelung zwischen einzelnen Gebieten konnte also – wieder zu Lasten der Zivilbevölkerung – auch nachteilige Auswirkungen haben. Gleichwohl wurden auch im Folgemonat „keine Schwierigkeiten“ bei der Ernährung der Bevölkerung gemeldet, die zudem nun auch langfristig für gesichert gehalten wurde. Offenkundig betraf dies wiederum nur die arbeitende Bevölkerung, denn abschließend hieß es lapidar: „Die Bevölkerung, soweit sie nicht Selbstversorger ist, ist schlecht dran, da die festgesetzten Rationssätze zu gering sind.“²⁷⁵

Eine parallele Entwicklung fand im Bereich der 9. Armee (Generaloberst Model) statt.²⁷⁶ Auch ihr rückwärtiges Gebiet – der Raum um Wjasma – war stellenweise bis in den Sommer 1942 hinein von teilweise regulären russischen Truppen bzw. Partisanen besetzt. So standen weite Gebiete nur nominell unter deutscher Kontrolle. Eine geordnete Feldbestellung war nicht möglich. Mit den Worten des IV Wi beim AOK 9: „Eine Ausbeutung des Landes, sei es in landwirtschaftlicher bzw. gewerblicher Hinsicht“, konnte nicht erfolgen. Für die Ernährungslage bedeutete dies, daß das Gebiet insge-

²⁷¹ Korück 590/Abt. VII. Az.II/42, Monatsbericht Oktober 1942, 4.11.1942, BA-MA, RH 23/343.

²⁷² Korück 590, Gruppe VII (Mil.Verw.), Az.II/42, Monatsbericht November, 26.11.1942, BA-MA, RH 23/343.

²⁷³ Die Besprechung der A Wi Fü mit Stapf und Wagner fand am 17.8.1942 in Krassny-Bor statt, A Wi Fü/Pz.AOK 3 (VO/OKW/Wi Rü Amt), 1. Monatsbericht vom 20.7.-31.8.1942, vom 3.9.1942, NA/T-77/1081/92-98.

²⁷⁴ Korück 590, Gruppe VII (Mil.Verw.), Az.II/42, Monatsbericht November, 26.11.1942, BA-MA, RH 23/343.

²⁷⁵ Korück 590, Gruppe VII (Mil.Verw.), Az.II/42, Monatsbericht Dezember, 28.12.1942, BA-MA, RH 23/343.

²⁷⁶ Für das rückwärtige Gebiet der 9. Armee vgl. Theo J. Schulte, *The German Army And Nazi Policies In Occupied Russia*, Oxford, New York, München 1990.

samt – auch in der Versorgung mit Vieh – ein Zuschußgebiet war.²⁷⁷ In Wjasma selbst waren Anfang 1942 nur sehr geringe Nahrungsmittelvorräte für die Zivilbevölkerung vorhanden, so daß eine „Ernährungsplanung“ ausgeschlossen war.²⁷⁸ Die Bevölkerung hungerte in den Ortschaften des Gebietes und wanderte aufs Land um Lebensmittel einzutauschen.²⁷⁹ Analog der Regelung für das Heeresgebiet Mitte wurde hier Anfang Oktober auf Veranlassung der Wi In ab dem 1. Oktober 1942 die Versorgung der Zivilbevölkerung einschließlich der bei Wehrmachtsdienststellen beschäftigten oder in ihrem Auftrag arbeitenden Zivilisten allein in die Hände der Wi-Kommandos und ihren Organen (Kreislandwirte, La-Führer) gelegt. Die Verpflegungsausgabestellen erhielten Anweisung, für russische Zivilisten keine Verpflegungsmittel mehr auszugeben. Der Empfang über die Einheiten sollte eingestellt werden.²⁸⁰

Bei der 2. Panzerarmee (General Rudolf Schmidt) war das rückwärtige Gebiet seit der Kesselschlacht von Brjansk ein Hauptgebiet der Partisanen. Der Armee hatten die Möglichkeiten zur Kontrolle des Gebietes und damit der „Ausräumung“ der Wälder gefehlt, so daß sich hier zum Teil geschlossene kampfkraftige Abteilungen der Roten Armee halten konnten.²⁸¹ Zu Beginn des Jahres 1942 stellten die „partisanenverseuchten Wälder“ um Brjansk eine zunehmende Bedrohung für die Versorgung der Armee dar, so daß der Oberbefehlshaber dieser Front im Westen eine größere Bedeutung zumaß, als der Front im Osten.²⁸² Auch im OKH wurden den Vorgängen Beachtung geschenkt. Um die Monatswende Mai/Juni 1942 ließen sich der Oberquartiermeister I im Generalstab, Generalmajor i.G. Blumentritt sowie Oberst Schmidt von Altenstadt vor Ort vom Kommandeur der im rückwärtigen Gebiet zur Partisanenbekämpfung eingesetzten 707. Infanteriedivision, Generalmajor von Bechtolsheim, über die Sicherungsmaßnahmen informieren.²⁸³ Die Zahl der Partisanen wurde auf etwa 10.000 bis 15.000 Mann ge-

²⁷⁷ AOK 9/IV Wi, Nr. 370/42 geh., an Wehrwirtschaftsamt im OKW, Stab Ic, vom 27.7.1942, NA/T-77/1118/1210f.; Kdt. rückw. Armeegbiet 582/Qu./VII., Betr. Monatsbericht an AOK 9, Abt. VII., o.D. [Nov. 1942], BA-MA, RH 23/267.

²⁷⁸ OK I 302, TB vom 1.-10.1.1942, vom 11.1.1942, BA-MA, RH 23/237.

²⁷⁹ Schulte, German Army, S. 104ff.

²⁸⁰ Kdt.rückw.Armeegbiet 582/Qu., Besondere Anordnungen Nr. 65 vom 13.10.1942 BA-MA, RH 23/267.

²⁸¹ Panzerarmeeoberkommando 2/Abt. Ia Nr. 1752/42 geh an OKH/GenStdH/Org.Abt. über HGr.Mitte, vom 29.8.1942, BA-MA, RH 23/26.

²⁸² Korück Pz. AOK 2, KTB Nr. 1, Einträge vom 17./19.2.1942, BA-MA, RH 23/20. Zum Partisanenkrieg in diesem Gebiet vgl Schulte, German Army, S. 125-149.

²⁸³ Korück 532, KTB Nr. 2, Einträge vom 31.5./1.6.1942, BA-MA, RH 23/24. Das OKH hatte kurz zuvor Maßnahmen zum Schutz der rückwärtigen Verbindungen verlangt, OKH/GenStdH/Chef Transportwesen/GenQu., Nr. II/696/42g.Kdos., vom 8.5.1942, BA-MA, RH 22/109. Die 707. Division hatte sich zuvor schon in Weißrussland mit einer radikalen Partisanenbekämpfung hervorgetan und wurde nach Beendung ihres „Vernichtungskampfes

schätzt, die zudem durch sowjetische Luftlandetruppen verstärkt worden waren.²⁸⁴ Infolgedessen konzentrierten sich die Aufgaben im rückwärtigen Gebiet der Armee (Oberverwaltungsbezirk Brjansk) in erster Linie auf die Bekämpfung dieses Gegners. So wünschte die 2. Panzerarmee „eine aktive Bekämpfung der Partisanen in kleinen Kesseln“ und die Schaffung eines Niemandslandes an den Sicherungslinien, aus dem alle Bewohner zu entfernen, Dörfer und Unterkünfte restlos zu zerstören und die Lebensmittel herauszuholen waren.²⁸⁵ Bei sogenannten Evakuierungen der Partisanengebiete, die leicht tausende von Personen betreffen konnten, wurden gleich die Arbeitsämter und Anwerbekommissionen für den Arbeitseinsatz im Reich mit eingeschaltet, „um möglichst viel Personen für den Abtransport ins Reich auszusuchen“,²⁸⁶ aber auch für Arbeiten bei der Truppe zur Verfügung stellen zu können. Einzelne Divisionen wurden angewiesen, sich mit Arbeitskräften aus dem Lande zu behelfen und hierzu die evakuierte Bevölkerung heranzuziehen.²⁸⁷ Der Bedarf im Armeegebiet stand in Konkurrenz zum Einsatz im Reich, so daß bei einer Aktion Anfang Juni 1942 von gut 10.000 evakuierten Personen knapp 300 „Spezialarbeiter“ zur Arbeit in Deutschland angeworben wurden.²⁸⁸ Verwaltung und Wirtschaftsführung im rückwärtigen Gebiet waren zwar

[...] gegen die Partisanen bei Bobruisk“ (KTB WiIn Mitte, 9.4.1942, BA-MA, RW 31/556) in dem berüchtigten Unternehmen „Bamberg“ im Frühjahr 1942 in das rückw. Gebiet der 2. Panzerarmee verlegt. Ihre für die Kampfführung gegen Partisanen bis dahin ergangenen Weisungen blieben gültig, 707. ID/Ia, Br.B.Nr. 86/42, Div.Befehl vom 17.4.1942, BA-MA, RH 26-707/5. Zu den Aktionen der Einheit vgl. Peter Lieb, Täter aus Überzeugung? Oberst Carl von Andrian und die Judenmorde der 707. Infanteriedivision 1941/42, in: VfZ 50 (2002), S. 523-557. Ab dem 20.7.1942 war die 707. I.D. Korück in jeder Beziehung unterstellt, Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 20.7.1942, BA-MA, RH 23/24.

²⁸⁴ Pz.AOK 2/Abt. Ia Nr. 1752/42 geh an OKH/GenStdH/Org.Abt. über HGr.Mitte, vom 29.8.1942, BA-MA, RH 23/26. Zu Thematik vgl. Reinhardt, Die russischen Luftlandungen im Bereich der Heeresgruppe Mitte, S. 372.-388.

²⁸⁵ Pz.AOK 2/Ia, Nr. 858/42geh., vom 26.5.942, gez. Lemelsen, BA-MA, RH 26-216/13; Korück 532, KTB Nr. 2, Einträge vom 20./28.5.1942, BA-MA, RH 23/24. Zu den Partisanengruppen im Brjansker Wald vgl. Lt. Feldpolizeidirektor beim Berück B, Tgb. Nr. 914/42g., Partisanenabteilungen im Brjansker Wald, vom 12.8.1942, BA-MA, RH 22/174.

²⁸⁶ Pz.AOK 2/O.Qu/Qu.2, Nr. 01367/42, Evakuierung des Partisanengebietes, vom 28.5.1942, BA-MA, RH 24-47/221.

²⁸⁷ Gen.Kdo. 47 Pz.Korps/Qu/Ia, Gestellung von Arbeitskräften, an 4 .Pz.Div., vom 11.5.1942, BA-MA, RH 24-47/221.

²⁸⁸ Etwa 10.000 Evakuierte waren vorerst in das Dulag in Brjansk abgeschoben worden, obwohl dies nur eine Kapazität für 4.000 Personen hatte, FS Gen.Kdo. 47. Pz.Korps/Qu. An PzAOK 2 vom 8. und 9.6.1942, Pz.AOK 2/O.Qu/Qu.2, Nr. 01367/42, vom 28.5.1942, BA-MA, RH 24-47/221. Unter welchen Umständen derartige Umsiedlungen (auch aus den Gefechtsgebieten) ablaufen konnten zeigt das Schreiben einer Panzerdivision, die davor warnte, daß ein großer Teil der älteren Umsiedler und auch viele Kinder“ länge Marsche nicht überstehen würden, 4.Pz. Div./Ic an Gen.Kdo. 47. Pz. Korps, vom 14.3.1942, BA-MA, RH 24-47/221. Die Umsiedler wurden dann mit der Bahn über Brjansk bis nach Bobruisk abgeschoben, Kdt. rückw. Korpsgefechtsgebiet/Stab Broeren/ Ia, Umsiedlung der Bevölkerung im rw. Gefechtsgebiet, vom 25.3.1942, BA-MA, RH 27-4/118.

nach den fachlichen Richtlinien der zuständigen Stellen zu handhaben; der Oberbefehlshaber behielt sich jedoch vor, „alle Maßnahmen, die [...] sich in irgendeiner Weise auf Stimmung und Einstellung der Bevölkerung auswirken“ könnten, selbst zu entscheiden.²⁸⁹ Anfängen mit der Erhängung von Geiseln aus der Bevölkerung bei Anschlügen auf die Bahnlinien²⁹⁰ wurden zu diesem Zweck im Laufe des Jahres mehrere größere und zahlreiche kleinere Unternehmen in brutaler Weise durchgeführt.²⁹¹ Die sogenannten „bandenverseuchten“ Gebiete wurden großräumig eingeschlossen und durchkämmt, die Dörfer vernichtet und die Bewohner evakuiert. Bei diesen Aktionen wurden in der Regel alle Erntevorräte und das Vieh abtransportiert oder vernichtet. Landwirtschaftsführer waren in der Regel dabei.²⁹² Auf diese Weise brachten beispielsweise die Unternehmungen „Dreieck“ und „Viereck“ (September 1942) im rückwärtigen Armeegebiet,²⁹³ das als „ein landwirtschaftlich und forstmäßig sehr wertvolles Überschußgebiet“ angesehen wurde,²⁹⁴ „große Vorteile für die Versorgung“. Denn hier wurden 13.550 Zentner Kartoffeln, 3.670 Zentner Getreide, 1.727 Stück Vieh und 413

²⁸⁹ Pz.AOK 2/Ia/O.Qu. Nr. 1277/42geh., Befehl zu Neugliederung des Armeebereiches, vom 11.7.1942, BA-MA, RH 26-216/14.

²⁹⁰ Vgl. etwa Korück 532/Ia, Sicherheit, vom 6.9.1942, BA-MA, RH 23/26, Bl. 79; Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 24.9.1942, BA-MA, RH 23/24. Das Erschießen und Erhängen von Geiseln wurde später auf Befehl der Armee untersagt, da u.a. „das in westeuropäischen Verhältnissen gegebene seelische Druckmittel des Geiselsystems in den Ostgebieten seine Wirkung verfehlt, wohl aber die gewünschte Befriedung des Landes erschwert“, Korück 532/Ic/Ia, vom 13.12.1942, BA-MA, RH 23/36, Bl. 234. Bereits im Juli ergingen Befehle gegen das „sinnlosen Erschießen der Bevölkerung“, Gruppe Gilsa/Ic, Nr. 100/42, vom 7.7.1942, BA-MA, RH 26-216/13.

²⁹¹ Teile eines jüdischen Arbeitsbataillons wurden z.B. zum Minensuchen eingesetzt. Dieses Verfahren wurde als „Minensuchgerät 42“ („Juden oder gefangene Bandenangehörige mit Eggen und Walzen“) bezeichnet, Gruppe Jolasse, Ia, Br.B.Nr. 415/42geh., Befehl Nr. 1 für Unternehmen „Dreieck“, vom 11.9.1942, BA-MA, RH 23/25; Korück 532/Ia, Nr. 173/42g.Kdos, Einsatzbefehl für „Dreieck“ und „Viereck“, vom 9.9.1942, BA-MA, RH 26-216/13. Die 339. Division vermerkte zur Minensuche: „Entminung durch Minenspürwagen (Himmelfahrtskommandos) – Holzwalze mit Dornen. Zugmittel Panjepferde. [...] Günstig hat sich auch der Einsatz belasteter Eggen erwiesen“, 339. ID/Ic Nr. 293/42geh., Unternehmen Vogelsang, BA-MA, RH 24-47/67. Einheiten des der Armee unterstellten 47. Korps (Lemelsen) gab am 10.2.1942 als Tagesparole aus: „Jüdische Zivilisten und Partisanen gehören nicht in die Gefangenenlager, sondern an den Galgen“, 47. Pz.Korps, KTB Nr. 3, Anlagen vom 1.11.1941-31.3.1942, Parolen des Tages (Nr. 11), BA-MA, RH 24-47/113 (Herv. im Orig.). Das Korps wies die 4.Panzerdivision an, die „Parolen des Tages“ aufzuheben, soweit sie einem Armeebefehl vom 3.3.1942 widersprachen, Gen.Kdo. 47. Pz. Korps an 4. Pz.Div., vom 22.3.1942, BA-MA, RH 27-4/118. Vgl. a. Bericht der Kommission, S. 79f.

²⁹² Berück B/Ia Br.B.Nr. 2572/42geh. Bericht Juni, vom 14.7.1942, BA-MA, RH 22/233.

²⁹³ Gruppe Jolasse/Abt. Ib Br.B.Nr. 433/42geh., BA für Unternehmen Dreieck und Viereck vom 11.9.1942, BA-MA, RH 26-216/13: Die Gebiete waren durch Abbrennen der Dörfer, Gehöfte usw. unbewohnbar zu machen.

²⁹⁴ Pz.AOK 2/Abt. Ia, Nr. 1752/42 geh. an OKH/GenStdH/Org.Abt. über HGr.Mitte, vom 29.8.1942, BA-MA, RH 23/26.

Pferde „für die Truppe bzw. für die Bevölkerung sichergestellt“.²⁹⁵ Nach den Erfahrungen des Unternehmens „Vogelsang“ (Juni 1942) verlangte der Oberbefehlshaber der Armee, bei der Vernichtung der Wohnstätten und Evakuierungsmaßnahmen „menschlich zu verfahren“.²⁹⁶ Im rückwärtigen Gebiet der Panzerarmee lag auch der russische Selbstverwaltungsbezirk Lokot, der unter dem Ingenieur Kaminsky seit Ende des Jahres 1941 mit den deutschen Besatzern gegen die Partisanen kollaborierte und im Sommer 1942 über etwa 5.000 bewaffnete Freiwillige und schweres Gerät (Panzer) verfügte.²⁹⁷ Kaminski und seine Miliz waren dem Stadtkommandanten von Lokot zeitweise zur Ausbildung unterstellt.²⁹⁸

Unter diesen Voraussetzungen war die Lage im Armeegebiet in erster Linie vom Kleinkrieg hinter der Front geprägt. Doch auch hier gab es Schwierigkeiten bei der Ernährung der Landeseinwohner – sowohl in den von den deutschen Besatzern als auch von Partisanen kontrollierten Gebieten. So war im frontnahen Orel Anfang 1942 die Ernährung der Bevölkerung noch nicht geregelt.²⁹⁹ Nach Feststellungen der GFP beim Unternehmen „Vogelsang“ war die Ernährungslage der Bevölkerung „äußerst angespannt. Sie lebe in diesem Gebiet überwiegend von Milch und Gräsern. Brotgetreide und Kartoffeln wären so gut wie nicht vorhanden gewesen. Auch sei von den Partisanen nichts unternommen worden, die Verpflegungslage zu regeln. Um dem Hungertod zu entgehen, schlössen sich viele Männer freiwillig den Partisanen oder dem Selbstschutz an, die anders als die Bevölkerung „sehr gut“ lebten.“³⁰⁰ Gegen die eigenmächtige Entnahme von Vorräten bei der „darbenden Zivilbevölkerung“ erließ der den Korück zeitweise vertretende Kommandeur der 707. Infanteriedivision einen Sonderbefehl gegen sol-

²⁹⁵ Korück 532/Ic/Ia, an Pz.AOK 2, vom 11.11.1942, BA-MA, RH 23/26, Bl. 209f. In der Anlage findet sich eine Auflistung von ca. 30 im Zeitraum vom 1.5.-31.10.1942 durchgeführten größeren und kleineren Unternehmen gegen die Partisanen, ebd., Bl. 211-213. Die Feindverluste betragen in diesem Zeitraum 3.329 Tote, 1.972 Verwundete und 1.431 Überläufer, wurden aufgrund einer Dunkelziffer aber auf etwa 10.000 hochgerechnet, während die eigenen Verluste etwa 550 Mann betragen (Bl. 209RS, 218).

²⁹⁶ So nach einer Besprechung mit dem Kommandanten für das rückw. Armeegebiet, Generalmajor Bernhard. Eingehalten wurde der Befehl nicht, denn im November verbot Bernhard erneut „das sinnlose Niederbrennen von Dörfern und das wahllose Erschießen bzw. Aufhängen von Geiseln“, Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 20./21.6./ 19.11./ 4.12.1942, BA-MA, RH 23/24.

²⁹⁷ Hinweise bei Dallin, Herrschaft; Schulte, German Army, S. 172-179; Cooper, Phantom War, S. 112f.

²⁹⁸ Korück 532, KTB Nr. 2, Einträge vom 11.10./ 3.12.1942, BA-MA, RH 23/24. Vgl. a. Korück 532/Ia, Nr. 1326/42geh., Aufgabengebiet des Majors von Veltheim, vom 11.9.1942, BA-MA, RH 26-216/14.

²⁹⁹ EM Nr. 178 vom 9.3.1942, Bl. 58.

³⁰⁰ Gruppe Geheime Feldpolizei 639, 10. Kommissariat b. 47. Pz.Korps, Unternehmen „Vogelsang“ (Sonderbericht), vom 24.6.1942, BA-MA, RH 24-47/120.

chen Diebstahl.³⁰¹ Als der Oberbürgermeister von Wjasma sich über die Versorgung der Stadt und den Mangel an Getreide und Kartoffeln klagte, wurde seinen Beschaffungskommandos militärischer Schutz zugesagt, um im partisanenverseuchten Rayon Schirjatino Vorräte bergen zu können.³⁰² Die Bürgermeister wurden ferner über die La-Führer angewiesen, die städtische Bevölkerung zum Anbau von Gemüse anzuhalten.³⁰³ Bisweilen benötigte auch das im Armeegebiet eingesetzte Wirtschaftskommando militärischen Schutz, um „für die zukünftige Ernährung der Armee außerordentlich wertvolle[n] Vorräte“ aus militärisch nicht belegten Gebieten abtransportieren zu können.³⁰⁴ Die landwirtschaftlichen Sonderführer bewerteten ihre Lage angesichts der Partisanen, die selbst Vieh und Lebensmittel requirierten, als unhaltbar.³⁰⁵ Manchmal scheiterten selbst unter militärischer Bedeckung durchgeführte Versuche der La-Führer, Vieh aus entlegenen Gebieten wegzutreiben.³⁰⁶ Für die Einbringung der Ernte im Raum nördlich Kletnja wurde ein „Erntebergungs- und Abtransportschutz“ für notwendig gehalten.³⁰⁷ In den Partisanengebieten selbst war die Haltung der Bevölkerung zu den Deutschen zurückhaltend, da „die eine Feindseite für jede Hilfeleistung gegenüber der anderen Seite mit Zwangsmaßnahmen bis zur Erschießung und zum Abtren-

³⁰¹ Korück 532/Qu., Sonderbefehl vom 8.8.1942, im Entw. gez. i.V. von Bechtolsheim, BA-MA, RH 23/26. Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 8.8.1942, BA-MA, RH 23/24. Generalmajor Bernhard hatte vom 3.-15. August die Führung der 18. Pz.Div. übernommen. Es dürfte eine Reaktion auf den Befehl vom 8.8.1942 gewesen sein, wenn ein Major Salefski (Kdr. III./Luftwaffen-Inf.Rgt. Moskau) kurz darauf beim Chef des Stabes erschien und die dem Regiment zum Vorwurf gemachten Übergriffe wie sinnloses Abbrennen friedlicher Dörfer und wildes Viehrequirieren bedauerte, ebd. Der La-Führer von Kletnja klagte noch am 26.8.1942 über „das völlig sinnlose Abbrennen von ganzen Dörfern“ durch dieses Regiment. 5.000 Menschen seien obdachlos geworden. Deren Ernährung und Unterbringung würde im kommenden Winter sehr schwer werden, ebd.

³⁰² Korück Pz. AOK 2, KTB Nr. 1, Eintrag vom 18.3.1942, BA-MA, RH 23/20.

³⁰³ Gen.Kdo. 47. Pz. Korps/Qu., KTB, Eintrag vom 2.3.1942, BA-MA, RH 24-47/148. Im Bereich des HGB Mitte wurde sämtliches für die Gartenbewirtschaftung in der Stadt geeignete Land zur Bearbeitung an die Bevölkerung freigegeben, Berück B/Ia Nr. 9430/42, Monatsbericht Juli 1942, vom 15.8.1942, BA-MA, RH 22/299.

³⁰⁴ Im Mai 1942 wies der Kreislandwirt von Brjansk, KVRat Schneider, auf den drohenden Verlust großer Mengen eingelagerter Saatkartoffeln und der Viehbestände bei der Räumung des Rayons Shirjatino hin, Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 21.5.1942, BA-MA, RH 23/24.

³⁰⁵ Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 22.5.1942, BA-MA, RH 23/24. Zur Lebensmittelversorgung der Partisanen und deren Requirierungszüge vgl. die Studie von Alexander Brakel, „Das allergefährlichste ist die Wut der Bauern.“ Die Versorgung der Partisanen und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung. Eine Fallstudie zum Gebiet Baranowicze 1941-1944, in: VfZ 55 (2007), S. 393-424.

³⁰⁶ So Ende Juni in Shirjatino, wobei in heftigen Gefechten 32 Partisanen getötet wurden. Verschiedentlich sind sind Angriffe auf deutsche „Ernteschutzkommandos“ bzw. „Erntebergungskommandos“ dokumentiert, Korück 532, KTB Nr. 2, Einträge vom 26.6./ 28.8./ 4.10./ 3.11.1942, BA-MA, RH 23/24.

³⁰⁷ Korück 532, KTB Nr. 2, Eintrag vom 22.8.1942, BA-MA, RH 23/24.

nen der Ortschaften droht und diese auch durchführt“. In den Städten hingegen sowie den mit Evakuierten „überbelegten Gegenden“ hing die Stimmung von der Ernährung ab.³⁰⁸ Deshalb ordnete die Panzerarmee an, ein Existenzminimum für die Bevölkerung mit allen verfügbaren Mitteln sicherzustellen. Denn die Mitarbeit der Bevölkerung wurde bei der Bekämpfung der feindlichen Truppen und Banden im rückwärtigen Armeegebiet als untentbehrlich angesehen.³⁰⁹ Bereits im Juni berichtete Generalmajor Nagel an Thomas, daß seitens der Heeresgruppe und vor allem von Generaloberst Schmidt zur Verhinderung der Ausbreitung der Partisanen eine „bessere Fürsorge für die Verpflegung der Zivilbevölkerung“ vorgeschlagen worden war. Denn diese könne man nicht einfach verhungern lassen.³¹⁰ Die veränderte Haltung der Militärs kam auch bei dem sukzessiven Ausbau der landeseigenen Verbände, die bevorzugt gegen die Partisanen eingesetzt wurden, zum Ausdruck: „Das Wertvollste, was wir in diesem Krieg haben, sind die Menschen; wir müssen mit ihnen sparen und haushalten.“³¹¹ Evakuierungsmaßnahmen in Frontbereichen wurden von allen Armeen vorgenommen, verliefen selten unproblematisch und konnten für die Bevölkerung unterschiedliche Konsequenzen haben. Sie konnten zum Schutz und Überleben der Bevölkerung beitragen, aber auch brutal durchgeführt werden und das Gegenteil bewirken. Einzelne Armeen gingen hier unterschiedlich vor, verschleppten die Bevölkerung in Hungergebiete (AOK 18), brachten sie in Ausweichquartiere (AOK 4) oder schickten sie zum Arbeitseinsatz nach Deutschland.³¹² Der Berück Süd bestand bereits im Mai 1942 darauf, über „die aus militärischen Gründen notwendig“ gewordenen Evakuierungen von den Armeen rechtzeitig in Kenntnis gesetzt zu werden. Es müssten Vorbereitungen getroffen werden können, um die Evakuierten zu kontrollieren und „zweckentsprechend weiterzuleiten“.³¹³ Die 2. Armee (General von Salmuth) – die auf einer Ausnutzung ihres Gebietes allein

³⁰⁸ Korück 532/ Ic, TB September 1942, BA-MA, RH 23/27, Bl. 12.

³⁰⁹ Gruppe Gilsa/Ia Nr. 55/42g.Kdos., vom 13.9.1942, Bezug Pz.AOK 2/Ia Nr. 642/42g.Kdos., BA-MA, RH 26-216/13. Generalmajor Nagel fasste die Beurteilung von Generaloberst Schmidt zusammen: „[...] Bauern haben mehr Angst vor Partisanen als vor der Wehrmacht – Verpflegung für die Zivilisten zu gering, daher Abwanderung zu den Partisanen – schlechte Verpflegung der Zivilarbeiter – Kuli-Standpunkt ist falsch“, [Gen.Mj. Nagel], Vorläufige Auswertung des Reiseberichtes über die Zeit vom 22.6.-18.6.1942, BA-MA, RW 31/125.

³¹⁰ Generalmajor Nagel, Bericht über die Reise des Gen Wi Ost vom 22.-28.6.1942, vom 4.7.1942, an Chef des Wehrwirtschaftsamtes, General d. Inf. Thomas, BA-MA, RW 31/124.

³¹¹ Ausbildungsrichtlinien für Ost.-Btl. und Volkswehr, Anlage zu Gen.Kdo 47. Pz.Korps/Ia Nr. 2812/42geh. vom 7.12.1942, BA-MA, RH 24-47/81.

³¹² Hürter, Heerführer, S. 481f.

³¹³ Bericht über die am 27.5.1942 im Soldatenheim in Kremenschug stattgefundene Dienstbesprechung mit den Leitern der Abt. VII zufolge des Befh. H.Geb. Süd vom 8.5.1942, BA-MA, RH 22/30.

durch die Armee bestand³¹⁴ – ordnete Ende August 1942 die Umsiedlung von Flüchtlingen aus dem Gefechtsgebiet in das rückwärtige Armeegebiet an. Korück 580 meldete hierzu Mitte Oktober die Ansiedlung von 54.728 Zivilpersonen im rückwärtigen Gebiet, von denen knapp die Hälfte allein aus Woronesh kam. Weitere 10.000, davon jeweils 5.000 aus den Korpsbereichen und dem rückwärtigen Armeegebiet wurden in die Gebiete der Sicherungsdivisionen 213 und 403 abgeschoben. Nach Angaben des Korück verlief der Transport der Rückwanderer nicht immer reibungslos. Aufgrund der hohen Zahl an Zivilisten bei einzelnen Transporten und der Nichteinhaltung der angemeldeten Termine hatten die Verpflegung, der Abtransport in die neuen Unterkunftsräume sowie die Unterbringung hierunter zu leiden. Schließlich waren die neuen Unterkünfte „äußerst beengt und schlecht“: Auch war die Verpflegung „äußerst schwierig und in keinem Rayon sichergestellt“. So meldeten die Feldkommandanturen, daß „die Ernährung der Rückwanderer nur dann sichergestellt“ sei, wenn größere Ablieferungen von Brotgetreide aus den FK-Bereichen unterblieben.³¹⁵ Die 2. Armee plante daraufhin im Oktober 1942, 10.000 Rückwanderer aus dem rückwärtigen Armeegebiet in das Reichskommissariat Ukraine abzuschicken. Nach Anordnung des Korück 580 waren nur arbeitsunfähige Zivilisten abzutransportieren. Feld- und Ortskommandanturen hatten für die Verpflegung der einzelnen Eisenbahntransporte durch die La-Führer zu sorgen.³¹⁶ Der Armeegebietskommandant erwartete sich hiervon eine Besserung in der Unterbringung und in der Ernährung der Umsiedler.³¹⁷

Eine eindeutige, aber an utilitaristischen Motiven orientierte Haltung hinsichtlich der Ernährung der Zivilbevölkerung entwickelte die 11. Armee unter General von Manstein auf der Krim. Obwohl der Bedarf der Heeresgruppe Süd allgemein aus dem Lande gedeckt werden konnte, war die Verpflegungslage auf der Krim „besonders schwierig“.³¹⁸ Das AOK 11 zog es offensichtlich vor, anstelle von Verpflegungsgütern überwiegend militärisches Gerät und Munition nachschieben zu lassen, um die Einnahme der Krim abschließen zu können³¹⁹ - bis auf der Krim für die Versorgung der Truppe „nichts mehr zu holen“ war; danach war die Armee ausschließlich auf Nachschub angewie-

³¹⁴ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 5.8.1942, BA-MA, RW 31/413.

³¹⁵ Kdt. für das rückw. Armeegebiet 580/Qu/OD, Betr.: Umsiedlungsaktion, vom 17.10.1942, BA-MA, RH 23/179.

³¹⁶ Kdt. für das rückw. Armeegebiet 580/Qu/OD, Betr.: Rückwanderer, vom 16.10.1942, BA-MA, RH 23/179.

³¹⁷ Kdt. für das rückw. Armeegebiet 580/Qu/OD, Betr.: Umsiedlungsaktion, vom 17.10.1942, BA-MA, RH 23/179.

³¹⁸ Wi Stab Ost, Stab Abt. I/d, Monatsbericht März 1942, BA-MA, RW 31/19.

sen.³²⁰ Nach den im Herbst 1941 entwickelten Grundsätzen der Wirtschaftsführung hielt die 11. Armee sich auch auf der Krim nicht für die Zivilversorgung zuständig.³²¹ Lediglich im Dienst der Wehrmacht stehende konnten – im Duktus der Armeeführung – „von dem, was die Heimat unter Entbehrungen“ abgebe, mitversorgt werden.³²² Manstein war sich darüber im Klaren, daß besonders in den Städten ein großer Teil der feindlichen Bevölkerung hungern würde.³²³ Allein aus Sicherheitsgründen hielt es die Armee dennoch für ausgeschlossen, die Bevölkerung sich selbst zu überlassen.³²⁴ Wegen der Versorgungslage suchten einzelne Kommandanturen bereits im Winter 1941/42, Teile der Bevölkerung und Flüchtlinge in umliegende Ortschaften abzuschieben.³²⁵ Angesichts der wachsenden Zahl von Hungertoten wurde seit dem Jahreswechsel 1941/42 die Lage mit ernster Sorge betrachtet, zumal die Bevölkerung zunehmend das Vertrauen in die deutschen Besatzer verlor.³²⁶ Sofern eine wirkliche Hungersnot eintreten sollte – so die „Auffassung der militärischen Kreise“ – würden ihr einige hunderttausend Menschen zum Opfer fallen.³²⁷ Die militärische Lage war dadurch gekennzeichnet, daß die 11. Armee ein Gebiet besetzt hatte, in dem sich „ein unwegsames, in keiner Weise befriedetes Gebirge“ lag und an zwei voneinander ge-

³¹⁹ Kunz, Krim, S. 135. Zur entsprechenden Auffassung des Oberquartiermeisters der 11. Armee, Oberst Friedrich Wilhelm Hauck vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 352.

³²⁰ Bericht des IV Wi der Armee vom 5.2.1942, in: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 359.

³²¹ Kunz, Krim, S. 149.

³²² Damit war die Versorgung aus Wehrmachtsbeständen gemeint, wie sie die Regelung des Generalquartiermeisters von Anfang November vorsah. AOK I/Ic/AO Nr. 2379/41geh., Befehl vom 20.11.1941, in: IMT, Bd. 34, S. 129-132, Nbg. Dok. PS 4046.

³²³ Ebd.

³²⁴ Vgl. dazu Oldenburg, Ideologie, S. 87f. und 87-96 (für 1942); Kunz, Krim, S. 147, 149, 151.

³²⁵ OK Bachcisaraj, TB vom 31.12.1941, BA-MA, RH 23/79. OK II/939 Dshankoj, TB vom 14.1.1942 an Korück 553, ebd. Die OK Bachcisaraj wollte zudem 1000 Ukrainer in ihre Heimat abschieben, „wo bestimmt günstigere Lebensverhältnisse bestehen“, OK Bachcisaraj, TB vom 15.1.1942 an Korück 553, ebd. Der Ort stand Ende Januar am Rande einer Hungersnot, desgl., TB vom 31.1.1942, ebd. In Jalta wurden hingegen von der OK Maßnahmen ergriffen, um „die Notlage der Stadt zu mildern“. LKW wurden zur Erfassung von Getreide losgeschickt, Mühlen und Bäckereien instand gesetzt und ggf. seitens eines Pferdelaazetts Pferde der Stadt zur Fleischversorgung überlassen, OK Jalta, TB vom 14.1.1942 an Korück 553, ebd. Die OK Feodosia übertrug die Ernährung der Bevölkerung, die „nicht gesichert“ erschien, der Gruppe La des Wi Kdos, während im Hafen gelagerte Bestände an Weizen und Gerste für die milit. Dienststellen beschlagnahmt wurden, OK II/915 Feodosia, TB vom 29.1.1942 an Korück 553, ebd. Für Jalta wurde kolonnenweise aus dem Norden der Krim Mehl und Getreide angefahren, was für die Ernährung der ca. 25.000 Einwohner bei weiten nicht ausreichte; für etwa 10.000 Leute wurde in „Speiseanstalten“ Essen ausgegeben, OK II/662 Jalta, TB vom 1.2.1942 an Korück 553, ebd.

³²⁶ Vgl. Oldenburg, Ideologie, S. 87f. Für das Sterben in Jalta vgl. auch Kunz, Krim, S. 142.

³²⁷ EM Nr. 158 vom 19.1.1942, Bl. 209.

trennten Fronten kämpfte. Der Kommandant für das rückwärtige Gebiet der 11. Armee berichtete Ende Januar, daß der „Drang der Bevölkerung [,] aus den Hungergebieten der Südküste und aus den großen Städten auf das flache Land, um sich um jeden Preis Lebensmittel zu beschaffen“ derart groß sei, „daß man diesen Verkehr nur mit einem ungeheuren Aufgebot von Kräften unterbinden könnte“. Diese Kräfte stünden jedoch nicht zur Verfügung. Ohnehin gab es vielfach militärisch nicht belegte Gebiete, „wo eine Überwachung der Bevölkerung nicht stattfinden“ konnte.³²⁸ Aufgrund dieser Lage wurde seitens der Armee offensichtlich beschlossen, die Bevölkerungsbewegungen zu kanalisieren. Teile der Bevölkerung aus den Städten sollten nun auf das flache Land umgesiedelt werden, wozu die Abt. La des Wi Kdo Krim die Gebiete mit Bedarf an Arbeitskräften festlegte.³²⁹ Das Wi Kdo ließ ohnehin bereits Feststellungen über für die Frühjahrsbestellung geeignete Zivilisten treffen, um diese dann auf die umliegenden Dörfer zu verteilen.³³⁰ In Simferopol, Bachcisaraj, Feodosia, Alushta und Jalta wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich beim zuständigen Bürgermeister freiwillig zur Umsiedlung zu melden. Die darauf erfolgten Umsiedlungen von lediglich 6.714 Personen waren für die betreffenden Städte keine wirkliche Entlastung.³³¹ Durch geringfügige Zuteilungen konnte die Not der Bevölkerung vermindert werden.³³² Diese verglich die Situation offenbar mit dem Hungerjahr 1932 und sah die Gefahr einer entsprechenden Hungersnot behoben.³³³ Den Besatzern aber war klar, daß „die Schwierigkeiten auch für die Zukunft nicht behoben“ waren. Die Menschen lebten von der Hand in den

³²⁸ Kdt. rückw. A.Geb. 553/Qu., Tgb.Nr. 1662/42, Überwachung des Zivilverkehrs auf der Krim, an AOK 11/Q.Qu./Qu.2, vom 31.1.1942, BA-MA, RH 23/87.

³²⁹ Kdt. rückw. A.Geb. 553, Entwurf: Umsiedlung von der Stadt auf das Land, vom 10.2.1942; Kdt. rückw. A.Geb. 553 an OK I/853 Simferopol, vom 10.2.1942 Anlage: Merkblatt für Umsiedler, BA-MA, RH 23/81; AOK 11/ IV Wi, Bericht Februar 1942, vom 2.3.1942, NA/T-77/1075/850-854: Das Festhalten der Bevölkerung in den Ortschaften ließe sich nicht aufrechterhalten, „wenn es nicht möglich ist, für die zusammengehaltenen Einwohner die notwendigen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen“.

³³⁰ OK II/939 Dshankoj, TB vom 31.1.1941, BA-MA, RH 23/79.

³³¹ Vgl. Oldenburg, *Ideologie*, S. 90-92. Ein entsprechender Aufruf für Simferopol in: *Verbrechen der Wehrmacht* (Katalog 2002), S. 357.

³³² Zu weiteren Maßnahmen der Armee vgl. *Verbrechen der Wehrmacht* (Katalog 2002), S. 358. „Wo von den Behörden sichtbare Maßnahmen zur Verbesserung der Lage [...], z.B. Einführung einer Brotkarte, ergriffen worden sind, bringt die Bevölkerung den kriegsbedingten Schwierigkeiten der Ernährungslage Verständnis entgegen“. In den Städten belief sich die durchschnittliche Tagesration an Brot auf 300 Gramm (Arbeiter) bzw. 200 Gramm (Arbeitslose), EM Nr. 190 vom, 8.4.1942, Bl. 266.

³³³ EM Nr. 170 vom 18.2.1942, Bl. 382f. Die Einsatzgruppe lieferte hier einen Stimmungsbericht der Bevölkerung und nicht eine Einschätzung der Besatzer, vgl. hingegen Kunz, *Krim*, S. 154. Für den Hintergrund vgl. Barbara Falk, *Sowjetische Städte in der Hungersnot 1932/33*, Köln 2005.

Mund.³³⁴ Anschaulich spiegelt ein Bericht der Wi In Süd die Gesamtsituation. Angesichts der Ernährungsprobleme in den größeren Städten wie Simferopol und der südlichen Krim wurde eine „klare Lösung der Frage, inwieweit für die städtische Bevölkerung im Rücken der Armeen gesorgt werde“ sollte, gefordert. „Die gegenwärtige Ernährungslage nicht nur des Normalverbrauchers, sondern auch der Arbeiter in den Betrieben gibt zu ernststen Besorgnissen für die Sicherheit der Truppen und den Fortgang der kriegerischen Arbeiten Anlaß“.³³⁵ In diesem Sinne setzte sich Manstein, obwohl Ministerialdirektor Riecke ihn umzustimmen versuchte, weiter für die Versorgung der Bevölkerung ein.³³⁶ Im April 1942 erfolgte die Versorgung der Armee beinahe ausschließlich auf dem Nachschubwege, da „aus der Krim [...] nichts mehr zu holen“ war.³³⁷ Generalmajor Nagel berichtete,³³⁸ beim AOK in Simferopol würde die Ansicht vertreten und auch durchgeführt, daß die Zivilbevölkerung ganz allgemein zu ernähren sei, „gleichgültig ob sie für uns arbeitet oder nicht“. Abstufungen wären „natürlich erforderlich“. Würden hingegen die für die deutschen Besatzer „nicht arbeitenden Zivilisten“ nicht ernährt, so würden sie zu den Partisanen überlaufen oder vom Diebstahl leben. Der Oberbefehlshaber trete daher „im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe [...] nachdrücklich für die Ernährung aller Zivilisten ein“. In diesem Sinne habe er auch den Armeewirtschaftsführer und das Wirtschaftskommando angewiesen. Nagel, dem aus seiner Zeit als Verbindungsoffizier zu Reichsmarschall Göring die Ansichten der Führung hierzu bestens bekannt waren, schloß sich diesem Standpunkt an und führte aus, daß die gesamte Zivilbevölkerung ernährungswirtschaftlich betreut werden müsse, wobei allerdings die Formen sehr verschieden sein könnten. „Mit dem einfachen Hinweis, daß auch zu russischen Zeiten Millionen Menschen verhungert seien, kommt man in einem Gebiet, dessen Befriedung für und notwendig ist, nicht durch, wenn man auf so schwache Sicherungstruppen angewiesen ist, wie es z.Zt. der Fall ist“.³³⁹ Auch Nagel scheint

³³⁴ Ebd., Bl. 383. Vor allem in Jalta stieg die Sterblichkeit von Januar auf Februar 1942 um 100%, EM 178 vom 9.3.1942, Bl. 60.

³³⁵ WiIn Süd/Fü Id Nr. 11670, Lagebericht März, an Wi Stab Ost, vom 1.4.1942, BA-MA, RW 31/431.

³³⁶ Oldenburg, *Ideologie*, S. 93.

³³⁷ AOK 11/IV Wi, Bericht April, vom 2.5.1942, NA/T-77/1075/798.

³³⁸ Nagel war seit dem Frühjahr 1942 Generalinspekteur der wehr- und rüstungswirtschaftlichen Dienststellen des OKW/Wi Amtes in den besetzten Ostgebieten. Er hatte das Recht, allen solchen Dienststellen als Vertreter des Amtschefs unmittelbare Weisungen zu erteilen, soweit diese in Widerspruch zu den Befehlen des Wi-Amtes, des Gen.Qu. oder des Wi Stabes stünden, KTB Wi Stab Ost, Zusammenfassende Übersicht vom 1.4.-30.6.1942, BA-MA, RW 31/18.

³³⁹ Generalmajor Nagel an General Thomas, Bericht über die Reise des Gen. Wi Ost vom 8.-16.6.1942, vom 19.6.1942, BA-MA, RW 31/123. Vgl. *Verbrechen der Wehrmacht* (Katalog 2002), S. 359. *Deutsche Wirtschaftspolitik* (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 10, Anm. 26.

sich hier den Nützlichkeitsabwägungen angeschlossen zu haben. Manstein hingegen war es, der seine Politik änderte sobald die Sicherheitslage dies zuließ. Als die Kampfhandlungen auf der Krim abflauten, ordnete die Armee für die Frischfleischversorgung der Truppe an, das letzte Vieh der Bevölkerung zu beschlagnahmen.³⁴⁰ Bis dahin hatte der Viehnachschub aus der Westukraine „hervorragend funktioniert“, so daß die Armee Anfang Juni für vier Wochen mit Lebendvieh bevorratet war.³⁴¹ Im Laufe des Frühjahrs hatte sich aber herausgestellt, daß der Viehbestand auf der Krim selbst doch höher war, als ursprünglich angenommen.³⁴² Hatte um die Jahreswende 1941/42 so gut wie nichts mehr erfasst werden können, wurde bis zum Juni 1942 ein Bestand von mindestens 150.000 Rindern und 300.000 Schafen festgestellt.³⁴³ Der Nachschub der Armee wurde nun eingestellt. Denn zum einen fehlte es an Futter für das Vieh, zum anderen wollte die Befehlsstelle Süd den Viehnachschub von der Krim in Gebiete der anderen Armeen umleiten. Denn im Bereich der Panzer- und der 17. Armee würden Schlachtungen aus Landesbeständen vorgenommen, „die bei dem geringen Viehbestand in der vorderen Linie unerwünscht“ waren.³⁴⁴ Bis Ende Juli hatte die 11. Armee 12.000 Rinder beschlagnahmt. Die Bevölkerung zog daraus den Schluß, daß die Ernährungslage keineswegs als gesichert angesehen werden konnte.³⁴⁵

Die Schwierigkeiten in den besetzten Gebieten wurden nicht grundlegend behoben. Der oberste Maßstab blieben immer die Interessen des Reiches. War nach einem Jahr deutscher Besatzung das Ziel der vollständigen Versorgung des Ostheeres aus dem Lande nicht erreicht worden,³⁴⁶ insistierte Hitler im Juli 1942 auf seiner Forderung, daß ab dem 1. Oktober 1942 „die Versorgung des Ostheeres aus dem besetzten Gebiet gesichert sein“ müsse. „Die Schuldigen würden zur Verantwortung gezogen“.³⁴⁷ Im Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt stand man dieser Forderung skeptisch gegenüber.

³⁴⁰ Oldenburg, *Ideologie*, S. 96. Allerdings sollten Reichskommissarait Ukraine und die Wi In ab dem 15.7.1942 täglich einen Zug Vieh in das Reich liefern. Auch wurden die Anforderungen der Heeresgruppe als zu hoch angesehen, Wi Stab Ost, KTB, Eintrag vom 2.7.1941, BA-MA, RW 31/20; Vermerk über Besprechung beim Gen.Qu., Gen.Stabs.Int. Kleberger, vom 2.7.1941, BA-MA, RW 31/21.

³⁴¹ KTB Chefgr. La, Reisebericht KVVChef Küper in die Ukraine, vom 19.6.1942, S. 3, BA-MA, RW 31/19 bzw. RW 31/42. Kunz, *Krim*, S. 153.

³⁴² MBO Nr. 4 vom 22.5.1941, S. 7.

³⁴³ Reisebericht KVVChef Küper in die Ukraine, vom 19.6.1942, S. 3, BA-MA, RW 31/19 bzw. RW 31/42.

³⁴⁴ Ebd., S. 3 u.7. Zu Eingriffen der 17. Armee vgl. Oldenburg, *Ideologie*, S. 229.

³⁴⁵ MBO Nr. 14 vom 31.7.1942, S. 15.

³⁴⁶ Vgl. Gerlach, *Morde*, S. 256ff.

³⁴⁷ KTB Chef Wi Amt, Chefbesprechung Wi Stab Ost, vom 16.7.1942, BA-MA, RW 19/168. Vgl. hingegen Gerlach, *Morde*, S. 258, der Göring, Keitel und den Wi Stab Ost als maßgebend ansieht.

So hatte Generalmajor Hünermann (Wi Rü Amt) dem Generalquartiermeister bereits erklärt, „daß die Forderung des Führers bestimmt nicht erfüllt werden würde“. Denn hierzu müsste die Ernährungs- und Treibstoffversorgung sichergestellt sowie das Transportproblem gelöst werden. Auf diese Einlassungen hin sagte der Generalquartiermeister dann aber zu, „von sich aus mehr für die Belange der Wirtschaft zu tun“.³⁴⁸ Die ab dem 1. Oktober 1942 zunächst im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte eingeführte Neuregelung der Ernährungswirtschaft dürfte ihre Ursache dabei auch in der Forderung Hitlers, die Armeen ab diesem Zeitpunkt aus den besetzten Ostgebieten zu versorgen, gehabt haben. Etwa zu der Zeit, als Hitler diese Forderung erhob, beschrieb der Oberbefehlshaber der 4. Armee in einem dramatischen Schreiben an den Generalquartiermeister die Lage im Armeebereich.³⁴⁹ Da die Bestände des Landes erschöpft wären, sei es auch nicht möglich die grundsätzlichen Befehle, nach denen „die Zivilbevölkerung ausschließlich, die Kriegsgefangenen in erster Linie und nur ganz ausnahmsweise mit Aushilfen aus Magazinbeständen des Heeres zu verpflegen“ wären, durchzuführen. Der Versorgungsbezirk habe die Kriegsgefangenenverpflegung nicht liefern können. Daher habe er die Verpflegung von 19.000 in Dienste der Armee arbeitenden Gefangenen zu Lasten der Magazinbestände der Armee angeordnet. Dennoch sei aufgrund der bestehenden Restriktionen in der Fleischausgabe die Arbeitskraft der Gefangenen nicht aufrechtzuerhalten. Zudem häuften sich die Meldungen der Korps, daß die Zivilbevölkerung mehr und mehr hungere. Daher rissen Forderungen nicht ab, allein schon zur Eindämmung der sich daraus ergebenden Seuchengefahr Aushilfen aus Heeresbeständen zu gewähren. Die Schwierigkeiten in der Ernährung der Zivilbevölkerung gäben ferner dem Partisanenunwesen Vorschub.³⁵⁰ Daher sei es Interesse der Sicherheit der Armee, die „für die Hergabe von Verpflegung aus Heeresbeständen gültigen Befehle zu lockern oder der Armee durch beschleunigte Zufuhren aus Gebieten mit weniger gespannter Ernährungslage zu helfen“.³⁵¹ Der Generalquartiermeister wandte sich unmittelbar darauf an den Wirtschaftsführungsstab Ost und wies darauf hin, daß die „Erhaltung des notdürftigen Lebensstandards der einheimischen – vor allem der städtischen – Zivilbevölkerung die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung hinter der Front“ sei. Die Folge der derzeitigen ungenügenden

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ Der Oberbefehlshaber der 4. Armee an OKH/GenQu., Ernährungslage im Armeebereich, vom 27.7.1942, NA/T-77/1078/118-120.

³⁵⁰ Nach einem Bericht des Wi Kdo im Raum der 4. Armee war kein Rayon im Gebiet mehr „völlig partisanenfrei“, Wi In Mitte/ Chef Fü/M, Wirtschaftliche Auswirkungen der Partisanengefahr, vom 24.5.1941 (Anlage 7), BA-MA, RW 31/100.

³⁵¹ Der Oberbefehlshaber der 4. Armee an OKH/GenQu., Ernährungslage im Armeebereich, vom 27.7.1942, NA/T-77/1078/118-120.

Versorgung in einem Teil der besetzten Ostgebiete sei das ständige Anwachsen der Partisanentätigkeit und ein dauerndes Abwandern der arbeitenden Bevölkerung aus den Industriestädten auf das Land. Bisher sei es nicht gelungen, „auch nur die notdürftigste Ernährung der Bevölkerung, die zum großen Teil für die Wehrmacht arbeitet, sicherzustellen“. Allerdings müsse das OKH die Anträge der Armeen und Befehlshaber, Lebensmittel aus Heeresbeständen für die Zivilbevölkerung freizugeben, ablehnen, da dies a) in den den Zuständigkeitsbereich der dem Wirtschaftsführungstab nachgeordneten Dienststellen falle, b) das Reichsernährungsministerium der Wehrmacht die entsprechenden Mengen nicht zur Verfügung stelle und c) z.Zt. keine Transportkapazitäten zur Verfügung stünden. Das OKH sehe sich somit nicht in der Lage, „zu Ungunsten der Truppenversorgung“ Lebensmittel aus Heeresbeständen abzugeben. Wagner bat, die Frage der Ernährung, die unter allen Umständen in irgendeiner Form gelöst werden müsse, nochmals zu prüfen.³⁵² Gleichzeitig verwies der Generalquartiermeister abermals ausdrücklich auf das Verbot der Abgabe von Verpflegungsmitteln aus Truppenbeständen für die Versorgung der Zivilbevölkerung.³⁵³ Eine deutliche Antwort auf die Eingabe beim Wirtschaftsführungstab wurde auf der Besprechung Hermann Görings mit den Reichskommissaren für die besetzten Gebiete und den Militärbefehlshabern über die Ernährungslage im Reichsluftfahrtministerium am 6. August 1942 gegeben. Der Reichsmarschall verlangte hier, daß die besetzten Gebiete weit mehr als bisher zur „Besserstellung des deutschen Volkes auf dem Ernährungsgebiet“ beitragen müssten. Dabei sei es ihm gleichgültig, ob die Leute unter deutscher Verwaltung wegen Hungers umfallen würden. Auf Drängen Görings sagte Ministerialdirektor Riecke zu, aus dem gesamten russischen Raum – also aus den Gebieten der Militär- und Zivilverwaltung – 1½ Mill. Tonnen Brot- und Futtergetreide liefern zu können, zuzüglich der Lieferungen an die Wehrmacht. Gleichzeitig schien der Reichsmarschall die schwebenden Fragen mit dem OKH bereits geklärt zu haben. Denn im Übrigen – so Göring – habe die Wehrmacht im Osten bereits auf die Anforderungen, die sie an die Heimat

³⁵² OKH/GenStdH/Gen.Qu., Abt. I/ IVa, Az.I/833 b/42 (IV,1), Nr. /I33 333/42 geh., an Wirtschaftsführungstab, Betr.: Ernährung der Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten, vom 3.8.1942, gez. Wagner, BA-MA, RW 31/310. Im Auszug: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 305. Die Bewertung in Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 299 berücksichtigt nicht, daß der Generalquartiermeister an die Vorgaben der Wirtschaftsführung gebunden war.

³⁵³ OKH/GenStdH/GenQu/ Abt. I/ IVa, Az. I/833b/42 (IV,1) Nr. 1/33451/42 geh., vom 4.8.1942, hier nach Berück A/Qu/IVa, Az. 62-I,1, Nr. 470/42, Betr.: Verpflegung, vom 24.8.1942, BA-MA, RH 23/42. Dies war mindestens die vierte Bezugsverfügung (Az. I/833b/42 IV,1) zum Befehl vom 25.11.1941. Für das Heeresgebiet A wurden vom Quartiermeister daraufhin noch einmal die wesentlichen Inhalte wiedergegeben.

gestellt habe, verzichtet. „Der Krieg ernährt den Krieg. Das würde jetzt ganz groß geschrieben“.³⁵⁴

Angesichts der Forderungen Görings rechtfertigte die Chefgruppe La sich kurze Zeit später.³⁵⁵ In einer Statistik über die „Auswirkungen der Besetzung der russischen Gebiete für die deutsche Kriegswirtschaft“ hieß es einleitend: Die Organisation des Wirtschaftsstabes Ost und anschließend des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete habe „mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Landesausnutzung für die Truppe und für die Heimat auf allen Gebieten der Ernährungswirtschaft betrieben“. Es folgten Angaben über die bis dahin aufgebrauchten Mengen³⁵⁶ und eine Prognose für das Wirtschaftsjahr 1942/43. Demnach würde „erwartet, daß sich das Osttheer im großen und ganzen aus den besetzten Gebieten selbst versorgt“. Das entsprach den aktuellen Forderungen Görings. Zum Teil – so weiter – würde dies im Dreiecksverkehr (Ausgleich Süd zu Nord und Mitte) über das Reich erfolgen müssen. Ferner würde „erwartet, daß neben der Versorgung der Truppe [...] gewisse Überschüsse für das Reich aufkommen“. Für Brot- und Futtergetreide lag die Prognose der Chefgruppe La allerdings weit unterhalb der Zusage, die Riecke Göring gemacht hatte. Etwa 600.000 Tonnen Brot- und Futtergetreide sowie 150.000 Tonnen Öl (= 600.000 t Ölsaaten) würden für die Reichsbilanz erwartet.³⁵⁷ Es ist offensichtlich, daß Göring starken Druck auf die subalternen Funktionäre ausübte, die sich zu unerfüllbaren Zusagen hinreißen ließen. Der Generalquartiermeister hatte mit seinem Vorstoß beim Wirtschaftsführungsstab nichts erreicht. Stattdessen wurden die Anforderungen an die Wehrmacht weiter hochgeschraubt. Denn noch am selben Tag (6. August 1942) gab das OKH einen Erlaß heraus, nach dem nun die „völlige Autarkie der Ostwehrmacht auf dem Ernährungsgebiet“ hergestellt werden sollte. Die Truppe hatte sich vom Nachschub aus der Heimat

³⁵⁴ Stenographischer Bericht über die Besprechung im Reichsluftfahrtministerium am 6.8.1942, in: IMT, Bd. 39, S. 384-407 und Ergebnis dieser Besprechung, ebd., S. 408-412, Nbg. Dok. USSR 170. Die Anwesenheit des Generalquartiermeisters geht daraus hervor, daß Göring namentlich dem General Wagner in zynischer Manier vorschlug, bei Eroberung des Asowschen und Kaspischen Meeres den Kaviar zwischen Wehrmacht und Heimat aufzuteilen. Wagner schien die Versorgungsschwierigkeiten auch Hitler vorgetragen zu haben, denn Göring empfahl ihm: „Aber, lieber General, erzählen sie mir nie wieder dem Führer, daß sie in der Steppe marschieren, wenn sie in die saure Sahne hineinkommen, denn da wo die Steppe anfängt, gehen sie doch nicht hin. Die Wehrmacht holt sich schon, was sie braucht“, ebd., S. 396f.

³⁵⁵ Riecke war ebenfalls vom 27.-30.7.1942 auf Dienstreise ins Führerhauptquartier zu Besprechungen mit Göring, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 27.7.1941, BA-MA, RW 31/20.

³⁵⁶ Vgl. oben S. 414, Anm. 366.

³⁵⁷ Aufstellung der Chefgruppe La (Abt. 3), Auswirkungen der Besetzung der russischen Gebiete für die deutsche Kriegswirtschaft vom 14.9.1941, NA/T-77/1170/819-823. Lediglich die erwartete Lieferung von Ölsaaten lag oberhalb der Forderung Görings von 120.000 t Öl in Form von Ölsaaten, IMT, Bd. 39, S. 409.

freizumachen.³⁵⁸ Auch für die Frontbereiche galten demnach entsprechende „Richtlinien für die Durchführung aller Maßnahmen zur Ermöglichung der Sicherstellung der Ernährung des Ostheeres aus den besetzten Gebieten“ heraus, die mit der Ernährungslage des Reiches begründet wurden und auf die Einbringung der Ernte focussierten. So war die Truppe „zu verantwortungsbewußtem, wirtschaftlichem Denken und Handeln in der Erfassung und Nutzbarmachung aller Landesgüter zu erziehen“. In den Bereichen der Armeen oblagen diese Aufgaben dem Armeewirtschaftsführer bzw. leitenden Wi Kdo und dem Armeeeintendanten. Landeseinwohner waren „mit aller Strenge“ zu den Erntearbeiten anzuhalten; notfalls waren sie zu zwingen.³⁵⁹ Die Heeresstellen wurden erneut angewiesen, „verständnisvoll“ mit den Wirtschaftsdienststellen zusammenzuarbeiten und darauf hingewiesen, daß mit „nennenswertem Nachschub [...] aus der Heimat [...] aus ernährungswirtschaftlichen wie aus Transportgründen nicht gerechnet werden“ könne.³⁶⁰ Die Truppe wurde angehalten, bis in die Gefechtsgebiete hinein die Ernte einzubringen und die Herbstbestellung zu fördern, und – soweit es die Kampfhandlungen erlaubten – selbst mitzuhelfen.³⁶¹ Ob dies ausreichen würde, war aber bald schon wieder in Frage gestellt. Denn kurz darauf einigten sich Backe und Hitler darauf, daß nicht nur die Deckung des Bedarfes des Ostheeres aus den besetzten Ostgebieten stattfinden solle, sondern die Versorgung der gesamten Wehrmacht.³⁶² Generalfeldmarschall Keitel ordnete nun zusätzlich „auf ausdrückliche Weisung des Führers“ am 29. August 1942 an, daß im besetzten Ostraum der Generalstab des Heeres und der Wi Stab Ost „unverzüglich alle Maßnahmen zu treffen haben, um baldmöglichst [...] die restlose Versorgung der Wehrmacht aus dem Lande sicherzustellen“. Den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen und Armeen wurde befohlen, alles zu tun, um die Verpflegung ihrer Truppen sicherzustellen.³⁶³ Aus dem Stab der 6. Armee war

³⁵⁸ Der Chef des Generalstabes des Heeres/GenQu/Abt. I/ IVa/ Az. I/ 830c/42 (IV) Nr. I/4957 g.Kdos. vom 6.8.1942, gez. Halder, hier nach (Auszug): Berück Nord/Abt. Qu., Nr. 333/42 g.Kdos., Maßnahmen zur Versorgung der Wehrmacht im Osten mit Verpflegungs- und Futtermitteln aus dem Lande, vom 20.8.1942, BA-MA, RH 22/284.

³⁵⁹ Vgl. Gen.Kdo. VIII. AK/Abt. Qu./ Wi /IVa /IVc Nr. 123/42 g.Kdos. vom 23.8.1942, Vorgang: GenQu/ Abt. Ia/IV a Az. I/830c/42 (IV) Nr. I/4957 g.Kdos. vom 6.8.1942, Betr.: Versorgung des Ostheeres, BA-MA, RH 24-8/ 219.

³⁶⁰ Berück Nord/Abt. Qu., Nr. 333/42 g.Kdos., Maßnahmen zur Versorgung der Wehrmacht im Osten mit Verpflegungs- und Futtermitteln aus dem Lande, vom 20.8.1942, BA-MA, RH 22/284.

³⁶¹ Unter Abstellung landwirtschaftlicher Fachkräfte, Einsatz von Gespannen, Heranziehung von Gefangenen und Bevölkerung etc., ebd.

³⁶² Besprechung Staatssekretär Backes im Führerhauptquartier, nach Wehrwirtschaftsamt, Z 1, Ia, Aktennotiz über Vortrag Generalleutnant Stapf bei Amtschef vom 18.8.1942, BA-MA, RW 31/151.

³⁶³ Chef OKW/WFSt/Qu (Verw.), Versorgung der Wehrmacht mit Verpflegung, F.H.Qu., den 29.8.1942, Nbg.Dok. USSR-175, IMT, Bd. 39, S. 437ff. Erst aufgrund dieses Befehls sei die

nun zu hören, daß die weitgehende Ausnutzung des Landes zur Entlastung der Heimat „zwingendes Gebot der damit beauftragten Dienststellen der Wehrmacht sei. Die Heimat könne „nur unter Anspannung aller Kräfte die ständigen Anforderungen der Truppe auf allen Versorgungsgebieten, vor allem aber auf dem der Verpflegung erfüllen“.³⁶⁴ Entsprechend hieß es in einem Befehl des XXIII. Korps über die Einbringung der Ernte im September 1942 wörtlich: „Die Ernährung des Reiches erfordert die weitgehende Ernährung des Ostheeres aus dem Lande. Ziel muß es sein: Völlige Autarkie der Ostwehrmacht auf dem Ernährungsgebiet“.³⁶⁵ Ein Ziel, das auch im Wirtschaftsstab Ost als „verbindlich“ angesehen wurde.³⁶⁶ Zweifellos bedeuteten diese erneuten Forderungen der obersten Führung eine weitere Radikalisierung in der Versorgung der Truppen aus den besetzten Ostgebieten.

Über eine Teilnahme von General Thomas auf der Veranstaltung bei Göring ist nichts bekannt. Thomas, der nach dem Ausscheiden General Schuberts vom 1. Juli bis 3. August 1942 kommissarisch die Führung des Wirtschaftsstabes Ost übernommen hatte,³⁶⁷ traf aber am 7. August in Poltawa bei der Wi In Süd ein und ließ sich über die Lage im Inspektionsbereich und die bisher gemachten Erfahrungen eingehend berichten, bevor er am darauffolgenden Tag nach Charkow und Stalino zu weiteren Besprechungen abreiste.³⁶⁸ Über die Vorträge der Ressortchefs liegen Protokolle vor, von denen der Vermerk über den Vortrag des Chefgruppenleiters La, KVACHef Heinz Zörner, aufschlußreich ist.³⁶⁹ Der Vortrag wurde zu einer regelrechten Kritik an der Wirtschaftspolitik der Armeen im vorangegangenen Winter sowie den Armeewirtschaftsführern und

Zusammenarbeit zwischen den Heeres- und Wirtschaftsdienststellen „erfreulicherweise immer enger“ geworden, V.P., 16196, Vermerk betr.: Versorgung der Wehrmacht im Osten, Paraphe Körners, 19.11.1942, ebd., S. 440f. Der Chef des Generalstabes des XI. Armeekorps, Oberst Groscurth kommentierte dies mit den Worten: „Das Ostheer soll auf Autarkie gestellt werden. Das klingt hier wie blutigster Hohn“, Brief Groscurths vom 29.8.1942, in: Helmuth Groscurth, Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler, hrsg. von Helmuth Krausnick und Harold C. Deutsch, Stuttgart 1970, S. 550.

³⁶⁴ [AOK 6] Int. Rat Geerditz, Ausnutzung des Landes für die Verpflegung der 6. Armee während der Operationen aus dem Raume Charkow-Belgorod-Obojan bis zur Besetzung des großen Don-Bogens, o.D. [August 1942], BA-MA, RH 20-6/888, Bl. 105-115.

³⁶⁵ Zit. nach Rass, „Menschenmaterial“, S. 361.

³⁶⁶ Vgl. Gerlach, Morde, S. 258, Anm. 173.

³⁶⁷ Am 3.8.1942 übernahm Generalleutnant Stapf die Führung des Wirtschaftsstabes Ost, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 1.7./3.8.1942, BA-MA, RW 31/20.

³⁶⁸ KTB Wi In Süd, Eintrag vom 7./8.8.1942, BA-MA, RW 31/413.

³⁶⁹ Aktenvermerk, Vortrag von KVACH Zörner vor General Thomas am 7.8.1942, BA-MA, RW 31/414. Zörner war der ständige Vertreter des Chefgruppenleiters La, Hellmut Körner, bei der Wi In Süd in Poltawa (vgl. Kriegsrankliste Chefgr. La, Stand: 1.4.1942, BA-MA, RW 31/410).

damit auch an Thomas selbst. Doch zunächst erläuterte Zörner das erwartete Ernteergebnis im alten Gebiet der Wi In Süd (das Reichskommissariat war inzwischen erweitert worden)³⁷⁰ – also ostwärts des Dnjepr bis zur Front vor den neuen Offensiven. Die Schätzung belief sich auf insgesamt 3,5 Mill. to Getreide. Davon würden 300.000 to für die städtische Bevölkerung zur Verfügung gestellt, 925.000 to als Saatgut verwendet und 700.000 to von der Landbevölkerung verbraucht. Weitere 700.000 to dienten als Futtergetreide. Dabei sei für die ländliche Bevölkerung pro Kopf ein Verbrauch von 1,2 dz pro Jahr angenommen. „Diese relativ geringe pro Kopf Verbrauchsmenge“ sei nur dann gewährleistet, wenn es gelänge den überwiegenden Teil der Ernte rechtzeitig von den landwirtschaftlichen Betrieben auf die Punkte zu bringen. Jedenfalls ergebe sich so ein Überschuß von 875.000 to Getreide, dem für das Gebiet ein Ablieferungssoll von 1.270.000 to gegenüberstehe. Das Defizit betrüge 395.000 to. Zörner führte weiter aus, daß dieses „äußerst ungünstige Bild“ nur durch erhebliche Eingriffe in die Winteraatgutreserven zu erreichen gewesen wäre. Zudem könne sich die Erfassung des Getreides lange hinziehen, mit dem Effekt vorübergehender Versorgungsschwierigkeiten. Durch die langsame Erfassung würde aber der Verbrauch der ländlichen Bevölkerung zwangsläufig steigen.

Für die neubesetzten Gebiete sei in der nächsten Zeit ein Nachschub an Brennstoff nicht möglich, tierische Zugkräfte fehlten ebenfalls, so daß dies Auswirkungen auf die Versorgung der Armeen haben werde. Diese würden unter solchen Voraussetzungen aus den vorderen Räumen nicht versorgt werden können, so daß der Nachschub über weite Strecken durch die alte Kahlfraßzone geführt werden müsse. Die maximal notwendige Ausnutzung der vorderen Gebiete könne aufgrund der Erfahrungen des vorangegangenen Jahres nur dann durchgeführt werden, wenn die Armeegebiete so klein wie möglich gehalten würden und die landwirtschaftliche Ausnutzung den Chefgruppen La der Wi In übertragen werden würde. „Die Tendenz der Armeen, größtmögliche Einzugsgebiete zu haben, ist wirtschaftlich falsch, wie einwandfrei die Erfahrung aus dem letzten Jahr beim AOK 6 und der 1. [Panzerarmee]“ gezeigt habe. Zörner sah es als feststehende Tatsache, daß mit der Zuteilung von Einzugsgebieten für die einzelnen Divisionen und den Armeen der unkontrollierte Verbrauch steige – ohne daß eine wesentliche Entlastung des Nachschubes eintrete. Ferner zeigten die von vom AOK 6 und der Panzerarmee hinterlassenen Gebiete nachhaltige Schäden größten Ausmaßes. Diese wären in den nächsten Jahren „nicht auszuheilen“ und hätten die Nachschubwege zwangsläufig verlängert. Dies alles würde von einzelnen Armeewirtschaftsführern

³⁷⁰ Am 1.9.1942 schieden zusätzlich die Oblaste Cherson, Saporoshje, Dnjeppropetrowsk, Poltawa und Kiew ostwärts des Dnjepr aus dem Operationsgebiet des Heeres aus, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 18.8.1942, BA-MA, RW 31/20.

noch nicht klar erkannt. Notwendig sei es, sie noch intensiver aufzuklären und in fachlicher Hinsicht noch stärker an die Wirtschaftsdienststellen zu binden.³⁷¹ Tatsächlich vereinbarte der neue Chef des Wi Stabes, General Stapf, bis Mitte August mit dem Generalquartiermeister, daß die A Wi Fü künftig den fachlichen Weisungen der Wi In ohne die bisherigen Einschränkungen, wonach entgegenstehende Versorgungsinteressen der Armeen vom A Wi Fü geltend gemacht werden konnten, unterliegen sollten.³⁷² General Thomas billigte Stapf so einen größeren Einfluß innerhalb der Armeebereiche zu, „der bisher noch teilweise vom Wi Amt direkt ausgeübt wurde“. Lediglich als VO des Wi Amtes blieben die Armeewirtschaftsführer auch weiterhin dem Amt unterstellt,³⁷³ waren jedoch fortan ohne Einschränkung an die Weisungen des zuständigen Wirtschaftsinspektors *gebunden*.³⁷⁴ Da der fachliche Einfluß des Wehrwirtschaftsamtes auf die Inspektionen sowieso gering war, war dieser Vorgang ein Schlag gegen den bisher noch ausgeübten Einfluß des Amtes im Operationsgebiet. Für General Thomas dürfte dies eine Zäsur gewesen sein, die seine endgültige Entlassung aus dem Amt ein halbes Jahr später befördert haben dürfte. Der Grund dafür war, daß es auch 1942 nicht gelungen war, über die Armeewirtschaftsführer den seitens des Wirtschaftsstabes gewünschten Einfluß in den Armeegebietern sicherzustellen. Denn die Armeen hatten weiterhin überwiegend ihre eigene Erfassungspolitik betrieben – ohne den Einsatz von Armeewirtschaftsführern zu berücksichtigen. General Thomas hatte auf diese Weise indirekt die Politik der Armeen begünstigt und so im mißverstandenen militärischen Interesse deren Raubbau gefördert. Denn die ursprüngliche Absicht, die Maßnahmen des Vierjahresplans aus den Armeebereichen fernzuhalten, musste sich in dem Moment als unzulängliches Konzept erweisen, als aus verschiedenen Gründen der Nachschub aussetzte und die Armeen auf sich selbst angewiesen waren. Unter der von der nationalsozialistischen Führung durchgesetzten Prämisse, die Truppen unbedingt aus dem besetzten Gebiet zu versorgen, musste sich schließlich zwangsläufig eine einheitliche Bewirtschaftung durch die Vierjahresplanorganisation durchsetzen –

³⁷¹ Aktenvermerk, Vortrag von KVACH Zörner vor General Thomas am 7.8.1942, BA-MA, RW 31/414.

³⁷² KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 16.8.1942, BA-MA, RW 31/20.

³⁷³ Schreiben Obstlt. von Gusovius vom 17.9.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 45f.

³⁷⁴ „Dienstanweisung für einen Armeewirtschaftsführer beim AOK“ als Anlage zu OKW/Az. 1 e 24 Wi Amt Z 1/II Nr. 10860/42, Betr.: Armeewirtschaftsführer, gez. Thomas, vom 5.9.1942, BA-MA, RW 31/22. Der noch im Befehl vom 25.4.1942 enthaltene Zusatz zum Vorrang der fachlichen Weisungen des Wi Stabes, „soweit diese mit den Versorgungsbedürfnissen der Armee nicht im Widerspruch stehen“, entfiel. Zur Dienstanweisung vom 25.4.1942 vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 297.

auch wenn das für die Besetzten kaum einen Unterschied machte.³⁷⁵ Die Einbuße an Einfluß dürfte das Wehrwirtschaftsamt umso leichter hingenommen haben, als sich bereits abzeichnete, daß das Öl von Baku nicht mehr erreicht werden würde.³⁷⁶

Ob General der Infanterie Stapf – bis zu seiner Ernennung zum Chef des Wirtschaftsstabes Ost ein Truppengeneral – tatsächlich versuchte, die Wirtschaftsorganisation wieder näher an die Militärverwaltung heranzuführen,³⁷⁷ muß fraglich bleiben. Seine ersten Maßnahmen richteten sich vielmehr auf eine Vereinheitlichung der Wirtschaftsorganisation – natürlich auch zum Nutzen der Truppe. Energischer als sein Vorgänger Schubert, bemühte er sich, die Organisation selbst straffer in die Hand zu bekommen. Die Verbindung zu Reichsmarschall Göring übernahm er persönlich, weshalb die Funktion Nagels als Verbindungsoffizier zum Reichsmarschall wegfiel.³⁷⁸ Auf einer der ersten Besprechungen im August 1942 erklärte Stapf, daß er über grundsätzliche Einzelfragen von den Gruppenchefs vorab unterrichtet werden möchte. Zwar wolle er deren Initiative nicht einschränken, doch in wichtigen Fragen vorher informiert werden.³⁷⁹ In einer Besprechung im Wirtschaftsamt mit Thomas wurden organisatorische Änderungen abgesprochen. Die Wi In B einschließlich des Donez-Gebietes wurde Generalmajor Nagel unterstellt und die Wirtschaftsinspektoren sollten gleichzeitig Wirtschaftsführer der Heeresgruppen werden, während die A Wi Fü fachlich der jeweiligen Wi In unterstellt wurden. Deren Berichtsweg sollte nunmehr über die Wi In direkt an den Wirtschaftsstab gehen. Für eine Neufassung der Grünen Mappe wurde festgelegt, daß als oberster Grundsatz die Bedürfnisse der Truppe allen übrigen Anforderungen voranzustellen seien. Mit dem Generalquartiermeister hatte Stapf zudem abgesprochen, daß die Chefgruppen des Wi Stabes künftig mit dem Generalquartiermeister nur über den Wirtschaftsstab zu verkehren hätten.³⁸⁰ Entsprechend sollte auch das Wi Amt in Angelegenheiten der Wirtschaftsorganisation Ost mit dem Generalquartiermeister nur über den Wirtschaftsstab Verbindung aufnehmen. Ebenso wenig sollte das Wi Amt nicht

³⁷⁵ Nagel schrieb in seinem abschließenden Bericht – ohne auf die Entwicklung einzugehen –, daß „der anfängliche Versuch, die A Wi Fü an eine zentrale Stelle in Berlin, z.B. das Wi Rü Amt, zu binden“, scheitern musste, da deren Einsatz von Berlin aus zu leiten nicht möglich war, Deutsche Wirtschaftspolitik (Abschlußbericht Wi Stab Ost), S. 32.

³⁷⁶ So z.B. der Bericht Oberst Beutlers aus Woroschilowsk vom 8.9.1942, BA-MA, RW 31/151.

³⁷⁷ So Pohl, Herrschaft, S. 108.

³⁷⁸ Der Chef des Wehrwirtschaftsamtes im OKW, Az. 1 e 24 Z 1/II Nr. 10270/42, vom 5.8.1942, gez. Thomas, BA-MA, RW 31/21. Nagels Stellung als Inspekteur der wehr- und rüstungswirtschaftlichen Dienststellen des OKW/Wi Amt entfiel damit ebenfalls.

³⁷⁹ [Wi Stab Ost] Stab I/Ia, Aktenvermerk über Chefbesprechung am 21.8.1942, BA-MA, RW 31/22.

³⁸⁰ Seit Ende 1941 hatte der Wi Stab Ost eine Verbindungsstelle beim Generalquartiermeister mit Verbindungsoffizieren der einzelnen Chefgruppen unterhalten, Gerlach, Morde, S. 153.

mehr direkt an einzelne Chefgruppen herantreten. Im Gegenzug wollte Stapf dafür Sorge tragen, daß die einzelnen Chefgruppen „keine eigenen Wege“ mehr gingen.³⁸¹ Diese „Aufgabe“ hatte zuvor Thomas offenbar deshalb selbst übernommen, da der vormalige Leiter des Stabes, General Schubert, sich zu wenig mit „praktischen Gegenwartsaufgaben“ befasst hatte.³⁸² Dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall von Kluge stellte sich Stapf Ende August als Ausführungsorgan des Wirtschaftsführungsstabes unter dem Reichsmarschall vor und erläuterte die neue Funktion des Wirtschaftsinspektors als Heeresgruppenwirtschaftsführer. Über diesen sei es möglich, die Wirtschaftsbelange in den Armeebereichen und im Bereich des Heeresgebietes zentral zu steuern. Bisher wären die Armeewirtschaftsführer allein ihrem Armeeeoberbefehlshaber verantwortlich gewesen. Mit der neuen Konstruktion könne ein besserer Ausgleich zwischen den Armeen gefunden werden. Mit anderen Worten: nicht mehr der Standpunkt der einzelnen Armee wäre maßgebend, sondern die Versorgung aller Armeen im Ausgleich untereinander. Dies könne nur von der Ebene der Heeresgruppe aus gesteuert werden.³⁸³ Daß sich Stapf schon Mitte August bei dem Generalquartiermeister für die Sicherstellung der Ernährung der im deutschen Interesse arbeitenden Bevölkerung aus Heeresbeständen eingesetzt hatte, wurde bereits erwähnt.³⁸⁴ Als im September das Wi Amt in Abstimmung mit dem OKH eine neue Anweisung für die Armeewirtschaftsführer herausgab, fehlte auch hier nicht der Hinweis, daß „die notwendigste Versorgung der Zivilbevölkerung zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit“ zum Aufgabenbereich des A Wi Fü gehörte.³⁸⁵ Mitte Dezember betonte Stapf, daß die Versorgung der Zivilbevölkerung eine unmittelbare militärische Frage sei.³⁸⁶ Im Wehrwirtschaftsstab des OKW wurde Stapf offenbar auch zugetraut, sich weiter für eine andere Haltung in der Frage der Behandlung der Bevölkerung zu verwenden. Ende 1942 leitete von Gusovius dem neuen Chef des Wirtschaftsstabes eine Denkschrift des Abwehroffiziers bei der Heeresgruppe Süd, Theodor Oberländer, aus dem Herbst des-

³⁸¹ [Wi Amt], Chef des Stabes, Aktenvermerk über Besprechung mit General der Inf. Thomas am 17.8.1942, BA-MA, RW 31/151.

³⁸² Thomas, Geschichte, S. 319f.

³⁸³ Außenstelle OKH/GenQu/Befehlsstelle Mitte, Aktenvermerk über die Besprechung beim Generalfeldmarschall Kluge, OB d. H.Gr. Mitte - anw. Kluge, Stapf, Heintz (WiIn Mitte), von Unold (OKH/Gen.Qu. Bef.St. Mitte), NA/T-311/216/356. Vgl. auch KTB Nr. 4 der WiIn Mitte, Eintrag vom 27.8.1942, BA-MA, RW 31/559.

³⁸⁴ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 17.8.1942, BA-MA, RW 31/20.

³⁸⁵ OKW/Az. 1 e 24 Wi Amt Z 1/II Nr. 10860/42, Betr.: Armeewirtschaftsführer, gez. Thomas, vom 5.9.1942, BA-MA, RW 31/22. Die Dienstanweisung vom 24.5.1942 war damit außer Kraft gesetzt.

³⁸⁶ Stapf wollte Göring über diese Angelegenheit selbst berichten, regte aber auch an, daß der Vierjahrsplan dem Reichsmarschall hierzu eine Vorlage erstelle, Wi Stab Ost, Stab Abt. I/Ia, Aktenvermerk über Chefbesprechung vom 12.12.1942, vom 15.12.1942, BA-MA, RW 31/25.

selben Jahres über „die Ukraine und die militärischen (psychologischen) Notwendigkeiten der weiteren Kriegführung im Osten, besonders im Kaukasus“ mit dem Bemerkenswerten, daß der Wehrmachtführungsstab aufgrund dieser Ausarbeitung hoffentlich „eine baldige Änderung in dem bisherigen Kurse der Behandlung der russischen Bevölkerung“ anordnen würde.³⁸⁷ Kurz darauf – Anfang 1943 – forderte Stapf, „alle für die Wi-Dienststellen tätigen Landeseinwohner [...] entsprechend den erlassenen Bestimmungen“ zu ernähren.³⁸⁸ Mehr konnte er nicht fordern. Denn auch Stapf war an die Befehle der Führung gebunden. Als im Frühjahr 1943 von der Organisation Sauckel erneut 1 Million Arbeitskräfte aus den besetzten Ostgebieten gefordert wurden, instruierte Stapf vor dem Hintergrund eines „Führerbefehls“ zur Anwendung von Zwang den Inspekteur der Wi In Süd, Generalmajor Nagel, für die Werbungen „im Einzelfall gegebenenfalls Zwang“ anzuwenden. Allerdings sei es nicht zulässig, daß die Arbeitskräfte durch Kollektivzwangsmaßnahmen aufgebracht würden.³⁸⁹ Angemessene Methoden hatte Stapf schon zuvor gefordert.³⁹⁰ Doch auch er blieb an die Vorgaben der Führung gebunden. Denn als der Reichsmarschall im September 1943 im Rahmen von Rückzugsbewegungen einen Erlaß zur „Räumung der Erntevorräte und Zerstörung der Produktionsmöglichkeiten der Land- und Ernährungswirtschaft in Teilen der besetzten Ostgebiete“ herausgab, wurde General Stapf „bei der Erfüllung seiner Aufgabe“ ausdrücklich „an die Weisungen des Leiters meiner [Görings] Geschäftsgruppe Ernährung, Staatssekretär Backe gebunden“.³⁹¹

Wie sehr der Einsatz der Armeewirtschaftsführer bei den Operationen des Jahres 1942 ein erneuter Fehlschlag war, zeigen die Vorgänge bei den Armeen im kaukasischen Besatzungsgebiet, das in den deutschen Plänen überdies eine etwas andere Rolle

³⁸⁷ Wehrwirtschaftsamt/ Wi/Z 1 Ia, an General der Inf. Stapf (vertraulich!), vom 19.12.1942, Nbg. Dok. EC 320. Der Vorgang stammt aus den Akten der WiIn Mitte, BA-MA, RW 31/560. Gusovius hatte die Denkschrift bereits am 24.11.1942 dem VO OKW/Wi Amt bei WFSt, Major von Ilberg, zur Verfügung gestellt, ebd. Die besagte Denkschrift Oberländers ist abgedruckt in: Theodor Oberländer, *Der Osten und die deutsche Wehrmacht. Sechs Denkschriften aus den Jahren 1941-1943 gegen die NS-Kolonialthese*, Asendorf 1987, S. 67-84.

³⁸⁸ Chef Wi Stab Ost/Stab, Behandlung der Bevölkerung, vom 8.2.1943, BA-MA, RW 31/310.

³⁸⁹ FS des Chefs Wi Stab Ost an Inspekteur Wi In Süd, Generalmajor Nagel, vom 11.3.1943, in: IMT, Bd 31, S. 490f. (Nbg.Dok PS 3012). Bereits im Oktober hatte Stapf den Gauleiter Sauckel in einem persönlichen Schreiben gebeten, daß die Kommissionen des GBA mit den Wirtschaftsdienststellen zusammenarbeiten sollten und die wirtschaftlichen Aufgaben im Operationsgebiet nicht gefährden dürften, Schreiben Stapf an Sauckel vom 18.10.1942, BA-MA, RW 31/24.

³⁹⁰ Chef Wi Stab Ost/Stab, Behandlung der Bevölkerung, vom 8.2.1943, BA-MA, RW 31/310.

³⁹¹ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/ Beauftragter für den Vierjahresplan – Wirtschaftsführungsstab Ost – VP 11 207/6/3 g.Rs., Betr.: Räumung der Erntevorräte und Zerstörung der Produktionsmöglichkeiten der Land- und Ernährungswirtschaft in Teilen der besetzten Ostgebiete, vom 7.9.1943, Nbg. Dok. NOWK 2507.

spielen sollte. Die deutsche Sommeroffensive 1942 begann unter vergleichsweise schwierigeren Bedingungen als im Vorjahr. Der Angriff mußte dem verminderten Kampfwert des Ostheeres Rechnung tragen und wurde nicht wie 1941 von drei Heeresgruppen, sondern nur im südlichen Frontabschnitt vorgetragen. Der Zustand des deutschen Ostheeres war im Frühjahr 1942 katastrophal³⁹² - die Probleme waren vielfältig. Nach Ansicht der Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW war der Treibstoffbedarf schon Anfang 1942 aufgrund des hohen laufenden Bedarfs für die Abwehr-offensiven „mit den Deckungsmöglichkeiten in keiner Weise in Übereinstimmung zu bringen“.³⁹³ Verzweifelt bat Generalfeldmarschall Keitel den Generalstabschef Anfang Juli, keine Operation mehr ohne genaue Berechnung des Treibstoff-Bedarfes zu planen.³⁹⁴ Auch hatte sich aufgrund des hohen Winterverbrauches die Munitionsversorgung des Heeres zugespitzt.³⁹⁵ Die Personalersatzlage war - bedingt durch die verlustreichen Winterkämpfe - verzweifelt,³⁹⁶ durch den Mangel an Transportraum die ausreichende Versorgung der weiträumigen Operationen gefährdet. So zweifelte der Generalquartiermeister überhaupt an der versorgungsmäßigen Durchführbarkeit der bevorstehenden Operationen.³⁹⁷ Wagner sprach von „utopischen Offensivplänen“.³⁹⁸ Vor diesem Hintergrund traten 1. und 4. Panzerarmee sowie die 6. und 17. Armee im Verbund mit der Heeresgruppe Süd 1942 in die Offensive gegen den Kaukasus. Als Hitler sich entschloß, die Offensive aufzuspalten und sowohl gegen Stalingrad als auch im Kaukasus zu operieren, wurden zwei neue Heeresgruppen mit rückwärtigen Heeresgebieten gebildet. Die Heeresgruppe A für den Kaukasus und die Heeresgruppe B für das nördliche Gebiet bis hin zur Wolga (Stalingrad).³⁹⁹ Im Herbst 1942 wurde zusätzlich zwischen den Heeresgruppen A und B die Heeresgruppe Don eingeschoben. Die ihr zugeordnete Aufgabe war ursprünglich die Führung der Operationen der 6. Armee und der flankierenden rumänischen Armeen auf Stalingrad.⁴⁰⁰ Doch zunächst über-

³⁹² Wegner, Krieg, S. 905ff.

³⁹³ KTB WiRü Amt, 10.3.1942, BA-MA, RW 19/166.

³⁹⁴ Thomas beschwichtigte und versicherte, daß es gelingen würde, „überall noch etwas heraus-zuholen“, KTB Chef Wi Amt, Eintrag vom 4.7.1942, BA-MA, RW 19/168.

³⁹⁵ KTB WiRü Amt, 30.3.1942, BA-MA, RW 19/166.

³⁹⁶ Wegner, Krieg, S. 892ff.

³⁹⁷ Vgl. Der Generalquartiermeister, S. 219f., 168f.; Nach Wegner, Krieg, S. 908, trug sich Wagner schon mit Rücktrittsabsichten; vgl. Weinknecht, Ostfeldzug, S. 268ff.

³⁹⁸ Wagner in einer Besprechung mit Thomas, KTB WiRü Amt, 10.3.1942, BA-MA, RW 19/166.

³⁹⁹ Vgl. hierzu auch Angrick, Besatzungspolitik, S. 550-552.

⁴⁰⁰ Nach der Einkesselung der 6. Armee übernahm der Stab der 11. Armee unter Generalfeldmarschall v. Manstein die Führung der 4. Pz.Armee, 6. Armee und rum. 3. Armee als Hee-

nahm das Heeresgebiet Don eine andere Funktion. Angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der auf Stalingrad operierenden Armeen sollte mit dem neuen Heeresgebiet ein zentrales wirtschaftliches Ausgleichsgebiet geschaffen werden.⁴⁰¹ Gleichzeitig wurden – entsprechend den Forderungen der La-Führung – die rückwärtigen Gebiete der Armeen klein gehalten.⁴⁰² Dabei wurde das rückwärtige Gebiet der 4. Panzerarmee völlig aufgelöst und ein Wechsel der Korücks der 6. Armee und 4. Panzerarmee vorgenommen. Der Stab des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes des Pz.AOK 4 (Korück 593) übernahm dabei die Aufgaben des Korück der 6. Armee, bisher Korück 585. Lediglich der Kommandant des Korück 585, Generalleutnant Spang, blieb auf seiner Position als Korück des AOK 6. Der Stab des Korück 585 fand nunmehr Verwendung beim Aufbau des Stabes des Heeresgebietes Don. Die Befehlsübernahme des Heeresgebietes Don erfolgte am 25. Oktober 1942 durch den Kommandierenden General der Sicherungstruppen und Befehlshaber im Heeresgebiet Don, Generalleutnant Rothkirch und Panthen, während die taktische Befehlsgewalt vorläufig weiterhin bei der Heeresgruppe B blieb.⁴⁰³

Eine gewisse Sonderrolle in der Besatzungsverwaltung sollte das südlichste eroberte Gebiet spielen, das der gegen den Kaukasus operierenden Heeresgruppe A unterstand. Innerhalb des Reichministeriums für die besetzten Ostgebiete, des Außenminis-

resgruppe Don, KTB Heeresgruppe Don vom 20.11.42 bis 15.12.42, Eintrag vom 20.11.42, RH 19 VI/35, Bl. 4.

⁴⁰¹ Als Grenze zwischen den Armeegebieten und dem Heeresgebiet Don war die Nord- bzw. Ostgrenze der Rayone Remontnojo, Simowniki, Romanowskaja, Marlinkskaja, Tazinskaja, Melokalitwenskaja, Glubokiy, Werchne Tarasowka (südl. Millerowo) vorgesehen, vgl. AOK 6/Abt. Ia, FS an Heeresgruppe B v. 6.9.1942, BA-MA, RH 20-6/209. Die Grenze des rückwärtigen Armeegebietes der 6. Armee lag Mitte Oktober am Nordrand der Rayone Kotelnikow, Werchno Kurmojanskaja, Tormosin, Tschernyschkowskij, Morosowskaja, Miljutinskaja, vgl. AOK 6/O.Qu./Qu.1, Bekanntmachungen der Armee auf dem Quartiermeistergebiet Nr. 12, 19.10.42, BA-MA, RH 20-6/790, Bl. 296ff.; vgl. Korück 593, KTB Nr. 1 v. 15.01.1942 - 30.06.1943, 20.10.1942, BA-MA, RH 23/352.

⁴⁰² AOK 6/ O.Qu. Nr. 5242/42 geh., Versorgungsbericht v. 21.10.1942 an OKH/ GenStdH/ Gen.Qu., BA-MA, RH 20-6/791, Bl.39. Bereits am 31.8.1942 lehnte es die Heeresgruppe B ab, der 6. Armee einen Teil des Heeresgebietes zur wirtschaftlichen Ausnutzung zu überlassen. Durch die Kleinhaltung der Armeegebiete sollte die Landesausnutzung der Heeresgruppe überantwortet werden, Befh.H.Geb.B, Chef des Generalstabes an Heeresgruppe B, Ib, vom 31.8.1942, Bezug: Gespräch Oberst Schall/Oberstlt. Gillhausen, BA-MA, RH 22/192. Vor dem Hintergrund eines zentralen Versorgungsausgleiches mit anderen Gebieten forderte auch die Chefgruppe La der WiIn B am 20.9.1942, daß die Armeegebiete klein gemacht werden müssten, Aktenvermerk über Beprechung der Armeewirtschaftsführer der 4. Pz. und 6. Armee, Vertretern der Wi In Don-Donetz, des Wi Kdo Rostow und der Heeresgruppe Don am 27.9.1942 in Rostow, NA/T-77/1153/433f. Auch sollten die rumänischen Armee kein eigenes Armeegebiet bekommen, Niederschrift über Besprechung am 9.7.1942, BA-MA, RW 31/414.

⁴⁰³ KTB des VStab des Wi Fü bei Heeresgruppe Don und Süd, BA-MA, RW 46/42. Die dabei neu zu bildende Heeresgruppe Don hatte bis zur offenen Befehlsübernahme den Decknamen „Stab Don“ zu führen, vgl. Kehrig, S. 47.

teriums und innerhalb der Wehrmacht, maßgeblich des OKH, fanden sich Protagonisten, die sich für einen vorsichtigeren oder rücksichtsvolleren Umgang mit den verschiedenen Völkerschaften des Kaukasus einsetzten und – grob gesagt – zwischen einer weitgehenden Selbständigkeit der Kaukasusvölker und einer Art „Scheinautonomie“ unterschieden. Hitler gestand immerhin zu, den Kaukasus nicht einer Zivilverwaltung zu unterstellen. Die ausschlaggebende Instanz blieb damit die Wehrmacht.⁴⁰⁴ Unter Ägide der Militärverwaltung sollte eine positivere Besatzungspolitik gegenüber den Völkern des Kaukasus umgesetzt werden, die den verschiedenen Kaukasusvölkern eine weitgehende Autonomie zugestand. Ein Motiv war, daß die nordkaukasischen Öllager möglichst unzerstört eingenommen werden sollten, weshalb den kaukasischen Völkern gegenüber weitgehende Versprechungen gemacht werden sollten.⁴⁰⁵ Im Sommer 1942 wurde über den Gruppenleiter II der Organisationsabteilung im OKH, Major Graf von Stauffenberg, zudem ein mit den russischen Verhältnissen vertrauter General, der ehemalige deutsche Militärattache in Moskau Ernst Köstring als Beauftragter General für Kauskasusfragen bei der Heeresgruppe A lanciert.⁴⁰⁶ Angesichts unsicherer rückwärtiger Verbindungen war man sich im OKH zudem bewusst, auf eine positive Haltung der Bevölkerung „in höchstem Grade“ angewiesen zu sein. Schon der kleinste Fehler in der Behandlung der Bevölkerung konnte von einschneidender Bedeutung sein.⁴⁰⁷ Köstrings Zuständigkeit bezog sich allerdings nicht nur allgemein auf Verwaltungsfragen und die Behandlung der Bevölkerung im Kaukasus, sondern auch auf die Werbung von Freiwilligenverbänden im Osten, deren Einsatzbedingungen zu dieser Zeit von der Organisationsabteilung im OKH neu geregelt wurden.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Zeidler, Das „kaukasische Experiment“, S. 485. Überblick bei Chiari, Grenzen deutscher Herrschaft, S. 955-962.

⁴⁰⁵ Aktennotiz über Besprechung zwischen Vertretern des OKW/Abwehr 2 und des Ostministeriums, vom 29.1.1942, BArch, R6/66, Bl. 17. Entprechende Richtlinien für die Propaganda unter den kaukasischen Völkern lagen bereits im April 1942 vor, ADAP, Serie E, Bd. 2, S. 216f.

⁴⁰⁶ Herwarth, Zwischen Hitler und Stalin, S. 253-257; Dallin, Herrschaft, S. 251; Reitlinger, Haus, S. 348ff.; Umbreit, Deutsche Herrschaft, S. 42-44. Köstring erhielt seine Ernennung am 10.8.1942.

⁴⁰⁷ Deshalb war die Abteilung Kriegsverwaltung beim Generalquartiermeister darauf bedacht, seitens des Ostministeriums einen Verwaltungsbeamten an die Seite gestellt zu bekommen, der das Vertrauen des OKH genoß und entsprechende Landeskenntnisse aufweisen konnte, Aufzeichnung Bräutigams vom 28.9.1942, BArch, R6/66, Bl. 77. Zu den Vorgängen im Einzelnen vgl. Zeidler, Das „kaukasische Experiment“, S. 487-491.

⁴⁰⁸ Die von der Organisationsabteilung (II) im OKH unter Graf von Stauffenberg bearbeitete Verfügung über „Landeseigene Hilfskräfte im Osten“ suchte den Einsatz aller der auf verschiedensten Gebieten im Dienst der Wehrmacht tätigen Landeseinwohner und Kriegsgefangenen einheitlich zu regeln. Die Palette der Dienste reichte von einfachen Arbeiten der „Hilfswilligen“ bis hin zum Kampfeinsatz bestimmter Volksgruppen, OKH/GenStdH/Org.Abt. (II), Nr. 8000/42geh., Landeseigene Hilfskräfte im Osten, August

Nachdem Hitler am 8. September dem OB der Heeresgruppe A die volle politische Verantwortung im Kaukasus übertragen hatte, verabredeten der Chef der Abteilung Kriegsverwaltung beim Generalquartiermeister, Oberstleutnant Schmidt von Altenstadt, der bereits erwähnte Major Graf von Stauffenberg und der Ministerialdirektor im Ostministerium, Otto Bräutigam, am 13. September 1942 unter anderem auch eine künftige wirtschaftliche Autonomie der Kaukasusvölker, die auch eine Beseitigung des Kollektivsystems beinhaltete.⁴⁰⁹ In diesem Sinne schwor der Heeresgebietskommandant Karl von Roques die unterstellten Divisionen auf eine gerechte Behandlung der kaukasischen Völker ein.⁴¹⁰ Doch trotz aller Bemühungen des Generalquartiermeisters des Heeres um eine autonome Besatzungsverwaltung blieb „auf allen wirtschaftlichen Gebieten [...] das Weisungsrecht des Beauftragten für den Vierjahresplan und des Wirtschaftsführungsstabes Ost unverändert bestehen“.⁴¹¹ Die Chefgruppe La des Wirtschaftsstabes Ost hatte sich bereits im August 1942 vorbehalten, den Zeitpunkt der Umsetzung der neuen Agrarordnung zu bestimmen.⁴¹² Als dann im rückwärtigen Heeresgebiet nördlich des Kuban auf Initiative des Heeresgebietsbefehlshabers auch nur ein Versuchsgebiet mit dem begrenzten Ziel einer weitgehenden Selbstverwaltung der Kosaken, um „eine unmittelbare Tätigkeit deutscher Dienststellen überflüssig zu ma-

1942, BA-MA, RW 31/310. Im Bereich der 17. Armee erfolgte im August die Aufstellung von „Kuban-Kosaken-Einheiten“ aus freiwilligen Landeseinwohnern und Kriegsgefangenen, Korück 550/Qu., Befehl Nr. 12 für den Einsatz der Ordnungsdienste, vom 11.8.1942, BA-MA, RH 23/40. Kosaken-Schwadronen wurden zur Sicherung im rückwärtigen Gebiet und Schutz der Erdölgebiete eingesetzt, Besprechung beim Chef d. Gen.St. AOK 17 in Beloretshenskaja am 26.9.1942, NA/T-501/69/625-869. Teilnehmer waren u.a.: General von Köstring, Gen.Lt. von Förster (Korück), Gen.Mj. Müller (Chef AOK 17), Gen.Mj. Niedenfür (Chef Wi In A). Köstring selbst wurde am 15.12.1942 zum „General der Ostruppen“ ernannt, vgl. Berück Mitte/ Ia, vom 28.12.1942, BA-MA, RH 22/235.

⁴⁰⁹ Oldenburg, *Ideologie*, S. 261f. Zur Besprechung vom 13.9.1942 vgl. a. Hoffmann, *Kaukasien*, S. 41.

⁴¹⁰ Hasenclever, *Wehrmacht*, S. 256.

⁴¹¹ Chef OKW, Nr. 003230/42g.K./WFSt/Qu. (Verw.), Betr.: Kaukasus, vom 14.9.1942, BArch, R 6/66, Bl. 115. Nach den Notizen Wagners für einen Führervortrag vom September 1942 hielt dieser u.a. die „ausschließliche Befehlsgewalt der militärischen Befehlshaber“ für notwendig. Das Dokument in: Zeidler, *Das „kaukasische Experiment“*, S. 497f. Die Nichterfüllung der Forderungen Wagners auf wirtschaftlichem Gebiet ist bei Zeidler (ebd., S. 493) unterbewertet.

⁴¹² Wi Stab Ost:/Chefgruppe La, Durchführung der Agrarordnung in den neu besetzten Gebieten, gez. Riecke, vom 13.8.1942, BA-MA, RW 31/22. Lediglich im Bergland und ggf. Transkaukasien sollte bereits in der ersten Zeit der Besetzung eine Auflösung der Kolchosen erfolgen können. Selbst Riecke hielt es für ein „Gebot der politischen Klugheit, der bäuerlichen Bevölkerung dieser Gebiete entgegen zu kommen, um den im Gebirgsland besonders gefährlichen Bewegungen der Partisanen keinen Vorschub zu leisten, Wi Stab Ost, Chefgr. La, La 1, Aufklärung der Landbevölkerung in den neu zu besetzenden Gebieten der Wi In A, vom 12.6.1942 (Entwurf), BArch, R 6/65, Bl. 26.

chen“, eingerichtet wurde,⁴¹³ waren die Wirtschaftsdienststellen allerdings gegen alle Zugeständnisse an die Bevölkerung und gegen eine vollständige und schnelle Reprivatisierung der Kollektivwirtschaften.⁴¹⁴ Nach dem „Muster der Ukraine“ sollte nur eine „allmähliche Überführung der Kolchose in Landbaugenossenschaften“ vorgenommen werden.⁴¹⁵ Die Chefgruppe La erblickte in dem Versuchsgebiet ein gefährliches Experiment und einen Fremdkörper im Bereich der Wi In. Denn die Ernte, die bei dem Einmarsch deutscher Truppen bereits bis zu 40% geborgen war, befände sich nun zu einem wesentlichen Teil in den Händen der Landbevölkerung.⁴¹⁶ Die Erfassung drohe an politischen Rücksichten zu scheitern. General Stapf beruhigte darufhin, daß die Heeresgruppe zugesagt habe, daß der Versuch aufgegeben werde, wenn die von der Wi In gemachten Vorbehalte nicht erfüllt werden würden.⁴¹⁷ Trotz allem schien die landwirtschaftliche Erfassung zu klappen. Auch gab sich die Bevölkerung mit der „Zuteilung von zunächst einem ha Hofland zufrieden“. Dessen ungeachtet verfügte die Chefgruppe La der Wi In Kaukasus am 15. Oktober 1942, daß die Verkündung der neuen Agrarordnung nicht vor dem 1. Dezember 1942 vorzunehmen sei.⁴¹⁸ Gleichzeitig stellte

⁴¹³ Befh.H.Geb. A/VII/Ia 72/42g.Kdos, Einrichtung eines Versuchsgebietes, vom 27.9.1942, BA-MA, RH 22/211; Bericht über die Bereisung des Versuchsgebietes der FK 810 am 6.11.1942, gez. OKVR Dr. Füßlein [Abt. VII/Berück A], ebd. Die Kosaken sollten beim Aufbau der Selbstverwaltung „nur deshalb bevorzugt werden, weil sie zuverlässiger als die übrige Bevölkerung erscheinen“, ebd. Die Initiative ging in engerem Sinne vom OKVR Freiherr von Wrangel aus, der das Gebiet im August 1942 inspiziert hatte. Wrangel glaubte, durch die Gewährung von Privilegien in der Verwaltung „ohne wesentliche Mitwirkung deutscher Dienststellen“ auskommen zu können, Reisebericht über das Gebiet des Nordkaukasus, Krasnodar, den 20.8.1942, gez. Wrangel, BA-MA, RH 23/40. Vgl. Hasenclever, Wehrmacht, S. 136, 256; Angrick, Besatzungspolitik, S. 603f. Zum kaukasischen Experiment vgl. Hoffmann, Kaukasien, S. 430-456.

⁴¹⁴ Dallin, Herrschaft, S. 254. Als die Heeresgruppe A nördlich Krasnodar ihr „Versuchsgebiet“ für Kosaken einrichtete, konsultierte sie dazu nicht den Wi Stab Ost. Stapf stellte fest, daß zu dem Vorgang die Wi In zwar nicht befragt worden wäre, aber durch die Inspektion dennoch eine „unmittelbare Gefahr“ für die Landwirtschaft hätte vermieden werden können, [Wi Stab Ost]/Stab/I/Ia, Aktenvermerk über Besprechung am 16.10.1942, vom 19.10.1942, BA-MA, RW 31/24. Zur verzögerten Umsetzung vgl. den Aktenvermerk über eine Besprechung zwischen OKVR Dr. Schiller, Prof. von Mende und Dr. Himpel vom 6.11.1942, BArch, R 6/65, Bl. 113f.

⁴¹⁵ Wi Stab Ost/La 1b, an Wi In Kaukasus, Behandlung der Kalmücken in der Agrarordnung (Entwurf), vom 21.12.1942 (Paraphe Riecke), NA/T-77/1172/449. Der Entwurf nimmt Bezug auf bisherige Verhältnisse.

⁴¹⁶ [Wi Stab Ost]/ Stab/Abt. I/Ia, Br.B.Nr. 93409/42geh., Aktenvermerk über Besprechung vom 23.10.1942, vom 27.10.1942, BA-MA, RW 31/24.

⁴¹⁷ Ebd. Im Bereich der 17. Armee wurden die Kommandanturen angewiesen, gemeinsam mit den La-Führern die „fachlich besten, politisch zuverlässigsten und treuesten Männer als Kolchosleiter“ zu bestimmen, Korück 550/Qu., Befehl Nr. 23 für den Einsatz der Ordnungsdienste, vom 23.8.1942, BA-MA, RH 23/40.

⁴¹⁸ Bericht über die Bereisung des Versuchsgebietes der FK 810 am 6.11.1942, gez. OKVR Dr. Füßlein, BA-MA, RH 22/211. Die feierliche Verkündung erfolgte dann am 6.12.1942,

sich heraus, daß mangels Treibstoff die weiteren Bestellungsarbeiten und selbst die Abfuhr bereits gedroschenen Getreides in der nahezu hundertprozentigen Mechanisierung der Landwirtschaft im Bereich der Wi In Kaukasus nicht länger gewährleistet war.⁴¹⁹ Von anderer Seite wurde in diesem Zusammenhang das Auftreten der Landwirtschaftsführer kritisiert, welche die Aufhebung von Kolchosen wieder rückgängig gemacht hätten.⁴²⁰ Eine grundlegende Reform wurde aufgrund der militärischen Lage und dem Rückzug der deutschen Truppen nicht mehr durchgeführt.⁴²¹

Das „Kosakenversuchsgebiet“ nördlich des Kuban blieb nur Episode. Ebenso erging es in den Armeegebietern einzelnen Bergvölkern im Hochkaukasus wie den Karatschaiern oder Kabardinern, denen auf Initiative Köstrings und Bräutigams und Unterstützung des Oberbefehlshabers Ewald von Kleist eine Selbstverwaltung und Landreform zugestanden wurde.⁴²² Die deutschen Truppen wurden angewiesen, die kaukasische Bevölkerung wie befreundete Völker zu behandeln.⁴²³ Gleichwohl blieb die Truppe auf die Versorgung aus dem Lande angewiesen und für die Erfassung und Bewirtschaftung der Nahrungs- und Verpflegungsmittel galten die gleichen Prioritäten wie in den übr-

Schreiben Otto Bräutigams vom 10.12.1942, BArch, R 6/213, Bl. 104. Bräutigam betonte kurz darauf, den Bauern müsse erläutert werden, daß die angeordnete restlose Erfassung des Brotgetreides bis auf 10 kg pro Kopf und Monat nur eine vorübergehende [und kriegsbedingte] Maßnahme sein“ würde. Andernfalls würde den Bauern jeder Anreiz genommen, Schreiben vom 26.12.1942, ebd., Bl. 110.

⁴¹⁹ Mit der Folge einer ernstlichen Gefährdung der Truppen- und Zivilversorgung, Wi In Kaukasus/Chefgr. La, an Heeresgruppe A, Beschaffung von Betriebsmitteln [...], vom 2.10.1942, gez. KVVCh. Dreyer, BA-MA, RW 31/145. Mit der „Besetzung großer neuer Gebiete“ nahm die Treibstoffversorgung der Landwirtschaft eine neue zentrale Stellung ein. In der Geschäftsgruppe Ernährung des Vierjahresplan wurde bündig festgestellt, daß „die Frage, wieviel Millionen Tonnen Getreideüberschuß im Jahre 1943 im Ostraum erzeugt werden können, [...] durch die Menge des bereitgestellten flüssigen Treibstoffes“ entschieden werde, Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Geschäftsgruppe Ernährung, VPE 2 Nr. 95845/42g., Betr.: Treibstoffversorgung der Landwirtschaft in den besetzten Ostgebieten, vom 23.10.1942, BArch, R 26 IV/32.

⁴²⁰ Angrick, Besatzungspolitik, S. 611, Anm. 90. Von der Einsatzgruppe D wurde das Versuchsgebiet der Militärverwaltungsorgane als völlig sinnlos abgelehnt, vgl. ebd., S. 637.

⁴²¹ Vgl. Gerlach, Agrarreform, S. 33f.

⁴²² Dallin, Herrschaft, S. 256-261; Herwarth, Zwischen Hitler und Stalin, S. 262-271. Die Verkündung der Agrarordnung fand auch im Bereich der 17. Armee erst im Dezember statt, AOK 17/Gruppe Ic/AO, Feierliche Verkündung der Agrarordnung, vom 2.12.1942, BA-MA, RH 23/43.

⁴²³ Befehl der Heeresgruppe, in: Zeidler, Das „kaukasische Experiment“, S. 496. Im Oktober erinnerte Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe A, von Greiffenberg, daran, daß „Turk-Gefangene“ durchweg gut behandelt werden sollten, den sie seien das „Grundmaterial für die Legionen, die für Deutschland kämpfen sollen“, ObKdo d. HGr. A/O.Qu/Qu.2, Behandlung von Überläufern und Turk-Gefangenen, vom 21.10.1942, BA-MA, RH 23/42.

gen besetzten Gebieten der Sowjetunion.⁴²⁴ Das Heeresgebiet war der Versorgungsraum der Front.⁴²⁵ In den rückwärtigen Bereichen wurden umgehend Sammelpunkte für Getreide und Futtermittel eingerichtet.⁴²⁶ Für das Gebiet der Karatschaier äußerte der Korück der 17. Armee (Armeegruppe Ruoff) Bedenken, daß dieses Gebiet „in politischer Hinsicht besonders behandelt“ werden sollte. Belange der Armee stünden dagegen. Hierzu zählte der Kommandant unter anderem die Erfassung der Zivilbevölkerung für die Truppe wie etwa zum Straßenbau, eine gegebenenfalls notwendige Evakuierung und den Aufbau landeseigener Ordnungsdienste.⁴²⁷ Generalleutnant von Förster musste sich zwar fügen, der Vorgang offenbart allerdings, daß militärischen Belangen auch hier Priorität zugemessen wurde. Zudem bestand die Bevölkerung des Gebietes vor allem in den Städten nicht nur aus Kaukasiern, sondern auch aus Russen und Ukrainern, die nach einem anfänglichen Verbot auch für den Reichseinsatz rekrutiert wurden. Denn General Kleist hatte durchgesetzt, daß die Werbungen auf ausschließlich freiwillige Meldungen der Russen und Ukrainer beschränkt wurden.⁴²⁸ Auf dem Versorgungsgebiet gab es zeitweise Verwirrung. Der Inspekteur der Wi In A, Generalmajor Niedenführ, glaubte, daß die Verpflegung der Zivilbevölkerung verantwortlich den Oberbefehlshabern der Armeen übertragen sei.⁴²⁹ Seitens des Wi Stabes Ost wurde deshalb klargestellt, daß die Wirtschaftsführungsaufgaben keinesfalls als „OQu.-

⁴²⁴ Befh.H.Geb. A/Qu/IVa, Az. 62-I,1-Nr. 470/42geh., Verpflegung, vom 24.8.1942, BA-MA, RH 23/42.

⁴²⁵ Berück A/Abt. Ia/Qu., Merkblatt vom 26.9.1942, BA-MA, RH 22/211.

⁴²⁶ Landwirtschaftsführer waren bereits eingesetzt; mit ihnen war Verbindung aufzunehmen, Korück 531/Qu., Az. 248/42geh., vom 20.9.1942, BA-MA, RH 23/16.

⁴²⁷ Bericht über die Besichtigungsreise des Kommandanten vom 31.10.-5.11.1942, BA-MA, RH 23/42. Zur Aufstellung landeseigener Hilfskräfte wie Hilfswachmannschaften (Hiwa), Kosakengendarmerie und Hilfspolizei (Hipo) im Bereich Korück 550/Qu., Zustandsberichte über landeseigene Hilfskräfte, vom 11.10.1942, BA-MA, RH 23/42.

⁴²⁸ Für den Bereich der Heeresgruppe A verlangte Gauleiter Sauckel die Anwerbung von 50.000 Personen. Die Heeresgruppe A vereinbarte daraufhin mit der Wi In A, daß Kosaken und Angehörige der kaukasischen Bergvölker selbst dann nicht anzuwerben waren, wenn sie sich freiwillig melden sollten, Ob.Kdo d. H.Gr. A/O.Qu./VII (Militärverwaltung), Tgb.Nr. 355/42 an OKH/Gen.StdH/Gen.Qu., Abt. Kriegsverwaltung, vom 24.11.1942, Betr.: Anwerbung von Arbeitskräften für das Reich im Bereich der Heeresgruppe A, BArch, R 6/65, Bl. 138f. Im Dezember 1942 beschränkte Korück 550 die Anwerbungen der Wirtschaftskommandos auf die aus dem Gefechtsgebiet evakuierten Personen, Korück 550/Qu, Befehl Nr. 108 vom 12.12.1942, BA-MA, RH 23/43. Beim Berück A wurde festgestellt, daß diese Arbeitkräfte in der kommenden Zeit im Heeresgebiet sehr fehlen würden, Berück A/Abt. VII, Lagebericht 16.10.-15.11.1942, vom 28.11.1942, BArch, R 6/302, Bl. 72RS.

⁴²⁹ Armeewirtschaftsführer und unterstellte Wirtschaftskommandos hätten den Oberquartiermeister in der Erfassung aus dem Lande zu unterstützen, indem sie die Verpflegungsmittel bereitstellten. Der Oberquartiermeister des AOK 17 forderte daraufhin, auf die personelle Besetzung der Wi-Dienststellen einwirken zu können, Besprechungen vom 26.9.1942 auf dem Versorgungsgebiet, NA/T-501/69/625-869 bzw. T-77/1071/634. Niedenführ war seit dem 10.9.1942 Inspekteur der WiIn A.

Aufgaben“ aufzufassen wären.⁴³⁰ Korrekt repetierte Niedenführ aber die neuen Bestimmungen auf dem Gebiet der Versorgung. Reichten die Landesmittel nicht aus, war ein Ausgleich aus den Nachbargebieten herbeizuführen oder konnte sogar auf dem Nachschub des Generalquartiermeisters zurückgegriffen werden.⁴³¹ Dessen ungeachtet verlief die Besatzungspolitik in den Armeebereichen ansonsten nach dem bisherigen Muster. Als der Kommandant des rückwärtigen Gebiete der 1. Panzermarmee am 25. August 1942 seinen Standort von Woroschilowsk (Stawropol) nach Pjatigorsk verlegte, war dem Intendanten zwar zunächst der neue Einsatzort hinsichtlich der Versorgung der Truppe „geradezu als Paradies“ geschildert worden. „Fleisch, Obst, Kaviar, Fische und alle Delikatessen sollten in Pjatigorsk in ungeheuren Mengen zu haben sein“. In Anbetracht des erwarteten „Schlaraffenlandes“ trat aber sehr bald „eine harte Ernüchterung“ ein.⁴³² Jenseits des Kuban gelangten die deutschen Truppen in ein karges, unfruchtbares Gebiet und waren bei miserablen Verkehrsverhältnissen über hunderte von Kilometern auf Nachschub aus den nördlichen Regionen angewiesen. Aufgrund der Versorgungsengpässe hungerten sowohl die deutschen Truppen als auch die Zivilbevölkerung im neubesetzten Gebiet.⁴³³ Militärische Anforderungen hatten im Zweifelsfalle Vorrang vor Rücksichten gegenüber der einheimischen Bevölkerung.⁴³⁴ Militärische Notwendigkeiten veranlassten die deutschen Truppen zudem, die einheimische Bevölkerung zu umfassenden Arbeitsleistungen heranzuziehen.⁴³⁵ Um die Einbringung der Ernte trotz Mangels an Arbeitskräften sicherzustellen verfügte General-

⁴³⁰ Durchführungsbestimmungen zur Dienstanweisung für den AWiFü bei einem AOK (Befehl Wi Stab Ost vom 13.10.1942, Br.B.Nr. 8167/42), NA/T-77/1062/1141f.

⁴³¹ Besprechungen vom 26.9.1942 auf dem Versorgungsgebiet, NA/T-501/69/625-869. Für den gesamten Heeresgruppenbereich bestimmte Niedenführ für die Aufbringung der Lebensmittel für die von den Arbeitsämtern erfassten Zivilbevölkerung die Wi-Dienststellen verantwortlich. Für die Verteilung waren nach Lage der verfügbaren Vorräte die Ernährungsämter zuständig, ObKdo d. HGr.A/OQu/Qu2/IVa/VII/ He Wi Fü, Richtlinien für die Ernährung der Zivilbevölkerung, vom 1.12.1942, BA-MA, RW 31/310.

⁴³² Der Intendant bei Korück 531, Lagebericht vom 25.9. bis 31.10.1942, vom 31.10.1942, BA-MA, RH 23/16. Bereits 1918 hatten die Deutschen vom „Paradies“ der russischen Schwarz-erdegebiete geträumt, das ihnen allerdings weitgehend verschlossen geblieben war, Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, hrsg. im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost, bearb.von der Presseabteilung Ober Ost, Stuttgart 1917, S. 226.

⁴³³ Oldenburg, Ideologie, S. 267-281.

⁴³⁴ Dallin, Herrschaft, S. 260.

⁴³⁵ Unter anderem für Straßenbau, Instandsetzung der Häuser, Landwirtschaft und als Träger für den Gebirgskrieg. Korück 550/Qu., Befehle Nr. 62, 65, 71 und 78 für den Einsatz der Ordnungsdienste, vom 2./6./13./22.10.1942, BA-MA, RH 23/42. Unter allen Umständen sollte die Aufrechterhaltung des Nachschubs erreicht werden: Generalleutnant von Förster verfügte, daß es immer noch menschlicher sei, die russische Bevölkerung „mit allen Mitteln zur Arbeit anzutreiben, anstatt [...] unsere eigenes Blut [...] infolge Versagens des Nachschubs zu opfern“ (ebd., Befehl Nr. 78). Vgl. Oldenburg, Ideologie, S. 281-286.

leutnant von Förster: „Wer nicht arbeitet, ist dem Hungertode preisgegeben“. ⁴³⁶ In den Städten des neu besetzten Gebietes sollten weiterhin auch nur diejenigen Verpflegung erhalten, die arbeiteten. ⁴³⁷ Andere wurden wegen Ernährungsschwierigkeiten evakuiert. ⁴³⁸ Allein im Erdölgebiet um Maikop – das einzige von deutschen Truppen eroberte, aber zerstörte Ölfeld – wurden die Arbeiter besser versorgt. ⁴³⁹ Exakte Ermittlungen über die Bevölkerungszahl dienten der Feststellung des Bedarfes an Verpflegung für die Zivilbevölkerung. ⁴⁴⁰ Gehamsterte Lebensmittel waren einzuziehen und über die Bürgermeister vor allem der tatsächlich arbeitenden Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. ⁴⁴¹ Bereits im Oktober lagen im Kaukasus die meisten Werksküchen aus Lebensmittelmangel still. ⁴⁴² Wie bereits im Vorjahr kritisierten die Wirtschaftsdienststellen, daß für die Divisionen und Korps „sehr tiefe Gefechtsgebiete und Einzugsgebiete“ bis zum Kuban geschaffen worden wären, durch die eine „planvolle Lenkung der Wirt-

⁴³⁶ Korück 550/Qu., Befehl Nr. 12 für den Einsatz der Ordnungsdienste, vom 11.8.1942, BA-MA, RH 23/40.

⁴³⁷ Korück 550/Ltn. d. Feldgend., Ergebnisse der Fahrt vom 9.10.1942 [nach Maikop], vom 10.10.1942, BA-MA, RH 23/42.

⁴³⁸ Aus Noworossijsk sollte die die Bevölkerung bis auf denjenigen Teil, der als Hilfskraft bei der Truppe unentbehrlich war, aus Ernährungsschwierigkeiten entfernt werden. Obwohl der Kommandant r.A. glaubte, daß Ernährungsschwierigkeiten nicht maßgebend sein könnten, ordneter AOK 17 die Abtransport von nicht Arbeitsfähigen, und alleinstehenden Frauen mit Kindern „im Landmarsch“ auf die Halbinsel Taman an, Bericht über die Besichtigungsfahrt des Kommandanten vom 13.-16.10.1942; Korück 550/Qu., Eavkuierung von Noworossijsk, vom 18.10.1942, BA-MA, RH 23/42.

⁴³⁹ Die FK 538 war der Auffassung, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln umgehend begonnen werden müsse, „damit die gute Stimmung der Bevölkerung und ihre Arbeitsfreudigkeit erhalten“ bleibe; die La-Führung werde das Gebiet „ganz besonders betreuen“ müssen, FK 538/VII, Sonderauftrag OKVR Wolter, vom 8.9.1942, BA-MA, RH 23/45. Schwierigkeiten ergaben sich daraus, daß die Lebensmittel vom Gebietslandwirt Maikop über größere Entfernungen mit LKW zusammengefahren werden mussten. Für die Versorgung der Zivilbevölkerung sollten einzurichtende Ernährungsämter mit den Bürgermeistereien und Arbeitsämtern zusammenarbeiten, Beprechnungen vom 26.9.1942 auf dem Versorgungsgebiet, NA/T-501/69/625-869. Bereits Anfang Oktober war in Maikop ein neues Arbeitsamt eingerichtet und die Bevölkerung registriert, Korück 550/Ltn. d. Feldgend., Ergebnisse der Fahrt vom 9.10.1942 [nach Maikop], vom 10.10.1942, BA-MA, RH 23/42. Für die Tätigkeit der Mineralölbrigade vgl. Thomas, Geschichte, S. 331f. Am 12.10.1942 ordnete Hitler an, die Arbeitskräfte samt Angehörigen „so zu ernähren, daß ihre Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit gewährleistet ist“. Die angeordneten Sondermaßnahmen sollten der für die Kohlenförderung im Donez-Gebiet entsprechen, Erlaß vom 12.10.1942 betr. Wiederaufbau der Mineralölindustrie im Kaukasus (Abschrift), BArch, R 58/225, Bl. 201.

⁴⁴⁰ Im Dezember verlangte die Heeresgruppe eine Rückmeldung über die in größeren Städten errichteten Ernährungsämter für die Zivilbevölkerung, Korück 550/Qu., Befehl Nr. 110, gez. Schmidt-Logan, vom 24.12.1942, BA-MA, RH 23/43.

⁴⁴¹ Korück 550/Qu., Befehl Nr. 67 für Einsatz der Ordnungsdienste, vom 8.10.1942, BA-MA, RH 23/42. Kurz darauf wurden hierzu Razzien angeordnet, Korück 550/Qu., Befehl Nr. 93 u. 98 für Einsatz der Ordnungsdienste, vom 12./19.11.1942, BA-MA, RH 23/43.

⁴⁴² Wi Stab Ost/Stab Abt. I/Id, Monatsbericht Oktober, vom 20.11.1942, BA-MA, RW 31/24.

schaft und ihre volle Ausnutzung ihrer Kapazitäten zu Gunsten der Truppe und der allgemeinen Kriegswirtschaft unmöglich“ geworden seien.⁴⁴³ Der Armeewirtschaftsführer der 1. Panzerarmee kritisierte selbst, völlig abhängig vom Oberquartiermeister der Armee zu sein. Dieser stelle zudem Forderungen, die der A Wi Fü keineswegs befolgen könne. So habe die Panzerarmee Meiereien, Mühlen und Fabriken aller Art in eigener Regie. „Der O.Qu. denke gar nicht daran, die Betriebe den Dienststellen des Wehrwirtschaftsamtes zu überlassen, mit der Behauptung, alsdann würde es der Pz.-Armee noch viel schlechter gehen als bisher“. Dennoch seien die Verpflegung der Truppen und der rückwärtigen Dienste äußerst schlecht. Ein Divisionstabszahlmeister hetzte gegen die Arbeit der La-Führer. „Die Truppe dächte gar nicht daran, sich den Anordnungen der wehrwirtschaftlichen Dienststellen zu fügen. Sie würde sich lieber selber helfen, indem abgeschlachtet wird, was nur zu erreichen ist“. Noch schlechter wäre die Zusammenarbeit mit dem Armeewirtschaftsführer der 17. Armee, von einer Zusammenarbeit beider A Wi Fü könne gar nicht gesprochen werden, abgesehen davon verhalte sich die Truppe hier ähnlich. Der Chef des Stabes der Wi In Kaukasus, Oberst Petri, ergänzte, daß man sich in Berlin auch über die Stellung der Inspektion bei den Armeen ein falsches Bild mache. „Die Abhängigkeit von den Armeen sei viel größer als man sich vorstellt“.⁴⁴⁴ Besser lässt sich der Fehlschlag beim Einsatz der Armeewirtschaftsführer auch im Jahr 1942 kaum dokumentieren. So hielt auch die Abteilung Kriegsverwaltung ihrerseits die Trennung von Wirtschaft und Militärverwaltung für verfehlt.⁴⁴⁵ Unabhängig von diesen internen Differenzen, obsiegt die Eigeninteressen von Wehrmacht und Wirtschaft.⁴⁴⁶

Mit der Ausdehnung des Besatzungsgebietes wurden auch weiter nördlich die Schwierigkeiten nicht geringer. Die Kommandanturen waren zu schwach besetzt, so daß eine lückenlose Beaufsichtigung des Landes unmöglich war. Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes B stellte dazu lapidar fest, je weiter die besetzten Ostgebiete würden, desto geringer werde der Einsatz deutscher Stellen. Um die deutschen Ziele dennoch zu erreichen, sei die willige Mitarbeit der Bevölkerung unentbehrlich. Denn diese könne in den weiten Räumen „nicht eigentlich verwaltet, sondern nur geführt werden“. Deshalb müsse die Bevölkerung wirkliche Fürsorge spüren. Denn das Volk

⁴⁴³ Bericht über die Dienstreise des Chef Wi Stab Ost vom 12.-21.11.1942, vom 24.11.1942, BA-MA, RW 31/25. Der A Wi Fü sollte eigentlich ein selbständiges Wirtschaften der Truppenteile verhindern, vgl. Durchführungsbestimmungen zur Dienstanweisung für den AWiFü bei einem AOK (13.10.1942), NA/T-77/1062/1141f.

⁴⁴⁴ Oberleutnant Jensen, Reisebericht, Dienstreise Kaukasus, 11.11.1942, BA-MA, RW 19/473, Bl. 18-20. Im Auszug: Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 298.

⁴⁴⁵ [Korück 531]/Abt. VII, TB vom 28.8.-16.9.1942, vom 17.9.1942, BA-MA, RH 23/16.

⁴⁴⁶ Dallin, Herrschaft, S. 260.

sei zu intelligent, „um nicht empfindlich darüber zu wachen, daß eine neue Herrschaft die Kräfte und Güter des Landes nicht für eigene Interessen einspannt“. Hingegen würde nicht erkennbar, daß bei den deutschen Dienststellen eine Einsicht in die Notwendigkeit freiwilliger Mitarbeit der Bevölkerung bestünde. Demgegenüber müsse betont werden, „daß eine Erzwingbarkeit von Anordnungen allein keine zuverlässige Grundlage deutscher Pläne sei.“⁴⁴⁷ Im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Partisanen betonte Friderici, daß bei den sinkenden Gefechtsstärken der Sicherungseinheiten in den Landeseinwohnern überdies das Element erblickt werden müsse, „auf dem die Sicherheit des Hinterlandes unter deutscher Führung beruhen“ werde.⁴⁴⁸ Als das Heeresgebiet B Anfang September 1942 um den Bereich der OFK Donez erweitert wurde, meldete der Berück eine Beeinträchtigung der Stimmung in der Bevölkerung durch die Ernährungslage.⁴⁴⁹ Vor allem in einigen Teilen der OFK 399 war das Existenzminimum an Lebensmitteln und Brennmaterial nicht sichergestellt. Dennoch würde das Ablieferungssoll der Wi In B aufrechterhalten und der Zivilbevölkerung nicht gestattet, in den Wäldern Holz zu schlagen.⁴⁵⁰ Die OFK 399 erblickte die Ursache für das schwindende Vertrauen der Bevölkerung in der „Vielherrschaft“ der deutschen Verwaltungen, deren Meinungsverschiedenheiten der Bevölkerung nicht entgehe.⁴⁵¹ Die Versorgung war besonders in den Großstädten miserabel. Hier trieb die Menschen die Sorge um Brot und Brennmaterial zum Kochen und Heizen und auch um Bekleidung um. Der Befehlshaber sah hier kaum (noch) Einflussmöglichkeiten seitens des Inhabers der vollziehenden Gewalt, denn die Ursachen der politischen Auswirkungen lägen überwiegend in den Maßnahmen der Wirtschaftsinspektion: „Von einer hungernden, frierenden und im Dunkeln sitzenden Bevölkerung kann eine freiwillige Mitarbeit auch bei der besten Propaganda nicht erwartet werden“.⁴⁵² Dieser Zustand sei umso bedauerlicher, weil die „wirtschaftliche Ausnutzung des Landes nicht *gegen*, sondern allein *mit* der Bevölkerung möglich“ sei. Ein schweres Argument gegen die Intentionen der politischen Führung in Berlin führte der Heeresgebietsbefehlshaber an, wenn er betonte, daß die Ukraine ihre wirtschaftliche Bedeutung nur dann behalten könne – zumin-

⁴⁴⁷ Berück B/Ia Nr. 9430/42, Monatsbericht Juli 1942, vom 15.8.1942, BA-MA, RH 22/299.

⁴⁴⁸ Berück B/Ia Nr. 9903/42g, Kommandeurbemerkungen Nr. 2, vom 23.9.1942, BA-MA, RH 22/132.

⁴⁴⁹ Schreiben Befh.H.Geb. B/ Ia an Heeresgruppe B, vom 11.9.1942 (10-Tagesmeldung), BA-MA, RH 22/100.

⁴⁵⁰ Befh.H.Geb.B/Ia, Nr. 10321/42geh. An Heeresgruppe B/O-Qu., vom 8.10.1942, BA-MA, RH 23 100.

⁴⁵¹ Lagebericht der OKF 399 vom 15.11.-15.12.1942 (auszugsweise Abschrift), Barch, R 6/302, Bl. 95.

⁴⁵² Diese Ausführungen beruhten auf dem Lagebericht der Kriegsverwaltungsabteilung der OFK Donez vom 21.10.1942, BA-MA, RH 22/206.

dest für seinen Befehlsbereich – wenn umgehend das Existenzminimum gesichert würde. Die Bevölkerung wolle jetzt Taten sehen und keine Verprechungen mehr hören, die hinterher nicht gehalten würden.⁴⁵³ In den weiter rückwärts liegenden Gegenden schien die Versorgung sich etwas stabilisiert zu haben. Im Raum Belgorod, den Gebiet der 213. Sicherungsdivision, wurde die Ernährungslage als „erheblich besser als im vergangenen Winter“ bewertet. Die Bevölkerung erhielt entsprechende Zuteilungen, während ein Überschuß von 10.000 Tonnen Getreide abgeliefert worden sei. Hingegen fehlte es an Arbeitskräften für Straßenbau und Landwirtschaft.⁴⁵⁴ Für Woroschilowgrad aber befürchtete die Kommandantur Hungergefahr; die arbeitende Bevölkerung bekäme 400 gr Brot, die übrige Bevölkerung nichts. Die Wi In sollte nun aufgefordert werden, Ernährungshilfen aus anderen Räumen zuzuführen. Als Lösung wurde aber auch Abschiebung eines Teils der Bevölkerung in andere Gebiete vorbereitet. Zudem wurde die Werbung von 15.000 Arbeitern für das Reich geplant. 2.000 waren Mitte September bereits abtransportiert.⁴⁵⁵ In Stalino wurde schließlich die Einführung von Lebensmittelkarten mit der Registrierung bei den Arbeitsbehörden gekoppelt. Zu diesem Zweck wurde die Bevölkerung mit Hilfe der Polizei systematisch auf die Nicht-Arbeitenden hin „durchkämmt“. Ihr Anteil wurde auf etwa 50% geschätzt. Jeder sollte so entweder in Arbeit vermittelt oder als Arbeitssuchender registriert werden und Lebensmittelkarten erhalten können. Auf diese Weise sollten auch Letztere mit den vorgesehenen Rationen versorgt werden. Die dahinter liegenden Ziele dürften zum einen die Erfassung für den Reichseinsatz, um anderen die Unterbindung der Wanderungsbewegungen der Bevölkerung gewesen sein.⁴⁵⁶ Aber die Einhaltung der Rationen schien nicht gesichert. Die Wirtschaftsinspektion erklärte im Herbst 1942, 2,5 Millionen nichtarbeitende Zivilisten nicht versorgen zu können.⁴⁵⁷ Hintergrund waren erneut Forderungen der Führung. So hatte der Leiter der Chefgruppe La Anfang Oktober dargelegt, daß „die neugestellte Aufgabe, die Versorgung der Truppe nur aus den neu eroberten Gebieten vorzunehmen“ und das Gebiet des Reichskommissariats Ukraine künftig allein für die Versorgung der Heimat zu verwenden, die Chefgruppe „vor besonders schwierige Aufgaben“ stelle. Denn in den 1942 neu eroberten Gebieten befänden sich an der Stelle des

⁴⁵³ Befh.H.Geb.B/ VII, Br. 607/42, an Heeresgruppe B/O.Qu., Monatsbericht Oktober, vom 9.11.1942, BA-MA, RH 22/193.

⁴⁵⁴ Besichtigungsreise des Befehlshabers in dem Bereich der Sich.-Div. 213 vom 7.-9.10.1942, BA-MA, RH 22/100.

⁴⁵⁵ [Berück B]/ Qu. an IV Wi, vom 25.9.1942, BA-MA, RH 22/192.

⁴⁵⁶ OFK Donez/Kr.Verw.Abt., Lagebericht vom 15.9.-15.10.1942, vom 21.10.1942, BA-MA, RH 22/206. Zur Einführung eines Markensystems vgl. a. Berück A/Ia 623/42geh, Monatsbericht August, vom 8.9.1942, BA-MA, RH 22/211.

Frontverlaufs des Winters große Kahlfraßzonen. Die Erträge dieser Gebiete schieden für die nächste Zeit aus. Ferner ginge im östlichen Inspektionsbereich das fruchtbare Gebiet in die Steppe über, so daß von den neu eroberten Gebieten ein großer Teil für die Versorgung ausfalle.⁴⁵⁸ Dagegen stand allerdings eine Heeresgruppen-Verordnung über die Bewirtschaftung von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 28. Juli 1942. Danach war auch für die noch nicht in den Arbeitsprozeß eingereichten und Arbeitsunfähigen eine Versorgung mit Lebensmitteln durch die Ernährungsämter vorgesehen.⁴⁵⁹ Diese Erweiterung des Aufgabenkreises der Ernährungsämter wurde durch einen Befehl der Chefgruppe La des Wirtschaftstables am 12. September konkretisiert und durch eine Verwaltungsanordnung des Berück B eingefordert.⁴⁶⁰ Aufgrunddessen wurde seitens der Wi In Don-Donetz im November 1942 die Einrichtung von Haupt- und Betriebsernährungsämtern neu organisiert. Nun waren nicht nur die „Versorgungsberechtigten“ – die arbeitende Zivilbevölkerung – durch die Ämter zentral zu erfassen. Die Abteilung „Verpflegung der unverschuldet nicht arbeitenden Zivilbevölkerung“ war den Ernährungsämtern anzugliedern, wobei die Ausgabe der Lebensmittel weiterhin getrennt vorzunehmen war. Die Bevölkerung wurde noch einmal anhand der Meldekarten der Arbeitsämter überprüft und den Personen dann Lebensmittelbezugsausweise ausgestellt. Allerdings hieß es einschränkend, daß auf diese Bezugsausweise „Lebensmittel nur im Rahmen des Möglichen und je nach Vorratslage“ zugeteilt würden. Dies bedeutete praktisch die Einführung eines Kartensystems auf den Bezug von Lebensmitteln. Gegen den sich daraus ergebenden Anspruch der Bevölkerung auf den Bezug von Lebensmitteln versuchte die Wi In sich aber insofern abzusichern, daß sich die Ausgabe nach der Verfügbarkeit richtete. Für die nichtarbeitende Zivilbevölkerung wurde von der Chefgruppe La auch nur „Ausweichnahrungsmittel“ zur Verfügung gestellt – also wie üblich auf Buchweizen, Hirse und ähnl. zurückgegriffen.⁴⁶¹ Nach Angaben der Standortkommandantur Rostow (Generalmajor Kittel) erhielten hier Ende Oktober 78.000 Menschen Lebensmittel auf Karten, und zwar 40.000 für

⁴⁵⁷ Berück B/VII, Nr. 607/42geh., Monatsbericht Oktober 1942, vom 9.11.1942, BA-MA, RH 22/193.

⁴⁵⁸ KTB Nr. 1 des V Stab des Wirtschaftsführers beim OBKdo HGr. B, Eintrag vom 7.10.1942, BA-MA, RW 46/6.

⁴⁵⁹ Nach: Wi In Don-Donetz/ Inspekteur, Organisationsbefehl Nr. 17, gez. Nagel, vom 17.9.1942, NA/T-77/1203/1243. Hinsichtlich der „Dringlichkeit in der Versorgung“ war diese Gruppe an die letzte Stelle zu setzen. Dabei sollte auch den Angehörigen ein Existenzminimum gesichert werden.

⁴⁶⁰ Vgl. Wi In Don-Donetz/Inspekteur, Organisationsbefehl 29a, vom 20.11.1942, NA/T-77/1203/1313ff.

⁴⁶¹ Wi In Don-Donetz/Inspekteur, Organisationsbefehl 29a, vom 20.11.1942, NA/T-77/1203/1316.

die Wehrmacht tätige Arbeiter und 38.000 Angehörige. Die vorgesehenen Sätze wurden allerdings nur bei Brot erreicht. Auch an Öl wurden beispielsweise statt 150 gr je Kopf nur 10 gr an die Arbeiter und nicht an die Familienangehörigen ausgegeben.⁴⁶² Zudem war die gesamte Ernte durch die La-Organisation beschlagnahmt worden. Daher müsse – so die Folgerung – auch die gesamte Zivilbevölkerung – vornehmlich in den Städten – von den Wirtschaftsdienststellen ernährt werden. Wieder wurde betont, daß die hierfür vorgesehenen Sätze als als Höchstsätze anzusehen wären. Da es aber für die Zivilbevölkerung an Brotgetreide fehle, würden man diesem Mangel durch Ausgabe von Gerste, Hirse und Buchweizen zum Teil beheben müssen.⁴⁶³ Von einer schrittweisen Ausdehnung der „ordnungsgemäß geregelten Ernährung der Bevölkerung und der „Bekämpfung des Wandererverkehrs zwischen den Großstädten und dem flachem Lande“ versprach man sich bei der Wi In eine Eindämmung des Schwarzhandels⁴⁶⁴ – und damit mehr Kontrolle. Der Bedarf für die drei südlichen Heeresgruppen schien aus der Umlage für die Ukraine gedeckt, während es für die Zivilbevölkerung an Brotgetreide fehle.⁴⁶⁵ Wenn nun ab Oktober die Ukraine aus der Versorgung für die drei Heeresgruppen herausfallen sollte, hatte die Wi In tatsächlich ein Problem. Die Chefgruppe La hatte die „angeordnete Ernährung der Gesamtbevölkerung“ begonnen umzusetzen.⁴⁶⁶ Als Generalmajor Nagel, seit 10. September 1942 der Wirtschaftsinспекteur der Wiln Don-Donetz,⁴⁶⁷ Ende Oktober die Versorgungslage einschließlich des Bedarfes für die Zivilbevölkerung bilanzierte, fehlten ihm 378.000 Tonnen Getreide für den Frontnachschub.⁴⁶⁸ Das entsprach ungefähr dem von KVAChef Zörner errechnete

⁴⁶² Besprechung beim Quartiermeister Don am 27.10.42 in Rostow, in: BA-MA, RW 46/42.

⁴⁶³ Aktennotiz über Besprechung mit Chef Wi StaB Ost; Gen.Lt. Stapf am 7.9.1942, vom 8.9.1942, BA-MA, RW 31/414.

⁴⁶⁴ KTB Wi In Don-Donetz, Eintrag vom 11.9.1942, BA-MA, RW 31/413.

⁴⁶⁵ Aktennotiz über Besprechung mit Chef Wi StaB Ost; Gen.Lt. Stapf am 7.9.1942, vom 8.9.1942, BA-MA, RW 31/414.

⁴⁶⁶ KTB Wi In Don-Donetz, Eintrag vom 11.9.1942, BA-MA, RW 31/413. Die Versorgung der Bevölkerung war dahingehend geregelt, daß „die gesamte auch nichtarbeitende Bevölkerung durch die Wi-Dienststellen Lebensmittelzuweisungen erhalten, AOK 6/ O.Qu./Qu.1, Bekanntmachungen auf dem Quartiermeistergebiet Nr. 9 vom 25.9.1942, BA-MA, RH 20-6/288, Bl. 324-326; Gen.Kdo. VIII. AK/ Abt. Qu. vom 29.9.1942, BA-MA, RH 24-8/220.

⁴⁶⁷ Nagel hatte den an Malaria erkrankten General v. Nostiz-Wallwitz als Chef der Wi In B seit dem 9.7.1942 vertreten und schließlich abgelöst, vgl. Wi In Don-Donetz/Stab Abt.I/Ia, Inspektionsbefehl Nr. 84/42, vom 30.9.1942, BA-MA, RW 31/414; KTB Wi In Süd/ Don-Donetz, Eintrag vom 9.7/10.9.1942, BA-MA, RW 31/413. Am 13.9.1942 hielt Nagel in Rostow dem OB der HGr. B, Generaloberst Frhr. von Weichs und dessen Generalstabschef General v. Sodenstern Vortrag über die wirtschaftliche Lage im Bereich der Heeresgruppe, KTB Don-Donetz, Eintrag vom 13.9.1942, BA-MA, RW 31/413.

⁴⁶⁸ Besprechung bei O.Qu. Don gelegentlich der Anwesenheit des Gen.Qu. am 27.10.1942 in Rostow, BA-MA, RH 22/218.

ten Defizit.⁴⁶⁹ Wegen dieses Defizits rollte Nagel die Frage der Ernährung der Gesamtbevölkerung durch die Wirtschaftsdienststellen – die für ihn nicht endgültig entschieden schien – noch einmal auf und insinuierte eine andere Lösung: „Maßgebend wäre aber die Entscheidung, ob nur die arbeitende Bevölkerung zu ernähren ist und der restliche Teil auf Lebensmittelbeschaffung auf dem Trampwege verwiesen wird. Dies ist eine vorwiegend militärische Frage, weil Gefahr besteht, daß die nichternährten Teile der Bevölkerung den Partisanen zugetrieben werden“.⁴⁷⁰ Den Klartext hierzu liefert ein andere Besprechungsnotiz: Nagel erhoffte sich von der Nichtzuweisung von Lebensmitteln an die nichtarbeitende Bevölkerung einen geringeren Zuschuß für den Nachschub insgesamt. Auch der – vom GBA geforderte – Abtransport von weiteren 200.000 Arbeitskräften würde den erforderlichen Nachschub verringern.⁴⁷¹ Für die von Nagel vorgeschlagene Verpflegung der Bevölkerung auf dem Trampwege berichtete der Quartiermeister 2 der Heeresgruppe Don, daß bereits andernorts (auf der Krim) mit der Trampverpflegung der Bevölkerung gute Erfahrungen gemacht worden seien. Andererseits war aber die Herbeischaffung von Lebensmitteln durch die Bevölkerung selbst unerwünscht, weil die dafür verwendeten Gespanne in der Landwirtschaft gebraucht würden.⁴⁷² Der Gruppenleiter La des Wi Kdo Rostow wandte zudem ein, „daß es eine zusätzliche Erfassung“ bedeute, wenn die Großstadtbewohner auf dem Lande kaufen oder eintauschen. Würde andererseits diese Wanderbewegung unterbunden, so müssten Lebensmittelzuteilungen aus den durch Umlage aus dem Lande aufgebrauchten Lebensmitteln erfolgen, so daß entsprechend weniger für die Truppe verbliebe.⁴⁷³ Der bei der Besprechung anwesende Generalquartiermeister mochte aber auch hier selbst keine Entscheidung treffen und verwies darauf, daß die Frage der Ernährung der gesamten Bevölkerung einer „Führerentscheidung“ überlassen werden müsse.⁴⁷⁴ Mehr Flexibilität zeigte Wagner aber in der Versorgung der Kriegsgefangenen. Am folgenden Tag wurde auf einer Besprechung bei der 6. Armee festgehalten, daß deren Leistungs-

⁴⁶⁹ Vgl. oben S. 484f.

⁴⁷⁰ Besprechung bei O.Qu. Don mit dem Gen.Qu. am 27.10.1942 in Rostow, BA-MA, RH 22/218.

⁴⁷¹ Besprechung beim Quartiermeister Don am 27.10.1942 in Rostow, in: BA-MA, RW 46/42. Ferner verprach sich Nagel von einer Überprüfung der tatsächlichen Verpflegungsstärke einen möglicherweise geringeren Bedarf der Armeen.

⁴⁷² Besprechung bei O.Qu. Don mit dem Gen.Qu. am 27.10.1942 in Rostow, BA-MA, RH 22/218.

⁴⁷³ Besprechung beim Quartiermeister Don am 27.10.1942 in Rostow, in: BA-MA, RW 46/42.

⁴⁷⁴ Besprechung bei O.Qu. Don mit dem Gen.Qu. am 27.10.1942 in Rostow, BA-MA, RH 22/218. Der Generalquartiermeister war sich der Konsequenzen seines Amtes voll bewußt. 1942 sprach er davon, „es wäre eine Qual, Dinge veranlassen zu sollen, die verbrecherisch und Befehle ausführen zu müssen, die verhängnisvoll und unverantwortlich seien“, nach Wagner, Generalquartiermeister, S. 222.

fähigkeit während des Winters durch entsprechende Ernährung und Bekleidung erhalten bleiben müsse. „Auch hier ist großzügiges Handeln erforderlich, kein engherziges Festhalten an Bestimmungen“. ⁴⁷⁵ Für die augenblickliche Lage der Zivilbevölkerung vor Ort war die Frage der Versorgung aber bereits entschieden. Denn tatsächlich hatte die Heeresgruppe B im Herbst 1942 in den Kompetenzbereich der Wirtschaftsdienststellen eingegriffen und angeordnet, was ohnehin ihre Aufgabe war: die Verpflegung der gesamten Zivilbevölkerung. ⁴⁷⁶ Hierin lag der Grund für die von Nagel aufgeworfene Diskussion Ende Oktober in Rostow. KVVChef Küper glaubte auf den Vorstoß der Heeresgruppe B hin, Staatssekretär Backe einschalten zu müssen, „da unter Umständen die Heimatbilanz getroffen werde“. ⁴⁷⁷ Tatsächlich wurde dann aber der Schwarzmarkt geduldet, „da die volle Ernährung der Zivilbevölkerung durch die Besatzungsbehörden nicht durchführbar war“. ⁴⁷⁸ Aber auch für andere Belange der Zivilbevölkerung, wie die vom Berück eingeforderte Brennholzversorgung der Bevölkerung verfügte die Wi In Don-Donetz etwa zur selben Zeit, daß den landeseigenen Verwaltungen Orte für den Holzeinschlag zugewiesen werden sollten. ⁴⁷⁹

Die Heeresgruppe Mitte stand trotz aller Bemühungen auch im Herbst 1942 bei der Ernährung der Zivilbevölkerung weiterhin vor großen Schwierigkeiten. Überwiegend konnte nur Kartoffeln und Brot zur Verfügung gestellt werden. Die Heeresgruppe be-

⁴⁷⁵ AOK 6/ O.Qu, Aktennotiz über Besprechung mit Gen.Qu am 28.10.1942 im A.H.Qu./Fü, BA-MA, RH 20-6/888, Bl. 185f. Unter Aufhebung der Erlasse vom 2.12.1941 und 29.6.1942 waren vom Generalquartiermeister am 24.10.1942 neue Verpflegungssätze für die Kriegsgefangenen herausgegeben worden, OKH/GenStdH/GenQu/IVa (III,2), Az. 960 Nr. I/50470/42, Verpflegung sowjetischer Kriegsgefangener, vom 24.10.1942, BA-MA, RH 22/218. Als General Stapf auf einer Besprechung des Wirtschaftstabes am 6.11.1942 bekanntgab, daß der Generalquartiermeister die Verpflegung der Kriegsgefangenen neu geregelt und deren Durchführung als Aufgabe der Wehrmacht bezeichnet habe, bei der die Heeresverpflegungsdienststellen unter Vermittlung der Wi-Dienststellen für die Bereitstellung der Verpflegungsmittel verantwortlich wären, wandte KVVChef Küper von der Chefgruppe La ein, daß diese Auffassung zwar die des Generalquartiermeister sei, „aber nicht diejenige der militärischen Dienststellen im Operationsgebiet“. Bei diesen müsse sie noch durchgesetzt werden, Stab Abt. I/Ia, Aktenvermerk über Besprechung am 6.11.1942, vom 10.11.1942, BA-MA, RW 31/24.

⁴⁷⁶ Wi In Don-Donetz, Lagebericht für Oktober 1942 vom 1.11.1942 (Gen.Maj. Nagel), BA-MA, RW 31/434.

⁴⁷⁷ Stapf wies in diesem Zusammenhang auf die militärische Bedeutung der Versorgung der Zivilbevölkerung hin, Wi Stab Ost/Stab Abt. I/Ia, Aktenvermerk über Besprechung vom 12.12.1942, BA-MA, RW 31/25.

⁴⁷⁸ Dies betraf vor allem große Städte wie Stalino und Charkow, [Wi Stab Ost]/Stab Abt. I/Ia Wi, Gesamtüberblick über das 4. Quartal 1942, vom 13.7.1943, BA-MA, RW 31/23. Der Nordteil des Heeresgebietes A wurde im Herbst 1942 „von Einwohnern der Stadt Rostow überlaufen“, die hier Lebensmittel einkauften. Seitens der Militärverwaltung wurden diese Einkäufe auf den Südteil des Oblastes Rostow begrenzt, um die Ernährungswirtschaft im Heeresgebiet nicht zu gefährden, Berück A/Abt. VII, Lagebericht 16.10.-15.11.1942, vom 28.11.1942, BArch, R 6/302, Bl. 71.

⁴⁷⁹ Wi In Don-Donetz, Br.B.Nr. I/11693/42geh., vom 8.11.1942, NA/T-77/1203/1300.

richtete, daß das eingeführte Kartensystem von der Bevölkerung positiv aufgenommen worden sei. Allerdings würden die vom Wirtschaftsstab Ost und der Wi In Mitte ausgegebenen Rationssätze für die Schwer- und Schwerstarbeiter noch weit unter den Verpflegungssätzen liegen, die von HVL früher für die bei der Wehrmacht beschäftigten Normalverbraucher ausgegeben worden seien. Die derzeitigen Sätze führten daher zu Arbeitsentfernung und Nachlassen der Arbeitsfähigkeit. Gegen diese Sätze habe die Eisenbahn bereits eigene besondere Rationssätze für ihre Arbeiter erwirkt. Für andere hätte das Oberkommando wieder Verpflegung aus den HVL bereitstellen müssen. Generell bleibe die ausreichende Versorgung der werktätigen Bevölkerung mit Lebensmitteln ein ernstes Problem. Denn nur der ausreichend ernährte Arbeiter könne die ihm auferlegte Arbeit erfüllen. Damit kam die Militärverwaltungsabteilung des Heeresgruppenkommandos auf den Kern ihrer Ausführungen: „Da es heute im Gebiet der Heeresgruppe Mitte keine Arbeit mehr gibt, die nicht kriegswichtig wäre, steht die Ernährung der Bevölkerung in unmittelbarem Zusammenhang mit den Erfolgen der Produktion [...]. Es ist wichtig, das zu betonen gegenüber Bestrebungen, die die Darlegungen der Kommandobehörden zu diesem Thema als Äußerung einer verfehlten Mitleidspolitik abtun wollten. Tatsächlich handelt es sich bei der Forderung auf ausreichende Ernährung der werktätigen Bevölkerung um Ansprüche, die aus Verantwortungsgefühl und Pflichtbewusstsein gegenüber den militärischen Aufgaben im Heeresgebiet gestellt werden müssen“.⁴⁸⁰ Entsprechend bestand auch das Oberkommando der Heeresgruppe A darauf, daß „im Interesse der Befriedung des Landes die Bevölkerung im Rahmen der vorgesehenen Verpflegungssätze“ versorgt werde.⁴⁸¹ Für den Wunsch der Heeresgruppe Mitte, die Verpflegungssätze der einheimischen Arbeiter den (mittlerweile) erhöhten Sätzen der Kriegsgefangenen anzugleichen, erteilte General Stapf auf Entscheidung der Chefgruppe La jedoch eine Absage.⁴⁸² Generell solle aber zu Beginn des Jahres 1943 eine grundlegende Neuregelung erfolgen.

Den Argumenten der militärischen Stellen stand Anfang Dezember ein Erlaß des Reichsmarschalls gegenüber, der noch einmal hervorhob, daß es die gesamteuropäische Ernährungslage erforderlich mache, aus den besetzten Ostgebieten für Truppe und Reich möglichst hohe landwirtschaftliche Überschüsse herauszuwirtschaften. Um dieses zu erreichen, müsse „der örtliche Verbrauch der einheimischen Zivilbevölkerung

⁴⁸⁰ OKH/GenStdH/Gen.Qu., Auszug aus Monatsbericht für den Oktober 1942. Die Ernährung der Zivilbevölkerung, [an Wi Stab Ost], vom 6.12.1942, BA-MA, RW 31/310.

⁴⁸¹ Ob.Kdo der HGr. A/OQu/Qu 2/IVa/VII – He Wi Fü, Ernährung der einheimischen Zivilbevölkerung und sowjetischer Kriegsgefangenen, vom 1.12.1942 (Bezug: BA Nr. 44 v. 4.11.1941), gez. von Greiffenberg, BA-MA, RW 31/310.

⁴⁸² Wi Stab Ost/La 3 a-150-1150/42g. an OKH/GenStdH/GenQu., Auswertung des Monatsberichtes Oktober der Heeresgruppe Mitte, vom 29.12.1942, BA-MA, RW 31/310.

möglichst niedrig gehalten werden“. Truppe und Heimat hätten Vorrang „vor örtlichen Versorgungswünschen“. Für die Verteilung stellte Göring eine neue Dringlichkeitsordnung auf: 1. Sicherstellung des Saatgutbedarfes, 2. Wehrmachtversorgung und Reichsbedarf, 3. Verpflegung der im deutschen Interesse arbeitenden einheimischen Arbeitskräfte und zuletzt (4.) die Versorgung der „sonstigen einheimischen Bevölkerung“. Die Inhaber der vollziehenden Gewalt wurden angewiesen, „Rationssätze für die einheimische Bevölkerung nur im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Dienststellen“ festzusetzen und bekanntzugeben.⁴⁸³ Ein Bericht aus dem Dezember 1942 verdeutlicht noch einmal die verheerenden Folgen dieser Politik. Demnach bedeuteten die den russischen Landeseinwohnern zugebilligten Ernährungssätze „nicht die Sicherung der Existenz, sondern nur ein Vegetieren auf beschränkte Dauer. Von einer Bevölkerung, die nicht weiß, ob sie morgen noch ihr Leben fristen kann, die also mit dem Hungertode rechnen muß [...] kann nie die für die Wehrmacht notwendige *Zusammenarbeit* erwartet werden“. Die Landbevölkerung hungere zwar trotzdem selten und wäre sogar in der Lage, der städtischen Bevölkerung im Schwarzhandel das Notwendigste zuzuführen. Würde in den nächsten Jahren allerdings eine Missernte eintreten, dann würde sich „bei dem heutigen Mangel an Reserven eine Katastrophe im Ostraum“ ereignen – mit Fernwirkungen auf die gesamteuropäische Ernährungslage. Gegenwärtig sei die Ernährungsfrage im Osten jedoch ein städtisches Problem. Der Verfasser rekurrierte auf Vorstellungen des Jahres 1941 wenn er nun feststellte, daß man sich deutscherseits „von der seinerzeit eingenommenen Haltung, daß wir zuviel Menschen in dem Raum hätten und daß deren Ausrottung ein Segen für das Germanentum bedeute, völlig frei machen“ müsse. Denn die deutsche Wehrmacht im Osten lebe von der Arbeitsleistung der dortigen Städte.⁴⁸⁴

Die Vorstellungen der militärischen, wirtschaftlichen und auch zivilen Behörden kontrastierten sich also fortlaufend weiter. In der Chefgruppe La des Wirtschaftsstabes Ost wurde der Befehl Görings Ende des Monats allen Außendienststellen auf der üblichen

⁴⁸³ Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches/ Beauftragter für den Vierjahrsplan, VP 187171/3/6g., Verteilung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den besetzten Ostgebieten, vom 1.12.1942, BA-MA, RH 19 V/91, Bl. 112. Die Chefgruppe La glaubte aber, daß für die nichtarbeitende Bevölkerung dennoch keine ernsthaften Schwierigkeiten entstehen würden. Denn es müsse angenommen werden, daß die städtische Zivilbevölkerung im Allgemeinen fast vollzählig für den Arbeitsprozeß herangezogen sei oder aber Zuweisungen aufgrund eines Angehörigenverhältnisses zu arbeitenden Personen erhalte. Im Einzelfalle müsse jedoch Abhilfe geschaffen werden, [Wi Stab Ost], Chefgruppe La, Rückblick 4. Quartal 1942, BA-MA, RW 31/23.

⁴⁸⁴ Der Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete im Stabe der Heeresgruppe Nord, Politische und wirtschaftliche Probleme der militärischen und zivilen Verwaltung der besetzten Ostgebiete, Dezember 1942, Nbg.Dok. PS 1381 (Herv. im Orig.). Ähnlich Ve-gesack, S. 241 (17.7.1944).

vierteljährlichen Tagung der Kriegsverwaltungsvizechefs bekanntgegeben. Ergänzend wurde dazu erläutert, daß die Landbevölkerung im deutschen Interesse arbeite. Demzufolge bliebe „nur ein kleiner Teil der Bevölkerung übrig, der an allerletzter Stelle in der Versorgung zu berücksichtigen“ wäre. Für diesen könne nun „im Zweifel“ seitens der deutschen Dienststellen nichts getan werden. Auf die militärischen und zivilen Dienststellen sei entsprechend einzuwirken.⁴⁸⁵ Das hieß nichts anderes, als daß die örtlichen Kommandanturen und Befehlshaber weiterhin unter dem Druck der Geschäftsgruppe Ernährung innerhalb der Vierjahresplanbehörde standen.

Der Landesbauernführer Körner, Leiter der Chefgruppe La für die Ukraine konnte hier auch mitteilen, daß die Getreideerfassung nach dem Stand vom 1.12.1942 etwa 3,7 Mill. Tonnen betragen würde. Daher könne die Getreidaufgabe in Höhe von 3,65 Mill. to für Reich, Wehrmacht und einheimische Bevölkerung aufgebracht werden. Gleichwohl forderte Staatssekretär Backe für das Jahr 1943, daß die Leistungen der besetzten Ostgebiete zugunsten des Reiches erhöht werden müssten. Auch im kommenden Jahr werde das Schwergewicht der Leistungen auf der Ukraine liegen und müsse mindestens 4 Millionen Tonnen Getreide – davon je 2 Millionen für Wehrmacht und Reich – einbringen. Die Auflagen müssten trotz allem weiter auf 5 Mill. Tonnen Getreide (davon die Hälfte Brot, die andere Hälfte Futtergetreide) zuzüglich 1 Mill. to Ölsaaten gesteigert werden.⁴⁸⁶

Zu einer umfassenden Kritik der bisherigen Besatzungspolitik – vor allem im Operationsgebiet des Heeres – geriet eine Tagung, die nach langem Drängen⁴⁸⁷ der sogenannten Reformer deutscher Ostpolitik zustande gekommen war und zu welcher der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete am 18. Dezember 1942 geladen hatte.⁴⁸⁸

⁴⁸⁵ Wi Stab Ost/ Chefgruppe La, Niederschrift über die Besprechungen mit den KVVCh der Chefgruppe La der Wi In und Reichskommissare am 16./17.12.1942, BA-MA, RW 31/25.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Kleist, Zwischen Hitler und Stalin, S. 208. Nach Dallin, S. 163, wurde die Konferenz vom Generalquartiermeister und vom Leiter der Politischen Abteilung im Ostministerium, Dr. Leibbrandt arrangiert. Unmittelbarer Anlaß für die Konferenz war eine Anregung der Vertreter des Ostministerium bei den Heeresgruppen, Schreiben an Ministerialdirektor Dr. Leibbrandt vom 11. Januar 1943, BArch, R 6/209, Bl. 59f. Von einer Konspiration zu sprechen, ginge aber zu weit, Hoffman Kaukasien, S. 38.

⁴⁸⁸ An Dokumenten hierzu sind überliefert: (1.) Organisationsabteilung (II), Nr. 6630/42g.Kdos, Besprechung beim Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Vortragsnotiz vom 22.12.1942, gez. Stauffenberg, BArch, R 6/139, Bl. 8-10.; (2.) Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte: Besprechung im Ostministerium am 18.12.1942, BA-MA, RH 22/235; (3.) Protokoll des SS-Brigadeführers Zimmermann vom 4.1.1943 über diese Konferenz (Abschrift), Nbg. Dok. NO 1481 bzw. BArch, NS 19/2605, Bl. 1-7, gedr. in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 5 (Sowjetunion), Dok. Nr. 150, S. 374-378; (4.) Interner Zusatzbericht zu dem Protokoll der Sitzung [...] vom 18.12.1942, vom 8.1.1943, gez. Zimmermann (auszugsweise Abschrift), BArch, R 6/139, Bl. 13f. (5.) Der Chef des Generalstabes beim Befh.H.Geb. B,

Im engeren Sinne handelte es sich um eine Veranstaltung zwischen Ostministerium und Wehrmacht, auf der Rosenberg sich über die Auffassungen und Erfahrungen der Befehlshaber der Heeresgebiete über die Haltung und Stimmung der Bevölkerung sowie über die Behandlung der besetzten Ostgebiete „in allen Hinsichten“ orientieren lassen wollte.⁴⁸⁹ Unter den etwa dreißig Teilnehmern befanden sich denn auch überwiegend Militärs.⁴⁹⁰ Zwei Befehlshaber waren persönlich erschienen, andere ließen sich durch hohe Offiziere vertreten.⁴⁹¹ Hinzu kamen aus dem Wehrmachtsführungsstab Oberst von Tippelskirch, seitens des Generalquartiermeisters Oberstleutnant von Altenstadt und aus dem Organisationsamt des Generalstabes des Heeres Major Graf von Stauffenberg. Erschienen war aber auch der Chef des Wirtschaftsstabes Ost, General Stapf. Der Leiter der Chefgruppe La des Wi Stab Ost, Ministerialdirektor Riecke, war nicht persönlich anwesend, wurde aber vertreten durch den Leiter der Abteilung Erfassung in der Chefgruppe La des Wi Stabes Ost, KVV-Chef Wilhelm Küper.⁴⁹² Für die Chefgruppe Arbeit hatte sich allerdings Ministerialdirektor Dr. Schlotterer eigens zu

Niederschrift über die Besprechung im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete am 18. 12.1942, vom 19.12.1942, gez. Gillhausen, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11; (6.) Grundsätzliche Gedanken aus der Aussprache des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete mit den Befehlshabern der Heeresgebiete im Osten, o.D., BArch, R 58/225, Bl. 241-250; (7.) Meldung Rosenbergs „an den Führer“ betr.: Tagung mit den Befehlshabern der rückwärtigen Heeresgebiet, vom 21.12.1942, gez. Rosenberg (Abschrift), BArch, NS 19/3758, Bl. 3-5.

⁴⁸⁹ Vortragsnotiz Graf von Stauffenberg vom 22.12.1942, BArch, R 6/139, Bl. 8.

⁴⁹⁰ Vgl. zuletzt Hasenclever, Wehrmacht, S. 250-253 (geht von drei überlieferten Protokollen aus). Ferner: Dallin, Herrschaft, S. 162-164, 371. (danach Müller, Stauffenberg, S. 261f.); Herwarth, S. 287f.; Hoffmann, Stauffenberg, S. 255-258; Mulligan, Politics of Illusion, S. 49ff.; Hesse, S. 199.

⁴⁹¹ Für das rückwärtige Heeresgebiet Mitte General Max von Schenckendorff, Oberstleutnant von Kraewel, der Leiter der Abteilung Kriegsverwaltung Hans Tesmer (1942 auch Gruppenleiter der Abt. VII bei der Heeresgruppe Mitte) sowie Oberleutnant von Schlabrendorff; für das rückwärtige Heeresgebiet Nord General Franz von Roques, für das rückwärtige Heeresgebiet Don (Donez) der Generalstabschef beim Befehlshaber B, Oberst Gillhausen und OKVR Dr. Mellin; für die Heeresgruppe B Hauptmann Dr. Pauls; für die Heeresgruppe A in Vertretung Generals Köstring Oberleutnant Herwarth von Bittenfeld.

⁴⁹² Küper referierte als Vertreter der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft. Dies geht aus den „Grundsätzlichen Gedanken aus der Aussprache“, BArch, R 58/225, Bl. 247 hervor. Sekundiert wurde Küper durch OKVR Hauptmann Dr. (Hellmut) Körner als Abteilungsleiter in der Chefgruppe Ernährung und Landwirtschaft, und OKVR Dr. Rudolf Baath, stellv. Abteilungsleiter in der Chefgruppe Ernährung und Landwirtschaft. Unter anderem waren aus dem Ostministerium anwesend: Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer als ständiger Vertreter Rosenbergs; Oberbereichsleiter Malletke als Beauftragter des Reichsmarschalls für Sonderfragen; Ministerialdirektor Leibbrandt; SS-Sturmbannführer Dr. Kleist als Leiter der Abteilung Ostland; Prof. von Mende als Leiter der Abt. Kaukasien; SA-Standartenführer Koeppen (Persönlicher Referent Rosenbergs).

dieser Tagung begeben. Die Anwesenheit der Letztgenannten unterstrich, daß die an diesem Tag zu behandelnde Problematik auch wirtschaftlicher Natur sein würde.⁴⁹³

Einhellig wurden von militärischer Seite zentrale Aspekte der deutschen Politik im Osten kritisiert. Das waren die Methoden und Auswirkungen der Arbeiterwerbungen für Deutschland, die mangelhafte Ernährung der Zivilbevölkerung und das totale Fehlen einer politischen Zielsetzung – einer „zündenden politischen Parole über ihre Zukunft“ – vor allem für die russische Bevölkerung.⁴⁹⁴ Dies alles habe Auswirkungen auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung, die inzwischen auf einem Tiefpunkt angelangt sei und auf Dauer eine erhebliche Gefahr für den Einsatz russischer Hilfswilliger in deutschen Diensten darstelle. Abgesehen davon, daß schon jetzt erhebliche Teile der Bevölkerung zu den Partisanen überliefen, müsse nun der „Kriegseinsatz der Völker“ gefördert werden, um die deutschen Divisionen weiterhin personell auffüllen zu können. Oberstleutnant von Altenstadt hob hervor, daß es nun gelte, das bislang vernachlässigte Russentum zu gewinnen. Wenn keine grundsätzliche Änderung der deutschen Politik stattfinde, „werde die Hineinnahme von mehr als einer halben Million Russen, Ukrainern usw. in die deutsche Wehrmacht die allergrößte Gefahr in diesem Kriege darstellen“. In Bemühung eines Zitates von Friedrich Schiller wurden diese Einlassungen in dem Postulat General Köstrings auf den Punkt gebracht: „Russland wird und kann nur durch die Russen besiegt werden“.⁴⁹⁵ Und der Vertreter der Heeresgruppe B postulierte: „Wir müssen uns daran gewöhnen einen Menschen auch dann als Menschen zu erkennen, wenn er in Lumpen uns entgegenkäme“.⁴⁹⁶ Die Wünsche der

⁴⁹³ Da bis auf Stapf die Angehörigen des Wirtschaftsstabes Ost gleichzeitig Abteilungsleiterfunktionen in den zivilverwalteten Gebieten hatten, wurden sie in der Teilnehmerliste des Protokolls Zimmermanns und auch Gillhausens als Mitarbeiter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete geführt.

⁴⁹⁴ Das Fehlen einer politischen Zielsetzung kritisierten vor allem Heeresgebietsbefehlshaber Mitte und Don. Das Zitat nach der Meldung Rosenbergs vom 21.12.1942, BArch, NS 19/3758, Bl. 3.

⁴⁹⁵ Grundsätzliche Gedanken der Aussprache, vom 22.12.1942, BArch, R58/225, Bl. 246, 249; Vortragsnotiz Stauffenbergs vom 22.12.1942, BArch, R 6/139, Bl. 9; Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235. Die Forderung des nicht anwesenden General Köstring wurde von seinem Adjutanten, Oberleutnant Herwarth von Bittenfeld, vorgetragen. Dieses geflügelte Wort entstammt dem Dramenfragment „Demetrius“ von Friedrich Schiller und wurde durch den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr von Weizsäcker, bereits im Januar 1942 kolportiert, Ursachen und Folgen, Bd. 18, Dok. Nr. 3205, S. 13.

⁴⁹⁶ Grundsätzliche Gedanken der Aussprache, vom 22.12.1942, BArch, R58/225, Bl. 245. Die Haltung Oberst Gillhausens wird exemplarisch auch in seinem Monatsbericht vom Dezember 1942 deutlich. DDemnach gäben die deutschen Maßnahmen der Bevölkerung das „Gefühl restloser Ausnutzung“. Und: „*Je mehr materielle und persönliche Entbehrungen von ukr. Bevölkerung verlangt werden, umso drängender wird Klarstellung der entscheidenden politischen Frage über Zukunft des ukr. Volkes und seine Heranziehung zur positiven Mitarbeit (nicht Kolonialvolk wie bisher). Bisherige Politik lediglich der Ausnutzung ohne wesentliche*

Wehrmacht wurden im Ostministerium in dem knappen Satz zusammengefasst: „Die Mitarbeit der Bevölkerung und der Kriegsgefangenen im Kriegseinsatz für die Truppe ist eine kategorische Forderung geworden, deren Erfüllung siegentscheidende Bedeutung hat“.⁴⁹⁷

Zur Ernährungslage wurde allgemein festgestellt, daß sich die Versorgung gegenüber dem letzten Jahr nicht wesentlich verschlechtert habe. Zwar seien wesentliche Hungersnöte bisher nicht aufgetreten, doch habe die Versorgung der Bevölkerung – vornehmlich im Heeresgebiet Mitte - teilweise aus den Magazinen der Wehrmacht ergänzt werden müssen. Die Ernährungslage in den Städten wurde noch immer als *schwierig* bezeichnet.⁴⁹⁸ Im Klartext hieß dies mindestens für das Heeresgebiet Mitte: „Die Städte hungern“.⁴⁹⁹ Lediglich in der Ukraine sei die Lage etwas besser geworden. Im rückwärtigen Heeresgebiet Nord habe zwar weder im russischen Teil noch in Estland bisher eine direkte Hungersnot bestanden. Doch hätten die hohen Ablieferungen die Lage verschlechtert.⁵⁰⁰ Der Generalstabschef des Befehlshabers im Heeresgebiet B forderte generell die Sicherstellung der Ernährungslage der Bevölkerung.⁵⁰¹

Auch seitens der Chefgruppe La wurde in eigener Sache argumentiert. Küper schilderte die Lage in der Heimat, „um ein allseitiges Verständnis der Forderungen zu sichern“ und befürwortete die gewaltsame Beschlagnahme der Ernte.⁵⁰² Doch dürfe man sich hinsichtlich der Ukraine keinen allzu großen Hoffnungen hingeben, denn die Lieferungen aus diesem Gebiet flössen in die Heeresgebiete Nord und Mitte und kämen der Heimat nicht zugute.⁵⁰³ Es dürfte als Drohkulisse zu verstehen gewesen sein, wenn Küper zu Bedenken gab, daß eine umgehende Senkung der Fleischrationen in der Heimat angezeigt sei.⁵⁰⁴ Die Lage der Städte in der Ukraine weiter zu verbessern, „ginge zu Lasten der Armee oder der Heimat“. Andererseits müsse aber doch der Wille der

Änderung der den Ukrainern von den Sowjets aufgezwungenen verhaßten sozialen Verhältnisse muß zu lauer Haltung der Bevölkerung und Uninteressiertheit am deutschen Siege führen. Bevölkerung muß Gewissheit erhalten, daß bedingungsloses Mitgehen auf deutscher Seite einmalige Chance bietet, Land, Privateigentum u. ukr. Volkstum zurückzugewinnen“, Berück B/Nr. 709/43, vom 9.3.1943, gez. Gillhausen, BArch R 6/302, Bl. 102-104.

⁴⁹⁷ Interner Zusatzbericht [...] vom 8.1.1943, BArch, R 6/139, Bl. 13.

⁴⁹⁸ Protokoll SS-Brigadeführer Zimmermann vom 4.1.1943, BArch, NS 19/2605, Bl. 1-7.

⁴⁹⁹ Grundsätzliche Gedanken aus der Aussprache, vom 22.12.1942 (S. 3), BArch, R 58/225, Bl. 241-250. Verantwortlich für diese Situation sei auch die Truppe selbst, „die durch rücksichtslose Requirierungen diese Lage verursacht habe“.

⁵⁰⁰ Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235.

⁵⁰¹ Oberst Gillhausen nach der Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235.

⁵⁰² Meldung Rosenbergs vom 21.12.1942, BArch, NS 19/3758, Bl. 5.

⁵⁰³ Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235.

Bevölkerung zur Mitarbeit erhalten werden.⁵⁰⁵ Mit Blick auf die weitere Agrarproduktion in den besetzten Ostgebieten meinte er deshalb, daß die russische Arbeitskraft gewonnen werden müsse, denn mit Gewalt allein könne die weitere Feldbestellung nicht gesichert werden. Aus diesem Grunde sollte künftig auch nicht mehr nach dem früheren Prinzip abgeliefert werden. Diejenigen, die mehr erzeugten, sollten von ihrer Produktion auch mehr behalten können.⁵⁰⁶ Angesichts der Forderungen nach einer tatsächlichen Durchführung der Agrarreform verwies Küper für die Errichtung von Einzelhöfen allerdings auf die bekannten Bedenken, die seitens der Chefgruppe La angesichts der industrialisierten Landwirtschaft im Osten weiterhin bestünden.⁵⁰⁷ So wolle er an die Vergrößerung des Hoflandes nicht herangehen, weil der Bauer dann seine Arbeitskraft allein hierauf einstelle und nicht auf die Gemeinwirtschaft.⁵⁰⁸ Dennoch würde der Bauer bei einer künftigen Erweiterung des Hoflandes, bei Schaffung großer Bauernwirtschaften und bei Erhöhung des Ertrages neuerdings selbst interessiert, da ihm ein erheblicher Prozentsatz des Mehrertrages zu freier Verfügung bleibe.⁵⁰⁹ Die geplante Entwicklung von Einzelhöfen sollte so die Bauern motivieren und die Ernährungslage verbessern helfen.⁵¹⁰ Die neue Parole wäre: „Wer mehr erzeugt, darf mehr behalten“ und „Schonung des Hoflandes“.⁵¹¹ Eine grobe Bilanz orientierte die Zuhörer

⁵⁰⁴ Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11.

⁵⁰⁵ Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11.

⁵⁰⁶ Entsprechend der Rückblick der Chefgruppe La für das 4. Quartal 1942, BA-MA, RW 31/23. Riecke hatte kurz zuvor in einem ausführlichen Vermerk für Rosenberg und Göring dargelegt, daß der wichtigste Produktionsfaktor im Osten der Mensch sei und seine Mitarbeit zur Hebung der Produktion nicht mit Gewalt erzwungen werden könne. Deshalb müsse künftig die Behandlung des Landvolkes „durch eine wohlüberlegte Verbindung seiner eigenen Ziele und erhofften Vorteile mit unseren Zielen und kriegsbedingten Forderungen von selbst zur Mitarbeit führen“, Vermerk betr. Behandlung der Landbevölkerung in den ehemals sowjetrussischen Gebieten, vom 27.11.1942, gez. Riecke (Abschrift), BArch, R 26 IV/32. In diesem Sinne äußerte sich Riecke 1943: „Man soll sich immer darüber klar sein, daß man mit Gewalt zwar eine einmal erstellte und auf dem Speicher liegende Ernte erfassen kann – mit Gewalt allein aber niemals eine neue Ernte schaffen wird“, Schreiben Rieckes an Staatssekretär Klopfer vom 19.7.1943, NA/T-175/ 128/ 2653896.

⁵⁰⁷ Meldung Rosenbergs vom 21.12.1942, BArch, NS 19/3758, Bl. 5; Grundsätzliche Gedanken der Aussprache, vom 22.12.1942, BArch, R58/225, Bl. 247.

⁵⁰⁸ Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11.

⁵⁰⁹ Vortragsnotiz Graf von Stauffenberg vom 22.12.1942, BArch, R 6/139, Bl. 10.

⁵¹⁰ Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235. Riecke hatte erst kurz zuvor erklärt, einen Vorschlag für die Bildung von Einzelhöfen vorzubereiten. Das Wort Eigentum sollte dabei vermieden werden, Wi Stab Ost/Chefgr. La, Niederschrift über die Besprechungen mit den KVVCh der Chefgruppen La der Wi In und Reichskommissare am 16./17.12.1942, vom 30.12.1942, BA-MA, RW 31/25.

⁵¹¹ Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11. Danach habe General Stapf erklärt, daß auf einer kürzlichen Tagung der La-Führer befohlen worden sei, daß die Landbaugenossenschaften verstärkt ausgebaut werden sollten.

darüber, daß die Forderung (Hitlers), die Armeen aus dem Lande zu ernähren, nur bedingt hätte erfüllt werden können. Fleisch und Fett hätten teilweise aus Deutschland nachgeschoben werden müssen, während eine volle Bodenausnutzung aus Mangel an Menschen, Fahrzeugen und Treibstoff nicht möglich gewesen sei. Andernfalls – so glaubte Küper – wäre genügend Brot für den gesamten europäischen Raum vorhanden gewesen.⁵¹² Daß es ihm – bzw. der Chefgruppe La – in Wirklichkeit nicht um die Lage in den besetzten Ostgebieten selbst ging, sondern um die von Staatssekretar Backe formulierten Ziele, ist in dem Protokoll des Befehlshabers Mitte dokumentiert: „Wenn es genügend Betriebsstoff gäbe, wäre man in der Lage, das riesengroße Steppengebiet [Kaukasus] zu bebauen und damit die Ernährungsfreiheit zu sichern. Jetzt sei, um einigermassen etwas zu erreichen, verstärkter Handdienst notwendig. Schon aus diesem Grunde müsse er gegen zu starkes Abziehen der Arbeitskräfte protestieren und alles das unterstützen, was die Arbeitsfreudigkeit der Leute hebe“.⁵¹³ In diesem Sinne richtete Küper tags darauf an Stapf den Wunsch, das Ergebnis der Besprechung „möglichst schnell zu realisieren“.⁵¹⁴ Ministerialdirektor Schlotterer hielt die Schaffung von Privateigentum allein aus psychologischen und wirtschaftlichen Gründen für notwendig.⁵¹⁵ Derartige Zugeständnisse seien schon allein deshalb notwendig, weil an die Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten künftig weit höhere Forderungen gestellt werden müssten.⁵¹⁶

General Stapf betonte, daß die von den Vertretern der Heeresgebiete vorgetragenen Forderungen von wirtschaftspolitischer Seite unterstrichen werden müssten. Die Ernährung der Bevölkerung und die Methoden und Art der Anwerbung von Arbeitskräften müßten „auf Grund der neuen politischen Gegebenheiten“ ausgerichtet werden.⁵¹⁷ „Zunächst käme es darauf an den Krieg zu gewinnen; die Organisation des Friedens sei

⁵¹² Protokoll SS-Brigadeführer Zimmermann vom 4.1.1943, BArch, NS 19/2605, Bl. 1-7.

⁵¹³ Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte (S. 5), BA-MA, RH 22/235.

⁵¹⁴ [Wi Stab Ost]/Stab Abt. I/Ia, Aktenvermerk über Chefbesprechung vom 19.12.1942, vom 21.12.1942, BA-MA, RW 31/25. Küper erwähnte am 18.12. auch, daß ein Entwurf für die Arbeitsdienstpflicht bereits vorliegen würde. Eine entsprechende Verordnung wurde im Wi Stab als problematisch angesehen, „zumal die Werbung für Hilswillige auf freiwilliger Grundlage gut angelaufen sei“, ebd. Im rückwärtigen Heeresgebiet B verlief die Werbung der Hiwi allerdings ohne den gewünschten Erfolg, was wiederum auf das „Fehlen eines ideellen politischen Zieles“ für die Ukrainer zurückgeführt wurde, Berück B/Nr. 709/43, vom 9.3.1943, BArch R 6/302, Bl. 102-104. Die schließlich vom OKH herausgegebene entsprechende Verordnung vom 6.2.1943 dürfte daher auf die Beibehaltung der bisherigen politischen Linie des nationalsozialistischen Regimes in den besetzten Ostgebieten zurückzuführen sein. Die Verordnung in: Deutsche Besatzungspolitik. Dokumente, Nr. 124, S. 300-303.

⁵¹⁵ Vortragsnotiz Stauffenbergs vom 22.12.1942, BArch, R 6/139, Bl. 9.

⁵¹⁶ Grundsätzliche Gedanken der Aussprache, vom 22.12.1942, BArch, R58/225, Bl. 248.

⁵¹⁷ Grundsätzliche Gedanken der Aussprache, vom 22.12.1942, BArch, R58/225, Bl. 247.

eine spätere Angelegenheit“.⁵¹⁸ So wäre für das Operationsgebiet die Anwendung kolonialer Methoden bei der Arbeiteranwerbung ausdrücklich verboten worden.⁵¹⁹ Grundsätzlich sei das russische Volk weitgehend zur Mitarbeit bereit. Allerdings müsse es „endlich die politische Würdigung erfahren, die notwendig“ sei. Die Verfügung des Reichsmarschalls über die Dringlichkeitsstufen für die Ernährung der Bevölkerung dürfe „nicht starr“, sondern müsse „in vernünftiger Auslegung angewendet werden“. Auch Stapf glaubte, im Vergleich zum Vorjahr eine Verbesserung der Ernährung der russischen Zivilbevölkerung festzustellen zu können und fügte hinzu: „nach Möglichkeit wird die Bevölkerung weiterhin ernährt werden“.⁵²⁰ General Stapf schloß sich der Forderung von Tippelskirch und Altenstadts nach einer großen politischen Erklärung Hitlers an.⁵²¹ Graf von Stauffenberg zog zusammenfassend den Schluß, daß sowohl Stapf wie auch Küper und Schlotterer sich „fast vorbehaltlos“ dem militärischen Standpunkt anschlossen.⁵²²

Oberstleutnant von Altenstadt beließ es nicht dabei und verfasste eine umfassende Denkschrift für das Außenministerium, die zwar keinen direkten Bezug zur Konferenz aufweist, aber in ihren wesentlichen Inhalten auf die Ergebnisse der rekurriert. Altenstadt warnte eindringlich vor einer drohenden Hungersnot für die Stadtbevölkerung und geißelte die bisherige Politik mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen für die derzeitige Lage in den besetzten Ostgebieten. Der oberste Kriegsverwaltungschef im OKH forderte abermals eine Erklärung Hitlers, „die allen Russen, die sich im Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt haben, Gleichberechtigung nach dem Leistungsprinzip als europäische Menschen zusichert“ sowie eine „Erklärung der politischen Absicht für Reustrussland“. Denn: „Auf die Großrussen kommt es an!“ Zahllose Großrussen wären bereit, „für ein neues Russland gegen Stalin kämpfen zu sterben“. Ferner bedürfe es einer Selbstverwaltung unter deutscher Führung, eines Verbotes von „Menschenjagden“ sowie einer grundlegenden Besserung der Behandlung russischer Arbeiter im Reich. Schließlich eine ausreichende Versorgung der Städte ein-

⁵¹⁸ Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235.

⁵¹⁹ Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11. Stapf wollte sich seitens der Befehlshaber über weitere Einzelfälle der Methoden der Werbungen unterrichten lassen, [Wi Stab Ost]/Stab Abt. I/Ia, Aktenvermerk über Chefbesprechung vom 19.12.1942, vom 21.12.1942, BA-MA, RW 31/25.

⁵²⁰ Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11.

⁵²¹ Niederschrift aus dem Stab des Berück Mitte, BA-MA, RH 22/235; Meldung Rosenbergs vom 21.12.1942, BArch, NS 19/3758, Bl. 4.

⁵²² Vortragsnotiz Graf von Stauffenberg vom 22.12.1942, BArch, R 6/139, Bl. 9; KTB OKW, Bd. 2, S. 1163 (19.12.1942). Entsprechend Rosenbergs Meldung vom 21.12.1942, BArch, NS 19/3758, Bl. 5.

schließlich einer Unterstützung oder zumindest Duldung der Selbsthilfe der Bevölkerung und endlich die Durchführung der Agrarordnung.⁵²³

Die Idee, daß Hitler selbst mit einer politischen Erklärung das Steuer herumreißen müsse beruhte auf der klaren Erkenntnis, daß die geforderten politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen eine fundamentale Änderung der gesamten deutschen Politik bedeuten würde.⁵²⁴ Es ist bekannt daß Hitler zu einer solchen Kursänderung nicht bereit war. An einer Meldung Rosenberg vom 21. Dezember über die Ergebnisse dieser Tagung zeigt sich Hitler eher desinteressiert und legt sich nach kurzem Durchblättern beiseite.⁵²⁵ Rosenberg selbst, der wohl zu Konzessionen an die Russen bereit war,⁵²⁶ wurde von Hitler schroff abgewiesen. Ihm wurde beschieden, sich nicht in militärische Angelegenheiten einzumischen, während die Vertreter der Wehrmacht zu rechtgewiesen wurden, sich nicht in politische Angelegenheiten einzumischen.⁵²⁷ Selbst weitere Vorlagen Rosenbergs und eine Besprechung bei Hitler am 8. Februar 1943 änderten an der Haltung des Diktators, vor Kriegsende keine Änderung des bisherigen Politik vorzunehmen, nichts.⁵²⁸

Ob Zufall oder nicht, ebenfalls am 8. Februar 1943 wurden vom Chef des Wirtschaftsstabes Ost neue Richtlinien für die Behandlung der Bevölkerung herausgegeben,⁵²⁹ nach denen zumindest partiell mehr Rücksicht auf die Belange der Zivilbevölkerung genommen werden sollte. Stapf betonte hier den „willigen Arbeitseinsatz der Bewohner des Ostraums“, der überhaupt erst die Voraussetzung für die wirtschaftliche Ausnutzung der besetzten Ostgebiete sei. Demnach stünde „die richtige Behandlung der Menschen“ im Mittelpunkt. „Wo die Mitarbeit auf der Grundlage der Freiwilligkeit zu erreichen“ wäre, dürfe kein Zwang angewendet werden. „Im wohlverstandenen Interesse der Landeseinwohner liegt es, ihnen dargebotene Möglichkeiten des Erwerbes ihres Lebensunterhaltes zu ergreifen, sofern sie unter menschenwürdigen Umständen gege-

⁵²³ OKH/GenStdH/Abt. Kr. Verwaltung Nr. II 15/43 g.Kdos, Aufzeichnung über die Ostfrage, vom 3.1.1943, Nbg.Dok. NG 3415. Vgl. Dallin, S. 371, 453, 562.

⁵²⁴ Vgl. Interner Zusatzbericht [...] vom 8.1.1943, BArch, R 6/139, Bl. 14.

⁵²⁵ Reichsführer SS/Chef des SS-Hauptamtes, Berichte über die Lage in den besetzten Ostgebieten, vom 14.1.1943, BArch, NS 19/3758, Bl. 2.

⁵²⁶ Bei der Möglichkeit, „den eigentlichen Russen für uns einzusetzen“ müsse sich dieser darüber klar sein, auf ehemals zum russischen Reich gehörende Gebiete zu verzichten, Niederschrift Gillhausens (Berück B) vom 19.12.1942, BA-MA, RH 22/77, Bl. 5-11; Grundsätzliche Gedanken der Aussprache, vom 22.12.1942, BArch, R58/225, Bl. 249.

⁵²⁷ Dallin, Herrschaft, S. 164.

⁵²⁸ Umbreit, Deutsche Herrschaft, S. 64. Ein undatiertes „Vorschlag für Richtlinien zur Ostpolitik“ empfahl „einen neuen Aufruf in Form einer Deklaration über bestimmte Fernziele der deutschen Führung an die Völker der Sowjetunion“, BArch, R 6/35, Bl. 114-122.

ben sind. Dieses Interesse deckt sich mit den deutschen Interessen. Umfang und Güte der Leistung des arbeitenden Menschen als Ergebnis freien Arbeitswillens werden durch die ihm zuteil werdende Behandlung wesentlich bestimmt“. Trotz der auf der Ernährungsseite bestehende Schwierigkeiten müsse erreicht werden – so Stapf – „daß die zur Erhaltung der Arbeitskraft notwendigen Nahrungsmittel den gut *arbeitenden* Landeseinwohnern zugeführt“ würden. Denn „nur bei ausreichender Ernährung“ sei ein genügender Arbeitserfolg gewährleistet. Alle für die Wirtschaftsdienststellen tätigen Landeseinwohner müssten deshalb auch tatsächlich entsprechend den erlassenen Bestimmungen ernährt werden. Zuletzt müsse die Bevölkerung auch wissen und darauf vertrauen können, daß ihr gegebenen Zusagen eingehalten würden.⁵³⁰ Den weitgehenden Konsens der Konferenz vom Dezember im Rücken, dürfte Stapf zu dieser Verfügung ermutigt haben. Ähnlich eigenständig handelte der noch Ende Januar 1943 zum Generalfeldmarschall ernannte Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, Ewald von Kleist, als er Mitte Februar einen Befehl herausgab, nach der die Bewohner seines Befehlsbereiches als Bundesgenossen zu behandeln waren und deren Versorgung mit Lebensmitteln zu verbessern war.⁵³¹ Die Chefgruppe La der Wirtschaftsinspektion Süd legte sofort Beschwerde bei Ministerialdirektor Riecke ein, da dieser Befehl „in der Gesamtheit [...] eine völlige Änderung unserer Ostpolitik“ bedeute. Diese könne in keinem Falle von einer Heeresgruppe angeordnet werden.⁵³² Riecke reagierte, indem er Generalfeldmarschall von Kleist darauf aufmerksam machte, daß Kriegsnotwendigkeiten und „die Verpflichtung für die Truppe, aus dem Lande zu leben“, es unmöglich machen würden, diese Befehle einzuhalten.⁵³³ Ohnehin dürfte von der Anordnung der Heeresgruppe nicht viel übrig geblieben sein, denn die Heeresgruppe befand sich seit dem Jahreswechsel auf dem Rückzug aus dem Kaukasus.⁵³⁴

Aber auch die von General Stapf oder der Heeresgruppe Mitte angeregten positive Ansätze zerstoßen sehr bald und fielen dem Druck der Ernährungspolitik zum Opfer. Am 16. März 1943 wurde die lange geplante Neuregelung in der Versorgung der einheimischen Bevölkerung gemeinsam vom Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete,

⁵²⁹ Chef des Wirtschaftstabes Ost/Stab/Br.B.Nr. 65578/43 geh, Behandlung der Bevölkerung, - ohne Bezug – vom 8.2.1943, gez. Stapf, BA-MA, Wi/ID. 1279.

⁵³⁰ Ebd. (Herv. im Orig.).

⁵³¹ ObKdo. d. H.Gr. A/IA/Ic/OQu/Qu2, Behandlung der Zivilbevölkerung im Operationsgebiet, vom 17.2.1943, BA-MA, Wi/ID. 1279.

⁵³² Wi In Süd und Chefgruppe La an Ministerialdirektor Riecke, vom 25.2.1943, BA-MA, Wi/ID. 1279.

⁵³³ Staatsminister a.D. Riecke, Kriegsverwaltungschef an Generalfeldmarschall von Kleist, vom 10.3.1943, BA-MA, Wi/ID. 1279. Riecke brachte die Weisung Kleists Hitler zur Kenntnis, Dallin, Herrschaft, S. 372.

Wirtschaftsstab Ost und dem Generalquartiermeister des Heeres herausgegeben. Alle bis dahin geltenden Bestimmungen sollten hierdurch aufgehoben werden, so daß „die Verpflegung der Zivilbevölkerung in den gesamten besetzten Ostgebieten mit Ausnahme der drei baltischen Länder einheitlich geregelt“ wäre.⁵³⁵ Diese von General Stapf angekündigte Neuregelung der Verpflegungssätze für die Zivilbevölkerung war nach Auffassung der Chefgruppe La notwendig geworden, weil die Sätze inzwischen sehr unterschiedlich ausfielen. In Absprache mit dem Generalquartiermeister des Heeres sollten die Verpflegungssätze nun einheitlich festgesetzt und gemeinsam erlassen werden. Künftig sollte vermieden werden, daß die bei Wehrmachtsdienststellen beschäftigten einheimischen Arbeitskräfte zu Teil erheblich besser verpflegt würden. Denn hierdurch wäre dem zivilen Sektor die Anwerbung von Arbeitskräften und ihre Bindung an den Betrieb erheblich erschwert worden.⁵³⁶ Als der Erlaßentwurf der Chefgruppe La Ende Februar 1943 in Wirtschaftsstab durchgesprochen wurde, hatte der Generalquartiermeister bereits zugestimmt, „bis zur Stabilisierung der Lage im Süden [...] die Neuregelung vorläufig auf die Gebiete der Wi In Nord und Mitte zu beschränken“. Zwar seien die in Aussicht gestellten Sätze „höher als bisher durch die Besondere Anordnung Nr. 44 [von 1941] des Wi Stab Ost“, blieben aber – so der Vermerk – „unter den vom OKH gewünschten Sätzen, da höhere Rationierungen mit den gegebenen Aufbringungsmöglichkeiten nicht zu vereinbaren“ wären.⁵³⁷ Die von der Chefgruppe La ausgearbeiteten Sätze wurden schließlich vom Generalquartiermeister genehmigt.⁵³⁸ Die neue Anordnung zielte auf die Erhaltung der Arbeitskraft der einheimischen Zivilbevölkerung und definierte fünf Verbrauchergruppen, für die die Sätze festgelegt wurden.⁵³⁹ Die Angabe in Kalorienwerten wurde später damit begründet, daß es aufgrund der „örtlichen Besonderheiten der Kriegsverhältnisse, vielfach fehlende[r] Transportmöglichkeiten sowie dem Vorrang der Wehrmachtversorgung“ unmöglich gewesen sei, „im Osten Festsätze einzuführen“. Anhand des „Verpflegungsniveau[s] in Form von

⁵³⁴ Wegner, Krieg gegen die Sowjetunion, S. 1213-1217.

⁵³⁵ Chefgruppe La/ La 1b 73385/43 g, Berlin, 12.4.1943, Monatsbericht für März 43 (Entwurf), BA-MA, RW 31/303.

⁵³⁶ [Wi Stab Ost], Chefgruppe La, Rückblick 4. Quartal 1942, BA-MA, RW 31/23.

⁵³⁷ KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 25.2.1943, BA-MA, RW 31/27.

⁵³⁸ Ebenso einigte man sich über das Verfahren bei der Verteilung der Lebensmittel, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 10.3.1943, BA-MA, RW 31/27.

⁵³⁹ Wi Stab Ost/Ia 3 a – 150 – 73293/43/geh. // OKH/GenStdH/GenQu/Abt. Kr.Verw./Wi/IVa Az. 933 b/43 (IV,1) // Reichsminister für die besetzten Ostgebiete III E 3a – 150 – 572/43 geh., Ernährung der einheimischen Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten, vom 16.3.1943, gez. Stapf/ Wagner/ Meyer, BArch, R 6/71, Bl. 135-138. Lt. Kopf zeichneten für den Wi Stab Ost und das Ostministerium die Abteilungen Ernährung und Landwirtschaft verantwortlich.

Kalorienwerten für die verschiedenen Verbrauchergruppen“ sollte es „den örtlichen Dienststellen überlassen bleiben [...], je nach Anfall und Versorgungslage einen entsprechenden Austausch der verschiedenen Nahrungsmittel untereinander vorzunehmen“. ⁵⁴⁰ Die Gruppe I umfasste allgemein die im deutschen Interesse arbeitenden einheimischen Zivilpersonen, für die eine tägliche Menge von 1250 Kalorien zugrunde gelegt wurde; Gruppe II Leute, die dauernd schwere Körperliche Arbeit leisteten (2000 Kalorien), Gruppe III subsumierte Bergarbeiter, Mineralölarbeiter, Eisenbahnpersonal, Torfarbeiter und Holzschläger (2400 Kalorien), Gruppe IV Personen, die in Lagern arbeiteten. Für diese richteten sich die Sätze nach der Verfügung des OKH vom 24. Oktober 1942 für die Verpflegung der Kriegsgefangenen. Unter die letzte Gruppe (V) fielen alle schuldlos nicht arbeitenden Zivilpersonen (850 Kalorien), in erster Linie Familienangehörige der arbeitenden Bevölkerung (auch der Ostarbeiter im Reich). Im Operationsgebiet waren für die Bereitstellung der Lebensmittel die Gruppen La der Wi Kdo's zuständig. Sofern eine Bereitstellung von Nahrungsmittel seitens der Wehrmacht notwendig werden sollte, waren diese Mittel über die Ernährungsämter zu verteilen. Solche Ernährungsämter waren nun grundsätzlich in den Heeresgruppenbereichen von den Kommandanturen einzurichten und sollten fachlich von der Gruppe BB geführt werden. Daß die Feldkommandanturen gemeinsam mit der Gruppe BB die Versorgungsberechtigten und deren Einstufung eingehend zu überprüfen hatten, zeigt, daß sich das bei der Heeresgruppe Süd entwickelte und im Heeresgebiet Mitte übernommene System etabliert hatte. Das Ziel war auch, flächendeckend Werksverpflegung einzuführen und vom Kartensystem abzusehen, damit die den Arbeiter zur Verfügung gestellten Mittel nicht anderweitig verwendet wurden. Alle bisherigen Sonderregelungen waren aufzuheben. ⁵⁴¹ Die Heeresgruppe Mitte ergänzte, daß es der Ernährungsbedarf von Truppe und Heimat und auch der Gesamtheit der russischen Zivilbevölkerung erfordere, „daß die übermäßig hohe Zahl der Versorgungsberechtigten erheblich herabgesetzt [...] und ungerechte Einstufungen vermieden“ würden. „Wir können es uns nicht leisten, in dieser Hinsicht mehr Entgegenkommen zu zeigen, als es der Russe zu allen Zeiten von seinen eigenen Landsleuten gewöhnt ist“. ⁵⁴² Das Ziel war also eine allgemeine Verringerung der Versorgungsberechtigten. Die dann von der Heeresgrup-

⁵⁴⁰ [Geschäftsgruppe Ernährung], Abt. 3, Arbeitsbericht der Erfassung und Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den besetzten Ostgebieten, vom 10.5.1943, BA-MA, R 26 IV/12, Bl. 7ff.

⁵⁴¹ Ebd. Vgl. die Tabelle im Anhang. Abdruck der jeweiligen Rationen bei Gerlach, Morde, S. 312.

⁵⁴² Ob.Kdo. der Heeresgruppe Mitte/H.Gr.WiFü/ OQu/ IVa/ VII/ Qu.2, Br.B.Nr. 4790/43geh., Ernährung der Zivilbevölkerung, vom 8.4.1943, im Entwurf gez. Krebs, BA-MA, RW 31/566.

pe festgelegten Zuweisungen blieben allerdings erheblich unter den Sätzen, die in dem Befehl vom 16.3.1943 vorgegeben worden waren.⁵⁴³ Dennoch lagen sie geringfügig höher als jene Sätze, welche die Chefgruppe La dem Quartiermeister der Heeresgruppe übermittelt hatte und die von der Heeresgruppe dem Generalquartiermeister zu Beginn des Jahres vorgeschlagen worden waren.⁵⁴⁴ Gegen die Vorschläge der Chefgruppe La konnte sich die Heeresgruppe also nicht vollständig durchsetzen. Bereits in einer Besprechung mit General Stapf am 26. März 1943 meinte der Oberquartiermeister, Oberstlt. Georg von Unold, daß die Sätze des Gen.Qu. zu hoch seien und die Gefahr bestünde, daß die Zivilbevölkerung, die nicht arbeite, zuviel erhalte. Unold stahl sich aus der Verantwortung, wenn der nun meinte, es müsse der Inspektion überlassen bleiben, in Zusammenarbeit zwischen La und BB die Sätze festzusetzen. Stapf stimmte im Prinzip zu, daß lediglich Höchstsätze vorgesehen seien; eine Überbesetzung der Betriebe sei im Übrigen durch die Chefgruppe A zu verhindern. KVVCh Küper warf daraufhin ein, daß der Wirtschaftsstab Ost aus politischen Gründen zur Festsetzung der Sätze gedrängt worden sei, denn ein schlecht ernährter Mensch könne nicht für die Besatzer arbeiten.⁵⁴⁵ Der Oberquartiermeister hielt die daraufhin herausgegebene neuen Sätze, „gerade noch für ausreichend“. Hingegen schien der Heeresgruppe die als Alternative vorgestellte „radikale Lösung nur voll arbeitsfähige Kräfte besser zu ernähren und beschränkt oder gar nicht Arbeitsfähige ihrem [...] Schicksal zu überlassen“, nicht angebracht.⁵⁴⁶ Der Leiter der Chefgruppe BB der Wi In Mitte, KVVCh Lencer resümierte aufgrund der neuesten Befehle im April 1943, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sei nun Sache der Chefgruppe BB. Für diese neue Aufgabe stünde ihm der Apparat der Ernährungsämter zur Verfügung. Die Ausgabe der Lebensmittel würde nach wie vor über diese stattfinden, die Steuerung hingegen würde nun BB übernehmen.⁵⁴⁷ Verwaltungschef Dr. Schlotterer ergänzte, daß für die Arbeiter ein Recht auf Versorgung und Ernährung bestünde.⁵⁴⁸ Aufgrund der Vorgaben des Be-

⁵⁴³ Ob.Kdo. der Heeresgruppe Mitte/H.Gr.WiFü/ OQu/ IVa/ VII/ Qu.2, Br.B.Nr. 4791/43geh., Ernährung der Zivilbevölkerung, vom 8.4.1943, im Entwurf gez. Krebs, ebd.

⁵⁴⁴ Ob.Kdo. der Heeresgruppe Mitte/OQu/ IVa/ VII/ Qu.2, an OKH/Gen.Qu, vom 8.1.1943, mit Anhang: Neue Rationssätze der Chefgruppe Landwirtschaft (mitgeteilt an Q.Qu. Heeresgruppe Mitte am 5.1.1943), BA-MA, RW 31/310. Vgl. Tabelle im Anhang; Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 306.

⁵⁴⁵ [Wi In Mitte]/Stab I/Ia, Protokoll über die Besprechung mit Wi Stab Ost am 26.3.1943, vom 3.4.1944, BA-MA, RW 31/565.

⁵⁴⁶ Ob.Kdo. Heeresgruppe Mitte/OQu/ IVa/ VII/ Qu.2, an OKH/Gen.Qu, vom 8.1.1943, BA-MA, RW 31/310.

⁵⁴⁷ Niederschrift über die W-Leiterbesprechung am 9./10.4.1943, vom 17.4.1943, BA-MA, RW 31/566.

⁵⁴⁸ Ebd.

fehls vom 16. März und der Durchführungsbestimmungen der Heeresgruppe erließ die Chefgruppe BB Mitte April eigene Bestimmungen für die Ernährung der Zivilbevölkerung.⁵⁴⁹ Danach war den Gruppen BB der Wirtschaftskommandos ab dem 1. Mai 1943 die Entscheidung über die Versorgungsberechtigung – bei Teilselbstversorgern im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreislandwirt – vorbehalten. Dabei war der Begriff der Versorgungsberechtigung eng auszulegen. Das Recht zur Lebensmittelanweisung (an die Ernährungsämter) stünde dabei allein den Gruppen BB der Wirtschaftskommandos zu. Diese forderten bei den Gruppen La auch die erforderlichen Lebensmittel an, die dann den Ernährungsämtern zugewiesen wurden.⁵⁵⁰ Wirklich gelöst wurden die Konflikte um die Versorgung durch zentrale Vorgaben allerdings nicht. Für die Chefgruppe La der Wi In Mitte stellte sich umgehend die Frage, ob „bei Zugrundelegung der neuen Rationssätze der Anschluß an die neue Ernte“ gefunden werden könne. Da aber die Arbeitskraft der im deutschen wehrwirtschaftlichen Interesse arbeitenden einheimischen Zivilbevölkerung „unter allen Umständen erhalten“ bleiben müsse, wären die La-Dienststellen gehalten, jede Maßnahme zur Sicherung der Zivilernährung zu ergreifen. Mit Rücksicht hierauf hätten „weiterhin Lieferungen von Brotgetreide und Kartoffeln an die Wehrmacht zu unterbleiben“.⁵⁵¹ Für die Verteilung des Mangels fand die Chefgruppe La folgende Lösung: Sofern aber die La-Dienststellen bei der Entscheidung über die Versorgungsberechtigung und die Einstufung mitzuwirken hätten, sei grundsätzlich der strengste Maßstab anzulegen. Zusammen mit der Gruppe BB wäre das Ziel anzustreben, „daß der Kreis und die Zahl der Versorgungsberechtigten möglichst herabgedrückt“ werde.⁵⁵² Dieses Ziel war schon im Herbst 1942 formuliert worden, als der Leiter des Wirtschaftskommandos Borissow, Oberst Herrosé, dargelegt hatte, daß es wesentlich sei, „den Kreis der Ernährungsberechtigten auf das notwendige Maß zu beschränken, um a) Brot einzusparen, b) zusätzliche Arbeitskräfte, die sich jetzt vor der Arbeit drücken [...], zu erfassen“ sowie „die Eingruppierung der Ernährungsberechtigten grundsätzlich neu und einheitlich im gesamten Heeresgruppenbereich unter Außerachtlassung von Gefühlen nach reiner Zweckmäßigkeit zu regeln“.⁵⁵³ Die Wirt-

⁵⁴⁹ Wi In Mitte/Chefgr. BB/Az. III/61d, Fachliche Weisung Nr. 1/43: Ernährung der Zivilbevölkerung, vom 14.4.1943, gez. Nidenführ, BA-MA, RW 31/566. Die hier aufgeführten Sätze entsprachen den Vorgaben der Heeresgruppe Mitte. Nidenführ wurde Ende Februar 1943 Inspekteur Wi In Mitte, KTB Wi Stab Ost, Eintrag vom 25.2.1943, BA-MA, RW 31/27.

⁵⁵⁰ Ebd. Im Bereich der Heeresgruppe gab es zu dieser Zeit 93 Ernährungsämter bzw. Nebenstellen, Wi In Mitte, LB Nr. 29 (April 1943), vom 1.5.1953, ebd.

⁵⁵¹ Wi n Mitte/Chefgr. La/ 3 a 3/, Rundverfügung Nr. 42 (Zivilernährung), vom 20.4.1943, BA-MA, RW 31/566.

⁵⁵² Ebd.

⁵⁵³ Oberst Herrosé, Bericht über die Ernährungslage der Zivilbevölkerung in Orscha und Mogilew, vom 28.11.1942, BA-MA, RW 31/562.

schaftsdienststellen handelten bei ihrer Arbeit im rückwärtigen Gebiet weiterhin eigenständig. Deshalb wurde seitens der Heeresgruppe Mitte Wert darauf gelegt, daß Kommandobehörden und Wirtschaft ihre praktische Arbeit aufeinander abstimmten und die Kommandanturen über alle wirtschaftlichen Fragen rechtzeitig unterrichtet würden. Ein militärisches oder fachliches Unterstellungsverhältnis werde dadurch aber nicht begründet.⁵⁵⁴ Bei einem Besuch des Staatssekretärs Körner und des Ministerialdirektors Riecke bei der Wi In Mitte in Borissow am 20./21.5.1943 betonte Riecke, daß immer wieder darauf hinzuweisen sei, „daß nach den Richtlinien des Reichsmarschalls Göring für die Führung der Wirtschaft immer noch die Aufgaben der Landwirtschaft allen anderen Aufgaben vorgehen“ würden.⁵⁵⁵ In diesem Sinne dürfte tags darauf die Heeresgruppe Mitte instruiert worden sein.⁵⁵⁶ So wurde seitens der Chefgruppe BB nach ersten Erhebungen festgestellt, daß das Anwachsen von ursprünglich 800.000 Personen auf rund 1.250.000 im Wesentlichen darauf zurückzuführen gewesen wäre, daß ein großer Personenkreis Lebensmittel unberechtigt empfangen habe. Überwiegend wären dies Selbstversorger oder Leute gewesen, die sich bis dahin der Kontrolle der Arbeitsämter entzogen hätten.⁵⁵⁷ Für die Armeebereiche wurde hingegen festgestellt, daß die Zahl der Versorgungsberechtigten kaum bedeutend gesenkt werden könne, da alle bisher durch die Heeresverpflegungsstellen Versorgten übernommen werden müssten.⁵⁵⁸ Hinter dem Ende Mai an die Gruppe BB in Anwesenheit von Marrenbach erteilten Auftrag, Lebensmittel einzusparen und die Zahl der Lebensmittelbezugsberechtigten um 30% zu verringern,⁵⁵⁹ steckte also das Ziel, die Zahl der Versorgungsberechtigten wieder auf die etwa 800.000 ursprünglichen „Versorgungsberechtigten“ zurückzuführen. Dieses Ziel orientierte sich ganz klar an den zentralen Vorgaben vom 16. März 1943, an der die Chefgruppe Ernährung maßgeblich Anteil hatte und die von der Heeresgruppe Mitte unter Beteiligung des Heeresgruppenwirtschaftsführers umgesetzt wurde.⁵⁶⁰ Generalfeldmarschall Kluge hatte sich diesen Vorgaben weitgehend ange-

⁵⁵⁴ OBKdo. d. Hgr. Mitte/ HeWiFü/ O.Qu/VII/Qu.2, Zusammenarbeit zwischen Kommandobehörden und Wirtschaftsdienststellen, vom 10.5.1943, gez. Krebs (Generalstabschef Mitte), BA-MA, RW 31/566.

⁵⁵⁵ KTB Wi In Mitte, Eintrag vom 20/21.5.1941 und Anlage 53 zum KTB vom 1.4.-30.6.1943 (Abteilungsleiterbesprechung bei Chefgrupp La am 21.5.1943), BA-MA, RW 31/566. Anschließend reisten Riecke und Körner zur Wi In Süd.

⁵⁵⁶ Ebd.

⁵⁵⁷ Wi In Mitte/Stab/Abt. I/Id, Lagebericht Nr. 30 (Mai 1943), vom 1.6.1943, BA-MA, RW 31/566.

⁵⁵⁸ Ebd.

⁵⁵⁹ Gerlach, Morde, S. 315, der den Befehl vom 16.3.1943 in diesem Kontext unberücksichtigt läßt.

⁵⁶⁰ Vgl. hingegen Gerlach, ebd., der hier ein besonderes „BB-Projekt“ ursächlich sieht.

schlossen. Er erinnerte im Sommer 1943 erneut daran, daß es grundsätzlich notwendig erscheine, „die Zahl der versorgungsberechtigten Arbeitskräfte zu begrenzen“. In den Armeebereichen sei dafür das hier vorhandene Lebensmittelaufkommen maßgebend. So gehe es nicht an, hunderttausende von Arbeitskräften zu organisieren und zu Lasten des Heimatnachsches zu verpflegen.⁵⁶¹ Beanstandet wurde der unangemessen zusätzliche Verbrauch zwangsbewirtschafteter Lebensmittel und die Ausgabe von Verpflegungsmitteln aus Heeresbeständen an kriegsgefangene und landeseigene Zivilarbeiter über die am 8. April festgelegten Sätze hinaus.⁵⁶² Etwas anderes war es jedoch, wenn im rückwärtigen Heeresgebiet die militärischen Stellen angewiesen wurden, für den Einsatz im Reich keine einzige Arbeitskraft für entbehrliche Dienstleistungen zurückzuhalten. Aber auch hier – im Heeresgebiet – mußte die Zahl der versorgungsberechtigten Arbeitskräfte „aufs schärfste eingeschränkt werden“.⁵⁶³

Im Sommer 1943 orientierte die Chefgruppe La der Wi In Süd ihre vorgesetzte Stelle darüber, daß die einheitliche Führung der Ernährungsämter durch Chefgruppe BB von außerordentlichem Vorteil bei den Nachschubplanungen und bei allen Maßnahmen sei, die zur Versorgung der einheimischen Zivilisten von BB und La „durchgezogen“ werden müßten. Dabei hätten weder Chefgruppe BB noch Chefgruppe La „auch nur das geringste Interesse“ daran, daß nicht in die Schwerarbeiterstufe fallende Arbeiter in den Genuss von Rationssätzen gelangten, die ihnen nicht zustünden. Die Abteilungen VII hingegen würden die die Frage zusätzlicher Lieferungen von Ernährungsgütern weniger vom Gesichtspunkt des Arbeitseinsatzes, „als vielmehr häufig von dem der Beruhigung der Bevölkerungstimmung“ beurteilen. Diese Tendenz habe oftmals schon zu Lebensmittelfreigaben geführt, die weder von Standpunkt der Chefgruppe BB noch dem der Chefgruppe La hätten vertreten werden können.⁵⁶⁴ Die Chefgruppe BB korrigierte zwar später den Vorgang, indem sie Gebietsveränderungen und Rückführungen von Arbeitern und Flüchtlingen für eine erhöhte Zahl von Versorgungsberechtigten – im Bereich der Wi In Süd insgesamt 2.253.000 Personen – als ursächlich erklärte.⁵⁶⁵ Deutlich wird aber, daß die Wirtschaftsdienststellen weiterhin peinlich genau die Kontrolle über die in ihrem Sinne Versorgungsberechtigten ausübten und die Zutei-

⁵⁶¹ Der OB der H.Gr. Mitte/He Wi Fü/ Ia/OQu/ IVa/ VII/ Qu.2, vom 14.7.1943, gez. Kluge, BA-MA, RW 31/568.

⁵⁶² Ebd.

⁵⁶³ Berück Mitte, Erfassung von landeseigenen Arbeitskräften für den Reichseinsatz, vom 21.7.1943, BA-MA, RW 31/568.

⁵⁶⁴ Wi In Süd/ Chefgruppe La, Az. IIIa, Verpflegung der Zivilbevölkerung, an den Wi Stab Ost, Chefgruppe La, vom 9.7.1943, BA-MA, RW 31/310.

⁵⁶⁵ Wi In Süd/BB, Az. III, Tgb.Nr. 7001/43 Kö/A, Ernährung der einheimischen Zivilbevölkerung in den besetzten Ostgebieten, vom 31.7.1943, BA-MA, RW 31/310.

lungen überwachten. Die Chefgruppe La wandte sich weiterhin konsequent gegen jede gelegentlich von der Wehrmacht gewünschte Erhöhung der Sätze oder Ausnahmeregelungen.⁵⁶⁶

Die Gründe für die Haltung der Chefgruppe La verdeutlicht ein Schreiben Ministerialdirektor Rieckes vom 19. Juli 1943 an den Stellvertreter Bormanns in der Parteikanzlei, Staatssekretär Gerhard Klopfer.⁵⁶⁷ Das Schreiben offenbart einerseits den Druck „von oben“, dem auch die Chefgruppe La ausgesetzt war, andererseits die Widerstände, die der Politik der Chefgruppe La von anderer Seite entgegenschlugen. Riecke beklagte sich, daß seine Organisation „im Agrarsektor allmählich in den Geruch geraten“ sei, „hinsichtlich der im Osten zu befolgenden Politik die *weiche Linie* zu verfolgen, – Pazifisten zu sein – oder gar die politische Linie des Führers zu sabotieren“. Im Folgenden rechtfertigte er seine Politik und stellte seinen leitenden Grundsatz heraus, auf seinem Gebiet die höchsten Leistungen für Deutschland herauszuholen. Im Einzelnen aber werde man aber in der Landwirtschaft des Ostens für die Dauer des Krieges eine wirklich hohe Erzeugungs- und Ablieferungsleistung nur dann erzielen können, wenn die Landbevölkerung am Ergebnis ihrer Arbeit irgendwie interessiert werde.⁵⁶⁸ Zu erreichen versucht würde dies durch eine alljährlich frühzeitige Festlegung der Ablieferungskontingente. Dabei müsse der Bauer über den Rest der Produktion frei verfügen können, es ihm aber unbenommen sei, diesen seinen Anteil zu erhöhten Prämiensätzen abzuliefern oder auf dem freien Markt anzubieten. Allerdings – so Riecke – sei mit dieser Form der Erfassung kein Anreiz für Mehrerzeugung gegeben. Voll wirksam werde das System erst, wenn die Kollektivwirtschaft komplett aufgelöst werde – mit anderen Worten, wenn der Bauer ohne den Umweg über die bürokratische Verwaltung der Kollektive unmittelbar an der Mehrerzeugung interessiert werde. Deshalb sei die Agrarordnung zur Aufteilung des Landes und zur individuellen Bodennutzung erlassen worden. Riecke dokumentierte nun die Änderung in seiner Haltung zur Eigentumsfrage, wenn er nun als den „Schlußstein des ganzen Systems“ die Eigentumsdeklaration vom 3. Juni 1943 bezeichnete. Hatte er noch 1942 die Zuweisung von Land als Eigen-

⁵⁶⁶ Chefgruppe La/ La 3 a, Vermerk für Chef Wi Stab Ost, vom 30.8.1943, BA-MA, RW 31/310. In diesem Fall hatte die Heeresgruppe A eine Erhöhung der Sätze gewünscht.

⁵⁶⁷ Riecke, Staatsminister a.D., Min.Dir. im REM/Pers.Nr. 524/43, an Staatssekretär Klopfer, Parteikanzlei, vom 19.7.1943, NA/T-175/128/2653893-7. Der Jurist Klopfer war Teilnehmer der Wannsekonferenz am 20.1.1942 über die Endlösung der Judenfrage.

⁵⁶⁸ Dazu grundlegend Riecke in seinem Vermerk für Göring und Rosenberg über die „Behandlung der Landbevölkerung in den ehemals sowjetrussischen Gebieten“ vom 27.11.1942, gez. Riecke (Abschrift), BArch, R 26 IV/32. Bereits hier hatte Riecke gefordert, daß „alle Umsiedlungsmaßnahmen bis nach dem Kriege zurückgestellt werden, um die Erfolge der agrarpolitischen Maßnahmen nicht durch gleichzeitige Aussiedlung starker Bevölkerungsteile illusorisch zu machen“.

tum abgelehnt,⁵⁶⁹ setzte er sich nun gemeinsam mit Rosenberg dafür ein, während andere Fraktionen wegen langfristiger siedlungspolitischer Pläne dagegen standen. Mit der Eigentumsdeklaration sollte nun dem Bauern verdeutlicht werden, daß ihm das Land nicht mehr genommen werde. Zur Begründung führte Riecke an, daß der Bauer alles tun müsse, was einen stetig steigenden Bodenertrag verspreche. Das Ziel dieses Systems sei, für die Dauer des Krieges möglichst hohe Leistungen zu erzielen. „Selbst wenn man so in unserem Agrarssystem einen groß angelegten Täuschungsversuch sieht, so muß man diese Täuschung doch so durchführen, daß sie in jeder Hinsicht glaubhaft wirkt“. Würde nun nicht durch entgegengesetzte Maßnahmen alles wieder zerschlagen, so garantiere er – Riecke – stetig zunehmende Leistungen für Wehrmacht und Reich.⁵⁷⁰

Die Eigentumserklärung wurde aufgrund der internen deutschen Widerstände tatsächlich zu keiner Zeit systematisch durchgeführt und war damit gescheitert. Zusammen mit der militärischen Lage bedeutete ihr Fiasko praktisch das Ende der deutschen Agrarpolitik in den besetzten Ostgebieten.⁵⁷¹ Die ersten militärischen Absetzbewegungen setzten allerdings schon früher ein, so daß seit 1943 infolge der Gebietsverluste und des Absinkens der Ernterträge nur noch geringer werdende Überschüsse aus dem besetzten Russland zu erwarten waren.⁵⁷² Letztendlich war man bei dem angekommen, was im Wehrwirtschaftsstab schon vor dem Krieg bekannt war: „Das Kernstück der Ernährungswirtschaft bleibt [...] die Landwirtschaft Großdeutschlands [...]. Die wichtigste Aufgabe ist daher, die Produktionskraft der deutschen Landwirtschaft zu stärken.“⁵⁷³ Ein Referent für Ostfragen im Vierjahrsplan, Dr. Friedrich Richter, räumte im Mai 1943 den „ungeheuren Druck von der Rohstoff- und Ernährungsseite her“ ein, der aus Berlin kam und „Veranlassung zu drastischen Maßnahmen und Forderungen an die Ostgebiete“ gegeben habe. So habe das *kurzfristige* kriegswirtschaftliche Erfordernis „über die politisch erforderliche Linie einer pfleglichen Behandlung der Ostvölker gesiegt“. Andererseits aber wäre die „Kolonialthese“ des Staatssekretärs Backe eine reale Möglichkeit gewesen, sofern man die entsprechenden Gewaltmittel im besetzten Gebiet zur Verfügung gehabt hätte.⁵⁷⁴ Auf dieses Defizit hatte General Thomas bei Bekanntwer-

⁵⁶⁹ Vgl. oben, S. 425.

⁵⁷⁰ Schreiben Rieckes an Klopfer vom 19.7.1943, NA/T-175/128/2653893-7.

⁵⁷¹ Dallin, Herrschaft, S. 376.

⁵⁷² Ausarbeitung Woermann über „Die Ernährungslage und die Voraussetzungen zur Erhaltung der Produktionsleistungen der deutschen Landwirtschaft“ (1943), NA/T-175/124/2099263-77.

⁵⁷³ Ebd. Zum Wehrwirtschaftsstab vgl. oben Abschnitt C.1, S. 40.

⁵⁷⁴ Diese häufig zitierte Passage aus einem Feldpostbrief von Leutnant Dr. Friedrich Richter, Referent für Ostfragen im Vierjahresplan, vom 26.5.1943, zit. n. Müller, Scheitern, S. 1208

den der Pläne Backes schon im Juli 1941 hingewiesen. Aufgrund der fortlaufenden Kampfhandlungen sollten diese Machtmittel allerdings nie zur Verfügung stehen. Der Krieg hatte nicht beendet werden können, so daß der „Druck aus Berlin“ auch die Maßnahmen der unter Militärverwaltung stehenden besetzten Ostgebiete ergriffen hatte.

H. Fazit

Gestützt auf ein breites Spektrum an Quellenmaterial war es ein Ziel der vorliegenden Untersuchung, aus den sich teilweise widersprechenden Positionen in der Fachliteratur zu den Wirtschaftsplanungen des nationalsozialistischen Regimes für den Krieg gegen die Sowjetunion ein schlüssiges Gesamtbild zu gewinnen. Vorab ist festzustellen, daß der sogenannte Hungerplan ein Nachkriegsplan war. Das muß aufgrund der divergierenden Forschungsmeinungen betont werden. Dieser Plan beinhaltete eine mit ideologischem Potential aufgeladene Wirtschaftsstrategie für die Zeit nach „Barbarossa“ – dem geplanten Blitzkrieg gegen die Sowjetunion. Der Plan war eine langfristig angelegte Besatzungsstrategie, die auf die endgültige Verdrängung des vom nationalsozialistischen Regime als minderwertig und feindlich wahrgenommenen Großrussentums abzielte. Um die beherrschende Stellung des Deutschen Reiches in Europa zu sichern, sollte Russland als Machtfaktor endgültig ausgeschaltet und die russische Bevölkerung mindestens in den sibirischen Raum abgedrängt werden. Der Hunger sollte dabei als ein Mittel eingesetzt werden, um dieses Ziel zu verwirklichen. Die Möglichkeit der Anwendung dieses Mittels ergab sich dabei aus der mehr oder minder zufälligen Struktur des zukünftigen Besatzungsgebietes, das aufgrund der ernährungswirtschaftlichen Potentiale in großräumige Zuschuß- und Überschußgebiete unterteilt war. Letztere sollten einfach nicht mehr beliefert werden. Daß stattdessen die landwirtschaftlich produktivsten Gebiete in die Ernährung des europäischen Kontinents mit einbezogen werden sollten, war für das nationalsozialistische Regime eine nicht in Frage zu stellende Selbstverständlichkeit. Auf diese Weise sollte das Großdeutsche Reich im europäischen Großraum endgültig wirtschaftlich autark werden. Daß es diese großräumige „Lebensraum“-Konzeption gab ist hinlänglich bekannt. Allerdings muß festgestellt werden, daß die bisherige Forschung die von den Besatzern beabsichtigte Verwirklichung des Hungerplans auf die Zeit der militärischen Konfrontation transformiert hat. Angenommen wurde, daß die Eroberer diesen Plan unter Beteiligung der Wehrmacht vom ersten Tag der Besetzung an umsetzen wollten. Der Grund hierfür ist leicht ersichtlich. Die Eroberer konnten ihr erstes Besatzungsziel, die Erlangung der Linie Astrachan-Archangelsk, nicht erreichen. Es war also der gescheiterte Blitzkrieg, der alle angenommenen Voraussetzungen radikal veränderte und bereits unter militärischer Verantwortung zu Erscheinungen führte, die der langfristigen Strategie des Regimes inhärent waren. Dem ursprünglichen „Plan“ der Besatzer fehlte also die Möglichkeit der Realisierung. Unter veränderten Bedingungen sollte der Kern dieses Plans – der Hunger – dennoch zu einer der gravierendsten Erscheinungen des östlichen Kriegsschau-

platzes werden. Eine Folge davon war, daß dies bereits unter Verantwortung der Wehrmacht geschah.

Die auf langfristige Fernwirkung angelegte Strategie des Hungers wurde innerhalb der Vierjahresplanorganisation Hermann Görings unter Verantwortung des Staatssekretärs im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Backe ausgearbeitet – ohne Beteiligung der Wehrmacht. Allerdings mindert diese Feststellung keinesfalls die Rolle und Verantwortung der Wehrmacht im nationalsozialistischen Vernichtungskrieg. Denn diese war bereits mit der Ausarbeitung und Umsetzung der sogenannten Verbrecherischen Befehle tief in die nationalsozialistische Vernichtungspolitik verstrickt. Dabei weisen gerade die Verbrechen, die unter Verantwortung und Beteiligung der Wehrmacht unmittelbar nach Beginn der Kampfhandlungen eingeleitet wurden, im Hinblick auf die nationalsozialistischen Endziele für den neuerobernten Ostraum auf den mehr instrumentellen Charakter dieser Maßnahmen hin. Denn diese Verbrechen – die Ermordung von politischen Gegnern und Juden – hatten die *Vorbereitung* der langfristigen nationalsozialistischen Herrschaft im Osten zum Zweck. Ihre Etablierung war nicht einer auf Dauer angelegten militärischen Herrschaft, sondern anderen Institutionen, unter anderem einem sogenannten Ostministerium vorbehalten. Für die Umsetzung der Wirtschaftspolitik wären die entsprechenden ministeriellen Ressorts der Reichsbürokratie verantwortlich gewesen. Diese hätten die Umlagen und auch die Distribution für die Versorgung der Besatzungstruppen organisiert.

Bislang wurde überwiegend angenommen, daß es einen Hungerplan gab, der unter Mitwirkung aller beteiligten Institutionen vom ersten Tag der Besetzung sowjetischen Bodens an umgesetzt werden sollte. Dies liegt zum einen an den widersprüchlichen Angaben in den allgemeinen Richtlinien für die wirtschaftliche Ausnutzung der besetzten Gebiete, der sogenannten Grünen Mappe vom Juni 1941, zum anderen in der Interpretation des Konzeptes des Oberkommandos des Heeres, für die Zwecke der schnellen Operationsführung ausschließlich auf die Bestände des Landes zurückzugreifen. Die in der Grünen Mappe definierten kurzfristigen Ziele gehen hiermit scheinbar konform. Übersehen wurde dabei, daß das von Staatssekretär Backe geforderte Minimalziel eine Versorgung der im Osten verbleibenden *Besatzungstruppen* ab dem *dritten* Kriegsjahr, also nach dem erwarteten Abschluß der Operation „Barbarossa“, vorsah. Das war das ursprüngliche wirtschaftliche Hauptziel des Feldzuges, der auf diese Weise eine Entlastung der deutschen Ernährungsbilanz noch während des Gesamtkrieges bezwecken sollte. Langfristig war dabei an die Integration der östlichen Überschußgebiete in die europäische Ernährungswirtschaft gedacht. Die kurzfristige und unmittelbare Versorgung der deutschen Truppen aus dem Lande noch während

der laufenden Operationen wurde seitens der Wirtschaftsführung erst kurz vor Feldzugsbeginn in die Bestimmungen der Grünen Mappe mit aufgenommen.¹ Der Grund hierfür war, daß die Ernährungsexperten entgegen aller ursprünglichen Annahmen aufgrund der zu erwartenden logistischen Probleme auch mittelfristig nicht mit Transporten landwirtschaftlicher Güter ins Reich rechnen durften. Das wurde erst Ende Mai 1941 offensichtlich und provozierte entsprechende Forderungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Herbert Backe. Im Hintergrund dürften auch Forderungen Hitlers um Aufhebung der Rationssenkungen im Reich gestanden haben. Die direkte und ausschließliche Versorgung der *kämpfenden Truppe* aus dem besetzten Gebiet stellt insofern eine Erweiterung des ursprünglichen Konzeptes dar. Tatsächlich war sie das einzige Element, das von den Gesamtplanungen – die somit als Utopie anzusprechen wären – übrig bleiben sollte.

Das neue kurzfristige Ziel *ergänzte* also zunächst das bis dahin von Staatssekretär Backe postulierte Ziel, nach dem für das dritte Kriegsjahr kalkuliert wurde. Dies stimmte scheinbar mit dem Konzept des Generalquartiermeisters des Heeres überein. Dies sah bekanntermaßen allein für die Zwecke der Operationen eine Entlastung der Nachschubführung durch die kurzfristige Versorgung der deutschen Truppen aus den neu eroberten Gebieten vor. Zwar muß offen bleiben, inwieweit ein solches Vorgehen bereits während des Vormarsches zu umfassenden Ernährungsengpässen bei der Bevölkerung hätte führen können. Es erscheint jedoch äußerst zweifelhaft, daß ein solches Vorgehen bereits jene planmäßige Inkaufnahme des Hungers beinhalten konnte, wie es die innerhalb der Vierjahresplanorganisation entwickelte Hungerstrategie langfristig vorsah. Denn der deutsche Feldzugsplan ging davon aus, daß der Krieg gegen die Sowjetunion innerhalb kürzester Frist gewonnen werden konnte. Den deutschen Truppen hätte folglich nicht einmal die Zeit zur Verfügung gestanden, bereits während des Vormarsches das Land derart radikal auszuplündern, wie es der sogenannte Hungerplan für die Zeit nach Abschluß der Operationen vorsah. Zudem war besonders in dieser ersten Phase nicht einmal eine flächendeckende Besatzung beabsichtigt, wie sie General Schubert und Staatssekretär Backe erst im Mai 1941 für wünschenswert hielten. Von einer Abstimmung der Wirtschaftsplanungen mit den operativen Planungen des Heeres kann daher keine Rede sein. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Vorbereitungen für die Stationierung von Besatzungstruppen erst Mitte Juli 1941 Konturen annahmen und ebenfalls keine flächendeckende Besatzung vorsahen.

¹ „Soweit die Truppe aus dem Lande versorgt werden muß [...]“, Richtlinien für die Führung der Wirtschaft („Grüne Mappe“), Juni 1941, S. 14, BA-MA, RW 31/128. Ansonsten waren diese Richtlinien auf „die Gesamtzeit der Besetzung“ ausgelegt, ebd., S. 3.

Erst Anfang August hatten Vertreter der Chefgruppe La Gelegenheit, hier mitzureden.² Im Vorfeld war das OKH über die konkreten (langfristigen) Absichten Staatssekretär Backes nicht informiert. Der hier im Mai 1941 bekannt gewordene „Backe-Plan“ bezog sich allein auf die von der Landwirtschaftsführung geplante frühzeitige Übernahme der Kollektivwirtschaften und Läger. So konnte selbst für die von Backe Ende Mai 1941 erhobene Forderung, die Wehrmacht umgehend komplett aus den besetzten Gebieten zu versorgen, keine Abstimmung getroffen werden. Denn darauf war die semimilitärische Wirtschaftsorganisation nicht detailliert ausgelegt. Die Ernährungsplaner hätten sich bestenfalls darauf verlassen können, daß die Intendanten, Versorgungsoffiziere und Quartiermeister des Heeres sich entsprechend verhielten. Gerade dies taten diese anfänglich allerdings nicht; sie verließen sich im Zweifelsfalle auf den Nachschub aus dem Reich – oder griffen zur „Selbsthilfe“. Letzteres geschah zunehmend erst ab dem Zeitpunkt, als erkennbar wurde, daß der ursprüngliche Feldzugsplan gescheitert war und der Nachschub stockte. Von nun an *ersetzte* das neue kurzfristige Ziel der unmittelbaren Versorgung der Truppen aus dem Land die anfänglich für das dritte Kriegsjahr kalkulierten Planungen Backes. Die geringe Absprache zwischen OKH und Vierjahresplan wird deshalb auch daran erkennbar, daß die Chefgruppe La innerhalb der Wirtschaftsorganisation bis in den Herbst 1941 gar nicht auf die permanente Bereitstellung von Versorgungsgütern für die Truppe im Osten eingerichtet war. Ihre naive Vorstellung war darauf gerichtet, daß deutsche Truppen sich ohne weiteres aus dem besetzten Gebiet versorgen lassen könnten.

Das führt zu der Frage des Zwecks der Wirtschaftsorganisation und der Rolle ihres Organisators, General Georg Thomas. Noch in den Jahren 1938/39 hatte die Erkenntnis, daß Hitlers Politik in einen Krieg mit den Westmächten münden konnte, den Chef des späteren Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW zu einer eindeutig warnenden Haltung vor den Folgen eines solchen Krieges geführt. Der Hintergrund war die desolante wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches. Thomas hielt einen solchen Krieg nicht für gewinnbar und damit Hitlers Politik für gefährlich. Vor diesem Hintergrund engagierte sich Thomas im Widerstand gegen die Politik Hitlers. Bekanntlich haben die Aktionen 1938/40 keinen nennenswerten Erfolg gezeitigt, nicht zuletzt weil sich führende Generäle angesichts des Kriegsausbruchs 1939 nicht zu einem Umsturz „im Krieg“ bereitfanden. Hitlers militärische Erfolge taten ein Übriges, um die Militäropposition in die Resignation zu führen – während andere sich von den militärischen Erfolgen beeindruckt ließen. Entsprechend sah auch General Thomas 1940 keine Handhabe mehr, erfolgreich gegen das Regime vorzugehen. Das bedeutet allerdings nicht, daß

² KTB Wi Stab Ost, Einrag vom 6.8.1941, NA/T-77/1086/71. Vgl. oben Abschnitt D.8, S. 203.

sich Thomas nun entschlossen hätte, die Politik des Regimes vorbehaltlos zu unterstützen. Dennoch blieb Thomas in seinem Amt und steuerte von hier aus unter anderem die Rüstungsorganisation in den besetzten Gebieten. Die Erfahrungen, die der Wehrwirtschaftsstab hierbei sammelte, prädestinierten diesen geradezu, im Vorfeld des Unternehmens „Barbarossa“ erneut eine Rüstungsorganisation für die wirtschaftliche Ausnutzung der nun zu besetzenden Ostgebiete aufzustellen. Zunächst geschah dies im Rahmen der üblichen Vorarbeiten allein auf dem Rüstungssektor. Das war im Kontext der bisherigen Feldzugsplanungen auch nichts Besonderes. Der Wehrwirtschaftsstab hatte immer seine Organisation zusammen mit den militärischen Kommandobehörden in besetztes Gebiet einmarschieren lassen. Dies geschah zur ersten Sicherstellung der Beute in den Feldzügen, zur Beratung der militärischen Stäbe für die erste wirtschaftliche Ausnutzung zum Zwecke der Operationsführung und zur Vorbereitung der längerfristigen kriegswirtschaftlichen Ausnutzung der vorgefundenen Ressourcen. Dies sollte bei weiteren Operationen keineswegs anders sein. Dennoch lag - wie sich zeigen sollte - die Ausnutzung der besetzten Gebiete nicht allein in der Hand der Wehrmacht. Noch viel weniger wurde sie von ihr bestimmt.

Ganz besonders galt dies für den Feldzug gegen die Sowjetunion. Hier hatte allein der Vierjahresplan das Sagen. Nachdem sich Reichsmarschall Hermann Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan Mitte Februar 1941 die Genehmigung von Hitler hatte geben lassen, die Ausbeutung der besetzten Gebiete in der Sowjetunion zu übernehmen, delegierte er die Aufgabe, eine entsprechende Organisation dafür bereitzustellen an General Thomas. Der hatte mit den Vorarbeiten im üblichen Rahmen schon längst begonnen. Entgegen bisheriger Darstellungen erlebte Thomas bei den ersten Planungen für die Wehrwirtschaftsorganisation im Osten allerdings kein „Fiasko“, welches ihn dazu verleitet hätte, seine Haltung zum Russland-Feldzug zu überdenken und ihn deshalb bewogen habe, sich einer besonderen Ausbeutungsstrategie (dem Hungerplan) zuzuwenden. Damit entfällt ein in der bisherigen Forschung angenommenes wesentliches Motiv des Generals für die Unterstützung des von anderer Seite postulierten Hungerplans. Göring bestimmte, daß die Wehrwirtschaftsorganisation für die Sowjetunion nicht nur wie üblich den Bereich der Rüstungswirtschaft abdecken sollte, sondern die gesamte Wirtschaft einschließlich des Sektors Ernährung und Landwirtschaft. Zu diesem Zweck brauchte die Gesamtorganisation nur um die entsprechenden Fachgruppen erweitert werden. Den unter einem Zentralorgan – dem Wirtschaftsstab Ost – ohnehin vorgesehenen Wirtschaftsinspektionen für die Heeresgruppenbereiche mit nachgeordneten –kommandos und Verbindungsgruppen bei den Armeen bis hin zu den IV Wi-Gruppen bei den Kommandanturen im gesamten besetzten Gebiet wurden diese Fachgruppen zugeteilt. Das Besondere daran war, daß das Personal vielfach

aus zivilen Ressorts im Reich entnommen wurde. Lediglich im Stab selbst und der Fachgruppe M saßen überwiegend Militärs, nicht jedoch in den anderen Führungsgruppen. Nachträglich ist diese Organisation deshalb als „zivil-militärisches Mischgebilde“³ charakterisiert worden; besser wäre es, sie als das zu bezeichnen was sie im Kern war: eine Organisation des Vierjahresplans, die im Operationsgebiet des Heeres auf die militärischen Befehlswege angewiesen war.

Die Kennzeichnung als zivil-militärische Mischorganisation rührt auch daher, daß vielfach angenommen wird, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Oberkommando der Wehrmacht und vor allem General Thomas hier noch besondere Befugnisse gehabt hätte. Dies ist allerdings ein Irrtum. Der Kompetenzbereich des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes beschränkte sich allein auf den Rüstungssektor, der bei den Wirtschaftsinspektionen in der Fachgruppe M (Militär) zusammengefaßt war und in den Armeegebieten von den Verbindungsoffizieren des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes selbst wahrgenommen wurde. Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt stellte also nur noch einen Teil der Gesamtorganisation, die im engeren Sinn auf das rückwärtige Heeresgebiet begrenzt war. Die Armeen verfügten in ihren Bereichen zunächst über eine weitgehende Autonomie, auf die der Vierjahresplan am wenigsten Einfluß ausüben konnte. Dafür hatte General Thomas gesorgt. Dies ist in der Forschung bisher viel zu wenig beachtet worden. In den Armeebereichen waren IV Wi – Gruppen, dann Armeewirtschaftsführer als Verbindungsoffiziere des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes eingesetzt, die sich nur grob an den fachlichen Weisungen des Vierjahresplans orientierten und im weitesten Sinn für die Belange der Armeen arbeiteten – sofern diese das überhaupt zuließen. Ansonsten wurden nur Erkundungen getätigt und Maßnahmen getroffen, daß die Wirtschaft oder Teilbereiche derselben in deutschem Interesse weiterlief. Hinzu kam, daß General Thomas für die Übermittlung von fachlichen Weisungen allgemeiner Art an die Wirtschaftsorganisation zuständig war und den lokalen Einsatz der nachgeordneten Kommandos usw. steuerte. Das war notwendig, weil der Einsatz des Personals mit ihren Aufgaben militärisch angewiesen werden musste. Die fachlichen Weisungen kamen in grundsätzlichen Angelegenheiten von Göring direkt. So gesehen könnte man die Rolle des Wi Rü Amtes zum Teil auch als die eines Briefträgers der Vierjahresplanorganisation bezeichnen. Maßgeblich die Chefgruppe Ernährung, die von Ministerialdirektor Hans-Joachim Riecke aus dem Reichsernährungsministerium geleitet wurde, folgte allerdings eigenen Richtlinien, die von Staatssekretär Herbert Backe als Geschäftsgruppenleiter im Generalrat des Vierjahresplans ausgearbeitet wurden. Aus Mitgliedern des Generalrates für den Vierjahresplan setzte

³ Hürter, Heerführer, S. 242.

sich überdies das Gremium zusammen, das der gesamten Wirtschaftsorganisation für den Ostfeldzug vorangestellt wurde, der Wirtschaftsführungsstab Ost. Hier waren also Vertreter des Generalrats, in erster Linie Staatssekretäre, die aus den Ministerien des Reiches kamen und die Wirtschaftspolitik des Vierjahresplans umsetzten, in Personalunion vertreten. Sie formulierten die ersten Ziele der wirtschaftlichen Ausbeutungspolitik, die ihren Niederschlag in den Richtlinien für die Führung der Wirtschaft – der sogenannten Grünen Mappe – vom Juni 1941 fanden und inhaltlich ebenso widersprüchlich waren, wie sie die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Ressorts spiegeln. Nur in einem Punkt war man sich weitgehend einig: in dem Ziel der höchstmöglichen Ausnutzung der besetzten sowjetischen Gebiete für die Zwecke der deutschen Kriegswirtschaft. Der Einsatz der Gesamtorganisation noch während der militärischen Operationen sollte vor allem Eines bezwecken: die *Vorbereitung* der künftigen wirtschaftlichen Ausnutzung und damit die Erfassung, Evaluierung und mögliche Sicherung dessen, was man an Rohstoffen, (Rüstungs-) Betrieben und auf dem Gebiet der Agrarwirtschaft vorfand. So wie das Ostministerium darauf achtete, daß die gewünschten politischen Maßnahmen bereits in der Zeit der Militärverwaltung vorbereitet wurden, sorgte die Vierjahresplanorganisation – allerdings auf direktem Wege – dafür, daß wirtschaftliche Maßnahmen hier gleichfalls in die gewünschte Richtung liefen. In der sich anschließenden Besatzungszeit entwickelten die einzelnen Chefgruppen innerhalb der Organisation je nach den sich ausdifferenzierenden Zielen eine hohe Autonomie und folgten in engerem Sinne nur noch den direkten Vorgaben ihres spezifischen Fachressorts resp. den Entscheidungen Görings. Die Abstimmung von Einzelmaßnahmen geschah dann auf regionaler Ebene. Beispielsweise wurde die Chefgruppe Arbeit ab 1942 zum Erfüllungsgehilfen des im Vierjahresplan angesiedelten Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, wenn es um die Gestellung von Arbeitskräften für das Reich ging. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang nur, daß es offiziell nie einen Generalbevollmächtigten für die Ernährungswirtschaft gegeben hat, obwohl Staatssekretär Backe diese Position de facto eingenommen hat.

Die Tatsache, daß auch General Thomas im Generalrat des Vierjahresplans vertreten war und damit automatisch Mitglied des von ihm in Abstimmung mit Göring aus der Taufe gehobenen Wirtschaftsführungsstabes Ost wurde, läßt allerdings nicht den gemeinhin gezogenen Schluß zu, daß Thomas besondere Kompetenzen und Interessen für die Formulierung einer destruktiven Ausbeutungspolitik hatte. Richtig ist, daß Thomas wohl versucht hat, im Wirtschaftsführungsstab die Führung an sich zu reißen. Dies ist aber von Göring umgehend unterbunden worden. General Thomas war damit in diesem Gremium gleichrangig neben anderen vertreten. Fachlich verblieb ihm hier nur die Vertretung militärischer Belange während der laufenden militärischen Operationen,

was den Armeen im Osten für eine gewisse Zeit weitgehende wirtschaftliche Autonomie in ihren Bereichen verschaffte. Die Unterstützung der Truppe durch die IV Wi – Organisation des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes wurde dabei als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Dichotomie der Gesamtorganisation führte dann bei den steigenden Anforderungen an das besetzte Gebiet zu zusätzlichen Differenzen innerhalb der Gesamtorganisation. Den Vorsitz im Wirtschaftsführungsstab führte Hermann Göring selbst. Nur sofern er Sitzungen nicht selbst leitete, ließ er sich wie im Generalrat des Vierjahresplans von Staatssekretär Paul Körner vertreten. Jedoch leitete Körner nur die Sitzungen, wirkliche Entscheidungsbefugnisse hatte er nicht oder wollte sie angeblich nicht wahrnehmen. So wurde im Wirtschaftsführungsstab Ost vieles besprochen und wenig entschieden. Die tatsächlichen Entscheidungen traf Hermann Göring – gegebenenfalls nach Vortrag – persönlich. Göring behielt sich das letzte Wort vor – oftmals nicht ohne sich zuvor der Rückendeckung Hitlers zu versichern.

Der einzige allerdings, der außer Göring im Wirtschaftsführungsstab Ost besondere Vollmachten Hitlers besaß, war Staatssekretär Herbert Backe. Es ist bezeichnend, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Frühjahr 1941 für den erweiterten Aufbau der geplanten Wehrwirtschaftsorganisation von Göring zwar auf die Einrichtung einer Geschäftsgruppe Ernährung besonders hingewiesen wurde, aber die Weisung bekam, sich mit den Planungen Staatssekretär Backes nicht weiter auseinanderzusetzen. Dessen Vorbereitungen waren also geheim! Backe selbst hatte allerdings bereits im Februar 1941 bei ersten Kontakten mit General Thomas durchblicken lassen, wie er auf ernährungspolitischem Gebiet aus der Sowjetunion möglichst hohe Überschüsse für das Reich erwirtschaften wollte, nämlich durch eine Verbrauchssenkung bei der einheimischen Bevölkerung. Diese Überlegungen fanden bereits Eingang in eine Denkschrift des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, die – auf den 13. Februar 1941 datiert – kritisch auf die wirtschaftlichen Folgen der geplanten Ostoperation aufmerksam machen sollte. Neben Keitel wusste auch Göring von der geplanten Denkschrift. Von Letzterem erhielt Thomas nun die Anweisung, für deren Ausarbeitung Staatssekretär Backe hinzuzuziehen. Görings Motiv dafür liegt im Dunkeln. Aber offenbar wollte er in einer Gesamtschau alle wirtschaftlichen Aspekte berücksichtigt wissen, um dann zu erfahren, daß Hitler an potentiellen wirtschaftlichen „Bedenken“ – wie sie Thomas gegenüber Keitel formuliert hatte – kein Interesse hatte. Unter diesen Voraussetzungen (der Mitarbeit Backes) fiel der Inhalt der Denkschrift vordergründig zwiespältig aus, was die bisherige Forschung dazu verleitet hat, in dieser Denkschrift vorwiegend die wirtschaftlichen Vorzüge der geplanten Ostoperation angepriesen zu sehen. So wurde auf dem Ernährungssektor die vage Schlußfolgerung gezogen, daß es „möglich sein könnte“, den deutschen Zuschußbedarf für 1941 und 1942 zu decken. Auf allen anderen

Gebieten – und dies ist entscheidend – schien eine Entlastung an bestimmte und nicht klar vorhersehbare Voraussetzungen gebunden, unter anderem der Verhinderung von Zerstörungen durch die Rote Armee nach dem Muster des napoleonischen Feldzuges in Russland und auch dem „*Verbleib der Bevölkerung und ihrer Gewinnung zur Mitarbeit*“. Thomas Intention war also eine Warnung vor den wirtschaftlichen Folgen der geplanten Ostoperation.

Daran ändert auch der in der Denkschrift angeführte Hinweis auf den Wert des kaukasischen Erdölgebietes nichts. Denn daß vor allem das kaukasische Öl für die (land-)wirtschaftliche Ausnutzung unentbehrlich war und der Kaukasus also in die Operationen mit einbezogen werden müßte war bekannt und nur konsequent. Das Argument unterstreicht nur den Irrwitz der bisherigen militärischen Planungen, denn selbst wenn die Rote Armee wie erwartet nach kurzer Zeit unter den deutschen Schlägen zusammengebrochen wäre, wäre immer noch Zeit für die Vernichtung der Förderanlagen verblieben. Nach der Prognose der Mineralöldenkschrift von 1939 hätten die Deutschen also über lange Zeit einen erheblichen Aufwand betreiben müssen, um das Öl schließlich an den gewünschten Verbraucher zu bringen – sei es die deutsche Kriegswirtschaft, die militärischen Verbände oder die russische Landwirtschaft.

Für Hitler und die nationalsozialistische Führung war all das ohne Belang. Hier zählte allein die prinzipielle Ausbeutbarkeit – die Mittel spielten keine Rolle. Maßgeblich Staatssekretär Backe entwickelte unabhängig von allen anderen Planungen eigene Vorstellungen für die landwirtschaftliche Ausnutzung der zu besetzenden Ostgebiete. Am 2. Mai 1941 verkündete er angesichts der deutschen Ernährungslage in internem Kreis, daß der Krieg nur weiterzuführen sei, „wenn die gesamte Wehrmacht im dritten Kriegsjahr aus Russland ernährt“ werden würde. Dazu war er bereit, den Hungertod von „zig Millionen Menschen“ in Kauf zu nehmen. Daß diese Äußerungen auf Backe zurückzuführen sind, wird auch in der bisherigen Forschung kaum bestritten. Im Unterschied dazu muß aber betont werden, daß es sich hier um Äußerungen einer einzelnen Person handelt und nicht um einen im Wirtschaftsführungsstab Ost bzw. unter den verantwortlichen Staatssekretären ausgearbeiteten „Plan“. Dazu fehlte jede weitergehende Abstimmung zwischen den Ressorts; zumindest ist sie nicht belegbar. Wenn Backe an anderer Stelle davon sprach, daß dies die Billigung der höchsten Stellen erfahren habe und in Übereinstimmung mit den politischen Tendenzen stünde, rekurrierte er zum Teil auf die Pläne Rosenbergs, die sich maßgeblich gegen das Großrussentum richteten. Rosenberg allerdings hatte seine Pläne über die zu verfolgende Ostpolitik unabhängig von Backe entwickelt – in ihrer gesamten Schwere trafen sie sich eher zufällig. Vor allem stimmten sie nicht darin überein, daß Backe neben der regionalen

Hungerpolitik in den nördlichen russischen Zuschußgebieten auch eine Verbrauchssenkung für das gesamte besetzte Gebiet im Blick hatte. Rosenberg hingegen wollte die nichtrussischen Völker gegen das Großrussentum in Stellung bringen wollte. Ein wirtschaftlicher „Raubzug“ in den nicht von Großrussen bewohnten Gebieten konnte also nicht im Sinne Rosenbergs sein.⁴

Denn Backe hatte parallel zur allgemeinen Senkung des Konsums die sogenannte „Abriegelungsthese“ entwickelt, nach der die ernährungswirtschaftlichen Zuschußgebiete von den Überschußgebieten getrennt werden sollten. In Backes Richtlinien vom 23. Mai 1941 wurde dazu lapidar festgestellt, daß die Zuschußgebiete einfach nicht mehr beliefert werden würden. Aber die hier formulierte „Abriegelungsthese“ entsprach den langfristigen Plänen und ging somit in Teilbereichen mit Rosenbergs Konzeption konform, die in ihrer Gesamtheit allerdings nicht Hitlers Visionen entsprach. Daß Rosenberg gegen einen allgemeinen „Raubzug“ – zwar erfolglos – intervenierte, zeigt erneut, daß die allgemeine Verbrauchssenkung trotzdem nicht vom Tisch war. Denn die landwirtschaftlichen Erträge, von denen ein Teil der sowjetischen Gesellschaft gebietsmäßig abgeriegelt werden sollte, waren nach Backes Vorstellungen dem europäischen Raum zur Verfügung zu stellen – notfalls auch über die potentiellen Überschüsse hinaus. Entsprach die „Abriegelungsthese“ folglich langfristigen Plänen, die kaum in der ersten Zeit der militärischen Besatzung realisierbar schienen, war seit Ende Mai 1941 das ergänzende kurzfristige Ziel die umgehende Versorgung der deutschen Truppen aus dem besetzten Gebiet. Sie sollte den Abtransport der Erträge nach Mitteleuropa kompensieren. Zu diesem Zweck war der Nachschub an Verpflegungsgütern weitgehend einzuschränken. Nur sofern möglich, sollte noch während des Feldzuges eine Belieferung des Reiches stattfinden. Erst als sich bereits während des Feldzuges – aus welchen Gründen auch immer – Ernährungsengpässe im besetzten Gebiet abzeichneten, wurde die „Abriegelungsthese“ versucht auf die eroberten sowjetischen Städte anzuwenden – sowohl im militär- als auch zivilverwalteten Gebiet.

Die Entwicklung entsprechender Pläne während des Krieges zeigt, daß es Staatssekretär Backe zunächst an einem Konzept zur Umsetzung des ergänzten kurzfristigen Zieles mangelte. Daran änderte auch die seinen Ideen zugrunde liegende Indoktrinierung der Landwirtschaftsführer anhand der Unterlagen der „Kreislandwirtschaftsführermappe“, der sogenannten Gelben Mappe, nichts. Denn auf irgendeine Weise muss-

⁴ Noch Anfang August 1941 suchte Rosenberg den Reichsmarschall zu überzeugen, daß „eine politische Zielsetzung mit den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft zu verbinden“ sei. In diesem Sinne sei für die Kriegswirtschaft dort „mehr herauszuholen, wo man ohnehin mit Gegnern zu rechnen hat“. An anderen Stellen müßten „gewisse Rücksichten“ genommen werden, Schreiben Rosenberg an Göring vom 2.8.1941, BArch, R 6/23, Bl. 9.

ten die erbeuteten Erträge gesichert werden. Verwirklichen ließen sich Backes Vorstellungen im Grunde nur, wenn er die Machtmittel dazu besaß. Das Heer hatte für die Sicherung der rückwärtigen Gebiete nur neun Divisionen bereitgestellt – und dies auch nur für den Schutz der Hauptverkehrslinien. Auch wenn zwischen den Rollbahnen zusätzlich Formationen des Reichsführers SS eingesetzt werden sollten, war vor Feldzugsbeginn bereits klar, daß die von Backe gewünschten Truppen zur Sicherung und Ausbeutung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in keiner Weise zur Verfügung stehen würden. Diese Truppen wären auch nach dem Ermessen von Backe von Anfang an erforderlich gewesen, nicht erst nach dem vermeintlich schnellen Zusammenbruch der Roten Armee. So wies auch der designierte Chef des Wirtschaftsstabes Ost, General Schubert, darauf hin: was in der ersten Phase versäumt werde, sei nicht wieder aufzuholen. Die fehlende Bereitstellung von Truppen kann nur dadurch erklärt werden, daß es an der Abstimmung zwischen dem Reichsernährungsministerium und der Wehrmacht fehlte. Tatsächlich gab es sie nicht.

Somit gab es einen Hungerplan oder eine gegen die sowjetische Zivilbevölkerung gerichtete Hunger-Strategie, der oder die sich nach erfolgter Besetzung der westlichen Teile des sowjetischen Territoriums in den Fernzielen gegen ein von Europa abzuschirmendes „Restrussland“ richtete. Aus genau diesem Grund ist daher zu Recht schon früh von einer „Geopolitik des Hungers“ (Dallin) gesprochen worden, nicht aber von einer geplanten flächendendeckenden Hungerpolitik im Besatzungsgebiet selbst – also von einer „Besatzungspolitik des Hungers“ – wie sie sich dann aus dem gescheiterten Blitzkrieg (nicht aber aus einer gescheiterten wirtschaftlichen Blitzkriegsstrategie) entwickelte. Die einkalkulierte „planlose Inkaufnahme des Hungers und seiner Folgen“⁵ bezieht sich also nur auf die nie verwirklichten Fernziele, die maßgeblich vom Vierjahresplan, dem RSHA, Partei und Ostministerium getragen wurden. Innerhalb der Wehrmacht fand das Konzept keineswegs vorbehaltlose Unterstützung. Aber vor allem ist eine *Beteiligung* der Wehrmacht, hier in Gestalt des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht und damit des Generals Georg Thomas, an den Planungen nicht nachweisbar. Im Gegenteil. Statt Partner in der Formulierung der Hungerstrategie waren Staatssekretär Backe und General Thomas Kontrahenten für die Bestimmung der Richtlinien für die Ausbeutungspolitik in der Sowjetunion. Dafür spricht auch, daß Thomas im Frühjahr 1941 mehrfach eine Klarstellung von Backe verlangt hatte, welche Ziele der Ausbeutung letztlich umzusetzen seien. Auf keinen Fall hatte sich der Gedanke eines „Hungerplans“ bereits im März 1941 in der gesamten Mi-

⁵ Hürter, Heerführer, S. 491.

litärführung durchgesetzt.⁶ Im Gegensatz zum Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft orientierte sich das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt für die bevorstehenden und laufenden Operationen an den praktischen Fragen zur Unterstützung der Truppe, nicht mit Zukunftsentwürfen von anderer Seite, wie sie sich später offenbar der erste Leiter des Wirtschaftsstabes Ost, General Schubert, zu eigen gemacht hatte. Dies hatte im Frühsommer 1942 bekanntlich zu der Absetzung Schuberts durch General Thomas geführt. Der neue Leiter des Wirtschaftsstabes, General Stapf, stimmte mit Thomas darüber überein, daß an erster Stelle die Belange der kämpfenden Truppe zu stehen hätten.

Für die Besatzungspolitik des Hungers, der Tatsache, daß der Hunger dennoch zweifelsfrei eine gravierende Erscheinung dieses Krieges war, sind andere Faktoren maßgebend geworden. Dazu zählen zuerst der gescheiterte Blitzkrieg, dann die Kriegsschäden und die Folgen der militärischen Besetzung selbst. Daneben verwerteten die Besatzer die Beutebestände und übernahm die Wirtschaftsorganisation das sowjetische Ablieferungssystem für ihre Zwecke. Hinzu kam die Politik der Verbrannten Erde seitens der Roten Armee und die schon von den deutschen Truppen bei stagnierendem Vormarsch betriebene Ausnutzung des Landes. Nun griffen die Besatzer nicht nur zur Entlastung der Versorgungsführung auf Bestände des Landes zurück, sondern weil das Reichsernährungsministerium den weiteren Nachschub nicht gewähren wollte. Das alles ist bekannt. Doch sei noch einmal gesagt, daß es zu der bislang angenommenen Übereinstimmung der zunächst partiellen Versorgung der Truppen aus dem Land mit den Plänen Backes an konkreten Absprachen fehlte. Nicht einmal an der Ausarbeitung der „Grünen Mappe“, den Richtlinien für die Wirtschaftsführung, war das OKH beteiligt. Die Anweisungen des Generalquartiermeisters konzentrierten sich ursprünglich einzig und allein auf die Entlastung der Nachschubführung. Überdies war demgegenüber die sich daran anschließende „planmäßige Ausnutzung des Landes“ den nachfolgenden Institutionen überlassen und nicht Aufgabe der Heeresführung. Dies hatte Hitler von vornherein klargelegt. Damit war das Ausmaß der Ausbeutung des besetzten Gebietes prinzipiell Sache der Vierjahresplanorganisation und nicht der Wehrmacht. Sofern die Truppe noch beteiligt war, wurde sie in der Folge zum Ausführungsorgan degradiert. War die Wirtschaftsorganisation – aus welchen Gründen auch immer – jedoch nicht in der Lage, die Versorgungsgüter rechtzeitig bereitzustellen, begannen die Einheiten wieder mit der selbständigen Erfassung. Gerade dies führte in den Frontbereichen zu extremen Belastungen des Landes und zusätzlichen Engpässen bei der Zivilversorgung. Allein hier übten die Armeen für ihre Versorgung eine hohe Autonomie

⁶ Vgl. hingegen Gerlach, Morde, S. 68-76, S. 1129.

aus, die seitens des Vierjahresplans erst dann versucht wurde einzuschränken, als der Kriegsverlauf zu einer dauerhaften Besetzung deutscher Truppen in eng begrenzten Räumen und der Entstehung der von den Armeen verantworteten sogenannten „Kahl-
fraßzonen“ führte. Faktisch betrieben so über die gesamte Besatzungszeit zwei Einrichtungen – Wirtschaft und Heer – die Landesausnutzung, die sich gegenseitig permanent Misswirtschaft und übertriebene Ausbeutungspolitik vorwarfen. Nichts illustriert besser die völlig fehlenden Absprachen zwischen Wirtschaft und Truppe. Dazu beigetragen hat auch, daß gerade General Thomas im Interesse der Truppe dafür gesorgt hatte, daß zu Beginn des Feldzuges die Armeen gegenüber der Wirtschaftsorganisation diese weitgehende Autonomie besaßen. Die zunächst „bescheidene“ wirtschaftliche Organisation in den Armeegebieten, die der Generalquartiermeister noch als „Selbsthilfe“ apostrophiert hatte, konnte die Anforderungen nicht erfüllen, wenn die Einheiten ihre Tätigkeit überhaupt zuließen. Wirtschaftlich gesehen erwies sich dies in dem Moment als Nachteil, als der Vormarsch zum Stillstand kam. Das war aber so nicht vorgesehen und wurde auf Betreiben des Wirtschaftsstabes durch verschiedene Umorganisationen (Armee- und Heeresgruppenwirtschaftsführer) versucht abzustellen. Das Ziel war die Einbindung der Armeewirtschaftsführer und damit die wirtschaftliche Ausnutzung der vorderen Bereiche in die Arbeit der Vierjahresplanorganisation. Vollständig gelang dies jedoch nie. Die daraus resultierende und vor allem seitens der Landwirtschaftsführung vorgebrachte Misswirtschaft in den Armeebereichen führte im August/September 1942 zur Weisungsgebundenheit der Armeewirtschaftsführer an die Wirtschaftsinspektionen. General Thomas stimmte dieser Umorganisation nun endgültig zu und räumte damit ein Feld, auf dem ihm bis dahin noch Einflussmöglichkeiten offengeblieben waren. Das dürfte dem Wehrwirtschaftsgeneral umso leichter gefallen sein, als sich abzeichnete, daß bedeutende Rohstoffvorkommen – vor allem Öl – nicht mehr gewonnen werden würden.

So hat die Truppe nicht nur in den ersten Wochen und Monaten des Krieges, sondern in der gesamten Zeit der Besetzung zu einem erheblichen Teil zur Ausplünderung der besetzten Gebiete beigetragen. Die wirtschaftlichen Beutebestände waren gering, so daß von den Truppen das entnommen wurde, was sie vorfanden. Zudem plünderten und requirierten deutsche Soldaten, je mehr desto weiter sie in das Landesinnere vordrangen. Die Truppenführung versuchte diesem Gebaren vergeblich Einhalt zu gebieten. Als die Rote Armee Anfang Juli 1941 dazu überging, zurückgelassene Güter zu vernichten, gingen die deutschen Entnahmen zunehmend zu Lasten der Bevölkerung. Gleichzeitig zeigte sich, daß die Bevölkerung nach dem Durchmarsch der ersten Truppen ebenfalls plünderte und die deutsche Wirtschaftsorganisation nicht in der Lage war, daß gesamte Gebiet zu kontrollieren. Auf der anderen Seite stieg die Erwartung

der Wehrmacht an die Wirtschaftsdienststellen, vor allem der Bevölkerung in den Städten das Notwendige zukommen zu lassen. Denn Unruhe im besetzten Gebiet wollte man sich nicht leisten. Die Lösung wurde darin gefunden, die arbeitende Bevölkerung über Betriebs- und Gemeinschaftsküchen zu versorgen, die mit dem beliefert wurden, was nach der Versorgung der deutschen Truppen übrig blieb. Wie es auch vom Vierjahresplan beabsichtigt war, hatten so zwar die Wirtschaftsdienststellen eine weitgehende Kontrolle über die Versorgung der Bevölkerung; sie geschah aber unter anderen Vorzeichen als Staatssekretär Backe es sich vorgestellt hatte. Denn tatsächlich ging es zunächst darum, die Bevölkerung überhaupt zu versorgen - wenn auch auf niedrigem Niveau.

Diese Entwicklung verlief zu den Vorstellungen in der nationalsozialistischen Führung gegenläufig. Denn tatsächlich hatte Hitler bis Mitte Juli 1941 überhaupt noch nicht entschieden, wie er sich die Besatzungspolitik dachte. Erst jetzt – in der Annahme, den Feldzug innerhalb weniger Wochen gewonnen zu haben – dekretierte Hitler in internem Kreis, daß seine Herrschaft in der Sowjetunion letztlich nur auf Gewalt beruhen sollte. Politische Ansätze, wie sie Rosenberg verfolgte, waren nicht von Interesse. Das Territorium der Sowjetunion sollte zum Zwecke der Beherrschung, Verwaltung und Ausbeutung „handgerecht zerlegt“ werden. Die Begründung für alle Maßnahmen war dabei allein eine Machtfrage.

Damit hatte Hitler zwar prinzipiell über die Ausrichtung der deutschen Herrschaft in Russland entschieden – ohne jedoch Konkretes anzuordnen. General Thomas, der von Göring informiert wurde, nahm dies zum Anlaß, einen Fragebogen für Hitler aufzusetzen, um eine „eindeutige Entscheidung“ von Hitler zu erwirken. Im Prinzip versuchte Thomas damit, die bis dahin kontrovers diskutierten Fragen erneut aufzurollen. So wollte Thomas vor allem wissen, ob die Ausnutzung der landwirtschaftlichen Erzeugung zugunsten der deutschen Versorgung soweit getrieben werden sollte, daß ganze Gebiete verhungern. Insbesondere: „Welche Gebiete?“ Damit dürfte einsichtig sein, daß Backes Vorstellungen bis dahin innerhalb der Wehrmacht noch keine Relevanz hatten und sich auch nirgends in allgemeinverbindlichen Weisungen niedergeschlagen hatten. Noch deutlicher wird, daß General Thomas zwar über die kursierenden Ideen informiert war, aber an ihrer Ausformulierung keinen Anteil hatte. Es war Sache des Reichsernährungsministeriums und nicht der Wehrmacht.

Hitler hat auch hierüber nicht entschieden. Das erledigte Göring selbst in seiner sibyllischen Art. Vor dem Hintergrund, daß sich mehr und mehr abzeichnete, daß aufgrund der Zerstörungen und der Gefährdung der Ernteeinbringung die deutschen Ausbeutungsziele nicht erreicht werden würden, dekretierte Hermann Göring aufgrund der ge-

ringen Dichte der deutschen Besatzung und des Mangels an geeigneten Fachkräften Ende Juli für die wirtschaftlichen Ausbeutung eine „klare Schwerpunktbildung“. Auf dem Ernährungssektor war allein die Frage der möglichst hohen Leistung noch entscheidend. Auf der Sitzung des Wirtschaftsführungsstabes Ost am 31. Juli 1941 übersetzte Staatssekretär Backe den Anwesenden, was das bedeutete. Die deutschen Interessen müßten auf bestimmte produktive Gebiete beschränkt bleiben, während alle Forderungen auf ausreichende Versorgung der Bevölkerung unter allen Umständen zurückzustehen hätten. Für General Thomas, der für die Befehlsübermittlung an die Wirtschaftsdienststellen im besetzten Gebiet zuständig war, waren diese Anweisungen bindend. Was Göring und Backe im Einzelnen gefordert hatten, gab Thomas an den Wirtschaftsstab Ost und die Inspektionen weiter. Die Organisation sollte sich von politischen Maßnahmen (Umwandlung der Kollektivwirtschaft, Privatbesitz) zurückhalten und sich auf die Versorgung der Truppen wie auch Deutschlands konzentrieren; ferner sollte sie nur noch dort eingesetzt werden, wo sie Ausbeute versprach. „Große Gebiete“ müßten daher sich selbst überlassen bleiben und verhungern. Das war aber so wenig konkret und auf den Augenblick bezogen, daß den Beteiligten die Unsinnigkeit dieser Vorgaben Görings klar gewesen sein dürfte. Denn in den weiten landwirtschaftlich geprägten besetzten „Gebieten“ bestand für die Bevölkerung des Landes eigentlich keine Gefahr des Verhungerns – gerade wenn sie von den Besatzern nicht kontrolliert werden konnten.

Im Operationsgebiet des Heeres waren ohnehin andere Vorstellungen vorherrschend. Die Befehlshaber und Kommandanten waren nicht von der genuinen Absicht geleitet, Teile der Bevölkerung im besetzten Gebiet verhungern zu lassen. Mit den ersten Versorgungsschwierigkeiten vor allem für die Bevölkerung der Städte konfrontiert, suchten Befehlshaber sich zunächst für deren Belange einzusetzen, wenn auch lokal mit unterschiedlichen Erfolgen. Allein aufgrund dieses Verhaltens gab es im Sommer 1941 auch keinen „gescheiterten Hungerplan“ (Gerlach).⁷ Vor allem für die Wehrmacht gab es im Grunde bis Ende Juli 1941 überhaupt keinen Plan dieser Art. Erst als erkennbar wurde, daß der Feldzug nicht planmäßig verlief, Hitler seine destruktiven Herrschaftspläne durchblicken ließ und die Aufbringungsmöglichkeiten im besetzten Gebiet auf ernsthafte Schwierigkeiten stoßen würden, wurde seitens des Vierjahresplans eine radikalere Ausbeutungspolitik gefordert, die gegenüber der Wehrmacht erst durchgesetzt werden mußte. Erschwerend kam hinzu, daß Hitler vor allem für die sowjetischen Großstädte äußerst destruktive Pläne entwickelte, an denen vor allem die Chefgruppe Ernährung beteiligt war. Sie sollten die Wehrmacht unmittelbar betreffen, da gerade sie

⁷ Oldenburg, *Ideologie*, S. 53 spricht von einer Modifikation der Hungerstrategie.

es war, die diese Städte eroberte – oder wie dann im Falle Leningrads – belagerte. Vor die Wahl gestellt, aus Versorgungsmangel nicht nur in der Operationsführung eingeschränkt, sondern auch die eigene Truppe dem Hunger auszusetzen, oder die Ausnutzung des Landes zu Lasten der Bevölkerung zu treiben, entschieden sich viele Befehlshaber für Letzteres und folgten einem militärischen Zweckdenken. Die nationalsozialistische Führung engte ihren Spielraum dabei erheblich ein. Dennoch wurden immer wieder Aushilfen für die Bevölkerung gesucht. Vor dem Hintergrund der sich stetig verschärfenden Kriegslage, die auch durch Kürzungen der Rationen im Reich selbst geprägt war, wurden von Hitler und seitens des Vierjahresplans immer neue und höhere Forderungen an das besetzte Gebiet gestellt. Im Ergebnis sollte sich die Wehrmacht noch vor dem inzwischen ungewissen Abschluß der Operationen vollständig aus den neu besetzten Gebieten versorgen. Staatssekretär Backe wie der Leiter der Chefgruppe Ernährung im Wirtschaftsstab, Hans Joachim Riecke, sprachen zunehmend bei der Versorgung der Bevölkerung mit, verweigerten der Heeresführung den Nachschub, nahmen Einfluß auf die Ernährungssätze, die den Kriegsgefangenen gewährt werden sollten und dekretierten, in welchem Umfang welche Mittel der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden sollten. Hin und wieder gab es Modifikationen bei den Zuteilungen, die zudem immer nur als Höchstsätze gewährt werden sollten. Diese Modifikationen waren ausschließlich auf das Potential der Arbeitskraft sowohl der Kriegsgefangenen als auch der Zivilbevölkerung ausgerichtet. In dem Maße wie Arbeitskräften höhere Sätze zugestanden wurden, verringerte sich auch die Zuteilungen für die nichtarbeitende Bevölkerung. Juden standen ohnehin am Ende der Skala der nach deutschen Maßstäben Versorgungsberechtigten. Als „unnütze Esser“ wurden viele ihnen vor allem im Bereich der Zivilverwaltung Opfer der deutschen Vernichtungspolitik. Die ernährungswirtschaftliche Mangellage lieferte hier einen Begründungszusammenhang für ohnehin geplante Verbrechen.

Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt war an der Planung dieser Vorgänge nur mittelbar beteiligt. Gewiß befand sich General Thomas in einem der entscheidenden Gremien für die Wirtschaftsführung im neu besetzten Ostraum, dem Wirtschaftsführungsstab Ost. Fachlich war er hier für die Ernährungspolitik allerdings nicht zuständig; diese wurde von Staatssekretär Backe gemeinsam mit Ministerialdirektor Hans-Joachim Riecke exekutiert. Der Rückendeckung Görings und Hitlers konnten sie sich jederzeit sicher sein. Diese übten ohnehin den entsprechenden Druck auf die Ernährungsexperten aus. General Thomas hatte die fachlichen Beschlüsse auf militärischem Befehlsweg an die nachgeordnete Wirtschaftsorganisation weiterzuleiten und war damit unmittelbar in die Ernährungspolitik des Regimes in den besetzten Ostgebieten verstrickt. Allerdings – initiativ Handelnder war er dabei nicht.

Der erhebliche Druck, der auf die Ernährungsplaner und den Generalquartiermeister des Heeres ausgeübt wurde, verschärfte sich 1942 weiter. Auch vor dem Hintergrund absehbar schlechter Ernten verlangten maßgeblich Hitler und Göring 1942 mehrfach, die Versorgung der Wehrmacht aus den besetzten Ostgebieten sicherzustellen. Weiterhin war es die Chefgruppe La, die hier bestimmte, wieviel der Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten zukommen sollte. In den rückwärtigen Heeresgebieten wurde nun versucht, die unter Anleitung der Militärverwaltungsgruppen arbeitenden einheimischen Stadtverwaltungen und Ernährungsämter in die Versorgung der Bevölkerung einzuschalten. Über diese wurde in größeren Ortschaften oder Städten seit 1941 ohnehin das zugeteilt, was aus den umliegenden Rayons noch zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Gruppen La bestimmten dabei in der Regel über die Mengen, die sie glaubten freigeben zu können. Reichte dies nicht aus, versuchte sich die Bevölkerung selbst das heranzuschaffen, was sie zum Überleben brauchte. Die Folge waren starke „Wanderungsbewegungen“ auf dem Land. Das einzig tatsächlich unmittelbar verfügbare, waren die Bestände aus den Wehrmachtsmagazinen. Aus diesem Grunde stellten die Kommandanten und Befehlshaber in regional unterschiedlichem Ausmaß zumindest der für Wehrmachtszwecke arbeitenden Bevölkerung das Notwendige zur Verfügung. Teilweise wurden dabei auch die zugebilligten Sätze umgangen. Das geschah, um die Arbeiter zu halten und um „Ruhe“ in den eigenen Bereichen zu haben. Auf Dauer war dies auch für die Militärverwaltungsorgane kein Zustand und barg weiteres Konfliktpotential zwischen Militär- und Wirtschaftsverwaltung, die sich gegenseitig die Verantwortlichkeiten und Missgriffe in der Wirtschaftspolitik zuschoben. Diesbezügliche Dokumentationen berücksichtigen dabei die Entwicklungszusammenhänge nicht.⁸ Zudem verlangte die Wehrmacht die Mittel, die sie der Bevölkerung zur Verfügung gestellt hatte, von der Wirtschaftsverwaltung zurück. Im Prinzip gab es etwa bis Mitte 1942 kein brauchbares System, welches es der deutschen Verwaltung ermöglichte, die Bevölkerung nach einheitlichen Grundsätzen zu versorgen. Im Gegenteil, im gesamten besetzten Gebiet wurden unterschiedliche Methoden und Sätze angewandt, um der Bevölkerung überhaupt irgendetwas zukommen zu lassen, sofern diese selbst keine Möglichkeiten hatte, sich Lebensmittel zu verschaffen. Generell wurde deutscherseits deshalb beschlossen, ab der kommenden Ernte zusätzliche Auflagen für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung nebst Angehörigen mit aufzubringen zu lassen. Diese Mittel sollten dann beispielsweise im Heeresgebiet Mitte ab dem 1. Oktober 1942 die Grundlage für eine längerfristige Versorgungsplanung für die arbeitende Zivilbevölkerung darstellen. Teilweise wurden sie den Werks- oder Betriebsküchen zuge-

⁸ Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 299-306, bes. S. 299.

teilt, in denen bereits die Sondergruppe BB der Chefgruppe Arbeit der deutschen Wirtschaftsverwaltung die Verpflegungsausgabe kontrollierte. Ansonsten wiesen die Landwirtschaftsführer den kommunalen Ernährungsämtern die Mittel zu, die diese dann unter Anleitung der Militärverwaltung nach bestimmten (Höchst-) Sätzen verteilen konnten. Im südlichen Besatzungsgebiet hingegen wurde der Einsatz der Werksküchen aufgrund der industriellen Interessen der Besatzer viel systematischer betrieben. Über die Betriebsverpflegung sollten die Arbeiter an die Unternehmen gebunden bleiben und gehalten werden sowie über die von den Besatzern definierten sogenannten „Bezugsberechtigten“ eine schärfere Kontrolle ausgeübt werden. Eine Vereinbarung zwischen Heeresgruppe und Wirtschaftsinspektion (einschließlich der Gruppe La) ermöglichte so eine viel stärkere Einbindung der in diesem Zusammenhang zur Chefgruppe erhobenen Sondergruppe BB, welche die Zuteilung der Verpflegung ohne Einschaltung der Militärverwaltung einheitlich kontrollierten konnte. Dieses Kontrollsystem funktionierte offenbar so erfolgreich, daß es im Frühjahr 1943 auch in anderen Gebieten übernommen wurde. Da es im Heersgebiet Mitte in den Augen der Besatzer inzwischen eine große Zahl von Personen gab, die nicht „bezugsberechtigt“ waren, wurde es hier nun erklärtes Ziel, im Rahmen einer Ernährungsplanung die Zahl der versorgungsberechtigten Arbeiter zu reduzieren. Bei allen Vorgängen wurden die Ernährungssätze, die der Bevölkerung zugestanden wurden, weiterhin von den jeweiligen Chefgruppen La diktiert. Dabei spielte es auch keine Rolle, ob eine zentrale Anweisung des OKH, des Ostministeriums und des Wirtschaftsstabes, an der auch die Chefgruppe La mitzuwirken hatte, einheitlich höhere Sätze festgelegt hatte. Die regionalen Zuteilungen richteten sich nach dem, was die Ernährungsplaner für verfügbar hielten. Damit hatte sich auch die Militärverwaltung abzufinden.

Unabhängig von der rigiden Verteilungspolitik war die Chefgruppe La weiterhin an einer möglichst hohen Agrarproduktion interessiert. Deshalb schloß sie sich schrittweise den Initiativen einzelner Befehlshaber und Kommandanten, die der Bevölkerung im besetzten Gebiet im Rahmen einer „politischen Kriegführung“ Zugeständnisse machen wollten, an. Denn auch in der deutschen Landwirtschaftsführung wuchs – erstaunlicherweise zwar nur langsam – die Einsicht, daß die Bauern mit Gewalt nicht für die Feldbestellung und das Einbringen der Ernte zu motivieren waren. Dennoch wurde versucht, Neuerungen wie die Agrarreform zunächst nur propagandistisch auszunutzen, wobei die Militärverwaltung bei der schleppenden Umsetzung herausgehalten wurde. Erst als auch hier die Besatzer die Unzufriedenheit der Bauern und der Bevölkerung insgesamt registrierten, war auch die Chefgruppe La zu weiteren Zugeständnissen bereit – aber immer nur mit dem Ziel der Erwirtschaftung höherer Erträge vor Augen. Utilitaristisches Zweckdenken war hier vorherrschend. Das galt aber auch für

die Besatzungstruppen, die entgegen aller Erfahrungen, bei den Operationen im Kaukasus (abgesehen von einigen politischen Initiativen) wirtschaftlich die gleiche Ausbeutungspolitik betrieben, wie im Jahr zuvor. Ebenfalls zeigte sich dabei erneut, daß der Einsatz von Armeewirtschaftsführern für die Truppe ohne Belang war, denn sie hielt sich nicht an Vorgaben. Vielmehr eröffnete dieses System der Truppe in den Frontbereichen weiterhin einen hohen Spielraum für ihre eigene Besatzungspolitik. Das war von General Thomas offenbar gewollt, hatte aber für die Bevölkerung der neubesetzten Gebiete eigentlich keine Bedeutung. Denn auf der anderen Seite hatten die Armeen keinen Einfluß auf ihre eigene Nachschubführung. Ihre Besatzungspolitik hing also systemisch von der Gesamtorganisation ab, weshalb im Herbst 1942 der Einfluß der Wirtschaftsorganisation auf die Armeegebiete endgültig festgeschrieben wurde. In welchem Ausmaß das Korsett, in das die nationalsozialistische Führung alle Besatzungsorgane zwängte, aufrechterhalten werden sollte, zeigte die Tagung der wichtigsten Befehlshaber und Wirtschaftsfunktionäre mit dem Ostminister Rosenberg im Dezember 1942. Die hier formulierten Initiativen blieben völlig ergebnislos, weil Hitler sich einer Änderung seiner „Ostpolitik“ verweigerte. Weil die auf Gewalt ausgerichtete Ausbeutungsstrategie grundsätzlich keine Änderung erfuhr, scheiterten in der Folge auch systemisch begrenzte und lokale Initiativen (Eigentumsordnung; Heeresgruppe A). Aber es waren auch die üblichen militärischen „Zwänge“, die den Spielraum hierfür weiter eingrenzten.

Auf den Punkt gebracht, war die Wehrmacht – im engeren Sinne das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Oberkommando der Wehrmacht – an einer Nachkriegsplanung, die eine auf großräumige Ziele ausgelegte „Geopolitik des Hungers“ einschloß, nicht beteiligt. Dieses Ergebnis revidiert die auch in neueren Studien immer wieder neu aufgelegte These einer Einbeziehung der Wehrwirtschaftsorganisation im Oberkommando der Wehrmacht in diese radikalen Ausbeutungsplanungen.⁹ Bestenfalls wurde seitens des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes eine allgemeine geringe Senkung des russischen Verbrauchs für realistisch gehalten (Denkschriften aus dem Februar und Juni 1941), jedoch nicht mit dem Ziel einer Aushungerung der Bevölkerung des zu besetzenden Gebietes. Somit existierten zwei Ausbeutungskonzepte nebeneinander: Ba-

⁹ Zuletzt Alex J. Kay, *Exploitation, Resettlement, Mass Murder. Political and Economic Planning for German Occupation Policy in the Soviet Union, 1940-1941*, New York 2006. Kay konzentriert sich in dieser Studie weitgehend auf die Absprachen zwischen Ostministerium und Vierjahresplan. Ansonsten werden die Ergebnisse Rolf-Dieter Müllers (1983) wiederholt, wie sie sich auch in der Hauptstudie von Christian Gerlach (1999) wiederfinden und in die jüngsten wichtigen Studien von Andrej Angrick (2003), Jörn Hasenvlever (2010), Johannes Hürter (2007), Norbert Kunz (2005), Manfred Oldenburg (2004), Dieter Pohl (2008) und Adam Tooze (2007) Eingang gefunden haben. Mit anderer Wertung zuletzt Klaus Jochen Arnold (2005).

ckes Abriegelungsthese und die – je nach Intention oder „Bedarf“ modifizierbare – allgemeine Verbrauchssenkung. Dies allein erklärt die Differenzen, die zwischen der Vierjahresplanorganisation und Wehrmachtinstitutionen von Beginn der konkreteren Planungen seit dem Frühjahr 1941 bis weit in die Zeit der Besetzung hinein ausgetragen wurden. Das Scheitern des Blitzkrieges gegen die Sowjetunion und das Festhalten der nationalsozialistischen Führung an der Totalausnutzung der besetzten Ostgebiete führte aber auch in den militärverwalteten Gebieten zu einer „Besatzungspolitik des Hungers“, für die sowohl die Wirtschaftsorganisation des Vierjahresplans als auch die Institutionen der Militärverwaltung – im engeren Sinne die jeweilige Ausbeutungspolitik einzelner Armeen – verantwortlich waren. Die Vierjahresplanorganisation verfolgte dabei grundsätzliche Ziele, die Ausbeutungspolitik der deutschen Armeen war situativ bedingt. In diesen situativen Kontext spielten die Vorgaben der NS-Führung mit hinein und wurden von einzelnen Befehlshabern teilweise gezielt übernommen, um radikales Vorgehen zu begründen. Aber auch anderes Handeln war – wenn auch begrenzt – möglich. Abgesehen davon, daß das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt auch eigene partikuläre Interessen verfolgte, stand sein Amtschef zwischen den radikalen Vorgaben des Regimes und dem während der laufenden Operationen aus militärischem Interesse begründeten Zwang zur Ausbeutung im Operationsgebiet des Heeres. Dabei hatte das Eintreten des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes für militärische Belange, das auf die Dauer der Operationen begrenzt worden war, zunächst den Effekt der Minimierung des Einflusses der Vierjahresplanorganisation in den Armeebereichen. Im rückwärtigen Heeresgebiet war der Einfluß des Wirtschaftstabes Ost vorherrschend, in den zivilverwalteten Bereichen die Politik der Reichskommissare. Sonderinteressen wie die des Reichsernährungsministeriums spielten überall hinein. General Thomas gelang es zwar zunächst, den Vierjahresplan aus den Bereichen der Armeen weitgehend herauszuhalten. Aufgrund der Nachschubschwierigkeiten war dies auf lange Sicht für die Armeen jedoch kein Vorteil, denn das nationalsozialistische Regime zwang auch die Armeen zu einer rigiden Ausbeutungspolitik, unter der zuerst immer die Bevölkerung des besetzten Gebietes zu leiden hatte. Allgemein wurden die ernährungswirtschaftlichen Ziele über das Reichsernährungsministerium und den Vierjahresplan vorgegeben, die Ernährungssätze für die Bevölkerung von der Chefgruppe La ausgearbeitet. Diese Vorgaben waren trotz aller Interventionen von Kommandanten und Befehlshabern bindend. Solange das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Wirtschaftsführungsstab Ost vertreten war, spielte es für die Befehlsübermittlung im besetzten Gebiet eine bedeutende Rolle und war trotz aller Vorbehalte in die radikale Ausbeutungspolitik verstrickt.

Nachwort

Die vorliegende Arbeit ist die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Wintersemester 2008/2009 vorgelegten Dissertationsschrift >>„Die Wehrmacht und die Wirtschaftsplanung für das Unternehmen „Barbarossa“. Wirtschaftskriegführung oder Eroberung von „Lebensraum“?<<. Eine ursprünglich geplante vergleichende Studie über die rückwärtigen Armeegebiete des deutschen Ostheeres fiel der hier behandelten Thematik zum Opfer, denn im Verlauf meiner Forschungen wurde schnell klar, daß die aus den Quellen militärischer Provenienz sprechende besatzungspolitische Problematik im Hinterland der deutschen Truppen nicht durchweg mit den von der Forschung herausgearbeiteten a priori feststehenden Plänen der deutschen Besatzungsmacht in Einklang steht. Denn die militärischen Besatzungsorgane handelten nicht nach derartigen Plänen, sondern standen im Spannungsfeld der Anforderungen vor Ort und den sich erst sukzessive ausweitenden Ansprüchen nicht genuin militärischer Besatzungsorgane – im weiteren Sinne den Forderungen, die in nationalsozialistischer Diktion die „Heimatfront“ an das besetzte Gebiet stellte. Der Eindruck war, daß große „wirtschaftliche Projekte“ trotz teilweiser ideologischer Konformität zunächst keine Relevanz für die deutschen Militärverwaltungsorgane hatten. Deshalb schien es folgerichtig, vor allem die auch nach neuesten Studien seit Beginn der Planungen für das Unternehmen „Barbarossa“ innerhalb der Wehrmacht kursierenden radikalen wirtschaftspolitischen Vorstellungen zu überprüfen. Dem Verhältnis zwischen „Situation und Intention“ widmete sich bereits eine in der Villa ten Hompel (Münster) von Timm C. Richter im Juli 2005 ausgerichtete Tagung über „Krieg und Verbrechen“. Die Tagung war das indirekte Ergebnis von Überlegungen, die innerhalb des informell gebliebenen „Münsteraner Kreises für Militärgeschichte“ angestellt worden waren. Diesem Kreis, der sich seit den späten 90er Jahren unter Obhut von Prof. Dr. Hartmut Rüß versammelt hatte und lange Zeit immer wieder intensiv über die deutsche militärische Besatzungspolitik im Zweiten Weltkrieg debattierte, verdanke ich viel – nicht zuletzt den Anstoß, mich der vielschichtigen Problematik deutscher Herrschaft in den besetzten Gebieten der Sowjetunion im Rahmen einer Dissertationsschrift zuzuwenden. Vor allem danke ich in diesem Zusammenhang Dr. Klaus Jochen Arnold, Dr. Jörn Hasenclever, Martin Hölzl, Moritz F. Lück und Timm C. Richter. Ihre Anregungen und aus eigenen Projekten erwachsenen Anstöße haben meine Arbeit über lange Jahre immer wieder beflügelt.

Doch zuvorderst möchte ich Herrn Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer und Herrn Prof. Dr. Hartmut Rüß als Betreuer und Referenten danken. Vor allem Prof. Dr. Thamer hat begleitend immer wieder auf kritische Punkte hingewiesen; beide haben sich schließlich

mit viel Geduld der Mühe unterzogen, das umfangreiche Manuskript zu lesen. Danken möchte ich in dieser Hinsicht auch Dr. Klaus Jochen Arnold, der Teile des Manuskriptes während des Schreibprozesses immer wieder bereitwillig gelesen, kritische Anmerkungen gemacht hat und immer offen für Diskussionen war. Vor allem in den frühen Phasen der Forschungsarbeit in den Archiven waren oft einige „Münsteraner“ gemeinsam vor Ort und haben die ersten Eindrücke ihrer Recherchen diskutiert. Für diese Zusammenarbeit und zahllosen Gespräche möchte ich meinen Freunden und Kollegen aus Münster nochmals besonders danken.

Das hier vorliegende Ergebnis des Projektes wäre ohne die Bereitstellung der entsprechenden Archivalien nicht möglich gewesen. Hierfür danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesarchivs in Berlin Lichterfelde, des Bundesarchiv-Militärarchivs in Freiburg/BrsG., der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund und zuletzt auch der Zentralen Stelle für die Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg – namentlich Karina Notzke und Helga Waibel (beide Freiburg) sowie Dr. Helmut Rohlfing (Göttingen) und Mitarbeitern für ihre jeweils viele Monate währenden Bemühungen bei der Aushebung der Archivalien.

Eine über viele Jahre währende Forschungsarbeit bringt es zwangsläufig mit sich, daß zahlreiche Personen einbezogen werden – sei es durch direktes, teilnehmendes oder auch nur am Ergebnis orientiertes Interesse. Einige waren schlicht als Freunde involviert, andere hatten einfach nur ein offenes Ohr oder zeichneten sich durch ihre Gastfreundschaft bei den zahlreichen Archivaufenthalten aus. Die Bandbreite der Berührungspunkte ist vielfältig. Deshalb möchte ich an dieser Stelle namentlich danken: Alexander Apel, Dr. Uta Andrea Balbier, Johannes Bögel, Dr. Jan Bookjans, Birgitta Bußkamp, Ingrid Brüggemann, Josef Drees, Tina Düsterberg, Klaus Fricke, Andreas Friedmann, Karl Heinz von Garrel, Bernd Grote, Dr. Christian Hallermann, Dr. Christian Hartmann, Dr. Monica Heitz, Tobias Jersak, Thomas Johanterwage, Dr. Maria Kluge, Moritz F. Lück, Familie Melliwa-Sorgenfrey, Bernd Monkenbusch, Dr. Gert von Pistohlkors, Dr. Matthias Schröder, Susanne Schulte-Wantia, Steffie und Christian Staub, Marc Stremlau, Christoph Stuke und zuletzt Dr. Hans Umbreit. Alexander Apel und Jörn Hasenclever zählen zu denjenigen, die auch in kritischen Phasen stets gesprächsbereit waren. Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Freundin Kathrin, die mich mit unendlicher Geduld immer wieder ermutigt hat, diese Arbeit nicht nur zu beginnen, sondern vor allem zu Ende zu bringen – und dies insbesondere auch dann, als ich mich zeitweise zum Schreiben völlig zurückgezogen hatte. Diese Geduld bringen nicht viele auf.

Zuletzt danken möchte ich meiner Familie, meinen Geschwistern Angelika, Monika, Frank und besonders Dirk, die mich trotz aller Zweifel in meinem Tun gewähren ließen – und meiner Mutter Ria Lübbers, die immer wieder zwischen Skepsis und Zuversicht schwankte, ob diese Arbeit jemals fertig gestellt werde. Ihr aller Langmut wurde auf eine harte Probe gestellt.

Mein allzu früh verstorbener Vater hätte diese Arbeit gewiß mit Interesse begleitet und vorangetrieben. Seinem Andenken sei diese Arbeit gewidmet.

Dortmund, im Herbst 2010

Anhang

Tabellen: Deutscherseits festgelegte Ernährungssätze

Tabelle 1: Lebensmittelrationen im Deutschen Reich im April 1942, nach: Die Ernährungslage, Berlin den 29.4.1942 (Abschrift), BA-MA, RW 19/473, Bl. 49-54, hier Bl. 43.

	Brot	Fleisch	Fett	Zucker	Nährmittel	Käse	Kartoffeln
Wochenrationen in Gramm	2000	300	206	225	150	47	2500

Tabelle 2: Ernährungssätze vom 4. November 1941 (Besondere Anordnungen Nr. 44 des Wi Stabes Ost, BArch, R 6/73, Bl. 4-6);¹ *Wochen-Höchstsätze in gr.:*

	Fleisch und Fleischwaren	Fett	Brot	Kartoffeln
a) Bevölkerung, die keine nennenswerte Arbeit leistet	keine	70	1500	2000
b) Bevölkerung, die nützliche Arbeit leistet	100	100	1500 (Nord und Mitte) 4000 (Nord und Mitte)	4000 (Süd) 2500 (Süd)
c) Bevölkerung, die <u>dauernd</u> schwere körperliche Arbeit leistet (Zulagen zu b)	100	50	500	1000
d) Kinder unter 14 Jahren und Juden	-	Hälfte der Höchstsätze lt. a)	Hälfte der Höchstsätze lt. a)	Hälfte der Höchstsätze lt. a)

¹ Vgl. Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 5 (Sowjetunion), Dok. Nr. 53; Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 302.

Tabelle 3: Von der Chefgruppe La dem Oberquartiermeister der Heeresgruppe Mitte am 5. Januar 1943 mitgeteilte neue Rationssätze (BA-MA, RW 31/310); *Wochenrationssätze in gr.:*

	Gruppe I (Kinder unter 14 Jahren)	Gruppe II	Gruppe III (Normalarbeiter)		Gruppe IV (Schwerarbeiter)		Gruppe V (Schwerstarbeiter)		****
			bisher	erhöht (im Rahmen einer Werksverpflegung)	bisher	erhöht (im Rahmen einer Werksverpflegung)	bisher	erhöht (im Rahmen einer Werksverpflegung)	
Brotgetreide			1300	1450	1400	1550	1580	1730	
Roggen	553	1105**							
Hirse, Buchweizen*	88	175	200	200	225	225	250	250	
Kartoffeln	1250	2500	2000	4000	3500	4500	4000	5000	
Fleisch		***	--	50	75	100	100	125	
Fett			--	35	60	100	60	100	

* (oder Graupen für Gruppe I u. II)

** oder 1050 gr. Mehl oder 1400 gr. Brot

*** Fleisch, Fett, Magermilch; Gemüse für Gruppen I und II je nach Anfall und Freigabe durch die Wehrmacht, sowie unter besonderer Berücksichtigung der Werkstätigen

**** etwa 60.000 bei der Eisenbahn beschäftigte Arbeitskräfte erhielten bis dahin „besonders hohe Rationssätze“ und sollten bis auf das Lok- und Zugbegleitpersonal (ca. 3.000 Personen) in die Gruppe V eingegliedert werden. Ebenfalls sollten auch die bisher nach Kriegsgefangenensätzen ernährten 6.000 kasernierten OT-Arbeitskräfte nach den Sätzen der Gruppe V versorgt werden.

Tabelle 4: Vorschlag der Heeresgruppe und Wi In Mitte für die Höhe der Rationssätze für die Bevölkerung im besetzten Gebiet, vom 8. Januar 1943 (BA-MA, RW 31/310)²
Wochenrationssätze in gr.:

	Gruppe I (Kinder unter 14 Jahren)	Gruppe II (unverschuldet Arbeitslose und Angehörige von Arbeitern)	Gruppe III a (Leichtarbeiter)	Gruppe III b (Normalarbeiter)			Gruppe IV (Schwerarbeiter)			Gruppe V (Schwerstarbeiter)			Gruppe VI (Lokpersonal)
				Grundsatz	Zulagen für Werksküchenverpf.	Summe	Grundsatz	Zulagen für Werksküchenverpf.	Summe	Grundsatz	Zulagen für Werksküchenverpf.	Summe	
Brotgetreide				1300	150	1450	1400	150	1550	1580	150	1730	1500
Roggen	553	1105	1300										
Hirse, Buchweizen*	88	175	200				225	--	225	250	--	250	
Kartoffeln	1250	2500	3000	2000	2000	4000	2500	2000	4500	3000	2000	5000	7000
Fleisch		**	***	--	50	50	50	50	100	75	50	125	300
Fett				--	35	35	65	35	100	65	35	100	200
Gemüse				je nach Anfall			je nach Anfall			je nach Anfall			
Zucker													50

* (oder Graupen für Gruppe I u. II)

** Fleisch, Fett, Magermilch; Gemüse für Gruppen I und II je nach Anfall und Freigabe durch die Wehrmacht sowie unter besonderer Berücksichtigung der Werkstätigen

*** Fleisch, Fett und Gemüse je nach Anfall und Freigabe durch die Wehrmacht

² Vgl. Verbrechen der Wehrmacht (Katalog 2002), S. 306.

Tabelle 5: Die gemeinsam vom Wirtschaftstab Ost, dem Oberkommando des Heeres (Gen.Qu.) und dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete festgelegten Ernährungssätze vom 16. März 1943 (BArch, R 6/71)

Wochenrationssätze in gr.:

	Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV*	Gruppe V
Fleisch	150	250	350	250	100
Fett	75	125	250	130	50
Brot	2000	3500	4000	2600	1500
Kartoffeln	3500	4500	4500	7000	2500
Buchweizen oder Hirse	250	400	500		
Zucker			150	110	
Nährmittel (Buchweizen, Teigwaren)				150	
Tee-Ersatz				14	
Salz				bis zu 350 gr	
zu erreichender täglicher Kaloriensatz	1250	2000	2400		850

Gruppe I: allgemein im deutschen Interesse arbeitenden einheimischen Zivilpersonen

Gruppe II: im deutschen Interesse arbeitenden einheimischen Zivilpersonen, die dauernd schwere körperliche Arbeit verrichten

Gruppe III: Bergbauarbeiter, Mineralölarbeiter, Lok- und Zugbegleitpersonal, Torfarbeiter; Holzschläger und -flößer

Gruppe IV: in Lagern untergebrachte Arbeiter

Gruppe V: schuldlos nicht arbeitende Zivilpersonen (Familienangehörige der Gruppen I bis IV, von Ostarbeitern im Reich usw.)

* Verpflegung nach den Sätzen für sowjetrussische Kriegsgefangene vom 24. Oktober 1942 (daraus die entsprechenden Angaben (auch BA-MA, RH 22/218); Schwerarbeiter unter den Gefangenen erhielten demnach wöchentlich an Zulagen: 800 gr. Brot, 150 gr. Fleisch und 70 gr. Fett.

Tabelle 6: Von der Heeresgruppe Mitte am 8. April 1943 herausgegebene Ernährungssätze (BA-MA, RW 31/566)

Wochenrationssätze in gr.:

	Gruppe Ia	Gruppe Ib		Gruppe II		Gruppe III	Gruppe IV		Gruppe V	Gruppe Vb
		Grundverpflegung	Werksküchenzulage	Grundverpflegung	Werksküchenzulage			Zulagen		
Fleisch			50	50	50	300	250	150		
Fett			35	65	35	200	130	70		
Brotgetreide	1450	1450	150	1550	150	2000	1850		533	1105
oder Brot							2600	800		
Buchweizen oder Hirse	200	250		250	--	200	150		100	200
Zucker						50	110			
Salz							350			
Kartoffeln	3000	2000	2000	2500	2000	7000	7000		1250	2500

Gruppe I a: in leichter Arbeit stehende Versorgungsberechtigte

Gruppe I b: alle im deutschen Interesse arbeitenden Versorgungsberechtigten

Gruppe II: alle im deutschen Interesse arbeitenden Versorgungsberechtigten, die dauernd schwere körperliche Arbeit verrichten

Gruppe III: Bergarbeiter, Mineralölarbeiter, Lok- und Zugbegleitpersonal, Torfarbeiter, Holzschläger

Gruppe IV: einheimische Zivilarbeiter in Lagern

Gruppe V: Kinder unter 14 Jahren

Gruppe Vb: Versorgungsberechtigte, die schuldlos nicht arbeiten (Familienangehörige)

Quellen- und Literaturverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch)

Bestand:

NS 19	Persönlicher Stab Reichsführer SS
NS 33	SS-Führungshauptamt
R 2	Reichsfinanzministerium
R 6	Reichsminister für die besetzten Ostgebiete
R 19	Hauptamt Ordnungspolizei
R 20	Einheiten und Schulen der Ordnungspolizei
R 26 I	Zentrale des Beauftragten für den Vierjahresplan
R 26 IV	Geschäftsgruppe Ernährung des Beauftragten für den Vierjahresplan
R 43 I	Reichskanzlei
R 43 II	Reichskanzlei
R 58	Reichssicherheitshauptamt
R 70 SU	Polizeidienststellen in der Sowjetunion
R 90	Reichskommissar für das Ostland/ Handakten Lohse
R 91	Gebietskommissare im Geschäftsbereich des Reichskommissariat Ostland
R 92	Generalkommissar Riga
R 93	Generalkommissar für Weißruthenien
R 94	Reichskommissar für die Ukraine
R 3101	Reichswirtschaftsministerium
R 3901	Reichsarbeitsministerium
Mikrofilme	F 13735, 15266, 16030, 53860, 56753

Die *Ereignismeldungen UdSSR* (EM) Nr. 1-195 befinden sich im Bestand R 58/214 - 221 (Mikrofiche) im Bundsarchiv Berlin-Lichterfelde bzw. verfilmt im Bestand der NARA, T-175, Rollen 233-235 und in dieser Form als Kopie im Bestand des Bundesarchiv-Militärarchivs (Signaturen MFB 1-3/28929 – 28937); zitiert wird nach Nummern, Datum und Blatt des Bestandes im Bundesarchiv-Lichterfelde.

Die Fortführung der Ereignismeldungen ab 1942, die „Meldungen aus den besetzten Ostgebieten“ [MBO] sind im Bestand NARA, T-175, Rollen 235-236 verfilmt (BArch: R 58/222-224, 698-699 bzw. Filmbestand SF-01/ 28963, 28937-28940).

Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.Br.

Heeresdienststellen (RH)

RH 2	Oberkommando des Heeres/ Generalstab
RH 3	Oberkommando des Heeres/ Generalquartiermeister
RH 19 I	Heeresgruppe Süd
RH 19 II	Heeresgruppe Mitte
RH 19 III	Heeresgruppe Nord
RH 20	Armeeoberkommandos
RH 21	Panzergruppen
RH 22	Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete
RH 23	Kommandanten der rückwärtigen Armeegebiete
RH 24	Armeekorps
RH 26	Divisionen

Wehrmachtdienststellen (RW)

RW 4	Oberkommando der Wehrmacht/ Wehrmachtführungsstab
RW 19	Oberkommando der Wehrmacht/ Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt
RW 30	Rüstungsdienststellen in den Reichskommissariaten
RW 31	Wirtschaftsstab Ost
RW 41	Territoriale Befehlshaber in der Sowjetunion
RW 46	Nachgeordnete Dienststellen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes
Wi/ID.	Wirtschaftsstab Ost mit nachgeordneten Einrichtungen

Mikrofilme

Mikrofilme aus dem Bestand der National Archives (NARA), Washington; Serien der Record Group 242:

T-77	OKW, Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt; Wirtschaftsstab Ost
T-78	Oberkommando des Heeres
T-311	Heeresgruppen
T-312	Armeen
T-313	Panzerarmeen
T-314	Korps
T-315	Divisionen
T-501	Rückwärtige Gebiete
T-454	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete
Einzelsignaturen:	WF-01/1159; WF-01/18197; WF-03/9121.

MSg: Militärgeschichtliche Sammlung

RHD: Heeresdienstvorschriften

Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund (WWA)

Nürnberger Dokumente, Serie NI

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek (NSUB) Göttingen

Nürnberger Dokumente, Serien EC, NI, NG, NO, NOKW, PS.

Nürnberger Prozesse: Fall XI, Prozeßprotokolle; Fall XII, Prozeßprotokolle

Gedruckte Quellen und Dokumentationen

- Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945 (ADAP). Aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes, 5 Serien (Göttingen 1950ff.), Serie C: 1933-1937, Bd. 1-6, Göttingen 1971-1981; Serie D: 1937-1941, Bd. 1-13, Göttingen u.a. 1950-1970; Serie E: 1941-1945, Bd. 1-8 Göttingen 1969-1979.
- Allgemeine Richtlinien für die politische und wirtschaftliche Verwaltung in den besetzten Ostgebieten. Dokumentation, hrsg. von Robert Joseph Gibbons, in: VfZ 25 (1977), S. 252-261.
- Anatomie der Aggression. Neue Dokumente zu den Kriegszielen des faschistischen deutschen Imperialismus im Zweiten Weltkrieg, hrsg. und eingel. von Gerhard Hass und Wolfgang Schumann, Berlin (Ost) 1962.
- Anatomie des Krieges. Neue Dokumente über die Rolle des deutschen Monopolkapitals bei der Vorbereitung und Durchführung des Zweiten Weltkrieges, hrsg. und eingel. von Dietrich Eichholtz und Wolfgang Schumann, Berlin 1969.
- Aus den Akten des Gauleiters Kube. Dokumentation, hrsg. von Helmut Heiber, in: VfZ 4 (1956), S. 67-92.
- Below, Nicolaus von, Als Hitlers Adjutant 1937-1945, Mainz 1980.
- Bevölkerungsstruktur und Massenmord. Neue Dokumente zur deutschen Politik der Jahre 1938-1945, zsgest. u. kommentiert von Götz Aly und Susanne Heim, Berlin 1991 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 9).
- Burckhardt, Carl Jacob, Meine Danziger Mission 1937-1939, Bern 1971.
- Denkschrift Himmlers über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten (Mai 1940). Dokumentation, hrsg. von Helmut Krausnick, in: VfZ 5 (1957), S. 194-198.
- Deutsche Besatzungspolitik in der UdSSR 1941-1944. Dokumente, hrsg. von Norbert Müller, (Lizenzausgabe) Köln 1980 (u.d.T. Okkupation-Raub-Vernichtung, Berlin-Ost 1980).
- Deutsche Geschichte 1933-1945. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik, hrsg. von Wolfgang Michalka, Frankfurt am Main 1994.
- Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941-1943. Der Abschlußbericht des Wirtschaftsstabes Ost und Aufzeichnungen eines Angehörigen des Wirtschaftskommandos Kiew, hrsg. von Rolf-Dieter Müller, Boppard am Rhein 1991.
- Ein deutscher General an der Ostfront. Die Briefe und Tagebücher des Gotthard Heinrich 1941/42, hrsg. von Johannes Hürter, Erfurt 2001.
- Deutscher Widerstand 1938-1944. Fortschritt oder Reaktion?, hrsg. v. Bodo Scheurig, 2. Aufl. München 1984.
- Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/1942. Im Auftrag der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg bearbeitet, kommentiert und eingeleitet von Peter Witte, Michael Wildt, Martina Voigt, Dieter Pohl, Peter Klein, Christian Gerlach, Christoph Dieckmann und Andrej Angrick. Mit einem Vorwort von Uwe Lohalm und Wolfgang Scheffler, Hamburg 1999.
- Das Dienstagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939-1945, hrsg. von Werner Präg und Wolfgang Jacobmeyer, Stuttgart 1975.
- Dirksen, Herbert von, Moskau, Tokio, London. Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Außenpolitik 1919-1939, Stuttgart 1949.
- Documents on British Foreign Policy 1919-1939 (DBFP), 2. Serie 1929-1938, Bd. 1-21. London 1947-1984, 3. Serie 1938-1939, Bd. 1-10, London 1949-1961.
- Dokumente zum Westfeldzug 1940, hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen, Göttingen 1960.
- Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges 1939-1940, hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen, Göttingen 1956.
- Domarus, Max, Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, 4 Bde, Leonberg 1988.
- Das Dritte Reich und seine Diener. Auswärtiges Amt, Justiz und Wehrmacht. Dokumente und Berichte, hrsg. von Léon Poliakov und Joseph Wulf, (1. Aufl. Berlin 1956) Wiesbaden 1989.

- Dülffer, Jost, u.a. (Hrsg.), Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Köln/Wien 1978.
- Einsatz im „Reichskommissariat Ostland“. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrußland 1941-1944, hrsg. von Wolfgang Benz, Konrad Kwiet und Jürgen Matthäus, Berlin 1998.
- Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/41. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, hrsg. von Peter Klein, Berlin 1997.
- „Erschießen will ich nicht!“ Als Offizier und Christ im Totalen Krieg. Das Kriegstagebuch des Dr. August Töpferwien. 3. September 1939 bis 6. Mai 1945, hrsg. von Hubert Orłowski und Thomas F. Schneider, Düsseldorf 2006.
- Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus 1938-1945. Achtbändige Dokumentenedition, Bd. 1-5 hrsg. von einem Kollegium unter Leitung von Wolfgang Schumann und Ludwig Nestler, Bd. 6-8 u. Erg.Bde. 1-2 hrsg. vom Bundesarchiv Berlin, Heidelberg 1988-1996 (Parallelausgabe u.d.T. Nacht über Europa, Köln 1988-1991).
- Bd. 1: Die faschistische Okkupationspolitik in Österreich und der Tschechoslowakei (1938-1945). Dokumentenauswahl, hrsg. unter Leitung von Wolfgang Schumann und Ludwig Nestler, Berlin 1988.
- Bd. 2: Die faschistische Okkupationspolitik in Polen (1939-1945). Dokumentenauswahl und Einleitung von Werner Röhr. Unter Mitarbeit von Elke Heckert, Bernd Gottberg, Jutta Wenzel und Heide-Marie Grünthal, Berlin 1989.
- Bd. 5: Die faschistische Okkupationspolitik in den zeitweilig besetzten Gebieten der Sowjetunion (1941-1944), Dokumentenedition, hrsg. von Norbert Müller u.a., Berlin 1991.
- Bd. 6: Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland und Albanien, Italien, Ungarn (1941-1945), Dokumentenedition, hrsg. von Bundesarchiv, Heidelberg 1992.
- Erg.Bd. 1: Okkupation und Kollaboration (1938-1945). Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik, zsgest. und eingel. von Werner Röhr, hrsg. von Bundesarchiv, Heidelberg 1994.
- Bd. 8 (= Erg.Bd. 2): Analysen, Quellen, Register, zusammengestellt und eingel. von Werner Röhr, hrsg. von Bundesarchiv, Heidelberg 1996.
- „Fahrtberichte“ aus der Zeit des deutsch-sowjetischen Krieges 1941. Protokolle des Begleitoffiziers des kommandierenden Generals LIII. Armeekorps, eingeleitet u. hrsg. v. Walther Lammer, Boppard 1986.
- Fall Barbarossa. Dokumente zur Vorbereitung der faschistischen Wehrmacht auf die Aggression gegen die Sowjetunion (1940/41), hrsg. von Erhard Moritz, Berlin 1970.
- „Führer-Erlasse“ 1939-1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, zsgest. und eingeleitet von Martin Moll, Stuttgart 1997.
- Die geheimen Tagesberichte der Deutschen Wehrmachtführung im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Die gegenseitige Lageunterrichtung der Wehrmacht-, Heeres- und Luftwaffenführung über alle Haupt- und Nebenkriegsschauplätze: „Lage West“ (OKW-Kriegsschauplätze Nord, West, Italien, Balkan), „Lage Ost“ (OKH) und „Luftlage Reich“, hrsg. mit Unterstützung des Arbeitskreises für Wehrforschung v. Kurt Mehner, Bd. 1-12, Osnabrück 1984-1995.
- Generalfeldmarschall Fedor von Bock. Zwischen Pflicht und Verweigerung. Das Kriegstagebuch, hrsg. von Klaus Gerbet, München 1995.
- Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb. Tagebuchaufzeichnungen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen, hrsg. von Georg Meyer, Stuttgart 1976.
- Generalplan Ost, hrsg. von Czeslaw Madajczyk, in: Polish Western Affairs 3 (1962), S. 391-442.
- Der Generalplan Ost. Dokumentation, hrsg. von Helmut Heiber, in: VfZ 6 (1958), S. 281-325.
- Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen des Generalquartiermeisters des Heeres General der Artillerie Eduard Wagner, hrsg. von Elisabeth Wagner, München 1963.
- Gersdorff, Rudolf-Christoph Frhr. von, Soldat im Untergang, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1977.

- Goebbels, Joseph, Tagebücher 1924-1945, hrsg. von Ralf G. Reuth, 5 Bde, 2. Aufl. München 1992.
- „Gott mit uns“. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939-1945, unter Mitarbeit von Volker Rieß hrsg. von Ernst Klee und Willi Dreßen, Frankfurt am Main 1989.
- Greiner, Helmuth, Die oberste Wehrmachtführung 1939-1943, Wiesbaden 1951.
- Griff nach Südosteuropa. Neue Dokumente des deutschen Imperialismus und Militarismus gegenüber Südosteuropa im Zweiten Weltkrieg, hrsg. von Wolfgang Schumann, Berlin (Ost) 1973.
- Groscurth, Helmuth, Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler, hrsg. von Helmuth Krausnick und Harold C. Deutsch, Stuttgart 1970.
- Guderian, Heinz, Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951.
- [Franz Halder], Generaloberst Halder, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942, bearb. von Hans-Adolf Jacobsen, hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, 3 Bde, Stuttgart 1962-1964.
- Hassell, Ulrich von, Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-1944, Zürich 1946.
- Die Hassell-Tagebücher 1939-1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland, hrsg. von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen, 3. Aufl. Berlin 1989.
- Heeresadjutant bei Hitler 1938-1945. Aufzeichnungen des Majors Engel, hrsg. von Hildegard von Kotze, Stuttgart 1974.
- Herbst 1941 im „Führerhauptquartier“. Berichte Werner Koeppens an seinen Minister Alfred Rosenberg, hrsg. von Martin Vogt, Koblenz 2002.
- Hilger, Gustav, Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918-1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten, 2. Aufl. Berlin 1956.
- [Adolf] Hitler, Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, hrsg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980.
- Zu Hitlers Ostpolitik im Sommer 1943. Dokumentation, hrsg. v. Helmut Krausnick, in: VfZ 2 (1954), S. 305-312.
- Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, hrsg. v. Walter Hubatsch, 2. Aufl. Koblenz 1983.
- Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942-1945, hrsg. v. Helmut Heiber, Stuttgart 1962.
- Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928, eingel. u. komm. von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961.
- Hoßbach, Friedrich, Zwischen Wehrmacht und Hitler 1934-1938, 2. Aufl. Göttingen 1965.
- Industrielle Interessenpolitik im Rahmen des „Generalplans Ost“. Dokumente zum Einfluß der Wehrmacht, Industrie und SS auf die wirtschaftspolitische Zielsetzung für Hitlers Ostimperium, hrsg. von Rolf-Dieter Müller, in: MGM 29 (1981), S.101-141.
- International Military Tribunal [IMT]. Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14.11.1945-1.10.1946, 42 Bde, Nürnberg 1947-1949.
- Jacobsen, Hans-Adolf, 1939-1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten, 6. Aufl. Darmstadt 1961.
- Kain, wo ist dein Bruder? Was der Mensch im Zweiten Weltkrieg erleiden mußte, dokumentiert in Tagebüchern und Briefen, hrsg. von Hans Dollinger, Frankfurt am Main 1987, 1983
- Kempner, Robert M.W., Rosenberg, jetzt ist ihre große Stunde gekommen. Aufzeichnungen über Eroberungspläne Hitlers. Dokumentation, in: Frankfurter Rundschau vom 22.6.1971 (Nr. 140), S. 3.
- Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Eine Dokumentation zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion, hrsg. von Reinhard Rürup, Berlin 1991.
- Kriegsrecht oder Willkür? Helmuth James Graf Moltke und die Auffassung des Heeres über die Aufgabe der Militärverwaltung vor Beginn des Russlandkrieges. Dokumentation, hrsg. v. R.-D. Müller, in: MGM 42 (1987), S.125-151.

- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945 [KTB OKW], hrsg. v. Percy Ernst Schramm, 8 Bde, Frankfurt am Main 1961-65, Nachdruck München 1982.
- Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam. Eingeleitet und kommentiert von H.D. Heilmann, in: Biedermann und Schreibtischtäter. Materialien zur deutschen Täter-Biographie, Berlin 1989, S. 123-187.
- Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno, bearb. von der Presseabteilung Ober Ost, Kowno 1917.
- Lenhard, Hartmut (Hrsg.), „Lebensraum im Osten“. Deutsche in Belorussland 1941-1944. Quellen- und Materialmappe für Unterricht und Erwachsenenbildungsarbeit, hrsg. vom Internationale Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund, Düsseldorf 1991.
- Leyen, Ferdinand Prinz von der, Rückblick zum Mauerwald. Vier Kriegsjahre im O.K.H., München 1965.
- Loßberg, Bernhard von, Im Wehrmachtführungsstab. Bericht eines Generalstabsoffiziers, Hamburg 1949.
- Ludendorff, Erich, Der totale Krieg, München 1936.
- Ludendorff, Erich, Meine Kriegserinnerungen. 1914-1918, 5. Aufl. Berlin 1940.
- Meier-Welcker, Hans, Aufzeichnungen eines Generalstabsoffiziers 1939-1942, Freiburg 1982.
- Moltke, Helmuth J. von, Briefe an Freya 1939-1945, hrsg. von Beate Ruhm von Oppen, München 1995.
- Moltke, Helmuth James Graf von, Völkerrecht im Dienste der Menschen. Dokumente, hrsg. von Ger van Roon, Berlin 1986.
- Nuernberg Military Tribunal, Trials of war criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10, Nuernberg 1946 – April 1949 (Green Series), Bd. 1-15, Washington 1949-1954, Vol. 10-11: „The High Command Case“, Washington 1950-1951; Vol. 12: „The Ministries Case“ (Nürnberg, Oktober 1946 - April 1949), Washington 1954.
- „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt ...“ Der deutsche Wehrmachtbericht. Vollständige Ausgabe der 1939.1945 durch Presse und Rundfunk veröffentlichten Texte. Band 3. Veröffentlichungen deutschen Quellenmaterials zum Zweiten Weltkrieg 1, Osnabrück 1982.
- Oberländer, Theodor, Der Osten und die deutsche Wehrmacht. Sechs Denkschriften aus den Jahren 1941-1943 gegen die NS-Kolonialthese. Asendorf 1987.
- Opposition gegen „Barbarossa“ im Herbst 1940. Eine Denkschrift aus der deutschen Botschaft in Moskau, hrsg. von Robert Gibbons, in: VfZ 23 (1975), S. 332-340.
- Picker, Henry, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, hrsg. v. Percy Ernst Schramm, in Zusammenarbeit mit Andreas Hillgruber u. M. Vogt, 2. Aufl. Stuttgart 1965.
- Reese, Willy Peter, „Mir selber seltsam fremd“. Die Unmenschlichkeit des Krieges. Russland 1941-44, hrsg. von Stefan Schmitz, München 2003.
- Schmidt, Paul, Statist auf diplomatischer Bühne 1923-45. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Bonn 1949.
- „Schöne Zeiten“. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, hrsg. von Ernst Klee, Willi Dreßen und Volker Rieß, Frankfurt am Main 1988.
- Schwerin von Krosigk, Lutz Graf, Memoiren, Stuttgart 1977.
- Seraphim, Hans-Günther (Hrsg.), Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40, Göttingen 1956.
- Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, hrsg. von Joseph Walk, Karlsruhe 1981.
- Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über die Unterredungen mit Vertretern des Auslandes, Bd. 1: 1939-1941, Bd. 2: 1942-1944, hrsg. und erl. von Andreas Hillgruber, München 1969.
- Die Tagebücher von Joseph Goebbels (TBJG). Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Russlands hrsg. von Elke Fröhlich, München, New York, London, Paris 1987-1996, Teil I: Aufzeichnungen, Bd. 4: 1.1.1940-8.7.1941 (1987); Teil II: Diktate, Bd. 2: Oktober-Dezember 1941, bearb. von Elke Fröhlich (1996); Bd.

- 3: Januar-März 1942, bearb. von Elke Fröhlich (1994); Bd. 4: April-Juni 1942, bearb. von Elke Fröhlich (1995); Bd. 5: April-Juni 1942, bearb. von Elke Fröhlich (1995); Bd. 7: Januar-März 1943, bearb. von Elke Fröhlich (1993); Bd. 8: April-Juni 1943, bearb. von H. Mehring (1993).
- Thomas, Georg, Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918-1943/45), hrsg. von Wolfgang Birkenfeld, Boppard am Rhein 1966.
- United States Military Tribunals, Nueremberg, Documents and Staff Evidence Analysis (Mimeographed Series, Document Series ND, NI, NO, NOKW), Nürnberg 1947-1948.
- „Unsere Ehre heisst Treue“, Kriegstagebuch des Kommandostabes Reichsführer SS, Tätigkeitsberichte der 1. und 2. SS-Inf.-Brigade, der 1. SS-Kav.-Brigade und von Sonderkommandos der SS. Wien/Frankfurt/Zürich 1965.
- Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, hrsg. u. bearb. Prof. Dr. Herbert Michaelis und Prof. Dr. Ernst Schraepfer unter Mitwirkung von Dr. Günter Scheel, Bd. 16, Berlin 1971; Bd. 17, Berlin 1972.
- Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 2002.
- Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog, hrsg. von Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 1996.
- Völkerrechtliche Dokumente. Teil I (März 1883 - August 1949), Köln 1973.
- Vogelsang, Thilo, Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr, in: VfZ 2 (1954), S. 397-436.
- Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan. Dokumente, hrsg. von Czeslaw Madajczyk unter Mitarbeit von Stanislaw Biernacki u.a., München 1994.
- Wehrmachtsverbrechen. Dokumente aus sowjetischen Archiven, eingel. von Gert Meyer, mit einem Vorwort von Lew Besymenski, Köln 1997 [1987 u.d.T. Eine Schuld die nicht erlischt, 1963 u.d.T. Verbrecherische Ziele - verbrecherische Mittel].
- Die Weizsäcker-Papiere 1933-1950, hrsg. von Leonidas E. Hill, Frankfurt am Main 1974.
- Weltherrschaft im Visier. Dokumente zu den Europa- und Weltherrschaftsplänen des deutschen Imperialismus von der Jahrhundertwende bis Mai 1945 (unter Mitarbeit von W. Gutsche u. W. Ruge), hrsg. von Wolfgang Schumann und Ludwig Nestler, Berlin (Ost) 1975.

Sekundärliteratur

- Absolon, Rudolf, Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd 1-5 (1933-1945), Boppard am Rhein 1969-1995.
- Alberti, Michael, Die Verfolgung und Vernichtung der Juden im Reichsgau Wartheland 1939-1945, Wiesbaden 2006.
- Allard, Sven, Stalin und Hitler. Die sowjetrussische Außenpolitik 1930-1941, Bern 1974.
- Aly, Götz, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt am Main 1999.
- Aly, Götz, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt am Main 2005.
- Aly, Götz/ Heim, Susanne, Deutsche Herrschaft „im Osten“: Bevölkerungspolitik und Völkermord, in: Jahn/ Rürup (Hrsg.), Erobern und Vernichten, S. 84-105.
- Aly, Götz/ Heim, Susanne, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991.
- Anderson, Truman O., A Hungarian Vernichtungskrieg? Hungarian Troops and the Soviet Partisan War in Ukraine, 1942, in: MGM 58 (1999), S. 345-366.

- Anderson, Truman O., Incident at Baranivka. German Reprisals and the Soviet Partisan Movement in Ukraine, October-December 1941, in: *Journal of Modern History* 71 (1998), S. 585-623.
- Angrick, Andrej, Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943, Hamburg 2003.
- Angrick, Andrej, Die Einsatzgruppe D, in: *Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/41. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD*, hrsg. von Peter Klein, Berlin 1997, S. 88-110.
- Angrick, Andrej, Die Einsatzgruppe D und die Kollaboration, in: Kaiser (Hrsg.), *Täter im Vernichtungskrieg*, S. 71-84.
- Angrick, Andrej, Zur Rolle der Militärverwaltung bei der Ermordung der sowjetischen Juden, in: Quinkert (Hrsg.), „Wir sind die Herren dieses Landes“, S. 104-123.
- Angrick, Andrej u.a., „Da hätte man schon ein Tagebuch führen müssen“. Das Polizeibataillon 322 und die Judenmorde im Bereich der Heeresgruppe Mitte während des Sommers und Herbstes 1941, in: Helge Grabitz u.a. (Hrsg.), *Die Normalität des Verbrechens. Bilanz und Perspektive der Forschung zu den Nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Festschrift für Wolfgang Scheffler zum 65. Geburtstag*, Berlin 1994, S. 325-385.
- Angrick, Andrej, Im Windschatten der 11. Armee. Die Einsatzgruppe D, in: Mallmann/ Paul (Hrsg.), *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg*, S. 481-502.
- Angrick, Andrej/ Klein, Peter, *Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944*, Darmstadt 2006.
- Arnold, Klaus Jochen, Die Eroberung und Behandlung der Stadt Kiew durch die Wehrmacht im September 1941: Zur Radikalisierung der Besatzungspolitik, in: *MGM* 58/1 (1999), S. 23-63.
- Arnold, Klaus Jochen, Hitlers Wandel im August 1941. Ein Kommentar zu den Thesen Tobias Jersaks, in: *ZfG* 48 (2000), S. 239-250.
- Arnold, Klaus Jochen, Soldat im Osten. Konrad Jarausch und der Gang des Krieges, in: Jarausch/Arnold (Hrsg.), „Das stille Sterben ...“, S. 54-91.
- Arnold, Klaus Jochen, Der Vergleich als Instrument zur Erforschung der Verbrechen von Wehrmachteinheiten: Perspektiven und Probleme, in: Richter (Hrsg.), *Krieg und Verbrechen*, S. 75-85.
- Arnold, Klaus Jochen, *Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa“*, Berlin 2005.
- Arnold, Klaus Jochen/ Gert C. Lübbens, The meeting of the Staatssekretäre on 2 May 1941 and the Wehrmacht: A Document up for Discussion, in: *JCH* 42 (2007), S. 613-626.
- Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945. Katalog zur Wanderausstellung* hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, 2. Aufl. Herford 1985.
- Backe, Herbert, *Um die Nahrungsfreiheit Europas. Weltwirtschaft oder Großraum*, Leipzig 1942, 2. Aufl. Leipzig 1943.
- Backe, Herbert, *Agrar- und Siedlungspolitik*, Berlin, o.J. [1937]. [Die Verwaltungs-Akademie. Ein Handbuch für den Beamten im nationalsozialistischen Staat, Bd. III: Die Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, Nr. 48]
- Backe, Herbert, *Die russische Getreidewirtschaft als Grundlage der Land- und Volkswirtschaft Rußlands* [Diss. Göttingen 1926], Berlin 1941.
- Backe, Herbert, *Das Ende des Liberalismus in der Wirtschaft*, Berlin 1938
- Barber, John/Harrison, Mark, *The Soviet Home Front 1941-1945. A social and economic history of the USSR in World War II*, New York 1991.
- Bartov, Omer, Brutalität und Mentalität: Zum Verhalten deutscher Soldaten an der Ostfront, in: Jahn/Rürup (Hrsg.), *Erobern und Vernichten*, S. 183-199.
- Bartov, Omer, *The Eastern Front, 1941-1945. German Troops and the Barbarisation of Warfare*, London 1985.
- Bartov, Omer, *Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges*, Reinbek bei Hamburg 1995.

- Bartov, Omer, Von unten betrachtet: Überleben, Zusammenhalt und Brutalität an der Ostfront, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 326-344.
- Bauer, Yehuda, Antisemitismus und Krieg, in: Norbert Frei und Hans Kling (Hrsg.), Der nationalsozialistische Krieg, Frankfurt am Main 1990, S. 146-162.
- Baum, Walter, Vollziehende Gewalt und Kriegsverwaltung im „Dritten Reich“, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 6 (1956), S. 475-496.
- Baumgart, Winfried, Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, München 1966.
- Baumgart, Winfried, Das „Kaspi-Unternehmen“ – Größenwahn Ludendorffs oder Routineplanung des deutschen Generalstabs? Ein kritischer Rückblick auf die deutsche militärische Intervention im Kaukasus 1918, Teil 1-2, in: Jahrbuch für die Geschichte Osteuropas 18 (1970), S. 47-126, 231-278.
- Becker, Peter W., Fritz Sauckel - Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, in: Smelser/Zitlmann (Hrsg.), Die braune Elite, Bd 1, S. 236-245.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Dimension des Völkermordes. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1991.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.), Kultur - Propaganda - Öffentlichkeit. Intentionen deutscher Besatzungspolitik und Reaktionen auf die Okkupation, Berlin 1998.
- Benz, Wolfgang, Typologie der Herrschaftsformen in den Gebieten unter deutschen Einfluß, in: Benz/Houwink ten Cate/Otto (Hrsg.), Die Bürokratie der Okkupation, S. 11-25.
- Benz, Wolfgang/ Buchheim, Hans/ Mommsen, Hans (Hrsg.), Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft, Frankfurt am Main 1995.
- Benz, Wolfgang/ Houwink ten Cate, Johannes/ Otto, Gerhard (Hrsg.), Anpassung-Kollaboration-Widerstand. Kollektive Reaktionen auf die Okkupation, Berlin 1996.
- Benz, Wolfgang/ Houwink ten Cate, Johannes/ Otto, Gerhard (Hrsg.), Die Bürokratie der Okkupation. Strukturen der Herrschaft und Verwaltung im besetzten Europa, Berlin 1998.
- Benz, Wolfgang/ Otto, Gerhard/ Weismann, Anabella (Hrsg.), Kultur - Propaganda - Öffentlichkeit. Intentionen deutscher Besatzungspolitik und Reaktionen auf die Okkupation, Berlin 1998.
- Bericht der Kommission zur Überprüfung der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“, von Omer Bartov, Cornelia Brink, Gerhard Hirschfeld, Friedrich P. Kahlenberg, Manfred Messerschmidt, Reinhard Rürup, Christian Streit, Hans-Ulrich Thamer, 15. November 2000 [<http://www.his-online.de/download/Kommissionsbericht>].
- Berkenkopf, Galinka, Industrialisierung und Außenhandel der Sowjetunion in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, in: Weltwirtschaftliches Archiv 43 (1936/1), S. 421-437.
- Betz, Hermann Dieter, Das OKW und seine Haltung zum Landkriegsvölkerrecht im Zweiten Weltkrieg, Jur. Diss. Würzburg 1970.
- Beutler, Otto, Wehrwirtschaft, in: Der deutsche Volkswirt 11 (1937), S. 2051-2052.
- Beutler, [Otto], Gesichtspunkte für die Beurteilung der wehrwirtschaftlichen Kraft, in: KWJ 1 (1936), S. 16-25.
- Beutler, [Otto], Wehrmacht und Wehrwirtschaft als Teile der Wehrkraft eines Volkes, in: MWR 1 (1936), S. 533-540.
- Beutler, [Otto], Wesen, Aufgaben und Begriffe der Wehrwirtschaft, in: MWR 2 (1937), S. 246-255.
- Beyrau, Dietrich, Schlachtfeld der Diktatoren. Osteuropa im Schatten von Hitler und Stalin, Göttingen 2000.
- Bezymenskij, Lev A./ Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese, Darmstadt 1998.
- Birkenfeld, Wolfgang, Stalin als Wirtschaftspartner Hitlers (1939-1941), in: VSWG 53 (1966), S. 477-510.
- Birkenfeld, Wolfgang, Der synthetische Treibstoff 1933-1945. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik, Göttingen 1964.
- Birn, Ruth Bettina, Himmlers Statthalter. Die Höheren SS- und Polizeiführer als nationalsozialistische Führungselite, in: Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg, S. 275-285.
- Birn, Ruth Bettina, Die Höheren SS- und Polizeiführer: Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986.

- Birn, Ruth Bettina, Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten, Paderborn 2006.
- Birn, Ruth Bettina, „Zaunkönig“ an „Uhrmacher“, Große Partisanenaktionen 1942/43 am Beispiel des Unternehmens „Winterzauber“, in: MGZ 60 (2001), S. 99-118.
- Birn, Ruth Bettina, Zweierlei Wirklichkeit? Fallbeispiele zur Partisanenbekämpfung im Osten, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 275-290.
- Bischof, Günter/Karner, Stefan/ Stelzl-Marx, Barbara, (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, München 2005.
- Bitzel, Uwe, Die Konzeption des Blitzkrieges bei der deutschen Wehrmacht, Frankfurt am Main 1991.
- Blasius, Rainer A., Fall 11: Der Wilhelmstraßen-Prozeß gegen das auswärtige Amt und andere Ministerien, in: Ueberschär (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht, S. 187-198.
- Bloch, Johann von, Die ökonomischen Erschütterungen und materiellen Verluste des Zukunftskrieges, Berlin 1899.
- Blood, Philip W., Bandenbekämpfung: Nazi occupation security in Eastern Europe and Soviet Russia 1942-1945, Diss. Cranfield 2001.
- Boelcke, Willi A., Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941 im Spiegel der Verwaltungsgeschichte, in: Archivmitteilungen 7 (1957), S.141-151.
- Boeselager, Philipp Freiherr von, Der Widerstand in der Heeresgruppe Mitte, Berlin 1990.
- Böhler, Jochen, Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt am Main 2006.
- Böhler, Jochen, Intention oder Situation? Soldaten der Wehrmacht und die Anfänge des Vernichtungskrieges in Polen, in: Richter (Hrsg.), Krieg und Verbrechen, S. 165-172.
- Böhler, Jochen, „Tragische Verstrickung“ oder Auftakt zum Vernichtungskrieg? Die Wehrmacht in Polen 1939, in: Mallmann/ Musial (Hrsg.), Genesis des Genozids, S. 36-56.
- Bohn, Robert (Hrsg.), Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern 1940-1945, Stuttgart 1997.
- Bohn, Robert, Reichskommissariat Norwegen. „Nationalsozialistische Neuordnung“ und Kriegswirtschaft, München 2000.
- Bojzow, Valentin, Aspekte der militärischen Kollaboration in der UdSSR 1941-1944, in: Europa unterm Hakenkreuz, Erg. Bd. 1: Okkupation und Kollaboration (1938-1945), Berlin 1994, S. 293-317.
- Boll, Bernd, Wehrmacht vor Gericht, Kriegsverbrecherprozesse der vier Mächte nach 1945, in: GG 24 (1998), S. 570-594.
- Boll, Bernd/ Safrian, Hans, Auf dem Weg nach Stalingrad. Die 6. Armee 1941/42, in: Heer/ Naurmann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, S. 260-296.
- Bollmus, Reinhard, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im Nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- Bonwetsch, Bernd, Der „Große Vaterländische Krieg“: Vom deutschen Einfall bis zum sowjetischen Sieg (1941-1945), in: Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 3, 2: 1856-1945. Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, hrsg. von Gottfried Schramm, Stuttgart 1992, S. 910-1008.
- Bonwetsch, Bernd, Die sowjetischen Kriegsgefangenen zwischen Stalin und Hitler, in: ZfG 41 (1993). S. 135-142.
- Bonwetsch, Bernd, Die Partisanenbekämpfung und ihre Opfer im Rußlandfeldzug, in: Wippermann/Meyer (Hrsg.), Gegen das Vergessen, S. 102-113.
- Bonwetsch, Bernd, Sowjetische Partisanen 1942-1944, in: Gerhard Schulz (Hrsg.), Partisanen und Volkskrieg. Zur Revolutionierung des Krieges im 20. Jahrhundert, Göttingen 1985, S. 92-124.
- Boog, Horst, Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943-1944, in: DRZW, Bd. 7, S. 3-416.
- Boog, Horst, Die militärische Konzeption des Krieges gegen die Sowjetunion. Die Luftwaffe, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 328-395.
- Boog, Horst, Die Operationsführung. Die Luftwaffe, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 736-787.
- Bor, Peter, Gespräche mit Halder, Wiesbaden 1950.

- Bracher, Karl Dietrich, Die deutsche Diktatur, Köln 1969.
- Bracher, Karl-Dietrich/ Funke, Manfred/ Jacobsen, Hans-Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf 1992.
- Bracher, Karl Dietrich/ Sauer, Wolfgang/ Schulz, Gerhard, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland, 1933/34, 2. Aufl. Köln 1962.
- Brakel, Alexander, Gewalt der sowjetischen Partisanen gegen die sowjetische Zivilbevölkerung, in: Richter (Hrsg.), Krieg und Verbrechen, S. 147-155.
- Brakel, Alexander, „Das allergefährlichste ist die Wut der Bauern.“ Die Versorgung der Partisanen und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung. Eine Fallstudie zum Gebiet Baranowicze 1941-1944, in: VfZ 55 (2007), S. 393-424.
- Brakelmann, Günter, Helmuth James von Moltke 1907-1945. Eine Biographie, München 2007.
- Bramwell, Anna, Blood and Soil. Walther Darré and Hitlers „Green Party“, Buckinghamshire 1985.
- Brandt, Karl, Management of agriculture and food in the German occupied and other areas of Fortress Europe: A study in Military Government, Stanford 1953.
- Bräutigam, Otto, Die Landwirtschaft in der Sowjetunion, Berlin 1943.
- Bräutigam, Otto, So hat es sich zugetragen. Ein Leben als Soldat und Diplomat, Würzburg 1968.
- Bräutigam, Otto, Überblick über die besetzten Ostgebiete während des 2. Weltkrieges, Tübingen 1954.
- Breit, Gotthard, Das Staats- und Gesellschaftsbild deutscher Generale beider Weltkriege im Spiegel ihrer Memoiren, Boppard am Rhein 1973.
- Breitlauch, Beate, Fritz Sauckel. Eine biographische Skizze, Friedrich-Schiller-Universität, 1983.
- Breitmann, Richard, Heinrich Himmler. Der Architekt der „Endlösung“, Paderborn 1996, München 2006.
- Breitmann, Richard, Himmler's Police Auxiliaries in the Occupied Soviet Territories, in: Simon Wiesental Center Annual 7 (1990), S. 23-39.
- Breitmann, Richard, Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert, München 2001.
- Breitmann, Richard/ Matthäus, Jürgen/ Kwiet, Konrad/ Förster, Jürgen, Ausbildungsziel Judenmord? „Weltanschauliche Erziehung“ von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der „Endlösung“, Frankfurt am Main 2003.
- Broszat, Martin, Betrachtungen zu Hitlers „Zweitem Buch“, in: VfZ 9 (1961), S. 417-430.
- Broszat, Martin, Nationalsozialistische Polenpolitik 1939-1945, Stuttgart 1961.
- Broszat, Martin, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. München 1969.
- Broszat, Martin, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, 14. Aufl. München 1995.
- Broszat, Martin/ Schwabe, Klaus (Hrsg.), Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989.
- Broszat, Martin, Der Zweite Weltkrieg. Krieg der „alten“ Eliten, der Nationalsozialisten oder der Krieg Hitlers, in: Broszat, Martin/ Schwabe, Klaus (Hrsg.), Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989.
- Brown, Paul B., The Senior Leadership Cadre of the Geheime Feldpolizei, 1939-1945, in: HGS 17/2 (2003), S. 278-304.
- Browning, Christopher, R., Die Debatte über die Täter des Holocaust, in: Herbert (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik, S. 148-169.
- Browning, Christopher R., Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939-1942, München 2003.
- Browning, Christopher R., Ganz normale Männer. Das Reserve Polizeibataillon 101 und die "Endlösung" in Polen, Reinbek 1996.
- Browning, Christopher R., Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt am Main 2001.
- Browning, Christopher R., Der Weg zur „Endlösung“. Entscheidungen und Täter, Bonn 1998.

- Buchardt, Friedrich, Die Behandlung des russischen Problems während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland, unv. Manuskript, o.O. o.J. [1946].
- Buchardt, Lothar, Friedenswirtschaft und Kriegsvorsorge. Deutschlands wirtschaftliche Rüstungsbestrebungen vor 1914, Boppard am Rhein 1968.
- Buchbender, Ortwin, Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1978.
- Buchbender, Ortwin/ Schuh, Horst, Heil Beil! Flugblattpropaganda im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Analyse, Stuttgart 1974.
- Buchbender, Ortwin/ Schuh, Horst, Die Waffe, die auf die Seele zielt. Psychologische Kriegführung 1939 – 1945, Stuttgart 1983.
- Buchheim, Christoph, Die besetzten Länder im Dienste der deutschen Kriegswirtschaft während des Zweiten Weltkrieges. Ein Bericht der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft. Dokumentation, in: VfZ 34 (1986), S. 117-145.
- Buchheim, Hans, Die SS - Das Herrschaftsinstrument, in: Buchheim/ Broszat/ Jacobsen/ Krausnick, Anatomie des SS-Staates, S. 15-214.
- Buchheim, Hans/ Broszat, Martin/ Jacobsen, Hans-Adolf/ Krausnick, Helmut, Anatomie des SS-Staates, München 1967, 6. Aufl. 1994.
- Büchler, Yehoshua, Kommandostab Reichsführer-SS. Himmlers Personal Murder Brigades in 1941, in: HGS 1 (1986) S. 11-25.
- Bullock, Alan, Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1960.
- Bullock, Alan, Hitler und Stalin. Parallele Leben, Gütersloh 1992.
- Buß, Regina, Der Kombattantenstatus. Die kriegsrechtliche Entstehung eines Rechtsbegriffs und seine Ausgestaltung in Verträgen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bochum 1992.
- Bußmann, Walter, Zur Entstehung und Überlieferung der „Hossbach-Niederschrift“, in: ders., Wandel und Kontinuität. Aufsätze, S. 228-240.
- Bußmann, Walter, Die innere Entwicklung des deutschen Widerstandes gegen Hitler, in: ders., Wandel und Kontinuität. Aufsätze, S. 213-227.
- Bußmann, Walter, „Notizen aus der Abteilung Kriegsverwaltung beim Generalquartiermeister (1941/42), in: Deutsche Frage und Europäisches Gleichgewicht. Festschrift für Andreas Hillgruber, hrsg. von Klaus Hildebrand und Reiner Pommerin, Köln 1985, S. 229-240.
- Bußmann, Walter, Politik und Kriegführung. Erlebte Geschichte und der Beruf des Historikers, in: Fridericiana. Zeitschrift der Universität Karlsruhe, 32 (1983), S. 3-16.
- Bußmann, Walter, Wandel und Kontinuität in der Geschichte. Ausgewählte Aufsätze zum 60. Geburtstag, hrsg. von Werner Pöls, Boppard am Rhein, 1973.
- Brutzkus, Boris, Rußlands Getreideausfuhr. Ihre wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen und ihre Aussichten, in: Weltwirtschaftliches Archiv 38 (1933/2), S. 471-504.
- Carroll, Berenice A., Design for total war. Arms and Economics in the Third Reich, Paris 1968.
- Chiari, Bernhard, Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941-1944, Düsseldorf 1998.
- Chiari, Bernhard, Deutsche Herrschaft in Weißrussland. Überlegungen zum lokalen und historischen Umfeld, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 137-159.
- Chiari, Bernhard, Deutsche Zivilverwaltung in Weißrußland 1941-1944. Die lokale Perspektive der Besatzungsgeschichte, in: MGM 52 (1993), S. 67-89.
- Chiari, Bernhard, Geschichte als Gewalttat. Weißrußland als Kind zweier Weltkriege, in: Thoß/Volkman (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 615-631.
- Chiari, Bernhard, Grenzen deutscher Herrschaft. Voraussetzungen und Folgen der Besatzung in der Sowjetunion, in: DRZW, Bd. 9/2 (2005), S. 877-976.
- Chiari, Bernhard (Hrsg.), Ökonomie und Expansion. Ausgewählte Schriften von Hans-Erich Volkman, München 2003.
- Chiari, Bernhard, Zwischen Hoffnung und Hunger. Die sowjetische Zivilbevölkerung unter deutscher Besatzung, in: Hartmann/ Hürter/ Jureit (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz, S. 145-154.
- Chickering, Roger, Das deutsche Reich und der Erste Weltkrieg, 2. Aufl. München 2005.

- Chickering, Roger, *The shadows of total war. Europe, East Asia, and the United States, 1919-1939*, Cambridge 2003.
- Ciano, Galeazzo, *Tagebücher 1937/38*, Hamburg 1949.
- Conrady, Alexander, *Rshew 1942-1943. Aus der Geschichte der 36. Inf.Division (mot.). 1.1.1942 - 25.3.1943*, Neckargemünd 1976.
- Cooper, Matthew, *The Phantom War. The German Struggle against Soviet Partisans 1941-1944*, London 1979.
- Corni, Gustavo/ Giess, Horst (Hrsg.), *Blut und Boden. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers*, Idstein 1994.
- Corni, Gustavo/ Giess, Horst, *Brot – Butter – Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers*, Berlin 1997.
- Creveld, Martin van, *Supplying War. Logistics from Wallenstein to Patton*, Cambridge 1977.
- Curilla, Wolfgang, *Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und Weißrußland 1941-1944*, Paderborn 2006.
- Czollek, Roswitha, *Faschismus und Okkupation. Wirtschaftspolitische Zielsetzung und Praxis des faschistischen deutschen Besatzungsregimes in den baltischen Sowjetrepubliken während des zweiten Weltkrieges*, Berlin 1974.
- Czollek, Roswitha/ Eichholtz, Dietrich, *Zur wirtschaftspolitischen Konzeption des deutschen Imperialismus beim Überfall auf die Sowjetunion*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1968, S. 141-181.
- Czollek, Roswitha, *Zwangsarbeit und Deportationen für die deutsche Kriegsmaschine in den baltischen Sowjetrepubliken während des Zweiten Weltkrieges*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* II/1970, S. 45-67.
- Dallin, Alexander, *Deutsche Herrschaft in Rußland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik*, Düsseldorf 1958.
- Dallin, Alexander, *The North Caucasus*, in: *Armstrong, J., Soviet Partisans in World War II*. Madison (Wisc.) 1964, S. 557-632.
- Dallin, Alexander, *Odessa, 1941-1944: A Case Studie of Soviet Territory under Foreign Rule*, Santa Monica, CA 1957.
- Danker, Uwe, *Der gescheiterte Versuch, die Legende der „sauberen“ Zivilverwaltung zu entzaubern. Staatsanwaltschaftliche Komplexermittlungen zum Holocaust im „Reichskommissariat Ostland“*, in: *Bohn (Hrsg.), Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern*, S. 159-185.
- De Witt, K., Moll, W., *The Bryansk Area*. in: *Armstrong, J., Soviet Partisans in World War II*. Madison (Wisc.) 1964, S. 458-516.
- Dean, Martin, *Collaboration in the Holocaust. Crimes of the Local Police in Belorussia and Ukraine, 1941-1944*, London, New York 2000.
- Dean, Martin, *„The Germans Gendarmerie, the Ukrainian Schutzmannschaft and the „Second Wave“ of Jewish Killings in Occupied Ukraine: German Policy at the Local Level in the Shitomir Region, 1941-1944“*, in: *German History* 14 (1996), S. 168-192.
- Deist, Wilhelm, *Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion*, in: *ders., Militär, Staat und Gesellschaft*, S. 369-384.
- Deist, Wilhelm, *Die Aufrüstung der Wehrmacht*, in: *DRZW*, Bd. 1, S. 369-532.
- Deist, Wilhelm, *Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte*, München 1991.
- Deist, Wilhelm, *Zum Problem der deutschen Aufrüstung 1936-1939*, in: *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 5 (1977), S. 539-565.
- Deist, Wilhelm, *Die Reichswehr und der Krieg der Zukunft*. in: *MGM* 45 (1989), S. 81-92.
- Deist, Wilhelm, *Von der Reichswehr zu Wehrmacht. Stufen der Aufrüstung*, in: *Hillmann (Hrsg.), Der „Fall Weiß“*, S. 53-65.
- Detwiler, Donald S. (Ed.), *World War II German Military Studies. A collection of 213 special reports on the second world war prepared by former offices of the Wehrmacht for the United States Army in twenty-four volumes, Bd. 22: Part IX: German Military Government*, New York 1979.

- Deutsch, Harold C., Das Komplott oder die Entmachtung der Generale. Blomberg- und Fritsch-Krise. Hitlers Weg zum Krieg, Eichstätt 1974.
- Deutsch, Harold C., Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940, München 1969.
- Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg (DRZW), hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1979-2007:
- Bd. 1: Wilhelm Deist, Manfred Messerschmidt, Hans-Erich Volkmann und Wolfram Wette: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik, Stuttgart 1979.
- Bd. 2: Klaus A. Maier, Horst Rohde, Bernd Stegmann und Hans Umbreit: Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent, Stuttgart 1979.
- Bd. 3: Gerhard Schreiber, Bernd Stegmann und Detlev Vogel: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Von der „non belligerentia“ Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, Stuttgart 1984.
- Bd. 4: Horst Boog, Jürgen Förster, Joachim Hoffmann, Ernst Klink, Rolf-Dieter Müller und Gerd R. Ueberschär: Der Angriff auf die Sowjetunion. Mit einem Beiheft, Stuttgart 1983, 2. unv. Aufl. 1987 (= Der Angriff auf die Sowjetunion, Frankfurt am Main 1991).
- Bd. 5: Bernhard R. Kroener, Rolf-Dieter Müller und Hans Umbreit: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Halbbd. 1: Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939-1941, Stuttgart 1988; Halbbd. 2: Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1942-1944/45, Stuttgart 1999.
- Bd. 6: Horst Boog, Werner Rahn, Reinhard Stumpf und Bernd Wegner: Der Globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943, Stuttgart 1990 (= „Die Welt im Krieg 1941-1943“, 2 Bde, Frankfurt am Main 1992).
- Bd. 7: Horst Boog/ Gerhard Krebs/ Detlef Vogel (Hrsg.), Das Deutsche Reich in der Defensive. Strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Westen und in Ostasien 1943 – 1944/45, Stuttgart 2001.
- Bd. 8: Karl-Heinz Frieser (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, München 2007.
- Bd. 9: Jörg Echternkamp (Hrsg.), Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945. Halbbd. 1: Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004; Halbbd. 2: Aubeutung, Deutungen, Ausgrenzung, München 2005.
- Deutscher, Isaac, Stalin. Die Geschichte des modernen Rußland, Stuttgart 1951.
- Deutschland im Zweiten Weltkrieg, Bd. 1-6, von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Gerhard Hass, Karl Drechsler und Wolfgang Schumann, Berlin, 1974-1985.
- Deutschlands Generale und Admirale, hrsg. von Dermot Bradley in Verbindung mit Markus Brockmann. Teil IV: Die Generale des Heeres 1921-1945, Osnabrück 1993 ff.
- Die geschichtliche Entwicklung des Etappenwesens und der Etappenverwaltung gegen Generalgouvernements, o.A., Potsdam 1924.
- Dieckmann, Christoph, Der Krieg und die Ermordung der litauischen Juden, in: Ulrich Herbert (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998, S. 292-329.
- Dieckmann, Christoph, Wirtschaftsforschung für den Großraum. Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im "Dritten Reich", in: Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin 1992 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 10), S. 146-198.
- Dieckmann, Christoph, Die Zivilverwaltung in Litauen, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 96-109.
- Dieckmann, Christoph/ Hamann, Matthias/ Heim, Susanne/ Kahrs, Horst/ Meyer, Ahlrich (Hrsg.), Besatzung und Bündnis. Deutsche Herrschaftsstrategien in Ost- und Südosteuropa, Göttingen 1995.
- Dieckmann, Christoph/ Quinkert, Babette/ Tönsmeier, Tatjana (Hrsg.), Kooperation und Verbrechen. Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939-1945, Göttingen 2003.
- Diehl, Markus Albert, Von der Marktwirtschaft zur nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Die Transformation der deutschen Wirtschaftsordnung, Stuttgart 2005.

- Dirks, Karl/Janßen, Harl-Heinz, *Der Krieg der Generäle. Hitler als Werkzeug der Wehrmacht*, Berlin 1999.
- Długoborski, Waclaw, *Die deutsche Besatzungspolitik und die Veränderungen der sozialen Struktur Polens*, in: ders. (Hrsg.), *Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel*, S. 303-363.
- Długoborski, Waclaw, *Kollektive Reaktionen auf die deutsche Invasion und die Errichtung der NS-Besatzungsherrschaft*, in: Benz u.a. (Hrsg.), *Anpassung-Kollaboration-Widerstand*, S. 11-23.
- Długoborski, Waclaw, *Die Landwirtschaft in der Sowjetunion 1941-1944. Ein Vergleich der Situation in den besetzten und unbesetzten Gebieten*, in: Martin/Milward (Hrsg.), *Agriculture and Food Supply in the Second World War*, S. 143-160.
- Długoborski, Waclaw/ Madajczyk, Czeslaw, *Ausbeutungssysteme in den besetzten Gebieten Polens und der UdSSR*, in: Forstmeier/Volkman (Hrsg.), *Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945*, S. 375-416.
- Długoborski, Waclaw (Hrsg.), *Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel. Achsenmächte und besetzte Länder*, Göttingen 1981.
- Dmitrów, Edmund, *Die Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes zu Beginn der Judenvernichtung im Gebiet von Lomza und Bialystok im Sommer 1941*, in: ders./Machcewicz/Szarota, *Der Beginn der Vernichtung*, S. 95-208.
- Dmitrów, Edmund/ Machcewicz, Paweł/ Szarota, Tomasz, *Der Beginn der Vernichtung. Zum Mord an den Juden in Jedwabne und Umgebung im Sommer 1941. Neue Forschungsergebnisse polnischer Historiker*, Osnabrück 2004.
- Doering, Dörte, *Deutsche Außenwirtschaftspolitik 1933-35. Die Gleichschaltung der Außenwirtschafts in der Frühphase des nationalsozialistischen Regimes*, Diss. Berlin 1969.
- Donner, Otto, *Die deutsche Kriegswirtschaft*, in: Nauticus. *Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen* 27 (1944), S. 397-431.
- Drum, Karl, *Airpower and Russian Partisan Warfare*, New York 1968.
- Dülffer, Jost, *Deutsche Geschichte 1933-45. Führerglaube und Vernichtungskrieg*. Stuttgart, Berlin, Köln 1992.
- Dülffer, Jost, *Kolonialismus ohne Kolonien: Deutsche Kolonialpläne 1938*, in: Knipping/ Müller (Hrsg.), *Machtbewußtsein in Deutschland*, S. 247-270.
- Dülffer, Jost/ Thies, Jochen/ Henke, Josef, *Hitlers Städte. Dokumentation*, Köln 1978.
- Dworok, Eckehard, *Konventionelle Kriegsführung und kriegswirtschaftliche Zwänge. Eine Analyse ökonomischer Aspekte der deutschen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg; insbesondere gegen die Sowjetunion*, Diss. Kassel 1986.
- Ebi, Michael, *Export um jeden Preis. Die deutsche Exportförderung von 1932-1938*, Stuttgart 2004.
- Eckert, Astrid M., *Kampf um die Akten. Die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 2004.
- Eckstein, Otto, *Die Tätigkeit des Generalquartiermeisters Eduard Wagner*, in: *Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen*, S. 272-301.
- Eichholtz, Dietrich, *Kriegswirtschaftliche Resultate der Okkupationspolitik des faschistischen und deutschen Imperialismus 1939-1944*, in: *Zeitschrift für Militärgeschichte* 17 (1978), S. 133-151.
- Eichholtz, Dietrich, *Öl, Krieg, Politik: Deutscher Ölimperialismus (1933-1942/43)*, in: *ZfG* 6 (2003), S. 493-510.
- Eichholtz, Dietrich, *Zum Anteil des IG-Farben-Konzerns an der Vorbereitung des Zweiten Weltkriegs. Ein Dokument zur staatsmonopolistischen Kriegsplanung des faschistischen deutschen Imperialismus*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1969, S. 83-105.
- Eichholtz, Dietrich, *Deutsche Politik und rumänisches Öl (1938-1941). Eine Studie über Erdölimperialismus*, Leipzig 2005.
- Eichholtz, Dietrich, *Das Expansionsprogramm des deutschen Finanzkapitals am Vorabend des Zweiten Weltkrieges*, in: ders./ Kurt Pätzold (Hrsg.), *Der Weg in den Krieg. Studien zur Geschichte der Vorkriegsjahre (1935/36 bis 1939)*, Berlin (Ost) 1989, S. 1-39.
- Eichholtz, Dietrich, *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945*, 3 Bde, Berlin 1969-1996, Nachdr. München 1999.

- Eichholtz, Dietrich, Die „Großraumwehrwirtschaft“ für den großen Krieg. Zwei geheime Memoranden der Reichsstelle für Wirtschaftsaufbau vom Frühjahr/Sommer 1939, in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“, Berlin 1986, 1 / 4, S. 70-160.
- Eichholtz, Dietrich, Institutionen und Praxis der deutschen Wirtschaftspolitik im NS-besetzten Europa, in: Overy/Houwink ten Cate/Otto (Hrsg.), Die „Neuordnung“ Europas, S. 29-62.
- Eichholtz, Dietrich, Krieg um Öl. Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel (1938-1943), Leipzig 2006.
- Eichholtz, Dietrich, Der Krieg gegen die Sowjetunion als Wirtschaftsexpansion und Raubkrieg, in: Hartmann/ Hürter/ Jureit (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz, S. 125-135.
- Eichholtz, Dietrich (Hrsg.), Krieg und Wirtschaft. Studien zur deutschen Wirtschaftsgeschichte 1939-1945, Berlin 1999 (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939-1945, Bd. 9).
- Eichholtz, Dietrich, Kriegsziele in der UdSSR, in: Quinkert, (Hrsg.), „Wir sind die Herren dieses Landes“, S. 19-43.
- Eichholtz, Dietrich, Ökonomie, Politik und Kriegführung. Wirtschaftliche Kriegsplanungen und Rüstungsorganisation bis zum Ende der „Blitzkriegs“phase, in: ders. (Hrsg.), Krieg und Wirtschaft, S. 9-41.
- Eichholtz, Dietrich, Der Raubzug des faschistischen deutschen Imperialismus zu den Erdölquellen des Kaukasus 1941-1943, in: Jahrbuch für Geschichte 14 (1976), S. 445-502.
- Eichholtz, Dietrich, Die Richtlinien Görings für die Wirtschaftspolitik auf dem besetzten europäischen Territorium vom 8. November 1941, in: Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“ 1/2 (1977), S. 73-111.
- Eichholtz, Dietrich, Die Vorgeschichte des „Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz“, in: Jahrbuch für Geschichte 9 (1973), S. 339-383.
- Eichholtz, Dietrich, „Wege zur Entbolschewisierung und Entrussung des Ostraumes“. Empfehlungen des IG-Farben-Konzerns im Frühjahr 1943, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1970/2, S. 13-44.
- Eichholtz, Dietrich, Wirtschaftspolitik und Strategie des faschistischen deutschen Imperialismus im Dnjepr-Donetz-Industriegebiet 1941-1943, in: Zeitschrift für Militärgeschichte 18 (1979), S. 281-296.
- Eichholtz, Dietrich, Zwangsarbeit in der deutschen Kriegswirtschaft (unter besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie), in: Winkler (Hrsg.), Stiften gehen, S. 10-40.
- Eikel, Markus, „Weil die Menschen fehlen“. Die deutschen Zwangsarbeiterrekrutierungen und -deportationen in den besetzten Gebieten der Ukraine 1941-1944, in: ZfG 53 (2005), S. 405-433.
- Eisenblätter, Gerhard, Grundlinien der Politik des Reichs gegenüber dem Generalgouvernement, 1939-1945, Frankfurt am Main 1969.
- Elvert, Jürgen, Mitteleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918-1945), Stuttgart 1999.
- Elz, Wolfgang/Neitzel, Sönke (Hrsg.), Internationale Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Winfried Baumgart zum 65. Geburtstag, Paderborn 2003.
- Engelhardt, Eugen von, Weißruthenien. Volk und Land, Berlin 1943.
- Enzensberger, Hans Magnus, Hammerstein oder der Eigensinn. Eine deutsche Geschichte, Frankfurt am Main 2008.
- Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz u.a., 2. Aufl. Paderborn 2004.
- Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hrsg. von Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius Schoeps, 4 Bde, München, Zürich 1994.
- Erbe, René, Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik 1933-1939 im Lichte der modernen Theorie, Zürich 1958.
- Erickson, J., The Road to Stalingrad. Stalin´s war with Germany. Volume 1. London 1977.
- Erker, Paul, Industrieelementen in der NS-Zeit. Anpassungsbereitschaft und Eigeninteresse von Unternehmen in der Rüstungs- und Kriegswirtschaft 1936-1945, Passau 1993.
- Erker, Paul/Pierenkemper, Toni (Hrsg.), Deutsche Unternehmer zwischen Kriegswirtschaft und Wiederaufbau. Studien zur Erfahrungsbildung von Industrie-Eliten, München 1999.

- Fabry, Philipp W., Der Hitler-Stalin-Pakt 1939-1941. Ein Beitrag zur Methode sowjetischer Außenpolitik, Darmstadt 1962.
- Fahlbusch, Michael, Im Dienste des Deutschtums in Südosteuropa: Ethnopolitische Berater als Tathelfer für Verbrechen gegen die Menschlichkeit, in: Mathias Beer/ Gerhard Seewann (Hrsg.), Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen, München 2004, S. 175-214.
- Fahlbusch, Michael, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945, Baden-Baden 1999.
- Falk, Barbara, Sowjetische Städte in der Hungersnot 1932/33. Staatliche Ernährungspolitik und städtisches Arbeitsleben, Köln 2005.
- Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht, Berlin 1960.
- Ferguson, Niall, Der falsche Krieg. Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert, Stuttgart 1999.
- Fest, Joachim, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt am Main 1974.
- Fest, Joachim, Hitlers Krieg, in: VfZ 38 (1990), S. 359-373.
- Fest, Joachim, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli, Berlin 1994.
- Finker, Kurt, Der 20. Juli 1944. Militärputsch oder Revolution, Berlin 1994.
- Fischer, Wolfram, Probleme von Außenhandel und Aufrüstung, in: Forstmeier/Volkman (Hrsg.), Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, S. 132-135.
- Fischer, Albert, Hjalmar Schacht und Deutschlands "Judenfrage". Der "Wirtschaftsdiktator" und die Vertreibung der Juden aus der deutschen Wirtschaft, Köln 1995.
- Fleischer, Hagen, Nationalsozialistische Besatzungsherrschaft im Vergleich: Versuch einer Synopse, in: Benz u.a. (Hrsg.), Anpassung-Kollaboration-Widerstand, S. 257-302.
- Fleischhauer, Ingeborg, Die sowjetische Außenpolitik und die Genese des Hitler-Stalin-Paktes, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 19-39.
- Fleischhauer, Ingeborg, Der deutsch-sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 29. September 1939. Die deutschen Aufzeichnungen über die Verhandlungen zwischen Stalin, Molotow und Ribbentrop in Moskau. Dokumentation, in: VfZ 39 (1991). S. 447-470.
- Fleischhauer, Ingeborg, Diplomatischer Widerstand gegen "Unternehmen Barbarossa". Die Friedensbemühungen der Deutschen Botschaft Moskau 1939 – 1941, Berlin 1991.
- Fleischhauer, Ingeborg, Der Pakt. Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938 – 1939, Berlin 1990.
- Fleischhauer, Ingeborg, Der Widerstand gegen den Rußlandfeldzug, Berlin 1987.
- Flohr, Cynthia, Quellen zur Geschichte des deutschen Krieges gegen die Sowjetunion im Bundesarchiv-Militärarchiv, in: MGZ 64 (2005), S. 503-506.
- Foerster, Wolfgang, Generaloberst Ludwig Beck. Sein Kampf gegen den Krieg. Aus den nachgelassenen Papieren des Generalstabchefs, München 1953.
- Förster, Gerhard, Totaler Krieg und Blitzkrieg. Die Theorie des totalen Krieges und des Blitzkrieges in der Militärdoktrin des faschistischen Deutschlands am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Berlin 1967.
- Förster, Jürgen, Die Entscheidungen der „Dreierpaktstaaten“, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 1051-1080.
- Förster, Jürgen, Geistige Kriegführung in Deutschland 1919 bis 1945, in: DRZW, Bd. 9/1 (2004), S. 469-640.
- Förster, Jürgen, The German Army and the Ideological War against the Soviet Union, in: Gerhard Hirschfeld (Ed.), The Politics of Genocide. Jews and Soviet Prisoners of War in Nazi Germany, London, Boston, Sydney 1986, S. 15-29.
- Förster, Jürgen, Das andere Gesicht des Krieges: Das „Unternehmen Barbarossa“ als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, in: Förster (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“, S. 151-162.
- Förster, Jürgen, Die Gewinnung von Verbündeten in Südosteuropa, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 396-441.
- Förster, Jürgen, Der historische Ort des Unternehmens „Barbarossa“, in: Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg, S. 626-640.

- Förster, Jürgen, Hitlers Entscheidung für den Krieg gegen die Sowjetunion, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 27-68.
- Förster, Jürgen, Hitlers Wendung nach Osten. Die deutsche Kriegspolitik 1940-1941, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 113-132.
- Förster, Jürgen, Zur Kriegsgerichtsbarkeit im Krieg gegen die Sowjetunion 1941, in: Gewalt in der Geschichte, hrsg. von Jörg Calließ, Düsseldorf 1983, S. 101-117.
- Förster, Jürgen, Das nationalsozialistische Herrschaftssystem und der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Jahn/Rürup (Hrsg.), Erobern und Vernichten, S. 28-46.
- Förster, Jürgen, Zur Rolle der Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B45 (1980), S. 3-15.
- Förster, Jürgen, Zum Rußlandbild der Militärs 1941-1945, in: Volkmann (Hrsg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, S. 141-163.
- Förster, Jürgen, Die Sicherung des „Lebensraumes“, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 1227-1287.
- Förster, Jürgen (Hrsg.), Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol, München 1992.
- Förster, Jürgen, „Stalingrad“, in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, Darmstadt 2001, S. 137-151.
- Förster, Jürgen, Das Unternehmen „Barbarossa“ als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 498-538.
- Förster, Jürgen, Wehrmacht, Krieg und Holocaust, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, S. 948-963.
- Förster, Jürgen, Die Wehrmacht im NS-Staat. Eine strukturgeschichtliche Analyse, München 2007.
- Förster, Jürgen, Die weltanschauliche Erziehung in der Waffen-SS. „Kein totes Wissen, sondern lebendiger Nationalsozialismus“, in: Breitmann/Matthäus/Kwiet/Förster, Ausbildungsziel Judenmord?, S. 87-113.
- Förster, Roland G. (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“. Zum historischen Ort der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941, München 1993.
- Förster, Stig (Hrsg.), An der Schwelle zum totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn 2002.
- Förster, Stig, Das Zeitalter des totalen Krieges, 1861-1945. Konzeptionelle Überlegungen für einen historischen Strukturvergleich, in: „Mittelweg 36“ 8 (1999/2000), S. 12-29.
- Forstmeier, Friedrich/ Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, Düsseldorf 1977.
- Forstmeier, Friedrich/ Volkmann, Hans Erich (Hrsg.), Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Düsseldorf 1975.
- Frank, Claudia, Der „Reichsnährstand“ und seine Ursprünge. Struktur, Funktion und ideologische Konzeption, Diss., Hamburg 1988.
- Frei, Norbert (Hrsg.), Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte, München 2000.
- Frei, Norbert, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933-1945, München 1987.
- Frei, Norbert, Der Nürnberger Prozeß und die Deutschen, in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, S. 477-492.
- Frei, Norbert/ Kling, Hans (Hrsg.), Der nationalsozialistische Krieg, Frankfurt am Main 1990.
- Freymond, Jean, Le IIIe Reich et la réorganisation économique de l' Europe 1940-1942. Origines et Projects, Leiden, Genf 1974.
- Friedensburg, Ferdinand, Rohstoffe und Energiequellen im neuen Europa, Oldenburg 1943.
- Friedensburg, Ferdinand, Die sowjetischen Kriegslieferungen an das Hitlerreich, in: Vierteljahrshefte für Wirtschaftsforschung 1962, S. 331-338.
- Friedensburg, Ferdinand, Lebenserinnerungen, Frankfurt am Main 1969.
- Friedensburg, Ferdinand, Das Öl im Weltkrieg, Stuttgart 1939
- Friedensburg, Ferdinand, Politik und Wirtschaft. Aufsätze und Vorträge, Berlin 1961.
- Friedlander, Henry, Der Weg zum NS-Genozid, Berlin 1997.

- Friedrich, Gunther, Kollaboration in der Ukraine im Zweiten Weltkrieg. Die Rolle der einheimischen Stadtverwaltung während der deutschen Besetzung Charkows 1941 bis 1943, Diss. Bochum 2008.
- Friedrich, Jörg, Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Rußland 1941-1945. Der Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht, 2. Aufl. München 1996.
- Frieser, Karl-Heinz, Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940, München 1995.
- Fritz, Stephen G., Hitlers Frontsoldaten. Der erzählte Krieg, Berlin 1998.
- Funke, Manfred (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, Düsseldorf 1976, Ndr. 1978.
- Funke, Manfred, Die deutsch-italienischen Beziehungen. Antibolschewismus und außenpolitische Interessenkongruenz als Strukturprinzip der Achse, in: ders. (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, S. 823-846.
- Ganzenmüller, Jörg, Das belagerte Leningrad 1941-1944. Die Stadt in den Strategien von Angreifen und Verteidigern, Paderborn 2005.
- Gartenschlaeger, Uwe, Die Stadt Minsk während der deutschen Besetzung (1941-1944), Magisterarbeit (unv.) Köln 1988.
- Geisel- und Partisanentötungen im Zweiten Weltkrieg. Hinweise zur rechtlichen Beurteilung, hrsg. von der Zentralen Stelle Ludwigsburg, 1968.
- Geiss, Immanuel/ Jacobmeyer, Wolfgang (Hrsg.), Deutsche Politik in Polen 1939-1945. Aus dem Diensttagebuch von Hans Frank, Generalgouverneur in Polen, Opladen 1980.
- Gellateley, Robert, Hingeschaut und Weggesehen. Hitler und sein Volk, München 2002.
- Georg, Enno, Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS, Stuttgart 1963.
- Gerlach, Christian, Die deutsche Agrarreform und die Bevölkerungspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Dieckmann u.a. (Hrsg.), Besatzung und Bündnis, S. 9-60.
- Gerlach, Christian, Die Ausweitung der deutschen Massenmorde in den besetzten sowjetischen Gebieten im Herbst 1941. Überlegungen zur Vernichtungspolitik gegen Juden und sowjetische Kriegsgefangene, in: ders., Krieg, Ernährung, Völkermord, S. 10-84.
- Gerlach, Christian, Die Verantwortung der Wehrmachtführung. Vergleichende Betrachtungen am Beispiel der sowjetischen Kriegsgefangenen, in: Hartmann/Hürter/Jureit (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz, S. 40-49.
- Gerlach, Christian, Hitlergegner bei der Heeresgruppe Mitte, in: Ueberschär (Hrsg.), NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, S. 62-76.
- Gerlach, Christian, Kontextualisierung der Aktionen eines Mordkommandos – die Einsatzgruppe B, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 85-95.
- Gerlach, Christian, Krieg, Ernährung, Völkermord. Forschungen zur deutschen Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg, Hamburg 1998.
- Gerlach, Christian, Militärische „Versorgungszwänge“, Besatzungspolitik und Massenverbrechen: Die Rolle des Generalquartiermeisters des Heeres und seiner Dienststellen im Krieg gegen die Sowjetunion, in: Frei (Hrsg.), Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit, S. 175-208.
- Gerlach, Christian, Kalkulierte Morde. Deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999.
- Gerlach, Christian, Die Rekrutierung von Zwangsarbeitern, in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, S. 193-207.
- Gerlach, Christian, Die Wannsee-Konferenz, das Schicksal der deutschen Juden und Hitlers politische Grundsatzentscheidung, alle Juden Europas zu ermorden, in: Werkstatt Geschichte 18 (1997), S. 7- 44.
- Gerlach, Christian, Deutsche Wirtschaftsinteressen, Besatzungspolitik und der Mord an den Juden in Weißrußland, in: Herbert (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik, S. 263-291.
- Gersdorff, Rudolf-Christoph Frhr. von, Soldat im Untergang, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1977.
- Gersdorff, Ursula von (Hrsg.), Geschichte und Militärgeschichte. Wege der Forschung, Frankfurt 1974.
- Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Bd. 1-6, Berlin 1962-1968.

- Geschichte des Zweiten Weltkrieges 1939-1945, hrsg. von Institut für Militärgeschichte des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR, Bd. 1-12, Berlin-Ost 1975ff.
- Gessner, Klaus, Geheime Feldpolizei. Zur Funktion und Organisation des geheimpolizeilichen Exekutivorgans der faschistischen Wehrmacht, Berlin 1986.
- Gessner, Klaus, Geheime Feldpolizei. Die `Gestapo der Wehrmacht`, in: Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo. Mythos und Wirklichkeit, Darmstadt 1995, S. 492-507.
- Gessner, Klaus, Geheime Feldpolizei - Die `Gestapo der Wehrmacht`, in: Heer/ Nauman (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht, S. 343-358.
- Geyer, Michael, Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936, Wiesbaden 1980.
- Geyer, Michael, Militär, Rüstung und Außenpolitik – Aspekte militärischer Revisionspolitik in der Zwischenskriegszeit, in: Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, S. 239-291.
- Geyer, Michael, Motive und Bedingungen einer aktiven Fernostpolitik des deutschen Militärs, in: Martin (Hrsg.), Die deutsche Beraterschaft in China 1927-1938, S. 54-71.
- Geyer, Michael, Rüstungsbeschleunigung und Inflation. Zur Inflationsdenkschrift der Wehrmacht vom November 1938, in: MGM 1981, S. 121-186.
- Gilbert, Martin, Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas, Frankfurt am Main 1982.
- Gisevius, Hans Bernd, Adolf Hitler. Eine Biographie – Versuch einer Deutung, München 1969.
- Gisevius, Hans Bernd, Bis zum bitteren Ende. Vom Reichstagsbrand bis zum 20. Juli 1944, Hamburg o.J. (Sonderausgabe).
- Goerdeler, Carl, Deutschland und die Weltwirtschaft, in: Deutscher Volkswirt 10 (1936), S. 1801-1805.
- Golczewski, Frank, Die Kollaboration in der Ukraine, in: Dieckmann/ Quinkert/ Tönsmeier (Hrsg.), Kooperation und Verbrechen, S. 151-181.
- Golczewski, Frank, Der Jedwabne-Diskurs. Bemerkungen im Anschluß an den Artikel von Bogdan Musial, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 50 (2002), S. 412-437.
- Golczewski, Frank, Polen, in: Benz (Hrsg.), Die Dimension des Völkermordes, S.411-497.
- Golczewski, Frank, Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg, in: ders. (Hrsg.), Geschichte der Ukraine, Göttingen 1993, S. 241-260.
- Golczewski, Frank, Ukrainische Reaktionen auf die deutsche Besetzung 1939/1941, in: Benz u.a. (Hrsg.), Anpassung-Kollaboration-Widerstand, S. 199-211.
- Goldhagen, Daniel J., Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1990.
- Görlitz, Walter, Der Zweite Weltkrieg 1939-1945, 2 Bde., Stuttgart 1951.
- Gorodetsky, Gabriel, Die große Täuschung. Hitler, Stalin und das Unternehmen „Barbarossa“, Berlin 2001.
- Goshen, Seev, „Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939: eine Fallstudie zur NS-Judenpolitik in der letzten Etappe vor der *Endlösung*“, in: VfZ 29 (1981), S. 75-96.
- Graml, Hermann, Europas Weg in den Krieg. Hitler und die Mächte 1939, München 1990.
- Graml, Hermann, Der Fall Oster, in: VfZ 14 (1966), S. 26-39.
- Graml, Hermann, Massenmord und Militäropposition. Zur jüngsten Diskussion über den Widerstand im Stab der Heeresgruppe Mitte, in: VfZ 54 (2006), S. 1-24.
- Graml, Hermann, Die deutsche Militäropposition vom Sommer 1940 bis zum Frühjahr 1943, in: Vollmacht des Gewissens, Bd. 2, S. 411-474.
- Graml, Hermann, Rassismus und Lebensraum. Völkermord im Zweiten Weltkrieg, in: Bracher/ Funke/ Jacobsen (Hrsg.), Deutschland 1933-1945, S. 440- 451.
- Graml, Hermann, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im „Dritten Reich“, München 1988.
- Graml, Hermann, Die Wehrmacht im Dritten Reich, in: VfZ 45 (1997), S. 365-384.
- Graml, Hermann, Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Vier historisch-kritische Studien, hrsg. von Walter Schmitthenner und Hans Buchheim, Köln 1966.

- Graml, Hermann (Hrsg.), *Widerstand im Dritten Reich. Probleme, Ereignisse, Gestalten*, Frankfurt am Main 1984.
- Greiner, Helmuth, *Die oberste Wehrmachtführung 1939-1943*, Wiesbaden 1951.
- Grenkevich, Leonid, *The Soviet Partisan Movement, 1941-1944*, London 1999.
- Grossekettler, Heinz, *Adolf Lampe, die Transformationsprobleme zwischen Friedens- und Kriegswirtschaften und die Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath*, Münster 2004.
- Grundmann, Friedrich, *Agrarpolitik im Dritten Reich. Anspruch und Wirklichkeit des Reichserbhofgesetzes*, Hamburg 1979.
- Guides to German Records microfilmed at Alexandria, Va./ American Historical Association, Commission for the Study of War Documents. National Archives and Record Service, General Service Administration, No. 1 – 94, Washington 1958 – 1993.
- Hachtmann, Rüdiger, *Industriearbeit im "Dritten Reich". Untersuchungen zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland 1933-1945*, Göttingen 1989.
- Hagemann, Karen, „Jede Kraft wird gebraucht“. Militäreinsatz von Frauen im Ersten und Zweiten Weltkrieg, in: Thoß/Volkman (Hrsg.), *Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg*, S. 79-106.
- Hahlweg, Werner, *Guerilla. Krieg ohne Fronten*, Stuttgart, Berlin 1968.
- Hahn, Walter, *Der Ernährungskrieg. Grundsätzliches und Geschichtliches*, Hamburg 1939.
- Hahn, Walter, *Die Ernährungswirtschaft Europas in den Jahren 1936-1938*, Jena 1942.
- Hamerow, Theodore S., *Die Attentäter. Der 20. Juli – von der Kollaboration zum Widerstand*, München 1999.
- Handrack, H[ans] D[ieter], *Das Reichskommissariat Ostland. Die Kulturpolitik der deutschen Verwaltung zwischen Autonomie und Gleichschaltung 1941-1944*, Hannoversch Münden 1979.
- Hansen, Ernst Willi, *Reichswehr und Industrie. Rüstungswirtschaftliche Zusammenarbeit und wirtschaftliche Mobilisierungsvorbereitungen 1923-1932*, Boppard am Rhein 1978.
- Hartmann, Christian, *Halder. Generalstabschef Hitlers 1938-1942*, Paderborn 1991 (2. akt. U. erw. Aufl. Paderborn 2010).
- Hartmann, Christian, *Massensterben oder Massenvernichtung? Sowjetische Kriegsgefangene im „Unternehmen Barbarossa“*. Dokumentation, in: VfZ 49 (2001), S. 97-158.
- Hartmann, Christian, *Verbrecherischer Krieg – verbrecherische Wehrmacht? Überlegungen zur Struktur des deutschen Ostheeres 1941-1944*, in: VfZ 52 (2004), S. 1-75.
- Hartmann, Christian (Hrsg.), *Von Feldherren und Gefreiten. Zur biographischen Dimension des zweiten Weltkrieges*, München 2008.
- Hartmann, Christian, *Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42*, München 2009 (2. Aufl. 2010).
- Hartmann, Christian/ Hürter, Johannes/Jureit, Ulrike (Hrsg.), *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*, München 2005.
- Christian Hartmann/ Hürter, Johannes/ Lieb, Peter/ Pohl, Dieter, *Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944. Facetten einer Grenzüberschreitung*, München 2009.
- Hartmann, Christian/ Slutsch, Sergej, Franz Halder und die Kriegsvorbereitungen im Frühjahr 1939. Eine Ansprache des Generalstabschefs des Heeres. Dokumentation, in: VfZ 45 (1997), S. 467-495.
- Hartmann, Christian/ Zarusky, Jürgen, *Stalins „Fackelmänner-Befehl“ vom November 1941. Ein verfälschtestes Dokument*, in: VfZ 48 (2000), S. 667-674.
- Hartung, Ulrike, *Raubzüge in der Sowjetunion. Das Sonderkommando Künsberg 1941-1943*, Bremen 1997.
- Hasenclever, Jörn, *Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete und der Mord an den sowjetischen Juden*, in: Richter (Hrsg.), *Krieg und Verbrechen*, S. 207-218.
- Hasenclever, Jörn, *Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941-1943*, Paderborn 2010.
- Hass, Gerhart, *Arnold Rechbergs Vorschläge von 1938 für einen Expansionskrieg großen Maßstabes*, in: *Jahrbuch für Geschichte* 14 (1976), S. 397-443.
- Hass, Gerhart, *Deutsche Besatzungspolitik im Leningrader Gebiet 1941-1944*, in: Quinkert (Hrsg.), *„Wir sind die Heeren dieses Landes“*, S. 64-81.

- Hass, Gerhart, Zum Rußlandbild der SS, in: Volkmann (Hrsg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, S. 201-224.
- Haupt, Werner, Heeresgruppe Nord 1941-1945, Bad Nauheim 1966.
- Hausleitner, Mariana (Hrsg.), Juden und Antisemitismus im östlichen Europa, Wiesbaden 1995.
- Hausleitner, Mariana, Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Grossrumäniens 1918-1944, München 2001.
- Hawemann, Walter, Achtung, Partisanen. Der Kampf hinter der Ostfront, Hannover 1953.
- Headland, Ronald, Messages of Murder. A Study of the Reports of the Einsatzgruppen of the Security Police and the Security Service 1941-1943, London, Toronto 1992.
- Hedler, Wehrwirtschaft-Kriegswirtschaft, in: Militär-Wochenblatt, 121. Jg., Sp. 1120.
- Heer, Hannes, Killing Fields. Die Wehrmacht und der Holocaust, in: ders./ Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht, S. 57-77.
- Heer, Hannes, Lemberg 1941: Die Instrumentalisierung der NKWD-Verbrechen für den Judenmord, in: Ueberschär/Wette, Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, S. 165-177.
- Heer, Hannes, Die Logik des Vernichtungskrieges. Wehrmacht und Partisanenkampf, in: ders./ Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, S. 104-138.
- Heer, Hannes, Stets zu erschiessen sind Frauen, die in der Roten Armee dienen. Geständnisse deutscher Kriegsgefangener über ihren Einsatz an der Ostfront, Hamburg 1995.
- Heer, Hannes/ Naumann, Klaus (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, 8. Aufl. Hamburg 1997.
- Hehl, Ulrich von, Nationalsozialistische Herrschaft, 2. Aufl. München 2001.
- Heider, Paul, Der totale Krieg – seine Vorbereitung durch Reichswehr und Wehrmacht, in: Ludwig Nestler (Hrsg.), Der Weg deutscher Eliten in den zweiten Weltkrieg, Berlin 1990, S. 35-80.
- Heilbrunn, Otto, Die Partisanen in der modernen Kriegführung, Frankfurt am Main 1963.
- Heilbrunn, Otto, Partisanenbuch (mit Auszügen aus dem Russischen Handbuch für Partisanen), Zürich 1960.
- Heinemann, Winfried, Kriegführung und militärischer Widerstand im Bereich der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront, in: Ueberschär (Hrsg.), NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, S. 77-89.
- Heinemann, Winfried, Der Widerstand gegen das NS-Regime und der Krieg an der Ostfront, in: Militärgeschichte Nr. 3, NF 8 (1998), S. 45-55.
- Heinemann, Isabel, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003.
- Helfferrich, Emil, 1932-1946. Tatsachen. Ein Beitrag zur Wahrheitsfindung, Jever 1969.
- Henke, Josef, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. Beschlagnahme – Rückführung – Verbleib, in: VfZ 30 (1982), S. 557-620.
- Herbert, Ulrich (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991.
- Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, 2. Aufl. Berlin, Bonn 1986.
- Herbert, Ulrich (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998.
- Herbert, Ulrich, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903 – 1989, 3. Aufl. Bonn 1996.
- Herbert, Ulrich, Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des „Holocaust“, in: ders. (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik, S. 9-66.
- Herbst, Ludolf, Das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg, Frankfurt am Main 1996.
- Herbst, Ludolf, Der totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939-1945, Stuttgart 1982.
- Herbst, Ludolf, Nationalsozialistische Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, in: Bernd Söseman, Bernd (Hrsg.), Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, Stuttgart 2002, S. 172-187.

- Herbst, Ludolf, Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik im internationalen Vergleich, in: Benz/Buchheim/Mommsen (Hrsg.), *Der Nationalsozialismus*, S. 153-176.
- Herrmann, Hans-Christian, Hermann Röchling in der deutschen Kriegswirtschaft. Ein Beitrag zum Verhältnis von Politik und Wirtschaft im Dritten Reich und zur Polykratiendiskussion sowie zur deutsch-französischen Kollaboration, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 20 (1994), S. 405-450.
- Herwarth, Hans von, *Zwischen Hitler und Stalin. Erlebte Zeitgeschichte 1931-1945*, Frankfurt am Main 1982.
- Herzog, Robert, *Grundzüge der deutschen Besatzungspolitik in den ost- und südosteuropäischen Ländern des Zweiten Weltkrieges*, Tübingen 1955.
- Hesse, Erich, *Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941 bis 1944 im Spiegel der deutschen Kampfangeweisungen und Befehle*, Göttingen 1969.
- Heusinger, Adolf, *Befehl im Widerstreit. Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923-1945*, Tübingen 1957.
- Heuss, Anja, Die „Beuteorganisation“ des Auswärtigen Amtes. Das Sonderkommando Künsberg und der Kulturgutraub in der Sowjetunion, in: *VfZ* 45 (1997), S. 535-556.
- Hilberg, Raul, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945*, Frankfurt am Main (1992) 1996.
- Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust*, 3 Bde, Frankfurt am Main (1961) 1994.
- Hilberg, Raul, *Wehrmacht und Judenvernichtung*, in: Manoschek (Hrsg.), *Die Wehrmacht im Rassenkrieg*, S. 23-38.
- Hilbrecht, Rudolf, Litauen im Reichskommissariat Ostland 1941-1943/44. Parallelen und Kontraste zum übrigen Baltikum, vornehmlich Estland, in: Bohn (Hrsg.), *Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern*, S. 187-207.
- Hildebrand, Klaus (Hrsg.), *1939 - an der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des 2. Weltkrieges und das internationale System*, Berlin 1990.
- Hildebrand, Klaus, *Deutsche Außenpolitik 1933-1945. Kalkül oder Dogma?*, Stuttgart 1990.
- Hildebrand, Klaus, *Das Deutsche Reich und die Sowjetunion im internationalen System 1918-1932. Legitimität oder Revolution?*, Wiesbaden 1977.
- Hildebrand, Klaus, *Das Dritte Reich*, 6. Aufl. München 2003.
- Hildebrand, Klaus, *Hitler. Rassen- contra Weltpolitik. Ergebnisse und Desiderate der Forschung*, in: *MGM* 19 (1976), S. 207-224.
- Hildebrand, Klaus, *Hitlers „Programm“ und seine Realisierung 1939-1942*, in: Funke (Hrsg.), *Hitler, Deutschland und die Mächte*, S. 63-93.
- Hildebrand, Klaus, *Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und die koloniale Frage 1919-1945*, München 1969.
- Hildebrand, Klaus, *Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler. 1871-1945*, Stuttgart 1995.
- Hildebrand, Klaus, *Die ostpolitischen Vorstellungen im deutschen Widerstand*, in: *GWU* 29 (1978), S. 213-241.
- Hill, Alexander, *The Partisan War in North-West Russia 1941-1944: A Re-Examination*, in: *Journal of Strategic Studies* 25 (2003), Heft 3, S. 37-55.
- Hill, Alexander, *War Behind the Eastern Front. Soviet Partisans in North-West Russia*, London 2005.
- Hillgruber, Andreas, Die „Endlösung“ und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus, in: *VfZ* 20 (1972), S. 133-153.
- Hillgruber, Andreas, *England in Hitlers außenpolitischer Konzeption*, in: *HZ* 218 (1974), S. 65-84.
- Hillgruber, Andreas, *Generalfeldmarschall Erich von Manstein in der Sicht des kritischen Historikers*, in: *Geschichte und Militärgeschichte. Wege der Forschung*, hrsg. von Ursula von Gersdorff, Frankfurt 1974, S. 349-362.
- Hillgruber, Andreas, *Der geschichtliche Ort der Judenvernichtung*, in: Eberhard Jäckel/ Jürgen Rohwer (Hrsg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung*, Stuttgart 1985, S. 213-224.

- Hillgruber, Andreas, Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-41, 3. Aufl. Bonn 1993.
- Hillgruber, Andreas, Hitlers Wendung gegen die Sowjetunion 1940. Nicht (Militär-) „Strategie oder Ideologie“, sondern „Programm“ und Weltkriegsstrategie, in: ders., Die Zerstörung Europas, S. 239-255.
- Hillgruber, Andreas, Der Ostkrieg und die Judenvernichtung, in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (1999), S. 185-205.
- Hillgruber, Andreas, Das Rußland-Bild der führenden deutschen Militärs vor Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion, in: Volkmann (Hrsg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, S. 125-140.
- Hillgruber, Andreas, Der Zenit des Zweiten Weltkrieges, in: ders., Die Zerstörung Europas, S. 273-295.
- Hillgruber, Andreas, Die Zerstörung Europas. Beiträge zur Weltkriegsepoche 1914 bis 1945, Frankfurt am Main, Berlin 1988.
- Hillmann, Jörg (Hrsg.), Der „Fall Weiß“. Der Weg in das Jahr 1939, Bochum 2001.
- Hinz, Joachim/ Rauch, Elmar (Hrsg.), Kriegsvölkerrecht: Völkerrechtliche Verträge über die Kriegführung, die Kriegsmittel und den Schutz der Verwundeten, Kriegsgefangenen und Zivilpersonen im Kriege. Textsammlung mit Erläuterungen, Übersichten und Stichwortverzeichnis, 3. überarb. und erw. Aufl. Köln 1984.
- Hitler, Adolf, Mein Kampf, München 1939.
- Höffkes, Karl, Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk, Tübingen 1997.
- Hoffmann, Joachim, Kaukasien 1942/43. Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion, Freiburg 1991.
- Hoffmann, Joachim, Die Kriegführung aus Sicht der Sowjetunion, in: DRZW, Bd. 4, S. 848-964.
- Hoffmann, Joachim, Die Ostlegionen 1941-1943. Turktataren, Kaukasier und Wolgafinnen im deutschen Heer, Freiburg 1976.
- Hoffmann, Joachim, Die Sowjetunion bis zum Vorabend des deutschen Angriffs, in : DRZW, Bd. 4, S. 69-140.
- Hoffmann, Joachim, Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945. Planung, Ausführung und Dokumentation, 7. Aufl. München 2001.
- Hoffmann, Peter, Oberst i.G. Henning von Tresckow und die Staatsstreichplanung im Jahr 1943, in: VfZ 55 (2007), S. 331-364.
- Hoffmann, Peter, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, Stuttgart 2004.
- Hoffmann, Peter, Widerstand – Staatsstreich – Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, 4. Aufl. München 1985.
- Hoffmann, Peter, Der militärische Widerstand in der zweiten Kriegshälfte 1942 bis 1944/45, in: Vogel (Hrsg.), Aufstand des Gewissens, S. 223-247.
- Höhne, Heinz, Canaris. Patriot im Zwielficht, München 1976.
- Höhne, Heinz, Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, München 1984.
- Houwink ten Cate, Johannes, Die rüstungswirtschaftliche Ausnutzung Westeuropas während der ersten Kriegshälfte, in: ders./Gerhard Otto (Hrsg.), Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“. Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft, Berlin 1999, S. 173-198.
- Houwink ten Cate, Johannes/ Otto, Gerhard (Hrsg.), Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“. Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft, Berlin 1999.
- Howell, Edgar M., The Soviet Partisan Movement, 1941-1944, Washington D.C. 1956.
- Humburg, Martin, Das Gesicht des Krieges. Feldpostbriefe von Wehrmachtssoldaten aus der Sowjetunion 1941-1944, Wiesbaden 1998.
- Hunke, Heinrich, Grundzüge der deutschen Volks- und Wehrwirtschaft, 8. Aufl. Berlin 1943.
- Hürter, Johannes, Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, 2. Aufl. München 2007.

- Hürter, Johannes, Kriegserfahrung als Schlüsselerlebnis? Der Erste Weltkrieg in der Biographie von Wehrmachtsgenerälen, in: Thoß/Volkman (Hrsg.), *Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg*, S. 759-771.
- Hürter, Johannes, Nachrichten aus dem „Zweiten Krimkrieg“ (1941/42). Werner Otto von Hentig als Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der 11. Armee, in: Elz/Neitzel (Hrsg.), *Internationale Beziehungen*, S. 361-387.
- Hürter, Johannes, „Es herrschten Sitten und Gebräuche, genauso wie im 30-jährigen Krieg“. Das erste Jahr des deutsch-sowjetischen Krieges in Dokumenten des Generäls Gotthard Heinrici, in: VfZ 48 (2000), S. 329-403.
- Hürter, Johannes, Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941, in: VfZ 52 (2004), S. 527-562.
- Hürter, Johannes, Die Wehrmacht vor Leningrad. Krieg und Besatzungspolitik der 18. Armee im Herbst und Winter 1941/42, in VfZ 49 (2001), S. 377-440.
- Hürter, Johannes/ Römer, Felix, Alte und neue Geschichtsbilder von Widerstand und Ostkrieg. Zu Hermann Gramls Beitrag „Massenmord und Militäropposition“, in: VfZ 54 (2006), S. 301-322.
- Hüttenberger, Peter, *Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP*, Stuttgart 1969.
- Hüttenberger, Peter, *Nationalsozialistische Polykratie*, in: GG 2 (1976), S. 417-442.
- Institut für Konjunkturforschung (Bearb.), *Industrielle Mobilmachung. Statistische Untersuchungen*, Berlin, Hamburg 1936.
- Institut für Konjunkturforschung (IfK), *Wochenbericht[e] des Instituts für Konjunkturforschung 1 (1928/29) – 14 (1941)*.
- Institut für Völkerrecht an der Universität Göttingen, *Indices zu den zwölf Nürnberger US-Militärgerichtsprozessen. Personen- und Dokumentenindex zum Verfahren gegen Wilhelm von Leeb u.a. (Fall XII, sogenannter „OKW Prozeß“)*. Bearbeitet von Dr. phil. Hans-Günther Seraphim, masch. Göttingen 1953.
- Jäckel, Eberhard, *Frankreich in Hitlers Europa. Die Deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1966.
- Jäckel, Eberhard, Hitlers doppeltes Kernstück, in: Foerster (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“, S. 13-22.
- Jäckel, Eberhard, *Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft*, Tübingen 1969 (Neuausg. Stuttgart 1981).
- Jäckel, Eberhard/ Rohwer, Jürgen (Hrsg.), *Kriegswende 1941*, Koblenz 1984.
- Jacobsen, Hans-Adolf, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938*, Frankfurt am Main 1968.
- Jacobsen, Hans-Adolf, *Fall Gelb. Der Kampf um den deutschen Operationsplan zur Westoffensive*, Wiesbaden 1957.
- Jacobsen, Hans-Adolf, *Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener*, in: Buchheim/Broszat/Jacobsen/Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*, S. 449-544.
- Jacobsen, Hans-Adolf, *Zur Konzeption einer Geschichte des Zweiten Weltkrieges*, Frankfurt am Main 1964.
- Jacobsen, Hans-Adolf (Hrsg.), „Spiegelbild einer Verschwörung“. Die Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944 in der SD-Berichterstattung, 2 Bde., Stuttgart 1984.
- Jacobsen, Hans-Adolf, *Zur Struktur nationalsozialistischer Außenpolitik*, in: Funke (Hrsg.), *Hitler, Deutschland und die Mächte*, S. 137-185.
- Jacobsen, Hans-Adolf/ Löser, Jochen/ Proektor, Daniel/ Slutsch, Sergej (Hrsg.), *Deutsch-russische Zeitenwende. Krieg und Frieden 1941-1995*, Baden-Baden 1995.
- Jäger, Herbert, *Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität*, Freiburg/Br. 1967.
- Jahn, Peter, „Russenfurcht“ und Antibolschewismus: Zur Entstehung und Wirkung von Feindbildern, in: Jahn/Rürup (Hrsg.), *Erobern und Vernichten*, S. 47-64.
- Jahn, Peter (Hrsg.), *Stalingrad erinnern: Stalingrad im deutschen und im russischen Gedächtnis. Begleitbuch zur Ausstellung im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst*, Berlin 2003.

- Jahn, Peter/ Rürup, Reinhard (Hrsg.), Erobern und Vernichten. Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945, Berlin 1991.
- James, Harold, Hjalmar Schacht – Der Magier des Geldes, in: Smelser/ Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite, Bd. 2, S. 206-218.
- Jansen, Anscar, Der Weg in den Ersten Weltkrieg. Das deutsche Militär in der Julikrise 1914, Marburg 2005.
- Janssen, Gregor, Das Ministerium Speer. Deutschlands Rüstung im Krieg, Berlin 1968.
- Janßen, Harl-Heinz/ Tobias, Fritz, Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938, München 1994.
- Jarausch, Konrad/ Arnold, Klaus Jochen (Hrsg.), „Das stille Sterben ...“. Feldpostbriefe vom Konrad Jarausch aus Polen und Russland 1939-1942, Paderborn 2008.
- Jeloschek, Albert/ Richter, Friedrich/ Schütte, Ehrenfried/ Semler, Johannes, Freiwillige vom Kaukasus. Georgier, Armenier, Aserbajdschaner, Tschetschenen u.a. auf deutscher Seite. Der „Sonderverband Bergmann“ und sein Gründer Theodor Oberländer, Graz 2003.
- Jersak, Tobias, Entscheidung zu Mord und Lüge. Die deutsche Kriegsgesellschaft und der Holocaust, in: DRZW, Bd. 9/1 (2004), S. 273-355.
- Jersak, Tobias, Die Interaktion von Kriegsverlauf und Judenvernichtung. Ein Blick auf Hitlers Strategie im Spätsommer 1941, in: HZ 268 (1999), S. 311-374.
- John, Otto, „Falsch und zu spät“. Der 20. Juli 1944, Berlin 1984.
- Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966, hrsg. von Irene Sagel-Grande, C.F. Rüter, H.H. Fuchs, 22 Bde, Amsterdam 1968-1981.
- Kahle, Günter, Das Kaukasusprojekt der Alliierten vom Jahre 1940, Opladen 1973.
- Kahrs, Horst, Von der „Großraumwirtschaft“ zur „Neuen Ordnung“. Zur strategischen Orientierung der deutschen Eliten 1932-1943, in: Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum, Berlin 1992 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 10), S. 9-28.
- Kaiser, Wolf (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg. Der Überfall auf die Sowjetunion und der Völkermord an den Juden, Berlin, München 2002.
- Karlsch, Rainer/ Stokes Raymond G., Faktor Öl. Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859 – 1974, München 2003.
- Kay, Alex J., Exploitation, Resettlement, Mass Murder. Political and Economic Planning for German Occupation Policy in the Soviet Union, 1940-1941, New York 2006.
- Kay, Alex J., Germany's Staatssekretäre, Mass Starvation and the Meeting of 2 May 1941, in: Journal of Contemporary History 41 (2006), S. 685-700.
- Kay, Alex J., Revisiting the Meeting of the Staatssekretäre on 2 May 1941: A Response to Klaus Jochen Arnold and Gert C. Lübbers', in: JCH 43 (2008), S. 93-104.
- Kehrl, Hans, Betrachtungen zum Untergang des Dritten Reiches. Das Volk muß weiterleben, Köln 1979 (Selbstverlag).
- Kehrl, Hans, Krisenmanager im Dritten Reich. 6 Jahre Frieden – 6 Jahre Krieg. Erinnerungen, Düsseldorf 1973.
- Kehrl, Hans, Zur Wirklichkeit des Dritten Reiches. Ergänzende Betrachtungen zum Forschungsstand der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Köln 1977 (Selbstverlag).
- Keilig, Wolf, Das deutsche Heer 1939-1945. Gliederung, Einsatz, Stellenbesetzung, Bad Nauheim (Loseblattsammlung) 1956-1970.
- Keller, Rolf, Das deutsch-russische Forschungsprojekt „Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945“. Ziele, Inhalte, Erste Ergebnisse, in: Bischof/ Karner/ Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges, S. 460-475.
- Kempner, Robert M.W., Ankläger einer Epoche. Lebenserinnerungen. In Zusammenarbeit mit Jörg Friedrich, Frankfurt am Main 1983.
- Kershaw, Ian, Hitler, Bd. 1: 1889-1936, Bd. 2: 1936-1945, Stuttgart 1998 und 2000.
- Kershaw, Ian, Der NS- Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek 1989 (vollst. überarb. Neuaufl. Reinbeck 1995).

- Kettenacker, Lothar, Die Chefs der Zivilverwaltung im Zweiten Weltkrieg, in: Rebentisch/ Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 396-417.
- Kielmannsegg, Peter Graf, Die militärisch-politische Tragweite der Hoßbach-Besprechung, in: VfZ 8 (1960), S. 268-275.
- Klee, Ernst, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt am Main 2003.
- Klein, Burton H., Germany's Economic Preparations für War, Cambridge 1959.
- Klein, Peter, Die Erlaubnis zum grenzenlosen Massenmord – Das Schicksal der Berliner Juden und die Rolle der Einsatzgruppen bei dem Versuch, Juden als Partisanen „auszurotten“, in: Müller/Volkman (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, S. 923-947.
- Kleist, Peter, Zwischen Hitler und Stalin 1939-1945, Bonn 1950.
- Klemperer, Klemens von/ Syring, Enrico/ Zitelmann, Rainer (Hrsg.), „Für Deutschland“. Die Männer des 20. Juli, Frankfurt am Main 1994.
- Klemperer, Klemens/ Syring, Enrico/ Zitelmann, Rainer (Hrsg.), Das Attentat. Die Männer des 20. Juli 1944, Berlin 2006.
- Kley, Stefan, Intention, Verkündung, Implementierung. Hitlers Reichstagsrede vom 30. Januar 1939, in: ZfG 48 (2000), S. 197-213.
- Klink, Ernst, Die Landkriegführung (Die militärische Konzeption des Krieges gegen die Sowjetunion), in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 246-328.
- Klink, Ernst, Die Operationsführung. Heer und Kriegsmarine, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 541-736.
- Knipping, Franz/ Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.), Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Paderborn 1984.
- Koch, Peter P., Das Bild des russischen Feindes, in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), Stalingrad. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht, S. 160-167.
- Koch-Hillebrecht, Manfred, Homo Hitler. Psychogramm des deutschen Diktators, München 1999.
- Kockel, Titus, Geologie und deutsche Ölpolitik, 1928 bis 1938. Die frühe Karriere des Erdölgeologen Alfred Theodor Bentz, Diss. Berlin 2003.
- Kohl, Paul, „Ich wundere mich, daß ich noch lebe“. Sowjetische Augenzeugen berichten, Gütersloh 1990.
- Kohl, Paul, Der Krieg der deutschen Wehrmacht und der Polizei 1941-1944. Sowjetische Überlebende berichten, Frankfurt am Main 1995.
- Köllner, Lutz, Rüstungswirtschaft und Rüstungsfinanzierung in beiden Weltkriegen, in: Martin Kutz und Lutz Köllner, Wirtschaft und Gesellschaft in beiden Weltkriegen. Berichte und Bibliographien, München 1980, S. 1-45.
- Kolmsee, Peter, Der Partisanenkampf in der Sowjetunion. Über Charakter, Inhalt und Formen des Partisanenkampfes in der UdSSR 1941-1944, Berlin 1963.
- Kopper, Christopher, Hjalmar Schacht. Aufstieg und Fall von Hitlers mächtigstem Bankier, München 2006.
- Kordt, Erich, Nicht aus den Akten. Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg. Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke 1928-1945, Stuttgart 1950.
- Kordt, Erich, Wahn und Wirklichkeit. Die Außenpolitik des Dritten Reiches. Versuch einer Darstellung, Stuttgart 1947.
- Korfes, Otto, Grundsätze der Wehrwirtschaftslehre, Hamburg 1936.
- Körner, Hellmut, Zwischen Warthegau und UdSSR, Berlin 1941.
- Kosthorst, Erich, Die Geburt der Tragödie aus dem Geist des Gehorsams. Deutschlands Generäle und Hitler-Erfahrungen und Reflexionen eines Frontoffiziers, Bonn 1998.
- Kosthorst, Erich, Die deutsche Opposition gegen Hitler zwischen Polen- und Frankreichfeldzug, Bonn 1957.
- Krannhals, Hanns von, Zum Problem der illegalen Kriegführung in Osteuropa. Ein Versuch, in: Ostdeutsche Wissenschaft 8 (1961), S. 111-123.
- Krause, Werner H., Kosaken und Wehrmacht. Der Freiheitskampf eines Volkes, Graz 2003.
- Krausnick, Helmut, Hitler und die Morde in Polen. Ein Beitrag zum Konflikt zwischen Heer und SS um die Verwaltung der besetzten Gebiete. Dokumentation, in: VfZ 11 (1963), S. 196-209.

- Krausnick, Helmut, Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1942, Frankfurt am Main 1998.
- Krausnick, Helmut, Judenverfolgung, in: Broszat/Buchheim/Jacobsen/Krausnick, Anatomie des SS-Staates, S. 547-678.
- Krausnick, Helmut, Kommissarbefehl und „Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa“ in neuer Sicht, in: VfZ 25 (1977), S. 682-758.
- Krausnick, Helmut, Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler, in: Vollmacht des Gewissens, Bd. 2, S. 177-384.
- Krausnick, Helmut, Zum militärischen Widerstand gegen Hitler 1933 bis 1938. Möglichkeiten, Ansätze, Grenzen und Kontroversen, in: Vogel (Hrsg.), Aufstand des Gewissens, S. 135-195.
- Krausnick, Helmut/ Graml, Hermann, Der deutsche Widerstand und die Alliierten, in: Vollmacht des Gewissens, Bd. 2, S. 475-521.
- Krausnick, Helmut/ Wilhelm, Hans-Heinrich, Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942, Stuttgart 1981.
- Kroener, Bernhard R., Der „erfrorene Blitzkrieg“. Strategische Planungen der deutschen Führung gegen die Sowjetunion und die Ursachen ihres Scheiterns, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 133-148.
- Kroener, Bernhard R., Zwischen Blitzsieg und Verhandlungsfrieden. Der Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres fordert im Herbst 1941 die Beendigung des Krieges, in: Elz/Neitzel (Hrsg.), Internationale Beziehungen, S. 341-360.
- Kroener, Bernhard R., „Der starke Mann im Heimatkriegsgebiet“. Generaloberst Friedrich Fromm. Eine Biographie, Paderborn 2005.
- Kroener, Bernhard R., Generaloberst Fritz Fromm und der deutsche Widerstand. Annäherung an eine umstrittene Persönlichkeit, in: Vogel (Hrsg.), Aufstand des Gewissens, S. 411-431.
- Kroener, Bernhard R., Der Kampf um den „Sparstoff Mensch“. Forschungskontroversen über die Mobilisierung der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1942, in: Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg, S. 402-417.
- Kroener, Bernhard R., „Menschenbewirtschaftung“, Bevölkerungsverteilung und personelle Rüstung in der Zweiten Kriegshälfte (1942-1944), in: DRZW, Bd. 5/2, S. 777-1001.
- Kroener, Bernhard R., Mobilmachungsplanungen gegen Recht und Verfassung. Kriegsvorbereitungen in Reichsheer und Wehrmacht 1918-1939, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 57-77.
- Kroener, Bernhard R., Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939-1942, in: DRZW, Bd. 5/1, S. 693-1001.
- Kroener, Bernhard R., Strukturelle Veränderungen in der militärischen Gesellschaft des Dritten Reiches, in: Nationalsozialismus und Modernisierung, hrsg. von Michael Prinz und Rainer Zitelmann, Darmstadt 1991, S. 267-296.
- Król, Eugenius Cezary, Besatzungsherrschaft in Polen im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Charakteristik und Wahrnehmung, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 577-591.
- Krüger, Peter, Hitlers Europapolitik, in: Benz/Buchheim/Mommsen (Hrsg.), Der Nationalsozialismus, S. 104-132.
- Krüger, Peter, Zu Hitlers „nationalsozialistischen Wirtschaftserkenntnissen“, in: GG 6 (1980), S. 263-282.
- Krumpelt, Ihno, Das Material und die Kriegführung, Frankfurt am Main 1968.
- Kube, Alfred, Außenpolitik und „Großraumwirtschaft“. Die deutsche Politik zur wirtschaftlichen Intergration Südosteuropas 1933 bis 1939, in: Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Helmut Berding, Göttingen 1984, S. 185-211.
- Kube, Alfred, Herman Göring – Zweiter Mann im Dritten Reich, in: Smelser/ Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite, Bd. 1, S. 69-83.
- Kube, Alfred, Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich, München 1986.
- Kuhn, Axel, Hitlers außenpolitisches Programm, Stuttgart 1979.
- Kühnrich, Heinz, Der Partisanenkrieg in Europa 1939-1945, Berlin 1965.

- Kunz, Norbert, Das Beispiel Charkow: Eine Stadtbevölkerung als Opfer der deutschen Hungerstrategie 1941/1942, in: Hartmann/Hürter/Jureit (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz, S. 136-144.
- Kunz, Norbert, Die Feld- und Ortskommandanturen auf der Krim und der Judenmord 1941/41, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 54-70.
- Kunz, Norbert, Die Krim unter deutscher Herrschaft 1941-1944. Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität, Darmstadt 2005.
- Kutz, Martin, Kriegserfahrung und Kriegsvorbereitung. Die agrarwirtschaftliche Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges in Deutschland vor dem Hintergrund der Weltkrieg I-Erfahrung, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 32 (1984), I. Teil S. 59-82, II. Teil S. 135-163.
- Kutz, Martin, Wirtschafts- und Sozialgeschichte in beiden Weltkriegen. Literaturbericht aus geschichtswissenschaftlicher Sicht, in: Martin Kutz und Lutz Köllner, Wirtschaft und Gesellschaft in beiden Weltkriegen. Berichte und Bibliographien, München 1980, S. 47-303.
- Kwiet, Konrad, Auftakt zum Holocaust. Ein Polizeibataillon im Osteinsatz, in: Benz/Buchheim/Mommsen (Hrsg.), Der Nationalsozialismus, S. 191-208.
- Kwiet, Konrad, Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung, Stuttgart 1968.
- Kwiet, Konrad, Vorbereitung und Auflösung der deutschen Militärverwaltung in den Niederlanden, in: MGM 3 (1969), S. 121-153.
- Lampe, Adolf, Allgemeine Wehrwirtschaftslehre, Jena 1938.
- Lange, Karl, Der Terminus „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf“, in VfZ 13 (1965), S. 426-437.
- Lehmann, Joachim, Agrarpolitik und Landwirtschaft in Deutschland 1939-1945, in: Martin/ Milward (Hrsg.), Agriculture and Food Supply in the Second World War, S. 29-45.
- Lehmann, Joachim, Herbert Backe – Technokrat und Agrarideologe, in: Smelser/Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite, Bd 2, S. 1-12.
- Lehmann, Joachim, Faschistische Agrarpolitik im Zweiten Weltkrieg. Zur Konzeption von Herbert Backe, in: ZfG 28 (1980), S. 948-956.
- Lenhard, Hartmut, „Lebensraum im Osten“. Deutsche in Belorußland 1941-1944. Quellen- und Materialmappe für Unterricht und Erwachsenenbildungsarbeit, Düsseldorf 1991.
- Leyen, Ferdinand Prinz von der, Rückblick zum Mauerwald. Vier Kriegsjahre im O.K.H., München 1965.
- Lieb, Peter, Täter aus Überzeugung? Oberst Carl von Andrian und die Judenmorde der 707. Infanteriedivision 1941/42, in: VfZ 50 (2002), S. 523-557.
- Liulevicius, Vejas Gabriel. Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg, Hamburg 2002.
- Löffler, Jürgen, Walther von Brauchitsch (1881-1948). Eine politische Biographie, Frankfurt am Main 2001.
- Longerich, Peter, „Davon haben wir nichts gewußt!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München 2007.
- Longerich, Peter (Hrsg.), Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989.
- Longerich, Peter, Geschichte der SA, München 2003.
- Longerich, Peter, Vom Massenmord zur Endlösung. Die Erschießung von jüdischen Zivilisten in den ersten Monaten des Ostfeldzuges im Kontext des nationalsozialistischen Judenmordes, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 251-274.
- Longerich, Peter, Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998.
- Longerich, Peter, Der Rußlandkrieg als rassischer Vernichtungsfeldzug, in: Nolte (Hrsg.), „Der Mensch gegen den Menschen“, S. 78-94.
- Longerich, Peter, Die Vernichtung der europäischen Juden, München 1989.
- Lozowick, Yaakov, Hitlers Bürokraten. Eichmann, seine willigen Vollstrecker und die Banalität des Bösen, Zürich 2000.
- Lozowick, Yaakov, Rollbahn Mord. The early activities of Einsatzgruppe C, in: HGS 2 (1987) S. 221-242.

- Lübbbers, Gert C., „Ausnutzung oder Ausschlachtung?“ Zur Genese der deutschen Wirtschaftsplannungen für das Unternehmen „Barbarossa“, in: Richter (Hrsg.), Krieg und Verbrechen, S. 173-183.
- Lübbbers, Gert C., Die 6. Armee und die Zivilbevölkerung von Stalingrad, in: VfZ 54 (2006), S. 87-123.
- Ludwig, Karl-Heinz, Die deutsche Kriegs- und Rüstungswirtschaft 1939-1945. Ein Bericht über den Forschungsstand, in: MGM 1968/2, S. 145-155.
- Lukacs, John, Der letzte europäische Krieg 1939-1941, München 1980.
- Madajczyk, Czeslaw, Deutsche Besatzungspolitik in Polen, in der UdSSR und in den Ländern Südosteuropas, in: Bracher/ Funke/ Jacobsen (Hrsg.), Deutschland 1933-1945, S. 426-439.
- Madajczyk, Czeslaw, Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939-1945, Köln 1988.
- Madajczyk, Czeslaw, Quellen zur Okkupationspolitik des Dritten Reiches – Quellenlage und Erschließungsstand der Archivalien, in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 8: Analysen, Quellen, Register, Heidelberg 1996, S. 413-468.
- Madajczyk, Czeslaw, Zwischen neutraler Zusammenarbeit der Bevölkerung okkupierter Gebiete und Kollaboration mit den Deutschen, in: Europa unterm Hakenkreuz, Erg.Bd.1: Okkupation und Kollaboration (1938-1945), Berlin 1994, S. 45-58.
- Magenheimer, Heinz, Neue Erkenntnisse zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und zum deutsch-sowjetischen Krieg 1941, in: Geschichte und Gegenwart 19/2 (2000), S. 67-78.
- Magenheimer, Heinz, Kriegsziele und Strategien der großen Mächte 1939-1945, Bielefeld-Bonn 2006.
- Maier, Dieter G., Arbeitsverwaltung und NS-Zwangsarbeit, in: Winkler (Hrsg.), Stiften gehen, S. 67-84.
- Maier, Hans, Ideen von 1914 – Ideen von 1939? Zweierlei Kriegsanfänge, in: VfZ 38 (1990), S. 525-542.
- Majer, Diemut, Führerunmittelbare Sondergewalten in den besetzten Ostgebieten. Entstehung und Wirksamkeit, in: Rebutisch/Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 374-395.
- Mallmann, Klaus-Michael, Menschenjagd und Massenmord. Das neue Instrument der Einsatzgruppen- und kommandos 1939-1945. in: ders./ Paul (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg, S. 291-316.
- Mallmann, Klaus-Michael/Rieß, Volker/ Pyta, Wolfram (Hrsg.), Deutscher Osten 1939-1945. Der Weltanschauungskrieg in Photos und Texten, Darmstadt 2003.
- Mallmann, Klaus-Michael, Die Türoffner der „Endlösung“. Zur Genesis des Genozids, in: Paul/Mallmann (Hrsg.), S. 437-463.
- Manoschek, Walter, (Hrsg.), „Es gibt nur eines für das Judentum: Vernichtung“. Das Judentum in deutschen Soldatenbriefen 1939-1944, Hamburg 1994.
- Manoschek, Walter (Hrsg.), Die Wehrmacht im Rassenkrieg. Der Vernichtungskrieg hinter der Front, Wien 1996.
- Manstein, Erich von, Verlorene Siege, Bonn 1955.
- Martens, Stefan, Hermann Göring. „Erster Paladin des Führers“ und „Zweiter Mann im Reich“, Paderborn 1985.
- Martin, Bernd (Hrsg.), Die deutsche Beraterschaft in China 1927-1938, Düsseldorf 1981.
- Martin, Bernd/ Milward, Alan S. (Hrsg.), Agriculture and Food Supply in the Second World War – Landwirtschaft und Versorgung im Zweiten Weltkrieg, Ostfildern 1985.
- Mason, Timothy W., Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, 2. Aufl. Opladen 1978.
- Matthäus, Jürgen, Ausbildungsziel Judenmord? Zum Stellenwert der „weltanschaulichen Erziehung“ von SS und Polizei im Rahmen der „Endlösung“, in: ZfG 47 (1999), S. 673-699.
- Matthäus, Jürgen, Die Beteiligung der Ordnungspolizei am Holocaust, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 166-185.
- Mayer, Arno J., Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich, Hitlers Wehrmacht und die „Endlösung“, Reinbek bei Hamburg 1988.
- Megargee, Geoffrey P., Hitler und die Generäle. Das Ringen um die Führung der Wehrmacht 1933-1945, Paderborn 2006.

- Mehring, Hartmut, *Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner*, München 1997.
- Meier-Welcker, Hans, *Aufzeichnungen eines Generalstabsoffiziers 1939-1942*, Freiburg 1982.
- Meinck, Gerhard, *Der Reichsverteidigungsrat*, in: *WWR* 6 (1956), S. 411-422.
- Meindl, Ralf, *Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch - eine politische Biographie*, Osnabrück 2007.
- Meinecke, Friedrich, *Die deutsche Katastrophe*, Wiesbaden 1946.
- Mejcher, Helmut, *Die Politik und das Öl im Nahen Osten*, Bd. 1: *Der Kampf der Mächte und Konzerne vor dem Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1980, Bd. 2: *Die Teilung der Welt 1938-1950*, Stuttgart 1990.
- Melzer, Rolf, *Studien zur Agrarpolitik der faschistischen deutschen Imperialisten in Deutschland im System der Kriegsplanung und Kriegsführung 1933 bis 1941*, Diss. Rostock 1966.
- Messerschmidt, Manfred, *Militarismus. Vernichtungskrieg. Geschichtspolitik. Zur deutschen Militär- und Rechtsgeschichte*, im Auftrag des MGFA hrsg. von Hans Ehlert, Arnim Lang und Bernd Wegner, Paderborn 2006.
- Messerschmidt, Manfred, *Außenpolitik und Kriegsvorbereitung*, in: *DRZW*, Bd.1, S. 533-701.
- Messerschmidt, Manfred, *Der verbrecherische Befehl im Kontext der „Kriegsnotwendigkeit“*, in: Schafranek/Streibel (Hrsg.), 22. Juni 1941, S. 63-74.
- Messerschmidt, Manfred, *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*, Hamburg 1969.
- Messerschmidt, Manfred, *Die Wehrmacht im NS-Staat*, in: Bracher/ Funke/ Jacobsen (Hrsg.), *Deutschland 1933-1945*, S. 377-403.
- Messerschmidt, Manfred, *Harte Sühne am Judentum. Befehlslage und Wissen in der deutschen Wehrmacht*, in: „Niemand war dabei und keiner hat's gewußt“. *Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung 1933-45*, hrsg. von Jörg Wollenberg, München, Zürich 1989, S. 113-128.
- Messerschmidt, Manfred, *Der Kampf der Wehrmacht im Osten als Traditionsproblem*, in: Ueberschär/Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“ (1984), S.225-240.
- Messerschmidt, Manfred, *Karl Dietrich Erdmann, Walter Bußmann und Percy Ernst Schramm. Historiker an der Front und in den Oberkommandos der Wehrmacht und des Heeres*, in: ders., *Militarismus. Vernichtungskrieg. Geschichtspolitik*, S. 289-312 (Erstveröffentlichung 2004).
- Messerschmidt, Manfred, *Kommandobefehl und NS-Völkerrechtsdenken* in: Gersdorff (Hrsg.), *Geschichte und Militärgeschichte*, S. 211-231.
- Messerschmidt, Manfred, *Präventivkrieg? Zur Kontroverse um die deutsche Außen- und Militärpolitik vor dem Angriff auf die Sowjetunion*, in: Pietrow-Ennker (Hrsg.), *Präventivkrieg?*, S. 19-36.
- Messerschmidt, Manfred, *Völkerrecht und Kriegsnotwendigkeit in der deutschen militärischen Tradition seit den Einigungskriegen*, in: *German Studies Review* 6 (1983), S. 237-264.
- Meyer, Georg, *Adolf Heusinger. Dienst eines deutschen Soldaten 1915-1964*, hrsg. mit Unterstützung der Clausewitz-Gesellschaft und des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Hamburg 2001.
- Michalka, Wolfgang (Hrsg.), *Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, 1. Aufl. München 1989, Weyarn 1997.
- Milward, Alan S., *Die deutsche Kriegswirtschaft 1939-1945*, Stuttgart, 1966.
- Milward, Alan S., *Der Einfluß ökonomischer und nicht-ökonomischer Faktoren auf die Strategie des Blitzkrieges*, in: Forstmeier/ Volkmann (Hrsg.), *Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges*, S. 189-201.
- Milward, Alan S., *Fritz Todt als Minister für Bewaffnung und Munition*, in: *VfZ* 14 (1966), S. 40-58.
- Milward, Alan S., *Der Zweite Weltkrieg*, München 1977.
- Młynarczyk, Jacek Andrzej, *Judenmord in Zentralpolen. Der Distrikt Radom im Generalgouvernement 1939-1945*, Darmstadt 2007.
- Molau, Andreas, *Alfred Rosenberg. Der Ideologe des Nationalsozialismus. Eine politische Biografie*, Koblenz 1993.
- Moll, Martin, *Die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht. Militärische Bürokratie oder Medienkonzern*, in: *Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus* 17 (2001), S. 111-150.

- Mommsen, Hans, Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. in: Lutz Niethammer/ Bernd Weisbrod (Hrsg.), *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze. Zum 60. Geburtstag, Reinbeck bei Hamburg 1991*, S. 67-101.
- Mommsen, Hans, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze, Reinbek 1991*.
- Mommsen, Hans, Die Realisierung des Utopischen: Die „Endlösung“ der „Judenfrage“ im „Dritten Reich“, in: GG (1983), S. 381-420.
- Mommsen, Hans, Die Stellung der Militäropposition im Rahmen der deutschen Widerstandsbewegung gegen Hitler, in: Vogel (Hrsg.), *Aufstand des Gewissens*, S. 33-47.
- Moser, Jonny, „Nisko: The First Experience in Deportation“, in: *Simon Wiesenthal Center Annual 2 (1985)*, S. 1-30.
- Mühlen, Patrick von zur, *Zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern. Der Nationalismus der sowjetischen Orientvölker im Zweiten Weltkrieg, Düsseldorf 1971*.
- Müller, Christian, *Stauffenberg. Eine Biographie, Düsseldorf 2003*.
- Müller, Klaus Jürgen, *20. Juli 1944: Der Entschluß zum Staatsstreich, Berlin 1989*.
- Müller, Klaus Jürgen, *Armee und Drittes Reich 1933-1939. Darstellung und Dokumentation, unter Mitarbeit von Ernst Willi Hansen, Paderborn 1987*.
- Müller, Klaus Jürgen, *Armee und Drittes Reich 1933-1939. Versuch einer historischen Interpretation*, in: ders., *Armee, Politik und Gesellschaft in Deutschland*, S. 11-50.
- Müller, Klaus Jürgen, *Armee, Politik und Gesellschaft in Deutschland 1933-1945. Studien zum Verhältnis von Armee und NS-System, 4. Aufl. Paderborn 1986*.
- Müller, Klaus-Jürgen, *Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn 2008*.
- Müller, Klaus Jürgen, *General Ludwig Beck. Studien und Dokumente zur politisch militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933-1938, Boppard am Rhein 1980*.
- Müller, Klaus Jürgen, *Das Heer und Hitler. Armee und nationalsozialistisches Regime 1933-1940, Stuttgart 1969*.
- Müller, Klaus-Jürgen, *Struktur und Entwicklung der national-konservativen Opposition*, in: Vogel (Hrsg.), *Aufstand des Gewissens*, S. 89-133.
- Müller, Michael, Canaris. *Hitlers Abwehrchef. Biographie, Berlin 2007*.
- Müller, Norbert, *Wehrmacht und Okkupation 1941-1944. Zur Rolle der Wehrmacht und ihrer Führungsorgane im Okkupationsregime des faschistischen deutschen Imperialismus auf sowjetischem Territorium, Berlin 1971*.
- Müller, Rolf-Dieter, *Besatzungspolitik*, in: Müller/ Ueberschär, *Hitlers Krieg im Osten*, S. 310-373.
- Müller, Rolf-Dieter, *Handelspartner oder Ausbeutungsobjekt? Die deutsche Wirtschaft und Hitlers „Lebensraum“-Krieg gegen die Sowjetunion*, in: Jacobsen/ Löser/ Proektor/ Slutsch (Hrsg.), *Deutsch-russische Zeitenwende*, S.285-307.
- Müller, Rolf-Dieter, *Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS, Frankfurt am Main 1991*.
- Müller, Rolf-Dieter, *Industrielle Interessenpolitik im Rahmen des „Generalplans Ost“. Dokumente zum Einfluß von Wehrmacht, Industrie und SS auf die wirtschaftspolitische Zielsetzung für Hitlers Ostimperium*, in: MGM (1981), S. 101-141.
- Müller, Rolf-Dieter, *Der letzte deutsche Krieg 1939 – 1945, Stuttgart 2005*.
- Müller, Rolf-Dieter, *Kriegsrecht oder Willkür? Helmuth James Graf von Moltke und die Auffassungen im Generalstab über die Aufgaben der Militärverwaltung vor Beginn des Rußlandkrieges (Dokumentation)*, in: MGM 42 (1987), S. 125-151.
- Müller, Rolf-Dieter, *Der Manager der Kriegswirtschaft. Hans Kehrl: Ein Unternehmer in der Politik des "Dritten Reiches", Essen 1999*.
- Müller, Rolf-Dieter, *Die Mobilisierung der deutschen Wirtschaft für Hitlers Kriegführung*, in: DRZW, Bd. 5,1, S. 349-689.
- Müller, Rolf-Dieter, *Raub, Vernichtung, Kolonisierung: Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941-1944*, in: Schafranek/ Streibel (Hrsg.), *22. Juni 1941*, S. 99-111.

- Müller, Rolf-Dieter, Die Rekrutierung sowjetischer Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft, in: Herbert (Hrsg.), Europa und der „Reichseinsatz“, S. 234-250.
- Müller, Rolf-Dieter, Das Scheitern der wirtschaftlichen „Blitzkriegsstrategie“, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 1116-1226.
- Müller, Rolf-Dieter, An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim "Kreuzzug gegen den Bolschewismus" 1941 – 1945, Berlin 2007.
- Müller, Rolf-Dieter, Das Tor zur Weltmacht. Die Bedeutung der Sowjetunion für die deutsche Wirtschafts- und Rüstungspolitik zwischen den Weltkriegen, Boppard am Rhein 1984.
- Müller, Rolf-Dieter, Totaler Krieg und Wirtschaftsordnung: Ausnahmezustand oder Chance eines grundlegenden Wandels? Deutsche Experimente in zwei Weltkriegen, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 43-55.
- Müller, Rolf-Dieter, Das „Unternehmen Barbarossa“ als wirtschaftlicher Raubkrieg, in: Ueberschär/ Wette (Hrsg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion (1999), S. 125-157.
- Müller, Rolf-Dieter, Die Wehrmacht - Historische Last und Verantwortung. Die Historiographie im Spannungsfeld von Wissenschaft und Vergangenheitsbewältigung, in: ders./ Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, S. 3-35.
- Müller, Rolf-Dieter, Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg, in: DRZW, Bd. 4 (1991), S. 141-245.
- Müller, Rolf-Dieter, Wirtschaftskriege – Krieg und Wirtschaft: Das Beispiel des „Dritten Reiches“, in: Krieg [Eine Vortragsammlung mit Beiträgen von Ernst Otto Czempel u.a.], Heidelberg 2001, S. 43-66.
- Müller, Rolf-Dieter, Die Zwangsrekrutierung von „Ostarbeitern“ 1941-1944, in: Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg, S. 772-783.
- Müller, Rolf-Dieter, Der Zweite Weltkrieg 1939-1945, Stuttgart 2004.
- Müller, Rolf-Dieter, „Flucht in den Krieg?“ Die innere Krise des Reiches am Vorabend des Krieges, in: Hillmann (Hrsg.), Der „Fall Weiß“, S. 33-52.
- Müller, Rolf-Dieter, Menschenjagd. Die Rekrutierung von Zwangsarbeitern in der besetzten Sowjetunion, in: Heer/ Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg, S. 92-103.
- Müller, Rolf-Dieter, Politik und Strategie, in: ders./ Ueberschär, Hitlers Krieg im Osten, S. 1-72.
- Müller, Rolf-Dieter, Albert Speer und die Rüstungspolitik im totalen Krieg, in: DRZW, Bd. 5/2, S. 275-773.
- Müller, Rolf-Dieter/ Ueberschär, Gerd R., Hitlers Krieg im Osten 1941 – 1945. Ein Forschungsbericht, Darmstadt 2000.
- Müller, Rolf-Dieter/ Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999.
- Müller-Hillebrand, Burkhard, Das Heer 1933-1945. Entwicklung des organisatorischen Aufbaues, Bd. 1: Das Heer bis zum Kriegsbeginn, Darmstadt 1954, Bd. 2: Die Blitzfeldzüge 1939-1941. Das Heer im Kriege bis zum Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion im Juni 1941, Frankfurt am Main 1956.
- Mulligan, Timothy P., Reckoning the Cost of People`s War: The German Experience in Central USSR, in: Russian History 9 (1982), S. 27-48.
- Mulligan, Timothy P., The Politics of Illusion and Empire. German Occupatin Policy in the Soviet Union 1942-1943, New York 1988.
- Musial, Bogdan, Bilder einer Ausstellung. Kritische Anmerkungen zur Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“, in: VfZ 47 (1999), S. 563-591.
- Musial, Bogdan, „Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen“. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941, Berlin 2000.
- Musial, Bogdan (Hrsg.), Sowjetische Partisanen in Weißrußland. Innenansichten aus dem Gebiet Baranowici 1941-1944, München 2004.
- Musial, Bogdan, Thesen zum Pogrom in Jedwabne. Kritische Anmerkungen zu der Darstellung „Nachbarn“ von Jan Tomasz Gross, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 50 (2001), S. 381-411.
- Musial, Bogdan, Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939-1944, Wiesbaden 1999.

- Myllyniemi, Seppo, Die Neuordnung der Baltischen Länder 1941-1944. Zum nationalsozialistischen Inhalt der deutschen Besatzungspolitik, Helsinki 1973.
- Myllyniemi, Seppo, Die Umwandlung der sozialen Strukturen der baltischen Länder während und infolge der deutschen Besatzung, in: Długoborski (Hrsg.), Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel, S. 279-287.
- Naasner, Walter, Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft. Die Wirtschaftsorganisationen der SS, das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Boppard am Rhein 1994.
- Neitzel, Sönke, Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942-1945, Berlin 2005.
- Newland, Samuel, Cossacks in the German Army 1941-1945, London 1991.
- Niehans, Jürg, Der Gedanke der Autarkie im Merkantilismus von einst und im Neomerkantilismus von gestern, Zürich 1945.
- Nolte, Ernst, Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Frankfurt am Main 1987.
- Nolte, Ernst, Der Faschismus in seiner Epoche, 2 Aufl. München 1965.
- Nolte, Hans-Heinrich (Hrsg.), Der Mensch gegen den Menschen. Überlegungen und Forschungen zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941, Hannover 1992.
- Nolte, Hans-Heinrich, Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Text und Dokumentation, Hannover 1991.
- Nolzen, Armin, Die Arbeitsbereiche der NSDAP im Generalgouvernement, in den Niederlanden und der besetzten Sowjetunion, in: Bohn (Hrsg.), Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern, S. 2247-275.
- Ogorreck, Ralf, Die Einsatzgruppen und die „Genesis der Endlösung“, Berlin 1996.
- Oldenburg, Manfred, Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942, Köln 2004.
- Operation Barbarossa. The German Attack on the Soviet Union, June 22 1941, ed. by The College of Humanities, Utah University 1991.
- Osterloh, Jörg, Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945 im Spiegel nationaler und Internationaler Untersuchungen, Dresden 1996.
- Otto, Reinhard, „Vernichten oder Ausnutzen?“ „Aussonderungen“ und Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener im Reichsgebiet in den Jahren 1941/42, Diss. Paderborn 1995.
- Otto, Reinhard, Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42, München 1998.
- Otto, Reinhard/ Rolf Keller, Das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen und die Wehrmachtbürokratie. Unterlagen zur Registrierung der sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945 in deutschen und russischen Institutionen, in: MGM 57 (1998), S. 149-180.
- Otto, Reinhard/ Rolf Keller/ Jens Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945, in: VfZ 56 (2008), S. 557-602.
- Overmans, Rüdiger, Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, 2. Aufl. München 2000.
- Overmans, Rüdiger, „Hunnen“ und „Untermenschen“ – deutsche und russisch/sowjetische Kriegsgefangenschaftserfahrungen im Zeitalter der Weltkriege, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 335-365.
- Overmans, Rüdiger, Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939 bis 1945, in: DRZW, Bd. 9/2, S. 729-875.
- Overy, Richard J., Göring. The „Iron Man“, London 1984.
- Overy, Richard J., The Nazi economic recovery 1932-1938, Cambridge 1996.
- Overy, Richard, Verhöre. Die NS-Elite in den Händen der Alliierten 1945, München 2002.
- Overy, Richard J., War and economy in the Third Reich, Oxford 1994.
- Overy, Richard, Die Wurzeln des Sieges. Warum die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewannen, Stuttgart 2000.

- Overy, Richard J./ Houwink ten Cate, Johannes/ Otto, Gerhard (Hrsg.), Die „Neuordnung“ Europas. NS-Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten, Berlin 1997.
- Pahl, Walter, Weltkampf um Rohstoffe, 4. Aufl. Leipzig 1941 (1. Aufl. Leipzig 1939).
- Paul, Gerhard/ Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. `Heimatfront` und besetztes Europa, Darmstadt 2000.
- Penter, Tanja, Zwangsarbeit – Arbeit für den Feind. Der Donbass unter deutscher Okkupation (1941-1943), in: GG 31 (2005), S. 68-100.
- Penter, Tanja, Die lokale Gesellschaft im Donbass unter deutscher Okkupation 1941-1943, in: Dieckmann/ Quinkert/ Tönsmeier (Hrsg.), Kooperation und Verbrechen, S. 183-223.
- Penter, Tanja, Arbeiten für den Feind in der Heimat – der Arbeitseinsatz in der besetzten Ukraine 1941-1944, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2004 (1), S. 65-94.
- Peter, Roland, General der Infanterie Georg Thomas, in: Hitlers militärische Elite, Bd. 1: Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn, hrsg. von Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 1998, S. 248-257.
- Peter, Roland, General der Artillerie Eduard Wagner, in: Hitlers militärische Elite, Bd. 2: Vom Kriegsbeginn bis Weltkriegsende, hrsg. von Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 1998, S. 263-169.
- Petter, Wolfgang, Wehrmacht und Judenverfolgung, in: Ursula Büttner (Hrsg.), Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich, Hamburg 1992, S. 161-178.
- Petzina, Dieter, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan, Stuttgart 1968.
- Pfahlmann, Hans, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Würzburg 1964.
- Philippi, Alfred/ Heim, Ferdinand, Der Feldzug gegen Sowjetrußland 1941 bis 1945. Ein operativer Überblick, hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart 1962.
- Pietrow-Encker, Bianka (Hrsg.), Präventivkrieg? Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion, Frankfurt am Main 2000.
- Piper, Ernst, Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.
- Plumpe, Gottfried, Die I.G. Farbenindustrie AG. Wirtschaft, Technik und Politik 1904 – 1945, Berlin 1990.
- Pohl, Dieter, Die deutsche Militärbesatzung und die Eskalation der Gewalt in der Sowjetunion, in: Christian Hartmann u.a., Der deutsche Krieg im Osten, S. 73-93.
- Pohl, Dieter, Die einheimische Forschung und der Mord an den Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 204-213.
- Pohl, Dieter, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, München 2008.
- Pohl, Dieter, Von der „Judenpolitik zum Judenmord. Der Distrikt Lublin des Generalgouvernements 1939-1944, Frankfurt am Main 1993.
- Pohl, Dieter, Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944. Organsiation und Durchführung eines Massenverbrechens, München 1996.
- Pohl, Dieter, Nationalsozialistischer Judenmord als Problem von Osteuropäischer Geschichte und Osteuropa-Geschichtsschreibung, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 40 (1992), S. 96-119.
- Pohl, Dieter, Rückblick auf das „Unternehmen Barbarossa“. Forschungsbericht, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas 42 (1994), S. 77-94.
- Pohl, Dieter, Schauplatz Ukraine: Der Massenmord an den Juden im Militärverwaltungsgebiet und im Reichskommissariat 1941-1943, in: Norbert Frei (Hrsg.), Ausbeutung-Vernichtung-Öffentlichkeit, S. 135-173.
- Pohl, Dieter, Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933-1945, Darmstadt 2003.
- Pohl, Dieter, Die Wehrmacht und der Mord an den Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 39-53.
- Pöhlmann, Markus, Von Versailles nach Armageddon: Totalisierungserfahrung und Kriegserwartung in deutschen Militärzeitschriften, in: Förster, (Hrsg.), An der Schwelle zum totalen Krieg, S. 323-392.

- Posse, Ernst, Die Belebung der Weltwirtschaft durch Stärkung der Nationalwirtschaften, in: Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 22 (1939), S. 366-381.
- Post, Walter, Unternehmen Barbarossa. Deutsche und sowjetische Angriffspläne 1940/41, Hamburg 1996.
- Predöhl, Andreas, Außenwirtschaft. Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik, Göttingen 1949.
- Pronin, Alexander, Guerilla Warfare in the German-occupied Soviet Territories 1941-1944, Phil. Diss., Georgetown Univon, Washington, D.C. 1965.
- Puchert, Berthold, Außenhandel und Okkupationswirtschaftspolitik 1939 bis 1945, in: Zumppe, Wirtschaft und Staat in Deutschland 1933-1945, S. 366-407.
- Quinkert, Babette, „Hitler der Befreier!“ Zur psychologischen Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung der besetzten sowjetischen Gebiete 1941-1944, in: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung 14 (2000), S. 57-83.
- Quinkert, Babette, Terror und Propaganda. Die „Ostarbeiteranwerbung“ im Generalkommissariat Weißruthenien, in: ZfG 47 (1999), S. 700-721.
- Quinkert, Babette (Hrsg.), „Wir sind die Herren dieses Landes“. Ursachen, Verlauf und Folgen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, Hamburg 2002.
- Radkau, Joachim, Entscheidungsprozesse und Entscheidungsdefizite in der deutschen Außenwirtschaftspolitik 1933-1940, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), S. 33-65.
- Rass, Christoph, „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939-1945, München 2003.
- Rathert, Ronald, Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kripochef des Dritten Reiches, Münster 2002.
- Rebentisch, Dieter, Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945, Stuttgart 1989.
- Rebentisch, Dieter/ Teppe, Karl (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System, Göttingen 1986.
- Recker, Marie-Luise, Die Außenpolitik des Dritten Reiches, München 1990.
- Reichelt, Kathrin, Kollaboration und Holocaust in Lettland 1941-1945, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 110-124.
- Reinhardt, Hellmuth, Die russischen Luftlandungen im Bereich der deutschen Heeresgruppe Mitte in den ersten Monaten des Jahres 1942, in: WWR 8 (1958), S.372-388.
- Reitlinger, Gerald, Die „Endlösung“. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945, 2. Aufl. Berlin 1968.
- Reitlinger, Gerald, Ein Haus auf Sand gebaut. Hitlers Gewaltpolitik in Rußland 1941-1944, Hamburg 1962.
- Rhode, Horst, Das deutsche Wehrmachtstransportwesen im Zweiten Weltkrieg. Entstehung - Organisation – Aufgaben, Stuttgart 1971.
- Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder. Die SS-Einsatzgruppen und der Holocaust, Bergisch Gladbach 2004.
- Rich, Norman, Hitler`s War Aims. Bd. 1: Ideology. The Nazi State and the course of Expansion, New York 1973, Bd. 2: The Establishment of the New Order, London 1974.
- Richter, Timm C., Handlungsspielräume am Beispiel der 6. Armee, in: Hartmann/Hürter/Jureit (Hrsg.), Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz, S. 60-68.
- Richter, Timm C., „Herrenmensch“ und „Bandit“. Deutsche Kriegführung und Besatzungspolitik als Kontext des sowjetischen Partisanenkrieges (1941-44), Münster 1998.
- Richter, Timm C. (Hrsg.), Krieg und Verbrechen. Situation und Intention: Fallbeispiele, Münster 2006.
- Richter, Timm C./ Rüss, Hartmut/ Schröder, Matthias, „Die Behandlung des Russischen Problems während der Zeit des NS-Regimes. Quellenkritische Betrachtungen zu einem unveröffentlichten Manuskript Friedrich Buchards, in: Michael Garleff (Hrsg.), Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich, Bd. 2, Köln u.a. 2008, S. 263-284.
- Riecke, Hans-Joachim, Deutscher landwirtschaftlicher Einsatz in Sowjetrußland, in: Der Vierjahresplan 5 (1941), S. 931 (15.12.1941).

- Riedel, Matthias, Bergbau und Eisenhüttenindustrie in der Ukraine unter deutscher Besatzung (1941-1944), in: VfZ 21 (1973), S. 245-284.
- Riedel, Matthias, Eisen und Kohle für das Dritte Reich, Göttingen 1973.
- Ritschl, Albrecht, "Nazi Economic Imperialism and the Exploitation of the Small: Evidence from Germany's Secret Foreign Exchange Balances, 1938-40.", in: Economic History Review 54 (2001), S. 324-345.
- Ritter, Gerhard, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, 4. Aufl. Stuttgart 1984 (unv. Ndr. der 3. Aufl. von 1956).
- Robel, Gert, Sowjetunion, in: Benz (Hrsg.), Die Dimension des Völkermordes, S. 499-560.
- Röder, Werner (Hrsg.), Sonderfahndungsliste UdSSR, Erlangen 1976.
- Rohde, Horst, Das Eisenbahnverkehrswesen in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, in: Forstmeier/ Volkmann (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, S. 134-163.
- Rohe, Karl (Hrsg.), Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939. Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur?, Paderborn 1982.
- Rohr, Wilhelm, Mikroverfilmung und Verzeichnung deutscher Akten in Alexandria, USA, in: Der Archivar 19 (1966), Sp. 252-260.
- Röhr, Werner, Forschungsprobleme zur deutschen Okkupationspolitik im Spiegel der Reihe „Europa unterm Hakenkreuz“, in: Europa unterm Hakenkreuz, Bd. 8 (Erg.Bd. 2): Analysen, Quellen, Register, Heidelberg 1996, S. 25-343.
- Röhr, Werner, System oder organisiertes Chaos? Fragen einer Typologie der deutschen Okkupationsräume im Zweiten Weltkrieg, in: Bohn (Hrsg.), Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern, S. 11-45.
- Römer, Felix, „Im alten Deutschland wäre solcher Befehl nicht möglich gewesen“. Rezeption, Adaption und Umsetzung des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses im Ostheer 1941/42, in: VfZ 56 (2008), S. 53-99.
- Römer, Felix, Das Heeresgruppenkommando Mitte und der Vernichtungskrieg im Sommer 1941. Eine Erwiderung auf Gerhard Ringshausen, in: VfZ 53 (2005), S. 451-460.
- Römer, Felix, Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, Paderborn 2008.
- Römer, Felix, „Im Kampf festgestellte Greuel dürften auf das Schuldkonto der politischen Kommissare kommen“. Die Befolgung des Kommissarbefehls im Kontext der Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges 1941/42, in: Richter (Hrsg.), Krieg und Verbrechen, S. 185-196.
- Roon, Ger van, Hermann Kaiser und der deutsche Widerstand, in: VfZ 24 (1976), S. 259-286.
- Roseman, Mark, Die Wannsee-Konferenz. Wie die NS-Bürokratie den Holocaust organisierte, München 2002.
- Rosenberg, Alfred, Die Judenfrage als Weltproblem, in: Weltkampf. Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart: Wiss. Vierteljahresschrift des Instituts zur Erforschung der Judenfrage, 18 (1941) Heft 1/2, S. 70-71.
- Rosenberg, Alfred, Der Zukunftsweg der deutschen Außenpolitik, München 1927.
- Rosenkötter, Bernhard, Treuhandpolitik. Die "Haupttreuhandstelle Ost" und der Raub polnischer Vermögen 1939-1945, Essen 2003.
- Rossino, Alexander B., „Destructive Impulses: German Soldiers and the Conquest of Poland“, in: HGS 11 (1997), S. 351-365.
- Rossino, Alexander B., Hitler Strikes Poland. Blitzkrieg, Ideology, and Atrocity, Kansas City 2003.
- Rossino, Alexander B., Nazi Anti-Jewish Policy During the Polish Campaign: The Case of the Einsatzgruppe von Woyrsch, in: German Studies Review 26 (2001), S. 35-53.
- Rössler, Mechtild, „Wissenschaft und Lebensraum“. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie, Berlin 1990.
- Rössler, Mechtild/ Schleiermacher, Sabine (Hrsg.), Der "Generalplan Ost". Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, unter Mitarbeit von Cordula Tollmien, Berlin 1993.
- Roth, Karl Heinz, Innere Kriegsursachen. Von der Zahlungsbilanzkrise zum Raubkapitalismus, in: Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung 14 (2000), S. 3-28.
- Rothfels, Hans, Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, Krefeld 1951.

- Rüb, Hartmut, Wehrmachtkritik aus ehemaligen SS-Kreisen nach 1945, in: ZfG 49 (2001), S. 428-445.
- Rüb, Hartmut, Wer war verantwortlich für das Massaker von Baj Jar?, in: MGM 58 (1998), S. 483-508.
- Salewski, Michael, Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933-1939, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Bd. 7: Wehrmacht und Nationalsozialismus 1933-1945 hrsg. von Militärgeschichtlichen Forschungsamt, München 1978, S. 13-287.
- Sandkühler, Thomas, „Endlösung“ in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944, Bonn 1996.
- Sarholz, Thomas, Die Auswirkungen der Kontingentierung von Eisen und Stahl auf die Aufrüstung der Wehrmacht von 1936-1939, Diss., Darmstadt 1983.
- Schäfer, Kirstin A., Werner von Blomberg. Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie, Paderborn 2006.
- Schafranek, Hans/ Streibel, Robert (Hrsg.), 22. Juni 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Brigittenau, Wien 1991.
- Schall-Riaucour, Heidemarie Gräfin, Aufstand und Gehorsam. Offizierstum und Generalstab im Umbruch. Leben und Wirken von Generaloberst Franz Halder, Generalstabschef 1938-1942, Wiesbaden 1972.
- Schausberger, Norbert, Der Griff nach Österreich. Der Anschluß, 2. Aufl. Wien, München 1979.
- Scheil, Stefan, 1940/41 - die Eskalation des Zweiten Weltkriegs, München 2005.
- Scheil, Stefan, Fünf plus zwei. Die europäischen Nationalstaaten, die Weltmächte und die vereinte Entfesselung des Zweiten Weltkriegs, Berlin 2003.
- Scheil, Stefan, Legenden, Gerüchte, Fehlrteile. Ein Kommentar zur 2. Auflage der Wehrmachtausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Graz 2003.
- Scheil, Stefan, Logik der Mächte. Europas Problem mit der Globalisierung der Politik. Überlegungen zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs, Berlin 1999.
- Schellenberg, Walter, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, Wiesbaden 1979.
- Scheurig, Bodo, Alfred Jodl. Gehorsam und Verhängnis. Biographie, Schnellbach 1999.
- Scheurig, Bodo, Ewald von Kleist-Schmenzin. Ein Konservativer gegen Hitler, Oldenburg 1968.
- Scheurig, Bodo, Henning von Tresckow. Ein Preuße gegen Hitler, Neuausg. Berlin 2004.
- Schlabrendorff, Fabian von, Offiziere gegen Hitler, Frankfurt am Main 1959 (neue erw. Ausgabe von Walter Bussmann, Berlin 1984).
- Schlochauer, Hans-Jürgen (Hrsg.), Wörterbuch des Völkerrechts, begr. von Karl Strupp, 3 Bde, Berlin 1960.
- Schlootz, Johannes (Hrsg.), Deutsche Propaganda in Weißrußland 1941-1944. Eine Konfrontation von Propaganda und Wirklichkeit. Ausstellung in Berlin und Minsk, Berlin 1996.
- Schmädecke, Jürgen/Steinbach, Peter (Hrsg.), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, 3. Aufl. München 1994.
- Schmidt, Rainer F., Die Aussenpolitik des Dritten Reiches 1933-1939, Stuttgart 2002.
- Schnitter, Helmut, Die Rolle des „Wehrwirtschaftsstabes“ bzw. „Wirtschaftsrüstungsamtes“ bei der Vorbereitung der Aggressionen Hitlerdeutschlands (1939 bis 1941), in: Der deutsche Imperialismus und der Zweite Weltkrieg, Bd. 3, hrsg. von der Historischen Kommission der DDR und der UdSSR, Berlin 1962, S. 217-224.
- Schramm, Percy E., Hitler als militärischer Führer, Frankfurt am Main 1962.
- Schreiber, Gerhard, Deutschland, Italien und Südosteuropa. Von der politischen und wirtschaftlichen Hegemonie zur militärischen Aggression, in: DRZW, Bd. 3, S. 278-414.
- Schreiber, Gerhard, Die politische und militärische Entwicklung im Mittelmeerraum 1939/40, in: DRZW, Bd. 3, S. 4-271.
- Schreiber, Gerhard, Politik und Kriegführung 1941, in: DRZW, Bd. 3, S. 516-587.
- Schröder, Hans Joachim, Alltagsleben im Rußlandkrieg 1941-1945, in: Jacobsen/ Löser/ Proektor/ Slutsch (Hrsg.), Deutsch-russische Zeitenwende, S. 388-409.

- Schröder, Hans Joachim, Erfahrungen deutscher Mannschaftssoldaten während der ersten Phase des Rußlandkrieges, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 309-325.
- Schröder, Matthias, Deutschbaltische SS-Führer und Andrej Vlasov 1942-1945. „Rußland kann nur von Russen besiegt werden“: Erhard Kröger, Friedrich Buchardt und die „Russische Befreiungsarmee“, Paderborn 2001.
- Schüddekopf, Carl, Krieg. Erzählungen aus dem Schweigen. Deutsche Soldaten über den Zweiten Weltkrieg, Hamburg 1998.
- Schüler, Klaus, Der Ostfeldzug als Transport- und Versorgungsproblem, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 203-220.
- Schüler, Klaus A. Friedrich, Logistik im Russlandfeldzug. Die Rolle der Eisenbahn bei Planung, Vorbereitung und Durchführung des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion bis zur Krise vor Moskau im Winter 1941/42, Frankfurt am Main 1987.
- Schulte, Jan Erik, Himmlers Wewelsburg und der Rassenkrieg. Eine historische Ortsbestimmung, in: ders. (Hrsg.), Die SS, Himmler und die Wewelsburg, S. 3-20.
- Schulte, Jan Erik (Hrsg.), Die SS, Himmler und die Wewelsburg, Paderborn 2009.
- Schulte, Jan Erik, Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933 - 1945, Paderborn 2001.
- Schulte, Theo J., The German Army And Nazi Policies In Occupied Russia, Oxford, New York, München 1990.
- Schulte, Theo J., Korück 582, in: Heer/ Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, S. 323-342.
- Schulte, Theo J., Living-standards and the civilian economy in Belorussia, in: Overy/ Houwink ten Cate/ Otto (Hrsg.), Die „Neuordnung“ Europas, S. 169-192.
- Schulte, Theo J., Die Wehrmacht und die nationalsozialistische Besatzungspolitik in der Sowjetunion, in: Förster, Roland G. (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“, S.163-176.
- Schulz, Gerhard, Die Irregulären: Guerilla, Partisanen und die Wandlung des Krieges seit dem 18. Jahrhundert. Eine Einführung. in: ders./ Bernd Bonwetsch (Hrsg.), Partisanen- und Volkskrieg. Zur Revolutionierung des Krieges im 20. Jahrhundert, Göttingen 1985, S. 9-35.
- Schulze, Winfried/ Oexle, Gerhard (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, 4. Aufl. Frankfurt am Main 2000.
- Schustereit, Hartmut, Planung und Aufbau der Wirtschaftsorganisation Ost vor dem Rußlandfeldzug-Unternehmen „Barbarossa“ 1940/41, in: Vierteljahreshefte für Sozial und Wirtschaftsgeschichte 70 (1983), S. 50-70.
- Schustereit, Hartmut, Vabanque. Hitlers Angriff auf die Sowjetunion 1941 als Versuch, durch den Sieg im Osten den Westen zu besiegen, Herford 1988.
- Schweitzer, Arthur, Big Business in the Third Reich, Bloomington 1964.
- Schwendemann, Heinrich, Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939-1941. Alternative zu Hitlers Ostprogramm?, Frankfurt am Main 1993.
- Seaton, Albert, Der deutsch-russische Krieg 1941-1945, hrsg. von Andreas Hillgruber, Frankfurt am Main 1973.
- Seidel, Robert, Deutsche Besatzungspolitik in Polen. Der Distrikt Radom 1939-1945, Paderborn 2006.
- Seidler, Franz W., Die Wehrmacht im Partisanenkrieg. Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten, Selent 1999.
- Seidler, Franz W., Fritz Todt – Vom Autobahnbauer zum Reichsminister, in: Smelser/ Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite, Bd. 1, S. 299-312.
- Seidler, Franz W. (Hrsg.), Verbrechen an der Wehrmacht. Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42, Selent 1997.
- Seidt, Hans-Ulrich, Berlin, Kabul, Moskau: Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002.
- Seraphim, Hans-Günther/Hillgruber, Andreas, Hitlers Entschluß zum Angriff auf Rußland. Eine Entgegnung, in: VfZ 2 (1954), S. 240-254.

- Shepherd, Ben, Hawks, Doves and Tote Zonen: A Wehrmacht Security Division in Central Russia, 1943, in: JCH 37 (2002), S. 349-369.
- Siegler, Fritz Frhr. von, Die hoeheren Dienststellen der deutschen Wehrmacht 1933 - 1945, Stuttgart 1953.
- Simpson, Keith, The German Experience of Rear Area Security on the Eastern Front 1941-1945, in: Journal of the Royal United Services Institute for Defense Studies 121 (1976), S. 39-46.
- Sirois, Herbert, Zwischen Illusion und Krieg: Deutschland und die USA 1933-1941, Paderborn 2000.
- Slepyan, Kenneth, The „People`s Avengers“: Soviet Partisans, Stalinist Society and the Politics of Resistance, 1941-1944, University of Michigan 1994.
- Slutsch, Sergej, 17. September 1939. Der Eintritt der Sowjetunion in den Zweiten Weltkrieg. Eine historische und völkerrechtliche Bewertung, in: VfZ 48 (2000), S. 219-254.
- Smelser, Ronald/ Zitelmann, Rainer (Hrsg.), Die braune Elite, Bd. 1: 22 Biographische Skizzen, Darmstadt 1989, Bd. 2: 21 weitere biographische Skizzen, Darmstadt 1993.
- Smith, Bradley F., Die Überlieferung der Hoßbach-Niederschrift im Lichte neuer Quellen, in: VFZ 38 (1990), S. 329-336.
- Sohn-Rethel, Alfred, Industrie und Nationalsozialismus. Aufzeichnungen aus dem „Mitteleuropäischen Wirtschaftstag“, Berlin 1992.
- Sösemann, Bernd (Hrsg.), Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, Stuttgart 2002.
- Speer, Albert, Erinnerungen, Frankfurt am Main 1969.
- Spoerer, Mark, Die soziale Differenzierung der ausländischen Zivilarbeiter, Kriegsgefangenen und Häftlinge im Deutschen Reich, in: DRZW, Bd. 9/2 (2005), S. 485-576.
- Spoerer, Mark, NS-Zwangsarbeiter im Deutschen Reich. Eine Statistik vom 30. September 1944 nach Arbeitsamtbezirken, in: VfZ 49 (2001), S. 665-684.
- Spoerer, Mark, Zwangsarbeit unterm Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, München 2001.
- Stahl, Friedrich Christian, Georg Thomas. General der Infanterie und Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes, in: Ostdeutsche Gedenktage 1966. Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 2 (1966), S. 233-239.
- Stefanski, Valentina Maria, Nationalsozialistische Volkstums- und Arbeitseinsatzpolitik im Regierungsbezirk Kattowitz 1939-1945, in: GG 31 (2005), S. 38-67.
- Stegemann, Bernd, Die italienisch-deutsche Kriegführung im Mittelmeer und in Afrika, in: DRZW, Bd. 3, S. 591-682.
- Steinbach, Peter/ Tuchel, Johannes (Hrsg.), Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994.
- Steinbach, Peter, Der militärische Widerstand und seine Beziehungen zu den zivilen Gruppierungen des Widerstandes, in: Vogel (Hrsg.), Aufstand des Gewissens, S. 51-87.
- Steinbacher, Sybille, „Musterstadt“ Ausschwitz: Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München 2000.
- Steinberg, Jonathan, The Third Reich Reflected: German Civil Administration in the Occupied Soviet Union 1941-44, in: English Historical Review 110 (1995), S. 620-651.
- Stevenson, David, 1914-1918. Der Erste Weltkrieg, Düsseldorf 2006.
- Strazhas, Abba, Deutsche Ostpolitik im Ersten Weltkrieg. Der Fall Ober Ost 1915-1917, Wiesbaden 1993.
- Streb, Jochen, Technologiepolitik im Zweiten Weltkrieg. Die staatliche Förderung der Synthetikgummi- und Kautschukproduktion im deutsch-amerikanischen Vergleich, in: VfZ 50 (2002), S. 367-397.
- Streim, Alfred, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im „Fall Barbarossa“. Eine Dokumentation. Unter besonderer Berücksichtigung deutscher Strafverfolgungsbehörden und der Materialien der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen, Heidelberg, Karlsruhe 1981.
- Streim, Alfred, Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls gegenüber den Einsatzgruppen, in: Eberhard Jäckel/ Jürgen Rohwer (Hrsg.), Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung, Stuttgart 1985, S. 107-119.

- Streim, Alfred, Sowjetische Kriegsgefangene in Hitlers Vernichtungskrieg. Berichte und Dokumente. Heidelberg 1982.
- Streim, Alfred, The Tasks of the Einsatzgruppen, in: Simon Wiesenthal Center Annual 4 (1987), S. 309-328.
- Streim, Alfred, Das Völkerrecht und die sowjetischen Kriegsgefangenen, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 291-304.
- Streit, Christian, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1997.
- Streit, Christian, Ostkrieg, Antibolschewismus und „Endlösung“, in: GG 17 (1991), S. 242-255.
- Streit, Christian, Partisans - Resistance - Prisoners of War, in: Soviet Union 18 (1991), S. 259-276.
- Sundhaussen, Holm, Jugoslawien, in: Benz (Hrsg.), Dimension des Völkermordes, S. 311-330.
- Sundhaussen, Holm, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie, Stuttgart 1983.
- Syring, Enrico/ Smelser, Ronald (Hrsg.), Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen, Berlin 1998.
- Sywottek, Jutta, Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976.
- Tec, Nechama, Bewaffneter Widerstand. Jüdische Partisanen im Zweiten Weltkrieg, Gerlingen, 1996 (1993).
- Teichert, Eckart, Autarkie und Großraumwirtschaft 1930-1939. Außenwirtschaftliche Konzeptionen zwischen Wirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg, München 1984.
- Teichova, Alice, Die deutsch-britischen Wirtschaftsinteressen in Mittelost- und Südosteuropa am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, in: Forstmeier/ Volkmann (Hrsg.), Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, S. 275-295.
- Tel'puchovskij, B.S., Die sowjetische Geschichte des großen Vaterländischen Krieges 1941-1945, im Auftr. des Arbeitskreises für Wehrforschung, Stuttgart hrsg. und krit. erl. von Andreas Hillgruber und Hans-Adolf Jacobsen, Frankfurt am Main 1961.
- Teske, Hermann, Über die deutsche Kampfführung gegen russische Partisanen, in: WWR 14 (1964), S. 662-675.
- Teske, Hermann, Partisanen gegen die Eisenbahn, in: WWR 3 (1953), S. 468-475.
- Teske, Hermann, Die silbernen Spiegel. Generalstabsdienst unter der Lupe, Heidelberg 1952.
- Teske, Hermann, Der Wert der Eisenbahnbrücken im zweiten Weltkrieg, in: WWR 4 (1954), S. 514-523.
- Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, 17 Bde, Osnabrück 1975-2002.
- Thamer, Hans-Ulrich, Das Dritte Reich. Interpretationen, Kontroversen und Probleme des aktuellen Forschungsstandes, in: Bracher/ Funke/ Jacobsen (Hrsg.), Deutschland 1933-1945, S. 507-531.
- Thamer, Hans-Ulrich, Nationalsozialistischer Kult und Vernichtungspolitik. Heinrich Himmler auf der Wewelsburg und die Planungen des „Unternehmens Barbarossa“, in: Westfälische Zeitschrift 153 (2003), S. 327-338.
- Thamer, Hans-Ulrich, Verführung und Gewalt, Berlin 1986.
- Thiele, Hans-Günther (Hrsg.), Die Wehrmachtausstellung. Dokumentation einer Kontroverse. Dokumentation der Fachtagung in Bremen am 26. Februar 1997 und der Bundestagsdebatten am 13. März und 24. April 1997, Bonn 1997.
- Thies, Jochen, Architekt der Weltherrschaft. Die „Endziele“ Hitlers, Düsseldorf 1976.
- Thomas, Georg, Aufgabe der Wehrwirtschaft, in: Die Wehrmacht, Jg. 3 (1939), Nr. 10, S. 1.
- Thomas, Georg, Aufgaben der Wehrwirtschaft (Vortrag in der weltwirtschaftlichen Gesellschaft), in: Frankfurter Zeitung, 81. Jg. (1937), Nr. 72-73.
- Thomas, Georg, Der Betriebsführer in der Kriegswirtschaft, in: Der Vierjahresplan, 3 (1939), S. 1178f.
- Thomas, Georg, Breite und Tiefe der Rüstung, in: MWR 2 (1937), S. 189-197.

- Thomas, Georg, Deutsche Wehrwirtschaft, in: Die Deutsche Wehrmacht, Heft 4758 der Illustrierten Zeitung Leipzig vom 16.11.1936, S. 45.
- Thomas, Georg, Gedanken und Ereignisse, in: Schweizer Monatshefte 25 (1945), S. 537-559.
- Thomas, Georg, Kriegführung und Wirtschaft, in: WTM 41 (1937), S. 146-152.
- Thomas, Georg, Operatives und wirtschaftliches Denken, in: Kriegswirtschaftliche Jahresberichte (1937), S. 11-18.
- Thomas, Georg, Die Verantwortung in der Wehrwirtschaft, in: Der deutsche Volkswirt, Jg. 10 (1935/36), S. 1321-1322.
- Thomas, Georg, Wehrkraft und Wirtschaft, in: Richard Donnevert (Hrsg.), Wehrmacht und Partei, Leipzig 1939, S. 152-166.
- Thomas, Georg, Wehrwirtschaft, in: Die Deutsche Wehrmacht 1914-1939. Rückblick und Ausblick, Berlin 1939, S. 148-165.
- Thomas, Georg, Wehrwirtschaftliche Fragen, in: Der Vierjahresplan 1 (1937), S. 92f.
- Thomas, Georg, Wirtschaftliche Wehrkraft und Landesverteidigung, in: MWR 3 (1938), S. 483-488.
- Thomas, Georg, Weltwirtschaft und Autarkie, in: Frankfurter Zeitung, Jg. 82, Nr. 312-313 (22.6.1938).
- Thomas, Georg, Weltwirtschaft und Autarkie? Eine Betrachtung vom Standpunkt der Landesverteidigung, in: Die Reichsbank im größeren Deutschland. Vorträge gehalten in der Zeit vom 20.-25. Juni 1938 in der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sowie für Beamte der Staats- und Landesbanken, hrsg. v. Reichsfachbearbeiter beim Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Fachschaft 6, bearb. v. Hauptschriftleiter Dr. [Hermann] Willke, Berlin 1938, S. 94-99.
- Thomas, Georg, Die deutsche Wirtschaft im Dienste der Wehrmacht, in: Europäisches Wirtschaftszentrum. Reden und Vorträge auf dem 6. großen Lehrgang der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP vom 23.-28.1.1939, München 1939, S. 109-113.
- Thomsen, Erich, Deutsche Besatzungspolitik in Dänemark 1940-1945, Düsseldorf 1971.
- Thorwald, Jürgen, Die Illusion. Rotarmisten in Hitlers Heeren, Zürich 1974.
- Thorwald, Jürgen, Wen sie verderben wollen. Bericht des grossen Verrats, Stuttgart 1952.
- Thoß, Bruno/ Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland, Paderborn 2002.
- Tieke, Wilhelm, Der Kaukasus und das Öl. Der deutsch-russische Kampf in Kaukasien 1942/43, Osnabrück 1970.
- Tippelskirch, Kurt von, Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bonn 1954.
- Tomberg, Walter, Die Sicherung der Versorgung als Hauptaufgabe der Wehrwirtschaftspolitik, in: Der Vierjahresplan 3 (1939) S. 1023-1025.
- Tomberg, Friedrich, Weltordnungsvisionen im deutschen Widerstand. Kreisauer Kreis mit Moltke - Goerdeler-Gruppe - Honoratioren. Stauffenbergs weltanschauliche Motivation, Berlin 2005.
- Tooze, Adam, Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007.
- Toppe, Andreas, Besatzungspolitik ohne Völkerrecht? Anmerkungen zum Aufsatz „Rechtspolitik im Reichskommissariat“ von Geraldien von Frijtag Drabbe Künzel, in: VfZ 50 (2002), S. 99-110.
- Toppe, Andreas, Militär und Kriegsvölkerrecht. Rechtsnorm, Fachdiskurs und Kriegspraxis in Deutschland 1899-1940, München 2008.
- Torzecki, Ryszard, Die Rolle der Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht in der Ukraine für deren Okkupationspolitik, in: Europa unterm Hakenkreuz, Erg. Bd. 1: Okkupation und Kollaboration (1938-1945), Berlin 1994, S. 239-272.
- Treue, Wilhelm, Das Dritte Reich und die Westmächte auf dem Balkan. Zur Struktur der Außenhandelspolitik Deutschlands, Großbritanniens und Frankreichs 1933-1939, VfZ 1 (1953), S. 45-64.
- Treue, Wilhelm, Gummi in Deutschland. Die deutsche Kautschukversorgung und Gummi-Industrie im Rahmen weltwirtschaftlicher Entwicklungen, München 1955.

- Treue, Wilhelm, Gummi in Deutschland zwischen 1933 und 1945, in: ders., Unternehmens- und Unternehmengeschichte aus fünf Jahrzehnten, hrsg. von Hans Pohl, Stuttgart 1989, S. 430-446 (Erstveröffentlichung in: WWR 4 (1955), S. 169-185).
- Treue, Wilhelm, Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936. Dokumentation, in: VfZ 3 (1955), S. 184-210.
- Trevor-Roper, Hugh Redwald, „Hitlers Kriegsziele“, in: VfZ 8 (1960), S. 121-133.
- Triebel, Armin, Gesellschaftsverfassung und Mangelwirtschaft in Staat und Gemeinde. 30 Jahre neues Denken in Weltkriegszeiten, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 411-436.
- Triebenstein, Olaf, Adolf Lampes „Allgemeine Wehrwirtschaftslehre“. Einige Betrachtungen zur Geschichte dieses Buches, in: Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 88 (1968), S. 31-49.
- Trischler, Helmuth, Nationales Sicherheitssystem – nationales Innovationssystem. Militärische Forschung und Technik in Deutschland in der Epoche der Weltkriege, in: Bruno Thoß/ Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 107-131.
- Turonek, Jerzy, Weißruthenien: Zweifrontenkrieg der Ideologien. in: Wolfgang Benz u.a. (Hrsg.), Anpassung-Kollaboration-Widerstand. Kollektive Reaktionen auf die Okkupation, Berlin 1996, S. 191-198.
- Ueberschär, Gerd R., Der Angriff auf Leningrad und die Blockade der Stadt durch die deutsche Wehrmacht. Leningrad als Operationsziel beim Unternehmen „Barbarossa“, in: Antje Leetz (Hrsg.), Blockade. Leningrad 1941-1944. Dokumente und Essays von Russen und Deutschen, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 94-105.
- Ueberschär, Gerd R., Das Dilemma der deutschen Militäropposition, Berlin 1988.
- Ueberschär, Gerd R., Die militärische Kriegführung, in: Müller/ Ueberschär, Hitlers Krieg im Osten 1941-1945, S. 73-224.
- Ueberschär, Gerd R., Der militärische Widerstand die antijüdischen Maßnahmen, „Polenmorde“ und NS-Kriegsverbrechen in den ersten Kriegsjahren (1939-1941), in: ders. (Hrsg.), NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, S. 31-43.
- Ueberschär, Gerd R., Für ein anderes Deutschland. Der deutsche Widerstand gegen den NS-Staat 1933-1945, Frankfurt am Main 2005.
- Ueberschär, Gerd R., Generaloberst Franz Halder. Generalstabschef, Gegner und Gefangener Hitlers, Göttingen, Zürich 1991.
- Ueberschär, Gerd R., Hitlers Entschluß zum „Lebensraum“-Krieg im Osten. Programmatisches Ziel oder militärisches Kalkül?, in: ders./ Wette (Hrsg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. „Unternehmen Barbarossa“, S. 13-43.
- Ueberschär, Gerd R., Militäropposition gegen Hitlers Kriegspolitik 1939 bis 1941. Motive, Struktur und Alternativvorstellungen des entstehenden militärischen Widerstandes, in: Schmäddecke/ Steinbach (Hrsg.), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, S. 345-367.
- Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Frankfurt am Main 1999.
- Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, Darmstadt 2000.
- Ueberschär, Gerd R., „Der Pakt mit dem Satan, um den Teufel auszutreiben“. Der deutsch sowjetische Nichtangriffsvertrag und Hitlers Kriegsabsicht gegen die UdSSR, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 568-585.
- Ueberschär, Gerd R., „Rußland ist unser Indien“. Das „Unternehmen Barbarossa“ als Lebensraumkrieg, in: Nolte (Hrsg.), „Der Mensch gegen den Menschen“, S. 66- 77.
- Ueberschär, Gerd R., Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg, in: Müller/ Ueberschär, Hitlers Krieg im Osten 1941-1945, S. 225-309.
- Ueberschär, Gerd R./ Wette, Wolfram (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, Paderborn 1984.
- Ueberschär, Gerd R./ Wette, Wolfram (Hrsg.), Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. „Unternehmen Barbarossa“, Frankfurt am Main 1999.
- Uhlig, Heinrich, Der verbrecherische Befehl. Eine Diskussion und ihre historisch-dokumentarische Grundlage, in: Vollmacht des Gewissens, Bd. 2, S. 287-410.

- Uhlig, Heinrich, Das Einwirken Hitlers auf Planung und Führung des Ostfeldzuges, in: Vollmacht des Gewissens, Bd. 2, S. 147-286.
- Umbreit, Hans, Die deutsche Besatzungsverwaltung: Konzept und Typisierung, in: Wolfgang Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, Weyarn 1997, S. 710-727.
- Umbreit, Hans, Nationalsozialistische Expansion 1938 bis 1941. Strukturen deutscher Besatzungsverwaltung im Zweiten Weltkrieg. in: Michael Salewski und Josef Schröder (Hrsg.), Dienst für die Geschichte. Gedenkschrift für Walter Hubatsch, Göttingen 1985, S. 163-186.
- Umbreit, Hans, Die deutsche Herrschaft in den besetzten Gebieten 1942-1945, in: DRZW, Bd. 5/2, S. 3-272.
- Umbreit, Hans, Die Kriegsverwaltung 1940-1945, in: MGM 4 (1968), S. 106-134.
- Umbreit, Hans, Deutsche Militärverwaltungen 1938/39. Die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und Polens, Stuttgart 1977.
- Umbreit, Hans, Das unbewältigte Problem. Der Partisanenkrieg im Rücken der Ostfront, in: Förster (Hrsg.), Stalingrad, S. 130-150.
- Umbreit, Hans, Die Rolle der Kollaboration in der deutschen Besatzungspolitik, in: Europa unterm Hakenkreuz, Erg.Bd. 1: Okkupation und Kollaboration (1938-1945), Berlin 1994, S. 33-44.
- Umbreit, Hans, Sonderformen des bürokratischen Apparates in den besetzten Gebieten: die Rüstungsinspektionen, in: Benz/ Houwink ten Cate/ Otto (Hrsg.), Die Bürokratie der Okkupation, S. 139-151.
- Umbreit, Hans, Strukturen deutscher Besatzungspolitik in der Anfangsphase des deutsch-sowjetischen Krieges, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Weg nach Moskau, S. 237-250.
- Umbreit, Hans, Die Verantwortlichkeit der Wehrmacht als Okkupationsarmee, in: Müller/ Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, S. 743-753.
- Umbreit, Hans, Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft, in: DRZW, Bd. 5/1, S. 3-345.
- Vege sack, Siegfried von, Als Dolmetscher im Osten. Ein Erlebnisbericht aus den Jahren 1942-43, Hannover 1965.
- Vogel, Detlef, Deutschland und Südosteuropa. Von politisch-wirtschaftlicher Einflußnahme zur offenen Gewaltanwendung und Unterdrückung, in: Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg, S. 532-550.
- Vogel, Detlef, Das Eingreifen Deutschlands auf dem Balkan, in: DRZW, Bd. 3, S. 417-511.
- Vogel, Thomas (Hrsg.), Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945. Begleitband zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, 5. Aufl. Hamburg 2000.
- Vogel, Thomas, Die Militäropposition gegen das NS-Regime am Vorabend des Zweiten Weltkrieges und während der ersten Kriegsjahre (1939 bis 1941). in: ders. (Hrsg.), Aufstand des Gewissens, S. 188-222.
- Vogt, Martin (Hrsg.), Herbst 1941 im „Führerhauptquartier“. Berichte Werner Koeppens an seinen Minister Alfred Rosenberg, Koblenz 2002.
- Volkmann, Hans-Erich, Aspekte der nationalsozialistischen "Wehrwirtschaft" 1933-1936, in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 5 (1977), S. 513- 538.
- Volkmann, Hans-Erich, Außenhandel und Aufrüstung in Deutschland 1933-1939, in: Forstmeier/ Volkmann (Hrsg.), Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, S. 81-131.
- Volkmann, Hans-Erich, Autarkie, Großraumwirtschaft und Aggression. Zur ökonomischen Motivation der Besetzung Luxemburgs, Belgiens und der Niederlande 1940, in: MGM 1 (1976), S. 51-76.
- Volkmann, Hans-Erich, Von Blomberg zu Keitel – Die Wehrmachtführung und die Demontages des Rechtsstaates, in: Müller/Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, S. 57-65.
- Volkmann, Hans-Erich, Gesellschaft und Militär am Ende des Ersten und des Zweiten Weltkrieges, in: Thoß/ Volkmann (Hrsg.), Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg, S. 841-872.
- Volkmann, Hans Erich, Landwirtschaft und Ernährung in Hitlers Europa, in: Chiari (Hrsg.), Ökonomie und Expansion, S. 365-442.

- Volkman, Hans-Erich, NS-Außenhandel im „geschlossenen“ Kriegswirtschaftsraum, in: Forstmeier/ Volkman (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, S. 92-133.
- Volkman, Hans-Erich, Die NS-Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges, in: DRZW, Bd. 1, S. 175-368.
- Volkman, Hans-Erich, Ökonomie und Machtpolitik. Estland und Lettland im politisch-ökonomischen Kalkül des Dritten Reiches (1933-1940), in: GG 2 (1976), S. 471-500.
- Volkman, Hans-Erich, Politik, Wirtschaft und Aufrüstung unter den Nationalsozialismus, in: Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, S. 269-291.
- Volkman, Hans-Erich, Das außenwirtschaftliche Programm der NSDAP 1930-1933, in: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977), S. 251-274.
- Volkman, Hans-Erich (Hrsg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, 2. Aufl. Köln 1994.
- Volkman, Hans-Erich, Zur Verantwortlichkeit der Wehrmacht, in: Militärgeschichte 9 (1999), S. 24-36.
- Volkman, Hans-Erich, Zum Verhältnis von Großwirtschaft und NS-Regime im Zweiten Weltkrieg, in: Długoborski (Hrsg.), Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel, S. 87-116.
- Volkman, Hans-Erich, Wirtschaft im Dritten Reich, Bd. 1: 1933-1939, Eine Bibliographie, München 1980, Bd. 2: 1939-1945. Eine Bibliographie, München 1984.
- Volkman, Hans-Erich, Zur Interdependenz von Politik, Wirtschaft und Rüstung im NS-Staat, in: MGM 1974/1, S. 161-172.
- Vollmacht des Gewissens, Bd. 1 hrsg. von der Europäischen Publikation e.V., Frankfurt am Main, Berlin 1960, Bd. 2 hrsg. von der Europäischen Publikation e.V., Frankfurt am Main, Berlin 1965.
- Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Wehrmacht – Verbrechen – Widerstand. Vier Beiträge zum nationalsozialistischen Weltanschauungskrieg, Dresden 2003.
- Wachs, Philipp-Christian, Der Fall Theodor Oberländer (1905-1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte, Frankfurt am Main 2000.
- Wagenführ, Rolf, Die deutsche Industrie im Kriege 1939-1945, hrsg. vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, 2. Aufl. Berlin 1963.
- Wagner, Raimund, Die Wehrmachtführung und die Vierjahresplanpolitik im faschistischen Deutschland vor der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, in: Militärgeschichte 12 (1973), S. 180-188.
- Wallach, Jehuda L., Das Dogma der Vernichtungsschlacht. Die Lehren von Clausewitz und Schlieffen und ihre Wirkungen in zwei Weltkriegen, Frankfurt am Main 1967.
- Wallach, Jehuda L., Feldmarschall Erich von Manstein und die deutsche Judenausrottung, in: Jahrbuch des Institutes für deutsche Geschichte 4 (1975), S. 457-472.
- Wallach, Jehuda L., Kriegstheorien. Ihre Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1972.
- Warlimont, Walter, Im Hauptquartier der Wehrmacht 1939-1945. Grundlagen-Formen-Gestalten, Frankfurt am Main 1964.
- Wegner, Bernd, Die Aporie des Krieges, in: DRZW, Bd. 8, S. 211-274.
- Wegner, Bernd, Hitler, der Zweite Weltkrieg und die Choreographie des Unterganges, in: GG 26 (2000), S. 493-518.
- Wegner, Bernd, Grundzüge der deutschen Kriegführung gegen die Sowjetunion, 1941-1945, in: Jacobsen/ Löser/ Proektor/ Slutsch (Hrsg.), Deutsch-russische Zeitenwende, S. 153-174.
- Wegner, Bernd, Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, 7. Aufl. Paderborn 2006.
- Wegner, Bernd, Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 6 (Ausgabe 1992), S. 877-1255.
- Wegner, Bernd, War der Zweite Weltkrieg vermeidbar? Anmerkungen zu Determinanten der internationalen Politik in der Zwischenkriegszeit, in: Hillmann (Hrsg.), Der „Fall Weiß“, S. 17-31.
- Wegner, Bernd (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum "Unternehmen Barbarossa", München 1991.
- Wehler, Hans-Ulrich, Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerschaft, Verbrechen 1919-1945, München 2009.

- Wehler, Hans-Ulrich, Der Verfall der deutschen Kriegstheorie. „Absoluter“ und „totaler“ Krieg. Von Clausewitz bis Ludendorff, in: Gersdorff (Hrsg.), Geschichte und Militärgeschichte, S. 273-311.
- Weinberg, Gerhard L., Airpower in Partisan Warfare, in: Armstrong, J., Soviet Partisans in World War II. Madison (Wisc.) 1964, S.361-385.
- Weinberg, Gerhard L., Der deutsche Entschluß zum Angriff auf die Sowjetunion, in: VfZ 1 (1953), S. 301-318.
- Weinberg, Gerhard L., Germany, Hitler, and World War II. Essays in Modern German and World War History, Cambridge 1995.
- Weinberg, Gerhard L., Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Hamburg 2002.
- Weinberg, Gerhard L., The Yelnya-Dorogobuzh Area in Smolensk Oblast, in: Armstrong, J., Soviet Partisans in World War II. Madison (Wisc.) 1964, S. 389-457.
- Weinknecht, Friedrich, Der Ostfeldzug. Meine Erinnerungen als O Qu der Befehlsstelle Süd OKH/GenQu (März 1941-Oktober 1942), in: Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen, S. 261-271.
- Weißbecker, Manfred, „So einen Arbeitseinsatz wie in Deutschland gibt es nicht noch einmal auf der Welt!“ Fritz Sauckel - Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, in: Winkler (Hrsg.), Stiften gehen, S. 41-66.
- Weißbecker, Manfred, Fritz Sauckel – „Wir werden die letzten Schlacken unserer Humanitätsduselei ablegen ...“, in: Kurt Pätzold/ Manfred Weißbecker, Stufen zum Galgen. Lebenswege vor den Nürnberger Urteilen, Leipzig 1996, S. 297-331.
- Weitbrecht, Dorothee, Ermächtigung zur Vernichtung. Die Einsatzgruppen in Polen im Herbst 1939, in: Mallmann/ Musial (Hrsg.), Genesis des Genozids, S. 57-70.
- Weitbrecht, Dorothee, Der Exekutionsauftrag der Einsatzgruppen in Polen, Filderstadt 2001.
- Wendt, Bernd-Jürgen, Deutschland 1933-1945. Das „Dritte Reich“. Handbuch zur Geschichte, Hannover 1995.
- Wendt, Bernd-Jürgen, Großdeutschland. Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes, München 1987.
- Wendt, Bernd-Jürgen, Nationalsozialistische Großraumwirtschaft zwischen Utopie und Wirklichkeit – Zum Scheitern einer Konzeption 1938/39, in: Knipping/ Müller (Hrsg.), Machtbewußtsein in Deutschland, S. 223-245.
- Wendt, Bernd-Jürgen, Südosteuropa in der nationalsozialistischen Großraumwirtschaft. Ein Antwort auf Alan S. Milward, in: Gerhard Hirschfeld/ Lothar Kettenacker (Hrsg.), Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 414-427.
- Werner, Sebastian, Werner Best – Der völkische Ideologe, in: Smelser/ Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite, Bd. 2, S. 13-25.
- Werpup, Josef, Ziele und Praxis der deutschen Kriegswirtschaft in der Sowjetunion, 1941-1944, dargestellt an einzelnen Industriezweigen, Diss. Bremen 1992.
- Werth, Alexander, Rußland im Kriege 1941-1945, München 1965.
- Wette, Wolfram, Fall 12: Der OKW-Prozeß (gegen Wilhelm Ritter von Leeb und andere), in: Ueberschär (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht, S. 199-212.
- Wette, Wolfram, Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzungen der Kriegspolitik des Dritten Reiches, in: DRZW, Bd.1, S. 25-173.
- Wette, Wolfram, Der Krieg gegen die Sowjetunion – ein rassenideologisch begründeter Vernichtungskrieg, in: Kaiser (Hrsg.), Täter im Vernichtungskrieg, S. 15-38.
- Wette, Wolfram, „Rassenfeind“: Die rassistischen Elemente in der deutschen Propaganda gegen die Sowjetunion, in: Jacobsen/ Löser/ Proektor/ Slutsch (Hrsg.), Deutsch-russische Zeitenwende, S. 175-201.
- Wette, Wolfram, „Rassenfeind“: Antisemitismus und Antislawismus in der Wehrmachtpropaganda, in: Manoschek (Hrsg.), Die Wehrmacht im Rassenkrieg (1996), S. 55-73.
- Wette, Wolfram, Das Rußlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriß, in: Volkmann (Hrsg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, S. 79-103.

- Wette, Wolfram, Die These vom Präventivkrieg und der Überfall auf die Sowjetunion, in: Wippermann/Meyer (Hrsg.), Gegen das Vergessen, S. 43-58.
- Wette, Wolfram/ Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert (Festschrift für Manfred Messerschmidt), Darmstadt 2001.
- Wette, Wolfram, Wehrmacht, Antisemitismus und militärischer Widerstand (1933-1939), in: Ueberschär (Hrsg.), NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, S. 19-30.
- Wette, Wolfram, Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg. Legenden. Frankfurt am Main 2002.
- Wettstein, Adrian, Operation „Barbarossa“ und Stadtkampf, in: MGZ 66/2 (2007), S. 21-44.
- Wildt, Michael, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.
- Wildt, Michael, Radikalisierung und Selbstradikalisierung 1939. Die Geburt des Reichssicherheitshauptamtes aus dem Geist des völkischen Massenmordes, in: Mallmann/Paul (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg, S. 11-40.
- Wilenchik, Witalij, Die Partisanenbewegung in Weißrußland 1941-1944, in: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 34, Wiesbaden 1984, S. 129-297.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42, Frankfurt am Main 1996.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. Eine exemplarische Studie. in: Krausnick/ Wilhelm, Die Truppe des Weltanschauungskrieges, S. 279-636.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Hitlers „europäische Neuordnung“ und deren „lebende Objekte“ auf dem Territorium der Sowjetunion 1941-1944. Versuch einer Bestandsaufnahme nach über fünfzig Jahren, in: Bohn (Hrsg.), Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern 1940-1945, S. 277-299.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Motivation und „Kriegsbild“ deutscher Generale und Offiziere im Krieg gegen die Sowjetunion, in: Jahn/Rürup (Hrsg.), Erobern und Vernichten, S. 153-182.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Rassenpolitik und Kriegführung. Sicherheitspolizei und Wehrmacht in Polen und der Sowjetunion 1939-1942, Passau 1991.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Die Rolle der Kollaboration für die deutsche Besatzungspolitik in Litauen und „Weißruthenien“, in: Europa unterm Hakenkreuz, Erg.Bd.1: Okkupation und Kollaboration (1938-1945), Berlin 1994, S. 191-216.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Die Verfolgung der sowjetischen Juden, in: Wippermann/Meyer (Hrsg.), Gegen das Vergessen, S. 59-74.
- Wilhelm, Hans-Heinrich, Zur Historiographie der deutschen Besatzungspolitik in Rußland, in: Jacobsen/ Löser/ Proektor/ Slutsch (Hrsg.), Deutsch-russische Zeitenwende, S. 353-387.
- Winkel, Harald, Die „Ausbeutung“ des besetzten Frankreich, in: Forstmeier/ Volkmann, (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, S. 333-374.
- Winkler, Ulrike (Hrsg.), Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln 2000.
- Wippermann, Wolfgang/ Meyer, Klaus (Hrsg.), Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Deutsch-Sowjetische Historikerkonferenz im Juni 1991 in Berlin über Ursachen, Opfer, Folgen des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, Frankfurt am Main 1992.
- Wirsching, Andreas, „Man kann nur Boden germanisieren“. Eine neue Quelle zu Hitlers Rede vor den Spitzen der Reichswehr am 3. Februar 1933. in: VfZ 49 (2001), S. 517-550.
- Wistrich, Robert S., Hitler und der Holocaust, Berlin 2003.
- Wittkämper, Gerhard W., Völkerrecht/ Internationales Recht, in: Handwörterbuch Internationale Politik, hrsg. von Wichard Woyke, Opladen 1994.
- Wittmann, Klaus, Deutsch-schwedische Wirtschaftsbeziehungen im Zweiten Weltkrieg, in: Forstmeier/ Volkmann, (Hrsg.), Kriegswirtschaft und Rüstung 1939-1945, S. 182-218.
- Wittmann, Klaus, Schwedens Wirtschaftsbeziehungen zum Dritten Reich 1933-1945, München 1978.
- Wollstein, G., Die Politik des nationalsozialistischen Deutschland gegenüber Polen 1933-1939/45, in: Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, S. 795-810.

- Young, A[rthur] P., Die X-Dokumente. Die geheimen Kontakte Carl Goerdelers mit der britischen Regierung 1938/39, München 1989.
- Zeidler, Manfred, Das Bild der Wehrmacht von Rußland und der Roten Armee zwischen 1933 und 1939, in: Volkmann (Hrsg.), Das Rußlandbild im Dritten Reich, S. 105-123.
- Zeidler, Manfred, Das „kaukasische Experiment“. Gab es eine Weisung Hitlers zur deutschen Besatzungspolitik im Kaukasus? Dokumentation, in: VfZ 53 (2005), S. 475-500.
- Zeidler, Manfred, Reichswehr und Rote Armee 1920-1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993.
- Zeller, Eberhard, Oberst Claus Graf Stauffenberg. Ein Lebensbild, Paderborn 1994.
- Zeller, Eberhard, Geist der Freiheit, Der zwanzigste Juli 1944, München 1954.
- Zellhuber, Andreas, "Unsere Verwaltung treibt einer Katastrophe zu ...". Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941-1945, Stamsried 2006.
- Zitelmann, Rainer, Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, 2. überarb. u. erg. Aufl. Stuttgart 1989.
- Zitelmann, Rainer, Zur Begründung des „Lebensraum“-Motivs in Hitlers Weltanschauung, in: Michalka (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg, S. 551-567.
- Zottmann, Anton, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel 1914-1964, Kiel [1964].
- Zumpe, Lotte, Wirtschaft und Staat in Deutschland 1933-1945, Vaduz 1980.

